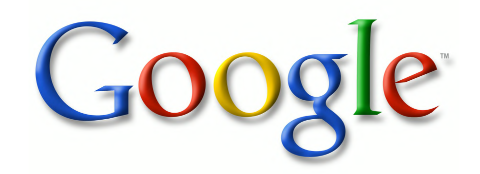
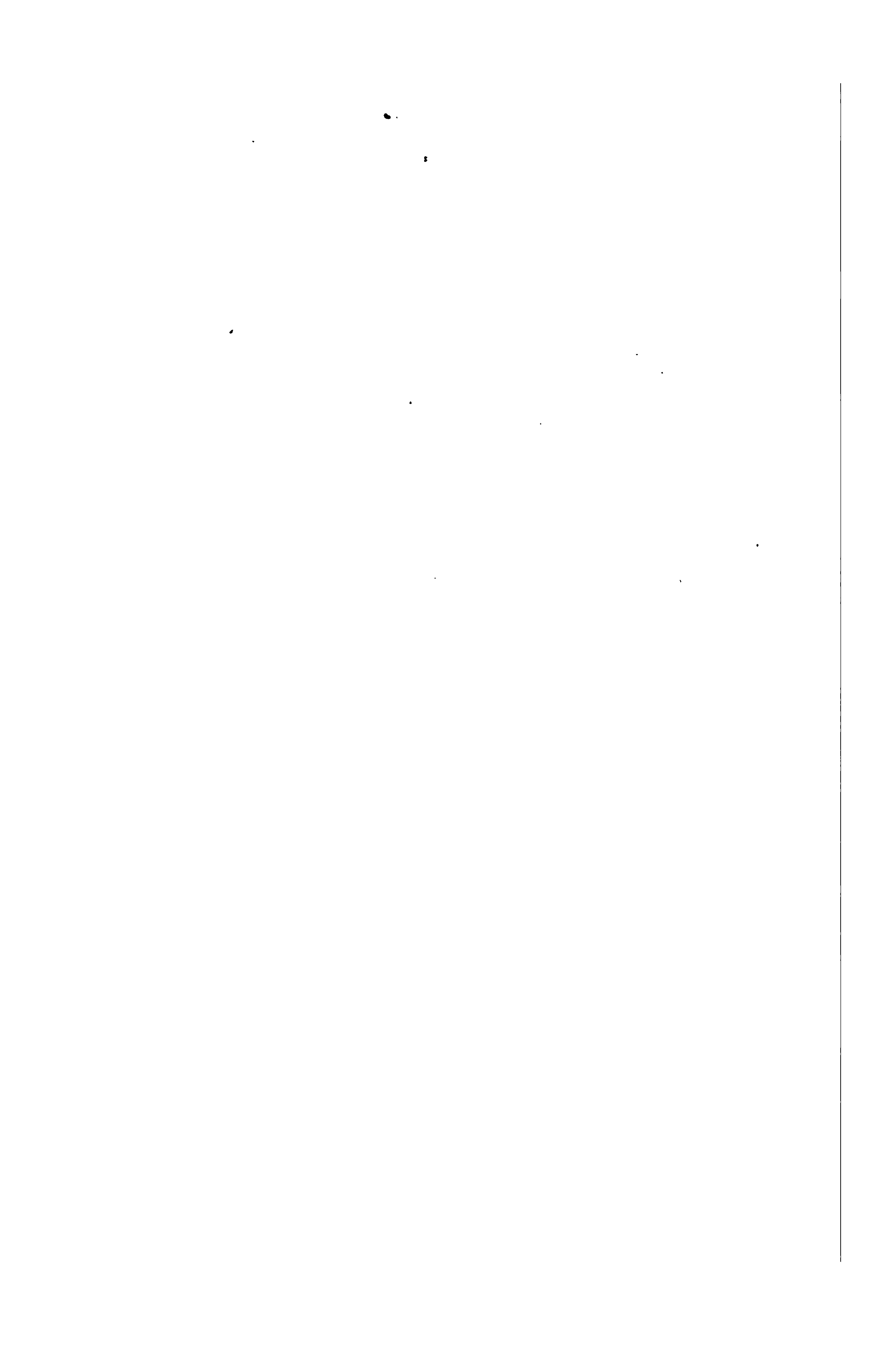




B 1,378,131


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



HISTORISCH-KRITISCHES
LEHRGEBÄUDE
DER
HEBRÄISCHEN SPRACHE,

MIT STETER BEZIEHUNG

AUF QIMCHI UND DIE ANDEREN AUCTORITÄTEN

AUSGEARBEITET VON

DR. (FRIEDRICH) EDUARD KÖNIG
LICENTIAT UND PRIVATDOCENT DER THEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG.

ERSTE HÄLFTE:
LEHRE VON DER SCHRIFT, DER AUSSPRACHE,
DEM PRONOMEN UND DEM VERBUM.



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1881.

„So lieb als uns das Evangelium ist,
so hart lasset uns über den Sprachen halten!“

LUTHER (Walch, Bd. X. S. 546).

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

Vorrede.

Die Eigenschaften, durch welche sich vorliegendes Werk von den vorhandenen Bearbeitungen der hebräischen Sprache unterscheidet, sind folgende: Erstens, in vielfacher Hinsicht sucht es eine aus der Praxis geborene Anleitung zur Erlernung der Sprache zu bieten; zweitens, trotzdem ist es dem Interesse der strengsten Wissenschaft gewidmet; drittens, es gewährt eine volle Verschmelzung der alten Betrachtungsweise der Grammatik mit der historischen Spracherklärung unseres Jahrhunderts; viertens, es ist in untersuchender Darstellungsart bearbeitet, indem es nicht nur die Streitfragen selbst von allen Seiten sich darstellen, sondern auch die Auctoritäten zu Worte kommen lässt, deren Meinungen gegeneinander abwiegt und so den Wahrscheinlichkeitsgrad jeder Ansicht bestimmt. Es bildet zu allen gebräuchlichen Lehrbüchern der hebräischen Sprache einen Commentar, welcher in ausführlicher Rede hauptsächlich dá Auskunft geben soll, wo jene schweigen, oder wegen ihrer kurzen und bloss thetischen Darstellungsart den Leser unbefriedigt lassen.

Es sei gestattet, diese vier Eigenschaften des vorliegenden Buches mit wenigen Strichen genauer zu beschreiben!

Erstens. Schon in der Lehre von der Schrift und Aussprache sind alle Dinge ausführlich angegeben und alle Erklärungen mit grösster Deutlichkeit aufzustellen versucht worden. — Die Setzung des Cholem ist S. 44—49 genau erörtert, weil darin von Allen so sehr gefehlt wird. Auch ist die neuerlich in Frage gekommene Aussprache des Qames

chatuph ausführlich betrachtet (S. 90—111). Ferner ist zu allen Beispielen eine genaue Uebersetzung gefügt, damit der Leser sich Form und Bedeutung gleichzeitig aneignen kann. Auch ist im Gegensatz zu Olshausen, Stade u. A. der Fundort der Sprachgebilde angegeben. Sodann dürfte es sich in der Formenlehre als eine wesentliche Förderung erweisen, dass die mehrfach schwachen Zeitwörter immer erst da behandelt sind, wo sie wegen ihrer verschiedenen Schwächen conjugirt werden können. Weiterhin sind alle Puncte, welche nach des Verf.'s Erfahrung den Lernenden in seiner Beherrschung des Hebräischen durch ihre Dunkelheit unsicher machen, beharrlich im Auge behalten: so die schwebenden Silben; die Bildung und Betonung des Jussivs, die Betonung des Perfectum und Imperfectum consecutivum, die Vocalisation der transitiven und intransitiven Verba vor Suffixen. Die darüber gegebenen Regeln haben sich im Unterricht als ausgezeichnet werthvoll erwiesen.

Zweitens. Auf der andern Seite tritt das Buch überall in den Fluss der wissenschaftlichen Forschung an demjenigen Puncte ein, wo derselbe gegenwärtig angelangt ist, nimmt Stellung zu den Streitfragen und sucht mit allen Mitteln unserer Sprachwissenschaft ihre Entscheidung zu fördern.

Drittens. Darüber, dass das Buch die sonst angewendete analytische und die erst in unserm Jahrhundert gefundene historische und lautphysiologische Methode der Spracherklärung zu verbinden trachtet, ist in der Einleitung § 2 gehandelt.

Viertens. Gesenius hat noch in seinem Lehrgebäude 1817 an vielen Stellen eine untersuchende Darstellungsart angewendet und sich mit Vorgängern und Gegnern auseinandergesetzt. Darauf aber hat die bloss behauptende Darstellungsart gerade auf dem Gebiete der hebräischen Grammatik sich der Herrschaft bemächtigt. Die ausführlichen Lehrbücher haben mit Absicht wie aus Intuition oder nach einem grossen Princip kühne, geniale Systeme aufgebaut, und die kurzgefassten haben nothgedrungen die Untersuchung ausgeschlossen. Insbesondere wegen dieser Beschaffenheit der vorhandenen Lehrbücher habe ich meine Ausarbeitung unternommen. Es muss die Debatte wieder eröffnet werden, und gründlich, allseitig über die

Hunderte von alten und neuen Fragen verhandelt werden, welche die hebräische Sprache aufwirft. Denn die Benutzer der vorhandenen Lehrbücher bekommen kein deutliches Bewusstsein von den Schwierigkeiten, welche vorhanden sind, von den Mitteln, durch welche, sowie von dem Grade der Wahrscheinlichkeit, mit welchem die Probleme gelöst werden können. Eben dieses Bewusstsein soll das vorliegende Buch in seinen Lesern wachrufen. Dadurch sollen sie zur Urtheilsfähigkeit, zur Mitarbeit und zur Bildung einer bestimmten Ansicht geführt werden.

Dieses über die Art des Buches! Sein Inhalt mag für sich selbst sprechen! Hoffentlich beweist er die Liebe zur Sache, mit welcher von dem Verfasser gearbeitet worden ist. Derselbe darf wohl hoffen, dass sich das Buch Allen, welche es ihrer Beachtung würdigen, wegen der darin niedergelegten Materialien und Untersuchungen als ein willkommener Rathgeber bewähren wird. — Ein Verzeichniss aller behandelten Schriftstellen, von welchen mehrere Hunderte einen ausführlichen grammatischen [und sachlichen] Commentar erhalten haben, wird dem Exegeten die Benutzung des Buches mühelos machen.

Was die allgemeine Voraussetzung, nämlich die Stellung des Verfassers zum masoretischen Texte anlangt, so kann er, vgl. seine Schrift De Criticae Sacrae argumento e linguae legibus repetito (1879) pag. 23 ss., es nicht gelten lassen, dass unser hebräischer Text auf einem einzigen Exemplar beruht, und dass alles Auffallende desselben der Willkür und Blindheit der Punctatoren sowie der Nachlässigkeit der Abschreiber Schuld gegeben werden müsse. Man vergesse nur nicht die allgemeine Richtigkeit, Feinheit und Regelmässigkeit der überlieferten Vocalisation! Ein besonders eclatantes Beispiel von der Ueberlegtheit der Punctation ist S. 404—406 (1 M 16, 11) besprochen. Ferner die relative Auctorität der Vocalbuchstaben hat der Verfasser schon in der eben genannten Habilitationsschrift pag. 38 s. als alte richtige Erkenntniss wieder in das Gedächtniss zurückgerufen, vgl. unten S. 124 ff. und S. 486—89 über eine Aufstellung Wellhausens zu 1 M 3, 15; ein ein-

leuchtender Fall von der Ursprünglichkeit eines Servilbuchstaben ist S. 275 erörtert; vgl. 284. 391 f. 461. 463. 503. 640. — Andererseits hat der Verf. ganz unbefangen den masor. Text auf seine Fehlerhaftigkeit hin geprüft und viele Versehen desselben nach dem Vorgange Anderer zugegeben oder selbst gefunden: z. B. S. 286. 289. 491 f. 609 f. etc. etc.

Meine Anschauung über das Verhältniss des Hebräischen zum Arabischen und des Arabischen zum Ursemitischen will ich auf Grund von S. 6 f. 12. 516 dahin präcisiren, dass ich das Arabische, was den Wortkörper der dem Arabischen und dem Hebräischen gemeinsamen grammatischen Bildungen anlangt, im wesentlichen als die geschichtliche Vorstufe des Hebräischen ansehe, also dem Ursemitischen gleichstelle. Dass man eine semitische Ursprache construirt und dann die hebräischen Formen als Degenerationen derselben betrachtet, halte ich für fruchtlos, weil man da keinen geschichtlichen Boden unter den Füssen hat. Vgl. S. 207—10. 19. 34. 94 f. etc.

Ueber „Dikduke ha-teamim“ oder bloss „Dikduke“ siehe S. 31. Ihre Materialien sind in Uebersetzung vollständig mitgetheilt, soweit sie sich auf die hier behandelten Puncte beziehen.

Das grammatische Werk David Qimchi's habe ich nicht in der Fürther Ausgabe von 1793, obgleich diess für mich wegen der in den Werken anderer Gelehrten sich findenden Citate bequemer gewesen wäre, sondern in der Ausgabe von Rittenberg benützt, weil ich jedem Leser die Möglichkeit geben wollte, sich dieselbe Ausgabe anzuschaffen und die übersetzten Stellen im Original zu vergleichen. Dieses erschien zu ליק = Lyck nicht בשנת כד הקמח לא תכלה לפ"ק d. h. im Jahre „Der Kad des Mehles wird nicht alle werden“ (1 Kg. 17, 14) nach kleiner Zeitrechnung, 1842; sondern nach S. VIII, 1868. Dieses Werk habe ich mit Qimchi und beigefügter Folio-zahl, einige Male auch als Mikhlol (מִכְלוֹל) citirt. — Die lexicalische Abtheilung des zweigetheilten sprachlichen Werkes D. Qimchi's, סֵפֶר הַשֳּׁרָשִׁים (so vielleicht richtig punctirt, obgleich שׁרשׁים mit dem Artikel nicht vorkommt, und הַקֳּדָשִׁים 2 M 26, 33 etc. geschrieben ist), liegt uns in der trefflichen Edition von

Biesenthal und Lebrecht, Berlin 1847, vor. — Ich habe wörtlich übersetzt, theils weil ich den Anfängern eine wirkliche Hilfe leisten, theils weil ich den Alten ihre Einfachheit und Naivität lassen wollte; und ich habe auch solche Zusätze, wie „mein Herr Vater segensreichen Gedenkens (זִכְרוֹנוֹ לִבְרָכָה = ז"ל)“ ausgeschrieben oder abgekürzt wiedergegeben, weil ich hoffen kann, dass das Eigenartige vergangener Jahrhunderte nicht bloss mich anheimelt.

Das Buch von J. P. N. Land, Hoogleeraar te Amsterdam, habe ich in der holländischen Originalausgabe gebraucht: Hebreeuwsche Grammatica ten dienste van het hooger onderwijs; Amsterdam 1869. Davon ist auch eine Uebersetzung erschienen: J. P. N. Land. The principles of Hebrew Grammar. Translated from the Dutch by R. Lane Poole, London 1876.

Andere angeführte Schriften sind an ihrem Orte genügend bezeichnet, vgl. zunächst S. 2—5. 7. 9. 24. 31. 32. 47. 156. 173. 386.

Was bei Citaten in eckigen Klammern steht, ist Zusatz von mir.

Nöldeke hat in der Vorrede zu seiner „Syrischen Grammatik“ (1880) S. X gesagt: „Ausdrücklich bemerke ich, dass ich mich der Auffassung der Wurzeln ע"ו und ע"ע anschliesse, welche August Müller in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft [X]XXIII, 698 ff. dargelegt und welcher gleichzeitig auch Stade in seiner hebräischen Grammatik folgt, ohne dass ich die Schwierigkeiten verkenne, die auch bei ihr noch bleiben“. Welches nun die Anschauung Müllers ist, und dass sie dem Ausgangspunct nach von derjenigen Stade's sich unterscheidet, und dass mir die Schwierigkeiten der Auffassung Müller's unüberwindlich scheinen, habe ich S. 479—81, vgl. S. 451—53, auseinander gesetzt.

Auch in Bezug auf die 22. Auflage von Gesenius' Grammatik durch Kautzsch ist manchmal ausdrücklich bemerkt, dass er eine schwierige Form nicht erwähnt hat, weil er in der Vorrede sagt, dass er die unregelmässigen Verbalformen „möglichst vollständig“ nachgetragen habe, und weil es mir lieb wäre, wenn ich einen so gediegenen Kenner des Hebräischen

veranlassen könnte, sein Urtheil über viele schwierige Erscheinungen abzugeben, und wäre es auch nur mit éinem Worte oder durch Erwähnung der Form oder ihrer Stelle an einem bestimmten Orte.

Die Regel über Bezeichnung der Vocallänge S. 28 ist nicht consequent durchgeführt, weil die Buchstaben mit griechischem Circumflex nicht gegossen waren; ich glaube aber, dass es schon fördernd ist, wenn die Idee einer solchen dreifachen Bezeichnung der Vocallänge angeregt wird.

Hätte ich noch mehr Jahre auf die Ausarbeitung dieser ersten Hälfte des Werkes verwenden wollen, so hätte ich ja noch manches hineinbringen können; aber es schien mir vor allem nöthig, dass einmal Heerschau über die Streitkräfte, welche sich in unserm Jahrhundert auf dem Gebiete der hebr. Grammatik gemessen haben, gehalten werde, z. B. alle Anschauungen Böttcher's, der mehr gelobt als gelesen wird, auf ihren Wahrscheinlichkeitsgrad hin untersucht werden.

Die zweite Hälfte des Werkes, welche die Lehre vom Nomen und den Partikeln, die Allgemeine Bildungslehre und die Syntax umfassen wird, soll in Wahrheit eine zweite Hälfte werden und mit Gottes Hilfe in zwei bis drei Jahren erscheinen. Vgl. über den Plan einer vollständigen Grammatik, wie er mir richtig zu sein scheint, S. 8 f.

Leipzig, den 1. Juli 1881.

Der Verfasser.

Uebersicht des Inhaltes.

Einleitung.

Erster Haupttheil: Schrift und Aussprache.

Zweiter Haupttheil: Die Formenlehre.

I. Die Pronomina.

II. Die Verba.

A. Starke Verba.

B. Schwache Verba.

Erstens: Verba gutturalia.

Zweitens: Verba contracta.

Drittens: Verba quiescentia.

Einleitung.

§ 1. Wichtigkeit des Studiums der hebräischen Sprache.

Dieselbe bietet 1. ein linguistisches Interesse, weil sie uns einen vom indogermanischen vielfach verschiedenen Sprachzweig kennen lehrt und, zur Vergleichung auffordernd, nicht bloss den Scharfsinn übt, sondern auch die Besonderheiten der Muttersprache zu durchschauen und zu lieben anleitet. Die hebräische Sprache nimmt also an dem Nutzen Theil, welchen jede Sprache als formales Bildungsmittel gewährt. 2. Sie gewährt uns einen Einblick in die Geisteskraft und Culturstufe der Hebräer, soweit sich diese in Grammatik und Lexikon jeder alten Sprache einen Ausdruck gegeben haben. Indem der Hebräer z. B. nur zwei Tempora ausbildete und die Nebenordnung der Sätze vielfach der Unterordnung derselben vorzog, zeigte er, dass er auf die genaue Bezeichnung der temporalen und logischen Wechselbeziehung der Handlungen verzichtete. Schon an sich ist also die hebräische Sprache ein materiales Bildungsmittel. 3. Sie ist für historische Studien wichtig, weil sie einen Schlüssel zur Erlernung der verwandten Sprachen und Literaturen bildet, welche insbesondere für die Geschichte der Religion von allergrösster Bedeutung sind. 4. Nur ihre Kenntniss ermöglicht das volle Verständniss des Alten Testaments, welches durch keine Uebersetzung vermittelt werden kann. 5. Sie befähigt zur Beurtheilung der das Alte Testament betreffenden kritischen Streitfragen, deren Entscheidung ja immer vom Sprach- und vom Sachbeweis abhängt. 6. Sie lehrt das ungriechische Colorit kennen, welches das Sprachidiom des Neuen Testaments an sich trägt.

Da nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche jeder Geistliche die Möglichkeit eines vollen Verständnisses der Heiligen Schrift und die Fähigkeit zur Beurtheilung der die Kirche bewegenden Streitfragen besitzen soll, so muss auch von jedem eine gediegene Kenntniss des Hebräischen gefordert werden. Darauf ist um so weniger Verzicht zu leisten, als die Erlernung des Hebräischen keine grossen Schwierigkeiten bietet, wenn sie nur einmal mit voller Energie und nach richtiger Methode betrieben wird.

§ 2. Die verschiedenen Methoden, die Grammatik der hebräischen Sprache zu schreiben.

Setzt man die Forderung, dass jede Darstellung der hebr. Sprache mit Gründlichkeit die wirklich vorhandenen d. h. im richtig constituirten Texte befindlichen Erscheinungen dieser Sprache suchen soll, als selbstverständlich voraus, so giebt es drei Methoden, nach welchen in unserm Jahrhundert die hebr. Grammatik geschrieben worden ist.

1. Wilhelm Gesenius († 1842 als Professor der Theologie zu Halle) hat in seiner hebr. Grammatik von 1813 die Beobachtung der Formen zur Hauptsache gemacht und hat auch in seinem „Ausführlichen grammatisch-kritischen Lehrgebäude der hebr. Sprache“ von 1817 gerade die Flexionserscheinungen des Hebr. aus diesem selbst zu erklären gestrebt, so sehr er auch für das Stoffliche der Grammatik Parallelen aus anderen Sprachen beigebracht hat. Ebenso hielt es Friedrich Böttcher († 1863 zu Dresden) in seinem „Ausführlichen Lehrbuch der hebr. Sprache“, herausgegeben von Ferdinand Mühlau (Professor der Theologie in Dorpat) (1. Band 1866; 2. Band 1868), für die Pflicht des hebr. Grammatikers, „sich nicht den Blick für das eigenthümlich Hebräische trüben zu lassen, indem man hebräische Spracherscheinungen etwa nach arabischer Schablone zu deuten versuche“, vgl. die Vorrede zum 2. Bande S. III f. Man kann diese erste Methode die analytisch-particularistische nennen, insofern nach ihr vom Einzelnen zum Ganzen, von den Erscheinungen zu den Gesetzen fortgeschritten wird, und die letzteren aus dem Hebr. allein entnommen werden. — Eng an seinen

Lehrer Böttcher hat sich Friedrich Immanuel Grundt (Religionslehrer am Kreuzgymnasium zu Dresden) in seiner „Hebräischen Elementargrammatik", Leipzig, 1875 angeschlossen.

2. Um die Spracherscheinungen mehr in ihrem gegenseitigen Zusammenhang und innern Entstehen vor Augen zu führen, hat Georg Heinrich August Ewald († 1875 zu Göttingen) in seiner „Kritischen Grammatik der hebr. Sprache" 1827, welche in 5. bis 8. Aufl. als „Ausführliches Lehrbuch der hebr. Spr. d. A. Bundes" 1844—1870 erschien, mehr als die Früheren in der Lautlehre das Aufeinanderwirken der Consonanten und Vocale beachtet und in der Formenlehre die einzelnen Sprachbildungstriebe in ihrem Einflusse auf die mancherlei Wurzelarten verfolgt. Er hat also zu zeigen versucht, wie aus dem verschiedenen Material, welches die Sprachwurzeln darbieten, die Nominal- und Verbalstämme gebildet werden, wie an diesen Person, Geschlecht und Zahl bezeichnet wird, und wie endlich am Nomen die Casus, am Verbum die Tempora und Modi bemerkbar gemacht werden. Man kann seine Methode die synthetisch-speculative nennen, weil das Ganze der Erscheinungen und die wirkende Idee bei ihm die Anordnung und Darstellung an die Hand gegeben haben. — Nicht nur Ewald selbst hat sein Verfahren in einer „Hebräischen Sprachlehre für Anfänger" zu verwerthen gesucht, sondern ihm sind auch gefolgt Seffer in seinem „Elementarbuch der hebr. Sprache" und Hermann Gelbe in seiner „Hebräischen Grammatik, für den Schulgebrauch bearbeitet" (Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung, 1868).

3. Dieses in der Formenlehre von Ewald beobachtete Verfahren hat Justus Olshausen (jetzt Geh. Oberregierungsrath in Berlin) in seinem „Lehrbuch der hebr. Sprache" 1861 nachgeahmt, indem er z. B. den ersten Verbalstamm (das Qal) von allen Arten der Zeitwörter angiebt und zwar zuerst wieder das Perfect von den starken und schwachen Zeitwörtern hinter einander, dann den Imperativ des Qal von den starken und schwachen Zeitwörtern u. s. w. Er unterscheidet sich aber von seinen Vorgängern dadurch, dass, wie er selbst in der Vorrede sagt, er zuerst „in hinreichendem Umfange auf die ältere Gestalt der hebräischen Sprache zurückgehen will, aus welcher die in den heiligen Schriften vorliegende hervor-

gegangen ist". [1]) Desshalb construirt er S. 7—37 die frühere Gestalt des biblischen Hebräisch und leitet dann die Erscheinungen der Laut- und Formenlehre von jenem Urhebräisch ab, welches dem Altarabischen schwesterlich verwandt war. Seine Methode muss die sprachvergleichende oder comparative oder auch die historische genannt werden, weil er immer die älteren Formen der Sprache vor die jüngeren stellt. Ihm sind gefolgt: Gustav Bickell (Professor der katholischen Theologie in Innsbruck) in seinem „Grundriss der hebr. Grammatik" 1869, in englischer Uebersetzung „Outlines of Hebrew Grammar" von Samuel Ives Curtiss (jetzt Professor am theologischen Seminar zu Chicago) 1877 (die Lehre von den Accenten § 18—20 hat Prof. Franz Delitzsch geschrieben), und August Müller (Professor der orientalischen Sprachen in Halle) in seiner hebr. Schulgrammatik 1878.

4. Dieses also sind die drei Methoden, welche in unserm Jahrhundert bei der Bearbeitung der hebräischen Grammatik befolgt worden sind. Es fragt sich nun, ob eine von diesen drei Methoden für sich allein, oder ob eine Verbindung aller drei oder zweier das zu erstrebende Ziel sei. Eine Synthese von Gesenius und Ewald wollte Carl Wilhelm Eduard Nägelsbach († 1880) in seiner „hebräischen Grammatik als Leitfaden für den Gymnasial- und academischen Unterricht" geben; eine Synthese von Gesenius und Olshausen die späteren Auflagen von „Gesenius' hebräischer Grammatik", welche Emil Rödiger († 1874 als Professor der orientalischen Sprachen in Berlin) herausgab, und insbesondere die 22. Auflage, welche Emil Kautzsch (jetzt Professor der Theologie in Tübingen) bear-

1) Schon Hermann Hupfeld († 1866 als Professor der Theologie in Halle) hatte aber in seiner „Ausführlichen hebr. Grammatik" 1. Lieferung, (S. 1—128) vom Jahre 1841 auf S. 20 sich diese Aufgabe gestellt, vgl. „Sofern alle durch Literatur in die Geschichte getretenen Sprachen in einem Gange der Entwickelung und zwar der Zerrüttung ihres sinnlichen Lebens (ihrer äusseren Formen) begriffen sind, so hat die Grammatik nicht nur jeden Fortschritt in den vorliegenden Denkmälern sorgfältig zu beobachten, älteres und jüngeres zu unterscheiden, sondern auch die untergegangene Sprachbildung, aus der sich die gegenwärtige entwickelt hat, mit Benutzung aller darauf hinweisenden Spuren soviel wie möglich auszumitteln, um daraus die vorhandenen Sprachformen zu erklären."

beitete. — Endlich Bernhard Stade (Professor der Theologie in Giessen) sagt nicht bloss, dass er in seinem „Lehrbuch der hebr. Grammatik“ (1879) eine Synthese vom Standpunkte Ewald's und Olshausen's geben wolle, sondern hat in der That die zwei eigenthümlichen Grundsätze jener beiden Männer noch schärfer verfolgt. Denn a) er hat beim Verb die Perfectformen aller Verbalstämme von allen Arten der Verba hinter einander behandelt und zwar wieder zuerst die 3. pers. sing. masc. u. s. w.; b) er hat die vorhandenen hebräischen Formen noch durchgängiger als Olshausen auf ursemitische Formen zurückgeführt.

Ich kann aber nur die analytisch-historisch-lautphysiologische Methode für die richtige halten.

a) Analytisch soll die Methode sein. Ich kehre also in dieser Beziehung im Wesentlichen zu dem Verfahren zurück, welches Gesenius und Böttcher in der Anordnung der Formen befolgt haben, hoffe aber, nicht unwichtige Verbesserungen bieten zu können. Ich werde also in der Verballehre wieder die einzelnen Verba als Individuen betrachten und in ihrer Gesammtgeschichte an einer und derselben Stelle beobachten. Ich werde ferner jede Classe der schwachen Zeitwörter wieder an éinem Platze nach dem ganzen Complex ihrer Eigenthümlichkeiten entfalten. Ich werde weiter in der Nominallehre wieder die Nomina in Declinationen ordnen und dadurch auch das Schicksal mancher Endungen, vgl. שָׂדֶה, חֹזֶה, מַרְאֶה, wieder im Zusammenhang zur Anschauung bringen. Denn etwas anderes ist die Lehre von der Nominalbildung und etwas anderes die Lehre von der Nominalflexion, und so wenig man z. B. im Griechischen beide Abtheilungen der Grammatik vereinigt (vgl. z. B. Raphael Kühner's grosse griechische Grammatik), so wenig darf man es im Hebräischen. Und es lässt sich sogar ein Mittelweg einschlagen, damit die doppelte Vorführung desselben Stoffes vermieden werde, nämlich innerhalb der Declinationen können immer die Wortbildungsarten von der einfachsten bis zu der zusammengesetztesten betrachtet werden. Und diesen Weg gedenke ich einzuschlagen. — Man sieht schon aus diesen wenigen Bemerkungen, dass diese Art der Anordnung auch wissenschaftlich gleich sehr, wie die Ewald'sche, berechtigt ist Ihre praktische Vorzüglichkeit ist aber allgemein anerkannt; denn es wird wohl bei dem Ur-

theil bleiben, welches Böttcher über die Verwerfung der Declinationen von Seiten Ewald's, Olshausen's und aller Nachahmer derselben gefällt hat, dass nämlich nach der Methode dieser Männer die Nominalflexion für die meisten Hebräisch Lernenden eine terra incognita bleibe (2. Band S. 535).

b) Historisch soll die Methode sein d. h. sie soll bei jedem einzelnen Abschnitte diejenigen Formen als die älteren betrachten, welche dem Arabischen näher stehen, als die andern. Diese historische Methode fordert auch, dass die dem Arabischen am nächsten stehenden Formen bei jedem Abschnitte zuerst aufgeführt werden, wenn sie auch im Hebräischen selbst seltener geworden sind. Es genügt nicht, dass die im Hebräischen herrschenden Formen zuerst vorgeführt werden, und nur bei den seltenen Formen aufmerksam gemacht wird, ob sie dem arabischen Typus näher oder ferner stehen, als die im Hebräischen herrschenden. — Zur allgemeinen Begründung der historischen Methode lässt sich diess sagen, dass die Sprache ein Gewächs ist, dessen einzelne Entwickelungsstufen organisch aus einander hervorgehen, und ferner, dass nur der Blick auf die mit dem Hebräischen verwandten Sprachen und auf die Sprachwissenschaft überhaupt den Lehrer des Hebräischen davon abhalten kann, alle die falschen Erklärungen von hebräischen Formen vorzutragen, welche sonst gefunden werden. Man denke hauptsächlich an die willkürliche Annahme sogenannter Vortonvocale! Aber dabei soll er allerdings die Regel beobachten, dass er nur aus der sicheren Verwandtschaft hebräischer Formen mit arabischen u. s. w. seine Erklärung schöpft; dass er ferner nicht Erscheinungen aus dem Arabischen herleitet, für welche das Hebräische selbst ein Erklärungsprincip gibt.

Anmerkung. Die historische Erklärung hat aber auch ihre Schwierigkeiten und ihre Grenzen, obgleich noch Niemand darüber gehandelt hat. Was die Schwierigkeiten anlangt, so erinnere ich an das Verhältniss des hebr. *niqṭal* zu dem arab. *inqátala*; ferner an das *e* von *qiṭṭel* und *hithqaṭṭel* sowie an das zweite *i* von *hiqṭîl*; vgl. unten § 23 und 27. — Was die Grenzen der historischen Erklärung anlangt, so weise ich hin auf *quṭṭal*, neben arabischem *qúttila*; *hoqṭal* neben arabischem *úqtila*. — Man kann ferner das bloss tongedehnte *ā* von מְלָכִים etc. nicht auf historischem Wege erklären. Olsh. § 134, a spricht in richtiger Erkenntniss der Sachlage von einer „eigenthümlichen Veränderung“,

„einem Einschub“; Stade § 86, 3 spricht aber einfach von „Verlängerung eines semitischen *a* zu hebräischem *ā*“ und führt die angegebene Form mit als Beleg auf. — Es ist mir ferner méhr als fraglich, ob das ursemitische *a* von *ba* sich in בַּאֲשֶׁר, בֶּאֱמֹר, בִּהְיוֹת erhalten hat, wie es gegen Olsh. § 223, e, der beim Zusammentreffen der Praepositiones praefixae mit vocallos anfangenden Wörtern „die gewöhnlichen Wohllautsgesetze walten lässt“, Stade § 374 auffasst. Es ist viel wahrscheinlicher, dass בִּ, weil es gewöhnlich so lautete, für das Sprachbewusstsein des Hebräers eine eigene, selbständige Existenz gewann und sich nun auf dem Boden seiner Sprache ein Gesetz bildete, wonach die Vorsatzwörtchen (auch וִ) mit dem folgenden Worte je nach dem Anlaute des letzteren auf verschiedene Art verknüpft wurden. Ich denke, dass im Unterschiede vom einheitlichen בָּחֳרִי (mein Erwählen) Hes. 20, 5 das בָּחֳרִי (in Zorngluth) auch für den seine Muttersprache redenden Hebräer durch eine Zusammensetzung zu Stande kam, wovon er ein Bewusstsein hatte. — Es sind aber diese Schwierigkeiten nicht im Stande, die ganze historische Erklärungsart und insbesondere die des Vortonqameṣ über den Haufen zu werfen und uns zu einer Rückkehr zur alten allgemeinen Annahme eines willkürlichen, unorganischen *ā* vor der Tonsilbe zurückzudrängen. Es wird immer eine Errungenschaft der historischen Sprachbetrachtung bleiben, dass wir das Qameṣ von יָסֹב etc. etc. als Dehnung des *a* im arabischen *jasubbu* ansehen etc. etc. Und auch im vorliegenden Werk wird das Hebräische aus dem Ursemitischen (Arabischen) erklärt werden, wo nur immer ein organisches Fortbestehen sich aufspüren lässt.

c) Lautphysiologisch soll die Methode sein d. h. alle Sprachveränderungen, in welchen sich nicht ein Gedankentrieb ausgewirkt hat, sollen aus der wahren Natur der Sprachlaute und aus der wahren Beschaffenheit ihrer gegenseitigen Beeinflussung erklärt werden. — Die Anregung zu meinen auf Lautphysiologie bezüglichen Studien gab mir die Leipziger Antrittsvorlesung des Herrn Geheimen Kirchenrath Delitzsch, welche gedruckt vorliegt in „Physiologie und Musik in ihrer Bedeutung für die Grammatik, besonders die hebräische. Mit physicalischen Abbildungen und einer musical. Beilage“, Leipzig, 1868.

Ich erlaube mir an eine Stelle aus meiner bisher wenig beachteten Schrift „Gedanke, Laut und Accent als die drei Faktoren der Sprachbildung comparativ und physiologisch am Hebräischen dargestellt“ (1874) S. 22 zu erinnern: „Es war ein grosser Fortschritt, als die Theorie von den tres morae beseitigt war, welche Alting aufstellte, Danz (compendium grammaticae hebraicae, ed. 8. p. 29) unangefochten stehen liess,

deren Willkürlichkeit J. D. Michaelis (hebr. Gram., 3. Aufl. (1778), S. 14) erkannte („principium oder besser hypothesis trium morarum“), und welche Severin Vater in seinen Grammatiken nicht mehr erwähnt; — es war ein grosser Fortschritt als Gesenius in seinem Lehrgebäude (1817) die Kategorien der Lautveränderungen mit meisterhafter Klarheit besprach und durch zahlreiche Vergleiche ihre Natürlichkeit zu erweisen strebte. Die tiefere Wissenschaftlichkeit unserer Zeit hat sich sodann, nachdem Kant den Begriff des Organischen entwickelt, Schelling und Hegel in allen Sphären des Daseins die Verkörperung eines Geistes gesehen hatten, auf allen Gebieten von der blossen Nebeneinanderstellung der beobachteten Formen losgesagt, betrachtete Alles nicht mehr als Todtes, sondern als Lebendes und forschte nach dem Principe, welches die Erscheinungen aus sich heraus geboren hat. Auf dem Gebiete der Philologie insbesondere hat man der Empirie bekanntlich dadurch zu entgehen gesucht, dass man einmal die einzelne Sprache bis in ihre Kindheit zurückbegleitete, das andere Mal möglichst viele Sprachen miteinander verglich. Aber ist man dadurch schon über die blosse Beobachtung und Beschreibung des Sprachlebens hinausgelangt? Man will eine organische Entwickelung geben, stellt aber nicht die wirkenden Kräfte in den Vordergrund, während man doch in einer solchen von den Gründen zu den Folgen fortschreiten, ja die wirkenden Ursachen zum Eintheilungsprincipe machen muss, vgl. Drobisch, Logik, 3. Aufl. § 136“. Diese Vervollkommnung der Erklärungsmethode habe ich in der genannten Schrift zu begründen gesucht, und sie soll sich in dem vorliegenden Werk zeigen, selbstverständlich besonders im III. Haupttheile.

5. Was den Plan einer vollständigen Grammatik anlangt, so giebt eine solche I. eine Lehre von der Schrift und der Aussprache, wozu auch die Betonung gehört. Darauf kann aber nicht eine sogenannte „Lautlehre“ folgen, wie es in den bisherigen Grammatiken der Fall ist; denn diese Reihenfolge bringt drei Nachtheile mit sich. Sie widerspricht der analytischen Methode überhaupt; sie führt dem Lernenden eine Menge von Formen vor, die er noch gar nicht in ihrem Zusammenhange kennt; sie müsste, wenn sie vollständig sein sollte, alle regelmässigen und unregelmässigen Beispiele der Formenlehre beibringen, oder sie muss wenigstens die weiteren

Belege in einem späteren Theile des Systems zu suchen anleiten, und das ist allemal wenigstens ein formeller Mangel der Darlegung. Vielmehr folgt gleich II. die Formenlehre, wo das zur Verfügung stehende lautliche Material in kritischer Sichtung dargeboten wird. Als III. Theil erscheint die allgemeine Bildungslehre, welche untersucht, wie sich in dieser speciellen Sprache die Denkthätigkeit eines Volkes kundgegeben, wie das Nebeneinanderstehen der verschiedenen Laute eine gegenseitige Beeinflussung derselben verursacht, und wie der Tonfall auf die Wortgestalten gewirkt hat. IV. folgt die Satzlehre, worin nun nach der von mir vorgeschlagenen Zerlegung der Grammatik, bloss Material behandelt zu werden braucht, welches sich wirklich aus dem Begriffe des Satzes, der Satztheile, der Satzerweiterungen, Satzklänge, Satzverbindungen, Satzgefüge, Satzkürzungen u. s. w. ergiebt, vgl. meine Schrift „Neue Studien über Schrift, Aussprache und Allgemeine Bildungslehre des Aethiopischen“ (1877), S. 73.

§ 3. Stammbaum der hebräischen Sprache.

1. Stellung des Semitischen zur menschlichen Sprache überhaupt. — Alle menschlichen Sprachen bilden einen Baum, welcher drei Aeste getrieben hat: die isolirenden, die agglutinirenden und die flectirenden Sprachen. Und es sind die Sätze unrichtig, welche Bickell, Grundriss der hebr. Gramm. (englische Uebersetzung) § 2 schreibt, z. B. „Die innere Flexion an sich hat nichts mit der Modification der Idee zu thun“. Dafür konnte er seinerseits nur einen scheinbaren (wie er Andern vorwirft) Beweis bringen, indem er den secundären Vocalismus des Hebräischen zu Hilfe nahm und (meist mit Recht) in Bezug auf die Abweichungen desselben vom Arabischen leugnete, dass sie zum Ausdruck verschiedener Gedanken dienten. Er hat aber doch allgemein von jeder innern Flexion seine obige Behauptung aufgestellt und sagt von der innern Flexion an sich auch weiter § 3, Anmerkung: „Durch die rein mechanische Wechselwirkung der Wurzeln und Affixe auf einander und durch andere Vocalgesetze, welche allgemein mit der Betonung verbunden wurden, entstand eine scheinbare Veränderung der Wurzel selbst (innere Flexion). Flexion

ist einfach die Verbindung von Wurzeln, und daher hat die Lautsymbolik nur Statt in der Wurzelbildung, aber niemals in der Flexion". Wie gesagt, zum Beweise dieser ganz allgemeinen Behauptung hätte Bickell den primären Vocalismus des Altarabischen benutzen müssen; freilich wäre dann die Unrichtigkeit seiner Behauptung sofort klar gewesen. Wie kann denn im Arabischen die verschiedene Vocalisation, durch welche sich z. B. vom Activum das Passivum (z. B. *qátala* [er tödtete] und *qútila* [er wurde getödtet]) und vom Perfectum das Imperfect (*jáqtulu* [er wird tödten] und *júqtalu* [er wird getödtet werden]) unterscheidet, durch Aufeinanderwirken von Wurzel und Affix sowie durch Accentuation hervorgerufen worden sein? Sind denn nicht die Wurzellaute und der Accent der beiden genera und tempora verbi dieselben? Vielmehr diese innere Flexion hat an sich und von vornherein den Zweck, die Verschiedenheit des Gedankens auszudrücken. — Zu den innerlich flectirenden Sprachen gehören nun insbesondere die indogermanischen und die semitischen.

2. Verhältniss des Indogermanischen zum Semitischen. Vom indogermanischen oder arischen Sprachzweig, dessen einzelne Schösslinge das Sanskrit, Altbaktrische, Griechische, Lateinische, Litthauische, Celtische und Germanische sind, und der nach der Völkertafel 1 Mos. 10, 2—5 auch der japhethische heissen könnte, scheidet sich ein Sprachzweig, welchen man seit 1781 den semitischen nennt. Damals hat Schlözer in Eichhorn's Repertorium für biblische und morgenländische Literatur, Theil VIII. S. 161 diesen Ausdruck zuerst angewendet. Das Recht zu dieser Bezeichnung beruht darauf, dass die meisten von denjenigen Völkern, welche diesen Sprachzweig sprechen, in der Völkertafel von dem ältesten Sohne Noah's, dem Sem, abgeleitet werden 1 Mos. 10, 21—31. — Ueber das lexicalische Verhältniss beider Sprachzweige vgl. Friedrich Delitzsch, Studien über Indogermanisch-Semitische Wurzelverwandtschaft, Leipzig 1873.

In grammatischer Hinsicht unterscheidet sich vom Indogermanischen das Semitische hauptsächlich durch folgende Eigenheiten: a) Fast alle semitische Schrift läuft von rechts nach links. Es giebt nur einzelne *βουστροφηδόν* (nach Ackerstierwendung) geschriebene Inschriften der Himjaren in Südarabien, wo also die erste Zeile von rechts nach links, die

zweite von links nach rechts läuft und so abwechselnd weiter. Und nur die Aethiopen haben wahrscheinlich von ihren griechischen Bekehrern durchaus die Schreibrichtung von links nach rechts angenommen, vgl. darüber meine Aethiopischen Studien S. 14—19. — b) Die Bezeichnung der Vocale theils durch Buchstaben theils durch Zeichen, die den Consonanten, wie im Aethiopischen, angehängt, oder, wie im Arabischen, Syrischen und Hebräischen, unter, (in), oder über dieselben gesetzt wurden, ist hinter der Ausbildung des Vocalsystems vielfach zurückgeblieben. Im übrigen aber sollte man aufhören, von „dem vagen Charakter der semitischen Vocale" zu reden, vgl. Bickell a. a. O. § 62 auch wieder in der englichen Uebersetzung „the vague character of Semitic vowels". Denn auch im Semitischen haben alle Veränderungen der Vocale ihre Ursache und ihre Schranken, vgl. meine Schrift „Gedanke, Laut und Accent" S. 131 f. — c) In der Aussprache bietet das Semitische Schwierigkeit wegen seiner Vorliebe für Verwendung der Kehle und für Zusammenpressung der Mundhöhle. — d) Der einer indogermanischen Wurzel in seiner Verwendung für die Wortbildung entsprechende einfachste Verbalstamm ist immer dreibuchstabig. — e) Abgeleitete Verba und Nomina im Sinne z. B. der deutschen Grammatik fehlen gänzlich, obgleich es Weiterbildungen des einfachsten Stammes giebt, welche den deverbalia und denominativa z. B. der lateinischen Grammatik in der Bedeutung entsprechen. Ebenso fehlen zusammengesetzte Verba; in der Nominalbildung aber giebt es Beispiele von Zusammensetzung. — f) In der Verbalflexion giebt es zwar einen reichlichen Ausdruck für die genera verbi; aber nur 2 tempora und wieder nur bei dem einen von diesen beiden verschiedene modi. — g) In der Nominalflexion besass das Semitische von vornherein nur Endungen zur Bezeichnung des Nominativ, des Genetiv und des Accusativ. Alle drei Endungen hat nur das Arabische; nur zwei davon, eine für den Nominativ und eine für den Genetiv sowie Accusativ, hat das Aethiopische bewahrt; Hebräisch und Syrisch zeigen nur Ueberreste von ihnen und haben zur Unterscheidung der Casus diejenigen Mittel hervorgesucht, welche die Sprachen im Verlaufe ihrer lautlichen Verkümmerung überhaupt anwenden, vgl. mit dem Lateinischen das Italienische und Französische. — h) Wieder nur das Arabische hat die

Mittel bewahrt, durch welche die Comparation der Adjectiva durch Umbildung dieser selbst bewirkt wurde. — i) Es findet sich nur eine sehr beschränkte Ausbildung der Ordinalzahlen. — k) In der Syntax hat der Semite zwar den einfachen Satz reichlich ausgestattet; aber schon bei den Satzverbindungen die copulative Conjunction meist zugleich mit für die adversative gebraucht. Ebenso hat er die Satzverbindungen vielfach den Satzgefügen vorgezogen und vollends den Periodenbau sehr vernachlässigt. Dagegen die Abkürzung der Sätze durch Particip und Infinitiv hat er wieder viel geübt.

3) Die Schösslinge des semitischen Sprachzweiges. Bei der absichtlich kurzen Aufzählung derselben soll uns der Hauptsatz leiten, welchen die Sprachwissenschaft über das Wachsthum der Sprachen aufgestellt hat, dass nämlich unter den zu einem Sprachzweig gehörigen Sprachen derjenigen das grösste Alter zuzuschreiben ist, in welcher insbesondere Fülle des Vocalismus im Auslaute der Wörter, möglichst grosse Unversehrtheit der drei Grundvocale *a*, *i*, *u* sowie Unversehrtheit der Diphthonge, ferner in der Stammbildung und Flexion der grösste Reichthum von Formen anzutreffen ist.

a) Nach diesem Satze muss unter den in Inschriften und Literaturen uns bekannt gewordenen semitischen Sprachen dem Altarabischen die höchste Alterthümlichkeit zugeschrieben werden. Gegen diese Entscheidung bildet keine hinreichend kräftige Gegeninstanz der Umstand, dass in der Verbalstammbildung der Hebräer den stärkeren Spiritus asper hat, wo der Araber den Spiritus lenis spricht; wenn man auch nicht wohl der Ansicht beistimmen kann, dass der stärkere, aber auch leichter vernehmbare Hauch der jüngere sei, wie sie v. Maltzan in seinem Bericht über das Méhri, vgl. Z. d. D. M. G., XXV, S. 202. 209; XXVII, S. 273, ausgesprochen hat. Mehr darüber in meinen Aethiopischen Studien S. 77—79. Und vollends gar nicht haben die Spuren der Alterthümlichkeit, welche das Arabische an sich trägt, in dem Umstand ein Gegengewicht, dass das Nomen plurale im Hebräischen auf *m*, im Arabischen auf *n* ausgeht. Denn dass da *n* der ältere Consonant ist, scheint mir sicher daraus hervorzugehen, dass die Pluralendung im Imperfect (und einmal im Perfect) des Verbum auch im Hebräischen *ûn*, im Arabischen *ûna* lautet (wo also wegen des folgenden *a* nicht das *n* als erst aus *m* entstanden aufgefasst werden kann).

Vielmehr ist das hebr. *m* am Nomen plurale als erleichternde Vertauschung des dentalen Nasal *(n)* mit dem labialen *(m)* zu betrachten. So auch Stade, Lehrbuch § 323. — Die Beduinen haben, begünstigt durch ihre geringere Berührung mit Völkerbewegungen, in ihrer Liebe zu correcten Sprachformen länger ihre Sprache in ihrer alterthümlichen Gestalt bewahrt. Dagegen das Neuarabische ist in vielen Punkten zu einer viel späteren Entwickelungsstufe fortgeschritten. Darüber, dass man eine spätere Gestalt der Sprache nicht in jeglicher Hinsicht eine unvollkommenere nennen darf, vgl. die Urtheile Jacob Grimm's und Max Müller's im Schluss von „Gedanke, Laut und Accent" S. 154—156. — Fast gleich alterthümlich wie das Altarabische ist das Aethiopische. Beide bilden das Südsemitische.

b) Nach der Fülle des Vocalismus folgt an Alterthümlichkeit dem Südsemitischen das Mittelsemitische, welches wieder in Phönizisch und Hebräisch zerfällt. Zu letzterem gehört auch das Moabitische des Mesasteines, vgl. 2 Kön. 3, 4 ff., welcher 1868 gefunden wurde.

c) Schon nach dem angegebenen Haupteintheilungsgrund wird man am besten dabei stehen bleiben, die eben genannten beiden Sprachen vom Nordsemitischen oder Aramäischen zu trennen (anders Stade § 9a). Aber vom Hebräischen unterscheidet sich das Aramäische und zwar auch die Gestalt desselben, welche in Dan. 2, 4—7, 28; Esra 4, 8—6, 18; 7, 12—26 vorliegt, nicht bloss durch das Verklingen vieler Vocale, sondern auch durch die Bevorzugung der Verschlusslaute *d*, *t* und *ṭ* vor den hebräischen Engelauten *z*, *sch* und *ṣ*. Auch der Ausdruck des Passivum ist im Aramäischen anders bewirkt worden; die masculine Pluralendung geht auf *n* aus u. s. w.

d) Ueber das Ostsemitische d. h. die Sprache der assyrisch-babylonischen Keilinschriften siehe Schrader selbst z. B. kurz in der 8. Auflage von De Wette's Einleitung in das Alte Testament 1869, S. 82—85.

Für diejenigen, welche sich einen ersten Einblick in die mit dem Hebräischen verwandten Sprachen verschaffen wollen, empfiehlt sich die von Petermann in Berlin begründete Porta linguarum orientalium, welche in je einem Bändchen nach ganz gleicher Methode durch Grammatik und Leseproben in die einzelnen Dialecte einführt. Ich erwähne dieses Hilfsmittel

besonders auch desshalb, weil ich es sonst nicht bemerkt finde, und doch Manchem mit dieser Erwähnung ein Dienst geleistet werden kann. (Jetzt im Verlag von H. Reuther in Karlsruhe).

§ 4. Ursprüngliche Angehörigkeit der hebräischen Sprache.

1. Die Kanaaniter und somit auch die von den Griechen sogenannten Phönizier gehörten nach der biblischen Ueberlieferung 1 Mos. 10, 6 zu den Nachkommen des dritten Noahsohnes Ham und sind von dem Arabien umfluthenden Meere, wahrscheinlich dem persischen Golfe, gekommen, wo ein anderer Hamit, Nimrod, das kuschitische Reich Altbabylonien begründete 1 Mos. 10, 8—12. Jenen Ausgangspunkt berichtet Herodot 1, 1: *ἀπὸ τῆς Ἐρυθρῆς καλεομένης θαλάσσης* und zwar 7, 89 *ὡς αὐτοὶ λέγουσιν*. Vgl. Justini Historiarum XVIII, 3, 2: Tyriorum gens condita a Phoenicibus fuit, qui terrae motu vexati, relicto patriae solo, Assyrium stagnum primo, mox mari proximum litus incoluerunt, condita ibi urbe, quam a piscium ubertate Sidona appellaverunt; nam piscem Phoenices sidon vocant. — Die biblische Ueberlieferung ist für richtig zu halten Denn man kann nicht sagen, dass die Kanaaniter von den Israeliten aus Nationalhass dem hamitischen Völkergeschlecht zugetheilt worden seien; weil trotz des Nationalhasses von den Israeliten die Amalekiter, Moabiter, Ammoniter und Edomiter als ihre Verwandten anerkannt worden sind. Und an die Stelle der leiblichen Abstammung eine geistliche Verwandtschaft der Kanaaniter mit dem hamitischen Völkertypus zu setzen, wie es Fr. W. Schultz im Artikel „Canaan", Herzogs Realencyclopädie, III, S. 118 thut, ist nicht bloss gegen den Text, sondern auch desshalb unmöglich, weil nicht die Kanaaniter allein auf einen andern Sohn Noah's als die Israeliten zurückgeführt werden, sondern auch Kusch, Aegypten und Puṭ und diesen dreien doch nicht dieselbe unsittliche Art zugeschrieben werden kann. Und dass die Unkeuschheit der Kanaaniter eben speciell kanaanitisch und nicht allgemein hamitisch war, dass also die Kanaaniter nicht wegen, sondern trotz ihrer Unsittlichkeit zu Ham gerechnet worden sind, ergiebt sich aus 1 Mos. 9, 22, wo Ham als unkeuscher der Vater Kanaans (allein) heisst, und aus v. 25, wo nicht Ham, sondern Kanaan allein verflucht wird. — Sind nun die Kanaaniter der Rasse nach Hamiten, so

haben sie (da nicht umgedreht mit J. G. Müller's Buch „Die Semiten in ihrem Verhältniss zu Chamiten und Japhetiten" 1872 alle Semiten hamitisirte Indogermanen sein können) ihre spätere Sprache von den Semiten gelernt, unter welchen sie sich ansiedelten. Und es ist wahrscheinlich, dass sie mit diesem Tausch schon im Osten, in der Nähe der Euphratmündung begannen, als sie zuerst in semitisches Sprachgebiet eindrangen. Es ist weniger wahrscheinlich, dass sie die neue Sprache erst in Palästina eingetauscht haben, obgleich die Bevölkerungsschicht, welche vor den Kanaanitern Palästina bewohnte, auch eine semitische Sprache redete, soweit man aus ihren Namen einen Schluss ziehen kann. Solcher Umtausch von Sprache und Cultur ist zu allen Zeiten vorgekommen, vgl. die Westgothen in Spanien und die Longobarden in Italien.

2) Eine ganz andere Frage ist, ob auch die Hebräer durch Aufgeben einer andern semit. Sprache das neue semit. Idiom der Kanaaniter nach ihrer Einwanderung in Palästina angenommen haben. Bei den Israeliten hätte solcher Sprachentausch leichter als bei den hamitischen Kanaanitern Statt finden können, weil Abraham nur mit wenigen Leuten sich unter den Kanaanitern ansiedelte. Es ist aber wahrscheinlicher, dass die Bibel keinen solchen Sprachentausch Abrahams lehrt, als dass sie es thut.

a) Denn die Bibel lässt zwar den Abraham von Arpachsad, dem dritten Sohne Sem's 1 Mos. 10, 22, abstammen, aber erst als 9. Generation 1 Mos. 11, 10 ff., braucht ihn also gar nicht aus dem Lande jenes Arpachsad, der Ἀῤῥαπαχῖτις (nach Bochart) am obern Tigris, auswandern zu lassen. Sie lässt ihn vielmehr aus dem Ur der Chaldäer oder in Chaldäa kommen 1 Mos. 11, 28 und will doch eben damit sagen, dass er unter den Chaldäern damals seinen Sitz gehabt habe. Nun kennt das Alte Testament weder nach der Etymologie von Arpachsad (als sei es mit Schlözer = Grenze, Gebiet der casd) noch nach 1 Mos. 22, 22 (denn der dort erwähnte kèsed bedeutet so wenig wie Bethuel einen sich mit den Aramäern vermischenden und in Mesopotamien wohnhaften Stamm) noch endlich nach Jes. 23, 13 (vgl. Delitzsch und Nägelsbach dazu) andere Chaldäer, als solche, welche Bewohner Babyloniens waren. Folglich ist es schon desswegen wahrscheinlich, dass der Stammsitz Abrahams in Babylonien gelegen hat, abgesehen also davon, dass man kein anderes Ur im Norden, in den kar-

duchischen Bergen gefunden hat, und dass diese Karduchen, die Chaldäer Xenophons (z. B. Anabasis IV, 3, 4), nichts mit den Chaldäern Babyloniens zu thun hatten. Aus seiner chaldäisch-babylonischen Heimath hat nun Abraham einen Dialect mitgebracht, welcher ähnlich demjenigen war, welchen vorher in benachbarten Gegenden wahrscheinlich die Kanaaniter oder Phönizier bei ihrem Abzuge nach Westen zu lernen angefangen hatten, vgl. unter Nr. 1 dieses §.

b) Theils daraus, dass Abraham immerhin aus einem andern Theile des östlichen Gebietes als die Kanaaniter wegzog, theils daraus, dass er später als sie aus jenen Gegenden auswanderte, theils endlich aus der getrennten Entwickelung der Kanaaniter und der Abrahamiden erklären sich die Verschiedenheiten, welche zwischen dem phönizischen und dem hebräischen Dialecte bestanden. Vergleiche über diese Unterschiede Stade, Erneute Prüfung des zwischen dem Phönizischen und Hebräischen bestehenden Verwandtschaftsgrades in „Morgenländische Forschungen" Leipzig, 1875. Diese Verschiedenheiten würden sich nicht wohl erklären lassen, wenn Abraham mit seinem Gefolge in Kanaan die Sprache derjenigen eingetauscht hätte, unter welchen er sich ansiedelte. Diess ist ein zweiter Grund dagegen, dass Abraham seine Sprache bei der Einwanderung in Kanaan gewechselt hat.

c) Und es ist auch drittens auf Grund folgender Erwägung nicht wahrscheinlich, dass die Bibel einen Sprachenwechsel Abrahams lehren will. Denn weder der Vater Abraham's, der auch seinerseits schon aus Ur der Chaldäer auswanderte, um nach Kanaan zu ziehen 1 Mos. 11, 31, noch Abraham selbst, welcher nach kurzem Aufenthalte in Haran durch Gott zur Abtrennung von seinen Stammgenossen berufen worden ist 1 Mos. 12, 1 ff., kann Absicht oder Veranlassung gehabt haben, die aus Babylonien mitgebrachte Heimathsprache erst in Mesopotamien mit der dortigen Sprache zu vertauschen, um dann in Kanaan wieder zu einem andern Dialecte überzugehen. Es hat ja auch Jacob bei seinem mehr als zwanzigjährigen Aufenthalte in Paddan Aram nicht seine Sprache gegen die aramäische vertauscht, welche die in Mesopotamien zurückgebliebenen Verwandten Abrahams angenommen hatten 1 Mos. 31, 20. 24. 47. Und wie wenig das Erlernen der aramäischen Sprache mit dem Aufenthalte eines Mannes in Aram

verbunden gedacht wurde, ergiebt sich daraus, dass Jacob, der doch notorisch bei seinem Aufenthalte in Aram die aramäische Sprache nicht sich aneignete, wegen seines Fluchtaufenthaltes in Aram ein „herumirrender Aramäer“ genannt wird 5. Mos. 26, 5. Dafür, dass auch Abraham, wie seine zurückbleibenden Verwandten, in Aram die aramäische Sprache gelernt und diese in Kanaan mit der kanaanitischen wieder vertauscht hat, kann endlich auch das nicht geltend gemacht werden, was der Anfang des folgenden § erwähnt.

§ 5. Namen der hebräischen Sprache.

1. Nämlich der eine von den beiden Namen, unter welchen diese Sprache in der älteren Literatur Israels erscheint, ist Lippe d. h. Mundart, Sprache Kanaans Jes. 19, 18, wo vorausgesagt ist, dass einstmals fünf Städte im Lande Aegypten die Sprache Kanaans reden und Jehova Zebaoth eidlich sich verpflichten werden. Da hier gemeint ist, dass einstmals die Verehrung Jehovas in Aegypten verbreitet, die alttestamentlichen Bundesbücher also in Aegypten bekannt sein werden, so ist mit jenem Ausdruck die althebräische Sprache gemeint. Dass diese nun nicht nach den Israeliten, sondern nach dem Lande Kanaan genannt ist, hat seinen einfachsten Grund darin, dass in der angeführten Stelle dem Lande Aegypten eben eine andere Gebietsbezeichnung entgegengestellt werden sollte. Nicht braucht man zur Erklärung den Gedanken zu Hilfe zu nehmen, dass auch die Nichtisraeliten in Kanaan mit den Israeliten zusammen eine gleiche oder ähnliche Mundart redeten (so Bertheau, Artikel „Hebr. Sprache“ in Herzogs Real-Encycl. V, S. 681); vollends gar nicht den Gedanken, dass die gemeinte Sprache eigentlich und ursprünglich diejenige Kanaans war und von den Hebräern nur durch Eintausch angenommen wurde; auch dazu sehe ich keinen Grund, eine dichterische Färbung der Stelle anzunehmen mit Gesenius-Kautzsch § 2, 1 und Kautzsch im Artikel „Hebräer“ in Riehms Handwörterbuch d. bibl. Alterthums.

Bei Jes. 36, 11 bitten die Beamten Hiskia's den Gesandten Sanherib's, dass er aramäisch zu ihnen rede und nicht judäisch, damit die auf der Mauer sitzenden Jerusalemer nicht die Botschaft des assyrischen Königs mit verstünden. Der

Assyrer aber antwortet, dass er gerade des Volkes wegen judäisch reden werde, v. 12 f. Dieselben Worte 2 Kön. 18, 26—28. Es ist nun nicht anzunehmen, dass die Bezeichnung „judäisch" gewählt sei, damit eine besondere Mundart des Althebräischen ausdrücklich genannt werde; denn die Bezeichnung bildet den Gegensatz gegen „aramäisch", und ausserdem ist nicht vorauszusetzen, dass der assyrische Gesandte etwa wegen des Feldzugs gegen Südpalästina sich den südpalästinischen Dialect angeeignet hätte. „Judäisch" ist also Benennung des Althebräischen überhaupt. — Neh. 13, 23 f. ist berichtet, dass Nehemia die Juden gesehen habe, welche fremde Frauen aus der philistäischen Stadt Asdod, aus Ammon und aus Moab geheirathet hatten (23), und dass die Kinder dieser Juden zur Hälfte asdodisch redeten und nicht judäisch zu reden verstanden (24) etc. Auch in dieser Stelle ist nicht mit „judäisch" ein besonderer Dialect gemeint, weil es dieselbe Sprache bezeichnet, in welcher z. B. das Buch Nehemia's selbst abgefasst ist.

3. Diese selbe Sprache erscheint nun später auch unter dem Namen „Hebräische Sprache". Je kürzer und unbestimmter in den neueren Grammatiken über diese Benennung gehandelt worden ist, desto mehr habe ich darnach gestrebt, dieselbe zu erklären.

a) 1 Mos. 10, 21 ist Sem der Vater aller Söhne Eber's genannt. Nämlich von Sem stammte als der dritte von fünf Söhnen auch Arpachsad ab, 1 Mos. 10, 22, und von diesem als sein Enkel Eber v. 24. Von dem einen Sohne dieses Eber stammten die Joqṭaniden d. h. die reinen Araber ab v. 25—30. Von Eber's anderem Sohne Peleg (v. 25) aber stammte als fünfter Nachkomme Abraham ab 1 Mos. 11, 18. 26, und durch diesen wieder stammten von Eber die Ismaeliter 21, 21, die Midianiter 25, 2, die Amalekiter 36, 12. 16, die Edomiter 36, 20 ff. und die Söhne Jacobs Cap. 37 ff. ab. Dieses sind „alle Söhne Eber's". Daher ist in den Worten bei Gesenius-Kautzsch S. 8 „Es dürfte schliesslich doch auf alter und richtiger Erinnerung beruhen, wenn die hebräischen Genealogen durch ihre Zurückführung [nämlich des עִבְרִי] auf das Patronym Eber (1 Mos. 10, 2; 4 Mos. 24, 24 dem Namen eine ursprünglich viel umfassendere Bedeutung [nämlich als die, nach welcher es = Israelit ist] beilegen, obschon die uns zugängliche Ueberlieferung von keinen andern Söhnen Eber's mehr weiss, als

eben den Israeliten" — weniger der Druckfehler 10, 2 und das Fehlen der Klammer hinter der zweiten citirten Stelle (auch Zeile 5 oder 6 fehlt eine Klammer), als die am Schlusse des Satzes stehende Behauptung verwunderlich. Das Richtige hat aber Kautzsch im Art. „Eber" in Riehms Handwörterbuch des bibl. Alterthums.

b) Unter diesen vielen Söhnen Eber's nahmen nun die Söhne Jacob's nicht bloss in religionsgeschichtlicher, sondern auch in weltlich-politischer Beziehung durch ihre Zahl und Macht die erste Stelle ein, und es ist daher ganz selbstverständlich, dass sie die eigentlichen Söhne Eber's und darum der hervorragende Theil der Söhne Sems sind in dem citirten Ausdruck „Sem der Vater aller Söhne Ebers" 1 Mos. 10, 21. Denn Sem war der Vater auch anderer Leute, als der Söhne Eber's. Aus welchem Grunde ist also da, wo der auf Sem bezügliche Theil der Völkertafel beginnt, ihm das Attribut „der Vater aller Söhne Eber's" beigelegt? Weil zu dem ganzen Complex der in v. 21 gemeinten Söhne Eber's auch die Eberssöhne *κατ' ἐξοχήν* d. h. die Israeliten gehörten; derjenige Theil der nachsündfluthlichen Menschheit, innerhalb dessen Gott sein Gnadenreich aufrichtete; das Salz und Licht (Matth. 5, 13—16) der vorchristlichen Völkerwelt; die Nation, wegen deren religiöser Bevorzugung der Stammvater Sem seine beiden Brüder überragte und der Gott Sem's gepriesen wird 1 Mos. 9, 26. — Nicht aber liegt dasselbe Verhältniss von Eber und Israel oder überhaupt eine Beziehung beider auch in 4 Mos. 24, 24, wie Gesenius im Thesaurus s. v. עֵֽבֶר meint „et poetice עֵֽבֶר Num. XXIV, 24 i. q. עִבְרִים, Hebraei"; ebenso Gesenius-Kautzsch in den oben citirten Worten der Grammatik; nicht aber Kautzsch in dem citirten Artikel „Eber". Denn an der angeführten Stelle lässt der Verfasser den Bileam seinen 4. Spruch mit den Worten schliessen „Und Schiffe von Seiten der Kittim: und sie demüthigen Assur und demüthigen Eber, und auch er geht unter". Dieses bezieht sich auf den siegreichen Widerstand, welchen die Tyrier dem assyrischen Könige Salmanassar leisteten, und „Eber" bezeichnet da Mesopotamien, und davon, dass es die Söhne Eber's in Kanaan bezeichne oder auch nur mit umfasse, kann gar nicht die Rede sein. Denn Bileam hat seinen verheissenden Spruch über Israel, das er wider Willen segnen musste, v. 22a geschlossen. Es bedeutet

also v. 24 Eber ein Land, welches in der Nachbarschaft Assur's lag, gleichsam dessen zweite Hälfte ausmachte, also das Land jenseit des Euphrat. Und diese Bezeichnung des Landes, welches jenseit des Euphrat lag, als „das jenseitige κατ' ἐξοχήν" erklärt sich aus der Bedeutung des genannten Stromes für Vorderasien. Dieses gegen Dillmann, welcher im Commentar zur Genesis bei 11, 14 bemerkt: „Wie viele Völker sind über einen Fluss gezogen! Der blosse Uebergang über einen Fluss (nicht Meer, nicht grosses Gebirge) ist nichts so absonderliches, dass ein Volk sich darnach benennen könnte". — Also 4 Mos. 24, 24 hat Eber nur die oben angegebene Bedeutung „Jenseitsland", bedeutet auch nicht etwa die Abkömmlinge Eber's, welche von den Verwandten Abrahams in der Nähe Assur's geblieben sind.

c) Nun kann jener von der Ueberlieferung als Stammvater Israels genannte Eber nach seiner Appellativbedeutung auch „Jenseits", „Jenseïtsland" heissen, und dieser Name kann also nur eine Personification des jenseits (vom Euphrat) gelegenen Gebietes und seiner Bewohner sein. Da nun unter den neun Nachkommen Sem's, welche 1 Mos. 11, 10 ff. aufgezählt sind, wenigstens Arpachsad, also der erste, und Serug, der sechste, v. 21 f., bestimmt in ihren Namen mit Landschaftsbezeichnungen zusammenfallen, und da auch andere von den in Cap. 10 f. sowie anderwärts aufgezählten Personennamen mit Namen von Landschaften und Völkern sich decken: so ist es das wahrscheinlichste, dass auch bei Eber diess der Fall ist, zumal sich eine für eine einzelne Person passende Appellativbedeutung des Namens nicht wohl finden lässt. Dieses können wir um so unbedenklicher annehmen, als damit doch nicht geleugnet wird, dass die im „Jenseitslande" zunächst sich festsetzenden Stämme in der That auch in einem genealogischen oder Abstammungs-Verhältnisse unter einander und zugleich zu den Stämmen von Arpachsad standen, also ihre Gesammtbezeichnung als „Söhne Eber's" zugleich eine locale und eine nationale Zusammengehörigkeit derselben ausspricht. — Wir brauchen uns aber nicht mit Wahrscheinlichkeiten zu behelfen. Denn ein Umstand der biblischen Ueberlieferung scheint mir die Identificirung des Personennamens Eber mit der Gebietsbezeichnung Eber zu erzwingen. Nämlich wie käme der Name „Eber", wenn er bloss als Personbezeichnung gedacht wäre, dazu, dass

gerade von ihm die Abrahamiden und insbesondere das Heilsvolk abgeleitet würde, wie es doch nach 1 Mos. 10, 21 unbedingt der Fall ist [vgl. oben unter b]? „Eber“ ist ja (als Person) gar nicht der nächste Vorfahre Abrahams, sondern vielmehr der sechste! Diese Bedeutung Eber's in der Ahnenreihe Abrahams kann sich nur daher schreiben, dass „Eber“ zugleich und eigentlich Gebietsbezeichnung ist, und dass das „Jenseitsland“ der längste und festeste Standort sowie der Ausgangspunkt zur Weiterwanderung für die über Arpachsad von Sem sich ableitenden Stämme war.

d) Es fällt also die Bezeichnung des Stammvaters Abrahams und des Transeuphratgebietes zusammen. Darnach kann es auch nicht fraglich sein, ob von dieser doppelseitigen Bezeichnung das Adjectivum עִבְרִי abgeleitet ist, ob dieses also soviel wie „Sohn des Eber in dessen zweifachem Sinne“, also der Singular des 1 Mos. 10, 21 stehenden Plural „Söhne Eber's“ ist. Denn wenn dieses „Söhne Eber's“ wenigstens auch „Abkömmlinge, Auswanderer aus dem Jenseitslande“ bedeutet, so ist es überflüssig, zu fragen, ob nicht von einem Appellativum *eber* „Jenseits“ das genannte Adjectivum gebildet sei. Und wenn, wie nicht bestritten werden kann, 1 Mos. 10, 21 unter den „Söhnen Eber's“ die Abrahamiden und das Heilsvolk nicht bloss mit verstanden sind, sondern erst von ihnen aus sich jener Ausdruck „Sem war der Vater aller Söhne Eber's“ erklärt: so ist es sogar unzulässig, zu fragen, ob nicht für Abraham insbesondere die Bezeichnung „ibri“ erfunden worden sei. Er war ja schon als Abkömmling und Auswanderer des Transeuphratlandes ein „ibri“, und umgedreht Joqṭan war es eben so gut, wie er. — Gegen diese Ableitung kann nun nicht mehr angeführt werden, vgl. noch Mühlau-Volck in der 8. Auflage des Handwörterbuchs von Gesenius, dass „ibri“ auch noch für das spätere Volksbewusstsein appellative Bedeutung gehabt habe; denn eben diese hatte es nach der hier entwickelten Herleitung. Es kann auch nicht eingewendet werden, wie denn die Israeliten allein mit der Benennung „Ibri“ als Abkömmlinge des Jenseitslandes bezeichnet sein könnten; denn gerade nach der hier gegebenen Ableitung geschieht dieses eben nicht, weil ja wenigstens 1 Mos. 10, 21 (wo es auch nur nöthig war) von „allen Söhnen Eber's“, also von einem grösseren Völkerkreise als von den Abrahamiden

allein die Benennung gebraucht ist und v. 25 Joqṭan ausdrücklich auch als Sohn Eber's aufgeführt ist. — Also ibri, welches zum ersten Male 1 Mos. 14, 13 als Attribut des Abraham erscheint, ist diesem beigelegt worden, weil er der Abkömmling „des transeuphratensischen (Stammheros und Gebietes)" in demselben eminenten Sinne als Einzelner war, wie alle seine Nachkommen und insbesondere die Israeliten die Abkömmlinge desselben „Eber" waren 1 Mos. 10, 21. Das ὁ περάτης, welches die LXX 1 Mos. 14, 13 für „ibri" gesetzt haben, ist also von der Vulgata ganz richtig mit „Transeuphratensis" wiedergegeben worden.

e) Man fragt noch, wesshalb, wenn „ibri" 1 Mos. 14, 13 die Einzahl von der Mehrzahl „bené Eber" 1 Mos. 10, 21 sein solle, nicht jener Singular durch „ben Eber" ausgedrückt sei. Die Antwort lautet, dass „ben" zwar ausser Sohn auch Enkel bedeutet, wie 1 Mos. 29, 5, wo Laban (welcher doch Sohn des Bethuel, also Enkel Nahor's war 1 Mos. 22, 23; 24, 15. 24. 29) ein „ben Nachor" genannt wird. Aber zur Bezeichnung der entfernteren Verwandtschaft, also des Nachkommen, wird nur der Plural „bené" gebraucht. Vgl. nur ein Beispiel von allen: „bené Jischmael" 1 Mos. 25, 13. 16 heisst das Volk; aber der einzelne Mann heisst „Jischmeëli" 1 Chr. 2, 17, und dieses Adjectivum wurde dann auch wieder im Plural gebraucht, daher die Kaufleute, welche Joseph kauften, „Jischmeëlim" heissen 1 Mos. 37, 25. So ist es bei allen andern Nationalbezeichnungen. Also musste auch von den bené Eber 1 Mos. 10, 21 der Einzelne (Abraham) „ibri" heissen 1 Mos. 14, 13. Diese allgemeine Regel war schon bekannt, vgl. Gesenius im Thesaurus s. v. בֵּן; aber die Anwendung der Regel in Bezug auf den Singular „ibri" hat man noch nicht gemacht.

f) Auch davon kann also nach der vorausgehenden Untersuchung nicht die Rede sein, dass „ibri" den Abraham als denjenigen bezeichne, welcher über den Jordan gekommen sei. Aber die Begründung, welche Stade, S. 1 f. für diese seine Vermuthung giebt, ist überhaupt sehr precär. Denn er sagt: „Es fragt sich noch, nach welchem Flusse die Hebräer die jenseitigen heissen. Meist denkt man an den Euphrat. Besser denkt man an den Jordan. Denn die hebräischen Stämme haben sich nach der Rückwanderung aus Aegypten wohl geraume Zeit auf das Ostjordanland beschränkt und das West-

jordanland im Besitze der stammverwandten Kanaanäer gelassen“. Da ist freilich die Zuverlässigkeit der israelitischen Ueberlieferung sogar in Bezug auf die mosaische und nachmosaische Zeit und selbst in Bezug auf die allgemeinsten Dinge (Eroberung des Westjordanlandes im Ganzen und Grossen noch unter Josua) in Frage gestellt, und dieser Zweifel scheint mir der Grundlage zu entbehren. Ausserdem ist von Stade vorausgesetzt, dass die Bezeichnung „ibri“ erst nach der Rückkunft Israels aus Aegypten entstanden, auf Abraham 1 Mos. 14, 13 zurückgetragen, und dann ebenso weiter rückwärts dem Abraham ein Urahne, Namens Eber, 1 Mos. 10, 21 gegeben worden sei. Diess alles, wie auch die von Stade angenommene Stammverwandtschaft der Hebräer und Kanaanäer, ist nach der obigen Auseinandersetzung unmöglich.

g) Der Name „Ibrim“, welchen die Nachkommen Jacobs nach ihrem nationalen Zusammenhang mit andern Stämmen und ihrem territorialen Ausgangspunkt trugen, musste auch gebraucht werden, wenn sie in politischer Hinsicht von andern Völkerschaften unterschieden werden sollten, und er war, wie der profane, so der früher bekannte. Diese Eigenschaften besass dieser Name gegenüber dem andern „bené Jisrael“, welchen der hervorragendste Theil der „Ibrim“ und zwar aus religiösen Gründen und später empfing. — Es erscheint daher nur als natürlich, wenn die später in Canaan gebräuchliche chaldäische Form jenes „ibri“, nämlich *ʒibraj* oder vielmehr die syrische Form *ʒebraj* von den Griechen in ihrem *ἑβραῖος* nachgeahmt und auch z. B. von Tacitus in seinem grossen Abschnitte über die israelitischen Verhältnisse (Historiarum liber V. Cap. 1—13) Cap. 2 „hebraeus“ geschrieben wurde.

Ἡ ἑβραῒς φωνή und das Adverbium *ἑβραϊστί* bezeichnen im Prolog des Sirachenkels, wo letzteres steht, jedenfalls die althebräische Sprache, aber 4 Macc. 12, 7; 16, 15, wo der erstere Ausdruck steht und beide Male von der Anrede der heroischen Mutter an ihre sieben Söhne erzählt wird, wahrscheinlich schon die chaldäische Sprache. — Im Neuen Testament bezeichnet *ἑβραϊστί* Apoc. 9, 11 „in hebräischer Sprache“. Denn die Stelle heisst: „(die aus dem Brunnen des Abgrundes aufsteigenden Heuschrecken) *ἔχουσιν ἐπ᾽ αὐτῶν βασιλέα τὸν ἄγγελον τῆς ἀβύσσου, ᾧ ὄνομα αὐτῷ ἑβραϊστὶ Ἀβαδδών κτλ*“. Dieses Wort steht im hebräischen Texte z. B. Hiob 26, 6

aber im chaldäischen Dialecte giebt es genau diese Form nicht, sondern אֲבַדּוֹן und אוֹבַדָּנָא. — Apoc. 16, 16 bleibt zweifelhaft, obgleich von Ἀρμαγεδ(δ)ών der 1. Theil wahrscheinlicher hebr. הַר, als chaldäisch חֶרְמָא (Verbannung, Vernichtung) ist (auch das syrische Wort für „anathema" zeigt nur den *e*-laut, nicht den *a*-laut). — An den übrigen Stellen des N. Testaments bezeichnen jene beiden Wörter aber die spätere chaldäische Landessprache Palästinas, wie die aus dem Munde Christi und Pauli *Μαρὰν ἀθά* 1 Cor. 16, 22 (was Schürer bei seiner Zusammenstellung, Neutestamentl. Zeitgeschichte S. 372 übersehen hat) überlieferten Ausdrücke beweisen. — Josephus spricht selbstverständlich von der althebräischen Sprache, wenn er Antiqq. I, 1, 2 sagt: „*Ὁ δ' ἄνθρωπος οὗτος Ἄδαμος ἐκλήθη. Σημαίνει δὲ τοῦτο κατὰ γλῶτταν τὴν Ἑβραίων πυῤῥόν*". Ebenso wenn er weiter schreibt: *Ἰσσὰ κατὰ τὴν Ἑβραίων διάλεκτον καλεῖται γυνή*". Dagegen seine chaldäische Muttersprache meint er jedenfalls, wenn er im Prooemium der *Ἀρχαιολογία* § 2 von ihr sagt: „*Μέλλει περιέξειν ἅπασαν τὴν παρ' ἡμῖν ἀρχαιολογίαν καὶ τὴν διάταξιν τοῦ πολιτεύματος ἐκ τῶν Ἑβραϊκῶν μεθηρμηνευμένην γραμμάτων*". Ebendieselbe spätere Sprache meint er Bellum Judaicum Prooemium § 1 in den Worten: „*Προεθέμην ἐγὼ τοῖς κατὰ τὴν Ῥωμαίων ἡγεμονίαν Ἑλλάδι γλώσσῃ, μεταβαλὼν ἃ τοῖς ἄνω βαρβάροις τῇ πατρίῳ συντάξας ἀνέπεμψα πρότερον, ἀφηγήσασθαι*". —

Im Gegensatz zu dieser späteren Landessprache wurde die althebräische Sprache von den chaldäischen Targumim „die heilige Sprache" genannt, vgl. das תַּרְגּוּם יְרוּשַׁלְמִי in Buxtorf's rabbinischer Bibel hinter der Chronika Pag. ב Zeile 20 von unten zu 1 M 31, 11: עֲנֵי יַעֲקֹב בְּלִשָּׁן קוּדְשָׁא הִנֵּנִי [richtiger: בְּלִישָּׁן nach Dan. 3, 4 etc.] (respondit Jacob linguâ [sanctitatis =] sanctâ: הִנֵּנִי).

Erster Haupttheil:

Schrift und Aussprache.

§ 6. Form der Consonanten.

Vorbemerkung. Eine hinreichende Veranschaulichung der Schriftgeschichte bietet schon die bei Gesenius-Kautzsch sich findende, von J. Euting in Strassburg gezeichnete Schrifttafel; ein Meisterstück des letztgenannten Gelehrten ist aber die Schrifttafel hinter der englischen Uebersetzung von Bickell's oben § 2 erwähnter Grammatik.

1. Die meisten Gelehrten sind jetzt der Meinung, dass die hieratischen d. h. die aus den Hieroglyphen vereinfachten Formen der ägyptischen Schrift die Vorbilder für die ursprünglichste Schrift der Semiten gewesen sind. Und die Aehnlichkeit der Mehrzahl jener hieratischen Zeichen mit den ältesten Schriftformen der Semiten, wie sie uns auf dem Mesastein und den phönizischen Inschriften entgegentreten, ist allerdings so frappant, dass diese Meinung wohl die richtige sein wird. Man kann auch nicht die vermittelnde Hypothese aufstellen, dass sowohl die Kanaaniter wie die Aegypter aus den hamitischen Ursitzen im Osten die gemeinsame Schrift mitgebracht haben; denn da wir Hieroglyphen nur im Nillande finden, so entbehrt die Annahme, dass sie von den Hamiten schon im Osten, am Unterlauf des Euphrat und weiter südlich, gebraucht worden seien, der thatsächlichen Grundlage. — Von jener jetzt herrschenden Meinung, dass die Kanaaniter von den Nilanwohnern Anlass und Muster zur Schriftverwendung bekommen haben, kann uns nicht der Umstand abbringen, dass die Kanaaniter nicht im Nillande selbst oder unmittelbar an dessen Grenze gewohnt haben; denn der Handelsverkehr, welcher die Kunde

vom Schriftbesitze der Aegypter brachte, und die Vortheile, welche der Besitz der Schrift und insbesondere der Besitz einer mit der ägyptischen übereinstimmenden Schrift bot, erklären die Nachahmung der ägyptischen Schrift auch von Seiten eines etwas entfernter wohnhaften Volkes. — Auch das Bedenken kann uns nicht zur Verwerfung jener Meinung bewegen, dass gemäss derselben von den Phöniziern, wie die Hebräer, so alle östlichen und südlichen Semiten die Schrift bekommen haben müssen; denn wieder dieselben beiden Factoren, welche die Phönizier zur Annahme der ägyptischen Schrift mögen bewogen haben, wirkten zur Weiterverbreitung derselben Schrift im Binnenlande Asiens. — Endlich die Form der Buchstabennamen, welche uns im griechischen Alphabet entgegentritt, ist kein zwingender Beweis dafür, dass die Schrift aus dem östlichen, aramäischen Gebiete zu den Phöniziern gekommen ist. Nämlich die griechischen Buchstabennamen gehen doch zum grössten Theile auf *α* aus. Diesen *a*-laut wollte Schultens, institutio linguae hebr. p. 9 vom status emphaticus der Aramäer ableiten. Dagegen bemerkte aber schon Ewald in der „Kritischen Grammatik“ von 1827 (im Abschnitt von Figur und Namen der Buchstaben), dass jenes *α* nur zugesetzt sei, damit nicht Consonanten am Ende des Wortes blieben, welche das griechische Ohr beleidigen, wie *πάσχα* für פֶּסַח, Dieses ist ganz richtig; denn wenn man die betreffenden Wörter durchgeht, so findet man, dass nicht einmal das auf *l* ausgehende *gaml* vom Griechen unverändert gelassen werden konnte, vgl. *ἅλς* (Salz). Anstatt nun die von den Phöniziern gehörten Endconsonanten nach den Gesetzen seiner Sprache abzuändern, hat der Grieche eine vocalische Endung angefügt. *Mêm* verlor sein zweites *m* zur Beseitigung der Kakophonie; ebenso *nûn*, welches sein Schluss-*n* hätte behalten können, vgl. den dorischen Namen *Σάν* für *Σίγμα* (Herodot. 1, 139: *Τὰ οὐνόματά σφι* [*τοῖς Πέρσαις*] *τελευτῶσι πάντα ἐς τωὐτὸ γράμμα, τὸ Δωριέες μὲν Σὰν καλέουσι, Ἴωνες δὲ Σίγμα*). Endlich von *rosch* liess der Grieche lieber gleich den für ihn unaussprechbaren Laut weg, anstatt ihn erst umzuwandeln. Nicht zwingend aber war es, wenn Ewald aus der monophthongisirten Form von *βῆτα* [und *ζῆτα*] einen Schluss auf die aramäische Heimath der griechisch-phönizischen Buchstabennamen zog; denn jene monophthongische Aussprache konnte bei so gewöhnlichen

Wörtern auch im Munde der mit den Griechen verkehrenden Phönizier gehört werden. Und wenn Ewald endlich die Form ריש für den aramäischen Ursprung geltend machte, so hatte er nicht an das griechische Ῥῶ gedacht, welches auf ראש der Hebräer, רש der Phönizier hinweist, welches also, nebenbei bemerkt, damals noch nicht *rûs* ausgesprochen worden sein kann.

2. Ursprünglich gebrauchten die Hebräer eine Schrift welche der phönizischen nahe verwandt war. In dieser alten Schrift war der Pentateuch geschrieben, als die Samaritaner ihn als ihren Kanon annahmen, und wesentlich in seiner damaligen Schriftform bewahrten. Diese selbe alte Schrift steht auch auf den 20 geschnittenen Siegelsteinen und auf den Münzen der Hebräer, von denen manche erst bei Barkochba's Aufstand unter Hadrian geprägt worden sind, vgl. Schürer, Neutestamentliche Zeitgeschichte, S. 364—367. Diess ist der כְּתָב עִבְרִי, der wegen seiner vielen Ecken auch כְּתָב רַעַץ scriptura fractionis = scriptura fracta genannt wird.

3. Obgleich aber die alte Schrift noch gelesen werden konnte und (allerdings vielleicht dem Handelsvolk der Phönicier zu Gefallen und auch nur bei bekannten Wörtern, wie die Münzinschriften waren) immer noch verwendet wurde, war doch seit der Rückkehr aus dem Exil der aramäische Schriftductus bekannt und bürgerte sich wegen seiner abgerundeten Art immer mehr ein. Esra, der schnelle Schreiber, Esra 7, 6, hat nach der Tradition diese „assyrische Schrift" כְּתָב אַשּׁוּרִי mitgebracht. Und auch bei Abschriften der heiligen Literatur muss dieser Ductus schon zu Christi Zeit verwendet worden sein, weil nur in ihm das Jod der kleinste Buchstabe war, als welcher es Matth. 5, 18 erscheint (ἰῶτα ἓν ἢ μία κεραία).

4) Auch mit diesem jüngern Alphabet wird von rechts nach links geschrieben. Man schreibt daher zuerst den rechten Theil, wenn der betreffende Buchstabe füglich in mehrere Theile zerlegt wird. Die 22 Zeichen sehen folgendermassen aus: 1) א, 2) ב, 3) ג, 4) ד, 5) ה, 6) ו, 7) ז, 8) ח, 9) ט, 10) י, 11) כ, 12) ל, 13) מ, 14) נ, 15) ס, 16) ע, 17) פ, 18) צ, 19) ק, 20) ר, 21) שׂ und שׁ, 22) ת. Zuerst sollen die Zeichen mit ihrer Nummer benannt werden. — Aus der Schreibrichtung erklärt sich, dass viele Zeichen eine Oeffnung nach links haben, gleichsam ihr Gesicht dahin wenden, vgl. „Neue Studien über

das Aethiopische u. s. w." S. 16—19 in Betreff des Einflusses, welchen die Veränderung der Schreibrichtung auf die Gestalt der Buchstaben übte. — Weil viele von diesen Buchstaben rechte Winkel und starke Annäherung an die quadratische Form zeigen, so nannte man dieses Alphabet Scriptura quadrata, כְּתָב מְרֻבָּע. — Halbe Breite besitzen nur sechs Zeichen: ג, ו, ז, י, נ, ע; halbe Länge hat י; aber über den zwischen beiden Grundlinien befindlichen Raum ragt ל hinaus, unter denselben hinab ק. — צ, פ, נ, מ, כ bekommen am Ende der Wörter zum Theil einen Abschluss nach unten, werden respective zu einem vollen Quadrat umgebildet: ץ, ף, ן, ם, ך. Diese literae finales stehen in der vox memorialis *kamᵉnappḗṣ* (wie der Zerschmetterer). — Fünf Buchstaben werden, weil man beim Schreiben und Drucken des Hebräischen die Wörter am Ende der Zeile nicht abtheilt, benützt, um mit ihrer Verbreiterung innerhalb der Zeile zu verhindern, dass überhaupt am Ende der Zeile Veranlassung zur Wortabtheilung entsteht. Diese fünf sind: ﬦ, ﬣ, ﬥ, ﬨ, ﬡ. Für diese der Verbreiterung fähigen Buchstaben (literae dilatabiles) ist vox memorialis: *ahaltém* (ihr habt Zelte aufgeschlagen).

§ 7. Namen und Ordnung der Consonanten.

Vorbemerkung über die gegebenen Transcriptionen: Die von mir gebrauchten Aequivalente der hebräischen Consonanten folgen unter Nr. 1 dieses §. — Alle kurzen Vocale sollen entweder durch kein Zeichen, oder durch den herkömmlichen Bogen bezeichnet werden. Die langen Vocale des Hebräischen zerfallen nach ihrem Verhältniss zu der Vocalquantität des Arabischen und zu den Einflüssen des Tonwechsels in drei Classen: α) Solche, die auch im Arabischen lang sind und beim Tonwechsel als unverdrängbar bleiben, werden mit französischem Circumflex bezeichnet, z. B. â; β) solche, die im Arabischen kurz sind, aber im Hebräischen durch lautliche oder ideelle Einflüsse ebenfalls unverdrängbar gemacht sind, erhalten den griechischen Circumflex, z. B. ã; γ) solche, die im Arabischen kurz sind und im Hebräischen durch den Ton selbst oder den Vorton gedehnt sind und desshalb beim Tonwechsel verkürzbar und verdrängbar sind, erhalten den Balken, z. B. ā. — Der Accent soll, wo er nicht auf der letzten Silbe liegt, durch einen senkrechten Strich links vom Vocal der Vorletzten bemerkt werden; doch ist bei den Lesern meines Buches vorausgesetzt, dass sie im allgemeinen die Betonung der Verbalformen und die der Nomina segolata kennen. — Ueberdiess aber wird bei öfter wiederkehrenden Bezeich-

nungen die Transcription nur einmal genau gegeben werden. Die genaue Repetition der typographisch schwierigen Transcriptionen durch ein ganzes Buch halte ich für Luxus.

1. Die Namen der hebr. Consonanten sind in hebräischer Schrift meist folgendermaassen überliefert worden: 1) אָלֶף, 'āleph, Rind; 2) בֵּית, bêth, Haus; 3) גִּימֶל, gîmel, Kameel; 4) דָּלֶת, dāleth, Thüre; 5) הֵא, hê' Guck(fenster) [?; so Hupfeld und Böttcher]; 6) וָו, wāv, Nagel; 7) זַיִן, zájin, Waffe (französisches z); 8) חֵית, Chêth, Zaun; 9) טֵית, ṭêth, Schlauch; 10) יוֹד, jōd, Hand; 11) כַּף kaph[1]), hohle Hand; 12) לָמֶד, lāmed, Ochsenstecken; 13) מֵים, mêm, Wasser; 14) נוּן, nûn, Fisch; 15) סָמֶךְ sāmekh, Stütze; 16) עַיִן, ʿájin, Auge; 17) פֵּא, pē' (Qimchi, Mikhlol, S. 2) oder פֵּי (Dikduke hateamim, vgl. Schluss dieses §, S. 7) Mund; 18) צָדֵי, Ṣādê, (Bart)schnitt [?; so, nach dem Aethiopischen, Böttcher; Andere: Fischerhaken][2]); 19) קוֹף, qōph, (Ohr)höhle; 20) רֵישׁ, rēsch, Kopf; 21a) שִׂין, śîn, Zahn und 21b) שִׁין, schîn, Zahn[3]); תָּו, tāv, Kreuz d. h. kreuzförmiges Zeichen, welches man den Thieren als Erkennungszeichen einbrannte oder anmalte.

In griechischer Schrift lesen wir die Buchstabennamen zunächst bei den Septuaginta Klagel. Cap. 1—4.

Die ursprüngliche Form der Consonanten stellte in den characteristischten Zügen das Thier oder Ding dar, dessen Name mit dem betreffenden Consonanten anlautet. Schrift nun, welche ihre Zeichen aus der Abbildung einer Anzahl von Dingen schöpft, die mit den einzelnen Lauten einer speciellen Sprache beginnen, heisst akrophonetische. Solche ist die

---

1) Kautzsch hat kāph; aber wenn sich auch dieser 11. Buchstabe mit dem 22. reimen soll und wenn auch כָּף bei kleiner wie bei grosser Pause vorkommt (Olsh. § 139, c), so ist doch die gewöhnliche kurze Form des Wortes beizubehalten.

2) Wie beim Ṭeth, behalte ich beim Ṣade den Punkt als diacritisches Zeichen bei, wie die Deutsche Morgenländische Gesellschaft beim Arabischen.

3) Ich transcribire שׁ mit dem Doppelbuchstaben *sch*, obgleich ich die Forderung von Lepsius kenne, dass kein Buchstabe mit zwei Zeichen wiederzugeben sei, Standard Alphabet (1863) p. 62: „Every simple sound ought to be represented by a single sign". Denn im Hebräischen treten, wenn überhaupt, ס und ה ohne dazwischenstehenden Vocal so selten neben einander, dass man in diesen wenigen Fällen zwischen *s* und *h* einen Bindestrich setzen kann.

canaanitisch-semitische insófern gewesen, als die kanaanitisch-semitischen Nachahmer von hieratischen Zeichen diese mit semitischen Namen von Thieren und Dingen benannten, welche jenen Zeichen ähnlich waren und durch ihre Anfangslaute diejenigen Lautwerthe bestimmten, die die Zeichen bei den Kanaaniter-Semiten haben sollten.

2. Die Reihenfolge der hebr. Consonanten ist in den alphabetisch abgefassten Dichtungen des A. Testaments überliefert. Diese sind Ps. 25. 34. 37. 111. 112. 119. 145; Spr. 31, 10 ff.; Klagel. Cap. 1—4. Da fängt einer von den 22 Consonanten nach dem andern je einen, oder mehrere Verse, oder einen Verstheil an (Ps. 111. 112). Dabei zeigt sich ein Schwanken in der Anordnung, indem Klagel. 2, 16 f.; 3, 46. 49; 4, 16 f. ע hinter פ steht. Diese Abweichung ist auch von einem Theil der Septuagintahandschriften beibehalten worden, während andere die gewöhnliche Reihenfolge hergestellt haben. Wahrscheinlich hat Böttcher Recht, wenn er § 138 sagt, dass man den „Mund" (Pe) näher zu denjenigen Dingen habe stellen wollen, welche die Mahlzeit betreffen, oder dass man einen Reim auf den Schluss der ersten Fünfzahl (He) erstrebt habe. Aber die gewöhnliche Reihenfolge wird als die ältere durch das griechische Alphabet erwiesen, weil dieses sein ὂ μικρόν, wodurch der knarrende Laut des ע ersetzt wurde, vor πῖ hat. — Dass in Psalm 37 zwischen Vers 27 und 30 das ע und in Psalm 145 zwischen Vers 13 und 14 das נ fehlt, kann nur im Wegfall eines Verses seinen Grund haben. — Dass ausser dem פּ noch פ sich als überschüssiger Buchstabe in Psalm 25 und 34 findet, hat wahrscheinlich in der Aussprache beider Zeichen seinen Grund, vgl. S. 37. — Ueber die Spuren alphabetischer Anordnung in Psalm 9 und 10 sowie Nahum 1, 2—10 hat Bickell in Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft 1880, S. 559—563 gehandelt; aber die Mittel, durch welche er die alphabetische Anordnung in diesen Stellen als eine vollkommene darstellen will, sind gewaltsam.

3. Aus den Namen der hebr. Consonanten lässt sich vielleicht noch erkennen, nach welchem Princip die 22 Zeichen die angegebene Ordnung erhalten haben. Denn wenn sich nicht verkennen lässt, dass die ersten neun Namen das Haus des ackerbautreibenden und nomadisirenden Menschen beschreiben, so kann man das 10. Zeichen „Hand" als Abschluss der ersten

Zehnzahl fassen; das 11. Zeichen „Kaph“ als erstes Reimglied für das 22., Tav. Durch das 10. und 11. Zeichen ist auch der „Ochsenstachel“ Nr. 12 vom 9. Zeichen getrennt worden. Unter Nr. 13 und 14 folgen die Nahrungsquellen des meer- und flussbefahrenden Theiles der Menschen, Nr. 15 ist vielleicht ein Bild des beim Essen aufgestützten linken Armes, Nr. 16—21 andere Theile des (bei der Mahlzeit liegenden) Menschen, Nr. 22 endlich das Wort, welches sich auf das 11. reimt. So nach Böttcher § 138.

Vergl. als Ergänzung zum 6. und 7. § hauptsächlich die reichhaltige Schrift von Dr. A. Berliner, Beiträge zur hebräischen Grammatik im Talmud und Midrasch, Berlin 1879, 59 Seiten, und dazu die Recension von Ignaz Goldziher in der Z. d. D. M. G. 1880, S. 375—384. — Ebenso sind hier zu vergleichen die Dikduke ha-teamim des Ben Ascher aus Tiberias in der ersten Hälfte des 10. Jahrh., herausgegeben von S. Baer und Hermann L. Strack (1879) und recensirt von Kautzsch, Z. d. D. M. G. 1880, S. 384—89, in § 5.

§ 8. Aussprache der Consonanten.

1. Die Quellen, woraus wir eine Kenntniss derselben schöpfen können, sind: a) Erscheinungen der Sprache selbst, indem die Grammatik zeigt, inwieweit die Kehllaute theils der Syncope unterworfen sind, theils durch ihre Stärke auf die Quantität und Qualität der Vocale einwirken u. s. w., vgl. Theil III., und indem das Lexikon die Bedeutungsgleichheit und Verwechselung verschieden geschriebener Wörter lehrt, also damit zugleich die Gleichheit ihrer Laute aussagt, vgl. שָׂכַר und סָכַר (um Lohn dingen, bestechen). b) Die Transcriptionen der hebräischen Buchstabennamen und vieler Eigennamen bei den griechischen Uebersetzern und bei Hieronymus. Die Auctorität der Septuaginta ist zu verwerfen, wo sie, wie bei den Kehllauten (ἄλεφ, ἢ, ἢϑ ἄϊν) nach der späteren, aramäischen Aussprache alle Unterschiede vernichtet hat; aber sie ist werthvoll, wo sie, wie bei den Sibilanten, starke, eine kräftige Bewegung der Sprechwerkzeuge fordernde Laute überliefert, obgleich auch da ihre Lautangabe durch die Schwierigkeit der Transcription beeinträchtigt wird. c) Die ausdrücklichen Angaben über Consonantenlaute bei Hieronymus und gelehrten Rabbinen des Mittelalters. Dagegen die Aussprache der neueren Juden kann nicht nach-

geahmt werden, obgleich auch unter ihnen die morgenländischen, span., portug. u. italienischen Juden sich durch bessere Tradition auszeichnen, nur dass sie ט wie *s* sprechen. Ihre Aussprache ist durch Reuchlin bei den Christen eingeführt worden. Die deutschen u. polnischen Juden sprechen ת wie *s*; ע meist wie *ng*; und, um dies gleich hier hinzuzufügen, ָ wie *o*; Cholem meist wie *au*; ֵי wie *ai*, ֻ wie *ü* und setzen den Accent auf Paenultima, vgl. *bréschis bóro* 1 M 1, 1. d) Eine viel directere Quelle ist die Aussprache der alten und neuen Araber, und diese ist denn auch von Reisenden und Lautphysiologen sorgfältig beobachtet und beschrieben worden, vgl. nur Wallin in Z. d. D. M. G. IX und XII und Lepsius, Allgemeines linguistisches Alphabet 1855, 2. Aufl. (Standard Alphabet) 1863; vollständige Literatur in meinen Aethiopischen Studien, S. 22.

2. Lautphysiologische Erläuterung. Bei der Bildung der menschlichen Stimmlaute ist abgesehen von dem Brustkasten, der wie ein Blasebalg den Athem durch die Luftröhre treibt, das Ende dieser letzteren, der Kehlkopf, thätig. Die Muskeln, welche um und über dieses Gehäuse ausgespannt sind, lassen zwischen ihren Rändern einen von der hintern nach der vordern Halsseite gehenden Spalt, durch welche der Athem streicht. Eben jene Muskelränder heissen die Stimmbänder. Denn je nachdem sie während des Sprechens einander genähert und desshalb vom vorbeistreichenden Athem in Schwingung versetzt werden oder nicht, zerfallen alle Laute, mit Ausnahme der Liquidae und Nasalen, in zwei Hälften: die tönenden d. h. die mit Stimmton gesprochenen und die tonlosen. Sonst sagte man: mediae und tenues. — Zur weiteren Ausbildung (Gliederung, Articulation) dieses zweifach vom Kehlkopf beeinflussten Athems dienen Verschlüsse und Verengungen, welche theils in der Kehle selbst, theils zwischen Gaumen und Zunge, theils zwischen den Zahnreihen und theils zwischen den Lippen hergestellt werden. Je nachdem die Consonanten bei Durchbrechung eines Verschlusses oder beim Durchstreichen der Luft zwischen einer Verengerung entstehen, heissen sie Verschluss- und Engelaute, auch Schlag- und Reibelaute, auch Explosiv- und Fricativlaute, auch momentane und continuirliche Laute; sonst: mediae nebst tenues und aspiratae oder vielmehr spirantes. — Die vier Abtheilungen des Kehl- und Mundraums, in denen die erwähnten Verschlüsse und Engen hergestellt werden, heissen Articulations-

gebiete, und man unterscheidet das gutturale, palatale, dentale und labiale Articulationsgebiet.

3. Die einzelnen Laute.

a) Kehllaute. א bezeichnet die Verstärkung und Einengung des zur Lebenserhaltung dienenden Luftstroms durch die einander genäherten und straffgezogenen Stimmbänder. Da ohne Vollzug jener beiden Operationen die Stimmbänder überhaupt nicht durch Schwingungen einen Ton hervorbringen, so sind jene Operationen die Vorläufer jedes Vocales und müssen also auch zwischen zwei aufeinanderfolgenden Vocalen wiederholt werden, bezeichnen also auch den Hiatus d. h. eben die Pause in der Vocalhervorbringung, welche die Stimme braucht, um nach der Bildung des ersten Vocals jene beiden Operationen wieder vollziehen zu können. Dieser 1. Consonant wird durch den Spiritus lenis transcribirt (') — ה bezeichnet die Hervortreibung einer die gewöhnliche Athemstärke bedeutend übersteigenden Luftmasse durch die weit geöffnete Stimmritze. Ohne die Ausdeutung der einzelnen Sprachlaute weiter begünstigen zu wollen, muss man es doch natürlich finden, dass die Menschen durch eine (solche dem Husten ähnliche) Verstärkung ihrer Exspiration die Aufmerksamkeit zu erregen, auf etwas hinzudeuten suchten, und darum begreifen, wesshalb dieser Laut bei hinweisenden Fürwörtern und Interjectionen besonders oft auftritt. (h). Während die genannten beiden Laute im Kehlkopfe ihre artikulirende Stelle haben, haben die beiden folgenden sie oberhalb desselben. — ע bezeichnet die gewaltsame Durchbrechung eines im Schlunde gebildeten Verschlusses. Bei dieser Durchbrechung vernahm das Ohr verschiedene Geräusche. Denn bald fand sie näher am Kehlkopfe statt und war dann eine dem Spiritus lenis gleichartige, nur verstärkte Einschnürung des Luftstromes oder es überwog in der Wahrnehmung der dem Spiritus asper ähnliche Luftstoss, bald fand sie näher am Gaumen Statt und erscholl dann als ein palataler Laut, welcher auch noch von einem r-artigen Knarren begleitet wurde. Die 2. Hauptart wird in der arabischen Schrift durch einen über das Zeichen gesetzten diakritischen Punct unterschieden. Daher kommt die vierfache Weise, in welcher das ע bei den LXX wiedergegeben ist, vgl. עֵדֶן, Ἐδέμ 1 M 2, 8; עֵבֶר, Ἔβερ 10, 21; עַזָּה Γαζά 10, 19; das arabische Wort עַזִיָּה (expeditio bellica) = Razzia. Am besten sucht man alle vier Ingredienzien des Lautes durch eine

heftige Zusammenpressung des Schlundes und Hervorstossung eines rauhen Hauches bei der Aussprache zu vereinigen. Man kann aber ohne Schaden der Sache, dem Zuge nach Erleichterung der Aussprache, von welchem wir auch schon die Semiten, namentlich alle mit den Aramäern zusammenhängenden (Samaritaner, Galiläer, Syrer, Mandäer) bewegt sehen, nachgebend, das ע nur wie einen etwas verstärkten Spiritus lenis aussprechen. Wir umschreiben es durch doppelten Spiritus lenis (᾿᾿) — ח bezeichnet das Durchstreichen der Luft durch eine im Schlunde gebildete Verengerung. Weil diess die Articulationsstelle dieses Tones ist, so nähert er sich den palatalen Lauten und steht zwischen Doppel-*h* und *ch*. Durch letzteres soll er hier umschrieben werden. — War dieser Laut von einem Rasseln begleitet, so versah der Araber das Zeichen mit einem diakritischen Puncte.

b) Gaumenlaute. ג ist der tönende, כ der tonlose Verschlusslaut des Gaumens (*g* und *k*). ק gleicht in allen drei angegebenen Merkmalen dem vorausgehenden [1]), aber bei seiner Bildung wird die Mundhöhle aussergewöhnlich zusammengedrückt und daher eine aussergewöhnliche Luftmasse erfordert. Daher heisst er emphatischer Gaumenlaut. Zur Umschrift eignet sich *q* um so mehr, als es im Alphabet die dem Qoph entsprechende Stelle einnimmt, vgl. hinter *πῖ* das Zahlzeichen *Κόππα* für 90. — Zum palatalen Gebiete gehört auch der vor, zwischen und nach Vocalen vom *i* sich ablösende Engelaut des Jod, י, (*j*).

c) Zahnlaute. ד ist der tönende, ת der tonlose, ט der emphatische Verschlusslaut des dentalen Articulationsgebietes. Auf diesem Gebiete sind auch die Engelaute durch besondere Zeichen dargestellt worden: die Spiranten im engeren Sinne, daher auch mit einem besondern Namen (Sibilanten, Zischlaute) versehen. — ז ist der tönende Sibilant und ist gewiss gleich zuerst kein affricirter d. h. aus Verschluss- und Engelaut gemischter Laut, affricirtes Daleth (*dz*) gewesen. Denn hätte die hebräische Sprache affricirte Laute gekannt, so hätte sie nicht

1) Darüber dass ק ursprünglich wenigstens eine Tenuis (und nicht eine media, wie vielfach behauptet worden ist) war, vgl. die Untersuchung mit Anführung der Literatur in meinen Aethiopischen Studien, S. 28—31.

zur Vermeidung derselben die Transposition der dentalen Verschlusslaute mit den Sibilanten vorgenommen. Das ζ aber mit welchem die LXX den Laut wiedergeben, kann schon damals den weichen *s*-laut gehabt haben, welchen es im Neugriechischen bezeichnet; vgl. das *s* in *lesen, leise* (*z*). — ס ist der tonlose Sibilant, das anlautende *s* im Deutschen. Eben diesen Laut, und nicht wohl einen etwas breiteren, bezeichnet man mit שׂ, wo sich (vgl. über dialectische Verschiedenheit in diesem Puncte das ephraimitische סִבֹּלֶת (Fluss) Richt. 12, 6) das *s* anstatt *sch* ausgebildet hatte, und man doch noch bei der historischen Rechtschreibung bleiben wollte, also sich mit einem diakritischen Puncte behalf, anstatt gleich ס für שׂ einzusetzen, wie es später nach aramäischer Orthographie geschah. — Wo nun ש seinen ursprünglichen Laut *sch* behalten hatte, setzte man einen Punct rechts. Wir schreiben *š* und *sch*. Dass der Laut *sch* zur Zeit der Septuaginta gehört wurde, haben sie durch ihre Umschreibung der beiden Buchstabennamen שִׁין und רֵישׁ mit χσιν und ῥηχς ausgedrückt, weil sie sich nicht anders helfen konnten. Da wollten sie ein für alle Mal angeben, wie das σ aufzufassen sei, welches sie bei den Umschreibungen für שׁ setzen. — Das Arabische hat oft den n. m. M. abgeleiteten Laut *s*, wo im Hebräischen sich *sch* bewahrt hat. — Endlich צ ist nicht das affricirte ט, also nicht wie deutsches *z* oder *tz*, wie es bei den heutigen Juden lautet, zu sprechen. Dafür ist der Buchstabenname *Τσαδή* bei den LXX nicht entscheidend; denn die LXX wollten nur, so gut es ihnen möglich war, die emphatische Eigenthümlichkeit dieses Sibilanten angeben. Wichtiger ist des Hieronymus Ausspruch zu Jes. XI: Proprietatem *Zade* inter *Z* et *S* latinus sermo non exprimit, et strictis dentibus vix linguae impressione profertur. Der Umstand, dass das צ an der Transposition der Sibilanten mit dentalen Verschlusslauten theilnimmt, worauf Hupfeld, Gram. S. 50 Gewicht legte, muss gegen die affricirte Aussprache als entscheidend angeführt werden. Es ist also ein mit zusammengepresster Mundhöhle heftig hervorgetriebenes *s* (*ṣ*). Wie sich aber dieser schwere Laut in den leichteren des deutschen *z* umsetzen konnte, zeigt das Aethiopische, Amharische u. s. w., vgl. meine Aethiopischen Studien S. 47—49.

d) Von den Lippenlauten ist der tönende Verschlusslaut ב, der tonlose פ. Zum labialen Gebiete gehört auch der

vor, zwischen und nach Vocalen vom *u* sich ablösende Laut des ו (*w*). Dieser *w*-laut geht am Wortende, weil er ohne folgenden Vocal nur ganz schwer hervorzubringen ist, naturgemäss in den leichteren Laut des deutschen *v* über, vgl. engl. *leaf, leaves* (Blatt).

e) Sechs von diesen Lauten (nämlich בגדכפת) werden durch den Uebergang der Sprachwerkzeuge von der vorausgehenden Hervorbringung eines Vocales zur Production dieser Consonanten aus Verschlusslauten zu Engelauten. Wird der ursprüngliche Laut gesprochen, so hat der Buchstabe ein Dâgĕsch (acuens; es ist chaldäisches Participium activum Qal) d. h. einen Punct in seiner Mitte, welcher, als die schwächere, einfachere Modification des betreffenden Consonanten bezeichnend, im Unterschied von einem andern das Dagesch lene heisst. Die beiden Laute des גּ und ג klingen, wie die in *gegen*, vgl. מֶתֶג (Zaum); vom hauchartigen und rauheren ח, vgl. מֶלַח (Salz), scheidet sich als glatterer Laut כ, vgl. מֶלֶךְ; ד und ת klangen vielleicht wie neugriech. *δ* und *ϑ*, können aber der Bequemlichkeit halber um so mehr unaspirirt ausgesprochen werden, als vielleicht beim Leben der althebräischen Sprache diese Aspiration noch gar nicht geübt wurde. ב lautet wie das zweite *b* von *Babel*; am Wortende, gleich dem ו, wie deutsches *v*; פ wie *f*. Diese sechs aspirirbaren Verschlusslaute stehen in der vox memorialis בְּגַדְכְּפַת *begadkephath*. Ich transcribire diese Zeichen, wo sie aspirirt sind: *b, g, d;* aber *kh, ph, th*.

Ich habe früher, Gedanke, Laut und Accent S. 19, auf Grund lautphysiologischer Beobachtung mit Berufung auf Merkels Anthropophonik S. 917 ausgeführt, dass die Punctatoren wahrscheinlich das Gesetz von der Aspiration einer litera בגדכפת durch einen vorausgehenden Vocallaut zu abstract an der zu ihrer Zeit doch todten Sprache durchgeführt haben. Ich habe a. a. O. darauf hingewiesen, dass beim Leben der Sprache nicht der schliessende Vocal eines vorhergehenden Wortes einen aspirirenden Einfluss auf den aspirirbaren Anlaut des folgenden Wortes ausgeübt haben kann, sondern dass dieser Einfluss erst beim langsamen und ausserdem nach künstlichen Regeln eingerichteten Vortrag der Schriftabschnitte im Gottesdienste hervorgebracht oder vielmehr hinzugebracht wurde. Ich habe ferner, was die Hauptsache ist, dort שְׁכַבְתֶּם mit *γέγραπται*; לְבַבְכֶם mit der von Petermann, „Hebräische Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner" S. 7 berichteten Aussprache

des Samaritaners *lebawkimma* verglichen und habe bemerkt, dass von der lebenden Sprache aller Wahrscheinlichkeit nach im ersten Falle das Gesetz der Assimilation, im zweiten Falle das Gesetz der Dissimilation beobachtet worden sei. — Dazu füge ich jetzt dieses, dass in unsern deutschen Wörtern *b* nur dann durch die Vocalaussprache in seinem Laute verändert wird, wenn nicht blos ein Vocal vorausgeht, sondern auch einer folgt, vgl. *Leib*; *reiben* und *reib*! Darnach wird wohl der Hebräer לֵב auch *lēb*, טוֹב auch *ṭôb* ausgesprochen haben. Ausserdem besteht der Einfluss des Vocals auf den folgenden Consonanten bei uns darin, dass, während *d* ein tönender Verschlusslaut bleibt, *g* und *b* aus tönenden Verschlusslauten zu tönenden Engelauten, *k*, *t* und *p* aber aus tonlosen Verschlusslauten nur zu tönenden Verschlusslauten werden, vgl. *beide*, *gegen*, *beben*, *Haken*, *treten*, *kneipen*. Man könnte bei den fünf ersten Lauten diese Gewohnheit unserer lebenden Sprache auf die hebräischen Worte übertragen und dabei doch dem sechsten Laut *p* hinter einem Vocal den Laut *ph*=*f* geben; denn dass bei פ und פ die Discrepanz der Aussprache schon, während die Sprache noch eine lebende war, stärker als bei den ersten fünf Aspirabiles hervorgetreten ist, soll doch wahrscheinlich dadurch ausgedrückt werden, dass in Ps. 25 und 34 das פ am Schlusse noch einen überzähligen Vers anfängt. — Aber eben das פ schon macht uns aufmerksam, dass wir nicht die Wirkungen der Vocale auf die fraglichen sechs Laute, wie sie im Deutschen sich zeigen, als Analogien für das Hebräische betrachten dürfen. Ausserdem lässt sich bei כ nachweisen, dass es durch den vorausgehenden Vocal nicht nur zum tönenden Verschlusslaut (wie im deutschen *Haken*), sondern zu einem Engelaut geworden ist, sodass es ähnlich war dem Laut des ח, aber nur nicht wie dieses hinten im Schlunde, sondern weiter vorn am Gaumen gesprochen wurde. Diese Aehnlichkeit des aspirirten כ mit dem ח lässt sich mehrfach beweisen. Zunächst erscheint bei den Punctatoren Chateph-Pathach auch unter aspirirtem Kaph, wo dieses Chateph sonst nicht weiter veranlasst sein könnte, vgl. zwar nicht das neben בְּתוֹכְכֶם (in eurer Mitte) erscheinende בְּתוֹכֲכֶם z. B. 1 M 23, 9, weil diess auch nach § 10, Schluss erklärt werden könnte, aber תֹּאכֲלֶנָּה 1 M 3, 17 und תֹּאכֲלֶנּוּ (du sollst es essen) Hes. 4, 9. 10. 12. In Dikduke hateamim § 51 ist richtig 1 M 3, 17, nicht ganz richtig Hes. 4, 13 bemerkt. In der Hahn'schen Bibel

liest man das Chateph-Pathach auch bei יֵאָכֵלֶנּוּ 3 M 7, 6; 5 M 12, 15. Böttcher § 205 hat richtig die Stellen aus 1 Mose und Hesekiel; hat aber das Chateph irrthümlich mit dem א in Causalnexus gebracht. Ferner vgl. die Transcription der LXX, z. B. *Ἀβιμέλεχ* für אֲבִימֶלֶךְ Ri. 9, 1, vgl. weiter in meiner Schrift, Gedanke, Laut und Accent S. 74 ff. Endlich wird auch im Talmud eine Gleichheit von כ und ח vorausgesetzt, wie Goldziher in der am Schluss von § 7 erwähnten Recension S. 378 bemerkt. Dort verweist er auch auf das, was v. Maltzan, Reise nach Südarabien (1873; Braunschweig, Vieweg und Sohn) S. 177 über die Aussprache der aspirirten Laute giebt, und weil Goldziher die Stelle nicht mittheilt und der Reisebericht nicht Vielen zur Hand sein wird, so will ich die Worte v. Maltzan's hierher setzen: „Interessant war mir, was mir der Mêri (= Herr; Oberrabbiner in Aden) über die landesübliche Aussprache des Hebräischen sagte. Qâmez wird wie *ô* ausgesprochen, ebenso Qâmez chatuph, nur kürzer. Zêre ist *ê*, Segol aber *a* und von Patach kaum verschieden. Chôlem lautet auch wie ein *ê*, so dass man *Mêscheh*, *Yêsef* u. s. w. sagt; doch ist dieses *ê* nicht ganz so lang, wie Zêre. Das Beth ist hier stets hart, nie aspirirt, nie *bh*, selbst wenn es ohne Dagesch steht. Das Zâde klingt sehr weich, fast wie englisches *z* und deutsches schwaches *s*. Das Qoph wird in Aden selbst wie *Q*, in Çanʿâ dagegen soll es wie *G* (in *Gott, gut*) ausgesprochen werden. Diese Eigenthümlichkeit ist wohl dem Einfluss des Dialects von Yemen zuzuschreiben, in welchem das arabische *Q* auch wie *G* klingt. Daleth und Thau ohne Dagesch aspirirt, wie bei den spanischen Juden, lauten etwa wie das englische *th* in *the* (stark) und *their* (schwach)".

Tabelle der Mutae.

	tönend (media)		tonlos (tenuis)	
	Verschlusslaut	Engelaut	Verschlusslaut	Engelaut
Gaumen	גּ	ג	כּ, ק	כ
Zähne	דּ	ד, ז	תּ, ט	ת, ס, שׂ, שׁ, צ.
Lippen	בּ	ב	פּ	פ

Vgl. die tabellarische Anordnung der arabischen Laute, wie sie nach dem Verhalten der Stimmbänder, der Verschluss- oder Engebildung, der Articulationsstelle und der Beeinflussung

seitens der umgebenden Vocale von den Nationalgrammatikern beschrieben worden sind, in m. Aethiopischen Studien hinter S. 24.

f) Verschieden von den besprochenen Lauten sind die Liquidae, die einen unbestimmteren Laut haben, weil sie durch Schwingung entstehen, und zwar *l* durch Vibration der Zungenränder, *r* durch die des Zäpfchens (*r* uvulare), oder der Zungenspitze (*r* linguale), vgl. die Bedingungen für das Eintreten des ersten oder zweiten *r*-lautes bei Delitzsch, Physiologie und Musik in ihrer Bedeutung für die Grammatik, besonders die hebräische, (1868), S. 11—13. Ich kann ihm nur beistimmen, wenn er das in der Nähe von Zungenlauten gesprochene ר (vgl. die unten folgende Anmerkung) für das *r* linguale erklärt. — Aus der Thatsache aber, dass uns nur in sehr wenigen Ausnahmefällen eine doppelte Aussprache des hebräischen *r* überliefert ist, lässt sich nicht mit Stade, Lehrb. § 62, d schliessen, dass die Hebräer gewöhnlich ein *r* uvulare sprachen; denn im Gegentheil lässt sich das *r* linguale noch schwerer doppelt aussprechen als das andere. — Ueber diese doppelte Aussprache des ר handeln die Dikduke ha-teamim in § 7.

Anmerkung. Ich gebe eine Uebersetzung dieses lautphysiologisch wichtigen §. „Das Merkmal desjenigen Resch, welches ausgesprochen wird mit Dagesch, und desjenigen, welches mit Raphe ausgesprochen wird! Und dieses [diese Unterscheidung] ist bei den Kindern des Landes [Israel] allein — (im Codex Cairo steht dafür „und diess ist bei den Bewohnern von Maʿazja [= Tabarja d. h. Tiberias] nur"; auch im Codex Tschufutkale 13 heisst es „wisse, dass die Bewohner von Maʿazja, das sind die Bewohner von Tabarja, sprechen und lesen in ihr, der Schrift [nämlich mit jener Unterscheidung des doppelten Resch] [und zwar] sie nur"). — Und dieses [die Unterscheidung] ist angebunden an ihre Zunge [= verknüpft mit ihrer Aussprache], sei es dass sie in der Schrift lesen oder dass sie in ihrer Unterhaltung sich unterhalten. Und dieses findet sich im Munde der Männer und der Frauen und im Munde der Kinder. Und nicht schwankt es und nicht unterliegt es einem Wechsel, wenn sie in ihr, der Schrift, lesen; [sondern] am Orte eines Dagesch [= eines zu dageschirenden Resch erklingt] Dagesch, und am Orte eines Raphe [= eines zu raphirenden Resch erklingt] Raphe. Und dies ist sein [dieses doppelten Resch] Merkmal: Wenn sich Resch stützt auf [= sich anschliesst an, folgt auf] die sechs Buchstaben, deren Merkformel זד״ט סצ״ת ist, und wenn unter dem Buchstaben, auf den es sich stützt [= dem es folgt], Schewa ist, dann wird Resch mit Raphe ausgesprochen; z. B. בְּנֵי יִשְׂרָאֵל; לְמַרְבֵּה הַמִּשְׂרָה zur Vermehrung der Herrschaft Jes. 9, 6; מִצְרַיִם; וְלַמַּעַשְׂרוֹת und für die Zehnten Neh. 12, 44; נִזְכְּרָה־נָּא dürften wir doch

dich zurückhalten! Ri. 13, 15; וְאֶת־עַטְרֹת שׁוֹפָן ein Ortsname 4 Mos. 32, 35; מִטְרוֹת עֻזּוֹ seine mächtigen Regenströme Hi. 37, 6; וְקִטְרֵי חַרְצֵהּ und die Knöchel seines Rückgrates Dn. 5, 6; עָזְרֵנוּ יְיָ אֱלֹהֵינוּ hilf uns Jehova, unser Gott! 2 Chr. 14, 10; Baer-Strack haben unrichtig עזרני; כִּי אֱלֹהֵי אָבִי בְּעֶזְרִי denn der Gott meines Vaters zeigte sich als meine Hilfe 2 Mos. 18, 4; בִּדְרָכַי in meinen Wegen 1 Kg. 3, 14; הַדְרִיכֵנִי lass mich einhergehen! Ps. 25, 5; הַסְּרָנִים die Fürsten Ri. 16, 30; וּשְׁמוֹ יִתְרָא und sein Name war Jithra 2 Sm. 17, 25; הִתְרֹעֲעָה sie bricht in sich zusammen Jes. 24, 19. Dieses sind die sechs Buchstaben **vor** Resch, und zwei **nach** ihm, deren Merkformel נ״ל ist, [bedingen ebenfalls jene raphirte Aussprache], z. B. עַרְלֵי־לֵב Unbeschnittene am Herzen Jer. 9, 25; גָּרְנִי meine Tenne Jes. 21, 10; קַרְנִי mein Horn 1 Sm. 2, 1; עָרְלוֹת פְּלִשְׁתִּים Vorhäute der Philister 1 Sm. 18, 25. Dieses sind die acht Buchstaben, sechs **vor** Resch und zwei **nach** ihm, זד״ט סצ״ת, נ״ל, und nur wenn Schewa unter dem vom Resch gestützten [= gefolgten] Buchstaben ist, [wird raphirtes Resch ausgesprochen]; wenn aber nicht Schewa [unter dem vom Resch gefolgten Buchstaben ist], wird es [Resch] mit Dagesch ausgesprochen. Und **ebenso** wenn Schewa unter dem Resch steht, welches den [jenen genannten] sechs Buchstaben folgt, wird es mit **raphirter** Aussprache ausgesprochen, z. B. מִזַּרְעוֹ לַמֹּלֶךְ von seiner Nachkommenschaft dem Moloch 3 M 20, 2; בְּדַרְכֵי דָוִיד in den Wegen Davids 2 Chr. 17, 3; כִּי יְשָׁרִים דַּרְכֵי יְיָ dass gerade sind die Wege Jehova's Hos. 14, 10; הַדַּרְכְּמוֹנִים Dariken Esra 2, 69; כָּל־טַרְפֵּי צִמְחָהּ alle frischen Zweige seines Sprossens = alle seine sprossenden frischen Zweige Hes. 17, 9; סַרְעַפֹּתָיו seine Sprossen 31, 5; עַד־צָרְפַת bis Sarepta Obadja v. 20; תַּרְקִיעַ du schlägst breit = breitest aus Hi. 37, 18. Und **ebenso**, wenn die Buchstaben נ״ל vor Resch kommen, und es kommt [darauf] das Resch mit Schewa, ist es **raphatum**, z. B. לִרְצֹנְכֶם zu euerm Wohlgefallen 3 M 19, 5; וְנִרְאֶה und wir werden sehen 1 M 37, 20 und dergleichen [et quae sunt similia]. Und die **übrigen** Resch, welche sich in der Schrift finden, sind in Bezug auf Aussprache alle dageschirt. Und diess **ihr** Merkmal ist klar“.

Wird durch Oeffnung der Gaumenklappe für die Luft ein Weg zugleich durch den Mund- und den Nasencanal geöffnet, so entstehen die Nasenlaute, und zwar der dentale Nasal *n* und der labiale Nasal *m*.

g) Die Verdoppelung der Laute wird ebenfalls durch Dagesch angezeigt. Als die stärkere Modification eines Lautes angebend, heisst dieses Dagesch forte. Diess steht nur nach vorausgehendem vollen Vocale. — Weil diess der Fall ist, so kann וּ, nur wo es hinter einem Vocal steht, *ww* sein. Ueber den Laut, den וּ dann hat, wenn es nicht hinter einem

Vocal steht, vgl. § 9. — Ueber die Bedingungen des Auftretens der verschiedenen Arten von Dagesch kann erst unten, § 10 gehandelt werden.

h) Wenn ה am Ende eines Wortes seinen Consonantenlaut behalten hat, ist es mit einem Punkte in seiner Mitte versehen vgl. גָּבַהּ (hoch sein). Er heisst מַפִּיק Mappîq (proferens d. h. efficiens, ut litera proferatur, pronuntietur, also: zur Aussprache bringend, lautbar machend). Dasselbe Zeichen steht über oder unter א viermal: 1 M 43, 26; Esr. 8, 18; 3 M 23, 17; Hi. 33, 21. Man hat wohl an den ersten drei Stellen [יָבִיאּוּ und תָּבִיאּוּ (sie werden und ihr werdet bringen)] mit inconsequenter Genauigkeit bezeichnen wollen, entweder dass א gegen den Augenschein seinen Consonantenlaut besitze, oder dass es zwischen zwei Vocalen nach aramäischer Weise wie *j* gesprochen werde. An der vierten Stelle (רֻאּוּ [Athias], רֻאּוּ [Baer-Delitzsch], sie wurden gesehen) ist der Punkt am wahrscheinlichsten Zeichen der Verdoppelung. — Die Abwesenheit der beiden Dagesch und des Mappiq ist, wo sie nicht erwartet wird und werden kann oder soll (1 Mos. 7, 23) und desshalb den Leser und Schreiber (1 Mos. 42, 25) zu falscher Aussprache, Uebersetzung und Schreibung verleiten könnte, ausdrücklich durch ein besonderes Zeichen, einen wagerechten Strich über dem betreffenden Consonanten, angemerkt worden. Dieser Strich heisst Rāphāh (schlaff, schwach רָפָה oder רָפֵי Rāphē) d. h. er bezeichnet den betreffenden Consonanten als schwach ausgesprochen, weil er entweder 1) hervorhebt, dass der Consonant als Engelaut (aspirata) und nicht als Verschlusslaut (media, resp. tenuis) ausgesprochen wird (Gegensatz zum Dagesch lene), oder 2) dass der Consonant einfach und nicht doppelt gesprochen wird (Gegensatz zum Dagesch forte), oder 3) dass er quiescirt (Gegensatz zum Mappiq). Beispiele zu 1) sind חֶלְבֵהֶן (ihre Fettstücke) 1 Mos. 4, 4; ferner v. 8, vgl. aber v. 14; 19, 17. 33. 35; 24, 31; 29, 13; 39, 19; 40, 10. Beispiele zu 2) sind: לֻקֳחָה (sie ist genommen) 1 Mos. 2, 24, ferner 6, 2. 16; 7, 4. 20. 23; 9, 24; 10, 2; 12, 19; 18, 5. 17; 20, 3; 25, 23; 26, 14 f.; 29, 5; 30, 15. 37 ff.; 31, 6. 26; 33, 12; 34, 9; 36, 34 f.; 41, 21. 23; 42, 16. 25; 43, 9; 46, 23; 50, 6. Ein Beispiel zu 3) ist נִצָּה (Blüthe) Jes. 18, 5 im Unterschied von נִצָּהּ (ihre Blüthe) 1 Mos. 40, 10 (Ausgaben von Baer und Delitzsch); vgl. andere Beispiele in der Formenlehre.

§ 9. Die Vocale.

1) Wie die hebräischen Münzen und die Synagogenrollen zeigen, hat man die Vocale zuerst bloss durch einzelne Consonanten angezeigt. Man zählt gewöhnlich als solche א, ה, ו und י auf. Aber, um das Werden der Sache verstehen zu lernen, muss man zunächst die Fälle unterscheiden, wo diese vier Consonanten zu den Radicalen und Bildungsbuchstaben des betreffenden Wortes gehören. Daran schliessen sich die Fälle, wo א (selten), ה, ו und י des Vocales wegen an Stelle eines Radicales oder Bildungsbuchstaben getreten ist. Endlich kommen die Fälle, wo einer von diesen Buchstaben zu den Radicalen und Bildungsbuchstaben hinzugetreten ist. Dies hat א ganz selten, ה gar nicht, ו und י sehr oft gethan. Diese vier Vocalbuchstaben nennt man literae quiescibiles (des Ruhens d. h. des Nichtausgesprochenwerdens fähige), weil sie ihren eigenen Consonantenlaut verlieren können, oder auch „fulcra sive matres lectionis“, weil sie bei der Auffindung des jedesmaligen Vocales eine Unterstützung gewähren, diesen gleichsam gebären können.

2) Durch die beiden letztgenannten Vocalbuchstaben sind zunächst und nothwendigerweise die im Auslaute stehenden Vocale angezeigt worden. Nur der lange *a*-laut kann jetzt am Wortende stehen, ohne durch einen Vocalbuchstaben angezeigt zu sein. — Oftmals ist dann in der vorausgehenden Silbe der Vocalbuchstabe ausgelassen worden. — Doch hat man, wenn das Wort consonantisch endete, auch umgedreht die letzte Silbe ohne Vocalbuchstaben geschrieben und ihn schon in die vorletzte gesetzt. — Endlich findet man auch die letzte wie vorletzte Silbe mit Vocalbuchstaben geschrieben. — Ausserdem hat man für die einzelnen grammatischen Bildungen meist nach einer bestimmten Regel die Vocalbuchstaben gesetzt oder weggelassen, vgl. die Formenlehre: z. B. der Infinitivus constructus Qal gewöhnlich ohne Vocalbuchstaben, der Inf. absolutus mit Vocalbuchstaben; wieder der Imperativ, das Imperfect und Particip Qal ohne Vocalbuchstaben u. s. w. Und wie die Formen gewöhnlich geschrieben sind, stehen sie im Paradigma. — Ist ein Vocal durch einen Vocalbuchstaben angezeigt, so nennt man diese Orthographie Scriptio plena,

im andern Fall Scriptio defectiva; oder man sagt in jenem Fall, der Vocal sei plene, in diesem, er sei defective geschrieben.

Anmerkung. Ueber das Alter der Vocalbuchstaben wird unten § 15 im Anschluss an einen concreten Fall gehandelt.

3) a. Obgleich ursprüngliche d. h. vom Gedankentrieb für die betreffende Form geforderte Vocallänge meist durch den Vocalbuchstaben angezeigt ist, so ist diess doch auch manchmal nicht der Fall. — Von radical langen Vocalen zu reden, ist falsch; denn dazu hätte man nicht einmal bei den Verba mediae semivocalis ein Recht, weil diese eben nicht Verba mediae vocalis (u oder i) sind, wie unten, § 38, 5 am Schlusse ausführlich bewiesen ist. — b. Tongedehnte Vocale sind zwar gewöhnlich defective geschrieben, aber doch auch plene. — c. Kurze Vocale sind selten plene geschrieben. Aber das Eintreten einer andern als der gemäss diesen Regeln in einer bestimmten Form zu erwartenden Scriptio übt keinen Einfluss auf die Quantität der betreffenden Vocale und ermöglicht weder (bei den ursprünglich langen) noch verhindert (bei den tongedehnten und kurzen) Vocalen das Verschwinden derselben beim Rücken des Accentes.

4) Erst nach der Zeit des Hieronymus († 420), im 5. und 6. Jahrh., hat man, um die Aussprache sicherer zu überliefern, theils zu Tiberias theils in den Schulen zu Babylonien ein System von Vocalzeichen erfunden. Sie machen also nur den Vocal sichtbar, der vorher schon in der plene oder defective geschriebenen Silbe gesprochen wurde.

5) Die Vocalzeichen des tiberiensischen Systems sind nun, verbunden mit einigen der häufigsten scriptiones plenae, diese: 1. בַ (*ă*); 2. בָ (*ā*, oder vielmehr dunkel gefärbt: langes *å*); 3. בֶ (*ĕ*, *ä̆*, *ä*); 4. בֶי (*ä̅* und selten *ä̆*); 5. בֵ (*ē*); 6. ֵי (*ê*); 7. בִ (*ĭ* und *ī*); 8. ִי (*î* und selten *ĭ* bei Späteren); 9. בָ (*ŏ*); 10. בֹ (*ō*); 11. וֹ (*ō*); 12. בֻ (*ŭ* und *ū*); 13. וּ (*ū* und selten *ŭ* bei Späteren). Hier, in diesen Transcriptionen bezeichnet der Balken alle drei Arten von Vocallänge, welche oben § 7 unterschieden worden sind; nur dass die defective geschriebenen langen Vocale zunächst nur die durch den Ton und lautliche Einflüsse hervorgerufene Länge, in zweiter Linie auch die ursprüngliche Vocallänge; umgedreht die plene geschriebenen langen Vocale zunächst die

ursprünglich langen Vocale, dann erst auch die andern beiden Arten von Vocallänge darstellen. — Welche von diesen Vocalbezeichnungen nur kurz, welche mittelzeitig (ancipites), und welche nur lang sind, ist durch die Transcription angegeben. — Ueber die Unterscheidung des zweiten und neunten Vocals handelt § 12. — Diese Zeichen und scriptiones plenae heissen: 1. Páthach, Oeffnung, näml. des Mundes, wie sie zur Aussprache des *a* nöthig ist; 2. Qā'mĕṣ, Zusammenziehung; 3. Segō'l (Traube, von der Gestalt des Zeichens) parvum. 4. Segol magnum; 5. Ṣērê (Zerreissung) parvum; 6. Sere magnum; 7. Chī'rĕq (Knirschen, Kreischen) parvum; 8. Chireq magnum; 9. Qames chāṭū'ph, kurzes Qames; 10. Chō'lĕm (Vollheit) parvum; 11. Cholem magnum; 12. Qibbû'ṣ, Zusammendrückung; 13. Schūrĕq, Pfeifen, wie es bei der Aussprache des *u* ertönt.

Zeichen der Vocallosigkeit ist בְּ, Schewa, שְׁוָא; vielleicht: Leerheit; allerdings Gesen. Lgb. S. 64: sistens vocem, also vom chald.-hbr. שְׁוִי, שְׁוָיָה; Stade, Lehrb. S. 40 „Ruhe“ vgl. arab. *šukûn*, aber die letzte Ableitung von שְׁבָת scheint unannehmbar, weil die Masora das Wort immer mit *w* schreibt und erst Elias Levita u. A. es mit *b* schreiben.

6) Diese Zeichen stehen zum grössten Theil mitten unter dem Consonanten, hinter welchem sie zu sprechen sind. Nur in das Kaph finale tritt ָ und ְ also: ךָ und ךְ, wahrscheinlich der Ausfüllung wegen; vgl. dass beim Nun finale das Qames links vom untern Schaft (ןָ z. B. 1 Mos. 19, 33), beim Qoph aber rechts davon steht (קָ); ferner dass Pathach furtivum unter demjenigen Consonanten steht, vor welchem es erklingt, z. B. רוּחַ (Geist) 1 Mos. 1, 2; ferner der Punct des Schureq steht im Wav, und das Cholem steht gewöhnlich über dem linken obern Ende des vorausgehenden Consonanten. Nur kann ein Accent das Cholem aus seiner gewöhnlichen Stellung verdrängen, wie man z. B. 1 Mos. 7, 13 beobachten kann: נֹחַ (Noah), auch נֹ֨חַ, aber נֹחַ, vgl. weiter gegen den Schluss dieses §.

Aber a) defective geschriebenes Cholem steht über dem rechten obern Ende eines folgenden א, wenn dasselbe ein quiescirendes ist oder, besser, nicht den Vocal der folgenden Silbe unter oder über sich hat.

Anmerkung. *α*) Richtig ist z. B. יְצֹוא (herausgehen) 1 Mos. 8, 7; בֹּוא (komm!) 1 Mos. 24, 31 (ausnahmsweise plene geschrieben); לוֹא (nicht), nur 35 Mal plene geschrieben, z. B. Jer. 4, 11.

β) Richtig ist auch בֹּאָם (ihr Kommen) 2 Mos. 28, 43; 40, 32; Hes. 42, 14; richtig steht desshalb bei Olshausen im Index בֹּאָה (Kommen), aber falsch S. 533 בְּאָה; ebenso falsch aber in der Bibelausgabe von Hahn (1839) נֹאֶפֶת (Ehebrecherin) 3 Mos. 20, 10. — Richtig בֹּאֲכָה (dein [m.] Kommen) 1 Mos. 10, 19, aber falsch jene Form Jer. 51, 61 und בֹּאֲכֶם (euer [m.] Kommen) 4 Mos. 15, 18 (Hahn). — Richtig מֹאֶסֶת (verwerfend [f.]) Hes. 21, 15, falsch מֹאֶסֶת v. 18 (H.). — Richtig גֹּאֵל (Loskäufer) 4 Mos. 35, 27, falsch נֹאֵף (Ehebrecher) 3 Mos. 20, 10. — Richtig רֹאֹת (sehende, fem. plur.) 5 Mos. 3, 21; 11, 7.

γ) Richtig steht auch dann der Cholempunkt nicht auf dem folgenden א, wenn diesem ein Segol magnum, Sere magnum oder Chireq magnum folgt, vgl. רֹאֶיךָ (die dich sehen) Hes. 28, 18; רֹאֵי (sehende [in Genetivverbindung]) Jer. 52, 25; בֹּאִי (komm [f]!) Jes. 47, 5; Hes. 37, 9; צֹאִים (schmutzige) Sach. 3, 4, aber falsch רֹאִים (sehende) 5 Mos. 4, 12 (Hahn).

δ) Aber auf dem folgenden א steht der Cholempunkt, wenn dieses nicht das Zeichen eines ihm folgenden Vocals unter oder über sich trägt, z. B. בֹּא (tritt ein!) 1 Mos. 7, 1; לֹא (nicht), in seiner gewöhnlichen defectiven Orthographie.

In richtiger Consequenz steht Cholem parvum auch auf dem folgenden א, wenn diesem ein Schureq folgt; daher richtig יָבֹאוּ (sie [m.] werden kommen) z. B. 2 Mos. 35, 10. 21. 22; 36, 4, aber falsch יָבֹאוּ 4 Mos. 27, 21 (H.); richtig תָּבֹאוּ Baer-Del. Jes. 1, 12; richtig בֹּאוּ (kommt! [m.]) Joel 4, 11, aber falsch בֹּאוּ v. 13, auch bei Baer-Delitzsch. — Consequent wäre es nun auch, wenn Cholem parvum auf dem folgenden א stünde, wenn diesem ein Cholem magnum folgt, und so steht auch bei Olshausen S. 350 und Gesenius im Thesaurus רִבֹּאוֹת (Zehntausende); aber bei diesem Zusammentreffen wird in andern Drucken der erstere Cholempunkt zurückgerückt, wahrscheinlich wegen der zu grossen Nähe des zweiten Cholempunktes. Daher liest man רִבֹּאוֹת Dan. 11, 12 bei Hahn; Gesenius, Handwörterbuch. 8. Aufl. von Mühlau und Volck in Dorpat. Und so immer bei derselben Constellation, vgl. בֹּאוֹ (sein Kommen) 2 Mos. 28, 29. 30. 35; Hes. 10, 3; 42, 9.

Ueber diesem nächsten א bleibt Cholem parvum stehen, auch wenn etwa noch Wav folgt, vgl. שְׂמֹאול (linke Seite) Hes. 1, 10; חַטֹּאות (Vergehungen, in Genetivverbindung) Jes. 44, 22; מְלֹאות (voll sein) Jer. 25, 12.

Und in Fällen, wie מְאֹד (sehr) ist ja א gar kein dem *o*-laute folgender Consonant, vgl. טֻמְאֹת (Unreinigkeiten) 3 Mos. 16, 16; מַכְאוֹבִים (Schmerzen) Ps. 32, 10; noch viel weniger in

מַשְּׂאוֹת Hes. 17, 9 oder vielmehr mit éinem שׂ (wegnehmen); מְלָּאוֹת (erfüllen), falsch angenommen in Ges. Thes. s. v.; richtig מְלֹאות Dn. 9, 2; 1 Chr. 29, 5; 2 Chr. 36, 21; Bö. II. S. 422; Mühlau-Volck s. v.

b) Soll *α*) Cholem durch ו angezeigt werden, so steht es gewöhnlich über dem rechten obern Ende des ו, also וֹ, *ô*. — *β*) Dieses gewöhnliche Zeichen heisst aber auch noch *ōw*, wenn der vorausgehende Consonant weder Vocal noch Schewa, das ו selbst aber einen Vocal unter sich hat, vgl. קוֹא (speien) = *qô'*. Also אוֹ (oder) lautet *'ô*; עוֹד (wieder, noch) lautet *ʒôd*; aber קֹוֵי (harrende) ist = *qôwê* (bei Hahn) Ps. 37, 9. Damit nicht ו zwei Vocalzeichen bei sich habe, wird aber vielfach und richtiger bei der Bezeichnung von *ōw* das Cholem über den vorausgehenden Consonanten gesetzt, wie in der Hahn'schen Bibel (die also inconsequent ist) קֹוֶיךָ (die auf dich harrenden) Ps. 25, 3. Ebenso richtig bei Baer-Delitzsch. Wieder falsch לֹוֶה (abborgend) Jes. 24, 2 bei Hahn; richtig לֹוֶה bei Baer-Delitzsch. Man dürfte aber dann consequent auch nicht יְהוָֹה drucken lassen, was auch bei Baer-Delitzsch steht. — *γ*) Soll aber *wō* bezeichnet werden, so steht gewöhnlich das Cholem über dem linken oberen Ende des ו, also ׳ו vgl. עָוֹן (Sünde) 1 Mos. 4, 13. — Wenn, wie z. B. im Thesaurus von Gesenius, in allen drei Fällen ׳ו steht, hat dieses Zeichen die zweite Bedeutung (*ōw*) unter den bei *β*) angegebenen Umständen und die dritte Bedeutung (*wō*), wenn der vorausgehende Consonant Vocal oder Schewa hat.

c) Tritt zu שׂ oder שׁ ein in ו quiescirendes Cholem, so behält der Cholempunct seine Stelle über dem ו, vgl. Beispiele von den vier möglichen Fällen: נוֹשֵׂא (aufhebend, tragend) 3 Mos. 15, 10; נְשׂוֹא (wegnehmen = vergeben) 1 Mos. 4, 13; אֱנוֹשׁ (Enos) 4, 26; פִּישׁוֹן (Pison) 2, 11. — Ebenso behält das Cholem seine Stelle, wenn es, in א quiescirend, dem שׁ vorangeht, vgl. רֹאשׁ (Haupt, Kopf) 1 Mos. 3, 15. Es ist also nicht nöthig, durch Hoch- nnd Tiefstellung die beiden Puncte zu unterscheiden, wie es besonders auffallend bei Gesenius Thesaurus geschieht. — Trifft aber mit שׂ oder שׁ ein defective geschriebenes Cholem zusammen, so gelten folgende Regeln: שׂ heisst *sō*, wenn es selbst weder Vocal noch Schewa hat; שׁ heisst *ōsch*, wenn der vorausgehende Consonant weder Vocal noch Schewa hat; שׂ heisst *os*, wenn der vorausgehende Consonant weder Vocal noch

Schewa hat, aber *schō*, wenn es selbst weder Vocal noch Schewa hat, vgl. שׂנֵא (hassend) = *ŝônē'* z. B. 5 Mos. 7, 11; חשֶׁךְ (Finsterniss) = *chōschekh* 1 Mos. 1, 2; 4, 20; 7, 13; עשֶׂה (thuend) = *ʒôŝäh* 1 Mos. 1, 11; 9, 2; 18, 17; 21, 22; שׁהַם (Onyx) = *schōham* 1 Mos. 2, 12. Das 1. 2. und 4. von diesen Beispielen hat auch Hupfeld, Ausführliches Lehrbuch S. 64; vgl. zum 4. Fall noch 1 Mos. 1, 18; 4, 9; 7, 21; 8, 1; 9, 5. 6; 10, 5. 20. 31; 13, 4; 18, 10. 25; 21, 6; 24, 11. 20. — Andere Beispiele zur Uebung Hes. 16, 44; 17, 2. 10. 15; 18, 2. 10; 26, 16; Am. 9, 12 f.; Ps. 91, 1; insbesondere auch שׁוֶה Esth. 5, 13; 7, 4 (gleich, passend). —

Es war also unnöthig, bei שְׁרשׁוּ (Entwurzelung) Esra 7, 26 die Aussprache anzugeben, wie es Rödiger in Gesenii Thes. pag. 1484 gethan hat („lege: *schĕrōschū*") und wie Mühlau und Volck in der 8. Aufl. des Handwörterbuchs nachgeahmt haben (*schĕroschu*). Bei diesen findet sich überdiess dort der Druckfehler שֹׁרֶשׁ statt שׁרֶשׁ (Wurzel).

Von dieser Regel hat man bei Concurrenz zunächst eines א nicht consequent Gebrauch zu machen gewagt, vgl. 1) richtig נָשׂא (erheben, vergeben) 4 Mos. 4, 2. 21; Hos. 1, 6; vgl. Jes. 1, 14 נְשׂא richtig Baer-Delitzsch, aber unrichtig נְשֹׂא (aufheben, sich erheben) Jes. 18, 3 (auch bei Baer-Delitzsch); und so unrichtig auch bei Concurrenz eines ה steht עָשֹׂה (machen) Hes. 23, 30. Olsh. § 36, b erwähnt 1 M 50, 20 als Ausnahme; aber diess wohl bei Buxtorf; doch nicht bei J. H. Michaelis und Baer. Richtig מַשׂא (das Annehmen) 2 Chr. 19, 7 und so auch richtig bei Gesenius Thes. und Handwörterb. Aber falsch ist es, dass in diesen Büchern die Aussprache *masso* dazu gesetzt ist. Denn diese ausnahmsweise Angabe der Aussprache ist, weil das שׂ kein Schewa hat, nicht nur ganz überflüssig, sondern auch verwirrend, weil der Lernende denkt, dass bei diesem Worte eine ganz besondere Schwierigkeit der Aussprache vorliege. — 2) Richtig steht בְּאשׁ (Gestank) Amos 4, 10, und es kann ja das א so wenig vocallos sein, wie z. B. das ע in פַּרְעשׁ (Floh) 1 Sam. 24, 15. Trotzdem steht mit überflüssigem Cholempunct הִתְאֹשָׁשׁוּ (zeigt euch fest!) Jes. 46, 8 (auch bei Baer-Delitzsch); Gesenius schrieb im Thesaurus plene הִתְאוֹשָׁשׁוּ (pag. 84); aber Mühlau-Volck haben richtig im HWB הִתְאשֵׁשׁ. — Vom dritten Falle habe ich kein Beispiel mit concurrirendem א bemerkt. 4) Richtig steht שׁאסַיִךְ (deine [f.] Plünderer) Jer. 30, 16: aber diese Form

ist nur ein scheinbarer Beleg; denn das Kethib ist שֶׁאֲסִיךְ auszusprechen; die im Texte stehende Punctation gehört vielmehr zur Randlesart, also שֹׁסִיךְ, vgl. Graf zur Stelle. Falsch ist aber נָשֹׁא (vergessen) Jer. 23, 39; aber so auch Olsh. § 38, f. und im Index. Gesenius hat im Thesaurus pag. 920 zwar richtig die beideu Puncte über dem שׁ, aber unnöthigerweise den zweiten, das Cholem anzeigenden, höher stellen lassen; Bö. II. S. 421 richtig.

Die Vocalzeichen sind zuweilen durch andere concurrirende Zeichen ein wenig aus ihrer regelmässigen Stellung gedrängt worden: יִדֹּר (er gelobt) 4 Mos. 30, 3 durch Qadma, während der Cholempunct seinen gewöhnlichen Platz hat v. 4; jene Verdrängung auch 5 Mos. 4, 9 f.; 6, 25, und während an der zuletzt citirten Stelle זֹאת (diese fm. sing.) gelesen wird, also das Cholem seinen Platz über א behalten hat, musste es weichen in מְאֹד (sehr) 5 Mos. 4, 9. Wie es hier nach links weichen musste, so nach rechts in וַיָּבֹא (und er kam) 4 Mos. 20, 6; 25, 8 und וַיָּבֹא 27, 17; 5 Mos. 4, 21. Dagegen keine Verdrängung brauchte einzutreten in וַנָּבֹא (und wir kamen) 5 Mos. 1, 19, und nicht das Rebîa hat die beiden Cholempuncte auseinander getrieben 3, 21, sondern vgl. oben unter a). — Der letztgenannte Accent Rebîa hat gewöhnlich ganz dieselbe Gestalt wie Cholem. Daher war bei seiner Concurrenz mit diesem in zwei Fällen wirklich eine Beseitigung der Unsicherheit durch Höherstellung des Rebîa nöthig. Nämlich in der 1. und 2. der vier in Bezug auf שׁ aufgezählten Möglichkeiten. Denn נָשֹׂא (aufheben, erheben) 4 Mos. 4, 2. 21 hätte, wenn die beiden Puncte in gleicher Höhe neben einander ständen, falsch *nascho* ausgesprochen werden müssen. Nöthig ist die Höherstellung des linken Punctes auch in מֹשֶׁה 2 Mos. 19, 9; 36, 2 f.; denn ohne solche Höherstellung müsste das Wort *mosäh* gelesen werden. — In den neuen Textausgaben von Baer und Delitzsch unterscheidet sich Rebîa schon durch seine bedeutendere Grösse vom Cholem, vgl. Jes. 62, 11, wo Cholem und Rebîa auf dem ו zusammentreffen; vgl. noch unten § 11, 5, Schluss. — Ein Circellus, welcher auf die ungewöhnliche Grösse des Nun aufmerksam macht, hat das Cholem nach links gedrängt in נֹצֵר (bewahrend) 2 Mos. 34, 7. Ein Asteriscus, welcher irgendwie die Form als merkwürdig bezeichnet, concurrirt in יְפֹצֵץ (er zerschmeisst) Jer. 23, 29.

Anmerkung. Diese Regeln über Cholem einmal ausführlich zur Sprache zu bringen, war nothwendig, weil man in den Schriften gelehrter und ungelehrter Verfasser auf Schritt und Tritt Verstösse dagegen findet. Ich habe mir bei der Lectüre über hundert Stellen angemerkt, wo die vorstehenden Regeln über den Cholempunkt verletzt sind. Verhältnissmässig correct sind Gesenius, Thesaurus und Lehrgebäude; Olshausen; Böttcher-Mühlau; Mühlau-Volck; Gesenius-Kautzsch; aber decadenweise hintereinander stehen falsche Cholempunkte bei Ewald und Stade. Auch wenigstens in den Beigaben zu den Editiones biblischer Texte von Baer und Delitzsch habe ich Fehler bemerkt, vgl. Liber duodecim prophetarum: חַטּאֹתִ' p. 74 (richtig pag. 64); לֹא pag. 77; לוֹא pag. 82 statt לוֹא; וַיֹּאמֶר pag. 99; — Liber Proverbiorum: זֹאת zweimal pag. X; auch pag. XI; נֹאמַר und תֹּאמַר pag. X; עֹשֶׂה pag. XII zweimal; ebenda יֹאבַה u. a. In den Dikduke ha-teamim von Baer und Strack steht לֹא S. 8. 12. 23 (2 mal). 30 (2 mal), richtig לֹא S. 21. 23. 25; לֹא S. 8 (2 mal); נֹאמְרָה S. 11; יֹאמַר S. 67 (2 mal); תֹּאמַר S. 67 (2 mal); תֹּאכְלִ' S. 42 (2 mal); וַיָּבֹא S. 20. 25 neben richtigem וַיָּבֹא S. 20; זֹאת S. 37; עֹשֶׂה S. 37.

7) Ob die Vocalbuchstaben in den Vocalzeichen quiesciren, kann nach folgender Regel erkannt werden. Vorauszuschicken ist, dass א in allen fünf Vocalen; ה in *a*, *e*, *o* und zwar nur am Wortende; ו nur in *o* und *u*, י in *e* und *i* quiescirt. Die bei jedem Vocalbuchstaben genannten Vocale heissen die ihm entsprechenden. Wenn nun אהוי selbst kein Vocalzeichen oder Schewa unter oder links über sich, aber einen ihnen entsprechenden Vocal vor, in, oder rechts über sich haben, so werden sie als quiescirende Vocalbuchstaben nicht mit ausgesprochen (so nach Seffer's Elementarbuch § 4). — Steht vor ו oder י ein anderer als der ihnen entsprechende Vocal, so bilden sich auch keine Diphthonge, weil es diese im Althebräischen nach überlieferter Aussprache nicht giebt. — Für die Fälle, wo die vier Vocalbuchstaben in den ihnen entsprechenden Vocalen quiesciren, sind keine Beispiele nöthig. Aber ich will einige Beispiele hersetzen, wo die vier Vocalbuchstaben nicht quiesciren: 1) יֶאְשַׁם (er ist schuldig) = *jĕ'schăm* Hos. 4,15. Da hat also א seinen Consonantenlaut behalten, obgleich es im *e* quiesciren kann. Gegen Ewald § 15, e „יֵאשַׁם *jêscham* Hes. 6, 6". 2) יֶהְדֹּף (er stösst) = *jĕhdōph*. Da steht ה nicht am Wortende und hat auch Schewa unter sich. 3) יְצַו (er möge befehlen) = *jezăv*; וָו oder auch וָיו (Nagel) = *wāv*. Wie in diesem Beispiele, so steht oft vor auslautendem ו— ein quiescirendes, unausgesprochenes י.

Ferner תָּו (Kreuz) = *tāv*; שְׂלָו auch שְׂלָיו (Wachtel) = *śelāv*; סְתָו, Qeri סְתָיו (Winter) = *sethāv* HL. 2, 11; סוּסָיו (seine Pferde) = *sûsāv*; — שָׁלַוְתִּי (ich war ruhig) = *schālávtî*; — שָׁלֵו oder auch שָׁלֵיו (ruhig) = *schālēv*. — פִּיו (sein Mund) = *pîv*. — 4) חַי (lebendig) = *chăj*; אֲדֹנָי (mein Herr, der Herr, von Gott gesagt) = *'adônāj*; גּוֹי (Volk) = *gôj*; גָּלוּי (geoffenbart) = *gālûj*; — אַיְסִיר (ich werde züchtigen) = *'ajsîr* Hos. 7, 12. —

Damit die noch fehlenden Regeln über die Aussprache eine sichere Grundlage erhalten, muss folgender Weg eingeschlagen werden.

§ 10. Die Arten des Schewa und des Dagesch.

1) Es kommt darauf an, die Kennzeichen einer offenen d. h. auf einen Vocal ausgehenden Silbe aufzufinden. Da ist erst noch vorauszuschicken, dass eine auf einen quiescirenden Vocalbuchstaben endigende Silbe mit langem Vocal offen ist, wenn auch die analoge, aber eines quiescirenden Buchstaben entbehrende Silbe nicht zu den offenen Silben gehört. — Immer ist a) eine Silbe mit unbetontem langen Vocal, meist b) eine Silbe mit betontem langen Vocal, manchmal c) auch eine Silbe mit betontem kurzen Vocal eine **offene** Silbe. Die Fälle, welche unter a) gehören, sind sicher, da der Wortaccent und die Quantität, welche den einzelnen Vocalzeichen von vornherein, abgesehen von den hier zu erwähnenden Ausnahmen, zukommt, feststeht, vgl. § 9, 5. S. 43 f.

Die Fälle von b) sind: α) alle betonten, vocalisch anlautenden Endsilben, und dazu gehören auch die aus einem zufälligen Grunde auf der ultima betonten Verbalformen, vgl. וְקָטַלְתָּ (und du (m.) wirst tödten); β) in der Mitte fast alle Silben mit methegirtem Qames (vgl. darüber die Untersuchung unten § 13) nnd alle Silben mit Metheg bei anderm Vocal als Qames, soweit sie nach der Analogie eigentlich plene geschrieben werden müssten; ferner auch alle Silben, welche (zufällig) wegen des Satztones einen langen Vocal bekommen haben, vgl. קָטָלָה (sie hat getödtet); die sogenannten Bindevocale der Verbal- und Nominalsuffixa; die Nomina nach

der Analogie von סֵפֶר (Buch); קֹדֶשׁ (Heiligthum); מָוֶת (Tod). Ausnahmen von b) sind *α*) alle betonten, consonantisch auslautenden Endsilben mit langem Vocale, und dazu gehören auch die mit zwei Consonanten schliessenden Endsilben, die langen Vocal haben, vgl. נֵרְדְּ (Narde), קֹשְׁטְ (Wahrheit), יֵבְךְּ (jēbk, er möge weinen) und alle diesem gleichen Beispiele, die von Gesenius Lgb. S. 67 fälschlich als anderthalbsilbig aufgefasst worden sind. — *β*) in der Mitte des Wortes die Formen der intransitiven Zeitwörter mit *ō*, vgl. קָטֹנְתָּ (du bist klein gewesen); die Verbalformen mit consonantischem Afformativum, welche unter dem Satztone einen verlängerten Vocal bekommen, vgl. קָטָלְתָּ (du (m.) hast getödtet).

Die Fälle von c) sind die Nomina nach der Analogie von מֶלֶךְ (König); עַיִן (Auge, Quelle) und überhaupt alle Formen, welche den betonten kurzen Vocal in der vorletzten Silbe haben. Vorletzte Silbe ist aber diejenige, auf welche eben noch eine volle Silbe folgt. Diess wegen Nr. 2, S. 52 u. Nr. 4, S. 60. Daher sind von c) die Formen wie שָׁלַחַתְּ (du [f.] hast gesandt); ferner יְחַדְּ (er möge sich freuen), bei denen nur scheinbar auf den betonten kurzen Vocal noch eine volle Silbe folgt; ebenso die Suffixa ־ֶ֫נִּי, ־ָ֫נִּי, ־ֶ֫נּוּ und ־ֶ֫נָּה ausgenommen.

Und wie nun schon alle unter b) und c) genannten Ausnahmen, so sind auch noch alle diejenigen Silben **geschlossen,** welche einen unbetonten kurzen Vocal haben, vgl. noch S. 68.

2) Das auf eine offene Silbe folgende Schewa ist ein **Schewa mobile,** also ein solches, welches bewegt d. h. hervorgebracht oder ausgesprochen werden kann. Denn die hebräischen Grammatiker sagten von einem Zeichen des Alphabetes, dass es bewegt oder ausgesprochen werde, wenn es durch Verbindung mit einem Vocale zum Gehör gebracht werden konnte. Solches Schewa mobile ist also aussprechbar, lautbar, ist ein Vocalanstoss, welcher beim Leben der Sprache gemäss seiner Abstammung und gemäss seiner consonantischen und vocalischen Umgebung verschieden gefärbt gewesen ist, vgl. z. B. die Eigennamen bei den LXX. Das Genauere darüber im III. Haupttheil. Jetzt aber kann es nur als kurzes, farbloses *ĕ* gesprochen werden.

Es fängt eine neue Silbe an, ist silbenanlautend. Damit aber angezeigt werde, dass sein Laut noch grössere Flüchtig-

keit besitzt, als selbst ein unbetontes Segol, wird es durch ein hochgestelltes e transcribirt, wo es auf Genauigkeit der Transcription ankommt. Solches Schewa mobile steht in der Mitte des Wortes, ausser (1) hinter einer offenen Silbe, auch (2) unter einem verdoppelten Consonanten und (3) hinter einem andern Schewa, wie auch (4) unter dem Anfangsconsonanten eines Wortes.

Dagegen ein **Schewa,** welches nicht in den aufgezählten Verhältnissen steht, heisst **quiescens,** unausgesprochen, stumm. Es steht also am Ende einer geschlossenen Silbe, ist silbenschliessend. Schewa quiescens ist also jedes Schewa, welches am Ende aller der Silben steht, die in Nr. 1 dieses §, im Unterschied von den offenen Silben, als geschlossene Silben erkannt worden sind, also z. B. von נֵרְדְּ (Narde) u. s. w. Dieses Schewa quiescens wird als unnöthig weggelassen am Wortende, vgl. קָטַל (tödten). Aber auch da wird es geschrieben, wenn das Wort auf Kaph finale, oder auf mehr als einen lautbaren Consonanten endet, vgl. דֶּרֶךְ (Weg); קָטַלְתְּ (du (f.) hast getödtet); ebenso, wenn man die Erinnerung an mehrfachen Schlussconsonanten festhalten wollte, vgl. אַתְּ (du [f.]); נָתַתְּ (du [f.] hast gegeben); שָׁלַחַתְּ (du [f] hast gesandt); יִחַדְּ (er möge sich freuen). Aber nicht steht es, wenn von mehreren Schlussconsonanten der eine quiescirt, vgl. סַבּוֹת; גָּלִית; חַטָּאת (Vergehen) 1 M 4, 7. Doch bieten in diesem Falle die Handschriften und Ausgaben mehrfach ein Schewa, vgl. die Formenlehre. Auch steht Schewa nicht am Wortende, wenn der eine von beiden schliessenden Consonanten ein א otiosum ist, welches entweder stehen geblieben ist, obgleich es nicht mehr ausgesprochen wurde, vgl. z. B. חֵטְא (Vergehen), oder welches des graphischen Abschlusses wegen hinzugefügt wurde, vgl. z. B. גַּיְא (Thal).

3) Es mag hier noch einmal (vgl. oben § 8, 3, g, S. 40) wiederholt werden, dass **Dagesch forte** nur hinter vollem Vocale, also hinter keinem Schewa steht.

Die verschiedenen Arten des Dagesch forte sind:

1) Es steht im zweiten von zwei ursprünglich vorhandenen Consonanten.

a) z. B. קִטֵּל *qittel*, wo die Verdoppelung zum Character der Form gehört; daher Dagesch forte characteristicum bei Ges.

Lgb. S. 84; D. f. noëticum bei Böttcher § 295, auch intensivum, nur dass er darunter Verschiedenes begreift. Ich ziehe die Bezeichnung Dag. forte intensitatis vor, weil dieses Dag. f. nur bei der Intensivstammbildung vorkommt.

b) z. B. כָּרַתִּי *karátti* (ich habe geschlossen [einen Bund]) 2 Kg. 17, 38; סַבָּה *sábbā*; das ist Dagesch forte contractionis.

c) z. B. יִגַּשׁ *jiggasch* für *jingasch*. Das ist Dagesch forte assimilationis.

2) Es steht bei der Verdoppelung eines einzelnen Consonanten.

a) Dagesch forte orthoconsonanticum.

α) non-pausale. Dieses Dagesch forte wird am richtigsten in den Formen der sogenannten Verba פ״י assimilantia angenommen, vgl. unten § 36, 8, also יִצֹּב etc. Dieses ergiebt sich aus לִיסּוֹר etc. Assimilation des י״ liegt also nicht vor Nur so erklärt es sich, dass diese sogenannte Assimilation des י״ nur bei Sibilanten, bei *l* und einmal beim scharfen ק sich findet. Nicht in dem י״ liegt also die Quelle dieser Erscheinung, sondern in dem folgenden Consonanten, welcher durch seine Neigung zur dauernden und scharfen Aussprache sich selbst als doppelt und in Folge dessen den vorausgehenden Vocal als kurz hat erschallen lassen. — Olshausen führt § 83, c לִיסּוֹר an und giebt sehr instructive nominale Beispiele dieser Selbstverdoppelung von Dauerlauten und vom scharf abgestossenen *k* und *t*. — Hierher gehört auch תִּרְאֶינָּה Mi. 7, 10, womit auch Olsh. § 83, b nichts anzufangen wusste, indem er es in der Verlegenheit zu den pausalen Beispielen gestellt hat. Ueber תְּהִימֶנָּה Mi. 2, 12, wo Baer-Delitzsch das Dagesch forte verwerfen, vgl. unten in der Formenlehre.

β) pausale [sonst: Dagesch forte affectuosum]. Siehe die Beispiele nach der Reihenfolge, in welcher sie unten in der Formenlehre auftreten: Jes. 19 ,6 in einzelnen Handschriften; Ri. 5, 7; 1 Sm. 2, 5; Hes. 27, 19; Jes. 41, 17; Hi. 29, 21; 22, 12, [aber nicht (gegen Olsh. § 83, b) Hi. 24, 24]; — und mit kurzem Vocal vorher in dem scharf abgestossenen und daher leicht doppelt klingenden *t*: Hi. 21, 13 nnd Jes. 33, 12 sowie Jr. 51, 58. In der Pausa kann nicht das Streben, die Vocalkürze zu erhalten, der treibende Factor bei der Verdoppelung

sein; sonst müsste man diese letzten drei Fälle unter 2, c bringen.

b) Dagesch forte orthoconsonantico-vocalicum.

Hierher gehören קוּמוּ צְּאוּ (steht auf, zieht aus!) 1 M 19, 14; 2 M. 12, 31; קוּמוּ סְּעוּ (auf, brecht auf!) 5 M. 2, 24 und die andern Beispiele, welche Baer in der Abhandlung vor dem Liber Proverbiorum, ediderunt Baer et Delitzsch 1880 „de primarum vocabulorum literarum dagessatione“ § 7 noch aufgezählt hat, nämlich תַּשְׁבִּיתוּ שְּׂאֹר 2 M 12, 15; סֻרוּ רְּדוּ 1 Sm. 15, 6; נֻסוּ נֻּדוּ Jr. 49, 30; וַיָּחֵלּוּ מְּעַט Hos. 8, 10; וַיֹּאמְרוּ לּוֹ Ri. 18, 19; Esth. 6, 13. [Die beiden Stellen, wo לֹּא folgt, gehören aber unten zu e)]. Hier ist überall ein doppelter Factor wirksam gewesen: Der Dauerlaut am Anfang des folgenden Wortes und die Natur des vorausgehenden *u*, welches auch sonst im Gegensatz zum gepressten *o* in geschärfter Silbe erscheint. — Aber hierher gehören auch einige Beispiele, von denen Baer a. a. O. § 7 mit der Einleitung handelt „Anomala, utpote quae legibus supra expositis subjici nequeant, at auctoritate Masorae confirmata sunt“: תְּיַסְּרֶנּוּ יָּהּ Ps. 94, 12; ebenso יָּהּ hinter *i* Ps. 118, 5. 18. Diese drei Fälle hat mit den obigen schon Delitzsch zu Ps. 94, 12 zusammengestellt. Aber wenn er meint, in allen diesen Fällen sei das Dagesch ein Zeichen des Nachdruckes, weil Neigung vorhanden gewesen sei, die Zischlaute zu verschleifen und das Jod unvernehmlich auszusprechen (so auch Ges.-Kautzsch § 20, 2, 2) Anm.; Stade § 40, b): so kann ich nur die Erklärung für richtig halten, wonach wie die Dauerlaute so auch die Semivocalis *j* kraft ihrer Natur zur Selbstverdoppelung geneigt ist und dem Ohre leicht als doppelte erscheinen muss. — Und da auch das ק wegen seines scharfen Lautes anderwärts, vgl. unter a, solche Selbstverdoppelung zeigt, so erlaube ich mir hierher noch ein anderes von jenen „Anomala“ zu stellen, die Baer nicht eingereiht hat: אָבִיךָ קָּנֶךָ 5 M 32, 6.

c) Dagesch forte orthovocalicum.

Vgl. nur z. B. גָּמָל (Kameel), גְּמַלִּים etc. etc. So ist das Wesen der weitgreifenden Erscheinung aufzufassen, wonach zur Bewahrung des kurzen Vocals bei der Flexion des Nomens der letzte Stammconsonant so oft verdoppelt wird. Ich nenne solche Verdoppelung eine unorganische im Gegen-

satz zur organischen, welche im Stammauslaut des Nomens wegen Identität des zweiten und dritten Radicals erscheint. — Denselben Vorgang haben wir in בַּמָּה etc. (Olsh. § 223, e) und in Nachahmung dieser Formen bei לָ֫מָּה. Man hat also nicht nöthig, mit Bö. § 295 ein besonderes Dagesch forte firmativum anzunehmen — Wie Stade das Dagesch forte hinter dem Artikel nennt, als dessen ursprüngliche Form er *ha* und nicht *hal* annimmt § 172, hat er nicht bemerkt. Es müsste aber hierher gehören, wenn jene Aufstellung über den Artikel sich halten liesse, vgl. unten § 16. — Hierher gehört die Verdoppelung hinter מַה und זֶה, vgl. מַה־זֶּה z. B 1 M 27, 20; מַה־זֹּאת 42, 28; מַה־פִּשְׁעִי 31, 36 (nicht v. 16, wie bei Baer a. a. O.) etc. זֶה־פִּרְיָהּ 4 M 13, 27 (nicht v. 17). Und hierher gehört auch זֶה־יִּהְיֶה 4 M 34, 6. 7. 9, was Baer nicht erwähnt a. a. O. § 5, Anm.; Olsh. § 83, e aber unrichtig zum דְּחִיק zieht, vgl. nachher d). Auch מַה muss hierher gezogeu werden; denn es scheint unrichtig, bei ihm die Verdoppelung im Anfangslaut des folgenden Wortes mit Olsh. § 83, e; Ges.-Kautzsch § 20, 2, Anm. 1 aus Assimilation zu erklären, wonach dann diese Fälle oben zu 1, c gehören würden. Das schliessende ה von מַה kann doch als lautlos bei Entstehung dieser Verdoppelung gar nicht als wirkender Factor in Frage kommen. Vielmehr das helle und kurze *a* und *ä* haben das doppelte Erklingen des folgenden Consonanten veranlasst. — Dagegen das Streben, dieses Wörtchen mit dem folgenden Worte zu einer Einheit zu verbinden, war wieder kein Factor bei der Verdoppelung des folgenden Anfangslautes. Dieses Streben hat eine andere Wirkung gehabt, nämlich das vielfache Zusammenschreiben des מה mit dem folgenden Worte, vgl. מַלָּכֶם Jes. 3, 15; מַזֶּה 2 M 4, 2 etc., vgl. das Wörterbuch unter מה; unten § 19. — Auch gehören, wie die Fälle mit זה, so auch die mit מה nicht zur folgenden Art des Dagesch forte d), weil die hinter ihnen eintretende Verdoppelung nicht von der Vornbetontheit des nächsten Wortes abhängt. Dies hat Baer hervorgehoben, indem er a. a. O. schreibt: „מַה et זֶה aliquid praecipui habent“.

d) Dagesch forte orthovocalico-accenticum.

So muss man, wenn man das Werden und Wesen der Spracherscheinung erfassen will, das sogenannte Dagesch forte coniunctivum nennen, nach seinen beiden Arten: דְּחִיק (ara-

mäisch: eng, gedrängt, zusammengedrückt, vgl. Levy, Chaldäisches Wörterbuch s. v.), wo das erstere der beiden Wörter immer durch Maqqeph mit dem andern vereint ist, und אָתֵי מֵרָחִיק (aram. = hebr. אֹתֶה מֵרָחוֹק, kommend = wirksam seiend aus der Ferne), wo das erstere der Wörter auf Paenultima oder Antepaenultima betont ist und kein Maqqeph hinter sich hat. Die Fälle mit Maqqeph, welche Baer a. a. O. unter § 6, c aufgeführt hat, müssen nach seinen eigenen Bestimmungen (über § 5 und § 6) zu § 5 gezogen werden. — Das letztere der beiden Wörter hat beim רחיק den Accent immer auf der ersten Silbe, beim אתי מרחיק entweder ebenfalls den Hauptton oder wenigstens den Nebenton auf der ersten Silbe. —

Der Vorgang, welchen die Punktatoren durch dieses Dagesch bezeichnen wollten, ist hauptsächlich durch einen doppelten Factor veranlasst worden: a) durch die Natur des Schlussvocals des ersteren Wortes, denn nur hinter dem mit leichter, ungezwungener Mundöffnung gesprochenen *a* und *ä* ist diese Erscheinung eingetreten. Vgl. das von Baer a. a. O. nicht erwähnte יִרְאֶה־יָּהּ Ps. 94, 7; Delitzsch z. St. lässt aber nicht unerwähnt, dass dieses Dagesch zum רחיק gehört. Vgl. insbesondere das gleichfalls von Baer übergangene הִנֶּה־נָּא 1 M 19, 2 im Gegensatz zum oftmaligen הִנֵּה־נָא 1 M 12, 11 etc. Jenes Dagesch 19, 2 hat auch Delitzsch z. St. nicht eingereiht, aber richtig ein Unicum genannt. Und nicht allgemein anerkannt ist die einzige Stelle, wo hinter Sere ein solches Dagesch forte stehen würde: חַכֵּה־לּוֹ Hab. 2, 3; auch Baer-Delitzsch lassen in ihrem Text das Dagesch aus, und diess nach der Analogie mit Recht. — b) Der andere Factor sind die Betonungsverhältnisse der beiden Wörter. Genauer: der andere Factor ist die Verstärkung der Stimme, welche allemal durch die Emphase des Accentes herbeigeführt wird, vgl. meine Schrift „Gedanke, Laut und Accent“ S. 114 ff. Zunächst beim רחיק hat das Zusammenstossen des Accentes der Endsilbe des ersteren Wortes mit dem Accent der Anfangssilbe des letzteren Wortes die fragliche Erscheinung hervorgerufen, noch ehe oder vielmehr zugleich indem jenes Zusammenstossen durch Maqqeph paralysirt wurde. Obgleich aber die eben ausgesprochene Deutung die richtige sein wird, scheint mir doch das Wort רחיק so, wie oben geschehen ist, übersetzt werden zu müssen

(vgl. Ges. Lgb. S. 85, Anm. h „דחיק eilends", Bö. § 486 „דחיק beeilt"), nicht mit Olsh. § 83, e durch „pulsum" mit der Erläuterung „wobei gleichsam ein Fortstossen der Aussprache zu dem Folgenden hin statt hat". Ebenso „דחיק pulsum" Ges.-Kautzsch § 20, 2. — Sodann beim אתי מרחיק hat die Wechselwirkung des Munptones (oder Nebentones) des letzteren Wortes gegenüber dem Tone des ersteren Wortes, der sich zu jenem wie der Gegenton verhält, den in Frage stehenden lautlichen Vorgang zum Gehör gebracht. Baer § 7, Schluss bemerkt hier eine Ausnahme Ps. 77, 16, vgl. was er zu dieser Stelle in der neuen Ausgabe der Psalmen von 1880 angemerkt hat. — Auch der Silbenbau des vorausgehenden Wortes greift beim דחיק als Nebenfactor ein, vgl. Baer § 5 Schluss, und die Neigung zur Selbstverdoppelung beim Anfangsconsonanten des nächsten Wortes macht sich beim א׳ מ׳ geltend, vgl. Baer § 6, e, wo bemerkt ist, dass לְךָ hinter einem Milelworte mit Qames am Schlusse allemal Dagesch bekomme.

Aber welches ist der lautliche Vorgang, der vom feinen Ohr der Punctatoren aus der Recitation des Textes an den betreffenden Stellen herausgehört und durch jenes Dagesch angezeigt wurde? Indem dasselbe von Ges. Lgb. § 19; Olsh. § 83; Bö. § 485; Ges.-Kautzsch § 20; Stade § 39, c als Dagesch forte bezeichnet wurde, sollte die Meinung ausgedrückt werden, dass durch dieses Dagesch die Verdoppelung des betreffenden Consonanten angezeigt werde. Diess ist auch die Ansicht von Delitzsch für alle Fälle des דחיק und für die Fälle des אתי מרחיק, in denen das zweite Wort auf seiner ersten Silbe den Hauptton trägt, während er für die Fälle des א׳ מ׳, in denen das zweite Wort auf der ersten Silbe nur den Nebenton hat, das Dagesch nur seinem Consonanten die richtige Aussprache vindiciren, ihn vor Vernachlässigung schützen lassen will. Die letztere Ansicht, dass das fragliche Dagesch nur ein orthophonicum sei, seinem Consonanten nur eine Befestigung, Kräftigung zuweise, vertritt Baer in Bezug auf alle Fälle des דחיק wie des אתי מרחיק, vgl. Delitzsch, Praefatio zum Liber Proverbiorum, pag. VI. — Ich muss mich aber für die alte Ansicht, und zwar ohne eine Scheidung der Fälle mit Delitzsch vorzunehmen, erklären. Denn wenn man sagt „Verstärkung", „Verschärfung", was ist dieses, lautphysiologisch betrachtet, bei den Nicht-begadkephath anderes, als eben Verdoppelung?

Also weil der Vorgang nicht bloss bei den Begadkephath, sondern auch bei den Nicht-begadkephath eintritt, ist er bei beiden Arten von Lauten gleichmässig nur als Verdoppelung zu deuten. Dafür spricht auch ferner, dass die Erscheinung nur hinter Vocalen eintritt, welche leichter als andere in einer geschärften d. h. auf einen Doppelconsonanten ausgehenden Silbe stehen können. — Ob diese Verdoppelung des Anfangslautes vom zweiten Worte zu gleicher Zeit eine engere Verbindung des Wortpaares anzeigen sollte, ist eine ganz andere Frage, und sie scheint mir nicht mit Sicherheit bejaht werden zu können.

e) Dagesch forte emphaticum.

Ein solches ist z. B. in בְּכָל־לִּבִּי bekhŏl-llibí (mit meinem ganzen Herzen) Ps. 9, 2. Viele andere Beispiele liest man jetzt gesammelt bei Baer, Proverb. § 8. Dieses Dagesch ist, als in vielen Bibelausgaben vernachlässigt, von Ges. Lgb. § 19; Ew. § 21; Olsh. § 83 nicht erwähnt worden. Es fragt sich, ob über dieses Dagesch diejenige Anschauung richtig ist, welche in dem Dagesch ein Zeichen der Verdoppelung, also des Zusammensprechens der beiden gleichen Consonanten und darum der engeren Verbindung beider Wörter sieht, oder diejenige Auffassung, wonach das Dagesch nur eine Verstärkung des mit ihm versehenen Lautes angiebt und, was die Hauptsache ist, zur Verhinderung des Zusammensprechens der beiden gleichen Consonanten und der Wörtervereinigung gesetzt ist. Die erstere Ansicht ist von Bö. § 296 vertreten; die andere von Delitzsch-Baer, Proverb. § 8, Anmerkung; Ges.-Kautzsch § 13, 2; Stade § 40, b. — Die erstere Ansicht, die von vornherein als die nächstliegende erscheint, lässt sich durch verschiedene Erwägungen vertheidigen. Man kann sagen: Nur bei dieser Annahme steht die Wirkung im directen Verhältniss zu den vorliegenden Ursachen. Denn die Erscheinung zeigt sich ja nur bei verbindenden Accenten (ich habe die bei Baer gegebenen Beispiele in dieser Hinsicht alle geprüft), wo also wohl Anlass zur Zusammenziehung der Worte, aber nicht zur Trennung vorhanden ist, ferner beim Zusammentreffen gleicher Consonanten, die doch eben zu einem doppelten verbunden werden können. Dazu kommt, dass die hebräische Sprache und auch die spätere Ueberlieferung zum Theil ein Streben zeigt, gleiche Consonanten, die nur durch Schewa

quiescens getrennt sind, in der Aussprache und im Schreiben zu verbinden, vgl. für letzteres Böttcher a. a. O., der daraus die Lesart Hos. 8, 12; Pred. 9, 12; 1 M 49, 24; 5 M 33, 2; 1 Kg. 5, 23; Am. 4, 3 erklärt. — Aber nur die zweite Ansicht ist richtig. Denn wie Baer a. a. O. bemerkt, wird die Dageschirung an andern Stellen durch eine Trennungslinie (z. B. 5 M 7, 1), oder durch ein von der schnellen Aussprache des ersteren Wortes und vom Forteilen die Stimme zurückhaltendes Metheg ersetzt (z. B. 4 M 17, 23).

Solches emphatisches Dagesch forte steht nun auch in וַיֹּאמְרוּ לֹּא (und sie sagten: Nein) 1 M 19, 2; 1 Sm. 8, 19, die, wie schon oben unter b) bemerkt wurde, bei Baer § 7 und so auch bei Delitzsch zu 1 M 19, 2 in mir unrichtig scheinendem Zusammenhang aufgeführt sind. Denn während das Dagesch in den oben unter b) aufgeführten Beispielen gemäss dem Sinne dieser eine rasche Aufeinanderfolge der beiden Wörter fordert oder doch zulässt, ist bei den hier unter e) aufgeführten Fällen umgedreht Auseinanderhaltung der Wörter durch den Sinn derselben gefordert.

Eben solches emphatisches Dagesch forte steht in וַיֹּאמֶר לֹּא (und er sagte: Nein) 1 Kg. 11, 22; vgl. Bö. § 227 „Auch 1 M 3, 17; 20, 3 malte es so in לֹּא und לֻּקַּחַת das rücksichtslos Feste, blieb aber, der Masora missfällig, bloss in Manuscripten“. Nicht kann jenes Wortpaar mit Ges. Lgb. S. 88, Anm. mm) als Dagesch assimilationis aufgefasst und darnach *wajjomelló* ausgesprochen werden, so sicher auch eine weitgehende Neigung einzelner Rabbinen und Handschriften zur Assimilation behauptet werden kann, wie Ges. Lgb. S. 88—92 nachweist.

Hierher gehören auch die Fälle, welche Baer am Schlusse von § 8 anfügt. Nämlich überall wo die an Laut ähnlichen, aber an Bedeutung verschiedenen לוֹ לֹא zusammentreffen, da wird לֹּא geschrieben und dadurch der Leser erinnert, dass er die Negation mit Emphase aussprechen und sie vorsichtig vom Pronomen unterscheiden solle, z. B. 1 M 38, 9. So auch לֹּא לוֹ 5 M 32, 5. Hierher dürfte allerdings auch das zu ziehen sein, was Baer a. a. O. § 8, Schluss hinzugefügt hat, dass nämlich לֵּאמֹר mit Dagesch geschrieben werde, so oft מֹשֶׁה mit verbindendem Accent vorausgehe z. B. 2 M 6, 10. 29; 13, 1;

14, 1. Denn dass dieses Dagesch hierher zu e) gehört, wozu es auch Baer gerechnet hat, d. h. dass es zur Hervorhebung des לְ, zur Trennung der Wörter dient, ist der einzige haltbare Grund, den man für die Setzung dieses Dagesch finden kann. Ebenso scheint mir hierher gestellt werden zu müssen, was er § 6 am Schlusse angemerkt hat: „Quam analogiam [nämlich der des לָּךְ, vgl. oben unter d)] sequitur וְלַיְלָה לְּלַיְלָה Ps. 19, 3". Dieses Dagesch scheint mir nicht mit Baer zum אתי מרחיק gestellt werden zu dürfen, sondern scheint mir ein emphatisches zu sein, also der Worttrennung zu dienen. Nach den zwei vorausgehenden *l* sollte dasjenige, welches das Wort anfing, mit stärkerem Luftstrom hervorgebracht werden.

4) Da in den literae בגדכפת nur, wenn gar kein Vocallaut vorhergeht, ein **Dagesch lene** steht, vgl. § 9, 3, e; S. 36, so kann ein solches nicht hinter Schewa mobile, sondern nur hinter Schewa quiescens stehen. Und dieses ist die Bedingung, unter welcher man Dagesch lene im Innern eines Wortes gesetzt hat. Dagesch lene steht darum in den oben zu Nr. 1 und 2 dieses § gegebenen Beispielen von geschlossenen Silben mit Schewa quiescens an ihrem Ende, wie נֵרְדְּ (Narde) etc.

Man hat aber ein Dagesch lene auch in eine das Wort beginnende litera Begadkephath gesetzt. Darüber hat Baer in der unter Nr. 3 dieses § genannten Abhandlung vor dem Liber Proverbiorum (1880) vortrefflich sich ausgesprochen, und ich habe nach dem Erscheinen seiner Arbeit meine Auseinandersetzung umgegossen, damit nicht durch doppelte Anordnung die Leser beider Besprechungen unnöthigerweise verwirrt werden.

a) Dagesch lene steht, wenn *α*) überhaupt kein Wort vorausgeht (was Baer weggelassen hat,; *β*) wenn zwar ein Wort vorausgeht, aber einen trennenden Accent hat, vgl. darüber § 11. — Das erste Beispiel für den ersteren Fall ist das Dagesch lene von בְּרֵאשִׁית 1 M 1, 1. Das erste Beispiel für den anderen Fall ist das Dagesch lene von בָּרָא 1 M 1, 1; weil man nur den trennenden Accent des vorausgehenden Wortes als Grund für die Anwesenheit des Dagesch lene anzugeben braucht. Denn dieser trennende Accent ist für sich allein eine hinreichende

Ursache für das Dagesch lene im folgenden ב, weil ein solcher trennender Accent auch das Dagesch lene in der folgenden Begadkephath hervorruft, wo das vorausgehende Wort vocalisch auslautet. Der erste Beleg dafür ist im Codex בְּצַלְמֵנוּ כִּדְמוּתֵנוּ (nach unserm Bilde, gemäss unserer Aehnlichkeit), wo das erstere Wort mit Tiphcha versehen ist v. 26. — Hierher, also bei Baer zu § 1, wären die Fälle zu stellen gewesen, welche Baer zu § 2 (wo er doch vom Dagesch lene hinter verbindendem Accent handelt) aufzählt, und zwar in folgender Ordnung: עָשׂוּ כָּלָה (sie handelten gänzlich) 1 M 18, 21; אֹתוֹ בָּאֵשׁ (ihn mit Feuer) 5 M 9, 21; בִיהוּדָה דֹרְכִים (in Juda Tretende, näml. die Keltern) Neh. 13, 15; — אֵפוֹא בְּנִי (o doch mein Sohn!) Spr. 6, 3; — עַל עַמּוֹ כָּהֵם ([möge hinzufügen Jehova zu] seinem Volke ihre Quantität [hundertmal]!) 1 Chr. 21, 3. Denn in den ersten drei Beispielen steht der trennende Accent Legarmeh (Nr. 15 des prosaischen Systems; unten § 11, 2); — beim vierten Beispiel steht Mahpakh legarmeh (Nr. 11[a] des poetischen Systems; unten § 11, 3); — beim fünften Beispiele steht das Paseq (im eigentlichen Sinne), wie z. B. 1 M 1, 5, vgl. unten § 14, 3. Ueberdies ist an der fünften Stelle die Lesart verschieden.

b) Dagesch lene steht trotz eines vorausgehenden verbindenden Accentes, oder gar eines Maqqeph (vgl. § 11, 6):

α) wenn das vorausgehende Wort consonantisch schliesst. Erster Fall ist עַל־פְּנֵי (auf der Oberfläche etc.) 1 M 1, 2. Besonders zu erwähnen ist aber noch, dass auch ע consonantischen Wortschluss bildet, vgl. z. B. שְׁמַע בְּקֹלִי (höre auf meine Stimme!) 1 M 27 43, wo das erstere Wort Munach hat (Nr. 21 in § 11, 2). — Consonantiseh schliesst aber das vorausgehende Wort auch, wenn an seinem Ende eine des Quiescirens fähige Litera thatsächlich nicht quiescirt (vgl. § 9, 7). Von den vier Quiescibiles quiescirt nun א immer am Wortende. — Bei ה wird das Nichtquiesciren am Wortende durch Mappiq angegeben. Daher בְּצִדָּהּ תָּשִׂים [Baer] (an ihrer Seite sollst du anbringen) 1 M 6, 16. — Wann ו, wie überhaupt, so am Wortende nicht quiescirt, ist oben § 9, 7 angegeben. Daher z. B. עֵשָׂו בְּכֹרֶךָ (Esau, dein Erstgeborener) 1 M 27, 19, wo das erstere Wort wieder mit Munach (Nr. 21 in § 11, 2) versehen ist. — Wann endlich י, wie überhaupt, so am Wortschlusse nicht quiescirt, steht oben § 9, 7. Daher z. B. יְהוָה כְּצִדְקוֹ (Jehova nach seiner Gerechtigkeit) Ps. 7, 18, wo das erstere

Wort den verbindenden Accent Munach bei sich hat. Der Fall gehört aber hierher, weil für יהוה bekanntlich אֲדֹנָי gelesen wurde. — An drei Stellen findet sich aber bei verbindendem Accent und nichtquiescirendem ו, י doch kein Dagesch lene: Jes. 34, 11 (Maqqeph); Hes. 23, 42 (Munach); Ps. 68, 18 [nicht v. 6, wie Baer hat; richtig steht die Stelle in Dikduke hateamim pag. 29, Zeile 4.] mit Merkha. „Die Vocalähnlichkeit des ו und י schien diess zu gestatten“, sagt richtig Müller § 86.

β) wenn eine mehrfache Aspirirung im folgenden Worte vermieden werden soll. Während Baer darüber in seinem 4. §, wo überdiess aus Versehen Kaph für Pe gedruckt ist, eine grössere Sammlung von Beispielen giebt, will ich eine Uebersetzung der auf diesen Fall bezüglichen Worte der Dikduke hateamim geben. Es heisst S. 30: „Ueberall wo zwei Buchstaben [von den Begadkephath] gleich sind und der erste Schewa hat, steht immer Dagesch, z. B. וַיְהִי בְּבוֹאָהּ (und es geschah bei ihrem Kommen) Ri. 1, 14; ויהי בְּבוֹאָם (und es geschah bei ihrem Kommen) 1 Sm. 16, 6; הֲלֹא כְּכַרְכְּמִישׁ כַּלְנוֹ (ist nicht wie Karkemisch Kalno?) Jes. 10, 9; ויהי כְּכַלּוֹת (und es geschah beim Beenden) Jos. 8, 24; קְטַנָּה כְּכַף אִישׁ (klein wie die hohle Hand eines Mannes) 1 Kg. 18, 44; aber ohne Schewa ist es Raphe, z. B. וְהוּא אִשָּׁה בִבְתוּלֶיהָ יִקָּח (und er soll ein Weib unter ihren Jungfrauen nehmen) 3 M 21, 13; אַרְכְּוָיֵא בַבְלָיֵא (die Leute von Erech, die von Babel) Esra 4, 9; אֲזַלוּ בִבְהִילוּ (sie gingen weg in Eile) 4, 23. Und alle בפ sind gleich בב gemäss ihrem Ausgang von der Lippe, z. B. „und ich will mich verherrlichen an Pharao בְּפַרְעֹה“ 2 M 14, 4; „sein Lob ist in meinem Munde בְּפִי“ Ps. 34, 2; „denn in einem Augenblick בְּפִתְאֹם geschah das Wort“ 2 Chr. 29, 36. Und die ganze übrige Schrift ist, wenn אוי״ה einer [litera] בגדכפת vorangeht, Raphe. Und alle Begadkephath hinter וַיְהִי sind Raphe z. B. 1 M 29, 13; aber „gürte doch wie ein Mann כְגֶבֶר deine Lenden!“ Hi. 38, 3; „ist es nicht, wenn anrührt כְנַגַּת etc.“ Hes. 17, 10; „denn so hoch der Himmel ist כִגְבֹהַּ“ Ps. 103, 11. Alles dieses und alles ihm ähnliche ist Raphe immer“. — Während aber Ben Ascher gegenüber Ben Naphtali bei den nicht ganz gleichen Lauten כג eine Differenzirung durch Verhinderung der Aspiration für unnöthig hielt, hat Ben Bileam (vgl. Baer zu Ps. 23, 3) zur Differenzirung der beiden Labialen בפ eine Verhinderung der Aspiration des ב

gefordert, z. B. בְּמַעְגְּלֵי (in den Geleisen etc.). Baer fügt bei Ps. 23, 3 hinzu, dass Joseph Qimchi in seinem grammatischen Werke „das Buch des Gedächtnisses“ den Grund der zuletzt erwähnten Erscheinung auseinandersetze, und führt die hebräischen Worte an. Auch davon gebe ich eine Uebersetzung: Wenn der erste Buchstabe ב ist und nach ihm מ kommt, so ist das ב dageschirt, z. B. כִּי בְּמַקְלִי (denn mit meinem Stabe) 1 M 32, 11; und wer es raphirt [aspirirt] liest, in dem ist nicht die Gesinnung der grammatisch geschulten Zungenbeweger [Sprecher]; denn siehe, raphirtes [aspirirtes] ב ist ähnlich der Silbe וְ, und niemals darf [doch bekanntlich] ein mit Schewa versehenes וְ vor den Buchstaben במ״ף sein, sondern es verwandelt sich in Melophûm [Vollheit des Mundes, hier = Schureq].“

Hierher scheint mir Mehreres zu gehören, was Baer am Schlusse von § 7 mit der Bemerkung „Anomala, quae legibus expositis subiici nequeunt, at auctoritate Masorae confirmata sunt“ angehängt hat. Ein Beispiel scheint gar keine Schwierigkeit zu machen, nämlich דְּתָבְרַיָּא (die Gesetzesverständigen) Dn. 3, 2 f.; denn darin ist doch nur das Zusammentreffen der unmittelbar aufeinander folgenden beiden aspirirten Dentalen vermieden. Aber wie in den vorhergehenden Beispielen die unmittelbare, so soll die zu nahe Aufeinanderfolge desselben aspirirten Lautes beseitigt werden in כִּי־גָאֹה גָּאָה (denn hocherhaben ist er) 2 M 15, 1. 21; מִי כָּמֹכָה (wer wie Du?) v. 11. Derselbe Grund wird gewaltet haben in עַם־זוּ גָּאָלְתָּ (das Volk, welches du erlöset hast) v. 13; denn ע zeigt ja oft in den alten Transcriptionen einen dem *g* ähnlichen palatalen Laut. So scheint sich mir auch zu erklären עָבִיתָ כָּשִׂיתָ (du bist dick und feist geworden) 5 M 32, 15. Dasselbe Streben, durch Verhinderung der Aspiration Gleichheit des Lautes zu vermeiden, sehe ich in כַּדְכֹּד (funkelnder Stein, Rubin) Jes. 54, 12 und in נִלְאֵיתִי כַּלְכֵּל (ich bin müde, auszuhalten) Jr. 20, 9. Aus der Scheu vor gleicherweise aspirirtem Wortanfang deute ich mir auch חֲקַרְנוּהָ כֶּן־הִיא (wir haben es erforscht, so ist es) Hi. 5, 27; ebenso וְחָכְמָה כְּחָכְמַת (und Weisheit gleich Weisheit etc.) Dn. 5, 11. Endlich יִדְּמוּ כָּאָבֶן (sie verstummten gleich dem Stein) 2 M 15, 16 erklärt sich daraus, dass auch gegen den zweimaligen Silbenanfang mit aspirirtem כב eine Abneigung bestand. Vgl., was diesen letzten Fall anlangt, Ges.-Kautzsch § 21, 1, Anm. 2.

Das bis jetzt besprochene Dagesch lene ist Dagesch lene commune sive literarum aspirabilium.

Ausserdem giebt es noch Dagesch lene orthosyllabicum. Nämlich weil das Dagesch lene in den Begadkephath nicht nur die Nichtaspirirung, sondern auch die Geschlossenheit der vorausgehenden Silbe anzeigt, so ist der straffe Silbenschluss durch einen Punct wie Dagesch lene auch in andern Buchstaben als den בגדכפת angezeigt worden. Diess geschieht hinter Gutturalen, wo der Leser auf die Vermuthung kommen könnte, es sei vom Typographen aus Versehen ein Schewa simplex (vgl. nachher Nr. 6 dieses §) gesetzt worden, oder es sei ohne seine Schuld bei dem Druck das Schewa compositum verstümmelt worden. Da soll also der Punct in dem auf die Gutturalis folgenden Buchstaben, weil dieser Punct nicht beim Druck verloren gehen kann, den Leser darüber versichern, dass der vorausgehende Guttural Schewa simplex hat, also die vorausgehende Silbe eine straff geschlossene ist. So hat Delitzsch in der Praefatio zum „Liber Psalmorum, edidit Baer 1880“ pag. VIII. den Herausgeber Baer, der in Nachahmung von Handschriften in seinen Ausgaben dieses Dagesch häufiger als frühere Editoren gesetzt hat, gegen die Einwände von Strack in Schürer's Theologischer Literaturzeitung, 1879, Nr. 8 vertheidigt. Dieser hatte gesagt: „Durchaus missbilligt Referent, dass die Consonanten, welche auf einen mit Schewa versehenen Guttural folgen, Dagesch bekommen haben z. B. לַחְמִּי (mein Brod) Hos. 2, 7 etc. Kein Dagesch steht bei Baer z. B. in תַּחְשְׁבוּ (ihr denket).“ Diese Inconsequenz verwirft Strack mit Recht; aber beistimmen kann ich ihm nicht, wenn er fortfährt: „Wenn die Masoreten (Grammatiker) sagen, jene Consonanten seien dagessirt, so soll dadurch nur härtere d. h. nicht durch vorangehenden Vocal erweichte Aussprache, nicht aber Schreibung mit Dagesch ausgesagt werden“. Dagegen gilt: 1) jene Meinung der Masoreten (Grammatiker) über die in Frage stehenden Consonanten kann doch jedenfalls durch Dagesch auch ausdrücklich angezeigt werden; 2) die Deutung, welche Strack von der Dageschirung dieser Consonanten giebt, ist unrichtig; denn wie sollte z. B. bei מּ eine Erweichung der Aussprache durch vorausgehenden Vocal gedroht gewesen sein und diese Gefahr durch Benennung und Bezeichnung des מּ als eines dageschirten beseitigt worden sein? Mir scheint dieses Dagesch

hinter den Gutturalen nicht die Aussprache des mit ihm versehenen Consonanten selbst bestimmen zu sollen, also kein Dagesch forte zu sein, denn diess steht ja nur hinter vollem Vocal, und es war ein unhaltbarer Gedanke von Ges. Lgb. S. 91, der dieses Dagesch in der That beim Dagesch forte erwähnt, dass die Gutturalen vorher halb verschluckt würden. Aber es ist auch kein Dagesch lene in demselben Sinne, wie bei den Begadkephath; denn bei den Nichtbegadkephath kann es keine gleiche Einwirkung auf die Qualität des Lautes angeben; die Einwirkung auf die Quantität, die Stärke wäre aber eben Verdoppelung, die nur hinter vollem Vocal eintreten und, wie gesagt, durch Dagesch forte bezeichnet werden kann, vgl. unter Nr. 3 dieses §; S. 52. Diess auch gegen Böttcher § 227 „Dagesch lene findet sich in manchen Manuscripten zur Kräftigung der Consonantenaussprache auch auf Nichtaspiraten ausgedehnt“. Das Dagesch lene dieser Formen hat, wie oben schon angegeben, nur die Nebenfunction, die das Dagesch lene allemal auch bei den Begadkephath hat, und die es hier hinter den Gutturalen einzig haben kann. Denn die Gutturalen sind doch die Veranlassung, wesswegen dieses Dagesch lene gesetzt wurde. Wie sollen nun gerade die Gutturalen veranlasst haben, dass irgendein auf sie folgender Buchstabe eine stärkere Aussprache bekomme? Aber dazu konnten sie thatsächlich Anlass geben, dass die Silbe, die sie straff schliessen sollten, als eine locker geschlossene erscheine, und diese Gefahr sollte durch die Setzung jenes Dagesch lene beseitigt werden. — Damit glaube ich diese Sache ins Reine gebracht und diesen Zweck des fraglichen Dagesch durch die Attribute „lene“ und „orthosyllabicum“ zum unmissverständlichen Ausdruck gebracht zu haben. Ueberdiess als Dagesch lene ist dieses Dagesch auch betrachtet von Böttcher, dessen § 227 schon angeführt ist; Ges.-Kautzsch § 13, 2; Stade § 40. Die letzten Beiden haben auch mit weniger oder mehr Bestimmtheit diesem Dagesch lene die Function zugesprochen, den straffen Silbenschluss der vorausgehenden Silbe anzuzeigen. Kautzsch sagt: „um schärfer den Anfang einer neuen Silbe hervorzuheben“; aber er setzt doch zugleich das fragliche Dagesch demjenigen gleich, welches oben zum Dagesch forte als letzte Art (Dagesch forte emphaticum S. 58) gerechnet werden musste. Er meint also, auch das hier besprochene Dagesch sei

ein emphaticum oder orthophonicum, wie es Delitzsch in seiner Abhandlung (Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie und Kirche, 1863, S. 409 ff.) genannt hat. Dass aber das jetzt zuletzt besprochene Dagesch kein „emphaticum" ist, dass es keine grössere Quantität des mit ihm versehenen Buchstaben anzeigt, glaube ich hier bewiesen zu haben. Dass man es „orthophonicum" nenne, ist ganz wohl möglich, nur hat gegenüber diesem Namen der von mir vorgeschlagene „orthosyllabicum" den Vorzug der Bestimmtheit. Was gegen Kautzsch gilt, gilt auch gegen Stade, der a. a. O. das hier fragliche Dagesch mit der Formel einführt „Eine Abart des Dagesch lene ist das sogenannte Dagesch emphaticum oder orthophonicum z. B. רַעְמָה 1 M 10, 7" und der auch wie Kautzsch jenes wirkliche Dagesch emphaticum (oben S. 58) daran anschliesst. Ganz richtig drückt sich nach meiner Ansicht nur Ewald aus, der dieses Dagesch zwar nicht § 21 erwähnt, aber § 48, f es als Merkmal dafür betrachtet, dass „das vorhergehende Schewa die vollkommenste Vocallosigkeit bezeichnen solle"; ebenso Müller § 86 mit den Worten: „Einige setzen Dagesch lene sogar in andere Consonanten, als die בגדכפת, in Fällen, wo dadurch die vorhergehende Silbe als *geschlossene* (mit Schewa *quiescens*) besonders markirt werden sollte; z. B. וַיֶּאְסֹּר [und er schirrte an] 1 M 46, 29".

Und wie hier im Innern des Wortes zwei aufeinander folgende Consonanten durch einen dem Dagesch lene aspirabilium in der einen Function gleichen Punkt zu einem Complexe vereinigt werden, so im Anfange des Wortes durch einen dem Dagesch lene aspirabilium in allen beiden Functionen gleichen Punkt in dem einzigen Beispiele, dem Femininum des Zahlwortes „zwei" שְׁתַּיִם = *schtájim*, also mit Schewa quiescens und Dagesch lene. Dass man gerade in diesem Beispiele den Consonantencomplex sprach, erklärt sich aus der Häufigkeit des Wortes. Diese Auffassung (auch Olsh. § 35, e erwähnt nichts von einem Vorschlagslaute und führt unser Wort nicht § 87, a bei den Beispielen des א prostheticum auf; ebenso Müller § 44. 127), wonach also die leichte Verbindbarkeit des *scht* unmittelbar selber jene Dageschirung des ת in der Aussprache und Schrift veranlasst hat, ist die richtige gegenüber derjenigen, wonach das Dagesch auch ein Dagesch lene sein, aber dadurch veranlasst

worden sein soll, dass man einen Vorschlagslaut vorher gesprochen habe. Letztere Ansicht bei Ges. Lgb. S. 96 nach Qimchi „wie אֶשְׁתַּיִם"; Ew. § 48, b „*schtájim*, fast *eschtájim*"; Bö. § 258. 263 „שׁ' = אֶשׁ'"; Ges.-Kautzsch § 97, Anm. 1 „Es ist *schtájim* (mit Dagesch lene = אִשְׁתַּ' oder אֶשְׁתַּ' mit א prostheticum) zu lesen". Denn es ist natürlich nicht zu bestreiten, sondern als Thatsache anzuerkennen, dass das Wort im Mittelalter weithin אֶשְׁתַּיִם gesprochen worden ist, vgl. Rödiger in Gesenii Thesaurus s. v.; es ist auch nicht zu fragen, wesshalb das א prostheticum nicht, wie in אֶזְרוֹעַ (Arm) Jer. 32, 21 und Hi. 31, 22, geschrieben worden sei; weil die Entstehung dieses Vorschlagslautes hinter die Feststellung des Consonantentextes fiel; — aber bei der Ableitung jenes Dagesch aus dem Vorschlagslaute macht man sich eines circulus vitiosus schuldig. Man dreht sich im Kreise herum. Denn woher ist dieser Vorschlagslaut entstanden? Doch aus dem Bedürfniss, sich die Consonantenverbindung *scht* für die Aussprache zu erleichtern. Also leitet man erst den Vorschlagslaut aus der als schon vorhanden angenommenen Consonantenverbindung ab, und dann will man diese wieder aus dem Vorschlagslaute ableiten. Man kann desshalb höchstens sagen, dass gleichzeitig, wie jenes Zusammensprechen des *sch* und *t*, so auch die Aussprache eines Vorschlagslautes eingetreten ist. — So ist also aus der nach dem Masculinum שְׁנַיִם vorauszusetzenden ursprünglichen Femininform *schintájim*, *schittájim* unser von den Tiberiensern überliefertes *schtájim* entstanden und zu erklären. Der Vorgang ist selbstverständlich nicht so gewesen, wie Nägelsbach § 50, 2 ihn beschreibt: „Das Dagesch lene in 'שׁ verstösst wider die Regel. Es erklärt sich daraus, dass das נ des Stammes (שְׁנְתַּיִם) vor dem ת verschwunden ist, ohne dass die Schreibart des letzteren geändert wurde", und wonach er das Dagesch ein monumentum scriptum, wie in אַתְּ § 13, nennt. Weder vom Verklingen des unassimilirten ְ:, noch vom Stehenbleiben des Dagesch kann natürlich die Rede sein, weil die Puncte später aufkamen, als die Wandlung der Aussprache eintrat. — Wie fest in dem Worte die Consonantenverbindung und der Silbenschluss war, ersieht man daraus, dass auch beim Vortreten der Praeposition מִן und des Fragepronomens מָה dieser enge Silbenschluss nicht aufgelöst wurde; daher מִשְּׁתַּיִם Jona 4, 11 und מַה־שְּׁתֵּי Sach. 4, 12, vgl.

Baer zu den Stellen; und מִשְּׁתֵי־ Ri. 16, 28 (Olsh. § 81, a) erscheint als Inconsequenz, die nicht bloss formal, sondern auch material unberechtigt ist. — Denn dass die Tiberienser die straffe Verbindung *scht* mit ihrer Punctation haben ausdrücken wollen, dass sie also das Schewa als quiescens und das Dagesch als lene gemeint haben, ist ja zweifellos. Unmöglich ist also die Meinung, dass sie das Schewa als mobile und das Dagesch als forte hätten betrachtet wissen wollen. Denn hätte das Schewa einen kurzen Vocal ersetzen sollen, so hätte man Segol oder Chireq parvum geschrieben. — Auch so darf man nicht sagen, wie Stade § 361, b, „die Entstehung von שְׁתַּיִם verräth sich noch durch das abnorme Dagesch lene in תּ. Letzteres ist unaspirirt geblieben, weil es in שִׁתַּיִם verstärkt gesprochen wurde“. Nein; in einem Causalzusammenhang stehen das frühere Dagesch forte und das spätere Dagesch lene (die frühere Doppeltheit und die spätere Nichtaspirirung) nicht zu einander, sondern nur in dem Verhältniss der temporalen Succession. Man kann nur sagen: Das תּ, welches früher, als noch der kurze *i*-laut vor ihm gesprochen wurde, ein Dagesch forte hatte (doppelt erklang), hatte, als der *i*-laut wegen der leichten Verbindbarkeit des *sch* und *t* syncopirt (übergangen, verschluckt) wurde, ein Dagesch lene (erklang unaspirirt). — Dass derjenige, welcher im Prophetencodex mit babylonischer Punctation vom Jahre 916 [Prophetarum posteriorum codex Babylonicus Petropolitanus, ed. Hermann L. Strack 1876] für das ursprünglich dort stehende שְׁתַּיִם fast immer שְׁתַּיִם geschrieben hat (Friedrich Philippi in Z. d. D. M. G., XXXII S. 85 ff.), das Dagesch als forte angesehen hat, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist aber, dass daraus kein Aufschluss über den Character des Dagesch im tiberiensischen שְׁתַּיִם sich ergiebt; denn weder die tiberiensischen Punctatoren, die vor dem תּ ein Schewa setzten, noch die Rabbinen, die vor dem תּ ein אֶשְׁ sprachen, haben das Dagesch als forte angesehen.

5. Wenn nun, wie gesagt, das Dagesch lene nur hinter Schewa quiescens im Innern eines Wortes erscheinen kann, so ist auch umgedreht sein Vorhandensein ein sicherer Beweis dafür, dass ein ihm vorausgehendes Schewa ein quiescens, also die vorausgehende Silbe eine geschlossene ist. Die Geschlossenheit einer Silbe ist ferner nicht zweifelhaft,

wenn sie auf einen verdoppelten, also mit Dagesch forte versehenen Consonanten ausgeht, und ebensowenig, wenn sie die Endsilbe eines Wortes ist und auf einen (nichtquiescirenden) Consonanten ausgeht. — Diese Bestimmungen über geschlossene Silben mussten zu den oben (am Schluss von No. 1 dieses §; S. 51) gegebenen noch hinzukommen, weil eins von den Vocalzeichen nicht bloss lang und kurz ist (denn solche doppelte Quantität haben auch noch andere), sondern mit dieser verschiedenen Quantität auch seine Qualität modificirt; vgl. darüber weiter § 12.

Folgt aber eine litera בגדכפת **ohne** Dagesch lene auf ein Schewa und geht diesem ein unbetonter kurzer Vocal voraus, so ist diese Silbe nicht offen, vgl. S. 51. Aber sie ist auch nicht geschlossen, weil eben die auf das Schewa folgende litera בגדכפת kein Dagesch lene hat. Eine solche Silbe nennt man eine halbgeschlossene oder schwebende und das darauf folgende Schewa ein Schewa medium. Ein Beispiel sei כִּבְדוּ *kĭbedú* (seid schwer!); die übrigen Fälle werden in der Formenlehre allemal besonders namhaft gemacht. Theils wo nach der grammatischen Analogie straffer Silbenschluss war, also Schewa quiescens folgte, theils wo nach derselben lockerer Silbenschluss war, also Schewa medium folgte, hat in nicht wenigen Beispielen sowohl ein einzelner Laut durch dauernden Klang (מ, נ, ל, ר), oder schwierige Production (ט, צ, ק und כ [?]) als auch vielleicht verschiedene Consonantencomplexe (בל, בכ) bewirkt, dass eine Zerdehnung der Silbe eintrat. Auch die vorher enggeschlossenen Silben nähern sich nun stark den halb geschlossenen, und man nennt den Punct, welcher diese Zerdehnung des Silbenverbandes anzeigt, Dagesch (medium) dirimens und das darunter stehende Schewa ein Schewa medium. Ich gebe Beispiele a) von derjenigen Reihe, wo ursprünglich nach der grammatischen Analogie straffer Silbenschluss war: מִקְּדָשׁ (Heiligthum) 2 Mos. 15, 17 für מִקְדָשׁ, und dabei darf ein verbales Beispiel nicht vergessen werden יִקָּרֵךְ (es wird dich [f.] treffen) 1 Sam. 28, 10. b) Beispiele, wo schon von vorn herein nach der grammatischen Analogie lockerer Silbenschluss vorhanden war, sind: חַלְּקֵי (glatte, näml. Steine) Jes. 57, 6; עִנְּבֵי (Trauben) 5 Mos. 32, 32. — Zweifelhaft ist, ob ursprünglich straffer oder lockerer Silbenschluss

vorhanden war, bei יִקְּהַת (Gehorsam) 1 Mos. 49, 10, weil man nicht weiss (so richtig Ges. Thesaurus s. v. gegen Mühlau-Volck s. v., die nur die erstere Möglichkeit geben), ob יִקָּהָה oder יְקָהָה der Status absolutus war. Der Name „Dagesch medium orthoconsonanticum" würde die Quelle der Erscheinung hervorheben.

6. Alle diese drei Arten, in welche die Schewa nach ihrer Beziehung zum Silbenschlusse zerfallen, können in Bezug auf den Lautbestand entweder einfache (simplicia) oder zusammengesetzte (composita) sein. Nämlich zum einfachen Schewa, welches mit den blossen zwei Puncten geschrieben wird und wie ĕ in der Dauer einer halben Silbe (Schewa mobile), oder einer Viertelsilbe (Schewa medium) gesprochen wird, oder gar keinen Laut besitzt (Schewa quiescens), können noch die drei kurzen Vocale Pathach, Segol, oder Qames links antreten, also: אֲ, אֱ, אֳ. — Die Zeichen heissen שְׁוָא חָטֵף פַּתַח, שׁ׳ ח׳ סֶגוֹל, שׁ׳ ח׳ קָמֶץ d. h. Schewa, welches verkürzt, oder zur kurzen Aussprache bringt Pathach, Segol und Qames. Mit Weglassung von Schewa sagt man bloss: Châṭēph-Pathach, Ch.-Segol, Ch.-Qames.

Diese zusammengesetzten Vocalanstösse wurden erzeugt:

a) meistens durch die vocalverwandte Articulation der Gutturallaute. Und dabei ist zu bemerken, dass α) die Gutturalen für Schewa mobile simplex immer, für Schewa medium simplex fast immer Schewa compositum haben, vgl. als Beispiele von Schewa medium compositum שַׁחֲטָה (schlachten) Hos. 5, 2; פַּעֲמוֹ (ihn antreiben) Ri. 13, 25; צַעֲקִי (schrei [f.]!) Jer. 22, 20; שִׁלַּחֲךָ (er hat dich entsendet) 1 Sm. 20, 22; נַעֲרֵי (Jünglinge, st. constr. pl.) 1 Kg. 20, 15; שַׁאֲגַת (Löwengebrüll, st. constr. sg.) Sach. 11, 3. β) Schewa quiescens bleibt mehr simplex unmittelbar vor der Tonsilbe, weil da der lockere, schlaffe Silbenverband durch das Streben der Sprechorgane sich für die Hervorbringung der Tonsilbe vorzubereiten natürlicherweise mehr vermieden wird; aber in weiterer Entfernung von dem Tone geht es mehr in compositum über; vgl. darüber einen Beleg darin, dass יֶאְסֹר (er wird binden etc.) vorkommt 1 M 46, 29; 2 M 14, 6; 1 Kg. 20, 14; Hi. 12, 18; 2 Chr. 13, 3 (Bö. II. S. 375), dass also bei unmittelbarer Folge des Accentes wenigstens die straffe Form auch vorkommt, in den längeren Formen nicht. Ebenso: שִׁלַּחְנוּ, aber שִׁלַּחֲנוּךָ nach 1 M 26, 29 etc.

b) durch die Schwierigkeit der gutturalverwandten und emphatischen Laute, vgl. אֵרְדָה־נָּא (ich will doch hinabsteigen) 1 M 18, 21; Dikduke § 50 und andere Beispiele unten § 20, 8; mit ק 1 M 30, 38, Ew. § 31; Stade § 105 aus Ps. 27, 2; קְשִׁי 5 M 9, 27 und גְּדִי 2 M 23, 19, Dikduke § 14; ferner תֹּאכֲלֶנּוּ (du wirst es essen) Hes. 4, 9. 10. 12. Die ersten zwei dieser Stellen sind auch bei Olshausen § 65, e angeführt, und Bö. § 205 hat noch an 1 M 3, 17 erinnert; aber weder er noch ein Anderer hat den Grund der Erscheinung angegeben. Interessant, vgl. S. 53. 73, ist, dass beim scharf abgestossenen *t* Chateph steht, יְכְתֲּבֵם Jes. 10, 19 [n. „9"] u. אֶכְתֲּבֶנָּה Jr. 31, 33, Dik. § 14.

c) durch die Schwierigkeit, zwei aufeinanderfolgende gleiche Consonanten auseinanderzuhalten, wenn nicht ein deutlicher Vocal dazwischen steht, vgl. zum Anschluss an das Vorausgehende das neben בְּתוֹכְכֶם (in eurer Mitte) oftmals stehende בְּתוֹכֲכֶם z. B. 1 Mos. 23, 9. Zwei andere Beispiele erwähnt Bö. II. S. 311 aus 5 M 8, 2. 15 (הוֹלִיכֲךָ er hat dich wandeln lassen und מוֹלִיכֲךָ, Particip); vgl. noch אֲנַהֶגְךָ (ich werde dich leiten) HL. 8, 2; 1 Sm. 24, 10; רְבָבוֹת (Zehntausende; st. cstr. pl.) Ps. 3, 7; גְּלָלוֹ (sein Mist) Hi. 20, 7. Die Regel giebt § 33 der Dikduke ha-teamim, welcher über diesen Punct in gereimter und reimloser Form handelt. Dieser § lässt sich in Folgendem zusammenfassen: Wenn in einem Worte sich zwei gleiche Consonanten folgen und es geht dem ersteren ein Vocal mit Metheg [vgl. unten § 11, 7] voraus, so wird dieser erstere Consonant mit Chateph-Pathach ausgesprochen, z. B. גָּלֲלוּ (sie wälzten) 1 M 29, 3. So verhält es sich mit der ganzen Schrift, abgesehen von sechs Versen, welche in dieser Beziehung sich absondern, weil sie Metheg haben und doch nicht im Lesen mit Pathach versehen werden: (1) יְשַׁחֲרֻנְנִי (sie suchen mich) Hos. 5, 15; ferner (2) Ps. 50, 23; dann (3—5) in Spr. 1, 28; endlich (6) ebendaselbst [שָׁם] 8, 17. — Geht aber dem ersteren von den beiden gleichen Consonanten ein Vocal ohne Metheg voraus, so wird dieser erstere Consonant nicht mit Pathach gesprochen: z. B. רְבָבוֹת 5 M. 33, 17; הִנְנוּ (siehe, wir) Jr. 3, 22; הִנְנִי (siehe, ich) Hes. 34, 11; חִקְקֵי (Festsetzungen; st. cstr. pl.) Jes. 10, 1; ebenso Ri. 5, 15; צִלְלֵי (Schatten; st. cstr. pluralis) Jr. 6, 4.

d) durch die Schwierigkeit, einen der Schreibweise oder wenigstens der Potenz nach verdoppelten Consonanten zu Gehör zu bringen, wenn nicht ein deutlicher Vocal folgt, vgl. וַתְּאַלְּצֵהוּ

(und sie drängte ihn) Richt. 16, 16; בַּסְּבַךְ (in dem Dickicht) 1 M 22, 13; vgl. aber מְשַׂנְאַי (meine Hasser) Ps. 18, 41 etc. etc. auch hei Baer-Delitzsch. Hierher gehört § 34 der Dikduke ha-teamim: Es heisst הַֽמְדַבְּרִים (die Redenden) etc.; [auch z. B. הַֽמְצָאתַנִי 1 Kg. 21, 20; הַֽבְרָכָה 1 Mos. 27, 38] Wenn Metheg unter dem Artikel ist, so hat das מ, welches dem Artikel folgt, Chateph-Pathach. Die Ausnahmen sind: המילדת die Hebammen 2 M 1, 17. 19; המאררים sechsmal die Verfluchenden 4 M 5, 18. 19. 22. 24 (zweimal). 27; המזמרות die Lichtputzscheeren dreimal Jr. 52, 18; 1 Kg. 7, 50; 2 Chr. 4, 22; המקטרים die Räuchernden 2 Kg. 23, 5; המשררים die Sänger, überall wo es vorkommt, 1 Chr. 9, 33 etc.; המהללים die Lobenden 2 Chr. 23, 12; המצפצפים die Pipenden Jes. 8, 19; המבשלים die Kochenden Hes. 46, 24; המדברים die Redenden 2 Chr. 33, 18; המישרים die Geradermachenden Spr. 9, 15; המשחקות die Scherzenden, Spielenden 1 Sm. 18, 7; המעשקה die Verdrehte Jes. 23, 12; המחלל der Entweihte Hes. 36, 23; המקברים die Begrabenden, ebenda 39, 15; המקטרות die Rauchpfannen 2 Chr. 30, 14; המבשרות die frohe Botschaft Bringenden Ps. 68, 12 [nicht „13"]; המהלכים die Einherwandelnden Pred. 4, 15; המעשרים [hier] die den Zehnten Erhebenden, Empfangenden Neh. 10, 38.

e) durch die Schwierigkeit einen langen Vocal auszuhalten, wenn zwei Consonanten folgen, denn da war immer die Neigung der Sprechwerkzeuge vorhanden, den Vocal zu verkürzen. Die Beispiele sind so dargeboten worden: 1 M 2, 12; 3 M 25, 34; 4 M 23, 18; 5 M 5, 24; Rich. 5, 12; Hes. 26, 21; so Ges. Lgb. S. 77. Ew. § 31, b hat die Lesart mit Chateph 1 Kg. 14, 21 (gegen 2 Chr. 12, 13) und 2 Kg. 19, 16 (gegen Jes. 37, 17 [wo aber Baer-Delitzsch auch Chateph haben]) sowie 2 Kg 9, 17 und Jes. 45, 14 [auch bei Baer-Delitzsch] hinzugefügt. Olsh. § 65, e hat die Stellen von Ges. Lgb. u. 1 Kg. 14, 21 von Ew. gegeben. Bö. § 205 hat alle Stellen von Ew. ausser Jes. 45, 14. Die Neueren haben wieder nur die bekanntesten Beispiele; aber Ges.-Kautzsch hat neu Ps. 28, 9; 55, 22 und Stade § 105: 1 M 1, 18. Die Beispiele sind aber so anzuordnen, dass zur Anschauung kommt, dass ausser der Länge des Vocals auch die Gutturalverwandtschaft oder der Dauerlaut oder der scharfe Stoss des folgenden Consonanten zur Erzeugung eines volleren Lautes, als das Schewa simplex gewesen wäre, beigetragen hat. — α) וּרְעֵם (und weide sie!) Ps. 28, 9. Für diesen Fall

geben die Dikduke ha-teamim § 14 nach der Aussprache des Rabbi Pinchas [und Ben Ascher] noch folgende Beispiele: מֵרְפִידִים 2 M 19, 2; הָרְוָחָה (die Erleichterung) 8, 11; הָרְבִיעִי (der vierte) 1 M 2, 14 [nicht „19"]; הרכוּשׁ (der Besitz) 14, 16 [überdiess bei Baer-Delitzsch defective geschrieben]; הרשׁעים (die Gottlosen) 2 M 9, 27. — β) וּקֲרָב־ = ûqărâb (und Kampf) Ps. 55, 22 [nicht Ps. „58", wie in den Dikduke § 14 steht]; daran schliesst sich ein Beispiel mit dem scharf abgestossenen t: וּתְבֻקְשִׁי (und du [fm.] wurdest gesucht) Hes. 26, 21. — γ) וּלְהַבְדִּיל (und um zu scheiden) 1 M 1, 18. Dazu fügen die Dikduke ha-teamim in § 50 alle Formen von הלך, welche ein Wort mit Dagesch hinter sich haben z. B. אֵלְכָה־נָּא (ich will doch gehen) 2 M 4, 18; ebenso נלכה־נא 3, 18; נלכה שׁם 1 Sm. 9, 6; אלכה־לי Jr. 5, 5; aber allemal wenn ein nicht mit Dagesch versehenes Wort kommt, wird die Form von הלך nicht mit Pathach ausgestattet. — δ) וּזֲהַב und [das] Gold etc.) 1 M 2, 12. Da sollte nicht ŭzhăb gesprochen werden. Ebenso ein Sibilant folgt 3 M 25, 34; 4 M 23, 18; 5 M 5, 24; Ri. 5, 12; 1 Kg. 14, 21; 2 Kg. 9, 17 [die letzten drei Stellen auch in Dikd. § 14]; 2 Kg. 19, 16; Jes 37, 17; 45, 14; Dn. 6, 23; 2 Chr. 2, 7 [nicht „9, 6", wie in den Dikduke steht, welche allein die beiden letzten Stellen bieten].

Vergleiche hier § 27 der Dikduke ha-teamim: Das Erkennungszeichen der zwischen einem „Garesch" (Vorwärtstreiber = Accent, nämlich Verbindungsaccent [meist] vor Sinnor oder Klein-Rebia vgl. unten § 11, S. 80) und dem Pathach bestehenden Beziehung. In den drei Büchern, den schönen und reinen [Psalmen, Proverbien, Hiob] sollen wissen die da lesen; in den drei Büchern wird jedes lange und mit Raphirung versehene d. h. dageschlose Wort, das da aufgestellt und mit festem Metheg versehen ist, mit festem Pathach ausgesprochen [das letztere „festem" ist bloss des Reimes wegen hinzugefügt], z. B. אֶקְרָא (ich rufe) Ps. 18, 7 mit Munach vor Sinnor; ebenso in לשׁכני (meinen Nachbarn) 31, 12 mit Munach vor Sinnor; אמרות (Worte) 12, 7 mit M. v. S.; ממתים (von Männern) 17, 14 mit Merkha vor Azla legarmeh; תמחץ (du schüttelst herum) 68, 24 mit Merkha vor Klein-Rebîa; המקרה (der da bälkt d. h. aufbaut 104, 3 mit M. v. Kl.-R.; אֶבְחַר (ich erwähle) Hi. 29, 25 m. Munach v. Sinnor; אנשׁי (Männer, st. cstr. plur.) ebenda 34, 10 mit Merkha vor Klein-Rebîa; תלעג (es verspottet) Spr. 30, 17 mit Munach vor

Sinnor. Ausgenommen sind vier Verse, welche in dieser Beziehung sich absondern und diese Regel zerreissen und von diesem Verhalten sich trennen: שמרה (behüte doch!) Ps. 86, 2; שברה (sie hat gebrochen) 69, 21; טמנו (sie haben versteckt) 140, 6 [nicht „101, 6"]; יראת (die Furcht; st. constr. sg.) Spr. 8, 13; alle vier Fälle mit Munach vor Sinnor. — In diesen Fällen wird also der vollere Klang des Schewa auf den Einfluss des Accentes zurückgeführt. Nach den betreffenden Consonantenlauten zu urtheilen, sieht es aber ganz so aus, als wenn von ihnen diese Erscheinung abhinge.

Die besondere Färbung des Chateph-Qames wurde erzeugt:

1) Meist durch die forterbende Macht eines in der betreffenden Silbe früher vorhandenen *o*-lautes, vgl. קָדְקֳדוֹ (sein Scheitel) von קָדְקֹד Ps. 7, 17 (Vererbungschateph-qames).

2) Seltener durch die vorwärtsschreitende Assimilationskraft eines vorhergehenden *o* oder *u*, vgl. קָסֳמִי (= *qŏsomî* wahrsage [f.]!) 1 Sam. 28, 8; לֻקֳחָה (sie ist genommen) 1 Mos. 2, 23 (Assimilationschateph-qames).

3) Ebenfalls selten in Formen, wo weder die betreffende Silbe selbst früher einen o-laut hatte noch einer in der Nähe ist, durch die wachsende Neigung zur Trübung, Zerdrückung des reinen *a*, vgl. die Besprechung des ersten derartigen Falles unten § 23, 3. Diese 3. Art könnte man in Nachahmung eines psychologischen Terminus „freisteigendes Chateph-Qames" nennen; aber, weil auch dieses nicht unmotivirt ist, sagt man besser: „Vocaltrübungschateph-qames". Alle hierher gehörigen Fälle werden in der Formenlehre erörtert. — Hier gebe ich bloss noch eine Uebersetzung des darauf bezüglichen § 14 der Dikduke ha-teamim.

„Es giebt Schreiber, welche Zuverlässiges lehren und richtige Ausgaben fertigen, und die an vielen Stellen Chateph-Qames lesen, wie וַנִּפְתֳּחָה (und wir öffneten) 1 M 43, 21; שָׁמֳעָה (höre doch!) Ps. 39, 13; וָאֶשְׁמֳעָה (und ich hörte) Dn. 8, 13; ונקרֳאה (und sie wird genannt werden) Zach. 8, 3; ונקרֳאה (und sie wurde gerufen) Esth. 2, 14; ונזרֳעה (und sie wird befruchtet werden) 4 M 5, 28 [nicht „21"]; ואשקֳלה (und ich wog) Esra 8, 25; קֳהָת 4 M 4, 2; הַקֳּהָתִי 3, 27; הקֳהתים 10, 21; הַקֳּעָרָה (die Schale) 7, 85; הגֳרנות (die Tennen) 1 Sm. 23, 1; כֻּתֳּנֹת (Kleider)

2 M 28, 40; מָרְדֳּכַי Esth. 2, 5; לְמָרְדֳּכַי 4, 12, und, wie sie [diese Beispiele], viele. Aber es giebt auch andere Schreiber, die nicht Chateph-Qames lesen, und die doch auch richtige Ausgaben fertigen, wie וַנִּפְּתְּחָה; [und nun folgen alle obigen Beispiele wieder mit Schewa simplex; nur nicht Esra 8, 25, jedenfalls, weil da das Kethib וָאֶשְׁקוֹלָה oder ואשקולה las; vgl. darüber unten § 21, 12]." Man sieht, dass die Beispiele bis 4 M 5, 28 zu der dritten von mir angegebenen Classe des Chateph-Qames gehören; die dann folgenden Beispiele zur ersten oder zweiten Classe.

§ 11. Die Tonzeichen.

1. Die Wortbetonung, welche doch einen wesentlichen Bestandtheil einer richtigen Aussprache bildet, wird durch die Accente angezeigt. Diese geben auch noch die Trennung der Sätze, wie auch die Trennung resp. Zusammengehörigkeit der Satztheile an, sind also zugleich Interpunctionszeichen und dienten endlich noch als Notenzeichen für den gesangartigen Vortrag der Schriftabschnitte im Gottesdienst.

2. Die Accente der meisten Bücher des Alten Testaments (die sog. **prosaischen Accente**) sind:

a) **trennende** (distinctivi oder domini), nämlich

α) die **imperatores: (1)** Unter der Tonsilbe des letzten Wortes im Verse, dessen Abschluss in der Zeile durch einen Doppelpunct (:), Sôph pāsūq, finis versūs, angezeigt wird, steht אֽ (**Sillûq**, Gipfel, Ende). Er beherrscht vom Schlusse, gleichsam vom höchsten Puncte, des Verses aus den ganzen vorausgehenden Vers. Die Grösse seines Gebietes (ditio) hängt also von der Länge des betreffenden Verses ab, wie überhaupt das von den stärkeren distinctivi beherrschte Gebiet immer eine relative Ausdehnung hat, indem der betreffende Vers zwar immer in denselben Proportionen zerschnitten wird, aber die dabei abgeschnittenen Theile bald grösser bald kleiner sind, vgl. 1 Mos. 1, 2 mit Vers 14. — Wenn es der Vers nicht, weil er zu kurz ist, oder weil er trotz grösserer Länge keinen stärkeren Sinnabschnitt besitzt (wie 1 Mos. 1, 13; 2, 1; 3, 21), verbietet: so wird er in zwei Haupttheile zerlegt. Und der erstere Hauptheil des Verses, welcher bald grösser bald kleiner

(vgl. 1 Mos. 1, 21) als der zweite ist, wird **(2)** vom אַתְנָח (**Athnâch,** das Ausruhen [1]), als erstem Unterherrscher, befehligt.

β) **reges**: Sind die beiden Hauptabtheilungen des Verses lang, so werden ihre Unterabtheilungen wieder beherrscht von **(3)** זָקֵף **Zâqēph qaṭon** [2]), vgl. 1 Mos. 1, 22, wo die 1. Vershälfte wegen ihrer Kürze keine Unterabtheilung hat, aber wohl die 2. Hälfte. Umgedreht ist es in V. 24. — Seltener ist die erstere Unterabtheilung einer der beiden Haupttheile beherrscht **(4)** vom זָקֵף **Zaqeph gadol,** z. B. 1 M 2, 9. 20; 3, 10; ebenso **(5)** vom רְבִיעַ (**Rebîa**; wahrscheinlich nicht „ruhend, sich lagernd" mit Ges. Lgb. S. 110, sondern nach der eigentlich viereckigen Gestalt „viereckig" mit Bö. § 237), wie 1 Mos. 2, 4 im 2. Haupttheil; noch seltener **(6)** vom סְגוֹלְתָא (**Segolta,** die Traube), oder dessen Vertreter **(7)** שַׁלְשֶׁלֶת׀ **Schalschèleth** mit folgendem Pâsēq [3]) z. B. 1 Mos. 19, 16; 24, 12. — Schon diese reges beherrschen aber oftmals Unterunterabtheilungen, vgl. 1 Mos. 3, 1 wo Zaqeph qaton in der 1. Vershälfte zweimal hintereinander, in der 2. Vershälfte dreimal sich selbst untergeordnet ist; 3, 11 ist Zaqeph gadol seinem Zwillingsbruder untergeordnet; Rebia ist oftmals z. B. 1, 2. 9. 11. 14. 21. 22. 24. 25. 26 u. s. w. der Beherrscher einer Unterunterabtheilung; ebenso Segolta, vgl. 1, 7. 28; 2, 23; 3, 3. 14. 17.

---

1) Auch אַתְנַחְתָּא; Dikduke ha-teamim § 16, a; als von נוּחַ (quievit) kommend, hat das Wort hinter dem נ einen ursprünglich, also mit Circumflex zu bezeichnenden *a*-laut (gegen Ges.-Kautzsch § 15).

2) Wesshalb im Unterschiede von Dâgesch und Châteph das Zaqeph, welches doch auch Particip ist (von זָקַף; also: suspendens; suspensor, Ges. Lgb. S. 110), bei Ges.-Kautzsch § 15 einen Balken über dem *a* hat, ist nicht zu erkennen.

3) D. h. Kette [daher רְתֻק Dik. 16, a, vgl. Jes. 40, 19; war vielmehr plene zu schreiben] mit folgendem Trenner. Der erstere Accent heisst auch noch מַרְעִים, „entweder *trepidans* (von der Gestalt) oder *elevans* (nach dem Talmudischen)", Ges. Lgb. S. 111. Den zweiten Bestandtheil des Accentes nannte man sonst *Pesik* (Ges. Lgb. S. 111; Ew. S. 204; Olsh. § 43; Bö. § 237 „separatio"; Müller § 58; Stade § 47). Aber wenn auch dafür in der Masora vereinzelt פְּסִקָא steht (Buxtorf, Tiberias, S. 68), so ist letzteres nicht der Status emphaticus von einem פְּסִיק, sondern von פְּסֵק (Buxtorf a. a. O.), und wenn auch unser Wort plene geschrieben wird (in den Dikduke ha-teamim § 28 aber steht defective פָּסֵק), so ist es doch Pâsēq auszusprechen mit Baer-Delitzsch, Genesis (1869), pag. 91, nota; Ges.-Kautzsch § 15 (nur wieder inconsequent „Pāsēq").

γ) Während die vorhergehenden Zeichen gewöhnlich einen ganzen einfachen Satz beherrschen, dienen zur Unterscheidung der Hauptsatzgruppen, wie des Subjectes mit seinen Attributen und des Prädicates mit seinen Bestimmungen, die **duces: (8)** פַּשְׁטָא **(Paschṭa;** inclinatio (Ges. Lgb. und Bö. a. aa. OO.) 1 Mos. 1, 2; **(9)** יְתִיב **Jethîb;** (nicht „sedens i. q. sistens sermonem“ mit Ges. Lgb. a. a. O., sondern „sessio“ mit Bö. a. a. O.) 1, 11; **(10)** טִפְחָה **(Ṭiphcha)** 1 M 1, 1;[1]) **(11)** תְּבִיר **(Tebîr)** 1, 4; **(12)** זַרְקָא **(Zarqa),** der Unterbefehlshaber des Segolta, vgl. die oben angeführten Stellen 1 Mos. 1, 7. 28; 2, 23; 3, 3. 14. 17.

δ) Auch die genannten Hauptsatzgruppen, 2, 8 f., oder die einzelnen Wörter derselben werden getrennt von den **comites: (13)** גֶּרֶשׁ **(Gèresch** oder טֶרֶס **Tères** oder אַזְלָא **Azla)** 1, 9; **(14)** גֵּרְשַׁיִם **(Geraschájim** oder Doppelgèresch) 1, 11; **(15)** לְגַרְמֵהּ **(Legarméh)** 1, 21;[2]) **(16)** פָּזֵר **(Pâzēr)** 1, 21; **(17)** פָּזֵר גָּדוֹל **(Pazer gadol** d. h. Grosspazer, oder קַרְנֵי פָרָה **Qarnêphara** d. h. Kuhhörner) 4 Mos. 35, 5, nur 16 Mal, vgl. Delitzsch bei Bickell, Outlines § 20; **(18)** תְּלִישָׁא גְדוֹלָה **(Telîscha gedôla** d. h. Grosstelîscha) 1, 12. 30; 5, 29; 6, 22; 7, 2. 7; 8, 21 (zweimal).

b) **Verbindende Accente** (coniunctivi oder servi). Die Interpunctoren der hebräischen Sätze haben sich nicht begnügt, bei den Wörtern der genannten Hauptsatzgruppen durch das Fehlen eines kleinen Trenners die Zusammengehörigkeit der Wörter darzustellen, sondern sie haben auch positiv durch das Setzen von Accenten die enge Verbindung der Wörter hervorgehoben, welche eine solche Hauptsatzgruppe bilden. Diese Zeichen sind: **(19)** מֵאַרְכָה **(Mèrekha)** 1 Mos. 1, 1b; **(20)** מֵאַרְכָה כְפוּלָה **(Merkha kephûla** d. h. doppeltes Merkha); **(21)** מוּנַח **(Mûnâch)** 1 Mos. 1, 1a; **(22)** דַּרְגָּא **(Darga)** 1, 4a; **(23)** קַדְמָא **(Qadma)** vgl. 1, 5a; **(24)** מַהְפָּךְ **(Mahpâkh)** 1, 5a;

---

1) Tiphcha = „flache Hand“ (Ges. Lgb.); = palma (Bö.). Der andere Name טַרְחָא Tarchā (Ermüdung) ist aber nicht zu verschweigen, weil gerade dieser in den Randbemerkungen gebraucht ist (so 3 M 27, 10; 4 M 9, 2; 13, 8; 21, 6; 5 M 9, 14; Richt. 17, 1). Den Druckfehler תִּרְחָא bei Bö. a. a. O. hat der Herausgeber selbst Band I. S. 645 berichtigt.

2) Vgl. Ewald § 97, n, Anm.: „Die Rabbinen haben das Munach mit Pesíq nicht ohne Grund durch den chaldäischen Namen לְגַרְמֵהּ d. h. *für sich, selbständig* ausgezeichnet, weil es sich wirklich über die blosse Kraft einer Senkung [eines coniunctivus] erhebt“.

(25) תְּלִישָׁא קְטַנָּה **(Telîscha qeṭanna** d. h. Kleintelischa) 1, 25a; 2, 19; **(26)** יֶרַח **(Jèrach)** oder גַּלְגַּל **(Galgal)**, unter dem Worte vor Pazer gadol, also wie dieses nur 16 Mal; **(27)** מְאַיְּלָא **(Me'ajla)** immer unter einem Worte, welches Silluq, oder Athnach hat, zur Bezeichnung des Gegentones (darüber unten Nr. 7 dieses §, S. 86) vgl. 3 Mos. 21, 4; 4 Mos. 28, 26, wie Delitzsch a. a. O. angegeben hat. —

Auch die Zusammengehörigkeit der Hauptsatzgruppen selbst wird durch diese coniunctivi angezeigt, wenn eine solche Hauptsatzgruppe nur aus éinem Worte besteht, vgl. 1 Mos. 1, 3a, wo durch Merkha angezeigt wird, dass das folgende Wort das Subject zum vorausgehenden Verbum ist. Ebenso ist es Vers 4a. 6a. Ja selbst die enge Zusammengehörigkeit zweier Sätze wird angezeigt, vgl. Vers 8b. — Die Coniunctivi haben nicht verschiedene Grade in der Fähigkeit des Verbindens.

Vgl. hier die Worte von Ges. Lgb. S. 113: „In sehr kurzen Versen, oder wo das Gebiet eines grossen Distinctivus sehr kurz ist, hat man wenige oder gar keine Coniunctivos gesetzt, und der kleine[re] Distinctivus in der Nähe des grossen hat dann verbindende Kraft (servit domino maiori; fit vicarius servi). Z. B. וְלֹא יִתְבֹּשָׁשׁוּ [und sie schämten sich nicht] 1 M 2, 25. Hier steht Tiphcha als Servus des Silluq und verbindet. Je kleiner überhaupt das Gebiet eines grossen Distinctivus ist, je weniger bedeuten die [ihm] untergeordneten Distinctivi. Diess nennt man quantitas relativa. — In sehr langen Versen werden dagegen auch wohl Coniunctivi für kleinere Distinctivos gebraucht (legati dominorum)". [1])

---

1) Zu 8 פשטא = „Neigung, Fall (des Tones), von פְּשַׁט inclinavit = das hebr. נטה (man wird an ἔγκλισις und vox enclitica erinnert)", Ges. Lgb. S. 110; „inclinatio", Bö. § 237.

Zu **11**. תְּבִיר, תבירא = Bruch im Chaldäischen; תברא, was Dikduke ha-t. § 16, a steht, ist jedenfalls Status emphaticus vom synonymen תְּבַר, also תַּבְרָא auszusprechen.

Zu **12**. זרקא = Zersprengung, Abtheilung.

Zu **13**. Geresch = Forttreibung; Teres hängt zusammen mit תְּרִיס = θύρεος (Schild), vgl. Levy, Chald. Wörterbuch; אַזְלָא = אַשְׁלָא, der Strick.

Zu **14**. Auch טַרְפָא „von טרף (schütteln, kläppern) wegen des trillernden Tones", Baer zu Dikd. § 16, a.

Zu **15**. [im Anschluss an die schon vorhandene Anmerkung.] Auch נִגְדָּא (ziehend, dehnend); Baer in den Dikduke § 16, a.

3. Die drei Bücher Psalmen, Proverbien und Hiob,[1] תְּהִלִּים, מִשְׁלֵי שְׁלֹמֹה und אִיּוֹב, welche in der vox memorialis אֱמֶת (Treue) zusammengefasst werden, haben ein von dem bis jetzt dargestellten sog. prosaischen System abweichendes System von Accentuation: die sog. **poëtischen Accente.**

a) **Trennende Accente:** **(1)** סִלּוּק **Silluq**, wieder als Beherrscher des ganzen Verses; **(2)** עוֹלֶה וְיוֹרֵד **ʿOlê wejored** d. h. hinaufsteigend und herabsteigend; sonst: „Merkha mahpakhatum", weil die beiden Bestandtheile dieses Accentes gleiche

---

Zu **16.** פזר; Status emphaticus פְּזֵרָא (Dikduke § 16, a); = theilend.

Zu **18.** Auch תַּלְשָׁא (Dikduke § 16, a) und תְּרִסָא; alles drei = Schild.

Zu **19.** Auch מַאַרְכָא; מַירְכָא, מֵרְכָא (prolongatio; nicht: adaptatio, zwischen welchen Bedeutungen die Wahl gelassen ist bei Ges. Lgb. und Bö. a. aa. OO.); auch מַאֲרִיךְ (verlängernd; nicht: anpassend); Buxtorf, Tiberias s. v.; Dikduke § 16, a.

Zu **21.** „Vollständig שׁוֹפָר מֻנָּח angesetzte Trompete, auch שׁ׳ יָשָׁר הֹלֵךְ gerade fortgehende Trompete, von der Gestalt", Ges. Lgb. a. a. O.; weniger wahrscheinlich mit Bö. a. a. O. „demissa sc. tuba, tiefer Posaunenton". Auch שׁוֹפָר allein wird gebraucht Dikduke § 16, a. 17. 21. 23. 26.

Zu **22.** דרגא „Stufe, Steige, Schritt", Levy, Chald. WB. s. v.; auch שׁ׳ גַּלְגַּל, שׁוֹפָר גָּלִיל gewundene Trompete, von der Gestalt, Ges. Lgb. a. a. O.; auch שִׁישְׁלָא Dikduke § 16, a. 17. 19; vgl. שִׁישְׁלְתָא „die Kette, der geflochtene Strick", Levy, Chald. WB.

Zu **23.** קדמא, ? der erstere, vornstehende, im Unterschied vom Paschta, welches, an Gestalt gleich, weiter nach hinten, links steht. — In den Dikduke = אִזְלָא § 16, a. 17. 23.

Zu **24.** מהפך Umkehrung; auch שׁוֹפָר הָפוּךְ (Dikd. § 16, a. 17) oder שׁ׳ מְהֻפָּךְ tuba inversa.

Zu **25.** Auch תְּרִסָא, also „Schild", wie Nr. 18; letzterer Name steht Dikduke § 16, a. 17.

Zu **26.** ירח = Mond; גלגל = Rad; dafür auch עֲגָלָה = Wagenrad. So vocalisiren die letzte Bezeichnung Baer-Strack in den Dikduke § 17, und es ist nicht auszusprechen „עֲגֻלָּה rotunda", Ges. Lgb. a. a. O.

Zu **27.** מאילא. „Sic vocatur accentus Tiphcha proxime ante Athnach et Silluk; ante Athnach quidem undecies, ante Silluk quinquies. Quare Masorae regula: Accentui Athnach non ministrat nisi Munach, praeter undecim loca, in quibus ministrat ipsi Meaijela, quorum unum 4 M 28, 26 . . . . . . Masorethae vocarunt Meaijela, quasi Tiphcha r o b o r a n s aut roborans regem sequentem Athnach". Buxtorf, Tiberias s. v.

1) Bis Hiob 3, 1 herrscht aber das prosaische System; ebenso im Epilog 42, 7 ff.

Form mit Merkha und Mahpakh haben. Das Genauere geben Baer-Delitzsch, Psalmi, pag. IX. Dieser Accent beherrscht bei grösseren Versen die erste Haupthälfte des Verses. Die zweite Hälfte wird in diesem Falle oftmals, aber nicht „stets“ (gegen Ges.-Kautzsch, vgl. Ps. 1, 2; 3, 3; 4, 5) wieder in zwei Unterabtheilungen zerlegt, wovon die erstere durch **(3)** — **Athnach** geschlossen wird, vgl. Ps. 1, 1. 3; 2, 7; 3, 6; 4, 7. 9. Die meisten Verse sind aber entweder zu klein, als dass sie in drei Hauptheile zerlegt werden konnten, vgl. 1, 4. 5. 6; 2, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 11; 3, 1. 2. 4. 5. 7. 9; 4, 4. 6. 8, oder sind trotz bedeutenderer Länge, vgl. 2, 12; 3, 8; 4, 2. 3 nur mit Athnach versehen worden.

Die nächstgrossen Unterabtheilungen der drei oder zwei Haupttheile werden beherrscht von **(4)** — **Rebîa gadol** d. h. Grossrebîa, Ps. 1, 1a; **(5)** רְבִ֗יעַ **Rebîa mugrasch** d. h. Rebîa, welchem über dem Anfangsconsonanten desselben Wortes ein Gèresch vorangeht, Ps. 1, 1b. 2b. 4b; **(6)** — **Rebîa qaton** d. h. nicht an Form, sondern an Trennkraft klein, weil es über dem dem Olewejored vorangehenden Worte steht Vers 2a; 2, 7a; 3, 6a; 4, 5a; **(7)** |— **Schalschèleth gedola** (grosse Kette) d. h. Sch. mit folgendem Paseq 10, 2b; **(8)** — **Zarqa** oder **Ṣinnor** 1, 1a. 3a. Von diesem kann das an Form gleiche **Sinnorît** dadurch leicht unterschieden werden, dass letzteres immer auf einer Silbe steht, welcher eine mit Merkha oder mit Mahpakh versehene unmittelbar folgt, vgl. 1, 1b. 2b; 3, 4b, wo überall Merkha in der nächsten Silbe steht, und 3, 5b, wo Mahpakh in der nächsten vollen Silbe steht.

Gewöhnliche Unterabtheilungen werden beherrscht von **(9)** טִפְחָה **Tiphcha** initiale oder דְּחִי **(Dechî)** z. B. חַטָּאִים (Sünder, st. abs. pl.) 1, 1b; וְעָלֵהוּ (und seine Blätter) 1, 3b; **(10) Pazer** אּ; **(11a)** ׀— **Mahpakh legarmeh** d. h. Mahpakh mit Paseq 1, 5a und **(11b)** ׀אזלא **Azla legarmeh** = „Azla für sich selbst“, „selbständig gemachtes Azla“ d. h. Azla mit Paseq 1, 3b; 2, 2a.

b) **verbindende: (12)** — **Merkha** 1, 1a; **(13)** — **Mûnach** 1, 1b; **(14)** אּ **Illûj** oder Mûnach superior 1, 3b; 2, 12a; 3, 1b; 4, 8b; **(15)** — **Ṭarcha** z. B. וְכֹל (und alles) 1, 3b; וְדֶרֶךְ (und Weg) 1, 6b; **(16)** — **Jèrach** oder **Galgal** 1, 1a. 3a; 4, 7a. 9a; 5, 10a; **(17)** — **Mahpakh** 1, 1a אֲשֶׁר; Vers 3b;

(18) אזלא Azla 5, 12a; **(19) א׀ Schalschèleth qetanna** d. h. kleine Kette (Schalscheleth ohne Paseq). [1])

4) Von den aufgezählten Accenten zeigen einige nicht die Tonsilbe an, weil sie nothwendig ihren Platz rechts vom ersten Consonanten und Vocal, oder links vom letzten Consonanten des Wortes haben: **praepositivi** und **postpositivi.** Beim prosaischen System sind praepositivi: (9) Jethib, vgl. עֵשֶׂב (Kraut) 1 Mos. 1, 11; dann ebenso 2, 5a. 11b. 23a; 3, 1b. 5a. 11a. auch 22b; 4, 6b, und (18) Telischa gedola, vgl. דֶּשֶׁא (Grünes) 1, 12; aber postpositivi: (6) Segolta אֱלֹהִים (Gott) 1, 28; (8) Paschta אֲשֶׁר (welcher) 1, 7; (12) Zarqa אֱלֹהִים 1, 7; (25) Telischa qetanna אֱלֹהִים 1, 25a. — Beim poetischen System ist praepositivus: (9) Tiphcha initiale לָמָּה (warum?) Ps. 2, 1a, aber postpositivus ist (8) Zarqa הָלַךְ (er ging) 1, 1a.

Stehen diese acht Accente über einem Worte, so kann an dem betreffenden Orte die Tonstelle des Wortes nicht aus dem Accente erkannt werden, sondern man muss das Wort an andern Orten beobachten, wo es nicht einen praepositivus, oder einen postpositivus trägt, um seine Tonstelle zu erkennen In den Ausgaben von Baer und Delitzsch bedarf es aber (meist) nicht erst einer solchen Vergleichung, um auch bei einem mit praepositivus, oder mit postpositivus versehenen Worte die Tonstelle ausfindig zu machen. Denn wenn die Tonstelle mit dem Platze der acht Accente übereinstimmt, wie es in den obigen Beispielen ist, d. h. wenn ein mit praepositivus versehenes Wort auf der ersten und ein mit postpositivus versehenes Wort auf der letzten Silbe die Tonstelle hat, so stehen in den genannten Ausgaben die praepositivi und postpositivi nur einmal, und wo sie stehen, da ist eben die Tonstelle des Wortes. Aber wenn die Tonstelle nicht gerade mit dem Platze der acht Accente übereinstimmt d. h. wenn ein mit praepositivus versehenes Wort nicht auf der ersten Silbe und ein mit postpositivus versehenes Wort nicht auf der letzten Silbe die Tonstelle hat [oder wenn der allerdings betonten letzten Silbe noch ein Hilfslaut, wie Pathach furtivum folgt]: so stehen in den genannten Ausgaben die meisten der prae-

1) Zu 8 צִנּוֹר = Wassersturz, Wasserfall, Wasserleitung.
Zu 9 דְּחִי = Anstoss zum Fallen.

positivi und postpositivi zweimal, nämlich ausser an ihrem Platze auch auf der Tonstelle des Wortes, vgl. der Reihe nach: von Jethib habe ich kein solches Beispiel doppelter Setzung gefunden; aber Telischa gedola הָאָרֶץ (die Erde) 1 Mos. 1, 30a; Segolta הָרָקִיעַ (die Veste) 1, 7a; Paschta תֹהוּ (Wüste) 1, 2a; Zarqa וַיֹּאמֶר (und er sprach) 2, 23a; Telischa qetanna וַיִּצֶר (und er bildete) 2, 19a. Der poetische praepositivus Tiphcha initiale wird nicht zweimal gesetzt, vgl. חַטָּאִים (Sünder, pl.) Ps. 1, 1b; ebenso 3b. 5a. 6a: 2, 3a, und auch vom poetischen Zarqa oder Sinnor habe ich kein Beispiel der doppelten Setzung beobachtet, auch wenn das betreffende Wort nicht seine Tonstelle auf der letzten Silbe hat, vgl. שָׁמַיִם (Himmel) Ps. 14, 2a; 16, 11a; 18, 44a; 22, 15a als erste im Psalter vorkommende Beispiele, wo eine doppelte Setzung hätte eintreten müssen.

Ist ein praepositivus doppelt gesetzt, so giebt das zweite Zeichen die Tonstelle an; ist ein postpositivus doppelt gesetzt, so giebt das erste Zeichen die Tonstelle an. — Stehen zwei verschiedene Accente über demselben Worte, so giebt das zweite Zeichen die Tonstelle an.

5) Der hebräische Grammatiker sagt von den Worten, welche, wie es meist der Fall ist, den Accent auf der letzten Silbe haben, dass sie „von unten“ oder vielmehr „unten“ (מִלְּרַע, milra), von denen, welche auf der vorletzten den Accent haben, dass sie „von oben“ oder vielmehr „oben“ (מִלְּעֵיל, milʿêl) betont seien. Man findet beide Bezeichnungen z. B. in den Randbemerkungen zu 1 M 40, 15; 3, 10. — Der Ton liegt selten auf der drittletzten Silbe, vgl. Delitzsch in der Praefatio zum „Liber Jobi“ pag. VI. So, wenn die vorletzte Silbe einen Hilfsvocal besitzt, der keine Dehnung verträgt, wie bei וְיַהַפְכוּ Hi. 12, 15 (u. „11“) [bei נֶעֶרְמוּ 2 M 15, 8 Munach nur Gegenton], oder wenn die vorletzte wegen ihrer Geschlossenheit nicht den Accent auf sich nehmen kann. — Als Interpunctionszeichen geben die Accente den Satzton an und den Einhalt in der Rede, welchen die grössten (und grösseren) Accentus distinctivi beider Systeme bewirken, nennt man Pausa. — Wie oftmals in der Pausa, kann die gewöhnliche Tonstelle eines Wortes auch beim Zusammentreffen zweier Accentsilben geändert werden, indem der Ton

von der Ultima auf die Paenultima zurückgeschoben wird: נָסוֹג אָחוֹר (sich zurückbewegend).

Anm. Eine Besprechung dieser Erscheinung an zwei Specialfällen § 31, 5 Schluss; § 38, 5 Schluss. Eine Zusammenfassung des Einzelnen bringt der III. Haupttheil.

Anmerkung: Es ist dafür gesorgt, dass an Gestalt gleiche Accente nicht verwechselt werden können. Denn 1) beim prosaischen System ist (8) Paschta als postpositivus immer links über dem Schlussconsonanten des Wortes (und beim Milel der eigentl. Tonsilbe), aber das gleichgestaltete (23) Qadma steht über dem ersten Consonanten der Tonsilbe, vgl. תֹּהוּ 1 Mos. 1, 2a; וַיִּקְרָא (und er nannte) v. 5; יִקָּווּ (sie mögen sich sammeln) v. 9. — Ferner (9) Jethib steht als praepositivus unten rechts vom Vocal des ersten Consonanten, aber (24) Mahpakh steht links vom Vocal der betonten Silbe. Oben unter Nr. 4 dieses § habe ich aus den ersten vier Capiteln des 1. Buches Mose die Fälle verzeichnet, wo das Zeichen ֣ Jethib ist. In den andern Fällen, wo in diesen vier Capiteln dasselbe Zeichen getroffen wird, ist dieses also Mahpakh: 1, 7a. 9a. 10a. 11a (תַּדְשֵׁא sie lasse grünen, עֹשֶׂה) u. s. w.; auch unter בוֹ 2, 3b nach dem Gesetze, dass nicht 2 Coniunctivi zusammenstehen, sondern zur Vermeidung dieses Falles Maqqeph gesetzt wird, Ges. Lgb. S. 113; [aber zwei Munach folgen einander Hi. 6, 13. 17]. — 2) Beim poetischen System ist (9) Tiphcha initiale, wie sein Name besagt, ein praepositivus, vgl. וְעָלֵהוּ Ps. 1, 3b, aber (15) Tarcha giebt die Tonstelle an, vgl. וְכֹל in dem nächsten Verstheile.

Wenn der Punct des Rebia nicht, wie z. B. in der Psalmenausgabe von Baer und Delitzsch (1861), durch quadratische Figur, oder, wie in den andern Textausgaben dieser beiden Gelehrten, durch bedeutendere Grösse sich vom Cholempunct unterscheidet, so ist trotzdem keine Verwechselung des Rebia mit Cholem möglich, weil Rebia ziemlich mitten über oder (beim ל, vgl. 1 M 13, 8. 11 לוֹט) rechts von dem die Tonsilbe anlautenden Consonanten, das Cholem aber entweder genau über dem linken obern Ende des vorhergehenden Consonanten oder genau über dem rechten obern Ende eines folgenden א und ו oder [in andern Drucken, als dem vorliegenden] über dem linken obern Ende des folgenden ו steht.

6. Auch die mit einem Accentus coniunctivus versehenen Worte besitzen einen eigenen Wortaccent. Darum enthält folgender Satz von Ew. § 97, b kaum etwas Richtiges: „Man theilt nach der sprache des Mittelalters alle accente in zwei grosse schichte: מְלָכִים *könige* d. i. herrschende, stärkere, und מְשָׁרְתִים *diener*, sich anschliessende schwächere; spätere Gelehrte nannten dann minder passend die stärkern *accentus disjunctivi*, weil sie die stimme länger aufhalten und im flusse der worte oft eine gewisse trennung auch im sinne zu machen scheinen, die schwächern *conjunctivi*; am deutlichsten und zugleich am kürzesten sind die namen *hebungen* und *senkungen*, dem unterschiede von *arsis* und *thesis* oder noch besser von ὀξύ und βαρύ entsprechend". Denn gleich diess ist an Ewald's Satze falsch, dass er den früheren Gelehrten vorwirft, sie hätten die eine Reihe der Accente mit Unrecht „trennende" genannt; weil es vielmehr auf der Hand liegt, dass die Interpunction (die Trennung der Sätze und Satztheile) die erste und allervornehmste Aufgabe der melakhim ist, und dass sie ganz mit Recht טְעָמִים מַפְסִיקִים (Accente, die Einschnitte hervorbringen) genannt worden sind. Dafür genügt es einen Satz von Ges. Lgb. S. 102 anzuführen: „Die Namen der Accente, welche grösstentheils chaldäische Etymologie haben, beziehen sich, soweit sie deutlich sind, auf Interpunction und Abtheilung der Sätze, oder auf ihre Figur, nicht auf musikalischen Ton". Und eine musicalische Formel des Verses auszudrücken, wie Olsh. § 41, b sagt, war allerdings später die wesentliche Bestimmung dieser Zeichen, und ihretwegen haben sie den Namen נְגִינוֹת „modulationes" empfangen, aber diese musikalische Bestimmung der Accente kann nur eine accessorische sein. — Fernerhin ist auch dieses an jenem Satze Ewald's falsch und verwirrend, dass er die עֲבָדִים (servi) nicht als מְחַבְּרִים (coniunctivi) gelten lassen will und ganz allgemein „Senkungen" nennt. Denn unter „Senkungen" versteht man doch Silben die entweder keinen Ton oder höchstens den Mittel- (Neben-)ton besitzen, aber im Hebräischen tragen auch ganze Wörter und die allerbedeutsamsten Wörter solche Accentus coniunctivi. Diess lehrt jeder Vers des Alten Testaments, vgl. z. B. den Anfang des Jesaja. — Aber soviel scheint an jenem Satze Ewald's richtig (wenn er auch nicht selbst die Bezeichnung „Senkung" damit in Zusammenhang bringt), dass in einzelnen Fällen die mit Accentus coniunctivus versehenen Wörter keinen Ton oder nur einen Mittelton besitzen. Diess hat nur Olsh. § 57, b beobachtet; vgl. 1 M 17, 17; 5 M 25, 2; (Hi. 31, 35); Ps. 35, 10; Spr. 19, 7; Ri. 19, 5 sowie die Anführung und Verwerthung dieser von ihm beigebrachten Stellen unten § 13, 1, a, S. 95 f. — Indess auch dadurch erhält die Ewald'sche Auffassung der Verbindungsaccente als „Senkungen" nur eine scheinbare Be-

rechtigung. Denn die kurzen Wörtchen אִם, עִם, אֶל, אֶת, welche auch öfters mit Verbindungsaccent erscheinen (Olsh. a. a. O.), haben doch auch Trennungsaccente bei sich, vgl. אם mit Jethib Jer. 31, 20; אֶל mit Tiphcha Ps. 33, 14. Es scheint darum die Ewald'sche Idee, dass die Verbindungsaccente nur einen Mittelton den mit ihnen versehenen Wörtern verliehen, auch nicht einmal bei den sechs Fällen (1 M 17, 17 etc.), wo bei ihnen thatsächlich ein sonst nur in tonloser Silbe stehender Vocal gesprochen wird (vgl. S. 95 f.), die Idee der Punctatoren gewesen zu sein. Diese sechs Fälle scheinen vielmehr desshalb kurzen Vocal bei Verbindungsaccent zu haben, weil dieser kurze Vocal nun einmal an den betreffenden Stellen überliefert war und andere Accentuatoren an denselben Stellen wirklich das Zeichen der Tonlosigkeit (Maqqeph; vgl. gleich nachher) gesetzt haben. Dass diess der Hergang der Sache war, lässt sich durch folgende Gründe wahrscheinlich machen. *α*) Was die sechs Stellen selber zunächst anlangt, so notirt J. H. Michaelis zwar 1 M 17, 17; 5 M 25, 2; Ri. 19, 5 keine Lesart mit Maqqeph, aber bei Hi 31, 35 aus der zweiten und dritten Erfurt'schen Handschrift, ebenso aus noch mehr Handschriften Ps 35, 10 und Spr. 19, 7. *β*) Ebenso ist aber in andern Stellen ein Wechsel der Ueberlieferung zwischen verbindendem Accent und Maqqeph zu bemerken, vgl. bei den S. 96 besprochenen Stellen mit ursprünglichem Qames Esth. 4, 8 (J. H. Mich.); Ps. 15, 5; 104, 25. Vgl. über Ben Ascher als Freund des Maqqeph Ges. Lgb. S. 117; Baer-Delitszch, Genesis, pag. 81. — Ausdrücklich gegen Ewald in Dikduke § 40: Neben הֶךְ־, יֶשׁ־, פֶּן־, שֶׁם־, שֶׁךְ־, לֶב־, לְהֶד־ bei Vornbetontheit des folgenden Wortes steht הֵךְ־ Ps. 51, 7 und Pred. 6, 11, יֵשׁ־ Hi. 9, 33; פֵּן־ Jes. 33, 23 (n. „20") bei Nichtvornbetontheit des folgenden Wortes; „und so, wenn [kein Maqqeph, sondern] ein Accent unter einem von diesen kleinen Wörtern ist, ist jedes mit Sere", vgl. 4 M 31, 16; 2 Kg. 8, 19; demgemäss verläuft die ganze Schrift; ausgenommen bei אֶת und בֵּן, vgl. unten § 15.

Soll angezeigt werden, dass ein Wort keinen eigenen Wortton besitzt, so wird es durch Verbindungslinie, מַקִּיף oder מַקֵּף = Maqqēph (coniungens) mit dem folgenden Worte zusammengehängt. — Es leuchtet ein, dass bei dieser Enttonung eines Wortes ein tongedehnter Vocal, welcher doch eben bloss dem Accent seine Quantität verdankt, verkürzt werden musste. — Ebenso, wenn Mahpakh vom Olewejored das Maqqeph vertritt: Ps. 1, 3; Spr. 23, 7; Dikduke p. 38, Z. 4; Baer-Delitzsch, Psalmi, p. IX. Die Regel darüber vgl. am Schluss des Petit-Satzes.

7. Der Gegenton d. h. ein Gegendruck gegen den Huptton des Wortes wird durch einen senkrechten Strich links vom Vocalzeichen angegeben, vgl. הָֽיְתָה (sie war) 1 Mos. 1, 2. Der Strich heisst מֶ֫תֶג Mètheg (Zaum) und er hat als Zeichen des Gegentones, wie jeder Betonung, für den Vocallaut, an dessen linker Seite er steht, die Wirkung einer geringen Dehnung. Aber nicht wird dadurch eine geschlossene Silbe zu einer schwebenden oder gar offenen, und nicht wird dadurch ein Schewa-laut zu einem vollen Vocal; vgl. Genaueres bei einer concreten Frage unten § 13, Anhang. — — Mit Silluq, welches unter der Haupttonsilbe des letzten Wortes im Verse steht, kann Metheg nicht verwechselt werden.

Darüber hat Baer (und Delitzsch) in Merx' Archiv für wissenschaftliche Erforschung des Alten Testaments I. Band (1867—1869) S. 55—67 und 194—197 in grundlegender Weise gehandelt. Ich gebe einen Auszug daraus und mache ein paar Bemerkungen unter dem Texte dazu (10 Citate sind nebenbei berichtigt).

Neben מֶ֫תֶג steht der Name מַאֲרִיךְ (Verlängerer) und גַּעְיָה (Stimmerhebung [mugitus, Kuhgeblöke]). I. **Leichtes Metheg** (מתג קַל). A. Das gewöhnliche leichte Metheg (מ׳ ק׳ פָּשׁוּט). Dasselbe steht in der Regel beim zweiten Vocal vor der Tonsilbe, wenn dieser Vocal eine offene Silbe (הברה פתוּחָה) bildet d. h. weder ein Schewa noch ein Dagesch nach sich hat; z. B. הָֽאָדָם 1 M 1, 27; קָֽרָא־שְׁמוֹ 25, 30; כִּֽי־עַל־כֵּן 18, 5; in der dritten Silbe vor dem Ton z. B. מְֽלֹא־הַגּוֹיִם 48, 19; in der vierten z. B. מֵֽהַתַּחְתֹּנוֹת Hes. 42, 5; in der zweiten und vierten z. B. וּמֵֽהַתִּֽיכֹנוֹת Hes. 42, 5; aber auch z. B. מִֽי־לְךָ 1 M 19, 12, damit das Schewa mobile des zweiten Wortes in seiner Dauer geschützt werde; wiederum indess וּ immer ohne Metheg, weil es bloss für וְ steht. B. Das feststehende leichte Metheg (מ׳ קַל תָּמוּךְ) zur Ankündigung des langen Qames, des Sere, des langen Chireq (d. h. eines solchen, in welchem Jod quiesciren kann), des Cholem und des Schureq, z. B. חָֽכְמָה (sie war klug) Sach. 9, 2, vgl. weiter unten § 13; נֵֽרְדָה (wir wollen hinabsteigen) 1 M 11, 7; יִֽרְאוּ (sie werden fürchten) 2 Kg. 17, 28, vgl. 2 M 16, 32; Spr. 4, 16; Hi. 29, 22; אֹֽכְלָה 1 M 27, 25; גְּנֻֽבְתִי (gestohlene) 1 M 31, 39; so auch vor Maqqeph שֶֽׁת־לִי 1 M 4, 25 etc. Die Länge des Sere wird auch geschützt bei נסוג אחור z. B. מְבָֽרֵךְ Jes. 66, 3; dieses Metheg insbesondere heisst הַֽעֲמָדָה (Innehaltung). Fest steht das Metheg auch bei dem kurzen Vocal vor Chateph (ausser wenn zwischen beiden D. forte steht) z. B. נַֽעֲשֶׂה (lasst uns machen!) 1 M 1, 26; ebenso in יִֽהְיֶה und יִֽחְיֶה und so allen Formen von היה und חיה, in denen ה oder ח ein

Schewa haben; ebenso in בָּתִּים etc.; אָנָּא; und es können zwei feststehende Metheg auf einander folgen z. B. וַאֲבָרְכָה (und ich will segnen) 1 M 12, 3; auch kann das feststehende leichte Metheg unmittelbar vor dem gewöhnlichen leichten Metheg stehen z. B. וַהֲקִמֹתִי (und ich werde aufrichten) 1 M 9, 11; während ein gewöhnliches leichtes Metheg vor dem feststehenden nur beim Dazwischentreten einer Silbe stehen kann z. B. שְׁנֵֽי־בְנֵֽי־יַעֲקֹב 1 M 34, 25, aber הָאֹכְלִים 43, 32. Ueberdiess kann das leichte Metheg sich bei geeignetem Wortbau in einen dienenden Accent verwandeln, wie Merkha, Munach, Mahpakh, Qadma, Meajla. [1])

---

1) So von den prosaischen Accenten Munach, vgl. 1 M 13, 11; 14, 7; 15, 5. — Ueber Qadma hatte Ges. Lgb. S. 113 aus Valentin Löscher's Buch „De Causis linguae hebraicae“ (S. 351) den Satz wiederholt „Kadma servit τῷ Geresch“. Dieses hat auch Ewald § 97, f. g. besprochen und mit Beispielen belegt, wie 1 M 9, 23. Und er hat richtig hinzugefügt, dass Qadma auch dem Geresch auf der Gegentonsilbe ebendesselben Wortes vorhergehen kann, vgl. 1 M 48, 20; 5 M 7, 13. — Olsh. § 45, c hat darüber aber folgendes Unrichtige „Wenn das Zeichen des Paschta, wie häufig geschieht, bei der Tonsilbe desselben Wortes wiederholt wird, oder wenn Paschta vor einem nachfolgenden Zaqeph qaton innerhalb desselben Wortes bei einer Nebentonsilbe steht, so ist es von Qadma äusserlich nicht zu unterscheiden. Da aber Qadma nie unmittelbar vor Paschta, oder vor Zaqeph qaton steht, so ist eine Verwechselung dennoch unmöglich“. Diese Worte enthalten zwei Behauptungen. Davon ist zunächst die erstere unbeweisbar, dass das dem Paschta gleiche und vor demselben auf der Tonsilbe des nämlichen Wortes stehende Zeichen nicht Qadma sei. Gegen diese erstere Behauptung von Olshausen ist richtig der Satz von Delitzsch in Bickell's Outlines of Hebrew Grammar § 20 „Qadma, always over the first letter of the tone-syllable, while Paschta stands at the end of the word [Qadma, über dem ersten Buchstaben der Tonsilbe, während Paschta am Ende des Wortes steht]“ und die Worte von Ges.-Kautzsch § 15 „Qadma, über dem letzten [vielmehr: ersten] Consonanten der Tonsilbe vor Paschta“. — Aber während die citirten Worte von Delitzsch und Kautzsch nur missverständlich sind, weil sie im Leser den Gedanken hervorrufen, dass Qadma nur mit dem Paschta auf ebendemselben Worte stehe, ist die zweite von den beiden Behauptungen Olshausen's, dass der vor Zaqeph qaton auf ebendemselben Worte stehende und dem Paschta gleiche Accent wirklich Paschta sei, positiv unrichtig. Vielmehr dieser vor Zaqeph qaton auf demselben Worte zur Bezeichnung des Gegentones dienende, das Metheg vertretende Accent ist ein coniunctivus, und zwar Qadma. Olshausen hat keine Beispiele gegeben; aber man findet zwei in לְזַרְעֲךָ (und deinem Samen) 1 M 12, 7, vgl. וְגַם־לְלוֹט (und auch dem Lot) 13, 5. — Ueber den verbindenden Accent des poetischen Systems Azla als Vertreter des Metheg vgl. Hi. 1, 15—17. 19; unten § 13, 1 gegen Schluss.

II. **Schweres Metheg** (מתג כָּבֵד) hat nicht den Zweck, einen Vocal zu dehnen, sondern nur zu veranlassen, dass man den Laut, bei dem es steht, mit etwas mehr Ausdruck spreche, wesshalb ihm auch der besondere Name Gaja zukommt. Dies steht entweder a) bei den kurzen Vocalen Pathach, Segol, Kurz-Chireq und Qibbus. *α*) beim Artikel vor schewairten und dageschlosen Consonanten z. B. לַֽמְנַצֵּחַ, aber nicht vor Jod (הַיְלָדִים 1 M 33, 5) oder unmittelbar vor der Tonsilbe (הַמְעַט 4 M 35, 8), auch nicht unmittelbar vor oder nach dem gewöhnlichen l. M. (z. B. וְאֶת־הַמִּשְׁפָּט), wiewohl vor dem feststehenden l. M. (z. B. לַֽמְיַחֲלִים Ps. 33, 18); — *β*) beim Pathach des ה interrogativum und zwar rechts vom Pathach z. B הַֽבְרָכָה 1 M 27, 38 (doch in den drei Büchern אמ״ת links: הַלְעוֹלָם Ps. 85, 6), nur wieder nicht vor Jod (הַיְדַעְתֶּם 1 M 29, 5), vor dem Wortton oder dem gewöhnlichen l. M. (daher הַמְעַט 1 M 30, 15 [aber הַֽמְעַט־לָנוּ Jos. 22, 17] und הַאַחֵיכֶם 4 M 32, 6); auch nicht vor dageschirtem Buchstaben (הַכְּצַעֲקָתָהּ, ob entsprechend ihrem Gerücht?) 1 M 18, 21; — *γ*) falls der Accent des Wortes ein trennender ist (daher nicht wie וַיִּשְׁמְעוּ 1 M 34, 24 mit Mahpakh), und die Accentsilbe mit beweglichem Schewa anfängt (daher nicht bei וַיֵּלְכוּ 1 M 18, 22), und die zweite (daher nicht bei וַיִּפְגְּעוּ־בוֹ 1 M 32, 2) Silbe vor dem Accente Pathach, Segol, Kurz-Chireq oder Qibbus hat sowie in Schewa oder Dagesch endet z. B. וַֽיִּשְׁמְעוּ 1 M 3, 8 mit Doppelgeresch; אֶֽשְׁלָחֲךָ 2 M 3, 10; יְֽפְגָשְׁךָ 1 M 32, 18; וְלֶֽאֱכָלְכֶם 1 M 47, 24; auch vor dem Gegenton, den das leichte Metheg anzeigt z. B. מִֽמַּחְשְׁבֹֽתֵיכֶם (als eure Gedanken) Jes. 55, 9; aber nicht vor Cholem und Chateph-Pathach, die nicht unter gleichen Buchstaben stehen z. B. עַד־בֹּאֲךָ 1 M 19, 22, auch nicht bei Qames chatuph z. B. כָּל־מַעְיְנוֹת 1 M 7, 11; — *δ*) gehen der Tonsilbe des Wortes zwei Silben voran, die beide mit ruhendem Schewa oder Dagesch schliessen, und ist in der ersten Silbe Segol, Kurz-Chireq oder Qibbus, so tritt, wenn der Accent des Wortes ein trennender ist, das schwere Gaja zum Vocal der ersten Silbe z. B. קִֽדְמַת־עֵדֶן 1 M 4, 16, doch nicht hinter gewöhnlichem leichtem Metheg (darum וָֽאֶשְׁתַּחֲוֶה 1 M 24, 48, und nicht 'וָאֶֽשְׁ); — *ε*) z. B. יִֽשְׁמָר־צֵאתְךָ Ps. 121, 8, aber יִשְׁפֹּט־תֵּבֵל Ps. 9, 9; — *ζ*) וְֽזַרְעֲךָ 1 M 3, 15 mit (trennendem) Tiphcha, aber וְזַרְעֲךָ mit (verbindendem) Merkha 1 M 17, 10; — *η*) וַֽיְהִי und וִֽיהִי nur vor Maqqeph und bei Paschta — b) Das schwere Metheg bei Schewa (diess wird von Manchen auch allein Gaja genannt). *α*) In Psalmen, Sprüchen, Hiob, wo diess Schewa vorzugsweise heimisch ist z. B. נְֽסָה־עָלֵינוּ (heb auf über uns!) Ps. 4, 7 statt נְסָה־עָלֵינוּ. Bei der Intonirung solcher Worte soll ein Theilchen der complicirten Melodie schon auf das Schewa fallen, vgl. die Vorschlagsnote unserer Musik. Geht aber dem trennenden Accente des zweiten Wortes ein Diener voraus, oder hat es nur schwache

Trenner, wie Sinnor oder Klein-Rebia, oder hat es einen verbindenden Accent, so behält das leichte Metheg die Stelle, welche es ausserhalb Pss., Spr., Hi. einnimmt. Insbesondere die Gottesnamen יְיָ, אדני, אלהים, אלֹהי mit Gross-Rebia ohne vorangehenden Diener bekommen beim Anfangs-Schewa dieses Gaja, vgl. Ps. 2, 7; 90, 1; 68, 8; 25, 2; aber 17, 13. 14. Ferner wenn ein Wort das Olewejored, Gross-Rebia oder Dechi ohne vorhergehenden Diener hat und mit Schewa anfängt, so erhält dieses Schewa ein Gaja, vorausgesetzt, dass zwischen dem Schewa und dem Worttone wenigstens ein Vocal liegt und dieser nicht bereits das gewöhnliche leichte oder bei einfachem Schewa stehende Metheg bei sich hat, vgl. Ps. 50, 23; 25, 5; Spr. 19, 26. Endlich אֲנִי mit Munach als Diener des Dechi hat dieses Gaja, vgl. Ps. 17, 6; 116, 16, aber 3, 6; 27, 3; 51, 5. — β) Ausserhalb Ps., Spr., Hi. kommt dieses Schewa-Gaja in solchen Wörtern vor, welche mit Geraschajim oder Pazer ohne vorhergehenden Diener accentuirt sind, wenn zwischen dem Anfangs-Schewa und der Tonsilbe wenigstens zwei Vocale liegen, und der erste Vocal nicht schon das gewöhnliche leichte Metheg bei sich hat, vgl. 1 M 10, 14; 3 M 11, 26, aber Jer. 34, 1; Hes. 20, 40; 16, 3; so wenigstens Ben Ascher, während freilich Ben Naphthali das Gaja auch bei den übrigen Trennern, sowie auch wenn nicht zwei Vocale zwischen dem Schewa und dem Ton liegen und auch wenn schon das leichte Metheg beim ersten Vocal steht, gesetzt hat. Ferner steht das Schewa-Gaja in solchen Wörtern, die mit Darga als zweitem Diener vor dem Rebia, oder mit Qadma als zweitem Diener vor Paschta oder Tebir, oder mit Munach als drittem Diener des Telischa accentuirt sind, wenn zwischen dem Anfangs-Schewa und dem Tone wenigstens ein Vocal liegt, der nicht schon das gewöhnliche leichte Metheg hat, vgl. 1 M 34, 21; 2 M 19, 23; 5 M 25, 19; Jer. 36, 6[1]) (ausserdem noch unter andern Accentverhältnissen z. B. 3 M 21, 10; Esth. 3, 12; 8, 9), so auch vor dem Chateph-Metheg (vgl 4 M 4, 14), aber nicht vor dem gewöhnlichen leichten Metheg, wie 5 M 24, 19.[2]) Der von der Tonstelle weit entfernte Schewa-Buchstabe soll nach der Mahnung dieses Gaja durch stärkere Aussprache hörbar gemacht werden.

III. **Wohllauts-Metheg** (גַּעְיָה לְתִקּוּן הַקְּרִיאָה). Dieses Gaja hat nicht, wie die leichten und schweren Metheg, eine Dehnung oder Erhebung des Vocals, sondern mehr und hauptsächlich die richtige

---

1) Auch bei J. H. Michaelis in der Nota bemerkt.

2) Nicht „9“; richtig ohne Metheg bei Buxtorf und J. H. Michaelis; falsch mit Metheg bei Hahn.

und deutliche Aussprache des Buchstaben zum Zwecke. Es kommt meistens bei Kehl- und Zischbuchstaben vor in folgender Art und Weise. a) Dieses Gaja steht bei schliessendem ע mit verbindendem Accent vor vornbetonten Wörtern, vgl. לִשְׁמֹעַ לִי (mit Munach) 3 M 26, 21; וַיִּשָּׁבַע לוֹ 1 M 24, 9; — b) beim ersten von zwei ähnlich lautenden Kehlbuchstaben, wenn die beiden Wörter accentuell verbunden sind, vgl. גְּבִיעַ הַכֶּסֶף (der silbere Pocal) 1 M 44, 2;[1]) פַּדֶּנָה אֲרָם 1 M 28, 2. 5—7;[2]) — c) ferner bei יִקַּח, תִּקַּח, אֶקַּח, נִקַּח und ähnlichen Wortformen, wenn sie durch Maqqeph mit einem Worte verbunden sind, das einen trennenden Accent am Anfange hat, vgl. z. B. 1 M 34, 16; 2 M 21, 10; 3 M 15, 29; Hos. 4, 11; 2 Chr. 19, 7; 1 M 24, 7; 3 M 15, 11; 4 M 30, 6; Hos. 4, 17;[3]) — d) endlich im Wortanfange, wenn die erste Silbe mit einem kurzen Vocale auf einfaches Schewa schliesst, und die zweite Silbe gleich mit einem vocalisirten aber schwachen Buchstaben d. i. einem Labiale, Gutturale oder einer aspirirten Muta (בגדכפת) anfängt. Das Gaja wird alsdann dem Vocale der Anfangssilbe beigegeben, theits damit dem vorangehenden Hauch- oder Zischlaute Deutlichkeit verliehen, theils damit angezeigt werde, dass beim Anfangsbuchstaben der zweiten Silbe die Abwesenheit des Dagesch das Richtige sei, vgl. 1 M 36, 23. 40; יְרַדְּפוּ Ps. 71, 11; סִבְכֵי Jes. 10, 34 u. s. w.[4])

§ 12. Die Qualität des langen Qames.

Ich stelle eine ähnliche Erwägung voran, wie sie schon nebenbei in Gedanke, Laut und Accent S. 146 f. angedeutet worden ist. Ich weise z. B. auf folgende Eigennamen hin:

---

1) Weder bei Buxtorf noch bei J. H. Michaelis oder Hahn, aber bei Baer-Delitzsch.

2) Buxtorf und J. H. Michaelis haben aber in allen vier Versen Merkha in der letzten Silbe des ersteren Wortes, und Michaelis rechtfertigt diess durch Citirung einer Nota aus seinem ersten Erfurt'schen Manuscript „כֻּלְּהוֹן בְּמַאֲרִיכִין בְּנוּן = sie alle mit Maarikh beim Nun"; das Maarikh muss aber hier Name für Merkha sein, weil ja auch dieses erste Erfurt'sche Manuscript Merkha bei jenem Nun hat (vgl. beim Merkha oben S. 79), nicht Name des Metheg.

3) J. H. Michaelis hat dieses Metheg nicht; Hahn hat es nicht 1 M 34, 16; Hos. 4, 11; 2 Chr. 19, 7; Hos. 4, 17; aber 2 M 21, 10; 3 M 15, 29; 1 M 24, 7; 3 M 15, 11; 4 M 30, 6.

4) Bei schwebender Silbe des Verb und Nomen.

הָבֶל und הֶבֶל nebeneinander 1 Mos. 4, 2; לָמֶךְ und לֶמֶךְ 4, 18 f.; יָפֶת und יֶפֶת 5, 32; 7, 13 etc. etc. Ich hätte auch Verbalformen oder Nomina appellativa nehmen können; aber die Eigennamen illustriren am deutlichsten den Satz, dass nicht dieselben Worte unter dem Satzton (in der Pausa) und ausser demselben einen generell verschiedenen Vocal gehabt haben können. Es können beim Leben der Sprache nicht dieselben Personen unter dem Satzton *Hâbel*, *Lâmekh* und *Jâpheth*, ausserhalb desselben aber *Häbel*, *Lämekh* und *Jäpheth* gerufen worden sein. Um noch eines anzuführen: Damaskus kann nicht beim natürlichen, unwillkürlichen Aushalten der Stimme am Satzende *Damâšeq*, im Flusse der Rede aber *Damäšeq* gesprochen worden sein. Vielmehr ist es nur möglich, dass unter dem Satztone die Wörter (abgesehen von der Vocalquantität) nur einen graduell verschiedenen Vocal gehabt haben, also einen *a*-laut, welcher breiter (mit weiter auseinander gezogenem Munde) gesprochen wurde, als das dem *ai*, *i* zuneigende, mit spitzerem Munde gesprochene ä. Jener in der Pausa gesprochene Vocal zeigte, wie ein Versuch Jedem lehrt, weniger Abbiegung vom reinen *a*-laut, also weniger 'Imâleh, als das in forteilender Rede gesprochene *ä*.

Also beim Leben der Sprache zeigte sich unter dem Satzton ein nur wenig vom *a* abweichender, ein dem *a* nahestehender Laut. Nach dem Aussterben der Sprache schritt die Neigung zu enger Mundöffnung, und damit zugleich zu Hervorbringung dunkler Vocale, welcher schon früher viele reine *a* des Ursemitischen (Arabischen) zum Opfer gefallen waren (vgl. nur arabisches *qâtilun* und hebräisches *qôṭel*) in der Ausdehnung ihres Terrains weiter vorwärts. Es wurden nun vom mechanisch-theoretischen Standpunct aus, wie alle übrig gebliebenen langen *a*, so auch die dem reinen *a* nahestehenden Pausalvocale derjenigen Worte, welche ausser der Pausa ganz imâlirtes *a*, also *ä*, hatten, dunkel gefärbt, also *o*-artig gesprochen. Diesen *o*-artigen Laut, also *â*, hat im Punctationssystem das lange Qames. Diess ist ja bekanntlich daraus sicher, dass dasselbe Zeichen, welches langes *â* darstellt, auch zur Darstellung des kurzen *o*-lautes durch die Punctatoren verwandt werden konnte und verwandt worden ist.

Ebenso sicher aber ist ferner, dass bei der Festsetzung des Vocalsystems das lange Qames noch nicht den wirklichen,

vollen, runden *o*-laut hatte, den es bei den polnischen und deutschen Juden im weiteren Fortschritt der Entwickelung, nach der Feststellung des Vocalsystems bekam. Also einfach „Komez“ [anstatt „Kâmez“] mit Baer (z. B. 1 M 19, 34; vgl. zu Joel 2, 20, aber richtig Mal. 1, 14; ebenso „cum Kamez brevi“ zu Ps. 52, 7; „cum Kamez correpto“ zu 69, 19; Prov. 4, 4) zu schreiben, ist unmöglich. Diese Aussprache geht über die Meinung des Vocalsystems hinaus. Denn, wenn bei der Feststellung desselben das lange Qames einfach wie *o* gesprochen worden wäre, so hätte man es gar nicht als besonderes Vocalzeichen aufgestellt, sondern Cholem für dasselbe gebraucht, man hätte insbesondere nicht in der Pausa Formen, welche ausser der Pausa *ŏ* haben, mit langem *â* punctirt. Und diesem Beweis kann man doch sich nicht dadurch entziehen wollen, dass man entgegnete, Cholem seinerseits sei schon bei Feststellung des Vocalsystem, wie später der Differenzirung wegen, gleich *au* gesprochen worden. Aussprachen wie יִקְטֹל = *jiqtaul*, קְטֹל = *qetaul* wird doch Niemand für von den Punctatoren beabsichtigt ausgeben wollen.

Demnach besitzt das Qames non-chaṭuph (correptum) nur einen *o-ähnlichen* Laut, den zerdrückten und daher getrübten *a*-laut, wie man ihn auch in deutschen Provinzialdialecten z. B. im Voigtlande hört. Und dafür, dass Qames non-chatuph, wenn auch ein getrübtes, so doch immerhin ein *a* bezeichnen soll, spricht auch noch diess, dass es doch diejenigen *a*-laute bezeichnet, welchen im Arabischen *a*-laute entsprechen und welche eben bis zur Feststellung des Vocalsystems noch nicht vom Trübungsprocesse erfasst, noch nicht zu *o* (Cholem) geworden waren. —

Trotzdem konnte dasselbe Zeichen, welches in seiner Unverkürztheit nur einen *o-artigen* Laut bezeichnet, zur Darstellung des kurzen *ŏ* selber verwendet werden; weil das kurz, flüchtig, mit unvollständiger Herstellung der Articulationsbedingungen gesprochene *o* nicht die reine Farbe des langen *o* besitzt, wie alle kurzen Vocale mehr oder weniger Beimischung von einer unreinen Färbung haben. Gerade die Verkennung dieses Satzes hat Verwirrung gebracht. Denn, da der Laut des Qames chatuph wegen dessen Wechselbeziehung zum reinen *o* (Cholem) sich als der des kurzen *ŏ* aufdrängte, so schloss man von da rückwärts

auf den Laut des Qames non-chatuph und bestimmte auch diesen wie reines, wirkliches, eigentliches *ō*.

Um die doppelte Verwendung desselben Vocalzeichens zu begreifen, braucht ebensowenig, wie dass langes Qames gleich wirkliches *ō*, diess angenommen zu werden, dass umgedreht kurzes Qames von den Vocalzeichensetzern gleich kurzes getrübtes *a* gesprochen worden sei. Es können sich vielmehr der lange Vocallaut, der durch Qames dargestellt wurde, und der kurze Vocallaut, der durch dasselbe Zeichen dargestellt wurde, immerhin etwas im Grade ihrer Trübung, also ihrer Verwandtschaft mit *o* von einander unterschieden haben. Es kann also diess die Meinung der Punctatoren gewesen sein, dass langes Qames = langes *å*, aber kurzes Qames nicht bloss wie kurzes *å*, sondern näher dem *o*-laute, also = kurzes $\overset{a}{o}$, oder einfach *ŏ* gesprochen werden soll. Und dass diess die Meinung der Punctatoren gewesen sein muss, ergiebt sich daraus, dass die Formen mit Qames chatuph solchen entsprechen, welche im Arabischen den *u*-laut haben, und dass das Qames chatuph im Hebräischen selbst unter dem Druck des Accentes in den reinen *o*-laut (Cholem) übergeht und umgedreht beim Weichen des Accentes aus dem reinen *o* entsteht: קֹ֫דֶשׁ und קָדְשִׁי; פָּעֳלוֹ nnd פֹּעֲלוֹ Jes. 1, 31; הָעֳלָה (er ist hinaufgebracht worden) und הֹעֲלָה Richt. 6, 28.

Die Tendenzen der Punctatoren selbst, welche sich aus der Vergleichung der einzelnen Theile ihres Systems ergeben, müssen aber für uns maassgebend sein. Theorie und Praxis der Späteren können uns nicht bewegen, den ursprünglichen Sinn des Punctationssystems zu alteriren. Uebrigens scheint mir nicht aus dem von Baer in Merx' Archiv S. 59 f. citirten Ausspruche von Chajug zu liegen, dass er, wie Baer sagt, das Qames nicht wie *ā*, sondern dem *ō* ähnlich sprach. Die Worte haben doch folgenden Sinn: Wenn auf ein Schewa mobile (שְׁוָא נָע) einer von den Buchstaben אחה"ע folgt, so wird es bewegt [ausgesprochen] gemäss der Aussprache die in dem jedesmal folgenden Vocale liegt, ausser bei folgendem Qames, denn es ist zu schwer für die Zunge, wenn das Schewa mit Qamesvocalen ausgesprochen wird, darum wird es mit Pathach ausgesprochen; z. B. in נְּעָרָה, קְעָרָה, הָאָגָה, לְהָבִים wird nicht das Schewa mit dem Qames ausgesprochen, welches hinter ihm ist, sondern mit Pathach, dem entsprechend die Zunge leicht ist [leichte Arbeit hat]. — Weil da als derjenige Laut, welcher vom Qames vermöge regressiver Assimilation zur Näherbestimmung des Schewa mobile zurückge-

worfen worden ist, Pathach, also der helle *a*-laut erscheint, so ist aus dieser Stelle vielmehr die gegentheilige Folgerung über die Aussprache des Qames zu ziehen, als welche Baer daraus gezogen hat, nämlich dass Chajug eine helle Aussprache des Qames meint. — Nach der Aussprache der deutschen Juden, welche Baer auch die der Methegsetzer [d. h. doch der Punctatoren] sein lässt, ist Qames nicht „dem *ō* ähnlich", sondern einfach gleich, und dass diess eben nicht bei den Punctatoren so gewesen ist, ist oben bewiesen. Desshalb differenziren eben die polnisch-deutschen Juden das Cholem als *au*, während die Punctatoren mit Cholem und eben nur damit ein *ō* gemeint haben.

Das Resultat dieser Untersuchung ist also, dass Qames non-chatuph (ָ non-correptum) und Qames chatuph (ָ correptum) nicht nach der polnisch-deutschen Aussprache eine ganz gleiche Qualität besitzen also *ō* und *ŏ*; auch nicht eine ganz verschiedene Vocalqualität besitzen, wie man früher nach der spanisch-italienisch-reuchlinischen Aussprache annahm, also *ā* und *ŏ*; sondern eine obgleich unwesentlich verschiedene Vocalqualität haben, also langes *å* und kurzes $\overset{a}{o}$. Dieses Verhältniss des unverkürzten und des verkürzten Qames mit Deutlichkeit hervorheben, ist von grosser Wichtigkeit. Denn daraus ergiebt sich, dass es sich bei dem Streite, der sich neuerdings über die Aussprache mancher Qameszeichen erhoben hat, zwar nicht darum handelt, ob sie eine wesentlich verschiedene Vocalqualität besitzen sollen (*ā*, oder *ŏ*); aber auch nicht bloss darum, ob sie eine verschiedene Vocalquantität haben sollen (ob sie langes *å*, oder kurzes *å* sind), sondern auch zugleich mit darum, ob sie eine wenn auch unwesentlich verschiedene Vocalqualität haben (langes *å* und kurzes $\overset{a}{o}$). Dass so der strittige Punct zu formuliren sei, ist einerseits wegen der wesentlich gleichen Benennung beider Laute (Qames [non-chatuph] und Qames [chatuph]), andererseits wegen der früher üblichen reuchlinischen Aussprache des Qames non-chatuph als eines reinen *a* und des Qames chatuph als eines wesentlich verschiedenen Lautes [*ŏ*] nicht so selbstverständlich, wie es scheint, und muss daher erst zum deutlichen Bewusstsein gebracht werden. Vor der Erörterung dieser Streitfrage über die Aussprache mancher Qameszeichen gebe ich erst eine Darstellung derjenigen Bedingungen, unter welchen überhaupt Qames chatuph gesprochen wird.

§ 13. Das Qames chāṭûph.

Haben wir in § 10, 4 (S. 69) drei sichere Merkmale einer geschlossenen Silbe erkannt, so haben wir auch eine sichere Grundlage gewonnen, um in einem grossen Theile der Beispiele den inneren Grund zu durchschauen, wesshalb in ihnen das ָ wie ŏ gesprochen wird. Dieser innere Grund ist die Geschlossenheit der betreffenden Silben. Und von diesem grossen Theile der Beispiele aus können wir dann den Schluss ziehen, dass auch in andern Beispielen diese Geschlossenheit der Silbe für die Aussprache des ָ als ŏ die Ursache gewesen ist. Zur Geschlossenheit der Silbe muss aber noch deren Unbetontheit treten, wenn ein kurzer Vocal erklingen soll. Und diese zweite Eigenschaft derjenigen Silben, welche ָ chatuph haben, steht für die erste Betrachtung im Vordergrund. Noch muss vorausbemerkt werden, dass bloss die Aussprache von defectiv geschriebenem Qames in Frage kommt. Daher können wir als erste Regel folgende aufstellen:

1. ָ wird wie ŏ in unbetonter **geschlossener** Silbe ausgesprochen.

a) Die unbetonte geschlossene Silbe ist die Endsilbe und zwar

α) indem die vorletzte betont ist, vgl. וַיָּסֹב *wajjāsŏb* (und er umgab);

β) indem das Wort eines eigenen Worttones entbehrt, vgl. כָּל־חַיָּה *kŏl-chajjā́* (jedes Thier) 1 M 1, 28. — Diese Tonlosigkeit einer Endsilbe wird auch dreimal durch einen verbindenden Accent angezeigt. Denn Ps. 35, 10 steht eben dies כָּל mit Merkha, und es kann doch nicht angenommen werden, dass das Wort *kāl* ausgesprochen werden soll. So auch ŏ bei Merkha Spr. 19, 7, und so auch ŏ in der unten § 31, 1 besprochenen Form aus Ri. 19, 5 (mit Darga); vgl. Bö. § 250; ebenso Ew. S. 89; Olsh. § 156; Stade § 198 b; Dikd. § 47. — Dagegen braucht man עָב (Sims, Schirmdach; so Smend z. St.) bei Merkha Hes. 41, 25 nicht mit Qames chatuph auszusprechen [so Böttcher zögernd; Ewald entschieden], obgleich der Plural עֻבִּים v. 26 auf eine Grundform mit ō zurückführt; da nun einmal עָב mit Tiphcha 1 Kg. 7, 6 ein *a* zeigt und da

auch sonst Wechselbeziehung von Wörtern mit *o* und *a* sich zeigt, vgl. Olsh. § 147, a; 160, a. — Olsh. § 139, d sagt nichts über die Aussprache des fraglichen עָב, erwähnt es aber auch § 57, b nicht mit, wo er in vortrefflicher Weise darauf aufmerksam macht, dass die übliche Verlängerung bei verbindenden Accenten unterblieben ist und dort neben בָּן bei Mahpakh 1 M 17, 17 und בִּן bei Merkha 5 M 25, 2 [statt הֶן bei Munach Hi. 31, 35 haben aber Baer-Del. הֵן] auch die obigen drei Beispiele mit „ŏ bei verbindendem Accent" aufführt. — *Cŏl* Ps 35, 10 auch Del. z. St.; vgl. noch § 38, 4, c bei Jes. 40, 12.

Soll aber trotz des Maqqeph ein Qames non-chatuph gelesen werden, so steht bei diesem gewöhnlich Metheg, vgl. שָֽׁת־לִי *schâth-lî* (er hat mir gesetzt = als Ersatz gegeben) 1 M 4, 25; כְּתָֽב־הַדָּת *kethâb-haddâth* (die Schrift des Befehles) Esth. 4, 8. An andern Stellen muss aber trotz der Abwesenheit eines Metheg ein Qames non-chatuph gelesen werden, vgl. קְרָב־לִי *qerâb-lî* (Kampf mir) Ps. 55, 19 und קְרָב־לִבּוֹ *qerâb-libbô* (Kampf seines Herzens) Vers 22. In den letzten beiden Versen steht auch bei Buxtorf, J. H. Michaelis und Baer-Delitzsch Maqqeph, aber kein Metheg. Ebenso ist zu urtheilen über מְנָת *menât* (Theil) Ps. 16, 5, wo Buxtorf und J. H. Michaelis Maqqeph ohne Metheg, aber Baer-Delitzsch den verbindenden Accent Munach haben. Ebenso â ist zu sprechen in שָׁם *schâm* (da, daselbst) Ps. 104, 25, wo Buxtorf Maqqeph mit Metheg; Hahn Maqqeph ohne Metheg; J. H. Michaelis und Baer-Delitzsch aber Munach bieten. — Von יָם (Meer; gedehnt aus יַם) heisst der Status cstr. bekanntlich (ausser in יַם־סוּף, Schilfmeer) יָם. Soll der nun in den wenigen Fällen, wo Maqqeph ohne Metheg folgt, vgl. 4 M 34, 11; Jes. 11, 15 [Baer-Delitzsch] seinen *a*-laut verlieren? Delitzsch in der Praefatio ad Librum Jobi, ed. Baer, pag. VIII, nota 2; Mühlau-Volck beantworten die Frage mit Nein, indem sie zu Qames ein Metheg setzen; ebenso Curtiss bei Bickell § 95 mit Berufung auf Luzzatto; Müller § 336; Ges.-Kautzsch § 93, Anm. 7; Stade § 149, a. Ihnen schliesse ich mich an. — Wo חָם (unschuldig) Hi. 9, 20 sein Qames sogar bei folgendem Maqqeph hat (Olsh. § 139, a), steht Metheg dabei. So Baer-Delitzsch; J. H. Michaelis hat aber statt Maqqeph ein Munach.

b) Die unbetonte geschlossene Silbe geht auf Dagesch forte aus, d. h. sie ist eine geschärfte Silbe. Be-

tont ist die geschärfte Silbe z. B. in לָמָּה *lā'mmā* (warum?) 1 M 4, 6; שָׁמָּה schâmmâ (dahin) 20, 13; 23, 13. Aber wenn die geschärfte Silbe auch unbetont ist, so wird trotzdem Qames non-chatuph gesprochen, wenn das folgende Dagesch ein Dagesch forte coniunctivum ist, vgl. עָשִׂיתָ־זֹּאת (du hast diess gethan) 1 M 3, 14. Aber *ŏ* wird gesprochen, wenn das Dagesch forte auf die unbetonte Silbe in der Mitte des Wortes folgt, vgl. חָנֵּנִי chonnéni (erbarme dich meiner!) Ps. 4, 2.

Auch in der geschärften Silbe, die des Haupttones entbehrt, hat der Nebenton (Mittelton, Gegenton), angezeigt durch Metheg, die Verkürzung des Lang-Qames [קמץ רָחָב] verhindert. So in בָּתִּים bā̆t(t)îm, worin n. m. Muthmassung das Dagesch den Ausfall, gleichsam die Assimilation des doch syncopirten, verschluckten Jod von בַּיִת anzeigen sollte. Diess scheint mir noch eher haltbar zu sein, als die Meinung von Kautzsch, dass diese „künstliche Dageschirung zur Unterscheidung gleichlautender Formen" vorgenommen worden sei (Z. d. D. M. G. XXXIV, S. 387); weil diese Unterscheidung, wenn sie irgendwo beabsichtigt worden wäre, öfter hätte auftreten müssen. Mehr darüber in der Nominallehre. Ebenso in אָנָּא. Diess letztere Wort trägt, wie auch zu erwarten ist, auf der Ultima den Hauptaccent. Diess lehrt der Anblick der Stellen, wo es gebraucht ist, z. B. 1 M 50, 17 mit Pazer auf Ultima und Munach als Vertreter des Metheg auf Paenultima; 2 M 32, 31 mit Rebia auf Ultima. Zu einer falschen Anschauung könnte verleiten der Ausdruck bei Ges. Thes. s. v. „pronuntiandum *ánna*, nicht *onna*". Ich erwähne diess nicht ohne Anlass. Nämlich bei Mühlau-Volck steht „אָנָּא, [das sieht ganz wie Paenultimabetonung aus; vollends da dabei steht:] sprich *ánna*". Richtig hat das Accentzeichen auf Ultima Kautzsch § 16, 3 [nur hat dieser das Wort vergessen, indem er Z. d. D. M. G. S. 387 schrieb: „Es bietet sich im ganzen Bereich der Sprache nur ein Beispiel für langes *ā* in unbetonter geschlossener Silbe, nämlich בָּתִּים".]. Ueber das Dagesch forte in אנא schrieb Ges. Thes. s. v. „utrum compensativum sit, an euphonicum, non definio". Mir scheint hier mit mehr Grund, als bei מַה (vgl. oben S. 55), das Dagesch als Zeichen der Assimilation des ה angesehen werden zu können, weil der Spiritus asper vom vorauszusetzenden אָהּ, wie es auch bei einem Ausdruck des Seufzens, des schwer athmenden Klagens zu erwarten ist, noch lebendig gewesen zu sein scheint, vgl. das wirklich existirende אֲהָהּ z. B. Jer. 1, 6 und הָהּ Hes. 30, 2. Es ist mir darum weniger wahrscheinlich, dass das Dagesch „euphonisch" d. h. richtiger wegen des Dauerlautes *n* dem Ohre erklungen, also ein orthoconsonanticum sei (vgl. oben S. 53).

c) Die unbetonte geschlossene Silbe geht auf zwei verschiedene Consonanten aus d. h. sie ist eine doppelt geschlossene Silbe im engeren Sinne.

Betont ist die doppelt geschlossene Silbe z. B. in לָ֫יְלָה *lā́jlā* (Nacht) 1 M 1, 5. Was aber die unbetonten doppelt-geschlossenen Silben anlangt, so ist, wo auf einen Vocal zwei Consonanten folgen, wie wir wissen (§ 10, 4; S. 67),

α) die Geschlossenheit der Silbe unzweifelhaft, wenn der zweite auf den Vocal folgende Consonant eine litera בגדכפת ist und Dagesch lene hat, vgl. nur הָהְפַּךְ *hŏhpakh* (es ist gekehrt worden) Hi. 30, 15; אָרְכּוֹ *ŏrkó* (seine Länge) und רָחְבּוֹ *rŏchbó* (seine Breite) 2 M 25, 10; חָרְבָּה (Trockenheit, Zerstörung); עָקְבָּה (Nachstellung. List), wie 2 Kg. 10, 19 zu schreiben ist, wenn nicht die Form wegen der schwierigen Aussprache des ק nach § 10, 6 mit Dagesch dirimens geschrieben werden soll. Vgl. ferner עָרְפָּה (Schwägerin der Ruth; Luther, wie öfter, mit dem *a*-laute: Arpa) Ruth 1, 4; רָהְגָּה n. propr. 1 Chr. 7, 34; קָרְבָּן (Darbringung, Opfer) z. B. 3 M 1, 2; מָרְדְּכַי (Mordekhai: Luther: Mardochai) Esth. 2, 5. — In diesen Fällen bedürfen wir keines weiteren Mittels, um die Aussprache des Qames zu bestimmen, und da nach der grammatischen Analogie dieser Beispiele andere bestimmt werden können, so ist auch deren Aussprache ausser Zweifel gesetzt, vgl. z. B. הָגְלָה (er ist weggeführt worden) Esth. 2, 6; קָדְשׁוֹ (seine Heiligkeit) Ps. 3, 5; אָכְלָה (Speise, Essen) 1 M 1, 29 f.; יָקְטָן n. pr. 1 M 10, 25. Vgl. auch עָתְנִיאֵל = ʾOthnîêl (n. pr. meine Kraft ist Gott; Luther: Athniel) nach גָּלְבִּיאֵל, vgl. Olsh. § 277, e; יָכְנְיָהוּ = Jekhonjahu, Luther: Jechanja Jer. 24, 1; vgl. für den straffen Silbenschluss עָזְבּוּק Neh. 3, 16, mag da nun עָז Perfectum Qal (Olsh. S. 620), oder Adjectivum (Mühlau-Volck s. v.) sein. Darnach auch יָכְנְיָה Jr. 27, 20 (Qeri § 14, 1); 28, 4; Esth. 2, 6; כָּנְיָהוּ Jer. 22, 24. 28; 37, 1; יָכָלְיָהוּ 2 Kg. 15, 2.

Da aber die Bestimmung der grammatischen Analogie dem Anfänger Schwierigkeit macht, so ist es vortheilhaft, dass in denjenigen Fällen, wo ָ, wenn zwei Consonanten folgen von denen der erstere Schewa simplex hat, wie *ŏ* gelesen wird, das ָ kein Metheg neben sich hat. Wo aber das ָ in offener Silbe stehen und das darauf folgende Schewa ein mobile sein soll, steht Metheg, vgl. הָֽיְתָה (sie war) 1 M 1, 2; הִבָּֽרְאָם *hibbāre-ʾā'm* (ihr [eorum] Geschaffenwerden) 2, 4.

Ausgenommen ist aber, wenn das Metheg zuweilen unmittelbar vor einer Pause sogar beim kurzen Vocal steht, so bei קָרְבָן = *qŏrᵉbân* Hes. 40, 43; דָּרְבָן = *dŏrᵉbân* (Stachel, Spitze) 1 Sm. 13, 21; vgl. דָּרְבֹנוֹת = *dŏrᵉbônôth* Pred. 12, 11, wo das Metheg durch den Accentus conjunctivus Munach vertreten ist; דָּלְיָו = *dŏlᵉjâv* (sein Eimerpaar) 4 M 24, 7 (wieder Munach für Metheg); ferner, wenn das Metheg in viertletzter Silbe steht, vgl. עָשְׁקָה־לִּי = *ʿŏschᵉqā-llî* (Beklemmung [ist] mir) Jes. 38, 14. Diese letzte Form kann nicht, wie Stade, Lehrb. § 52, a meint, die 3 pers. sg. fem. sein, weil עָשַׁק ein transitives Zeitwort ist, welches sonst den Accusativ regiert; allerdings חָשְׁכָה Mi. 3, 6 kann die unpersönliche 3. pers. sg. fm. sein, weil חָשַׁךְ ein intransitives Zeitwort ist, und es ist die Verbalform, weil nicht (mit Ges. Thes.) das vorhergehende לַיְלָה, sondern das folgende קָדַר das parallele membrum ist. Alle vier Beispiele haben nicht Schewa quiescens, wie ja bei den ersten beiden die Abwesenheit des Dagesch lene im ב beweist. Sie haben aber auch nicht Schewa mobile, wie Olshausen in Bezug auf דָּלְיָו S. 295 schreibt. Sondern sie haben Schewa medium, wie wahrscheinlich Mühlau-Volck s. v. דְּלִי meinen, wenn sie sagen „mit lautbarem, weil aus einem vollen Vocal verkürzten Schewa“, indem sie diese Dualform richtig nach der Analogie קַרְנַיִם (Hörnerpaar) דָּלְיַיִם st. cstr. דָּלְיֵי = *dŏlᵉjê* gebildet haben. Und woher dieses Schewa medium in den vier angeführten Beispielen? Entweder der starke Druck des Gegentones vor der Pausa, wie Gesenius im Lehrgebäude S. 43 wegen der ersten beiden Beispiele meinte, oder, wie es mir vielmehr scheint, wegen der liquiden Natur und (beim 4. Beispiel) der Schwierigkeit der Laute ר, ל und ק scheint mir eine Zerdehnung der Silben, ähnlich wie beim Dagesch dirimens, eingetreten zu sein. Diess hier zur positiven Begründung der von mir angegebenen Aussprache; negative Bemerkungen zur Zurückweisung einer anderen Aussprache gebe ich am Schlusse der Zusammenstellung.

β) Ebenso nöthig ist die Abwesenheit eines Metheg als Kennzeichen eines Qames chatuph, weil dieses auch vielfach in Silben gelesen werden muss, die schon von vornherein nach der grammatischen Analogie (nicht erst, wie die vier eben besprochenen Beispiele, in Folge besonderer Lautverhältnisse ausnahmsweise) halbgeschlossen oder schwebend sind.

Denn in schwebenden Silben, deren 2. Schlussconsonant eine litera begadkephath ist, kann, weil diesem 2. Schlussconsonanten das Dagesch lene fehlt, die Kürze des Vocals nicht leichter erkannt werden, als in solchen schwebenden Silben, deren 2. Schlussconsonant keine litera begadkephath ist, vgl. die beiden Beispiele עָבְדָהּ und שָׁמְרָהּ = *ʿŏb^{e}dāh* und *schŏm^{e}rāh* (ihr Bebauen und ihr Bewahren) 1 M 2, 15 nebeneinander. Vgl. weiter אָכָלְךָ = *akhŏl^{e}khā* (dein Essen) 2, 17; מָלְכָה = *mŏl^{e}khā* (sei doch König!) Richt. 9, 8; יִשְׁמָרְךָ = *jischmŏr^{e}khā* (er wird dich behüten) Ps. 121, 7; תָעָבְדֵם = *tŏʿŏb^{e}dēm* (du sollst ihnen dienen) 2 M 20, 5; הָעָמְדָה = *hŏʿŏm^{e}dā* (sie ist zum Stehen gebracht worden); אָסְפֵי = *ŏs^{e}phê* (Sammlungen st. cstr. pl. von אֹסֶף) Micha 7, 1 (so z. B. J. H. Michaelis; aber Baer-Delitzsch bieten אָסְפֵּי, wonach wegen der leichten Verbindbarkeit von *sp* die halbgeschlossene Silbe zur geschlossenen geworden wäre). Vgl. noch חָרְבוֹת (Wüsteneien, Trümmer st. cstr. pl.) z. B. Jes. 52, 9. Halbgeschlossene Silbe ist auch in יָקְתְאֵל = *Jŏqt^{e}ʾēl* Jos. 15, 38; 2 Kg. 14, 7, weil der erste Theil der Zusammensetzung wahrscheinlich das Imperfect Qal eines Verbum קוּת ist (Olsh. S. 624); ebenso halbgeschlossene Silbe in יָקְדְעָם Jos. 15, 56, weil der erste Theil zwar nicht mit Olsh. a. a. O. Imperfect Qal eines Verbum קוּד, aber weil er Infinitiv Qal von יָקַד (brennen) ist. Halbgeschlossene Silbe hätte auch in יָשְׁבְּקָשָׁה 1 Chr. 25, 4. 24 sein müssen, möchte nun der erste Theil wahrscheinlicher mit Olsh. das Impf. von שׁוּב oder weniger wahrscheinlich mit Mühlau-Volck der Infinitiv von יָשַׁב sein; aber, weil שׁב sich leicht verbinden, vgl. וַיִּשְׁבְּ 4 M 21, 1, ist straffer Silbenschluss entstanden.

In allen diesen Fällen zeigt nur das Fehlen des Metheg den Laut *ŏ* an. Daher שָׁמְרָה *schŏm^{e}rā* (behüte doch!) 1 Chr. 29, 18, aber שָׁמְרָה = *schām^{e}rā* (sie hat behütet) Hi. 24, 15, wo statt Metheg der accentus coniunctivus Mahpakh steht; ferner זָכְרָה = *zŏkh^{e}rā* (gedenke doch!) Neh. 13, 31, aber זָכְרָה = *zā-kh^{e}rā* (sie erinnerte sich) Klagel. 1, 7. (Die letzten vier Beispiele nach Gesenius, Lehrgebäude, S. 48). — Ueber einzelne Fälle, in denen die Aussprache des Qames als *ŏ* trotz des fehlenden Metheg bestritten worden ist, wird unten ausführlich gehandelt, vgl. § 26, 1; 29, 8; 30, 6; 31, 8; 32, 5; 35, 5; nämlich über Formen aus Ps. 101, 5; 1 Sm. 13, 10; 1 Chr. 23, 6; Ps. 94, 20; 18, 2; 81, 8; 62, 4; Hi. 20, 26.

Es mag noch ausdrücklich wiederholt werden, dass das Metheg, wie überhaupt, so auch beim Qameszeichen durch einen verbindenden Accent vertreten werden kann, vgl. וָאִמָּֽלְטָה (und ich bin entronnen) Hi. 1, 15—17. 19. Da steht über der Silbe des Gegentones Azla, der 18. Accent des poetischen Systems. So auch in dem Beispiele, welches Bö. § 250 aus HL 8, 1 anführt: אֶשָּׁ֣קְךָ (ich werde dich küssen), also mit Munach. — Dieselbe Function ist dem Accentus distinctivus Dechî gegeben worden, wenn bei זָכְר֭וּ Ps. 106, 7 einzelne Ausgaben das Metheg weglassen. —

Aber ausnahmsweise steht auch in der schwebenden Silbe Metheg neben Qames chatuph vgl. יִפְגָֽשְׁךָ = *jiphgŏsch^ekhá* (er wird auf dich stossen) 1 M 32, 18; bei Baer-Del. יִפְגָֽשְׁךָ = *jiph^egŏsch^akhá*. Die zwei Fälle, welche Bö. II. S. 314, Anm. 1 noch aus Jes. 22, 18 u. Ps. 121, 7 bemerkt, stehen nicht in den Ausgaben von J. H. Michaelis; Baer und Delitzsch. שָֽׁמְרָה = *schŏm^erā* (behüte doch) Ps. 86, 2; שָֽׁמְרֵנִי = *schŏmerḗni* (behüte mich!) Ps. 16, 1; לְיָֽרְשֵׁנִי = *lejŏr^eschḗni* (uns in Besitz zu nehmen) Ri. 14, 15. Ferner עָֽמְדְךָ = *ʾamŏd^ekhā* (dein Stehen) Obad. v. 11 und in einem Falle wie לִמְשָֽׁחֲךָ = *limschŏch^akhā́* (um dich zu salben) 1 Sam. 15, 1. — Um diese richtige Aussprache mit *ŏ* zu schützen, welche auch Olsh. § 64, d giebt, braucht man nicht mit Ew. § 40, b Anm. u. Bö. II. S. 396 Anm. 4 die Lesart לִמְשָׁחֳךָ als allein richtige und mit Olsh. a. a. O. als consequente zu vertheidigen. Ges.-Kautzsch und Stade sprechen nicht darüber. — In viertletzter Silbe bei durch Maqqeph verbundenen Wortgruppen, vgl. יָֽרְדִי־בוֹר *jŏr^e-dî-bôr* (mein Hinabsteigen in die Grube) Ps. 30, 4 (Randlesart, vgl. § 14, 1); רָֽדְפִי־טוֹב = *rŏd^efî-tôb* (mein Verfolgen [Erstreben] das Gute) Ps. 38, 21 (Randlesart). —

In allen unter 1. angeführten Fällen ist, abgesehen von den angegebenen Ausnahmen, die Abwesenheit des Metheg oder eines dasselbe vertretenden Accentus coniunctivus das äusserliche Erkennungszeichen eines Qames chatuph. Daher ist es möglich, für den Anfangsunterricht die Fälle unter 1, c in der Regel zusammenzufassen: Hat ein Qameszeichen ein Schewa simplex oder Chateph Pathach nach sich, so ist es bei Abwesenheit eines Metheg ein Qames chatuph.

2. ָ lautet wie *ŏ* auch in unbetonter **offener** Silbe, wenn dieselbe

a) erst aus einer eng-, oder einer halbgeschlossenen Silbe entstanden ist. Und diess erkennt man daran, dass

α) unter dem nächsten Consonanten ein Chateph-Qames steht, vgl. הָעֳמַד = *hŏ'omád* (er ist gestellt worden), aus einer enggeschlossenen Silbe, also vorwärtsschreitende Assimilation; בָּחֳרִי = *bŏchorî* (mein Erwählen) Hes. 20, 5, aus einer halbgeschlossenen Silbe, vorwärtsschreitende Assimilation; nominale Beispiele: פָּעֳלִי = *pŏ'olî* (mein Thun), aus enggeschlossener Silbe, vorwärtsschreitende Assimilation; בָּחֳרִי = *bŏchorî* (in Zorngluth) z. B. 2 M 11, 8, für das Sprachbewusstsein wahrscheinlich rückwärtsschreitende Assimilation, vgl. oben S. 7.

Nur etymologische Rücksicht, wie Bö. § 250 richtig sagt, bewahrt einem Qames trotz folgenden Chateph-Qames den Laut *ā*. So in der Randlesart בָּמֳתֵי (Höhen) z. B. Jes. 14, 14 *bâmŏthê* mit Ges. Lgb. § 125, 6; Ew. § 38, a; Bö. a. a. O.; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 95 Anm. 2. Aber schon Ges. hatte a. a. O. hinzugesetzt „oder vielleicht auch *bŏmŏthê*" und vertheidigte diese Aussprache als einzig richtige im Thesaurus s. v. Er machte geltend, dass von בָּמוֹת das *ô* nicht hätte verkürzt werden können, wie auch צִפֳּרִים (Vöglein, Sperling) nicht von צִפּוֹר, sondern von einem vorauszusetzenden צִפֹּרֶת stamme. Diess letztere kann jetzt dahingestellt bleiben, wie es auch Olsh. § 184, b dahingestellt sein lässt. Jedenfalls ist diese Parallele kein Entscheidungsgrund gegen die ausnahmsweise Verkürzung der Endung *ôth*. Denn בָּמוֹתֵי mit doppelter Endung hatte eben auch etwas Ausnahmsweises und es konnte, wenn auch nicht bei dem einmaligen Beispiele רַאֲשֹׁתֵי 1 Sm. 26, 12 (Olsh. § 127, b), so doch bei dem oft gebrauchten בָּמוֹתֵי eine Verkürzung des nicht als Femininendung betrachteten *ôth* eintreten. Ich halte es für ganz unerlaubt, für בָּמֳתֵי eine andere Grundform בֹּמֶת anzusetzen [Ges. im Thes.], als wovon der sonst gebrauchte Status cstr. herkommt, obgleich auch Olsh. § 164, d ein *bŏmĕth* vermuthet und jedenfalls desswegen § 65, c die Aussprache *bŏmoϑé* giebt. Denn wenn die Etymologie aller Formen von *bâmā* festgehalten wird, dann ist für בָּמֳתֵי die Aussprache *bâmŏtê*, wie auch für יְתָאֲרֵהוּ Jes. 44, 13, vgl. § 31, 8, *jethà-'ŏrēhû* zu behaupten; weil nun einmal

ָ ֳ bei Nominibus mit dem Artikel als *ā-ŏ* doch auch von den Punctatoren gemeint ist, vgl. jetzt nur בָּאֳנִי (auf dem [erbauten] Schiffsgeschwader) *bā-ŏnî*, welches 1 Kg. 9, 27 im Unterschiede von einem Geschwader [וָאֳנִי *wŏ-ŏnî*] steht, das Salomo erst erbauen liess v. 26. Andere Beispiele unten im Anhang dieses §. — Stade § 185 giebt nichts über die Aussprache von בָּמֳתֵי; Müller § 349: *bŏmothê*, wie Olshausen.

β) Dass die mit Qameszeichen versehene Silbe, welche für die äusserliche Betrachtungsweise offen ist, doch ihrem Ursprunge nach eine geschlossene ist, erkennt man auch daran, dass der nächste Consonant ein (anderes) Qames chatuph unter sich hat. Wenn also in zwei Silben hinter einander ָ steht, so ist erst der Laut des zweiten zu bestimmen, die Wortanalyse also vom Wortende herein vorzunehmen. Dieses zweite Qames kann nun aus den meisten der oben unter Nr. 1 dieses § angegebenen Gründen = *ŏ* sein. Gehen wir die unter Nr. 1 angegebenen fünf Möglichkeiten, in welchen ָ = *ŏ* war, der Reihe nach durch! Allerdings gleich wegen der ersten von diesen fünf Möglichkeiten (1, a, *α*), deren Beispiel וַיָּסָב war, kann das voranstehende von zwei aufeinanderfolgenden Qames nicht = *ŏ* sein, weil ja eben bei dieser ersten von den fünf Möglichkeiten die vor dem *ŏ* stehende Silbe betont sein muss. Aber wegen der andern vier Möglichkeiten kann das erste von zwei aufeinanderfolgenden Qames = *ŏ* sein, vgl. (1, a, *β*) קָבָל־עָם = *qŏbŏl-ʿām* (vor dem Volke) 2 Kg. 15, 10. Bei יָשָׁב־נָא (er kehre doch zurück!) 2 Sm. 19, 38; Dn. 9, 16 oder יָקָם־לָךְ Hi. 22, 28, was ich noch unerörtert finde, ist die Sache aber doch anders, weil da die drittletzte Silbe nicht urspr. *o* hat und weil, verglichen mit יָשָׁבְעָם 1 Chr. 11, 11, die Verbalform mit der folgenden Silbe nicht zur Worteinheit zusammengewachsen ist. Ueber einen ähnlichen Fall vgl. § 21, 1. — Ferner neben קָבָלוֹ (sein Gegenüber) [bei Buxtorf], welches also unter 2, a, *α* gehört und hier bloss der Vergleichung wegen mit erwähnt wird, lesen manche Ausgaben קָבָלּוֹ = *qŏbŏllô* Hes. 26, 9, und darin ist dann das zweite ָ nach der Möglichkeit (1, b) = *ŏ*; verwerflich aber ist, weil kein Schewa vor Dagesch forte stehen kann, die Lesart (bei J. H. Michaelis und Hahn) קָבְלּוֹ. — Dieselbe Sache ist es mit קָטָנִי = *qŏtonî* (mein kleiner Finger) [J. H. Michaelis 1 Kg. 12, 10], oder קָטָנִּי = *qŏtŏnnî* (so J. H. Michaelis und Hahn 2 Chr. 10, 10); ver-

werflich aber ist wieder קָטָנִּי (bei Buxtorf 1 Kg. 12, 10 und 2 Chr. 10, 10 und Hahn 1 Kg. 12, 10). — Vgl. zu 1, c, *α* als Beispiel יָרָבְעָם = *Jŏrŏbʿâm* 1 Kg. 11, 26 und יָשָׁבְעָם = *Jŏschŏbʿâm* 1 Chr. 11, 11. — Zu 1, c, *β* gehört das zweite Qames von הָעָמְדָה = *hŏʿŏmᵉdâ* (sie ist gestellt worden); von פָּעָלְךָ = *pŏʿŏlᵉkhâ* (dein Werk) z. B. Hab. 3, 2; קָטָבְךָ = *qŏtŏbᵉkhâ* (dein Verderben, Luther: Stachel) Hos. 13, 14. In diesen Formen wirkt vorwärtsschreitende Assimilation des Vocales.

b) Die Silbe ist offen und enthält eigentlich nur ein Chateph-Qames und zwar in Folge der forterbenden Kraft eines Silbenvocals, hat aber durch die vocaldehnende Wirkung eines schwer auszusprechenden Consonanten einen vollen kurzen Vocal erhalten. So in אָרָה־לִּי = *ŏr*[*r*]*ā-llî* (verfluche mir doch!) 4 M 22, 6; 23, 7 und in קָבָה־לִּי = *qŏbā-llî* (verwünsche mir doch!) 4 M 22, 11. 17. Man wird diese beiden Fälle nicht anders erklären können, als dass zunächst von אָרָה = *ŏ'rā* die analogiegemässe (vgl. סֹבָּה umgieb doch!) Verdoppelung der ersten Silbe aus dem Sprachbewusstsein verschwunden und nun wegen des folgenden *r*-lautes beim Forteilen des Accentes das *ō* bloss zu *ŏ* (Qames chatuph), nicht vollends zu Chateph-Qames verflüchtigt wurde. Und nach der Analogie dieses *ŏrā-llî* scheint das in demselben Zusammenhange stehende *qŏbā-llî* gesprochen und punctirt worden zu sein, obgleich allerdings das schwierige ק eine vocaldehnende Kraft auch seinerseits besass, vgl. das Genauere über beide Formen unten § 34, 1. — Dieselbe forterbende Kraft des Silbenvocals und dieselbe vocaldehnende Kraft schwieriger Consonanten zeigt sich endlich auch in שָׁרָשִׁים = *schŏrāschîm* (Wurzeln) und קָדָשִׁים = *qŏdāschîm* (Heiligthümer). — Für den Anfangsunterricht können die unter 2. aufgeführten Fälle in die Regel gefasst werden: Qames ist auch = ŏ, wenn ein Chateph-Qames oder ein zweites Qames chatuph darauf folgt, sowie in vier einzeln zu merkenden Formen, und in allen diesen Fällen von Nr. 2 verhindert die Anwesenheit eines Metheg nicht die Aussprache des Qames als Qames chatuph.

Anhang: Vertheidigung der bei einigen in diesem § erwähnten Qameszeichen angegebenen Aussprache.

I. 1. Bei den Fällen, wie קָבְלִי oben S. 96, steht die ursprüngliche Länge des *â* fest. Es ist daher nicht anzunehmen, dass diese

Wörter durch die zufällige Verbindung, in der sie uns an den angeführten Stellen entgegentreten, ihren *å*-laut verlieren. Wenn also angenommen werden muss, dass diejenigen, welche das Metheg wegliessen, auch damit das *å* in *ŏ* verwandelt wissen wollten, wenn nicht angenommen werden kann, dass sie trotz des weggelassenen Metheg die Aussprache des *å* für selbstverständlich hielten: so muss eine Verirrung der Tradition angenommen werden, der wir nicht folgen dürfen. Dass die dort angegebenen Wörter mit *å* zu sprechen seien, haben auch angenommen Ges. Lgb. S. 44; Ew. § 29, d; Bö. § 250; Ges.-Kautzsch § 9; Mühlau-Volck s. vv; Del. ausser Ps. 55, 19; (bei Olsh. § 173, b; Stade § 208, b; Müller § 298 keine ausdrückliche Angabe darüber); nur Baer sagt von קְרָב־ Ps. 55, 22 „Resch cum Kamez correpto. Similiter בְּקָרָב־ 2 Sm. 15, 5“.

2. Wie in den eben erwähnten Beispielen die Abwesenheit des Metheg nicht das Qames chatuph anzeigt, so verhindert in andern Beispielen nicht die Anwesenheit desselben die Aussprache des Qames als chatuph. Delitzsch hat 1875 in der Praefatio zum Liber Jobi pag. VI es als falsch bezeichnet, dass man קָרְבָּן, פָּעֳלוֹ und קָדָשִׁים spreche *dorebân*, *poolo* und *qodaschîm*. Mühlau-Volck haben darauf 1878, wenn ich die Beispiele immer in der von mir angegebenen Reihenfolge vorführe, transcribirt: קָרְבָּן und קָרְבְּנוֹת (nicht, wie sie ausdrücklich hinzufügen, mit *dorban* und *dorbonoth*, sondern) mit *dåreban* und *dårbonoth*; דָּלְיָו mit *dålejav*; עָשְׁקָה mit „*äscheqā* (mit verbreitertem Kurz-Qames)“; שָׁמְרָה Ps. 86, 2 mit *schāmera*, und sie verweisen dabei auch auf Ps. 16, 1, wollen also das dort stehende nächste fragliche Wort שָׁמְרֵנִי auch *schāmeréni* ausgesprochen haben; קָבְּלוֹ mit *ḳabollo*; קָטָנִּי mit *ḳåṭŏni* und die andere mögliche Lesart קָטְנִּי mit *ḳåṭonni*; יָרָבְעָם mit „*Jarob3am* oder nach stärkerer Verkürzung *Jorob3am*“; bei יָשָׁבְעָם verweisen sie in Betreff der Aussprache auf das eben erwähnte Wort zurück; פָּעָלְךָ mit *poolcha*; קָטָבְךָ mit *ḳåṭobcha*; bei אָרְחָ־ ist keine Aussprache angegeben, קָבְרָ־ ist gar nicht erwähnt; שָׁרָשָׁיו mit *schorāschaw*; endlich קָדָשִׁים mit *ḳådaschim*. —

In diesen Transcriptionen sind zunächst die citirten Worte „*äscheqā* mit verbreitertem Kurz-Qames“ wichtig; denn darnach soll es sich in der Streitfrage über die masoretisch treue Aussprache der fraglichen Qameszeichen bloss um die Quantität derselben handeln. Aber die Herausgeber des Wörterbuchs haben diesen Standpunkt wenigstens selbst nicht festgehalten; denn sie umschreiben die fraglichen Qameszeichen nicht bloss, wie es ihrem Standpunct angemessen ist, mit *å* und dreimal mit *o*, sondern auch, ihrem Standpuncte untreu, mit *ā* und zweimal mit *a*. Wenn sie diese letztere Transcription geben, dann handelt es sich nicht bloss um

die Quantität jener fraglichen Qameszeichen, sondern auch um deren Qualität; denn dann sind jene fraglichen Qames mit Metheg wie langes *a*, die kurzen Qames aber wie *ŏ* auszusprechen, wie letzteres ja die Herausgeber bei der Zulassung von *Jorobam* und bei der Aussprache *poolcha* vom zweiten Qames angeben.

Ich habe nun schon im vorigen § die Gründe dafür gegeben dass Qames non-chatuph nicht bloss der Quantität, sondern auch der Qualität nach sich vom Qames chatuph unterscheidet. Ist das nun so, so kann man nicht zugeben, dass Wörter, welche im Arabischen den *u*-laut haben und deren Qames im Hebräischen unter dem Druck des Accentes zu *ō* werden könnte, also vom ersten der fraglichen Beispiele קָרְבָּן bis zum letzten קָדָשִׁים, mit dem *ā* oder auch nur langem å gesprochen werden, sondern sie können nur mit dem *o*-laute gesprochen worden sein. Oder wie? Neben dem oftmaligen קָרְבָּן, wo kein Mensch an der Aussprache *qŏrbân* zweifelt, und welches das Genus seines ersten Vocals durch das zweimal vorkommende קֻרְבַּן *qurbân* Neh. 10, 35; 13, 31 noch deutlich verräth, soll éinmal eine Form vorkommen, deren erster Vocal in das genus des *a*-lautes übergegangen wäre?

Welches sind nun aber die fraglichen Qames-zeichen und wesshalb sollen sie nicht wie *o* ausgesprochen werden? Delitzsch sagte in der angeführten Praefatio: Alle Qames-zeichen dürfen nach den Masoreten nicht wie *o* ausgesprochen werden, welche Metheg bei sich haben; „Kamez illud methegatum non est *o*, nam Kamez chatuf nec Metheg et ne Gaja quidem patitur". Und dass dieser Satz ganz umfassend gemeint war, das sieht man aus den beigesetzten als falsch bezeichneten Aussprachen: *dorban*; *poolo*, *kodaschim* d. h., mag das ָ in unbetonter geschlossener [auch halbgeschlossener vgl. die Transcription der Lesart Ben Ascher's 1 M 32, 18 (nicht „17") in Genesis, ed. Baer et Del. pag. 85 ‚*jif-ghā-schacha*"] oder in unbetonter offener Silbe stehen, so soll nach jenem Satze von Delitzsch durch Metheg seine Aussprache wie *ŏ* verhindert werden.

An der Möglichkeit, jenem Satze von Delitzsch auch in Bezug auf die zweite Hälfte der Fälle des ָ chatuph (wo es also in offener Silbe steht) beizustimmen, haben nun schon Mühlau-Volck gezweifelt, indem sie (in glücklicher Inconsequenz) auch *Jorobam*, *poolcha* und *schoraschaw* umschrieben haben. Kautzsch aber hat daran verzweifelt, indem er für ָ chatuph in offener Silbe ausdrücklich den Laut *o* fordert und umschreibt: *po°lō*, *po°l°kha*, *qodaschim*. Thäte man diess nicht, so könnte man auch לָחֳלִי (in Krankheitszustande) Jes. 1, 5; 2 Chr. 21, 18 nicht mehr mit Kurz-Qames aussprechen

und könnte nicht mehr כָּאֳנִיּוֹת סוֹחֵר (gleich Kaufmannsschiffen) mit Kurz-Qames Spr. 31, 14 von בָּאֳנִיָּה (auf dem Schiffe) mit Lang-Qames unterscheiden Jon. 1, 5. —

Aber was die erste Hälfte der fraglichen Fälle (wo also ָ mit Metheg in unbetonter geschlossener Silbe steht) anlangt, so haben Mühlau-Volck immer dem Satze von Delitzsch Rechnung getragen, und Kautzsch hat die vorher mit aufgeführte Aussprache *dā-rᵉbân* nicht ebenso, wie die gemissbilligten Aussprachen von methegirtem Qames in offener Silbe, ausdrücklich zurückgenommen, scheint also diese Aussprache *dā-rᵉbân* gelten lassen zu wollen. — Demnach wollen Mühlau-Volck und Kautzsch wenigstens bei der ganzen ersten Hälfte der fraglichen Fälle, bei den in geschlossener Silbe stehenden Qames-zeichen, die Anwesenheit eines Metheg als Hinderniss für die Aussprache des ָ = ŏ ansehen. — Das ist aber jedenfalls inconsequent und desswegen wenigstens formal falsch. Denn wenn man bei שָֽׁרְשִׁים (Mühlau-Volck) und bei קָֽדְשִׁים (Kautzsch) das Metheg kein Hinderniss für die Aussprache von ָ als ŏ sein lässt, dann kann man es auch in קָֽרְבָּן u. s. w. kein Hinderniss für die Aussprache *qorᵉbân* u. s. w. sein lassen. Dass aber die Aussprache z. B. jenes einmaligen קָֽרְבָּן Hes. 40, 43 auch material falsch ist, ist schon vorhin angegeben worden. — Und das Metheg hat ja gar nicht immer die Function, einem Vocal eine andere Quantität zu geben, vgl. יִֽחְיֶה: es macht die enggeschlossene Silbe mit kurzem Vocal nicht zu einer halbgeschlossenen Silbe; und die an sich schon halbgeschlossene oder schwebende Silbe macht es nicht zu einer offenen, vgl. סִֽבְכֵי (Dickichte) Jes. 10, 34; nur die an sich d. h. nach der Herkunft, der Analogie schon offene bezeichnet es als solche, wie יִֽרְאוּ (timebunt) zur Unterscheidung von יִרְאוּ (videbunt).

So ist jedenfalls die Streitfrage nach Sinn und Tendenz der Feststeller unseres tiberiensischen Punctationssystems selber zu entscheiden.

II. Die Auffassung der jüdischen Grammatiker kann nichts beweisen, weil sie nur eine Ausdeutung der von der Masora gebotenen Metheg-Setzung ist, wie wir eben auch eine solche Ausdeutung geben. Während oben behauptet worden ist, dass mehrere ursprünglich lange *â* trotz der Abwesenheit eines Metheg ihren langen *a*-laut, und mehrere aus *ŭ* entstandene *ŏ* trotz der Anwesenheit eines Metheg ihren kurzen *o*-laut behalten müssen, haben ältere jüdische Grammatiker die zufällige Abwesenheit oder Anwesenheit eines Metheg für entscheidend über den Character des *â* resp. *ŏ* erklärt. Sie haben also dieselbe Auffassung, wie Delitzsch sie auch wieder in der 3. Auflage seines Jesajacommentares (1879) ausgesprochen hat, vgl. 7, 11 um שְׁאָלָה bei Zaqeph qaton als Pausalform

von שָׁאֳלָה zu erweisen „Uebergang des *o* in *ā (å)* erzeugt auch die Infinitivform לְמָשָׁחֳךָ 1 Sm. 15, 1; לְהָרָגֳךָ (nach Norzi) 1 Sm. 24, 11; עָמָדְךָ Obad. v. 11. Die Schreibung לְמָשְׁחֳךָ. ist ein Unding. Ueber entsprechende Imperativformen, vgl. zu 38, 14“. Ich führe auch das bei 38, 14 Stehende noch an, weil es uns die Unsicherheit der Metheg-Setzung ad oculos demonstrirt, vgl. „Unmöglich ist's עָשְׁקָה־לִּי als Imperativ zu fassen; die Punctation, wonach *āschḳa* zu lesen ist, lässt diess [allerdings] zu (vgl. אָרָה־לִּי und קָבָה־לִּי in der Geschichte Bileams; שָׁמְרָה *schāmra* Ps. 86, 2; 119, 167 [an der letzteren Stelle ist aber die Form nicht Imperativ, sondern 3. sg. fm. Perfecti] und dagegen שָׁמְרָה־זֹּאת 1 Chr. 29, 18. wo sich aber auch die Lesart שָׁמְרָה־ findet, und זָכְרָה־לִּי *zochrālli* u. ö.); aber der Sprachgebrauch bietet keinen passenden Sinn dieses Imperativs etc.“.

Schon Gesenius hat im Lgb. S. 42, Anm. darauf aufmerksam gemacht, dass Danz in seinem Literator hebraeo-chaldaicus die Angaben Qimchi's öfters gut berichtigt hat. Ich führe Einiges daraus an. S. 83 (Secunda editio 1696) reiht er an das bekannte כְּכָב־ Esth. 4, 8 auch קֳדָם־ (coram) Dn. 2, 10. 36 und כְּדָת־ (secundum legem) Dn. 6, 9. 13 und bemerkt: „Pronunciemus *Kodám*, *Kedáth*, quamvis tono per Makkeph ablato, nec hic nec ibi Metegh habeatur. Utriusque origo chamez chatuph respuit“. Diess ist für jene Zeit eine sehr feine Bemerkung. Ferner: „בָּתְרָךְ *bathrach* (i. e. post te) Dan. 2, 39, quia est ex בָּאתַר Dan. 7, 6 f., quamvis metegh adjectum non sit; et contra לָקֳבֵל *lokbhel* (i. e. ex opposito), utut metegh habeat. Est enim pro לְקֳבֵל Dan. 5, 1. 5. 10“. Ich bemerke zu Dan. 2, 39, dass dort viele Ausgaben בַּתְרָךְ haben, und diess ist der sicherste Beweis, dass die traditionelle Aussprache an jener Stelle den (reinen) *a*-laut forderte. J. H. Michaelis, welcher auch die Form mit Pathach im Texte hat, bemerkt „וּבָתְרָךְ sic per Kametz cum Metheg [Erfurt.] 1 et sine Metheg 7. 8. 11—16. 19“. Ferner sagt Danz p. 85—87: „In שמרני Ps. 16, 1; עמדך Obad. v. 11; מיורדי Ps. 30, 4; רדופי 38, 21 et iuxta Kimchium להרגך 1 Sm. 24, 11 multa exemplaria extraordinarie Metheg habent: quod non obstat, quominus ָ pronuncietur ut *o*, invitis quidem Ebraeorum multis. Formatio tamen vocum non admittit vocalem aliam. Nec ָ hhatuph in syllaba simplici inusitatum est, quoties scilicet ea, novo emergente superveniente, talis effecta est e compositâ. Legamus ergo *schomĕréni* etc. Quin si metegh laxum dixeris, Schewa maneret quiescens § 13, II“. Damit verweist er auf S. 117, wo es heisst: „Metegh laxum datur 1. ad vocalem brevem in syllaba composita *a*) primae radicali verborum חיה (cf. יֶחֱיֶה 1 M 2, 25) et היה“. — Danz hat die Worte David Qimchi's, welche sich auf die obigen Formen beziehen, nicht angeführt. Damit man sehe, inwieweit er zu den „inviti Ebraei“ gehöre,

will ich seine Worte aus der Ausgabe des Mikhlol von Rittenberg übersetzen. Zuerst S. 15, wo vom Imperativ geredet wird, heisst es: „Und viele Male mit Hinzufügung eines ה am Ende z. B. שָׁמְרָה 1 Chr. 29, 18; זָכְרָה Neh. 5, 19. Der erste Stammbuchstabe mit קָמֶץ חָטֻף. Wird aber der erste Stammbuchstabe [d. h. seine Silbe] durch einen Accent gedehnt, so wird es in קמץ רָחָב verwandelt: שָׁמְרָה Ps. 86, 2 [wo das Metheg durch Merkha vertreten ist]". Dazu fügte Elias Levita: „Wenn ein Accent bei dem ersten Stammbuchstaben des Verb ist, dann wird das Qames ein Qames gadol; denn wir haben nicht gefunden, dass ein Accent neben einem קמץ חטף steht". Dann über den Infinitiv heisst es S. 32: „אָכְלְךָ etc. Und so der Infinitiv mit קמץ חטף im Unterschied vom Nomen z. B. בְּכוֹרְךָ, welches Cholem hat. Aber es giebt Schreiber, welche ausdrücken עָמְדְךָ Obadja v. 11. Das מ ist ausgestattet mit Gaja. Und so auch in dem לְהָגְךָ des Ben Ascher. Das Resch wird gelesen mit קמץ רחב; denn das Gimel ist mit Schewa und Pathach punctirt. Und es wird verwandelt zu Qames in dem dritten Stammbuchstaben des Verbs bei dem Worte לְמִשְׁחָךְ. Ferner: es wird gedehnt das Qames durch einen Accent in רדפי u. יורדי. Endlich S. 34: Es wird gedehnt das Qames in שמרני". — — Darauf geht Danz S. 88 zu den Fällen über, wo Qames vor Chateph Qames oder einem andern Qames chatuph steht, und er streut auch da trotz seiner Theorie von den drei morae einige richtige Bemerkungen ein. Ueber Metheg, den steten Begleiter dieser Qames chatuph, sagt er: Aliis quoque brevibus vocalibus adiici solet; cf. אֳלֹב 1 Reg. 6, 18 et אֶעֱזְבָה (derelinquam) Hi. 9, 27. Quare: *po-ŏló* 5 M 32, 4; *bo-hhŏrí* Hes. 20, 5; *mo-ŏsám* Am. 2, 4; *kĕo-hŏbhám* Hos. 9, 10; *lĕgho-ŏléch* Ruth 3, 13. Quae perperam Kimchi pronuncianda putat per Kamez longum primae radicali attribuendum". Die Worte Qimchi's, worauf sich Danz bezieht, stehen in der Ausgabe von Rittenberg S. 32: „Wenn der zweite Stammbuchstabe des Verbs ein Kehlbuchstabe ist, so wird er mit קמץ חטף und der erste Stammbuchstabe des Verbs mit קמץ רחב gelesen". Diese Bemerkung Qimchi's bezieht sich zugleich auf die Fälle wie מָאָסְכֶם Jes. 30, 12, welches Danz richtig mit *mo-os-chém* transcribirt.

Neben Danz bemerke als Bekämpfer der mittelalterlichen Auctorität noch J. H. Michaelis. Dieser bemerkt zu כָּל Ps. 35, 10 „per Makkeph et Metheg Codex 3. 21, per Makkeph cum superfluo Merca 7. 11. Sed Merca et Kametz heic et Prov. 19, 7 requirit Masora 1. 2. impr. et Erfurt. Item Kimchi et M. I. et R. Chaiim ad Mas. fin. fol. 26, c. Ceterum negat cum Kimchio etiam M. J. esse vocalem istam h. l. Komethschatuph (sic!) et nonnulli codices notam marginalem addunt קמץ רחב, Kamets magnum: verum tamen accentus

tonicus hic forte non magis impedit lectionem per Kometschatuph, ut poscit analogia, quam euphonicum Metheg in שָׁמְרֵנִי custodi me! Ps. 16, 1, et cf. analogum quod in אֶת Prov. 3, 12, ubi quemadmodum notatur in margine סגול בלי מקף, sic omnino convenientius hic notaretur חָטוּף בְּלִי מַקֵּף. Quod vero ad consecutionem accentuum, cf. Prov. 30, 9; Job 34, 37." — Zu Spr. 19, 7 bemerkt er: כָּל per Makkeph sine accentu vel Metheg [codex] 3. 6. 9—16. 20. 23 contra Mas. 1. Porro כָּל־ 7. 8 contra M. J. hic et Ps. 35, 10, quippe quod Makkeph abesse iubet. At כָּל per Mahpakh 1. contra Mas. 1 et imprimis ad Ps. 35, 10, quae Merca et Komets requirit, ut habet 17. 18. 22. 24. — Zu Ps. 16, 5 bemerkt er: מנת per Pathach [codex] 3. 5. 14. 15. 22 et in margine 6. 9, quam variationem adnotavit etiam R. Chaiim ad Mas. finalem fol. 14, b. Verum Kamets requirit Mas. 1 et Erfurt. cf. Ps. 11, 6. Also um den *a*-laut zu bewahren, hat man Pathach geschrieben. Geradeso bemerkt er zu 4 M 34, 11; Jes. 11, 15.

III. Ebensowenig beweist endlich die babylonische Punctation etwas gegen die oben dargelegte Aussprache der fraglichen Qameszeichen. Denn diese unterscheidet beständig das Kurz-Qames von dem Lang-Qames. Zum Beweis nehme ich zunächst Beispiele aus einem babylonisch punctirten Stücke, welches den meisten meiner Leser zur Hand ist, nämlich dem Abschnitt aus dem babylonischen Hiob, welcher der Job-Ausgabe von Baer-Delitzsch (1875) beigegeben ist. Da sieht man in 36, 4. 10 die Bezeichnung des Qames chatuph von אָמְנָם und אָזְנָם im Unterschied von dem Qames non-chatuph in der zweiten Silbe der beiden genannten Wörter und in יְלַכְּדוּן in Vers 8. Dieselbe Unterscheidung der beiden fraglichen Laute wird gelehrt durch jede andere Stelle des „Codex Babylonicus Petropolitanus Prophetarum posteriorum von 916". Vgl. z. B. כָּל־ Hes. 10, 12; בְּאָזְנַי v. 13; זָעֲמָם v. 17; בהנבאי 11, 13; וְכָל־ 11, 15, vgl. mit אָמְרוּ ebenda; אָזְנַיִם 12, 2; חָמַר־ 12, 5; כָּל־ 12, 10. — Darum kann es nur ein scheinbares Gewicht haben, wenn Delitzsch in der Praefatio ad „Librum Jobi, edidit Baer et Delitzsch", pag. VI zum Erweis, dass die Aussprache z. B. von פָּעֳלוֹ = *pooló* falsch sei und dass „Kamez illud methegatum non esse *ŏ*", sagt: „[In codicibus, qui ut Chatef Kamez sic etiam Kamez chatûf ֳ scribere solent, nusquam ָֽ reperitur et] Babylonii אָהֳלִי e. c. Hab. 3, 7 sic scribunt, ut posteriori Kamez lineolam quae signum correptionis est addant, priori non item". Wie diese Zeichen aussehen, können die Leser zunächst wieder an jenem Stückchen des babylonischen Hiob erkennen, weil dort פָּעֳלָם v. 9 vorkommt. Ebenso zeigt sich diess in dem Theile des ganzen Prophetencodex, welcher für sich von Her-

mann Strack herausgegeben worden ist, nämlich „Hosea et Joel prophetae ad fidem codicis Babylonici Petropolitani" 1875, dem auch eine Belehrung über das Babylonische Punctationssystem beigegeben ist. Vgl. יָרָבְעָם Hos. 1, 1; Am. 1, 1; אָהֳלֵיהֶם (ihre Zelte) Hos. 9, 6; אָהֳבָם (amare eorum) 9, 10; בָּאֳהָלִים (in Zelten) 12, 9; קָטָבְךָ (dein Stachel) 13, 14; und so steht auch Lang- und Kurz-qames für hebräisches בָּאְשׁוֹ (sein Gestank) Joel 2, 20, also im Babylonischen mit lockerem Silbenschluss. Es ist diese Schreibweise nur ganz analog der tiberiensischen; sie gestattet sich nur, wie die tiberiensische, bei Qames chatuph vor einem andern Qames chatuph das Zeichen der Correption als selbstverständlich wegzulassen. Ja noch mehr; wie sollte die Babylonische Aussprache, welche beim Vorhandensein nur éines Kurz-qames noch deutlicher als die tiberiensische dieses Kurz-qames bemerkbar macht, dazu kommen, gerade beim Vorhandensein zweier Kurz-qames das erstere wie Lang-qames zu sprechen? — Von diesem Urtheil kann uns selbstverständlich auch nicht die Wahrnehmung abbringen, dass in שָׁרָשָׁיו Hos. 14, 6 auch unter dem שׁ einfach das Zeichen des Lang-qames steht, gerade ebenso wie bei פָּרָשִׁים (Pferde) Joel 2, 4 oder חֲמָסָם (ihr Unrecht) 4, 13. Ist denn in der tiberiensischen Punctation nicht ebensowenig bei שָׁרָשִׁים bemerkt, dass die erste Silbe mit Kurz-qames zu sprechen ist, und hat nicht die babylonische Punctation, welche in allen analogen Fällen den dem Ursprunge des Wortes entsprechenden Laut des Kurz-qames zeigt, den meisten Anspruch darauf, dass ihr nicht Inconsequenz der Aussprache vorgeworfen werde? — Indess möchte auch die Tendenz des babylonischen Punctationssystems in Bezug auf die Qualität und Quantität des ersten Qames von שרשיו sein, welche sie wollte, keinesfalls dürfte auch das Qames vor Chateph-Qames und Qames chatuph (z. B. in אהליהם und ירבעם) für Lang-qames erklärt und daraus ein Schluss auf den Character des Qames unter מ z. in מעלו gezogen werden.

Excurs

über die Offenheit der Silben mit langem Vocal und Metheg.

Hier ist der richtige Ort zu einer Erörterung darüber, ob diese mit Metheg versehenen Silben zu den offenen gehören, oder nicht. Nämlich Baer hat in seinem (hebräisch geschriebenen) Büchlein über das poetische Accentuationssystem „Torath Eméth" (1852) S. 9 f., in seiner Abhandlung „Metheg-Setzung" in Merx' Archiv S. 60, endlich in Dikduke ha-teamim in einer Anmerkung zu § 11 behauptet, eine solche mit Metheg versehene, einen langen Vocal enthaltende Silbe sei keine offene

und das unter dem nächsten Consonanten stehende Schewa sei kein ausgesprochenes (נָע), sondern die Silbe sei eine „gedehnte“ Silbe הברה משוכה und das unter dem nächsten Consonanten stehende Schewa sei ein unausgesprochenes (נָח).

a) In der „Torath Emeth“ spricht Baer von folgender Sache Zeile 7 ff.: „Wenn der Diener Merkha auf ein Wort fällt, vor dessen Tonstelle noch eine gedehnte Silbe ist (d. i. eine Silbe, hinter welcher weder Schewa quiescens noch Dagesch ist), dann punctirt man Merkha und Sinnorith in dem Worte, und es kommt Merkha auf die Tonstelle und das Sinnorith wird über der gedehnten Silbe punctirt, welche vor ihr ist, z. B. יָפִ֣יחַ בָּהֶם (er bläst sie an) Ps. 10, 5“. Und unter den folgenden Beispielen führt Baer auch יִחַ֣לְנוּ לָךְ (wir haben auf dich geharrt) Ps. 33, 22 sowie נִאֵ֣ץ יְיָ (er lästert Jehova) 10, 3 an. Also wir bemerken nebenbei, dass das Sinnorith sowohl bei wirklich offenen Silben, als auch bei solchen steht, welche eine virtuelle Verdoppelung hinter sich haben. Darauf fährt Baer fort: „Und wenn ein Wort ein Merkha in seiner Anfangssilbe hat, und es ist ein Wort vor ihm, welches auf eine gedehnte Silbe ausgeht und welches sich mit ihm verbinden soll, so lässt man dass Maqqeph weg und punctirt das Sinnorith über den Anfang des ersteren Wortes und zwar [noch] ausserhalb desselben [d. h. noch vor, rechts von demselben], z. B. כִּי חָ֣רָה לוֹ (denn die Zorngluth entbrannte ihm) Ps. 18, 8“. Darauf sagt Baer Zeile 5 v. unten: „Und das Kennzeichen des Sinnorith ist, dass es nicht vorkommt, ausser auf einer gedehnten Silbe; aber eine dageschirte oder in Schewa ruhende Silbe, auch die dienenden Buchstaben בוכל"ם am Anfang des Wortes, sie bekommen das Sinnorith nicht, z. B. מִזְמוֹר Ps. 4, 1; בְּקָרְאִי 4, 4, vgl. הַיּוֹם 2, 7; לְעִתּוֹת 9, 10; לָרוּץ 19, 6; מֵרִיב 31, 21; וִיסוֹבְבוּ 59, 15“. — Dazu fügt Baer folgende Anmerkung: „Und wisse, dass auch Wörter, wie בַּחֲמָתְךָ (in deiner Zorngluth) Ps. 6, 2 [besitzt aber gar nicht Merkha] (vgl. andere Beispiele solcher mit Metheg versehener Silbe Ps. 90, 11 [nicht „12“; besitzt nicht Merkha]; 92, 8; 119, 29 [hat wieder kein Merkha, sondern Munach]; 19, 10 [nicht „7“; hat kein Merkha]; שֹׁמְרִים 58, 12 [nicht „59, 12“]; 130, 6; auch שֹׂנְאֵי 129, 5 und ihresgleichen) — auch sie sind durchaus ruhend in Schewa. Denn das Schewa dei Tav von בַּחֲמָתְךָ ist נָח (ruhend, quiescens) und wird zugleich mit dem Vocal [מֶלֶךְ, Dikduke § 10] ausgesprochen, welcher vor ihm ist, und ebenso ist das Mem von שֹׁמְרִים ruhend, und so alle gemäss ihrer Gestalt. So [verhält sich die Sache] gemäss der Einsicht der Aelteren [Gelehrten] und nicht [verhält sich die Sache], wie [dieselbe darstellen] die späteren [neueren] Grammatiker, welche durchaus erklären, dass immer hinter ruhendem Schewa ein Dagesch kommt, und desshalb Schewa gleich den genannten als Schewa mobile lesen. Vielmehr durchaus das Richtige

ist dieses, dass jedes Schewa, welchem einer von den 7 Vocalen [מְלָכִים] vorangeht, ein ruhendes Schewa ist und zugleich mit dem Vocal, welcher vor ihm ist, gelesen wird; ausgenommen die Buchstaben אהח״ע und wenn von zwei [aufeinanderfolgenden] gleichen Buchstaben der erstere ein Schewa hat, sie lassen beim Schewa einen Vocal erklingen, wie בְּתוֹכְכֶם 2 M 12, 49 etc.“

Hier hat also Baer seine These, dass eine Silbe, wie die dem ת in בַּחֲמָתְךָ Ps. 6, 2 vorhergehende, geschlossen sei, damit begründen wollen, dass auf dieser Silbe vor Merkha und Silluq kein Sinnorith stehe. — „Und so [wie oben dargestellt wurde] hat gesagt der Rabbi Aben Ezra in seinem Buche צחות S. 11: in dem Worte תִּשְׁבִּי erscheint das Schin ruhend, und man spricht es aus um der Quantität willen. Und so hat er in seinem Buche מאזנים S. 7 gesagt: Bei וּלְקַחְתֶּם war das ל zuerst ausgesprochen und es ist jetzt unausgesprochen. Und auf S. 28 hat er gesagt: Und in der Conjugation נִפְעַל ist das פ beim Imperfect ruhend in Schewa z. B. יֵאָסְפוּ Esra 9, 4. Und so ist die Erkenntniss des Ben Ascher und des Ben Bileam und sie besitzen die Wahrheit und ihre Ueberlieferung ist die richtige, wie wir aus der Setzung der Accente gesehen haben. Denn wir haben gefunden וַאֲשֶׁר תֹּאמְרוּ 1 M 34, 11, vgl. ואף אותך 2 M 9, 15; לא תצאו ebenda 12, 22; אשר פקדו 4 M 26, 64; אשר לקחו 1 Sm. 30, 16; ההר שׁמרון 1 Kg. 16, 24; כבירים שטפים Jes. 28, 2; עלפו שכבו ebenda 51, 20; כי עזבו Jer. 17, 13; אשר הלכים Hes. 13, 3; ושמתי שמרון Mi. 1, 6 und ihresgleichen alle mit Merkha, welches dient einem Tebir, um dessenwillen weil das Schewa in dem Worte des Tebir ruhend ist und weil zwischen dem Tebir und seinem Diener nur éine Silbe ist. Aber wir haben gefunden מָלוּ תוֹכֵךְ Hes. 28, 16 mit Darga, weil dieses Schewa einen Vocallaut hören lässt wegen der zwei gleichen Consonanten und weil in Folge dessen zwischen dem Worte des Tebir und seinem Diener zwei Silben, ein Vocal und ein Chateph, sind, also entsprechend dem וַיִּגַּשׁ יַעֲקֹב (mit Darga vor Tebir) 1 M 27, 22. — Und was die Späteren [die neueren Grammatiker] in den Irrthum verführt hat, bei den erwähnten Worten das Schewa für mobile zu halten, das war das Gaja, welches bei dem Vocal vor ihm [dem Schewa] steht, und sie hielten es für einen Zaum [für einen Anhalter], um das darauffolgende Schewa auszusprechen. Aber in Wahrheit erscheint dieses Gaja nur, um fest zu stellen die Silbe, damit wir sie nicht in Eile lesen und nicht gehört wird das Qames und das Cholem wie Qames chatuph und nicht das Sere wie Segol; und es ist gleich dem Gaja von פַּדֶּנָה 1 M 28, 2; לבער 4 M 24, 22; להנתן Esth. 3, 14 und allen ihresgleichen. Und nun ist es erklärt, warum wir nicht ein Wort mit der erwähnten Silbenconstruction mit Sinnorith vor dem Merkha finden; weil nämlich auf der Silbe, die auf ruhendes Schewa ausgeht, kein Sinnorith steht“.

b) In Merx' Archiv S. 60, Anm. sagt Baer: „Eine solche [mit fest-

stehendem Metheg bei Lang-Qames, Cholem, Sere, Lang-Chireq und Schureq versehene] Silbe heisst darum eine gedehnte (הברה מְשׁוּכָה), nicht offene Silbe". Darin liegt also kein Beweis für seine Thesis, sondern nur eine Folgerung. Einen zweiten Beweis zu dem aus der Accentuation entnommenen will aber Baer in den Dikduke ha-teamim in der Aussage Ben Ascher's finden. Dort wird in § 11 gelehrt: „In der Mitte der Wörter, wenn sich ein Schewa zum andern fügt z. B. וַיִּשְׁלְחוּ, da wird das zweite ausgesprochen, aber das erstere wird nicht ausgesprochen, wie wir erläutert haben. Es ist ihm [d. h. einem Schewa, welches dem ersteren von den eben besprochenen beiden Schewa im äusserlichen gleicht] noch eine Art des Verhaltens übrig, wenn es in der Mitte des Wortes ist und es vorausgeht einem von den vier Buchstaben אהח״ע z. B. בָּרְחוֹב 1 M 19, 2; Hi. 29, 7; Ri. 19, 20 [nicht „18, 20"]; Jes. 59, 14; מֵרְאוֹת 1 M 27, 1; Jes. 21, 3; הָרְחוֹקִים etc.; לֻקְחָה 1 M 2, 23; לִקְחִי 1 Kg. 17, 11; מֵרְעוֹת Hes. 34, 10; מֵרְחוֹב 2 Sm. 21, 12; שְׁמַעָה Ps. 39, 13; הִשְׁחִיתוּ, הִתְעִיבוּ Ps. 14, 1; 53, 2; diese werden ausgesprochen und dasjenige Schewa, welches ihnen gleicht. — Doch wenn ein Dagesch in dem Buchstaben ist, so werden sie [die Schewa] alle ausgesprochen [auch wenn sie nicht, wie im vorausgehenden Falle, einer Gutturalis vorausgehen] z. B. וַיִּנַּבְּאוּ (und sie weissagten) etc. Alle diese [Schewa] und die ihnen gleichen werden mit der Punctation des Buchstabens ausgesprochen, welcher hinter dem Schewa steht [d. h. der vocalische Laut des Schewa trägt die Farbe des folgenden Vocals]; es ist darin kein Wechsel. Aber alle übrigen Buchstaben, welche nicht mit Dagesch [forte] versehen sind und die doch ein Schewa tragen, werden nicht ausgesprochen z. B. פִּינְחָס 4 M 25, 7; לִקְחוּ, שמעו, יצאו, קרעו, זרעו, נטעו, יראו, ברחו, alle diese und die ihnen gleichen werden nicht ausgesprochen, ausgenommen die erläuterten Wörter [d. h. die oben angeführten בָּרְחוֹב etc.].

c) Als einen dritten Beweis hat Baer Aussprüche von alten Grammatikern verwendet. Wie er schon in „Thorath Emeth" den Aben Esra angeführt hat, so in Merx' Archiv noch drei hebräische Aussprüche, die übersetzt etwa heissen: 1) Parchon: Es gehört zu den Gesetzen der heiligen Sprache, dass nicht gestattet wird, dass drei ausgesprochene Buchstaben jemals sich folgen; sondern nur, wenn unter ihnen einer ist von den Buchstaben אהח״ע z. B. יֶחֱרַד, oder bei wiederholten Buchstaben wie קִלְלַת; — 2) Juda ha-Levi: Was das Hebräische anlangt, so ist ihm die Aufeinanderfolge von drei ausgesprochenen Consonanten schwierig, ausser beim Zusammenstossen von Verdoppelung wie שִׁרְבְּבָה oder bei den Buchstaben אהח״ע, wie נַחֲלֵי; — 3) Chajug: Es ist dir zu wissen, dass die Hebräer nicht drei ausgesprochene Consonanten in einem Worte auf einander folgen lassen ohne Schewa und Dagesch, ausser wenn darunter

[unter den drei Consonanten] ein Consonant אהח״ע oder zwei gleiche Consonanten sind, welche sie dann sich folgen lassen.

d) Wie haben die neueren Gelehrten, soweit sie diese These Baer's überhaupt beachtet haben, dieselbe aufgenommen? Delitzsch hat ihr zugestimmt, wie es scheint, indem er in Merx' Archiv a. a. O. hinzugefügt hat: „Wir werden später einmal in dieser Zeitschrift auf die bei unsern Grammatikern eingerissene Verkennung der durch Metheg angezeigten gedehnten Silbe zurückkommen; die Regel „Nach langem Vocal ist das Schewa beweglich, nach kurzem ruhend“ ist in dieser allgemeinen Fassung eine dem Accentuationssystem und der Masora widerstreitende Neuerung Mose Kimchi's“. Ewald § 96, a, Anm. sagt: „Eine reiche Menge von Beispielen über die Metheg-Setzung giebt die Abhandlung in Merx' Archiv etc.; aber ihr Verfasser weiss nicht einmal, was eine hebräische Silbe sei“. Stade § 50, Anm.: „Leider hat sich Baer von der traditionellen Vorstellung der hebräischen Grammatiker von der Silbe und dem Schewa mobile nicht emancipirt“. Ges.-Kautzsch § 16, Schl. erwähnt bloss die Sache: „Allerdings betrachten die jüdischen Grammatiker auch die durch Metheg gedehnte Silbe nicht als offene, sondern das Schewa gilt ihnen in Fällen wie אָכְלָה als ruhendes, zum vorhergehenden Vocal zu ziehendes“. In der Recension der Dikduke ha-t. Z. d. D. M. G. XXXIV, S. 387 hat aber Kautzsch sich im Ganzen zustimmend so ausgesprochen: „פִּינְחָס [in Dikd. § 11] scheint uns ausser Betracht zu fallen, und zwar theils als Eigenname, theils wegen der Möglichkeit, dass das Jod nur als Vocalbuchstabe eingedrungen, ursprünglich aber die Form pĭnchās, vgl. 1 Sm. 1, 3, gemeint ist. Was die übrigen Fälle anlangt, so bietet sich allerdings im ganzen Bereich der Sprache nur ein Beispiel für langes ā in unbetonter geschlossener Silbe, nämlich בָּתִּים [vgl. aber oben S. 97], und auch dieses fällt strenggenommen ausser Betracht, da es sich dabei lediglich um eine künstliche Dagessirung zum Zweck der Unterscheidung gleichlautender Formen handelt. Dennoch dürfte die Masora mit ihrer Theorie bis zu einem gewissen Grade im Rechte sein. Stände nämlich das ā von קָטְלָה etc. in einer völlig offenen Silbe, so wäre nicht abzusehen, warum dann nicht die von den Bildungsgesetzen geforderte Umbildung in קְטָלָה (vgl. קְטָלַנִי etc.) eintreten musste. Dagegen war die Beibehaltung des *a* in geschlossener Silbe möglich, allerdings nicht als eines langen, sondern als eines kurzen Vocals — und diess ist ohne Zweifel der wahre Sachverhalt in der Zeit gewesen, wo die Sprache noch als eine lebende gesprochen wurde. Darauf führt vor allem die Analogie des Aramäischen, wo das ursprüngliche *ă* der ersten Silbe in der Verdünnung zu *ĭ* (im Syrischen in der Umlautung zu *ĕ*) wiederkehrt. Die Masora dagegen hielt zwar den Silbenschluss fest, folgte aber der Analogie von קְטַל, קְטַלְתְּ etc., indem sie der Verkürzung des *ā* zu *ă* oder gar der Verdünnung

zu ĭ widerstand. Den sonst feststehenden Bildungsgesetzen trug sie wenigstens insoweit Rechnung, als sie die Dagessirung der auf die geschlossene Silbe folgenden Muta (in Fällen wie קָרְבָה etc.) unterliess. Eine andere noch einfachere Erklärung würde sich ergeben, wenn man im Widerspruch mit der Masora die Vornbetonung der fraglichen Formen für das Ursprüngliche hält, entsprechend dem arabischen *qátala* etc. Alsdann stände das *ā* von *qā́ṭla*, *qā́ṭlu* auf gleicher Stufe mit dem pausalen *ā* in *qaṭā́lta* etc. — allerdings, wie bemerkt, im Widerspruch mit der masorethischen Betonung".

e) Wie ist die in Rede stehende These Baer's zu beurtheilen? — Sie kann nicht als die Ansicht der Punctatoren selber erwiesen werden. Gehen wir die drei von Baer (vgl. oben a, b, c) vorgebrachten Beweise durch! a) Das was Baer als thatsächlich beobachtet hat, dass erstens im Unterschied z. B. von יפרח בהם Ps. 10, 5 das השמדם עדי־עד Ps. 92, 8 bei dem ש kein Sinnorith vor Merkha enthalte und dass zweitens אשר תאמרו 1 M 34, 11 ein Merkha vor Tebir im Unterschiede von מלו תוכך Hes. 28, 16 steht, diess beides erweist nicht, dass die Punctatoren (hier: Accentuatoren) selbst das auf die fraglichen langen Vocale und Metheg folgende Schewa als quiescens, als stumm angesehen haben. Die beiden von Baer beobachteten Umstände erweisen nur, dass erstens die Silbe שָׁ in השמדם nur nicht in derselben Weise offen und darum nicht ebenso, wie die erste von יָפרח, mit einem Melodietheile zu bedenken war und dass zweitens das Schewa von תאמְרו nur nicht als ein ebenso deutlicher, voller Vocalanstoss, darum nicht ebenso als halbe Silbe betrachtet wurde, wie das Chateph von תוכך, יַעֲקֹב. Und diese beiden Puncte, worin die wahre Meinung der Accentuatoren über diese Silben liegen muss, ergeben sich auch für die Betrachtung der Lautverhältnisse als ganz naturgemässe. Denn es folgt in den fraglichen Silben auf den Vocal die Articulation eines Consonanten, der eines vollen Vocals entbehrt; darum wird der vorausgehende Vocal nicht ganz voll ausgehalten. Und dass das Schewa mobile simplex, welches unter dem folgenden Consonanten steht, nicht so viel Art von einer Silbe hat, wie ein Schewa compositum, ist noch weit natürlicher. — Diese Distinctionen, durch welche die fraglichen Silben als nach der Ansicht der Punctatoren offene und das folgende Schewa als mobile behauptet werden soll, sind keine müssige Erfindung und unerlaubte Haarspalterei; sondern sie werden uns durch einen entscheidenden Grund aufgezwungen. Denn bekanntlich erweist sich ein solches fragliches Schewa als mobile, als Vocalanstoss durch die Aspirirtheit einer auf dasselbe folgenden litera Begadkephath. Oder kann man mit Kautzsch a. a. O. etwa sagen, dass in einem Falle wie קָרְבָה die erste Silbe geschlossen und das Schewa ein quiescens sei, obgleich das ב als aspirirt ausgesprochen wurde und so uns überliefert ist? Nun, diess ist erstens eine Meinung, welche in das

Punctationssystem hineingetragen und nicht aus demselben herausgenommen ist; ferner wird nach dieser Meinung die Wirkung des vorausgehenden Vocals (nämlich die Aspirirung der Begadkephath) als noch bestehend angenommen, während die Ursache (das Vorausgehen eines Vocals) als verschwunden betrachtet wird; endlich aber widerspricht diese Meinung einer den Punctatoren deutlich bewussten und in ihrem System vor unsern Augen lebenden Idee. Sie tritt uns schon im Innern der Wortgestalten handgreiflich und unausweichlich entgegen, sobald wir Wörter, die aus gleichen Consonanten bestehen, mit einander vergleichen. Denn was hat die Punctatoren abgehalten, im Unterschiede von יִשְׁבּוּ (sie nehmen gefangen) dem יִֽשְׁבוּ oder יֵֽשְׁבוּ oder יֹשְׁבִים ein aspirirtes ב zu lassen? Hat diese Nichtsetzung eines Dagesch lene etwa auch den Zweck, die Gedehntheit der vorausgehenden Silbe anzuzeigen (welchen Zweck Baer entsprechend seiner These dem Metheg solcher Silben giebt, obgleich auch diess schon keinen Sinn hat, weil man zwar beim Qames und Chireq, aber nicht beim Sere und Cholem einen solchen Index der Vocallänge brauchte!)? Diese Antwort kann doch Niemanden einfallen. Also kann nur die Verschiedenheit des Schewa und in Folge dessen die Verschiedenheit der vorausgehenden Silbe der Grund für die Setzung und Weglassung des Dagesch lene in den angeführten Beispielen sein. Also hat man in יִשְׁבּוּ hinter שׁ keinen Vocallaut, in יִֽשְׁבוּ etc. aber einen Vocallaut hinter שׁ gesprochen, und in Folge dessen dort das ב unaspirirt, hier es aspirirt gesprochen. — Und dieselbe Erscheinung, dass vom Vocallaut die Aspirirung abhängt, tritt uns auf einem zweiten Wege entgegen. Die Aspirirtheit der Begadkephath existirt ja nicht bloss innerhalb der Wörter, sondern auch am Wortanfange hinter einem Vocale (bei Accentus coniunctivus). Und da kann diese Aspirirtheit nicht (wie Kautzsch in Betreff der Wortmitte meint) eine als erstarrte und nicht mehr in lebendigem Connex mit ihrer Ursache stehende Erscheinung aufgefasst werden. Da ist die Aspirirtheit noch thatsächlich von ihrer Ursache abhängig und tritt nicht ein, wenn die Ursache nicht vorhanden ist. Folglich dürfen wir auch den Punctatoren nicht die Meinung zuschreiben, als hätten sie trotz der Abwesenheit der Ursache (des Vocalanstosses) in Fällen wie מַרְבָה die Wirkung (die Aspirirtheit der Begadkephath) als vorhanden bezeichnet. [Die übrigen von Kautzsch a, a. O. ausgesprochenen Gedanken können erst § 20, 6 beurtheilt werden]. — b) und c) Die von Baer aus den Dikduke Ben Ascher's und aus den Werken anderer mittelalterlicher jüdischer Grammatiker vorgebrachten Aussprüche beweisen nicht, was die Punctatoren, sondern was die Späteren über die fraglichen Puncte gemeint haben.

Die von Baer erneuerte Meinung der Späteren kann sehr wohl erklärt werden. Denn die Verkürzung der Wortgestalten

durch Uebergehung (Verschluckung, Syncopirung) von Vocalen, die zwischen den Articulirungen der Consonanten standen, ist eine **allgemeine** Erscheinung, vgl. oben S. 12 und „Gedanke, Laut und Accent" S. 153. Ein Vergleich des Aramäischen und Neuarabischen mit dem Altarabischen und Aethiopischen, des Neuhochdeutschen oder Englischen mit dem Alt- und Mittelhochdeutschen beweist diess. So ist auch nach der Zeit der Punctatoren das Hebräische zur Bildung von gedrungeneren Wortgestalten fortgeschritten. Es ist also ganz erklärlich, dass Baer (Dikduke § 11) mit den mittelalterlichen Grammatikern nicht Pî-nechâs, sondern Pînchas ausgesprochen wissen will. Es ist ebenso erklärlich, wie wenn man z. B. bei Strack, Prolegomena Critica in Vetus Testamentum Hebraicum (1873), pag. 70 für תּוֹלְדוֹת *tô-ledôth* liest als Buchtitel „Toldoth"; oder wie wenn „commentarius" zusammengezogen ist zu קונטרס = „Kontres".

§ 14. Wichtige masoretische Beizeichen des alttestamentlichen Textes.

Vor, neben und hauptsächlich nach der Punctation des Bibeltextes sind theils aus sprachlichen Gründen zur Conservirung alter Formen und Einführung von Neuerungen, theils aus religiösen und theils aus ethisch-aesthetischen Gründen zur Beseitigung von Anstössigem Bemerkungen gemacht und nach langer mündlicher Fortpflanzung schriftlich fixirt worden. Die Summe dieser Bemerkungen heisst Ueberlieferung im besondern Sinne d. i. Māsôrā (מָסוֹרָה oder מַסֹּרֶת = traditio). Aus diesen Bemerkungen sei Folgendes erwähnt:

1. **Kethîb und Qerî oder Textlesart und Randlesart.** 1 M 8, 17 liest man im Texte die Consonanten הוצא und darüber ein Ringelchen, einen circellus, wie anderwärts auch ein Sternchen, asteriscus, z. B. 11, 32 bei dem *nûn sinistrorsum inclinatum*; 27, 40 bei der Mitte des Buches; 30, 18, wo zuerst Jissakhar vorkommt. Jener Ring 8, 17 verweist darauf, dass unter dem Texte eine abweichende Lesart zu suchen ist, und man findet dort היצא. Das im Texte Stehende heisst das Geschriebene כְּתִיב, das unter demselben Stehende heisst קְרִי, also das, was anstatt jenes gelesen worden ist. Die unter der Textlesart stehenden Vocale würden a. a. O. ebensogut zu derselben passen, wie zur Randlesart. Denn man **könnte** ebensogut הַוְצֵא (lass herausgehen!) einmal lesen, abgesehen davon, dass sonst es הוֹצֵא heisst, als man nach der Rand-

lesart הַיְצֵא lesen soll. So stimmen die unter der Textlesart stehenden Vocale noch manchmal ebenso zu derselben, wie zur Randlesart, vgl. 9, 21; 12, 8; 13, 3; 14, 2. 8; 20, 6 und so schliesslich auch in הַנַּעֲרָ (das Mädchen) 24, 14 vom Standpunct der Möglichkeit aus, obgleich sonst die Femininendung *ā* nicht defectiv geschrieben ist. Aber gewöhnlich passen die unter der Textlesart stehenden Vocale nicht zu derselben. Das ist noch nicht sofort klar in וַיּישַׂם 24, 33, obgleich das Fehlen eines Vocalzeichens unter dem ersten י aufmerksam machen muss, dass der Punct des zweiten י nicht ein Dagesch forte, sondern der Punct des Schureq sein soll, und dass zu diesem Puncte, weil ein solcher im י nicht stehen kann, ein ו als mater lectionis zu suchen ist, wie es in der Randlesart gefunden wird. Auf den ersten Blick aber deutlich ist, dass die Vocale der Textlesart nicht zu dieser gehören, bei יִשְׁתַּחֲוֻ (und sie sollen anbeten) 27, 29, weil eine hebräische Form unmöglich auf ein defectiv geschriebenes *u* ausgehen kann. Derselbe Fall auch 43, 28. Zur Textlesart müssen darum die Vocale gesucht werden; zur Randlesart sind sie vorhanden. Natürlich nicht, um diesen bekannten Satz zu bezweifeln oder zu beweisen, habe ich die in 1. Mose vorkommenden Fälle von Kethîb und Qerî durchgegangen, sondern um die Regel aus der Anschauung abzuleiten. — Auch die Punctation שָׁו Hi. 15, 31 weist, als für das Kethib unmöglich (§ 10, 2, Schluss S. 52), auf das Qeri שָׁוְא (Eiteles) hin.

Bei vier Wörtern, anstatt deren, so oft sie geschrieben waren, etwas anderes gelesen worden ist, also ein Qeri perpetuum vorhanden war, hat man sich begnügt, bloss eine nicht zum Kethib passende Vocalisation zu setzen und dadurch den Leser aufzufordern, sich nicht nur, was beim gewöhnlichen Kethib die einzige Aufgabe war, die zum Kethib gehörige Vocalisation, sondern auch die zur vorliegenden Vocalisation stimmenden Consonanten zu suchen. Man hat aber keinen circellus gesetzt. Diese vier Wörter sind: 1) הִוא von 1 M 2, 12 an; denn im Pentateuch steht הוא für er und sie, die Masoreten wollen aber, wo jene Form für „sie" stand, הִיא gelesen haben. 2) יְהֹוָה von 1 M 2, 4 an, weil zur Vermeidung von Missbrauch, vgl. 2 M 20, 7; 3 M 24, 16, seit den letzten Jahrhunderten v. Chr. nicht „der abgesonderte Name" (שֵׁם הַמְּפֹרָשׁ) יַהְוֶה, sondern אֲדֹנָי (mein Herr = der Herr) gelesen wurde. 3) יִשָּׂשכָר von

1 M 30, 18 an', wo das ש durch Unpunctirtheit als nicht auszusprechender Buchstabe bezeichnet werden soll, weil vom ursprünglichen יֵשׁ שָׂכָר (es ist vorhanden Lohn) der erste Sibilant dem zweiten sich assimilirt hatte. 4) יְרוּשָׁלַםִ, vgl. 2 Sam. 5, 5, wonach statt des älteren Singular יְרוּשָׁלֵם der Dual יְרוּשָׁלַיִם mit י gelesen werden soll, welches auch fünf Mal geschrieben ist Jr. 26, 18; Esth. 2, 6; 1 Chr. 3, 5 (da bei J. H. Michaelis; aber nicht bei Buxtorf und Hahn); 2 Chr. 25, 1; 32, 9.

Wie schon beim dritten dieser Wörter gesehen worden ist, dass ein nicht auszusprechender Consonant nicht punctirt wurde, so steht auch ausdrücklich Jos. 12, 20 bei מְראוֹן am Rande לֹא קְרִי א' = non est lectum Aleph. Und dieses Weglassen ist auch schon durch die Vocalsetzung angezeigt; denn wenn sonst או mit Cholem stehen, so trägt es ja, vgl. S. 45, das א. Anderwärts ist die Nichtaussprache eines organischen א unangezeigt geblieben, vgl. יְראוּ = *jᵉrû* (fürchtet!) Jos. 24, 14; 1 Sm. 12, 24; Ps. 34, 10 (Baer). Aber bei וְנִרְפאוּ (und sie wurden gesund gemacht) Hes. 47, 8, welches *wenirpû* gelesen werden soll, steht am Rande הָא' נָחָה (das Aleph ist quiescirend). Bei מאום = *mûm* Hi. 31, 7 ist bei Baer-Delitzsch wieder א' נחה, und bei derselben Form Dn. 1, 4 hat auch Hahn יְתִיר א' (superfluus [est] א). — Ein einzelner Buchstabe ist auch 1 Kg. 21, 8 nicht punctirt (הספָרים). Und so sind auch manchmal ganze Wörter durch Nichtpunctirung als im Lesen zu übergehende bezeichnet worden. Da steht am Rande: כְּתִיב וְלֹא קְרִי (geschrieben, aber nicht gelesen). So zuerst כִּי־אם 2 Sm. 13, 33, wo die Conjunction „sondern“ als zu schwierig mit der leichteren und dem nächsten Zusammenhang entsprechenderen „denn“ vertauscht werden sollte. Derselbe Fall 15, 21; 2 Kg. 5, 18; Jr. 39, 12; Ruth 3, 12. Ferner überflüssiges אֶת־ ist getilgt Jr. 38, 16; eine falsche Wiederholung beseitigt Jr. 51, 3; Hes. 48, 16.

Wo aber ein Wort ergänzt werden sollte, wagte man in den Text nicht die Consonanten, sondern nur die Vocale dieses Wortes zu setzen, während die Consonanten am Rande bemerkt wurden. Diess ist קְרִי וְלֹא כְתִיב (gelesen, aber nicht geschrieben). So zuerst Ri. 20, 13, wo im Texte ְ ֵ und am Rande die Consonanten dazu בני stehen. Ebenso 2 Sm. 8, 3; 16, 23; 18, 20; 2 Kg. 19, 31; Jr. 31, 38; 50, 29; Ruth 3, 5. 17. Ein einzelner Buchstabe ist Hi. 2, 7 durch Punctirung als zu lesen angezeigt. Hes. 9, 11 sind im Texte nicht einmal die

Vocale des einzuschiebenden Wortes gesetzt, sondern nur כַּאֲשֶׁר punctirt und durch diese unmögliche Punctation auf בְּכָל־אֲשֶׁר als „Gelesenes" aufmerksam gemacht.

Die Dikduke ha-teamim geben nicht bloss in § 62 ein Verzeichniss der Stellen, wo beide Erscheinungen hervortreten [nur sind Ri. 20, 18; 2 Sm. 8, 13; 2. Sm. 12, 33 falsche Citate], sondern sie versuchen auch eine Erklärung und Angabe der jedesmaligen Veranlassung in § 63. 64. Doch ist es Sache der Exegeten, diese Versuche bei den einzelnen Stellen mit den andern traditionellen Erklärungen zu vergleichen und ihren Wahrscheinlichkeitsgrad zu bestimmen.

Kreis oder Stern zeigt auch noch an, dass eine Form aus religiösem Grunde bemerkenswerth sei. So zuerst weist bei אֲדֹנָי 1 M 18, 3; 19, 18 ein Kreis auf ein am Rande stehendes קֹדֶשׁ (sanctum) hin. Diese Bemerkung dient also zur Conservirung der im Texte stehenden Orthographie, damit nicht ein Abschreiber etwa das Nûn mit Pathach schriebe (also אֲדֹנַי) und dadurch zum חוֹל (profanum) machte, ihm die Bedeutung „meine Herren" gab, die es 19, 2 hat, wo denn nun auch חוֹל dabei steht. Ebenso bezeichnet bei אֱלֹהִים 20, 13 das קֹדֶשׁ, dass das Wort nicht von heidnischen Göttern, sondern vom wahren Gotte gebraucht sei; so auch 35, 7; und bei אֱלֹהַּ 5 M 32, 17; bei אֵל v. 21. Umgedreht ist אֱלֹהִים als חוֹל (profanum) 1 M 31, 53 bezeichnet, wo es im Munde Labans erscheint.

Endlich aus ethisch-aesthetischem Grunde ist durch Kreis oder Stern von einem im Texte stehenden Worte auf ein am Rande stehendes verwiesen zuerst 5 M 28, 27, wo das anstössige Wort עֳפָלִים (Aftergeschwülste) durch den Ausdruck טְחוֹרִים ersetzt werden sollte, der, wenn er auch an specieller Bedeutung jenem im Texte stehenden Worte gleich war, so doch, wie es auch bei uns geschieht, vielleicht, als nur in vornehmeren Gesellschaftsclassen gebraucht, die Ohren der Zuhörer weniger verletzen sollte. So auch 1 Sm. 5, 9. 12; 6, 5. Wenigstens ist sonst überall der derbere Ausdruck durch einen feineren ersetzt, vgl. 5 M 28, 30; Jes. 13, 16; Jr. 3, 2; Zach. 14, 2. — 2 Kg. 6, 25; 10, 27; 18, 27.

2. Puncta extraordinaria findet man über den Wörtern, wo am Rande steht נָקוּד עַל (punctum oder puncta supra etc.). So ist zuerst bei וּבֵינֶיךָ (und zwischen dir) 1 M 16, 5 ein Punct über dem zweiten Jod, weil dieses sonst fehlt, also das Singular-

suffix steht. Die drei Puncte 18, 9 über איו in אֵלָיו sind unerklärbar, vgl. Delitzsch z. St. Der Punct 19, 33 soll das ו (und) hervorheben, um zu behaupten, dass Lot beim Aufstehen seiner Tochter zum Bewusstsein von seiner That gekommen sei. Die Punkte 33, 4 bezweifeln die Aufrichtigkeit des Küssens Esau's.

Wie anderwärts werden auch in Dikduke ha-teamim § 58 die 15 Stellen verzeichnet, wo die ausserordentlichen Punkte sind: 10 in der Thora und 4 in den Nebiim und 1 in den Kethubim, nämlich 1 M 16, 5; 18, 9; 19, 33; 33, 4; 37, 12; 4 M 9, 10; 3, 39; 21, 30; 29, 4 [nicht „6"]; 5 M 29, 28 [nicht „8"]; — 2 Sm. 19, 20; Hes. 41, 20; 46, 22; Jes. 44, 9; — Ps. 27, 13. Die aus dem Codex Baer bei den ersten sechs Stellen eingeschalteten Erklärungen zu prüfen, müssen wir uns hier versagen.

3. Wie noch ausser beim 7. und 15. Accente des prosaischen Systems und bei Accent 7; 11 und 11b des poetischen Systems eine senkrechte Linie zwischen den Wörtern (פְּסִיק, פָּסֵק Pâsēq, Abschneider, Unterbrecher) zur Verhinderung von Wortzusammenziehungen gebraucht wurde, vgl. 1 M 1, 5. 10; 2, 21 f.; 12, 17 u. s. w.; Ps. 5, 2 u. s. w.; so findet sich auch manchmal ein Zwischenraum und zur Anzeigung desselben ein Ring, welcher auf die Randbemerkung פִּסְקָה בְּאֶמְצַע פָּסוּק (Unterbrechung in der Mitte des Verses) hinweist. So 1 M 35, 22; 5 M 2, 8; Jos. 4, 1; 8, 24; Ri. 2, 1; 1 Sm. 10, 22; 14, 19. 36; 16, 2. 12; 17, 37; 21, 10; 23, 2. 11; 2 Sm. 5, 2. 19; 6, 20; 7, 4; 12, 13 u. s. w. Es soll mit diesem Zwischenraum auf die Trennung aufmerksam gemacht werden, welche an den betreffenden Stellen im Gedankenzusammenhang sich findet, und welche dem Masoreten den Wunsch einflösste, dass vielleicht an der von ihm freigelassenen Stelle wenigstens der Versanfang sein sollte. Aber damit kommen wir schon an die masoretische Eintheilung des Bibeltextes, deren Auseinandersetzung der Einleitung in das Alte Testament überlassen bleiben muss.

Von diesem **selbständigen Paseq** handeln die Dikduke ha-teamim in § 28: „Das Paseq (פָּסֵק) dient zu fünf Dingen (דברים, Zwecken), wie es festgestellt haben die richtigen Seher. Der erste ist, abzusondern einen Consonanten von seinem Genossen, welcher ihm gleich ist und kommt ihn aufzunehmen [=ihm folgt], um die Aussprache deutlich zu machen (in der Lieblichkeit des Flüsterns [?]), z. B.

להגדיל ׀ למעלה 1 Chr. 22, 5; ברזל ׀ לרב 22, 3; בבל ׀ לגלים ׀ מעון Jr. 51, 37. — Zweitens: bei zwei [gleichen] Wörtern, die neben einander in unmittelbarer Aufeinanderfolge stehen, z. B. יהוה ׀ יהוה 2 M 34, 6; יום ׀ יום 1 M 39, 10; סביב ׀ סביב Hes. 37, 2; אמן ׀ אמן 4 M 5, 22; הבוגד ׀ בוגד והשודד שודד Jes. 21, 2. — Drittens: aus Furcht, dass zwei Wörter unmittelbar hintereinander ausgesprochen werden, die nebeneinander ausgehauen [wie aus dem Fels = bereitet], aber doch nicht dazu bestimmt sind, verbunden zu werden, und nicht wie ein Wort gesprochen werden sollen, z. B. עמים ׀ [הורד] אלהים Ps. 66, 8; [nicht „67, 4"]; רבים ׀ יהוה Ps. 119, 156; אלוה ׀ רשע Ps. 139, 19; יהוה ׀ אשנא v. 21. — Viertens: um festzustellen das Wort, welches nicht mit einem andern vermengt werden soll, und um abzusondern den Laut oder Ausdruck des Wortes, damit es nicht verbunden sei, z. B. עשו ׀ כלה 1 M 18, 21; ישמע ׀ אֵל Ps. 55, 20; האל ׀ לנו 68, 21. — Fünftens: um eine Trennung zwischen den Accenten zu bewirken, welche getrennt sein, mit einander nicht verknüpft sein sollen, z. B. לפני אהל מועד ׀ מזרחה 4 M 3, 38; אלעזר הכהן ׀ ויהושע בן־נון Jos. 19, 51; ואמרין ׀ לַעֲלָוָן ׀ לֶאֱלָהּ שְׁמַיָּא Esra 6, 9."

Zweiter Haupttheil:

Die Formenlehre.

I. Die Pronomina.

§ 15. Pronomen personale.

a) Pronomen personale separatum.

Ich = אָנֹכִי die ältere, אֲנִי die jüngere Form.

Du [m.] = אַתָּה und defectiv 5 Mal אַתְּ 1 Sm. 24, 19; Ps. 6, 4; Hi. 1, 10; Pred. 7, 22; Neh. 9, 6. — Du [f.] = אַתְּי 7 Mal Ri. 17, 2; 1 Kg. 14, 2; 2 Kg. 4, 16. 23; 8, 1; Jer. 4, 30; Hes. 36, 13. Diese Wortgestalt weist in ihren Consonanten auf die ältere vocalisch auslautende Form *attî*, in ihrer Punctation aber auf den Widerspruch der Punctatoren gegen jene ältere Form zu Gunsten der jüngeren אַתְּ hin.

Er = הוּא, mit ursprünglichem א, nicht א otiosum, wie das äthiopische **ወእቱ፡** *we'ĕtû* (er) zeigt.

Anmerkung. a) Dieselben Consonanten bezeichnen im Pentateuch „sie". Nur an 11 Stellen steht, wie die Masora zu 1 M 38, 25 bemerkt, auch im Pentateuch die spätere Form היא für „sie". Diese 11 Stellen sind 1 M 14, 2; 20, 5; 38, 25; 3 M 2, 15 [hier richtig bei Buxtorf; aber nicht bei J. H. Michaelis und Hahn]; 11, 39; 13, 10. 21; 16, 31; 21, 9; 4 M 5, 13 f.|

b) Und diese epizöne Form hat wirklich in der Sprache existirt, ist nicht durch Schreiberversehen hineingekommen. Nämlich Wellhausen in der 4. Auflage von Bleek's Einleitung in das Alte Testament S. 636 f. sagt: „Geht man von den hier dargelegten Anschauungen aus, so übt es fast eine komische Wirkung, wenn הוא = היא für die Authentie oder das hohe Alter des Pentateuch angeführt

wird. Nach dem stehenden οὐκ ἰδού zu schliessen, scheint noch die LXX in der bekannten Citirformel nicht הֲלֹא הִיא, sondern הלא הא gelesen und הא als ἰδού verstanden zu haben". — Die Anschauung auf welche sich Wellhausen beruft, ist die, dass auf dem Mesastein (etwa aus dem Jahre 900 v. Chr.; vgl. oben S. 13) im Innern des Wortes ו und י nicht als Vocalbuchstaben erscheinen, und dass sie desshalb auch in hebräischen Schriften derselben und früherer Zeit gefehlt hätten. — Aber

α) Die Orthographie eines harten Steindenkmals kann schon von vornherein nicht als Muster der auf gefügigerem Schreibmaterial angewendeten gelten. Ebendasselbe gilt in Bezug auf die defective Schreibart der phönizischen Inschriften. Ferner die Münzinschriften zeigen theils Uebereinstimmung mit dem Fortschritt der Pleneschreibung, theils Gegensatz zu derselben. Die Münzen können aber, wenn sie auch Uebereinstimmung mit dem Fortschritt der Pleneschreibung zeigen, doch jenen in Bezug auf die Steindenkmäler aufgestellten Satz nicht widerlegen, weil bei ihnen die Herstellung eines Prägestockes mit den matres lectionis sich wegen des oftmaligen Gebrauches der Mühe verlohnte.

β) Jene Uebersetzung der LXX beweist so wenig das Fehlen der mater lectionis in der fraglichen Citirformel, dass man es verwunderlich nennen kann, wenn Wellhausen sich darauf beruft. Er meint nämlich, die LXX hätten das defectiv geschriebene הא für הֵא = en, ecce (1 M 47, 23; Hes. 16, 43) angesehen. Aber die LXX setzen ἰδού auch für das blosse הֲלוֹא Jos. 1, 9; Ri. 6, 14; Esth. 10, 2 und οὐκ ἰδού für הֲלוֹא הֵם 2 Kg. 15, 21. Also haben sie die Fragepartikel הֲלֹא in eine behauptende Partikel umgesetzt (wie auch schon die Chronika meist הִנֵּה für das הֲלֹא der Königsbücher setzten z. B. 2 Chr. 16, 11 gegenüber 1 Kg. 15, 23) und nicht das angebliche Pronomen הא. Im Gegentheil haben die LXX הֲלֹא הוּא 5 M 3, 11 mit ἰδοὺ αὕτη wiedergegeben.

γ) Auch wird die Richtigkeit der Anschauung Wellhausen's [dass die Vocalbuchstaben erst spät den Texten hinzugefügt worden sind] nicht durch folgenden Satz von ihm a. a. O. S. 632 bewiesen: „Nur so erklären sich die zahlreichen Misverständnisse, welche durch Annahme oder Nichtannahme einer mater lectionis verschuldet sind, nur so die zahlreichen Varianten in diesem Puncte, welche nicht allein die Vergleichung der LXX liefert (עוילים Hi. 19, 18 LXX αἰῶν = עולם), sondern ebenso sehr innerhalb des masoretischen Textes die Vergleichung der Eigennamen, namentlich der minder gebräuchlichen, welche aus leicht begreiflichen Gründen häufig der Anpassung an die spätere Regel widerstanden und einen älteren Zustand der Schrift conservirt haben". Vielmehr erklären sich die Varianten

welche die Vocalbuchstaben betreffen, daraus, dass die Vocalbuchstaben als accessorischer Bestandtheil der Wortgestalten immerhin in ihrer Setzung mehr als die Radicale dem Gutdünken der Schreiber unterworfen waren. Und wenn die Eigennamen weniger Vocalbuchstaben zeigen, so bedurften sie derselben auch weniger, als die Nomina appellativa und das übrige Sprachgut überhaupt.

δ) Alle diese von Wellhausen für seine Anschauung vorgetragenen Gründe haben also an sich kein Gewicht; aber, wenn sie auch mehr hätten, so würden sie durch folgenden Gegengrund widerlegt: Der vorhandene Bestand der Vocalbuchstaben liefert den Beweis, dass die Vocalbuchstaben nicht eine willkürliche Zugabe Späterer zum Texte sind. Der Beweis liegt in dem verschiedenen Maasse, in welchem im Ganzen und Grossen die Vocalbuchstaben in den früheren und späteren Büchern verwendet sind. Es ist ja eine allgemein bekannte, von Ew. § 15, d wie Bö. § 167 hervorgehobene Thatsache, dass von den Büchern der Könige und Jeremia an die Scriptio plena häufiger ist. Das alte bekannte durchschlagende Beispiel ist: דָּוִד steht in den älteren Büchern; דויד in diesen nur selten, aber durchaus in (Zach. 12, 7. 8. 10. 12; 13, 1) Esra, Neh., Chronica. Hätten nun Spätere die Vocalbuchstaben eingesetzt, so hätten sie es gleichmässig und zwar nach der späteren Gewohnheit gethan. Es lässt sich nicht erklärlich machen, wesshalb sie die Einsetzung ungleichmässig vorgenommen haben sollten. — Wenn nun die Vocalbuchstaben überhaupt nicht im Ganzen später zu den Texten hinzugesetzt sein können, so nimmt überdiess die Annahme, dass jenes angebliche הא in Blindheit für das Genus des vom Pronomen vertretenen Substantivs von irgend einem Abschreiber des Pentateuch mit Ausnahme jener 11 Stellen mit ו versehen worden sei, ein förmliches Wunder von sprachlicher Verblendung nicht eines Einzelnen, sondern der mit der heiligen Literatur sich beschäftigenden Kreise Israels zu Hilfe. Aber wie soll eine solche unberufene Hand über den Pentateuch gerathen sein? Wie könnte es auch nur einen Abschreiber in jenen frühen Zeiten (etwa Esra's) gegeben haben, der gar nicht gewusst hätte, was er schrieb? Wie soll er seine alles Sprachbewusstsein verleugnende Neuerung seiner Zeitgenossenschaft aufgedrungen haben, sodass erst Spätere, eben die Punctatoren, die Fälschung erkannt und das richtige Genus an den betreffenden Stellen restituirt hätten?

c) Dieses epizöne הִוא ist auch als Archaismus zu betrachten (gegen Bertheau, Protestantische Realencyclopädie, 2. Aufl. V. [Artikel „Hebräische Sprache“] S. 690: „Man wird zugeben müssen, dass die dem Pentateuch eigenthümlichen Erscheinungen uns nicht berechtigen, seiner Sprache einen alterthümlichen Character beizu-

legen, da überall nicht bewiesen werden kann, dass sie Archaismen sind"). Denn Jes. 30, 33 ist הוא ohne Noth in היא verwandelt; ferner 1 Kg. 17, 15 und Hi. 31, 11 sind הוא und היא nur umgestellt; endlich Ps. 73, 16 und Pred. 5, 8 ist im Gegensatz zur pentateuchischen Erscheinung für היא ein הוא eingesetzt. Was aber nun nicht in der spätern Literatur vorkommt, muss doch für alterthümlich gelten.

d) Obgleich aber demnach das doppelgeschlechtige הוא echtes und altes Sprachgut ist, so ist doch auch der Satz von Keil, Einleitung in das Alte Testament, 3. Aufl. § 35 [S. 160 f.] „Es bleibt der allen 5 Büchern Mose's gemeinsame alterthümliche Sprachcharacter für die Ergänzungs- und Urkundenhypothese ein Stein des Anstosses, an dem sie fallen und zerschellen muss" nicht richtig. Denn was die Ergänzungshypothese anlangt, so hat schon Bleek, S. 151 f. richtig bemerkt: „Es konnte in einzelnen Puncten eine gewisse Gleichmässigkeit auf zwiefache Weise bewirkt werden, theils so, dass die späteren Redactoren [Ergänzer], indem sie das frühere Werk ganz oder theilweise aufnahmen und es jedenfalls wieder abschrieben, in die ursprüngliche Darstellung Einzelnes von ihren Eigenthümlichkeiten in Hinsicht des Sprachgebrauchs hineintrugen, theils so, dass sie selbst von den Eigenthümlichkeiten der früheren Verfasser, mit deren Werken sie sich eifrig beschäftigten, sich etwas aneigneten". Und auch die Urkundenhypothese kann sich darauf berufen, dass die Redactoren bei der Verschmelzung der unabhängig von einander entstandenen Schriften das ganze Werk, weil es von einer alten Zeit handelte, uniformirten. Der Gedanke aber, dass doch im Buche Josua u. s. w. dieser Archaismus sich nicht finde, scheint mir keine Schwierigkeit zu machen, weil ein Fortgehen des Jehovisten, Deuteronomiker und Elohisten im Josua, Richter etc. nach meiner Ueberzeugung nicht nachgewiesen werden kann, sondern in diesen Büchern bloss ein Nachahmer des Deuteronomikers als Ergänzer erwiesen werden kann

e) Dieser sprachliche Archaismus ist durch die vorausgehende Auseinandersetzung auch gegen die Gründe geschützt, welche Kautzsch § 32 gegen seine Annahme angeführt hat. Nur gegen seinen ersten Grund „dass keine andere semitische Sprache die (ganz unentbehrliche) Unterscheidung der Geschlechter im Pron. separ. der 3. Pers. aufgehoben hat" muss noch bemerkt werden, dass derselbe mit dem „ganz unentbehrliche" immerhin eine unbewiesene Voraussetzung macht, folglich auch in dem „aufgehoben" eine unbewiesene Conclusio hat. Der zweite Grund „dass sich diese Unterscheidung doch auch 11 Mal im Pentateuch findet und zwar 1 M 38, 25 הִוא und הִיא dicht nebeneinander" kann gerade für successive Differenzirung der Genera angeführt werden und dafür, dass man die Unter-

scheidung nur anwendete, wo sie am nöthigsten war. — Der oben nachgewiesenen Nothwendigkeit gegenüber, die mater lectionis ו als wenigstens in einem Theile der Pentateucburkunden ursprünglich vorhanden anzunehmen, sind diese Gründe vollends ohne Gewicht. Und wie kann man sich mit Kautzsch bei der Annahme beruhigen, „dass die Schreibung הוא für היא auf einer orthographischen Eigenthümlichkeit beruht, die bei irgend einer Recension des Pentateuchtextes fast consequent durchgeführt, nachmals aber von den Masoreten mit Recht beseitigt worden ist"? Wer war denn die dunkle Grösse, der es in den Sinn kam und kommen durfte, diese „orthographische" Eigenthümlichkeit in den Pentateuchtext einzuschmuggeln?

Vielmehr ist die einzig mögliche Annahme, dass zuerst im Semitisch-Hebräischen für das Pronomen der 3. pers. sing. wenn auch nicht dieselbe Form vorhanden gewesen sei und sich erst allmählich neben *hû* für „er" auch *hŭ* für „sie" ausgebildet habe, aber doch zwei einander ähnliche Formen (*hû* und *hŭ*) existirt haben, welche beide הוא geschrieben worden sind, bis die feminine Form sich allmählich deutlicher zu *hî* differenzirte. So Böttcher § 860.

Solche Zuspitzung und Erleichterung des tiefen und schweren *u* zum höheren *i* lässt sich belegen, vgl. äthiopisch *qaṭálkû* (ich habe getödtet) und hebr. *ānōkhî* (ich); arab. *qatáltû* (dass.) und hebr. *qaṭáltî* (dass.); alte Pluralendung *ûn*, spätere *în*, *îm*; alter Imperativ *quṭlî*, *quṭlû*, spätere Form *qiṭlî*, *qiṭlû*. Hierher gehört auch die Wechselbeziehung zwischen Wörtern mit [jetzigem] Cholem und Chireq, vgl. Olsh. S. 628: „Neben חֻקֵּי [von חק Satzung] findet sich auch חִקְקֵי Ri. 5, 15; Jes. 10, 1 . . . . mit Abschwächung des ursprünglichen *ŭ* in *ĭ*". So auch Mühlau-Volck s. v. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieselbe Erscheinung bei אִמְרוֹ (sein Wort) Hi. 20, 29, אֲמָרִים, אִמְרֵי (pro sing. absol. est אֹמֶר, Ges. Thes. s. v.). Dieser Uebergang muss eingetreten sein, als die jetzt mit Cholem gesprochenen Worte noch mit *ŭ* gesprochen wurden. Damals hat sich dieses *ŭ* zum Theil in *ĭ* zugespitzt, erhöht. So fällt ein erwünschtes Licht auf eine Erscheinung, die, wenn man Cholem und Chireq nebeneinander stellt, dunkel erscheinen muss. — Und ebenso wie in vorgeschichtlichen, oder, wie beim Imper. in alten geschichtlichen Zeiten, so sehen wir denselben Process der Umwandlung von *u* ins bequemere *i* nach dem Aussterben der hebr. Sprache im vollen Gange. Denn die Punctatoren kämpfen theils gegen unberechtigtes *i* zu Gunsten des *u*, vgl. Jes. 10, 13; 12, 5; 28, 15; Jer. 18, 22; 29, 14; 52, 1 (offenbares Schreibversehen); Hes. 39, 25; Sach. 9, 9, theils verwandeln sie selbst *u* in *i*, vgl. Jes. 62, 3; Jer. 18, 16; 19, 2; 49, 39; Zeph. 2, 7 (da wird שְׁבִית, das sie doch öfters umgedreht für

שָׁבִית eingesetzt oder auch wie Zeph. 3, 20 unangetastet gelassen haben, in שְׁבִית verwandelt); Sach. 11, 2. — Und die Tendenz des *u* zu *ü* ist ja überhaupt eine weitverbreitete; man erinnere sich zunächst noch daran, dass, wie § 8, 1 erwähnt ist, Qibbus von den späteren Juden vielfach wie *ü* gesprochen wurde und wird. Vgl. Delitzsch zu Ps. 94, 12: „AE [= Abenesra] und Parchon bezeugen, dass das ֻ als aus *o (u)* + *i* zusammengesetzt von den Palästinensern *ü* gesprochen wurde".

Sie also später = הִיא, wieder mit ursprünglichem א, vgl. das äthiopische ይእቲ፡ *je'ĕtî*, sie; vgl. zur Aussprache die Abhandlung von Trumpp, Z. d. D. M. Gesellschaft XXVIII, S. 548. Indem Mühlau in einer Anmerkung bei Bö. II. S. 8 gegen Ew. § 105, e und Olsh. § 95, b aus dem Arabischen beweisen will, dass das א von הוּא und הִיא ein א otiosum, ein „Elif der Wahrung" sei, hat er auf die äthiopischen Formen keine Rücksicht genommen. Es lässt sich wohl begreifen, dass der stumm gewordene Laut des א im Arabischen weggefallen ist; aber nicht, dass er im Aethiopischen hinzutrat. Mit Mühlau stimmt nur Müller, indem er § 147 schreibt: „Das א in הוּא und הִיא hat keinen Consonantenwerth" und auf § 108 verweist, wo er vom א als graphischem Abschluss handelt. Aber Ges.-Kautzsch § 32 und Stade § 171, c wie wir. Weder die äth. Form noch das hebr. Suffix *ha* lehren Zusammensetzung aus *ha* und *va* (gegen Bick. § 82); vollends gar nicht weist das א auf Zusammensetzung aus *hu-ya*, *hi-ya* hin (gegen Land § 91; *y* = Spir. lenis).

Wir = אֲנַחְנוּ; 6 Mal abgekürzt נַחְנוּ 1 M 42, 11; 2 M 16, 7 f.; 4 M 32, 32; 2 Sm. 17, 12; Klagel. 3, 42. אֲנוּ nur als Kethîb Jr. 42, 6.

Ihr [m.] = אַתֶּם. Dessen *ĕ* ist, wie das Aethiop., Arab. und Syr. beweist, aus *ŭ* zerdrückt. Diess gilt gegen Olshausen, der es § 95, b als aus *ă* verlängert ansieht. Er will diess § 98, 4 damit beweisen, dass das *e* in den abgekürzten Formen dieses Pronomens lang, weil betont sei. Das letzte nun, die Betontheit, ist Factum, aber daraus folgt nicht der 2. und 1. Punct, nämlich die Länge des *e* und seine Entstehung aus *a*. — Diese Aufstellung von Olshausen ist nur von Land § 90 gebilligt, obgleich sie auch noch nicht von Jemand (vgl. Bickell § 82; Müller § 147; Stade § 178; Ges.-Kautzsch § 32) widerlegt worden ist. — Ueberdiess braucht man gar nicht über das Hebräische hinaus zu blicken, um den Ursprung des fraglichen

e aus *u* zu erkennen; denn die Verbalformen des Hebr. auf *tem* und *ten* zeigen bekanntlich vor Suffixen noch ihr altes *u*. — Diese Form *attem* steht einmal für das Feminin in Hes. 13, 20, b.

Ihr [f.] = אַתֵּן Hes. 34, 31, vielmehr (Qimchi 170, a) אַתֵּן; אַתֵּנָה 1 M 31, 6; Hes. 13, 11; 34, 17; אַתֵּנָּה aber in Mss. und Editt. Hes. 13, 20, a (so Buxtorf).

Sie [m.] = הֵם und הֵמָּה gleich häufig [1]).

Sie [f.] = הֵן und הֵנָּה gleich häufig.

Anmerkung. In Pausa heissen die Pronomina: אָנֹכִי z. B. 1 M 4, 9; אָנִי z. B. 1 M 27, 24; אָתָּה bei Athnach viermal: Ps. 2, 7; (nicht „5, 5“, wie Bö. II. S. 8 steht); 25, 7 (nicht „26, 7“, wie bei Stade § 178, a steht); 40, 18; 70, 6; sonst אָתָּה wie z. B. Ps. 5, 5; אָתְּ z. B. 1 M 12, 13; אֲנָחְנוּ 1 M 13, 8; aber Ps. 100, 3 אֲנַחְנוּ (Buxtorf; J. H. Michaelis; Baer-Delitzsch).

b. Der Genetiv kann nur von einem Nomen abhängen, da es im Hebräischen keinen von einem Verb regierten Genetiv, kein Genetivobject, giebt. Man verwendet zum Ausdruck des Genetiv abgekürzte und ans Nomen angehängte Formen des pronomen personale separatum und ersetzt dadurch das pronomen possessivum. Und die Praxis kann sich nun erlauben, gleich an dieser Stelle an einem in der Declination unveränderlichen Worte das Pronomen suffixum nominis singularis und nominis pluralis zu veranschaulichen, nachdem die Casusbildung eines solchen unveränderlichen Wortes im Singular und Plural an einem Beispiel veranschaulicht ist. Hier aber soll diess erst bei der Behandlung der Declination geschehen.

Der Dativ wird ebenfalls mit Hilfe solcher abgekürzter und an die Praeposition לְ (zu) angehängter Formen ausgedrückt: לִי mir; לְךָ oder auch plene geschrieben לְכָה dir [m.]; in Pausa לָךְ 1 M 3, 18; 14, 21; 15, 1; לָךְ dir [f.]; לוֹ ihm; aber dafür

1) Dikduke ha-teamim § 43: Das Erkennungszeichen von הֵם und הֶם. — הֵם heisst es an jedem Orte mit „Qames qaton“ oder „zwei Puncten“ d. h. Sere. Aber wenn sich verbinden mit ihm die vier Buchstaben בשל״מ. so steht es mit „drei Punkten“ d. h. Segol: בָּהֶם, שָׁהֶם, לָהֶם, מֵהֶם. Und wenn sich verbinden mit ihm die drei Buchstaben הכ״ו, so steht es mit Sere: הָהֵם, כָּהֵם, וְהֵם, ausser einem, welches in der Schrift vereinzelt ist, nämlich כָּהֶם 2 Kg. 17, 15.

kommt eine Verschreibung an ziemlich viel Stellen vor;[1]) in gehobener Rede auch לָמוֹ ihm. Letzteres zwar nicht 5 M 33, 2, wo gar keine Einzahl verlangt wird; auch nicht Jes. 30, 5, wo das Collectivum עַם (Volk) dabei steht, wie Ps. 73, 10; auch nicht Ps. 28, 8, wo man gegen das Targum (לְהוֹן) mit den LXX (τοῦ λαοῦ αὐτοῦ) die Lesart לְעַמּוֹ bevorzugen muss, um eine natürliche Gedankenbewegung herzustellen; denn es bleibt doch unnatürlich, dass in einem Verse eine Sache im Pronomen und erst im folgenden Verse die Sache selbst stehen soll. Aber לָמוֹ ist schon 1 M 9, 26 f. ein Singular, weil da die drei Noahsöhne durchaus als Individuen vor dem Vater stehen; ebenso Jes. 44, 15; 53, 8. — Ferner לָהּ ihr; לָנוּ uns; לָכֶם euch [m.]; לָכֵנָה euch [f.] Hes. 13, 18 und wahrscheinlich לָכֶן, obgleich es nicht vorkommt; לָהֶם ihnen [m.]; einmal לָהֵמָּה Jr. 14, 16; nur in gehobener Rede לָמוֹ 5 M 32, 32. 35; 33, 2; Jes. 23, 1; 30, 5; 35, 8; 43, 8; 44, 7 (auf עַם bezüglich); Hab. 2, 7; Ps. 2, 4 u. s. w. לָהֶן ihnen [f.] 1 M 19, 8 u. s. w.; „stets mit Segol", Qimchi fol. 191, b; לָהֵנָּה Hes. 1, 5. 23; 42, 9; Zach. 5, 9; das letzte nach Böttcher II, S. 59.

Der Accusativ wird durch Anfügung abgekürzter Formen an das zur Praeposition gewordene אוֹת; (אֵוֶה, אֵוֹת) אֵת, אֶת־ (Ziel, Olsh. § 223 d) ausgedrückt. Dabei zeigen sich folgende Formen: אֹתִי oder plene אוֹתִי mich; אֹתְךָ dich [m]; in Pausa אֹתָךְ, einmal אֹתְכָה 2 M 29, 35; אֹתָךְ dich [f.]; אֹתוֹ ihn; אֹתָהּ sie [eam]; אֹתָנוּ uns; einmal אוֹתְכֶם euch [m.] Jos. 23, 15; Böttcher falsch v. 16; sonst אֶתְכֶם; אֶתְכֶן euch [f.]; אֹתָם sie [eos], auch אוֹתְהֶם Hes. 23, 45; אֶתְהֶם 1 M 32, 1; 2 M 18, 20. אֹתָן sie [eas] nur einmal Hes. 16, 54 und אֹתָנָה 2 M 35, 26; einmal אוֹתְהֶן Hes. 23, 47; aber 10 Mal אֶתְהֶן 1 M 19, 8 u. s. w. Die Formen mit Cholem kommen alle, wie defective, so auch plene geschrieben vor. Qimchi, fol. 189, a.

---

1) Die Masora bemerkt zu 3 M 11, 21: ט״ו כְּתִיבָן לֹא וְקָרְיָן לוֹ, also 15 Kethib לא und Qeri לו; aber die Bemerkung findet sich an mehr als 15 Stellen, vgl. 2 M 21, 8; 3 M 11, 21; 25, 30; 1 Sm. 2, 3; 2 Sm. 16, 18; 2 Kg. 8, 10; Jes. 9, 2; 49, 5; 63, 9; Ps. 100, 3; 139, 16; Spr. 19, 7; 26, 2; Hi. [6, 21, vgl. Baer z. St.] 13, 15; 41, 4; Esra 4, 2; 1 Chr. 11, 20. Vgl. hauptsächlich S. Frensdorf, Ochla W'Ochla (1864), Sectio 105; Hermann L. Strack, Prolegomena Critica in Vetus Testamentum Hebraicum (1873), pag. 83 s. 123.

Dikduke ha-teamim § 42: Das Erkennungszeichen von אֵת und אֶת, des את, welches mit 2 Punkten (Sere), und desjenigen, welches mit 3 Punkten (Segol) [vgl. die Verweisung hierauf oben S. 85 am Schlusse des Petit-Abschnittes, weil sich אֵת, wie בֵּן, von den übrigen, dort besprochenen „kleinen“ Wörtern, Dikduke § 40, unterscheidet] — Es soll wissen der Lernende, welcher nach der Schrift sich sehnt: jedes אֶת mit Maqqeph wird mit drei Punkten gestützt, ausser einem, welches in der Schrift vereinzelt ist, אֵת־ Hi. 41, 26 [vgl. Baer zu dieser Stelle]; denn diess hat Maqqeph und lehnt sich ans Folgende an und ist [trotzdem] mit zwei Punkten gestützt. — Aber jedes אֵת, welches einen „Garesch“ [„Treiber“, theils „Wegtreiber“, d. h. Accentus distinctivus, z. B. 1 M 1, 25 mit Tebir, v. 29 mit Darga; theils „Vorwärtstreiber“ d. h. Accentus coniunctivus, z. B. 1 M 1, 1. 21.] als seinen Accent hat, in zwei Puncten besteht sein Abzeichen; mit Ausnahme von drei Versen, denn sie sind mit dem „Garesch“ und doch sind drei Punkte bei ihnen eingegraben: Ps. 47, 5; ebenda 60, 2; Spr. 3, 12 [alle drei mit Merkha, vgl. Baer zur 3. Stelle]. Und diess ist es, wo sie [die אֵת] mit Accent versehen sind; aber die übrige Schrift ist so: wenn את maqqephirt ist, so ist es mit drei, und wenn es nicht maqqephirt ist, so ist es mit zwei [Puncten] gelesen“. Es unterscheidet sich also את insofern von den übrigen, oben S. 85 erwähnten „kleinen Wörtern“, dass diese bei Maqqeph nur vor vornbetonten Wörtern Segol haben, wobei allerdings ein Schewa nicht in Betracht kommt, wie Dikduke § 40 ausdrücklich hinzugefügt ist, „weil ein Schewa nicht zu den Vocalen (מְלָכִים) gerechnet wird“, z. B. לָתֶת־לְךָ 5 M 4, 38; שֶׁם־בְּנוֹ 1 M 16, 15; 1 Sm. 8, 2; יֶשׁ־לְאֵל 1 M 31, 29. Dagegen את hat Segol bei Maqqeph sowohl vor vornbetonten Wörtern (vgl. 1 M 1, 16; 3, 18), als auch vor nichtvornbetonten Wörtern (vgl. 1 M 1, 4. 7. etc.).

§ 16. Der Artikel.

Anmerkung. Stade sagt § 132, a „Der hebräische Artikel ist etymologisch mit dem arabischen Artikel *al* nicht verwandt. Letzterer geht auf die Deutewurzel *la* zurück. Aus beiden ist vielleicht zusammengesetzt der beduinische Artikel *hal*. Gleichen Ursprungs mit dem hebräischen Artikel ist die Endung des aramäischen Status emphaticus *â*. Da der Artikel von Haus aus ein Demonstrativ und Apposition ist, war seine ursprüngliche Stellung am Ende des Wortes“. Diess alles, was auch Böttcher in früheren Publicationen, dann Hupfeld im „System der semitischen Demonstrativbildung“ (Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, II. S. 128 ff.) und Dietrich in der 6. Auflage des Handwörterbuchs von Gesenius angenommen hatten,

lässt sich am wenigsten mit Bestimmtheit behaupten. Unter den Neueren hat auch nur Müller § 113 die Form הַל eine hypothetische genannt und hinzugefügt, dass die Erklärung der immer auf das הַ folgenden Verdoppelung aus Assimilation streitig sei. Aber Ew. § 103, c *(ha-la, ala)*; Olsh. § 100 („überall liegt die Lautgruppe *hal* = arab. *al* zu Grunde"); Bickell § 83 (the article *ha*, originally *hal*, is evidently cognate with אֵלֶּה); Land § 86; Ges.-Kautzsch § 35; Bö. I. S. 400 f. haben erklärt, dass die hebräische Form des Artikels ihren nächsten Verwandten in dem arabischen Artikel habe. Unter den zehn Gründen, welche Böttcher für seine spätere Ansicht a. a. O. aufführt, scheint mir der neunte zu gelten: „Mit jenem הַ־ von הַל [diese lange Form wäre aber selbstverständlich nicht zu Grunde zu legen, auch wenn die andere Ansicht richtig wäre] wäre das Hebräische dem Arabischen, dem es doch sonst, wenn auch nicht immer in Wortbedeutungen, meist in Wortbildung und -beugung ungleich näher steht als dem Aramäischen, ausser allem Verhältniss entrückt". — Auch was Stade über die ursprüngliche Stellung des Artikels am Ende des Wortes sagt, ist mir, als aller semitischen und indogermanischen Analogie widersprechend, mehr als fraglich, zumal es nicht einmal durch das Aramäische gestützt wird, weil dieses das demonstrative *ha* vor die Pronomina setzt (הָדֵין; הָלֵין etc.). Viel leichter annehmbar scheint mir, dass die alte Accusativform des semitischen Nomen auf *an* im Aramäischen (vgl. das Französische) zu einer Form des Nominativ geworden, und zwar nicht bloss als die determinirte Form, sondern als die fast regelmässige Form des Nomens verwendet wurde.

Ist ein Wort nicht durch seinen Begriff, weil es eigentliches oder uneigentliches Nomen proprium ist, oder durch ein Pronomen possessivum, oder ein genetivisches Attribut determinirt, so kann es durch den Artikel von andern abgegrenzt werden. „Und das ה dient zum Kennenlernen des Wortes", beginnt Qimchi 42b; daher הֵא הַיְדִיעָה Z. 3 v. u.

Weil *hal* mit dem folgenden Worte immer aufs engste verbunden, ja zusammengesprochen (und-geschrieben) also nicht bloss Procliticum, sondern Präfixum wurde: so trat immer Assimilation des liquiden *l* ein, und es steht daher

1) vor Nichtgutturalen הַ mit folgendem Dagesch f., nur dass, wenn der Anfangsconsonant keinen vollen Vocal hinter sich hat, also die Doppeltheit des Consonanten schwer zu Gehör gebracht werden konnte, einige Consonanten die thatsächliche

Verdoppelung und damit das Verdoppelungszeichen aufgegeben und nur eine virtuelle Verdoppelung bewahrt haben, insofern die Oeffnung der Artikelsilbe nicht so perfect geworden ist, dass Verlängerung des Vocals, Ersatzdehnung, eingetreten wäre. Diese Consonanten sind: das schon in seiner Einfachheit schwer aussprechbare צ (in הַֽצְפַרְדְּעִים 2 M 7, 27 etc.; doch 8, 2); die schon als einfache andauernden ל und מ („wenn ה vor מ ohne Gaja“); endlich das wegen seiner Vocalähnlichkeit schwer doppelt zu Gehör zu bringende י. Jod bleibt aber doppelt vor ה und ע, weil da die Sprechwerkzeuge den vorausgehenden Vocalanstoss voll aushielten, um sich für die schwere Aussprache der beiden Gutturallaute die richtige Position zu geben: Esth. 3, 6; Ri. 8, 15; 1 Sm. 24, 3; Jr. 26, 20: „aber הַיְאוֹר [1 M 41, 1 etc] etc. mit raphirtem Jod, und ebenso פִּיְעֲנִים KL. 4, 3“, Qimchi 41[a].

2) Weil die Gutturalen in der Reihe ח, ה, ע, א, ר in einem aufsteigendem Grade der doppelten Aussprache (also auch sogar eines virtuellen Dagesch forte) unfähig sind, so tritt

a) bei ihnen in umgedrehter Proportion eine offene Silbe und damit Ersatzdehnung des Artikels ein, daher הָ nur dreimal vor ח 1 M 6, 19; Jes. 3, 22; 17, 8; auch selten vor ה, nämlich הָהֵם, הָהֵמָּה, הָהֵן הָהֵנָּה und הָהָר (der Berg); aber, ausser 1 Sm. 16, 7; 2 Sm. 5, 8; Jes. 24, 2; 59, 10; 65, 11; 42, 18; Jr. 12, 9; Spr. 2, 13. 17; Hi. 29, 15; Pred. 11, 7, vor ע; stets vor א, ר.

b) Auf Dissimilation der Vocallaute beruht es, dass vor unbetontem הָ *hā* und עָ *ʒā* (also beide mit Qames non-chatuph), vgl. הֶהָרִים (die Berge); הָעָם (das Volk), aber הֶעָנָן (die Wolke), und ebenso vor unbetontem sowie betontem חָ *chā* (also mit Qames non-chatuph) und חֳ die Form הֶ steht, vgl. הֶחָם (der Schwiegervater); הֶחָזָק (der Starke); הֶחֳלִי (die Krankheit); חֳרָבוֹת (die Trümmer) Hes. 33, 24. [Aber הֶחָרְבָּה und nicht הֶה, vgl. Smend zu Hes. 26, 2]. Erklärung der lautphysiologischen Vorgänge findet sich in „Gedanke, Laut und Accent“ S. 70 f. 89 f.

Ueber den Artikel vor ה geben die Dikduke ha-teamim folgenden kleinen § 48: „Alle בכ״ל [das sind die Praepositiones praefixae] und alle ה, welche bei ה vorkommen, sind immer pathachirt, abgesehen von drei, welche Qames haben, nämlich: הָחַי 1 M 6, 19; הָחַמָּנִים (die Sonnensäulen) Jes. 17, 8; und הָחֲרִיטִים (die Geldbörsen), ebenda 3, 22“, vgl. Baer zur 3. Stelle. Ebenso Qimchi, fol. 47[b].

§ 17. Pronomen demonstrativum.

Singular. Dieser = זֶה; auch bei einem femininen Worte Jos. 2, 17; הַלָּזֶה deutet auf weiter Entferntes hin, nur 2 Mal und zwar im Pentateuch 1 M 24, 65; 37, 19; הַלָּז nur ausserhalb des Pentateuch Ri. 6, 20; 1 Sm. 14, 1; 17, 26; 2 Kg. 23, 17; Zach. 2, 8; Dn. 8, 16. זוּ ist Demonstrativum nur in Ps. 12, 8. Diese = זֹאת; (הָעִיר הַזֹּאתָה Jr. 26, 6 ist jedenfalls Schreibfehler, so auch die Masoreten); זֹה nur Hos. 7, 16; זֹה 2 Kg. 6, 19; Hes. 40, 45; und im Pred. 2, 2 u. s. w.; הַלָּז auch einmal femininum 2 Kg. 4, 25 (הַשּׁוּנַמִּית הַלָּז); הַלֵּזוּ nur Hes. 36, 35 („das verwüstete Land אֶרֶץ da war gleich dem Garten Eden“).

Plural. אֵלֶּה *éllāh*, generis communis; אֵל nur 9 Mal 1 M 19, 8. 25; 26, 3 f.; 3 M 18, 27; 5 M 4, 42; 7, 22; 19, 11; 1 Chr. 20, 8, wobei es nach meiner Ansicht keinen fassbaren Unterschied ausmacht, wenn diese kürzere Form im Pentateuch alle Mal hinter einem mit dem Artikel determinirten Worte steht, also selbst determinirt ist, in der Chronikstelle aber im Anfange des Satzes als Substantivum gebraucht wird.

Der Genetiv wird ausgedrückt durch Nachstellung der aufgezählten Formen hinter die res possessa, vgl. מְחִיר זֶה (der Preis von diesem) 1 Kg. 21, 2; עֵינֵי אֵלֶּה (die Augen dieser) 2 Kg. 6, 20; bei Böttcher § 896 ohne Angabe der Stellen.

Dativ: לָזֶה (diesem) 1 Sm. 21, 12; לְזֹאת (dieser) 1 M 2, 23; לָאֵלֶּה und לְאֵלֶּה vgl. letzteres bei Zaqeph qaton 1 Kg. 22, 17. Accusativ: אֶת־זֶה und זֶה; אֶת־זֹאת und זֹאת; אֶת־אֵלֶּה und אֵלֶּה. Böttcher a. a. O. giebt richtige Belege.

Auch das pronomen personale der dritten Person wird, mit dem Artikel verbunden, zur stärkeren Hervorhebung einer Person oder Sache gebraucht, also הַהוּא, הַהִיא, הָהֵם, הָהֵמָּה, הָהֵנָּה. Wir gebrauchen dafür oft nur den betonten Artikel; oft „dieser“, „jener“; oft „derselbe, ebenderselbe“.

§ 18. Pronomen relativum.

1) Unser Relativpronomen wird ausgedrückt, indem sich das Pronomen אֲשֶׁר auf alle Genera und Numeri zurückbezieht.

Zunächst in Nordpalästina, also in der Nähe Aramäas, wo man nur eine kürzere Form kennt, aber dann, mit der wachsenden Herrschaft aramäischen Einflusses, auch in Südpalästina wurde eine kürzere Form gebraucht und mit dem folgenden Worte zusammengeschrieben: meist שֶׁ mit folgendem Dagesch forte, welches in Gutturalen virtuell liegt, vgl. שֶׁאֲנִי (dass ich) Pred. 2, 18; שֶׁאַל Ri. 7, 12; 8, 26 [die Gideongeschichten Ri. 6—8 haben nordpalästinische Art]; שַׁ oder שְׁ wird gelesen vor הוּא Pred. 2, 22 und vor הֵם־ 3, 18; — שַׁ mit folgendem Dagesch forte Ri. 5, 7; Hohesl. 1, 7 [Deboralied und Hoheslied sind nordpalästinisch gefärbt]; Hi. 19, 29 und vor Guttural mit Ersatzdehnung שָׁ Ri. 6, 17.

2. Dieses Relativpronomen hat, wie nach meiner Kenntniss Nägelsbach § 80, 2 allein richtig bemerkt hat, schon als Nominativ manchmal eine genauere Bestimmung seiner Beziehung bekommen. Zwar das einzige von ihm angeführte Beispiel אֲשֶׁר הוּא חַי (welches lebendig ist) 1 M 9, 3 ist nicht beweisend. Denn da חַי nach der nächstliegenden Annahme Adjectiv ist, jedenfalls sein kann, so hat dieser Satz ein nominales Prädicat, und הוּא kann also Copula sein. Und die Stellung des הוּא kann diese Annahme nicht verhindern, obgleich הִיא als Copula in einem relativen Nominalsatze 7, 2 hinter dem Prädicatsnomen steht; weil הוּא als Copula bald zwischen Subject und Prädicatsnomen vgl. 1 M 2, 14; 9, 18; 21, 29; 25, 16; 27, 38; 3 M 14, 13; Pred. 1, 17; 1 Chr. 1, 31 und bald ausserhalb von Subject und Prädicatsnomen steht vgl. 1 M 34, 21; 3 M 17, 11; Pred. 2, 23. Aber ich habe ein Beispiel gefunden, wodurch jene Behauptung von Nägelsbach bewiesen wird, vgl. חֲמַת יְהוָה אֲשֶׁר הִיא נִצְּתָה בָנוּ (der Grimm Jehova's, welcher sich entzündet hat gegen uns) 2 Kg. 22, 13. Denn da wir hier keinen Nominalsatz haben, so kann הִיא nicht Copula, sondern nur genauere Bestimmung des Relativpronomens אֲשֶׁר sein.

3. Die Genetivbeziehung des Relativpronomen zu einem folgenden Worte konnte gar nicht auf die gewöhnliche Weise, d. h. durch Vorsetzung der res possessa vor den Besitzer, dargestellt werden, weil sonst der Relativsatz nicht mehr mit dem Relativpronomen begonnen hätte. Man drückte daher diese Beziehung so aus, dass man der res possessa dasjenige Possessivpronomen anfügte, welches nach Person, Genus und Numerus demjenigen Worte entsprach, worauf sich das Relativpronomen

zurückbezog. Beispiele, wo sich אֲשֶׁר im Genetiv auf ein Wort der zweiten Person zurückbezieht, sind Jr. 32, 19 und Pred. 10, 16 f. nach Gesenius Lgb. S. 745 und Nägelsbach a. a. O., während an den von Gesenius gegebenen Stellen 5 M 3, 24; Neh. 2, 3 אשר natürlicher als Conjunction gefasst wird und an der von Nägelsbach gegebenen Stelle Jr. 31, 32 nothwendig als Conjunction gefasst werden muss. Und es ist Nägelsbach entgangen, dass er mit seiner Auffassung von Jr. 31, 32 „quod foedus meum ii violaverunt" seine eigene ausdrückliche Erklärung über Ps. 8, 2, dass nämlich da אשר תְּנָה הוֹדְךָ nicht mit „quam magnificentiam tuam edas" übersetzt werden dürfe, ausser Augen gelassen hat. Beispiele, wo sich das Relativpronomen als Genetiv auf eine dritte Person zurückbezieht, sind häufig, und ich gebe daher ein Paradigma:

סוּסוֹ — אשר dessen Pferd
סוּסָהּ — א' deren [f. sg.] Pferd
סוּסָם — א' deren [quorum] Pferd
סוּסָן — א' deren [quarum] Pferd.

Die res possessa „Pferd" könnte dabei wieder zwar nicht im Genetiv, aber im Dativ, Accusativ stehen, oder eine Präposition haben, also לְסוּסוֹ — א' cuius equo; אֶת סוּסוֹ — א' cuius equum; בְּסוּסוֹ — א' in cuius equo etc. etc.

4. Auch der Dativ konnte am Relativpronomen, wenn nicht die Möglichkeit vernichtet werden sollte, vor demselben ein ebenfalls im Dativ stehenden Demonstrativpronomen auszulassen, nur so bezeichnet werden, dass im Relativsatze der Dativ desjenigen Personalpronomens folgte, welches in Person, Genus und Numerus mit der vom Relativpronomen vertretenen Sache übereinstimmt. Wenn daher die vom Relativum vertretene Sache in der dritten Person steht, so ist לוֹ — א' welchem; לָהּ — א' welcher [cui, f. sg.]; לָהֶם — א' welchen; לָהֶן — א' welchen [quibus f. pl.]. Wenn die vom Relativum vertretene Sache aber eine erste oder zweite Person ist, so heisst es לִי — א'; לְךָ — א' etc.

So war es auch beim Accusativ, also: אֹתִי — א' quem oder quam me; אֹתָנוּ — א' quos oder quas nos; אֹתְךָ — א' quem te, אֹתָךְ — א' quam te, אֶתְכֶם — א' quos vos, אֶתְכֶן — א' quas vos; אֹתוֹ — א' quem [eum], אֹתָהּ — א' quam [eam], אֹתָם — א' quos [eos], אֹתָן — quas [eas].

5. Ebensowenig nun, wie לְ und אֵת, sind überhaupt Präpositionen vor אֲשֶׁר zu dessen eigener Genauerbestimmung gesetzt worden; sondern zu diesem Zwecke werden auch die übrigen Präpositionen mit dem Personalpronomen nachgesetzt, das mit dem durchs Relativum vertretenen Worte in Person, Genus und Numerus übereinstimmt, also: bei Beziehung auf eine erste Person 4 M 22, 30; auf eine zweite Person Hos. 11, 4; auf eine dritte Person בּוֹ — 'א in welchem; אִתּוֹ — 'א mit welchem 1 M 44, 9 f.; עִמּוֹ — 'א mit welchem etc.

Nur an zwei Stellen definirt eine dem Relativpronomen vorangehende Präposition dieses selbst: עִם אֲשֶׁר bei wem [apud quem oder quam; quos oder quas] 1 M 31, 32. — Aber nicht ohne Zweifel ist diese Auffassung bei der andern Stelle, welche Gesenius seit der 10. Auflage seiner Grammatik (1831; vgl. Böttcher II, S. 82) angeführt hat, nämlich Jes. 47, 12. Denn da heisst es „Tritt doch her mit (בְּ) deinen Bannformeln und mit (בְּ) der Menge deiner Zaubergebete, mit den (Dingen), mit welchen du dich abgemüht hast von deiner Jugendzeit an!" (בַּאֲשֶׁר יָגַעַתְּ). Da kann das dritte בְּ auch vom vorausgehenden abhängen, eine Wiederaufnahme der beiden ersten בְּ sein; es braucht nicht vom folgenden Zeitworte יָגַע abzuhängen; denn wenn dieses auch für gewöhnlich mit dem ב der Sache construirt wird, so hat es doch auch die Sache im Accusativ bei sich. Und zwar steht diess in einem inhaltlich wie formell mit dem zu erklärenden verwandten Satze in demselben Capitel Vers 15: כֵּן הָיוּ לָךְ אֲשֶׁר יָגַעַתְּ (so sind dir geworden die, mit denen du dich plagtest). So unabhängig von Böttcher II, S. 80. — Doch bestimmt eine vor dem Relativum stehende Präposition dieses selbst Sach. 12, 10 „und sie werden blicken auf mich, welchen sie durchbohrt haben". Denn möchte man auch für אֵלַי das erleichternde אֵלָיו (ad eum) lesen; so ist doch unmöglich zu lesen אֱלֵי, so dass zwei Präpositionen(!) sich auf ein weggelassenes Demonstrativum bezögen. Das hält Böttcher II. S. 78 für möglich. Muss also eine von den ersten beiden Lesarten gewählt werden, dann kann אֵת nicht vom vorausgehenden הִבִּיטוּ abhängen, weil diess doch nicht in demselben Moment zwei verschiedene Präpositionen regieren kann; es kann nur vom folgenden Verbum דָּקַר (perforare) abhängen. — Wiederum die von Köhler zu Sach. 12, 10 als eine Analogie citirte Stelle Jr. 38, 9 ist wahrscheinlicher nicht, wie von ihm geschieht,

aufzufassen. Denn es heisst „Mein Herr König, diese Männer haben übel gehandelt in Bezug auf Alles, was sie dem Propheten Jeremia gethan haben, in Bezug darauf dass sie ihn in die Grube geworfen haben“, sodass also אֶת אשר einen Objectsatz einleitet, welcher eine Apposition zum vorhergehenden Accusativobjecte bildet. (Köhler will übersetzen „quem iecerunt in puteum“).

Wo also sonst eine Präposition vor einem Relativum steht, bezieht sich dieselbe vielmehr auf ein vor dem Relativsatze [wie im Lateinischen oftmals] weggelassenes Demonstrativum. Auf einer solchen Ellipse beruht auch בַּאֲשֶׁר ubi; es ist da hinter 'א nicht noch einmal die vor dem weggelassenen neutralen Demonstrativ stehende Präposition mit dem Personalpronomen gesetzt, also nicht בַּאֲשֶׁר־בּוֹ „an dem [Puncte], an welchem“. Also in diesem Ausdruck befindet sich אֲשֶׁר nicht im Uebergang zu den Adverbien; gegen Nägelsbach.

Wie durch ein folgendes Personalpronomen, wird das Relativpronomen gemäss einer leicht begreiflichen allgemeineren Verwendung auch durch ein folgendes Demonstrativadverbium näher bestimmt Dadurch werden Relativadverbien geschaffen, z. B. א' — שָׁם wo; א' — מִשָּׁם woher; א' — שָׁמָּה wohin.

Weder dadurch, dass אשר nicht vor sich seine eigenen Genauerbestimmungen nimmt, noch dadurch, dass es durch Adverbien näher definirt wird, wird die Frage verneint, ob אשר ein Pronomen ist. Denn beide Erscheinungen sehen wir ja auch im Aramäischen, vgl. Winer, Grammatik des biblischen und targumischen Chaldaismus § 41; Dan. 2, 11. 26; Esra 6, 1 und im Syrischen vgl. nur z. B. Matth. 1, 16. 24. Es haben also auch die Aramäer, getrieben durch jenen von mir oben beim Dativ (Nr. 4 dieses §) nachgewiesenen verhältnissmässigen Zwang, die zur Näherbestimmung des Relativums dienenden pronominalen und adverbialen Elemente dem Relativum folgen lassen. — Nun ist das aramäische דִּי ein Pronomen. Es ist ja auch das arabische ذُو (*dhû*; *dh* = weiches englisches *th*) trotz seiner nominalen Flexion ein Pronomen, welches den folgenden Satz wie ein Attribut oder Subject oder Object oder Prädicatsnomen [das letzte in אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה 2 M 3, 14] regiert und zu einer Einheit zusammenfasst. Also z. B. ذُو ٱلْقَرْنَيْنِ ist „der von den beiden Hörnern“; es ist irreführend und gar zu mechanisch ذُو mit „Herr, Besitzer“ zu übersetzen, wie noch bei Mühlau-Volck geschieht; vgl.

schon den Einspruch von Gesenius im Thesaurus pag. 405 s. Und es kann auch keinem Zweifel unterliegen, dass diese aramäische und arabische Relativbildung mit Demonstrativbildungen verwandt ist. Da bedarf es gar keines Hinweises auf äthiopisches ዝ፡ *zĕ* (dieser) und ዘ፡ *ză* (der = welcher).

Folglich hat es die überwältigende Analogie für sich, auch dem Hebräischen in אשר mit Ges. Lgb. § 63; Ew. § 105, a; Böttcher II. S. 77 ff.; Bickell § 84 ein Relativpronomen zu vindiciren, welches von seiner Demonstrativbedeutung zu seiner späteren relativen Function fortgeschritten ist. Nur darin, dass er dem אשר die Stellung eines wirklichen Relativpronomens abstreitet, ihm vielmehr fortwährende Demonstrativbedeutung zuspricht, scheint mir Böttcher zu irren. Darin aber wieder, dass er שֶׁר durch Berufung auf aramäisches *Sch*aphel und *H*aphel; מַזָּרוֹת Hi. 38, 32 und מַזָּלוֹת 2 Kg. 23, 5 (Wohnungen, Herbergen, nämlich der Sonne im Thierkreis) mit dem Artikel הַל in Verbindung setzt und das אֶ für ein prosthetisches *a* erklärt, scheint er mir die richtige Spur festgehalten zu haben.

Es scheint mir demnach zu sehr der Analogie zu entbehren, wenn man אֲשֶׁר mit aramäischem אֲתַר (Ort), arabisch إِثْرٌ, أَثَرٌ (Spur) identificirt (So Fleischer; Olshausen, weil er אשר unter den Pronominibus nicht erwähnt § 94—101; A. G. Sperling, Die nota relationis im Hebräischen, Leipzig 1876; Mühlau-Volck s. v.; Kautzsch § 123; Müller § 153; Stade § 176, e.) Und obschon die oftmalige Verbindung von מָקוֹם אֲשֶׁר, מְקוֹם אֲשֶׁר sich bei dem Erlöschen jedes Bewusstseins von diesem Ursprunge des אשר verstehen liesse; so wäre es doch zu auffallend, dass die Hebräer bald dasjenige Wort (אשר) zum Relativum selbst gemacht hätten, dessen aramäisches Aequivalent אתַר so oft vor dem Relativpronomen erscheint.

Ist also das Relativpronomen aus einer dem *hal* des Artikels verwandten Form entstanden, so ist es nur natürlich, dass der Artikel selbst und andere hinzeigende Bildungen dazu dienen, einen folgenden Satz zur nominalen Einheit zusammenzufassen und als Subject, Prädicatsnomen, Object, Adverbiale, Attribut mit dem übergeordneten Satze oder Worte zu verknüpfen. Damit mag noch einmal der Process beschrieben sein, durch den es überhaupt zur Entstehung der von uns sogenannten Relativsätze gekommen ist. Einen subjectiven Relativsatz knüpft der Artikel an in הַהֹשִׁיב נָשִׁים נָכְרִיּוֹת יָבֹא „welche

fremde Frauen heimgeführt haben, sollen kommen" Esra 10, 14; einen objectiven in „den Schenkel und was daran war" 1 Sm. 9, 24; und zu den objectiven würde ich auch ein Beispiel wie „und alles Volk freute sich über das, was Gott dem Volke bereitet hatte" 2 Chr. 29, 36 rechnen; einen adverbialen in „aber die Lade Gottes hat David heraufgeführt von Qirjath-jearim in das, was [den Raum, den] ihr David hergestellt hatte בַּהֵכִין לוֹ דָוִיד" 2 Chr. 1, 4; so auch Dan. 8, 1; attributive oftmals z. B. „die Kriegsmänner, die mit ihm gegangen waren" Jos. 10, 24. Soviel Beispiele sollen zum Beweise jener Verwandtschaft des אשׁר mit הל gegeben werden; die übrigen Beispiele gehören in die Syntax.

זֶה knüpft einen subjectiven rückbezüglichen Satz an Hi. 19, 19 „die ich geliebt habe, haben sich gegen mich gewandt"; einen objectiven Hi. 15, 17 „was ich geschaut habe, will ich erzählen"; einen adverbialen 2 M 13, 8; attributive Jes. 25, 9; Ps. 74, 2; 78, 54; 104, 8. 26; Spr. 23, 22. Die Stellen an sich, aber ohne Ordnung und ohne Andeutung der verschiedenen Arten von Relativsätzen, giebt Böttcher II. S. 71.

Das, wie § 17 angegeben, einmal (Hos. 7, 16) demonstrativ, und dort nicht, wie Hitzig, Böttcher wollen, relativ gebrauchte זוֹ (vgl. Qimchi bei Wünsche z. St.), steht wirklich relativ Ps. 132, 12 in einem attributiven Satze.

Das, wie § 17 angegeben, einmal (Ps. 12, 8) demonstrativ gebrauchte זוּ, knüpft oftmals einen Relativsatz an. Die Ordnung der auch hierfür von Böttcher gegebenen Belege nach dem Satztheil der übergeordneten Sätze, der in diesen Relativsätzen enthalten ist, soll in der Syntax versucht werden.

§ 19. Pronomen interrogativum.

Wer = מִי und zwar bei der Frage nach einem einzelnen Manne z. B. מִי אָנֹכִי (Wer bin ich?) 2 Sm. 7, 18, wie nach einer einzelnen Frau z. B. מִי־אָתְּ (Wer bist du? [f.]) Ruth 3, 9, wie auch nach mehreren Personen 1 M 33, 5, obgleich auch zum deutlicheren Fragen nach einer Mehrheit מִי וָמִי gebraucht wird, vgl. 2 M 10, 8 (Gesenius, Thesaurus s. v.). — Selten fragt es nach Sachen, nämlich wenn in diesen entweder Personen sind oder gemeint werden, vgl. die Fortsetzung jener obigen Frage aus 2 Sm. 7, 18 „und wer ist mein Haus? וּמִי בֵיתִי", wo

Haus = Familienglieder ist; מִי פֶשַׁע יַעֲקֹב „wer ist die Sünde = der eigentliche Sünder, der Urheber der Sünde Jacobs (Israels)?“ Mi. 1, 5.

Der Genetiv wird durch Nachstellung hinter die res possessa bezeichnet, vgl. das bekannte בַּת־מִי אַתְּ (wessen Tochter bist du?) 1 M 24, 23. Der Dativ heisst לְמִי (wem?) z. B. Ruth 2, 5; der Accusativ אֶת־מִי (wen?) z. B. 1 Sm. 28, 11.

Es fragt nicht bloss nach dem Namen, sondern auch nach der Beschaffenheit, die ursprünglich im Namen ihren Ausdruck hatte und immer haben soll, ist also auch = wie beschaffen? was für? z. B. מִי אֲבִימֶלֶךְ וּמִי שְׁכֶם = Wer d. h. mit welchen Vorzügen ausgestattet [ironisch] ist Abimelech und was für Leute sind die von Sichem? Ri. 9, 28.

Was? = מָה. Ueber seine verschiedene Schreibweise diess:

1) Seine enge Verbindung mit dem folgenden Worte, seine proclitische Natur hielt die Vocalkürze *ă* fest, sodass gewöhnlich מַה gesprochen wurde Dieser engen Zusammengehörigkeit des Wortes mit dem folgenden gab man im Punctationssystem Ausdruck, indem man Maqqeph folgen liess, und die Consonantenverstärkung, die dem *ă* folgte, zeigte man durch Dagesch forte orthovocalicum an, vgl. oben S. 55. — So vor den Nichtgutturalen und zwar bei diesen mit ausgedrückter Verdoppelung, die hinter diesem Worte (im Gegensatz zum Artikel) auch in מ und י bleibt, wenn diese blossen Vocalanstoss hinter sich haben. Die enge Verbindung führte sogar mehrmals zum Zusammenschreiben mit dem folgenden Worte, vgl. z. B. מַזֶּה (was doch?) 2 M 4, 2.

2) Weil die Gutturalen nur mehr oder weniger oder gar nicht, vgl. § 16, 2, der doppelten Aussprache fähig sind, so steht

a) מַה mit virtueller Verdoppelung zwar in der Regel vor ח und ה, welches letztere nur in הֵם, הֵמָּה, הֵן, הֵנָּה sowie dem Artikel הָ vorzieht, aber selten vor ע, welches also meist מֶה vor sich hat, und gar nicht vor א und ר, welche also ohne Ausnahme מָה vor sich haben. Dabei folgt Maqqeph oder auch nicht, bleibt also die eine Spur der Verbindung des Wörtchens mit dem folgenden oder nicht, welche auch vor Gutturalen einmal zum Zusammenschreiben geführt hat, vgl. מֶהֵם (was sie) Hes. 8, 6 Kethib. Wegen Abwesenheit der engen

Verbindung muss natürlich die Verlängerung des *ă* zu *ā* auch in der Pausa eintreten; da also מָה z. B. Spr. 9, 13.

b) Auf einer regressiven Dissimilation der Vocalqualität beruht es, dass auch מֶה = *mä̆* gesprochen wurde

α) vor ח, ה, ע, wenn sie Qames non-chatuph, oder auch sogar Pathach (ausser 2 Kg. 8, 13), oder Qames chatuph und einmal Cholem Pred. 2, 22 haben. Dabei folgt Maqqeph oder verbindender Accent.

β) Nachdem die Form mit *ä* durch jene Dissimilation vor den Gutturalen einmal sich erzeugt hatte, wurde sie vielleicht als die am stärksten in die Ohren schallende Aussprache auch vor Nichtgutturalen, hauptsächlich am Anfang von Sätzen und zwar nie mit Maqqeph, sondern mit verbindendem oder auch trennendem Accente verwendet, vgl. Stade § 173, c.

γ) Auf der Helligkeit des מֶה beruht es wohl auch, dass es neben מָה hinter Präpositionen erscheint, vgl. עַל־מֶה (worauf?) Jes. 1, 5; עַד־מֶה (bis wann?) Ps. 4, 3; יַעַן־מֶה (um weswillen?) Hag. 1, 9, vgl. Köhler zur Stelle; vgl. auch חָכְמַת־מֶה לָהֶם (Weisheit wovon ist ihnen?) Jr. 8, 9. Es könnte aber auch schon in diesen Beispielen das *ä* seine bestimmte Ursache in einer vom *a* ausgehenden Dissimilation haben. Solche liegt gewiss vor, wenn neben מָה das מֶה auch hinter den mit *ā* oder *ă* gesprochenen Präpositionen לְ (zu), בְּ (in, mit, durch), כְּ (gemäss, wie) erscheint.

Für den Genetiv ist soeben ein Beispiel in der citirten Stelle Jr. 8, 9 gegeben; ein anderes Beispiel 4 M 23, 3. Der Dativ heisst לָמָּה wozu? wodurch? warum? und diese Betonung ist festgehalten, damit die Stimme austönen und Zeit zu neuer Production gewinnen könne, von den Gutturalen und wenn auch nicht von ר, vgl 1 Sm. 28, 12; Ps. 2, 1; aber von א (ausser 2 Sm. 2, 22; Ps. 49, 6) und desshalb von יהוה, weil dafür אֲדֹנָי gelesen wurde; von ע, vgl. לָמָּה עֲזַבְתָּנִי Ps. 22, 2; von ה ausser 2 Sm. 14, 31; Jr. 15, 18; wiederum, der Erwartung gemäss, nicht von dem leichter sprechbaren ח, vgl. 2 Sm. 24, 3; Pred. 2, 15. Aber wegen dieser Ausnahmen kann der Einfluss der Kehllaute auf die Festhaltung des Accentes bei לָמָּה um so weniger geleugnet werden, als die Kehllaute auch sonst Betonung der Silbe vor sich fordern, vgl. סוּרָה אֲדֹנָי und סוּרָה אֵלַי

(tritt doch her zu mir!) Ri. 4, 18; קוּמָה אֲדֹנָי (steh doch auf, Herr!) Ps. 3, 8; שׁוּבָה א' (kehre doch zurück, Herr!) 6, 5. Und kann die Betonung der ultima auf das Streben nach einer besondern Betonung des Fragewortes zurückgeführt werden? Wesswegen denn dann die Betonung des Fürwortes gerade vor אֲדֹנָי? Nein; dass nicht eine besondere Energie, eine ungewöhnliche Heftigkeit der Frage, die Ungeduld des Fragers durch die Accentuation des Pronomens ausgedrückt werde, lehrt schon ein Vergleich der angeführten Stellen, in denen vor Gutturalen nicht das מה betont ist. Giebt es z. B. eine erschrecktere Frage, als die der Hexe von Endor 1 Sm. 28, 12; eine unwilligere als die des Verfassers von Ps. 49, 6; eine erregtere als die des Propheten Jr. 15, 18? — Der Einfluss der Gutturalen auf die Festhaltung der Betonung des מָה kann auch nicht desswegen geleugnet werden, weil dieselbe auch vor Nichtgutturalen vorkommt, vgl. לָמָּה שְׁכַחְתָּנִי (warum hast du mich vergessen?) Ps. 42, 10; לָמָּה זְנַחְתָּנִי (warum hast du mich in Verruf gebracht?) 43, 2. Daraus folgt nur, dass man den Ton auch ohne die Anregung einer lautlichen Umgebung, also vom Gedanken getrieben, auf das Fürwort legen konnte. Ich kann der Ausführung Hupfelds, Psalmen I. S. 285, wonach überall, auch immer vor den Gutturalen der Gedanke diese Betonung des Pronomens veranlasst habe, nicht beistimmen; weil diese Begründung durch mehr Ausnahmen erschüttert wird, als die alte, wonach vor den Gutturalen die Schwierigkeit eben des folgenden Guttural die Betonung der Endsilbe veranlasst hat.

Einmal findet sich לָמֶה Hi. 7, 20; dreimal לָמֶה in dem Verse 1 Sm. 1, 8. Die gewöhnliche Form ist aber לָמָּה, mit Dagesch forte orthovocalicum in Nachahmung der Formen בַּמָּה etc.; S. 55. — Ein Vortonvocal konnte gar nicht stehen, weil der Accent weiter entfernt war, in den beiden Zusammensetzungen לְמַבָּרִאשׁוֹנָה (desswegen weil anfänglich) 1 Chr. 15, 13 und לְמַדַּי (gemäss [לְ normae] dem Genügenden = in genügendem Maasse) 2 Chr. 30, 3.

Die Dikduke ha-teamim bemerken in § 56 „Erkennungszeichen des למה raphatum [d. h. ohne Dagesch forte] und des למה dageschatum. Die ganze Schrift [ist so]: Jedes לָמָה, welches einem א, oder ה, oder ע vorangeht, ist raphirt, z. B. vor א 1 M 12, 19; Ps. 10, 1; 88, 15; 4 M. 14, 3; — vor ה 4 M 20, 4; 21, 5; — vor ע Ri. 12, 3; mit Ausnahme von fünf Versen, denn sie gehen einem א, ה, ע vorn

und sind [doch] mit Dagesch [versehen]: 1 Sm. 28, 15 (vor ח); 2 Sm. 2, 22 (vor א); 14, 31 (vor ח); Jr. 15, 18 (vor ח); Ps. 49, 6 (vor א). Und die ganze übrige Schrift hat למה dageschatum, abgesehen von drei [Versen], welche mit Raphe gestützt sind, obgleich sie einem א, ח, ע nicht vorangehen: Ps. 42, 10 (vor שׁ); 43, 2 (vor ז); Hi. 7, 20 [nicht „2"; vor שׂ]"; — also alle drei Mal vor Sibilanten. — Ueberdiess: „Bei jedem למה dageschatum setzt man seinen Accent zu dem ל; aber bei jedem למה, welches raphirt ist, stellt man seinen Accent zu dem מ und gemäss seinem Laute lässt man es als Milra erschallen; abgesehen von einem, das im Hiob vereinzelt ist, welches beim ל den Accent hat und als Milel, obschon raphirt, zu Gehör gebracht wird, nämlich לָ֫מָה שַׂמְתַּנִי (warum hast du mich gemacht [zum Angriffsobject für dich]? Hi. 7, 20." — Wäre dieser 3. Fall nicht, so könnte man vielleicht behaupten, dass durch dieselbe Ultimabetonung, welche vor den Gutturalen durch das Bedürfniss der Sprechorgane, sich für deren schwierige Production fertig zu machen, hervorgerufen wurde, vor den Sibilanten verhindert werden sollte, dass die letzte Silbe des Fragewortes wegen des zur Verdoppelung geneigten Sibilanten verkürzt würde.

Der Accusativ heisst nur מָה.

Gleich dem מִי ist dieses מָה ein substantivisches Fürwort oder pronomen interrogativum absolutum (pronom interrogatif disjoint). Auf Substantiva bezogen, fragt es öfter als מִי nach der Qualität.

Weiter macht אֵי (wo?) aus demonstrativen Fürwörtern und Adverbien interrogative, vgl. אֵי־זֶה (welches?) als adjectivisches Fragpronomen, in directer Frage אֵי־זֶה הַדֶּרֶךְ הָלַךְ (welchen Weg oder auf welchem W. ist er gegangen?) 1 Kg. 13, 12 und so auch 2 Kg. 3, 8; Hi. 38, 24; 2 Chr. 18, 23, und in indirecter Frage Jr. 6, 16 und auch substantivisch Pred. 11, 6. — Ferner אֵי מִזֶּה עִיר אַתָּה (aus welcher Stadt bist du?) 2 Sm. 15, 2; „aus welchem Volk bist du?" Jon. 1, 8. — Nach der Entstehung der Formel wäre ja freilich zu übersetzen „wo da ist der Weg u. s. w.?"; „woher in Bezug auf Stadt bist du?"; aber der Gebrauch erlaubt, ja erzwingt, vgl. die Stelle aus dem Pred., die gegebene Uebersetzung. -- Endlich אֵי־לָזֹאת (warum?) Jr. 5, 7.

§ 19[b]. Pronomen indefinitum.

מִי wird in seiner Bedeutung zu einem **verallgemeinerten Relativum** „wer auch immer", vgl. 2 M 24, 14, wofür auch מִי אֲשֶׁר steht, vgl. 2 M 32, 33; 2 Sm. 20, 11. — Ebenso wird מָה als Relativum und zwar als verallgemeinertes Relativum gebraucht, vgl. Ri. 9, 48; 4 M 23, 3, indem auch das Relativum dabei steht מַה־שֶּׁ Pred. 1, 9 u. s. w. — Und מָה geht von der Bedeutung „was es auch sei" schliesslich in die Bedeutung „**irgend etwas**" über, vgl. Spr. 9, 13. —

„Irgend etwas" hauptsächlich in verneinten Sätzen heisst מְאוּמָה. Die Ableitung, welche Gesenius im Thesaurus gegeben hat „probabiliter pro מָה וּמָה (an forte מָה אוֹ מָה?)" kann aber weniger gebilligt werden, als die von Qimchi, Buxtorf, Redslob, welchen Gesenius erwähnt, Olshausen § 133 und 205, wonach es soviel wie מאוּם (Flecken, Punct) sein soll. Denn, wenn Gesenius bemerkte, die Betonung auf Paenultima könne bei seiner Ableitung noch eher erklärt werden, als bei dem femininen Nomen, so ist eben das fragliche Wort kein Femininum, sondern eine Bildung mit der ursprünglichen Accusativendung, wie לַיְלָה (Nacht).

Die erstere Ableitung als einzige erwähnt und gebilligt nur von Land § 50. 87.

Qimchi, Wurzelbuch s. v.: „Das ה in diesem Worte ist hinzugefügt, weil das Wort ein Milel ist; und seine Bedeutung ist „„irgend etwas"". Und es kommt ohne ה vor, mit quiescirendem א, und sein Vocal wird auf das מ übertragen: מאוּם Hi. 31, 7; [Dan. 1, 4]; und wir werden es noch einmal schreiben bei der Wurzel מוּם". Auch Ew. § 104, d; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 80; Müller § 298 haben die zweite Ableitung gebilligt. Bei Stade finde ich das Wort nicht; er sagt nur § 111: „מוּם neben מְאוּם", und führt die letztere Form mit מ auch im Index auf; aber diese Form liegt zwar zu Grunde, doch sie existirt selbst nicht mehr.

II. Das Verbum:

A. **Regelmässiges Verbum:** קָטַל (töten)
(auch „festes“ Verbum genannt).

§ 20. Der Grundstamm oder das Qaṭal.

Perfectum:	Sing.	3. m.	קָטַל	*qāṭál* er hat getötet.
		3. fm.	קָֽטְלָה	*qā-ṭ^e^lā́* sie hat getötet.
		2. m.	קָטַלְתָּ	*qāṭáltā* du [m.] hast getötet.
		2. fm.	קָטַלְתְּ	*qāṭált* du [f.] hast getötet.
		1. com.	קָטַלְתִּי	*qāṭáltî* ich [com.] habe g.
	Plur.	3. com.	קָֽטְלוּ	*qā-ṭ^e^lû́* sie [com.] haben g.
		2. m.	קְטַלְתֶּם	*q^e^ṭaltém* ihr [m.] habt g.
		2. fm.	קְטַלְתֶּן	*q^e^ṭaltén* ihr [f.] habt getötet.
		1. com.	קָטַלְנוּ	*qāṭálnû* wir [com.] haben g.
Perfectum consecutivum, soweit es im Accent abweicht:			וְקָטַלְתָּ	*weqāṭaltā́* u. du [m.] wirst töten.
			וְקָטַלְתִּי	*weqāṭaltî́* u. ich werde töten.
Imperfect.:	Sing.	3. m.	יִקְטֹל	*jiqṭōl* er wird töten.
		3. fm.	תִּקְטֹל	*tiqṭōl* sie wird töten.
		2. m.	תִּקְטֹל	*tiqṭōl* du [m.] wirst töten.
		2. fm.	תִּקְטְלִי	*tiqṭ^e^lî́* du [f.] wirst töten.
		1. com.	אֶקְטֹל	*ʾeqṭōl* ich [com.] werde töten.
	Plur.	3. m.	יִקְטְלוּ	*jiqṭ^e^lû́* sie [m.] werden töten.
		3. fm.	תִּקְטֹלְנָה	*tiqṭōlnā* sie [f.] werden töten.
		2. m.	תִּקְטְלוּ	*tiqṭ^e^lû* ihr [m.] werdet töten.
		2. fm.	תִּקְטֹלְנָה	*tiqṭōlnā* ihr [f.] werdet töten.
		1. com.	נִקְטֹל	*niqṭōl* wir [com.] werden t.
Jussiv:			יִקְטֹל	er möge töten u. s. w. wie der Indicativ Imperfecti.

Cohortativ:	אֶקְטְלָה	*'eqṭ*^{e}*lā'* ich will töten.
	נִקְטְלָה	*niqṭ*^{e}*lā'* wir wollen töten.
Imperfectum consecutivum:	וַיִּקְטֹל	*wajjiqṭō'l* und er tötete.
	וַתִּקְטֹל	*wattiqṭō'l*
	וַתִּקְטֹל	u. s. w.
	וַתִּקְטְלִי	
	וָאֶקְטֹל	*wā'eqṭō'l*
	וַיִּקְטְלוּ	*wajjiqṭ*^{e}*lû*
	וַתִּקְטֹלְנָה	u. s. w.
	וַתִּקְטְלוּ	
	וַתִּקְטֹלְנָה	
	וַנִּקְטֹל	
Imperativ: Sing. 2. m.	קְטֹל	*q*^{e}*ṭō'l* töte [m.]!
verstärkt	קָטְלָה	*qŏṭelā'* töte doch [m.]!
2. fm.	קִטְלִי	*qĭṭ*^{e}*lî'* töte [f.]!
Plur. 2. m.	קִטְלוּ	*qĭṭ*^{e}*lû* tötet [m.]!
2. fm.	קְטֹלְנָה	*qeṭō'lnā* tötet [f.]!
Infinitivus constructus:	קְטֹל	*qeṭō'l* töten.
Infinitivus absolutus:	קָטוֹל	*qâṭôl* durch Töten.
Participium activum:	קֹטֵל	*qôṭē'l* tötend.
Participium passivum:	קָטוּל	*qāṭûl* getötet.

Erläuterungen zu allen Puncten des vorausgehenden Paradigma der Reihe nach.

1) Die Eigenschaften des regelmässigen oder festen Verbum ergeben sich von selbst und in einzig richtiger und vollständiger Weise aus der Betrachtung der Eigenschaften des unregelmässigen oder schwachen Verbum, vgl. darum § 30—42.

2. Vom Paradigma קָטַל (niederhauen, töten) bin ich, weil es immernoch in hebräischen und andern semitischen Grammatiken das verbreitetste ist, nicht abgegangen, obwohl es nur von Dichtern dreimal (Ps. 139, 19; Hi. 13, 15; 24, 14) gebraucht wird, und obwohl es zur Darstellung der halbgeschlossenen Silben im Imperativ und Infinitiv nicht geeignet ist. Es ist aber genügend, dass man die Halbgeschlossenheit einzelner Silben durch Transcription zur Anschauung und Einprägung bringt. — כָּתַב (schreiben), welches in der Ewald'schen Schule gebraucht worden ist, participirt an dem ersteren Mangel, der die Bedeutung und praktische Verwendbarkeit des Paradigma betrifft, weil bei ihm eine Uebersetzung einiger Verbalstämme

kaum möglich ist. Allerdings ist bei ihm dem andern Mangel auf die vollkommenste Weise abgeholfen. — Ich wäre daher fast, wie Land, zum Paradigma von Moses Qimchi (einem Sohne des Joseph Qimchi aus Narbonne, also einem [älteren] Bruder des David Qimchi von 1200), nämlich פָּקַד (aufsuchen etc.), womit פָּעַל verdrängt wurde, zurückgekehrt. Denn dieses ist bekanntlich das einzige Verbum, von dem alle gewöhnlichen Verbalstämme und auch noch ein aussergewöhnlicher im Sprachgebrauch wirklich vorkommt, von dem ferner alle Verbalstämme übersetzt und im Unterrichte verwendet werden können. Ferner weil der dritte Stammlaut eine aspirirbare Muta ist, treten die halbgeschlossenen Silben hervor. Und die doppelte Aussprache des anlautenden פ sowie das Zusammenklingen des auslautenden ד mit dem ת der Endungen, auf welche beide Eigenschaften dieses Verbs Gesenius, Lgb. S. 227 als auf Uebelstände hinweist, sind nach meiner Erfahrung zwar Nachtheile dieses Paradigmas, aber sie werden durch Vortheile ausgeglichen. Denn ich habe bei den Lernenden die Erfahrung gemacht, dass sie nach dem Erlernen von קָטַל immer beim Aufsagen eines mit litera begadkephath anfangenden Zeitworts erst eine Schwierigkeit zu überwinden hatten, und ebenso, dass sie in Verlegenheit darüber waren, welches denn das Schicksal eines auslautenden Dentalen vor den mit ת beginnenden Endungen sei. Indess dieses Verb ist in einigen Formen nicht regelmässig und kann auch aus diesem Grunde nicht an die Stelle des קטל treten. Danz, Literator, Praef.: „Pro recepto hactenus verbo פקד substitui קטל“.

3. קָטַל heisst „er hat niedergehauen, getötet“. Aber man gebraucht von den meisten Zeitwörtern in der hebräischen Grammatik wie Wörterbuch die dritte Person sing. masc. als die einfachste Form zur Bezeichnung des Zeitwortes überhaupt; giebt aber trotzdem die Bedeutung gewöhnlich im Infinitiv an; daher: töten.

4. קָטַל heisst nun der Grund**stamm** und seine drei Consonanten die drei Stammconsonanten, weil er, wie alle semitisch-hebräischen im Sprachgebrauch befindlichen Verba, aus einer zweibuchstabigen Wurzel hervorgewachsen ist, welche aus dem palatalen und dem dentalen Consonanten bestand, vgl. קָטַב (hauen, schneiden) u. s. w. bei Mühlau-Volck. — Als nächster Trieb aus der Wurzel und als für die gewöhnliche Betrachtungsweise einzig wahrnehmbare Erscheinungsform der

Wurzel hiess קָטַל bei den Alten selbst Wurzel (radix) und seine drei Consonanten daher Wurzelconsonanten (literae radicales). Den alten Ausdruck aber für קָטַל beizubehalten und die zweibuchstabige Bildung etwa Urwurzel zu nennen, vgl. Friedrich Delitzsch, Studien über indogermanisch-semitische Wurzelverwandtschaft (1873) S. 69 f., ist an sich eine unnöthige Erschwerung des Ausdruckes und wegen Vergleichung mit dem Indogermanischen, wo man doch biliterale Bildungen einfach Wurzel nennt, verwirrend. — Das einzigartige Verhältniss, welches diese Bildung קָטַל zur Wurzel besitzt, lässt sich auch zur Geltung bringen, wenn man sie den Grundstamm nennt. — Der Grundstamm ist auch Qal, קַל d. h. leicht [levis] genannt worden, weil er für die alte Betrachtungsweise gar nicht, für die neuere relativ am wenigsten mit Stammbildungssilben beschwert, belastet ist. Es ist aber räthlich, dass man auf diesen Ausdruck im Anfang der Darstellung verzichtet, weil derselbe doch erst aus dem Gegensatz (aus der Betrachtung der schweren Stammbildungen) seinen Inhalt empfängt.

5. Bei der Abbeugung (Flexion) der Zeitwörter hat der Hebräer zunächst nicht sowohl Zeitstufen als vielmehr zwei Zeitarten, vgl. Curtius, Griechische Grammatik § 484 f., dargestellt. Denn er hat a) das der Wirklichkeit oder der Anschauung nach Vollendete, Abgeschlossene bezeichnet. Dieses ist selbstverständlich einerseits im Verhältniss zu einem andern Vergangenen ein Vorvergangenes (Plusquamperfectum) und im Verhältniss zu einem Zukünftigen ein Vorzukünftiges (Futurum exactum). Andererseits kann es mit seinem Ergebniss, vgl. das griechische Perfect, nämlich einer erworbenen Eigenschaft, oder mit seiner Vorbildlichkeit, vgl. den Aoristus gnomicus, in die Gegenwart hereinreichen. b) Er hat das in Vergangenheit, Gegenwart, oder Zukunft Unvollendete, Fortdauernde bezeichnet. Diess ist seltener ein relativ Unvollendetes, nämlich in Beziehung zu einem Vergangenen (lateinisches und griechisches Imperfect; franz. Imparfait oder Relativ, Hirzel, franz. Grammatik), oder ein theilweise Unvollendetes (Praesens), meist vielmehr ein absolut und ganz Unvollendetes (Futurum) und desswegen ist im Paradigma „er wird töten“ gebraucht, und vom Standpuncte des Gebrauchs aus war die alte Benennung „Futurum“ nicht so absurd, wie man sie verschrieen hat.

6. Am **Perfectum** wird die Bezeichnung von Person, Geschlecht und Zahl durch **angehängte Flexionssilben**, Afformativen (literae afformativae), bewirkt, welche theils mit dem Personalpronomen, theils mit der Femininendung, theils mit der Pluralendung verwandt sind. Für die **3. ps. sg. fm.** die ursprüngliche Femininendung ַת, welche noch mehrmals erscheint, aber gewöhnlich mit träger Vernachlässigung der consonantischen Endarticulation ָה geworden ist. Für die **2. ps. sg. m.** das sofort an אַתָּה erinnernde תָה, gewöhnlich aber defective geschrieben תָ. Für die **2. ps. sg. fm.** ursprünglich das aus dem alten *attî* abgekürzte תִי, welches als persönliche Eigenheit einzelner Schriftsteller noch öfter gelesen wird: zwar nicht Mi. 1, 10, wie Ges. Lgb. S. 266 steht, denn da ist die erste ps. sg. in einen Imp. umgewandelt, aber Jr. 2, 33; 3, 4 f.; 4, 19; 13, 21; 22, 23; 31, 21; 46, 11; Hes. 16, 13. 18. 20. 22. 31. 36. 43. 47. 51; aber nicht „u. s. w." wie Ges. a. a. O. hat; Ruth 3, 3 f.; aber nicht Zach. 9, 11, vgl. Köhler z. St. Die Punctatoren haben überall die spätere Form תְּ, und nur 2 Kg. 4, 23 das Particip gesetzt. Verkannt ist jedenfalls diese alte Endung in שִׁבַּרְתִּי, Jr. 2, 20 LXX συνέτριψας; St. § 438, b; Ew. § 190, c Anm.: wohl nicht. Ueber andere Fälle vgl. unten § 22, 2; 30, 5; 33, 6; dagegen 38, 1; (nämlich in den Stellen Hes. 27, 34; Mi. 4, 13; Jr. 2, 20; — dagegen Ri. 5, 7). — Wie schon oben § 15, b zu sehen war, dass das Pron ps. separatum der 2. ps. ein *t*, das Pron. suffixum ein *k* zeigt, welches das Aethiopische auch im Afformativum *ka* hat (*qatálka, qatálkî, qatalkémmû, qatalkén*); so beobachten wir den umgedrehten Wechsel des *k* und des *t* in der 1. ps. sg. Denn während das Pron. separatum *k* hat אָנֹכִי, welches *k* auch vom Aethiopischen im Afformativum bewahrt ist (*qatálkû* ich habe getötet), hat das Afformativum im Arab. u. s. w. das *t*. So erklärt es sich, dass das Afformativ für die **1. ps. sg. com.** im Hebräischen תִּי lautet. Diess ist auch 4 oder vielmehr 5 Mal da zu lesen, wo der Vocalbuchstabe fehlt, 1 Kg. 8, 48; Hes. 16, 59; Ps. 140, 13; Hi. 42, 2, und so auch jedenfalls Ps. 16, 2, wo man nicht נַפְשִׁי (Seele) als Subject ergänzen kann. — Für die **3. ps. pl. com.** ursprünglich die alte Pluralendung וּן, die noch 5 M 8, 3. 16; Jes. 26, 16 erhalten ist; sonst mit bequemer Unterdrückung des Nasals וּ. Die Schreibweise וּא Jos. 10, 24; Jes. 28, 12; Jr. 10, 5; Ps. 139, 20 zeigt nur graphischen Abschluss (das arabische „Elif

der Wahrung"). Die Umsetzung von Formen auf הֶ in Pluralformen auf וּ, welche die Masoreten vorgenommen haben, scheint 4 M 34, 4; 5 M 21, 7; Jos. 15, 4; 18, 12 ff.; 1 Kg. 22, 49; Jr. 2, 15; 50, 6 nicht nöthig; wohl aber scheinen sie richtig eine Verschreibung von ו in ה angenommen zu haben 2 Kg. 24, 10; Jr. 22, 6; Hes. 35, 12; Ps. 73, 2; Hi. 16, 16. — Für die **2. ps. pl. m.** תֶּם. — Für die **2. ps. pl. fm.** einmal תֶּנָה Am. 4, 3, sonst תֶּן. — Für die **1. ps. pl. com.** נוּ.

Diese Afformativen zerfallen ihrem Anlaute nach in zwei Vocalafformativen und sechs Consonantafformativen. — Die afformativlose Form קָטַל hat den Ton auf der letzten Stammsilbe und in der vorletzten einen durch den Vorton gedehnten Vocal. — Die beideu Vocalafformativen nehmen den Accent auf sich, und der Wortaccent hatte nicht soviel Kraft, um in der offenen Vortonsilbe den ursprünglichen kurzen Vocal zu schützen und zu dehnen, sodass vielmehr der Gegenton seinen Vocal schützen konnte. So ist jedenfalls das Problem von קָטְלָה und קָטְלוּ *qā̀-ṭelā́* und *qā̀-ṭelū́* zu lösen, vgl. Gedanke, Laut und Accent S. 142—144. Die Endung hat nicht die volle Wucht des Accentes gehabt. Denn man kann hier nicht sagen, obgleich diess sonst freilich wahr ist, vgl. § 29, 1, dass der Hebräer nicht in zwei unbetonten offenen Silben hinter einander unursprünglich lange Vocale ertragen habe. Denn es hätte ja eben der Vocal der Vortonsilbe nur bleiben und dagegen derjenige des Gegentones verhallen können, wie es in Formen mit Suffixen ja factisch stets der Fall ist (קְטָלוּנִי sie haben mich getötet). Dieser Unterschied zwischen der suffixlosen und der mit Suffix versehenen Form lässt sich eben nur, wie geschehen, deuten, dass nämlich in der suffixlosen Form der Wortaccent weniger beherrschende Gewalt besessen hat, als in der Form, welche durch das Suffix verlängert ist. — Darüber, dass שָׁמְרָה Am. 1, 11 nicht die 3. ps. sg. fm. ist, siehe § 29, 1, e.

Es ist auch sonst nicht ohne Analogie, dass der *a*-laut zwischen Gegenton und Hauptton verklungen ist. Ich habe dabei zunächst die Pluralformen von Participia Niqtal הַנִּמְצָאִים z. B. 1 Sm. 13, 15; Esth. 1, 5; 4, 16; נִטְמְאִים (verunreinigte) Hes. 20, 30; נֶחְבָּאִים (verborgene) Jos. 10, 17; נִבְּאִים (weissagende) 1 Sm. 19, 20 etc. im Auge. Denn bei diesen Formen mit Ges. Lgb. S. 560 f. und Olsh. § 192, c eine Grundform mit Sere in der letzten Stammsilbe anzunehmen, halte ich für unerlaubt, weil die Formen mit dem *a* in der Pausa (Esra 8, 25;

Hos. 13, 2) auch von jenen Verben und von den andern Verben bekanntlich auch ausser der Pausa existiren. Vielmehr ist Nachahmung der Participien von ל״ה mit Ew. § 189, f und Bö. II. S. 419 anzunehmen, weil die Erscheinung gerade bei den ל״א auftritt, bei denen nun einmal solche Nachahmung der ל״ה weithin gewirkt hat. Es ist demnach zwar nicht einfach mit Stade § 327, a zu sagen „Verkürzung zwischen Ton und Gegenton zeigen נִמְצְאִים etc.“; indess bleibt immerhin die zwischen Gegenton und Hauptton waltende Wechselbeziehung ein Nebenfactor. Denn indem die Sprache auch bei diesen Formen die erwähnte Analogie wirken liess, gab sie thatsächlich kund, dass es ihr möglich und leicht war, den zwischen Gegenton und Hauptton stehenden Vocal verklingen zu lassen. Ebendarauf führt uns auch die Wahrnehmung, dass die Erscheinung auch ausserhalb der ל״א bei נִדְּחוֹ (sein Verstossener) 2 Sm. 14, 13 in Pausa sich zeigt. — Ferner das tongedehnte *e* ist in Wörtern mit unveränderlicher Antepaenultima bekanntlich in der Regel zwischen Gegenton und Hauptton verklungen. — Auch sonst können wir die Einwirkung des Gegentones auf den Vocalbestand der Formen beobachten; vgl. jetzt nur „zu נֶעְלָם (verborgen) findet sich נַֽעֲלָמִים und נַֽעֲלָמָה, wo das *ă* durch den Gegenton geschützt zu sein scheint“, Olsh. § 192, b; vgl. ferner unten § 38, 5 über וַהֲקִמוֹתָ; eine Zusammenfassung bringt der III. Haupttheil. — Also kann man nicht mit Kautzsch in der oben Seite 115 aus Z. d. D. M. G. XXXIV. S. 387 in extenso mitgetheilten Stelle sagen: „Stände das *ā* von קָטְלָה etc. in einer völlig offenen Silbe, so wäre nicht abzusehen, warum dann nicht die von den Bildungsgesetzen geforderte Umbildung in קְטָלָה (vgl. קְטָלַנִי etc.) eintreten musste.“ Die Kraft des Gegentones gegenüber dem in der suffixlosen Form schwächeren Hauptton ist dabei von Kautzsch nicht in Anschlag gebracht worden. Es lässt sich ja auch dasjenige nicht aufrecht erhalten, was Kautzsch zur Erklärung von קָטְלָה sagt. Denn dass in dieser Form die beiden ersten Stammconsonanten nicht, wie die mittelalterlichen Grammatiker wollten, eine geschlossene Silbe bilden, glaube ich oben in dem Excurs zu § 13, S. 111 ff. erwiesen zu haben. Und wie denkt sich Kautzsch den Einfluss der Masora auf die Gestalt, in welcher uns das alttestamentliche Hebräisch vorliegt, wenn er sagen kann: „Die Masora hielt zwar den Silbenschluss fest, folgte aber der Analogie von קָטַל, קָטַלְתָּ etc., indem sie der Verkürzung des *ā* zu *ă* oder gar der Verdünnung zu *ĭ* widerstand“ und wenn er meint, die Masora habe dieser vocalisch afformirten Form (und zunächst noch קָטְלוּ) eine andere Betonung gegeben, als dieselbe beim Leben der Sprache war? Nein; weder ist anzunehmen, dass die Masora, bloss verleitet von dem langen *a* in קטל etc., auch der 3. sg. fm. und 3. plur. ein langes *a* gegeben habe, noch dass diese

beiden Formen von der allgemeinen Tonverrückung, die im Hebräischen gegenüber dem Altarabischen eintrat (vgl. „Gedanke, Laut und Accent“ S. 124 ff.), ausgenommen gewesen seien. Und endlich, selbst wenn קָֽטְלָה, קָֽטְלוּ beim Leben der Sprache auf dem ק betont gewesen wären, würde sich die Länge des auf ק folgenden *a* nicht mit den Pausalformen קָטָ֫לָה etc. in Parallele bringen lassen, weil die Wirkungen des Worttones und des Satztones eben dadurch sich unterscheiden, dass nur der letztere den Vocal der Silbe dehnt. — Eine Aussprache über die hier untersuchten Formen finde ich weder bei Ges. Lgb. § 77, noch Ew. § 173. 190; Olsh. § 108. 226; Ges.-Kautzsch § 44. 80; Müller § 79. 169, 298. Ausgesprochen hat sich aber Stade § 398, b: „Die Verbalformen haben durch eine von der Betonung des Nomens verschiedene Behandlung der Nebentöne eine von den entsprechenden Nominalformen durchaus verschiedene Gestalt erhalten. Während im Nomen die zweite Stammsilbe Vorton hat, also חֲכָמָה gebildet wird, erhält im Verbum die erste Silbe Gegenton, daher חָֽכְמָה.“ In dieser Erklärung ist ihm Böttcher vorausgegangen, welcher § 254 mit dem grössten Nachdruck hervorhebt: „Es unterscheiden sich die Nomina wesentlich von den Verben z. B. dadurch, dass die Nomina ihre Sinnvocale wie schon in der Bildung gedehnter, so auch in der Beugung fester gegen die Verflüchtigung als die Verba schützen, vgl. von זָקֵן זְקֵנָה (die Alte), aber זָֽקְנָה (illa senuit)“ und § 932 hinzufügt: „חָכָם, חֲכָמָה σοφός, σοφή, aber חָכַם, חָֽכְמָה er, sie σοφίζεται.“ Wahrscheinlich ist diese Erklärung Böttcher's die einzig richtige und für sich allein ausreichende; sodass also auch das beim Nomen und Verb verschiedene Gewicht der Gegentöne, als aus dem ersten Grundtrieb (Nomen und Verb zu differenziren) geflossen, gar nicht als Factor bei der Erklärung von קָֽטְלָה etc. in Betracht kommt.

Von den sechs Consonantafformativen lassen vier den Hauptton auf der letzten Stammsilbe; während die aus längeren Formen entstandenen und noch eine geschlossene Silbe bildenden תֶם und תֶן den Hauptton besitzen und der ersten Stammsilbe ihren ursprünglich kurzen Vocal entzogen haben.

Man kann nun an dem Paradigma beobachten, dass die vier Gruppen, in welche die Formen sich nach der Anhängung der Afformativen zerlegen, in ihrem Bau einander gleich sind. Darum braucht man zur Veranschaulichung jeder Gruppe nur eine Form. Die kann man vorbildliche Form oder auch Leitform nennen. Es liegt auf der Hand, wie sehr die Uebersicht und das Lernen erleichtert wird, und wie sehr zugleich

die geistige Kraft des Lernenden angeregt wird, wenn man bei den übrigen Paradigmata des Verbum nur die Leitformen giebt. Und wegen dieses doppelten Nutzens werde ich dieses Verfahren (Nägelsbach's) im Folgenden anwenden.

Bei der Anfügung der Afformativen ist noch zu beachten, dass ת und נ als Stammauslaute mit den Afformativanlauten ת und נ zusammengesprochen und daher auch zusammengeschrieben wurden. Von den regelmässigen Verben lassen sich nur Belege für ת bringen, vgl. כָּרַתִּי (ich habe geschlossen, näml. einen Bund) 2 Kg. 17, 38 von כָּרַת feriit, insbes. foedus. Beispiele für נ kommen vom regelmässigen Verbum zufällig nicht vor. — Was unter dieser Nr. 6 vom Qal gelernt worden ist, gilt auch ausserhalb des Qal, soweit nicht eine Ausnahme bemerkt ist. — Der ursprüngliche Vocal der zweiten Stammsilbe ist **in Pausa** bewahrt vor den Vocalafformativen und gedehnt vor den Consonantafformativen: קָטָל; קָטָלָה; קָטָלְתָּ. Und diese Regel gilt überhaupt bei den Verbalformen, soweit nicht eine Ausnahme bemerkt ist [doch habe ich von den Ausnahmen diejenigen weggelassen, die nur im III.递Haupttheile bei der Uebersicht über die Pausaleinflüsse zur Erklärung kommen können].

7. Wenn von einer ersten in die Zukunft reichenden und desswegen durch futurisches Imperfect, Imperativ oder Particip mit הִנֵּה (siehe) gegebenen, auch manchmal elliptisch ausgelassenen Aussage eine zweite Aussage als innerlich (d. h. conclusiv, consecutiv, oder final) abhängig vorgestellt ist: so setzt der Hebräer das Perfectum consecutivum, soweit nicht zwischen Conjunction und Verb ein nothwendig (z. B. לֹא nicht) oder wegen zufälliger Bedeutsamkeit voranzustellender Satztheil trat. Diess ist das gewöhnliche Perfect mit (1) וְ (und), welches (2) vor פ, מ, ב (בּוּמַף vox memorialis) וּ [ausgenommen Fall (4)] und ebenso vor jedem Schewa simplex (nur aber mit יְ zusammen וִי) heisst; (3) vor einem Schewa compositum aber den darin liegenden kurzen Vocal annimmt; (4) endlich unmittelbar vor der Tonsilbe mit Vortonqames gesprochen wird. Der Uebersicht wegen mag das hier zusammenstehen, obgleich die Fälle von וִי an beim regelmässigen Verb nicht eintreten können. — Als nach vorwärts weisende Aussage hat dieses Perfectum consecutivum auch bei den zwei ersten von den drei auf der vorletzten Silbe betonten Perfectformen den Accent auf die

letzte Silbe geworfen, also וְקָטַלְתָּ (und du [m.] wirst töten) und וְקָטַלְתִּי (und ich werde töten). Weil diese Betonung nur eine zufällige und vorübergehende Beeinflussung dieser Formen und diese so betonten Formen nicht dauernde, selbständige Neubildungen geworden sind, so ist der Vortonvocal geblieben. Aber die 1. ps. pl. bleibt auf der vorletzten betont, also וְקָטַלְנוּ (und wir werden töten), vgl. z. B. Ri. 19, 12; 20, 10; 21, 22. — Auch Nr. 7 gilt ausserhalb des Qal, soweit nicht das Gegentheil angegeben ist. — Hier soll nur im Allgemeinen noch darauf hingewiesen werden, dass auch bei Formen, wo das Fortrücken an sich eintritt, dasselbe doch meist unterbleibt, sobald das folgende Wort vornbetont ist, also der stärkere Trieb des נָסוֹג אָחוֹר (S. 83) wirkt. In Pausa bleibt stets der Ton, Qim. 5b.

8. Vom Perfect unterscheidet sich das Imperfect a) durch einen andern Tempusstamm, indem bei den meisten Verben das ǎ der letzten Perfectstammsilbe ursprünglich in ǔ, jetzt gewöhnlich in tongedehntes ō übergeht, welches selten plene geschrieben wird. b) durch Flexionssilben, welche dem Stamm vorgesetzt werden (Praeformativa), die theils die Person theils das Genus anzeigen. Gehen wir diese nach der Ordnung des Paradigma durch! י vertritt das im Hebräischen am Wortanfange fast immer durch Jod ersetzte ו, den characteristischen Laut des הוּא (er).

Diese Ableitung ist alt. So heisst es im Thesaurus Grammaticus von Buxtorf (editio VI, 1663), pag. 94: „Tertia singularis masculini יִפְקוֹד *visitabit ille*, ex י vicario *τοῦ* ו ex הוּא *ille*, ne ו formativum confunderetur cum ו consignificativo, quod pro Coniunctione usurpatur; Pluralis יִפְקְדוּ *visitabunt illi.*“ Ebenso Ges. Lgb. S. 274: „Ueber das Jod des Masculini der 3. Person ist die Erklärung ziemlich befriedigend, dass es von הוּא herkomme und eigentlich ein ו sein sollte, welches aber in Jod verwandelt worden sei, weil der Hebräer überhaupt das ו im Anfange der Wörter vermeidet und in Jod verwandelt. Man hat eingewendet, dass sich das Jod hier auch im Arabischen fände, wo doch sonst das ursprüngliche ו bleiben kann, und dass im Syrischen gar ein Nun statt dessen stehe. Allein diese Einwürfe lassen sich wohl heben. Das Arabische hat seine gegenwärtige Bildung offenbar aus einer Zeit, wo jene Grundeinrichtungen schon bestanden, und ist selten so etymologisch geregelt, als das Hebräische; das syrische Nun scheint aber erst eine spätere aus dem Jod entstandene Bildung, aus einer Zeit, wo man an die ursprüngliche und etymologische Bedeutung solcher Bildungsbuchstaben nicht mehr

dachte. Man mag sich daher ein ähnliches Verhältniss denken, wie zwischen der dorischen Form *τύπτομες*, worin sich die Entstehung zeigt, und der gewöhnlichen *τύπτομεν*, wo diese Spur verwischt ist. Jod und die Liquida Nun wechseln aber öfter als Anfangsbuchstaben, vgl. die Verba פ״י und פ״ן". Dieser Erklärung war auch Ewald anfänglich geneigt gewesen, vgl. seine Worte § 191, b, Anm.: „Das dunkle j könnte man (wie ich zuerst that) von הוא ableiten, da diess im Aethiop. zu *vee* wird und da *v* im anfang des wortes in *j* übergeht; doch hat auch das Arab. und Aethiop. welche sonst *v* vorn im worte behalten hier *j*. Richtiger also hält man es für aus *l* oder *n* erweicht; denn *l* findet sich auch noch im Chaldäischen לֶהֱוֵה und einmal im Hebr. לִכְרֹת = יִכְרֹת Jes. 44, 14; und im Syrischen lautet diese person im sg. und pl. beständig *n*. Ueber die Aramäisch-Rabbinischen bildungen לִיקוּם (er stehe auf!) siehe jedoch § 237, c [wo er bemerkt, dass sich im Neuhebräischen ganz neu vom Impf. aus wörter wie ליתן (er gebe!) bilden]. Ganz ähnlich entstand ሀየ፡ *heja* im Aethiop. aus هُنا (hier)".

Da haben wir die wesentlichen Einwände gehört, welche gegen die Ableitung des Praeformativs *j* von הוא erhoben werden. Und die Entscheidung schien Olshausen so schwierig, dass er § 226, c schrieb: „Der Ursprung der Subjectsbezeichnung durch י und ת ist zur Zeit noch dunkel und eine Berührung mit den sonst bekannten Pronominalformen nicht nachweisbar". Böttcher aber hat § 925 mit Entschiedenheit die Combination des י wie mit הוא, so mit הַל, אֱלֹה oder der Reflexivsilbe אִי: (im Sinne von „selbst") abgelehnt und gefordert, in jenem Jod oder Nun [syrisch] gar kein Person-, sondern ein blosses Tempus-Zeichen zu sehen, „wie solches auch in der III Person zur Unterscheidung vom Perfect nöthig wurde, diess Tempus-Zeichen aber hervorgegangen aus den Bildungslauten י und נ, die bei blossen Adjectiven angehängt, aber für verbale oder substantivische Adjectivform, bei jener den Eintritt, bei dieser das Auffällige oder Vorausbestimmte ausdrückend vorangestellt wurden, ganz wie auch sonst dieselben Beugungs- oder Bildungslaute als Prae- oder Afformativen ihre Stelle und damit den Sinn gewechselt haben". „Und wirklich giebt es ja in Beispielen, wie יִצְהָר *(aufglänzend) Oel*, יַלְקוּט *(sammelbereite) Fläche*, יְקוּם *(existens) Wesen* u. dgl. mehr noch Bildungen genug, die ganz mit dem Fiens [= Imperfectum] übereinstimmen, als Nominalformen aber sehr unnatürlich bleiben, wenn im Jod schon ein „er" oder „der" oder „selbst" gesteckt haben soll". „Das Syrische hat neben Nominibus mit נ vorn auch einzelne mit י, die dem Fiens gleichen (F. E. C. Dietrich, Abhandlungen zur hebräischen Grammatik S. 176 f.). So hat sich ohne den schwer

annehmbaren Lautwechsel sowohl Nun im Syrischen wie Jod im übrigen Semitischen als Formlaut des Fiens festsetzen können". —

Trotzdem gehen die Meinungen immer wieder auseinander. Denn Land § 91 ganz wie Buxtorf; und Bickell § 114 „The 3. sing. masc. *yiqṭol* = *ya-qṭul-u* has certainly arisen by prefixing the pronominal root of the third person *ya* — *va*". — Dagegen Ges.-Kautzsch § 47, 2, Anm. erklärt, dass die gewöhnliche Ableitung aus dem ו des הוא wenig für sich habe und erinnert an Rödiger's Vermuthung, dass ehedem ein entsprechendes Pronomen der 3. Pers. *(ja?)* existirt habe, wie auch im Amharischen ein *jĕh* (dieser) und *ja* (welcher) vorhanden sei. Gegen Ableitung des *j* von הוא spreche auch, dass im Arabischen und Westaramäischen Jod auch als Praeformativ der 3. Plur. *feminini* erscheine. Und so ist auch Müller auf der Bahn von Ewald, Dietrich und Böttcher, indem er sagt § 114: „Die Herkunft dieses י ist dunkel; doch scheint es zu den durch vorgesetztes י gebildeten Nominibus in einem ähnlichen Verhältniss zu stehen, als die 3. Masc. Sing. Perf. zu den verwandten Nominalformen". Ebenso Stade § 478, c: „Die Meinung, im Praefixe י der 3. Pers. Masc. Sing. und Plur. stecke ein verkürztes הוא, bedarf keiner Widerlegung. Vielmehr die zur Imperfectbildung verwandte Nominalbildung ist die Bildung vermittelst eines vorgeschobenen *ja* (nach Dietrich a. a. O.). Gerade sie eignete sich, weil vorzugsweise Concreta nach einer bestimmten Eigenschaft benennend, ganz vorzüglich zur Bildung des Imperfects".

Ich glaube nicht, dass die Verurtheilung der alten Ableitung so apodiktisch lauten kann. Denn a), wie das Aethiopische *we'ĕtū* uns oben S. 124 schon erwiesen hat, dass das א von הוא ursprünglich ist, so zeigt es auch, dass das ה dieses Pronomens nur accessorisch sein, also dieses Pronomen zuerst auch mit *u* oder *w* angelautet haben kann. Dieses *w* kann also vor den Imperfectstamm zur Bezeichnung der 3. Person getreten und in das bequemere *j* umgewandelt worden sein. b) Auch das Arabische und das Aethiopische können hierin dem Allgemeinsemitischen sich angeschlossen haben: während das ostaramäische *n* in Folge der Neigung zu noch grösserer Bequemlichkeit an Stelle des *j* getreten, nicht, als identisch mit der Bildungssilbe des Niqtal, von Anfang an neben demselben gestanden zu haben scheint, weil durch diese Annahme von vornherein das Semitische eine wesentliche Discrepanz aufgebürdet bekäme. c) Die Berufung auf die Nominalformen mit vorgesetztem *j* scheint mir eine petitio principii zu sein, weil man ruhig behaupten kann, dass diese Nominalformen alle selbst Imperfectformen sind. d) So ist zugleich die Analogie mit den übrigen Praeformativen gewahrt, welche (ausser der 3. sg. fem. und der 3. plur. fem., soweit

der Semite bei dieser eine Unterscheidung des Genus auch **vor** dem Worte nöthig fand) abgekürzte Formen des Personalpronomen sind, und zugleich das Bildungselement *ja* beseitigt, dessen selbständige und uranfängliche Existenz neben dem *u (w)* des Pronomen der 3. Person Singularis nicht erwiesen werden kann.

Das nächste ת ist die alte Femininendung. Aber die ת der beiden zweiten Personen sind der characteristische Laut von אַתָּה und אַתְּ (du). א vertritt אָנֹכִי (ich). Bei den vier ersten Formen des Plural ist der Ursprung des Präformativs wie bei den entsprechenden Personen des Singular. Endlich נ vertritt נַחְנוּ (wir). — Der ursprüngliche Vocal der Präformativa, nämlich ă, hat sich im regelmässigen Verb immer zu ĭ zugespitzt, welches durch א zu ĕ zerdrückt wird. —

Theils um die Scheidung des Genus zu vollenden (bei der 2. sg. fm.), theils um die Formen von gleicher Person uud gleichem Genus auch im Numerus zu unterscheiden, hat die Sprache auch im Imperfect Afformative verwendet. Zwar thut sie diess nicht, wie im Syrischen vereinzelt, bei der dritten sg. fm.; denn in תִּשְׁקֹטִי Jer. 47, 7 (Pausalform) kann, obgleich auch das Targum תְּנוּחִין und der Codex Alexandrinus ἡσυχάσεις liest, nur eine (fehlerhafte) Wiederholung derselben Form aus Vers 6 erkannt werden. So Ew. § 191, c; Olsh. S. 452; Graf z. St. — Bö. sieht es als zweite sg. fm. an, vgl. § 1028 „תִּשְׁקֹטִי Jr. 47, 6 f.“; ebenso Land § 208; ebenso scheint es bei Ges. Lgb. und Stade, weil sie nichts von der Frage erwähnen. — Für die **2. ps. sg. fm.** ist Afformativ noch vielfach zur Herstellung volleren Abschlusses in der Pausa ִין, welches im Arab. und Aramäischen noch die regelmässige Endung ist; gewöhnlich aber mit bequemer Verschliessung des Nasencanals bloss ִי. Und dieses *î* bewirkte als der feinere Laut schon beim Pron. pers. separatum *attî(n)* die Unterscheidung der weiblichen Form von der männlichen *attā* mit volltönendem *a*. — Für die **3. ps. pl. m.** ist Afformativ ursprünglich die alte Pluralendung וּן. Diese hat sich hier beim Imperfect viel häufiger erhalten, als beim Perfect; und zwar hat sie ausser der (grossen [und kleinen]) Pausa nicht das *o* oder *a* oder *e* der Form als Vortonvocale behalten, wohl aber in Pausa. — Gewöhnlich aber steht das bequemere *û*, dessen ו sicher mit den Masoreten 3 M 21, 5, weniger sicher Hes. 37, 22 als verschrieben in ה anzunehmen ist. — Für die **3. ps. pl. fm.** ist Afformativ ןָ oder gewöhnlich

plene geschrieben נָה nach הֵנָּה (sie, eae). **Für die 2. ps. pl. m.** wieder ursprünglich וּן, die alte Bezeichnung der Mehrzahl; aber gewöhnlich וּ. **Für die 2. ps. pl. fm.** ןָ oder vielmehr נָה von אַתֵּנָה (ihr [fm.]). —

Es giebt fünf afformativlose Formen; drei mit Vocalafformativen; zwei mit Consonantafformativen. Die Vocalafformativen haben wieder den Accent auf sich und haben den vorausgehenden tongedehnten Vocal nicht als einen Vortonvocal geschützt. — Das נ als Stammauslaut wird wieder mit dem נ des Afformativs zusammengeschrieben, vgl. תִּשְׁכֹּנָּה (sie [eae] werden wohnen) Hes. 17, 23. — Es ergiebt sich, dass beim Imperfect nur drei Leitformen nöthig sind. —

Die Lesart יִרַדֹּף Ps. 7, 6 ist eine von denjenigen Spracherscheinungen, welche die älteren Grammatiker, vgl. Abraham de Balmis, S. 198—208, Formae mixtae nannten. Ges. hat im Lgb. § 114 in seiner musterhaften Klarheit darüber gehandelt. Er hat mit einigen Vorgängern die unnatürliche Ansicht jener Aelteren, als hätte z. B. die obige Form in den beiden Bedeutungen „er verfolge" und „er lasse verfolgen" der lebenden Sprache angehört, durch die natürliche Betrachtungsweise zu verdrängen gesucht, dass 1) manche von den Formae mixtae gar keine sind, 2) andere die Verbindung zweier Lesarten darstellen, 3) andere auf Uncorrectheiten beruhen. Alle von Gesenius angeführten Beispiele werden unten besprochen, und es ist angegeben, in welche der drei Classen sie bei Gesenius gestellt sind und ob sie darein gehören. — Die Form יִרַדֹּף stellt er in die zweite Classe, weil die Aelteren meinten, in dieser Punctation sei die Möglichkeit zweier Aussprachen (יִרְדֹּף und יְרַדֵּף Qimchi 69, a) angedeutet. Er hält aber selbst für wahrscheinlicher, dass jene Lesart aus der fehlerhaften Vermischung zweier Aussprachen יִרְדֹּף und יְרַדֹּף entstanden sei. Näher als die Beispiele, welche man gewöhnlich zur Illustrirung dieser letzteren Form beibringt (vgl. unten § 31, 1 und 36, 7, a), steht dieser Form die Lesart תֵּרָאִי Jes. 60, 5. Da hat man das Dagesch lene als Dagesch forte angesehen und desswegen dann Pathach unter ר geschrieben. So Rödiger in Gesenii Thes. analyt. Anhang; Olsh. § 236, e; Ges.-Kautzsch § 63, Anm. 2. — Ew. § 224, a schreibt richtig יִרֲדֹּף, will aber das Pathach nicht aus Chateph-Pathach entstanden wissen, sondern als ein Hilfspathach ansehen, wie in יִחַד (er freue sich), worauf er mit § 66, a verweist. Aber solches Hilfspathach haben wir nur zwischen zwei vocallosen Endconsonanten. Auch Stade schreibt richtig § 483, a, indem er sagt „ יִרַדֹּף Ps. 7, 6 ist eine Unform. l. יִרְדֹּף"; aber falsch steht im Index

יְרַדֹּף, und diese falsche Form steht bei Bö. I. S. 304; II. S. 168 Anm.: S. 271 Schluss und im Index, und ebenso falsch bei Mühlau-Volck im analyt. Anhang, obgleich diese letzten drei Gelehrten die Form richtig nach Gesenius erklären.

In Pausa: תִּקְטֹלִי etc.; vgl. Nr. 6, Schluss.

Das Imperfect drückt auch das „Sollen" und mit der objectiv verneinenden Negation לֹא (non) das „Nicht sollen" aus, vgl. לֹא תִּגְנֹב (du sollst nicht stehlen) 2 M 20, 15. — Auch Nr. 8 gilt ausserhalb des Qal, soweit nicht eine Ausnahme bemerkt ist.

9. Eine vom Indicativ des Imperfects sich unterscheidende (nach dem Wortende hin vocalisch erleichterte oder sogar verkürzte) Form des Jussiv giebt es nur bei den afformativ- und überdiess (mit wenigen Ausnahmen) suffixlosen Formen und auch da nur bei manchen Verbalstämmen und -arten. So zunächst beim Imperfect Qal des regelmässigen Verb haben Indicativ und Jussiv dieselbe Form. Ueberall, wo ausserhalb des Qal der Jussiv eine besondere Form hat, wird es angegeben werden. — Die zweiten Personen Singularis und Pluralis vertreten mit der subjectiv verneinenden Negation אַל (ne) den verneinten Imperativ, vgl. אַל־תִּשְׁפְּכוּ (vergiesset nicht!) 1 M 37, 22.

10. Das *ā* des Cohortativs (He [ה] cohortativum) tritt gewöhnlich nur an die 1. ps. sg. u. pl. und hängt sich, was den Vocal der letzten Stammsilbe und die Schlussart der vorausgehenden Silbe anlangt, wie die Vocalafformativen an. Ueber אֶשְׁקוֹטָה *'eschqŏṭā'* (ich will still sein) Jes. 18, 4 vgl. beim Imperativ. — In Pausa: אֶקְטֹלָה, נִקְטֹלָה; vgl. Nr. 6, Schluss; Ps. 55, 7; 59, 10.

11. Soweit es eine besondere Form des Jussiv giebt, wird sie meist zur Bildung des Imperfectum consecutivum verwendet, durch welches der Hebräer an eine wirklich oder ideell vergangene Handlung eine andere innerlich (consecutiv) damit zusammenhängende anknüpft, soweit nicht zwischen Conjunction und Verb ein nothwendig (z. B. לֹא) oder wegen zufälliger Bedeutsamkeit voranzustellender Satztheil trat. — Als Wāv consecutivum oder conversivum Imperfecti hat das Bindewort *wă* „und" sein altes *ă* beibehalten, weil es, als innig mit der häufig gebrauchten Form zusammengewachsen, in Gedächtniss und Mund des Volkes haften blieb. Die enge Verbindung

des *wă* mit der Verbalform hat sich auch noch darin ausgeprägt, dass der Anfangsconsonant der Verbalform verdoppelt wurde, vgl. denselben Vorgang bei מַה (was?), insbesondere מַזֶּה und לָמָּה § 19; auch S. 55. Vor א musste natürlich (§ 16, 2; 19, 2) die Verdoppelung unterbleiben und durch Ersatzdehnung ausgeglichen werden, also וָ entstehen. — Während, wie das obige „meist“ besagt, in allen Personen (in denen es überhaupt einen Jussiv geben kann) seltener hinter ו consecutivum Imperfecti auch der Indicativ steht, steht dieser bei der ersten Person Singularis fast immer, und bei dieser sowie bei der 1. plur. hauptsächlich im späteren Sprachgebrauch erscheint häufig sogar das verlängerte Imperfect, der Cohortativ, also וָאֶקְטְלָה (und ich tötete), וַנִּקְטְלָה (und wir töteten). Ueber וָאֶשְׁקוֹלָה *wāeschqōlā* (und ich wog) Esra 8, 25 vgl. beim Imperativ. — Als nach rückwärts, in die Vergangenheit weisend, hat das Imperfectum consecutivum den Accent in der Regel auf Paenultima, wenn diese offen ist und die Ultima einen kurzen oder verkürzbaren Vocal enthält. Alle Ausnahmen werden angegeben werden.

וַתִּכְרָת־ (und du [fm.] machtest dir eine Festsetzung) steht für וַתִּכְרָתִי Jes. 57, 8, wo das Subject vorher schon mehrmals als 2. sg. fem. bezeichnet ist, auch eine Perfectform auf תְּ mehrmals vorausgeht und folgt.

Gegen die früher gebrauchte alte Bezeichnung „וָו הַהִפּוּךְ, Waw conversivum“ hat Böttcher in § 971 ausführlich sich ausgesprochen, weil diese Verwandlung, diese fast 1000 Jahre lang geduldig hingenommene Unmöglichkeit, weder mit Scholze und Windheim durch „וַ = וְהָיָה“, noch mit J. D. Michaelis mit „וַ = abgekürztes הוי oder הוה“ erklärlich gemacht werden könne. Dass diese Erklärungen unmöglich sind, liegt auf der Hand; aber ohne Anstoss ist jene Benennung „Waw conversivum“, wenn man nur damit sagen will, dass das וְ, וַ eine Verwandlung des Perfects oder Imperfects anzeigt, nicht, dass es dieselbe bewirke. Eine solche Verwandlung zeigt aber dieses Wav wirklich an, weil sich das mit ihm verbundene Perfect oder Imperfect factisch oft im Accent und Vocalismus, immer in der Bedeutung von den Temporalformen unterscheiden, die nicht hinter jenem Wav gebraucht sind. Die wirkliche Ursache der accentuellen und lautlichen Umwandlung, die nur desshalb nicht durchgreifend ist, weil stärkere Triebe im Wege standen, ist die durchgreifende Umwandlung der Bedeutung. Diese bleibt factisch, so sehr man sich dieselbe auch erklären und dieselbe als im Grunde

gar nicht existirend bezeichnen kann. Denn ich kann freilich sagen, dass der Hebräer, wenn er die Zeitart einer Reihe von Aussagen einmal als die der Unvollendetheit angegeben hatte, dann die andern Male das Ausgesagte ohne Furcht vor Missverständniss als schon vollendet hingestellt, und dass derselbe Hebräer, wenn er bei einer ersten Aussage das Vollendetsein angezeigt hatte, dann die andern Aussagen als begleitende Nebenhandlungen hingestellt hat; — indess schliesslich sagen doch eben die fraglichen Perfecte unvollendete (zukünftige), die fraglichen Imperfecte aber vollendete (vergangene) Dinge aus; also die Umwandlung der Bedeutung ist bei den fraglichen Temporibus der endgiltige Erfolg.

12. Der Imperativ hat, weil er ebenfalls etwas Unvollendetes, noch Abzuschliessendes bezeichnet, den Tempusstamm des Imperfects, hat aber keine Präformativa. — Die beiden Vocal- und das éine Consonantafformativ verhalten sich zum Accent, wie im Imperfect. So auch ausserhalb des Qal. — In Pausa aber קְטֹלָה, קְטֹלִי, קְטֹלוּ, vgl. Nr. 6, Schluss; Zach. 7, 9. — Die nächste Form also ist קְטֹל, und hier ist das tongedehnte ō noch seltener plene geschrieben als im Imperfect. Die verstärkte Form hat den Vocal dreimal hinter dem zweiten Stammconsonanten: מְלוֹכָה (sei doch König!) Ri. 9, 8 Kethib; צְרוֹפָה (läutere doch!) Ps. 26, 2 Kethib; פְּשֹׁטָה (zieh doch aus!) Jes. 32, 11; denn dass diese letzte Form ein verstärkter Imperativ ist, scheint mir schon aus dem parallelen חִרְדוּ (zittert!) hervorzugehen. Und nach dem Imperativ עֹרָה scheint zunächst die folgende Form des Gleichklangs wegen חֲגוֹרָה und weiter rückwärts פְּשֹׁטָה und רְגָזָה betont zu sein. Diese Betonung hätte aber nicht aus Nachahmung verwendet werden können, wenn sie nicht überhaupt beim Leben der Sprache vorgekommen wäre. Also die Formen Jes. 32 sind gleichsam Pausalformen des verstärkten Imp. פְּשֹׁטָה etc. — Als ה locale am männlichen Infinitiv kann das ā nicht mit Böttcher § 606, 3 gefasst werden; denn אוֹיָה Ps. 120, 5 ist eben Substantiv; ferner haben wir sonst kein Beispiel eines ה locale am Infinitiv; Jes. 32, 11 hat der Imperativ das erste Recht, weil der Imperativ vorausgeht und dieser den natürlichsten Sinn giebt; von רְגַז wäre überdiess als Infinitiv eher רִגְזָה zu erwarten. — Ist die Form פְּשֹׁטָה also mit Recht zum Imperativ gezogen, so können wir nicht zweifelhaft sein, dass auch מלוכה, צרופה in Pausa mit betontem *o* in der zweiten Stammsilbe auszusprechen wären, wie ja in der

Pausa betontes *o* hinter dem zweiten Stammconsonanten gesprochen wird.

Wenn aber auch durch Hinzuziehung der (Pausal)form אשׁטה zum Imp. die Pausalaussprache der beiden Kethib מלוכה, צרופה festgestellt ist (oder wenn משׁטה nicht zum Imp. gehörte), so bleibt noch zweifelhaft, ob diese Kethib in gewöhnlicher Rede mit *o* oder *u* gesprochen worden sind. Denn es lässt sich schon gar nicht bestimmt sagen, ob die betreffenden Formen auf der vorletzten oder auf der letzten Silbe betont worden sind.

Nehmen wir Betonung der vorletzten Silbe an, dann lässt sich für *o* zwar nicht sagen, dass doch die ganze Entwickelung des ursprünglichen *u* in seine Umwandelung zu betontem *ō* ausgemündet ist; aber weil dieses tongedehnte *ō* gewöhnlich nicht mit ו angedeutet wird, so fragt es sich eben, ob sich nicht Spuren der unabgeschlossenen Entwickelung erhalten haben. Es fällt für *o* auch nicht entscheidend ins Gewicht, dass gerade hinter dem emphatischen, gepressten ק mehrmals ein solches ו erscheint und ק eine Vorliebe für den *o*-laut hatte, wie seine Vorliebe für Chateph-Qames beweist; denn es haben sich gerade hinter ק zwei von den wenigen erhaltenen ursprünglichen *ŭ* gerettet, und nicht bloss geschützt durch folgenden Labial קֻמְצוֹ (seine Handvoll) 3 M 2, 2 u. a., sondern auch bei einem ebenfalls emphatischen Laute, vgl. קְצִֽרְכֶם (euer Ernten) 3 M 19, 9; 23, 22, bei Stade § 92. Also nicht ohne Zweifel ist die Aussprache Olshausens מְלוֹכָה und צְרוֹפָה § 234, a; ebenso Ges.-Kautzsch, wie es scheint § 46; Stade § 591, d.

Nehmen wir die Betonung der letzten Silbe an, so lässt sich für die Aussprache mit *û* zwar sagen, dass doch *û* in unbetonter Silbe in einer Zahl von Erscheinungen auftrete, vgl. Olsh. § 55, b; Stade § 78, a; aber diese unbetonten *û* sind für betontes *ô* entstanden. Das gleichfalls unbetonte und in offener Silbe aus altem *ŭ* gedehnte *û* von הוּסַב hat Olsh. § 55, e zu erwähnen vergessen, weil er die Entstehung dieses *û* so annimmt, Stade aber § 92 mit Absicht nicht erwähnt, weil er הוסב anders erklärt, vgl. unten § 34, b. Auch dieses *û* in offener unbetonter Silbe hat aber kein entscheidendes Gewicht für die Aussprache mit *û*, weil vielleicht beim Passiv gerade der alte dumpfe Laut gewahrt werden sollte. Es hat auch kein ganz entscheidendes Gewicht, dass in der That 2 (3) Mal von den Punctatoren selbst das Imperfect in der unbetonten letzten Stammsilbe mit *û* gesprochen worden ist: תִּשְׁמוּרֵם (sie wird sie (eos) bewahren) Spr. 14, 3; תַּעֲבוּרִי (du sollst weiter gehen) Ruth 2, 8; und auch 2 M 18, 26 ist von Qimchi, wie Kautzsch § 47, 3, Anm. 1 bemerkt, יִשְׁפּוּטוּ (sie werden richten) auf der vorletzten

nicht betont worden.[1]) Ich sage, dass diese 2 (3) Fälle kein entscheidendes Gewicht haben, weil ihr *u* zwar nicht aus Nachahmung des Aramäischen, aber aus dem Einfluss des vorausgehenden Labialen erklärt werden kann. Also auch die Aussprache von Böttcher aller Fälle mit *ǘ* § 1005, 4 ist nicht zweifellos. —

Ich erlaube mir daher eine dritte Aussprache kurz zu begründen. Ich glaube nicht, dass die Tonlosigkeit des הָ mit Olsh., Kautzsch, Stade angenommen werden kann, weil in jenem Falle Jes. 32, 11 diese Tonlosigkeit des ה durch Nachahmung begründet ist. Wenn ich also Böttcher in Betonung des Afformativs an den betreffenden Formen beistimme, so glaube ich doch nicht, dass die vorhergehende Silbe immer mit einem langen Vocal gesprochen worden ist. Ich glaube vielmehr, dass zunächst bei den betreffenden Imperfectformen ו den kurzen *ŭ-ŏ*-laut bezeichnen soll, der je nach der Lautnachbarschaft in der betreffenden Silbe gehört wurde. Vgl. dieselbe Vermuthung bei Stade, § 95, Anm. Auch bei den Imperativformen aber ist am wahrscheinlichsten *m^elŭkhá*, *z^erŭphá* gesprochen worden, indem sich der alte kurze Vocal *ŭ* noch als Vortonvocal an seinem Platze erhalten hatte, bis die anlautende Consonantverbindung und das starke Gefühl des Hebräers für den Gegenton dem Vocal vielmehr zwischen dem ersten und zweiten Stammconsonanten seinen Platz anwiesen, also *mŭl^ekhá (mŏ)*, *zur^ephá (zŏ)* siegte. Ebenso war es bei dem unten § 29, 4 erwähnten Infinitiv aus Ps. 38, 21. — Bei der Begründung dieser Aussprache ist vorausgesetzt, dass die Vocalbuchstaben nicht so jung sind, wie man neuerdings vielfach annimmt. Aber das relativ hohe Alter der Vocalbuchstaben lässt sich auch wirklich nachweisen, vgl. oben S. 115 und meine Dissertatio: De Criticae Sacrae Argumento e linguae legibus repetito, p. 38 s. 41 s.

Diess ist also später das Herrschende geworden, dass das ursprüngliche *ŭ*, dann daraus getrübtes *ŏ* hinter dem ersten Stammconsonanten in halbgeschlossener Silbe mit Schewa medium (gegen Ges.-Kautzsch § 46) steht, weil die frühere Vocalausstattung des zweiten Stammconsonanten unbewusst auf den Silbenschluss wirkte. Also z. B. כָּרְתָה *kŏr^ethá* (schliess doch,

---

1) Qimchi. Mikhlol, fol. 18: „Es kommt vor Schureq anstatt Cholem in dem Worte יִשְׁפּוּטוּ הֵם 2 M 18, 26 [nicht „Cap. 11“, wie bei Rittenberg steht], und es ist Milra.“ Wie in der dort stehenden Nota, so ist auch fol. 19 תִּשְׁמוּרֵם Spr. 14, 3 und nicht viel später תַּעֲבוּרִי Ruth 2, 8 erwähnt, und auch hier ist hinzugefügt, dass die Form Milra sei.

nämlich einen Bund!) 2 Sm. 3, 12. — Einmal hat sich das ursprüngliche ŭ zu ĭ zugespitzt: מִכְרָה (verkaufe doch!) 1 M 25, 31.

Das alte ŭ, welches zuerst hinter dem zweiten Stammconsonanten (vergl. מְלוּכִי = melûkhî (sei doch Königin!) Ri. 9, 12 Kethib und קְסוּמִי = qesûmî (wahrsage [f.]!) 1 Sm. 28, 8 Kethib) war, stand darauf in der nächsten Stufe der Entwickelung in halbgeschlossener Silbe ursprünglich in der 2. ps. sg. fm. und in der 2. pl m. als ŏ hinter dem ersten Stammconsonant. Denn es findet sich noch מָלְכִי (sei doch Königin!) Ri. 9, 10 und auch v. 12 als Qeri des angeführten Kethib; קָסֳמִי qŏsŏmî (wahrsage [f.]) 1 Sm. 28, 8 Qeri mit vollerem Schewa wegen des dem emphatischen צ nahestehenden Sibilanten (Assimilationschateph-qames S. 74); מָשְׁכוּ (zieht) Hes. 32, 20. Gewöhnlich aber hat sich das alte ŭ zu ĭ zugespitzt, vgl. z. B. מִשְׁכוּ (zieht!) 2 M 12, 21, vgl. כִּרְתוּ (schliesst!) und שִׁפְכוּ (giesst!) in demselben Verse Jr. 6, 6.

Die 2. ps. pl. fm. kommt vor in סְפֹדְנָה (klagt!) Jr. 49, 3.

13. Wird der Infinitiv von etwas Vorhergehendem regiert oder regiert er selbst etwas, so steht in der Regel die leichtere Form des Infinitivus constructus, dessen wiederum bloss tongedehntes ō gewöhnlich defective geschrieben ist. Ein Infinitivus constructus mit Femininendung kommt beim regelmässigen Thatverb nicht vor; aber ein Beispiel der (aramäischen) Infinitivbildung mit מ, nämlich in לְמַעַן מִגְרָשָׁהּ לָבַז (um es [das Land] auszutreiben zur Beute) Hes. 36, 5. Siehe Ges. Lgb. S. 304; Bö. II. S. 234; Mühlau-Volck s. v. — Ew. § 239, a erwähnt gerade nicht dieses Beispiel, aber die andern Fälle, wo im Hebräischen diese Bildung als Infinitiv gebraucht wird. Olsh. § 245, g Anm. macht wenigstens die Bemerkung, dass ganz vereinzelt Nomina von abstracter Bildung auch als Infinitivi gebraucht werden. Stade macht keine solche Bemerkung § 271 oder 618 ff. — Die Erscheinung ist wichtig für die Kritik, vgl. Ryssel, De Elohistae Pentateuchici sermone, pag. 48 ss. — Der Infinitivus absolutus, welcher, wie sein Name besagt, in der Regel nach vorn und hinten ausser Rection steht, hat bei seinem ô gewöhnlich scriptio plena.

14. Obgleich das Participium activum ein ursprünglich langes ô hat, wird es doch gewöhnlich defective geschrieben.

Was תּוֹמִיךְ Ps. 16, 5 betrifft, so ist 1) davon auszugehen, dass das vorausgehende מְנָת־חֶלְקִי „Antheil meines Theils" auffällig ist (= mein ganz besonderer Theil) statt des einfachen חֶלְקִי. Daraus scheint sich die Forderung zu ergeben, dass 16b eine gleiche Häufung des Ausdrucks festgehalten wird. Zugleich scheint dem Parallelismus am meisten es zu entsprechen, wenn das fragliche Wort als Substantivum aufgefasst wird. Es fragt sich nur, ob eine solche Substantivbildung angenommen werden kann. Ewald § 156, e scheut sich nicht, das Wort, welches er „besizung" übersetzt, unter lauter Bildungen aufzuführen, welche *ô*, *û*, *î* in der 1., aber alle *a* in der 2. Silbe haben. Das ist selbstverständlich ein Gewaltact. Böttcher § 548, 1 ([festgehaltenes] Kleinod), vgl. § 767, g und den Vergleich von דּוּמִיָּה (schweigende, Schweigen) § 828, a, das bei Olsh. und Stade fehlt. Er meint also, dass eine Diminutivbildung zu Grunde liegt (arab. qutailun); aber Umwandlung des arab. *u* zu *ō* in unbetonter Silbe lässt sich nicht nachweisen, wenn auch die von arab. *ai* zu *ī*, vgl. Stade § 95. 100. — 2) Die fragliche Form für ein Verb zu halten, lässt der Parallelismus trotz seiner angegebenen Beschaffenheit immerhin zu, vgl. das 16b neu eintretende אַתָּה. Aber dass die Form nun mit Schultens (citirt von Ges. Lgb.), Hgstb. z. St., Maurer Lexicon Appendix, Del. zu St. die 2. sg. msc. Impf. Hi. vom arab. יָמַךְ (weit sein) sei, hat schon Rödiger im analyt. Anh. zum Thes. wegen der Seltenheit des arab. Verbs für unwahrscheinlich erklärt. — 3) LXX geben: *σὺ εἶ ὁ ἀποκαθιστῶν*, haben also die Form für das Partic. act. Qa. von תָּמַךְ (festhalten, aufrechterhalten) genommen und desshalb bleibt diese Auffassung die wahrscheinlichste. Dafür Qim. 9, a; Ges. Lgb. § 91, 15; Mühlau-Volck s. v. תמך „vielleicht"; Ges.-Kautzsch § 50, 3, 1 lässt die Wahl zwischen der Auffassung 2) und 3); Olsh. § 179: „Gewiss" ein Fehler; Stade § 214, b: Vielleicht nach § 100 zu erklären[?]; vielleicht incorrecte Punctation. —

Das Partic. passivum bezeichnet einige Male nicht mehr das Beeinflusstwerden selbst, sondern den Zustand, welcher durch dasselbe hervorgerufen ist. So beim regelmässigen Thatverb nur זָכוּר einmal „eingedenk" Ps. 103, 14, von Gott, der durch die Erfahrung vieler menschlicher Schwächen gleichsam zum Bewusstsein davon gebracht, gekommen ist, dass wir Staub sind.

§ 21. Das Qal der Zustandsverba.

כָּבֵד (schwer [gravis] sein; קָטֹן (klein sein).

Perfectum:	3. sg. m.	כָּבֵד	קָטֹן
	3. sg. fm.	כָּבְדָה	קָטְנָה

	2. sg. m.	כָּבַדְתָּ	קָטֹנְתָּ
	2. pl. m.	כְּבַדְתֶּם	קְטָנְתֶּם
Imperfectum:	3. sg. m.	יִכְבַּד	יִקְטַן
	2. sg. fm.	תִּכְבְּדִי	תִּקְטְנִי
	3. pl. fm.	תִּכְבַּדְנָה	תִּקְטַנָּה
Imperativus:	2. sg. m.	כְּבַד	קְטַן
	verstärkt	כִּבְדָה	קִטְנָה
	2. sg. fm.	כִּבְדִי	קִטְנִי
	2. pl. fm.	כְּבַדְנָה	קְטַנָּה
Inf. constructus:		כְּבֹד	קְטֹן
Inf. absolutus:		כָּבוֹד	קָטוֹן

1. Das *ē* hinter dem zweiten Stammconsonanten der Intransitiva ist durch die Macht der Analogie vielfach durch das *ă* der Transitiva verdrängt worden. Daher haben nur wenige Verba bloss *ē*; andere *ē* und *a*; andere bloss *a*. Zum Theil ist der Vocal des Imperfectstammes ein Anhalt für die Einordnung der Verba unter die Intransitiva, und daher empfiehlt es sich, erst beim Imperfect die angedeuteten Classen aufzuzählen. — Neben dem Paradigma der Intransitiva mit *ō* findet sich beim regelmässigen Verb noch שָׁכֹל (kinderlos sein).

Dass auch da die Macht der Analogie bewirkt hätte, dass das Verb auch mit der gewöhnlicheren Intransitivaussprache, also שָׁכֵל, vorgekommen wäre (so Ges. Lgb. S. 302 „diese Form mit Cholem und die gewöhnliche Form nebeneinander 1 M 43, 14 שָׁכֹלְתִּי שָׁכָלְתִּי"; Rödiger in Gesenii Thesaurus s. v.; Mühlau-Volck s. v.; Bö. § 499 Schluss), lässt sich nicht desshalb behaupten, weil das Verb im Arabischen nur mit Kesra *(i)*, im Chald. mit *o* und *e* existirt. Vielmehr scheint die Form mit Qames nur in Pausa für die mit Cholem zu stehen (so Ew. § 93, a; Olsh. § 222, k; Mü. § 170). Denn ein Uebergang von Cholem in Qames unter dem Druck des Satzaccentes scheint mir durch die von Ewald a. a. O. und Böttcher I. S. 298 gegebenen Beispiele sicher gestellt zu sein. Und es ist auch lautphysiologisch zu begreifen, dass der volle, runde, reine *o*-laut bei dem Druck und der Dehnung, die der Satzton veranlasste, in den gequetschten, unreinen langen å-laut übergehen konnte. — Eine neue Erklärung hat Stade § 459, c geben wollen, vgl.: „Die Form mit Qames ist nicht aus *ḳăṭúltī* durch irgend einen Lautwandel entstanden. Vielmehr ist die gewöhnliche Form der Euphonie wegen nicht nochmals gebraucht und dafür willkürlich eine Pausalform nach *a* punctirt worden". Darin ist aber unrichtig die ursemitische Form mit *u* zur unmittelbaren Vorgängerin jener fraglichen Pausal-

form mit langem å gemacht. Macht man aber mit Ew., Olsh., Mü. die hebr. Form mit Cholem zur Schwester der fraglichen Pausalform, dann ist, wie vorhin angedeutet wurde, das Nebeneinanderstehen der Nichtpausalform und der Pausalform gar nicht unbegreiflich, und dann braucht man nicht einen „willkürlichen" Uebergriff in die transitiven Verba zu statuiren.

Das ē geht vor den Consonantafformativen, also in doppeltgeschlossener Silbe in kurzes ă über. ō erhält sich aber vor Consonantafformativen und verkürzt sich beim Fortrücken des Accentes in der 2. pers. plur. masc. und fem. zu ŏ, also Qames chatuph. Diess geschieht auch beim Perfectum consecutivum, וְקָטֹנְתָּ und וְקָטֹנְתִּי (und du (m.] wirst klein sein; und ich werde klein sein).

Ich finde da noch nicht die Frage erörtert, wie das Qames unter dem ersten Stammconsonanten dieser Formen ausgesprochen werden soll. Denn schon Qimchi im Mikhlol pag. 3 und Elias Levita in seiner Nota haben bloss über die durch das וָיו מְהַפֶּכֶת עָבָר לְעָתִיד (Wav convertens Perfectum in Futurum) bewirkte Accentfortschreitung und die davon abhängige Verwandlung des Cholem in Qames chatuph; nicht aber über den Klang des unter dem 1. Stammconsonanten beharrenden Qames gehandelt. Ges. Lgb. S. 302; Olsh. § 232, g; Bö. § 974; Kautzsch § 44; Müller § 229; Stade § 427, c schweigen; doch nicht Ewald § 234, c, indem er sagt „Bei der nur sanften Tonveränderung des Perfectum consecutivum bleibt der Vorton ā in der dritten Silbe: וְכָתַבְתָּ und mit halbpassivem o וִיכָלְתִּי". Auch Bickell § 111 erklärt sich, obgleich bloss andeutungsweise, über die Frage, vgl. „When וְ is prefixed, the accent is transferred to the final syllable. This change of accent however effects no other vocal alteration than that, which is indispensably necessary, namely that the now toneless syllable should retain the originally short instead of the heightened vowel, e. g. קָטֹנְתָּ *qāṭōnta* parvus eras, וְקָטָנְתָּ *vĕqāṭontá*". — Doch was ist „sanfte Tonveränderung", womit Ewald die Erscheinung erklären will? Man wird besser sagen, dass beim Perfectum consecutivum als einer vorübergehenden, nicht bleibenden Veränderung der Wortgestalt, wie der Wegfall des Vortonqames, so auch die Verkürzung dieses Vortonqames zu Qames chatuph unterblieben ist. Man hat also die Analogie für die Aussprache des fraglichen Qames als non-chatuph; man kann behaupten, dass diese Aussprache der Intention der Sprache selbst entspricht; und ich halte diess für zureichende, zwingende Gründe. Einen äusserlichen Anhalt hat man aber nicht, um die Aussprache dieses Qa-

mes als non-chatuph zu behaupten; denn das Metheg ist kein solcher äusserlicher Grund, wie oben ausführlich erörtert worden ist § 13, Anhang; S. 106 f.

2. Der Imperfectstamm der Zustandsverba hat den Vocal *ă*. Diesen haben

a) diejenigen, welche noch bloss mit *ē* vorkommen: זָקֵן (alt sein); קָמֵל (verwelken) Jes. 19, 6 und da in manchen Handschriften mit dem Dagesch forte orthoconsonanticum pausale (oben S. 53); wegen des Sere bei Silluq ist die Stelle erwähnt bei Qimchi, Mikhlol, pag. 3; 33, 9 und da in Pausa ausnahmsweise mit Pathach; bloss im Perfect gebräuchlich; שָׁלֵם (vollständig sein); שָׁפֵל (niedrig sein).

b) diejenigen, welche *ē* in der Pausa und *a* ausser der Pausa zeigen: גָּבֵר (stark sein); גָּדֵל (gross sein); דָּבֵק (ankleben) z. B. תִּדְבָּקִין Ruth 2, 8 mit Vortonvocal, obgleich in ganz kleiner Pausa; כָּבֵד (schwer sein); לָבֵשׁ (bekleiden); קָדֵשׁ (heilig sein); קָרֵב [1]) (sich nahen, nahe sein); aber שָׁכֵן (wohnen) 5 M 33, 12 bei Silluq; v. 20 und Ri. 5, 17 bei Zaqeph qaton zeigt im Imperfect nur *ō*, also יִשְׁכֹּן (er wird wohnen).

---

1) תִּקְרְבוּ als 3. plur. fm. Hes. 37, 7; Ew. § 191, b (nicht 190, wie Smend z. St.); Olsh. § 226, c; Bö. II. S. 134. Wie Ges.-Lgb. S. 298. 344, erwähnt auch Stade § 534 die Frage nicht, aber Ges.-Kautzsch § 60, Anm. u. d. Texte. — Dass Hes. 37, 7 für die 3. plur. fem. die 2. plur. masc. gesetzt ist, sagt Qimchi, fol. 19 s; denn er redet dort von der 2. oder 3. plur. fem. Futuri (נִמְצָאוֹת אוֹ נִסְתָּרוֹת שֶׁפְּעוּלָּתָן לִזְמַן עָתִיד) und sagt von diesen Formen aus, dass sie auch dreimal mit י als Praeformativ vorkämen, und dass sie auch als 3. plur. masc. sowie als 2. plur. masc. erschienen (כְּמוֹ רַבִּים נִסְתָּרִים וּכְמוֹ נִמְצָאִים), und zwar als 2. plur. masc. (וּכְנִמְצָאִים; falsch bei Rittenberg 'וּבְנ) eben an der oben angeführten Stelle Hes. 37, 7. Zur Erklärung ihrer Auffassung, wonach, wie gesagt, die 3. plur. fem. anstatt des נָה ein ו angenommen hätte, hat Olsh. § 226, c den „spätern Hebraismus" und Bö. II. S. 134 den „späteren Rednerstyl" erwähnt; aber die „spätere" Zeit erklärt die Erscheinung nicht, weil im aramäischen יִקְטְלָן keine Veranlassung zur Aenderung vorlag. Damit ist zugleich für unwahrscheinlich erklärt, dass zur Zeit Hesekiels und von ihm selbst die 3. plur. fem. statt mit נה vielmehr mit ו afformirt worden sei. Dass eine solche Verleugnung feststehender Sprachgewohnheiten, wenn sie überhaupt vorhanden gewesen wäre, nur zweimal uns überliefert worden wäre, ist ganz unwahrscheinlich. — Es ist aber im Gegensatz zu den angeführten Auctoritäten vielmehr zu sagen, dass Hes. 37, 7 eine forma mixta stehe, indem ein Leser, ein Diaskeuast für die früher vorhandene Form

c) Nur *a* haben folgende, die im Perfect zwar kein *ē* in unsern Texten zeigen, aber da sie im Perfect auch nicht *a* zeigen, im Perfect *ē* besessen haben können und wahrscheinlich zum Theil besessen haben: בָּרַךְ (niederknieen); כָּסַל (thöricht sein); צָדַק (gerecht sein); קָרַם (überziehn); רָטַב (feucht, saftig sein); רָפַד (hinlegen, hinbreiten); רָקַב (faulen); שָׁכַר (sich berauschen); שָׁמַן (fett sein); aber nicht שָׁגַל (beschlafen), wie die Concordanz und Olsh. S. 505, 1. Z. sagt; denn der *ā*-laut unter dem Kethib 5 M 28, 30 gehört doch zu dem Qeri שָׁכַב; also bleibt das Imperfect von שָׁגַל ungewiss. So schon Gesenius im Thesaurus s. v. —

d) Bloss *a* zeigen im Imperfect folgende Verba, die im Perfect ausdrücklich durchaus *a* haben: דָּלַק (hitzig sein); לָמַד (lernen); מָתַק (süss sein); פָּטַר (spalten, hervorbrechen lassen, weggehn); קָשַׁב (steif sein, von den Ohren gesagt), im Qal bloss Jes. 32, 3, wo kein Einfluss des Satztons geltend gemacht werden kann, vgl. unter e); רָבַץ (auf allen Vieren liegen, niederkauern); רָגַז (beben); רָכַב (reiten, fahren); שָׁכַב (liegen); שָׁלַט (herrschen) in der 3. sg. masc. Pfi. Pred. 8, 9; in der 3. sg. masc. Impfi. Pred. 2, 19, wie die Concordanz ausweist.

e) *ă* und *ō* zeigen: קָצַר (kurz sein), welches nach dem Adjectiv קָצֵר (kurz wahrscheinlich ursprünglich mit *ē* im Perf. gesprochen wurde, dessen (neben sechsmaligem *ă*) einmaliges *ō* in תִּקְצֹרְנָה bei Silluq Spr. 10, 27 aber doch nicht mit Bött-

---

וַיִּקְרְבוּ die jetzt vorhandene Form וַתִּקְרְבוּ gesetzt hat. Denn die Subjecte עֲצָמוֹת erscheinen in jenem Capitel 37 zwar auch als Feminina (v. 3 f.); aber meist als Masculina (v. 1. 5 ff.), und zwar auch das Verbalprädicat steht v. 5 f. im Masculinum bei diesen Subjecten. Also war auch v. 7 die masculine Verbalform zu erwarten. Diese rein masculine Form hat Jemand aus Rücksicht auf das sonst sich meist findende Genus des Wortes עֶצֶם durch Verwandlung des י in das ת zu einer aus Masculinum und Femininum gemischten Form gemacht. — Dass dieser Diaskeuast sein ויקרבו als 2. plur. masc. gemeint habe, weil v. 5 f. mehrmals die עצמות als 2. plur. masc. stehen, ist immerhin möglich, obgleich es an sich weniger wahrscheinlich ist und obgleich das Targum die 3. plur. (קְרִיבוּ) hat (die Alexandriner übersetzen freier: προσήγαγε). — Dass aber der Prophet selbst diese künstliche Anpassung der Verbalform an die im Capitel hervortretende Doppeltheit des Genus von עצם bewirkt habe, ist weit weniger wahrscheinlich, als dass ein späterer mit grammatischem Auge lesender Sopher sie gemacht habe. Vgl. noch § 29, 2, b und 32, 5.

cher I, S 299, 1. Z. aus dem Druck des Satztones hergeleitet werden kann, da auch sein einziger anderer Beleg רֹבּוּ (sie schossen mit dem Pfeil; mit Athnach bei der Paenultima) 1 M 49, 23 nicht von רָבוּ, רָבַב, sondern von רָבַב herkommt; vgl. weiter § 34, 2. Und diese beiden Erscheinungen sind um so mehr zweifelhafte Belege Böttchers für Umwandlung des *a* in *o* durch den Satzton, weil eher umgedreht an mehreren Stellen, wie er selbst gleich vorher ausführt, eine Bevorzugung des langen *â* vor *ō* in Pausa wahrgenommen wird (vgl. oben S. 160), und von der nämlichen Ursache (unter den gleichen Nebenumständen) doch nicht entgegengesetzte Wirkungen hergeleitet werden können. Es muss wohl ein Hinüberschwanken der Tradition zu dem Impf. von קָצַר (abschneiden, mähen) angenommen werden. — Umgekehrt zweimal *ō* (Jes. 48, 8; Mal. 2, 15) und nur einmal *ă* (Mal. 2, 10) hat בָּגַד (verdeckt handeln). — גָּזַר (schneiden, scheiden) heisst mit *ō* Jes. 9, 19 abschneiden, nämlich Nahrung, mit *ă* Hi. 22, 28 bescheiden, beschliessen. — טָרַף (reissen) hat *ō*, aber einmal langes *â* 1 M 49, 27 bei Zaqeph qaton, welches also hier, wie vielfach anderwärts, kleine Pausa bewirkt. Und es muss für möglich oder gar wahrscheinlich gehalten werden, dass das lange *â* vom Einfluss des Satztones herrührt, weil in einigen Fällen der Satzton sicher diese Wirkung hervorgebracht hat; obgleich allerdings gleich das nächste Verb פָּשַׁט (sich ausbreiten, ausziehen) gerade umgedreht bei Athnach *ō* Hes. 26, 16 und ausser der Pausa *ă* hat 1 Sm. 19, 24. — קָסַם (wahrsagen) hat *ō* Micha 3, 11 bei Athnach (auch im Imperativ *o*) und einmal *ă* Hes. 13, 23; nicht bei Mühlau-Volck bemerkt. — שָׁבַת (ruhen) hat *ō* und zweimal *ă* 3 M 26, 34 (vom Lande) und Neh. 6, 3 (vom Mauerbau) ausgesagt. Dieser Vocalwechsel ist nicht in der Concordanz (1632), aber bei Böttcher § 911 angegeben. — שָׁקַל (wiegen) hat oftmals *ō* und dem entsprechend וָאֶשְׁקֳלָה (und ich wog) im Qeri Esra 8, 25, also mit Vererbungschateph-qames [oben S. 74]; aber 8, 26 kommt zwar dieselbe Form als Lesart vor, aber daneben אֶשְׁקְלָה, welches auch Jer. 32, 9 steht. Man kann bei dem mannigfaltigen Wechsel, der hier beobachtet wird, schwerlich mit Stade § 94 urtheilen, dass es „kaum richtig" stehe. Qimchi im Mikhlol, pag. 17 erwähnt allerdings bloss die Aussprache mit קָמֵץ חָטֵף Esra 8, und J. H. Michaelis hat Esra 8, 26 die Aussprache mit Chateph-Qames vorgezogen und

Jr. 32, 9 bemerkt, dass viele Handschriften Chateph-Qames bieten.

Wenn man die erobernde Gewalt der Analogie des häufiger gebrauchten Thatverbs, die in den meisten der vorausgehenden Beispiele gewaltet hat, ins Auge fasst, so könnte man sich zu dem Schlusse berechtigt fühlen, dass zu den Zustandsverben ursprünglich auch nach ihrer Vocalisation solche Verben gehört haben, die thatsächlich einen Zustand bezeichnen, aber jetzt im Perfect und Impf. wie Thatverba vocalisirt sind. Böttcher erinnert § 910 unter anderm an עָמַד (stehen). Wenn aber jener Schluss auch unberechtigt ist, so muss man doch den Umstand im Bewusstsein behalten, dass es der Bedeutung nach nicht wenige Zustandsverba giebt, die in ihren Tempusstammvocalen keine Spur davon zeigen. – Eine weitere Zerlegung der Zustandsverba in solche, welche Eigenschaften, und in solche, welche sozusagen objectslose Handlungen (z. B. שָׁכַן wohnen) bezeichnen, lässt sich zwar versuchen, aber nicht durchführen (vgl. לָמַד lernen) und bringt keinen wesentlichen Nutzen. Die ursprüngliche Idee und Tendenz der Sprache muss das aber gewesen sein, alle Verba, welche Eigenschaften oder nicht ein Object beeinflussende Handlungen ausdrücken, durch ihre Vocalisation von den Verba zu unterscheiden, welche eine Beeinflussung eines Objectes voraussetzen. — Auf der andern Seite muss auch diess hervorgehoben werden, dass auch die Zustandsverba einen Accusativ zur Bezeichnung der Sphäre annehmen, in Bezug auf welche sich der Zustand geltend macht. Wenn dieser Accusativ also auch ursprünglich nur ein Accusativus relationis (limitationis) gewesen sein kann, so ist es doch eben ein Accusativ, und, wenigstens äusserlich angesehen, sind die Zustandsverba keine Intransitiva. Desswegen habe ich. der Anregung Böttchers § 910 folgend, den Ausdruck „Intransitiva" oftmals vermieden, habe aber seinen neuen Terminus „verba stativa" mit der deutlicheren obgleich hypriden Bezeichnung „Zustandsverba" vertauscht. Buxtorf, Thesaurus gramm. pag. 96: „Activa verba Hebraeis vocantur פְּעָלִים יֹצְאִים = Verba transeuntia sive Transitiva, quorum actio transit in aliud subjectum; Neutra, עֹמְדִים = Stantia sive בִּלְתִּי יוֹצְאִים = Non transeuntia, hoc est, intransitiva, quando actio non transit extra agentem. Passiva periphrastice appellant פְּעוּלִים vel נִפְעָלִים, pro forma quaque passiva." Bei Qimchi Mikhlol findet man diese Ausdrücke z. B. pag. 20.

Noch genauer handelt darüber Abraham de Balmis im מִקְנֵה אַבְרָהָם (1523), pag. 125 s.

Neben יִקְטַן (er wird klein sein) findet sich vom regelmässigen Verb nur יִשְׁכַּל (er wird kinderlos sein).

3. Der Imperativ zeigt meist *ă*. Nach den oben beim Imperfect gemachten Classen geordnet, sind die vorkommenden oder aus der Pausalform hinsichtlich des Vocals sicher bestimmbaren Beispiele für die 2. sg. masc. diese: a) שְׁלַם Hi. 22, 21; — b) לְבַשׁ 1 Kg. 22, 30; 2 Chr. 18, 29; קְרַב 3 M 9, 7 u. s. w.; aber שְׁכֹן 1 M 26, 2 etc., wie das Impf. erwarten lässt; — d) רְכַב Ps. 45, 5; שְׁכַב 1 Sm. 3, 5 etc.; — e) גְּזֹרוּ (discindite!) 1 Kg. 3, 26. — Die verstärkte Form hat nur bei ausnahmsweiser Betonung den Silbenvocal hinter dem 2. Stammcons., nämlich in רְגָזָה (bebe doch!) Jes. 32, 11, vgl. über diese Imperativform oben § 20, 12. Sonst zeigt sich hinter dem 1. Stammconsonanten *ĭ*, vgl. שִׁכְבָה 1 M 39, 12. Aber *o* findet sich in פְּשֹׁטָה (zieh doch aus!) Jes. 32, 11, wenn diese Form, wie wahrscheinlich ist § 20, 12, Imperativ ist [1]), und so neben קְרַב auch קָרְבָה (sei doch nahe!) Ps. 69, 19 u. sonst. — Die Femininform heisst mit dem aus dem ursprünglichen *u* zerdrückten *ŏ* קָסֳמִי (weissage!) 1 Sm. 28, 8 mit Assimilationschateph-qames (S. 74), vgl. über das Kethib dieser Stelle schon oben § 20, 12; sonst überall ist *ĭ* wie in שִׁכְבִי 1 M 19, 34. — Die 2. pl. m. z. B. שִׁכְרוּ, רִגְזוּ, לִמְדוּ, um diese Beispiele von Verben hervorzuheben, die bei der 2. sg. m. nicht vorkamen.

4. Der Inf. cstr. hat selten *a*, nämlich שְׁפַל Spr. 16, 19 Pred. 12, 4 und שְׁכַב 2 Kg. 14, 22 etc. — Sonst hat er *ō*. — Mit Femininendung heisst er dann שִׁכְבַת (das Beiliegen) 3 M 18, 20 etc. [das dabei stehende נָתַן heisst „machen, vollbringen"]; sonst mit der jüngeren Endung דָּבְקָה 5 M 11, 22; 30, 20; Jos. 22, 5. So auch neben קְרֹב Ps. 32, 9; 27, 2; 2 Sm. 15, 5; 5 M 20, 2 קָרְבָה 2 M 36, 2; 40, 32; 3 M 16, 1. Aber קָרְבָה, vielmehr Status cstr. קִרְבַת Jes. 58, 3; Ps. 73, 28 kann doch,

1) Schwanken über die Auffassung der beiden aus Jes. 32, 11 entnommenen Formen finden wir auch bei Qimchi, vgl. Mikhlol, fol. 16: „[Die 2. plur. fem. Imperativi wird gebildet] auch durch Anfügung eines ה allein." [Er sieht also nicht, wie in dem vorliegenden Buche geschieht, die Formen als 2. sg. masc. an, die in Verallgemeinerung ihres Gebrauches auch als Zuruf an mehrere weibliche Subjecte verwendet sei, sondern als eine ganz unerhörte Verstümmelung für רְגָזְנָה, פְּשֹׁטְנָה an]. „Aber es giebt Leute, welche sagen, das רגזה der Infinitiv (מָקוֹר) mit Anfügung eines ה sei [also wie Böttcher]. Und ebenso verhält es sich mit פשוטה [in der Bibel ist es defective geschrieben] und den übrigen dort stehenden Formen."

eben weil es den Status cstr. bildet, nicht mit Bö. § 1006 ein Infinitiv genannt werden; es ist nomen actionis (Mühlau-Volck). Ebenso ist zu urtheilen über das bloss mit der Endung des Status cstr. vorkommende שְׁכְבַת 2 M 16, 13 etc., welches aber richtig in der Concordanz mit „cubatio, das Liegen", übersetzt ist. Darauf weisst das targumische נְחָתַת 3 M 16, 13 f. (das Niedersteigen) und שְׁכוּבַת 3 M 15, 16 etc.; ebendarauf weist das alexandrinische *καταπαυομένης* 2 M 16, 13 und *κοίτῃ* 3 M 15, 16 etc. Die Tradition kennt nicht das „Ausgiessen" Mühlau's und Volck's. — Aber es existirt noch לְשָׁכְרָה (zum sich Berauschen) Hag. 1, 6.[1]) Der Inf. **absolutus** ist immer, wie im Paradigma angegeben; nur dass auch scriptio defectiva vorkommt. קָרוֹב Pred. 4, 17 ist Inf. abs. Qaṭal, vgl. Knob. z. Stelle; so des Sinnes wegen; nicht, wie Bött. II, S. 228, Anm. 1 will, weil es keinen Inf. Qiṭṭel mit *ê* gebe; so auch Stade § 624, c; nicht ist es Inf. Qiṭṭel, wie Olsh. § 249, c; Ew. § 240, b meinen.

5. Für das **Particip** wird meist ein Adjectiv gebraucht; vgl. nach den beim Impf. gemachten Classen: a) זָקֵן alt und alternd; שָׁלֵם unversehrt seiend; שֹׁלֵם vergeltend nur Ps. 7, 5; vgl. שָׁפָל niedrig; — b) גִּבֹּר tapfer; גָּדֵל gross werdend 1 M 26, 13; 1 Sm. 2, 26; 2 Chr. 17, 12; aber גָּדוֹל gross; דָּבֵק anklebend, haftend nicht 2 Kg. 3, 3; aber Spr. 18, 24; 5 M 4, 4; 2 Chr. 3, 12; כָּבֵד schwer 1 M 12, 10 etc.; לֹבֵשׁ bekleidend nur Zeph. 1, 8; קָדֵשׁ geweiht seiend, im schlimmen Sinne, קָדוֹשׁ im guten Sinne; קָרֵב nahend; aber קָרוֹב nahe; שָׁכֵן Bewohner, Anwohner, Nachbar, aber שֹׁכֵן wohnend. — c) צַדִּיק gerecht; רָטֹב saftig Hi. 8, 16; שָׁמֵן fett; — d) דֹּלֵק hitzig seiend; מָתוֹק süss; קַשֻּׁב (aufmerksam) ist vorauszusetzen zu dem Feminin קַשֻּׁבֶת Neh. 1, 6. 10; auch קַשֻּׁבוֹת Ps. 130, 2; 2 Chr. 6, 40; 7, 15; פּוֹטֵר hervorbrechen lassend, bloss Spr. 17, 14; vgl. רַגָּז bebend 5 M 28, 65; רֹבֵץ kauernd; רֹכֵב reitend, fahrend; שֹׁכֵב liegend; שַׁלִּיט (dominator); — e) קָצֵר (kurz seiend, kurz) kann bloss erschlossen werden aus der Analogie von זָקֵן etc; denn die Form mit Sere existirt nicht selbst, sondern nur der Status cstr. קְצַר und קְצַרֵי Hi. 14, 1; 2 Kg. 19, 26 etc.; für קְצָרוֹת in der Concordanz

1) Qimchi, Mikhlol, fol. 13 fügt לְמָרְטָה (zum Glätten) Hes. 21, 16 hinzu. Dieses Beispiel hat Niemand, ausser Stade § 619, g wieder erwähnt (sein שָׂכְרָה ist überdiess verdruckt für 'שׁ, obgleich es auch im Index steht).

steht Hes. 42, 5 קְצָרוֹת; בּוֹגֵד verdeckt handelnd; גֹּזֵר schneidend nur Ps. 136, 13; טֹרֵף zerreissend; פֹּשֵׁט (ausziehend) nur Neh. 4, 17; קֹסֵם wahrsagend; שֹׁקֵל wiegend. — קָטֹן, קָטָן (klein).

Von mehreren findet sich auch das Participium passivum, zum Theil mit activ gewendeter Bedeutung; vgl. לָבוּשׁ bekleidet; שָׁכוּן gelagert, aber auch schliesslich = wohnend, bloss Ri. 8, 11; בָּרוּךְ gesegnet; שָׁכוּר berauscht, nur einmal Jes. 51, 21 und zwar als Fem.; öfter aber שִׁכּוֹר als Adjectiv und Femin. שִׁכֹּרָה 1 Sm. 1, 13; לָמוּד gelehrt, gewöhnt, gewohnt, nur 1 Chr. 5, 18; öfter לִמּוּד; שָׁכוּל der Kinder beraubt, bloss im Femininum Jes. 49, 21; öfter aber eine abgeleitete Adjectivbildung שַׁכּוּל orbatus prole. —

Auch שָׁלוּם zum Frieden gebracht [an Frieden gewöhnt], und darum friedliebend und friedlich, welches Gesenius im Lgb. § 91, 18 erwähnt und Rödiger im Thesaurus vertheidigt, ist gegen die Conjectur von Thenius in der 1. Auflage seines Commentares zu den Büchern Samuelis (אָנֹכִי שְׁלֻמֵי für אֲשֶׁר יְשַׁלְּמוּ) festzuhalten. Es ist aber, um diess nebenbei zu bemerken, auch die neue Conjectur von Thenius in der 2. Auflage, wo er das Pronomen אָנֹכִי für unmöglich hält, abzuweisen. Denn das Weib von Abel spricht schon im vorhergehenden Verse 2 Sm. 20, 18 nicht von sich, sondern von ihrer Stadt. Darum kann sie ohne Schwierigkeit V. 19 als Verkörperung und Repräsentantin ihrer Stadt fortfahren mit „ich bin Friedliebende, Treue [wir würden sagen Loyale] Israels.“ Und dass sie nicht sich als einzelne Person mit dem „ich“ meint, das zeigt die Fortsetzung aufs deutlichste. Denn sie fährt fort: „Du suchst sterben zu lassen eine Stadt und Mutter in Israel; warum verschlingst du das Erbe Jehova's?“ Mit der Mutter meint sie doch nicht sich, das einzelne Weib, sondern ihre Stadt. Auch das Targum hat אֲנַחְנָא שְׁלָמִין בְּהֵימָנוּתָא und die LXX haben: *Ἐγώ εἰμι εἰρηνικὰ τῶν στηριγμάτων Ἰσραήλ κτλ.* Also die palästinische und die ausserpalästinische Tradition garantirt das Pronomen und spricht dagegen, dass mit Böttcher und Thenius für אָנֹכִי ein אַנְשֵׁי zu lesen sei. — Die beiden Status cstr. können bei der Festhaltung der Lesart 1) wie es oben geschehen ist, einander coordinirt, also beide als Nomina recta zum folgenden Status absol. gefasst werden; denn es kommen ja, wenn auch selten, 2 Nomina recta vor demselben St. abs. vor, vgl. Ewald § 339, b; Ges.-Kautzsch S. 256, 1. Anm. unter d. Texte; Nägelsbach § 63, 2, und wenn da die beiden Stat. cstr. durch „und“ verbunden sind, so könnte diess auch wohl fehlen, wie ja auch sonst 2 Adjectiva asyndetisch bei einander stehen, vgl. Sach.

1, 8 mit 6, 3. Es kann auch der 1. St. cstr. als assimilirt an den folgenden coordinirten gefasst werden, vgl. nur אֵשֶׁת בַּעֲלַת אוֹב 1 Sm. 28, 7 und viele Beispiele bei Ges.-Kautzsch § 116, 5 und Nägelsb. § 64, 4.[1]) Die Lesart kann aber auch 2) mit den LXX so gefasst werden, dass die beiden Status cstr. einander subordinirt sind.

Ueber שְׁכוּנֵי handelt Qimchi, Mikhlol fol. 20, wo er nach der Behandlung des Qal anhangsweise von den פְּעָלִים עוֹמְדִים spricht, die so heissen, „weil sie für sich selbst stehen und ihre Handlung nicht auf einen Andern übergeht“ (בַּעֲבוּר עוֹמְדִים בְּעַצְמָם, לֹא תֵצֵא פְּעוּלָּתָם אֶל אַחֵר) und von denen desshalb das Participium passivum nicht vorkomme. — Dort fährt er fort: „Und es giebt Verba, bei denen du das Ptc. act. (פּוֹעֵל) oder das Ptc. pass. (פָּעוּל) sagen kannst, welches davon [von den Beiden] du willst; wie wenn du sagst: שׁוֹכֵן, שׁוֹכְנִים oder du sagst: שָׁכוּן, שְׁכוּנִים, z. B. שְׁכוּנֵי Ri. 8, 11 [nicht „Cap. 5“], sodass שְׁכוּנֵי ein Adjectivum (תּוֹאַר) ist an Stelle des Ptc. act. und pass. . . . . . . Und ebenso בָּרוּךְ (gesegnet) ist ein Adjectivum; denn wir haben nicht [eine Form] gefunden vom Qal von dieser Bedeutung [segnen], und ebenso ist עָצוּם ein Adjectiv, denn das Qal davon ist ein intransitives Zeitwort (פּוֹעֵל עוֹמֵד). — Darauf: „Und es giebt Verba, von denen man die ganze Conjugation sagen kann, aber von denen man weder das Ptc. act. noch das Ptc. pass. sagt, weil von ihnen das Nomen adjectivum (שֵׁם הַתּוֹאַר) an Stelle des Ptc. act. und pass. vorkommt, z. B. קָרוֹב und רָחוֹק, und weder sagt man רוֹחֵק oder רָחוּק noch קוֹרֵב oder קָרוּב. Und so צַדִּיק, רָשָׁע, סָבָל, חָכָם, חָזָק, גִּבּוֹר, קָטֹן. Nicht sagt man von ihnen קוֹטֵן oder קָטוּן etc. Und von יָכוֹל haben wir weder ein Ptc. act oder pass., noch ein Adjectivum in der Schrift gefunden; aber in der Mischna haben wir das Adjectivum יָכוֹל etc. gefunden.“

Ich habe diese Stelle desshalb angeführt, weil doch die darin ausgesprochene alte Anschauung, dass die Verba intransitiva der Participalbildung entbehren, und dass die Nomina קָטֹן, כָּבֵד etc. keine Participia, sondern Adjectiva zu nennen sind (er führt auch fol. 9 s keine „Participia“ dieser Art auf), mit derjenigen Anschauung ausgeglichen werden muss, welche man in neuerer Zeit vertreten findet. Nämlich Gesenius sagt im Lgb. S. 280: „Man kann eine dreifache Bildung des Particips unterscheiden: a) die ursprünglichste scheint die, wo das *Participium* mit der *tertia praeteriti* gleichlautend ist, oder sich nur durch Verlängerung des kurzen Vocal unterscheidet. *Tödtet* und *tödtend* wurde durch dieselbe oder eine

1) Eine ziemlich ganz entsprechende Parallele zu den als coordinirt gefassten Status constructi von 2 Sm. 20, 19 ist aber בֶּאֱרֹת בֶּאֱרֹת חֵמָר (Brunnen, Brunnen von Asphalt) 1 M 14, 10.

sehr ähnliche Form angezeigt. So in Kal bei den regulären Verben mit *E* und *O* in der zweiten Sylbe, als מָלֵא, יָגוֹר *praet.* und *part.*; in den *Verbis* ע״ו, als קָם, גָּר, אוֹר; und vorzüglich im *Niphal* aller *Verba*, als נִקְטָל, נָסַב, נָקוֹם. — Derselben Analogie folgte ursprünglich auch das regelmässige Verbum der Form קָטַל, aber die Participialform קָטָל ist nur noch als *Nomen verbale* gebräuchlich. Daher ist bei der gewöhnlichsten Form — b) eine zweite Bildungsweise angewendet, die sonst nicht vorkommt, nämlich, wie קוֹטֵל, סוֹבֵב, יוֹשֵׁב, im Arab. قَاتِل, aram. ܩܳܛܶܠ, קָטֵל. — c) Alle übrigen Participia schliessen sich an den Infinitiv an und setzen מ vor etc." Ebenso Ew. § 169; Olsh. § 245; Bö. § 991; mit besonderer Deutlichkeit Stade § 613, b: „Dasselbe Urnomen, welches zum Particip verwandt wurde, diente einst auch zur Bildung der 3. Pers. Masc. Sing. Perf. Ganz besonders deutlich ist dieses Verhältniss noch im Niphal."

Diese neuere Anschauung scheint mir zu viel aus den vorliegenden Prämissen zu folgern. Denn es liegt doch nur unfraglich vor, dass einige Nomina mit Qames und Sere, sowie eines mit Qames und Cholem (יָגוֹר Jr. 22, 25; 39, 17) wie Participien gebraucht werden; bei קָם und קוֹם etc. sowie den wenigen ähnlichen ist die Entstehung fraglich (vgl. § 38), und נִקְטָל scheint mir als relativ jung keine ursprüngliche Idee der Sprache zu bezeugen. Aus diesem Thatbestand scheint mir nicht erschlossen werden zu können, dass auch bei Verben, wie קָטַל, die ursprüngliche Participialform קָטַל, hebr. קָטָל gelautet habe, und dass es die erste (unbewusste, aber doch vorhandene) Idee des Sprachgeistes gewesen sei, die einfachste Form des Perfectums und das Participium gleichlautend sein zu lassen. Vielmehr bedeutet die einfache Form des Perfects, dass Jemand eine Handlung vollendet habe, aber das Particip sagt aus, dass Jemand eine Handlung nicht vollendet habe (dass er בֵּינוֹנִי sei, eine mittlere Stellung einnehme zwischen dem הֶעָבָר und dem הֶעָתִיד, wie die hebr. Grammatiker sich ausdrücken). — Man wird zwischen der alten und der neuen Anschauung folgenden Mittelweg als den richtigen anerkennen müssen: In Bezug auf die Participialbildung scheiden sich die Thatverba und die Zustandsverba; die ersteren haben ihr Particip im arab. *qâtilun*, hebr. *qôtēl* etc.; die letzteren, weil bei ihnen das Gewesensein in einem Zustande und das Nochsein in demselben gewöhnlich zusammenfiel, in einer Sprachbildung, die mit der 3. sg. Perfecti zusammenfällt. Qimchi muss also anerkennen, dass auch כָּבֵד etc. nach der Idee der Sprache Participia sind, und die Neueren müssen anerkennen, dass das Particip von קָטַל auch von vornherein nicht קָטָל hiess. Eine solche richtige mittlere Meinung liegt auch den Angaben bei Bickell-Curtiss § 116; Ges.-Kautzsch § 50; Müller § 182 zu Grunde.

§ 22. Der Stamm Niqtál.

Vorbemerkung. Es ist schon § 20, 4 hervorgehoben, dass der Grundstamm Qal ein einzigartiges Verhältniss zur Wurzel hat. Und es ist hier hinzuzufügen, dass die Bildungen, welche man durch die gleiche Benennung „Stamm“ mit ihm coordiniren zu wollen scheint, ihm in Betreff der Wortableitung (derivatio) durchaus subordinirt sind, weil sie nicht ebenfalls primäre, sondern secundäre Bildungen aus der Wurzel, nicht Brüder des Grundstammes, sondern Kinder desselben sind. — Welche einzelnen seltenen Stämme wahrscheinlich ebenfalls direct aus der Wurzel abgeleitet sind, wird unten besonders bemerkt werden. — Es wäre bei dieser Beziehung des Grundstammes und der andern Stämme zur Wurzel und darum zu einander gut, wenn man bei Qal und z. B. Niphal gar nicht das gemeinsame Wort „Stamm“ gebrauchte. Aber eine solche gemeinsame Benennung braucht man durchaus, und wäre es auch nur, wenn man Jemanden im Unterrichte fragen will, ob eine dastehende Verbalform dem Qal oder Niphal oder u. s. w. angehört. Denn man kann doch da nicht allemal alle Namen aufzählen, um den Gefragten daraus einen wählen zu lassen. — Zu solcher zusammenfassenden Benennung der directen und indirecten Ableitungen der Wurzel habe ich nun, wie Andere, das Wort „Stamm“ gewählt. „Species“ oder „Form“ mit der arabischen Grammatik anzuwenden habe ich mich doch nicht entschliessen können, weil der erstere zu gesucht und doch stumpf, der letztere aber, wie schon Gesenius, Lgb. S. 234 bemerkte, zu allgemein ist. Denn wenn ich Jemanden frage: „Welche „Form“ ist diess?“, so soll er mir nicht bloss den „Stamm“, sondern auch das Tempus etc. angeben. — Den Ausdruck „Conjugation“ aber für „Stamm“ anzuwenden, konnte ich nicht für richtig halten, da er in der Anschauung der Lernenden etwas ganz anderes bezeichnet und sein Gebrauch immer eine Verwirrung in den Köpfen zurücklässt. — Undeutlich ist auch der Ausdruck der Nationalgrammatiker, von welchem Buxtorf, Thesaurus, pag. 95 spricht, vgl. „Flexio Verbi secundum Tempora et Persones dicitur *Conjugatio:* Hebraeis בִּנְיָן *Binjan*, Structura, Aedificium, a בָּנָה *Aedificare*“. Davon handelt Qimchi im Mikhlol gleich zu Anfang: „Der Bau der Zeitwörter (בִּנְיַן הַפְּעָלִים) baut sich in acht Reihen auf. Die eine Reihe (טוּר) ist der leichte Bau (הַקַּל), und er ist die Grundlage der Zeitwörter und ist so genannt, weil bei ihm kein Buchstabe zu den Grundbuchstaben gefügt ist, ausser um zu dienen dem Bedürfniss seiner Flexion für den Gefundenen [die getroffene = angeredete Person] und den Verborgenen [die abwesende = dritte Person] und

den für sich Redenden [= erste Person] und für das Weibliche und für die Vielen (männlichen und weiblichen)".

Perfectum: 3. sg. m. נִקְטַל *niqṭal* (er ist getötet worden).
3. sg. fm. נִקְטְלָה *niqṭelā́* u. s. w.
2. sg. m. נִקְטַלְתָּ *niqṭáltā.*

Hier braucht man nur drei Leitformen, weil die erste Silbe keinen tongedehnten Vocal in offener Silbe enthält; und so ist es überall, wo eben nur drei Leitformen im Perfect gegeben sind. Dass aber, wenn auch nicht im Vocalismus der ersten Silbe, doch in der Betonung die 2. ps. pl. m. und fem. sich von den andern mit Consonantafformativen versehenen Formen unterscheidet, ist aus dem Qal bekannt.

Impf.	3. sg. m.	יִקָּטֵל *jiqqāṭḗl*
	2. sg. fm.	תִּקָּטְלִי *tiqqā-ṭelī́*
	3. pl. fm.	תִּקָּטַלְנָה *tiqqāṭálnā*
Imp.	2. sg. m.	הִקָּטֵל *hiqqāṭḗl*
	2. sg. fm.	הִקָּטְלִי *hiqqā-ṭelī́*
	2. pl. fm.	הִקָּטַלְנָה *hiqqāṭálnā*
Inf. cstr.		הִקָּטֵל
„ abs.		הִקָּטֵל, הִקָּטֹל und נִקְטֹל *niqṭṓl.*
Partc.		נִקְטָל *niqṭā́l.*

1. Was den Namen dieses Verbalstammes anlangt, so nennt man ihn sonst Niphal, genauer Niphɜal, indem die vom Grundstamm Qal abgeleiteten Stämme mit derjenigen Form benannt werden, welche sie beim ehemaligen Paradigma פָּעַל (machen, thun; nur im höheren Stil, zuerst 2 M 15, 17) hatten. Diese alte Benennung würde aber besser aufgegeben werden; schon weil das Verb פעל ein unregelmässiges ist. Der Hauptgrund ist aber, dass diess Verb wegen seines Guttural ein ganz unbrauchbares Veranschaulichungsmittel ist. Ein anderer Grund folgt § 24, 1. Man muss Böttcher Dank wissen, dass er sich nicht gescheut hat, diesen Anachronismus zu beseitigen. Oder was soll uns nöthigen, diese Last, die jeder Lehrer beklagt, weiter fort zu schleppen? Zur Verständigung mit solchen, welche nur den alten Namen kennen, kann man ja diesen zum neuen, so oft es nöthig ist, hinzusetzen; diejenigen aber, welche ältere Grammatiken studieren, die sind über einen Anstoss an anderer Benennung erhaben. — Der erste vom Qal durch Vorsetzung von נ abgeleitete Stamm bedeutete ursprünglich, wie die

Arabische Sprache und das allgemeinsprachliche Verhältniss von Medium und Passivum beweist, stets, und jetzt noch zum Theil das Reflexivum zum Qal, wobei das Reflexivpronomen im Accusativ oder auch im Dativ stehen kann (נִמְלַט sibi d. h. in seinem Interesse glatt sein = entschlüpfen), und wobei auch das Subject ein mehrköpfiges sein kann, also die Handlung nicht sowohl reflexiv als reciprok genannt werden muss, vgl. נִשְׁפַּט (mit einander rechten). Gewöhnlich aber hat dieser Stamm passive Bedeutung.

2. Das *ă*, welches ursprünglich im Perfect hinter נ gesprochen wurde, ist beim regelmässigen Verb immer zu *ĭ* erhöht, vgl. z. B. וְנִכְרַתָּ (und du sollst ausgerottet sein) Obadja vs. 10; נִצְמַתִּי (ich bin zum Schweigen gebracht d. h. vernichtet, von צָמַת gebunden, verschlossen sein, stumm sein) Hi. 23, 17.

נִשְׁבֶּרֶת ist wahrscheinlich als 2. sg. fem. verkannt und als Partic. fem. punctirt Hes. 27, 34; LXX *νῦν συνετρίβης*; Ew. § 190, c; Smend z. St. Da die 2. sg. fem. vorausgeht und nachfolgt, so ist diese Auffassung als richtige anzusehen gegenüber dem Targum (כְּעַן אִתְּבַרַת = nunc fracta est), welches die 3. sg. fem. setzt. Die dritte Person nimmt unrichtig auch Qimchi im Commentar zur Stelle an, indem er das Subject der zweiten Vershälfte auch für die erste annimmt. — Als Perfectform ist jedenfalls auch וְנִשְׁקָפָה 4 M 21, 20 gemeint und zu übersetzen „und sie (die Pisga) = welche sich vorneigt (über die Fläche der Wüste)". Das Tiphcha bei der Vorletzten bezeichnet dann kleine Pausa und desswegen steht die Form für וְנִשְׁקְפָה. Weil kein Pronomen dabei steht, ist diese Auffassung der Form als Perfectform wahrscheinlicher, als die, dass sie Particip sei und dann auch in kleiner Pausa stehe. Keinesfalls haben wir eine Spur davon, dass die Perfectendung ָה auch unbetont gesprochen worden sei. Es ist nicht nöthig, mit Olshausen § 226, b eine Verschreibung des ו für den Artikel ה anzunehmen, weil dieser 23, 28 steht: הַנִּשְׁקָף. Und überdiess bleibt ja dann in jener Stelle 21, 20 die eben zu erklärende besondere Betonung ganz unerklärt. Allerdings sowohl das Targum (וּמִסְתַּכְיָא = und hinschauend) als auch die LXX (*τὸ βλέπον*) bieten das Particip. Desshalb nimmt auch Bö. I. S. 414 das Particip an; aber auch Ewald § 173, b, Anm. giebt richtig wenigstens die Möglichkeit zu, dass die Form Pausalform des Perfects sein könne.

3. Beim Imperfectstamm ist das נ eng an den ersten Stammconsonant getreten, ja mit ihm zusammengesprochen

worden und hat sich zwischen dem ersten und zweiten Stammconsonanten ein tongedehntes Qames erzeugt. — In der 1. ps. sg. bleibt hier neben ĕ auch ĭ dreimal: אִמָּלֵט (ich werde entschlüpfen) 1 Sm. 27, 1; אִדָּרֵשׁ (ich werde gesucht) Hes. 14, 3, aber beide Male vielleicht zur Erzeugung eines Gleichklangs mit der vorausgehenden Form; doch ohne solche Veranlassung אִשָּׁפֵט (ich werde rechten) Hes. 20, 36. Und immer bleibt ĭ im Cohortativ, auch wo dieser zur Bildung des Impf. consec. verwendet ist (Qim. 55; Bö. § 1009). — Darein, dass vor dem נָּה thatsächlich immer, ausser bei einem Beispiel des unregelmässigen Verb, ă sich zeigt, müssen wir uns fügen [1], obgleich dadurch das im allgemeinen herrschende Gesetz zerstört wird, dass ein ē (oder ī) der ersten Perfectform vor den Consonantafformativen als ă erscheint, aber ein ē (oder ī) der ersten Imperfect- oder Imperativform auch vor Consonantafformativen sich als ē hält. Die „regelmässige" Form ist also die mit ă; das ist der Anmerkung Böttcher's zu § 1009 zuzugestehen; aber sie ist nicht die ursprüngliche, wie er § 1007, 3 meint, indem er sagt: „Impf. u. s. w. sind mit verdünntem Endsilbenvocal (ֶ statt ַ) u. s. w. gebildet". Nein. Denn der Vocal des hebr. Impf. ist nicht aus dem hebr. Perf. abzuleiten, sondern aus dem Impf. der arabischen VII. Form; also wurde aus ĭ erst ē, und daraus nach der Analogie des Perfects, welches im Niphal schon durch die Stammbildungssilbe genug abgesondert zu sein schien, oder aus irgend welchem lautlichen Grunde in doppelt geschlossener Silbe jenes ă. — Qimchi 57, b bietet Sere vor נָּה.

וּבְגָדָיו לֹא תִשָּׂרַפְנָה (und seine Kleider werden nicht verbrannt werden) steht Spr. 6, 27. Nun ist בֶּגֶד (Kleid) sonst masc., und auch 3 M 6, 20 möchte ich gegen Ges. Thes. und Mü.-V. mit Knobel und Bö. § 658, 4 es nicht unter dem femininen Suffix verstehen, weil sonst der Ausdruck ganz sinnlos weitschweifig wird. Trotzdem kann ich nicht mit Bö. § 929, δ in Spr. 6, 27 die Verbalform für die 3. sing. fm. nehmen [uretur und בְּגָדָיו als adverbieller Acc.],

---

1) Vgl. die Worte von Ges. Lgb. § 92 Anm. 4: „Man muss sehr versucht werden, die Form mit Pathach ins Paradigm aufzunehmen. Da indessen die mit Zere die ursprüngliche scheint und hier und in Piel noch Spuren derselben vorkommen (Ruth 1. 13; Hi. 27, 4), so habe ich sie nicht von ihrem Platze verdrängen mögen". Ew. S. 9 und Ges.-Kautzsch haben aber das Pathach im Paradigma; ebenso Bickell, Land und Müller.

weil ja im Hebr. auch sonst viele Nomina doppeltes Genus haben. — Auch Jes. 27, 11 geht תִּשָּׁבַרְנָה (eae frangentur) nicht auf das zunächst vorausgehende קְצִיר (Ernte), sondern auf die im Schluss von Vs. 10 erwähnten סְעִפִּים (Zweige). — Auch תֵּרָמַסְנָה (eae conculcabuntur) Jes. 28, 3 geht nicht bloss auf das zunächst folgende עֲטֶרֶת (Krone), sondern auf die beiden Vs. 1 genannten femininen Subjecte ע׳ und צִיץ oder vielmehr צִיצָה, welches letztere auch Vs. 4 folgt, nur dass die Construction abgebrochen ist. Also auch in der letzten Stelle habe ich gegen Ew. § 191, c; Bö. § 929. δ keinen Anhalt dafür finden können, dass die 3. sing. fem. zur Unterscheidung von der 2. sg. masc. mit נָה versehen worden sei. Auch Ges. Lgb. S. 800 f. möchte, so sehr er auch Parallelen aus dem Neuarabischen kennt, dieses Zugeständniss abwehren; ebenso sträubt sich Ges.-Kautzsch S. 106. Olsh. erwähnt obige Stellen nicht; Stade Jes. 28 als 3. pl.

Impf. consecutivum ist auch auf der Vorletzten betont nach § 20, 11; beim regelmässigen Verb aber nur in וַיִּצָּמֶד (und er band [hing] sich [an]) 4 M 25, 3. וַיִּגָּמַל (entwöhnt werden) 1 M 21, 8.

Indem uns beim Imperativ wieder, wie im Qal, der Imperfectstamm ohne Präformativ entgegentritt, bemerken wir, dass er wieder mit dem Spiritus asper (ה) beginnt, welchen das Hebräische bei den Stammbildungspräfixen nun einmal vor dem Spiritus lenis bevorzugt hat. — Imperfect und Imperativ standen beim Leben der Sprache als zwei selbständige Bildungen da aber doch ist ursprünglich das Imperfect so entstanden, dass die Präformative vor den Imperfectstamm traten, der uns z. B. im Imperativ entgegen tritt. Bei diesem Zusammenwachsen der Präformative mit dem Imperfectstamm ist, wie wir sehen, eine Uebergehung oder Verschluckung (Syncope) des ה eingetreten, mit welchem der Imperfectstamm anlautet. Nur kann Niemand sagen, ob beim Beginn jenes Zusammenwachsens der Spir. asper oder der Spir. lenis im Anlaut des Imperfectstamms gesprochen zu werden pflegte. Zur letzteren Annahme nöthigt uns kein Bedenken, weil im Hebräischen auch ausser der Verbalflexion eine Syncope des Spiritus asper oftmals vorgekommen ist, sondern könnte nur das Arabische mit seinem Spiritus lenis in den entsprechenden Formen uns geneigt machen. Doch diess ist gleichgiltig; mehr von Belang ist aber, dass man sich nicht vorstellt, jenes Verbinden der Präformative mit dem Imperfectstamm und die dabei stattfindende Syncope seien von den ein-

zelnen redenden Subjecten mit Bewusstsein vollzogen worden; vielmehr sind sie vom Gesammtsubject der Redenden oder vom Sprachgeist unbewusst, allmählich und stetig begonnen und fortgesetzt worden.

Das ר im Anlaut eines Verb hat, als der factischen und virtuellen Verdoppelung unfähig, immer die Silbe des Präformativs zu einer offenen gemacht und mit einem langen Vocal ausgestattet z. B. וַיֵּרָדַם (und er war betäubt im Schlafe) Jon. 1, 5. — Es ist nach meiner Ansicht durchaus nöthig, die Verba mit ר ganz und gar bei den regelmässigen Verben zu behandeln. — תִּשָּׁבַר Hes. 32, 28. — תִּזָּכָר (es w. männl. geboren) 2 M 34, 19 (Qimchi, Wurzelb. s. v.): Qames nicht Dehnung des Pathach, das **als breiterer Laut** öfters in der letzten Stammsilbe Impfi. Ni. erscheint (Qimchi 56, a); nicht Rest einer urspr. Lesart הַזָּכָר (Ew. § 93, a; Olsh. § 265, a; Bö. I. S. 298; Stade § 552; Mü.-V. s. v. [?]), denn Trg. דִּכְרִין, LXX τὰ ἀρσενικά nur Erleichterung; sondern es ist ein bewusster Hinweis auf den denominativen Character dieser Form.

4. Der Imperativ ist auf der Letzten betont. Diess Selbstverständliche ist nur desshalb zu erwähnen, weil für „hüte dich!" sei es wegen des Ernstes dieser Mahnung, sei es wegen des häufigen Gebrauches, bloss einmal הִשָּׁמֵר Jes. 7, 4 und auch da vielleicht nur zum Gleichklang mit der folgenden Form steht, die auch ē in der letzten Silbe hat, sonst aber הִשָּׁמַר punctirt ist. — Die verstärkte Form erscheint zufällig beim regelm. Verb nicht. — 2. sg. fm. u. 2. pl. m. wie im Paradigma.

Da kommt aber noch die Form נִקְבְּצוּ Jo. 4, 11 in Frage. Diese ist von Ges. Lgb. § 92, 6 mit kurzer Verweisung auf die Syntax § 205, wo aber die Stelle nicht angeführt, geschweige besprochen ist, und wieder von Böttcher mit ausführlicherer Begründung, indem er zur Erklärung von § 1009 auf (§ 966 ist Druckfehler) § 956, m zurückweist und hier ein Perf. precativum zu Hilfe nimmt, für das Perfect gehalten worden. Ich muss ihnen beistimmen; denn ehe man eine so ausserordentliche Abweichung der Imperativbildung annimmt, kann man eher einen raschen Uebergang von der 2. ps. der vorausgehenden Imperative zur 3. des folgenden Perfects annehmen und diese 3. ps. pl. das allgemeine Subject „man" ausdrücken lassen. Also die ganze Stelle würde heissen: „Drängt euch (beeilt euch) und kommt, alle Völker von ringsumher, und man versammle sich!". (Jes. 43, 9, wo נִקְבְּצוּ einer folgenden dritten Person

parallel ist, kann die Frage, ob die Form Imperativ ist, welche Hitzig z. St.; Ew. § 226, c; Ges.-Kautzsch § 51, Anm. 3 bejahen, gar nicht ernstlich gestellt werden: die Stelle ist auch nicht von Qimchi, Mikhlol f. 54 erwähnt worden). Und diese Erklärung kann man auch für die andere in Betracht kommende Stelle Jr. 50, 5 aufrecht erhalten, obgleich dort kein zur 3. ps. hinlenkender Vocativ zwischen Imp. und der fraglichen Form steht; vgl. unten § 41, 5, f. Man braucht aber zu dieser Erklärung nur das gewöhnliche Perf. consecutivum, nicht das Perfectum precativum, dessen Existenz Bö. § 947, g ausführlich nachweist. — Aus der obigen Vorführung von Joel 4 wird aber ersehen, dass die Auffassung der Form als einer Perfectform, obgleich sie mir wahrscheinlicher ist, eine grosse Härte hat. Das Targum setzt die 3. Pers. Impfi. und dieser zu Liebe für das vorausgehende בֹּאוּ, als wenn יָבֹאוּ stünde, die 3. plur. Impfi. (יֵיתוּן וְיִסְקוּן); aber die LXX: *συνάχθητε*; und auch für Qimchi (Mikhlol pag. 54 und im Commentar) ist die Form ein צִוּוּי mit ausnahmsweisem Flexions-Nun; Buxtorf, Thesaurus, pag. 114 folgt seiner Auctorität; aber in der Concordanz übersetzt er „et cum congregati fuerint". Es ist also nicht zu verwundern, dass Ewald § 226. c; Olsh. § 264; Ges.-Kautzsch § 51, Anm. 3 die Form als Imperativ fassen. Stade hat weder bei der Besprechung des Perfects § 425 noch bei der des Imperativs § 611 dieser Form gedacht.

Die Verba mit anlautendem ר würden, wenn ein Imperativ gebildet werden sollte (die Concordanz zeigt keinen), wieder Ersatzdehnung vor ר haben.

5. Infinitivus constructus wie im Paradigma. — Verba mit anlautendem ר wie im Imperativ. — Als Infinitivus absolutus erscheint a) הִכָּרֵת (abgehauen werden); הִמָּלֵט (entschlüpfen), הִפָּקֵד (vermisst w.); הִשָּׁמֵד (vernichtet w.); b) eine Form mit *ô* in der letzten Stammsilbe bei אִדָּרֹשׁ (gesucht w.) Hes. 14, 3, wo überdiess wegen eines vorausgehenden Spiritus asper (הֲ, das Fragewort) das folgende ה sich zum Spiritus lenis dissimilirt, abgeschwächt hat; c) vom Perfectstamm נִכְסֹף (von Sehnsucht zerrissen w.) 1 M 31, 30. Diese Beispiele sind die einzig vorkommenden vom regelmässigen Verb, wenn Böttcher II. S. 228 richtig beobachtet hat.

6. Das Particip zeigt wieder wie das Perfect einen Vocal zwischen נ und dem ersten Stammconsonant, also kurz: Es wird vom Perfectstamm abgeleitet.

§ 23. Der Stamm Qiṭṭel.

Perfectum:	3. sg. m.	קִטֵּל	*qiṭṭḗl* (er hat gemordet)
	3. sg. fm.	קִטְּלָה	*qiṭṭelā́*
	2. sg. m.	קִטַּלְתָּ	*qiṭṭáltā*
Imperfectum:	3. sg. m.	יְקַטֵּל	*jeqaṭṭḗl*
	2. sg. fm.	תְּקַטְּלִי	*teqaṭṭelī́*
	[1. sg.	אֲקַטֵּל	*aqaṭṭḗl*]
	3. pl. fm.	תְּקַטֵּלְנָה	*teqaṭṭḗlnā*
Imperativ:	2. sg. m.	קַטֵּל	*qaṭṭḗl*
	2. sg. fm.	קַטְּלִי	*qaṭṭelī́*
	2. pl. fm.	קַטֵּלְנָה	*qaṭṭēlnā*
Infinitivus constructus:		קַטֵּל	*qaṭṭḗl*
„ absolutus:		קַטֵּל	
Particip:		מְקַטֵּל	*meqaṭṭḗl.*

1. Diese Form nennt man sonst Piel, genauer Piʿʿel. — Die Verdoppelung des mittleren Stammconsonanten bildet die (intensive oder extensive) Steigerung einer Handlung ab, welche soweit gehen kann, dass Andere unter die Einwirkung der vom Qaṭal bezeichneten Handlung gerathen oder zur Versetzung in den vom Qatal bezeichneten Zustand veranlasst werden oder als mit demselben behaftet erscheinen, oder auch dass die Handlung einen zerstörenden Character annimmt. — Dieser Stamm hat also a) intensive und extensive Bedeutung, vgl. שָׁבַר (zerbrechen), שִׁבֵּר (zersplittern) und was die extensive Steigerung anlangt, so wird wenigstens das chald. קַטֵּל vom Töten Mehrerer gebraucht, ebenso im Syrischen. b) Er hat causative Bedeutung, vgl. לָמַד (lernen), לִמֵּד (lehren) d. h. das Lernen in solchem Grade ausüben, dass Andere zum Lernen angeregt werden oder dass Andere mit lernen. Der Accusativ ist da zunächst ein solcher, wie bei den Zustandsverben § 21, 2, nämlich Accusativus relationis. Vgl. noch גָּדַל (gross sein), גִּדֵּל (gross sein lassen, aufziehen) d. h. das Gross sein ausüben, pflegen in Bezug auf Jemanden. Deutlicher: Die Qiṭṭel sind (im Grunde) nicht indirect causativ, wo eine Mittelsperson zur Realisirung des vom Qatal bezeichneten Begriffs veranlasst wird, sondern direct causativ, wo dieser Begriff selbst zur Realisirung bewogen

wird; vgl. das Genauere über diese Unterscheidung in § 27, 1. — Und von der causativen Bedeutung ist die declarative nur eine Abart, indem jene vorhanden ist, wo die Anregung zur Realisirung des Qaṭalbegriffes durch „Handeln" gegeben wird, diese aber, wo die Anregung durch lautes Urtheilen, oder stummes Denken geschieht, vgl. צִדֵּק (für gerecht erklären). c) Er hat privative Bedeutung, vgl. סָקַל (steinigen), סִקֵּל (entsteinigen) d. h. so stark sich mit Werfen von Steinen beschäftigen, dass ein genannter Accusativus relationis von Steinen befreit wird, wie der von Jehova im Gleichniss gepflanzte Weinberg Jes. 5, 2. Natürlich könnte die starke Ausübung des Steinewerfens auch die entgegengesetzte Bedeutung haben d. h einen Acker auch ganz mit Steinen überschütten; aber weil diess von vernünftigen Menschen und im naturgemässen Gang der Dinge nicht geschieht, brauchte die Sprache keinen Missbrauch ihres סִקֵּל zu fürchten und von vornherein abzuwehren.

Ich führe hier eine Stelle aus Buxtorf, Thes. gram. pag. 116 an, damit man sehe, wie genau er schon die Sache dargestellt hat: „Quae Verba in Kal sunt neutra, hic sunt activa notantque actionem transeuntem in alium, ut לָמַד didicit, לִמֵּד discere fecit vel iussit, hoc est, docuit, instituit alium. Quae autem in Kal sunt activa, hic fere idem significant, nisi quod actio saepe videtur intensior et gravior aut etiam accuratior et frequentata magis designari, ut שָׁבַר fregit שִׁבֵּר confregit, contrivit. Neutra significatio videtur esse in sequentibus: פִּתַּח aperuit se, Cantic. 7, 12 [vielmehr: v. 13]; חִתְּתָה confractus est Jer. 51, 56; פִּתְּחוּ aperientur Jes. 60, 11; פִּתְּחָה aperta fuit Jes. 48, 8; צִמֵּחַ valide germinavit Hes. 16, 7; רִוְּתָה inebriata est Jes. 34, 5 [Stade § 155, d hat von diesen Beispielen das aus dem Hohenliede nicht, fügt aber richtig פִּחֵד (in Furcht sein) Jes. 51, 13; Spr. 28, 14 hinzu] . . . . Sunt etiam pauca quaedam Verba, quae primae conjugationis contrarium significatum obtinent, ut חָטָא peccavit, חִטָּא [vielmehr חִטֵּא, wie Buxtorf selbst richtig in der Concordanz aus 3 M 14, 52 citirt]. Monet Elias in libro Habachur, non fieri istud nisi in Verbis derivatis a Nominibus: שֵׁרֵשׁ, הִשֵּׁן, כִּפֵּף". Diese privative Bedeutung erwähnt Stade a. a. O. nicht.

2. Das Perfect hatte ohne Zweifel ursprünglich in beiden Silben *ă*. In der ersten Silbe hat es sich beim regelmässigen Verb stets zu *ĭ* erhöht. Das *a* der zweiten Silbe hat sich ausser der Pausa mehrmals noch erhalten, theils vielleicht wegen des Endconsonanten, theils wegen eines folgenden Guttural,

theils aus Assimilation an einen benachbarten Vocal, theils aus Dissimilation von einem solchen. Die Beweisführung Böttcher's § 1021 tritt da zu sicher auf. *a* seigt sich ausser in den schon genannten גִּדַּל (gross machen) und לִמַּד (lehren) noch in מִלַּט (entschlüpfen und entschlüpfen lassen), פִּלַּג (theilen), קִדַּשׁ (heiligen), שִׁלַּם (vollständig sein lassen), שִׁקַּץ (verwerflich, greuelhaft machen und dafür ansehen). Da ein *a* im Arab. hinter dem zweiten Consonant des Stammes steht und im Hebr. die aufgezählten Verba ein *a* zeigen, so kann kein Zweifel sein, dass die hebr. Verba den ursprünglichen Vocal und nicht etwa erst einen secundären, aus *ē* entstandenen Vocal enthalten. — Bei דִּבֶּר (reden); כִּבֵּס (walken, waschen) mit zwei Ausnahmen (1 M 49, 11 bei Mahpakh und 2 Sm. 19, 25 bei Zaqeph qaton; wohl von Qimchi im Mikhlol fol. 58; nicht von Abraham de Balmis, pag. 173 f. bemerkt — und bei כִּפֶּר (zudecken, sühnen) hat das ursprüngliche *a*, welches wie überall so auch im Semitischen unter begünstigenden Umständen der Erhöhung zu *ä* zuneigt (ʾImâla), in Folge des häufigen Gebrauchs oder der phonetischen Umgebung sich vom reinen *a* entfernt und verkürzt und ist daher durch Segol dargestellt worden. — Wie alle genannten Verba unter dem Satzton *ä*, bezeichnet durch Sere, haben, so die übrigen Verba ausser und in Pausa. Böttcher sagt § 1021, dass דִּבֶּר 2 M 12, 25 und 5 M 26, 19 in der grossen Pausa stehe; doch die Tradition schwankt, wie J. H. Michaelis in seiner Nota beweist; und er selbst hat an der ersteren Stelle ein Sere und nur an der letzteren ein Segol vorgezogen. — Mit dem Vocalloswerden des zweiten Stammconsonanten beim Antreten der Vocalafformative fällt mit der doppelten Aussprache bei dem ohnehin starken ק auch das Zeichen der Verdoppelung meist aus, also בִּקְשָׁה an seinen zwei Stellen Esth. 2, 15; Pred. 7, 28, בִּקְשׁוּ, welches letztere nur Zeph. 1, 6 mit Dag. f. geschrieben ist mit J. H. Michaelis u. Bö. § 1025, aber vgl. Baer z. St. — Vor Consonantafformativen hat sich das alte *a* erhalten.

Die Verba mit mittlerem ר haben zum Ersatz für die unterbliebene Verdoppelung das vorhergehende *i* zu *ē* gedehnt z. B. בֵּרֵךְ segnen; nur zweimal בֵּרַךְ; חֵרֵף (Schärfe entfalten [also direct causativ] in Bezug auf Jemanden = verhöhnen; פֵּרֵד (Absonderung treiben = sich absondern) Hos. 4, 14; פֵּרֵק (abreissen);

פֵּרַשׂ ausbreiten; קֵרַב (herannahen lassen, sehr nahe sein); שֵׁרַשׁ (entwurzeln); שֵׁרֵת (freiwillig dienen).

Hierher gehört Dikduke § 49: „Diess [sei erwähnt] aus dem Abschnitt vom Verb: הִבַּרְתִּי etc. Sie alle sind pathachirt sei es in der Mitte [des Verses], sei es bei Athnach, sei es bei Soph Pasuq, abgesehen von vieren: פִּלָּלְתִּי 1 M 48, 11; הִלָּכְתִּי Ps. 38, 7; יִחָלְתִּי Ps. 119 [v. 43. 74. 81. 114. 147]; יִשָּׁרְתִּי Ps. 119, 128".

3. Der Imperfectstamm hat sein ursprüngliches *a* in der ersten Silbe bewahrt und sein *i* in der zweiten Silbe durch den Ton gedehnt. Das *u* der Praeformativen hat sich in der offenen, unbetonten Silbe zu dem unbestimmten Laut des Schewa verfärbt. א hat bei dieser Umwandlung den homorganen *a*-laut sich erzeugt.

Bei Vocalafformativen gilt wieder die obige Regel vom vocallos gewordenen קּ. Als Beleg, dass das Dagesch f. aber auch bleibt, sei אֲלַקֳּטָה (ich will sammeln) Ruth 2, 2. 7 erwähnt. Wenn da auch קֳּ gelesen wird (wie von David Qimchi sowohl im Mikhlol, fol. 17 als im Wurzelbuch s. v. geschieht), ohne dass doch vorher weder in derselben noch in der Nachbarsilbe ein *o* gestanden hat, so ist dieses als Nachahmung der Fälle, wo ק Chateph-Qames aus dem eben erwähnten Grunde und wegen seines eigenen emphatischen Lautes bekommen hat, erklärlich. Die Lesart ist nicht erwähnt bei Ges. Lgb. S. 78; Bö. I. S. 221; II, S. 290; aber Ew. erinnert § 68, b richtig an die Consonanten ק und ט. Noch richtiger ist es, an die Punctationsrichtung zu erinnern, welche, der allgemeinen Trübung des *a* zu *å* entsprechend, das Chateph-Qames unter ק und vor Gutturalen dem Chateph-Pathach vorgezogen hat. Weil also diess *o* unorganisch ist und nur der Aussprachsneigung entsprossen ist, sagt Olsh. § 65, c richtig, dass die Lesart mit Chateph-Qames nicht den Vorzug verdiene. — Vocaltrübungschateph-qames, vgl. S. 74.

Vor Consonantafformativen erscheint bei Athnach einmal *a* in תְּרַטַּשְׁנָה (sie zerschmettern) Jes. 13, 18; Qim., Mikhlol, fol. 60.

ו consecutivum Imperfecti verliert beim vocallosen י immer sein Dagesch f., also fast wie § 16, 1; Qimchi, fol. 49 im Mikhlol; aber nie beim vocallosen ת und נ. Vor אֱ bekommt es immer ָ. Diess versteht sich zwar nach der allgemeinen Regel § 20, 12 von selbst, muss aber hier, damit einer Verwechselung vorgebeugt werde, nachdrücklich hervorgehoben werden Also z. B.

וַאֲדַבֵּר = und ich werde reden; aber וָאֲדַבֵּר = und ich redete; Qimchi, Mikhlol, fol. 49.

In יְדַשְּׁנֶה (er halte für fett = lieblich) Ps. 20, 4 steht das ה cohortativum an der dritten sg. und überdiess mit *ä*. So Buxtorf, Thesaurus, pag. 123; Ges. Lgb. § 84, 2; Ew. § 228, c; Olsh. § 228, b; Bö. § 349, f.; Ges.-Kautzsch § 48, 3; Stade § 492, b. Aber Qimchi, Wurzelwörterbuch s. v. דשן יְשִׂימֶהָ (er mache es zu Asche!); also הֶ = Pronomen.

Die mit mittlerem ר haben das *a* der ersten Stammsilbe immer zu *ā* gedehnt, also יְבָרֵךְ (er wird segnen) u. s. w.; תְּבָרְכֶנָּה (Böttcher § 1054); aber ר mit Pathach zu schreiben, hat auch etwas für sich, vgl. § 25, 3. — Weil da die vorletzte Silbe offen war und die letzte einen verkürzbaren Vocal enthielt, trat die Regel § 20, 11 in Kraft, also וַיְבָרֶךְ (und er segnete) u. s. w.; aber auch וַיְחָרֵף 2 Sm. 21, 21. — וָאֲגָרֵשׁ Ri. 6, 9 muss, da zweimal ָ vorausgeht und zweimal folgt, aus Versehen für 'וָאֲ gesetzt sein; Bö. II, S. 201; Ges.-Kautzsch § 52. Anm. 2. Qimchi, Mikhlol, fol. 49 erwähnt nur zwei Fälle derselben Verirrung, die nicht zum starken Verb gehören.

4. Der Imperativ zeigt *a* in der letzten Silbe in פַּלַּג (zertheile!) Ps. 55, 10, Qimchi, fol. 59. Die verstärkte Form wie z. B. סַפְּרָה (erzähle doch!) 2 Kg. 8., 4, Qimchi, fol. 60. Im Imperativ hat, im Unterschied vom Imperfectum, das vocallos gewordene ק sein Dagesch f. immer behalten, also בַּקְּשׁוּ (sucht!); Baer zu Zeph. 1, 6.

Die mit mittlerem ר haben immer *ā*, vgl. בָּרֵךְ (segne); aber auch קָרֵב (lass sich nähern!) Hes. 37, 17, Qimchi, fol. 59; nach Bö. II. S. 366 wegen des folgenden א. — בָּרֵכְנָה, aber vielleicht auch mit בָ.

5. Der Infinitivus constructus mit Femininendung, vgl. צַדֶּקֶת (das Rechtfertigen) Hes. 16, 52, Qimchi, fol. 59; שַׁלֶּכֶת (das Hinwerfen) Jes. 6, 13; זַמְּרָה (das Citherspielen = musicalisch verherrlichen; mit Accusativobject) Ps. 147, 1. Er zeigt mehrmals in der ersten Silbe das i des Perfects, vgl. שִׁלֵּם (das Vergelten) 5 M 32, 35; sicher auch קִטֵּר (Räuchern) Jr. 44, 21; wahrscheinlich דִּבֵּר (Reden) Jr. 5, 13. Diese drei Beispiele hat Olshausen § 182, e als wahrscheinlich bemerkt; Stade § 222 hat ihm in Betreff der ersten beiden beigestimmt „falls die

Punctation richtig"; im dritten Beispiele aber entschieden die 3. sg. Pfi. gefunden. Bö. giebt II. S. 226 keins von den drei Beispielen; aber dafür בְּיוֹם דִּבֶּר יְיָ 2 M 6, 28; 4 M 3, 1; 5 M 4, 15; und er hat Recht; denn die Regel, dass בְּיוֹם auch mit Weglassung von אֲשֶׁר ein Perfect hinter sich habe (Ges. Thes. S. 584), beruht bloss auf solchen Stellen (3 M 7, 35; 2 Sm. 22, 1), wo eben auch der Infinitiv anzuerkennen ist; vgl. nur einmal 3 M 7, 35 mit v. 36! Ebenso richtig hat er Hos. 1, 2 hinter תְּחִלַּת den Infinitiv erkannt. In den Formen aus 5 M 32 und Jr. 5 sowie 44, Hos. 1 hat auch Qim., fol. 48 den Infinitiv (מָקוֹר) erkannt. Ueber Hos. 1, 2 sagt er: „Nach meinem Wissen ist auch diess das Nomen verbi, und die Erklärung davon ist: Der Anfang des Sprechens Jehovas, welches geschah zu Hosea, war diess, dass er sagte etc." Mit dem Inf. cstr. ist der Inf. absol. beim regelmässigen Verb immer gleichlautend. Ebenso bei den schwachen Verben (ausser vier Fällen; siehe u.). — Die mit mittlerem ר haben: בָּרֵךְ. Ob בָּרוֹךְ Jos. 24, 10 Infin. absol. Qiṭṭel ist, ist unsicher; denn es könnte auch Qaṭal sein, also zu § 21, 4 gehören, nach der Syntax. Da aber vom Qal dieses Verbs nur das Partic. pass. mit derselben Bedeutung vorkommt, so ziehe ich die erstere Ableitung vor Zum Qittel rechnet auch Qimchi, fol. 59 die Form, obgleich es schon zu seiner Zeit Leute gab, welche sagten, dass die Form ein Infinitiv vom Qal sei. — Die Form לְדַרְיוֹשׁ [הַדָּבָר] (um zu untersuchen [die Sache]) Esra 10, 16 hat Ges. Thes. s. v. von דָּרוֹשׁ mit Zuhilfenahme eines mouillirenden *j* ableiten wollen. Nicht diese Hilfsannahme, vgl. darüber § 34, 1, sondern die Annahme eines Inf. constr. mit *o* ist unbegreiflich, ganz abgesehen davon dass ר nach der herrschenden Regel Ersatzdehnung vor sich hat und das Qittel dieses Verbs sonst nicht vorkommt. Gesenius hatte diese Erklärung auch noch nicht im Lgb. § 91, Anm 6, d, sondern da erklärte er die Form für einen alten Schreibfehler („vielleicht"); ebenso Ew. § 239, b Anm.; Olsh. § 82, d; Bö. § 300[b], Anm., welcher auch den Schreibfehler für לִדְרוֹשׁ aus dem gewohnten דָּרְיָוֶשׁ (Darius) erklärt. So auch Mühlau-Volck s. v. Stade erwähnt die Form nicht. — Qimchi, 64, b „vielleicht zusammengesetzt; ich weiss es nicht"; Wurzelbuch s. v.: „Jod ist hinzugefügt, und die normale Form wäre לִדְרֹשׁ".

6. Das מ des Particips hängt mit dem מ von מִי quis? und aliquis zusammen; das Schewa ist aber wieder ein verdumpftes

ŭ. — Von denen mit mittlerem ר vgl. z. B. מְבָרֶךְ 1 M 12, 3; מְצָרֵף (läuternd) Mal. 3, 2 f.; מְשָׁרֵת (minister, famulus) 4 M 11, 28.

§ 24. Der Stamm Quttal.

Perfectum:	3. sg. m.	קֻטַּל	*quṭṭál* (er ist gemordet w.)
	3. sg. fm.	קֻטְּלָה	*quṭṭelá*
	2. sg. m.	קֻטַּלְתָּ	*quṭṭáltā*
Imperfectum:	3. sg. m.	יְקֻטַּל	*jequṭṭál*
	2. sg. fm.	תְּקֻטְּלִי	*tequṭṭelī*
	[1. sg.	אֲקֻטַּל	*aquṭṭál*]
	3. pl. fm.	תְּקֻטַּלְנָה	*tequṭṭálnā*
Inf. constructus:		קֻטַּל	
„ absolutus:		קֻטֹּל	
Particip:		מְקֻטָּל.	

1. Was den Namen anlangt, so hat Böttcher § 1000 richtig bemerkt, dass Pual mit *u* eine falsche Form ist, weil die Verba mit mittlerem ע alle ihr *u* zu *ō* zerdrücken und dehnen, wie er § 1056, III nachweist. Man kann nun zwar entgegnen, dass פֻּעַל in der Grammatik nur ein Schemen ist, woran die Formen veranschaulicht werden sollen, und dass es nicht als Theil der lebendigen Sprache in Betracht kommt; ferner dass wir, wenn wir so streng verfahren wollten, beim regelmässigen Verb Quṭṭal, beim unregelmässigen aber Qōṭal u. s. w. sagen müssten. Indess, es bleibt doch פֻּעַל ein überaus schlechtes Veranschaulichungsmittel der regelmässigen Stammbildung. — Seiner Bedeutung nach vertritt Quṭṭal das Passivum zu Qiṭṭel und nur, wo dieses scheinbar, d. h. für unser unvollkommnes Sprachgefühl und nach dem wenigen uns übriggebliebenen Sprachmaterial, in seiner Bedeutung mit dem Qaṭal übereinstimmt, vertritt es das Passivum auch zu diesem.

Dieses war gegen Böttcher § 903—906 zu bemerken, wo er die Spuren des von ihm in ausserordentlichem Umfange postulirten Passivum zu Qal sammelt. Wenigstens soweit er als solche Spuren auch Formen mit verdoppeltem mittlerem Stammconsonanten aufführt (שֻׁגַּל beschlafen werden Jer. 3, 2; שֻׁטַּף abgespült werden 3 M 6, 21; שֻׁפַּךְ ausgegossen werden 4 M 35, 33 und noch mehrere als

wahrscheinlich), ist sein Beweis von vornherein haltlos, weil er den Punctatoren zutraut, dass sie einen falschen Verbalstamm angenommen haben. Aber auch sachlich ist sein Beweis nicht zwingend; denn aus dem blossen Fehlen eines entsprechenden Qiṭṭel in der übriggebliebenen Literatur lässt sich nicht das Fehlen desselben in der lebenden Sprache erschliessen. Weil aber doch die Erscheinung auffallend ist, dass einerseits das Passivum Qal verschwunden, andererseits zu manchem Passivum Qiṭṭel kein entsprechendes Activ gebräuchlich ist, so erlaube ich mir folgende Hypothese aufzustellen: Das nach aller Wahrscheinlichkeit auch im Hebr. erst vorhandene Passivum zu Qaṭal, also קֻטַּל, drohte mit der Ton- und Vocalverrückung, die das Hebr. im allgemeinen vom Ursemitischen allmählich trennte, nach den oben § 20, 12 betrachteten Spuren in der offenen unbetonten Silbe Schureq zu bekommen, also קוּטַּל. Um nun diese Zerstörung des ursprünglichen Wortkörpers, welche man nicht durch Verflüchtigung des *u* [wie oben beim Impf. Qal] oder durch Umstellung desselben [wie beim Imperativ Qal] verhindern konnte, unmöglich zu machen, bevorzugte man zur Vertretung des Passivum Qal das Passiv des Intensivstammes. — Es soll dabei noch daran erinnert werden, dass auch sonst vielfach der ursprünglich kurze Vocal durch Verdoppelung des folgenden Consonanten in seiner Quantität geschützt wurde, vgl. zu diesem letzten Puncte S. 55 oben und in „Gedanke, Laut und Accent“ S. 72.

Es ist jedenfalls nicht ohne **Lautsymbolik**, dass das tiefe *u* zum Ausdruck des Leidens gewählt wurde. — Dass in קִבָּצָה Mi. 1, 7 ein Quṭṭal vorliege, ist die Meinung von Qimchi, Wurzelbuch s. v., welcher das Jod [*i*] mit dem von וּפִתְּחוּ (und es werden offen stehen) Jes. 60, 11 vergleicht; von Ewald § 131, d: „Das Passiv ist passender und einige Handschriften lesen wirklich Qibbus“ und von Böttcher § 350, 4, e, und diese Meinung hat für sich, dass wirklich ein vielfacher Uebergang von *u* durch *ü* in *i* vorliegt, vgl. S. 128 f. Dagegen die Ansicht, dass die Form ein Qiṭṭel sei (Buxtorf, Concordanz; Gesen. Thes. s. v.; Olsh. § 246, a, 2; Stade § 402, a), beruht auf der Annahme einer einzigartigen Abweichung des Pausalvocals im Qiṭṭel.

2. Durch Analogie ist der Tempusstamm des Perfects auch im Imperfect gebraucht worden. — Die Präformative sind wieder vocallos. א wird wieder mit Chateph Pathach gesprochen. — Auch im Qu. fällt das Verdoppelungszeichen aus dem vocallos gewordenen ק, obschon selten, aus; nur dass die Verdoppelung virtuell bleibt d. h. keine Ersatzdehnung des vorhergehenden

Vocals eintritt. Böttcher führt § 1025 als Beispiel von dem vielgebrauchten Verb בִּקֵּשׁ die Form וּתְבֻקְשִׁי (und du [fm.] wirst gesucht werden) Hes. 26, 21 an (überdiess mit Schewa compositum wegen des langen û, Ges. Lgb. S. 77 u. s. w.; oben S. 73; Nebenmoment war aber das Zusammentreffen so vieler Consonanten; Qimchi, Mi. fol. 49 sagt, wie auch bei andern Erscheinungen, bloss „zur Verzierung des Wortes“).

Ein Imperativ kommt von diesem rein passiven Verbalstamm nicht vor.

Ueberhaupt das einzige Beispiel eines Infinitivus absolutus vom Quttal ist גֻּנֹּב גֻּנַּבְתִּי (wahrhaftig gestohlen bin ich worden) 1 M 40, 25.

Die Verba mit mittlerem ר haben auch nicht einmal virtuelle Verdoppelung des ר behalten, indem das vorausgehende *u*, das vor ihnen schon zu *o* zerdrückt war, in der offen gewordenen Silbe immer als ō sich zeigt. Also בֹּרַךְ; יְבֹרַךְ u. s. w. אֲבֹרַךְ; יְבֹרְכוּ *jebō-rekkū́*. Die Tonzurückziehung beim Impf. consec. (§ 20, 11) ist wegen des *a* in Ultima nicht eingetreten, weil dieses eine sorgfältigere Mundöffnung verlangt als *ĕ*. — Infinitiv vermuthlich בֹּרַךְ; Particip מְבֹרָךְ. Ein Particip ohne מְ, vielleicht wegen der gehäuften Lippenlaute (Bö. II. S. 246; Ges.-Kautzsch § 52, Anm. 6) ist מוֹרָט (geglättet, glatt etc., vgl. Stade, De Isaiae vaticiniis Aethiopicis pag. 100 s.) Jes. 18, 2. 7. So auch Ew. § 169, d; Olsh. § 250, c; Stade § 220. — Die Form ist aber nicht unter den des Mem entbehrenden Participien aufgeführt von Qimchi, fol. 62; aber ist von ihm dazu gerechnet im Wurzelbuch s. v., indem er sagt: Nach der Analogie (עַל מִשְׁקָל) von „und der Dornbusch wurde nicht verzehrt (אֻכָּל)“; wieder von Buxtorf, Thes. p. 126 ist die Form nicht als Particip aufgezählt. — Auch von כָּרַת heisst das Quttal z. B. כֹּרְתָה (sie war abgehauen, gefällt) Ri. 6, 28; dort in Pausa. Nur einmal wird uns dieses Verb auf einer Durchgangsstufe gezeigt indem כָּרַּת (er ist abgeschnitten) Hes. 16, 4 punctirt ist, Qimchi, fol. 62. Dass durch das Schnarren des *r* ein vorwurfsvoller Ton gemalt werden solle (Bö. § 392, b), kann man nicht wohl einsehen; eher liesse sich denken, dass das Ritzen [Razen], Schlitzen des Schneidens abgebildet werden solle.

§ 25. Der Stamm Hithqaṭṭel.

Perfectum:	3. sg. m.	הִתְקַטֵּל	*hithqaṭṭḗl* (er hat sich get.).
	3. sg. fm.	הִתְקַטְּלָה	*hithqaṭṭelā́*
	2. sg. m.	הִתְקַטַּלְתָּ	*hithqaṭṭáltā*
Imperfectum:	3. sg. m.	יִתְקַטֵּל	*jithqaṭṭḗl*
	2. sg. fm.	תִּתְקַטְּלִי	*tithqaṭṭelî*
	3. pl. fm.	תִּתְקַטַּלְנָה	*tithqaṭṭálnā*
Imperativ:	2. sg. m.	הִתְקַטֵּל	*hithqaṭṭḗl*
	2. sg. fm.	הִתְקַטְּלִי	*hithqaṭṭelî*
	2. pl. fm.	הִתְקַטַּלְנָה	*hithqaṭṭálnā*

Inf. constructus u. absol.: הִתְקַטֵּל

Particip: מִתְקַטֵּל.

1. Hithqaṭṭel oder Hithpaʿʿel bedeutet zunächst das Reflexivum vom Qiṭṭel, aber bei Verben, welche im Qal transitive Bedeutung haben, thatsächlich zugleich auch vom Qal. Das Hebräische hat sich eben darum diesen Verbalstamm bewahrt, um dem Bedürfniss der Sprache, die Reflexivbedeutung auszudrücken, Genüge zu thun. Vgl. הִתְמַכֵּר (sich verkaufen und verkauft werden), wo gar kein Qiṭṭel existirt; פָּשַׁט (ausziehen); Qiṭṭel ausplündern [Erschlagene]; Hithqaṭṭel sich (sibi) ausziehen etwas 1 Sm. 18, 4; הִתְקַשֵּׁר (sich [zu einer Verschwörung] verbünden), was doch eine Bedeutung des Qal ist; vgl. die andern weiterhin angeführten Beispiele. — Sofern Qiṭṭel auch ein Causativum des Qal von Zustandsverben ist, so ist Hithqaṭṭel von eben diesen Verben ein Reflexiv-causativstamm, indem es bedeutet „sich dasjenige sein lassen, was Qal aussagt", „sich zu dem machen", „als das beweisen, zeigen, stellen", vgl. הִתְחַנֵּן (sich anmuthig, gnadenwürdig zeigen Jemandem [mit לְ, אֶל, לִפְנֵי]) = zu Jemandem beten; הִתְחַסֵּד (sich huldreich erweisen). Man sieht, wie das Hebr. die Reflexivcausativstämme des Arab. und Aeth. [meine Aeth. Studien S. 79 ff.] hat aufgeben können. — Es ist begreiflich, dass die reflexiv-causative Wendung der Zustandsverba diesen selbst gleich scheinen kann. — Es kann wie bei Ni. das Reflexivpronomen im Dativ stehen. — Auch Hithqaṭṭel steht von der gegenseitigen Handlung eines mehrköpfigen Subjectes, vgl. unten ein Beispiel „sich unterreden". — Seltener hat Hithqaṭṭel passive Bedeutung.

2. a) Das ת der Verbalstammbildungssilbe הִתְ erleidet immer Metathesis hinter einem den Stamm beginnenden Sibilanten und dabei findet noch Assimilation des Stärkegrades [1]) des Dentalen an den des Sibilanten statt, soweit beide nicht schon gleichen Stärkegrad besitzen (ת und ס, שׂ, שׁ). *α*) הִסְתַּתֵּר (sich verbergen); הִשְׂתַּכֵּר (sich verdingen); הִשְׁתַּמֵּר (sich hüten und sibi observare Mi. 6, 16); *β*) הִצְטַדֵּק (sich rechtfertigen) 1 M 44, 16; *γ*) mit ז kommt im Hebr. kein Beispiel vor, aber schon Qimchi fol. 69 verglich das chaldäische הִזְדַּמַּן (unter einander bestimmen, verabreden) von זְמַן Dn. 2, 9 Qeri. — b) ת wird mit folgendem Dentalen zusammengesprochen. Für Zusammensprechung mit ת und ט kommt beim regelmässigen Verb kein Beispiel vor, aber mit ד ist ת zusammengesprochen in הִדַּבֵּר (sich unterreden), „dessen nach dem äusserlichen Gesetz zu erwartende Form" (= מִשְׁפָּטוֹ, Qimchi, fol. 68) הִתְדַּבֵּר gewesen wäre; vgl. aber auch הִתְדַּפֵּק (unter einander = gemeinschaftlich stossen) Ri 19, 22; bei Buxtorf, Thes. p. 145 erwähnt.

3. In der afformativlosen Form des Perfects ist das *a* der zweiten Stammsilbe vielfach bewahrt. — Davon dass beim Antritt der Vocalafformative die Verdoppelung ausfällt, giebt es (in unsern Ausgaben) keine Beispiele. — Vor Consonantafformativen haben in tonloser Silbe ל und שׁ das regelmässige *a* zu *i* erhöht in וְהִתְגַּדִּלְתִּי sowie וְהִתְקַדִּשְׁתִּי (und ich werde mich gross und hehr erweisen) Hes. 38, 23 und in וְהִתְקַדִּשְׁתֶּם (und ihr sollt euch heiligen) 3 M 11, 44; 20, 7 [Qimchi, fol. 69; bei Böttcher sind die Citate in Verwirrung gerathen § 974. 1; 1023].

4. Auch in Formen des Imperfectstammes hat sich durch Analogie das *a* in die 2. Stammsilbe gedrängt. Und vor dem נָה des Imperfects hat sich *ē* nur in תִּשְׁתַּפֵּכְנָה (sie [fm.] wurden hingegossen, hingeschüttet) Klagel. 4, 1 erhalten. Qimchi, fol. 70 erwähnt diese specielle Form nicht; sondern drückt sich allgemein aus: „תִּתְפַּקֵּדְנָה, alle Beispiele mit Sere oder mit Pathach." Abraham de Balmis, pag. 196 sagt: „Und im Plural kommt die 3. Person des Feminin auf zwei Arten vor; denn manchmal kommt sie vor mit Segol, wie תִּשְׁתַּפֵּכְנָה, und manchmal mit Pathach etc." Jedenfalls ist in KL. 4, 1 das *e* be-

1) Vgl. die lautphysiologische Begründung dieses Ausdruckes in m. Aeth. Studien S. 74 f.

stimmt überliefert. Die übrigen 2 Fälle, welche [vom unregelmässigen Verb] ausser der Pausa vorkommen (Am. 8, 13; Zach. 6, 7; der 3. Fall Am. 9, 13 in Pausa) zeigen *a*. Daher habe ich Pathach in das Paradigma aufgenommen. Diess ist die wahrscheinlichere Aussprache der Mehrzahl der einst in der Sprache vorhandenen Formen dieser Art, weil auch die einzige Form, welche mit הִת vom Imperativ der Reflexivstämme vorkommt, ein *a* hat; Jr. 49, 3. — Ein Beispiel von Metathesis des Dentalen und zugleich der alten Endung *în* ist תִּשְׁתַּכָּרִין (du [fm.] benimmst dich als Berauschte) 1 Sm. 1, 14 bei Athnach. — Für תִּתְפַּתָּל (du wirst dich verkehrt erweisen) Ps. 18, 27 steht im Paralleltext 2. Sm. 22, 27 תִּתַּפָּל, worin zur Herstellung eines Gleichklangs mit 2 vorhergehenden Formen wahrscheinlich eine Umstellung von פ und ת vorgenommen worden ist und dann die beiden ת zusammenfielen. Genaueres siehe § 34, 4. Hier vergleiche nur die Worte von Qimchi, fol. 68: „תִּתַּפָּל; sein nächster Vorgänger (עִקָּרוֹ) ist תִּתְתַּפָּל und die eigentlich zu erwartende Form (מִשְׁפָּטוֹ) ist תִּתְפַּתָּל; und es ist verdreht der 2. Stammbuchstab des Verbs mit dem ersten, wie bei יָשֹׁב יְשַׁבְנִי 2 Sm. 15, 8 [, wo das ו von שׁוּב als י vor שׁ gestellt sein soll (!)] und bei כֶּבֶשׂ und כֶּשֶׂב 3 M 5 [vielmehr 3, 7] sowie bei שִׂמְלָה, שַׂלְמָה 2 M 22, 8.“

Alle Pausalformen vom Verbum finitum dieses wie der übrigen Reflexivstämme mit הִת zeigen **Qames**, also הִתְקַטָּל etc. etc. Qimchi, fol. 70. Die einzige Ausnahme unten § 34, 4, b (Pred. 7, 16). Bö. II. S. 294 sagt, man dürfe dieses pausale *a* nicht mit dem ausserpausalen *a* zusammenbringen, welches in den reflexiven Intensivstämmen noch mehr als im Qiṭṭel sich zeigt, weil das ausserpausale *a* in jedem einzelnen Fall durch die lautliche Nachbarschaft motivirt sei. Aber das pausale *a* hängt sicher mit dem ausserpausalen zusammen, weil sich letzteres nicht immer durch die Consonantenumgebung begründen lässt. Und beide Arten von *a* (das pausale und ausserpausale) sind ein Nachklang von dem *a*, welches ursprünglich im Perfect in der letzten Stammsilbe stand (und aus Analogie auch in Imperfect und Imp. eingedrungen ist).

5. Particip. Es ist nicht möglich, mit Böttcher § 297, g; 500, 10 מִדַּבֵּר 4 M 7, 89; 2 Sm. 14, 13; Hes. 2, 2; 43, 6 als bloss des Nachdrucks halber (= wirklich redend) umgebildete Form von מְדַבֵּר aufzufassen. Denn es kann kein giltiger Beweis dafür gebracht werden, dass durch ein (virtuelles oder ausdrückliches) Dagesch f. orthoconsonanticum (z. B. קָמְלוּ sie sind ver-

welkt, Handschrr. Jes. 19, 6; יִצַּתּוּ sie werden lodern, 33, 12 u. s. w.) ein Schewa simplex in *i* verwandelt worden sei. Es kann diess auch bei den von Böttcher angeführten Nominalformen (צִפּוֹר, צִפֹּרֶן, צְפִיָּה, שִׁבֳּלִים, שִׁבֹּלֶת, שַׁבָּת) nicht angenommen werden, obgleich beim 2. Wort das Chaldäische und das Arabische nur éin פ zeigt. Denn der Vorgang hätte, wenn er eingetreten wäre, weitere Dimensionen annehmen müssen.

6. Die Verba mit mittlerem ר haben immer Ersatzdehnung, also *ā*, vor ר, z. B. הִתְבָּרֵךְ (sich segnen); הִתְפָּרֵק (sich [sibi] abreissen; zerbrochen werden). — תִּתְבָּרַכְנָה und הִתְבָּרַכְנָה sind nach Nr. 4. berechtigter, als die Formen mit Sere, welche Böttcher im Paradigma bietet.

7. Die Formen הִתְפָּקְדוּ (sie werden gemustert) Ri. 20, 15. 17; וַיִּתְפָּקְדוּ v. 15; וַיִּתְפָּקֵד 21, 9 [mit Ton auf Ultima; also § 20, 11 ist nicht angewendet worden] sind auf 3fache Weise aufgefasst worden: a) Sie sind zu Hithqa. ohne Begründung gestellt worden von Qimchi, fol. 68 mit der bloss referirenden Einleitung „Wir haben in dieser Conjugation den 2. Stammconsonanten des Verbs auch raphirt, welches ungesetzmässig ist, gefunden;" (Abraham de Balmis übersah diese Formen, wenn er pag. 208 schrieb: „Der 2. Buchstabe der Wurzel steht, wenn er nicht ein Guttural ist, immer mit Dagesch"); Ges. Lgb. § 71, 3, a, indem er sogar הִתְפַּקֵּד schrieb; Ewald § 132, d bemerkend: „die Verdoppelung ist aufgegeben, weil im Begriffe die Steigerung nicht mehr lebendig genug war" [da hätte die Verdoppelung öfter beseitigt sein müssen]; Olshausen § 267, a bemerkend: „ohne sichtbaren Grund" mit *ā*; Bö. § 1025; Land § 243; Müller § 220: „mit aufgehobener Verdoppelung". — b) Aber Olshausen hat es § 274 für möglich erklärt, dass das Qames auch ein ursprüngliches *â* sei, obgleich, wie er vorsichtig hinzufügt, sonst überall sich für *â* nur *ô* hinter dem 1. Stammcons. zeige. — c) Nöldeke (Merx' Archiv S. 458) hat die Form zu einem Reflexivstamm vom Qaṭal gemacht; ebenso Kautzsch § 54; Stade § 162. — Für die erste Ansicht fällt entscheidend ins Gewicht, dass gerade aus dem vocallosen ק wegen dessen gutturalartiger Schwierigkeit die Verdoppelung oft ausgefallen ist. Und wenn nun dabei auch immer im Qi. die Verdoppelung virtuell blieb, also keine Ersatzdehnung eintrat, so kann doch in der längeren Wortgestalt des Hithqa.

Ersatzdehnung in der drittletzten Silbe eingetreten sein, damit ein kräftigerer Gegenton gewonnen werde. Von diesem Falle aus, wo das ק vocallos geworden war, kann sich dann die Ersatzdehnung auch in die Fälle hineingezogen haben, wo ק einen Vocal hinter sich hatte. — Die 1. Ansicht erscheint mir also näher liegend als die 2. (jetzt ganz abgesehen von Wesen und Annehmbarkeit von Stämmen mit *â-ô*, vgl. § 26, 1 darüber), weil das Qi. und Qu. von פקד die gewöhnliche Intensivbildung פִּקֵּד (genau besichtigen, mustern) Jes. 13, 4 und פֻּקַּד (gemustert sein) 2 M 38, 21 zeigen. — Die 3. Ansicht hat das Missliche, dass sie nur diese éine Spur von äthiopisch-aramäischem Reflexiv-Passiv zu Qal im Hebr. aufzeigen könnte, wie denn das moabitische Beispiel, worauf Kautzsch verweist, uns auch in der Nähe Israels doch Nachahmung der eigenthümlichen VIII. arab. Form verräth, indem der Dental hinter den Stammanlaut gesetzt ist, ohne dass dieser ein Sibilant ist.

8. Vom Passivum des besprochenen Verbalstammes findet sich: הֻדַּשַּׁן. Vielmehr statt jener Form liest man mit virtueller Verdoppelung הֻדַּשְּׁנָה (sie [Jehovas Schwert] ist eingefettet w.) Jes. 34, 6. Die Vorletzte ist betont, weil wahrscheinlich (Olsh. § 271) beim schwindenden Sprachbewusstsein die Imperfect- und Imperativform auf נָה nachgeahmt wurde. — הֻכַּבֵּס (gewaschen sein) 3 M 13, 55 f.; Inf. cstr.; *ē* nicht vom arab. *i*; sondern Imâla des *a* (5 M 24, 4), Nachahmung des כַּבֵּס. — הָתְפָּקְדוּ (sind gemustert w.) 4 M 1, 47; 2, 33; 26, 62; 1 Kg. 20, 27.

Vgl. arabisches *tuqúttila*, wo das *u* des Stammes in rückwärtsgehender Assimilation auch auf *t* übergegangen ist, während umgedreht im Hebr. der Passivcharacter der Form bloss beim Stammbildungselement bemerkt worden ist. Diese Beziehung der arab. und hebr. Bildung ist angenommen bei Ges. Lgb. § 71, 4. Olsh. § 271; Bi. § 119; Land § 247; Mü. § 226 sprechen nicht über diesen Zusammenhang. — Aber Ew. § 132, a nimmt keinen directen Zusammenhang dieser Passivformen mit dem Passiv der arab. V. Form an, sondern erklärt die hebr. Formen aus einer Uebertragung des passiven *u* auf das hebr. Reflexivum. So auch Bö. II. S. 106; St. § 165. Die 1. Ansicht möchte aber trotz der angegebenen Verschiedenheit der arab. und der hebr. Bildung vorzuziehen sein, weil im Hebr. nur das *u* als Charactervocal des Passivs festgehalten wurde, sonst aber die Stammconsonanten nach dem Genius des Hebr. vocalisirt worden sind, vgl. Quṭṭal mit arab. *qúttila*. — Nöldeke a. a. O.: הודשנה *huthqaṭṭal*; aber התפקד Passiv der VIII. arab.; diess auch Kautzsch.

§ 26. Nebenformen der Intensivstämme.

1. זֹֽרְמוּ Ps. 77, 18 wird von Hupf z. St. und Stade § 158, Anm. 1 als Qu. gefasst (= sie wurden ausgeschüttet). Aber dies ist weniger wahrscheinlich, weil im parallelen Gliede ein actives Prädicat folgt; also ist vielmehr zu übersetzen: „es haben im Gewitterregen ergossen Wasser die Haufenwolken (eig.: Dicht-, Dickwolken)". — מְלוֹשְׁנִי Ps. 101, 5 = „der die Zunge gebraucht [im Versteck gegen seinen Nächsten].

Dieses מְלָושְׁנִי ist jedenfalls folgendermaassen zu beurtheilen. a) Dass die Masoreten die Aussprache ihres Qeri mit ŏ beabsichtigten, kann nach meiner Ansicht nicht zweifelhaft sein. Denn es fehlt Metheg, und dessen Setzung war eine Sache der Aufmerksamkeit für die Masoreten, vgl. die Verschiedenheit der Lesart לַֽמְחוֹת und לַמְחוֹת (iis [feminis], quae delent) Spr. 31, 3 cf. Mühlau, De Proverbiorum quae dicuntur Aguri et Lemuelis origine et indole, pag. XIII. Und wenn man denken könnte, dass bei der Punctation eines Kethib etwas von den Puncten, die strenggenommen zum Qeri gehören, eben ein Metheg, weggelassen worden sei, so werden wir eines Besseren belehrt, sobald wir יָֽרְדִי (mein Hinabsteigen) Ps. 30, 4 und מְקַֽלְלַוְנִי (mein Verflucher) Jer. 15, 10 betrachten. Da also Ps. 101, 5 kein Metheg steht (auch bei Baer-Del. nicht), so soll das Qeri mit ŏ gelesen werden. Diese Aussprache giebt auch ausdrücklich Olsh. § 207, d. — b) Aber welches ist die Entstehung dieses ŏ? α) Das Kethib weist uns auf die Ableitung aus der Form לוֹשֵׁן und dieser Hinweis wird stets die stärkste Beweiskraft behalten. Und man darf nach meiner Ansicht nicht sagen, dass kein aus â (vgl. darüber unten) entstandenes ô habe zu ŏ verkürzt werden können. Denn langes *o* war für den Volksmund und für die Punctatoren, die nur die gewordene Aussprache markirten und doch keine sprachvergleichenden Etymologen waren, langes *o*. Und es wird wohl auch ein Anlass ausfindig gemacht werden können, wesshalb ein ô ausnahmsweise sich verkürzt hat. Ew. § 211, b hat den Grund in der Anfügung der alten Endung des Status cstr. î gesucht, welche eine stärkere Verkürzung herbeigeführt habe. Das ist wohl ebensowenig erweisbar, wie die Vermuthung von Bö. I. S. 621, welcher die Aussprache mit ŏ eine „mimisch beschleunigte, verächtliche" nennt. Olsh. § 207, d nennt aber trotzdem die Form mit ŏ unrichtig eine aus den Bildungsgesetzen der Sprache unerklärliche; denn in der leichten Verbindbarkeit des *schn* scheint mir die Verkürzung begründet zu sein. Man wird desshalb die Ableitung des ŏ aus ô

folgender 2. Ableitung vorziehen müssen. — *β*) Ges. im Lgb. S. 251 und Thes. s. v. meinte, das Qeri sei mit *a* zu lesen und setze ein Qiṭṭel לִשֵּׁן voraus, und aus der Form מְלַשְּׁנִי sei מְלָשְׁנִי und durch Ersatzdehnung מְלָשְׁנִי entstanden. So auch Mühlau-Volck s. v., welche ebenfalls ein Metheg hinzusetzen. [Ges.-Kautzsch erwähnt die Form nicht mit § 55, 1; Stade § 282 nur das Kethib]. Sofern diese 2. Ableitung das Qeri mit *a* spricht, ist sie nach dem Obigen von vornherein zu verwerfen; aber man kann auch von ihr aus zur Aussprache des Qeri mit *ŏ* kommen, indem man annimmt, dass das aus Ersatzdehnung stammende *a* aus Versehen ohne Metheg geblieben und daher als Qames chatuph gesprochen worden sei. Dieser Vorgang kann sehr wahrscheinlich gemacht werden. Denn schon Ges. Lgb. S. 251 hat auf Jes. 62, 9 aufmerksam gemacht, worüber wir jetzt auch bei Baer-Del. eine instructive Bemerkung haben: „Triplex exstat huius vocis punctatio: מְאַסְפָיו [seine Einsammler], מְאָֽסְפָיו [gewöhnlich מְאָסְפָיו] et מְאָסְפָיו [siehe die Uebersetzung der Worte Qimchi's unten § 35, 3]“. Ein anderes Beispiel desselben Processes sieh unten § 30, 6. Aber da nach dem Kethib לוֹשֵׁן existirte, ein לִשֵּׁן aber sonst nicht vorkommt, so wird, wie gesagt, die erstere Ableitung des *ŏ* hier den Vorzug verdienen.

Der nächste Vertreter dieses Stammes ist wieder ein Ptc. לִמְשֹׁפְטִי „den als Richter über mich auftretenden [flehe ich an]“ Hi. 9, 15. Bö. hält diese Form für einen Pluralis fractus extensivus von שֹׁפֵט, auf Gott bezogen, I. S. 459. Ganz unwahrscheinlich. — Qimchi, fol. 67 hat auch שֹׁפְטָה Ri. 4, 4 hierher gerechnet; auch Buxtorf, Thes. pag. 117; aber die Neueren halten die Form für das Feminin des Ptc.; es fragt sich aber, ob mit Recht, weil einmal die Form aus Hiob existirt. שֹׁרֵשׁ (Wurzel schlagen) Jes. 40, 24; שֹׁרָשׁוּ (sie sind eingewurzelt) Jr. 12, 2. Nach dem Index stünde diess bei Bö. in Band II. S. 348, Anm. 1; es ist aber S. 384 gemeint, und da ist die Form für Passiv vom Qôṭel erklärt.

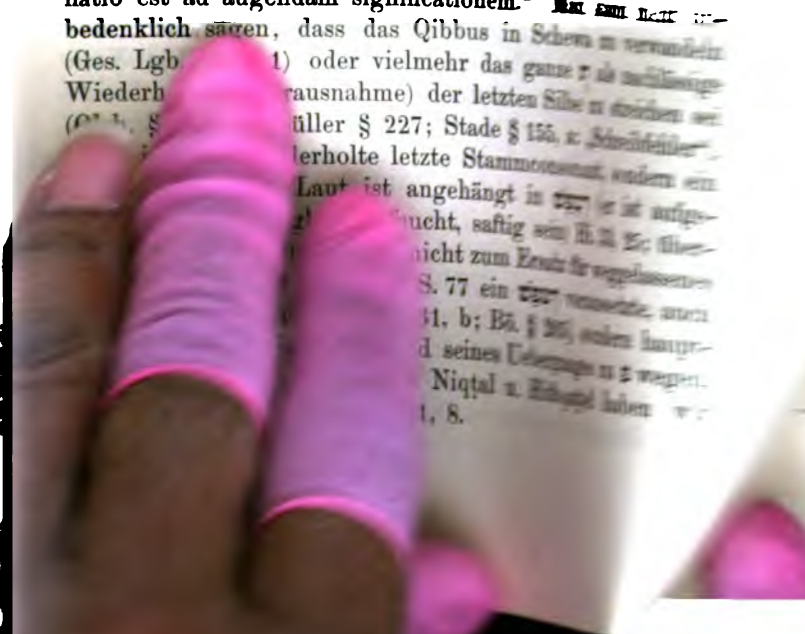
Ges. Lgb. § 72; Ew. § 125, a, der besonders deutlich darüber spricht; Olsh. § 254, indem er dem *ô* ein *â* zu Grunde liegen lässt; Ges.-Kautzsch § 55; Stade § 158 (Müller § 227 sagt bloss „mit Einschiebung eines *ô* hinter dem ersten Radical“) haben die aufgezählten Formen für Reste des Einwirkungsstammes (der III. Form) im Arabischen erklärt. Ich habe einige Bedenken dagegen: Denn wenn die Form im hebr. Sprachbewusstsein gelebt hätte, wesshalb dann so wenige Bei-

spiele? Ferner lässt sich nachweisen, dass Consonantenschwere durch Vocalschwere im Hebr. ersetzt wurde und insbesondere auch durch *ô* § 30, 4; 38, 7, a. Dieselbe Form muss nach jener Ansicht bei den Verben, deren 2. u. 3. Stammconsonant gleich ist, anders als bei dem regelmässigen Verb erklärt werden, und zwar so, wie es mir unmöglich erscheint, vgl. § 34, 4 und die dort aus Bickell § 132 citirte Stelle, die auch keine solche Ableitung der fraglichen Formen aus der III. arabischen Form annimmt. — Und für die Uebersetzung der obigen Stellen ist die Bedeutung des Einwirkungsstammes nicht gerade nöthig. Es scheint mir desshalb plausibler, dass in den aufgezählten Formen die Intensivstammbildung einiger Classen der unregelmässigen Verba nachgeahmt worden ist. Qimchi, fol. 67 spricht sich nicht über das Verhältniss dieser Form Poel zum Piel aus; Abraham de Balmis, pag. 176 stellt diese Form nur desshalb hinter Piel, weil die alten Grammatiker auch dieses „מְרוּבָּע“ genannt hätten, wie er seinerseits das Poel nennt; aber Buxtorf, Thes. p. 111 sagt mit voller Deutlichheit: „זוֹרֵם etc. His peculiares conjugationes attribuunt, quasi aliquid novi contineant. At nihil aliud habent, quam anomaliam huius conjugationis Pihel, ob ejectum Dagesch, quod in Cholem conversum est, ut etiam fit in Defectivis secundâ radicali.“ — Es ist auch wahrscheinlicher, dass die letzte Form aus Jr. 12, 2 bloss die Pausalform und nicht das Passivum ist. — Bei Böttcher habe ich keine Aussprache über das Verhältniss dieser Formen zu den arabischen gefunden.

2. Wie in den besprochenen Formen die Verdoppelung der mittleren Stammconsonanten durch einen langen Vocal, so ist sie anderwärts durch einen liquiden Consonanten ersetzt, vgl. über diese im Semitischen weit dominirende Erscheinung Stade, Ueber den Ursprung der mehrlautigen Thatwörter im Ge[illegible] (1871) S. 21 ff.; meine Aethiop. Studien S. 101 f. — So ist es bei יְכַרְסְמֶ (es [das Schwein] frisst ab) Ps. 80, 14 für [illegible] (durch Ausbreiten) Hi. 26, 9 zunächst aus Dissimilation פַּרְשֵׁשׁ, und dieses für פַּשֵּׁשׁ. Passivum: מְכֻרְבָּל (um[illegible] מְכֻבָּל 1 Chr. 15, 27.

3. Verdoppelung des dritten Stammcon[illegible] die Form dasteht, vor in צִמְּתוּתֻנִי von [illegible] „sie haben mich zum Schweigen geb[illegible] Erleichterung der Aussprache ist d[illegible]

ĕ gesprochen worden. Ewald meint sogar § 120. a. dass die Wortgestalt durch absichtliche Wiederholung des ... Stammconsonanten sammt dem Afformativ zu Stande gekommen sei, wozu in Hos. 4, 18 kein genügender Grund liegt. Die Ersetzung dieses Qibbus ist im Verhältniss zum ... Schureq jedenfalls auffallend, zeigt überlegte Wahl ... Dagesch im מ kann nicht als das gedankenlos stehengebliebene Verdoppelungszeichen des Qittel, sondern muss mit ... als Dag. dirimens (vielmehr: orthoconsonanticum ...) angesehen werden. — Einen seltsamen Nebengedanken ... die Aussprache von Qimchi, fol. 60: „Es giebt ein Wort zusammengesetzt aus dem Plural der 3. pers. und dem Plural der 2. pers., nämlich 'צ. Wenn es dem Plural der 3. allein angehörte, so wäre es צִמְּתוּנִי, und ebenso die 2. Pluralis allein wäre צִמַּתֻּנִי. Und es ist möglich, dass die Verdoppelung ... getreten ist, um den Sinn zu verstärken, und dass es nicht zusammengesetzt ist; denn so ist die Art der Hebräer ... יְרַקְרַק etc. Dies ist das Sichere in meinen Augen; denn ... habe ich einen Sinn in dieser [der oben angegebenen Zusammensetzung gefunden. Und so ist es [auch] die Art der Hebräer, zu verdoppeln die Wörter, um den Sinn zu verstärken, z. B. הַקָּרֵב הַקָּרֵב 4 M 17, 28 etc. etc." Aber die von ... verworfene Erklärung, dass 'צ zusammengesetzt ... und צִמַּתֻּנִי, trägt ganz genau so vor Abraham ... p. 201; dagegen Buxtorf nimmt die von Qimchi ... Erklärung an, indem er Thes. pag. 120 ... natio est ad augendam significationem." Man kann ... bedenklich sagen, dass das Qibbus in Schewa ... (Ges. Lgb ... 1) oder vielmehr das ganze ... Wiederh... ausnahme) der letzten Silbe ... (... üller § 227; Stade § 155. ... ...erholte letzte Stammconsonant ... Laut ist angehängt ... ...ucht, saftig ... ...icht zum Ersatz für ... S. 77 ein ... ...1, b; Bö. § ... ...d seines ... Niqtal ... ...1, 8.



spiele? Ferner lässt sich nachweisen, dass Consonantenschwere durch Vocalschwere im Hebr. ersetzt wurde und insbesondere auch durch *ô* § 30, 4; 38, 7, a. Dieselbe Form muss nach jener Ansicht bei den Verben, deren 2. u. 3. Stammconsonant gleich ist, anders als bei dem regelmässigen Verb erklärt werden, und zwar so, wie es mir unmöglich erscheint, vgl. § 34, 4 und die dort aus Bickell § 132 citirte Stelle, die auch keine solche Ableitung der fraglichen Formen aus der III. arabischen Form annimmt. — Und für die Uebersetzung der obigen Stellen ist die Bedeutung des Einwirkungsstammes nicht gerade nöthig. Es scheint mir desshalb plausibler, dass in den aufgezählten Formen die Intensivstammbildung einiger Classen der unregelmässigen Verba nachgeahmt worden ist. Qimchi, fol. 67 spricht sich nicht über das Verhältniss dieser Form Poel zum Piel aus; Abraham de Balmis, pag. 176 stellt diese Form nur desshalb hinter Piel, weil die alten Grammatiker auch dieses „מְרוּבָּע“ genannt hätten, wie er seinerseits das Poel nennt; aber Buxtorf, Thes. p. 111 sagt mit voller Deutlichheit: „זוֹרֵם etc. His peculiares conjugationes attribuunt, quasi aliquid novi contineant. At nihil aliud habent, quam anomaliam huius conjugationis Pihel, ob ejectum Dagesch, quod in Cholem conversum est, ut etiam fit in Defectivis secundâ radicali.“ — Es ist auch wahrscheinlicher, dass die letzte Form aus Jr. 12, 2 bloss die Pausalform und nicht das Passivum ist. — Bei Böttcher habe ich keine Aussprache über das Verhältniss dieser Formen zu den arabischen gefunden.

2. Wie in den besprochenen Formen die Verdoppelung der mittleren Stammconsonanten durch einen langen Vocal, so ist sie anderwärts durch einen liquiden Consonanten ersetzt, vgl. über diese im Semitischen weit dominirende Erscheinung Stade, Ueber den Ursprung der mehrlautigen Thatwörter im Geʾez (1871) S. 21 ff.; meine Aethiop. Studien S. 101 f. — So ist es bei יְכַרְסֵם (es [das Schwein] frisst ab) Ps. 80, 14 für יְכַסֵּם; פַּרְשֵׁז (durch Ausbreiten) Hi. 26, 9 zunächst aus Dissimilation für פַּרְשֵׁשׂ, und dieses für פַּשֵּׁשׂ. Passivum: מְכֻרְבָּל (umgürtet) für מְכֻבָּל 1 Chr. 15, 27.

3. Verdoppelung des dritten Stammconsonanten liegt, wie die Form dasteht, vor in צִמְּתֻתוּנִי von צָמַת (stumm sein), also „sie haben mich zum Schweigen gebracht“ Ps. 88, 17. Zur Erleichterung der Aussprache ist das erste ת mit *u* statt mit

ĕ gesprochen worden. Ewald meint sogar § 120, a, dass die Wortgestalt durch absichtliche Wiederholung des 3. Stammconsonanten sammt dem Afformativ zu Stande gekommen sei; wozu in Hos. 4, 18 kein genügender Grund liegt. Die Einsetzung dieses Qibbus ist im Verhältniss zum folgenden Schureq jedenfalls auffallend, zeigt überlegte Wahl und das Dagesch im מ kann nicht als das gedankenlos stehengebliebene Verdoppelungszeichen des Qiṭṭel, sondern muss mit Bö. § 1021, 4 als Dag. dirimens (vielmehr: orthoconsonanticum S. 69 f.) angesehen werden. — Einen seltsamen Nebengedanken enthält die Aussprache von Qimchi, fol. 60: „Es giebt ein Wort, zusammengesetzt aus dem Plural der 3. pers. und dem Plural der 2. pers., nämlich 'צ. Wenn es dem Plural der 3. allein angehörte, so wäre es צִמְּתוּנִי, und ebenso die 2. Pluralis allein wäre צִמֲּתְתוּנִי. Und es ist möglich, dass die Verdoppelung eingetreten ist, um den Sinn zu verstärken, und dass es nicht zusammengesetzt ist; denn so ist die Art der Hebräer, z. B. יְרַקְרַק etc. Dies ist das Sichere in meinen Augen; denn nicht habe ich einen Sinn in dieser [der oben angegebenen] Zusammensetzung gefunden. Und so ist es [auch] die Art der Hebräer, zu verdoppeln die Wörter, um den Sinn zu verstärken, z. B. הַקָּרֵב הַקָּרֵב 4 M 17, 28 etc. etc.“ Aber die von Qimchi verworfene Erklärung, dass 'צ zusammengesetzt sei aus צמתוני und צִמֲּתְתוּנִי, trägt ganz genau so vor Abraham de Balmis, p. 201; dagegen Buxtorf nimmt die von Qimchi vorgezogene Erklärung an, indem er Thes. pag. 120 kurz bemerkt: „Geminatio est ad augendam significationem.“ Man kann nicht unbedenklich sagen, dass das Qibbus in Schewa zu verwandeln (Ges. Lgb. § 73, 1) oder vielmehr das ganze תֻ als nachlässige Wiederholung (Vorausnahme) der letzten Silbe zu streichen sei (Olsh. § 251, a; Müller § 227; Stade § 155, a: „Schreibfehler“).

Nicht der wiederholte letzte Stammconsonant, sondern ein anderer leichterer Laut ist angehängt in רֻטֲפַשׁ (er ist aufgegrünt, aufgelebt, vgl. רָטֹב feucht, saftig sein) Hi. 33, 25; überdies mit Schewa compositum nicht zum Ersatz für weggelassenes Dagesch forte, wie Ges. Lgb. S. 77 ein רֻטְפַשׁ voraussetzte, auch weniger des *u* wegen [Ew. § 31, b; Bö. § 205], sondern hauptsächlich des schwierigen ט und seines Ueberganges zu פ wegen.

Eine Verschmelzung des Niqṭal u. Hithqaṭṭel haben wir in נִכַּפֵּר (gesühnt sein) 5 M 21, 8.

§ 27. Der Stamm Hiqtil.

Perfectum:	3. sg. m.	הִקְטִיל	*hiqṭī́l*	(er hat töten lassen)
	3. sg. fm.	הִקְטִילָה	*hiqṭī́lā*	
	2. sg. m.	הִקְטַלְתָּ	*hiqṭáltā*	
Imperfectum:	3. sg. m.	יַקְטִיל	*jaqṭī́l*	
	2. sg. fm.	תַּקְטִילִי	*taqṭī́lî*	
	[1. sg. com.	אַקְטִיל	*'aqṭī́l*]	
	3. pl. fm.	תַּקְטֵלְנָה	*taqṭḗlnā*	
Jussivus	3. sg. m.	יַקְטֵל	*jaqṭḗl*	(er möge töten lassen)
Imperativ:	2. sg. m.	הַקְטֵל	*haqṭḗl*	
	2. sg. fm.	הַקְטִילִי	*haqṭī́lî*	
	2. pl. fm.	הַקְטֵלְנָה	*haqṭḗlnā*	
Inf. constr.:		הַקְטִיל	*haqṭī́l*	
Inf. absolut.:		הַקְטֵל	*haqṭế́l*	
Particip:		מַקְטִיל	*maqṭī́l*	

1. Die Bedeutung dieses Stammes, der gewöhnlich Hiphʿîl heisst, ist die causative und zwar a) die indirect causative, wenn das Subject eine Person zur Vollbringung der im Qal ausgedrückten Handlung oder zur Versetzung in den vom Qal bezeichneten Zustand veranlasst; b) die direct causative, wenn das Subject das Eintreten der durch Qal bezeichneten Handlung oder des dadurch bezeichneten Zustandes veranlasst.

Ad a) sind die Beispiele häufig. Ich will nur darauf hinweisen, dass auch beide Bedeutungen bei demselben Verb vorhanden sein können. Denn הִפְקִיד heisst 1) Jemanden beaufsichtigen lassen (jubere) = ihn zum Aufseher machen; 2) Jemanden oder Etwas beaufsichtigen lassen = zur Aufsicht übergeben. Bei diesem letztern Fall, wo ein persönliches oder sächliches Object der Beaufsichtigung hinzugefügt ist, könnte man meinen, dass jene Mittelsperson durch eine Ellipse verschwiegen sei; aber diese Erklärung wird durch die Mehrzahl der Beispiele verboten. Denn zwar Jr. 37, 21 könnte man eine solche Ellipse statuiren: „und sie liessen beaufsichtigen (Jemanden) den Jeremia u. s. w.“; aber nicht ist eine solche Ellipse dem Gedanken entsprechend bei הִפְקִיד אִתּוֹ אֲנָשִׁים וגו׳ 40, 7.

Denn wollte man übersetzen „er liess beaufsichtigen (Jemanden) bei ihm [Gedaljah] Männer u. s. w.“, so wäre, ganz dem Sinn der Stelle zuwider, ein Jemand als durch die Babylonier zum Aufseher neben dem Gedaljah bestellt angenommen, während doch eben der Gedaljah der von den Babyloniern bestellte Aufseher sein soll [der seinerseits Unteraufseher erwählen konnte; aber dies war dann nicht Maassregel der Babylonier]. So ist eine Ellipse der beaufsichtigenden Person auch nicht vorhanden in בְּיָדְךָ אַפְקִיד רוּחִי Ps. 31, 6, wo es widersinnig wäre zu übersetzen „durch dich lasse ich (Jemanden) beaufsichtigen meinen Geist.“ Ebensowenig bei הִפְקִיד עַל־יַד וגו׳ 2 Chr. 12, 10; denn nicht möglich ist „er liess beaufsichtigen [die Schilde] (Jemanden) auf Grund der Hand der [= durch die] Anführer der Läufer, welche die Wache hielten am Eingange zum Hause des Königs.“ Da hat wieder Rehabeam nicht Jemanden neben den Anführern, sondern eben diese selbst zu Aufsehern ernannt, mochten diese nun ihrerseits Unteraufseher wählen oder nicht. Vielmehr ist in diesen Beispielen und in יַפְקִיד כֵּלָיו Jes. 10, 28 die Bedeutung schon eine direct causative, nämlich „das Beaufsichtigen ausüben“. Der dabei stehende Accusativ der Sache ist ein Accusativus relationis, in Bezug auf welchen das Subject das Beaufsichtigen ausübt. Dass man dann statt „das Beaufsichtigen ausüben in Betreff einer Person oder Sache“ auch kürzer sagen kann „zur Aufsicht übergeben“, „in Verwahrung geben“ und einen Ort des Gewahrsams hinzufügen kann, wie Jer. 36, 20, — diess thut nichts zur gegebenen Ableitung der eigentlichen Bedeutung, aber beeinträchtigt auch nicht deren Richtigkeit. — Indirect causativ ist aber die Bedeutung in den Fällen, welche Nägelsbach § 18, III, 3 zunächst als Belege der direct causativen Bedeutung angeführt hat: הִכְבִּיד (schwer sein lassen, nämlich Jemanden); und von unregelmässigen Verben führt er noch an „heraus gehen lassen“ und „zu Grunde gehen lassen“.

Ad b) direct causativ ist:

α) von Thatverben הִבְדִּיל das Scheiden ausüben; הִגְבִּיל das Abgrenzen ausüben in Bezug auf das Volk 2 M 19, 12 und in Bezug auf den Berg v. 23; — הִדְבִּיר Ps. 18, 48 „und er übte aus das Antreiben von Völkern in meinen Spuren“; ebenso 47, 4; — הִדְרִיךְ 1) Jemanden treten lassen; 2) das Treten ausüben in Bezug auf ein Object Hi. 28, 8; Jr. 9, 2; Ri. 20, 43; —

הִזְכִּיר 1) Jemanden sich erinnern lassen; 2) das Sicherinnern selbst ausüben in Bezug auf; — הִטְמִין das Verbergen an sich selbst bewirken 2 Kg. 7, 8; — הִכְבִּישׁ das Unterwerfen ausüben an Jemandem Jr. 34, 11 Kth.; — הִכְלִים das Verwunden (durchs Wort) ausüben in Bezug auf Jem. = Jemanden beschämen u. s. w.; — הִכְרִית das Schneiden, Fällen ausüben in Bezug auf Jemand oder etwas; — vgl. noch z. B. הִרְדִּיף das Verfolgen ausüben in Bezug auf Jemand Ri. 20, 43.

β) von Zustandsverben vgl. הִגְבִּיר 1) Jemanden stark sein lassen; 2) das Starksein selbst ausüben Ps. 12, 5; — הִגְדִּיל 1) Gross sein lassen Jemanden oder Etwas; 2) das Grosssein zur Erscheinung bringen = Grösse erweisen, im Thun לַעֲשׂוֹת und dann auch mit Weglassung dieses Mittels; הִזְקִין das Altsein an sich selbst zur Erscheinung bringen = alt werden; — הִכְבִּיד 1) Jemanden schwer u. s. w. sein lassen; 2) das Geehrtsein an sich selbst eintreten lassen = sich geehrt machen 2 Chr. 25, 19; — הִכְשִׁיר das Tauglichsein, Nützlichsein in Bezug auf sich selbst eintreten lassen = sich Vortheil erringen Pred. 10, 10; — vgl. noch z. B. הִשְׁקִיף das Sichvorneigen ausüben = sich vorneigen; — הִשְׁקִיט das Sichruhigverhalten ausüben = Ruhe halten; — dagegen bei הִקְשִׁיב „aufmerken" ist bloss das אָזְנוֹ (sein Ohr), welches ja auch zuweilen ausdrücklich dabei steht, elliptisch unterdrückt.

Man sieht, dass diese direct-causativen Bedeutungen des Hiqtil bisher im Lexicon unter „intransitiv", „wie Qal" erschienen; — eine Entwickelung dieser Bedeutungen aus dem Qal ist aber bis jetzt nicht gegeben worden. — Der Gedanke der Unterscheidung einer indirect- und einer direct-causativen Bedeutung des Hiqtil stammt von Nägelsbach a. a. O., und er hat in seinem Commentar zu Jesaja öfter darauf hingewiesen; die Durchführung des Gedankens ist aber bei ihm theils falsch, wie oben angegeben, theils so dürftig, dass sie nur das bis dahin schon Bekannte enthielt. Ich hoffe aber angedeutet zu haben, welches reiche Licht diese Unterscheidung auf die Ableitung der Bedeutungen des Hiqtil aus dem Qaṭal wirft, und wie sie gradezu der Schlüssel zu lexicographischen Schwierigkeiten ist, welche jetzt ungelöst dastehen, wie in Mühlau-Volck bei einzelnen der angeführten Verben. — Stade kennt den Ausdruck indirect-causativ nicht und hat § 160, b für „direct-

causativ“ den weniger deutlichen Ausdruck „innerlich causativ“ und als Belege giebt er nur das altbekannte Material (הִשְׁקִיט, הִזְקִין, הִלְבִּין) d. h. nur Beispiele von Zustandsverben.

Wie die causative Bedeutung in die declarative übergeht z. B. הִצְדִּיק gerecht sein lassen durch die That und durchs Wort, ist beim Qiṭṭel § 23, 1 auseinandergesetzt.

2. Die causative d. h. hinweisende, anregende Bedeutung wurde durch das Stammbildungselement ה dargestellt, welches mit den Deutewurzeln zusammenhängt und welches in andern Dialecten zwar als schwächerer Spiritus lenis erklingt, aber doch auch als *s* und im Hebr. selbst als *t* erscheint, vgl. § 28 Anhang.

Dieses ה wurde ursprünglich mit *a*, jetzt beim regelmässigen Verb immer mit leichterem *i* gesprochen, welches in הֶכְלַמְנוּם (wir haben sie [eos] beschimpft) 1 Sm. 25, 7 durch das gutturalverwandte Kaph (oben S. 37) zu *e* zerdrückt ist.

Dass auch das *ī* der zweiten Stammsilbe aus *a* geworden ist, lässt sich nicht auf zwingende Art dadurch beweisen, dass die Formen mit Consonantafformativen ein *a* in der zweiten Stammsilbe zeigen. Denn bei diesem Hinweis vergisst man, dass auch das ursprüngliche *i* von כִּבֵּד u. s. w. vor Consonantafformativen in doppelt geschlossener Silbe als *a* erscheint. Die Behauptung, dass die zweite Stammsilbe zuerst *a* enthielt, kann sich also nur auf die Wahrscheinlichkeit berufen, dass auch das Hiqṭîl sich historisch aus einem der IV. arab. Form entsprechenden *haqṭala* entwickelt habe. Der Uebergang ist dann so zu denken, dass aus imâlirtem *a*, also *ä*, erst unter dem Druck des Accentes geschlossenes *e* [*e* fermé] geworden sei.

Zunächst: dieser Uebergang, vgl. zum St. cstr. קַן (Nest) 5 M 22, 6 den St. abs. קֵן; zu פְּנֵי etc. פֵּן (Stelle) muss als möglich angenommen werden. Sodann erinnere ich an folgende Worte aus „Gedanke, Laut und Accent“ S. 136 f.: „Wenn für die Ableitung des *ē* im Perfect Qiṭṭel und Hithqaṭṭel aus dem arab. Imperfect allerdings der Umstand spricht, dass dem hebr. Quṭṭal und Hoqṭal das Impf. der arab. II. und IV. Form zu Grunde zu liegen scheint; so doch dagegen, dass dem Perf. Qaṭal wie Niqṭal auch im Arab. das Perfect entspricht. Also scheint es sicherer auch das Perf. Qiṭṭel und Hithqa. vom arab. Perfect abzuleiten und dann kann deren *ē*

nur aus imâlirtem *a*, also *ā*, entstanden sein". Aus dem *ē* muss dann im Hiqṭil das verwandte *i* geworden sein. Dass nun beim Uebergang des *ē* in *i* der 2. Stammsilbe eine Assimilation an das eben erst gewonnene *i* der 1. Stammsilbe thätig gewesen sei, ist nicht anzunehmen, weil solcher assimilirender Einfluss beim Qiṭṭel nicht wahrgenommen wird. Trotz dieser Schwierigkeit, das *i* des Perfects zu erklären, kann man nicht beim Hiqṭil den Perfectstamm aus dem Imperfect ableiten. Denn wenn beim Qiṭṭel, wie schon besprochen, solche Herleitung unannehmbar ist, so kann man das Hiqṭil nicht von der allgemeinen Analogie, dass die hebr. Perfecte aus dem arab. Perfect [ausser den selbständigen Bildungen Quṭṭal und Hoqṭal] entstanden sind, isoliren. Es muss aber diese allgemeine Analogie aller activen und medialen Perfectstämme umsomehr festgehalten werden, als bei Herleitung der Formen Qiṭṭel und Hiqṭil aus dem Imperfect das *i* der ersten Silbe unerklärt bliebe. Da würde also die letzte Silbe aus dem Imperfectstamm abgeleitet; aber angenommen, dass die vorletzte Silbe sich dann wieder vom Imperfect differenzirt hätte. Also: da man nicht alle beide Silben des Perfect Qiṭṭel und Hiqṭil aus dem Imperfect ableiten kann, so muss man diese Ableitung, gegen welche ohnehin jene Analogie spricht, überhaupt verwerfen. — Stade aber nimmt das *i* des Perfects als Nachahmung des *i* vom Imperfect § 91.

3. Das einmal gewählte *ī* der letzten Stammsilbe hat bewirkt, dass im Hiqṭil auch die Vocalafformative ausser dem alten ־ןָ, den Accent auf der letzten Stammsilbe lassen und diese Betonung auch beim Perfectum consecutivum bleibt, ausser bei וְהִבְדִּילָה (und sie soll trennen) 2 M 26, 33. Böttcher sagt § 308: „weil es das erste überhaupt vorkommende Beispiel war"; und er scheint auf etwas Richtiges aufmerksam gemacht zu haben. Wenigstens ist es auffallend, dass diese Tonverrückung bloss noch bei der nächsten vorkommenden Form auf *ā* vorhanden ist, vgl. § 42, 10, e. Die Berufung auf die beide Male folgende Gutturalis gilt nicht, weil an andern Stellen trotz folgender Gutturalis der Ton geblieben ist. Als Beispiel von Zusammensprechung der beiden ת und zugleich der regelmässigen Betonung des Perfectum consecutivum vgl. וְהִכְרַתִּי (und ich werde ausrotten) 3 M 20, 3; 26, 30; וְהִשְׁבַּתִּי (und ich werde zur Ruhe bringen = verschwinden lassen) 26, 6; Hes. 23, 48.

4. Das Imperfect der IV. arab. Form heisst *júqtil*; die hebr. Form *jaqṭîl*. Das *u* und das *a* unter dem Praeformativ scheinen

eine unübersteigbare Schranke für die historische Erklärungsmethode zu bieten. Doch hat, glaube ich, der Einzige, welcher die Frage berührt, Olshausen § 257, a den richtigen Weg der Erklärung gezeigt, indem er schreibt: „Das ה, womit die Wurzel vermehrt worden [bei der Bildung des Stammes Hiqṭil], ist hinter der Subjectsbezeichnung mit wenigen Ausnahmen durch Syncope ausgefallen und der darauf folgende Vocal *a*, nachdem der ehemalige Vocal der Subjectsbezeichnung, nämlich *u*, ebenfalls unterdrückt worden, auf diese übertragen worden". Die Discrepanz zwischen der arab. und der hebr. Bildung scheint auch so noch vorhanden zu sein; denn beim Zusammenwachsen des Präformativs mit dem Imperfectstamm ist doch auch im Arab. der den letzteren anlautende Spiritus syncopirt worden und dabei hat sich das *u* des Präformativs gegenüber dem *a* der ersten Stammsilbe behauptet, während im Hebr. eben dieses *a* gesiegt hat und das *u* verschwunden ist. Um diese Verschiedenheit der Entwickelung zu erklären, muss man hinzunehmen, dass beim Zustandekommen der erwähnten Syncope im Arab. das Präformativ sein *u* noch besass, im Hebr. aber schon mit dem unbestimmten *ĕ* vertauscht hatte. So ist es erklärlich, dass im Arabischen auch beim Imperfect der IV. Form das *u* siegte, welches auch unter dem Präformativ der Imperfecte der II. und III. Form gesprochen wurde; im Hebr. aber an die Stelle des *ĕ* das *a* der Imperfectstammsilbe trat. — Ges. Lgb. § 94; Ew. § 141; Land § 227 schweigen; Bickell § 120 u. Ges.-Kautzsch § 53 stellt bloss יְהַקְטִיל und *juqtil* nebeneinander. Stade § 478. 492. 498 meint, dass sein Präformativum *ja* im Ursemitischen auch beim Intensiv-, Tendenz- und Causativstamm gesprochen worden sei. Soll also das arab. *ju* eine secundäre Bildung, etwa, wie Böttcher § 1013 Anm. sagt, eine Nachahmung des passiven Imperfects sein? Solche Nachahmung des Passivs durchs Activ scheint nicht annehmbar. — Auch Müller § 207 nennt das hebr. *a* in der ersten Silbe „ursprünglich"; sagt aber nicht, woher das arab. *u* in eben dieser Silbe rühre.

Dass in der zweiten Stammsilbe des Imperfects für das *ī* der arab. Form zunächst ein vom Accent zerdrücktes *ē* stand, ist nothwendig anzunehmen, vgl. den entscheidenden Beweis am Schluss dieses §. — Wie diess *ē* zu *ī* wurde, ist wieder die Frage. Am nächsten liegt es, auch im Imperfectstamm einen Uebergang des geschlossenen *i*-artigen *ē* in *ī* anzunehmen. —

Olsh. scheint eine Analogiewirkung des Perfects-ī anzunehmen, vgl. § 257, a: „In der Silbe nach dem zweiten Radical hat früher ĭ vorgeherrscht, jetzt ist seit langem auch hier, wie im Imperativ und zum Theil im Perfect, fast überall î an dessen Stelle getreten“. Dies halte ich nicht für so wahrscheinlich, wie meine Erklärung. Bickell § 47, remark hat erklärt: „The remarkable transition of *ĭ*, which has arisen from *a*, to *î* in the hiphil has perhaps originated according to an erroneous analogy from the conjugation of the verbs mediae *v*, *y*, where this *î* is phonetically legitimate“. Stade erklärt ganz ebenso § 91: „Verlängerung des *ĭ* zu *î* ist eingetreten im Imperfect Hiphîl aller Wurzeln, ausser ע״ע ע״ו und ל״ה. Es ist das eine Analogiebildung nach dem Muster der Wurzeln ע״ו. יַפְקִיד und danach הִפְקִיד richten sich nach יָקִים“. Das scheint mir aber zu gewagt, wenn man die Bildung des regelmässigen Verb von einer einzigen Art des unregelmässigen Verb herleitet. Da scheint mir die Basis zu schmal. — Land § 227; Kautzsch § 53 spricht sich nicht darüber aus, wie das i wurde. — Endlich Müller § 207 und § 69 nennt das i „ursprünglich lang“, wie alle î und û ursprünglich lang seien. Damit verzichtet man einfach auf irgendwelche historische Ableitung der hebräischen Form aus der arabischen; aber ich meine: „ursprünglich“ können solche lautliche Discrepanzen der semitischen Schwestersprachen nicht sein.

Mag meine Erklärung des ī, oder die von Olshausen richtig sein, so fordert immer noch die Form mit ē eine Erklärung, welche für den Indicativ Imperfecti bei Dichtern und sonst nicht selten vorkommt, und welche nicht erst von den Punctatoren, wenn wir ihnen überhaupt eine solche Verkennung der hebr. Eigenthümlichkeit zutrauen dürften, nach aramäischer Art bei der scriptio defectiva angebracht, sondern eben durch die scriptio defectiva als altes Sprachgut gesichert erscheint. Ist das *e* dieser Formen, wie z. B. von יַדְבֵּק (er wird sich heften lassen) 5 M 28, 21, eine Spur der alten Bildung wie sie vor dem auf irgend eine Weise eingedrungenen ī war, oder des Strebens nach Verkürzung der Form? Für die erstere Auffassung spricht, dass auch vor Vocalafformativen (und Suffixen) die zweite Stammsilbe vocallos erscheint: וַיַּדְבְּקוּ (und sie hefteten sich an = setzten nach) 1 Sm. 14, 22; 31, 2; 1 Chr. 10, 2; וַיַּדְרְכוּ (u. sie traten = spannten [den Bogen]) Jr. 9, 2. Doch könnte auch diese Erscheinung eine weitergehende Folge davon sein, dass in den

afformativlosen Formen die Aussprache mit ē anstatt der Aussprache mit ī angewendet wurde.

Die Form mit ē wird regelmässig für den Jussiv gebraucht. Diese Form unterscheidet sich nicht durch die Silbenzahl von der Indicativform und, wie es scheint, auch nicht durch die Vocallänge. Aber in der That, dem Schicksale (wenn auch nicht dem Ursprunge) nach, ist das ē bloss tongedehnt und darum beim Weichen des Accentes der Verkürzung zu ĕ (Segol) unterworfen. Die leichtere Form, wie man besser für „kürzere" sagt, hat der Jussiv des Gedankens wegen, weil bei Befehl wie Anrede der Accent natürlicherweise auf den Wortanfang gelegt wird, vgl. „Gedanke, Laut und Accent" S. 43. 117. Ist diese leichtere Form nun die alte noch nicht durch ī beschwerte, oder eine erleichterte? Jene Annahme erscheint als die naturgemässe; diese als ein unmöglicher Umweg (von i durch ē über ī zu ē zurück); aber nicht nur erscheint bei einigen Arten des unregelmässigen Verb der Jussiv als die aus der Indicativform erleichterte Form, sondern der Umstand, dass manchfach bei Verbis tertiae gutturalis, insbesondere ל״א, die Indicativform als Jussiv u. Impf. consec. [u. die schwerere Form als Imperativ] vorkommt, ist nur erklärlich, wenn die Form mit ī als gewöhnlich, zunächst gebrauchte, die mit ē [a] als davon abgeleitete gedacht wurde.

Ueber Imperfectum consecutivum gilt § 21, 11, also וַיַּקְטֵל u. s. w. aber וָאַקְטִיל und wieder וַנַּקְטֵל, vgl. 4 M 31, 50. So beim regelmässigen Verb ohne Ausnahme, wenn auch Bö. II. S. 198 f. vermuthet, dass die Formen der ersten Pers. Sing., welche nur mit defectivem Chireq punctirt sind (3 M 20, 26; 5 M 9, 21; Hes. 31, 15), nach der Intention der Schriftsteller oder wenigstens der Consonantenschreiber vielmehr mit Sere zu sprechen seien, weil ausser bei Wav consecutivum die 1. Sing. Impfi. nicht defectiv geschrieben sei. Aber den letzten Satz kann Böttcher nur durch eine neue Hilfsannahme vertheidigen. Jene Vermuthung hat allerdings noch diess für sich, dass bei der 1. Sing. hinter Wav consec. zwar bei einigen Arten des unregelmässigen Verb immer die unerleichterte Imperfectform, bei einer Art (den ל״ה) aber doch neben der langen auch die apocopirte Form erscheint.

5. Imperativ: הַקְטֵל, aber verstärkt: הַקְטִילָה.

Der Infinitivus constructus hat bei sechs Verben statt *a* unter ה ein *i*.

Qimchi fol. 65_b zählte auf וְהִמְלִיט (et eripiet) Jes. 31, 5; dann Jer. 50, 34, „und es ist möglich, dass hier das Perfectum steht für לְמַעַן יַרְגִּיעַ“; dann Jer. 51, 33; Jos. 11, 14. Gesenius hatte im Lgb. § 94, Anm. 4 vom starken Verb zuerst genannt Jes. 31, 5; aber da ist wahrscheinlicher das Perfect gemeint; so Ew. § 350, a, und es kommt diese Stelle in keiner Grammatik seitdem bei den Inff. Hi. mit *i* vor. Weiter hatte Ges. (V) Jer. 50, 34 als unsicheres, aber (VI) 5 M 7, 24 wegen des Suffixes als unzweifelhaftes Beispiel genannt. Ewald hat aufgeführt § 238, d (I) Jer. 51, 33; (III) 3 M 14, 46; (V) Jr. 50, 34; (VI) 5 M 7, 24; 28, 48; Jos. 11, 14, 1 Kg. 15, 29; 2 Kg. 10, 17. Olshausen hat § 192, f als besonders deutliche Beispiele aufgeführt: (III) 3 M 14, 46; (V) Jer. 50, 34; (VI) 5 M 7, 24; 28, 48; 1 Kg. 15, 29. Böttcher führt II. S. 226 ausser den bei Ew. erwähnten noch auf: (II) עַד־הִכְרִית (bis zum Ausrotten) 1 Kg. 11, 16. Das haben Ew. und Olsh. jedenfalls weggelassen, weil da אֲשֶׁר oder כִּי ergänzt und die Form als Perf. gefasst werden könnte. Und diese Möglichkeit ist anzuerkennen, da עַד in der That mit dem Perfect in der Bedeutung „bis“ steht, vgl. Jos. 2, 22 etc. (Ges. Thes. pag. 992). Ferner hat Bö. noch als Nr. IV. eingefügt בְּיוֹם הִקְרִיב 3 M 7, 35. Das haben Ew. und Olsh. jedenfalls aus demselben Grunde weggelassen. Aber v. 36 steht ganz in derselben Construction בְּיוֹם מָשְׁחוֹ אֹתָם. Desswegen habe ich schon § 23, 4 die Ansicht ausgesprochen, dass hinter בְּיוֹם die Verbalform wahrscheinlicher Infinitiv ist. Diess ist überdiess auch die Consequenz aus dem Beispiel III. — Die römischen Ziffern beziehen sich auf meine Anordnung der sechs Verba nach dem Alphabet: I הדריך; II הכרית; III הסגיר; IV הקריב; V הרגיע; VI השמיד Ges.-Kautzsch § 53, Anm. 2 will nur Beispiele geben und giebt (V) Jr. 50, 34; (VI) 5 M 7, 24; 28, 48; Jos. 11, 14. Stade § 247 nennt: vielleicht 3 M 14, 46 u. a; bestimmt 5 M 7, 24; 28, 48; Jos. 11, 14. — Ueber den Ursprung dieses *i* hat wahrscheinlich Ges. im Lgb. § 94, Anm. 4, ohne dass er sich dessen bewusst war, das Richtigste gesagt, indem er schrieb: „Noch häufiger als im Piel finden sich hier Formen des Inf., die mit dem Praeterito gleichlautend sind“. Die Analogie der Perfectvocalisation schien mir schon, ehe ich diese Aeusserung las, der einzige mögliche Erklärungsgrund dieser Aussprache. Ewald § 238, d hat auch an das Perf. erinnert und wollte der Sache so zu Hilfe kommen, dass er meinte, es wäre diese Vocalisation nur eingetreten, wo die Setzung eines verbum finitum sehr nahe gelegen

wäre. Da hat er nur das auch von ihm anerkannte Beispiel (V) Jr. 50, 34 vergessen, wo die Form von לְמַעַן abhängt, hinter welchem sonst kein Perfect steht, vgl. darüber § 42, 10, d über Jos. 4, 24. Olsh. und Stade a. aa. OO.; ebenso Müller § 211 haben die Erscheinung als einen Fall der Abschwächung des *a* zu *i* bezeichnet d. h. eine besondere Ausnahme durch eine allgemeine Regel erklären wollen. Bö. und Ges.-Kautzsch haben nichts zur Erklärung bemerkt. Bickell und Land haben die Sache nicht erwähnt. — Beim Inf. cstr. hat die letzte Stammsilbe einige Male auch *ē* behalten, ohne dass sich ein einleuchtender Grund angeben lässt. Vom regelmässigen Verb gehört dazu הַסְתֵּר (verbergen) Spr. 25, 2; auch הַשְׁקֵט (Ruhe halten) Jes. 57, 20; Jer. 49, 23. Ew. hat die Sache § 238, d, aber nicht diese beiden Fälle gegeben; aber diese stehen bei Olshausen § 258, b. Ges.-Kautzsch § 53, Anm. 2 erwähnt Jes. 57, 20; Stade § 621, a hat beide Beispiele. Bei Bö. habe ich sie nicht gefunden. Seine Erklärung aus gutturalischer Umgebung, die er aber andeutet II. S. 226, lässt sich nicht bei allen Beispielen anwenden. Vgl. Ew. unten § 33, 9, a. Allerdings bei לַלְבֵּן Dn. 11, 35 (um weiss zu machen) folgt wenigstens ע.

Der Infinitivus absolutus hat herrschend Sere mit und ohne י. ה ist auf aramäische Art zu Spiritus lenis geschwächt in אַשְׁכֵּים (mit Sichfrühaufmachen = auf eifrige Art) Jr. 25, 3 Vgl. auch אַבְרֵךְ 1 M 41, 43, was als Inf. absolutus Hiqtil als Vertreter des Imperativ aufgefasst werden konnte, also = „Kniebeugen!". — הַפְצַר (direct-causativ; das Ausüben des Bestürmens, des Angreifens; das aggressive Verhalten) 1 Sm. 15, 23 ist nicht sowohl Infinitivus, weder constructus noch absolutus, als infinitivartiges Nomen. Was das Pathach anlangt, so ist anzunehmen, dass sich der Einfluss des ר auf das (vgl. S. 209 f.) in der zweiten Stammsilbe stehende *ē* geltend gemacht hat, ehe dieses zu *ī* überging. Zu dieser Auffassung nöthigt eine Form mit Suffixum, in welcher sich auch beim Inf. constructus vor ר ein *a* zeigt, vgl. § 29, 11. —

Das Verhältniss des arab. Particip *múqtil* zum hebr. *maqṭī'l* muss wieder so, wie beim Imperfect, erklärt werden.

§ 28. Der Stamm Hoqtal.

Perfectum:	3. sg. m.	הָקְטַל	*hoqṭál* (er ist getötet worden)
	3. sg. fm.	הָקְטְלָה	*hoqṭelā'*
	2. sg. m.	הָקְטַלְתָּ	*hoqṭáltā*

Imperfectum: 3. sg. m.	יָקְטַל	*joqṭál*
2. sg. fm.	תָּקְטְלִי	*toqṭᵉlî*
3. pl. fm.	תָּקְטַלְנָה	*toqṭálnā*
Infinitivus constructus:	הָקְטַל	*hoqṭál*
„ absolutus:	הָקְטֵל	*hoqṭḗl*
Particip:	מָקְטָל	*moqṭā́l.*

1. Dieser Stamm (Hophʿal) bedeutet „zum Object der indirect- oder direct-causativen Bedeutung des Hiqtil gemacht werden". Nehmen wir als Beispiel הָפְקַד, so bedeutet es 1) „zum Aufseher gemacht werden", also Passiv zum indirect-causativen הִפְקִיד; 2) „zur Beaufsichtigung niedergelegt werden" oder auch „zur Heimsuchung übergeben sein" Jr. 6, 6, also Passiv zum direct-causativen הִפְקִיד. Ist Hoqtal Passiv des indirect-causativen Hiqtil, so kann man sich die Bedeutung veranschaulichen durch „Befehligtwerden (iuberi), Veranlasstwerden, die im Qal ausgedrückte Handlung zu vollbringen". So ist es beim Hoqtal zu allen indirect-causativen Hiqtil, also: מֻדְבָּק „veranlasst zum Sichankleben", Passiv zu הִדְבִּיק I Ps. 22, 16; מָכְשָׁל „gebracht zum Wanken" Jr. 18, 23; הָמְלַךְ zum Königsein bewegt werden; הָקְטַר veranlasst werden zum Duften, angenehmen Rauch zu entwickeln; הָשְׁכַּב veranlasst werden oder sein, sich zu legen. — Bei dem Hoqtal zum direct-causativen Hiqtil wird dasjenige, was beim Hiqtil die Sphäre der Einwirkung, also ein Accusativobject im weiteren Sinne, bildet, zum Subjecte gemacht, welches die Realisirung des vom Qal bezeichneten actus oder status erfährt. Also: מֻבְדָּלוֹת Jos. 16, 9 „das Trennen (הִבְדִּיל) erleidende Subjecte"; הָכְלַם das Beschämen (הִכְלִים) erleiden; הָכְרַת das Ausrotten (הִכְרִית) erleiden; הָשְׁלַךְ das Hinwerfen (הִשְׁלִיךְ) erleiden. Bei הָשְׁלַם Hi. 5, 23 kann man zweifelhaft sein, ob es Passiv zu einem indirect-causativen הִשְׁלִים, also = „veranlasst werden, befriedigt, freundschaftlich zu sein", oder ob es Passiv zu einem direct-causativen הִשְׁלִים, also = „das Frieden-, Freundschaftstiften erleiden" ist.

Nun existirt zu drei Hoqtalstämmen des regelmässigen Verbs kein direct-causatives Hiqtil. Diese sind: הָשְׁבַּר das Brechen erleiden = gebrochen werden Jer. 8, 21 (הִשְׁבִּיר [bloss Jes. 66, 9] ist da, wie הוֹלִיד, indirect-causat.); מֻרְבָּךְ oder vielmehr die Femininform מֻרְבֶּכֶת „gemengt", 3 M 6, 14 u. s. w.; מָשְׁזָר „gezwirnt" 2 M 26, 1 u. s. w. — Da ist ein direct-causatives Hiqtil vorauszu-

setzen, also הִשְׁבִּיר „das Brechen ausüben“ wie z. B. הִכְרִית „das Schneiden ausüben“; הִרְבִּיךְ „das Mengen ausüben“; הִשְׁזִיר „das Zwirnen betreiben“. Obgleich also zu diesen drei Beispielen kein entsprechendes d. h. direct-causatives Hiqtil existirt, so sind sie doch selbstverständlich keine Spuren des Passivum Qatal, für dessen Existenz, wie schon § 24, 1 erwähnt ist, besonders Böttcher gekämpft hat. Denn הָשְׁבַּר ist ja eben das Perfect der passiven IV. arab. Form und nicht der passiven I., und das zweite und dritte Beispiel sind das eigenthümliche Particip der nämlichen passiven IV. arab. Form und nicht der passiven I., welches letztere ja *maqtû'l* heisst. — Das regelmässige Verb bietet überhaupt keine Spuren von dem postulirten Passivum Qatal. Denn ich sehe alle Spuren dieses fraglichen Passivum als nicht beweiskräftig an, welche erst durch die Behauptung gewonnen werden, dass die Punctatoren einen falschen Verbalstamm angenommen hätten. Also wo Böttcher meint (§ 906), dass die Punctatoren irrthümlich einen Niqtalstamm punctirt hätten, wo Passivum Qatal zu punctiren gewesen wäre, wie יִבָּצֵר (abgeschnitten, verwehrt sein) 1 M 11, 6 statt יֻבְצַר, da muss ich widersprechen. Denn das klingt ganz so, als hätten die Punctatoren ein fremdsprachiges, ausländisches Buch zugeschickt bekommen, zu dessen Consonanten sie die Vocale hätten schreiben sollen. Die Punctatoren haben sich aber die Aussprache nicht ausgesonnen, sondern die durch lebendige Tradition überlieferte nur fixirt.

Da das regelmässige Verb keine Spuren des Passivum Qatal liefert, so verlieren auch diejenigen Formen des unregelmässigen Verb an Beweiskraft, welche allerdings solche Spuren sein können, vgl. § 34, 7. 9, c.

2. Was die Vocalisation anlangt, so hat sich der alte Passivvocal *u* noch erhalten beim Perfect viermal neben elfmal *o*; beim Imperfect zweimal neben einmal *o*. Das einzige Beispiel von Imperativ beim starken Verb הָשְׁכְּבָה „sei doch veranlasst oder dazu gebracht zu liegen; erleide doch das Zumliegenbringen“, also Passiv vom indirect-causativen הִשְׁכִּיב, zeigt also *o*; Hes. 32, 19; das zweite Beispiel siehe § 41, 1, e (Jr. 49, 8). Das Particip hat wegen des Lippenlautes מ zwölfmal den homorganen *u*-laut, einmal das aus *u* erhöhte, zugespitzte *i* in dem schon aus Jos. 16, 9 angeführten מִבְדָּלוֹת und nur dreimal *o*. Die Formen selbst, welche das regelmässige Verb bietet, giebt Böttcher § 1014. — Während bei מִבְ׳ Jos. 16, 9 wegen der Adjectivconstruction die Annahme Böttchers,

dass die Form Particip Hoqtal sei, zu billigen ist, ist diess bei מְגֻבָּלוֹת (Schnuren) 2 M 28, 14 unnöthig.

Anhang. Vom Causativstamme giebt es die folgenden

§ 29. Die Objectsbezeichnung

קְטָלַנִי er hat getötet mich	קְטָלְךָ dich [m.]	קְטָלֵךְ dich [f.]	קְטָלוֹ ihn	קְטָלָהּ sie (eam)
קְטָלַתְנִי sie hat getötet mich	קְטָלַתְךָ dich [m.]	קְטָלַתֶךְ dich [f.]	קְטָלַתְהוּ קְטָלַתּוּ	קְטָלַתָּה
קְטַלְתַּנִי du [m.] hast get. mich	—	—	קְטַלְתָּהוּ קְטַלְתּוֹ	קְטַלְתָּה
קְטַלְתִּינִי du [f.] hast get. mich	—	—	קְטַלְתִּיהוּ	קְטַלְתָּהּ
—	קְטַלְתִּיךָ ich habe g. dich [m.]	קְטַלְתִּיךְ	קְטַלְתִּיהוּ קְטַלְתִּיו	קְטַלְתִּיהָ
קְטָלוּנִי sie haben get. mich	קְטָלוּךָ	קְטָלוּךְ	קְטָלֻהוּ	קְטָלוּהָ
קְטַלְתּוּנִי ihr [com.] habt getöt. mich	—	—	קְטַלְתֻּהוּ	קְטַלְתּוּהָ
—	קְטַלְנוּךָ wir haben g. dich [m.]	קְטַלְנוּךְ	קְטַלְנֻהוּ	קְטַלְנוּהָ

zwei Formen mit t: תִּרְגַּלְתִּי (ich habe die Füsse setzen lassen) Hos. 11, 3 und passiv מְתַרְגַּם „das Uebersetzen erlitten habend“ = übersetzt Esra 4, 7.

am Verb oder die Verbalsuffixe.

קְטָלֶנָא uns	קְטַלְכֶם euch [m.]	קְטַלְכֶן euch [fm.]	קְטָלֵם sie (eos)	קְטָלֵן sie (eas)
קְטָלַתְנָא	—	—	קְטָלֲתַם	קְטָלֲתַן
קְטַלְתֳּנָא	—	—	קְטַלְתָּם	קְטַלְתָּן
קְטַלְתַּנָא	—	—	קְטַלְתִּים	קְטַלְתִּין
—	קְטַלְתִּיכֶם	קְטַלְתִּיכֶן	קְטַלְתִּים	קְטַלְתִּין
קְטָלֻנָא	—	—	קְטָלוּם	קְטָלוּן
קְטַלְתֻּנָא	—	—	קְטַלְתּוּם	קְטַלְתּוּן
—	קְטַלְנוּכֶם	קְטַלְנוּכֶן	קְטַלְנוּם	קְטַלְנִין

1. Ich füge auch hier das Paradigma bei, weil ohne vorausgesetzte mechanische und ganz exacte Kenntniss desselben sich gar nicht operiren lässt. — Es handelt sich nun darum, eine durchsichtige Analyse des Paradigma's zu geben. Dabei geht man nach meiner Ansicht am besten von der Verbalform zu den Suffixen fort. Nach dieser Methode ist über das Perfect der Thatverba dieses zu bemerken:

a) Weil der Accent, ausser bei den ohnehin schon auf Ultima betonten beiden Formen (קְטַלְתֶּם und קְטַלְתֶּן), bei Anfügung der Suffixe um eine Stelle nach dem Wortende hinrückt, so ist der vorhandene Vortonvocal verschwunden, aber ein anderer in der Silbe vor der neuen Tonstelle enstanden, falls diese Silbe offen ist. Das kann man sich nun an dem memorirten Paradigma durchgehen.

b) Die Endungen sind vor Suffixen zum Theil andere: statt ה ֶ ist das alte ת ַ bewahrt; statt תְּ meist das alte תִּי, nur dass es defective geschrieben ist, ausser Jer. 2, 34 und Hes. 16, 19 (bei Böttcher § 1042); statt תֶּם und תֶּן das alte תּוּ.

c) Von den so entstandenen beiden consonantisch auslautenden Formen (קְטָל und קְטָלַת) zeigt קְטָל vor dem Suffix den alten Auslaut *a*, und zwar als *ă* vor dem spitzen *nî*, wie Böttch. II, S. 323, Anm. 2 wohl richtig vermuthet, oder *ā*. Nur bei ךְ (dich [fem.]) ist durch das dem כ ursprünglich folgende *î* (כִי) ein assimilirender d. h. hier, erhöhender Einfluss ausgeübt worden, sodass *ē* gesprochen wurde und nur, wenn doppelte Gutturalis vorausging, zweimal diese retrogressive Einwirkung aufgehalten wurde. So Qimchi, fol. 27, a; Abraham de Balmis S. 243, Zeile 18. Böttcher hat § 881, a, *γ* alle vorkommenden Fälle aufgeführt (Hes. 27, 26; Mi. 4, 9; Ri. 4, 20; 1. Sm. 25, 32; — Jes. 60, 9; 54, 6). Aber auch Ewald § 249, c hat das Richtige; ebenso Olshausen S. 231, c; Kautzsch aber erwähnt § 58, 3 Anm. 1 ךְ ַ nur als Ausnahme Ri. 4, 20; Stade § 634, a richtig; und nur er giebt die richtige Erklärung dieses *e* § 108, obgleich er nicht gerade von Epenthese des *i* hätte sprechen sollen. Richtig bei Müller § 235 und Land § 196; falsch קְטָלְךָ bei Bickell § 139. — Vor ךָ, כֶם und כֶן erscheint hier, wie überhaupt, der ursprüngliche Vocalauslaut nur als Schewa mobile (wenn langer Vocal vorhergeht) oder als Schewa medium (wenn kurzer Vocal vorhergeht). (In Pausa ךְ ָ, wovon

es nur wenige Ausnahmen giebt; vgl. unten Nr. 7, ferner § 31, 8; ferner mehrmals bei den ל״ה § 41, 4; endlich einmal bei den ל״א § 42, 9).

Die andere Form קָטְלַת soll nun durchaus schon ursprünglich einen consonantischen Auslaut gehabt haben, vgl. Ewald § 248; Stade § 628, a. Ges.-Kautzsch § 58, Anm. unt. d. Texte 2 spricht sogar positiv davon, indem er arab. *qatalani* und *qatalatni* als Gegensätze aufführt; ebenso positiv Olshausen § 231, b „Unter allen Verbalformen ist nur eine, welche, jetzt wie früher auf einen Consonanten ausgehend, einen Theil der Suffixe ohne Bindelaut anfügt, nämlich die 3. fm. sg. im Perfect". Bickell § 110: „The form *qaṭalat* even in primitive Semitic has lost the vowel, and ended in the consonant *t*"; ebenso Müller § 170; Land § 211, d. Indess Olshausen selbst sagt S. 34 „Es muss auffallen, dass die 3. sg. fm. hinter der Geschlechtsbezeichnung auf *at* keinen Vocal aufweist." Nun zeigt das Aethiopische auch hinter *at* durchgehends ein *a*, also *qatalatáni* (sie hat mich getötet) u. s. w., wie ja auch im Hebräischen vor zwei Suffixen an dieser 3. sg. fm. ein *a* erklingt, und diess ist einer von den Gründen, welche ich in meinen Aethiopischen Studien S. 141—143 gegen die alte Theorie vom Bindevocal aufgeführt habe. — Wenn nun auch die 3. sg. fm. ursprünglich auf ein *a* ausging, wie erklärt es sich dann, dass sie diess *a* vor den meisten Suffixen verloren hat? Ich meine so: Die 3. sg. fm. hat ihren vocalischen Auslaut verloren, wo beim Festhalten desselben die beiden ersten Stammconsonanten vocallos hätten werden müssen, also eine unhebräische, aramäische Wortgestalt hätte entstehen müssen, nämlich קְטָלַתְנִי, קְטָלַתְךָ, קְטָלַתְהוּ u. s. w. Und dass diese Scheu wirklich den Sprachgenius des Hebräers geleitet hat, erkennt man daraus, dass aus eben jenem Grunde das *at* überall betont ist. Und weil eben diese Betonung des *at* vor כֶם, כֶן nicht möglich gewesen wäre, weil also vor כֶם und כֶן jene unhebräische Bildung trotz Wegwerfung des *a* hätte eintreten müssen (קְטַלְתְּכֶם, קְטַלְתְּכֶן), ebendaraus und nur daraus erklärt es sich, dass die 3. sg. fm. nie mit כֶם und כֶן verbunden auftritt, sondern den Accusativ mit אֶת hat. (Eben desshalb existirt nicht קְטָלוּכֶם und קְטָלוּכֶן; gegen Qimchi 28b; Abr. de Balmis 244.) — Da die Betonung des *at*, wenn es mit andern Suffixen als ךָ verbunden ist, feststeht, 'so hat die Meinung, dass das *at* auch vor ךָ betont gewesen sei und zwar aus demselben Grunde, wie vor den andern Suffixen, das erste Recht. Also die Meinung von Böttcher II. S. 323, dass gerade vor ךָ allein das *at* nur in Pausa betont worden sei, ist eine willkürliche. Ausserdem tragen von den fünf Beispielen, welche überhaupt vorkommen, nur zwei das

Silluq HL. 8, 5; Hi. 42, 5; zwei aber das Zaqeph qaton Hes. 28, 18; Jr. 22. 26, also einen Accent, der doch nur ausnahmsweise Pausa macht, und an diesen beiden Stellen auch desshalb wahrscheinlich diess nicht thut, weil der kurze Vocal bleibt. Endlich, wenn das 5. Beispiel HL. 8, 5 (חִבְּלַתְךָ, sie hat dich gekreisst) nicht auf *at* betont ist, so waltete in diesem Beispiel auch nicht der diese Betonung fordernde Grund.

Die Reste des ursprünglichen Vocalauslauts darf man auch, nachdem die Sache erkannt ist, nicht Bindevocal nennen, denn sonst wird die Coordination dieser Auslautsreste mit den andern Auslautvocalen im Bewusstsein zerstört. Man kann ja „Vocalstammauslaut“ sagen. Er trägt, ausser bei קְטַלְתֶּם, קְטַלְתֶּךְ, קְטַלְתֶּן, den Accent. Bei den übrigen Verbalformen ist es ebenso.

d) Die Verbalsuffixe heissen: נִי mich; ךָ dich (m.), auch plene כָה; ךְ dich (fm.), [כִי nur einmal bei einer Imperfectform Ps. 137, 6; — Ps. 103, 4 und die übrigen von Ges.-Kautzsch angedeuteten Stellen § 58, 3 Anm. 1 haben כִי nur an Nominalformen]; הוּ ihn; הָ sie (eam); das von Ges.-Kautzsch angegebene הָא Hes. 41, 15 steht an einem Nomen plurale; נוּ uns; כֶם euch (m.); כֶן euch (fm.); ם (eos), מוֹ nur in gehobener Rede, ausser 2 M 23, 31; ן sie (eas). — Es werden aber diejenigen Fürwörter nicht angehängt, welche zu der betreffenden Person des Verbs die Reflexiva wären, weil die Reflexivbedeutung durch besondere Verbalstämme ausgedrückt ist. Ausgenommen ist Hes. 29, 3; und auch da bezeichnet das Suffix den Dativ des Reflexivpronomens „ich habe (ihn) mir gemacht“. Um so weniger Nöthigung liegt vor, mit Olshausen § 231, a, der עֲשִׂיתִיו vorschlägt, und Smend z. St., der nach den LXX עֲשִׂיתִים lesen will, die Lesart zu ändern. — b), c) und d) gelten für alle Verbalstämme, mit wenigen Ausnahmen.

e) Ueber das Schicksal des Vocals der letzten Stammsilbe und einzelne Erscheinungen, die beim Antreten der Suffixe sich zeigen. — Schon aus der Form קְטָלַנִי können wir eine Regel von grosser praktischer Bedeutung abstrahiren: Ein *a* in der letzten Stammsilbe bewahrt sich, und zwar ausser vor כֶם und כֶן in gedehnter Gestalt, soweit es im Qaṭal ursprünglich oder der Vertreter eines *ō* ist. In קְטָלְךָ hat das Suffix wegen geringerer Wucht

des Haupttones dem Gegenton seine vocalverlängernde Kraft gelassen; aber כֶם und כֶן haben dies nicht gethan. — Die Verwandlung des ־ֶהוּ in ו beruht auf Uebergehung des Hauches und Monophthongisirung des entstandenen Diphthong *au*. Die Form ־ָה kommt am regelmässigen Verb nicht vor. — Das Mappiq des ה in קְטָלָהּ zeigt an, dass nach dem Wegfall des auslautenden *a* von הָ das ה noch seine Consonantenpotenz bewahrt hat.

Aber das Mappiq ist ausgefallen in שְׁמָרָה (er hat sie, seine עֶבְרָה, Wuth, bewahrt, festgehalten) Am. 1, 11. Denn wollte man die Form als suffixlose 3. sg. fm. ansehen, so müsste das Verb objectslos stehen, während sonst nur נֶפֶשׁ (Seele) bei der Redensart „sich hüten“ und eben das Wort Zorn (Jr. 3, 5) weggelassen wird, welches hier Object ist, und nur beim Partc. „Hüter, Wächter“ selbstverständlich das Object fehlt. Ferner, wenn jene Form die 3. sg. fm. sein sollte, könnte man zwar das Gesetz (Delitzsch, praef. ad Jobum Baerianum pag. VI), dass vor vornbetontem Worte eine offene Paenultima den Accent bekommt, geltend machen; aber wie wollte man erklären, dass desswegen die drittletzte ihren Vocal verloren hätte? Zu jener Auffassung kann ferner auch nicht der Gedanke bewegen, dass עֶבְרָתוֹ entsprechend dem vorausgehenden אַפּוֹ Subject sein müsse; sondern, da dieses nachgestellt und jenes vorangestellt ist, so scheint angedeutet zu sein, dass der Prophet im letzten Satze zum allgemeinen Subjecte des Verses (Edom) zurückgekehrt ist und עֶבְרָתוֹ bedeutsam als absolutes Object vorausgeschickt hat. Es kommt dazu, dass הּ sein Mappiq oft verloren hat. Viele solche Fälle zählt Qimchi, fol. 26, b auf, indem er beginnt: „Und manchmal wird das ה des Pronomens ruhend“ und nun eben die hier behandelte Stelle zuerst aufzählt, also dieselbe als 3. sg. m. mit dem Suffix auffasst, wie es hier vertheidigt worden ist. So auch Abraham de Balmis S. 243, indem er das Wegfallen des Mappiq eben auf die Milelbetonung der besprochenen Form zurückführt; Ges. Lgb. S. 267; Ew. § 249, b; Bö. I. S. 243; Ges.-Kautzsch § 58, 3. Es ist also auch unnöthig, mit Olshausen § 226, b die Lesart in שְׁמָרוֹ לָנֶצַח (und seine Wuth, er hat sie bewahrt für immer) zu ändern. Stade allerdings nimmt diese Lesart an § 384.

קְטַלְתּוּ beruht auf rückwärtsgehender Assimilation, sagt man gewöhnlich. Man sollte aber sagen: Die Kraft des Sprechorgans, welche zur Aussprache des Hauches nöthig gewesen wäre, hat sich durch Verstärkung des *t* kundgegeben. — Dass

man ausser der Pausa קְטַלְתַּנִי sagt, kann nur in Nachahmung des קְטָלַנִי seinen Grund haben. — Aus קְטַלְתִּיהוּ (ich habe ihn getötet) entstand קְטַלְתִּיו, indem sich bei Uebergehung des ה

2. Imperfect Qaṭal der Thatverba

יִקְטְלֵנִי	יִקְטָלְךָ *jiqṭŏlᵉkhá*	יִקְטְלֵךְ	יִקְטְלֵהוּ	יִקְטְלֶהָ
er wird t. mich	dich (m.)	dich (fm.)	ihn	sie (eam)

תִּקְטְלֵנִי u. s. w.
sie wird t. mich

תִּקְטְלֵנִי u. s. w., nur mit Weglassung der Pronomina
du [m.] wirst t. mich

תִּקְטְלִינִי	—	—	תִּקְטְלִיהוּ	תִּקְטְלִיהָ
du [fm.] wirst t. mich				

— אֶקְטָלְךָ u. s. w. wie bei יִקְטֹל
ich werde t. dich (m.)

יִקְטְלוּנִי יִקְטְלוּךָ יִקְטְלוּךְ u. s. w. wie bei תִּקְטְלִי
sie werden t. mich

תִּקְטְלוּנִי sie [fm.] werden t. mich; ihr [com.] werdet
נִקְטָלְךָ wir werden t. dich [m.] u. s. w.

Bei der Analyse schlage ich der Uebersichtlichkeit wegen denselben Weg, wie beim Perfect, ein.

a) Ein Vortonvocal konnte beim Rücken des Accentes nicht mit rücken, weil keiner da war.

b) Die beiden Formen auf ursprüngliches וּן erscheinen in gehobener Rede noch mehrmals vor Suffixen mit ihrem alten ן, vgl. יִלְכְּדֻנוֹ (sie werden ihn fangen) Spr. 5, 22, auf dem Suffix, nicht, wie bei Böttcher § 1047, f steht, auf dem Qibbus betont, und mit וֹ, welches beim Impf. selten vorkommt, vgl. unten.

Und eben weil diess *ó* angehängt ist, trägt das *ûn* nicht den Accent, wie es thut, wenn es, nach seiner Gewohnheit, die Suf-

von *u* der verwandte Semivocal *v* ablöste. Zwischen הוּ— musste aber ה bleiben, weil sonst die beiden *u* in einander geflossen und die Form suffixlos geworden wäre.

יִקְטְלֵנוּ	יִקְטָלְכֶם	יִקְטָלְכֶן	יִקְטְלֵם	יִקְטְלֵן
	jiqṭŏlᵉkhĕm	*jiqṭŏlᵉkhĕn*		
uns	euch (m.)	euch (fm.)	sie (eos)	sie (eas)

der 2. Person.

תִּקְטְלִינוּ	—	—	תִּקְטְלִים	תִּקְטְלִין

töten mich. Wie bei יִקְטְלוּ
wie אֶקְטֹל.

fixe ohne Bindevocal hat. Qimchi, fol. 35, b stellt diess „Nun mit ו“ nur als der Regel widersprechend hin (שֶׁלֹּא מִנְהָג); ebenso Abraham de Balmis, pag. 250, Z 27; aber die Endung *ûn* haben in dieser Form gefunden Ges. Lgb. § 100, Anm. 13; Olshausen § 231, c; Böttcher a. a. O.; Ges.-Kautzsch § 60, Anm. 3; Stade § 628, e; Müller § 236; Land § 198, b. Nur Ew. hat § 250, b die Endung *û* und vielmehr das Nun epentheticum vor dem Suffix angenommen und so bei allen Beispielen, wo die Endung ûn vor Suffixen erscheint. Ewalds Meinung lässt sich, wie bei unserm Beispiel, überall nicht durchführen.

Die beiden Formen auf נָה erscheinen vor Suffixen bloss mit der allgemeinen Pluralendung û, also תִּקְטְלוּ.

Darüber, dass die Form, wenn sie auch ohne Suffixe zweimal so erscheint Hes. 37, 7; Jer. 49, 11, nicht aus Nachahmung der Form geflossen ist, welche vor Suffixen gebraucht wurde, vgl. oben S. 170. Es ist hier an die Gewalt der Analogie des Masculinum zu erinnern, mit Ewald § 191, b; Stade § 534. 571, indem letzterer seine eigene Vermuthung, dass die Erscheinung aus einem unterschiedslosen Gebrauch von *taqtulûna* und *taqtulna* in einer älteren Sprachperiode stamme, bekämpft. — Hier, bei einer regelmässig auftretenden, also wirklich der alten Sprache angehörenden Erscheinung kann man diese Erklärung annehmen; anders war es oben bei einer Erscheinung. deren Aechtheit wegen ihrer Seltenheit zweifelhaft war, vgl. S. 170.

c) Die fünf afformativlosen Formen bewahren ihren ursprünglichen Endvocal *u* als *ē*, welches sich vor הָ zu *ä* assimilirt, nach der positiven Verwandtschaft, welche zwischen *ā* und *ä* sich zeigt, vgl. „Gedanke, Laut und Accent“ S. 90 f.; meine Aethiopischen Studien S. 124. Nur Nachahmung der kürzeren Perfectsuffixform ist es, wenn für הוּ֫ erscheint וֹ in תִּלְכְּדוֹ (sie wird ihn fangen) Ps. 35, 8; יִרְדְּפוֹ (er wird ihn verfolgen) Hos. 8, 3 trotz der Pausa; יִתְקְפוֹ (er überrumpelt ihn) Pred. 4, 12. וַתִּצְפְּנוֹ (und sie verbarg ihn) Jos. 2, 4 geht auf die beiden Kundschafter; aber vielleicht in Folge einer Breviloquenz auf den Ort, wo Rahab die Beiden wie vergraben hatte; desshalb nicht mit Böttcher § 881, λ in וַתִּצְפְּנֵם zu ändern. — Ebenso der Kürze wegen erscheint für ֶ֫הָ das perfectische ָהּ, aber nach Böttcher § 881, η nur an לָכַד (fangen, einnehmen, erobern) von den regelmässigen Verben z. B. וַיִּלְכְּדָהּ (und er nahm es [Lachis] ein) Jos. 10, 32 u. s. w. Vgl. Qimchi fol. 35.

Der Vocalstammauslaut des Perfects, also *a*, erscheint auch sonst mehrmals, aber nicht der Kürze wegen, sondern wegen gutturalischer Umgebung, oder zum Gleichklang mit benachbarten Formen, oder wegen der Pausa; vgl. *ánî*, *ắnû* an Imperfectformen nach der Reihenfolge, in welcher sie unten erwähnt werden, 1 M 19, 19; Jes. 56, 3; Hi. 9, 18; Jes. 63, 16; 1 M 29, 32; 1 Kg. 2, 24 Qeri; 2 M 33, 20; 4 M 22, 33.. — *ắm* für *ēm* steht 2 M 29, 30; 5 M 7, 15; Ps. 74, 8; 4 M 21, 30. — Das Streben zwischen *î* und *ē* zu dissimiliren scheint auch ein Factor gewesen zu sein. ֶן erscheint gar nicht im Codex (Böttcher II. S. 31), sondern dafür die Form mit dem Vocalstammauslaut des Perfects; aber diess wahrscheinlich nur, weil die betreffenden Formen gerade in kleiner oder grosser Pausa stehen; vgl. 2 M 2, 17; Hab. 2, 17.

d) Als Verstärkung der Suffixform (hauptsächlich in der Pausa) erscheint ein wahrscheinlich altes *an* und (erhöht) *än*, vgl. das einmalige יְכַבְּדָנְנִי, also eine Qiṭṭelform (er ehrt mich), mit Verlängerung des *a* durch den Satzton Ps. 50, 23; öfter contrahirt יִקְטְלַנִּי (er wird mich morden) nach 1 M 27, 19; seltener mit *e*, also יַקְטִילֶנִּי (er wird mich töten lassen) nach Jer. 49, 19. — Ferner יִקְטְלֶנְךָ jiqṭelénkā (er wird dich [m.] töten) nach Jer. 22, 24 (Pausa); öfter contrahirt תִּשְׁמְרֶךָּ tischmerékkā (sie wird dich [m.] behüten) Spr. 4, 6. Da auch diese Form bei Athnach steht, so kann nicht mit Ges.-Kautzsch § 58, 4 hervorgehoben werden, dass in Pausa ־ֶכָּה stehe Spr. 2, 11. Die letztere Form ist vielmehr nur Pleneschreibung, wie dieselbe auch bei ךָ vorkommt, vgl. S. 130. 220. — Ferner mehrmals יִקְטְלֶנְהוּ (er wird ihn töten) nach 5 M 32, 10; viel öfter mit Verstärkung des נ bei Verschluckung des folgenden ה, also ־ֶנּוּ, יִקְטְלֶנּוּ. — Ferner bloss contrahirt ־ֶנָּה sie (eam). — Es ist zweifelhaft, ob נּוּ auch „uns“ bedeutet. Denn Jos. 1, 18 bedeutet es sicher „ihn“; Targum ־ֵנֵּיהּ und LXX *αὐτῷ*; Hos. 12, 5 heisst es wahrscheinlich „ihn“, wie auch das Targum die 3. sg. (עֲלוֹהִי) setzt, während freilich die LXX eine erste Person (sing.: *με*) geben, wie wenn sie ־ֵנִּי gelesen hätten; aber in Hi. 31, 15 ist es unwahrscheinlich, ja unmöglich, dass es nur auf das zunächst vorausgehende ־ֵהוּ, nämlich den עֶבֶד (Knecht) von v. 13 zurückweist; wie denn auch die erste plur. vom Targum (יְהַבְנָא) geboten wird, während die LXX wieder sich ganz frei bewegen (*γεγόναμεν ἐν τῇ αὐτῇ κοιλίᾳ*).

Ursprung dieses *an*. Ges. Lgb. § 35, 2; 58, 3 macht auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche die Annahme hat, dass das *an* eine ursprüngliche Endung des Impfs., des modus energicus des Arabischen, sei; weil die Formen mit נ keine andere Bedeutung als die mit den gewöhnlichen Suffixen versehenen Formen haben, und weil die Formen mit נ auch [am Perfect] an Adverbien und Interjectionen vorkämen. Aber in der Anmerkung macht er doch auf die Möglichkeit aufmerksam, dass dieses Nun ursprünglich zum Verb [und zwar zum Imperfect] gehörte, aber bedeutungslos geworden sei und durch Missverstand, nachdem es einmal mit dem Suffix verwachsen gewesen wäre, auch an andere Wörter gehängt worden wäre. Diese Auffassung scheint mir die richtigste zu sein, und der für dieselbe ausschlaggebende Grund ist noch nicht erwähnt: dieser ist: der *a*-laut, welcher vor diesem *n* bei Imperfect-

suffixen erscheint und höchstens zu ā übergeht, während sonst vor Imperfectsuffixen das aus *u* gewordene geschlossene ē gesprochen wird. Und ich glaube auch erklären zu können, wesshalb gerade die Formen des Imperfectsuffixes vorzugsweise an Adverbien u. s. w. erscheinen, nämlich weil das Imperfect, dessen Tempusstamm auch im Infinitiv erscheint, überhaupt mehr als das Perfect dem Nomen verwandt ist, und die Adverbien u. s. w. ursprünglich Nomina sind. Daher schlage ich als den, Ursprung und Bedeutung der Erscheinung am deutlichsten bezeichnenden Namen „Nun energicum" vor. — Ges.-Kautzsch giebt keine Entscheidung, sondern erinnert bloss § 58, 4, Anm., wie an die Einschiebungen des Aramäischen, so an den Modus energicus des Arabischen. Müller § 238 spricht sogar ausdrücklich gegen die angegebene Ableitung, vgl. „Man hat diese Formen mit dem Cohortativ [dessen *a* aus *an* stammt] in Verbindung gebracht; da sie aber bisweilen auch am Perfect (bezw. Infin.), häufig an Partikeln vorkommen, so ist diese Erklärung sehr zweifelhaft." Aber Stade § 480, c vertritt die Ableitung des *n* vom Modus energicus des arabischen Impf. und Imp. (und weiter zurück von einem Pronominalstamm *an* § 177, b).

Ewald nimmt § 105, f; 123, a nicht nur, mit Erinnerung an das Sanskrit, eine ursprüngliche Verwandtschaft zwischen dem Stammbildungselement *t* (הִתְקַטֵּל) und *n* (נִקְטַל), sondern auch § 247, a Zusammenhang zwischen diesen und אוֹת, אֶת, אֵת, dem Zeichen des Accusativ und dem Nun vor Suffixen an § 250, a, welches ihn auch beiläufig an die Nunation des Arabischen erinnert. — Die ersten zwei Zusammenstellungen will ich nicht bestreiten, denn einen logischen Zusammenhang scheinen auch mir die beiden Elemente haben zu müssen, welche beide ursprünglich zur Bildung des Reflexivs dienten. Aber אוֹת lässt sich nicht als Verlängerung des einfachen *t* auffassen, vgl. oben § 15 Schluss; und wenn das Nun vor Suffixen Zeichen des Accusativ sein sollte, so müsste es gleichmässig an den Suffixen des Perfects und des Imperfects stehen. — Also nicht: Nun demonstrativum. — Ich weiss nicht, ob durch Ewald angeregt worden ist Bickell, vgl. § 140: „In the future the suffixes can also be appended to a future form, which instead of the nominative ending *i* = *u* had the indefinite accusative ending *an* = *am*, Hebrew *ān*. For in the verb the indefinite form can remain before the suffixes, since the verbal suffixes are accusative, while the nominal suffixes, as genitive, must always have the noun before them in the definite form of the status constructus." Darin scheint mir die fragliche Imperfectendung, die ja im allerletzten Grunde mit der alten Accusativendung zusammengehangen haben mag, unrichtig als Accusativendung noch in ihrer Function am Imperfect und in ihrer Verwendung

vor den Suffixen betrachtet. Es scheint aber die vollere Imperfectform, die also nur eine ursprüngliche Verwandtschaft mit dem nominalen *an* des Hinstrebens auf ein Ziel hat, nur aus lautlichen Gründen auch vor Suffixen gebraucht worden zu sein, damit ein vollerer Klang der Form entstehe. (Wenn Bickell in seinen Worten die angebliche Accusativform des Verbs in demselben Athem auch die unbestimmte Form desselben nennt, so ist das ein sehr kühner Sprung). — Eine ähnliche, zu nahe Beziehung zwischen der fraglichen Imperfectendung und der alten Accusativendung nimmt auch Land § 195 an, vgl. „De rol van en bindvocaal wordt niet zelden door de klankverbinding *an* vervuld, die, behalve vóor den ersten pers. enk., onder den klemtoon in *èn* verandert. Dat dit *ăn* oorspronkelijk ostensief, en met de oude casusuitgangen en de bindvocalen van het genitiefsuffix verwant is, is niet onwaarschijnlijk."

Olshausen § 97, c giebt die Vermuthung, dass *an* mit dem אֲנ zusammenhänge, welches in אֲנִי u. s. w. erscheine, bekämpft sich selbst aber mit einer Reihe von Bedenken und, wie ich glaube, siegreich. — Diese Aufstellung hat Böttcher nicht gekannt, indem er § 869, 2 schrieb: „Dass das ֶנ— dieselbe, nur lautlich erschlaffte Reflexivsilbe אֵן ist, welche den Separaten der 1. und 2. Person vortritt, liegt so auf der Hand, dass es unbegreiflich ist, warum es die Lehrbücher nicht längst haben." Gegen ihn bemerke ich: Gerade reflexiv ist ja das angehängte Pronomen nicht; es scheint also auch nicht durch ein altes Bildungselement verstärkt worden sein zu können, welches das „selbst", die Rückbeziehung der Handlung auf das Subject, ausdrückt. — Alle seine Verweisungen auf die weite Verbreitung dieses *in* oder *î* im Chaldäischen erklären sich so, wie es schon Gesenius im Lgb. angedeutet hat, vgl. oben. Ferner ist es zwar richtig, dass im Aramäischen auch ein י vor Suffixen eingeschoben ist, und überhaupt ist, vgl. oben § 26, 2, die Einsetzung von Buchstaben unbestimmteren Lautes weit im Semitischen verbreitet: indess aus alle dem ergiebt sich nicht, dass jenes *an*, *ăn*, welches zunächst an Imperfectformen des Hebräischen erscheint, aus eben solcher Lautwucherung stamme. Also nicht: Nun epentheticum.

b), c) und d) gelten im allgemeinen von allen Verbalstämmen.

e) Das tongedehnte *ō* der letzten Stammsilbe hat sich als dumpfer, gedrückter Vocal nicht im Vorton erhalten, sondern ist zu *ŏ* (Schewa) verklungen. Es hat aber öfter in einem Vererbungschateph-qames [S. 74] eine Spur von sich zurückgelassen, vgl. אֶכְתֲּבֶנָּה (ich werde sie schreiben) Jr. 31, 33

bei Athnach; יִרְדֳּפֶךָּ (er wird dich verfolgen) Hes. 35, 6 bei Athnach; אֶשְׁתֳּלֶנּוּ (ich werde ihn pflanzen) Hes. 17, 23 bei Zaqeph qaton; vgl. Qimchi fol. 35, a. Stade verweist § 574, b falsch auf seinen § 104, als läge hier kein Vererbungschatephqames vor. Nur vor ךָ, כֶם und כֶן hat *ŏ* sich als unbetonter *o*-laut d. h. als Qames chatuph erhalten.

3. Imperativ Qaṭal der Thatverba.

קָטְלֵנִי	קָטְלֵהוּ	קָטְלֶהָ
qŏṭelē'nî	*qŏṭ*^{e}*lē'hû*	*qŏṭ*^{e}*lā'hā*
töte mich!	töte ihn!	töte sie (eam)!
קָטְלֵנוּ	קָטְלֵם	קָטְלֵן
qŏṭ^{e}*lē'nû*	*qŏṭ*^{e}*lē'm*	*qŏṭ*^{e}*lē'n*
töte uns!	töte sie (eos)!	töte sie (eas)!

קִטְלִינִי *qiṭ*^{e}*lî'nî*, töte [fm.] mich! u. s. w. mit נִי הָ הוּ ם u. ן.
קִטְלוּנִי *qiṭ*^{e}*lû'nû*, tötet [com.] mich! u. s. w. mit denselben Suffixen.

a) Die 2. pers. sg masc. zeigt vor Suffixen ihr altes (*u*) *ŏ* hinter dem ersten Stammconsonanten in halbgeschlossener Silbe, wie die Transcription veranschaulichen soll.

b) Die Form auf נָה erscheint wieder ersetzt durch die nächstliegende Masculinform.

c) und d) Vocalstammauslaute und Suffixformen sind wie beim Imperfect, nur dass für *ā́hā* das kürzere *āh*, ausser bei לכד vgl. לָכְדָהּ, (nimm sie ein!) 2. Sm. 12, 28, auch bei כתב vgl. כָּתְבָהּ Jes. 30, 8 vorkommt. — b), c) und d) gelten im Allgemeinen bei allen Verbalstämmen.

e) Die Bemerkung über den Vocal der letzten Stammsilbe liegt hier schon mit in a).

4. Infinitivus.

קָטְלִי	קָטְלְךָ	קָטְלֵךְ	קָטְלוֹ	קָטְלָהּ
qŏṭ^{e}*lî'*	*qŏṭl*^{e}*khā'*	*qŏṭelē'kh*	*qŏṭ*^{e}*lô'*	*qŏṭ*^{e}*lā'h*
mein Töten	oder	dein [fm.]		
קָטְלֵנִי	קְטָלְךָ	Töten und	u. s. w.	
qŏṭ^{e}*lē'nî*	*q*^{e}*ṭŏl*^{e}*khā'*	das dich		
das mich	dein Töten	[fm.] Töten		
Töten.	und das			
	dich Töten			

קָטְלֵנוּ	קָטְלְכֶם	קָטְלְכֶן	קָטְלָם	קָטְלָן
qŏṭelḗnû	*qŏṭlekhḗm*	etc.	*qŏṭelā́m*	*qŏṭelā́n*
	oder			
	קְטָלְכֶם			
	qeṭŏlekhḗm			

Dafür, dass der Infinitiv auch vor Suffixen sein *u-o* zwischen dem zweiten und dritten Stammconsonanten hatte, ist Beleg das Kethib רדופי (mein Verfolgen) Ps. 38, 21, über dessen muthmassliche Aussprache *redŭphî (redŏphî)* oben § 20, 12 im Zusammenhang gehandelt worden ist. Nach der spätern Entwickelungsstufe hatte aber der Infinitiv gleich dem Imperativ, wie die Transcription andeutet, vor Suffixen sein *ŏ* hinter dem ersten Stammconsonanten in halbgeschlossener Silbe. — Beim Suffix der ersten pers. sg. wird zur Bezeichnung des Subjects der Handlung das Nominalsuffix *î*, aber zur Bezeichnung des Objects der Handlung das Verbalsuffix *nî* angehängt; über 2 Chr. 35, 21 und Hes. 47, 7 vgl. § 31, 8; 38, 6. Bei den Suffixen der übrigen Personen wird Subject und Object durch das Nominalsuffix bezeichnet; die einzige Ausnahme Jr. 39, 14 siehe unten § 42, 10, d. Diese Regel gilt für den Infinitiv aller Verbalstämme, soweit an denselben ein Object angehängt werden kann. — Vor ךָ, כֶם, כֶן ist ausser der Pausa, bei unbetontem Vocalstammauslaut, zur Vermeidung der beiden vocallosen Consonanten und eines sich daraus bildenden Hilfschireq entweder straffer Silbenschluss eingetreten, wie er also auch in תָּפְשְׂכֶם (euer Erfassen, Erobern) Jos. 8, 8 und in קְצִרְכֶם (euer Ernten) 3 M 19, 9; 23, 22; Qimchi 32, b vorauszusetzen ist, oder der Silbenvocal hat seinen Platz hinter dem zweiten Stammconsonanten; vgl. das Paradigma. Qimchi, fol. 32, b führt 2 M 23, 20 und 1 Sm. 25, 29 als Belegstellen an. Aber in der Pausa, bei betontem Vocalstammauslaut, konnte sich und hat sich die Halbgeschlossenheit der Stammsilbe erhalten; daher in Pausa קָטְלֶךָ *qŏṭelékha*, vgl. קְצִרֶךָ bei Zaqeph qaton 3 M 23, 22; Qimchi 32, b. — Neben dem aus *ŭ* zerdrückten *o* zeigt sich zugespitztes *i* bei מכר, vgl. מִכְרָם (ihr [eorum] Verkaufen) Am. 2, 6 und bei שבר, vgl. שִׁבְרִי (mein Zerbrechen) 3 M 26, 26; Qimchi 33, a. Bloss *i* zeigt שטן in לְשִׂטְנוֹ (um ihn anzuklagen) Zach. 3, 1.

5. Die Participia werden in die Declinationen eingereiht.

6. Das Qaṭal der Zustandsverba. Diejenigen, welche in der afformativlosen Form des Perfects *ē* und *a* zeigen, haben ihr *ē*, wie in der Pausa, so vor Suffixen allemal bewahrt, vgl. die einzigen Beispiele vom regelmässigen Verb גְּדֵלַנִי (er ist mir grossgewachsen) Hi 31, 18 und לְבֵשָׁם (er hat sie [eos] umkleidet) 3 M 16, 4. Daraus ergiebt sich die Regel: Das *ē* in der letzten Stammsilbe der Zustandsverba erhält sich vor Suffixen als Vortonvocal.

Auch לְבֵשְׁךָ hat es nach der Analogie des unregelmässigen Verb geheissen und לְבֵשְׁכֶם, לְבֵשְׁכֶן ist mir sicherer, weil Formen mit ebenfalls ursprünglichem *i* [wie הִזָּכֶרְכֶם (euer zur Erinnerung Kommen [Smend]) Hes. 21, 29] als Analogie herangezogen werden müssen, als die Aussprache mit Pathach, wofür sich nur Analogien mit ursprünglichem *a* [wie בּוֹשַׁסְכֶם (euer Schändlichbandeln) Am. 5, 11] bringen lassen; gegen Böttch. § 1043, 2.

Beim Imperfect gilt die Regel über das *a* der letzten Stammsilbe, oben 1, e, ohne Ausnahme. Also z. B. יִלְבָּשֵׁנִי (er wird mich umkleiden) Hi. 29, 14; יִלְבָּשְׁךָ (er wird dich [m.] umkleiden) u. s. w. Und es ist יִלְבָּשְׁכֶם, יִלְבָּשְׁכֶן nach der Analogie zu erwarten. Ja, es erhält sich nicht bloss das *a* der letzten Stammsilbe, sondern es haben sogar die drei Formen mit Vocalafformativen vor Suffixen immer ihr altes *a* als Vortonqames bewahrt: also תִּלְבָּשִׁינִי (du [f.] wirst mich umkleiden), יִלְבָּשׁוּנִי (sie [m.] werden mich umkleiden); תִּלְבָּשׁוּנִי (sie [f.] und ihr [com.] werdet mich umkleiden). Nur vor כֶם und כֶן, die doch betont gewesen wären, hätte die 3. pl. m. und fm. das *a* nicht behalten können, weil es da nicht mehr vor der Tonsilbe gestanden wäre. Vgl. noch תִּדְבָּקַנִי (es heftet sich an mich) 1 M 19, 19 (Qimchi 35, a) und יִלְבָּשֵׁם 2 M 29, 30 „verbunden nach der Weise des Fürwortes [כִּנּוּי] des Perfects" (Qimchi 35, b), mit Vocalstammauslaut des Perfects.

Was vom Imperfect gilt, gilt auch vom Imperativ. Das *a* zeigt sich nämlich immer als Vortonvocal hinter dem 2. Stammconsonanten, also לְבָשֵׁנִי (umkleide mich!) u. s. w. Und wieder zeigt sich in den vocalisch afformirten Formen das ursprüngliche *a*, also לִבְשִׁינִי (umkleide [fm.] mich!), לִבְשׁוּנִי (umkleidet [com.] mich!). — Ich habe diesen Gegenstand so ausführlich dargestellt, weil nach meiner Erfahrung hier ein

breiter Grund gelegt werden muss, wenn ein klares und bestimmtes Bewusstsein entstehen soll.

Beim Infinitiv haben die Zustandsverba auch vor Suffixen gewöhnlich *o*, und es gelten über den Silbenschluss dieselben Regeln, wie bei den Thatverba. Dabei zeigt sich einmal in קָרָבְכֶם (euer Nahen) 5 M 20, 2 eine Vorausnahme des *ŏ* unter dem schwierig producirbaren ק, also *qŏrŏbekhém*. Freilich kann man auch das *o* hinter dem ר als das secundäre ansehen, und dann hätte Qimchi auch ein innerliches Recht gehabt, das Verb fol. 32, b zu den Verbis mediae gutturalis zu stellen. — Aber *o* und *i* zeigen שְׁכֹן (wohnen) und שְׁכַב (liegen) vgl. שָׁכְבְּךָ 5 M 6, 7 (Qimchi 32, b) [über das Dagesch lene vgl. Nr. 4] und שִׁכְבָהּ 1 M 19, 33. 35; bloss *i* zeigt בְּגֹד (verdeckt handeln) 2 M 21, 8.

7. Am Verbum finitum des Niqtal kommt beim regelmässigen Verb kein Suffix vor. — Vom Infinitiv vgl. als Vorbilder: הִכָּבְדִי (das mich Geehrtmachen, -erweisen) 2 M 14, 18 und הִשָּׁמֶדְךָ (dein [m.] Vernichtetwerden) 5 M 28, 20. (In diesem Capitel hat die Pausalform ausnahmsweise drei Mal הִשָּׁמְדָךְ v. 24. 45. 51); הִזָּכֶרְכֶם Hes. 21, 29; Qimchi 55, b. — Also: Das *ē* im Imperfectstamm Niqtal erhält sich nicht als Vortonvocal, sondern verhallt im Allgemeinen zu Schewa und verkürzt sich vor ךָ, כֶם und כֶן zu Segol.

8. Das *ē* in der letzten Stammsilbe des ganzen Qittel hat dasselbe Schicksal vor Suffixen, wie das *e* des Imperfectstamm Niqtal. Also: קִטְּלַנִי = *qiṭṭeláni*, קִטֶּלְךָ = *qiṭṭélekhā'* u. s. w. u. s. w. Bemerke noch das poetische Suffix in וְגֵרַשְׁתְּמוֹ 2 M 23, 31. Aber neben וְשֵׁרֶשְׁךָ (und er wird dich entwurzeln) Ps. 52, 7 heisst es immer בֵּרַכְךָ 5 M 2, 7 etc. (8 Mal nach der Concordanz). Das kann nur als Wirkung des gutturalartigen ר betrachtet werden, vgl. S. 37 f. — בֵּרְכֶךָּ 5 M 24, 13 mit Athnach; „nach falscher Analogie", Stade § 633, b.

Beim Imperfect bemerke mit dem kürzeren Perfectsuffix וַיְסַפְּרָהּ Hi. 28, 27; Qimchi 35, a. Ferner ist, weil wegen des נסוג אחור der Ton auf die Silbe gelegt wurde, das Sere einmal geblieben in תְּכַבֵּדְךָ כִּי (mit Rebia mugrasch) Spr. 4, 8; Qimchi 60, a. — Hier seien vom regelmässigen Verb einige

Beispiele mit Suffix energicum erwähnt: אֲקַבְּצֶךָּ (ich werde dich zusammenbringen) Jes. 43, 5; vgl. תְּבָרֲכַנִּי mit dem ursprünglichen *an* 1 M 27, 19. 31. Mit dem jüngeren *en* und zwar uncontrahirt: יְבָרֲכֶנְהוּ Ps. 72, 15, Qimchi 35, a; contrahirt öfter z. B. 4 M 23, 25. Im Imperfect hat auch בֵּרֵךְ vor ךָ immer Segol, also den *e*-laut bewahrt, vgl. יְבָרֶכְךָ 1 M 27, 10 u. s. w. — וַאֲבָרֲכֵם (und ich werde sie [eos] s.) 1 M 48, 9 bei Silluq (auch Baer-Del.) muss nicht ein Versehen (Olsh. S. 469, Anm.) sein. — Beachte noch יְשָׁרְתֻנֶךְ (sie werden dich [fm.] bedienen) Jes. 60, 7. 10 (Qimchi 35, b), wo das alte *ûn* seinen Vocalauslaut bewahren musste.

Hierher gehört Dikduke ha-teamim § 52 „Merkmal des Wortes „„Vertreiben““ (גֵּרוּשָׁה). Das ganze Verb „Vertreiben“, unter dessen Schin der Dreipunct [Segol] ist, hat Pathach [d. h. Chateph-Pathach], z. B. אֲגָרְשֶׁנּוּ 2 M 23, 29; ebenso 4 M 22, 6. Und das ganze übrige Wort „Vertreiben“ in der Schrift hat nicht Pathach, z. B. וַיְגָרְשׁוּ Ri. 11, 2; גֵּרְשׁוּנִי 1 Sm. 26, 19; abgesehen von einem Pathach d. h. einer mit Chateph-Pathach versehenen Form, in der doch nicht der Dreipunct [unter dem ש] ist, nämlich וַיְגָרֲשֵׁהוּ Ps. 34, 1“. Baer bemerkt aber in einer Nota, dass dieser Fall nicht die einzige Ausnahme bilde.

Ebenso gehört hierher § 53: „Merkmal des Wortes „„Segnen““, welches in der Schrift richtig disponirt[?], mit einem Gesundheitsmittel und Verband immer verknüpft ist. Wenn das Wort „Segnen“ beim ב gedehnt ist [d. h. hinter ב einen langen Vocal hat] und bei diesem ב der Accent angebracht ist, so ist es immer gebunden [zusammengebunden d. h. kurz ausgesprochen, vgl. die Stelle, welche Levy, Chald. WB. s. v. כְּרַךְ ganz zuletzt anführt: פּוֹרְכִין אֶת־שְׁמַע = sie lesen „das Schema“ ohne Pausen oder Absatz, eig. abgerundet]. Z. B. וְהִתְבָּרְכוּ Jr. 4, 2 [mit Merkha beim ב]; ebenso in Ps. 72, 17 [beide Male mit Accent beim ב wegen נסוג אחור]; ebenso 1 Chr. 29, 20 [mit Merkha beim ב als Vertreter des Metheg]. — Aber wenn beim כ sein Accent ist, so wird es pathachirt in seinem Klange, und man lässt es mit der Zunge lautbar werden [d. h. man giebt durch Chateph-Pathach dem Worte einen volleren Lautkörper]. Z. B. אֲבָרֲכָה 1 M 12, 3 [mit Paschta]; vgl. 27, 34; 4 M 6, 27; 1 M 22, 18; Ps. 103, 20; — ausser einem, welches in der Schrift vereinzelt ist, weil beim כ sein Accent ist, und es doch nicht in seinem Laute pathachirt wird: בָּרְכֵת (ich pries) Dn. 4, 31“.

Hier bietet das regelmässige Verb zwei Beispiele davon, dass die Imperativform auf כָה durch die auf י ersetzt wird:

סַמְּכוּנִי (stützet, kräftiget mich!) und רַפְּדוּנִי (erquicket mich!) Hohesl. 2, 5, weil nach dem Zusammenhang die Jerusalemerinnen des 7. V. aufgefordert sind. Und so ist zu urtheilen, obgleich von diesen Femininis auch sonst V. 7 das Masculin gebraucht ist. — Infinitiv: קָטְלִי (mein Morden) und קָטְלֵנִי (das mich Morden). — לְבָרְכוֹ steht 1 Sm. 13, 10 ohne Metheg und so auch 1 M 28, 6; 2 Sm. 8, 10; 1 Chr. 18, 10 in manchen Ausgaben, wie Ges. Thes. s. v., Bö. II. S. 399 angeben (bei Buxtorf 1 Sm. 13, 10 und 1 Chr. 18, 10; bei Mich. und Baer-Delitzsch nicht). Es haben daher Manche, hauptsächlich Fürst *bŏ* ausgesprochen. Es fragt sich zwar kaum noch, ob diess auch wirklich die Schreiber gewollt, welche das Metheg weggelassen. Aber möchte diess auch sein; da die Bedeutung ganz so wie bei den mit Metheg versehenen Formen ist, so ist das Metheg nachzutragen und *bā* auszusprechen. — Für das gewöhnliche Segol in der letzten Stammsilbe vor ךָ, כֶם, כֶן steht, vielleicht unter Begünstigung des Sibilanten, auch Chireq in בְּפָרִשְׂכֶם (bei eurem Ausbreiten) Jes. 1, 15, Qimchi 59, b. Und diess ist das einzige Beispiel eines Inf. von Vb. mediae ר vor ךָ, כם, כן. Mit Femininendung: צַדְּקָתֵךְ (dein Rechtfertigen) Hes. 16, 52.

9. Im Quttal kommt nicht einmal der Infinitiv, sondern nur das Particip mit Suffixen vor, und das gehört in die Nominalflexion.

10. Beim Hithqattel kommt wieder vom regelmässigen Verb keine Form des Verbum finitum mit Suffixen vor. — Der Infinitiv lautet wie הִתְקַטְּלִי (mein mich Töten); הִתְקַטֶּלְךָ (dein dich Töten); also *ē* ist behandelt, wie im Imperfectstamm Niqtal und im ganzen Qittel. — Die selteneren Intensivstämme verhalten sich vor Suffixen wie ihre herrschenden Verwandten. Die vorkommenden Formen sind gleich oben in § 26 mit aufgeführt worden.

11. Beim Perfect und Imperfect Hiqtil hat das *ī* der letzten Stammsilbe sich unveränderlich erhalten, also הִקְטִילַנִי (er hat mich töten lassen), הִקְטִילְךָ *hiqṭi-lekhá* (er hat dich [m.] töten lassen) u. s. w. u. s. w. In הֶכְלַמְנוּם (wir haben sie verletzt) 1 Sm. 25, 7 (Qimchi 63, b) hat das gutturalverwandte כ, vgl. S. 37 f., das *ĭ* zerdrückt. — הִרְדִּיפֻהוּ (sie haben sie verfolgt) Ri. 20, 43 mit Dagesch medium orthoconsonanticum der

1. Art [S. 69 f.]. Inconsequent haben Buxtorf, Michaelis, Hahn zwar kein Dagesch lene im ד, aber auch keinen Punct im ר, während sie ihn 1 Sm. 1, 6 haben. — Bemerke יַבְדִּילַנִי (er wird mich absondern) Jes. 56, 3 mit Vocalstammauslaut des Perfects (Qimchi 35, a).

In Bezug auf den Jussiv ist schon bemerkt, dass es (fast ausnahmslos) vor Suffixen keine besondere Form desselben giebt. Man kann diess praktisch auch so ausdrücken: Das *ē* des Jussiv wird vor Suffixen wieder zu *ī*. Also heisst יַקְטִילֵנִי nicht bloss „er wird mich töten", sondern auch „er möge mich töten!"; letzteres, wenn die Optativbedeutung irgendwie durch eine Beifügung (נָא; אַל) bemerkbar gemacht wird; sonst wird auch der Jussiv für sich gesetzt und das Pronomen mit אֵת hinzugefügt. — Folglich auch וַיַּקְטִילֵנִי „und er liess mich töten" u. s. w. Auch das *ē* des Imperativ wird, wie vor dem verstärkenden הָ, so auch vor Suffixen zu *ī*, also הַקְטֵל (lass töten!), הַקְטִילָה (lass doch töten!), הַקְטִילֵנִי (lass mich töten!). —

Beim Infinitiv wieder הַקְטִילִי (mein Tötenlassen) und הַקְטִילֵנִי (das mich Tötenlassen). הַצְפִּינוֹ (ihn verstecken) 2 M 2, 3 mit Dagesch dirimens [Dagesch medium orthoconsonanticum S. 69 f.]. Hier kommt nun הַזְכַּרְכֶם (euer Sicherinnernlassen d. h. euere Einwirkung, dass man sich erinnert; indirect-causativ) Hes. 21, 29 vor, und dieses *a* ist aus *ē* geworden und zwar als diess noch vorhanden war. Es ist also ein Beweis dafür, dass der Imperfectstamm des Hiqtil einmal ein [aus *ī* zerdrücktes] *ē* besass. Denn die letzte Möglichkeit, durch welche man der Annahme eines solchen *ē* als der Zwischenstufe zwischen [arabischem] *ĭ* und hebräischem *ī* entgehen könnte, nämlich dass [arabisches] *ĭ* unmittelbar durch den Einfluss des ר in *a* übergegangen wäre, ist ja ausgeschlossen.

Qimchi 65, a erwähnt diese Form hinter den Imperativen Hiqtil, welche bei Verbis mediae (und tertiae הַיְשַׁר Ps. 5, 9) gutturalis (ausser Pausa הַנְחַת Joel 4, 11 und) in Pausa statt Sere ein Pathach haben, vgl. darüber § 31, 7. Er sagt: „הַפְצַר 1 Sm. 15, 23; Infinitiv (מְקוֹר) und zwar mit Pathach bei Athnach; und ebenso הַזְכַּרְכֶם Hes. 21, 29 mit Pathach".

12. Beim Hoqtal kommt nicht der Infinitiv, sondern nur das Particip mit Suffixen vor.

13. Was die Bedeutung der Suffixe anlangt, so bemerke ich nach Böttcher § 875 diess: a) Das Suffix bedeutet auch seltener den Dativ, vgl. מְשַׁכְתִּיךְ (ich habe dir [fm.] hinausgezogen d. h. lang dauern lassen [Huld]) Jer. 31, 3; den Dativ bei einem Zustandsverb vgl. schon oben Nr. 6 dieses § aus Hi. 31, 18. — b) Das Suffix steht auch, wo eine nicht durch Suffix ausgedrückte Ergänzung des Verbs durch Praeposition angeknüpft 'wäre. Vgl. das schon oben Nr. 6 aus anderm Grunde gebrachte Beispiel תִּדְבָּקַנִי (es heftet sich an mich) 1 M 19, 19; denn דָּבַק wird sonst mit בְּ oder אַחֲרֵי construirt etc.

B. Unregelmässiges Verbum.

Diess ist dasjenige Verbum, welches durch die Beschaffenheit, oder (in éinem Falle) durch die gegenseitige Beziehung der Stammconsonanten zu Abweichungen in der Flexion Anlass giebt. Man nennt dieses Verbum auch „schwaches" Verb und die Stammconsonanten, welche Abweichungen herbeiführen, „schwache". Und diese Bezeichnung ist gegen Ges. Lgb., Olshausen und Böttcher § 998 auch auf die Gutturalen auszudehnen; denn a parte potiori fit denominatio. — Es war etwas anderes, wenn Qimchi im Mikhlol, fol. 2—70 die Formen der gutturalen Verba zugleich mit bei den פְּעָלִים שְׁלֵמִים (verba integra) behandelte; denn da sollten nach der praktisch-mechanischen Art der Alten die Verba zusammengenommen werden, von denen kein Stammconsonant in der Flexion verschwand.

I. Verba gutturalia.

Vorbemerkung: Die Literae gutturales zeigen drei Eigenthümlichkeiten:

1) Die Eigenschaft, bloss virtuell (wenn vor der allerdings einfach gebliebenen Gutturalis keine Ersatzdehnung eingetreten ist), oder gar nicht verdoppelt zu werden (wenn der vorhergehende Vocal gedehnt wird). Diese Eigenschaft besitzen sie in folgender absteigenden Reihe: ח, ה, ע, א, die ich darum immer einhalte, wenn es sich um diese Eigenschaft handelt, vgl. schon § 16 beim Artikel und § 19 bei מָה.

2, a) Eine mehr oder weniger grosse Vorliebe für den ihnen homorganen Vocal *a*, und zwar in der Reihe ע, ח, ה, א abwärts, und

darum wende ich immer diese Reihenfolge an, wo die Vorliebe der Gutturalen für den *a*-laut in Betracht kommt.

2, b) Einen zerdrückenden Einfluss auf die ihnen nicht homorganen Vocale *i* und *u*.

3, a) Durchgreifende Unfähigkeit, ein Schewa mobile, oder medium simplex,

3, b) Theilweise Unfähigkeit ein Schewa quiescens simplex unter sich zu haben. Letztere Unfähigkeit beruht auf der grösseren oder geringeren Schwierigkeit, die Gutturalen mit dem folgenden Consonantencomplex zu verbinden. Und da ist die Reihe ה, ע, ח, א.

§ 30. Verba primae gutturalis.

Dieses sind Verba primae [literae radicalis] gutturalis d. h. Verba von (oder mit) einem gutturalischen ersten [Stammconsonanten]. Aber alle Verba primae א, in denen das א der Quiescirung, oder der Syncope unterliegt, werden § 35 behandelt. Das Verzeichniss dieser Verba siehe dort über dem §.

1. Qatal der Thatverba.

Perfectum:	3. sg. m.	עָמַד	(er ist gestanden).
	3. sg. fm.	עָמְדָה	
	2. sg. m.	עָמַדְתָּ	
	2. pl. m.	עֲמַדְתֶּם	
Imperfectum:	3. sg. m.	יַעֲמֹד	*jaʒamṓd*
	2. sg. fm.	תַּעַמְדִי	*ta-ʒam^{e}dí*
	[1. sg. com.	אֶעֱמֹד]	
	3. pl. fm.	תַּעֲמֹדְנָה	
Imperativus:	2. sg. m.	עֲמֹד	
	2. sg. fm.	עִמְדִי	*ʒim^{e}dí*
	2. pl. fm.	עֲמֹדְנָה	
Infinitivus constructus:		עֲמֹד	
„ absolutus:		עָמוֹד	
Participium activum:		עֹמֵד	
„ passivum:		עָמוּד.	

a) Perfect. Wie עֲמַדְתֶּם, haben alle, auch die mit dem schwächeren א beginnenden, Chateph-Pathach; also Eigenthümlichkeit 2, a und 3, a.

b) Beim Imperfect handelt es sich zunächst um den Vocal des Präformativs; also um die Eigenthümlichkeit 2, a. Da gilt: die Verba mit ע haben alle das ursprüngliche *a* unter dem Präformativ bewahrt; nur hat bei diesen Verben, wie bei den mit andern Gutturalen beginnenden, das א des Präformativs, also in der 1. sg., fast ohne Ausnahme seinerseits die Erhöhung des *a* zu *i* bewirkt. — Ebenso *a* unter dem Präformativ haben die mit ח beginnenden, ausser וַיֶּחֱשֹׂף (und er schälte ab, entblätterte) Ps. 29, 9 und נֶחְמְדֵהוּ (wir begehren seiner) Jes. 53, 2. — Von den mit ה beginnenden hat immer *a* הָפַךְ (wenden) und הָרַג (töten) und hier sogar in der 1. sg. neben dem zu erwartenden אֶהֱרֹג (ich werde töten) אַהַרְגָה *'a-hare-gā'* (ich will töten) 1 M 27, 41; *a* und *e* haben הָרַס (niederreissen) und הָלַם (hämmern, schlagen); bloss *e* hat הָדַף (stossen). — Die mit א als erstem Stammconsonanten haben immer *a* unter dem Präformativ in allen Formen, wo der Accent über dem letzten Stammconsonanten hinaus liegt: also zunächst die Formen mit Vocalafformativen, so lange diese nicht in der Pausa den Ton auf der letzten Stammsilbe tragen, wie Böttcher II. S. 374 einen Fall anführt תַּאַרְגִי (du [fm.] wirst weben) Ri. 16, 13[1]), aber יֶאֱרֹגוּ (sie werden weben) Jes. 59, 5; dann die fünf afformativlosen Formen mit Suffixen. Bei der angegebenen Betonung ist das *e* selten, vgl. נֶאֱסָרְךָ (wir werden dich binden) Ri. 15, 13; zwei weitere Fälle vgl. § 35, 1 (Olsh. § 236, c). Aber regelmässig steht bei denen mit א *e*, wenn der Ton vor dem letzten Stammconsonanten liegt: also bei den fünf afformativlosen Formen und bei den zwei consonantisch afformirten Formen, so lange dieselben keine Suffixe haben.

Ferner handelt es sich um die Eigenthümlichkeit der Gutturalen 3, b. Ein Beispiel sei uns יַחְמֹד (er wird begehren) und יַחֲמֹד; תַּחְמְדִי (du [fm.] wirst begehren) und תַּחַמְדִי. Von jedem dieser beiden Paare heisst die erstere Form, wo die Gutturalis ihr silbenschliessendes Schewa (Schewa quiescens) als simplex

1) So mit ג auch bei J. H. Michaelis; aber bei Buxtorf und Hahn das ג mit Dagesch lene, weil wegen des leichten Zusammensprechens von *rg* aus der halbgeschlossenen Silbe eine geschlossene wurde. Qimchi erwähnt nichts im Mikhlol 19, a; im Wurzelbuch haben aber Biesenthal und Lebrecht die Form mit Dagesch geboten. Im Mikhlol 37, a ist נַהַרְגֵהוּ 1 M 37, 20 geboten.

hat: die Form mit straffem Silbenschluss (die straffe Form); die andere, wo die Gutturalis ein Schewa compositum resp. wegen der Vocallosigkeit auch des zweiten Stammconsonanten einen kurzen Vocal hat: die Form mit lockerem Silbenschluss (die lockere Form).

Nach der auf Zerdehnung der Wortkörper gehenden Gesammttendenz des Hebräischen gegenüber dem Arabischen sind die straffen Formen im Allgemeinen die älteren. — Die Veranlassungen zur Auflösung des straffen Silbenschlusses in den lockeren sind verschiedene. Böttcher hat darüber § 1059. 60 vollständige Beobachtungen angestellt. Dieselben hier zu reproduciren, hat keinen Zweck. Denn beim Uebersetzen aus dem Hebräischen nimmt Niemand Anstoss daran, ob eine Form straffen oder lockeren Silbenschluss besitzt, nachdem er überhaupt ein deutliches Bewusstsein vom Unterschied der beiden Bildungsarten bekommen hat. Für das Uebersetzen in das Hebräische aber muss man das Lexicon, oder die Concordanz zu Hülfe nehmen. — Ich habe nur das Resultat aus den Beobachtungen Böttchers gezogen, indem ich schon oben in der Vorbemerkung zu diesem § sagte, dass die Adaptationsfähigkeit der Gutturalen an den zweiten Stammconsonanten nach der Reihenfolge ה, ע, ח, א abnimmt. Ich habe aber über diesen Punct auch selbständige Sammlungen von Beispielen gemacht und lautphysiologische Untersuchungen darüber angestellt und das Ergebniss derselben in „Gedanke, Laut und Accent" S. 102 mitgetheilt. Im III. Haupttheile dieser Schrift werde ich auf die Frage zurückkommen.

Praktisch wichtiger als die Angabe aller einzelnen Fälle ist die Aufstellung einer Regel, wonach man sich jede straffe Form, die einem bei der Lectüre begegnet, in eine lockere umdenken kann, und umgedreht. Sie heisst: Aus straffem Silbenschluss macht man lockeren, indem man das Schewa simplex bei den fünf afformativlosen und den zwei consonantisch afformirten Formen in ein mit dem kurzen Vocal der vorausgehenden Silbe zusammengesetztes Schewa compositum, bei den drei vocalisch afformirten Formen aber in diesen kurzen Vocal selbst verwandelt. Umgedreht aus lockerem Silbenschluss macht man straffen, indem man bei den fünf afformativlosen und den zwei consonantisch afformirten Formen das Chateph des Guttural, bei den drei vocalisch afformirten aber den kurzen Vocal des Guttural in ein Schewa simplex verwandelt. Die bei dieser doppelten Umwandlung nöthig werdende Weglassung

und umgedreht Hinzusetzung eines Dagesch lene beim mittleren Stammconsonanten, falls dieser eine litera בגדכפת ist, ergiebt sich von selbst.

Ueber תַּעֲבוּרִי Ruth 2, 3 ausser Pausa vgl. schon § 20, 12. — Neben תַּעֲמֹדְנָה (sie [fm.] werden erstehen) steht, ebenfalls auf ein weibliches Subject bezogen, יַעֲמֹדְנָה Dn. 8, 22. Qimchi 19, b hat nur diese Form mit den zwei anderen, gleich beschaffenen einfach zusammengestellt, und in einer beigefügten Nota des א״א [אֵלִיָּהוּ אַשְׁכְּנָזִי d. h. Elia der Deutsche, Levita vgl. Buxtorf, de abbreviaturis Hebraeorum, s. v.] wird nur bemerkt, dass die Masoreten (בַּעֲלֵי הַמָּסוֹרָה) diese drei Formen „androgyne" genannt hätten. Abraham de Balmis führt die Form nicht unter den zusammengesetzten auf, aber Buxtorf, Thes. p. 108 sagt „Mixtam formam habet ex masculina et feminina nota". Diese haben nichts zur Erklärung gesagt. — a) Ich möchte allerdings nicht mit Bö. II. S. 134 stimmen, der die Form zwar nicht als blosse Verschreibung des י vom vorausgehenden גּוֹי, aber als Assimilation an יַעֲמֹד v. 23 ansieht, ich möchte sie vielmehr als Wirkung des Gedankens ansehen, dass auch unter den vier Königreichen (v. 22) Könige zu verstehen sind. Denn darauf weist das ם (eorum) statt ן (earum) hin. Wegen des Zusammenstehens der normalen und der anormalen Form in demselben Verse ist mir keine der beiden folgenden Erklärungen wahrscheinlich. — b) Durch den Einfluss des Aramäischen [genauer Westaramäischen oder Chaldäischen, vgl. oben S. 170] auf das spätere Hebräisch ist die Form erklärt worden von Ges. Lgb. S. 276; [Ew. § 191, b lässt unsere Form weg und erwähnt sie auch sonst nicht]; Olsh. § 226, c „Analogie anderer verwandter Sprachen"; Ges.-Kautzsch § 47, Anm. 3 „wie stets im Westaramäischen, Arabischen, Aethiopischen, Assyrischen". Daran erinnert auch Bickell § 114. — c) Stade § 534 hält dieses für möglich, wagt aber auch die Vermuthung, dass in der Form eine Spur vom einstigen Vorhandensein einer allgemein semitischen Form *jaḳtulnâ* auch im Hebräischen vorliege. Müller § 248 giebt kein Urtheil; bei Land § 190. 208 findet sich die Frage nicht erwähnt. — Vgl. darüber weiter § 36, 7, b. 8, f.

c) Beim Imperativ haben in der 2. sg. m. und pl. fm. alle mit ע, ח, ה Chateph-Pathach; aber alle mit א Chateph-Segol. Also neben עֲמֹד steht אֱסֹר (binde; schirr an!) 1 Kg. 18, 44. — Bei der verstärkten 2. sg. m., der 2. sg. fm. und 2. pl. m. kann sich höchstens die Eigenthümlichkeit der Gutturalen 2, b geltend machen. So zeigt sich bei der verstärkten 2. sg. m. neben dem regelmässigen עִזְבָה (verlass doch!) Jr. 49, 11

auch mit Segol עֶרְכָה (mach doch Schlachtordnung!) Hi. 33, 5, wo das ursprüngliche *u* ausnahmsweise, vielleicht zum Anklang an das Nomen עֵרֶךְ, עֶרְכִּי (Schlachtordnung) zu *e* zerdrückt wurde. Bei Andern habe ich keinen Versuch einer Erklärung gefunden. — In der 2. sg. fm. mit dem zerdrückten ursprünglichen *u* עֶלְזִי (frohlocke!) Zeph. 3, 14 neben dem regelmässigen עִלְזוּ Ps. 68, 5. Anstatt mit Schewa medium vielmehr mit Schewa quiescens wegen der leichten Zusammensprechbarkeit von *sp* steht חֶשְׂפִּי (entblösse!) Jes. 47, 2, wo auch noch ausnahmsweise *i* durch den Guttural zerdrückt ist. — Bemerke noch חֲרֹב (vertilge!) Jr. 50, 21 und חִרְבוּ (vertilget!) v. 27 von einem Verb, welches sonst nur intransitive Bedeutung und Vocalisation zeigt, vgl. Nr. 2 dieses §. — חֲגֹרְנָה (gürtet um!) Jr. 49, 3.

d) Beim Infinitivus constructus haben wieder ע (ausser בַּעְזֹר [beim Helfen] 1 Chr. 15, 26 neben dem oftmaligen לַעְזֹר), ח und ה Chateph-Pathach. א hat wieder Chateph-Segol. — Mit Femininendung חֶמְלָה (schonen) Hes. 16, 5, also mit dem alten *u* (wegen des מ), und mit Zuspitzung dieses *u* zu *i* und Zerdrückung desselben durch den Guttural חֶמְלַת 1 M 19, 16; Jes. 63, 9. — Für den Infinitiv steht מַהְפֵּכָה (Umkehrung) mit folgendem Accusativobject (אֶת) in derselben Redensart dreimal Am. 4, 11; Jes. 13, 19; Jr. 50, 40. Dieses findet sich zwar noch nicht erwähnt bei Ges. Lgb. S. 304; aber bei Ew. § 239, a; Bö. II. S. 235.

e) Beim Particip einmal für עֹרְכֵי ein עֶרְכֵי (st. cstr; in Schlachtordnung aufgestellt) Joel 2, 5. Es beruht wohl nicht auf Dissimilation vom vorausgehenden עָצוּם [stark] (Bö. I. S. 219); auch nicht auf Dissimilation der Vocalquantität (Ew. § 68, a; 108, c); auch wohl nicht auf einreissender Schwächung der Gutturale und damit parallel gehender Begünstigung des bequemen *e*, woran man denken könnte; sondern wahrscheinlicher auf Assimilation an das oben c) erwähnte Nomen עֵרֶךְ (acies). — Ges. Lgb.; Olsh.; Stade erwähnen die Form nicht.

2. Qaṭal der Zustandsverba.

a) Beim Perfect verlangt eine Besprechung das הֶחֳדַלְתִּי Ri. 9, 9. 11. 13. Die Form kann nicht für Schreibfehler erklärt werden, wie Ges., der im Lgb. die Form nicht erwähnt, im Thes. s. v. meinte. *α*) Man kann nicht einfach sagen mit Mühlau-Volck im analytischen Anhang, die Form sei Qal und sei mit

dem dunkleren *o*-laute statt mit dem *a*-laute gesprochen worden zur Erleichterung der Aussprache der aufeinanderfolgenden Gutturale. Denn dann hätte diese Erleichterung öfter eintreten müssen; während doch sonst 'הָחֳ ruhig nebeneinander stehen. Der Grund, welchen die beiden Gelehrten für Verwerfung der folgenden Deutungen anführen, nämlich dass weder Hi. noch Ho. dieses Zeitwortes vorkomme, kann nicht den Ausschlag geben. Uebrigens ist die Angabe, Ewald handele § 51, c über diese Frage, aus den früheren Auflagen stehen geblieben (Thes. im Index analyticus steht richtig „5. editio" dabei). Jetzt in der 8. Auflage seines Lehrbuchs handelt Ewald anderswo über diese Form, vgl. unter *β*).

Für Qal ist übrigens die Form von Abraham de Balmis gehalten worden, vgl. S. 181, Z. 29 „Und es giebt von dieser Conjugation [Hi.] auch eine solche Bildung nach der Ansicht der meisten Grammatiker, dass das ה mit Segol und der erste Stammbuchstabe mit Chateph-Qames versehen ist, z. B. 'הֶחֳ; aber nach meinem Wissen ist es nicht von dieser Conjugation, sondern vom Qal und das ה ist das ה der Verwunderung".

β) Eine Begünstigung des Chateph-Qames durch ח, welche Bö. I. S. 219 behauptet, kann nicht vertheidigt werden. Denn es machte sich überhaupt, vgl. oben S. 74. 189, eine Neigung zu dunklerer Aussprache des Chateph, also zur Bevorzugung des Chateph-Qames vor dem Chateph-Pathach in der Aussprache und bei Schreibern geltend; also ist es nicht auffallend, dass diese Bevorzugung auch bei ח mehrmals vorkommt. Denn die von Olsh. § 64, d citirte Aussprache des Eigennamens חַרְהֲיָה neben חַרְהֲיָה Neh. 3, 8 hält der Aussprache חֳבַיָּה Neh. 7, 63 neben חֲבַיָּה (derselbe Mann) Esra 2, 61, welche Böttcher zunächst zum Beweise seiner Behauptung anführt, das Gegengewicht. Ferner das הֶחֳרֵבוֹת (die wüsten) Hes. 36, 35. 38 erklärt sich wohl als Anklang eines seltenen Wortes an ein häufiges, nämlich הַחָרְבָּה, הֶחֳרָבוֹת (die Wüsteneien), חֳרָבוֹת, in welchen substantivischen Formen ja das *ŏ* ganz normal ist (vgl. Dikduke ha-teamim § 45). Bei מָחֳרָת, welches Bö. weiter anführt, spielt aber diese Neigung vollends keine Rolle, vgl. darüber Olsh. § 206, c. Der Fall תְּשַׁחֲדִי (du [fm.] schenkst) wird ja, was er hier vergessen hat, von Bö. selbst II. S. 365 aus Assimilation an ein folgendes *o* erklärt, vgl. unten 31, 1. Aber

wenn diess auch nicht richtig wäre, so stünde doch diese Form neben der endlich noch übrig bleibenden אֶחֱזִי (erfasse [fm.]! vgl. unten § 35, 6) neben andern Formen, wo bei andern Gutturalen statt Chateph-Pathach ein Chateph-Qames steht. Ist nun diese Neigung des ח zu Chateph-Qames unerweislich, so ist auch die Deutung der fraglichen Form unmöglich, wonach sie aus dem Hiqṭil entstanden wäre. Nämlich für הַהֶחֱדַלְתִּי (sollte ich aufhören lassen = aufgeben?) sei nach Syncope des einen ה anstatt הַחֱדַלְתִּי gesprochen worden mit Assimilation הֶחֱדַלְתִּי und dafür eben wegen jener Neigung des ח zu ֳ dann הֶחֳדַלְתִּי und zur besseren Abhebung des Frageworts schliesslich הֶחֳדַלְתִּי. So Ew. § 70, c; Ges. Thes. s. v.; Bö. I. S. 239 Schluss. Bö. fügt hinzu, dass diese Deutung nöthig sei wegen des dreimal folgenden Accusativobjectes mit אֶת. Das ist nicht der Fall; denn dieses את ist auch bei folgender einfacheren Deutung berücksichtigt. — γ) Die Consonanten sind von den Punctatoren als Hoqṭal für הֶהָחֳדַלְתִּי (sollte ich veranlasst sein aufzugeben?) aufgefasst worden, indem dieselben meinten, dass das zweite ה syncopirt worden sei. So Olsh. § 89; Stade § 175, a, bei welchem letzteren die Form nicht im Index steht. Aber den Zusatz, welchen Beide machen, dass ursprünglich das Hi. הֶחֱדַלְתִּי beabsichtigt gewesen sei, vor welchem das Fragewort wegen des Wohllautes weggeblieben sei, halte ich für unnöthig und unzulässig, weil auch die Punctatoren das Fragewort nicht missen mochten.

Für Hoqtal hielt die Form auch Qimchi 63 s.: „Man hat gesagt dass diese drei Formen seien ausgeschmückt mit Chateph-Qames für 'הֶחֱ; aber das Sichere ist, dass sie zur Conj. Ho. gehören, und wenn nicht das ה ein Guttural wäre, würden sie 'הָחְ gelautet haben, aber wegen des ה wurde das Qames gewandelt, dass es auch unter ח wäre, wie in הָחֳלֵיתִי. Wenn nun auch das ה von החליתי mit Qames und das ה von החדלתי mit Segol steht, so braucht man sich darüber nicht zu bekümmern; denn der Vocal des ה dient nur zur Verlängerung und Verbreiterung der Lesung des ה, und wenn er verlängert und verbreitert die Lesung des ה, was kümmert es uns, wenn diess geschieht wegen des Vocals Qames oder wegen des Vocals Segol" [!]. Buxtorf, Thes. p. 138 s. stellt ebenfalls die Form zu Hoqtal, bringt aber nicht selbst eine Erklärung, sondern beruft sich nur auf die, wonach die Form ihr הֶ vom Hiqtil, die übrigen Theile vom Hoqtal haben soll.

חָדֵלּוּ Ri. 5, 7; 1 Sm. 2, 5 mit Dagesch forte orthoconsonanticum pausale (nach den besten Auctoritäten, vgl. Michaelis z. St., Olsh. § 83, b).

b) Beim Imperfect haben Verba mit allen Gutturalen im Anlaut das ursprüngliche *a* unter dem Präformativ vielfach bewahrt, so lange der Accent über dem letzten Stammconsonanten hinaus liegt, aber haben Segol, soweit dieses nicht der Fall ist, vgl. וַיַּעַצְמוּ (und sie waren stark, zahlreich) 2 M 1, 7. 20 von einem vorauszusetzenden יֶעְצַם; יַחְפְּצוּ (sie werden Gefallen haben) Jes. 13, 17, aber יֶחְפָּץ Ps. 37, 23, auch יֶחְפָּצוּ Ps. 68, 31 in Pausa, vgl. sogar אַחְדְּלָה Hi. 16, 6; יַאַרְכוּ (sie werden lang sein) Hes. 12, 22, aber תֶּאֱרַכְנָה 31, 5.

Es gilt also hier bei Verben mit allen Gutturalen weithin dieselbe Regel, welche bei den transitiven Verben nur die mit א beginnenden traf. Angedeutet ist diese Erscheinung schon von Ges. Lgb. § 97, Anm. 6; in bestimmterer Fassung bei Ew. § 193, a „der Laut *e* verschwindet in der Umbildung vor den betonten Nachsätzen". Dieses Moment der verschiedenen Betonung der Formen mit *a* und *e* ist scharf hervorgehoben bei Olsh. § 236, c. Böttcher aber hat II. S. 374 über den Einzelheiten das allgemeine Gesetz auszusprechen fast vergessen. Bei Ges.-Kautzsch ist das Gesetz hinreichend angedeutet § 63, 2, Anm. Stade § 81 verweist auf den Sprachgebrauch und auf das Verhältniss der Lautgruppen ַ ֲ und ֶ ֱ zur Betonung. Auf eine äusserliche Weise hat Müller § 247 das Gesetz ausgesprochen, vgl. „Statt des Chateph muss ein (ebenfalls mit dem Präfixvocal übereinstimmender) Hilfsvocal eintreten, wenn demselben ein weiteres Schewa (mobile) folgt. Im Imperfect Qal mit *ō* aber schlägt hierdurch entstehendes Doppel-Segol fast stets in Doppel-Pathach um". Genau ebenso § 134.

Aber wie das Gesetz bei den transitiven Verben mit א drei Ausnahmen hatte, so erleidet es auch bei den intransitiven Verben mehrere, vgl. Jes. 28, 22; 58, 2; Hes. 26, 18; Hos. 11, 10 f.; 1 Chr. 19, 12.

In Bezug auf den straffen und lockeren Silbenschluss gilt wieder als Directive durch das Wirrsal der Einzelheiten die Wahrnehmung, dass nach der Reihenfolge ח, ע, ה, א die Gutturalen des Schewa quiescens simplex im absteigenden Maasse fähig sind.

Von תֶּהְדַּר (du sollst ehrfurchtsvoll sein in Bezug auf = ehren Jm.) 2 M 23, 3 [wo nicht mit Knobel vorher anstatt דָּל (Trg.

מִסְכֵּנָא; LXX: τὸν πένητα) ein דַּל zu lesen ist], auch 3 M 19, 15; von תֶּאְטַר (verschliesst) Ps. 69, 16 und יֶעְתַּר (gleichsam als Opferrauch aufsteigen = beten) nahm Bö. II. S. 357 an, dass das *a* nicht durch die intransitive Bedeutung, sondern durch das ר erzeugt sei. Aber solche Einwirkung müsste, wenn sie angenommen werden sollte, allgemein sein, und das ist sie nicht. Und ausserdem müsste man ja hier annehmen, dass infolge der fraglichen Erzeugung des *a* durch ר in der Stammsilbe auch der Vocal des Präformativs wenigstens bei dem letzten Beispiel sich geändert habe, und das ist nicht wahrscheinlich. Also ist festzuhalten, dass das *a* durch eine zuständliche Wendung in der Bedeutung der drei Zeitwörter bedingt sei.

c) Beim Imperativ haben wieder die mit ע, ח und ה Chateph-Pathach, aber die mit א Chateph-Segol, vgl. חֲזַק וֶאֱמָץ (sei stark und muthig!) Jos. 1, 6 f. — Pausalform ganz nach Erwartung z. B. חֲדָלוּ Zach. 11, 12. — Wie oben § 21, 3 unter den regelmässigen Verben sich bei einem Intransitivum ein Fall von verstärktem Imperativ mit *o* fand, so auch hier חָרְבוּ (starret! [gleichsam wie die Einöde dürr, leblos]) Jr. 2, 12. Die Form bei Qimchi 15, a; aber nicht bei Ges. Lgb. § 91 oder 97; Ew. § 226; Olsh. § 234, e; Ges.-Kautzsch § 46 oder 63; bei Stade nicht nach dem Index, weil da Metheg dabei steht, aber wohl § 93; ebenso bei Bö. II. S. 376. Das *o* dieser Form erklärt sich, kann man sagen, ganz natürlich aus Nachahmung des transitiven Verb; aber es muss doch ein Anlass vorhanden gewesen sein, wesshalb diese Nachahmung gerade bei diesem Zeitwort eintrat. Diesen Anlass finde ich, wie oben bei הָחֳרֵבוֹת vgl. unter a), im Streben nach Assonanz an das häufige Wort חָרְבָּה. Die Berechtigung zu dieser Annahme wird bei der Pausalform חֳרָבִי (vertrockne!) Jes. 44, 27 noch mehr Licht erhalten, denn da ist חָרְבוֹת v. 26 genannt. Das Chateph-Qames dieser Pausalform scheint mir also nicht mit Böttcher auf einer unbeweisbaren (vgl. oben unter a)) Neigung gerade des ח zu Ch.-Qames zu beruhen, aber auch nicht ein freisteigendes (S. 74) Vocaltrübungschateph-qames zu sein mit Qim. 15, a „Ch.-Qames לְתִפְאָרֶת = zum Zierrath"; Buxtorf, Thes. p. 105; (bei Ges. Lgb. fehlt es); Ew. § 68, b; Olsh. § 234, e; Stade § 599, a, indem er auf seinen § 104 zurückweist. Mü. § 132 sagt bloss „ח ist eine stark vereinzelte Ausnahme".

d) Beim Infinitiv haben wir wieder dasselbe Verhältniss der Gutturalen zum *a*-laute, soweit Formen vorhanden sind, vgl. חֲדֹל. Einen Fall mit אֱ giebt es § 35, 6, b. — Mit Feminin-endung חֻמְצָה (das Säuern Hos. 7, 4 mit dem *u* wegen des מ) und mit Erhöhung des *u* zu *i* und Zerdrückung desselben durch die Gutturalis in חֶזְקָה (Starksein, Starkwerden) Jes. 8, 11; Dn. 11, 2; 2 Chr. 12, 1; 26, 16 (Bö. II. S. 224).

e) Particip. Dass אוֹבִיל [Eigenname eines Ismaeliters, des Kameelhirten Davids (1 Chr. 27, 30)] ein Deminutivum sei (Bö. § 994, 3), ist nach der Untersuchung oben § 20, 14 eine unberechtigte Annahme. Die Erklärung, dass die Form nicht hebräisch sei (Olsh. § 179) ist von fraglicher Genügendheit, weil die Form ihr *ô* doch nicht aus dem Arabischen haben könnte, sondern darin arabisches *â* getrübt oder *au* zusammengezogen wäre, also unarabischen [hebräischen] Lautwandel erfahren hätte. Auch die arabische Etymologie bei Mühlau-Volck (= *'abbâl*) ist dem Gedanken nach künstlich, weil dieser Kameeltreiber auch mit seinem Eigennamen so geheissen haben würde, den Lauten nach aber selbstverständlich gar nicht als eigentliche Etymologie gemeint. Trotzdem braucht die Form nicht mit Ges. Thes. ein Partc. act. = אָבֵל (trauernd) zu sein, sondern ist nach meiner Ansicht, da ja (vgl. Olsh. S. 617) auch erste Personen Sing. als Eigennamen verwendet wurden, die 1. sing. Impfi. Hi. von יָבַל, also = „ich führe, bringe" = Führer, Bringer. Ewald und Stade erwähnen die Form nicht. — Dass חָזֵק (im Unterschied von חָזָק) ein wirkliches Particip sei (nomen actionis), muss mit Bö. II. S. 237 behauptet werden; obgleich an der zweiten der Stellen (2 M 19, 19; 2 Sm. 3, 1) ein Adjectivum im parallelen membrum steht, vgl. S. 177 f.

3. Niqtal.

a) Im Perfect hat das נ beim einfach schwachen Verb ausnahmslos Segol. — Beim straffen und lockern Silbenschluss waltet wieder die Eigenthümlichkeit 3, b: z. B. נֶחְשַׁב (wurde gerechnet), נֶחְשְׁבָה נֶחְשַׁבְתָּ; aber נֶעֱמַד (wurde gestellt), נֶעֶמְדָה, נֶעֱמַדְתָּ.

b) Das Imperfect hat ohne Ausnahme bei ח, ה, ע, א wegen unterbliebener Verdoppelung Ersatzdehnung. Dass dieser Ausdruck, nebenbei bemerkt, nicht neu ist, beweist Qimchi 47, b, wo er vom Artikel spricht und sagt: „וְהַקָּמֵץ הוּא תַּשְׁלוּם הַדָּגֵשׁ =

und das Qames ist der Ersatz für das Dagesch". Also: יֵחָשֵׁב u. s. w. gerade so wie יַעֲמֹד u. s. w. Und so bei allen vom Imperfectstamm abgeleiteten Formen.

Bei תֵּעָגֵנָה (ihr verschliesst [enthaltet] euch; von עגן) Ruth 1, 13 mit dem ursprünglichen Sere ist in Pausa nach dem lang ausgehaltenen Vocal die Verdoppelung des נ nicht zur Aussprache und desswegen nicht zur Schreibung gekommen. Ebenso bei תֵּאָמַנָה (sie werden getragen werden) Jes. 60, 4 in Pausa mit dem gewöhnlichen Vocal der Form, Pathach. Ew. § 93, d; Olsh. § 82, b; Bö. § 494; Ges.-Kautzsch § 51, Anm. 2; Müller § 120; Stade § 137, a. Es bleibt diess eine Inconsequenz gegenüber dem Dagesch forte orthoconsonanticum pausale (oben S. 53), welches doch auch (Hes. 27, 19) bei נ steht. — Bei תֵּעָצַר (sie wird geschlossen) 4 M 17, 13 etc. kann das *a* nicht auf das schliessende ר zurückgeführt werden, weil dieser Einfluss wie im Ni., so im Qi. und Hithq. auch oftmals fehlt. — Für das Sere der Ersatzdehnung erscheint Segol in בֶּהָרֵג הֶרֶג (beim Vollbrachtwerden von Tötung) Hes. 26, 15 in Folge der bekannten und dem Mund wie Schreibrohr geläufigen positiven Verwandtschaft zwischen *ä* und *ā*, die aber regelrecht nur bei Pathach vor Qames eintritt. In den Handschriften ist diese Erscheinung noch öfter, wie bei בֶּעָטֵף (beim Verschmachten) KL. 2, 11. Man kann diess Segol nicht als das des Artikels gemeint auffassen, indem man annähme, die Punctatoren hätten die ungewöhnliche Syncope des Infinitiv-ה verkannt. Denn dasselbe Segol kommt, wie unter dem ה, so auch unter dem Präformativ des Ni. vor, vgl. 41, 5, a. — Qimchi erwähnt nichts von dem Segol auch nur in בהרג Mikhlol fol. 54, b oder im Wurzelbuch s. v. Während aber Rittenberg die Form mit Sere giebt, haben Biesenthal und Lebrecht בֵּ geboten, und Elias Levita bemerkt in den Zusätzen zum Wurzelbuch: „Ich habe ein Bedenken wegen des Segol beim ב, und es sollte mit Sere nach der Analogie von לֵעָנוֹת punctirt sein, und ich werde noch einmal darüber sprechen in der Anmerkung bei עטף". Aber da verweist er, was das Segol anlangt, nur auf seine Bemerkung zu הרג zurück.

c) Der vom Perfect abgeleitete Infinitivus **absolutus** hat unter נ immer *a*, vgl. mit straffem Silbenschluss: נַחְתּוֹם (gesiegelt werden) Esth. 8, 8, נַעְתּוֹר (sich erbitten lassen) 1 Chr. 5, 20; mit lockerem Silbenschluss: נַהֲפוֹךְ (sich wenden) Esth. 9, 1.

d) Im **Particip** steht unter נ meist Segol, aber *a* in נַעֲרָץ (furchtbar) Ps. 89, 8, wie einige Male bei dem Plural und dem Feminin; siehe die Lehre vom Nomen.

4. Bei den **Intensivstämmen** sind diese Verba regelmässig. Bemerke den **Infinitivus constructus** mit **Perfectvocalisation** חַלֵּץ (herausreissen) 3 M 14, 43; Qimchi 58, b; Ges. Lgb. § 93, Anm. 2; Ew. § 238, d; Olsh. § 182, e; Bö. II. S. 226; Ges.-Kautzsch § 52, Anm. 3; Stade § 221 „falls der Text richtig ist". — Bei denen mit mittlerem ר zeigt sich selbstverständlich Ersatzdehnung, vgl. אֵרַשׂ (festmachen, erfreien) 5 M 20, 7. וַיְחָרֵף (und er schmähte) 2 Sm. 21, 21. — Ausfall der Verdoppelung aus dem Sibilanten bemerke in הַמְעַשְּׂרִים ([hier] die den Zehnten Erhebenden) Neh. 10, 38, vgl. oben S. 72. — Zerdrückung des *u* [Eigenthümlichkeit der Gutturalen 2, b]: מְאָדָּם (rothgefärbt) 2 M 25, 5 etc. — Wie bei dem obigen אֵרַשׂ will Bö. II. S. 366 das Pathach der letzten Silbe auf ein folgendes א zurückführen in יִתְעָרַב (mischt sich) Spr. 14, 10 [nicht 'תִּת, wie bei Bö. steht.] Und er scheint Recht zu haben, wenn man mit ihm הִתְעָרֶב נָא Jes. 36, 8 vergleicht. Aber wenn man תִּתְעַלַּם מִ' (sich verhüllen) Ps. 55, 2 u. יִתְעַלֶּם־שָׁלֶג Hi. 6, 16 vergleicht und bedenkt, dass auch sonst oftmals *a* in der letzten Stammsilbe der Intensivstämme vorkommt, so wird man immer wieder zu dem Satze kommen, dass der Wechsel des *a* und *e* in der Schlusssilbe des Qi. und Hithq. nicht wohl in Regeln gefasst werden kann. — אֶתְחַבַּר (er verbündete sich) 2 Chr. 20, 35 mit aramäischem Sp. lenis, vgl. § 27, 5.

Von **seltenen Intensivstämmen** kommt vor das Passivum des Qiṭlel אֻמְלַל (verwelken).

Dieselbe Form steht in אֻמְלַל֮ אָ֫נִי Ps. 6, 3 als Nomen mit dem kurzen Vocal; nicht wie Stade § 230 meint „wegen zurückgezogenen Tones". Dazu ist er jedenfalls von der Stellung des Mahpakh aus gekommen, weil es davon bei Baer-Delitzsch, Psalmi, p. IX heisst, dass dieses Mahpakh des Olewejored bei Vornbetonung des zweiten Wortes über den letzten Consonanten des vorausgehenden Wortes gesetzt werde, falls dieses auf Paenultima betont sei. Wir hätten ja aber dann נסיג אחור bei geschlossener Paenultima. Und schon J. H. Michaelis bemerkt z. St.: „אמלל cum Makkeph, quod secundum nostros accentus subintelligi debet, expresso [im Codex] 2", und Herr Prof. Delitzsch hat mir auf meine Befragung gütigst mitgetheilt, dass er dieselbe Auffassung vertrete. Dieselbe war mir desshalb zweifelhaft gewesen, weil nach Baer-Del. a. a. O. Mahpakh bloss dann das Maqqeph vertreten soll, wenn die beiden mit Olewejored versehenen Wörter „einen Zusammenhang haben", wie פלגי מים Ps. 1, 3.

Diese Bestimmung muss also etwas erweitert werden. — Die Erklärung des also vom Maqqeph bedingten *ă* ist ohne Bedeutung für die Beantwortung der Frage, ob die Form Ps. 6, 3 Adjectivum, oder Participium ohne מְ (§ 24, 2) sei. Das erstere nehmen Ew. § 157, b; Olsh. § 187, a; Ges.-Kautzsch § 84, Nr. 21. 22; Stade § 230 an, indem sie das Wort mit Adjectiven wie רַעֲנָן (grün) und dem Substantiv פִּרְחַח (flos, proles) Hi. 30, 12 zusammenstellen. Aber immerhin bleibt es die einzige Form mit *u*, und da nun das מְ gerade beim Participium Quttal öfters unterdrückt ist, so ist mir die letztere Ansicht wahrscheinlicher mit Ges. Lgb. S. 316; Thes. s. v.; Mühlau-Volck s. v.

Ein Pealal [Qeṭalṭal] liegt wahrscheinlich dem Kethib מחצצרים 1 Chr. 15, 24; 2 Chr. 5, 13; 7, 6; 13, 14; 29, 28 zu Grunde. Denn wie das allemal dahinter, oder in der Nähe stehende חֲצֹצְרָה (Trompete) wegen seiner Zusammengesetztheit nicht mit Ges. Thes. und Mü.-Volck s. v. als ein nomen onomatopoeticum, sondern nach älterem Vorgang mit Ew. § 158, c; Olsh. § 188 a; Müller § 100; Stade § 124, b als umgewandelt aus חֲצַרְצְרָה (vgl. § 26, 1) anzusehen ist, so ist jenes Kethib מַחֲצֹצְרִים auszusprechen und für entstanden aus מַחֲצַרְצְרִים zu halten; Olsh. § 252; Stade § 280. Wahrscheinlicher aber noch ist das Verb unmittelbar vom Nomen abzuleiten (so Ew. § 126, b) und hat es nicht auch seinerseits jenen Process der Umsetzung einer Liquida in ein vocalisches Aequivalent durchgemacht. Die Masora lässt immer das zweite צ unpunctirt und bemerkt יַתִּיר צ׳ (superfluus צָדֵי), und sie punctirt die übrigbleibenden Consonanten מַחְצְרִים also als Hi. (nicht erwähnt von Qimchi 64, b), aber 2 Chr. 5, 13 מְחַצְּרִים also als Qi. — 2 Chr. 5, 12 steht vor demselben בַּחֲצֹצְרוֹת (mit Trompeten) vielmehr מַחְצְרְרִים, also statt mit doppeltem צ vielmehr mit doppeltem ר. Aber schon die Masoreten haben es mit ihrem יַתִּיר ר׳ als Schreibfehler anerkannt. So auch Ges. Thes.; und es hat vollends nach der von uns gebilligten Ableitung des Substantivs für „Trompete“ und des Verbs für „trompeten“ keinerlei Wahrscheinlichkeit für sich, dass nach diesem Kethib ein Pilel מְחַצְרְרִים als wirklich gebrauchte Form vorauszusetzen sei, wozu Mühlau-Volck geneigt erscheinen.

Derselbe Stamm mit dem passiven Vocal ist חֳמַרְמַר (in Gähren, Brausen versetzt; erhitzt, geröthet sein; denn dieser Zusammenhang der Bedeutungen ist mit Ges. Thes. gegenüber

Mühlau-Volck festzuhalten, und nicht ist die Bedeutung activ anzugeben, wie überall geschieht) Klagel. 1, 20; 2, 11; Hi. 16, 16. Das Chateph-Qames ist als Zeichen der passiven Bedeutung angesehen worden von Qimchi 135, sofern er diese Bildung vom פָּעַל ableitet; Ges. Lgb. S. 253; Thes. s. v.; Ew. § 131, g; Olsh. § 252; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 55, 3; Stade § 417, wenn auch die Bedeutung activ angegeben ist. Und da jenes אֻמְלַל ebenfalls in zuständlicher Bedeutung den *u*-laut zeigt, so ist an dem Passivvocal von 'ח auch weiter kein Anstoss zu nehmen. Nur Bö. II. S. 105 will den *o*-laut auf die Einwirkung der Consonanten חמ zurückführen, indem er auf seinen § 383 zurückweist, mit dessen Widerlegung wir uns schon oben Nr. 2 beschäftigten bei Besprechung der Form הֶחֱדַלְתִּי. Eine solche Beeinflussung der Charactervocale durch zufällige Consonanten kann an sich angenommen werden (דִּמְכֶם).

מְחֻסְפָּס (Abgeschupptes, Schuppenartiges) 2 M 16, 14, das doch jedenfalls mit חָשַׂף (abschälen, abblättern) zusammenhängt und von חָסַף [vgl. חֲסַף (Scherbe) Dn. 2, 33] abzuleiten ist, ist in seiner Bildung nicht beanstandet worden von Ges. Lgb. § 73, 6.

Auch Olsh. § 214 und 276 nimmt keinen Anstoss und stellt unsere Form mit מְכֻרְבָּל (vgl. oben § 26, 2) zusammen. So auch Stade § 291. Das nun beruht auf Verkennung der Eigenartigkeit beider Formen; denn bei 'מכ ist doch nicht das ל der Bildungsbuchstabe. Und wenn diess auch wäre, wovon gar nicht die Rede sein kann, so wäre doch in 'מח das schliessende ס nicht ein unorganischer Sibilant (ein Mittel der Quadriliteralstammbildung, wie es allerdings factisch vorkommt, vgl. das Beispiel § 26, 3), weil es zu auffällig wäre, dass gerade dieses zur Weiterbildung eines Stammes verwendet wäre, welcher ס zum mittleren Stammconsonanten hat. Olshausen und Stade haben auch kein quadriliteres Nomen angeben können, wovon diese Verbalform denominirt wäre. Dieselben haben also die Schwierigkeit nicht erklärt, sondern ignorirt. — Ew. § 131, g, Anm. sagt: „Es ist eine Form wie חֲמַרְמַר etc., nur dass der dritte Wurzellaut an zweiter Stelle abgefallen ist.“ Ja, aber das Abfallen des dritten Stammconsonanten in der Reduplicationssilbe ist eben das Characteristische der Form und ist derjenige Umstand, um dessen Möglichkeit und Erklärung es sich eben handelt. — Bö. II. S. 284 f. hat die Möglichkeit dieses Abfallens nicht zugegeben und hat darum die überlieferte Form nicht als gesichertes Sprachgut gelten lassen und mit Erinnerung an אֲסַפְסֻף [Sammelsurium; zusammengelaufenes Gesindel 4 M 11, 4] מְחֻסְפָּס her-

stellen wollen, dessen Endbuchstabe in der Consonantenschrift abgefallen gewesen und darum die noch vorhandenen Consonanten nach אֱמֻלָּל punctirt worden seien, wie eben dasteht. — Dieser Annahme Böttchers wäre es gleichgeordnet, wenn ich מְחֻסְפָּ als die ursprüngliche Form voraussetzte und das schliessende ס als fehlerhafte Zuthat betrachtete. Vielleicht lässt sich aber auch noch die Form vertheidigen, wie sie dasteht. Nämlich wenn die Form dem אֱמֻלַּל gleich sein sollte, so hätte sie מְחֻסְפְּסָף heissen müssen. Vielleicht nahm Mund und Ohr an dem doppelten פ irgend welchen Anstoss; oder vielmehr: vielleicht hat sich die Form im Volksmunde für die letzte Silbe denselben Auslaut gegeben, welchen die mittlere Silbe hat. Und so wäre eben die dastehende Form מְחֻסְפָּס entstanden; die dann also nicht ein verstümmeltes *Quṭalṭal*, sondern ein mundgerechter gemachtes *Quṭlal* [*Pulal*] wäre.

5. Hiqtil, bald mit straffem Silbenschluss, bald mit lockerem:

Perf.	הֶחְכִּים (weise machen)	הֶעֱמִיד (zum Stehen bringen)
	הֶחְכִּימָה	הֶעֱמִידָה
	הֶחְכַּמְתָּ	הֶעֱמַדְתָּ
Impf.	יַחְכִּים	יַעֲמִיד
	תַּחְכִּימִי	תַּעֲמִידִי
	תַּחְכֵּמְנָה	תַּעֲמֵדְנָה
Imp.	הַחְכֵּם	הַעֲמֵד
	הַחְכִּימִי	הַעֲמִידִי
	הַחְכֵּמְנָה	הַעֲמֵדְנָה
Inf.	הַחְכִּים	הַעֲמִיד
	הַחְכֵּם	הַעֲמֵד
Partc.	מַחְכִּים	מַעֲמִיד

Eben das Particip kommt beim ersteren Paradigma Ps. 19, 8 in straffer Aussprache vor und gestattet uns einen Schluss auf die straffe Aussprache des ganzen Hiqtil dieses Verbum חכם zu machen.

a) Beim Perfect ist Ausnahme הֶעֱבַרְתָּ (du hast herübergehen lassen) Jos. 7, 7. Dieses ist das erste Beispiel davon, dass bei der Aufeinanderfolge eines kurzen Vocal und seines entsprechenden Chateph vor der Production des Guttural sich der kurze Vocal verlängert und dann der Guttural mit dem ihm homorganen Chateph, also Ch.-Pathach, aufgetreten ist. Es ist mir aber wahrscheinlich, dass bei allen den hierher

gehörigen Fällen von einer Form mit straffem Silbenschluss auszugehen ist. Dann wäre also die Dehnung des Vocals z. B. in הֶעֱבַרְתָּ vor dem Uebergang dieser Form in den lockeren Silbenschluss eingetreten, und zugleich hätte sich das dem Guttural homorgane Chateph erzeugt. — Beim Perfectum consecutivum zeigt sich das alte *a* unter dem Stammbildungsbuchstaben, wenn, wie es Regel ist, der Accent über den letzten Stammconsonanten hinausrückt, vgl. 2, b dieses §. Daher Segol allerdings beim Perfectum copulativum וְהֶחֱזַקְתִּי (und ich fasste an), was 1 Sm. 17, 35 nicht bloss scheinbar, sondern wirklich vorliegt (gegen Bö. II. S. 380 ex.). Ebenso steht Segol beim Perfectum consecutivum, wenn wegen Zusammenstoss von Tonsilben der Ton doch seine Stelle behält וְהֶחֱזַקְתָּ בּוֹ (und du sollst ihn anfassen) 3 M 25, 35; aber sonst Pathach ohne Ausnahme z. B. וְהַחֲזַקְתִּי (und ich werde anfassen) Hes. 30, 25 und so bei allen Verben. — Bei וְהַחֲרַמְתִּי (und du wirst weihen; Targum וּתְגַמְּרִין [und du wirst den Garaus machen], LXX: καὶ ἀναθήσεις) Mi. 4, 13 ist von den Punctatoren die 2. sing. fm. mit der alten Endung *î* (vgl. § 20, 5) jedenfalls verkannt und fälschlich für die 1. sing. gehalten worden, weil sie das Jod punctirt und kein Qeri dazu geschrieben haben. So auch Bö. II. S. 132; Stade § 438, b.

b) Beim Imperfectum einmal וָאַעְשִׁר (und ich werde reich machen) Zach. 11, 5; also Verschluckung des Spiritus lenis. — תַּהְכְּרוּ (ihr erregt Erstaunen) Hi. 19, 3 ist mit Ges. Lgb. § 94, Anm. 8; Thes. s. v.; Bö. II. S. 278, der ein ? dazu setzt; Mü.-Volck der Bedeutung wegen für das Hi. zu nehmen. Denn wenn das Imperfectum auch sonst bloss bei ו consec. ohne *ī* in der letzten Stammsilbe vorkommt, so ersetzt vielleicht hier die Enttonung durch Maqqeph diese Bedingung. Ew., Olsh., Stade erwähnen die Form nicht. — וַיַּחְלְטוּ (und sie drängten ihn [zur Erklärung]) 1 Kg. 20, 33; vgl. § 27, 4. — Umgedreht *ī* beim Impf. consec. in וַיַּחְשִׁךְ (und es dunkelte; direct-causativ) Ps. 105, 28 in Pausa und וַנַּעֲמִיד Neh. 4, 3. Der erstere Fall wird auf den Einfluss des Satztones, der letztere auf die Eigenheit der 1. plur. zurückzuführen sein, welche in der Bewahrung des Indicativs hinter ו consec. ein wenig der 1. sing. ähnlich ist, vgl. den Fall § 38, 1. Der zweite Fall ist also nicht mit Bö. II. S. 197 auf Assimilation ans folgende מִשְׁמָר (Wache) zurückzuführen. Beide Beispiele sind nicht von Ges. Lgb. S. 321

erwähnt; bei Ew. § 231, a ist das erste, aber nicht das zweite Beispiel, auch nicht § 224, b erwähnt; beide nicht bei Olsh. S. 467 oder 570; auch Stade erwähnt nichts § 498, c. Bei Ges.-Kautzsch bezieht sich wohl auf die letztere Ausnahme der Ausdruck § 49, 2: „Nur bei der ersten Person, zumal im Sing., ist die Zurückziehung des Tones und selbst die Reducirung des langen Vocal in der zweiten Silbe nicht gewöhnlich". Dieser Ausdruck ist aber auch zu unbestimmt, weil bei der 1. pluralis die Umwandlung der Indicativform, soweit dieselbe hinter ו consec. überhaupt möglich und üblich war, nur in zwei Fällen unterblieben ist: Neh. 4, 3 und v. 9 und zwar an letzterer Stelle bloss im Kethib, vgl. § 38, 1.

c) Beim Imperativ einmal Perfectanalogie: הֶעֱמִיקוּ (macht Tiefe; direct-causativ) Jer. 49, 8. 30.

d) Ebenso beim Infinitiv Perfectvocalisation: הֶחֱזִיקִי (mein Erfassen) Jr. 31, 32. So selbstverständlich wegen des Suffixes Alle, die die Form erwähnen: Ew. § 238, d; Olsh. § 192, f; Bö. II. S. 226; Stade § 247. — ē in der letzten Stammsilbe zeigt לַעְשֵׂר (um zu verzehnten; überdiess mit syncopirtem ה und Dagesch lene orthosyllabicum) 5 M 26, 12; בַּעְשֵׂר Neh. 10, 39. Beide Formen [falsch punctirt u. citirt] bei Ges. Lgb. § 94, Anm. 3; Ew. § 131, b, Anm.; 238, d; Olsh. § 258, b; Bö. II. S. 279 oben.

e) Drei Participia מַחְלְמִים (träumende) Jr. 29, 8; מַחְצְרִים (trompetende) 1 Chr. 15, 24 etc., vgl. oben Nr. 4; מַעְזְרִים (hilfeleistende) 2 Chr. 28, 23 sind ausnahmsweise im Plural zu erwähnen, weil sie auf die Entstehung des Hiqṭil-ī aus ē hinweisen, vgl. § 27 ex.; 29, 11. — Ew. § 131, b sieht in der Punctation mit Schewa unter dem mittleren Stammconsonanten einen Aramaismus. Aber weswegen wären dann nicht alle Fälle der Scriptio defectiva im Hiqtil mit Sere oder Schewa ausgestattet worden? Auch Stade § 285 will für das erste und dritte Beispiel einfach Formen mit Chireq, beim zweiten Beispiel das Kethib lesen.

Wenn die Formen des Hoqtal straffen Silbenschluss haben, sind sie von Formen des starken Verbs nicht verschieden, vgl. den Infinitivus absolutus הָחְתֵּל (in Windeln eingewickelt werden) Hes. 16, 4. — Mit lockerem Silbenschluss lauten sie wie הָעֳמַד (er ist zum Stehen gebracht worden); הָעָמְדָה; in Pausa הָחֳרָבָה (sie ist verödet) Hes. 26, 2, wo die masoretische

Lesart den Sieg behalten wird (vgl. Smend z. St.); denn das Targum הֲוָת מַלְיָא חֲרוּבַת [quae fuit plena, vastata est] und die LXX-übersetzung ἡ πλήρης ἠρήμωται sind blosse Erleichterungen. — Die 2. sg. masc.: הֶֽעֱמַדְתָּ. — Das Imperfect יַֽעֲמֹד 3 M 16, 10; תַּֽעַמְדִי; תַּֽעֲמֹדְנָה; Infinitivus absolutus: הַֽעֲמֵד nach 2 Kg. 3, 23; Particip: מָֽעֳמָד 1 Kg. 22, 35.

6. Vor Suffixen haben diese Verba wenig Eigenthümliches. Vgl. beim Perfect Qal עֲזָרַנִי (er hat mir geholfen) etc.; bemerke עֲנָקַתְמוֹ (sie umgiebt sie [eos] als Halsband) Ps. 73, 6; Dann beim Imperfect Qal vgl. יַעְזְרֵנִי (er wird mir helfen). יַעְזְרֶהָ; יַעְזְרֶךָ etc. Mit Suffixum energicum bemerke יַעַבְרֶנְהוּ (es [das Meer] überschreitet ihn [seine ewige Grenze nicht] Jr. 5, 22. — Man erinnere sich aber an oben Nr. 1, b, um neben יֶאְסֹר (er wird binden) das וַיַּאַסְרֵהוּ (und er band ihn) 2 Kg. 17, 4; וַתַּאַסְרֵהוּ (und sie band ihn) Ri. 16, 8 ff. zu verstehen! — Ausser dem Wechsel zwischen Segol und Pathach ist der Wechsel zwischen Chateph und kurzem Vocal unter dem Guttural zu beachten, je nachdem der mittlere Stammconsonant seinen vollen Vocal behält oder Schewa bekommt. — Bemerke יֶהְדָּפֶנּוּ (er stösst ihn) 4 M 35, 20 mit Vererbungschateph-qames (oben S. 74); bei demselben Verb auch in יֶהְדָּפֵם Jos. 23, 5; aber nicht in יֶהְדְּפֻהוּ Hi. 18, 18. Da haben die zwei folgenden *u* den *ŏ*-laut des Schewa unmöglich gemacht. Zu beachten ist, dass auch oben S. 227 f. dieses Vererbungschateph-qames hinter einem (scharfabgestossenen) Dentalen, resp. vor einem Labialen sich zeigte. — Beachte noch יַעַבְרֻנְהוּ (sie überschreiten ihn) Jr. 5, 22 mit der alten Endung *ûn*; oben S. 222 f. — וַתַּחְמְרָה (und sie verpichte es) 2 M 2, 3 mit Perfectsuffix und noch dazu ohne Mappiq in demselben; Qimchi 26, b. — Beim Infinitiv findet sich nichts Abweichendes. Bemerke nur לַהֲרָגְךָ 1 Sm 24, 10 [vgl. überdiess S. 109] ausser Pausa, aber לְהָרְגֶךָ 1 M 27, 42; Neh. 6, 10 in Pausa; vgl. S. 229. Von denen mit א gehört hierher לֶאֱסָרְךָ Ri. 15, 12. —

Qittel. Ueber חִבְּלַתְךָ (sie hat dich gekreisst) HL. 8, 5 mit Ultimabetonung vgl. schon S. 219 f. — Beachte וַתְּאַלְצֵהוּ (und sie drängte ihn) Ri. 16, 16; vgl. wegen des Chateph-Pathach S. 71, unten. — אֲאַמִּצְכֶם (ich werde euch stärken) Hi. 16, 5 mit Chireq statt des gewöhnlichen Segol, jedenfalls unter Einwirkung des Sibilanten, vgl. S. 233.

1 Chr. 23, 6 und 24, 3, wo von der Eintheilung der Leviten durch David die Rede ist, kommt — a) neben andern Lesarten auch וַיֶּחָלְקֵם, also **ohne** Metheg, vor. Da kann nun nicht mit Ges. Lgb. S. 251 Streit darüber sein, ob nach der Meinung der Masoreten und Grammatiker *ŏ* zu lesen ist. — b) Es fragt sich nur, wie dieses *o* entstanden ist. Ist es ein Hinweis darauf, dass das Qôṭēl von diesem Zeitwort gebräuchlich war, also חֹלֵק, vgl. oben § 26, 1 über Ps. 101, 5? Dieses zu vertheidigen, haben wir hier keinen solchen Anlass, wie dort. Es kommt ja auch jener seltene Verbalstamm sonst von dem genannten Zeitwort nicht vor. Darum auch, wenn Qames mit Metheg gelesen wird, so „kann sich nicht darin eine Spur vom ursprünglichen *â* des fraglichen Verbalstammes erhalten haben“, wie Olsh. § 254 für **möglich** hält. Da hätten wir gar eine Ruine von Ursemitismus noch im Hebräischen! Ebensowenig kann die Meinung, welche Ewald in der Anm. zu § 83, c für **möglich** hält und Bö. I. S. 237 vertheidigt, gebilligt werden, dass nämlich die angeführte Lesart mit *ŏ* ein alter Schreibfehler für וַיְחָלְקֵם sei. Denn diese letztere Bildung ist selbst unerhört im Hebräischen und beruht nur auf der Anschauung Ewalds über תָּעָבְדֵם, welche gleich nachher in ihrer Grundlosigkeit nachgewiesen werden soll, und wo Böttcher das *ŏ* herbekommt zu der „sicher normalsten Ableitung von וַיְחַלֵּק“, sagt er gar nicht. — Vielmehr die Entstehung des *ŏ* durch Weglassung des Metheg bei Qames erklärt sich, wie oben § 26, 1 nach Jes. 62, 9 gezeigt wurde. — Aber wie ist dieses Qames **selbst** entstanden? Darüber herrschen zwei Meinungen. *α*) „Vor dem ל der regelrechten und auch als Lesart vorkommenden Imperfectform Qal וַיַּחְלְקֵם (und er theilte sie) (vgl. J. H. Michaelis z. St.), bildete sich, weil es seiner Natur nach wie ein Doppellaut klingt, gleichsam als Ersatzdehnung ein *ā* aus, also 'וַיַּחָ und dafür (vgl. beim Artikel) 'וַיֶּחָ und daraus in falscher Correctur, als läge ein Niqtal zu Grunde, 'וַיֵּחָ.“ Davon aber, dass diess etwa wirklich zu Grunde liege, kann gar keine Rede sein. Und es ist geradezu sinnlos, wenn Mühlau-Volck s. v. sagen: „Niphal bedeutet 3) unter sich theilen; so viel als Hithp.; 1 Chr. 23, 6“. Denn es kommt das Hithq. allerdings in der reciproken Bedeutung vor Jos. 18, 5, aber im **Plural**: וְהִתְחַלְּקוּ (et diviserunt inter se). Aber wer ist denn 1 Chr. 23, 6 der bei „unter sich“ verstandene? David?! — Die Niqtal-lesart hat Böttcher II. S. 310 so fassen zu können gemeint „et distribuit sibi eos.“ Das muss als möglich zugegeben werden; vgl. נִשְׁאַל (sibi petere 1 Sm. 20, 6. 28; Neh. 13, 6; Ges. Lgb. S. 239) und das Beispiel mit Suffix am verbum finitum Niqṭal unten § 31, 8; aber diese Auffassung ist ganz und gar unwahrscheinlich, weil das „sibi“ zwar bei jenem נשאל, aber gar nicht hier, wo es sich um eine öffentliche Einrichtung, eine Institution für die ganze Ge-

meinde handelt, verständlich ist. Böttcher selber sagt I. S. 237 von der Niqṭal-lesart „wobei ein Pronomen unrichtig mit einem Reflexiv verbunden wurde“; das ist nun wieder, wie gesagt, an sich falsch. Die nun unter α) erwähnten Lesarten sind die gewöhnlich 1 Chr. 23, 6 vorkommenden und die oben gegebene Erklärung [mit der jetzigen Spracherkenntniss vermehrt] ist die von D. Qimchi [Mikhlol 35, b „Und das Wort וַיֶּחָלְקֵם kommt vor mit Kleinpathach (Segol) anstatt Grosspathach (wie beim Artikel nach der Anmerkung), und wegen des Segol vom Jod (das auch als Sere erscheint, und dann die Form als Niphal) wurde ח qamesirt; aber seine normale Form wäre וַיְחַלְּקֵם], vgl. Ges. Thes. und so auch Stade § 631, e. Und jene Erklärung von Qimchi hat dieses für sich, dass das Qal חָלַק von der Eintheilung der Leviten wirklich gebraucht ist, vgl. 1 Chr. 24, 3, wo die gewöhnliche Lesart eben das Impf. Qal וַיַּחְלְקֵם ist, und 2 Chr. 23, 18. Ferner nach der von mir bei der Erklärung angedeuteten besondern Natur des *l*, wonach es an sich wie doppelt klingt, kann man nicht mit Olsh. S. 501 sagen, „dass diese Ableitung den Lautgesetzen der Sprache durchaus widerspricht.“ Und unsere Lautgesetze wurden erst später geschrieben, nachdem die Spracherscheinungen im lebendigen, unbewussten Flusse entstanden waren, und sie können auch eine Lücke haben, weil hier die Sache sich durch die Natur des *l*-lautes begründen lässt. Es ist daher immerhin möglich, dass die angegebene Umbildung des Impf. Qal in der mündlichen Tradition des unpunctirten Textes zu Stande gekommen ist. Vgl. noch Abraham de Balmis pag. 249: „Und manchmal ist vorgekommen das י von אֵיתָן [vox memorialis der Imperfectpraeformativen] mit Segol und das ם der Wurzel mit Qames, wie יֶחָלְקֵם und das ח ist qamesirt worden in Folge des Segol vom Jod, obgleich die normale Aussprache beider Consonanten mit Pathach gewesen wäre.“ — β) Indess die Ersatzdehnung ist doch sonst nur vor ursprünglich zu verdoppelndem Consonanten eingetreten, vgl. den Fall, welchen Ew. § 83, c, Anm. aus dem codex Stuttg. zu 4 M 1, 18 anführt וַיִּתְיָלְדוּ (und sie meldeten sich als Geborene an) statt mit Pathach. Auch führt die vorkommende Lesart וַיְחַלְּקֵם auf Qittel. Und es ist nun jetzt die Ansicht der Meisten, dass daraus 'וַיֶּחָ und dafür in Unkenntniss 'וַיֵּחָ und dafür auch 'וַיֶּחָ sich gebildet habe. So Ges. Lgb. S. 251; Thes. s. v.; Ew. § 83, c; Olsh. S. 501. Mü.-V. s. v. bei Niqṭal. Ges.-Kautzsch schweigt § 61 und 63. — Wie man auch über diese beiden Erklärungen entscheiden mag; jedenfalls liegt hier keine forma mixta vor, wie Aeltere, vgl. Ges. Lgb., annahmen, indem sie glaubten, dass man mit der anormalen Punctation habe darauf hinweisen wollen, dass die Form als Qi. oder als Ni. aufgefasst werden könne. Denn die letztere Auffassung konnte einem Leser und Abschreiber, welcher überhaupt

Hebräisch kannte und die Gedanken beim Lesen und Schreiben hatte, nicht in den Sinn kommen. Ganz kenntniss- oder gedankenlose Leser und Abschreiber aber, wie deren ja bei der Fortpflanzung der äthiopischen Literatur gewirkt haben und wirken, die wollten wenigstens nicht eine kritische Andeutung in jene Punktationen legen.

Der Imperativ חֲבָלֵהוּ Spr. 20, 16; 27, 13 wird allgemein als Qal aufgefasst, vgl. Qimchi, Wurzelbuch s. v.; Ges. Thes. s. v.; Ew. § 251, f; Olsh. § 234 ex.; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 63, Anm. 1. Alle haben auch die Einzigkeit dieses Imp. Qal. mit *a* anerkannt; nur der letztgenannte Gelehrte glaubt eine Analogie in der Lesart חָנְנֵנִי Ps. 9, 14 gefunden zu haben. Aber diese Form ist ganz andersartig; denn da beruht das *a*, wie nicht auf einer ausnahmsweisen Färbung des *o* durch den Guttural [so muss es doch Ges.-Kautzsch meinen], so auch nicht auf der intransitiven Bedeutung, welche auch sonst bei חנן intransitive Vocalisation hervorgerufen hat, vgl. darüber § 34, 7, a; denn da müsste die Form חֲנָנֵנִי heissen (Böttcher II. S. 528, Anm.), sondern auf der, wegen der ausnahmsweisen Uncontrahirtheit der Form [jedenfalls mit Unrecht] vermutheten, Abstammung derselben vom Piel.

Warum hat man also immer die Form mit dem unerklärlichen *a* für Qal gehalten? Der Bedeutung wegen; wie Umbreit zur erstgenannten Stelle sagt: „חָבַל ist der übliche Ausdruck für pfänden". Da hat er Recht; aber er musste Hi. 22, 6 als Belegstelle zunächst bringen, weil da das Verb mit einem persönlichen Object in der That steht, während es sonst, ausser unsern beiden fraglichen Stellen, mit sächlichem Object gebraucht wird. Aber ist die Bedeutung des „Pfändens" in den Stellen der Sprüchwörter nöthig? Dies ist nicht der Fall wegen des Parallelismus; sondern es kann auch eine gradatio ad maius im zweiten Membrum beabsichtigt, also das Qiṭṭel gemeint sein, wie es gerade auch in der Bedeutung „verderben Jm. durch richterliche Sentenz" vorkommt Jes. 32, 7. Kurz, indem sich die Aussprache mit *a* überlieferte, muss das Qiṭṭel gemeint sein. Dagegen kann der Einwand erhoben werden, dass dann nicht das Dagesch forte intensitatis ausgefallen wäre. Aber gerade bei der Consonantenverbindung *bl* konnte aus *chabbᵉlêhu* ganz naturgemäss entstehen *chablêhu*, wie auch sonst kurze Zwischenvocale bei Herstellung eines leicht sprechbaren Consonantencomplexes unterdrückt wurden, vgl. oben 1, c dieses § statt des zu erwartenden *chesepi* vielmehr *chespi*; ein anderer allgemein anerkannter Fall wird gleich jetzt

bei Quttal erwähnt werden; vgl. ferner § 35, 1, Imperativ. — Stade hat die Form nicht § 628 und sonst.

Quttal. In den Worten הֲיְחָבְרְךָ כִּסֵּא הַוּוֹת Ps. 94, 20, welche den Sinn haben müssen „Ist vereinigt dir [Gott] ein Stuhl des Unheils [zunächst: Richterstuhl]?“ bildet das erste Wort wieder einen Fall, vgl. § 26, 1 und vorhin beim Qiṭṭel, wo —

a) die Aussprache des Qames als *ŏ* beim Fehlen des Metheg nicht zweifelhaft sein kann. Diess hat in diesem Falle auch Ges. Lgb. S. 251 zugegeben. — b) Es fragt sich nur wieder, wie das *ŏ* entstanden ist. *α*) Auch hier ist die Meinung ausgesprochen worden, wie Ges. bemerkt, dass das *ŏ* ein ausnahmsweise verkürztes *ô* der Form Qoṭel, also חֹבֵר, sei. Dafür liesse sich sagen, dass das Wort Denominativ von חָבֵר (Genosse) sein könnte, auch dass die Form ausnahmsweise wegen der leichten Zusammensprechbarkeit von *br* kurzen Vocal erhalten habe. Indess jener Verbalstamm ist nicht weiter anzuerkennen, als wir müssen, und dazu liegt hier kein Grund vor. — *β*) Ewald hält die Form § 89, d für entstanden aus dem Imperfect Qal יֶחְבָּרְךָ, indem er meint, dass der Vocal *ŏ* unter die Gutturalis ח gerückt sei. Um diese Vermuthung zu erweisen, stellt er a. a. O. unsere Erscheinung mit כָּתְבְךָ, כְּתָבְךָ zusammen (vgl. das Genauere darüber oben § 29, 4), welche aber gar nichts für Ewalds Meinung beweisen; denn in der ersteren Form ist nur die beim Inf. Qal mit Suffixen ganz **normale** Metathesis des Silbenvocals eingetreten, in der letzteren Form aber ist diese Metathesis aus lautlichen Gründen unterblieben. Ferner stellt er zu unserer Form die Parallele יָחֳנְךָ statt יָחְנְךָ auf; aber diess beruht auf einem anerkannten hebr. Lautgesetze, dass die Gutturalis den Vocal, welchen sie **hat**, öfters an einen vorausgehenden **vocallosen** Consonanten abgiebt, vgl. die Form in ihrem Zusammenhang § 34, 7, a, und über das Gesetz § 31, 7; 42, 1. Endlich bringt er § 251, d noch תָּעָבְדֵם zum Beweise, weil er auch dafür annimmt, dass das *ŏ* vor die **Gutturalis** gerückt sei; vgl. darüber nachher beim Hoqṭal. Die Vermuthung von Ewald hat also gar keine Basis. Trotzdem hat sie die Zustimmung von Bö. I. S. 237 und Mühlau-Volck s. v. gefunden. *γ*) Aber wirklich begründen zu können glaube ich die Ansicht von Ges. Lgb. S. 251; Thes. s. v., dass die Form **Pual** sei. So Qimchi 62, b: „Und das Wort היחברך gehört zu dieser Conjugation, und seine Erklärung ist הֲיִתְחַבֵּר עִמְּךָ. Und bei seiner Vereinigung [nämlich des Verbs und des Pronomens] fiel das Dagesch weg, und das Qames Chatuph ist gleich dem Schureq [Qibbus].“ Für Pual hält die Form auch Buxtorf,

Thes. p. 128. Auch nach Olsh. § 250, b „soll die Form wohl zum Pual gehören = הֲיְחֻבַּרְךָ erhält er dich zum Genossen? Das Wort ist aber auf abnorme Weise abgeändert durch die Aufgebung des letzten Vocals der Verbalform, wozu sich kein zweites Beispiel aus der Verballehre nachweisen lässt.“ Aber der letzte Satz ist eben falsch; denn da hat Olshausen לְהַזְרְכֶם [für לַהֲפֵרְכֶם] 3 M 26, 15 vergessen, und das war um so leichter, weil er in der Erklärung dieser Form in seinem Lehrbuch schwankte, vgl. den Nachtrag von ihm und die Besprechung unten § 34, 6. In der Form 3 M 26, 15 haben wir aber genau dieselbe Erscheinung, wie die, welche wir erklären wollen: nämlich die Verschluckung eines Vocals zwischen zwei zu einem Consonantencomplex zusammenstrebenden Consonanten. Und auch in unserm Fall ist ein so gern zusammengesprochenes *br* entstanden. Die Zerdrückung des *u* zu *o* durch den Guttural lief jenem Processe parallel. — Allerdings kommen keine allgemein anerkannten Beispiele von Quṭṭal mit Suffixen vor (worauf auch Elias Levita in seiner Nota zu Qimchi a. a. O. hinweist); aber da auch Zustandsverba Suffixe erhalten und für den Dativ wie für präpositionale Ergänzung ausnahmsweise das Suffix eintritt, vgl. oben § 29, 13, so liegt wohl im Suffix kein Hinderniss, die Form als Qu. aufzufassen. Pual ist sie auch nach Müller § 248. — Gesenius-Kautzsch und Stade schweigen. — [Mit dieser Begründung kann man aber selbstverständlich nicht der Ansicht Ewalds zu Hülfe kommen; weil ja in der vorausgesetzten Qalform יְחְבָּרְךָ der dem *b-r* vorausgehende Consonant keinen Vocal hat, also die Sprechorgane gar nicht die Neigung hätten bekommen können, auf diesen eben fehlenden Vocal einen Consonantencomplex folgen zu lassen.]

Beim Hiqṭil haben wir hier zwei Fälle ohne *î*: יַעְשְׁרֶנּוּ („den wird [der König] reich machen“, Luth.) 1 Sm. 17, 25 und תַּעְשְׁרֶנָּה („du machst es [sehr] reich“ Luth.) Ps. 65, 10. Vgl. Qimchi 66, a: „Obgleich nicht über sie [diese zwei Formen] das Pathachirtsein des Praeformativconsonanten aufklärt, weil auch in der Conjugation Qal der Praeformativconsonant pathachirt wird wegen des Kehlbuchstaben z. B. יַעַמְדוּ, so klärt doch sein Object darüber auf, weil es ein transitives Verb ist.“

Hoqṭal. Von עָבַד (dienen) lautet das Impf. Qal יַעֲבֹד ganz regelmässig mit Suffixen z. B. נַעַבְדֶנּוּ (wir werden ihm dienen) Ri. 9, 28; נַעַבְדֶךָּ (wir werden dir dienen) 1 Sm. 11, 1. Der Lernende muss also eine falsche Vorstellung bekommen, wenn es bei Mühlau-Volck s. v. heisst: „Kal impf. mit Suff. תָעָבְדֵם 2 M 20, 5 etc.“ — Neben jenen Formen von Qal kommt

nun die eben aus Mühlau-Volck citirte Form [bei Stade § 549, g steht falsch Chateph-Qames unter ע, aber richtig im Index] vor 2 M 20, 5; 23, 24; 5 M 5, 9 und נָעָבְדֵם 13, 3 [bei Stade § 588, e richtig, aber falsch im Index].

Es ist nun eben die Frage, welchem Verbalstamm diese letzteren Formen angehören. Was nun der erste Augenschein lehrt, dass an dasselbe Qal nicht auf zweifache Weise die Suffixa angehängt worden sein können, dass also die Formen mit ŏ vielmehr zum Hoqṭal gehören, das muss und kann vertheidigt werden. So Ges. Thes. s. v.; Olsh. § 261; Müller § 248; Stade § 549, g; 588, e. Ich habe mir selbst dagegen eingewendet 1) dass die Formen nicht Hoqṭal sein können, weil dieser Verbalstamm sonst keine Suffixe habe; aber vgl. darüber vorhin unter Quttal. 2) Ich habe mir weiter eingewendet, dass doch nicht anzunehmen sei, dass mitten unter den Qalformen ein paar Hoqṭalformen stünden und zwar mit der nämlichen Bedeutung. Jedoch ersteres würde nichts ausmachen, und letzteres ist gerade nicht der Fall; denn die Formen mit ŏ stehen bloss in Bezug auf die Götter, also von dem Sichzueigengeben an die Gottheit, und da sollte ein stärkerer Ausdruck „zu Knechten gemacht werden [durch die eigene, innere Sucht nach Vielgötterei]“ gebraucht werden. 3) Man kann einwenden, dass die Formen auch aus dem Qal erklärt werden können. Nun selbst, wenn diess der Fall wäre, würde es bei der thatsächlichen Verschiedenheit der wirklichen Qalformen mit Suffixen von diesen angeblichen nichts ausmachen; indess die fraglichen Formen lassen sich auch gar nicht aus dem Qal erklären. Einen Versuch dieser Erklärung hat Ewald gemacht. Schon § 66, b stellt er die Formen mit יָחֳנְךָ zusammen, welches sich aber nach einem anerkannten Gesetz der Sprache für יָחְנְךָ gebildet hat, vgl. § 34, 7, a; und über das Gesetz unten § 31, 7; 42, 1. Ewald sagt aber: „So ziehen die schwereren ח, ע vor dem Tone statt des *a* auch wohl ein *o* an sich, wenn es durch eine stärkere Bewegung [!] und Umbildung [!] des Wortes in ihre Nähe kommen kann“. Aber bei Formen, wie יַעֲבֹר, hätte oftmals ein *o* in die Nähe des Guttural kommen können, vgl. nur וַיַּחְשְׁבֶהָ (und er rechnete es) 1 M 15, 6, wenn das *o* nicht ganz selbstverständlich bei der Anfügung von Suffixen ausfiele und gar nicht etwa wanderte. An den übrigen Stellen fügt Ewald nur ebenso Unhaltbares zur Vertheidigung seiner Ableitung hinzu. Vgl. § 89, b: „Doch bemerkt man, dass in dem Gebilde תעבדם von תעבר das verschwindende *o* sogar in die vorige Silbe gedrungen und hier sich festgesetzt hat, aber nach § 66, b nur unter Begünstigung des Hauchlautes vorher, und weil diese Silbe an sich keinen wesentlichen Vocal hat.“ Der letzte Satz ist also das Neue;

aber es ist eine aus der Luft gegriffene Behauptung; denn das *a* des Praeformativ von יַעֲבֹר ist ein ebenso wesentlicher Vocal wie irgendeiner, ja bei der Suffixanfügung der bleibende gegenüber dem verschwindenden tongedehnten *ō*. Endlich § 251, d bringt er nur noch einmal die Zusammenstellung mit יֶחֱנְךָ. Also ist diese Meinung, dass die Formen mit *o* zu Qal gehörten, zu verlassen, obgleich ihr auch Böttcher I. S. 237 und Mühlau-Volck zugestimmt haben. Ges.-Kautzsch schweigt. — Qimchi 37, a rechnet die fraglichen Formen zu Qal, vgl.: „Und der zugefügte Consonant [das Praeformativ] ist mit Qames punctirt wegen des Qames chatuph, welches hinter ihm steht [unter ע, als wenn nicht eben dieses der zu erklärende Punct wäre]".

§ 31. Verba mediae gutturalis.

1. **Qaṭal.** Paradigma: שָׁחַט (schlachten).

Perfect:	שָׁחַט	Imperfect:	יִשְׁחַט	Imperativ:	שְׁחַט
	שָׁחֲטָה		תִּשְׁחֲטִי		שַׁחֲטִי
	שָׁחַטְתָּ		תִּשְׁחַטְנָה		שְׁחַטְנָה
	שְׁחַטְתֶּם				

Inf. cstr. שְׁחֹט, abs. שָׁחוֹט. Ptc. act. שֹׁחֵט, pass. שָׁחוּט.

Beim Perfect hat die Gutturalis ihre Eigenschaft 3, a (vgl. oben vor § 30) walten lassen, also Chateph statt Schewa mobile simplex. — Nach dem Arabischen und Aethiopischen hat שָׁאַל (verlangen, bitten, fragen) erst transitives *a* in der zweiten Silbe besessen, wie dieses die Pausalformen שָׁאָלָה und שְׁאָלוּ noch haben. Dann aber hat es durch eine Vereinigung von lautlichen Factoren *ĭ* bekommen und dieses ist auch durch א zu *ĕ* zerdrückt, daher שְׁאֶלְתֶּם z. B. 1 Sm. 12, 13, daher auch שְׁאִלְתִּיהוּ Ri. 13, 6 oder שְׁאִלְתִּיו 1. Sm 1, 20, und dann nach der Festsetzung des *i-e* wurde auch vor Suffixen das *ē* gesprochen, vgl. שְׁאֵלְךָ 1 M 32, 18 und שְׁאֵלֵךְ Ri. 4, 20, und auf demselben Wege ist die Aussprache dieses Verbs mit *e* im Chaldäischen und Syrischen entstanden. Diese Anschauung von Ew. § 67, c; Bö. § 1145; Ges.-Kautzsch § 44, Anm. 2; Müller § 249; Stade § 82, 2 ist der entgegengesetzten von Ges. Lgb. § 91, 2 und Olsh. § 232, i vorzuziehen. Die Entwickelung ist jedenfalls, wie angegeben; die Ursachen aber, weswegen *a* in das höhere, bequemer und flüchtiger zu bildende *ĭ* übergegangen ist, sind nicht so leicht zu fixiren. Es muss eine combinirte Wirkung

verschiedener Factoren angenommen werden: das unbestimmte Articulationsgebiet des *l*; die Schwäche des Spiritus lenis; assimilirender Einfluss eines benachbarten *i* und die Häufigkeit des Gebrauches. Auf eine feste Basis dieser Anschauung, nämlich eine Hiqṭilform, glaube ich unten aufmerksam gemacht zu haben; vgl. schon oben § 25, 3; weiter § 36, 2. 6; 38, 1.

Die Intransitiva zeigen ihr Sere in Pausa: טָהֵר (rein sein); רָעֵב (hungern).

Beim Imperfect ist statt des *u* als ursprünglichen Stammvocals der Transitiva gewöhnlich der homorgane Vocal *a* erzeugt worden, vgl. z. B. יִצְחַק־לִי 1 M 21, 6, wo überdiess Schewa compositum wegen das Zusammentreffens schwerer Consonanten sich gebildet hat; vgl. Ges. Lgb. S 77; Ew. § 68, b; Ges.-Kautzsch § 64, Anm. 3; demnach Ersatz für Dagesch medium orthoconsonanticum S. 69. 71. — תִּזְעַק 2. sg. fem. ohne *î* Jr. 30, 15; Ew. § 232, e. — Das tongedehnte *ō* haben nur behalten יִזְעֹם (zürnen) 4 M 23, 8 neben יִזְעָמוּ Spr. 24, 24; יִמְעֹל (er handelt verdeckt) 3 M 5, 15; 4 M 5, 27 neben יִמְעַל; תִּפְעָל־בּוֹ Hi. 35, 6, sonst יִפְעַל. תִּשְׁחֳדִי (du [fm.] beschenkst) Hes. 16, 33 neben תִּשְׁחֲטִי v. 21 will sich Bö. II. S. 365 aus dem *o*-laut erklären, welcher folgt und welcher den Punctatoren in dem häufigen שֹׁחַד vor der Seele schweben konnte. Vielleicht hat er das Richtige getroffen. — Ew. § 68, a und Olsh. § 64, d erwähnen die Form nur; Ges. Lgb. § 98 und Stade § 555 f. thun auch diess nicht.

Beim Imperativ ist in der 2. sg. m. wieder statt des tongedehnten *ō* ein *a*; ebenso in der 2. pl. fm. — Bei den zwei vocalisch afformirten Formen hat die Gutturalis sogar den vorausgehenden kurzen Vocal (*u*-*i*) durch den homorganen Laut *a* verdrängt und sich für Schewa medium simplex ein Chateph-Pathach erzeugt. — Die 2. sg. m. behält *o* bei סְעָד־נָא (stütze = stärke) Ri. 19, 8 und so auch vorher v. 5 סְעָד mit demselben *o*, weil Darga eine engste Verbindung herstellt, das Maqqeph vertritt, vgl. oben S. 95 f. Da die beiden dort angegebenen Beispiele mit verbindendem Accent Qames chatuph haben müssen, so kann uns auch Qimchi's Auctorität, welche Ges.-Kautzsch § 64, 2 für die Aussprache mit *ā* anführt, hier nicht zur abnormen Pausalaussprache bewegen. Qimchi 15, a führt erst סְעָד־נָא als mit *ŏ* unter den unfraglichen Beispielen

auf (wie זְכָר־נָא etc.); dann sagt er, die Formen nach פָּעַל hätten in Pausa (בְּהֶזְכֵּק) ein Qames, wie שְׁכָב 1 Sm. 3, 5; dann fährt er fort: „Und es kommt auch ohne Pausa Qames vor in סְעָד Ri. 19, 5, ohne dass es nach der Norm wäre." Mit ŏ spricht die Form auch Ew. S. 89; Olsh. § 57, b; 234, e; Bö. § 250 ex· Stade erwähnt die Form nicht § 591 f.

Beim verstärkten Imperativ hat *o* זָעֳמָה (zürne doch!) 4 M 23, 7. In einem vorauszusetzenden זָעֳמָה ist also da dieselbe Erscheinung eingetreten, welche oben § 30, 5, a erklärt ist. — שְׁאָלָה Jes. 7, 11 ist gemäss dem Versanfang שְׁאַל [wozu es eine Tautologie bilden würde] und dem Versschluss „nach oben" [wozu es keinen Parallelismus bilden würde] nach meiner Ansicht nicht einmal von den Punctatoren als verstärkter Imperativ „bitte doch!" gemeint, wie Qimchi 15, a, der aber dieselbe Form 14, b beim Inf. anführt; Olsh. S. 490; Müller § 250; Bö. I. S. 298, Anm. 3 annehmen. Es steht vielmehr für שְׁאֹלָה (ad orcum). Es kann aber auch die Form nicht einfach als Beleg für die Bevorzugung des langen *â* vor *o* in Pausa (vgl. oben § 21, 2), welche anzuerkennen ist (Ew. § 93, a; Bö. § 492), gelten. Vielmehr scheint mir, wie Ew. a. a. O., die Form schon von den Punctatoren mit Bewusstsein als eine Assonanz zum folgenden לְמָעְלָה aufgefasst zu sein, wie sie in einem solchen geflügelten Worte sich leicht bilden konnte. So ja auch wahrscheinlich das Targum mit seinem עַל אַרְעָא in terra und die LXX mit ihrem *εἰς βάθος*; bestimmt Aquila, Symmachus und Theodotion. [Stade erwähnt die Form nicht]. — Ob bei וּסְעָדָה (und stärke dich doch!) 1 Kg. 13, 7 von dem *û* aus das Chateph-Qames durch vorwärtsschreitende Assimilation eingetreten ist (Ges.-Kautzsch § 10, 2), ist mit Olsh. S. 490 zu bezweifeln. Denn, wie oben S. 73 angegeben ist, kommt oft die Erscheinung vor, dass hinter *û* und ז, שׂ, שׁ doch Chateph-Pathach eingetreten ist. Andererseits giebt es neben unserer Form noch וּסְאָה־סֹלֶת (und ein Seah Feinmehl) 2 Kg. 7, 18, an welches Bö. § 386 erinnert. Also kann man zur Erklärung des Chateph-Qames nur an den mehr sausenden, mehr emphatischen Laut des ס appelliren, welcher sich auch in בַּסְעָרָה („im Wetter", Luther) 2 Kg. 2, 1. 11 zeigt. Chateph-Qames der dritten Art, vgl. S. 74 f., ist es also auch nicht. Stade § 592, c sagt nichts zur Erklärung.

Die Pausalform von צַעֲקִי (schrei [fm.]!) hiess regelrecht צְעָקִי. Wenn nun וּצְעָקִי Jr. 22, 20 gelesen wird, so kann man nicht mit Stade § 104 sagen, dass hier Qames statt eines ursprünglichen *a* eingetreten sei; denn eine Pausalform ist nicht aus der Nichtpausalform abzuleiten. Aber abgesehen davon ist das Chateph-Qames wieder nicht als vorwärtsschreitende Assimilation vom vorhergehenden *û* aus zu erklären (Ges.-Kautzsch § 10, 2); vielmehr es ist als Wirkung des emphatischen צ zu betrachten, vgl. הַצֳּרִי oder הַצֳּרִי (ist Balsam?) Jr. 8, 22; Ew. § 40, b. Es ist also auch wieder nicht ein freisteigendes Chateph-Qames. — Bei der zweiten pl. m. ist Ausnahme שִׁחֲדוּ (schenkt!) Hi. 6, 22. Qimchi 15, a: „Mit Chireq, obgleich ח eine Gutturalis ist; aber es ist zerdehnt durch den Accent, um [wenigstens] beim ח einen breiteren Laut [als bei קִטְלוּ, nämlich das Chateph] eintreten zu lassen“ (?). Ew. § 65, b sagt: „Nur vor dem härtesten ח und in sehr lose geschlossener Silbe bleibt *i*“. Davon ist eher das Gegentheil der richtige Grund dieser Erscheinung, vgl. über die Anschlussfähigkeit des ח oben § 30 Vorbemerkung. Bö. II. S. 367 ruft zur Erklärung den Gegenton zu Hilfe [der doch bei allen diesen Imperativen gleich ist]. Ges. Lgb. S. 333 und Olsh. S. 490 schweigen über das cur? dieser Bildung. Stade § 605 f. hat die Form ganz weggelassen. — Die Stelle Jr. 49, 3 liefert uns auch hier eine 2. pl. fem.: צְעַקְנָה.

Der Infinitiv zeigt bei That- und Zustandsverben gewöhnlich *ō*; auch vor der Femininendung, vgl. רָחְצָה (waschen) z. B. 2 M 30, 18; רָחֳקָה (entferntsein) Hes. 8, 6 [richtig locker Bö. II. S. 225; richtig so, aber auch falsch straff S. 363]; Qimchi 14, b, wo aber bei der ersteren Form unrichtig von Rittenberg Chateph Pathach unter ח gesetzt ist; vgl. richtig im Wurzelbuch s. v. — Der *a*-laut zeigt sich nur in רְחַב־לֵב (Weitsein des Herzens) Spr. 21, 4 und vor der Femininendung in דַאֲבָה (verschmachten) Jr. 31, 12.

Auch שַׁחֲטָה Hos. 5, 2 kann von den Punctatoren nur als Inf. Qal mit der Femininendung gemeint sein. Denn im Infinitiv sind die transitiven und die intransitiven Verba einander gleich, halten beide *ō* fest; und so gut nun ein intransitives Verb nicht wegen seiner Bedeutung, sondern wegen der Gutturalis den *a*-laut bekommen konnte, ebensogut ein transitives. Und zum Ueberfluss zeigt sich neben שְׁחֹט auch vor Suffixen שַׁחֲטָם (mactare eorum, vom Schlachten

der Kinder als Opfer für die Götzen) Hes. 23, 39.[1]) So als Infin. Qal ist die Form gefasst von Qimchi 14, b; Wurzelbuch s. v. und ebenso auch im Commentar zur Hoseastelle. So auch Gesenius, wie Röd. bezeugt s. v. Olsh. 245, d erwähnt שַׁחֲטָה Hos. 5, 2 bei den Infinitiven Qal; es scheint ihm aber auf einem Fehler zu beruhen; bei den Femininfinitiven Qi. erwähnt er ihn nicht § 249, b. — Ferner das Verb war sonst nur im Qal gebräuchlich und seine Qalbedeutung (schlachten, nämlich Opferthiere) passt hier vortrefflich in den Zusammenhang; denn die Rede wendet sich zunächst an die Priester v. 1 und gegen das äusserliche Opferschlachten v. 6. Um so weniger ist es nöthig, für das Zeitwort ein einziges Mal eine andere Bedeutung zu suchen, als die es gewöhnlich hat. Am wenigsten durfte der Zufall, dass dasselbe Hilfszeitwort הֶעְמִיקוּ 9, 9 bei einem ähnlich klingenden Zeitworte שִׁחֵת (verderben) steht, dazu verleiten, das שחט 5, 2 als Piel aufzufassen und ihm dieselbe Bedeutung wie שחת zu geben. Und doch hat sich diese Hypothese Ewalds [nicht im Index, aber § 238, d] viele Freunde erworben: Rödiger in Ges. Thes. s. v.; Bö. II. S. 224 „verderben" Qittel; ebenso S. 364. Mühlau-Volck haben als Anhänger der Hypothese ein hebräisches שחט II. nach dem syr. ܣܚܛ (verderbt sein) aufgestellt, während dieses doch neben ܣܚܬ nur das hebräische שחת vertritt. Bei Stade finde ich die Form weder § 191, d, wo doch דאבה erwähnt ist, noch § 221, wo die femininen Inff Piel besprochen werden, noch § 619, g oder 620, a, wo ebenfalls die femininen Inff. Qa. und Qi. behandelt werden.

Particip. Auch von רָחֵק Ps. 73, 27 kann mit Bö. II. S. 237 behauptet werden, dass es wirkliches Particip sei.

2. Niqtal.

Perf.	נִשְׁחַט	Impf.	יִשָּׁחֵט	Imp.	הִשָּׁחֵט
	נִשְׁחֲטָה		תִּשָּׁחֲטִי		הִשָּׁחֲטִי
	נִשְׁחַטְתְּ		תִּשָּׁחַטְנָה		הִשָּׁחַטְנָה
Inf. cstr.	הִשָּׁחֵט	abs.	נִשְׁחוֹט	Ptc.	נִשְׁחָט

Beim Perfect bemerke נִבְעַתִּי (ich bin erschrocken) Dn. 8, 17 und נִשְׁעַנּוּ (wir haben uns gestützt) 2 Chr. 14, 10.

Der Imperfectstamm hat in der letzten Stammsilbe, wenn sie am Wortende steht, durchaus Sere behalten, vgl. z. B. יִלָּחֵם (er führt Krieg) 2 M 14, 14. Das Impf. consecutivum wieder (S. 183) mit doppelter Betonung, vgl. z. B. וַתִּפָּעֶם (und sie

1) Aber die Worte bei Bö. II. S. 399 „שַׁחֲטָה etc. Inf. Qittel Hes. 22, 30; 1 M 19, 13 u. a." involviren einen Druckfehler für שַׁחֲתָה.

wurde gepocht = beunruhigt) 1 M 41, 8. Also die vorausgehende Gutturalis macht nicht einmal das folgende Segol zu *a*, und so immer, wo bei diesen Verba mediae gutt. die letzte Stammsilbe Segol bekommt, wie bei נָסוֹג אָחוֹר und bei Maqqeph. — Die andere Betonung beobachtet man z. B. in וַתִּלָּחֵץ (und sie wurde gedrängt) 4 M 22, 25.

Hierher gehört auch eine auffallende Form von גאל II (= געל), verwerflich, befleckt sein. Nämlich neben dem normalen Ptc. fem. נִגְאָלָה Zeph. 3, 1 findet sich נְגֹאֲלוּ Jes. 59, 3; KL. 4, 14. Diese Form ist von Aelteren für eine forma mixta angesehen worden, vgl. oben § 20, 8. Vgl. Qimchi 56, a: „Es ist zusammengesetzt aus zwei Conjugationen, aus dieser [= Niqtal, die er eben behandelt] und aus der 4. [Qu.]; und man hat es so gemacht, weil so in dem Worte dargestellt wird die Meinung der beiden Conjugationen: die Meinung dieser [des Ni.], weil sie befleckt wurden mit dem Blute [KL. 4, 14] durch sich selbst ohne einen Urheber ausser ihnen, und die Meinung der 4. Conjugation [des Qu.], weil es richtig ist, dass ihre Feinde sie mit dem Blute befleckt haben (נִגְאֲלוּ), und siehe, sie wurden befleckt an ihrer Hand (גֹּאֲלוּ). Und ebenso ist es Jes. 59, 3: das Schwert des einen war gegen den andern; ein jeder vergoss das Blut seines Genossen; und siehe [also]: ein jeder von ihnen wurde befleckt mit dem Blute seiner selbst (נִגְאַל) und [zugleich] befleckt mit dem Blute seines Genossen (גֹּאַל)“ (Abraham de Balmis aber zählt die Form nicht unter den Zusammensetzungen pag. 202 s., sondern unter den Eigenheiten des Ni. pag. 207 auf. Auch Elias Levita erinnerte in seiner Anmerkung zur angeführten Stelle Qimchi's an die Niqtal mit Cholem von den ע״ע). Ges. Lgb. S. 462 setzte die Form in die 1. Classe der f. mixtae, weil nur die Früheren sie für eine Mischung aus dem Ni. נִגְאֲלוּ und dem Qu. גֹּאֲלוּ gehalten hätten. Ich halte aber diese ältere Meinung in dem Sinne für richtig, dass die Punctatoren absichtlich auf die Möglichkeit hindeuteten, anstatt des Ni. könne auch das Qu. gelesen werden. Denn dieses letztere kommt in derselben Bedeutung wie das Ni. wirklich mehrmals vor, vgl. וַיְגֹאֲלוּ Esra 2, 62; Neh. 7, 64; das Ptc. Mal. 1, 7. 12 und das dazu gehörige Qi. Mal. 1, 7; also der Intensivstamm dieses Verbs war in der späteren Zeit gebräuchlicher als das Niqtal. — Diese Auffassung scheint mir der Wirklichkeit näher zu kommen, als die schon von Gesenius a. a. O. bevorzugte Ansicht, dass die Form einen Ueberrest des Passivs von Niqtal d. h. der arabischen VII. Form darstelle (so Mühlau-Volck s. v. und Ges.-Kautzsch § 51, 2); — oder „dass sich die Aussprache von Pual als dem nächsten Passivum auf das Nifal übertragen habe“ (so Ew. § 132, b); — oder „dass Ni. bei passiv düsterem

Sinn gleich Qu. vocalisirt sei" (Bö. II. S. 106); — oder „dass sich נ auch vor Pual gestellt habe" (Olsh. § 275; Land § 248; Mü. § 250). Diese neueren Anschauungen kann ich nicht billigen, weil ich die alte durch Hinweis auf den späteren Sprachgebrauch ganz hinreichend motivirt zu haben glaube; während bei den neueren durchaus das Motiv fehlt, wesshalb eine sonst unerhörte Spracherscheinung gerade bei diesem Verb und wesshalb sie nicht öfter aufgetreten ist. Auch Olshausen aber postulirt etwas Unerhörtes, weil das נ zwar thatsächlich vor das Hithpael getreten ist (oben S. 203 und in der Mischna), aber nicht vor Pual. — Stade § 169, a erklärt sich auch nicht mit diesen neueren Auffassungen der Form einverstanden, aber nicht weil er, wie ich, zur alten Anschauung zurücklenken will, sondern weil er „die Form für wohl fehlerhaft" hält.

Auch וְנֵאשֲׁאַר Hes. 9, 8 ist forma mixta, vgl. oben § 20, 8 und ist von Ges. Lgb. S. 463 richtig in die zweite Classe gesetzt worden, weil die Consonanten der Form wahrscheinlich aus zwei Lesarten entstanden sind und die Punkte darauf hindeuten sollen. Die Consonanten sind aus dem Ptc. וְנִשְׁאָר (mit Bö. II. S. 364; wegen des folgenden אֲנִי; nicht Perf., was Qimchi im Com. z. St. „diess ist zusammengesetzt aus וְנִשְׁאַר, welches ist Niqtal Perfect, und aus אֶשְׁאַר, welches ist אֵיתָן [= Impf.] vom Qal" und Gesenius meinte) und (nicht aus וָאֶשָּׁאֵר, Böttcher, sondern wegen der Punkte der dastehenden Form) aus וָאֶשְׁאַר, was Ges. meinte und Bö. für möglich hält, entstanden; oder man las auch, wie mir das sonst unerklärliche Chateph-Pathach andeutet, וָאֶשְׁאֲרָה, gleich dem unmittelbar folgenden וָאֶפְּלָה. Buxtorf, Thes. p. 112 leitete die Form vom Propheten selbst her, vergl. „Mens utramque linguae formam simul suggessit; consternatio autem et perturbatio ingens ipsi confusam vocem expressit". Es ist aber vielmehr zu sagen: abgeändert hat man im Laufe der Ueberlieferung das Particip, nicht sowohl weil man die Fortsetzung der Rede hinter וַיְהִי mit dem Particip als ungewöhnliche oder gar unmögliche beseitigen wollte, denn vgl. § 32, 5; Jes. 23, 15, sondern weil man den Nachsatz nicht erst mit וָאֶפְּלָה beginnen zu dürfen glaubte. — Im Mikhlol 54, a, worauf er auch im Wurzelbuch s. v. als auf die längst von ihm gegebene Erklärung hinweist, hat Qimchi eine unmögliche Deutung gegeben: „Man hat gesagt, dass es [die fragliche Form] zum Niqtal gehöre, und dass das Aleph hinzugefügt sei, und dass die normale Form davon sei נִשְׁאָר und die Deutung davon „und ich selbst wurde übrig-, zurückgelassen". Aber das Sichere ist, dass es zu dieser Conjugation [Qal] gehört und dass es zusammengesetzt ist aus dem „Nun der Verzierung" z. B. נַעֲשֶׂה [lasst uns machen!] 1 M 1, 26 und aus dem Aleph der ersten Person, obgleich das eine [von diesen Beiden, נ und א] genügt." So auch Abraham de Balmis pag. 200. — Gesenius meinte

selbst, die gewöhnliche Punctation sei aus der noch in einzelnen Codices vorliegenden נִשְּׁאַר erweitert worden. Aber letzteres kann nicht mit Gesenius nach הֶעֱלָה (Hab. 1, 15, vgl. darüber § 41, 5; er hätte auch הֶעֱבַרְתָּ oben § 30, 5 nehmen können) verglichen werden, weil ja die Gutturalis zur Erklärung des *ē* fehlt und überhaupt auch nicht die Vocalfolge ֱ ֶ da war. Also kann diese seltene Schreibart nur umgedreht aus jener gewöhnlichen als Verkürzung abgeleitet werden. — Neuere haben freilich meist die wahrscheinliche syntactische Entstehung der Consonanten und das Hinweisende der vorliegenden Punctation nicht zu erklären versucht, sondern die Consonanten einfach als Schreiberversehen und die Puncte als Verlegenheitsact aufgefasst und lesen wollen entweder וַיִּשָּׁאֵר (Hitzig z. St.; Röd. im Index analyticus zu Ges. Thes.; Olsh. S. 589; Mühlau-Volck im analytischen Anhang; Stade § 397, a) oder וָאֶשָּׁאֵר (Ew. z. St.; Smend z. St.).

3. **Qittel.** Paradigmen: שִׁחֵת (verderben); מֵאֵן (sich weigern).

שִׁחֵת	מֵאֵן	—	יְשַׁחֵת	יְמָאֵן	—	שַׁחֵת	מָאֵן
שִׁחֲתָה	מֵאֲנָה		תְּשַׁחֲתִי	תְּמָאֲנִי		שַׁחֲתִי	מָאֲנִי
שִׁחַתְּ	מֵאַנְתְּ		תְּשַׁחֵתְנָה	תְּמָאֵנָּה		שַׁחֵתְנָה	מָאֵנָּה

Inff. שַׁחֵת; מָאֵן. Ptc. מְשַׁחֵת; מְמָאֵן.

Die zweite Stammsilbe von Qittel [und Hithq.] hat *a* und *e*, wie beim festen Verb. — Im Perfect Qi. haben ח, ה und ע immer virtuelle Verdoppelung; א aber nur in יְשַׁאֵלוּ (und sie bettelten) Ps. 109, 10; Pausalform überdiess. — Bei Formen vom Imperfectstamm haben ח[1]) und ה immer virtuelle Verdoppelung (Qimchi 60, a); ע überwiegend; Qimchi 60, a; 59, a erwähnt als Ausnahmen „יְתָעֵב (verabscheuen) Ps. 5, 7; וַיְתָעֵב Ps. 106, 40; יְתָעֵבוּ Am. 5, 10; מְתָעֵב Jes. 49, 7"; ausserdem noch בָּעֵר (brennen) Jes. 4, 4 etc.; מְסָעֵף (entzweigend) Jes. 10, 33; מְצָעֵק (schreiend; Lesart) 2 Kg. 2, 12. א nur in der gewöhnlichen Lesart בָּאֵר (eingraben) 5 M 27, 8. Nicht diese Lesart erwähnt Qimchi 60, a oder im Wurzelbuch als Ausnahme; aber תְּפַאֵר (die Zweige durchsuchen, stoppeln 5 M 24, 20) Mikhlol 60, a und bemerkt im WB. s. v.: „Mit Pathach, um die Bedeutung

1) Nur in תְּכָחֵשׁ 1 M 18, 15 steht in Handschrr. ein Qames. Elias L. in seiner Nota zum Wurzelb. s. v. — Bö. I. S. 224 wohl richtig: „Mimisch gedehnt für vergeblich Bemühn"; vgl. die Lesart לְצָחֶק בִּי 1 M 39, 14. 17 (J. H. Michaelis z. St.); allerdings bei נסוג אחור, worauf Bö. I. S. 288 die Dehnung zurückführen will.

zu unterscheiden [vom gewöhnlichen פֵּאֵר, schmücken etc.], nämlich „du sollst nicht wegtragen, was übrig geblieben ist an Zweigen (פֹּארוֹת)“. [Die Fortsetzung gehört ins Wörterbuch]. — Bemerke noch die Pausalform z. B. לִחֵכָה (sie leckte) 1 Kg. 18, 38; Zusammensprechung der beiden ת 4 M 32, 15; Mal. 2, 8; das Sere in תְּמַהֵרְנָה (sie [fm.] werden eilen) Jr. 9, 17.

Zu Zephanja 1, 14. Anerkanntermaassen ist bei Participiis Pual, vgl. oben § 24, 2, mehrmals das מְ verschluckt worden. Die Vocallosigkeit des מ war der allgemeine Anlass; Häufung von Lippenlauten an einer betreffenden Stelle ein besonders begünstigendes Nebenmoment. Anerkannt ist auch, vgl. unten § 34 und 38, dass das vocallose מ mehrerer Participia Poel, Poal, Polel und Polal verklungen ist. Ewald § 169, d und Stade § 277, a haben sogar auch anerkannt, dass מָאֵן (welches Ges. Thes. s. v. für Adjectivum verbale, Olsh. § 182, d für ein Adjectivum [ohne Analogie unter den Adjectiven] erklären, Bö. II. S. 246 gar nicht als Particip in Erwägung zieht) in der Redensart אִם מָאֵן אַתָּה 2 M 7, 27; 9, 2; 10, 4; Jr. 38, 21 aus מְמָאֵן abgekürzt sei, „aber offenbar nur wegen der vielen zusammentreffenden *m*“, wie Ew. hinzusetzt. [Qimchi 59, a: „Adjectivum statt des Particips“, und dazu Elias Levita: „מאן steht dort, wie ממאן“]. — Trotzdem sagt Ewald: „Der Fall Zeph. 1, 14 gehört nicht hierher“. Nun heisst es aber dort: „Nahe ist der grosse Tag Jehovas, nahe und sehr eilend קָרוֹב וּמַהֵר מְאֹד“. Treffen denn da nicht auch mehrere *m* zusammen? Sind also nicht auch Zeph. 1, 14 alle Bedingungen gegeben, welche die Uebergehung eines *m* begünstigten? — Dazu kommt ein negatives Argument. Denn erklärt man die Form für den Infinitiv, wie es Ges. Thes. s. v.; Ew. § 240, e; Olsh. § 249, a; Bö II. S. 246 thun [Ges.-Kautzsch und Stade erwähnen die Form nicht]: dann muss man so construiren, wie es Ewald § 240, e thut, wo er unsere Form mit הַרְבֵּה zusammenstellt. Seine Worte sind so characteristisch, dass ich sie ganz hersetzen muss. Es heisst: „Ferner ist מַהֵר schon so sehr unser eilends geworden, dass es auch als einfache Aussage gilt Ssef. 1, 14 und wie ein gemeines Nennwort sogar einem Adjectiv gleich im St. cstr. verbunden werden kann Jes. 8, 1. 3; während von diesem Piel aus מְהֵרָה (Schnelligkeit, aber lieber untergeordnet schnellst) nach § 153, h [er meint: a] neugebildet ist“. Gehen wir die einzelnen Puncte dieses Citates durch!

Was zunächst Zeph. 1, 14 anlangt, so ist das eben die Frage, ob da מַהֵר wahrscheinlicher Particip, oder Infinitiv ist. Es spricht aber für die erstere Auffassung ausser allem schon Angeführten diess, dass Jes. 8, 1. 3 das מַהֵר in Parallele mit einem Particip חָשׁ (sich beschleunigend) steht und also gar nicht Inf. und St. cstr. ist. Das לְ Jes. 8, 1 ist = für, als Umschreibung des Genetivs; also heisst die Stelle: „die Tafel, welche Bezug hat auf [das Kind Namens] Eilendebeute-sichbeschleunigenderraub". So heisst der Name des Kindes noch einmal ohne לְ v. 3. Das מַהֵר ist also auch v. 1 nichts anderes als ein zu חָשׁ paralleles Particip. Es ist nach meiner Ansicht schon allein auf Grund von Jes. 8, 3. 1 [so absichtlich geordnet] ausser allem Zweifel, dass מְמַהֵר nicht bloss bei zufällig zusammentreffenden Lippenlauten, sondern seines häufigen Gebrauches wegen auch ausserdem sein מְ verloren hat. Und in dieser Beweisführung werden mir wohl Mühlau-Volck beistimmen, welche schreiben: „מַהֵר Adjectivum eilend Zeph. 1, 14". [Für תּוֹאַר = Adjectivum hatte auch Qimchi, Wurzelbuch s. v. das מַהֵר in Zeph. 1, 14 erklärt]. — Was endlich in jenem Citat aus Ewald die horrende Ableitung des מְהֵרָה von der Pielform מַהֵר, dessen erste Silbe doch eine geschärfte (mit *hh*) ist, anlangt, so ist das jetzt Nebensache. — Es ist nicht bloss unnöthig, sondern nach dem vorausgehenden קָרוֹב sogar ganz inconcinn, wenn Olsh. § 249, a als wahrscheinliche Lesart für Zeph. 1, 14 יְמַהֵר vorschlägt.

4. **Quttal.** Paradigma: רֻחַץ (waschen); דֹּעַךְ (verlöschen).

רֻחַץ דֹּעַךְ — יְרֻחַץ יְדֹעַךְ Imp. vacat.
רֻחֲצָה דֹּעֲכָה etc. etc.
רֻחַצְתָּ etc.

Inf. רֻחַץ, דֹּעַךְ; Ptc. מְרֻחָץ; מְדֹעָךְ.

Im Quttal hat ח immer virtuelle Verdoppelung, also Qibbus vor sich [Qimchi, 62, b „Bei ח tritt keine Veränderung ein", nämlich an dem Qibbus des starken Verb]; ה, ע, א gar nicht, also immer *ō* vor sich.

Unter der Voraussetzung, dass die Vermuthung eines Schreibfehlers unerlaubt ist, ist מוּעָדֶת bei Athnach Spr. 25, 19 für das Fem. des Ptc. act. Qal erklärt worden von Ges. Lgb. § 91, Anm. 15; Thes. s. v.; Bö. I. S. 299, und letzterer hat auf andere Verwandelungen von *ô* zu *û* vor verstärkter Tonsilbe aufmerksam gemacht, wie ich meinerseits noch auf den Parallelismus

„brechender Fuss" hinweisen möchte, welcher auch für diese Ableitung zu sprechen scheint. Dann also = wankend. — Andere erklären die Form für abgekürztes Partic. Qu. Vgl. Qimchi 62, a: „Es schrieb der weise Abraham Aben Ezra im Namen des Rabbi Mose ha-kohen, dass das Schureq an Stelle des Cholem stehe, und dass es wie פֹּעֶלֶת von der Conjugation Qal sei". Aber Qimchi selbst hält die Form für ein Partc. Qu., das zum Adjectiv geworden ist (בֵּינוֹנִי תּוֹאַר); wie er diese Auffassung auch im Wurzelbuch s. v. vorzieht. — Nun hat allerdings, während Ew. § 169, d, Anm. und nach ihm Mühlau-Volck s. v. gegen die erstere Ableitung bemerken, dass solche Umwandlung von *ô* zu *û* beim Ptc. act. Qal sonst unbelegbar sei, umgedreht Böttcher gegen die andere Ableitung eingewandt, dass vor ע zur Ersatzdehnung immer *o* gesprochen werde und dass der Fall nicht mit יוּקָשִׁים (vgl. § 36, 4) sich decke, insofern die letztere Form keine eigentliche Gutturalis in der Mitte habe. Die Argumentation von Böttcher gegen die zweite Ableitung ist aber nicht haltbar; vgl. auch noch יוּלָּד Ptc. § 36, 4. Daher ziehe ich die zweite Ableitung vor. So auch Ges. Thes. s. v., Ew. § 169, d; Olsh. § 182, c; 250, c; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 52, Anm. 6; Stade § 617, b. Und da ein Hiqtil vorhanden ist, kann es um so leichter ein Passiv dazu von diesem Verb gegeben haben. Also: „zum Wanken gebracht".

Aber רֻחָמָה (לֹא) Hos. 1, 6. 8; 2, 3. 25 ist nicht Ptc. [Ges. Thes. s. v.], oder ein Ptc., welches in vb. fin. übergeht [Ew. § 320, c], sondern Perfect [Olsh. § 250, a; Bö. II. S. 246, Anm.], weil die Form sonst nicht auf der Paenultima in Pausa betont sein könnte.

שֹׁעָר (schauerlich) Jr. 29, 17 von den schlechten (24, 8) Feigen gesagt, haben Röd. in Ges. Thes. s. v.; Ew. § 169, d; Bö. II. S. 364 für ein abgekürztes Partc. Qu. erklärt. Allein da die passive Bedeutung fehlt, welche die andern abgekürzten Participia Qu. [auch מוֹרָם § 24, 2 ursprünglich] haben: so halte ich das Wort für ein Adjectivum mit Qimchi, Wurzelbuch s. v. (תּוֹאַר); Olsh. § 166, a [vielleicht"]; Mühlau-Volck s. v. Wie Ges. Lgb. § 93, Anm. 6, erwähnt auch Stade § 617, b die Form nicht unter den abgekürzten Prtcc. Qu., und weil nach der von ihm gebrauchten Ausdrucksweise Stade diese vollständig aufzählen will, so scheint er für die zweite Auffassung zu stimmen.

Auch Ges.-Kautzsch führt die Stelle nicht § 52, Anm. 6 mit an, obgleich er sonst alle Fälle von abgekürzten Particc. Qu. aufführt. Also scheint auch er der zweiten Ansicht zu sein.

5. **Hithqattel.** Paradigma: הִתְפָּאֵר (sich verherrlichen).

Perf.	הִתְפָּאֵר	Impf.	יִתְפָּאֵר	Imp.	הִתְפָּאֵר
	הִתְפָּֽאֲרָה		תִּתְפָּֽאֲרִי		הִתְפָּֽאֲרִי
	הִתְפָּאַרְתְּ		תִּתְפָּאַרְנָה		הִתְפָּאַרְנָה
Inf.	הִתְפָּאֵר	Ptc.	מִתְפָּאֵר.		

Im Hithqaṭṭel hat die zweite Stammsilbe *a* und *e*, wie beim festen Verb. — Ferner: ח immer virtuelle Verdoppelung, ausser bei הִתְרָחַצְתִּי (ich habe mich gewaschen) Hi. 9, 30, ebenso ה immer, ausser bei הִטֶּהָרִי (sie reinigten sich) sowie וַיִּטֶּהָרוּ (und sie reinigten sich) Esra 6, 20; Neh. 12, 30. Aber wie die 1. plur. Perfi. mit Pathach Jos. 22, 17, so der Imp. הִטַּהֲרוּ mit Pathach 1 M 35, 2. Da hatten Baer-Delitzsch zwar in der Anmerkung richtig Pathach, aber im Texte Qames; doch sie haben den Fehler schon selbst bemerkt, vgl. Praefatio ad Liber Jesaiae pag. V., nota. — Bemerke noch וְהִטֶּהָרוּ (und sie sollen sich reinigen) 4 M 8, 7; 2 Chr. 30, 18, wo in der Pausa nach Erwartung das alte *a* der letzten Stammsilbe bewahrt ist, und davor das Pathach in virtuell geschärfter Silbe zu *ä* sich dissimilirt hat. — Aber umgedreht ע hat keine virtuelle Verdoppelung, also immer ָ vor sich, ausser bei einem Falle von einem doppelt schwachen Zeitwort, vgl unten § 33, 9, a. — Endlich א zeigt gar keine virtuelle Verdoppelung.

Zu allen Intensivstämmen: Wo Ersatzdehnung eingetreten und damit die vorletzte Silbe eine offene geworden war, konnte die Regel (oben § 20, 11; 22, 3; 23, 3) in Anwendung kommen, dass das Impf. consec. bei offener Paenultima und kurzer oder verkürzbarer Ultima auf Paenultima betont sein kann. Aber man findet וַיְתָעֵב (und er betrachtete als Greuel) Ps. 106, 40 (Bö. II. S. 369), und auch Ges. Lgb. § 98, Anm. 1 verweist auf וַיְמָאֵן als auf der Ultima [z. B. 1 M 37, 38] betont. Andere Beispiele habe ich in der Concordanz nicht gefunden. — Und was das Hithqattel anlangt, so habe ich nicht bemerkt, dass die Regel noch in einem andern Beispiele zur Anwendung gebracht worden ist, ausser in dem von Bö. II. S. 198 angeführten: וַתִּתְפָּעֶם (und sie wurde gepocht = beunruhigt) Dn. 2, 1. — Wo keine Ersatzdehnung eingetreten war, also virtuelle

Verdoppelung ist, konnte die Regel gar nicht angewendet werden, vgl. וַיִּבָּהֵל (erschrecken) Esth. 2, 9; וַיְכַהֵן (das Priesteramt verwalten) 4 M 3, 4; 5 M 10, 6; וַתְּכַחֵשׁ (verleugnen) 1 M 18, 15. Also וַיְמַהֵר 1 M 18, 6 etc. durfte von Ges. a. a. O. gar nicht als auffällig angeführt werden. — Bei נָסוֹג אָחוֹר aber ist der Accent auch auf die virtuell verdoppelte Silbe zurückgegangen: וְכִחֶשׁ בָּהּ (und er verleugnete es) 3 M 5, 22; Hi. 8, 18; יְכַחֶשׁ בָּהּ Hos. 9, 2.

6. Von **seltenen Intensivstämmen** kommt vor; יְסֹעֵר (er zerstürmt, verweht; intrans.) Hos. 13, 3. Qimchi 61, b rechnete die Form zum Quttal; aber man sieht, mit welcher Willkür, vgl. „Wie z. B. יְבֹאֵר, so auch יְסֹעֵר; denn das Sere darin steht an Stelle des Pathach, und seine normale Form wäre יְסֹעַר mit Pathach". Genau so im Wurzelbuch s. v. — Aber die Form ist nach jetziger allgemeiner Anerkennung ein Qotel, vgl. oben § 26, 1; wahrscheinlich Denominativ von סַעַר (Sturm). Zwar Ewald, welcher § 125, a allein etwas über die Quelle dieser Beziehung sagt, meint, es habe sich diese Form von סָעַר (zerstürmen, auseinandertreiben; trans.) Sach. 7, 14 abgesondert. Aber wenn es sich bloss um die Gewinnung eines Intransitivums gehandelt hätte, so hätte das wirklich vorkommende Qal genügt. Es sollte also nach meiner Ansicht das Sturmartige dieses Verwehens der Spreu ausgedrückt werden.

Hithqotel. Neben dem Hithqa. יִתְגָּעֲשׁוּ (sie werden bewegt; sie schwanken) 2 Sm. 22, 8 ex.; Ps. 18, 8 ex.; Jr. 5, 22; 46, 7 [aber nicht v. 8, wie Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. haben] steht

הִתְגֹּעֲשׁוּ Jr. 25, 16 und יִתְגֹּעֲשׁוּ 46, 8; und man kann wohl nicht sagen, dass dieses bloss zufällig in diesem Zusammenhang aus Anlass des הִתְהֹלֵל (unsinnig sich erweisen; rasen) geschrieben sei, welches an der ersteren Stelle unmittelbar, an der andern in der nächsten Zeile folgt. — Aber mag man die Existenz dieser Formen für bloss zufällig in diesem Zusammenhang oder für dauernd im Sprachleben halten, jedenfalls kann man fragen, ob auf das Hithqattel „die Aussprache von Pual als dem nächsten Passivstamme übertragen worden sei", wie Ew. § 132, b und Stade § 165 sich die Sache vorstellen, sodass also ein Hithquttal vorauszusetzen wäre. Aber auch wenn die Form נְגֹאֲלוּ (vgl. unter Niqtal) eine Form der lebendigen Sprache darstellen sollte und dort die Erklärung Ewalds von der Ueber-

tragung des Passivvocals richtig wäre: würde doch in unserm Falle diese Anschauung Ewalds unwahrscheinlich sein, weil hier die Erklärung viel näher liegt, dass ein Qotel von געשׁ vorauszusetzen und dazu sich gerade so ein Reflexiv gebildet habe, wie zu Qittel. So Ges. Lgb. § 72, 3; Olsh. § 274; Bö. II. S. 367, Anm. 3; Ges.-Kautzsch § 55, 1.

Qitlel. — Einem רַעֲנָנָה (grün) HL. 1, 16 mit Silluq steht gegenüber רַעֲנָנָה ebenfalls mit Silluq Hi. 15, 32. Diesen Unterschied der Betonung hat Olsh. nicht bemerkt, indem er hinter dem auf Paenultima betonten Worte beide Stellen citirt § 251, a. So auch Stade § 404, a, indem er die Form als Milel giebt und kein † dazu setzt, welches sonst bei ihm das einmalige Vorkommen einer Form anzeigt. — Die Form im HL. hat also die Nominalbetonung in Pausa d. h. wie wenn sie auch ausser der Pausa einen vollen Vocal in vorletzter Silbe hätte; die Form im Hiob hat die Verbalbetonung in Pausa d. h. wie wenn sie ausser der Pausa in vorletzter Silbe ein Schewa hätte, also רַעַנְנָה hiesse. Jene steht im Parallelismus mit zwei Adjectiven; diese mit einem Verb. Jene kann aber trotzdem nicht ohne Bedenken für ein Adj. erklärt werden, weil sie nicht die Verdoppelung des letzten נ zeigt [Dagesch forte orthovocalicum S. 53], welche im Plural des Adjectivs רַעֲנַנִּים Ps. 92, 15 gelesen wird. — Beide Formen zum Verb zu nehmen, was Ges. im Thes. bevorzugt und Olsh. [jedenfalls auch Stade] giebt, ist unerlaubt, weil da die Betonung im HL. durch keine Analogie gedeckt werden kann; denn es kommt zwar vor, dass bei Verbalformen das Schewa der Paenultima bleibt, weil die Ultima den Ton behält (יֵחָצְבוּן [sie werden eingehauen] Hiob 19, 24 bei Silluq; Bö. I. S. 304), aber dass das Schewa der Paenultima durch den ursprünglichen Vocal ersetzt wird, obgleich die Ultima den Ton behält, das kommt sonst nur bei den alten Verbalendungen *ûn* und *în* vor; Olsh. § 230, 3. — Beide Formen nun zu den Adjectiven zu stellen, was Ges. im Thes. für möglich hielt, ist ein erlaubter Ausweg, weil die Milelbetonung im Hiob dann mit den bekannten Beispielen אָנֹכִי etc. gedeckt werden kann. — Aber der sicherere Weg ist: die erstere Form ist Adjectiv und bloss die letztere ist Verb. So ausdrücklich Qimchi, Wurzelbuch s. v.: „ר׳ Hi. 15, 32 ist Verbum im Perfectum; denn es ist Milel; ר׳ HL. 1, 16 ist Adjectivum; denn es ist Milra“; — so auch Ewald jedenfalls, in dem er § 120, a bloss die Hiob-

stelle citirt; Mühlau-Volck ausdrücklich, indem sie die Stelle aus dem HL. beim Adjectivum, die aus Hiob beim Verb citiren.

Nicht solcher Zweifel ist über die Verbalnatur von שַׁאֲנַן (ruhig sein) Jr. 30, 10; 46, 27; Spr. 1, 33, weil es schon durch sein Pathach vom Adjectiv, welches Qames hat (z. B. Jes. 33, 20) unterschieden wird; abgesehen davon, dass es an den drei genannten Stellen im Parallelismus mit einem Verb steht. Ebenso Verbalform ist שַׁאֲנַן Jr. 48, 11, obgleich es parallel mit einem Particip steht. So auch Qimchi, Wurzelbuch s. v.: „Jr. 48, 11; 30, 10; Spr. 1, 33, alle diese drei sind Verbalformen im Perfect; denn sie haben Pathach und auch der erste Stammbuchstabe hat Pathach“. [Die Stelle Jr. 48, 11 steht nicht bei Ges. Thes., Ew., Olsh. § 251, a; Bö.]. — Dazu gehört auch שַׁאֲנָנוּ Hi. 3, 18 bei Athnach, also für die Nichtpausalform שַׁאֲנַנוּ. Wenn sich nun dabei auch in den Texten vielfach, weil man den Reduplicationsstamm nicht erkannte und ihn mit einem Qatal zusammenwarf [diess ist wahrscheinlicher, als dass Dehnung des *a* durch א und den Gegenton Statt gefunden hätte], ein Qames unter שׁ findet: so ist doch die Schreibung mit Pathach selbstverständlich vorzuziehen, vgl. Baer-Delitzsch z. St. — Die Bemerkung bei Stade § 80: „שַׁאֲנָֽנוּ Hi. 3, 18; Andere: שָׁאֲנָֽנוּ“ beruht auf Irrthum; denn es handelt sich nicht in der Athnachsilbe um Pathach, oder Qames, sondern in der ersten Silbe.

In beiden Verben ist das ursprüngliche *a* in der ersten Stammsilbe des Intensivstammes durch den mittleren Guttural geschützt worden.

Qetaltal. — סְחַרְחַר ([mein Herz] hat heftig gestossen, sich bewegt) Ps. 38, 11; Qimchi 135, b. — Diese Form von סָחַר ist also Pealal zu benennen; so richtig Ew. § 120, a; Land § 186; Ges.-Kautzsch § 55, 3; Müller § 227; Stade § 156. Olsh. giebt § 252 bei diesen Stämmen keine Benennung vom alten פעל und überhaupt nicht, während er sonst alle Stämme mit der alten üblichen Bezeichnung versieht. Das ist noch besser als „Pilp.“ zu schreiben mit Ges. Thes. s. v. Das ist selbstverständlich einfach falsch. Und doch findet es sich noch bei Mühlau-Volck s. v.

7. **Hiqtil.** Da ist kein Paradigma nöthig, weil dieser Stamm, soweit er *ĭ* unter dem mittleren Stammconsonanten hat, von vornherein den Gutturalen keine Gelegenheit bietet, ihre Eigen-

thümlichkeiten geltend zu machen. Es ist nur Folgendes zu bemerken:

אֶגְאָלְתִּי (ich habe befleckt; also von גאל II) Jes. 63, 3 mit Spiritus lenis für Spiritus asper auf aramäische Art, vgl. oben § 27, 5; 30, 4; Qimchi 64, b. So Ges. Lgb. § 94, Anm. 1; Ew. § 122, a; Bö. § 1015; Ges.-Kautzsch § 53, Anm. 6. Und zwar halte ich es für wahrscheinlich, dass die Form der lebenden Sprache angehört hat, also vom babylonischen Verfasser des zweiten Jesaja selber gesprochen und geschrieben worden ist. Diess hält auch Olsh. § 255, b für möglich; doch hält er es andererseits für „naheliegend, einen blossen Schreibfehler darin zu vermuthen", Stade vollends sagt kurz § 159, b „Auf Schreibfehler beruht es etc". Das muss man geradezu für eine unerlaubte Vermuthung erklären, weil sich sonst solcher Umschreibungen des hebr. ה in aram. א mehr finden müssten. Und warum käme solche Verschreibung nur in Schriften seit der Zeit des Jeremia vor? Denn Micha 7, 15 ist gar nicht daran zu denken, dass א für ה steht, vgl. darüber § 41, 5, b.

Zusammensprechung der beiden ת bemerke in הִשְׁחַתֶּם 5 M 4, 25 von הִשְׁחִית (direct-causativ: verderbt handeln; diess ist sicherer, weil auf allgemeiner Analogie beruhend, als bei der ersteren Bedeutung allemal eine Ellipse von דֶּרֶךְ [Weg, Handlungsweise] anzunehmen, wie Rödiger in Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. wollen; indirect-causativ: verderben ein Object).

Einen Indicativ Imperfecti mit Sere, vgl. § 27, 4, setzt es voraus, wenn wir 2 M 22, 4 vor Maqqeph ein Segol lesen: כִּי יַבְעֶר־אִישׁ (wenn abweiden lässt Jemand etc.). Es ist nicht nöthig, mit Bö. II. S. 365 die folgende Gutturalis zu Hilfe zu rufen, um diese Aussprache mit *ē* zu erklären; und א zeigt auch so wenig gutturalische Kraft, dass ihm ohnehin eine solche Wirkung nicht zuzutrauen ist; überdiess hat א bei den Verben ל״א das längere *ī* oft geschützt, wo dies beim Fehlen des א nach der Analogie zu *ē* erleichtert worden ist, vgl. § 42, 10, a. — Wie das eben erwähnte Segol, so hat [weil hinter dem Guttural] das Sere des Jussiv der Umwandlung in *a* widerstanden, vgl. אַל־תַּשְׁחֵת 5 M 9, 26 und in der Ueberschrift von Ps. 57—59. 75. — Impf. consecutivum וַתַּשְׁחֵת Hes. 23, 11. Für beide Fälle hatte selbst Bö. II. S. 365 keine Beispiele gegeben.

Der Imperativ heisst הַרְחֵק (lass fern sein!) Spr. 4, 24; 5, 8; Bö. II. S. 365 hat (nach der Concordanz) noch 30, 8 hinzugefügt; und erst in Pausa הַרְחַק Hi. 13, 21 und הָמְעַד (lass wanken!) Ps. 69, 24; beide Pausalformen bei Qimchi 65, a. Den Fehler, welchen Ges. Lgb. § 98, 2 hierbei gemacht hatte, dass er nämlich aus den beiden ersten Stellen der Sprüche eine Form mit *a* aufführte, hat schon Ewald vermieden § 226, c; Olsh. § 256, a; Bö. II. S. 365, Anm.; Stade § 595, a. Bei Ges.-Kautzsch würde § 64, 3 die ausdrückliche Erwähnung der Nichtpausalform mit Sere wesentlich zur Belehrung des Lesers beitragen.

Infinitivus cstr. mit Perfectvocalisation: הִשְׁאִיר hinter עַד־בִּלְתִּי 4 M 21, 35; 5 M 3, 3; Jos. 8, 22; 10, 33; 11, 8; 2 Kg. 10, 11; hinter מִבְּלִי 5 M 28, 55; hinter blossem עַד 2 Kg. 3, 25.

Diese bei Bö. II. S. 226 ohne Angabe der Praeposition nach der Reihenfolge der biblischen Bücher gegebenen Stellen habe ich nach den Praepp. geordnet, hinter welchen der Inf. stehen soll. Böttcher vergleicht noch die normale Form לְהַשְׁאִיר־ Esra 9, 8. — Qimchi 60, b erwähnt diese Stellen, auch die mit עַד־ nicht, wie er auch nicht analoge Infinitivi vom festen Verb hinter עַד־ aufführt, vgl. § 27, 5. Gerade die Stelle mit עַד־ hat auch Ges. Lgb. § 94, Anm. 4 schon gegeben; hat aber allerdings bemerkt, dass man אֲשֶׁר־ oder כִּי־ ergänzen könne. Ew. § 238, d hat: 4 M 21, 35; 2 Kg. 10, 11; — 5 M 28, 55. Aber 2 Kg. 3, 25 erwähnt er, wie wir nach § 27, 5 schon erwarten können, nicht und hat die Stelle auch sonst nicht wegen des הִשְׁאִיר־. Olsh. sagt § 192, f: הִשְׁאִיר־ 4 M 21, 35 u. ö. Ges.-Kautzsch § 53, Anm. 2 und Stade § 247 erwähnen die Form nicht.

Eine quadrilitere Nebenform des Hiqtil bildet hier das Denominativ von שְׂמֹאל (linke Seite, linke Hand), welches in folgenden Formen vorkommt: תַּשְׂמְאִילוּ (ihr geht nach links) Jes. 30, 21; אַשְׂמְאִילָה (ich will nach links gehen) 1 M 13, 9. Aber der Spiritus lenis ist auch zwischen einem vocallosen Consonanten und seinem Vocal übergangen [syncopirt] und dann, als unausgesprochen, zum Theil nicht mehr geschrieben worden [vgl. das weite Gebiet dieser Erscheinung § 42, 1]: הַשְׂמִילִי (wende dich links!) Hes. 21, 21; לְהַשְׂמִיל (sich nach links zu wenden) 2 Sm. 14, 19; מַשְׂמְאִלִים (solche, die [auch] mit der linken Hand thätig sind) 1 Chr. 12, 2.

Hoqtal bietet der Gutturalis nur Gelegenheit, statt Schewa simplex ein Schewa compositum erklingen zu lassen.

מִשְׁחַת Jes. 52, 14 wird von Bö. § 1014 und 350, e für den St. cstr. des Ptc. Ho. mit *i* für *u* erklärt. Diess *i* kommt nun allerdings vor, vgl. oben § 28, 2; aber bei diesem Verb ist diese Ausnahme ganz unwahrscheinlich, weil davon das Particip מָשְׁחָת (verderbt) Spr. 25, 26 und im Femin. Mal. 1, 14 und dieselbe Form als Substantiv 3 M 22, 25 vorkommt. Trotz des מִן scheint desshalb die Auffassung jenes Wortes als eines Substantivs (= Verderbniss; Entstellung) vorzuziehen mit Röd. in Ges. Thes.; Mühlau-Volck s. v. — Qimchi erwähnt die Form nicht bei der Conjugation Hophal fol. 66. 67; nicht bei den Nominibus מִכְלָל 164; nicht im Wurzelbuch s. v.; auch im Commentar zur Stelle geht er mit einfacher Repetition des Wortes vorüber. Auch Ew. erwähnt die Form nicht; aber Olsh., obgleich nicht im Index, so doch § 198, b, obwohl bloss mit dem Bemerken, dass sie „wahrscheinlich" Verbindungsform sei; so auch Stade § 271, b „vielleicht".

8. **Vor Suffixen** zeigt das transitive Perfect Qal keine Abweichung. Intransitive Perfecte mit nur einem schwachen Consonanten kommen vor Suffixen nicht vor, sie hätten aber nach der Analogie, wie in der Pausa, so vor Suffixen ihr *ē* gezeigt. — Imperfect z. B. יִסְעָדֵנִי Ps. 94, 18 nach § 29, 6.

Es fragt sich hierbei, wie אֶרְחָמְךָ (ich liebe dich) Ps. 18, 2 auszusprechen ist. Nach meiner Ansicht haben diejenigen, welche das Metheg weggelassen haben, ein *o* gesprochen; da doch das Metheg als Zeichen des Qames non-chaṭuph eine bekannte Sache war. So Ges. Thes. s. v. und mit ausdrücklicher Transcription Olsh. § 236, d; „wofür jedoch אֲרוֹמִמְךָ (ich erhebe dich) zu lesen sein wird". So ist es auch, wenn אֶבְחָנְךָ (ich werde dich prüfen) Ps. 81, 8 gelesen wird, [auch Baer-Del.] Olsh. § 238, a; Bö. aber setzt II. S. 394 ohne Bemerkung ein Metheg. — Unwahrscheinlich ist es aber, wenn Bö. II. S. 314, Anm. meint, „אֶרְחָמְךָ sei auch ohne Metheg mit *ā* zu sprechen". Nach der Lesart bei Baer-Delitzsch mit Metheg, welche auch schon Stade § 633, a aufgenommen hat, kann über die Aussprache mit *ā* kein Streit sein; und diese Lesart ist nach der Analogie vorzuziehen. — Ferner in וְאֶמְאָסְאךָ (so verwerfe ich dich) Hos. 4, 6 meinte Ges. Lgb. S. 287 möglicherweise eine Spur davon finden zu können, dass auch der Cohortativ mit Suffixen versehen worden sei. Aber davon haben wir sonst keine Spur; denn über Hi. 22, 21 vgl. § 42, 10, e; ja es kann kurzweg für unmöglich erklärt werden. Ew. § 247, e sah in dem א ein Anzeichen der Suffixform ךָ, welche auch bei Verben ל״ה leicht erscheine; aber vgl. darüber § 41, 4; nämlich sie ist bloss im Perfect. Und doch hält auch Bö. II. S. 17 diese Erklärung für richtig („ein vereinzelt erhaltener aramaisiren-

der Ephraimism"). Da liegt es doch wirklich näher, mit den Masoreten anzunehmen, dass wegen der 2 א noch ein drittes sich eingeschlichen habe. So auch Olsh. § 96, e; Röd. im Index analyt. zum Thes. — Unbestimmt Mü.-V. im analyt. Anh.

Ebenso nach § 29, 6 immer mit Rückkehr des *a*, z. B. יִשְׁאָלוּנִי Jes. 58, 2. — Imperativ z. B. בְּחָנֵנִי (prüfe mich!) Ps. 26, 2; בְּחָנוּנִי (prüfet mich!) Mal. 3, 10. — Infinitiv בָּחֳרִי (mein Erwählen) Hes. 20, 5; גְּאָלֵךְ (dein Loskaufen) Ruth 3, 13; מָאָסְכֶם (euer Verwerfen) Jes. 30, 12; מָאֳסָם Am. 2, 4. Die Gutturalis hat sich aber sonst vor Suffixen den homorganen *a*-laut erzeugt: זַעְפּוֹ (sein Aufbrausen) 2 Chr. 26, 19; זַעֲקֵךְ (dein Schreien) in Pausa Jes. 30, 19, vgl. 57, 13; מַעֲלָם (ihr Untreuhandeln) Hes. 20, 27; לְסַעֲדָהּ (um sie zu stützen) Jes. 9, 6; פַּעֲמוֹ (sein Stossen) Ri. 13, 25; צַעְדְּךָ (dein Schreiten) Ri. 5, 4; Ps. 68, 8; רַחֲצִי (mein Waschen) Ps. 60, 10; 108, 10; überdiess mit Dagesch lene orthosyllabicum bei Baer-Delitzsch [oben S. 63]; שַׁחֲטָם (ihr Schlachten) Hes. 23, 39.

Vom Niqtal bemerke וַיִּלָּחֲמוּנִי (und sie führten Krieg gegen mich) Ps. 109, 3 als den einzigen Fall, wo sicher, vgl. S. 254, ein Suffix an das Verbum finitum Ni. gefügt ist. — הִשָּׁעֶנְךָ (dein Dichstützen) 2 Chr. 16, 7; also auch da ist Segol geblieben nach der oben Nr. 2 dieses § gegebenen Regel.

Beim Qittel im Perfect wie שִׁחֲתַנִי etc. Vgl. noch בִּעֲתַתּוּ (sie hat ihn erschreckt) 1 Sm. 16, 14. — Vor ךָ [כֶם, כֶן] steht neben רִחַמְךָ (er hat dich geliebt) 5 M 13, 18, wo also die Regel über das Beharren des Segol, oben Nr. 2, verletzt ist, aber שִׁחֶתְךָ Hos. 13, 9, welches im Perfect auch wieder das einzige Beispiel ist. Jede Punctation hat also ein Beispiel für sich; aber die letztere ist als der allgemeinen Regel entsprechend wahrscheinlich die häufigere gewesen und desshalb bei vorkommendem Bedürfniss im Uebersetzen zu bevorzugen.

פֵּאֲרָךְ (er hat dich [masc.] verherrlicht) Jes. 55, 5 bei Silluq mit abweichendem Pausalvocal nach falscher Analogie. — Dagegen dieselbe Form 60, 9 hat ָךְ für „dich [fm.]" und ist der eine von den beiden Fällen, wo ! vor ךָ der Vocalstammauslaut *a* geblieben ist [§ 29, 1, c].

Beim Imperfect bemerke תְּבַעֲתַנִּי mit dem ursprünglichen *an* energicum als 3. sg. fem. Hi. 9, 34; 13, 21 [wahrscheinlich];

als 2. sg. m. 7, 14 [bei Bö. II. S. 398 ist 9, 34 falsch für die 2. sg. m. angegeben].

וָאֲסָעֲרֵם (und ich werde sie auseinander treiben) Zach. 7, 14. Da ist zuerst die Meinung abzulehnen, dass in dieser Form ְ zu Sere geworden sei, wie Ges. Lgb. S. 152 annahm, indem er sich auf die Form אֵרְאֶלָּם Jes. 33, 10 berief; aber dieses ist Hithqaṭlel, vgl. § 38, 4. Trotzdem hat Bö. § 427 ebendasselbe für möglich gehalten. Es ist vielmehr ֱ vorauszusetzen, wie in אֱזָרֶה 3 M 26, 33, und dann ist unsere Form mit אֵבֵא [§ 41, 5, d] zusammenzustellen, wie bei Bö. § 427 ex.; Olsh. § 87, b; Stade § 103, b geschieht. Vielleicht ist aber auch die ganze Form וָאֱסָעֲרֵם zu Grunde zu legen, wie bei Ew. § 62, b. Und dann ist hier die Erscheinung eingetreten, dass bei der Lautfolge *e-e* א scharf eingesetzt hat. Ich erinnere nur an שְׂאֵת. Diese Erscheinung ist eine Parallele zu dem oben § 30, 5 zuerst besprochenen Vorgang [הֶעֱבַרְתָּ].

Vor ךָ, כם, כן erscheint beim Impf. nur Segol, vgl. יְבַהֶלְךָ (es erschreckt dich) Hi. 22, 10. Ebenso ist es beim Inf. רַחֶמְכֶם Jes. 30, 18 und שַׁחֶתְכֶם Hes. 5, 16. — Vgl. mit der Endung *ûn* יְשַׁחֲרֻנְנִי (sie werden mich suchen) Spr. 1, 28.

In לְבַהֲלֵנִי 2 Chr. 35, 21 erkennt man richtiger das Suffix als Objectsbezeichnung an (= um mich aufzuscheuchen, τοῦ κατασπεῦσαι με, LXX) mit Olsh. § 132; Bö. II. S. 32, als dass man es für Subjectsbezeichnung nimmt (gegen § 29, 4) mit Ew. § 261, b.

Jes. 44, 13. — Wenn an dieser Stelle neben יְתָאֲרֵהוּ in demselben Verse auch יְתָאֳרֵהוּ steht, so ist bekannt, dass auch für die letztere Form in manchen Handschriften die Lesart mit Chateph-Pathach unter א vorkommt. Aber die gewöhnliche Lesart steht nicht bloss in den meisten und besten Handschriften, sondern es ist auch wahrscheinlich, ja sogar nöthig, dass beide Verbalformen in verschiedener Bedeutung und desshalb verschiedener Aussprache neben einander gebraucht sind. — Ferner ist bekannt, dass ֳ gewöhnlich *ŏ-ŏ* zu lesen ist Diese Aussprache kann man nun auch in der zu erklärenden Form für von den Punctatoren beabsichtigt halten, indem man voraussetzt, dass neben jenem תֵּאֵר (umschreiben, vorzeichnen) ein Denominativ von תֹּאַר (Umriss, Form), nämlich ein Qoṭel תֹּאֵר gebildet, und in diesem wieder anstatt יְתֹאֲרֵהוּ in Nachahmung der Formen תֹּארוֹ und תָּאֳרָם [wo aber die Entstehungsreihe umgedreht ist; und so noch öfter beide Vocalfolgen nebeneinander] ausnahmsweise das *ô* verkürzt und *jethŏ-ŏrêhu* gesprochen und daher auch geschrieben worden sei. Und zur Unterstützung dieser Ansicht kann man den allgemeinen Satz anführen, dass die Punctatoren doch

nicht grammatische Erwägungen angestellt und sich gefragt haben, ob sie ein von *â* (abgesehen von meinem Zweifel § 26, 1) stammendes *ô* auch zu *ŏ* verkürzen dürften, sondern dass sie nach der überlieferten Aussprache die Vocale gesetzt haben. Bei dieser Ansicht ist das Nebeneinanderstehen der beiden Verba in demselben Verse am besten erklärt. Und die Annahme eines Denominativum Qôṭel wird auch dadurch begünstigt, dass dieser Stamm auch bei לֹשֵׁן, שֹׁרֵשׁ (§ 26) und סֹעֵר (Nr. 6 dieses § 31) denominirt ist. — Aber jetzt ist eine andere Auffassung der fraglichen Form herrschend. Nämlich es ist bekannt, dass aus etymologischem Grunde auch von den Punctatoren in gewissen Fällen ָ ֳ als *ā-ŏ* gemeint ist, vgl. § 13, 2. Und ein Fall dieser Art könnte hier vorliegen, wo die Existenz eines יְתָאֵר mit aus Ersatzdehnung stammendem *ā* durch die erstere, in demselben Verse gebrauchte Form bezeugt ist. So sprechen *jᵉthâ-ŏrêhu* Ges. Lgb. § 72, 2, Anm. 2; Röd. in Ges. Thes. s. v.; Ew. § 68, b; Olsh. § 64, d; Bö. § 250 und 492; Müller § 132. (Mühlau-Volck; Ges.-Kautzsch; Stade erwähnen die Sache nicht). Da nimmt man also an, dass die Unterscheidung der beiden Verbalformen bloss durch das verschiedene Chaṭeph der zweiten Stammsilbe bewirkt werde. Aber was wollte man damit? Wie kam man darauf? Und war es genügend zur Unterscheidung? Eine Antwort auf die ersten beiden Fragen sehe ich bloss bei Rödiger im Thes. versucht, indem er schreibt „cum Chateph-Kames [nämlich erscheint die zweite Form], cuius soni obscuri occasionem dedit sonus antecendentis vocalis ָ, quippe qui ad *o* inclinaret“ [!]. Darnach müsste ja die Form in beiden Fällen gleichmässig in der Tradition mit Chateph-Qames gesprochen worden sein. Oder, habe ich selbst mich

§ 32. Verba

Von Verben mit הּ (ה mappiqatum) bemerke als hierher gehörig גָּבַהּ (hoch sein) Jes. 52, 13 etc.; כָּמַהּ (bedeckt, umdunkelt, ohnmächtig sein, schmachten) Ps. 63, 2; תָּמַהּ (starren, staunen), vgl. תָּמָהוּ in Pausa Ps. 48, 6.

Perf.	שָׁלַח;	נִשְׁלַח;	שִׁלַּח;
In Pausa:	שָׁלָח;	נִשְׁלָח	שִׁלֵּחַ;
	שָֽׁלְחָה etc.		
	שָׁלַחְתָּ etc.		
	שָׁלַחַתְּ;	נִשְׁלַחַתְּ etc.	

gefragt, hat vielleicht die Aussprache der zweiten Form mit *ŏ* die verschiedene Bedeutung der zweiten Form „gestalten, formen“ (nach תֹּאַר) ausdrücken sollen? Das war natürlich das Motiv der Erscheinung, aber ich weiss nicht, ob eine solche Unterscheidung bloss durch die verschiedene Vocalisation einer Nebensilbe genügend bewirkt werden konnte. — Ein letzter Ausweg wäre die Annahme, dass auf die Form יְתָאֵר die Vocalisation *ŏ-ŏ* übertragen worden sei, um dem Zeitworte die Bedeutung des „Formen“ zu geben. Aber dieser Ausweg darf wohl nicht eingeschlagen werden. Denn wie hätte man ein diesem Impf. entsprechendes Perfect von תֵּאַר unterschieden? Dieser Ausweg würde uns also wohl auf die erste Annahme eines Qotel תֹּאֵר zurückleiten.

Beim Hiqtil begegnet uns הִשְׁאִלְתִּיהוּ 1 Sm. 1, 28 (ich habe in Bezug auf ihn das Bitten ausgeübt; also hier directcausativ, während es 2 M 12, 36 indirect-causativ ist = zum Bitten veranlassen, drängen). Diese Form ist ein entscheidender Beweis für die Verwandlung des *a* durch ל und andere Factoren in unbetonter Silbe. — Beim Jussiv geht nach der allgemeinen Regel auch hier dem Suffix *ī* voraus: אַל־תַּשְׁחִיתֵהוּ 1 Sm. 26, 9. — Ebenso beim Imp., vgl. הַלְעִיטֵנִי (lass mich schlingen!) 1 M 25, 30; הַרְחִיקֵהוּ Hi. 11, 14. — Beim Inf. bemerke הַרְעִמָהּ ([um sie] in Aufregung zu versetzen) 1 Sm. 1, 6 mit Dagesch medium orthoconsonanticum der ersten Art, S. 69.

9. Von **doppelt schwachen** Verben gehört hierher nur הִתְאַחֲדִי (vereinige dich [fem.]) Hes. 21, 21.

tertiae ה, ח, ע.

Paradigma: שָׁלַח (senden); Ni. gesendet w.; Qi. hauptsächlich: entsenden; Qu.: Passiv davon; Hithq. kommt nicht vor; Hiq.: hereinbrechen lassen; Hoq. kommt nicht vor, aber es wäre Passiv vom Hiqtil.

שְׁלַח;	הִשְׁתַּלַּח;	הִשְׁלִיחַ;	הָשְׁלַח.
שְׁלָח;	הִשְׁתַּלֵּחַ;	הִשְׁלִיחַ;	הָשְׁלָח.

Impf.	יִשְׁלַח , ;	יִשָּׁלַח ;	יְשַׁלַּח ;
In Pausa:		יִשָּׁלֵחַ	יְשַׁלֵּחַ
Jussiv.			
3. plur. fem	תִּשְׁלַחְנָה etc. immer mit *a* vor ח.		
Imp.	שְׁלַח ;	הִשָּׁלַח ;	שַׁלַּח ;
In Pausa:		הִשָּׁלֵחַ ;	שַׁלֵּחַ ;
3. plur. fem.	שְׁלַחְנָה etc. immer mit *a* vor ח.		
Inf. constr.	שְׁלֹחַ ;	הִשָּׁלַח ;	שַׁלַּח ;
In Pausa:		הִשָּׁלֵחַ ;	שַׁלֵּחַ
Inf. abs.	שָׁלוֹחַ ;	נִשְׁלוֹחַ u. הִשָּׁלֵחַ ;	שַׁלֵּחַ ;
Partc.	שֹׁלֵחַ ;	נִשְׁלָח ;	מְשַׁלֵּחַ ;
	שָׁלוּחַ .		

Allgemeine Erläuterungen:

1. Beim Perfect hat die 2. sg. fem. zur Vermeidung der schweren Consonantenverbindung ein Hilfspathach erzeugt; aber diess soll nicht eine kurze Silbe bilden, wie die Beibehaltung des Dagesch lene und des Schewa quiescens lehrt. So in allen Verbalstämmen. Ausnahme: שָׁכַחְתְּ (du [fm.] hast vergessen) Jr. 13, 25, wo aber auch andere Ausgaben das Hilfspathach unter ח haben. Diess steht nicht bloss am Rande, sondern ist auch von Delitzsch in der Praefatio zu Baer's Kleinen Propheten hervorgehoben, pag. III.

2. Anstatt der tongedehnten Vocale ist das homorgane *a* gesprochen worden, wie das Paradigma zum grössten Theil lehrt: a) Beim Impf. und Imp. Qal statt *ō* ausser und in Pausa; vgl. z. B. יִגְבַּהּ 1 Sm. 10, 23; אַל־תִּתְמַהּ Pred. 5, 7; ausgenommen: אֶסְלוֹחַ (ich werde vergeben) Jr. 5, 7 Kth. und טְבֹחַ (schlachte!) 1 M 43, 16, vielleicht zur Dissimilirung vom folgenden טֶבַח (Bö. II. S. 357). Ebenso statt *ē* ausser und in Pausa beim Jussiv und Imp. Hiq. Und diess Pathach bleibt auch in Pausa, vgl. הַצְלַח 1 Kg. 22, 12. 15, weil das den Sinnvocal *e* vertretende Pathach überhaupt in Pausa bleibt, wie Bö. I. S. 297 beobachtet hat. Daher sei auch 1 Chr. 29, 23 die Lesart mit Pathach die richtige, fügt er hinzu. — b) Aber statt *ē* nur ausserhalb grosser (und

יְשֻׁלַּח;	יִשְׁתַּלַּח;	יַשְׁלִיחַ;	יָשְׁלַח.
	יִשְׁתַּלֵּחַ		
		יַשְׁלַח	
—	הִשְׁתַּלַּח;	הַשְׁלַח;	—
	הִשְׁתַּלֵּחַ		
שֻׁלַּח;	הִשְׁתַּלַּח;	הִשְׁלִיחַ;	הָשְׁלַח.
	הִשְׁתַּלֵּחַ		
	הִשְׁתַּלֵּחַ	הַשְׁלֵחַ;	הָשְׁלֵחַ.
מְשֻׁלָּח;	מִשְׁתַּלֵּחַ;	מַשְׁלִיחַ;	מָשְׁלָח.

kleiner) Pausa: beim Perfect der Zustandsverba, vgl. von צָלַח (glücklichen Fortgang haben) bei Zaqeph qaton צָלֵחָה Jer. 12, 1; von שָׂבַע (satt sein) שָׂבֵעוּ bei Athnach Jes. 9, 19; von שָׂמַח (sich freuen) שָׂמֵחַ bei Silluq Spr. 29, 6; von שָׁמַע (hören) שָׁמֵעוּ z. B. Ri. 2, 17. — Ebenso ist es beim Impf., Imp. und Inf. cstr. Niqtal, beim Perf., Impf., Imp. und Inf. cstr. Qittel und Hithqattel. Bei den letzten drei Verbalstämmen steht nur bei wenigen Impff. consec. ein Pathach bei grösserem Accentus distinctivus; umgedreht bei dem zu nominaler Länge geneigten Infinitiv ein ē mit folgendem Pathach furtivum auch bei Accentus coniunctivus; Bö. II. S. 357. — Zur Dissimilation des Tonfalles vom vorausgehenden Worte, wie mir scheint, und zugleich in Nachahmung der Pausalform der Nomina segolata steht אוֹ־הִשָּׁבַע (oder schwören = schwört) 4 M 30, 3. — Man kann nicht mit Knobel z. St. sagen: „Man wird indess besser יִשָּׁבַע lesen". Denn wie sollte aus dieser leichten Lesart jene schwere entstanden sein? — Beim Impf. Qi. ist Ausnahme יְזַבֵּחַ (er opfert) 2 Kg. 16, 4; 2 Chr. 28, 4; Hab. 1, 16; Qimchi 60, a; jedenfalls zur Erzielung eines Gleichklangs mit dem ē des folgenden יְקַטֵּר (er räuchert). So ausdrücklich schon Ges. Lgb. S. 338; Ew. § 232, a; Bö. II. S. 359. Olsh. erwähnt § 248, a die Ausnahme, aber er widerlegt weder jene Begründung, noch versucht er eine neue. Stade verweist von § 492, a auf § 90, 1

zurück; aber da spricht er im Allgemeinen von der Steigerung des *i* zu *ē*, während doch zu erklären ist, wesshalb ausnahmsweise ausser Pausa das *ē* geblieben ist. § 106, worauf er auch verweist, spricht er vom Pathach furtivum.

3. Wie beim Inf. cstr. Qal das tongedehnte *ō* seinen Platz behauptet (ausser גְּוַע [verscheiden] 4 M 20, 3 und שְׁלַח Jes. 58, 9, beide im Status cstr.; das erstere von Qimchi, Wurzelbuch s. v.; das letztere im Mikhlol 14, a bemerkt), — so auch das tongedehnte *ē* im Ptc. act. Qal und im Ptc. Qi. und Hithq. — שׁוֹמֵעַ Jr. 17, 23 Kethib ist schon von den Masoreten als Schreibfehler erkannt worden.

4. Wie das *ô* des Inf. abs. Qal und des נִשְׁלוֹחַ beim Niqtal Esth. 3, 13 und das *û* des Ptc. pass. Qal, hat sich auch das *ê* in allen Inff. abs. behauptet, und es hat sich nur Pathach furtivum zur Erleichterung des Uebergangs vom nichthomorganen Vocal zur Gutturalis gebildet.

5. **Einzelne Bemerkungen** zu allen Verbalstämmen der Reihe nach.

גָּבְהָא (sie war hoch) Hes. 31, 5; von Qimchi, 8, a sowie im Wurzelbuch s. v. nur erwähnt; „nichts als aramäische Orthographie" Ges. Lgb. § 78, Anm. 1; so richtig auch Ew. § 173, b, indem er auf § 16. b zurückweist; Olsh. § 38, f.; Bö. II. S. 130 „mit aramäisch geschriebenem *ā*, um das wiederholte ה zu vermeiden, vgl. dagegen Zeph. 3, 11"; Ges.-Kautzsch § 44, Anm. 4. — Stade sagt § 31: „Es lässt sich nicht mehr ausmachen, ob hier [wo א am Ende oder in der Mitte von Wörtern zur Anzeige eines *a* dient] Reste aus jener Periode einer regellosen Orthographie vorliegen, in welcher man sich etwa an diese Uebertragung des א gewöhnte, oder ob nur die Fehler eines späteren Abschreibers vorliegen, welchem jene Orthographie aus dem Aramäischen oder Arabischen geläufig war." Die Fälle sind aber zu sondern in solche, welche aramäisch [und arabisch] und in solche, welche bloss [קָאם, הָאנ] arabisch sind. Und bei den aramäisch [-arabischen] א müssen wenigstens die in den späteren Büchern von den Schriftstellern selbst herrühren; denn warum sollten Abschreiber dieselben fast nur in die späteren Schriften gebracht haben?

וָאֶשְׁמְעָה (und ich hörte) Dn. 8, 13 und אֶצְעֲדָה (ich will schreiten) Jes. 27, 4 (Qimchi, 17, b; im Wurzelbuch s. v. פשע fügt er hinzu „in einem Theile der Handschriften".). Darin kann man nicht ein Vererbungschateph-qames annehmen, weil ja in diesem Cohortativ und am allerwenigsten beim intransitiven פשע niemals ein *o* in der letzten Stammsilbe gesprochen worden ist. Man kann in ihnen nur ein

mehr freisteigendes Chateph-Qames der allgemeinen Trübung des *a* erkennen, vgl. S. 74 und 189. So auch Ew. § 68, b; 228, b; Olsh. § 65, c; Bö. § 386; Stade § 104.

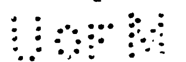
תִּשְׁלַחְנָה Obad. v. 13. — Da in der Weissagung des Obadja die angeredete Person oft auf das Deutlichste als Masculinum bezeichnet ist, erst noch v. 11 ausdrücklich אַתָּה steht, auch v. 12 immer die 2. sg. masc. z. B. אַל־תִּשְׂמַח (du solltest dich nicht freuen) gelesen wird, ebenso v. 13 und wieder v. 14: so kann dazwischen eine feminine Form „auf keine Weise" stehen (so richtig Ew. § 191, c, Anm.), auch nicht die 2. plur. fem., etwa weil die angeredete Person eine Nation ist, was Ges. Lgb. S. 800 für möglich hält. Ein feminines Subject muss auch Caspari z. St. voraussetzen, wenn er an das *na* der 2 sg. fm. (arab. *taqtulīna*) erinnert. Aber dieses *īna* erscheint sonst im Hebräischen nur als ין, weil das *a* nicht mehr gesprochen wurde. Nun könnte man zwar dieses ן als ursprünglich für נָה gesetzt ansehen, wie bei den Pluralformen auf נָה. Indess bei den letzteren (*tiqṭolna*) wissen wir aus vielen Beispielen, dass da *a* noch gesprochen wurde, aber bei der Endung *īn* wissen wir das nicht. Ausserdem fehlt das Jod. — Also nach dem ganzen Tenor des gegenwärtigen Textes kann die Form אַל־תִּשְׁלַחְנָה v. 13 nur eine 2. sg. masc. sein. Was sich nun die Punctatoren unter dem angehängten נָה gedacht haben, ist schwer zu sagen. Ob das optative נָא, welches ausnahmsweise in der Zusammensetzung אָנָּא auch mit ה, also אָנָּה geschrieben ist? An diese Möglichkeit denkt nicht nur Ew. § 246, a; sondern er zieht sie den andern Auffassungen vor. Aber diese Annahme ist unerlaubt, weil diess נָא [נָה] niemals mit dem vorausgehenden Worte zusammengeschrieben ist; und die Berufung Kleinert's z. St. auf קֹמְנָה etc. Jes. 32, 9, als wäre dieses ein Singular, weil die Töchter Jerusalems als Repräsentanten des ganzen Volkes singularisch angeredet seien, mit angefügtem optativen נָה = נָא, ist einfach ein Versehen. — Auch mit Rosenmüller (bei Ges. Lgb. S. 801) das נָה für Zusammensetzung aus ה cohortativum und נ epentheticum zu erklären, war nur auf dem alten Standpunct der mechanischen Sprachbetrachtung möglich. — Es liegt aber diesen Erklärungen (von Ewald und Rosenmüller) die Anschauung zu Grunde, dass die Masoreten bei der vorliegenden Lesart sich etwas gedacht haben müssen, dass sie derselben ein Verständniss abgewonnen haben und also doch ein solches נָה an der 2. sg. masc. für möglich gehalten haben. Obgleich man diess zugiebt, macht man doch den Zusatz, dass ursprünglich eine andere Aussprache beabsichtigt war, m. a. W., dass die Punktatoren die vorgefundenen Consonanten falsch punctirt haben, oder vielmehr dass also schon vor ihnen in der Tradition die richtige Aussprache der dastehenden Consonanten verloren gegangen war. Diess konnte nur

geschehen, wenn die Consonanten eine Form andeuteten, welche später aus der Sprache verschwunden war. Darauf beruht es, wenn man sagt, dass hier eine Spur vom Modus energicus der Araber auf *anna* vorliege. Das liesse sich, wie schon Ges. Lgb. S. 801 sagt, vergleichen, und so punctirt denn auch Bö. §966 ex. sowie §967 ex. (II. S. 190) אַל־תִּשְׁלַחְנָּה und übersetzt „strecke ja nicht!“ [Nach dem Zusammenhange vielmehr: Du hättest ja nicht strecken sollen!]. Man muss geneigt sein, diese Ansicht für unmöglich zu halten, weil die Spur so vereinzelt wäre und weil die vorausgehenden Verba keine solche Endung tragen. Auch Ges.-Kautzsch S. 106 hält diese Annahme kaum für berechtigt. — Allerdings diess könnte man nicht gegen die vorgeführten Ansichten geltend machen, dass doch überhaupt שָׁלַח nicht absolut gebraucht hätte werden können, wie alle diese Ansichten voraussetzen. Denn die LXX haben auch bloss *μὴ συνεπιθῇ*, und שלח ist in der That für sich gebraucht worden, wie auch Röd. in Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. unsere Stelle Obadja v. 13 zu 2 Sm. 6, 6 und Ps. 18, 17 fügen, wo שלח wirklich absolut steht. Aber so wenig wie diese beiden Umstände kann zur Billigung der Ansicht von Ewald-Böttcher die Schwierigkeit der Annahme bewegen, welche nach Ablehnung jener Ansicht bloss noch übrig bleibt, nämlich dass die [wie von den LXX, so] von den Punctatoren vorgefundenen Consonanten schon falsch waren und von ihnen punctirt worden seien, ohne dass sie eine Harmonie der von ihnen punctirten Consonanten mit dem Context für möglich gehalten, oder vielleicht auch nur ernstlich ins Auge gefasst hätten. Denn die Punctatoren und Masoreten haben auch sonst nicht geändert, wo eine Verschreibung auf der Hand liegt, vgl. גֵּה für זֶה Hes. 47, 13. Mit Recht sagt darum Olsh. S. 452: „Die vorgefundenen Consonanten waren für תִּשְׁלַח יד verschrieben.“ Und wenn auch שלח ohne יד gebraucht werden konnte, wie vorhin angegeben wurde, so schliesst doch dieser Gebrauch eine Härte in sich. Das sieht man aus dem Targum „אוֹשֵׁיטְתָּא יְדָךְ (du strecktest aus deine Hand)“. Und Raschi sagt ausdrücklich z. St.: „אַל ת׳ יָדֵיךָ; so das Targum Jonathan; und [der masoretische Text] ist eine kurze Ausdrucksweise, und es ist nöthig zu ihr hinzuzufügen יָדֵיךָ“. Diess fügt auch Qimchi im Commentar hinzu mit Berufung aufs Targum. Sonst erwähnt Qimchi die Stelle weder im Mikhlol noch im Wurzelbuch. – Stade sagt § 545, c bloss: „תשלחנה Obad. 13 beruht auf einer Entstellung des Textes“. Man weiss also nicht, ob er sich für die vocalische Aenderung Böttchers oder die consonantische Olshausens entscheidet, oder ob er selbst noch eine andere vorschlagen will.

Es wirkt verwirrend, wenn die eben besprochene 2. sing. masc., welche wegen des voranstehenden אל ein Modus energicus sein

könnte, zusammengenannt wird mit einer Reihe von **dritten** pers. sg. fem., bei denen nach dem **Sinn** gar nicht an einen Modus energicus zu denken ist, und von denen wir schon drei oben S. 182 f. besprochen haben, eine eben jetzt besprochen werden soll, und die übrigen (Spr. 1, 20; 8, 3; Hi. 17, 16; 2 M 1, 10) unten folgen werden. Trotzdem haben diese Zusammenstellung Ges. Lgb. S. 800; Olsh. § 226, c; Ges.-Kautzsch § 47, Anm. 3; — aber nicht Ewald, indem er Obad. 13 § 246, a, die andern Stellen § 191, c behandelt, und noch weniger Böttcher, welcher Obad. 13 in § 966 bespricht und auch nicht einmal, wie Ewald, in einer Anmerkung mit den andern zusammenbringt, welche er § 929 behandelt.

תִּשְׁלַחְנָה Ri. 5, 26. — Hier ist es immerhin möglich, dass die Punctatoren die von ihnen punctirte Form als 3. pl. fem. angesehen haben. — Wenigstens hat auch Qimchi (während das Targum für den hebräischen Vers 26 einen ganz andern giebt und Raschi den Anfang desselben gar nicht erwähnt) diess „ungewöhnliche“ נה (Commentar z. St.) nach einer Auslegung seines Vaters als auf die beiden Hände, die linke und die rechte, bezüglich aufgefasst (ותִּשְׁלַחְנָה עַל הַיָּדַיִם [?]). Es kann aber diese Meinung, welche möglicherweise die der Punctatoren [und Masoreten] war, keine entscheidende Auctorität besitzen, weil sie nun einmal manches für möglich gehalten haben, was unmöglich in der lebenden Sprache existirt haben und von den Schriftstellern beabsichtigt sein kann, vgl. nur wieder Hes. 47, 13. — Was also war vom Schriftsteller Ri. 5, 26 beabsichtigt? Wie schon vorhin angedeutet wurde, nach dem **Sinn** kein Modus energicus. — Aber wahrscheinlich das Verb mit dem Suffix *enna*. Nun haben zwar die Punctatoren diese verstärkte Suffixform sonst nicht verkannt; aber an unserer Stelle kann, obwohl nicht das vorausgesetzte Object יָדָהּ [denn diess kommt auch sonst vor z. B. 1 M 47, 21; Bö.], aber doch das auf die Verbalform folgende zweite Object וִימִינָהּ [LXX: *χεῖρα αὐτῆς ἀριστερὰν εἰς πάσσαλον ἐξέτεινε καὶ δεξιὰν αὐτῆς*] sie zur Verkennung des נָּה veranlasst haben. So תִּשְׁלָחֶנָּה zu lesen, hat schon Ludovicus de Dieu (bei Ges. Lgb. S. 801) vorgeschlagen und Gesenius selbst es nicht für unmöglich gehalten, und dem haben zugestimmt Olsh. § 226, c; Ges.-Kautzsch § 47, Anm. 3; Stade § 510, c. — Gesenius a. a. O. empfahl, wenn keine der angeführten Auffassungen angenommen werde, die, dass wirklich die dritte plur. fem. vorliege, nur dass diese durch irgend einen Gebrauch oder Missbrauch für die dritte **sing.** gesetzt sei, wie im Vulgärarabischen der Plural *nekul* für „ich esse“ und *antina* (ihr, fem.) für *anti* (du, fem.) und dieses für *anta* (du, masc.). S. 276 des Lgb. und S. 263 erinnert er an j'avons bei Molière. Aber dieser Gebrauch des Plurals für den Singular im Munde der Leute, welche von sich selbst sprechen oder



welche Andere anreden, kann nicht erklären, wesshalb die **dritte** pers. plur. für die **dritte** sing. gebraucht worden wäre. — Endlich, wie Andere früher, haben sich Ew. § 191, c und Bö. § 929 zu der Annahme entschlossen, dass zur Unterscheidung der dritten sing. fem. Impfl. von der doch gleichlautenden zweiten sing. masc. ein נָה angefügt worden sei. Ich halte diese Annahme aber für durchaus unzulässig. Denn wenn die Sprache das Bedürfniss solcher Unterscheidung gehabt hätte, so hätte sie nicht in hundert Fällen dieselbe verschmäht und in allerhöchstens acht Fällen dieselbe angewendet; vgl. § 22, 3; 34, 1; 36, 1; 42, 1.

תִּבְטָחוּ (sie sollen vertrauen) als 3. plur. **fem.** Jr. 49, 11; Ewald § 191, b; Olsh. 226, c; Bö. II. S. 134; Ges.-Kautzsch § 60, Anm.; vgl. über diese Erscheinung schon oben S. 170 und 223 f. den andern noch vorkommenden Fall. — Hier bei diesem Fall scheint mir eine Verstümmelung des Afformativs ן und Umwandlung desselben in ו zu Grunde zu liegen, die dann durch Nachahmung allmählich in alle Handschriften eingedrungen ist.

וַתִּגְבְּהֶינָה (und sie waren hochmüthig) Hes. 16, 50 („unregelmässig“, Qimchi 19, b) steht bei Ges. Lgb. S. 463 als forma mixta der dritten Art (vgl. oben § 20, 8), weil nämlich in der Sprachbildung selbst eine Vermischung der Flexionen der Vb. tertiae gutturalis und der ע״ו (diese vergleicht Qimchi, Wurzelb. s. v.) sowie ל״ה stattgefunden habe. Ist aber nun anzunehmen, dass die Hes. 16, 50 stehende Aussprache überhaupt im Sprachleben existirt habe? Diess will Bö. I. S. 231; II. S. 361 vertheidigen (und dazu scheint Gesenius-Kautzsch § 47, Anm. 3 zu neigen), indem er meint, dass ה mappiqatum im Gegensatz zu ח und ע vor dem נה „ein verdeutlichendes Erhaltungsmittel bedurft habe“. Wir haben aber dafür keinen Beweis, und im Gegentheil steht auch צְאֶינָה HL 3, 11 [§ 42, 10, d], worauf er sich beruft, gerade vor einer Form ל״ה. Ja, wir haben einen positiven Gegenbeweis gegen die Vermuthung von Böttcher, nämlich הִתְמַהְמָהְנוּ (wir verwunderten uns) 1 M 43, 10; denn diese Nichtpausalform ist dort nur gedehnt, hat aber keinen vocalischen Einschub erhalten. Also ist die sicherste Annahme, dass die Form **nur in diesem Zusammenhange** zum Gleichklang mit dem folgenden וַתַּעֲשֶׂינָה entweder vom Propheten selbst (Ew. § 198, b „zugleich aber durch Gleichklang befördert“), oder von einem Abschreiber (Olsh. § 237, a „blosser Schreibfehler“; Stade § 536, b) gebildet worden ist.

וּשְׁמָע 4 M 23, 18; 5 M 5, 24 in kleiner Pausa bemerke wegen des Chateph-Pathach hinter *a*; oben S. 73.

Die verstärkte Form heisst שִׁלְחָה (sende doch!) nach Erwartung z. B. 1 Sm. 16, 11. 19. So auch שִׁמְעָה z. B. Ps. 17, 1. Aber neben dieser Lesart findet sich Ps. 39, 13 auch שִׁמְעָה oder שְׁמְעָה (Baer-

Delitzsch), mit Chateph-Qames der allgemeinen Trübung des *a*, vgl. S. 74. 189; und gleich vorhin über Dn. 8, 13; Jes. 27, 4. — In Pausa erscheinen hier nach Erwartung שְׁמָעָה und סְלָחָה (vergieb doch!) Dn. 9, 19. — Die 2. sg. fem. heisst abweichend קָרְחִי (mach dir eine Glatze!) Mi. 1, 16 vielleicht in Assimilation an das folgende גֹּזִּי (scheer ab!). Weil diese Bildung des Imperativ mit dem alten *ŭ-ŏ* auch sonst vorkommt, bedarf sie keine Motivirung, wie auch keine gegeben ist bei Qimchi, Wurzelbuch s. v. (Mikhlol, 16 a erwähnt er es nicht); Ges. Lgb. S. 305; Olsh. § 234, b; Stade § 598, a, und Böttcher mit seiner Verweisung von § 1052 auf 351[b] nur an die allgemeine Natur der Consonanten dieses Verbs erinnern zu wollen scheint; aber das folgende Wort kann doch eine Veranlassung zur Bevorzugung dieser seltenen Bildung gewesen sein. Ew. § 226, d erwähnt die Form nicht mit.

שְׁמַעַן (hört [fem.]!) 1 M 4, 23; von Qimchi 16, b; Wurzelbuch s. v. einfach erwähnt; bei Abraham de Balmis pag. 162 s. geschieht auch diess nicht. — Diese Form hat Bö. § 931 als eine solche aufgefasst, in welcher auch die Punctatoren noch eine Kunde von einem Dual verrathen hätten. Aber so wenig stichhaltig sein Beweis aus dem „sichtbar dualischen“ אַתֵּנָה (vos ambae) 1 M 31, 6, ist jeder Beweisgrund für seine These, und so auch der aus dem vorliegenden Imperativ gezogene. Denn Böttcher muss ja selbst § 929 zugeben, dass ן sehr oft der Abkürzung wegen für נָה geschrieben ist. Folglich kann er doch nicht das Fehlen des ה, wenn nun vorher gerade zwei weibliche Subjecte gehen, für eine Spur des Dual aufführen; und auch 1 M 4, 23 ist ja von denselben beiden Frauen eine Imperativform mit נָה gebraucht. — Abgesehen von der angegebenen Behauptung Böttchers fragt es sich nun, ob die Aussprache שְׁמַעַן dem wirklichen Sprachleben angehört habe. So Ges. Lgb. S. 290; Ew. § 226, d; Olsh. § 226, d; Böttcher, nur mit seiner besonderen Deutung; Ges.-Kautzsch § 46, Anm. 3; Müller § 252; Stade § 612, a. Zur Erklärung erinnert Gesenius a. a. O. daran, dass dis arabische Form *taqtulna* auch vulgär zu *taqtuln* abgekürzt gesprochen werde. Aber solche Abkürzung des Imperfects ist eben nach dem Zeugniss der Punctatoren bei den Hebräern nicht geübt worden, weil sie beim Imperfect die Formen mit ן immer mit Qames versehen haben. Es kann auch nicht mit Ewald § 226, d darauf hingewiesen werden, dass gerade die den Verbalstamm schliessende Gutturalis die Verschweigung des auslautenden *a* und die Zerdehnung der vorhergehenden Silbe veranlasst habe. Denn diese Erscheinung kommt ja sonst bei den Formen von Verben tertiae gutturalis auf נָה nicht vor. Ja, es wird doch sogar שְׁמַעְנָה Jes. 32, 9 und Jr. 9, 19 gelesen! Man kann sich eben dieser beiden Stellen wegen, und weil sonst überall ausser 1 M 4, 23; 2 M

2, 20; Ruth 1, 9. 12. 20 das נה auch beim Imperativ steht, nicht wohl darauf berufen, dass der Imperativ wegen der Raschheit seiner Aussprache diese Verkürzung der Form begünstigt habe. Ich habe desshalb in De Criticae Sacrae argumento ex linguae legibus repetito pag. 40 nota 1 die punctirten Formen 1 M 4, 23 und 2 M 2, 20 für falsch erklärt. Dieses Urtheil scheint festgehalten werden zu müssen, wenn man bedenkt, dass auch beim Imperativ an drei von den oben genannten fünf Stellen, nämlich Ruth 1, 9. 12. 20, das ן mit Qames versehen worden ist und dass beim selteneren Imperativ und insbesondere bei der Seltenheit der Imperativform auf *na* die beiden obigen Formen auf ן in der Tradition eine falsche Aussprache erhalten konnten. Ich glaube nicht, dass gegen diese Gründe ein hinreichendes Gegengewicht in folgender Erwägung liegt: Die Punctatoren müssen gerade beim Imperativ diese Verkürzung des *na* für möglich gehalten haben, weil sie nie beim Imperfect, sondern eben nur zweimal beim Imperativ das ן ohne Qames gelassen haben. Vielmehr halte ich diese Aussprache der beiden Imperativformen, weil es eben nur zwei sind, bloss für ein Product der verkennenden Tradition; ich halte es für unmöglich, dass in der lebenden Sprache dic Silbe *nā* auch nur beim Imperativ verklingen konnte. Vgl. den Anlass zur Verirrung der Tradition unten bei 2 M 2, 20.

Als Infinitive mit Femininendung bemerke: גָּבְהָה; שִׁכְבָה; שִׁמְעָה; רִבְעָה (sich niederkauern, legen) 3 M 20, 16. Die erste Form (= sich erheben, Zeph. 3, 11) wird von Qimchi weder Mikhlol, fol. 14, noch im Wurzelbuch s. v. erwähnt: aber die drei andern Formen an der genannten Stelle des Mikhlol. So in Bezug auf die letzte Form auch Ew. § 238, a; Olsh. § 245, d; Bött. z. B. II. S. 60, Anm.; Stade § 619, c. Nur Ges. Thes. s. v. wollte nach 3 M 18, 23 den Wegfall eines Mappiq annehmen. Das ist nicht unmöglich; aber nicht wahrscheinlich, weil dann 18, 23 nur das Object, aber 20, 16 Subject und Object bezeichnet wäre. Was Böttcher in Bezug auf beide Stellen sonst vermuthet, ist hier nicht zu discutiren.

Niqtal. ונשקה Am. 8, 8 Kth. hat nach dem Parallelismus und nach der entsprechenden Stelle וְשָׁקְעָה 9, 5 den Sinn „und wird sich senken". Also kommt die Form von שקע [von שקה würde sie ja נִשְׁקְתָה lauten; Ges. Thes. s. v.]. Ist nun schon in der lebenden Sprache das ע nach der S. 276 bei den Formen von שְׁמֹאל besprochenen Erscheinung syncopirt worden? Im Hebräischen wäre diess, wie Ew. § 73, b bemerkt, der einzige Fall, weil בֵּל für בְּעֵל Jes. 46, 1 aus dem Chaldäischen stamme. Obgleich nun diese Behauptung in Bezug auf ע nicht ganz richtig ist, indem (gegen Olsh. § 79, e) jedenfalls schon vom Schriftsteller בָּכוֹ Mi. 1, 10 des Wortspiels wegen für בְּעַכּוֹ gebildet ist und בִּי (Bitte) doch vielleicht von בעה stammt (Gesenius Lgb.

S. 137 und noch Einiges bei Bö. § 263): so ist doch die Syncope des ע eine so seltene Erscheinung, dass man besser mit den Masoreten ein irrthümliches Ausfallen des ע annimmt. Auch Qimchi führt im Wurzelbuch s. v. nur die Form mit ע an. Dazu neigen auch die genannten Gelehrten, ausser Ges. Lgb. a. a. O. und Böttcher.

וְנִשְׁכַּחַת Jes. 23, 15 ist mit Bött. II. S. 362, Anm. für das Femininn des Particip Niqtal zu halten. — Denn seine Berufung auf Jes. 2, 2 ist freilich eine unglückliche, weil da nicht das Particip allein, sondern das Particip mit dem Hilfsverb והיה folgt. Auch war das Particip wegen der Zeitangabe „70 Jahre" nicht gerade nöthig. Auch wenn er die Fortführung der Rede hinter והיה mit וְ und dem Particip eine zufällige nennt, so ist das kein Beweis, weil es sich eben fragt, ob wir diese Fortführung anerkennen dürfen. — Indess er hat Beweismittel vergessen. Er hätte nämlich nicht diese Anknüpfung eine einzigartige nennen, sondern an 1 M 20, 16 erinnern sollen, wo er doch S. 361 richtig mit den Punctatoren das Ptc. Niqtal findet. Ferner, wenigstens vom Standpunct der Punctatoren aus, muss auch an עֵת נִשְׁבֶּרֶת („Zeit, wo du [fm.] zerscheitert bist) Hes. 27, 34 erinnert werden; vgl. über diese Stelle oben S. 181. Und ebenfalls noch unbeachtet ist וְנֵאשְׁאַר Hes. 9, 8, vgl. S. 266, wo hinter ויהי die Rede mit dem Particip וְנִשְׁאָר ursprünglich fortgesetzt war, und diese Fortführung nicht sowohl als eine ungewöhnliche, sondern, weil der Nachsatz schon mit וָאֶשְׁאֲרָה beginnen sollte, verschmäht wurde. Das Ptc. steht hinter וַיְהִי auch 1 M 41, 1. Endlich auch die angelegentliche Beziehung auf das Particip in „vergessene Hure" scheint mir für die Auffassung der Form als Particip zu sprechen. — Die Form ist nicht für die dritte sing. fem. Perfecti zu halten, worin die alte Endung *at* in נִשְׁכַּחַת ihr *a* an den vorausgehenden vocallosen Consonanten abgegeben [über den Process vgl. S. 276] und dann, damit nicht נִשְׁכַּחְתְּ entstehe, ein Hilfspathach sich erzeugt hätte. Für die dritte sg. Pfi. hält die Form Qimchi, Mikhlol 57, a; Wurzelbuch s. v. („Das ת ist eine Abwechselung für ה, wie das ת von וְשָׁבַת [und sie wird zurückkehren] Hes. 46, 17"); Röd. in Ges. Thes. s. v.; Ew. § 194, b; Olsh. S. 449; Müller § 252; Stade § 410, a. Diese Erscheinung wäre so einzigartig, dass gar kein Ausweg vorhanden sein müsste, wenn sie anerkannt werden sollte.

Intensivstämme. Dass in תְּרָצְּחוּ (ihr zerstosst) Ps. 62, 4 beim Fehlen des Metheg *ŏ* zu sprechen ist, kann nicht mit Gesenius Lgb. S. 251 in Zweifel gezogen werden. Aber wie ist dieses *o* entstanden? — Dass darin nicht desshalb keine Spur von Qoṭel (der arab. III. Form)[1]) stecken könne, weil es unerhört wäre, dass ein

1) Irrelevant ist dabei, dass ich diese Grundlage des hebräischen

ursprüngliches *â* und hebräisches *ô* sich verkürzt hätte, darüber siehe S. 200 und 279 f. Aber diese Herleitung des *o*, welche Olsh. § 254 „nicht für ganz unmöglich hält“, ist unwahrscheinlich, weil dieser angebliche Verbalstamm von רצא sonst nicht vorkommt. Aber das Qiṭṭel erscheint in יְרַצֵּחוּ Ps. 94, 6; dieselbe Form ausser Pausa Hos. 6, 9 und das Partc. 2 Kg. 6, 32; Jes. 1, 21. Dass nun auch die in Frage stehende Form ein Imperfect Qiṭṭel ursprünglich war, dafür spricht auch die Lesart des Ben Naphtali תְּרַצְּחוּ. [„Getheilter Meinung sind bei diesem Worte Ben Naphtali und Ben Ascher. Denn Ben Naphtali liest es mit Pathachirung des ר, und Ben Ascher liest das Wort mit Qamesirung des ר“, sagt Qimchi, Wurzelbuch s. v.] Da ist nun in der Entwickelung der Aussprache Dehnung und Trübung eingetreten. Nämlich wie bei הִתְפָּקֵד etc., vgl. S. 198. 200. 254. 257. 279 f., ist nach Vereinfachung des Consonanten Ersatzdehnung eingetreten, aber bei der dunklen Aussprache des Qames verkannt und desswegen ohne Metheg תְּרָצְּחוּ, ja sogar תְּרָצְּחוּ geschrieben worden (Baer-Delitzsch). Diese Auffassung findet man mit mehr oder weniger Entschiedenheit bei Ges. Lgb. S. 251; Thes. s. v.; Ew. § 83, c und Anm.; Olsh. § 248, a ex.; Mühlau-Volck s. v.; Müller § 195; Stade § 566, c. — Böttcher will § 353, b die Lesart mit Qames und ohne Metheg als eine Assimilation an das vorausgehende תְּהוֹתְתוּ (ihr stürmt ein) auffassen. Aber das lässt sich weniger plausibel machen, als jene von uns angenommene Ersatzdehnung, welcher Böttcher „Ursache und Analogie“ mit Unrecht abspricht. Man vergleiche die hier gebotene, eingehende Würdigung aller einzelnen Fälle.

Dafür, dass in וְשַׁבֵּחַ אֲנִי Pred. 4, 2 ein abgekürztes Particip vorliegt, vgl. § 31, 3, liesse sich nur die Seltenheit der Construction geltend machen, dass zu einem Inf. abs., welcher die Rede fortsetzt, ein Pronomen als Subject gefügt ist, während diess eben beim Ptc. der Fall ist. — Aber schon Gesenius, welcher Lgb. § 99, 2, c mit „laudando ego sc. laudo“ übersetzt, hatte S. 783 unsern Fall mit einem andern zusammengestellt, wo ebenfalls das Subject beim Inf. abs. genannt ist: Hes. 1, 14. Und da ist der **Syntax** wegen die Lesart nicht mit Smend anzugreifen, weil, wenn auch nicht Hi. 40, 2 von den bei Ges.-Kautzsch § 131 ex. genannten Beispielen, so doch Spr. 17, 12 פָּגוֹשׁ דֹּב וגו׳ ganz gleich ist. — Indess auch zu Pred. 4, 2 ist von Ew. § 351 ex. ein ganz gleicher Fall aufgeführt: Esth. 9, 1 וְנַהֲפוֹךְ הוּא (entweder „da wurde er umgewandelt“ nämlich der Tag [Bertheau z. St.], oder auch wohl „da wandte es sich“). So heisst

---

Qoṭel überhaupt bezweifele § 20, 1; denn es bliebe immer ein längster Vocal als Grundlage.

auch unsere Form als Fortsetzung zu dem וְשַׁבְתִּי אֲנִי (und ich sah wieder an etc.) v. 1: „und ich lobte die Toten etc.“ — Als Infin. ist die Form ausser von Ges. Lgb. und Ewald gefasst von Bö. II. S. 246; Ges.-Kautzsch § 131 ex. Als Particip ist die Form gefasst von Qimchi, 58, b „es ist Adjectivum anstatt des Particips“; — in neuerer Zeit auch von Knobel im Commentar z. St. im Jahre 1836, und das ist zu erwähnen, weil er (denn ich habe dessen Qoheleth-commentar im Thesaurus p. 564 etc. erwähnt gefunden) bei Gesenius bewirkt zu haben scheint, dass derselbe 1842 im Thesaurus s. v. zur anderen Ansicht übertrat. So auch Mühlau-Volck s. v.

זֹרָעוּ (sie wurden gesäet) Jes. 40, 24 (bei kleiner Pausa) ist Quttal (so auch Qimchi, Wurzelbuch s. v.) und ist nicht mit Bö. II. S. 103 als eine Spur des von ihm postulirten Passivum Qal anzusehen (vgl. oben § 24, 1). Ich habe gerade bei dieser Form die Sache noch einmal erwähnt, weil die Stelle zeigt, dass die Tradition und die Punctatoren nicht beliebig die Verbalstämme angenommen haben. Denn unmittelbar vorher in demselben Verse ist das Niqtal punctirt.

Von תָּמַהּ (starren, staunen) stammt הִתַּמַּהּ oder vielmehr der Imperativ הִתַּמְּהוּ (wundert euch!) Hab. 1, 5. Diess ist der Vergleichung (mit einer unten auf S. 378 f. besprochenen Form) wegen zu erwähnen.

Causativformen. — Infinitiv Hiqtil הַרְגִּיעַ (beruhigen) Jr. 50, 34 mit Perfectvocalisation, hinter לְמַעַן. So Qimchi 65, b; Gesenius Lgb. § 94, 4; Ew. § 238, d; Olsh. § 192, f; Bö. II. S. 226; Ges.-Kautzsch § 53, Anm. 2. Stade § 247 begreift vielleicht die Form mit unter den andern, welche „vielleicht“ Infinitiv mit *i* in der ersten Stammsilbe sind.

וְהֶאֶזְנִיחוּ (und sie werden stinken; direct-causatives Hiqtil) Jes. 19, 6. Qimchi 64, b: „Bei dem Worte 'הא ist das א hinzugefügt; denn seine rechtmässige Form wäre הִזְנִיחוּ; so ist das Wissen der Grammatiker; aber **mein** Wissen ist, dass das ה hinzugefügt ist und das א eine Abwechselung für ה ist . . . . . Und es giebt welche, die da sagen, dass das א sei nach der Gewohnheit der aramäischen Sprache, welche hinzufüge א am Anfang des Wortes etc., und es sei darin geschrieben א nach der aramäischen Sprache und das ה nach der heiligen Sprache etc.“ Es ist also eine alte Anschauung, wonach das Wort eine forma mixta sei. Ges. Lgb. S. 463 setzt das Wort unter die zweite Classe, weil schon Faber, wie Gesenius erwähnt, die wahrscheinliche Vermuthung gegeben habe, dass ursprünglich die chaldäische Form אַזְנִיחוּ (vgl. oben S. 213. 247. 275) geschrieben gewesen und diese durch die hebräische הזניחו erklärt worden sei. [Wie wir gesehen haben, sagte man diess schon zu Qimchi's Zeit].

So auch im Thes. s. v., und dort giebt er auch zwei Beispiele, wo die aramäische und die hebräische Orthographie in demselben Worte nebeneinander stehen, vgl. Esra 2, 44. 50 mit Neh. 7, 47. 52 (so auch Bertheau z. ersteren Stelle). Diese Erklärung hat auch Bö. II. S. 281 für „höchst wahrscheinlich“ gehalten. — Ges. Lgb. a. a. O. hatte die Vermuthung ausgesprochen, dass die Form auch von einem Adjectiv אֶזְנָח (stinkend) kommen könne, hatte aber, wie auch im Thesaurus, diese Ableitung für unwahrscheinlicher erklärt. Aber Ewald hat diess festgehalten [dass er אַזְנָח schreibt, ist gleichgiltig, weil die Form auf beide Arten gelautet haben kann, vgl. Olsh. § 211] § 126, b und führt dieses conjicirte Adjectiv sogar § 162, b als vorhandene Form mit auf; und so auch Mühlau-Volck im analytischen Anhang. Aber erstens existirt jenes Adjectiv nicht; zweitens haben wir kein Beispiel von genau solchem Hiqtil; drittens existirt 'הֶאֱ sonst nicht, dagegen הִזְנִיחַ 1 Chr. 28, 9; 2 Chr. 11, 14; 29, 19. — Olsh. § 254, b: „'הא Jes. 19, 6 beruht „sicherlich“ nur auf einem Versehen; man hat dafür 'הז herzustellen“; Müller § 248: „ist ein Textfehler“; Stade § 420, a: „'הא Jes. 19, 6 ist Schreibfehler für 'הז“.

Dass מְהֻקְצָעוֹת (zu Winkeln gemacht = an die Ecken gesetzt) Hes. 46, 22 wegen seiner losen Verbindung mit dem vorausgehenden Worte, wegen des Schweigens der LXX und der Puncta extraordinaria der Masoreten als Glosse zu betrachten ist, das kann nicht wohl streitig sein. — Aber die Form kann nicht mit Bö. I. S. 286 als verschriebene Glosse angesehen werden. — Das Wort ist also nur unter die späteren Bildungen der hebräischen Grammatik gesetzt, nicht aus ihr ganz entfernt und muss desshalb erklärt werden. Es ist für uns das erste Beispiel davon, dass das ה des Imperfectstammes beim Vortreten des Praeformativs nicht syncopirt ist. Vgl. Qimchi 64, a: „Die Participia [der Causativstämme werden gebildet] durch Hinzufügung von מ, und es verschwindet das bei den Perfectformen hinzugefügte ה, weil es für die Zunge schwer ist, zwei Zusatzbuchstaben wie einen [auszusprechen]; und einmal erscheint es, in 'מה; und die Participia activa und passiva sollten alle so sein, und wenn das ה verschwunden ist, so ist der Vocal des ה auf das מ geworfen“. — Diese Nichtsyncopirung findet nun selten in alten Eigennamen, wie יְהוּדָה, vielfach aber in den jungen Schriften statt. Es ist nun sicher, dass diese Nichtzusammenziehung aus dem Alterthum sich erhalten hat; denn wäre keine Spur vom ה des Imperfectstammes in Imperfectbildungen vorhanden gewesen, so wäre eine von der damaligen Zeit nicht zu erwartende Reflexion über die Sprache nöthig gewesen, damit aus dem Imperfect der Imperfectstamm abgeleitet, oder im Imperativ etc. erkannt worden wäre. Also so ist es einzuschränken und zu verstehen, wenn Stade § 113 sagt: „Auch hier

[ausser beim Artikel] kommen in Folge der schlafferen Aussprache der späteren Zeit uncontrahirte Formen wieder auf". Ferner wahrscheinlich ist es, dass auch im Hebräischen solche Nichtzusammenziehung sich im Munde des Volkes immer erhalten und diese Neigung durch den Einfluss aramäischer Dialecte später nur eine neue Kraft empfangen hat. Denn ohne jene Voraussetzung wäre es auffallend, dass gerade diese Erscheinung vielfach und früh in die Literatur sich eingedrängt habe. Und noch ist hinzuzufügen, dass die späteren nichtsyncopirten Formen nicht alle aus dem Alterthum sich erhalten, sondern zum Theil nach der neuen Mode neu gebildet sind. Also nur in diesem beschränkten Sinne ist von einem späteren „Sichauflösen" der Sprache (Ew. § 192, d) zu reden.

6. Vor Suffixen:

Qal, Perfect. Hier kommt פְּרָעֹה (er hat ihm [dem Volk, עָם] die Zügel schiessen lassen) 2 M 32, 25 vor. Diese Endung ist immer mit Recht als eine nur orthographische Abweichung vom gewöhnlichen ו aufgefasst worden. Ges. nennt [beim Nominalsuffix] die Schreibung mit ה die ältere Lgb. S. 212. Ew. § 249, b stellt sie jedenfalls nur als die seltenere an zweite Stelle; ebenso Olsh. § 231, c; Ges.-Kautzsch § 58, 2; Müller § 40. Vgl. besonders Stade, welcher § 28, a es schon verwerthet hat, dass auf dem Mesastein das Suffix der 3. sg. m. immer durch ה bezeichnet ist. — Nur Böttcher hat § 872 diese Suffixform zunächst im vorliegenden Falle als Irrthum beseitigen wollen, indem er dafür הָ (eam) schreiben wollte. Denn er meinte, diese Suffixform sei überhaupt ein verkanntes הָ, oder ein aramäischartiges הֵ, welches die Punctatoren im Hebräischen zu setzen sich gescheut hätten. Indess jene Identificirung mit הָ ist z. B. an unserer Stelle unmöglich; denn vorher geht das sonst immer masculine עָם [auf הוא kann man sich nicht berufen, weil es im Pentateuch generis communis war], und diess soll nun hier einmal generis feminini sein! Und wie kann bewiesen werden, dass die Punctatoren sich gescheut haben, etwas Aramäischartiges im Hebr. anzuerkennen?

קְבַעֲנוּךָ (wir haben dich beraubt) Mal. 3, 8 ist ein Beispiel davon, dass in der 1. plur. mit dem Tonloswerden der zweiten Stammsilbe das Schewa quiescens simplex sich **immer** in Chateph-Pathach auflöst; vgl. noch Ps. 44, 18; 132, 6 dieselbe Erscheinung.

Die Intransitiva haben ihr ē, wie in der Pausa, so vor Suffixen bewahrt, vgl. שְׁכֵחַנִי (er hat mich vergessen) Jes. 49, 14; שְׁכֵחוּנִי Jr. 2, 32 etc.

Imperfect z. B. יְמַשֶּׁחֲךָ mit ā 1 Sm. 15, 17; vgl. תִּבְלָעֵמוֹ (sie verschlingt sie [eos]) 2 M 15, 12; יִבְלָעֻהוּ Hos. 8, 7 nach § 29, 6 und so immer mit Rückkehr des a; vgl. noch besonders וַתִּזְבָּחִים Hes. 16, 20. — Imperativ z. B. שְׁלָחֵנִי Jes. 6, 8; שְׁמָעוּנִי 2 Chr. 29, 5 nach § 29, 6 und so immer.

Bei וּבְצָעַם (und verwunde sie [eos]!) Amos 9, 1 ist die richtige Erklärung noch nicht vollständig vorgetragen. α) Wie das Targum die Imperative dieses Verses הַךְ (schlage!) etc. in die 3. Person des Passivum אִתְקְטִיל (er soll getötet werden) etc. verwandelt hat, während die LXX richtig πάταξον und διάκοψον übersetzten: ebenso hat auch Qimchi die zu erklärende Form als 3. sg. Perfecti gefasst, vgl. Mikhlol 26, b: „Mit Pathach der 3. Stammconsonant, weil das Wort Milel ist." Wie aber dort Elia Levita bemerkt, dass ihm die Form als Imperativ erscheine mit Hinzufügung eines Mem, so hat Qimchi selbst im Wurzelbuch s. v., wo er seinerseits wieder die Form als 3. sg. Perfecti fasst, hinzugefügt, dass Rabbi Jona [Abulwalid Merwan ibn Gannach] die Form als צִוּוּי und das Pathach als Stellvertreter eines Sere ansehe, weil der Prophet [vorher] sage: הַךְ. Aber auch Abraham de Balmis p. 243 fasst die Form als 3. sg. Perfecti. — Ein auffallendes Versehen steht bei Olsh. § 96, f, dass nämlich für םֶ hier םַ sich zeige. Aber wenigstens wiederholt Olsh. § 231, c diese Aeusserung nicht und er bezeichnet hier die Form ausdrücklich als Imperativ. Es ist selbstverständlich, dass vielmehr eine Form mit םֵ, also וּבְצָעֵם, der Erklärung zu Grunde zu legen ist. β) Wie ist nun die Betonung der vorletzten Silbe zu erklären? Stade § 631, e spricht richtig vom Zurückweichen des Tones, giebt aber keine Ursache davon an. Olsh. hat am erstgenannten Orte גְּנַבְתָּם (sie hat sie [eos] gestohlen) 1 M 31, 32 als Parallele aufgestellt; ebenso Ges.-Kautzsch § 61, 2. Aber da sind zwei vollständig heterogene Dinge zusammengebracht. Ew. § 253, a: „Zu beachten ist, dass auch an Gutturale sich die Suffixe tonlos anhängen können, ähnlich wie an Vocalendungen; so beim Imperativ, der überhaupt Verkürzung liebt: Am. 9, 1 und 1 M 48, 9 [wo aber Maqqeph folgt, vgl. unten S. 320]". Man sieht also, dass er mit einem Seitenblick auf die Gutturale zur Erklärung von Olshausen noch eine andere hinzufügt; nämlich dass der Imperativ auch sonst nach dem Wortende hin erleichtert werde. Dieses Moment hat nun Böttcher stark hervorgehoben, indem er I. S. 215 unsere Form „als rednerischen Imperativ mit Tonzurückziehung" bezeichnet und durch Zurückver-

weisung auf S. 166 auf die vielfache Betonung von Imperativen und Jussiven auf Paenultima aufmerksam macht. Indess in keinem dieser Beispiele hat die Verbalform ein Suffix. Darum kann als richtiger Grund der Tonzurückziehung in unserm Falle nur נְסֹוג אחורי wegen des folgenden בְּרֹאשׁ gelten; denn dabei ist ja ein folgendes Wort mit Schewa unter dem ersten Consonanten als einsilbig betrachtet worden, vgl. z. B. לָ֫תֶת לְךָ 1 M 15, 7; oben S. 132. — γ) Warum ist nun nicht die zu erwartende Form בִּצְעָם בראשׁ gesprochen worden? Das lässt sich mit Bö. S. 215 aus Nachahmung der Analogie der Segolatformen נַעֲרִי etc. erklären.

Infinitiv. — שָׁמְעִי Dn. 10, 9; שָׁמְעֲךָ 2 Chr. 34, 27 oder לְמָשְׁחֲךָ mit ŏ 1 Sm. 15, 1; vgl. wegen des ŏ S. 101. 108; in Pausa שָׁלְחֶךָ 1 M 38, 17. — Mit *a* רַקְעֲךָ (dein Stampfen) Hes. 25, 6; mit *i*, wie בִּטְחֵךְ (dein [fm.] Vertrauen) Jr. 48, 7 auch von בלע Hi. 7, 19; aber zu בָּצַע (Gewinn machen) Hes. 22, 27 ist jedenfalls auch nicht einmal בִּצְעֶךָ Jer. 22, 17 zu ziehen, obgleich Infinitivi folgen, sondern wahrscheinlich gehört auch diess zu בֶּצַע (Gewinn); aber Infin. ist בִּקְעָם (diffindere eos) Am. 1, 13; פִּגְעוֹ (sein Stossen auf ihn) 4 M 35, 19. 21; פִּתְחִי (mein Oeffnen) Hes 37, 13 und פִתְחוֹ Neh. 8, 5; לְרִבְעָהּ (ut coeat cum ea) 3 M 18, 23. Die beiden Stellen von פתח sind auch von Qimchi 33, a beispielsweise angeführt.

Qittel. — שִׁלְּחַנִי etc. Hier kommt auch שִׂמְּחָהוּ Jr. 20, 15 in Pausa mit der alten uncontrahirten Suffixform vor. — שִׁלַּחֲךָ 1 Sm. 20, 22. — בִּלַּעֲנוּהוּ (wir haben ihn verschlungen) Ps. 35, 25. — Impf. יְשַׁלְּחֵנִי etc., und so beim Imp. שַׁלְּחֵנִי etc. Aber vor ךָ bleibt bei Formen vom Imperfectstamm immer Sere: יְשַׁלֵּחֲךָ nach 1 M 26, 29; 31, 27; 32, 27; בְּשַׁלֵּחֲךָ 5 M 15, 18. Vor כם und כן vermuthet Bö. II. S. 398 Anm. ein Pathach und so jedenfalls richtig wegen der Gutturalis, vgl. § 42, 9, Qittel. — Da in מִן־שִׁלְחוֹ אֹתָם 1 Chr. 8, 8 der Sinn des Fortschickens, Entlassens, also der des Qittel liegt (LXX: ἀποστεῖλαι), wie auch Bö. II. S. 232 anerkennt, so ist es nicht mit ihm S. 316. 396 zu Qal zu rechnen; zumal wir Inff. Qi. mit *i* ja sonst haben. So auch Ew. § 238, d; Olsh. § 182, e; Ges.-Kautzsch § 52, Anm. 3. Stade erwähnt diesen Fall nicht mit § 222 oder sonst.

Hiqtil. — Statt des *a* des Jussiv und Imperativ steht nach § 29, 11 vor Suffixen *ī*. — Bemerke noch יַשְׂבִּעֵנִי (er wird mich sättigen) mit Vocalstammauslaut des Perfects Hi. 9, 18.

7. **Doppelt schwache** Verba. — a) Verba primae gutturalis und tertiae gutturalis. נֶאֱלָחוּ (sie sind verdorben) Ps. 14, 3; 53, 4 in Pausa; Ptc. נֶאֱלָח Hi. 15, 16. — נֶאֶנְחָה (sie seufzte) KL. 1, 8; pl. Jes. 24, 7; Impf. יֵאָנַח Spr. 29, 2 mit Tonzurückziehung zufällig; plur. 2 M 2, 23. — Imp. הֵאָנַח Hes. 21, 11 mit Pathach bei Athnach. Da ist nicht mit Stade § 597, a darauf (bei ihm § 107, a) zu verweisen, dass Pathach überhaupt öfter für *ē* in Pausa steht; auch nicht mit Böttcher I. S. 305 auf das parallele תֵּאָנַח; sondern mir scheint das zweimalige *e-a* vermieden zu sein. — Ptc. נֶאֱנָח mit straffem Silbenschluss Hes. 21, 12, aber mit lockerem Silbenschluss das Femin. KL. 1, 21; Joel 1, 18 und der Plural KL. 1, 4. 11. — אָרַח (wandern) Hi. 34, 8; Ptc. אֹרֵחַ z. B. Ri. 19, 17.

יְעַלְעוּ (sie schlürfen; Targ. גָּמְעָן [sind] schlürfende) Hi. 39, 30 würde ein עלע voraussetzen; aber eine solche Ersetzung einer Semivocalis (hebr. לוע; arab. وَلَغَ, *wálaʒa*) durch ע ist beispiellos in der hebr. Stammbildung. Vgl. Buxtorf, Thes.

II. Verba

§ 33. Verba

Paradigma: נָפַל (fallen); [נגשׁ] (sich nähern).

	Qal	
Perfectum:	נָפַל etc.	—
Imperfectum:	יִפֹּל, etc.	יִגַּשׁ etc.
Imperativ:	נְפֹל, etc.	גַּשׁ גְּשִׁי גְּשׁוּ גַּשְׁנָה
Infinitiv:	נְפֹל,	גֶּשֶׁת
abs.:	נָפוֹל,	נָגוֹשׁ
Participium:	נֹפֵל,	

p. 214: „Pro יְלוֹעְעוּ, ne duplex ע ad maiorem pronuntiationis difficultatem concurreret. Thema enim est לוּעַ, non עָלַע; nullum enim Verbum perfectum et primitivum reperitur in Bibliis Hebraicis, cuius prima et tertia radicalis sit eadem". Wenn nun auch die Conjectur Buxtorf's nicht richtig ist, so ist doch vielleicht anzunehmen, dass die überlieferte Form aus יְעַלְעֲלוּ (Pilpel von עלל), wie in einem Codex steht [vgl. Schultens bei Ges. Thes. s. v.], umgebildet, im Munde der Leute verstümmelt worden sei, wie es bei einem solchen auf Säuglinge bezüglichen Worte nicht unmöglich ist. Andere haben einen Schreibfehler vermuthet, und zwar Gesenius selbst hat die Form für verschrieben gehalten mit י für ל, also für [לִעַלְעוּ] (Perfect Pilpel von לוּעַ [oder besser von לעע, vgl. S. 375 f.]); aber Olsh. § 253; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 528 für das Impf. davon, also für יְלַעְלְעוּ [richtiger, vgl. S. 378, locker: יְלַעַלְעוּ].

b) Verba, welche mediae gutturalis und zugleich tertiae ה, ח, ע wären, habe ich nicht gefunden.

contracta.

liquida.

Niqtal	Hiqtil	Hoqtal
נִגַּשׁ	הִגִּישׁ	הֻגַּשׁ.
etc.	etc.	etc.
[יִנָּגֵשׁ]	יַגִּישׁ	יֻגַּשׁ.
etc.	etc.	etc.
[הִנָּגֵשׁ]	הַגֵּשׁ	—
etc.	etc.	
	הַגִּישׁ	הֻגַּשׁ.
	הַגֵּשׁ	הֻגֵּשׁ.
נִגָּשׁ	מַגִּישׁ	מֻגָּשׁ.

1. Beim Perfect lässt nur das mit zwei Nun versehene und oft gebrauchte נָתַן (geben) sein zweites Nun vor den Consonantafformativen assimiliren: also נָתַתָּ oder oft zur Vervollständigung der Wortgestalt plene geschrieben נָתַתָּה; נָתַתְּ; נָתַתִּי; נְתַתֶּם; נְתַתֶּן. In der 1. plur. fallen die beiden Nun zusammen: נָתַנּוּ KL. 5, 6; 1 Chr. 29, 14; וְנָתַנּוּ Perf. consecutivum und doch auf Paenultima betont (vgl. S. 156) 1 M 34, 16; [mit Suffixen Ri. 15, 13; 2 Chr. 25, 16]. — Einzelnes: Für נִשְּׁתָה (sie ist versiegt) Jr. 51, 30 steht nicht die regelmässige Form נָשָׁתָּה in Pausa Jes. 41, 17, sondern das ת hat Dagesch forte orthoconsonanticum pausale [S. 53]. So Qimchi 3, b und Wurzelbuch s. v.; Ges. Lgb. S. 85; Thes. s. v.; Olsh. 232, e; Mühlau-Volck s. v.; Müller § 170. — Die Formen sind sammt einer S. 306 besprochenen Niqtalform wegen des vorkommenden Verb נשׁת (versiegen) nicht mit Hitzig zu Jes. 19, 5 von שׁתת abzuleiten, obgleich auch Stade § 399, a diese Möglichkeit offen lässt. Auch stammen diese Formen nicht mit Bö. I. S. 300 [nach dem Vorgang Früherer] von נשׁה. — Ebenso steht für die regelmässige Pausalform von נָתְנוּ, nämlich נָתָנוּ, vielmehr Hes. 27, 19 נָתָנּוּ (sie haben gegeben; Targum: יְהַבוּ; LXX, codex Alex.: ἔδωκαν); also mit demselben Dagesch orthoconsonanticum pausale [S. 53]. Und da ist es allgemein anerkannt, vgl. Qimchi 3, b; Ges. Lgb. S. 85; Ew. § 93, d; Olsh. § 83, b; Bö. I. S. 299; Stade § 138. In der Concordanz von 1632 steht die Form als 1. pers. plur. — Für נָתַתָּה Ps. 18, 41 steht in der Parallelstelle 2 Sm. 22, 41 תַּתָּה. „Es fehlt das נ [der erste Stammbuchstab] des Verbs, was gegen die Gewohnheit ist bei den Formen des Perfects", Qimchi im Commentar z. St.; ebenso im Wurzelbuch s. v. Diess ist als aus der lebenden Sprache stammend anzuerkennen. Die Gründe, welche mich zu diesem Urtheil bewegen sind: *α*) Es sind zuviel Beispiele, wo ein Consonant mit vollem Vocal im Texte fehlt (*n* hier; *l* Hes. 17, 5 vgl. Hos. 11, 3; *j* Ri. 19, 11 und Jr. 42, 10, vgl. unten über die Stellen nach dem Register). *β*) es wäre unerklärlich, wesshalb der überlieferte Text solche Aphaeresis gerade bei den schwachen Consonanten unbestimmteren Lautes zeigte, bei den starken Consonanten aber keine, wenn sie nicht wirklich gesprochen worden wäre. In unserm Fall ist diese Aphaeresis auch als richtig anerkannt worden von Ges. Lgb. S. 139; Röd. in Ges. Thes. index analyt.; Ew. § 195, b; Bö. I. S. 136; Mühlau-

Volck s. v. „poetisch"; Bickell § 128. Aber Olsh. § 89 sieht in allen diesen Fällen eine „zufällige Beschädigung des Textes"; Ges.-Kautzsch § 19, 3 „חתה 2 Sm. 22, 41 ist eine Abnormität", und er erwähnt keinen andern von den drei fraglichen Fällen; Müller § 257 „wohl Textfehler"; Stade § 127, b „חתה 2 Sm. 22, 41 ist ein Schreibfehler".

2. Beim Imperfect unterblieb Assimilation in תִּנְגֹּשׂוּ (ihr drängt) Jes. 58, 3, (sonst יִגֹּשׂ); תִּנְדֹּף (auseinandertreiben) Ps. 68, 3, vgl. darüber unter Nr. 6 (sonst ידף); יִנְטוֹר (bewachen) Jr. 3, 5 (sonst יטר); יִנְצֹּר (behüten etc.) öfter neben יִצֹּר; יִנְקֹב (bohren etc.) Hi. 40, 24 (sonst יקב [26]); יִנְקֹפוּ (kreisen) Jes. 29, 1; ohne Grund Stade § 126, c „Niphal"; denn Activ geht voraus; Trg. יִנְקוֹב; LXX: τρήσει; auch andere Vb. ja mit und ohne נ. — Rückwärtsschreitende Assimilation in אֶסַּק (ich werde hinaufsteigen) für אֶסְלַק Ps. 139, 8. So richtig Ges.-Kautzsch § 19, 2. — Ges. Thes. s. v.; Olsh. § 237, a; Bö. II. S. 114; Müller § 257; Stade § 576, a sprechen nicht über den Modus der Entstehung. — Ewald § 78, c nimmt eine unbegründete Metathesis des *l* und *s* an. — In הַנְסָקָה Dn. 6, 24 ist das נ ebensowenig Stammconsonant, wie in אנדע 2, 9; תנדע 2, 30; ינדעון 4, 14; הנעל 2, 25. Vgl. über die Liquidae als consonantische Compensation der Verdoppelung oben § 26, 2 und die dort angeführten Schriften. Also ist nicht wegen dieser Form im Daniel die Form des 139. Psalm von einem נָסַק abzuleiten, welches sonst nicht existirt (während סלק im Aram. gewöhnlich ist), wie Qimchi, Wurzelbuch s. v. geschieht. — In וַתִּתְצוּ (und ihr risst nieder) Jes. 22, 10 hat das vocallose ת ausnahmsweise sein Dagesch forte verloren; wahrscheinlich, wie Bö. I. S. 136 sagt, wegen der aufeinanderfolgenden Dentale.

3. Stammvocal des Imperfects ist meist *o*, wie selbst von נָבֵל (verwelken) Jes. 40, 7 יִבּוֹל Ps. 1, 3. — *o* und *a* zeigt sich von נדר (geloben), also יִדֹּר und יִדַּר; von נָשַׁךְ (beissen), also יִשֹּׁךְ und יִשָּׁךְ. Obgleich letzteres 5 M 23, 20 bei Silluq und Spr. 23, 32 bei Athnach steht, ist wahrscheinlich nicht die Pausa als Erklärung des langen *â* zu verwenden, obgleich diese Wirkung der Pausa allerdings nachgewiesen werden kann, vgl. S. 172. Der Wechsel zwischen *o* und *ă* im Imperfectstamm eines Verbs liegt als Erklärungsgrund für dieses Qames viel näher. — Von נשק (küssen) findet sich אֶשְּׁקָה 1 Kg. 19, 20 oder auch mit Wegfall des Dagesch forte aus dem vocallosen Sibi-

lanten: אֶשְׁקָה. Diese Form hat kein Vererbungschateph-qames, wie Ew. § 40, b lehrt; weil das Impf. dieses Verbs sonst immer *a* zeigt. Diese Annahme muss aber auch Olsh. § 238, a für möglich halten, indem er dort das Verb unter denen aufführt, welche Impf. mit *o* haben. Die Form hat auch kein Assimilationschateph-qames, wie Bö. I. S. 207 meint: „eines Nachbarconsonanten wegen". Sie hat vielmehr das Chateph-Qames der allgemeinen Trübung des *a* [S. 74]. So Olsh. § 65, c, wo er die Form zu denjenigen stellt, „in denen weder vormals ein *u* oder *o* gehört worden ist, noch auch einer dieser Laute vorhergeht". So auch Stade § 574, b, indem er auf seinen § 104 verweist. — Bloss *a* haben יִגַּשׁ, welches im Perfect durch das Perfect Niqtal ersetzt wird; יִזַּל (fliessen); יִשַּׁל (ausziehen); יִשַּׁק (küssen); יִתַּךְ (sich ergiessen). — Den Vocal *e* zeigt nur יִתֵּן, תִּתֵּן etc. Für וַיִּתֵּן Ben Aschers sprach Ben Naphtali וַיִּתֶּן 1 M 27, 28; 28, 4, vgl. Baer z. St.; unten § 36, 7, b (Hi. 29, 21) und 42, 6 (Hi. 5, 4; 34, 25).

4. Beim Imperativ haben die mit *o* keine Aphaeresis. Vgl. z. B. die verstärkte Form נָקְבָה (bezeichne doch!) 1 M 30, 28 und mit Verdünnung des alten *u* zu *i* נִצְּרָה (blicke doch!) Ps. 141, 3, wo überdiess noch Dagesch medium orthoconsonanticum der zweiten Art steht [S. 69 f.]. — Aphaeresis des Nun beim Silbenvocal *o* zeigt sich nur in גֹּשִׁי Ruth 2, 14 (woraus Bö. II. S. 456 falsch ein גֹּשִׁי entnommen hat, welches also überhaupt, wo es citirt wird z. B. Qimchi 74, a; Ges.-Kautzsch § 66, 1 nur richtig erschlossen ist) und in גֹּשׁוּ Jos. 3, 9; 1 Sm. 14, 38; 2 Chr. 29, 31. Ges. Lgb. S. 354 giebt diese Formen ohne Bemerkung; ebenso Ges.-Kautzsch § 66, 1; Stade § 125, a. Olsh. § 235, b und Müller § 257 bemerken nur, dass die Formen auffallend sind. Dagegen Ewald sagt § 227, b: „גֹּשׁוּ Jr. 46, 3 (bei וְ [und]) lautet durch grössere Verkürzung (wie bei הָבָה § 228, a) bei zurückstrebendem Vocale (§ 100, a) גֹּשׁוּ Jos. 3, 9; Ruth 2, 14; aber auch schon ohne diese Veranlassung 2 Chr. 29, 31". Lassen wir nun ganz die „grössere Verkürzung wie bei הָבָה" [wofür doch das gerade Gegentheil gesagt sein müsste] bei Seite, so will also Ew. nach seiner Verweisung auf seinen § 100, a, wo er vom נסוג אחור spricht, das *o* als durch die Tonzurückziehung wieder hervorgerufenen Vocal betrachten. Diess ist bei Ruth 2, 14 und 1 Sm. 14, 38, wo הֲלֹם (hierher) folgt, sowie Jos. 3, 9, wo הֵנָּה

(hierher) folgt, als möglich zuzugeben, und schon Ges. Lgb. S. 178 hat bei Jos. 3, 9 diese Erklärung angewendet. Es muss aber Ew. zugeben, dass 2 Chr. 29, 31 seine Erklärung nicht anwendbar ist, weil da das folgende Wort keine Veranlassung zum נסוג א׳ gab. Ferner Bö. will I. S. 188 das *o* vom Gaumenlaut ableiten; S. 288 die abweichende Betonnng bei [Ruth 2, 14 lässt er also wieder weg] Jos. 3, 9 und 1 Sm. 14, 38 aus Tonzurückziehung und bei 2 Chr. 29, 31 aus der ausnahmsweisen Betonung des Imperativs auf Paenultima nach seinem § 311 und 497 erklären. Indess, wenn auch diese Zurückschiebung des Tones bei Imperativen nachgewiesen werden kann (vgl. הִשָּׁמֶר oben S. 184), so erregt mir doch diese Erklärung Bedenken, weil die besondere Betonung gerade bei einer Form stattgefunden haben soll, die ohnehin ganz gegen die Erwartung ist. — Bei allen diesen Unerklärlichkeiten kommen mir diese Formen sehr verdächtig vor, und es liesse sich erklären, dass die Tradition auf eine falsche Aussprache gerathen sei, da gerade das שׁ verführen konnte, ein *osch* zu sprechen. Vgl. zwei Formen des Imperativs mit *o* und Aphaeresis, welche jedenfalls auch erst durch die Tradition geschaffen worden sind, S. 329. 357. — Dagegen ist die Aphaeresis immer eingetreten, wo der Silbenvocal *a* oder *e* ist: גַּשׁ; גְּשָׁה; גְּשׁוּ 1 M 45, 4; Jr. 46, 3; שַׁל 2 M 3, 5; Jos. 5, 15; שְׁקָה (und küsse doch!) 1 M 27, 26 mit Schewa compositum zum Schutz für die Quantität des *û*; S. 73. — גֶּשׁ־ 1 M 19, 9 ist vielleicht nur Dissimilation des ohnehin imâlirten [*ä*-artigen] *a* von גַּשׁ wegen des folgenden *ā*. — תֵּן; תֶּן־; תְּנָה; תְּנִי; תְּנוּ.

Da תְּנָה, wie Ges. Thes. s. v. betont, 23 Mal als verstärkter Imperativ vorkommt, so hat die Meinung das erste Recht, welche die Form auch Ps. 8, 2 so fasst. So Ges. a. a. O.; Bö. II. S. 176 und zwar mit der Nebenbemerkung, dass es permissiven Sinn habe. So auch Raschi z. St., indem er umschreibt שֶׁתִּתְּנֵהוּ. — Dagegen Abenesra z. St. hat die nächste mögliche Auffassung vertreten, indem er sagt: „Das Wort תְּנָה ist dort der Infinitiv, wie מֵרְדָה מִצְרַיְמָה [1 M 46, 3 „vom Hinabziehen nach Aegypten"], wie wenn er sagte: תֵּת הוֹדְךָ ע׳ ה׳." Indess diese Auffassung der Form als Infinitiv ist wegen der Constructionsschwierigkeit unmöglich. — Als 3. sg. msc. (= תָּנָה) ist die Form gefasst von Ew. § 87, a, Anm., indem er sich wegen Verlust des *a* auf Ri. 5, 13 [vgl. unten § 36, 1] und Hi. 39, 8 [vgl. § 38, 1] beruft. Aber auf diese beiden Fälle kann man sich nicht wegen

Wegfall des *a* berufen, weil in ihnen die Entstehung des *ă*-lautes ihre besondere Begründung hat. Nicht unmöglich aber wäre es, dass durch die aramäische Punctation der aramäische Character des gebrauchten Zeitwortes „weil man wiederholt = erzählt, lobt“ angedeutet werden soll. Diess halte ich für die wahrscheinlichste Auffassung. Es ist mir überdiess [auch wegen עַל st. עַד] unwahrscheinlicher, dass תְּנָה die Bedeutung „sich erstrecken“ (Delitzsch, Riehm z. St.) habe nach Hos. 8, 10, wo es „porrigere“ und „porrigendo conducere“ heisst; weil mir die Vorstellung ungreifbar, künstlich vorkommt, dass der Ruhm Jehova's sich von der Erde durch die Luftsphäre bis zum Firmament erstrecke. Die LXX (ὅτι ἐπήρθη, quia elatum est) können nicht dieses Bedenken heben. — Olsh. § 89 meint, dass die Form aus der 3. sg. fem. verschrieben sei. Ebenso Müller § 257. Nehmen wir nun statt dieser „zufälligen Beschädigung“ die Möglichkeit einer Aphaeresis für נְתֻנָה an, so würde sich dieselbe nicht, wie S. 300 bei der Form aus 2 Sam. 22, 41, begreiflich machen lassen, weil hier die verkürzte Form mit einer andern [eben dem verstärkten Imperativ] zusammengefallen wäre, dort aber der Character der 2. sg. msc. Pfi. trotz der Aphaeresis gewahrt blieb. Dass die Form aber eben aus dieser 2. sg. masc., also נָתַתָּה, corrumpirt sei, muss für unmöglich erklärt werden, obgleich das Targum (דִּיהַבְתָּא, quia dedisti) die Form so gefasst hat. — Stade erwähnt unsere Frage nicht.

5. Beim Infinitivus cstr. zeigt von den Verben, welche *a* und *e* im Imperfectstamm haben, (soweit sie überhaupt im Inf. cstr. vorkommen) keine Aphaeresis לִנְשָׁק־ 2 Sm. 20, 9, aber immer גֶּשֶׁת (also mit der alten Femininendung für גַּשְׁתְּ, nach *malk*, *mä'lekh*) und ebenso meist תֵּת. Dieses steht für תְּנְתְּ, תִּתְּ und mit Ersatzdehnung תֵּת, nach *siphr sē'pher*. Also es hat sich nicht gebildet für תֶּנֶת, wie Ges. Lgb. § 102, Anm. 1 und 11; Mü.-V. s. v. steht; richtig Ges.-Kautzsch § 19, 2 „für תִּנְתְּ“; und § 66 Anm. 3 wehrt er die alte falsche Anschauung richtig ab, wenn es heisst „תִּנְתְּ nicht zu תֶּנֶת erweitert, vgl. גֶּשֶׁת“; denn das ist doch ἄλλο γένος, nämlich *malk* und *siphr*; — aber nur halb richtig bei Stade § 127, b „תֵּת aus *tint* (תֶּנֶת)“. — Ziemlich richtig Ew. § 79, b „תֵּת *tet* für *tett* aus *tent*“; denn da ist nur der Vocal des letzten Wortes falsch; richtig Olsh. § 77, f.; Bickell § 35 „תֵּת for *netint*“; Müller § 118 „תֵּת st. *titt*“. — Was oben S. 132 gelegentlich nach Dikduke ha-teamim § 40 erwähnt wurde, daran soll hier nach Qimchi 76, b erinnert werden; vgl. „Wenn תֵּת mit Maqqeph steht und einem kleinen Worte oder einem Worte mit Paenultimabetonung vorausgeht,

so steht Segol: לָתֶת־לָהּ Esth. 2, 9; לָתֶת לְךָ 1 M 15, 7 etc". — נְתֹן steht nur 1 M 38, 9; 4 M 20, 21.

1 Kg. 6, 19 und 17, 14 findet sich die Form תֵּתֵּן. Nur an der ersteren Stelle haben die Masoreten die Form gelten lassen, indem sie die Form als zweite sing. masc. Impfi. und לְ als Conjunction (also = „damit man lege") fassten; an der letzteren Stelle aber haben sie den gewöhnlichen Infinitiv תֵּת als Qeri bemerkt. Darum hat Qimchi 76, b nur die erstere Stelle bemerkt, vgl. „Und wir haben es [תֵּת] gefunden mit Hinzufügung von Nun am Ende: לתתן 1 Kg. 6"; ebenso Wurzelbuch s. v.: „Infinitiv mit Hinzufügung von Nun". Die masoretische Ansicht ist an beiden Stellen gebilligt von Mühlau-Volck im analytischen Anhang. Das Qeri ist 1 Kg. 17, 14 acceptirt und 6, 19 [auch] ein Schreibfehler angenommen von Olsh. § 224, d; während Rödiger im Index analyticus nur über die verschiedenen Meinungen referirt, und Stade unsere Frage nicht berührt hat. — Sowenig aber das Urtheil der Masoreten ausschlaggebend sein kann, wo sie uns eine Schwierigkeit bereitet, kann es maassgebend sein, wo sie eine beseitigt haben. Also ist die Sache unabhängig von ihnen zu betrachten. — Da kann nun dieselbe Form nicht zufällig zweimal verschrieben sein. Ferner beide Formen sind, da der conjunctionale Gebrauch des blossen לְ vor dem verbum finitum 6, 19 für das Hebräische mehr als fraglich ist (obgleich Ges.-Kautzsch § 155, 2, e ihn anerkennt), gleichmässig als Inf. zu betrachten. So Ew. § 238, c, welchem Gesenius im Thes. pag. 733, col. B zuzustimmen geneigt ist, und Bö. II. S. 535. Während aber Beide die Form aus Reduplication ableiten (= תנתן), halte ich das *n* bloss für ein parasitisches Anhängsel, welches das Volksbedürfniss angebracht hat, da in der Form תֵּת die Erinnerung án נתן fast ganz verwischt war. Und diese Form finden wir nur angewendet, wo eine Verwechselung mit der zweiten sing. masc. Impfi. ausgeschlossen war. Ueberhaupt ist aber das lautliche Zusammenfallen zweier Formen kein Hinderniss der Sprachbildung, wie wir in unseren modernen Sprachen sehen.

6. Das Perfect Niqtal kann äusserlich nicht vom Perfect Qittel unterschieden werden, wo dieses das alte *a* bewahrt hat. Es ist darum erklärlich, dass immer Streit über die Conjugation von נִבַּט (man blickte; nur Jes. 5, 30) gewesen ist; vgl. Qimchi, Wurzelbuch s. v.: „Das Nun ist Radical, und es ist Verbalform im Perfect vom Intensivstamm; aber es giebt Leute, welche sagen, es sei Niphal". Ihm stimmen bei Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v.; aber Buxtorf in der Concordanz und Bö. II. S. 452 erklären die Form für Niphal. Aber ich sehe nicht, wie Böttcher

sagen kann, dass für das Qittel weder das Pathach statt Sere, noch eine Sinnverstärkung, noch die impersonale Stellung motivirt erscheine. — Vgl. noch von dem im Qal nicht existirenden נגר das Ni. נִגַּר (sich ergiessen, hinwerfen). — Wie נִגַּשׁ das Perfect zum Imperfectstamm Qal ist, so ist das Sinnverhältniss noch anderwärts. (Bö. II. S. 453.) — נִשְּׁתוּ (sie sind versiegt) Jes. 19, 5 gehört hierher; so Ges. Thes. s. v. נשׁת und Mühlau-Volck; auch diese Form, vgl. (S. 300) unter Nr. 1, gehört nicht mit Hitzig z. St. zu שׁתת; aber auch nicht mit Bö. II. S. 452 zu נתשׁ (wovon יִנָּתְשׁוּ [sie versiegen] Jr. 18, 14), sodass Metathesis eingetreten wäre, während umgedreht gegenüber den drei Formen von נשׁת die eine Form von נתשׁ auf vorzeitlicher Metathesis beruhen muss [so Ges.-Thes. und Mühlau-Volck]. Ew., Olsh., Stade erwähnen die Form nicht. — Neben יִנָּפֵשׁ (sich verschnaufen = erholen) 2 M 23, 12 (Merkha) und יִנָּפֵשׁ (Tiphcha) 2 Sm. 16, 14 steht וַיִּנָּפַשׁ (Silluq) 2 M 31, 17. — Als Infinitivus abs. bemerke נִגּוֹף (geschlagen werden) Ri. 20, 39. So richtig plene bei Olsh. S. 364 und 600; falsch defective im Index und so auch bei Stade § 626, c und im Index.

Da in כְּהִנְדֹּף עָשָׁן תִּנְדֹּף Ps. 68, 3 das verbum finitum, obgleich vorher Jehova nicht angeredet ist, doch wegen des lebhaften Personenwechsels im Hebräischen auf ihn bezogen werden kann, so ist diese Auffassung festzuhalten: „gleich dem Sichzerstreuen von Rauch zerstreust Du [die Gottlosen]“. Nicht ist תִּנְדֹּף 3. sing. fem.: Ewald § 174, b. Denn dann muss dem Verb ausnahmsweise intransitive Bedeutung [so aber auch Stade, indem er § 126, c תִּנָּדֵף vermuthet, was dann bloss עשׁן zum Subjecte haben könnte] und dem עָשָׁן ausnahmsweise genus femininum gegeben und endlich der allerdings „sehr merkwürdige Fall eingetreten sein, dass ein Inf. absol. zugleich Inf. cstr. und von כְּ regiert wäre“ Ew. § 240, c; so aber auch Mühlau-Volck s. v., indem sie schreiben „ה׳ aus הִנָּדֹף“. — Wahrscheinlich um Gleichklang mit dem verbum finitum „du treibst auseinander“ zu erzielen, ist nun statt הִנָּדֵף die dastehende Form gesprochen worden, die also immerhin Inf. constr. blieb und also ganz richtig vor dem Substantiv steht. So Ges. Lgb. § 92, Anm. 2: Thes. s. v.; [Ew., was die Umwandlung der lautlichen Form anlangt]. Vgl. Qimchi, Wurzelbuch s. v.: „Was die Form כהנדף anlangt, so sagen Manche, dass es Inf. vom Stamm Niphal und dass die eigentliche Form כְּהִנָּדֵף sei; aber Manche sagen, dass es Infinitiv vom Stamm Hiphil sei; aber ich habe davon geschrieben im Abschnitt von den Verben: Es ist Nomen verbi von dem Stamme Hiphil“; fast

ganz dieselben Worte stehen an der Stelle des Mikhlol, worauf er sich bezieht (fol. 65, b); vgl. 75, a. Dagegen Olshausen erkennt eine solche Absicht der Tradition, nämlich Assonanz herzustellen, nicht an, sondern sagt § 266, b: „Man wollte nicht das regelrechte תִּנָּדֵף und konnte nicht das ebenfalls regelrechte תִּנְדֹּף sprechen". Wesshalb aber soll man das erstere nicht gewollt haben? Das Niqtal in Vergleich zu bringen mit einem Qal, davor konnte sich doch niemand scheuen. Und wesshalb soll man das letztere [תִּנְדֹּף] erstrebt haben, das doch gar nicht erstrebenswerth war, weil dann entweder es intransitiv genommen und auf עשן als Subject hätte bezogen, oder transitiv hätte genommen werden müssen, wobei dann das Auseinandertreiben des Rauches Gott beigelegt wäre? Trotzdem schreibt auch Stade § 253: „für תִּנְדֹּף Ps. 68, 3 lies entweder כהנדף, oder תִּנְדֹּף"; Müller § 190: „תנדף statt תִּנָּדֵף ist ganz abnorm". — Böttcher wollte vermeiden, dass mit Ewald תִּנְדֹּף als dritte sing. fem. zu dem ausnahmsweise femininen עשן gefasst würde, vgl. I. S. 453; aber auch, dass תנדף als zweite sing. masc. auf Gott bezogen würde, weil derselbe doch eben vorher nicht angeredet ist. Darum nahm er תְּנְדֹּף als Substantivum II. S. 235 = „das Fortstossen", welches im Accusativ adverbialis stehe, also „stossweise" bedeute. Das ist originell; aber ein solches Substantiv von נדף, welches mit תירוש (Most) Olsh. § 213, d verglichen werden müsste, würde jedenfalls nicht sein נ behalten haben.

Qiṭṭel. In נִתַּקְתִּי Jr. 2, 20 scheint mir die 2. sg. fem. (du hast zerrissen) von den Punctatoren verkannt, vgl. S. 151 und gegen das Targum פְּסַקִית (ich habe zerhauen) vgl LXX: *διέσπασας*.

Hes. 28, 23 steht וְנִפְלַל חָלָל (und fallen werden Erschlagene); vgl. Qimchi, Wurzelbuch s. v. „mit Verdoppelung des ל; so das Targum יִתְרְמוּן [sie werden hingeworfen]"; was er mit dieser Verweisung besagen will, weiss ich nicht. — Das sieht doch an sich schon wie ein Fehler wegen *ὁμοιοτέλευτον* aus. Ausserdem ist längst bemerkt, dass 30, 4 und 32, 20 in derselben Redensart das einfache נפל steht. Ueberdiess weiss man nicht, welche Nüance des Begriffs durch diesen seltenen Steigerungsstamm Pilel bei diesem Verb ausgedrückt hätte werden sollen. Ges. im Thes. s. v. führt zur Vertheidigung der Form an: „Apud Ezechielem, qui formis minus usitatis abundat"; Mühlau-Volck s. v. „bei Ezechiel, der an ungewöhnlichen Formen so reich ist"; indess seltene Verbalstämme haben wir bei Hesekiel nicht mehr, als anderswo. — Als Schreibfehler ist die Form

gefasst von Röd. in Ges. Thes. index analyt.; Ew. § 120, a; Olsh. § 251, a; Stade § 155, a.

7. Causativstämme. Vom Perfect vgl. z. B. הִסְּכוּ (ausgiessen) Jr. 32, 29. — Bei וְהִזַּרְתֶּם (und ihr sollt sich entfernt halten lassen etc.) 3 M 15, 31 hat der Samaritaner והזהרתם, ebenso der Syrer, und die Vulgata übersetzt: docebitis; und desswegen haben schon Aeltere, vgl. Ges. Thes. s. v. נזר, gemeint, auch die Form des masoretischen Textes sei von זהר mit rückwärtsgehender Assimilation des ה [vgl. קְטַלְתּוּ etc. S. 221] gebildet worden. — Da ist ein auffallendes Versehen in Ges. Thes. zu beobachten: nämlich unter זהר steht והזהרתם mit dem Citat 3 M 15, 31 ohne ein Wort der Erläuterung einfach als Textlesart, als wenn die Form wirklich so dort stünde; ausserdem: unter נזר wird die Ableitung der 3 M 15, 31 wirklich stehenden Form von זהר verworfen und die von נזר vertheidigt. Und so ist die Sache noch in der achten Auflage des Handwörterbuchs bei Mühlau-Volck. — Die Ableitung der Form von זהר hat Böttcher II. S. 517 erneuert; aber sie ist zu verwerfen; denn sie ist bloss eine erleichternde Etymologie, die aus einer Zeit und aus einem Kreise stammt, wo das mehr aramäische als hebräische זהר geläufig war. In andern Kreisen leitete man das Wort richtig von נזר ab, vgl. Targum וְתַפְרְשׁוּן (und ihr sollt absondern); LXX: εὐλαβεῖς ποιήσετε.

Beim Jussiv vgl. z. B. יַתֵּר (liesse er doch aufspringen!) Hi. 6, 9. — An אַל־תַּבֵּיט (nicht blicke!) 1 M 19, 17 haben die Punctatoren keinen Anstoss genommen und nicht einmal Sere magnum punctirt. Der Gebrauch der schwereren Form des Indicativ für den Jussiv ist ziemlich weit verbreitet bei Verben mit schwerem Endconsonanten; die vorkommenden Fälle werden angeführt; vgl. zunächst S. 211. — Wie וַיַּגֵּשׁ (und brachte [es] dar) Ri. 6, 19 in Pausa, steht ausser derselben (bei Tiphcha) vor ר: וַיַּקֵּף (und liess einen Kreis machen) KL. 3, 5 „wegen des harten ף“ Olsh. S. 570; Bö. § 348, c; Stade § 498, c. — Nach Erwartung: וָאַגִּיד (vortragen, melden) Jes. 48, 5 etc.; וָאַצִּל (erretten) Jos. 24, 10; Ri. 6, 9; plene 1 Sm. 10, 18. — Beim Imperativ steht neben der regelmässigen Form הַבֵּט (blicke!) Ps. 84, 10 (sechsmal) [vgl. הַבֶּט־נָא zweimal (1 M 15, 5 und Jes. 64, 8)] auch הַבֵּיט Ps. 142, 5; aber הביט KL. 5, 1, welches auch mit Sere magnum oder Chireq magnum hätte gelesen werden können, haben die Punctatoren selbst als Hinweis auf den fehlerhaften

Ausfall eines ה angesehen, obgleich kein ה folgt, und darum הַבִּיטָה gelesen, wie 1, 11; 2, 20 in derselben Verbindung (ausserdem noch 3, 63; Ps. 13, 4) steht.

Beim Infinitiv steht לְהַנְתִּיךְ (hingiessen, ausschütten) Hes. 22, 20, wegen י nicht mit Stade § 126, c: „Niphal"; aber richtig sagt er: Für לַנְפִּל 4 M 5, 22 war לִנְפֹּל beabsichtigt. — בְּיוֹם הִצִּיל 2 Sm. 22, 1; Ps. 18, 1 ist von Bö. II. S. 226 als Inf. mit Perfectvocalisation gefasst, und ich stimme ihm darin bei aus den oben S. 191 und 212 angegebenen Gründen; also „am Tage des Errettens". Wir erwarten auch schon, dass Ew. § 238, d; Olsh. § 192, f nicht beistimmen. Auch Ges. hat im Lgb. § 94, Anm. 4 den Fall nicht mit aufgezählt und erklärt im Thes. p. 584 die Form für Perfect. Ges.-Kautzsch und Stade erwähnen die Form nicht als Infinitiv. Auch Qimchi hat die Form nicht 65, b; 74, a; 76, a; Wurzelbuch s. v.; Commentar z. St. — הַסֵּךְ (ausgiessen, spenden) Jr. 7, 18 hinter Inf. cstr. mit לְ ist als Inf. cstr. mit *ē* gefasst von Olsh. § 258, b. Aber nach den andern von Ew. § 351, c gegebenen Beispielen [2 M 32, 6; 1 Sm. 25, 26. 33] ist es als Inf. absol. zu fassen. Genau so auch וְהַסֵּיךְ Jr. 44, 17 und wieder ohne י (also defectiv) v. 18 f.; und so auch endlich וְהַסֵּךְ hinter dem Perfect Jr. 19, 13. — Dagegen לְהַסֵּךְ Jr. 44, 19. 25 ist selbstverständlich Inf. cstr.; Ew. a. a. O.; Bö. II. S. 455. Wenigstens in diesen beiden Stellen kann Böttcher doch keine gutturalische Umgebung beschaffen, um daraus das Erscheinen des *e* für *ĭ* zu erklären. — Infinitivus cstr. liegt auch in הַכֵּר־פָּנִים (anerkennen Gesicht = Person) Spr. 24, 23; 28, 21 vor; Olsh. § 258, b; Bö. II. S. 455; Stade § 621, a.

Beim Hoqtal hat sich in geschärfter Silbe das alte *u* bewahrt, vgl. nur יֻסַּךְ (es wird gegossen) 2 M 25, 29; aber הָנְתְּקוּ (sie wurden abgerissen) Ri. 20, 31; Stade § 126, c sagt trotz des ה: „Dürfte durchs Niphal zu ersetzen sein". — יֻתַּץ (wird niedergerissen) nur 3 M 11, 35; תֻּתַּשׁ (wird ausgerissen) nur Hes. 19, 12 und יֻתַּן (wird gegeben) 3 M 11, 38 etc. sind von Bö. II. S. 104 für Passiva Qal erklärt worden, weil ein Hiqtil fehlt. Hier wäre diese Aufstellung ohne Angriff auf die überlieferte Form möglich; vgl. § 28, 1.

8. Vor Suffixen haben die Vocale der letzten Stammsilbe ihr bekanntes Schicksal. — Beim Perfect Qal bemerke nur וּנְתַקְּנוּהוּ (und wir werden ihn losreissen) Ri. 20, 32 mit Dagesch

medium orthoconsonanticum der ersten Art, vgl. S. 69 f. — Beim Imperfect bemerke אֶתְּקֶנְךָּ (*ett^eqénka* = ich werde dich losreissen) Jr. 22, 24 mit Silluq neben dem Segol; also mit unassimilirtem *en* energicum; ebenso יִצְּרֶנְהוּ (er wird ihn bewahren) 5 M 32, 10. Ferner zeigen יִגָּפֶנּוּ (er wird ihn schlagen) 1 Sm. 26, 10 bei Athnach, יִקֳּבֶנּוּ (er wird ihn bestimmen) Jes. 62, 2 bei Silluq und ebenso אֶצֳּרֶנָּה (ich behüte sie) Jes. 27, 3 ein Vererbungschateph-qames; S. 74. Stade verweist § 574, b in Bezug auf das letzte Beispiel falsch auf seinen § 104; denn darnach hätten diese Formen ein Chateph-Qames der allgemeinen Trübung des *a*. — Das *ē* in der letzten Silbe von יִתֵּן verhält sich, wie beim Qiṭṭel, vgl. z. B. תִּתֶּנוֹ־לִּי 2 M 22, 29 mit der kürzeren Suffixform des Perfects; יִתֶּנְךָ 5 M 28, 25 etc. — Beim Imperativ bemerke נִצְּרֶהָ (bewahre sie!) Spr. 4, 13 mit ausnahmsweisem *i* und Dagesch medium orthoconsonanticum der zweiten Art [S. 69 f.]. — תְּנֵהוּ Neh. 1, 11 etc. — Infinitiv z. B. נָגְפּוֹ 2 M 12, 27, Bö. II. S. 316. 470; wo Hahn allein נָגְפּוֹ bietet; aber neben נָפְלוֹ 1 Sm. 29, 3 auch נִפְלוֹ 2 Sm. 1, 10 und נִפְלָם Jr. 49, 21. — גִּשְׁתִּי etc. — תִּתִּי 1 M 29, 19 etc.

In den andern Verbalstämmen verhalten sich diese Verba vor Suffixen wie feste Verba. Nur zeigt sich hier einmal ein Jussiv vor dem Suffix: וְיַגֵּדְךָ (und er möge dir [es] verkündigen = damit er es dir verkündige) 5 M 32, 7. — Bemerke יַכִּירָנוּ (er kennt uns) Jes. 63, 16 mit Perfectsuffix, vielleicht wegen des ר und der Pausa; vgl. S. 224.

9. **Doppelt schwach.** a) Verba פ״ן und mediae gutturalis.

Beim Imperfect Qal unterbleibt die Assimilation meist und zwar bei Stammvocal *o*, den nur יִנְהֹם (er knurrt) Jes. 5, 29 f. zeigt, wie auch Stammvocal *a*, den alle andern haben. So auch von נָחַת (heruntersteigen) תִּנְחַת 3. sg. fem. Ps. 38, 3 (Qimchi 75, a und Wurzelbuch s. v.), und man braucht nicht mit Bö. I. S. 225 zu vermuthen, dass nach dem vorausgehenden Perf. Niqtal auch hier das Impf. Niqtal beabsichtigt sei; denn nichtassimilirte und assimilirte Form kam ja auch bei den einfach schwachen פ״ן mehrfach vor [Nr. 2 dieses §].

Hierneben heisst es nun auch יֵחַת (descendet) Jr. 21, 13 (Qimchi 75, a und WB. s. v.) und תֵּחַת Spr. 17, 10, ein מִלְּעֵיל, wie die Masora bemerkt. An der letzteren Stelle hat das Targum: עָלְּא (es tritt ein.

kommt über); Abenesra z. St. „von תֵּחַת“. Gesenius verweist im Thesaurus s. v. auf sein Lgb. § 51, 1, Anm. 1, wo er vom נְסוֹג אחור spricht. Davon kann aber hier nicht die Rede sein, weil גְּעָרָה (das Schelten), also kein vornbetontes Wort, folgt. Ew. § 139, c: „an letzterer Stelle [Spr. 17, 10] hat das Wort gar den Ton vorn, welches allerdings nach § a nicht sehr auffällig wäre“. In Abschnitt a) dieses § 139 spricht er nun von den Imperfecten יֵרַשׁ etc.; man sieht nun nicht, wie aus der Verweisung darauf die besondere Betonung des תֵּחַת erklärt werden soll, denn jene Imperfecte haben ja alle den Accent auf der Letzten. Olsh. § 237, a: „Spr. 17, 10 mit einer ganz ungewöhnlichen Betonung, die incorrect erscheint, aber auf der Annahme einer andern Ableitung beruhen wird.“ Was er mit dem letzten Satze meint, sagt er nicht; jedenfalls aber sollen die Punctatoren, da die Ableitung von חתת nichts helfen würde, an Ableitung von חתה gedacht und dann z. B. nach יִחַדְּ Hi. 3, 6 [vgl. unten § 41, 5, a] eine Milelbetonung vorausgesetzt haben. Von dieser Voraussetzung können aber die Punctatoren nicht ausgegangen sein, weil חתה nicht in der Bedeutung „heruntersteigen“ oder „brennen“ existirt, und die Bedeutung „wegraffen“ nicht passt; auch die LXX jedenfalls mit ihrem συντρίβει [conterit] nur eine Auslegung des „descendit“, nicht eine Ableitung von חתה beabsichtigt haben. Qimchi freilich hat Mikhlol 113, a und Wurzelbuch s. v. חתה diese Ableitung vorgetragen, vgl. an der letzteren Stelle: „nach der Norm (מִשְׁקַל) von וַתֵּתַע [und sie verirrte sich 1 M 21, 14], und seine rechtmässige Form wäre תֵּחְתֶּה, und seine Bedeutung ist die des Nehmens“ (לְקִיחָה); und [aber] es passt [auch], dass תֵּחַת von der Wurzel נָחַת komme, wie wenn man sagen wollte: sie steigt herab (תֵּרֵד) etc.“ Auch wäre, weil das Verb ל״ה und primae ח ist, das Sere [anstatt Chireq] dabei eine einzigartige Ausnahme, wenn auch nicht das ת dann Dagesch lene und Schewa quiescens [wie bei יִחְדְּ] hätte bekommen müssen. — Bö. I. S. 302 giebt die Erklärung, dass die Form von נָחַת stamme, aber der Ton des Nachdrucks halber auf die vorletzte Silbe gelegt worden sei, wie sonst manchmal im Jussiv und Imperativ. Das bleibt zwar prekär, ist aber als letztes Auskunftsmittel unanfechtbar, weil wenigstens ein analoger Fall (2 Chr. 24, 11; vgl. § 41, 5, a) mit Wahrscheinlichkeit nachgewiesen wird. Der Sinn wäre also; Es dringt wirklich [tiefer] ein; es macht in der That [mehr] Eindruck etc. — Stade erwähnt weder § 126, b noch 510, b, dass die Form ausnahmsweise auf der Vorletzten betont ist, giebt überhaupt die Betonung nicht an. — יֵחַתּוּ Hi. 21, 13 mit Dagesch forte orthoconsonanticum pausale [S. 53]; Qimchi 76, a; vgl. Wurzelbuch s. v.: „Es scheint mir, dass von dieser Wurzel (נחת) stamme יחתו, und das Dageschirtsein des ת ist wegen der Pausa zur Verzierung“. Ein solches Dagesch forte

affectuosum nahm auch an Ges. Lgb. S. 85; Bö. I. S. 299; auch Ew. § 139, c; Olsh. § 237, a, nur dass die beiden letzten Gelehrten meinen, dass die Masoreten an ein anderes יחתו, nämlich von חתת [§ 34, 7, a], gedacht hätten. Da indess das genannte Dagesch auch gerade in dem scharf abgestossenen *t* noch Jes. 33, 12; Jr. 51, 58 erscheint, so ist jene Vermuthung überflüssig. — Stade erwähnt § 523 unsere Form יחתו nicht; auch nicht § 39 beim Dagesch affectuosum.

Imperativ: וּנְעֹל (und verriegele!) 2 Sm. 13, 17; aber נַהַג (führe!) 2 Kg. 4, 24.

Infinitivus cstr.: לְנַחֵל 4 M 34, 18 (um erben zu lassen; zufällig eine von den wenigen Stellen, wo das Verb causativ ist).

Niqtal. נִנְעַרְתִּי (ich bin abgeschüttelt worden) Ps. 109, 23; aber נִחֲתוּ (sie senkten sich herab) Ps. 38, 3; Qimchi 75, b; vgl. WB. s. v.: „Seine gesetzmässige Form wäre נִנְחֲתוּ, wie wenn er sagen wollte: sie steigen herab nach mir und lagern sich auf mich". נִחַם (sich trösten oder sichs gereuen lassen) etc.; Impf. יִנָּחֵם, יִנָּחֵם etc.

Qittel. נִחַל (erben lassen); נִחַם (trösten); נִחֵשׁ (wahrsagen etc.) 2 Kg. 21, 6; נִחֲתָה (sie hat niedergedrückt = gespannt [den Bogen]) Ps. 18, 35; das Targum übersetzt ganz frei; die LXX rathen auf נָתַתָּה mit ihrem ἔθου; Qimchi leitet es von חתת ab = gebrochen ist. Im Imperfectstamm haben alle Pathach; vgl. z. B. נַחֵת (drück nieder = ebne!) Ps. 65, 11; diess leitet Qimchi wieder von נחת ab; WB. s. v. — Mit mittlerem ה: נִהַג (führen), aber נֵהַל (führen) 2 M 15, 13, aber beim Imperfectstamm hat auch dieses Pathach, vgl. Ps. 23, 2. — נִעֵר (schütteln) Ps. 136, 15; ebenso יְנַעֵר. — נֵאַרְתָּה (verabscheuen) Ps. 89, 40, aber נִאֵר KL. 2, 7, und so auch נִאֵף (ehebrechen) und נִאֵץ (schmähen); aber im Impf. haben diese beiden Verba theils Qames Ps. 74, 10 [Bö. II. S. 368 falsch v. 13; auch da hat Baer-Delitzsch Pathach] und Hosea 4, 13 f., theils Pathach 4 M 14, 11 und Jr. 29, 23, wo aber auch Andere *a* lesen. Also das „stets יְנָאֵץ", was Ew. § 141, b, Anm. schreibt, muss irreführen. Im Particip hat נאף immer Qames; aber נאץ theils Qames 4 M 14, 23, theils Pathach Jes. 60, 14; Jr. 23, 17. — נִאֵץ 2 Sm. 12, 14 mit Perfectvocalisation Inf. abs., vielleicht zum Gleichklang mit dem folgenden Perfect; Qimchi, WB. s v.; Ew. § 240, c; Olsh. § 182, e; Bö. II. S. 227; Ges.-Kautzsch § 52, Anm. 3; Stade § 221 „falls der Text richtig ist".

Quttal. Bloss נֻחָם Jes. 66, 13. Die Meinung von Ges. Thes. s. v., dass נֻחָמָה Jes. 54, 11 ein Particip ohne מ sei, hat keine Anhänger gefunden; obgleich diese Auffassung sehr gut zu dem vorausgehenden Adjectiv und Particip passt; und selbstverständlich nicht mit Nägelsbach z. St. zu sagen ist: „'נ ist Perfect, denn als Particip müsste es 'מְנֻ heissen"; indess wenigstens die Punctatoren haben die Form als Verbum finitum betrachtet, weil sie dieselbe in Pausa auf der Paenultima betont haben. Vgl. oben S. 270 über רֻחָמָה. — Kein Verb mit anderm Guttural in der Mitte bietet Quttalformen.

Hithqattel. נחל und נחם zeigen Pathach; bemerke aber הִתְנַחֲלוּ 4 M 33, 54. Neben הִתְנַחֵם erscheint auch einmal (denn אִנָּחֵם Jes. 1, 24 wird richtig von Qimchi, WB. s. v. gegenüber dem Rabbi Jona für Niphal erklärt) mit Assimilation des ת הִנֶּחָמְתִּי Hes. 5, 13, wo überdiess in der Pausa das alte *a* der letzten Stammsilbe nach Erwartung bewahrt und das vorhergehende Pathach in der virtuell geschärften Silbe sich zu *ä* dissimilirt hat, vgl. oben S. 271 über 4 M 8, 7; dieselbe Erscheinung noch in וָאֶתְנֶחָם Ps. 119, 52; 4 M 23, 19; 5 M 32, 36. — Ebenso Pathach findet sich in אֶתְנַהֲלָה (ich will dahin gehen so für mich) 1 M 33, 14. — הִתְנַעֲרִי (entschüttele dich!) Jes. 52, 2 ist der einzige Fall, wo überhaupt ע als mittlerer Stammconsonant keine Ersatzdehnung im Hithq. hat.

מִנֹּאָץ (geschmäht) Jes. 52, 5 ist immer als Ptc. von Hithpoel aufgefasst worden: Qimchi 62, b: „Es giebt ein Wort, zusammengesetzt aus dieser Conjugation [Qotel] und der achten, welche Hithqattel ist: מנאץ; in welchem das Dagesch für den Mangel des ת ist, und es sollte sein 'מתנ; und es ist zusammengesetzt aus dem Particip der achten מִתְנָאֵץ und dem Ptc. Qotel = נֹאֵץ etc."; Ges. Thes. s. v.; Ew. § 132, b; Olsh. § 274; Mühlau-Volck s. v. [wo aber das Pathach zu corrigiren ist]; Ges.-Kautzsch § 55, 1; Stade § 165. — Nur Bö. will I. S. 159, wie bei מְדֻבָּר, das Chireq unserer Form als „emphatisch und pausal" auffassen, demnach die Form als Ptc. Pual ansehen. Ich habe aber schon oben § 25, 5 (S. 197 f.) die Unmöglichkeit dieser Annahme nachzuweisen gesucht.

Hiqtil. הִנְחִיל (erben lassen); הִנְעִיל (beschuhen) 2 Chr. 28, 15. — Imperfectum יַנְחִיל etc.

Wenn יְנָאֵץ für wirklich aus יַנְאֵץ, als direct-causativem Hiqtil, entstanden erklärt wird [Ges. Lgb. S. 411; Thes. s. v.

נאץ mit vielen Andern]: so ist nicht so sehr auffallend, dass א seinen Vocal an den vorausgehenden vocallosen Consonanten abgegeben hätte [denn diess kommt oft vor, vgl. S. 276 und § 35]; aber es müsste auch *e* für *ī* angenommen werden. — Glaubt man aber, dass die Form, wie sie dasteht, als Impf. von נצץ (blühen) gemeint sei [Ew. § 141, b; Olsh. § 257, f „soll nach der jetzigen Aussprache hieher zu den ע״ע gehören“; Mühlau-Volck s. v. נצץ nach Delitzsch z. St.; Ges.-Kautzsch § 73, Anm. 3]: so ist auffallend, dass ein א zur Anzeige eines *e* gebraucht worden sein soll. Und dieses kann man nicht hinreichend mit Ew. § 15, e durch Hinweis auf רָאשׁ Spr. 6, 11; 30, 8 oder יֶאְשְׁמוּ Hes. 6, 6 (nach Ew. § 138, b = יֵאָשְׁמוּ von יָשַׁם) und gar nicht mit Mühlau-Volck durch Hinweis auf קָאם Hos. 10, 4 [gemeint ist v. 14] erklärlich machen, denn zur Anzeige von *a* dient א öfter und naturgemäss. Dieselbe Schwierigkeit ist, wenn Qimchi, WB. s. v. die Form von einem נוץ ableitet, welches er auch dem נֵץ, נִצָּה (Blüthe) zu Grunde legt; denn seine einfache Bemerkung hilft nicht „das Aleph ist darin an Stelle des Jod“. — Beiden Schwierigkeiten entgeht man, wenn man mit Böttcher I. S. 251, Anm. meint, dass unserer Punctation ein „unangemerktes Qeri“ יָנֵץ zu Grunde liege, dass also die Punctatoren wohl gewusst hätten, das Kethib sei יִנְאַץ auszusprechen. Daran ist nun der Satz, dass es auch „unangemerkte Qeri“ gebe, welchen Böttcher öfter verwendet, nicht richtig; aber richtig ist der Gedanke von der ursprünglich beabsichtigten und der später vorgezogenen Auffassung. Diesen Gedanken hat auch Olsh. a. a. O. und Stade § 492, a. — Beabsichtigt war also auch nach meiner Ansicht ursprünglich יִנְאַץ (verächtlich ist) und שָׁקֵד war als Euphemismus für ein menschliches Glied gemeint, das man nicht gern mit dem richtigen Namen benannte. — Es konnte ja auch die Stumpfheit der Zähne nicht noch einmal hervorgehoben werden nach v. 3, und gegen den Mandelbaum als Bezeichnung des Greisenhaares ist schon genug gesagt worden. — Weil man den Euphemismus nicht verstehen konnte oder wollte, las man das Verb so, als wenn שקד Mandelbaum bedeute.

Imp. הַנְחַת (lass hinabsteigen!) Joel 4, 11, also mit Pathach, obgleich ausser Pausa; Abweichung von § 31, 7. Ew. § 226, c: Stade § 595, a erwähnen die Form nicht. Olsh. § 256, a erwähnt sie, aber nicht als auffallend. Nur Böttcher versucht

eine Erklärung, aber schwankt, ob er den Nasenlaut [§ 348], der aber doch nicht in derselben Silbe steht, oder den folgenden Guttural [§ 378] die Ursache des *a* sein lassen soll. Letzterer mag die Veranlassung zur Wahl der Aussprache gewesen sein; denn dass im Leben der Sprache diese Imperative Hiqtil von Verbis mediae gutt. mit *e* und *a* gelautet haben, ersieht man daraus, dass sie in der Pausa das *a* haben.

בְּהַנְחֵל ע׳ ג׳ בה׳ ב׳ א׳ 5 M 32, 8 (als erben liess der Höchste die Völker, als er zertheilte die Menschenkinder: da setzte er fest etc.); also Inf. constr. mit *ē*, Ew. § 238, d. Wenn dieser ihn mit dem leichteren, auch für den Indicativ gebrauchten *e*-Imperfect (oben S. 210) zusammenbringen will § 233, a, so hat er dadurch auf die richtige Analogie hingewiesen, indem beiderlei *ē* Spuren von der früheren Vocalisation des Imperfectstammes Hiqtil sind. Bö. II. S. 365 will die beiden Gutturale (ח und das folgende ע) als Ursache auffassen; aber da diess nicht überall giltig ist, vgl. oben S. 309, so ist es überhaupt nicht zur Erklärung zu verwenden. Olsh. § 258, b; Ges.-Kautzsch § 58, Anm. 2: keine Deutung; Stade § 621, a: viell. = הַנְחִל.

Hoqtal. הָנְחַל; vgl. הָנְחַת Dn. 5, 20.

Vor Suffixen verhalten sich diese Verba, wie die verba mediae gutturalis überhaupt. Ausnahme: וָאֶנְעֲלֵךְ (und ich beschuhete dich) Hes. 16, 10. Ohne Erklärung steht es bei Ges. Lgb. § 100, Anm. 12. Bö. I. S. 304 will die Kürze des *a* aus der Lebhaftigkeit der Darstellung ableiten. Ich glaube vielmehr, dass man die Form als Denominativ von נַעַל darstellen wollte, damit sie nicht als Form von נָעַל (verriegeln) erscheine. Ew., Olsh., Stade erwähnen die Form nicht. — Beim Qittel vgl. z. B. יְנַהֲלֵנִי (er führet mich) Ps. 23, 2. — Nach Erwartung, vgl. oben § 31, 8, heisst es יְנַהֶגְךָ 5 M 28, 37 und אֲנַחֶמְכֶם Jes. 66, 13.

Da ausgemachterweise auch schon im biblischen Hebräisch Spuren davon vorkommen, dass das anlautende Jod in den Vocal überging (vgl. אִשׁ für יֵשׁ 2 Sm. 14, 19 und Mi. 6, 10; אִישַׁי für יִשַׁי den Vater Davids 1 Chr. 2, 13), so kann principiell nicht geleugnet werden, dass auch das Jod der 3. sg. msc. Ipfi. wie *i* ausgesprochen werden und auch diese Aussprache in der Orthographie sich geltend machen konnte. Und auch Verwechselung mit der ersten sing. konnte im Qal nicht eintreten, weil letztere durch ihr Segol noch gesondert

blieb. Wenn also Context und Versionen irgendwo diese Schreibweise der dritten sing. masc. an die Hand geben, so ist das Zugeständniss nicht zu verweigern. Und diess scheint mir bei מִי אֲנַחֲמֵךְ Jes. 51, 19 der Fall zu sein (Bö. I. S. 271). Denn im parallelen Glied steht die dritte sing. masc.; ferner lässt sich מִי mit der ersten sing. nicht construiren, das ist formal (weil אֹכִי nicht ergänzt werden kann) und sachlich unmöglich; endlich die LXX bieten *τίς παρακαλέσει σε*; und auch das Targum hat die dritte singularis „es ist keiner, der dich tröstet, ausser ich“.

וְהִתְנַחֲלוּם (und sie theilen sie sich als Erbtheil aus) Jes. 14, 2 bemerke als zweites Beispiel [vgl. § 31, 8], wo an das verbum finitum eines reflexiv-passiven Verbalstammes ein Suffix gehängt ist.

b) Verba פ״ן und tertiae gutturalis.

Imperfect Qal יִגַּהּ (er strahlt) Hi. 18, 5; יִגַּח (stössig sein) 2 M 21, 28. 32; יִגַּע (berühren) etc. 3 M 5, 3 etc.; יִדַּח (stossen) 2 Sm. 14, 14; יִטַּע (pflanzen) etc. 1 M 2, 8 etc., in תִּטְעִי Jes. 17, 10 haben Editionen kein Dagesch forte; vgl. unter Nr. 2 dieses § den Fall aus Jes. 22, 10; J. H. Michaelis z. St.; יִסַּח (ausreissen) Spr. 15, 25; יִסַּע (die Zeltpflöcke herausreissen = aufbrechen) von 1 M 12, 9 an. Die Formen dieses Verbs mit Vocalafformativen verlieren ihr Dagesch forte, z. B. auch נִסְעָה (wir wollen aufbrechen) 1 M 33, 12; יִפַּח (blasen) 1 M 2, 7.

Imperativ: גַּע Ps. 144, 5; סְעוּ 5 M 2, 24; פְּחִי Hes. 37, 9: aber auch נִטְעוּ 2 Kg. 19, 29 etc.

Infinitivus cstr.: גַּעַת und נְגֹעַ; נְדֹחַ 5 M 20, 19; טַעַת und נְטֹעַ; נְסֹעַ; פַּחַת Hes. 22, 20. — Für den Inf. steht auch מַסַּע (aufbrechen) 5 M 10, 11; aber diese Form hat 4 M 10, 2 nicht Qal-Bedeutung, wie Ew. § 239, a; Bö. II. S. 234; Mü.-V. s. v. angeben, sondern Hiqtil-Bedeutung, wie Sinn und Construction fordern, wie auch das Trg. (לְאַטָּלָא, aufbrechen lassen) sowie die LXX (*ἐξαίρειν*) es geben und Ges. Thes. s. v. vorziehen möchte.

Niqtal. נִדַּח; נִטַּע Jes. 40, 24; נִסַּח 5 M 28, 63; נִסַּע Jes. 38, 12; נִצַּחַת (dauernd, fem.) Jr. 8, 5; נִתַּע (ausgeschlagen werden) Hi. 4, 10. — Obgleich vom Ptc. נִדָּח die Formen נִדְּחוֹ 2 Sm. 14, 13 und נִדְּחֵי Jr. 49, 36 ihr Dagesch forte behalten haben, und obgleich aus dem Dentalen Jes. 17, 10; 22, 10 nur bei vorhergehendem Dentalen das Dagesch forte ausnahmsweise

verschwunden ist: so glaube ich doch, dass man bei נִדְחֵי Jes. 11, 12; 56, 8; Ps. 147, 2 an das häufig gebrauchte נָדַח, nicht jedoch [was Ges. Thes. s. v. דחח für möglich hält und Bö. II. S. 457 bestimmt behauptet] an das seltene דָּחָה gedacht habe. Von נדח leitet die Formen auch Qimchi, WB. s. v. ab, nur dass er hinzufügt: „Und es ist möglich, dass die Form Adjectivum vom Qal nach der Analogie von שִׂמְחֵי Jes. 24, 7 ist". Daran ist nicht zu denken, weil נדח ein transitives Verb ist.

Hiqtil — הִגִּיעַ etc., הִגַּעַתְּ Esth. 4, 14; הִדִּיחַ 2 Sm. 15, 14; הִפִּיחַ. — Impf. יַבִּיעַ (aussprudeln, verkündigen; אַבִּיעָה Ps. 78, 2; תַּבַּעְנָה Ps. 119, 171. — Die leichtere Form des Imperfects, wenn auch nicht in Jussivbedeutung: יַסַּע Ps. 78, 26; Impf. cons. z. B. וַיַּגַּע Jes. 6, 7. — Imperativ ohne Suffix kommt nicht vor, müsste aber z. B. הַגַּע gelautet haben; הַגִּיעָה, הַגִּיעִי, הַגִּיעוּ, הַגַּעְנָה. — Infinitivus cstr. הַגִּיעַ Esth. 2, 12. — Ptc. מַגִּיעַ Pred. 8, 14. etc. — Hoqtal z. B. Ptc. מֻדָּח Jes. 13, 14.

Vor Suffixen verhalten sich diese Verba, wie die verba tertiae gutturalis. Bemerke: נְגַעֲנוּךָ (wir haben dich verletzt) 1 M 26, 29; תִּטָּעֵמוֹ (du pflanzest sie [eos]) 2 M 15, 17; נָסְעָם (ihr Aufbrechen) 1 M 11, 2; mit *i* zeigt sich nur נִטְעֵךְ (dein [fm.] Pflanzen) Jes. 17, 11.

c) Verbum פ״ל und tertiae gutturalis: לָקַח (nehmen).

Ist es möglich, dass קָח Hes. 17, 5 für לקח aus dem Leben der Sprache stammt? Ja; bei einem so vielgebrauchten Worte konnte der erste liquide Laut auch verschluckt werden; vgl. oben Nr. 1 dieses §. Während Ges. Lgb. S. 139 diesen Fall der Silbenaphaeresis nicht mit erwähnt, nahm er die Form als richtig überliefert an dort S. 356, Anm. und im Thes. s. v.; ebenso Röd. im Index analyt. und Mü.-V. im analyt. Anhang. Qimchi, Mikhlol, 77, a „denn so haben wir es gefunden", und im WB. s. v. fügt er hinzu: „Und es ist mit Qames versehen, um eine Trennung zwischen ihm und dem Imperativ zu bewirken". — Das Urtheil von Olsh. § 89 über alle diese Fälle, dass sie „zufällige Beschädigungen" seien, steht oben Nr. 1; auch dass Ges.-Kautzsch § 19, 3 unsern Fall nicht mit erwähnt; Stade § 384: „Statt קָח [sic] Hes. 17, 5 lies לקח". — Wie Ewald, der unsere Form im Lehrbuch gar nicht erwähnt, in seiner Erklärung der Propheten zu unserm קָח ein Substantiv von קוח verglichen hat [von Smend z. St. acceptirt]: so will Bö. I. S. 137, Anm. unsere Form als Ptc. von diesem קוּחַ fassen und übersetzen „wuchernd [an grossem Wasser]". Aber wenn er diess wegen des am Versan-

fange stehenden וַיִּקַּח thun will, dann muss ich sagen, dass mir dieses gerade ein Grund dafür ist, das קָח als Perfect für לָקַח festzuhalten; weil wir dann einen vollkommenen Parallelismus zwischen 17a (nahm und setzte ihn) und 17b (nahm ihn an grosses Wasser, zu einer wasserliebenden Pflanze machte er ihn) haben. Gerade als Wiederaufnahme des vorausgehenden ויקח konnte das קח, das im Targum mit „setzte ihn" wiedergegeben wird, von den LXX übergangen werden.

לָקַחַתְּ (du [fm.] hast genommen) Hes. 22, 12, aber einmal לָקַחַתְּ 1 Kg. 14, 3. Ges. Lgb. S. 336 hatte unrichtig gerade aus dieser Stelle die regelmässige Form citirt; im Thes. s. v. hat er die Form ohne Hilfspathach bei 1 Kg. 14, 3, aber unrichtig Hes. 22, 12 hinzugefügt.

Imperfectum יִקַּח etc.; aber vor Vocalafformativen verliert ק sein Dagesch forte, also תִּקְחִי Zeph. 3, 7; יִקְחוּ, תִּקְחוּ; אֶקְחָה [אֶקְחָה, mit ä beim ה cohortativum steht Jes. 56, 12 in einem Theil der Codices; vgl. § 23, 3 über Ps. 20, 4; Qimchi erwähnt nichts von einer besondern Form in Jes. 56]; נִקְחָה.

Imperativ קַח; verstärkt קְחָה; קְחִי, קְחוּ; aber לְקַח, לְקְחִי 2 M 29, 1; Hes. 37, 16; Spr. 20, 16; 1 Kg. 17, 11.

Infinitiv קַחַת. Das einmalige קְחַת־כֶּסֶף 2 Kg. 12, 9 erwähnt Qimchi 77, a mit den Worten: „Mit Schewa das ק, um das Wort hineilen zu lassen zu dem כֶּסֶף, welches Milel ist". Es ist von Ges. Lgb. § 102, Anm. 10 ohne Erklärungsversuch bemerkt; von Ew. § 62, a und Olsh. § 147, e als ein Fall der öfter vorkommenden Versetzung des Silbenvocals hinter den zweiten Stammconsonanten aufgeführt. Während diese Begründung zu allgemein ist, auch wenn man die Beobachtung hinzu nimmt, dass Gutturale diese Metathesis begünstigen (vgl. § 31, 8 über die Form aus Zach. 7, 14): scheint die von Bö. § 1107, b „um die eintönigen zwei Milel zu vermeiden" der Rücksicht auf den Ton zuviel Macht zuzuschreiben. Aber dieses zufällige Zusammentreffen der Betonung kann die Veranlassung zur Wahl dieser auch sonst im Sprachleben möglichen und vielleicht gebräuchlichen Wortgestalt gegeben haben. — Mit ל heisst es לָקַחַת. So als Infinitiv ist auch וְלָקַחַת 1 M 30, 15 nach der feststehenden Regel der Punctation gemeint. So auch Olsh. § 232, h, wenn er auch mit Unrecht diese Auffassung der Punctatoren eine unrichtige nennt; Bö. II. S. 361; Stade § 439, a [Delitzsch und Dillmann z. St.]. Dagegen, dass auch

die Punctatoren die Form als 2. sg. fem. Perfecti gemeint hätten, diess ist die Ansicht von Ew. § 195, b [Tuch z. St.]. — Dass die Function des Inf. auch durch מִקַּח verwaltet wird 2 Chr. 19, 7, hat nur Bö. II. S. 235 hervorgehoben. — Inf. abs. לָקֹחַ; Ptc. לֹקֵחַ.

Niqtal: נִלְקַח 1 Sm. 4, 11. 17. 22; Hes. 33, 6; אֶלָּקַח 2 Kg. 2, 9; וַתִּלָּקַח Esth. 2, 8 etc. Inf. הִלָּקַח 1 Sm. 4, 19 ff.; 21, 7. [Qimchi 77, b sagt: „נִקַּח und so ganz durch, und zu den unversehrten Verben gehört die Form נִלְקָח Hes. 33, 6 und zwar qamesirt bei Zaqeph qaton". Aber Formen vom Perfectstamm Niqtal, welche das ל assimilirt hätten, sind uns nicht überliefert].

Quttal. Das Perf. Quttal und Impf. Hoqtal, die sich im Sprachgebrauch einander ergänzen, nimmt Bö. II. S. 104 wieder als Passivum des Qal. Hier ist diese Aufstellung wieder möglich. — לֻקַּח; לֻקֳחָה 1 M 2, 23. Nicht begründet war dieses Chateph-Qames bei Ges. Lgb. S. 78. — Es kann natürlich kein Vererbungschateph-qames sein, weil kein *o* in dieser Silbe gestanden hat; aber es kann wohl ein Assimilationschateph-qames genannt werden, insofern das *u* und das emphatische ק zusammen den Schewalaut verdunkelt haben mögen [Ew. § 41, c; Olsh. § 65, c; Bö. I. S. 221; Ges.-Kautzsch § 10, 2]. Weniger richtig dürfte es sein, mit Stade § 104 unser Wort zu denjenigen Beispielen zu stellen, wo ein Chateph-Qames der dritten Art d. h. der allgemeinen Trübung des *a*-lautes vorliegt [S. 74]. — לֻקָּח 2 Kg. 2, 10 ist als Ptc. ohne מ gefasst von Ges. Lgb. S. 316; Ew. § 169, d; Olsh. § 250, c; Ges.-Kautzsch § 52, Anm. 6; Stade § 220. — Bö. II. S. 246, Anm. 8 stimmt nur desshalb nicht bei, weil er, wie angegeben, überhaupt לקח als Passivum vom Qal ansieht, dem ein Ptc. nach Art des verbum finitum, wie קָם, gegeben sei. — Hoqtal: יֻקַּח 1 M 18, 4 etc.

Vor Suffixen wie ein Verbum tertiae gutturalis.

Bemerke nur: קָחָם Hos. 11, 3. Obgleich da die erste ps. sg. vorhergeht und nachfolgt auch die LXX (*ἀνέλαβον*) und das Targum [נְטַלְתִּינוּן (ich hob sie auf)] die 1. sg. übersetzen [also die ursprüngliche Lesart, wenn auch nicht לְקַחְתִּים, so doch אֶקָּחֵם gewesen zu sein scheinen könnte]: so muss es doch noch als eine leichtere Annahme erscheinen, dass diese Uebersetzer die Rede gleichförmiger gemacht haben, als dass sich aus der gleichförmigen Rede eine schwierige durch eine dreifache Veränderung gebildet hat, nämlich Weg-

lassung des Präformativ א und Verwandlung des Suffix ם in ם, sowie des darauf folgenden י in יו. Es scheint also auch hier, wie Hes. 17, 5, gerathen, eine Verschluckung der ersten Silbe anzunehmen, sodass die Form für לְקָחָם stünde. So nicht Ges. Lgb. S. 454, wie Wünsche zur Hoseastelle angiebt, denn dort steht nichts davon und Ges. hatte überhaupt eine andere Meinung; aber Mühlau-Volck im analyt. Anhang. — Aber אֶקָּחֵם will herstellen Ew. z. St., Olsh. § 77, i; Stade § 384. — Für den Inf. = קְחוֹתָם ist die Form genommen von Ges. Thes. s. v. „eos sumendo", während er im Lgb. S. 356, Anm. die Wahl zwischen der 1. und der 3. Auffassung liess; Bö. I. S. 531; [Röd. im index analyticus referirt bloss.]. Diese Ansicht ist die unwahrscheinlichste.

Der Imperativ mit Suffix ist einmal vor Maqqeph gestellt; daher קָחֶם־נָא (nimm = hole sie doch!) 1 M 48, 9. — Infinitivus cstr. קַחְתִּי etc.

§ 34. Verba ע״ע

d. h. Verba, deren ע oder mittlerer Stammconsonant doppelt ist; m. a. W.: Verba, derer zweiter und dritter Stammconsonant identisch ist.

Paradigmata: סָבַב (umgeben); קָלַל (leicht sein).

Perfectum:	סָבַב;	קַל
	סָבְבָה;	קַלָּה
	סַבּוֹתָ;	קַלּוֹתָ
Imperfectum:	יָסֹב;	יֵקַל
	תָּסֹבִּי;	תֵּקַלִּי
	תְּסֻבֶּינָה;	תְּקַלֶּינָה
Imperativus:	סֹב;	
	סֹבִּי	
	סֻבֶּינָה	
Infinitivus cstr.:	סֹב;	קַל
„ abs.:	סָבוֹב	
Participum:	סֹבֵב	
	סָבוּב.	

1. **Transitives Qal.** — Im Perfect herrscht die uncontrahirte Aussprache bei der afformativlosen und den mit

Vocalafformativen versehenen Formen, vgl. z. B. צָרַר (zusammenbinden, einengen) Hos. 4, 19; גָּלֲלוּ (sie wälzten) 1 M 29, 3. 8 mit Schewa compositum wegen Aufeinanderfolge desselben Consonanten; Ges. Lgb. S. 77 u. A. Und so bei diesen Verben nach der S. 71 aus den Dikduke reproducirten Regel. Ausnahme דָּמּוּ (schweigen, still sein) Hi. 30, 27 in Pausa, wie auch Ps. 35, 15. Die contrahirte Aussprache herrscht bei den mit Consonantafformativen versehenen Formen, vgl. z. B. mit Ersatzdehnung בָּרוֹתִי (ich trenne) Hes. 20, 38; ausser bei זָמַמְתִּי (sinnen) Zach. 8, 14 f. und בָּזַזְנוּ (plündern) 5 M 2, 35, welches nicht mit Bö. II. S. 478 wegen בָּזוֹנוּ 3, 7 als Schreibfehler betrachtet werden kann.

Dass dieses von Böttcher II. S. 478 durch Vorführung aller Beispiele bewiesene Gesetz noch nicht Verwerthung gefunden hat, hat Mühlau in seiner Recension von Ges.-Kautzsch in Schürer's Theol. Literaturztg. 1879, Nr. 16 hervorgehoben. Olsh. § 233, c hatte allerdings die doppelte Flexionsweise dargestellt, hatte aber nicht die Beziehung derselben zum transitiven und intransitiven Imperfectstamm bemerkt.

Das *o*, welches vor den Consonantafformativen erscheint, ist — a) aus der Zuhilfenahme einer litera quiescens erklärt worden (Ges. Lgb. S. 358). Das ist der äusserlichste Standpunct der Betrachtung, wo man den Vocalbuchstaben für den Vocallaut nahm — b) Dieser Vocal sollte aus der Nachahmung der ל״ה (welche Gesenius schon verglichen hatte) stammen. So Bö. II. S. 477. Diese Erklärung kann sich auf das Arabische berufen, weil da der Zwischenvocal gewöhnlich *ai*, *ê* heisst; aber kaum auf das Hebr. Denn hier haben die ל״ה eben kein *ô* als Bindevocal, obgleich sie es allerdings „gehabt haben könnten" (Ew. § 196, a, Anm.), soweit sie ל״י waren, vgl. שָׁלַוְתִּי Hi. 3, 26. Und im Hebr. haben ferner umgedreht die ע״ע kein *ai*, *ê*. Denn wenn גִּלִּיתִי Jr. 11, 20; 20, 12 von Hitzig und Graf z. St. von גלל abgeleitet wird, weil der Prophet doch Gott seinen Rechtsstreit nicht zu offenbaren גלה brauche, so ist diess kein Grund, weil ja die Männer des Alten Testamentes sehr oft Gott ihre Anliegen vortragen, und wenn Bö. II. S. 479 ihnen wegen der Präposition אֶל beistimmt, so steht doch diess sehr oft für לְ zur Bezeichnung des Dativs, vgl. ein besonders deutliches Beispiel 1 M 37, 10. Wenn ferner Bö. a. a. O. mit Hitzig und Graf Jr. 33, 6 גִּלֵּיתִי von גלל wegen des Objectes „einen Ueberschwall von Heil" herleiten wollte, so ist diess unnöthig und daher unannehmbar. Und ebensowenig braucht endlich וַהֲפִתִּיתָ Spr. 24, 28 von פתה abgeleitet zu

werden, was schon Qim. 133,a bekämpft. Da also der Zwischenvocal bei den ל״ה und den ע״ע nach der uns überlieferten Sprachentwickelungsstufe thatsächlich verschieden ist, so müsste zur Vertheidigung der Erklärung b) vorausgesetzt werden, dass der von den ל״ו auf die ע״ע übertragene Vocal *au*, *ô* bei den ל״ו selbst zwar, indem sie sich immermehr zu ל״י entwickelten, zu *ai*, *ê*, *î* geworden, bei den ע״ע aber geblieben wäre. Das ist nicht unmöglich. — c) Trotzdem kann man vielleicht diese immerhin befremdliche Annahme einer Nachahmung der ל״ו entbehrlich machen. Denn es kann der Vocalstammauslaut *a* bei diesen Verben, damit der Doppelconsonant am Ende hörbar blieb, beibehalten und betont und dadurch gedehnt worden sein. Diess dadurch entstandene *ā* kann die gewöhnliche Trübung zu *ō* erfahren haben. So meint es jedenfalls Bickell § 129, vgl. „An *ô* is inserted ....., which has probably arisen through the lengthening of the *a* after its transposition". — Ew. § 196, a, Anm.; Olsh. § 233, c; Ges.-Kautzsch § 67, 4, Anm.; Stade § 428, b sagen wohl, dass das *ô* aus *â* entstanden sei, aber nicht, wie dieses auch im Arabischen sich zeigende *â* selber entstanden sein möge; und ebensowenig Müller § 268. 276. Land § 212, c sagt, man habe den Nominativausgang *u* bei dem Stamm stehen lassen, der das *n* verloren hat. Indess von „Nominativ"-Ausgang kann man beim Verb [Imperfectum] überhaupt nicht wohl sprechen; jedenfalls hat das Perfect nie einen Auslaut *un* gehabt. — Ebenso scheint es am einfachsten, das *e*, welches bei den Formen des Imperfectstammes vor Consonantafformativen erscheint, als aus *u*, *ē* differenzirt aufzufassen. Diesen Zwischenvocal haben Ew. § 196, c und Stade § 535, b aus Nachahmung der ל״ה erklärt, also auf eine gleichmässige Erklärung beim Perfect und beim Imperfect verzichtet. Olsh. § 222, c: 243, a [244, a; 257, f. g] hat nichts über den möglichen Ursprung dieses *ā*; ebensowenig Ges.-Kautzsch § 67, 4, Anm. — Ich nenne daher *ō* und *ā* immer „**Vocalstammauslaut**", wie ich diess Wort schon § 29 bei den Suffixen anstatt Bindevocal gebraucht habe.

An den contrahirten Stamm ist das Consonantafformativ **ohne Vocalstammauslaut,** wie es im Aramäischen geschieht, angehängt bei תַּמְנוּ (sollten wir alle [verscheiden]?) 4 M 17, 28 und Jr. 44, 18 mit Qames bei Silluq. An diesen beiden Stellen kann kein Zweifel über die Zahl der Person aufkommen. Man könnte nur fragen, ob gerade bei diesem Verb die Analogie der ע״ו gewirkt habe, da eine solche beim Hiqtil mit Suffix bemerkt wird, vgl. S. 360 über Jes. 33, 1 und das Adjectiv תָּם, welches sogar bei folgendem Maqqeph sein Qames hat (Olsh. § 139, a); es muss aber immerhin der Dauerlaut *m* den Anlass

gegeben haben, dass gerade bei diesem häufigen Verb die Analogie zur Geltung kam. — Ebenfalls als 1. plur. wird תַּמְּנוּ (so bei Baer mit Dagesch medium orthoconsonanticum [S. 69 f.]) Ps. 64, 7 gefasst von Qimchi 128, a; Ges. Lgb. S. 373 und Mühlau-Volck s. v. „wir sind fertig". Die Form ist aber nach dem Zusammenhang vielmehr die 3. plur. [LXX: ἐξέλιπον], und so Ew. § 83, b „sie sind zu Ende" und so auch „fortassis" Rödiger im index analyt. zum Thes.; Bö. II. S. 488 „wahrscheinlich". Olsh. erwähnt Ps. 64, 7 nicht. — Und für diese Auffassung von Ps. 64, 7 als 3. plur. kann man um so leichter stimmen, weil die 3. plur. תַּמְנוּ auch KL. 3, 22 heisst, wie man nach der zweiten Hälfte des Verses nicht bezweifeln kann [Targum לָא אִתְמְנִיעוּ (sind nicht zurückgehalten worden [seine Barmherzigkeitserweisungen]; LXX: οὐκ ἐξέλιπε]. So Ges. Lgb. S. 135, allerdings mit dem Zusatze „sehr zweifelhaft"; bestimmt Rödiger im index analyt.; Ew. § 83, b. Mühlau-Volck erwähnen KL. 3, 22 nicht. Wenn man aus ihrem Schweigen ihr Urtheil erschliessen darf, nehmen sie die Form KL. 3, 22 für die 1. plur., wie Qimchi 128, a; und dasselbe kann man vielleicht bei Stade annehmen, weil er die Form תמנו zwar als 1. plur. § 472, b, aber nicht bei den 3. plur. § 413, b erwähnt. — Haben wir nun Ps. 64, 7 und KL. 3, 22 die 3. plur. zu verstehen, woran ich wie gesagt nicht zweifele, so haben wir hier consonantische Compensation der Verdoppelung anstatt תַּמּוּ. So Qimchi, WB. s. v., wo er freilich 4 M 17, 28 für 1. pl.; aber Ps. 64, 7; KL. 3, 22 aus תָּמַמְנוּ erklärt, also sich selbst bekämpfend. Vgl. S. 332 über Spr. 26, 7.

Die letzte Stammsilbe, auch vor Vocalafformativ, oder vor Consonantafformativen der Vocalstammauslaut trägt den Accent. So durch die ganze Flexion dieser Verba hindurch; doch kommen vor Vocalafformativ nicht wenige Ausnahmen vor.

Das Imperfect hat unter dem Präformativ in offener Silbe das alte *a* erhalten, vgl. z. B. auch יָצֹר (einengen) Jes. 11, 13; auch יָגוֹדּוּ (sie schneiden = dringen ein) Ps. 94, 20; vgl. S. 356.

Der Pluralis intensivus חָכְמוֹת steht Spr. 24, 7 mit dem Plural des Adjectivs und steht Ps. 49, 4 im Parallelismus mit einem Plural, wird aber meist mit dem Singular des Verb verbunden. Aber wo er zum ersten Male als Subject auftritt Spr. 1, 20 folgt das erste Verb in der Form תָּרֹנָּה, während dann weiter vom Subject entfernt יִתֵּן etc. folgt. Liegt nun da die Auffassung jener Form als der 3.

plur. fem. [ohne Vocalstammauslaut wegen der zusammenfliessenden beiden *n*] nicht nahe genug? So Qimchi, WB. s. v.. weil 'ת einfach erwähnend; Ges. Lgb. S. 286, Anm. Desshalb: — a) Die Form ist kein Beleg dafür, dass die 3. sg. fem. zur Unterscheidung von der 2. sing. masc. (vgl. auf S. 182 f, sowie auf S. 287) unter andern Mitteln auch die Pluralendung נָה verwendet habe, oder dass die 3. plur. fem. für die 3. sing. fem. gebraucht worden sei. Olsh erwähnt wenigstens unsere Form da, wo er von den angeblichen Erweiterungen der 3. sg. fem. spricht, § 226, c. — b) Es ist nicht die zu erwartende Form תָּרֹן mit der weiblichen Endung ה (dem ה femininum) versehen worden. So Ew. § 191, c; Bö. § 929. Bei dieser Annahme bleibt doch wenigstens die Indicativbedeutung der Form bewahrt, welche auch diejenigen zugeben müssen, welche — c) an der Form das ה cohortativum erblicken. So Ges.-Kautzsch § 48, 3, Anm.; Mühlau-Volck s. v. חכמה; Stade § 480, c; 506, d. Das Bewusstsein, dass die Form doch keinen cohortativen Sinn besitzt, welcher Jes. 5, 19 vorhanden ist [gegen Ges.-Kautzsch a. a. O.], hat vielleicht Mühlau-Volck a. a. O. zur Prägung eines neuen terminus technicus veranlasst „תרנה ist die emphatische Form der 3. sg. fem. impf. von רנן". — d) Olsh. § 226, c vermuthet, dass ursprünglich eine Form von רנה beabsichtigt gewesen sei, und so auch Stade § 506, d „doch könnte auch eine Ableitung von ל״ה vorliegen". Diese Form müsste תִּרְנֶה gelautet haben und würde allerdings die Schwierigkeit wegschaffen, und sie steht wirklich Hi. 39, 23 vom Klirren des Köchers beim Anschlagen der Pfeile. Indess mir scheinen die Punctatoren mit Recht das oft gebrauchte רנן festgehalten zu haben. — Auch Spr. 8, 3 am Schluss scheint mir תָּרֹנָּה 3. plur. fem. in ideellem Bezug auf den Pluralis intensivus חכמות· Denn wenn dieser auch nicht dort steht, sondern v. 1 חכמה verwendet ist. so scheint mir doch der Verfasser an die Form חכמות, in der sich die Personification der Weisheit sprachlich ausdrückt. zu denken, ehe er v. 4 die Rede dieser personificirten Weisheit beginnen lässt. Die Andern haben über diese Form 8, 3 so geurtheilt wie über die 1, 20. J. D. Michaelis hat zu 8, 3 תִּרְנֶה gelesen, indem er ein רָנָה mit der Bedeutung des arabischen رَنَا (spectavit) annahm und übersetzte „sie lauert". Aber diess ist richtig von Früheren zurückgewiesen, vgl. Umbreit z. St., weil vor der directen Rede ein Verb des Rufens verlangt wird.

In יָרוּן (jauchzen) Spr. 29, 6 ist ע״ו-**Analogie** zu erkennen. So Ges. Lgb. S. 369; Ew. § 138, a; Olsh. § 243, a; Bö. II. S. 518. Nur Stade § 95 sieht in dieser Form und den nachher

aufzuführenden, „falls der Consonantentext in Ordnung ist“, Aussprache des gemeinen Lebens. Da aber in die Flexion der ע״ע anerkanntermaassen die ע״ו-Analogie hineingewirkt hat, so kann man wohl nicht diese einzelne Annäherung an die ע״ו von den andern Annäherungen loslösen und aus einer andern Ursache erklären; vgl. noch S. 328 bei der Form תְּחָם. — Davor, dass die Entscheidung, ob neben einem wirklich und gewöhnlich vorkommenden ע״ע oder ע״ו auch ein ע״ו resp. ע״ע anzunehmen sei, willkürlich ausfalle, werden folgende Grundsätze behüten: a) Zu einem wirklich und gewöhnlich vorkommenden Verb der einen Art kann nicht desswegen allein ein Verb der andern Art hinzugefügt werden, weil auch Bildungen nach der Flexion der andern Art sich finden. — b) Steht die Existenz eines Verb von der andern Art aber, abgesehen von solchen Flexionsübergängen, durch ein Sprachgebilde fest, so wird man es besser auch für die Verbalformen annehmen. — Solche ע״ו-Analogie zeigt auch רצץ (zerbrechen), indem es Jes. 42, 4; Pred. 12, 6 Impf. mit *u* aufweist. Auch zu יָשׁוּד (tritt gewaltthätig, verwüstend auf) Ps. 91, 6 kann kein besonderes Verb שׁוּד angenommen werden, vgl. insbesondere mit demselben Adverbiale שֹׁדֵד בַּצָּהֳרָיִם Jr. 15, 8. Beide Stellen sind verglichen von Röd. Thes. p. 1364, obgleich gerade er noch die Möglichkeit der Ableitung jener Form von שׁוּד angenommen hat.

Verdoppelungswegfall. Da die Doppeltheit des zweiten Stammconsonanten in den afformativlosen Formen verschwand, so konnte für das Sprachbewusstsein die Abstammung einzelner Formen überhaupt verloren gehen und die Doppeltheit des zweiten Stammconsonanten nicht mehr gesprochen werden. Es scheint mir aber dabei die leichte Zusammensprechbarkeit der betreffenden Consonanten die Veranlassung gegeben zu haben und daher nenne ich diese erste Art: Verdoppelungswegfall wegen Consonantenverbindung. So in יָזְמוּ (sie sinnen) 1 M 11, 6 und נָבְלָה (wir wollen durcheinander mengen) v. 7. — Eine andere Art von Verdoppelungswegfall ist nur scheinbar, nämlich wo hinter dem langen, betonten Vocal die nicht gesprochene und unhörbare Verdoppelung auch äusserlich nicht angezeigt ist. Nicht die „Weichheit“ der folgenden Consonanten wirkt dabei mit, wie Bö. II. S. 488 meint, sondern die Eigenschaft der betreffenden Consonanten als „Dauerlaute“.

Darum sage ich „Verdoppelungswegfall in Dauerlauten“: נָבֹזָּה (wir wollen plündern) 1 Sm. 14, 36.

Da bei den afformativlosen Formen die Verdoppelung des zweiten Stammconsonanten für Ohr und Mund verloren ging. so hat sich die Sprache einen Ersatz durch doppelte Aussprache des ersten Stammconsonanten geschaffen. Vgl. Qim. 128, b: דָּגֵשׁ לְתַשְׁלוּם אוֹת הַכָּפֵל. Ges. Lgb. S. 370 bezweifelt zwar diese Begründung; aber nicht Ew. § 112, e; Bö. II. S. 486. — Olsh. § 105, b sagt: „Manche Derivate von Wurzeln ע״ע sind der Bildungsweise, die bei starken Wurzeln Statt hat. wenn auch nur äusserlich ähnlich gemacht, indem man die Wurzeln auf zwei Consonanten zurückführte, dagegen den ersten Radical ohne irgend einen andern Grund verdoppelte, als um sich dem Silbenbau der Derivate starker Wurzeln genau anzuschliessen“. War denn aber der Stamm nicht schon in der gewöhnlichen Bildung יָסֹב auf zwei Consonanten zurückgeführt? Wie hätte man da das Bestreben haben sollen, den Stamm nun erst auf zwei Consonanten zu reduciren und יִסֹּב zu bilden? Also das Moment von der Reducirung der Wurzeln auf zwei Radicale ist in der Erklärung Olshausens falsch. Ist nun das andere Moment richtig, dass die Verdoppelung des ersten Radicals eingetreten sei, damit die Form einem Derivat von starker Wurzel [Müller § 277: dem Impf. der פ״ן] ähnlich werde? Zu solcher Behauptung scheint mir viel weniger Anhalt vorhanden zu sein, als zu der alten Erklärung der Verdoppelung als einer compensirenden. — Etwas von dieser neuen Erklärung Olshausens scheint auch in den Worten bei Ges.-Kautzsch § 67, 5. Anm. zu liegen: „Diese künstliche Schärfung des ersten Stammconsonanten dient offenbar nur dem Zweck, den biliteral gewordenen Stamm wieder zum triliteralen zu erheben“. — Noch eine andere neue Erklärung hat Stade § 484, a vorgetragen, indem er auf § 82, 1, wo er vom Uebergang mancher *a* in *i* handelt, und auf § 71, 3 zurückweist, wo er von dem Dagesch forte spricht, welches die Sprache häufig angewendet habe, um den Ausfall oder die Dehnung eines kurzen Vocal zu vermeiden. Das Dagesch forte von יִסֹּב soll also nach ihm ein solches Dagesch forte orthovocalicum sein, wovon ich oben S. 53 gesprochen habe. Aber auch diese neue Erklärung ist abzuweisen, weil jene zum Schutz eines kurzen Vocals eingetretene Verdoppelung [Dagesch forte orthovocalicum] sonst nur im Stamm-

auslaut erscheint, und weil dieselbe im Aramäischen nicht vorhanden ist, während doch jene Vorderverdoppelung der ע״ע im Aram. gerade heimisch ist. — Stade kann dagegen einwenden, dass ich den Kern seiner neuen Erklärung nicht erfasst habe. Er meint nämlich jedenfalls, dass das *a* des Präformativs von יָסֹב ebenso in *i* verwandelt worden sei, wie das vom arab. *jaqtulu* in יִקְטֹל und dass das Streben, eine solche Gleichheit zwischen starkem und schwachem Impf. Qal herzustellen, der erste treibende Factor bei der Umwandlung von יָסֹב in יִסֹּב gewesen sei. Indess diess kann nicht zugegeben werden, weil dann unerklärt bleibt, wesshalb gerade bei den ע״ע dieses Streben (den Vocal des Bildungsbuchstabens wie beim starken Verb zu gestalten) so stark sich gezeigt hat und nicht ebenso wie bei den ע״ו etc. Vielmehr war der erste Factor das Streben, die verlorene Verdoppelung wieder zu Gehör zu bringen; und nur nebenher geschah es, dass nicht יַסֹּב gebildet wurde, sondern יִסֹּב.

Demnach bleibe ich bei der alten Erklärung und nenne jene Vorderverdoppelung immer **Ersatzverdoppelung.** Sie zeigt sich z. B. in יִדֹּם (schweigen) etc. z. B. auch der Cohortativ נִדְּמָה (wir wollen schweigen) Jr. 8, 14. So Qimchi 129, a; Ges. Thes. s. v.; [Ew. § 193, c]; Olsh. § 243, d; Bö. II. S. 487; Mü. § 279. h. Nicht ist es Niq. mit Qim. WB.; Mühlau-Volck s. v.; Kautzsch § 67, Anm. 11. Und da (S. 353. 355) beim Hiq. und Hoq. ganz sicher diese Ersatzverdoppelung auch ausnahmsweise angewendet worden ist, wo die Verdoppelung des zweiten Stammconsonanten vorhanden war, so ist zum Qal auch תִּדְּמִי (du [fm.] sollst schweigen = der Existenz verlustig, vernichtet sein) Jr. 48, 2 zu ziehen; so Qim. 107, b; Olsh. § 243, d. Nicht ist es für ein nach ע״ו-Analogie gestaltetes Niqtal zu halten mit Ges. Lgb. S. 367 und Thes. s. v.; Bö. II. S. 519; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 5. — Die Formen יִסֹּב und תִּסֹּב (oder auch beide plene geschrieben) sind von Ges. u. s. w. für Qal gehalten worden. Nur Bö. II. S. 519 hat die Meinung [Qim.'s WB.] erneuert, dass sie Niq. seien. Man wird aber besser bei jener Meinung bleiben, weil der Bedeutungsunterschied von יָסֹב und יִסֹּב nicht ganz bestimmt ist. — Die Formen, wie יִקֹּב, muss man zum Theil von קבב (verfluchen) ableiten, weil man nicht mit Bö. II. S. 560 soweit gehen kann, anzunehmen, dass sich nur aus Versehen der Sprache, die bloss נקב

besessen hätte, aber die Imperfectformen von קבב abgeleitet hätte, auch ein Imperativ קֹב gebildet hätte.

In תִּתֹּם (sie soll alle werden) Hes. 24, 11 liegt Ersatzverdoppelung und ע״ו-Analogie vor. Denn das *u* ist nicht mit Bö. II. S. 487 auf Einfluss des folgenden ת zurückzuführen; da ja von diesem eher eine Begünstigung des *o* abzuleiten wäre. Es wird auch kein anderer lautlicher Einfluss ausfindig gemacht werden können, etwa das vorausgehende טֻמ׳. Man kann aber auch nicht diesen Fall von *u* beim Impf. mit denjenigen Fällen von altem *u-o* zusammenbringen, welche oben § 20, 12 besprochen worden sind, wie Ges. Lgb. S. 369 gethan hat und Stade § 95 wieder thut, vgl. darüber schon S. 325 bei יָרֹדְ. Richtig also aus ע״ו-Analogie haben das *u* erklärt Ew. § 139, c; Olsh. § 243, d. Und überdiess sind beide Abweichungen auch in einer Form des Hiq. aus Jr. 49, 20 vereinigt, was zu vergleichen man bis jetzt vergessen hat (S. 353).

Imperfectum consecutivum wie וַיָּסֹב *wajjāsōb*. — וַיָּשַׂר (und er war Fürst) Ri. 9, 22 hat sein Pathach nach ע״ו-Analogie. Denn bei den ע״ע ist das tongedehnte *o* des Impf. Qal nicht wegen eines folgenden ר oder Gutturalen dem homorganen *a* gewichen, vgl. darüber unten S. 376. Eine Begründung, wesshalb die Form Ri. 9, 22 zu den ע״ו gestellt worden ist, habe ich nicht gefunden; aber wenigstens thatsächlich ist die Form (auch Hos. 12, 5) zu שׂוּר gestellt bei Qimchi WB.; Ges. Thes. s. v.; Olsh. § 244, a; Müh.-V. s. v. — Bö. hat die Form einfach zu den ע״ע gestellt II. S. 489 und hat das Pathach durch Verweisung auf § 378, 5 auf Einfluss des ר zurückgeführt. Er hat aber dabei übersehen, dass eben bei den ע״ע das ר und die Gutturalen diesen Einfluss nicht ausüben. Er hätte also die Form II. S. 518 erwähnen sollen, wo er von den Uebergängen der ע״ע in die ע״ו handelt.

Ueber וַיָּזַר (und er drückte aus) Ri. 6, 38 glaube ich dasselbe Urtheil fällen zu müssen; also ich leite es von זרר, einer schwächeren Gestalt des צרר, ab. Die Annahme eines זור (Qimchi WB.; Ges. Lgb. S. 404; Thes.; Olsh. 244, a; Mühlau-Volck; Stade § 484, d) halte ich nach S. 325 trotz זוּרֶה (zerdrückt) Jes. 59, 5 für inconsequent. Bei Ew. und Bö. finde ich die Form nicht.

וַיָּרֻם. So heisst die Form 2 M 16, 20 und nicht וירם, wie Ew. § 232, c schreibt, was er, nebenbei bemerkt, „es wurde

faul" übersetzt. Dass jene Form von רמם (kriechen, wimmeln), dem Stammwort von רִמָּה (Wurm), auch durch die Punctatoren gemeint sei, kann man mit Sicherheit behaupten. Denn nur so erklärt sich die abweichende Aussprache, wodurch die Form von der des Verb רום (hoch sein) unterschieden werden sollte (Qimchi 128, b), und ausserdem hat Onkelos רְחִישׁ (kriechen, wimmeln) und ebenso die LXX ἐξέζεσε, welches letztere gerade beim „Sichbewegen, Wimmeln" von Würmern gebraucht wird, vgl. Herodot 4, 205 von der Φερετίμη „ζῶσα εὐλέων ἐξέζεσεν" = etiamnunc vivens vermibus ebullivit sive scatuit. Also diese Ableitung jener Form von רמם ist anzunehmen mit Ew. a. a. O.; Olsh. § 243, a.; Bö. II. S. 480; Dillmann z. St. Nicht ist sie zu beweifeln mit Ges. Thes. s. v. und Stade § 484, d, oder ganz zu übergehen mit Knobel z. St. und Mühlau-Volck s. v. רמם.

Imperativ. סֹב 1 Sm. 22, 18 etc. — Auch מֹל (beschneide!) Jos. 5, 2 ist von מָלַל abzuleiten, weil dieses nun einmal neben מול existirt hat; nicht ist es mit Bö. II. S. 499. 519 zu diesem Verb zu ziehen, vgl. unten S. 344.

קָבָה־לִּי (verfluche mir doch!) 4 M 22, 11. 17. Ueber die Aussprache *qŏbā-llî* ist schon S. 104 gehandelt. — Die Form kann von נקב (verfluchen) abgeleitet werden; obgleich Aphaeresis der Imperative פ״ן mit *o* nur in dem zweifelhaften שְׂאִי und שְׂאוּ vorkam und der Imp. dieses Verb נְקֹב (allerdings in anderer Bedeutung) ohne Aphaeresis wirklich gebraucht ist, vgl. oben S. 302 f. Die Form ist aber, wie sie dasteht, vielfach von קבב abgeleitet worden. Die Aussprache Qimchi's Mikhlol 132, b über die Form siehe unten in ihrem Zusammenhang unten Nr. 7, a (S. 364) bei אָרָה־! — Röd. im Index analyt. zum Thes. entscheidet sich nicht für eine der beiden Ableitungen. Olsh. hatte § 77, h die Form von נקב, aber § 235, f im Widerspruch mit sich selbst von קבב abgeleitet und hat sich im Nachtrag S. 626 für letztere Ableitung entschieden. — Wesshalb aber ist, wenn man die Form, wie sie dasteht, von קבב ableitet, das ב nicht verdoppelt? Darüber habe ich nichts gefunden bei Ges. Lgb. oder Thes., wo die Form ausdrücklich von קבב abgeleitet wird, bei Olsh. a. aa. OO.; Mühlau-Volck im analyt. Anh.; Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 2. Auch Land § 207, f sagt bloss: „Verwaarloosd vinden wij de verdubbeling (vgl. § 56, h) in de voorbeelden קבה und ארה". Und § 56, h schliesst er diese Fälle an die bekannte Erscheinung an, dass am Wortende die Verdoppelung weggefallen ist, indem er fortfährt: „Ook tusschen bepaalde vocalen is de verduppeling meermalen verwaarloosd; b. v. קבה in pl. v. קָבָה; תַּעֲנָה in pl. v.

תֵּעָגֵנָה". Da wird also ganz Heterogenes vermischt; vgl. über die von ihm mit verglichene Pausalform aus Ruth 1, 13 oben S. 246. — Ewald stellt unsere Form § 82, b mit der Lesart גַּתָה (nach Gath) 1 Kg. 2, 40 und weiter mit dem Wegfall des Dagesch forte in der Pausa, vgl. oben § 30, 3 (S. 246), zusammen. Aber wenn auch die Lesart 1 Kg. 2, 40 richtig wäre, so wäre doch diese Form wenigstens auf der Silbe betont, hinter welcher die Verdoppelung weggefallen sein soll, und es wäre also diese Lesart mit den erwähnten Pausalfällen zusammenzustellen; unsere Form ist aber unbetont auf dieser Silbe und mit den Pausalfällen ist sie also nicht zusammenzubringen. Ein tauglicheres Moment zur Erklärung der Nichtverdoppelung des ב bringt Ewald auch § 90 und 228, b nicht hinzu. Und ganz dieselbe Erklärung hat auch Bö. I. S. 160. Wenn dabei סֹלָה von Beiden erwähnt wird, so ist ja die Ableitung dieser Bildung von סַל gerade wegen des Fehlens der Verdoppelung fraglich, wenn auch, weil bei ihm das Dagesch forte in der betonten Silbe fehlen würde. vielleicht möglich. Und wenn von Beiden הֶרָה (bergwärts) 1 M 14, 10 mit Vergleichung von מִדְבָּרָה (nach der Wüste) 1 Kg. 19, 15 erwähnt wird, so sind da die betreffenden Silben nicht nur wieder betont, sondern es liegt auch virtuelle Verdoppelung vor, nur dass ר, wie auch sonst, das Dagesch forte nicht hat. — Aus eben diesem Grunde darf durchaus nicht, wie von beiden Gelehrten geschieht, die fragliche Form mit אָרָה־, vgl. unten auf S. 364, auf die gleiche Stufe der Anomalie gestellt werden; weil ja in letzterer Form nicht der Mangel der Verdoppelung, sondern nur die trotz der etymologischen Verdoppelung des ר ausnahmsweise [aber wegen des folgenden Metheg erklärlicherweise] eingetretene Verkürzung des *o*-lautes auffallend ist. Und doch hat auch Stade § 591, e die beiden Formen einander ganz gleich gestellt, indem er hinzufügt: „Sie erklären sich nur aus der Aussprache des ָ als *ô*". Was meint er mit diesem Zusatz? Er muss damit die verdunkelte Aussprache des Qames meinen, welche in den späteren Zeiten eintrat. Ich habe aber § 12 erwiesen, dass bei der Festsetzung der Punctation die Verdunkelung des Qames zu (wirklichem) ō noch nicht (wie in der jetzigen poln.-deutschen Aussprache) eingetreten gewesen sein kann. Folglich hätten auch die Punctatoren nicht das Dagesch forte aus diesem Grunde aus dem ב weglassen können. Und wenn die Punctatoren das Dagesch forte im ב gesetzt gehabt hätten, dann wäre es gewiss später nicht weggefallen. — Aber ist vielleicht unsere Form dem gleichbedeutenden, ihm vorausgehenden (22, 6) sowie nachfolgenden (23, 7) ארה־ nachgebildet worden? Das würde immerhin auf eine beim ארה wegen des dageschscheuen ר leichter, beim קבה aber schwer erklärliche Verkennung der Etymo-

logie zurückgeführt werden müssen; und für diese Zusammenstellung spricht auch nicht die gleichmässige Schreibung des Qames chatuph mit blossem Qames in beiden Formen, weil wir diese Schreibung auch in קָדָשִׁים haben. — Es bleibt also als Erklärungsgrund für die Nichtverdoppelung des נ nur der Gedanke, dass die Punctatoren die Form von dem synonymen נְקֹב abgeleitet, der Form wegen des ק ein Vererbungschateph-qames gegeben und dieses entweder wegen des ק oder wegen des אהחע mit einfachem Qames geschrieben haben. — Dass aber ursprünglich diese Ableitung der Form nicht gemeint war, kann man wohl mit Bestimmtheit sagen, weil Aphaeresis des נ bei Imperativen פ״ן mit *o* nur in den oben S. 302 f. angeführten und bestrittenen Fällen uns entgegentritt.

שָׁדְדוּ (verheert!) Jr. 49, 28 uncontrahirt; man weiss nicht, ob aus besonderm Grunde, etwa des starken Worttons wegen, wie Bö. II. S. 481 meint. Qimchi 16, a; nicht 128, a.

Jedenfalls haben wir keinen Imperativ mit *a* von einem einfach schwachen ע״ע. Denn es bleibt immerhin unwahrscheinlich, dass

כַּנָּה Ps. 80, 16, dessen Betonung auf Ultima allerdings manche Analogie bei diesen Verben hätte, von den Punctatoren als verstärkter Imp. von כָּנַן (decken) gemeint sei [Ges. Lgb. S. 365; Mühlau-Volck s. v.]; denn die Fortsetzung der Rede mit עַל macht dabei wenigstens ebensoviel Schwierigkeit, wie bei andern Auffassungen. — Die LXX mit ihrem *καταρτισαι* haben vielleicht die Form anders ausgesprochen und an כון gedacht; jedenfalls passt ihre Form nicht zum folgenden עַל, obgleich auch sie sinnlos mit *ἐπί* fortfahren. — Andere nehmen mit dem targumischen עוֹבָרָא („und [פְּקֹד suche heim!] den Zweig, das Reis") das Wort = Setzling, Pflanze. So Ges. Thes. s. v. Und da erklärt sich das folgende עַל am leichtesten als Variation der Construction des vorausgehenden פְּקֹד, indem bei der Ausdehnung des Objectes aus diesem Verb leicht der allgemeinere Begriff „wach sei über!" herausgenommen wurde. Für diese Auffassung spricht auch das unmittelbar vorausgehende „diesen Weinstock" und das unmittelbar folgende „welchen gepflanzt hat deine Rechte". Aber diess alles spricht gegen die Auffassung von Qimchi, welcher im Wurzelbuch von כנן auf מכון verweist und dort an כֵּן, כַּנּוֹ (Stelle, Platz) auch die hier fragliche Form mit den Worten anreiht: „Und mit dem He feminini כַּנָּה Ps. 80, 16". Ebenso spricht das „pflanzen" gegen die Auffassung von Bö. I. S. 448, wonach die Form für כַּנָּהּ „ihr [des Weinstockes] Gestell" gesetzt sein soll. — Ew., Olsh., Stade erwähnen die Form nicht.

Infinitivus cstr. wie סֹב 5 M 2, 3 oder סְבֹב 4 M 21, 4. — Einmal ע״נ-Analogie in לָבוּר (zu prüfen) Pred. 9, 1. Qimchi

128, a „Und [der Inf.] kommt vor mit Schureq“; WB. s. v. „Mit Schureq wie mit Cholem“.

Particip שֹׂרֵר Esth. 1, 22; plene סֹבֵיב 2 Kg. 8, 21.

2. **Intransitives Qal.** Perfect. In der afformativlosen und den vocalisch afformirten Formen herrscht hier die contrahirte Aussprache; vgl. z. B. צַר (eng sein) und von דַּל (schlaff herunterhängen; schlaff, schwach sein) steht דַּלּוּ Hi. 28, 4. Und davon kommt auch

דַּלְיוּ Spr. 26, 7. Denn a), wie es eine consonantische Compensation der Verdoppelung giebt, wo der unbestimmte Laut vor dem eigentlich verdoppelten Consonanten sich erzeugt (§ 26, 2; 33, 2; S. 202. 301), ebenso giebt es eine solche, wo derselbe nach dem eigentlich verdoppelten Consonanten sich einstellt. Nach den Beispielen, welche Ges. Lgb. S. 135; Thes. s. v. דלל; Röd. im index analyt. zum Thes. pag. 12 gegeben haben, kann man die Erscheinung nicht für unbewiesen erklären. Sie wird als wirklich zugegeben ausser von Ges. u. Röd. auch von Ew. § 84, b; Bö. § 300[b]. Für unbewiesen hält die Erscheinung Olsh. § 82, d, weil der Text an den betreffenden Stellen corrumpirt sei. Das war nun, vgl. oben § 23, 5 (S. 191), wirklich der Fall bei Esra 10, 16; aber nicht kann solche Corruption auch angenommen werden Ps. 64, 7; KL. 3, 22, vgl. oben S. 323; Spr. 26, 7 und Jes. 23, 11. Für unbewiesen halten die Erscheinung auch Mühlau-Volck s. v. דלל sowie Müller § 120, und, wie von Bickell § 22—36; Land § 44—56; Ges-Kautzsch § 20, wird sie auch von Stade in dem auf die Consonanten bezüglichen Theile der Lautlehre nicht erwähnt. — Also nach meiner Ansicht heisst unsere Form „schlaff hängen herab“; und diese Uebersetzung giebt den zur Beschaffenheit der Beine eines Lahmen einzig passenden Sinn. So Ges. Thes. s. v.; Bö. I. S. 162; II. S. 488. — b) Das Targum „Wenn du gäbest [geben könntest] das Gehen [die Fähigkeit des Gehens] dem Gelähmten etc.“ ist nur eine freie Wiedergabe des Sinnes. Die Uebersetzung der LXX ’αφελοῦ ist aber auch nur errathen aus der folgenden Präposition מִן. Sie giebt sachlich einen unpassenden Sinn; denn darnach würde aufgefordert, dem Lahmen seine Beine zu nehmen, die, wenn auch keinen vollständigen, so doch einen theilweisen und genügenden Werth für ihn haben. Ausserdem müsste angenommen werden, dass das דלה nicht „schöpfen“, sondern „wegnehmen“ bedeute, und

dass ganz ausnahmsweise der dritte Stammconsonant geblieben wäre, ohne dass der Ton voranging, oder die alte schwere Endung *ûn*, oder ein Suffix folgte. Freilich so auch Qimchi, WB. s. v.: „דַּלְיוּ (דַּלְיוּ). So schrieb es Rabbi Juda Chajug bei den Perfectformen in der Conjugation Qal. Und ich habe gefunden pathachirt das ד. Und so hat es geschrieben Rabbi Jacob ben Elasar [Zeitgenosse Qimchi's; Einleitung zum WB. p. XXVIII]; und wenn so, dann ist es Imperativ vom Intensivstamm mit Raphirung des ל, und seine normale Form wäre zu dageschiren. Und seine Erklärung ist „Nehmt weg (הָרִימוּ) die Schenkel vom Lahmen; denn was nützen sie ihm (יוֹעִילוּ); und ebenso ist der Spruch im Munde von Thoren"". Kurz Buxtorf, Thes. p. 270: „Est et unum, in quo ה in י commutatum est: ד׳, tollite, Prov. 26, 7". Ebenso Ges. Lgb. S. 431 „ד׳ eigentlich haurite sive tollite Spr. 26, 7"; Olsh. § 247 ex.: „ד׳ Spr. 26, 7 soll vielleicht als Imperativ Piel mit Beibehaltung des dritten Radical angesehen werden: ob aber eine solche Form hier ursprünglich beabsichtigt war, ist sehr zweifelhaft". — c) Mit diesen letzten Worten hat Olsh. vielleicht darauf hingedeutet, dass דָּלְיוּ ursprünglich beabsichtigt war. So Ewald [im Lehrbuch finde ich nichts], Dietrich bei Mühlau-Volck s. v. דלל, welche selbst für diese dritte Auffassung sind; Stade § 413, a. Aber man darf gar nicht mit Mühlau-Volck a. a. O. sagen: „Die nicht elidirte Form דָּלְיוּ für דָּלוּ ist zwar in Pausa heimisch, kommt aber auch ausser Pausa vor". Denn wo der dritte Stammconsonant der ל"ה ausser Pausa vorkommt, nämlich nur 1) hinter betontem Vocal, 2) vor der alten Endung *ûn* und 3) vor Suffixen, das siehe bei Ps. 122, 6 nach d. Register. Ausserdem hat das Verb דלה im hebr. Sprachgebrauch nur die Bedeutung „schöpfen" und nicht die Bedeutung „schlaff herabhängen".

Ausnahmen von der obigen Regel über die Contraction der beiden gleichen Consonanten sind: דָּלֲלוּ Jes. 19, 6 und צָלֲלוּ (sie klangen, schwirrten, klirrten) Hab. 3, 16; Neh. 13, 19.

Bei den consonantisch afformirten Formen haben diese Intransitiva den Vocalstammauslaut, wie die Transitiva.

Intransitiva mit Cholem.

זֹרוּ Jes. 1, 6. — a) Schon die Bedeutung „sie sind ausgedrückt", welche der Context fordert und im Gegensatz zum Targum (לא שָׁבְקִין, nicht ablassende) sowohl die LXX (οὐκ

ἔστι μάλαγμα ἐπιθεῖναι) als auch Qimchi und Raschi z. St. annehmen, führt uns auf das זרר, wovon schon oben S. 328 וַיָּזַר Ri. 6, 38 abgeleitet wurde. Und dagegen, dass die Form von einem intransitiv vocalisirten זִיר mit Ges. Lgb. S. 401 und Thes. abgeleitet werde, spricht auch entscheidend, dass eben dieses die Bedeutung „abweichen" hat Ps. 58, 4; vgl. unten § 38, 2. Auch Qimchi, der, wie angegeben, der Form die Bedeutung „sind ausgedrückt" giebt, stellt sie doch zu זִיר, vgl. WB. s. v.: „Pual ist die Form nach dem Wissen des Grammatikers Rabbi Juda. Aber nach meinem Wissen ist es Perfectform von der Art פָּעוּל nach der Analogie von טֹבוּ [obgleich er dort, wo er dessen Verwandte behandelt, Mikhlol 100, unsere Form nicht erwähnt], und es ist intransitives Verb etc." — b) Aber welche Form von זרר steht nun Jes. 1, 6? Die Form kann ein intransitiv vocalisirtes Qal sein. So Kautzsch § 67, Anm. 1. Sie kann aber auch eine Spur vom Passivum Qal sein. Dieses findet am natürlichsten Olsh. § 245, 1; Mühlau-Volck s. v.: Müller § 279. Dagegen lässt sich nicht mit Böttcher, der doch sonst dem Passivum Qal am meisten nachspürt, II., S. 414. Anm. 5 sagen, dass die Punctatoren solche Passiva nicht gefunden hätten. Denn die Punctatoren haben vocalisirt, wie die Aussprache überliefert war, mochte nun die Form einer grammatischen Bildung angehören, welcher sie wollte. — c) Trotz des Accentes auf der vorletzten Silbe, der vollends ausser Pausa doch nicht verschoben sein könnte, ist die Form für Pual von einem sonst nicht existirenden זרה = זרר erklärt worden von Ew. § 138, b, Anm.; Bö. I. S. 296 und Anm.; II. S. 414 und Anm.; Stade § 385, b.

Bei רֹבּוּ 1 M 49, 23 mit Athnach fragt es sich zuerst, ob es von ריב (רִיב) [hadern, befehden] hervorkommt. Diese Ansicht hat Ges. Thes. s. v. für passend gehalten, „modo scribas וָרֻבּוּ". Gesenius hat also ganz richtig die Schwierigkeit hervorgehoben, welche diese Ableitung besitzt. Böttcher aber, welcher dieselbe Ableitung vertheidigt hat, glaubt auch die Punctation mit derselben in Einklang bringen zu können. Er nimmt nämlich I. S. 300 und 307 zunächst an, dass das Dagesch forte der Pausa zuzuschreiben sei. Dagegen lässt sich nichts sagen, weil solche Verdoppelung sonst vorkommt, vgl. S. 53. Nachdem er so רָבּוּ gewonnen hat, nimmt er I. S. 299 Zeile 1 an, dass das Qames in der Pausa zu Cholem geworden

sei. Dass dieses eine unbeweisbare Annahme sei, ist schon oben S. 171 f. nachgewiesen worden. — Da wir nun ein רוֹבוּ (hadern, befehden) neben der sonst gebräuchlichen Form nicht annehmen können, so steht es uns nur frei, ein רָבַב (mit dem Pfeil schiessen) nach Früheren anzunehmen mit Ges. Lgb. S. 364, wo er auch noch hinzufügt: „zum Unterschiede von רַבּוּ (sie sind viel)"; Ew. § 138, b „רֹב jaculari"; Olsh. S. 482 ex.; Land § 212; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 1; Müller § 279. Stade § 385, b verwirft nicht gerade diese Ableitung; „doch die Bedeutung passt nicht zu der Form; ausserdem findet sich Ps. 18, 15 רָב in transitiver Aussprache". Beide Bedenken sind, wie eben Stade mit seinem Endurtheil selbst bewiesen hat, nicht gewichtig. Denn das erstere hat gar keinen Grund; die Form aus dem Psalm beweist aber nur, dass das Verb in intransitiver und transitiver Aussprache vorhanden war, je nachdem es absolut oder mit einem Object gebraucht wurde. Darüber, dass Qimchi unsere Ansicht vertreten hat, vgl. seine Worte am Schluss des Absatzes über רֹמּוּ.

Wenn für רַמּוּ (sie sind hoch) (was also zu § 38 gehört und hier nur der Untersuchung wegen genannt wird) auch רָמּוּ Hi. 22, 12 bei Silluq erscheint, so ist diess als Pausalwirkung erklärlich. Wenn aber Bö. I. S. 307 bei

רֹמּוּ Hi. 24, 24 auch dem Versanfang diese Kraft der Verdoppelung beilegen will, so ist diess eine ebenso willkürliche Annahme, wie die (S. 194 und 305 bei ihm), dass auf eben diese Stellung im Versanfang auch die Umwandlung des *a* in *o* zurückzuführen sei. Auch Ew. § 114, a legt ein רוּם zu Grunde; leitet die Verdoppelung aus der Verwandtschaft der ע״ו und ע״ע ab, spricht aber über das *o* nicht. Olsh. S. 486: „In der Form ר׳ Hi. 24, 24 ist das Dagesch forte aus § 83, b [wo er vom Dagesch pausale spricht] zu erklären, wenn nicht etwa ein Uebergang in die Bildung von ע״ע anzunehmen ist." Also in Bezug auf die Verdoppelung in unserer Form lässt er die Wahl zwischen der Erklärung von Böttcher und der von Ewald. Das *o* leitet er aus intransitiver Bedeutung [wie in בּוֹשׁ] ab. Stade § 413, e „ר׳ Hi. 24, 24 würde sich nach §§ 39, b; 138, b [wo er vom Dagesch pausale spricht] erklären; doch liegt wahrscheinlich wie in רֹבּוּ falsche Punctation eines ע״ע vor". Ich habe nun schon gegen Böttcher bemerkt, dass sich die Verdoppelung eben nicht als pausale auffassen lässt, weil unsere

Form nicht in Pausa steht. Ferner: Das vorausgesetzte ע"ע sollte wohl רַמּוּ punctirt sein? Aber wie hätte nur die Punctation auf die Aussprache mit *o* kommen sollen? Das erklärt Stade nicht. — Es bleibt kein anderer Ausweg, als die Form von רָמַם abzuleiten mit Ges. Lgb. § 103, Anm. 1; Thes. s. v.: Mühlau-Volck s. v.; Ges-Kautzsch § 67, Anm. 1. Qimchi 127 s.: „Nach der Form פָּעוֹל [gehen] רֹבּוּ und רֹמּוּ; ihre normalen Formen in ihrer Integrität [Uncontrahirtheit] wären רֹבְבוּ. רֹמְמוּ. wie יָכֹלוּ [potuerunt]. Und Rabbi Juda schrieb, dass רֹבּוּ vom quadriliteren Intensivstamm פּוֹעַל, und dass seine normale Form רֹבְבוּ sei."

Imperfecta: יֵמַר (bitter sein) Jes. 24, 9; יֵצַר Spr. 4, 12: יֵקַל; יֵרַךְ (zart sein); יֵשַׁם (wüste sein) nach Hes. 12, 19. Auch אֵיתָם Ps. 19, 14 gehört hierher. Denn der Sinn der Stelle verlangt „ich werde unversehrt sein", und wenn nun auch יָתַם in יָתוֹם (der Verwaiste) etc. existirt und von der Bedeutung „fertig sein im negativen Sinne" ausgegangen ist, so scheint doch diese Bedeutung zu sehr aus dem Bewusstsein gewichen, als dass man jene Form darauf zurückführen könnte. Diess zur Abwehr der Ableitung von יָתַם, welche bei Schick, Hebräisches Uebungsbuch (Leipzig, Teubner), 2. Abtheilung (1862) S. 44. Anm. steht. — Richtig von תמם wird die Form abgeleitet durch Ges. Lgb. S. 366; Röd. im Thes. s. v.; Ew. § 138, b; Olsh. § 243, b; Bö. II. S. 480; Müller § 279; Stade § 576, c. So auch Mühlau-Volck im analytischen Index; nur haben diese dabei eine abweichende Theorie über die Bildung dieses intransitiven Imperfects überhaupt aufgestellt. Denn richtig wird gelehrt, dass, wie das transitive Impf. von *jasubbu*, so das intransitive von *jiqallu* ausgehe und dabei sich *i* in offener Silbe zu Sere zerdehnt habe, von Ges. Lgb. S. 366 u. s. w. bei allen den vorhin citirten Gelehrten [über Stade aber siehe nachher bei יֵחַם Nr. 7, a; S. 365] und auch bei Ges.-Kautzsch § 67, 6. Nur Mühlau-Volck lehren, dass unsere Form für אֶתַּם stehe und das Sere Ersatzdehnung für den verdoppelten Consonanten sei. Das beruht aber bei den beiden Gelehrten vielleicht nur auf einer Breviloquenz, weil sie bemerken wollten, dass einige Codices אתם [also ohne Jod] hätten. Meinen sie es aber im Ernst so, so ist zu sagen, dass unsere Form Ps. 19, 14 doch nicht desswegen eine besondere Erklärung [aus אֶתַּם] finden kann, weil gerade neben ihr Formen mit Ersatzverdoppelung

stehen [יִתַּמּוּ]. Qimchi 128, b: „Rabbi Jona [vgl. oben S. 296] schrieb, dass איתם zur Conjugation Qal gehöre". Er selbst aber rechnet die Form zu Niqtal fol. 130, a und WB. s. v.; so urtheilt Qimchi über alle Imperfectformen, die Sere unter dem Präformativ haben.

תְּצִלֶּינָה (sie werden klingen) 1 Sm. 3, 11. Es ist daran festzuhalten, dass diese Form zum Qal gehöre, zumal auch in derselben Redensart 2 Kg. 21, 12; Jr. 19, 3 das Qal gebraucht ist; vgl. das Qal in derselben Bedeutung S. 333. Zum Qal ist die Form gerechnet von Ges. Thes. s. v.; Ew. § 197, a; Olsh. § 243, b; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 67, 5; Müller § 279; Stade § 536, d. Und zwar ist wahrscheinlich diese Umwandlung des *a* in *i* nicht als Ausnahme gerade bei diesem Verb anzusehen, wie es vielleicht Olshausen und jedenfalls Stade durch Verweisung auf § 82 meint, sodass wie bei שאל etc. in der tonlosen Silbe unter dem Einfluss des *l* dieser Wandel eingetreten wäre; sondern wahrscheinlich ist bei den Intransitiven ein Lautwechsel parallel zu dem bei den Transitiven üblichen (*ō* und *ŭ*) angewendet worden, oder, worauf Ew. a. a. O. hindeutet, das *e-i* der Intransitiven ist in der Stammsilbe wieder zum Vorschein gekommen, wo es unter dem Präformativ verschwunden war. Darnach ist auch im Paradigma תְּקַלֶּינָה angenommen. — Man kann also nicht mit Qimchi 131, a und Bö. II. S. 484 die fragliche Form für Hiqṭil nehmen. Der Umstand, dass die Form mit ihrer Vocalisation wie ein Hiqṭil klang, kann kein Gegengrund sein; da solche Lautidentität bekanntlich in weitem Umfange existirte [z. B. וַיָּסַר; יֵיטַל etc.] — Qimchi, WB. s. v. schrieb, nachdem er als Niqtal תִּצַּלְנָה aufgeführt: „וְהַכָּבֵד תצלינה". Nun haben Biesenthal und Lebrecht selbst in dem von ihnen vorausgeschickten Glossar der grammatischen Termini gesagt, dass כבד die Conjugation „Piel et Hiphil" bezeichne. Trotzdem haben dieselben bei der oben angeführten Form כבד als Piel gedeutet, und so die ausdrückliche Angabe Qimchi's im Mikhlol ignorirt.

Verdoppelungswegfall wegen פ״י-Analogie haben wir in תֵּצְרִי (du [fm.] bist eng) Jes. 49, 19; יֵצְרוּ (sie werden eng sein) Hi. 18, 7 und יֵרְעוּ (sind schlecht = traurig) Neh 2, 3.

Ersatzverdoppelung: יָגֵּר (käut wieder) 3 M 11, 7; יִמַּךְ ;יִדַּל (sinkt zusammen); יִמַּל (verwelkt) Hi. 14, 2 etc. Ges. Thes. hält 1

und 4 für Qal; 2 und 3 für Niq.; Ew. erwähnt nur das 3. § 193, c und zwar als Qal; Olsh. § 243, d hält wohl richtig alle vier für Qal; Böttcher die drei ersten für Niqtal, das vierte für Qal II. S. 483. 487. Mühlau-Volck: 1 = Qal; 2 und 3 = Niq.; 4 schwankend; Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 3 erwähnt als Qal יִדַּל und sagt: u. s. w.; Stade 490, a erwähnt 1 und 3 als Qal; Bickell § 129: ידל = Qal; ebenso Land § 210; Müller § 279: יִמַּל. Ein solches Imperfectum kann von einem Imperfect Niqtal ununterscheidbar werden. Denn a) trotz jener Ersatzverdoppelung kann die Verdoppelung auch im zweiten Stammconsonanten bleiben; daher das Schwanken bei יִתַּמּוּ 4 M 14, 35 etc. b) Auch bei einer wirklichen Niqṭalform kann ja in Pausa die Verdoppelung des zweiten Stammconsonanten nach S. 246 wegfallen; daher das Schwanken bei יִתָּמוּ, wie es neben der Form mit Dagesch forte als andere Lesart Ps. 102, 28 erscheint. — Qimchi 129. 130 rechnet alle Formen, wie יִדַּל, zum Niqtal. Diess erweist sich durch die Bedeutung und zum Theil das Perfect dieser Formen als unrichtig. Nur eine stellt er zum Qal, nämlich יִמַּס 5 M 20, 8; „weil es transitiv ist wegen des [folgenden] Wortes אֶת, so sage ich, dass es zur Conjugation Qal gehört". Aber dieses אֶת zeigt nur das, beim Passiv eines hebräischen Transitivum stehen bleibende Object [erstes Beispiel 1 M 4, 18] an, und desswegen ist das angeführte יִמַּס gerade so Niqtal, wie es auch sonst nur im Niqtal vorkommt.

Mit Consonantafformativ תְּצִלֶּנָה (sie sollen klingen) 2 Kg. 21, 12; Jr. 19, 3. Das kann nicht Niqṭal sein, wie Ges. Lgb. S. 373 meinte; weil die andern Formen mit derselben Bedeutung Qal sind (S. 333). Als solches wird unsere Form angesehen von Ges. Thes. s. v.; Ew. § 197, a; Olsh. § 243, d; Bö. II. S. 487; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 67, 5, Anm; Müller § 279; Stade § 536, d. Ist nun unsere Form Qal mit Ersatzverdoppelung, bei welcher doch regelrecht die Verdoppelung des zweiten Stammconsonanten fehlt, so kann sie auch nicht unter dem Gesichtspunct betrachtet werden, dass wie im Aramäischen auch im Hebräischen einigemale Consonantafformative ohne Vocalstammauslaut angehängt werden. Bei Gesenius, welcher im Lgb. a. a. O. unsere Form, wie gesagt, als Niqṭal betrachtete, hatte diese Bemerkung ihr Recht. Zu Niqtal gehört die Form auch bei Qimchi 130, a; WB. s. v.

Impf. consecutivum. וַיֵּצֶר Ri. 2, 15 etc. beruht auf פ"י-Analogie, die wir ja bei diesem Verb weiter haben wirken sehen. Also ist diese Form nicht mit Ges. Thes. auf ein יָצַר (pressit) zurückzuführen. Andererseits darf man nicht mit Bö. II. S. 480 einen Einfluss der Lautgruppe צר hervorheben. — וַתֵּשַׁם Hes. 19, 7; nur וַתֵּקַל (und sie war leicht, gering) 1 M 16, 4 ist Milra. Bö. II. S. 480 meint, indem er auf § 497, g verweist, die Form habe den Ton auf der letzten Silbe, „um den Wortsinn deutlicher zu machen“. Aber der Wortsinn war doch auch Hes. 19, 7 sehr bedeutsam. Vielleicht lässt sich sagen, dass die zu enge Verbindung der Laute *k-l* vermieden werden sollte.

Imperativ kommt vom einfach schwachen Verb nicht vor. Ein Verb, das zugleich primae gutturalis ist, zeigt *o*, vgl. S. 366. Aber es ist desswegen nicht mit Bö. II. S. 480 zu meinen, dass alle Intransitiva zur Unterscheidung vom Perfect beim Imp. den transitiven *o*-laut besessen haben.

Infinitivus cstr. wie רַד Jes. 45, 1 „zu Boden strecken“. Qimchi 128, a; WB. s. v.: „Es ist Infinitiv vom Qal nach der Analogie von שַׁךְ“; Ges. Lgb. S. 365; Thes. s. v.; Ew. § 238, e; Olsh. § 245, c.; Mühlau-Volck s. v.; Müller § 279. Und so scheint es richtig nach der activen Fortsetzung der Rede. „Sich unterwerfen“ übersetzt Bö. II. S. 481. Stade § 619, b giebt nicht die Bedeutung an. Es wird eine neutrale Bedeutung „niedertreten“ zu wählen sein.

Das Pathach aber ist nicht ohne Analogie; denn neben שֹׁךְ (sich senken) Esther 2, 1 zu יָשֹׁכּוּ 1 M 8, 1 findet sich ebenfalls שַׁךְ (sich bücken) Jr. 5, 26; Qimchi 128, a.

Böttcher hat II. S. 225 als Inf. noch בַּר (prüfen) Pred. 3, 18 anerkannt; aber II. S. 226 Anm. gegen Ew. § 238, b; Olsh. § 245, c; Müller § 279; Stade § 619, b behauptet, dass das מַר und צַר Hi. 7, 11 substantivisch gebrauchte Adjective seien. Doch diess ist ganz unwahrscheinlich. Ferner רַךְ 2 Kg. 22, 19 soll nach Böttcher Perfect sein, und das ist trotz des יַעַן nicht bloss möglich, sondern sogar wahrscheinlich, weil dadurch das folgende Impf. consec. erklärlich wird. Und für das Praeteritum erklärt die Form auch Ges. Thes. s. v. Auch in בְּשַׁגַּם 1 M 6, 3 sieht Bö. keinen Inf., und diess ist auch meine Ansicht, weil ich das גַּם als „auch“ für nöthig halte.

In בְּהִלּוֹ נֵרוֹ Hi. 29, 3 ist der Infin. Qal הַל gefunden worden von Qimchi 132, a: „Und [der Infinitiv mit Suffixen] kommt vor mit Chireq in בהלו nach der Art des festen Verbs; denn in seiner Integrität [Uncontrahirtheit] wäre es בְּהַלְלוֹ nach der Analogie von כְּפִתְחוֹ Neh. 8, 5 (oben S. 297)." Genau ebenso WB. s. v. Ebenso Ges. Lgb. S. 365; Thes. s. v.; Ew. § 255, a; Mühlau-Volck s. v. Da muss das Suffix als logisches Subject, als Vorausnahme des Subjects aufgefasst werden, und davon finden sich, vgl. Ew. § 309, c, im Hebräischen mannichfaltige Analogien. Zu übersetzen ist also: „Als sie hell war, seine Leuchte". Die Umwandlung des *a* zu *i* in tonloser Silbe erklärt sich dann nach der oben S. 337 besprochenen Form aus 1 Sm. 3, 11. Ueberdiess aber haben wir auch beim starken Verb im intransitiven Infin. *i* beobachtet, vgl. oben S. 231. — Theils die syntaktische, theils die lautliche Schwierigkeit, theils der Gebrauch des Hiqtil mit folgendem Object אוֹר (Jes. 13, 10; Hi. 41, 10) könnte bewegen, die Form für Hiqtil zu nehmen = בְּהַהִלּוֹ = „als er hell sein liess seine Leuchte". Diese Auffassung Buxtorfs in der Concordanz hat Bö. II. S. 532 erneuert. Jedoch eine Syncope des ה beim Hiqtil hinter Praepositiones praefixae kommt wohl sonst, aber nur nicht bei den ע״ע vor. Und wenn sich Böttcher auf בְּדִישׁוֹ 5 M 25, 4 beruft, so beweist schon die unmögliche Uebersetzung „bei seinem Dreschenlassen", dass die Berufung falsch ist. Denn die Form heisst „bei seinem Dreschen" und könnte also höchstens direct-causatives Hiqtil sein. Ferner wenn auch הִדִישׁ ein abgekürztes Hiqtil wäre [vgl. darüber § 39, b und f]: so wäre doch der Inf. eben הָדִישׁ gewesen, und es könnte nicht von einer Syncope des ה in der vorliegenden Form die Rede sein. — Olsh. § 245, c; „בְּהִלּוֹ Hi. 29, 3 gehört nicht hierher [zu den Inff. Qal] und ist vermuthlich fehlerhaft"; Stade lässt die Form weg.

שַׁמּוֹת Hes. 36, 3 war für den Leser zunächst der Plural eines häufigen Substantivs = „Verwüstungen". So Rödiger in Ges. Thes. Aber bei dieser Auffassung kann man nicht stehen bleiben. Die Form muss Infinitiv sein, welcher durch den Inf. absol. richtig fortgesetzt wird (Smend z. St.). Es hat allerdings diese Auffassung ihre Schwierigkeiten. Denn entweder muss man dem שמם ausnahmsweise die transitive Bedeutung „verwüsten" geben. So Ges. Lgb. S. 365 und Mühlau-Volck s. v. und im analytischen Anhang. Das ist nicht unmöglich. Oder man muss mit Bö. II. S. 481 die Bedeutung intransitiv lassen, aber eine weitere, ungewöhnliche Ableitung von „Starr sein" annehmen, nämlich „den Mund aufreissen", also die „Mime" bezeichnet sein lassen, welche beim höchsten Verwundern einzutreten pflegt. Daran schlösse sich dann die Fortsetzung jener Form „schnaufen, schnappen nach" שָׁאֹף an. Das liegt alles näher.

als mit Hitzig und Smend z. St. ein sonst nicht vorkommendes Zeitwort שׁמה anzunehmen, indem man sich auf אֶשֹּׁם וְאֶשְׁאַף Jes. 42, 14 beruft. Denn wenn auch dieses אֶשֹּׁם nicht, wie אֵחֹם von חמם, von שׁמם, sondern [vgl. über die Ungewissheit dieser Entscheidung aber schon Ges. Lgb. S. 371] wegen נְשָׁמָה von einem נשׁם abzuleiten wäre: so folgt doch daraus nichts für die Wahrscheinlichkeit, dass auch ein שׁמה existirt habe. — Für den Inf. nimmt die Form auch Qimchi 128, a; WB. s. v.; Ew. § 238, e; aber Olsh. § 165, k und 245, f; Müller § 279; Stade § 619, b zaudern, dieses Urtheil auszusprechen, weil sie überhaupt nicht anerkennen mögen, dass die Infinitivendung *ôt* von den ל״ה auf die ע״ע übertragen worden sei. Nämlich Olshausen meint, dass die schon von Ges. Lgb. S. 365 zusammengestellten und von Ew. § 238, e sowie Mühlau-Volck s. vv. und im analytischen Anhang anerkannten Beispiele [זַמֹּתִי mein Denken Ps. 17. 3; חַלּוֹתִי mein Durchbohrtsein Ps. 77, 11; חַנּוֹת das Gnädigsein v. 10; die letzten beiden Stellen auch Qimchi 128, a] und das von Andern hinzugefügte חַנֹּתִי „das Ranzig-, Stinkendsein" Hi. 19, 17 nicht hinreichend sicher als Inff. zu erweisen seien. Olshausen hat aber keine Andeutung darüber gegeben, wie er diese Formen auffassen will. Stade hat die Vermuthung ausgesprochen, dass auch die Endung *ût* gemeint gewesen sein könnte, die also von den Punctatoren verkannt worden sei. Bö. II. S. 481 will Ps. 17, 3 das Perfect finden (so jedenfalls auch Qimchi, da er im Mikhlol nichts besonderes erwähnt und im WB. s. v. die Form ohne Nebenbemerkung aufführt); aber das ist unwahrscheinlich; denn dann müsste das folgende בַּל im Unterschied vom vorausgehenden בַּל einen verneinten Heischesatz einführen und überdiess hätte das folgende Verb kein Subject. Ps. 77, 11 soll nach Böttcher das Piel von חלה vorliegen = „das Michkrankmachen". Aber trotz der Verweisung auf 5 M 29, 21 bleibt diess eine unverständliche Kürze. Ps. 77, 10 und Hi. 19, 17 sollen nach Böttcher Substantiva im Plural vorliegen. Diess wäre an der ersteren Stelle am leichtesten möglich; aber da das Wort חַנָּה sonst nur als Eigenname vorkommt, so ist es auch dort unwahrscheinlich. Hiob 19, 17 findet Qimchi 128, a die Perfectform.

3. Niqtal.

Perf.	נָסַב	Impf.	יִסַּב
	נָסַבָּה		תִּסַּבִּי
	נְסַבּוֹתָ		תִּסַּבֶּינָה
Imp.	הִסַּב	Inf.	הִסַּב
	הִסַּבִּי	abs.	הִסּוֹב
	הִסַּבֶּינָה	Ptc.	נָסָב.

Das Perfect zeigt hinter נ immer das alte *a* von einem vorauszusetzenden *nasabba*. Aber in der Stammsilbe steht aus Nachahmung intransitiver פ״ן [wie נָבֵל S. 301] auch Sere: נָמֵס zerschmelzen) Ps. 22, 15 etc., aber Plural נָמַסּוּ Ps. 97, 5 etc.: נָקֵל 2 Kg. 3, 18, aber auch נָקַל 2 Kg. 20, 10 etc. Und da diese Bildung nun einmal üblich war und jene Nachahmung der ע״ן die Ursache derselben war, so hat man keinen Grund, sie mit Bö. II. S. 482 in נָסַבָּה Hes. 26, 2 zu leugnen und den Punctatoren eine Verkennung der Form für נָסַבָּה Schuld zu geben, weil sie die Form als Cohortativ vom Hiqṭil gefasst hätten. Die gewöhnliche, richtige Auffassung der Form als Niqṭal beim Targum אִסְתְּחָרַת (hat sich auf die Wanderung gemacht); LXX: ἐπεστράφη; Qimchi 129, a; WB. s. v.; Ges. Lgb. S. 367; Ew. § 193, b; Olsh. S. 592; Land § 238, g; Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 5; Stade § 410, b.

נָבֹזּוּ (geplündert werden) Am. 3, 11; נָגֹזּוּ (abgeschoren = vertilgt werden) Nah. 1, 12; נָגֹלּוּ (gerollt werden) Jes. 34, 4: נָרֹץ (zerbrochen werden) Pred. 12, 6 sind von Qimchi 129, b (im WB. bei den vier Verben bemerkt er nichts); Ges. Lgb. S. 367; Ew. § 140, a; Olsh. § 263, b; Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 5; Stade § 425, b als Nachahmung des intransitiven Qal z. B. קָטֹן erklärt worden. Müller § 279 giebt keine Vermuthung. Aber Bö. II. S. 518 f. scheint mir mit Recht auf Gegengründe aufmerksam gemacht zu haben, nämlich dass diese Perfecte im Unterschied von נָמֵס etc. ihre passive Bedeutung behalten und in Formen vom Imperfectstamm (S. 345) doch nun einmal ע״ו-Analogie offen vorliegt. Man kann doch nicht, obgleich das wenigstens consequent wäre, mit Ges. Lgb. a. a. O.; Ew. § 140, b das *ō* der Imperfectformen auch aus Nachahmung des intransitiven *o* erklären, weil im Imperfectstamm jenes *o* von קָטֹן nicht vorhanden ist; sondern man muss bei den Imperfectstammformen die ע״ו-Analogie anerkennen (Olsh. § 265, e; Stade § 552, b). Da scheint es einfacher, auch beim Perfect jene Formen mit *o* aus ע״ו-Analogie zu erklären.

Vor Consonantafformativen bleibt in der tonlos gewordenen Silbe das *a*, vgl. נְקַלֹּתִי 2 Sm. 6, 22.

נְשַׁדֻּנוּ (wir sind verheert) Mi. 2, 4 mit *u* für *o* zum Ausdruck der Klage, wie Ew. § 197, a, Anm. und Bö. II. S. 483 vermuthen. Während Olsh. S. 592, wie auch Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 5, nur

die Ungewöhnlichkeit der Form hervorhebt, stellt Stade 78, a die Bildung mit denjenigen Fällen zusammen, in denen, wie er selber angiebt, tonloses *ô* zu *û* geworden ist. Diese Zusammenstellung ist natürlich unrichtig, wie auch, nebenbei bemerkt, aus den von Stade § 78, a gegebenen Beispielen אֶתְמוּל (gestern) Mi. 2, 8; Jes. 30, 33 auszuscheiden ist, in welchem jedenfalls das *l* mit seinem unbestimmten Articulationsgebiet die Umwandlung des gepressten *o* in schlafferes *u* bewirkt hat. Dass Mi. 2, 4 die fragliche Verbalform die 1. plur. ohne Suffix sei, ist nach dem Zusammenhang selbstverständlich, und diese haben auch das Targum אִתְבְּזֵזְנָא (wir sind ausgeplündert) und die LXX ἐταλαιπωρήσαμεν wiedergegeben. So auch Qimchi 129, b und WB. s. v.; aber er berichtet an beiden Stellen: „Und der weise Rabbi Juda [Chajug] schrieb, dass das נ und das ו seien Anzeichen der Subjecte [also Suffix] und seine Deutung sei נשדו ממנו, wie יְצָאוּנִי Jr. 10, 20 = יָצְאוּ מִמֶּנִּי“. Das ist ein willkürlicher Einfall. Vgl. wegen des *u* noch יְכַסְיֻמוּ 2 M 15, 5.

Verdoppelungswegfall nach פ״ן-Analogie ist eingetreten in נָזְלוּ Ri. 5, 5; denn es heisst dort nicht, dass die Berge fliessen, tröpfeln werden, wie etwa Joel 4, 18, sodass die Form von נָזַל kommen könnte. Allerdings so Qimchi, WB. s. v. נזל; vgl. s. v. זלל „Rabbi Jona hat hierin die Wurzel von נָזֹלּוּ Jes. 64, 2 [gefunden], aber das Sichere ist, dass es von der Wurzel נזל ist“. Darum hat auch Qimchi beide Formen nicht im Mikhlol 129, b, wo er die nächstbesprochene Form erwähnt. Auch ist nicht zu übersetzen, dass „sie zerrinnen werden“ [Ew. § 193, c, der aber richtig זלל zu Grunde legt], sondern dass „sie erschüttert werden“. So das Targum זָעוּ und LXX ἐσαλεύθησαν; Ges. Lgb. S. 372, Anm. „vielleicht“, aber bestimmt im Thes. s. v.; Mühlau-Volck s. v. Also ist die Form = נָזֹלּוּ Jes. 63, 19; 64, 2 bei Silluq, und so auch Olsh. S. 592; Bö. II. S. 488; Land § 238; Stade § 425, b. — Unbestritten ist diese Erscheinung bei

וְנָבְקָה (und sie wird ausgeleert) Jes. 19, 3 für נָבַקָּה Ges. Lgb. S. 372; Ew. § 193, c; Olsh. S. 592; Bö. II. S. 488; Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 11; Müller § 279; Stade § 410, b. Ebenso bei

נָסֵבָּה (sie wandte sich) Hes. 41, 7 a. aa. OO. ausser bei Müller; aber bei Land § 238. Qimchi hat diese Form im Mikhlol 129, a und im WB. s. v., vgl. „und die normale Form des Wortes wäre נָסַבָּה, wie Hes. 26, 2“.

וּנְמַלְתֶּם (und ihr sollt beschnitten w.) 1 M 17, 11 erwähnt Qimchi 129, b nicht, denn er leitet es von נָמַל ab im WB., wovon er auch das oben S. 337 erwähnte יִמַּל Ps. 37, 2; Hi. 14, 2; 18, 16; 24, 24 ableitet. Aber da 1 M 17, 11 von מלל abgeleitet werden kann, ist es gegen d. Targ. (תִּגְּזְרוּן) mit d. LXX (περιτμηθήσεσθε) passiv zu fassen; also können wir kein נָמַל (abschneiden) im Wörterbuch ansetzen. — Von מָלַל leiten die Form ab Ges. Thes. s. v.; Ew. § 234, e; Olsh., Bö., Ges.-Kautzsch, Müller a. aa. OO.; Mühlau-Volck s. v. und Stade § 452, b. So ist es richtig, weil מלל existirt hat, vgl. 329. Also ist die Form nicht zu מול zu stellen, wie es Bö. auch thut II. S. 520.

Auch נָפַץ (es hat sich zerschlagen, zerstreut) 1 Sm. 13, 11 und נָפְצָה 1 M 9, 19 sowie נָפְצוּ Jes. 33, 3 sind von פצץ abzuleiten, da es diess nun einmal gegeben hat, wie man aus dem Eigennamen פִּצֵּץ 1 Chr. 24, 15 sieht. So Ew. § 193, c; Olsh. S. 592; Mühlau-Volck S. 681; Müller § 279. Schwerlich können die Formen von פוץ abgeleitet werden, wie Bö. II. S. 519 f. thut. Möglich, aber weniger wahrscheinlich ist es, dass die Formen von einem Qal נָפַץ stammen, indem diess neben seiner transitiven Bedeutung „zerstreuen" auch eine intransitive „sich zerstreuen" besessen hätte. So Qimchi, der die Formen im Mikhlol 129, b nicht aufführt, weil er sie im WB. zum Verb נפץ stellt; Ges. Thes. s. v. und vielleicht Stade, weil er die Formen gar nicht erwähnt.

Aber נָקֹטָה (sie fühlt sich abgestossen) Hi. 10, 1 gehört nach S. 325 nicht hierher. Denn die Existenz eines קטט ist trotz des Impf. יָקוּט Hi. 8, 14 und der Lesart נָקֹטּוּ Hes. 6, 9 unsicher. Also gegenüber Olsh. S. 592; Stade § 410, b leiten richtig von קוט die Form ab Qimchi, WB. s. v. קוט; Ew. § 193, c; Bö. II. S. 520. Nicht anzunehmen ist Abstammung von נקט. So Ges. Thes. s. v. und vielleicht Mühlau-Volck; denn diese führen zwar נקט nicht mit auf, aber bringen es bei קוט als bekannte und sichere Grösse in Vergleich und erwähnen unsere Form weder unter קטט noch unter קוט. Ges. a. a. O. beruft sich darauf, dass נקט im Chaldäischen existire; aber es hat da eine ganz andere Bedeutung, nämlich: halten, fassen, ergreifen.

Imperfectum. Die 1. sg. zufällig nur in אִכַּף (ich werde mich beugen) Mi. 6, 6; Qimchi nicht 130, a, aber WB. s. v. — Wenn in Pausa יִדָּמּוּ 1 Sm. 2, 9 (J. H. Michaelis z. St.; Ges.

Thes. s. v.) und יִתַּמּוּ Ps. 102, 28 (J. H. Michaelis z. St.; Bö. II. S. 483), falls man letzteres für Niqṭal hält, ohne Dagesch forte erscheinen, so erklärt sich diess nach § 30, 3 (S. 246).

ע״ו-Analogie in תִּבּוֹז (ausgeplündert w.); תִּבּוֹק (ausgeleert w.) Jes. 24, 3. Mit Ersatzdehnung wegen des ר auch תֵּרוֹץ (du zerbrichst [intr.]) Hes. 29, 7. So Ges. Thes. s. vv., auch Lgb. S. 367; Ew. § 140, b; Olsh. § 265, e; Bickell § 130; Land § 237, e; Bö. II. S. 519; Mühlau-Volck s. vv.; Müller § 279, t; Stade § 552, b. Ges.-Kautzsch reiht § 67, 5 an die Formen des Perfectums mit *o*, die er aus Nachahmung von קָטֹן erklärt, unmittelbar die Formen vom Imperfectstamm mit *o* an; also scheint er diese aus der Analogie jener Perfectformen erklären zu wollen.

Verdoppelungswegfall in תִּמַּקְנָה (sie werden zerschmelzen, sich auflösen) Zach. 14, 12. Diese Form stellte Ges. Lgb. S. 373 zum intransitiven Qal und fügte nur hinzu, dass sie auch Niqtal sein könne. Etwas ähnliches sagt Ew. § 197, a, indem er vermittelnd meint, dass die Form „aus Nif. erst ins intransitive Qal trete". Aber da dieselbe Bedeutung sonst mit dem Niqtal bezeichnet wird, so ist auch diese Form zum Niqtal zu ziehen mit Qimchi 130, a (im WB. s. v. erwähnt er diese Form nicht); Olsh. § 265, e; Bö. II. S. 488; Stade § 542, b. Diese Form muss auch noch unter dem Gesichtspunct betrachtet werden, dass wie im Aramäischen das Consonantafformativ ohne Vocalstammauslaut angefügt worden ist, vgl. schon Ges. Lgb. a. a. O., obgleich nach dessen Auffassung der Form die Bemerkung unrichtig war; vgl. S. 338 bei תִּצַּלְנָה.

Volle Flexion nur in יִלָּבֵב (Verstand annehmen) Hi. 11, 12, weil es als Denominativ von לֵבָב kenntlich sein sollte; vgl. Qimchi WB. s. v: „Seine Erklärung ist: Der Mensch ist hohl und ausgebohrt am Anfange, aber darnach יִלָּבֵב, sodass er לֵבָב und Wissen hat".

Imperativ: הִבָּרוּ (läutert euch!) Jes. 52, 11, wo wegen des ר die Verdoppelung durch Ersatzdehnung ausgeglichen ist. — Aber wahrscheinlich ist nicht mit Bö. II. S. 486 הִזַּכּוּ (reinigt euch!) Jes. 1, 16 von זָכַךְ abzuleiten; da diese Form ausnahmsweise den Accent auf dem Vocalafformativ besässe. Freilich kann zur Begründung dieser Betonung das Streben, gleichen Tonfall mit dem vorausgehenden Imperativ herzu-

stellen, geltend gemacht werden. Und ein Grund, diese Ableitung vorzuziehen, ist, dass gewöhnlich nicht Zusammensprechen des ת mit dem folgenden Sibilanten, sondern Umstellung und Ausgleichung des Härtegrades Statt gefunden hat. Weil aber doch in einem sichern Beispiele Pred. 7, 16 (vgl. die Form unten S. 350) solches Zusammensprechen des ת und des Sibilanten vorliegt, so bleibt die gewöhnliche Ableitung unserer Form wahrscheinlicher, vgl. darüber § 41, 1, c.

Der Infinitiv kommt zufällig nicht in der Form הִסֵּב vor; sondern nur הִמֵּס (zerfliessen, sich auflösen) als cstr. Ps. 68, 3 (Qimchi 129, b), als absol. 2 Sm. 17, 10. — Inf. abs. nach ע״ו-Analogie הִבּוֹז und הִבּוֹק Jes. 24, 3 zur Verstärkung der oben angeführten Imperfecte. Qimchi 129, b giebt als Paradigma הִתּוֹם, welches selbst nicht in der Sprache existirt.

Particip, ausser (wie im Paradigma steht) mit *ā*, auch mit *ē*: נְמֵס 1 Sm. 15, 9. — Mit Ersatzverdoppelung: נִגָּרוֹת (Zusammengezogenes, -gerafftes) Hi. 20, 28 von גרר; also: „das Zusammengeraffte am Tage seines Zornes". So Ges. Thes. Additamenta pag. 81; Olsh. § 261, a; Bö. II. S. 487. Das ist wahrscheinlicher, weil so das parallele membrum ein Subject bekommt, als dass die Form von נָגַר komme, „Zusammenrinnendes" übersetzt werden müsse und Apposition zum vorausgehenden Subjecte sei, wie Qimchi, WB. s. v. und Mühlau-Volck s. v. wollen. Die Bedeutung „rinnen, dahinfliessen" hat allerdings auch das Targum in der Form gefunden, indem es mit willkürlich ergänztem Subject übersetzt: „sein Oel und sein Wein sind dahinfliessende מִתְגַּלְּגְלָן". Die LXX zerhauen den Knoten mit ἡμέρα ὀργῆς ἐπέλθοι αὐτῷ.

4. Intensivstämme.

a) סִבֵּב, סֻבַּב, הִסְתַּבֵּב } wie קִטֵּל etc.
b) סוֹבֵב, סוֹבַב, הִסְתּוֹבֵב }

Bei den drei Intensivstämmen konnte wegen Verdoppelung des mittleren Stammconsonanten nicht ein Zusammensprechen desselben mit dem dritten Stammconsonanten eintreten.

a) Qittel. — Ich erlaube mir hier aus praktischen Gründen ein Beispiel mit Gutturalis zu nehmen, weil in den Intensivstämmen die Gutturalis keine Abweichung hervorgerufen hat. Vgl. הִלֵּל (hell sein lassen = verherrlichen, loben); הַלְלוּ; קַנְאוּ

(nisteten) Hes. 31, 6 mit ausgefallenem Dagesch forte, während diess sonst auch in dem *n* blieb. — Impf. z. B. אֲהַלֵּל, יְהַלְלוּ ohne Dagesch forte wegen der Häufigkeit des Wortes, während sonst Dagesch forte auch in *l* meist blieb; אֲהַלְלָה. Ausfall des Dagesch forte aber auch in נְגַשְׁשָׁה (wir wollen tasten) Jes. 59, 10. Solcher Wegfall des Dagesch forte noch im Plural des Ptc. bei einem andern Verb 1 Sm. 3, 13; bei צ Ri. 5, 11; bei ק Ri. 7, 6 f. — Bei ר mit Ersatzdehnung z. B. אֲמָרֵר (bitter machen) Jes. 22, 4. — Imp. z. B. הַלְלוּ.

Quttal. — שֻׁדְּדָה Jr. 4, 20; auch plene הוּלָּלוּ = *hullā'lu* Ps. 78, 63 bei Silluq. Bö. I. S. 274 f. spricht die Vermuthung aus, dass durch das ו die Lesart הוֹלְלוּ (sie haben gewehklagt) für הוּ׳ angezeigt werde, weil תּוֹלָל Ps. 137, 3 von ילל vorkomme und der Parallelismus v. 64 es verlange. Das ist unsicher. — Nur einmal in geschärfter Silbe mit nachfolgendem Schewa *ŏ* in שָׁדְּדָה (sie ist verheert) Nah. 3, 7. — Particip: הַהֻלָּלָה Hes. 26, 17 bei Rebia ist als Ptc. ohne מ aufgefasst von Ges. Lgb. S. 316; Ges.-Kautzsch § 52, Anm. 6, ohne dass diese die Betonung auf der Vorletzten in kleiner Pausa als dagegen sprechend erwähnt hätten. Olsh. § 250, c hat bemerkt, dass nach dieser Betonung die Form von den Punctatoren als 3. sg. Pfi. und der Artikel als Stellvertreter des Relativpronomens aufgefasst worden sei, wie auch Elias Levita in seiner Nota zu Qimchi's WB. erklärt. Olsh. ist aber wohl mit Recht geneigt, diese Auffassung für unrichtig zu halten, und so auch Bö. II. S. 77. Stade § 220 sieht in der Form ein „feminines Particip mit Vortonqames". Man sieht nicht, was er damit sagen will. Denn soll es bedeuten, dass dieses Wort vor der Femininendung sein *a* zeigt, so ist dieses nichts Hervorzuhebendes, weil diess überhaupt die Regel ist. Soll es aber etwas Besonderes in Bezug auf unsere Form bedeuten, so steht das fragliche Qames eben nicht in der Vortonsilbe, sondern in der Tonsilbe. — Bei ר tritt Ersatzdehnung ein: מְצֹרָרִים (zusammengebundene) Jos. 9, 4.

Hithqattel. — Z. B. הִתְפַּלֵּל (sich als Entscheider, Vermittler κατ' ἐξοχήν d. h. als Beter erweisen). הִתַּמָּם (sich als vollkommen, redlich erweisen) Ps. 18, 26, also von תמם (in sich gesammelt sein). — Bei mittlerem ר Ersatzdehnung: z. B. תִּשְׂתָּרֵר (du benimmst dich als Fürst) 4 M 16, 13, worin auch

noch Metathesis des Dentalen und des Sibilanten zu beobachten ist. Auch der Inf. abs. הִשְׂתָּרֵר folgt.

An das Ps. 18, 26 bei Silluq stehende תִּתַּמָּם schliesst sich v. 27 תִּתָּבָר (du erweist dich als rein) bei Athnach, wie dort ja auch das schon § 25, 4 (S. 197) erwähnte regelmässige תִּתְפַּתָּל (du erweist dich als verdreht) steht bei Silluq. Im Paralleltexte 2 Sm. 22 steht v. 26 gleichfalls zu Ende תִּתַּמָּם. Darauf folgt aber v. 27 תִּתָּבָר (als Nichtpausalform ist kaum mit Ges. Lgb. und Mühlau-Volck eine Form mit Pathach, sondern eine mit Sere anzusetzen). Es scheint doch diese Form mit Ges. Lgb. S. 374 als eine Spur der Erscheinung erklärt werden zu müssen, dass die aramäische Bildung des Ethpeal [und des Ittaphal] תִּתְבַּר [und תִּתַּבַּר] auch im Munde der Israeliten möglich war oder wenigstens mit dem Vordringen des Aramäischen möglich wurde. So auch Röd. im Index analyt. z. Thes.; Ew. § 132, d; Olsh. § 269, e; Land § 248; Mühlau-Volck im Anh. Aber Stade § 550, b urtheilt: „Die Unform תִּתַּבָּר 2 Sm. 22, 27 verbessere nach Ps. 18, 27!". Nun abgesehen davon, dass Stade selbst eine Unform geschrieben hat, indem er in den hebr. Text eine aramäische Form eingetragen hat, kann ich mir sein Urtheil nicht aneignen, weil 1) in dem תתמם ein Anlass zu solch abweichender Bildung vorliegt, weil 2) das Chaldäische eben eine ähnliche Bildung bei den ע״ע hat, und weil 3) das schon § 25, 4 erwähnte תִּתַּפָּל folgt. Denn diese letzte Form lässt sich doch nur als Nachbildung der beiden vorausgehenden Formen תתמם und תתבר verstehen (Ges. Lgb. S. 374). Dafür habe ich mich schon oben entschieden und ich füge hier hinzu: Es scheint mir die „Verdrehtheit" des Benehmens Jehovas, welche in Aussicht gestellt wird, durch die Umstellung der Buchstaben veranschaulicht zu sein. Diese Ansicht ist der vorzuziehen, dass an Stelle des im Psalm verwendeten פתל bei Sam. תפל (fade, geschmacklos sein) gesetzt sei (Röd. im Index anal. und Mühlau-Volck). Dass endlich auch diese Form auf einem „Schreibfehler" beruhe, also zwei zufällige Schreibfehler hinter einander vorlägen (Olsh. § 269, a) und auch diese „Unform" nach dem Psalm zu verbessern sei (Stade § 550, a), ist schwer vorstellbar. — Qimchi WB. s. v. bemerkt nur, dass die zu Grunde liegende Form תִּתְבָּרֵר sei.

Ausführlicher erklärt sich Qimchi im Mikhlol S. 132, b: „ברר; es giebt ein schweres Wort von dieser Wurzel, und das ist תִּתַּבָּר und seine normale Form wäre תִּתְבָּרֵר. Und wenn beim Wegfallen des Zeichens der Verdoppelung wir sagen würden תִּתְבַּר, so wäre diess einer Form gleich, deren Wurzel ברה wäre, wie וַיִּתְגַּל [und er entblösste sich] 1 M 9, 21 von גלה, und in Folge dessen warfen sie die Laute von תִּתְבָּרֵר in תִּתַּבָּר. Und das Dagesch im ת soll lehren, dass an dem

Worte mangelhaft ist das Fehlen der Verdoppelung [er sieht also in dem Doppel-ח eine Ersatzverdoppelung]".

b) Die Doppeltheit des zweiten Stammconsonanten ist durch den langen Vocal ô ersetzt, mag das diesem zu Grunde liegende *a* aus zur Ersatzdehnung verlängertem ă [was nach § 26, 1 mir das wahrscheinlichste ist], oder aus der III. arab. Form stammen. Wie ich, sieht diese Formen auch Bickell an, vgl. § 116: „These verbs mediae geminatae seldom form a Piel and its related conjugation, but most commonly a Poel, of which the ô = â is probably to be regarded as a compensative lengthening for the doubling which has fallen out, thus avoiding the triple repetition of the same consonant". Auch Land schliesst § 55 diese Formen an (כַּבְכַּב) כּוֹכָב an, indem er sagt: „De eerste helft van dien dubbelen klank gaat dan over in ו b. v. עוֹלֵלֶת (עַלְלֶת) in pl. v. עֲלָלֹת".

Pō̂ēl. — Z. B. יְהוֹלֵל (er erklärt für prahlerisch) Hi. 12, 17; vgl. וַיְזוֹרֵר (und er nieste; eig. streute aus) 2 Kg. 4, 35 von זרר I. die einzige Form. — Cohortativ: אֲסֹבְבָה (ich will umgehen) Ps. 26, 6.

שֹׁמֵם Dn. 8, 13; 9, 27; 12, 11 mit Bö. II. S. 491 als Inf. aufzufassen, ist unmöglich. Auch dass es Ptc. Qal sei [Mühlau-Volck s. v.] ist unwahrscheinlich, weil es ja überhaupt unsicher ist, ob שמם transitive Bedeutung hat, vgl. Nr. 2 (S. 340) über Hes. 36, 3. Wahrscheinlicher ist es Partic. Poel ohne מ. So Röd. in Ges. Thes. s. v.; Olsh. § 190; Stade § 233. — Dagegen

תוֹפְפוֹת (Pauken schlagend) Ps. 68, 26 ist wahrscheinlicher Ptc. Qal [Röd. Thes.; Mühlau-Volck s. v.], als Ptc. Poel [Olsh. § 254], da von letzterem Verbalstamm 'מת Nah. 2, 8 in abgeleiteter Bedeutung (auf die Brust schlagen) gebraucht ist. Auch הוֹלְלִים (Prahlende, Uebermüthige) Ps. 5, 6 etc. ist wahrscheinlich Ptc. Qal, da das Qal תָּהֹלּוּ (prahlend, übermüthig sein) mit jenem Ptc. in demselben Verse Ps. 75, 5 steht. So Ges. Thes.; Bö. II. S. 482; Mühlau-Volck gegen Olshausen § 254.

Neben מְעוֹנֵן (Wahrsager) ist auch עֹנֵן im Femin. und Plur. Particip Ew. § 179, a; Olsh. § 187, a; Bö. II. S. 491; Stade § 233; Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v.

Pō̂al. — Z. B. Ptc. מְהוֹלָל (für Scheinbares, äusserlich Glänzendes erklärt = blosser Schein, innerlich Hohles, Scheinvergnügen) Pred. 2, 2.

Hithpōʿēl. הִתְהֹלְלוּ (sich als prahlerisch, unsinnig erweisen) Jr. 46, 9 etc. — Auch mit Spiritus lenis und Metathesis אֶשְׁתּוֹלְלוּ (sie wurden ausgezogen, geplündert) Ps. 76, 6, vgl. S. 213. 247. 275. 293. — Neben יִשְׁתּוֹמֵם (erstarren) Jes. 59, 16 etc. (worin also die Metathesis vorliegt) findet sich einmal mit Assimilation des Dentalen תִּשּׁוֹמֵם (du verwüstest, zerstörst dich) Pred. 7, 16. Diess ist zugleich die einzige reflexive Form, welche in Pausa nicht Qames zeigt; jedenfalls, wie Bö. II. S. 294 sagt, weil durch die Assimilation der Reflexivcharacter verwischt war.

c) Seltenere Intensivstämme. Pilpel: גִּלְגַּל (rollen, wälzen) Jr. 51, 25; כִּרְכֵּר (stark kreisen = tanzen) 2 Sm. 6, 14. 16: סַלְסֵל (in der Schwebe halten = hochhalten) Spr. 4, 8; פַּרְפֵּר (zertrümmern) Hi. 16, 12; צִפְצֵף (pipen, zirpen) Jes. 29, 4; 38, 14: קִלְקַל ([als leicht behandeln] = schütteln; [leicht = glatt sein lassen] = schärfen) Hes. 21, 26; Pred. 10, 10.

Hithpalpel. הִתְגַּלְגֵּל (sich einherwälzen) Hi. 30, 14; הִתְקַלְקֵל (erschüttert werden) Jr. 4, 24; vgl. noch יִתְמַרְמַר (erbittert werden) Dn. 8, 7; 11, 11. Mit Metathesis יִשְׁתַּקְשְׁקוּן von שָׁקַק (laufen) = „sich einander überrennen“ Nah. 2, 5.

5. **Causativstämme.**

Perfectum:	הֵסֵב	הוּסַב
	הֵסַבָּה	הוּסַבָּה
	הֲסִבּוֹתָ	הוּסַבּוֹתָ
Imperfectum:	יָסֵב	יוּסַב
	תָּסֵבִּי	תּוּסַבִּי
	תְּסִבֶּינָה	תּוּסַבֶּינָה
Imperativ:	הָסֵב	
	הָסֵבִּי	
	הֲסִבֶּינָה	
Infinitiv:	הָסֵב	הוּסַב
Particip:	מֵסֵב	מוּסָב.

Hiqtil. Perfect. Das *ē* hinter ה ist als Dehnung des *i* erklärt worden, in welches das alte *a* [von *hasabba*] wie bei den starken Verben übergegangen war, von Ges. Lgb. S. 359; Olsh. § 255, h; (Bickell § 131 stillschweigend durch seine Transcription); Bö. II. S. 474; Ges.-Kautzsch § 67, 6. Und das

ist auch die richtige Erklärung; denn *ĭ* ist auch sonst in offener Vortonsilbe in *ē* übergegangen, vgl. Stade § 90. Ew. sagt nichts über die Entstehung dieses הֵ, vgl. § 122, e; 131, e; ebenso wenig Land § 228; Müller § 273—281. — Nur Stade hat eine andere Erklärung aufgestellt § 159, a, indem er auf seinen § 108 zurückweist, wo er von der rückwärtswirkenden Kraft eines folgenden *i* auf vorhergehendes *a* spricht [vgl. oben § 29, 1, c; S. 218]. Aber in unserm Fall hat die folgende Silbe gar kein *i*, und ausserdem kann Stade nicht erklären, weswegen dieselbe Wirkung nicht im Imperfectstamm eingetreten wäre, wenn sie überhaupt in dieser Hiphilbildung thätig gewesen wäre. — Das *ē* der Stammsilbe ist nicht mit Ges. Lgb. S. 357 daraus zu erklären, dass man für *ī* das kürzere *e* gewählt habe [! alte Erklärungsweise], damit überhaupt die Contraction der beiden gleichen Stammconsonanten möglich würde. Richtig Ew. § 131, e: Vor dem eigentlich doppelten letzten Wurzellaute hat sich der Vocal hier nicht zum *ī* dehnen können. Dann sind also die *ĭ* in den Formen mit Consonantafformativen Verkürzungen aus jenem *ē*. So auch Bö. II. S. 473; Bickell § 131. — Olsh. § 255, h lässt vielmehr das ursprüngliche *a* zu *ĭ* und aus diesem nach dem allgemeinen Gesetz durch den Accent *ē* werden. Ebenso Land § 228, f: „De eerste stamvocaal, hoewel thans in een open lettergreep staande, wordt toch in analogie met de sterke wortels geregeld tot *ĭ* (thans *é*) gewijzigd"; Ges.-Kautzsch § 67, 6; Müller § 274. Da dieser Entwickelungsgang nicht beim starken Verb Statt gefunden zu haben scheint, vgl. § 27 (S. 207), ist er auch hier zu verwerfen. — Endlich Stade § 159, b lässt, wie ja überhaupt, vgl. § 27 (S. 210), in das Perfect Hiqtil den Vocal des Imperfectum eindringen und dieses *ĭ* zu *ē* werden. Dagegen oben S. 210.

In der Stammsilbe steht öfters das alte *a*, z. B. הֵדַק (zermalmen) 2 Kg. 23, 15; הֵקַל (gering sein lassen) Jes. 8, 23; Qimchi 130, a. b; הֵקַלּוּ Hes. 22, 7. Wenn also הֵמַר (bitter sein lassen) Hi. 27, 2; Ruth 1, 20 sowie הֵצַר (einengen) 5 M 28, 52 erscheint, so kann dies um so weniger auf Einfluss des ר zurückgeführt werden, als auch הֵפַר immer (sechsmal) gesprochen wird z. B. Jes. 33, 8, und nur zweimal הֵפַר in Pausa erscheint 1 M 17, 14; 4 M 15, 31. Die beiden letzten Hiqtilformen hat Qimchi unrichtig von צור und פור abgeleitet, darum fol. 104, a erwähnt. — Dagegen bewirkt das folgende ר Ersatzdehnung

für *i*; daher הֲצֵרֹתִי Jr. 10, 18; Zeph. 1, 17. In der letzteren Stelle hat das Perf. consec. keine abweichende Milelbetonung, wie Delitzsch besonders hervorgehoben hat, Praefatio zu Baer Kleinen Propheten, pag. IV. Vgl. noch הֵפֵרוּ (sie haben gebrochen) Ps. 119, 126, Qimchi 104, a. — הֵשִׂירוּ (Fürsten einsetzen) Hos. 8, 4; ע״ו-Analogie; vgl. Esth. 1, 22; Ri. 9, 22; Hos. 12, 5; 4 M 16, 13; Jes. 32, 1; Spr. 8, 16; also שׂרר liegt zu Grunde; ein שׂור kann nicht mit Qimchi, WB. angesetzt werden.

Ohne Vocalstammauslaut: וְהֵפַרְתָּה (und du sollst mir zerbrechen = vernichten) 2 Sm. 15, 34; הֵתַלְתָּ (du hast betrogen) Ri. 16, 10. 13. 15. Bei Bö. II. S. 488 steht unrichtig והתלתי aus Verwechselung mit והטלתי Jr. 16, 13; 22, 26, wo dieselbe Erscheinung bei einer Form von טול sich findet.

Imperfectum. תְּהָתֵלּוּ (ihr haltet lange hin = täuscht) Hi. 13, 9 mit [gebliebenem oder] wiederhergestelltem Anlaut des Imperfectstammes; vgl. oben S. 294. In יְהָתֵלּוּ Jr. 9, 4 bei Zaqeph qaṭon kann der Ausfall des Dagesch forte nicht der kleinen Pausa zugeschrieben werden, sondern muss als Verdoppelungswegfall im Dauerlaute betrachtet werden. In יְהָתֵל 1 Kg. 18, 27 haben wir Ersatzverdoppelung.

יְמִישׁוּן (direct-causativ: das Tasten ausüben = tasten) Ps. 115, 7 nach ע״ו-Analogie. Bö. II. S. 518 stellt die Form richtig zu משׁשׁ, aber meint, י stehe für ו, und die Form sei Qal. — Von einem מושׁ leiten die Form ab Qimchi, WB.; Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v.

Impf. consecutivum z. B, וַיָּדֶק 2 Kg. 23, 6 (Qimchi 131, a). וַתָּרֶץ (und sie zerschmetterte) Ri. 9, 53 wahrscheinlich [vgl. oben S. 328 die Form von רמם 2 M 16, 20] zum Unterschied von der entsprechenden Form des Verb רוץ (laufen); Ew. § 232, c; Bö. II. S. 484. Olsh. § 257, f und Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 7 versuchen keine Erklärung; Stade erwähnt die Form nicht. — Es ist unverständlich, wie Qimchi 105, b („das Dehnungs-jod ist weggefallen, weil das Wort ein Milel ist") und WB. s. v. die Form von רוץ ableiten konnte, das doch sonst nur die Bedeutung „laufen" hat. Während Buxtorf ihm in Bezug auf das oben erwähnte הֵצַר und הֵפַר gefolgt ist, ist er in dieser unlebendigen Betrachtung der Spracherscheinungen nicht gefolgt, sondern hat in der Concordanz die Form richtig zu רצץ gestellt.

Mit Ersatzverdoppelung nicht bloss וַיַּכְּתוּ (und sie zerstiessen) 5 M 1, 44, sondern auch mit Verdoppelung des zweiten Stammconsonanten וַיַּסֵּבּוּ Ri. 18, 23 etc.; Qimchi 131, a. — יַשִּׁים („entsetzt sich" wahrscheinlicher als „man verwüstet") Jr. 49, 20 zugleich mit ע״ו-Analogie; aber trotzdem nicht mit Stade § 499, d zu lesen יַשֵּׁם; die Scriptio plena will den Vocal *i*, nicht *e*; aber וַנַּשִּׁים (und wir verwüsteten) 4 M 21, 30; vgl. über die Richtigkeit der masoretischen Auffassung gegenüber den LXX unten § 41, 5, e Qal Imperf. consec. — Die Vermuthung von Bö. II. S. 552, die Form stehe für וַנַּשְׁאֵם, ist unnöthig. Ebenso die Ewalds § 252, a: von נָשַׁת = נָצָה Jr. 4, 7. Die richtige Ableitung von שׁמם bei Qimchi 131, a; Ges. Lgb. S. 369; Röd. Thes. s. v.; Olsh. § 257, f, Schluss; Mühlau-Volck im analytischen Anhang. Stade § 588 erwähnt die Form nicht.

Infinitiv: לְהָבַר Jr. 4, 11 mit *a* jedenfalls wegen des *r*; mit Pathach aber trotz des Silluq gemäss der oben § 32, 2 (S. 282) mitgetheilten Beobachtung Böttchers.

Particip. Dass es hinter מ nicht den Vocal des Imperfectstammes, sondern den des Perfectstammes zeigt, wird nur erwähnt von Olsh. S. 581; vgl. den naiven Ausdruck der Verwunderung bei Bickell § 131 „The participle prefixes singularly enough the vowel *i*"; Ew. § 169, c betrachtet *ē* als eine aus der nominalen Natur des Particips erklärliche grössere Dehnung des *a*. Bö. II. S. 474 sagt, das Participium behalte das *ē* des Perfects zum Unterschiede von gleichgebildeten Nominibus z. B. מָגֵן (Schild). Das lässt sich hören. Stade § 285 verweist auf seinen § 108, wie oben bei der Erklärung des *ē* hinter ה im Perfect. Aber wesshalb diese angebliche regressive Steigerung des *a* wie im Perfect auch im Particip eingetreten, und dieses nicht vielmehr wie sonst an das Imperfect sich angeschlossen hat, — das bleibt eben unerklärt. — Wieder eine andere Erklärung aufzustellen versucht Land, welcher § 152, n sagt: „Vormen als מֵסֵב, מֵבִיא zijn uit *mahisibb, mahibij* te verklaren; de voorlaatste stamvocaal *i* is echter uit *a* ontstaan in analogie met vormen van sterke wortels"; und da verweist er auf מַחְסוֹר Mangel), aber מִזְמוֹר (Gesang). Aber es bleibt ja auch dabei unerklärt, wesshalb bei מַקְטִיל etc. diese Analogie nicht gewirkt hat, dagegen aber in מֵסֵב [und מֵקִים] sie gewirkt haben soll. — Müller § 276 lässt die Analogie der ע״ו wirken; aber wenn auch hier diese Erklärung nicht so gewagt ist, wie oben

beim Impf. Hiqtil überhaupt (S. 210), so scheint sie mir doch auch hier unannehmbar; weil zwar die Analogie der ע״ו stark in die Flexion der ע״ע eingegriffen hat, aber doch immer nur neben den eigenen Bildungen der ע״ע abweichende Formen hervorgerufen hat. Hier hätte aber diese Analogie die eigene Bildung der ע״ע ganz verdrängt. — Einmal mit *a* מֵצַל (Schatten spendend) Hes. 31, 3 bei Tiphcha. (מֵסַב, welches Qimchi 130, b noch anführt, ist nicht Particip). — Nach ע״ו-Analogie מֵסִיךְ (bedeckend) Ri. 3, 24. So Olsh. S. 581, Bö. II. S. 519. Es kann kein besonderes סוּךְ angenommen werden mit Qimchi, WB.; Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v.

Uncontrahirt zeigen sich nur alle Formen von רנן, wahrscheinlich, wie Bö. II. S. 484 sagt, damit das Schallnachahmende stärker hervortreten sollte; auch הַשְׁמֵם Mi. 6, 13, vielleicht damit der Begriff des „Verwüstens“ [so wahrscheinlicher mit Ges. Lgb. S. 370 u. Andern, als „starr sein“ mit Röd. im Thes. und Mühlau-Volck s. v.] stark in die Ohren fallen sollte; מַשְׁמִים (starr seiend) Hes. 3, 15.

Hoqtal. Das *û* dieses Verbalstammes ist als Verlängerung des ursprünglichen und bei diesen Verben in offene Silbe getretenen *u* [von *husabba*] erklärt von Ges. Lgb. S. 359; Olsh. S. 585; Bö. II. S. 474; Ges.-Kautzsch § 67, 6. Nur Ewald § 131, e: „Wie bei den ע״ו“; Bickell § 131 „perhaps after the analogy of the *primae vav*“; auch Müller § 276 verweist auf die Aehnlichkeit der ע״ו; und Stade sagt § 159, a: „Bei den ע״ע und ע״ו wie bei den פ״ו“. Das scheint mir eine unerlaubte Anwendung der Analogie zu sein. Im Hintergrunde dieser Theorie steht aber die Scheu vor der Annahme, dass ein ursprüngliches *u* in offener Silbe sich erhalten und zu *û* gedehnt hätte. Das ist aber nach ausdrücklicher Ueberlieferung vorgekommen, vgl. meine obige Auseinandersetzung § 20, 12. Wenn aber diess auch nicht der Fall wäre, würde doch hier bei diesem passiven Verbalstamm genug Grund vorhanden gewesen sein, das *u* festzuhalten, weil beim Verschwinden dieses *u* dieser Stamm gar nicht hätte gebildet werden können. Man vergesse auch nicht bei der Betrachtung dieser Umwandlung, dass bei der Ersatzdehnung in vielen Nominibus z. B. פִּילֶגֶשׁ neben פִּלֶגֶשׁ (Kebsweib) das *i* in offen werdender Silbe als *î* geblieben ist. — Eine eigene Erklärung hat endlich Land § 233, b gegeben „הוּסַב [הוּקַם]; dit kan verklaard worden uit

een onregelmatige verdubbeling van den eersten radical (gelijk wij eens הֻמְּכוּ van מָכַךְ „verzakken" vinden), die later volgens wordt opgelost". Da ist eine offenbar abweichende Bildung (die mit Ersatzverdoppelung) zur Quelle der regelmässigen gemacht. — Mit Ersatzverdoppelung: הֻמְּכוּ (gedrückt werden, zusammensinken) Hi. 24, 24.

Imperfect. Bemerke וַתֻּפַר (und sie wurde zerbrochen) Sach. 11, 11, also das ă in Ultima behielt den Accent, obgleich die Paenultima offen war; vgl. S. 162. Bei יוּשַּׁד Hos. 10, 14 und der 2. sg. Jes. 33, 1 haben wir nicht mit Ges. Lgb. S. 371; Ew. § 131, e; Olsh. § 261; Bö. II. S. 487 Ersatzverdoppelung oder mit Stade § 516, b Dagesch forte orthovocalicum [zum Schutze des kurzen Vocals] anzunehmen. Denn dann wäre die Plenarschreibung nur eine zufällige, willkürliche. Sondern wir haben Verkürzung der nach der Analogie langen Silbe wegen des folgenden Sibilanten, also Dagesch forte orthoconsonanticum, vgl. S. 53. So auch in יוּסַּב Jes. 28, 27. Aber Ersatzverdoppelung haben wir z. B. in יֻכַּתּוּ (sie werden zerstossen) Jr. 46, 5; Mi. 1, 7; Qimchi 131, a. b.

Imperativ. Wie הֵשַׁמּוּ Perfect Hiqtil Jer. 10, 25 bei Silluq, so steht der Imp. Hiqtil הָשַׁמּוּ (starret!) bei Athnach Hi. 21, 5. Nur aus Verkennung dieser pausalen Vocalisation sind die Schreibweisen 'הָשּׁ, הֳשׁ, 'הֻשּׁ zu erklären (Qim. 134; Michaelis z. St.), wonach hier ein Imp. Hoqṭal vorläge. So Qimchi, WB. s. v.: „Das שׁ ist nicht dageschirt, und das ה wird gelesen mit breitem Qames (ק' רָחָב); so wird es gefunden in correcten Manuscripten, und es ist Imperativ, und das Pathach des שׁ steht anstatt eines Sere, und seine normale Form wäre הָשֵׁמּוּ. Und Rabbi Jona schrieb, dass das שׁ dageschirt und das ה gelesen werde, wie wenn es mit ק' חָטֵף versehen wäre; aber er erklärte es auch so für den Imperativ und sagte, dass es sein sollte nach der Analogie von הָסֵבִּי HL. 6, 5"; ebenso Röd. Thes.; Bö. II. S. 485; Olsh. § 260; Land § 226, d; Baer-Del.; Stade § 609, b; während Mühlau-Volck diese passive Vocalisation als richtig anführen.

6. **Vor Suffixen** richten die afformativlosen und die vocalisch afformirten Formen sich in der Punctation der Stammsilbe nach den consonantisch afformirten Formen.

Also Perfect Qal סַבֻּנִי etc. Bemerke קַבֹּה (er hat ihn verflucht) 4 M 23, 8. Von uncontrahirten Formen sei ein Beispiel מְדָדוֹ (er hat ihn gemessen) Hes. 42, 20.

Imperfect Qal יְמֻשֵּׁנִי (er wird mich betasten) 1 M 27, 12; vgl. v. 22. Zu demselben משׁשׁ ist auch zu rechnen וַאֲמֻשְׁךָ v. 21 mit weggefallenem Dagesch forte und mit *ŭ* trotz des Metheg vgl. oben § 13, Anh. S. 107. Das Metheg gerade bietet also nicht, wie Olsh. S. 520 sagt, einen Grund, in der Form die ע״ו-Analogie wirken zu sehen (Olsh. a. a. O.) oder sie von einem מושׁ abzuleiten (Mühlau-Volck s. v.). — Aufgeben oder Verkennung der Verdoppelung, also Ableitung von גדד ist in יְגוּדֶנּוּ (er wird in ihn einschneiden = eindringen) 1 M 49, 19; Hab. 3, 16 angenommen von Bö. II. S. 518. Und man kann dafür sagen, dass nicht bloss an der erstern Stelle ein Derivat von גדד davor steht, sondern auch sonst keine Derivate von גוד vorkommen. Und da nun einmal das Verschwinden der Verdoppelung bei ע״ע unfraglich ist, so kann wegen solcher Formen nicht ein besonderes Verb angenommen werden. — Eine solche Erklärung hält selbst Qimchi für naheliegend. vgl. WB.. s. v. גד: „יגודנו; längst haben wir daran erinnert, dass es die Bedeutung von גְּדוּד hat, obgleich es nicht zu seiner Wurzel gehört; und es ist גד und גדד derselben Bedeutung, und ihresgleichen giebt es viele [Verba]. Und vielleicht ist יגודנו von der Wurzel des גְּדוּד und der quiescirende Buchstabe ist ein Ersatz für das Zeichen der Verdoppelung". — Ein Verbum גוד ist aber angenommen von Ges. Thes.; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 484, e. — Ebenso glaube ich über תְּזוּרֶהָ (sie zerdrückt sie) Hi. 39, 15 urtheilen zu müssen, vgl. darüber oben S. 328 bei יָזוּר. — אריצם Jr. 50, 44 Kth ist nach 49, 19 verschrieben für אֲרִיצֵם (ich werde sie zum Laufen bringen); vgl. Graf z. St. — Mit Ersatzdehnung יְגֹרֵהוּ (er zog ihn) Hab. 1, 15, und von demselben גרר (trahere) jedenfalls auch יְגוֹרֵם (es zieht sie nach) Spr. 21, 7 mit Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. Nicht ist wegen der Pleneschreibung mit Ew. § 138, a an dehnenden Einfluss des ר zu denken (denn es gab nichts zu dehnen), oder mit Bö. II. S. 528 an Ableitung von גור („einkehren", oder, was es gar nicht bedeutet, „schrecken"). — תִּקֳּבֶנּוּ (du sollst ihn verfluchen) 4 M 23, 25 hinter dem als Inf. absol. fungirenden קֹב gebraucht, kann nur von קבב mit Annahme der Ersatzverdoppelung abgeleitet werden (Olsh. § 243, d; Stade § 514, c). Weder kann ein Einfluss der פ״נ-Analogie des synonymen נקב angenommen (Bö. II. S. 527) noch die Form geradezu von diesem Verb נקב hergeleitet werden (Ges. Thes., Mühlau-Volck s. v.). Die Form besitzt überdiess Vererbungschateph-qames [S. 74]. — Uncontrahirt: יְשָׁדְדֵם (er wird sie verheeren) Jer. 5, 6 (Qimchi 132, a); aber contrahirt Spr. 11, 3

Qeri. — Neben יְסֻכֻּהוּ (sie bedecken ihn) Hi. 40, 22 auch יְשָׁלּוּךָ (sie werden dich ausplündern) Hab. 2, 8 und ebenso ŏ Zeph. 2, 9.

Imperativ Qal mit *u* in der Stammsilbe, wie man daraus ersieht, dass selbst bei einer Gutturalis einmal *u* steht, vgl. S. 364. Andererseits auch ohne Concurrenz einer Gutturalis ŏ in סָלּוּהָ (schüttet es auf!) Jer. 50, 26.

קָבְנוֹ (verfluche ihn!) 4 M 23, 13. Einfach angeführt ist die Form bei Ges. Lgb. § 103, Anm. 4. Anerkannt, wenn auch „merkwürdig“, oder „höchst auffällig“ genannt ist die Form bei Olsh. § 97, b; Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 2. Ew. § 250, b hat bemerkt, dass die Verdoppelung unterblieben sei, wie wenn das ב noch in der Tonsilbe laute. Er meint: wie wenn es noch am Wortende stehe. Das ist selbstverständlich keine Erklärung. Bö. II. S. 35 weist darauf hin, dass dies Verb im Impf. und Imp. seine hintere Verdoppelung aufgegeben hatte. Aber beim Imp. soll es doch eben erst erklärt werden. Er hätte also sagen sollen: Weil diess Verb im Imperfect bei Ersatzverdoppelung seine hintere Verdoppelung eingebüsst hatte, konnte man sich auch beim Imperativ eine Aussprache ohne hintere Verdoppelung leicht angewöhnen. Ich glaube, dass auch hier der Einfluss des synonymen נקב gewirkt hat, indem auch diese Form durch die Tradition und die Punctatoren von נקב abgeleitet worden ist. Dass diese Aussprache nicht schon vom Consonantentext gemeint ist, sondern dass in diesem eine Form von קבב beabsichtigt ist, lässt sich wohl bestimmt behaupten. Diess meint auch Stade § 591, e, indem er schreibt, dass קָבֶּנּוּ zu lesen sei. Auch die Suffixform נוֹ mag im Leben der Sprache nicht am Verb existirt haben; bei יֶשְׁנוֹ (er ist vorhanden) 5 M 29, 14 etc. lässt sich noch darüber streiten. — Qimchi behandelt die Form zunächst fol. 33 s., vgl. „Der Imp. heisst פָּקְדֵהוּ oder פָּקְדוֹ, obgleich nicht gefunden wird das Fürwort mit ו allein. So ist die Erkenntniss des Rabbi Juda Chajug, welcher sagte, dass von קָבְנוֹ sei die Wurzel קבן und dass es nach der Analogie von שָׁמְרוֹ gehe. Und Rabbi Mose hakohen griff ihn an und sagte, dass man nicht sagt שָׁמְרוֹ von שמור, sondern שָׁמְרֵהוּ. Aber das ist kein siegreicher Angriff, denn wenn es einmal so [שָׁמְרוֹ] gefunden wird beim Infinitiv, warum soll man nicht auch so beim Imperativ sagen? Und man muss sagen, dass נוֹ das Suffix der 3. Person sei, obgleich das נ raphirt [ohne Dagesch forte] und mit Cholem gegen die Regel auftritt. Aber so, wie es, kommt vor יְלַבְּדֶנוֹ [oben S. 222] und יֶשְׁנוֹ“. — Auf fol. 133, a fügt er hinzu, dass die Wurzel קבן nicht vorkomme, und sehr sicher sei, dass das נ so hinzugefügt sei, wie er fol. 34, a geschrieben habe; — oder dass das נ an Stelle des Verdoppelungszeichens ist, wie in מָעֻזְנֶיהָ Jes. 23, 11 und תַּמְנוּ KL. 3, 22 [vgl. oben S. 332]. Auch ist es erlaubt zu sagen,

dass נ u. י Verbalsuffix seien, wie es beim Impf. ist: יְקַלְּלֵנִי, und dass so es auch beim Imp. aufgetreten sei und dass die normale Form davon mit dem Dagesch קָבְּנוֹ sei, und dass das Wort erleichtert wurde und das Dagesch aus dem identischen Stammconsonanten und dem נ ausgefallen, und es mit Cholem aufgetreten sei, wie יְלַמְּדֵנִי.

Infinitiv zeigt in der Stammsilbe *u*, vgl. nur כְּרֻבָּם (ihr Vielsein) Hos. 4, 7. Nur von ברר (aussondern, reinigen, prüfen) kommt לְבָרָם (um sie zu prüfen) vor Pred. 3, 18 neben dem auf S. 331 erwähnten suffixlosen Inf. mit Schureq. Aber da auch sonst transitive und intransitive Aussprache im Inf. neben einander auftritt, so ist um so weniger an eine Erklärung zu denken, wie sie Qimchi 132, b giebt: „לְבָרָם sollte sein לְבֻרָּם, indem das ב chatuphirt und das ר dageschirt wäre nach der Analogie von לְחֻקָּם. Denn das Schureq und das Qames chatuph sind dieselben Laute, wie ich dich habe sehen lassen, und weil das ר nicht sollte dageschirt werden, so wurde das Qames gedehnt und das ב wurde mit breitem Qames anstatt mit Kurz-Qames vocalisirt, wie ich geschrieben habe bei אָרָה" (unten S. 364). — בְּשַׁגַּם 1 M 6, 3 heisst nicht „durch ihr Irren", sondern „insofern auch".

Particip. שֹׁאסַיִךְ (deine [fm.] Zerreisser, Plünderer) Jr. 30, 16 bei folgendem מְשִׁסָּה von שסס, indem nach aramäischer Gewohnheit beim Ptc. activum Qal der ע״ע nach dem Muster der ע״ו eine **Umbildung mit mittlerem א** sich einstellte. Diess wird wahrscheinlich der Process gewesen sein. Die Vermeidung der beiden gleichen Consonanten, welche Ew. § 114, b als Motiv erwähnt, kann nicht als solches angenommen werden. So, wie vorher angegeben, haben die Form nach dem Vorgange Früherer abgeleitet Ges. Lgb. S. 373 f.; Thes. s. v.; Ew. a. a. O.; Bö. II. S. 521. Olsh. und Stade erwähnen weder diese noch eine andere der hierher gehörigen Formen. — Unmöglich ist die Auffassung von Qimchi, WB. s. v. שָׁסָה: „Es ist geschrieben mit א an Stelle des Dehnungs-ו"; also anstatt eines שׁוֹסַיִךְ. Denn es kommt einerseits solche Ersetzung der mater lectionis ו bei Cholem durch א sonst nicht vor, und andererseits ist die aramäische Zerdehnung gerade der Participia von den ע״ע in dieser Auffassung Qimchi's nicht berücksichtigt. Und da diese aramäische Zerdehnung dieser Participia zu dreibuchstabigem Bestande eine natürliche Grundlage hat, so sind Spuren derselben um so eher im Hebr. vorauszusetzen, und diese Erscheinung also bei der Erklärung der fraglichen Form zu berücksichtigen. — Von der richtigen Erklärung jener Participalform aus haben dann Ges. im Lgb., Ew. und Bö. a. aa. OO. auch יִמָּאֵס (er zerschmilzt) Hi. 7, 5 und יִמָּאֲסוּ Ps. 58, 8 so erklärt, als ob sie aus יִמַּסֵּס [Ges.] oder יִמַּס [Ew. und Bö.] unmittelbar umgebildet worden wären. So schon ausdrücklich auch Qimchi 130, a: „Es kommt das א anstatt des Verdoppelungszeichens

vor, wie יִמָּאֲסוּ statt יִמַּסּוּ etc."; ebenso im WB. s. v. מאס: „Das א ist Ersatz für die Verdoppelung". Es ist aber richtiger, mit Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. anzunehmen, dass sich, wie es im Aramäischen vorkam, neben מסס ein Verb מאס in der Bedeutung „zerschmelzen etc." ausgebildet hat, und davon die erwähnten Formen stammen. — Von demselben Verb scheint mir auch אֶמְאַס Hi. 42, 6 abgeleitet werden zu müssen, welches Ges. im Thes. übergangen hat, mag man nun das Qal belassen, oder das Niqtal punctiren, wie Bö. will. Es scheint mir jedenfalls die Bedeutung „ich zerschmelze" haben zu müssen, und das von den LXX für das folgende נִחַמְתִּי gesetzte ἐτάκην scheint mir auf diese Bedeutung irgendwie hinzuweisen. Die Uebersetzung „ich verwerfe", nur hier ohne Object gesetzt [Mühlau-Volck s. v.], scheint mir nicht möglich zu sein. Diese Unmöglichkeit hat das Targum gefühlt, indem es ein Object ergänzte und übersetzte: מְאָסִית עָתְרִי = ich verachtete meinen Reichthum. Wegen dieser Objectslosigkeit des אֶמְאַס umschreibt auch Abenesra z. St. mit אָנֹכִי נִבְזֶה = ich bin verachtet. Aber diese Unmöglichkeit der objectslosen Setzung des gewöhnlichen מָאַס (verwerfen) nöthigt uns, wie gesagt, zur Annahme eines secundären מָאַס = מסס = zerfliessen. — Auch מַמְאִיר (Schmerz erregend) Hes. 28, 24 und מַמְאֶרֶת 3 M 13, 51 f. [nicht „ff.", wie bei Bö. steht]; 14, 44 haben Ges. im Lgb. und Böttcher direct von מְרִיר etc. abgeleitet. Da hat sich also auch Bö. entschliessen müssen, die uncontrahirte Form der Erklärung zu Grunde zu legen. Ewald erwähnt diese Form nicht. Aber auch hier hat sich ein מאר neben מרר gebildet, [so Qimchi, WB. s. v. „seine Bedeutung ist wie מַכְאִיב"; Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v.] wie im Arabischen. — Nach dem Vorgange von Simonis hatte Ges. Lgb. auch תַּכְאִבוּ (ihr macht schlecht) 2 Kg. 3, 19 von כבב abgeleitet. Aber er hat selbst im Thes. die Nichtnothwendigkeit dieser Erklärung bemerkt. So auch Thenius z. St.

Bei allen Intensivstämmen hat das *e* der letzten Silbe sein bekanntes Schicksal. — Bemerke יְסֹבְבֶנְהוּ (er umgiebt es) 5 M 32, 10 mit uncontrahirtem *ăn*. — Der Fall Jr. 15, 10 gehört in die Nominalflexion.

Hiqtil. Perfect. Z. B. הֲדִמָּנוּ (er hat uns zum Schweigen gebracht = der Existenz beraubt, vernichtet) Jr. 8, 14; Qimchi 131, a. Mit Ersatzdehnung steht הֵפֵרָם (er hat sie [die Gelübde] gebrochen) 4 M 30, 13.

Imperfect wie וַיְסִבֵּנִי (und er liess mich herumgehen) Hes. 47, 2. Mit Ersatzdehnung יְפֵרֶנּוּ (er kann es brechen) 4 M 30, 14. — ע״ו-Analogie findet sich in der für אֲדִקֵּם (ich werde sie dünn machen [LXX: λεπτύνειν] = zermalmen) 2 Sm. 22, 43 sich findenden Lesart אריקם. So Ges. Lgb. S. 369; Bö. II. S. 531 durch Verweisung auf

S. 519; doch verweist er auch unrichtigerweise auf I. S. 161, wo von den Fällen mit Ersatzdehnung die Rede ist [Bei Qimchi 141, a; WB. s. v. רקק; Ew., Olsh., Stade nicht bemerkt]. Und erst aus jener Lesart nach ע״ו-Analogie erklärt sich das אֲרִיקֵם der Parallelstelle Ps. 18, 43 als weitere Verschlimmbesserung. — יְנִדֻהוּ (sie lassen ihn fliehen) Hi. 18, 18.

Imperativ. הֲמִישֵׁנִי (lass mich tasten!) Ri. 16, 26 (Qeri) von משש nach ע״ו-Analogie, vgl. oben S. 352 bei der Form aus Ps. 115, 7 und S. 356 über die Form aus 1 M 27, 21. ע״ו-Analogie hat in dieser Form richtig angenommen Bö. II. S. 519. Qimchi, WB. s. v., welcher der Form unrichtig die Bedeutung des Entfernens giebt; Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. haben diese Form als dritte zu dem von ihnen angenommenen מוש gestellt. Ew., Olsh., Stade haben dieses Qeri nicht erwähnt. Auch das Kethib הימשני ist nur bei Olsh. § 256, b bemerkt, welcher es, wie auch Bö. I. S. 278, für einfaches Versehen erklärt. Aber mir ist es wahrscheinlicher. dass diese Umsetzung des י als grammatischer Fingerzeig verstanden sein will, damit die Form von משש abgeleitet werde.

Infinitiv wie הָסֵבִּי, הָסֵבְּךָ etc., obgleich solche ganz regelmässige Beispiele zufällig nicht vorkommen. Vielmehr nach פ״י-Analogie lautet כַּהֲתִימְךָ (wenn du vollendet hast, fertig bist, aufgehört hast) Jes. 33, 1. Qimchi 130, b: „Leicht ist das מ“; WB. s. v. תמם: „Leicht [nämlich das מ], und es sollte das מ dageschirt sein“. So auch Ges. Lgb. S. 369; Ew. § 114, a; Bö. II. S. 519; Müller § 280, a. Unrichtig ist dieser Fall unter die Beispiele der Ersatzdehnung gerechnet von Olsh. § 191, c durch Verweisung auf § 82, c; Ges.-Kautzsch S. 306 durch Verweisung auf § 20, 3, Anm.

Zur Bildung einer leicht sprechbaren Consonantengruppe ist gesprochen worden לְהַפְרְכֶם (sodass ihr brechet) 3 M 26, 15 für לְהָפֵרְכֶם, indem unter dem פ ein Segol [Röd. im Index analyt. des Thes.], nicht wahrscheinlich ein Pathach [wie Bö. II. S. 532 meint] und daraus dann ein Schewa sich bildete. Wie Böttcher da aber I. S. 236 von einer „Zurückwerfung des Vocals zum vordern Guttural“ sprechen kann, begreift man nicht, und diess ist mit Recht auch von Ew. § 89, d, Anm. abgelehnt. Was nun die Veranlassung zu dieser Bildung anlangt, so ist sie einfach als ein Fall von Verdoppelungswegfall, wie die S. 343 angeführten נְסַבָּה, נְבַלָּה angesehen worden von Ew. § 112, f; Bö. I. S. 198; Mühlau-Volck im analyt. Anhang. Diess scheint mir aber nicht ausreichend zu sein. Vielmehr muss die Geeignetheit der Laute פר, einen Consonantencomplex zu bilden, als Motor betrachtet werden; vgl. S. 256 f. bei den Formen aus Spr. 20, 16 und Ps. 94, 20. Etwas ähnliches hat jedenfalls schon Qimchi gemeint, wenn er Mikhlol 105, a sagt: „לְהַפְרְכֶם; es ist das

Pathach des Lamed zum ה hingewendet worden, und das Schewa des ה zum Lamed, um eine Erleichterung zu bewirken; denn die normale Form davon wäre לַהֲזִירְכֶם [er leitet ja, vgl. oben S. 351, diese Formen, die wir zu פרר ziehen, von פור ab]". — Olshausen hat über unsere Form eine doppelte Ansicht, eine im Texte und eine andere in den Nachträgen, ausgesprochen. Nämlich S. 360 stellt er die Form mit הֵסֵב zusammen und meint, es liege wie § 167 ein Uebergang in die Segolatbildung z. B. יָרֵךְ St. cstr. יֶרֶךְ vor. Aber vor Suffixen kommt diess gerade nicht vor. In den Nachträgen stellt er die Form mit הֵרַע zusammen und verweist auf § 61, wo er im Allgemeinen von der Metathesis des Silbenvocals gesprochen hat. Es handelt sich aber hier ja gar nicht um eine Metathesis, sondern um die Ausstossung eines Vocals zwischen zwei zu einem Consonantencomplex zusammenstrebenden Consonanten. Bei Stade steht die Form nicht.

Hoqtal. הָשַּׁמָּה (ihr Verwüstetsein) 3 M 26, 34 f. Ich denke mir die Form so entstanden, dass in הוּשַּׁם wegen des folgenden Sibilanten eine Verkürzung des Vocals eingetreten ist, also Dagesch forte orthoconsonanticum sich bildete, vgl. beim suffixlosen Hoqtal (S. 355), und dass in הָשַּׁם eine oftmals beobachtete Zerdrückung des *ŭ* durch den Guttural zu *ŏ* eintrat, oder auch dass diess *ŏ* nach der Analogie des sonstigen Hoqtal gesprochen wurde. Diese Erklärung der Vocalkürze und des Dagesch forte erscheint mir richtiger, als die Annahme einer Ersatzverdoppelung mit Ges. Lgb. S. 371; Ew. § 131, e; Olsh. § 191, d durch Verweisung auf § 105, b; Müller § 280, m; 277. Stade § 246 sagt „Mit ursprünglichem *ŭ* in erster Silbe". Nun, dass die Vocalkürze ursprünglich sei, könnte man ja gelten lassen; aber es fragte sich dann, wesswegen dieser kurze Vocal gerade in diesem Beispiel geblieben wäre. — Wesshalb dieser kurze Vocal nun nicht *ŭ*, sondern *ŏ* lautet, darüber findet sich bei diesen Gelehrten nichts. Nur Bö. II. S. 484 f. hat gemeint, es sei überhaupt das Hoqtal der ע״ע hinter dem ה [auch] mit Cholem gesprochen worden, denn, wie קֹדֶשׁ dem סֵפֶר, und בֹּרֶךְ dem בֶּרֶךְ entspreche, so sei auch הֹסַב neben הֻסַב zu erwarten. Welcher Mangel an Einsicht in die Umbildung der ursprünglichen Vocale in die hebräischen! Denn bei קֹדֶשׁ steht Cholem in betonter Silbe; bei בֹּרֶךְ ist es in der Ersatzdehnung gefärbt durch den folgenden Guttural. Beide Fälle treffen bei unserm Hoqtal nicht ein. — Ohne Raphä steht die obige Form 2 Chr. 36, 21. Und daraus, dass auch vielfach הָשַּׁמָּה = *hŏschammāh*, vgl. קָדָשִׁים, gelesen und geschrieben wurde, erklärt sich בְּהָשַּׁמָּה (bei ihrem Verwüstetsein) 3 M 26, 43. Da hat der Spiritus asper hinter dem vocallosen Consonanten seinen Vocal nicht selbst behauptet, sondern ihn an den vorausgehenden vocallosen

Consonanten abgegeben. Vgl. über diese Erscheinung oben § 31, 7 (S. 276). Also steht jene Form für 'בָּחִ (Rödiger im Thes. s. v.). Diess ist einfacher, als ein 'בָּחֱ mit Olsh. S. 588 und Bö. II. S. 485 vorauszusetzen. — Qimchi, WB. s. v. sagt: „Und der Infinitiv von der Conjugation, dessen Nomen actionis nicht erwähnt wird [= passiver (Causativ-)stamm] heisst הָשַּׁמָּה, worin das שׁ und das מ dageschirt sind. בָּהֳשַׁמָּה; da ist das Qames chatuph hin zu dem Servilbuchstaben ב gewendet worden zur Erleichterung. Und längst habe ich die grammatische Erklärung dieser Formen gegeben [Mikhlol 133, b, wo er noch einschaltet „Vor der Verbindung mit Suffixen = הָשַּׁם, wie הָגֵּר; aber bei der Verbindung mit Suffixen kehrte das Dagesch ins מ zurück wegen des Mangels des doppelten Buchstaben Und in beiden Worten steht das ה femininum [dem Anschein nach], aber beurtheile es als mit Mappiq versehen [d. h. sieh es als ה suffixi an]“.

7. Doppelt schwach.

a) Verba primae gutturalis und ע"ע.

Transitives Qal. Z. B. אָרַר (fluchen). Mit Suffix z. B. הֲמָמָנוּ (er hat uns in Bestürzung versetzt) Jr. 51, 34 Kth.; הֲמָמָם 2 Chr. 15, 6. — Perf. consec. וְאָרוֹתִי (und ich werde verfluchen) Mal. 2, 2. — Impf. תָּאֹר (du wirst fluchen) 2 M 22, 27 etc.; אָאֹר (ich werde fluchen) 1 M 12, 3. — Impf. cons. z. B. וַיָּהָם (und er verwirrte) 2 M 14, 24, und so lässt die vorausgehende Gutturalis immer den nicht homorganen Vocal bestehen. — Vor Suffixen hat ח *ŭ* nur, wenn zwei Doppelconsonanten folgen: also יְחֻנֶּךָּ (er sei dir gnädig) in Pausa 4 M 6, 25, vgl. Jes. 27, 11; Hi. 33, 24 [Bö. II. S. 527 falsch: Capitel 23]. Dagegen יְחָנֵּנוּ Ps. 67, 2 etc., auch 5 M 7, 2.

In יְחֻנְךָ für יָחְנְךָ hat die Gutturalis wieder ihren Vocal an den vorausgehenden vocallosen Consonanten abgegeben 1 M 43, 29; Jes. 30, 19; vgl. über diese Erscheinung oben § 31, 7 (S. 276) und vorhin S. 361 f. So Ges. Lgb. S. 171 und 366. — Qimchi 132, b: „Es sollte יָחְנְךָ sein; doch man machte das ח ruhend, und es fiel das Dagesch aus dem נ, und es wurde der Vocal des ח auf das י geworfen“. Ew. § 66, b spricht hier von der Anziehung des *ŏ* durch ח, während doch umgedreht das ח erst das *ŏ* besass und an den vocallosen Consonanten abgegeben hat; vgl. darüber schon § 30, 6 bei der Besprechung der Formen aus 1 Chr. 23, 6; Ps. 94, 20 und von יְעָבְדֵם (S. 254. 257. 259). — Olsh. S. 520 betrachtet unsere Form durch Verweisung auf § 61 zu allgemein als einen Fall von Metathesis des

Silbenvocals; er bringt also die Gutturalis und die Vocallosigkeit des vorausgehenden Consonanten nicht in Rechnung. Ebenso Müller § 279, e durch Verweisung auf § 83. — Bö. I. S. 237 zieht einen starken Wortton zur Erklärung herbei; aber das ist willkürlich. Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 2 erwähnt bloss das Factum; Stade hat auch diess nicht. — Zur Sicherung der gegebenen Erklärung bemerke ich, dass in Fällen, die man vielleicht gegen dieselbe ins Feld führen könnte [וַיְעַנְּךָ und er drückte dich nieder 5 M 8, 3; אֲחִתְּךָ ich werde dich schrecken Jr. 1, 17; אֲחַוְּךָ ich will dir anzeigen Hi. 15, 17] theils wegen Doppeltheit des נ und ת, theils wegen des ו, das nicht vocallos am Silbenanfange hätte bleiben können, das Vorrücken des Vocals vom Guttural auf das Präformativ unterbleiben musste. Die Vermuthung, dass die Form Hoqtal sei, hat schon Ges. Lgb. S. 366 zurückgewiesen.

Aber ה hat immer *u* hinter sich, vgl. וַיְהֻמֵּם (und er verwirrte sie) Jos. 10, 10 etc.

Imperativ Qal: עוּזָּה (sei doch stark [Ges.-Thes.] in Bezug auf das, was etc. Qimchi 128, a „mit Schureq"; WB. s. v.: „Es ist mit ו und mit Dagesch geschrieben, und es ist Imperativ. Erklärung: sei doch stark, o Gott, um unsertwillen gegenüber dem Feind, wie du es uns viele Male gethan hast [Elias Levita bemerkt: Die Form sei ein Nomen, wie חֻקָּה 4 M 9, 14, und die Erklärung sei: Du, Gott, bist Stärke, die du uns oft bewiesen hast]". — Land § 207, f.: „wees toch sterk!" — Man braucht nicht mit Mühlau-Volck die transitive Bedeutung „befestige!" anzunehmen) Ps. 68, 29. — Die Form ist plene geschrieben; jedenfalls [wegen des Verb עוּז seine Zuflucht suchen] nach ע״ו-Analogie [gegen Bö. II. S. 486 „emphatisch, daher auch mit gedehntem *u* gesprochen]. Die Form ist auf der Letzten betont wegen des folgenden א. Das hat Ges. Lgb. S. 365 unbemerkt gelassen. Wie Stade seine Conjectur § 591, e עוז ה׳ begründen und übersetzen will, hat er nicht beigefügt. Targum: zeige dich mächtig, Gott (אִתְעַשַּׁן אֱלָהָא); die LXX: δυνάμωσον ὁ θεός. — עֹרָה (entblösse doch!) Jes. 32, 11. Dass diess Imperativ und nicht nach Böttcher Infinitiv mit ה locale ist, habe ich schon § 20, 12 (S. 163) zu begründen gesucht. So auch Ges. Thes. s. v.; Olsh. § 235, f., mit dem aber nicht in vier Beispielen hintereinander die Richtigkeit des Textes zu bezweifeln ist; Stade § 591, e. Aber mit Qimchi, vgl. schon oben S. 174, Anm., und Ew. § 226, a anzunehmen, dass *a* für

na stehe, ist für das Hebräische ganz unmöglich. — אָרָה־ = ŏr[r]ah (fluche doch!) 4 M 22, 6; 23, 7. Ueber die Aussprache dieser Form, die nur Ges. Lgb. S. 365 nach den angeblichen Imperativen aus Ps. 119, 22 und 80, 16 (S. 331) mit *ā* sprechen wollte, vgl. schon oben § 13, 2 (S. 104). — Qimchi 132, b: „Es schrieb Rabbi Juda, dass ארה vom Intensivstamm, und dass seine normale Form אָרְרָה sei. Aber es scheint mir vom Qal zu sein und ohne Zusatz des ה zu lauten אוֹר nach der Analogie von סֹב, und wenn man das ה zu סֹב hinzufügt, so sagt man סָבָּה mit Qames chatuph. Weil nun das ר nicht verdoppelt werden sollte, so verbreiterte man den Vocal des א, und er wurde in קָמֵץ רָחָב anstatt des ק׳ חָטֵף verwandelt. Und ebenso ist es bei קָבָה־. Indem man das Dagesch ausfallen liess, obgleich das ב keine Gutturalis ist, so verbreiterte man das Qames und es wurde quiescirend als Ersatz für das Dagesch, denn die Normalform davon wäre קָבָּה mit Dagesch und mit Qames chatuph". — Plural: אוֹרוּ Ri. 5, 23. — Mit Suffixen: חָנֵּנִי Ps. 4, 2 etc.; einmal uncontrahirt חָנְנֵנִי Ps. 9, 14, wenn diese Lesart, wie wahrscheinlich, richtig ist, vgl. bei den Intransitiven (S. 366). Bei diesem Verb immer *ŏ*; aber חֻקָּהּ (grabe es ein!) Jes. 30, 8, überdiess mit kürzerem Perfectsuffix.

Infinitiv: ohne Suffix wie חֹג (feiern [das Fest]) Zach. 14, 16, oder עֲזוֹז (stark sein) Spr. 8, 28; — vor Suffixen immer mit *u*, vgl. הֻמָּם (ihr Verwirren) 5 M 2, 15 etc.; חֻמּוֹ (sein Warmsein) Hi. 6, 17 etc. Neben חֻקּוֹ (sein Eingraben, Festsetzen) Spr. 8, 27 steht nach ע״ו-Analogie חוּקוֹ v. 29; Qimchi 132, a. So Ges. Lgb. S. 369; Bö. II. S 518; Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 3; Müller § 279. Es ist unrichtig, diese Form unter den Fällen der Ersatzdehnung aufzuführen, wie bei Ew. § 84, a; Olsh. § 82, c geschieht, obgleich letzterer im Widerspruch mit sich selbst S. 531 auch die ע״ו-Analogie in der fraglichen Form walten lässt. Die Lesart v. 27 mit Raphä über dem ק ist jedenfalls erst aus der v. 29 stehenden entstanden und nach dem Consonantentext für falsch zu erklären, mag sie bezeugt sein, wie sie will. Bei Stade ist unsere Form nicht erwähnt.

Intransitives Qal. Perfect: Hier finden sich uncontrahirt als Ausnahmen von der unter Nr. 2 (S. 332) gegebenen Regel: חָלַל (durchbohrt, verwundet sein) Ps. 109, 22, bei Mühlau-Volck weggelassen; עָשְׁשָׁה (ausgedörrt werden) Ps. 6, 8; 31, 10 und עָשֵׁשׁוּ v. 11.

Imperfect: Neben יֵחֹם (warm sein), וַיֵּחַם findet sich auch יֵחַם, pl. יֵחַמּוּ Hos. 7, 7. Die Lesart יִחַם 1 Kg. 1, 1 kann von חמם abgeleitet werden und zwar als intransitives Impf. Qal mit Ersatzverdoppelung, welche aber wegen des ח nur eine virtuelle sein konnte. Denn bei den ע״ע kommt auch von צלל und חמם die Form mit *e* und *i* unter dem Präformativ d. h. ohne und mit Ersatzverdoppelung nebeneinander vor. So Ges. Lgb. S. 366; Thes. s. v.; Ew. § 138, b; 193, a; Olsh. vgl. § 242, c mit 243, d; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 490, a. Dieser giebt dabei eine eigenthümliche Bemerkung, indem er sagt: „יֵדַל etc. Ferner pflegt man hierher zu rechnen יֵחַם, יֵחַת etc. In ihnen wäre an Stelle der verstärkten Aussprache des ersten Wurzellautes Steigerung des Vocals des Präfixes eingetreten. Für diese Erklärung spricht die Form יִחַם 1 Kg. 1, 1, falls dieselbe auf einer richtigen Ueberlieferung beruht. Doch können diese Formen, welche sämmtlich an der zweiten oder dritten Stelle einen Hauchlaut, resp. ein ר, haben, auch von Imperfectis mit *i* abgeleitet werden". Darin sind zwei Punkte zu beanstanden. 1) Stade will also, wie wir es oben Nr. 2 (S. 336 f.) bei Qimchi und Mühlau-Volck in Bezug auf איתם Ps. 19, 14 gefunden haben, das Sere von יֵחַם etc. auf Ersatzdehnung für die vorausgesetzte Ersatzverdoppelung zurückführen, also ein *jichcham* etc. voraussetzen. Woher kommt diese Scheu, die gewöhnliche Erklärung dieser Formen wie יֵקַל, איתם [denn auch für diese beiden beruft sich Stade § 576, c auf seinen § 490, a zurück] zu billigen, also dieselben auf *jiqallu* etc. zurückzuführen? Man weiss es in diesem Falle nicht, weil Stade selbst § 90, 2, c richtig angiebt, dass ursprüngliches *i* in offener, unbetonter Silbe auch zu *ē* geworden sei, vgl. לֵבָב. Und was soll die positive Veranlassung zu dieser Aufstellung sein? Die Lesart יִחַם. Es kann aber doch diese vereinzelte Form, welche in der That Ersatzverdoppelung zeigt, uns nicht veranlassen, diese Ersatzverdoppelung als die regelmässige Erscheinung aufzufassen und allen jenen Formen, die Sere unter dem Präformativ haben, zu Grunde zu legen. 2) Welcher Grund ist vorhanden, das Pathach in der Stammsilbe von יֵחַם etc. anders, nämlich aus der Einwirkung des Guttural oder des *r* auf ein von Stade vorausgesetztes i-e [cf. יִתֵּן] zu erklären, als bei יֵקַל etc.? — Freilich kann unsere Form יִחַם auch von dem ebenfalls existirenden יחם abgeleitet werden, weil diess neben dem Impf. יֵחַ׳ 1 M 30, 38 (welche

Form freilich auch von חמם stammen könnte) auch wegen v. 39 das mit *i* gehabt haben muss, wie ja auch andere Verba פ״י beide Bildungen nebeneinander haben: יִקַד; יֵקַר; vgl. über die beiden zuletzt citirten Stellen das Genauere § 36, 7, b.

Neben dem oftmaligen יָחֹן steht auch einmal יְחֻנַּן (erbarmt sich) Am. 5, 15. —

יֵחַת (gebrochen = erschreckt sein) Jes. 7, 8 etc.; vgl. אֵחַתָּה (ich will erschreckt sein) Jr. 17, 18; יֵחַתּוּ 1 Sm. 2, 10 etc. Wegen des gleichbedeutenden Perfect Qal sind mit Recht diese Formen zu Qal gerechnet von Ges., der sie zwar im Lgb. S. 366 nicht mit unter den Intrans. aufzählt, im Thes. s. v.; Ew. § 138, b; Olsh. 243, b; Bö. II. S. 480; Stade § 490, a. Nur Qimchi 130, a und Mühlau-Volck ziehen diese Formen zu Niqtal.

Imperativ. חֹתּוּ (seid erschreckt!) Jes. 8, 9. Diess Beispiel ist nicht mit Bö. II. S. 480 als allgemein maassgebend für die Vocalisation des Imperativs der intransitiven ע״ע anzusehen; sondern es ist wahrscheinlich *a* zu erwarten. — Diess liegt allerdings nicht in der wahrscheinlich zu verwerfenden Lesart חַנְנֵנִי Ps. 9, 14 vor. Die drei Möglichkeiten, diese Form zu erklären, sind: a) Das zu erwartende o ist ausnahmsweise durch die Gutturalis in a umgewandelt (Ges.-Kautzsch; oben S. 256). — b) Die Form hat intransitive Vocalisation. So Ew. § 251, c: Olsh. S. 630; Müller § 279. Aber da müsste es חֲנָנֵנִי heissen. — c) Die Form ist Imp. Piel. So Ges. Thes. s. v.; Bö. II. S. 528 Anm. und S. 530. Vgl. Qimchi 132, b: „Es schrieb Rabbi Juda, dass ח׳ vom Intensivstamm sei, und man habe נ raphirt, wie in הִתְחַנְנוֹ 1 M 42, 21. Aber auch in Bezug darauf ist das Sichere, zu sagen, dass es zum Qal gehöre. Vielleicht ist das ח die Ursache, dass es pathachirt ist, und dieser Vocal hat den Rabbi Juda veranlasst, zu sagen, dass es zum Intensivstamm gehöre; aber es wird in einem Theile der Bücher mit Qames gefunden". — Während Ew. a. a. O. [die Andern sprechen nicht darüber] die Lesart mit Pathach für richtiger hält, als die mit *ŏ*, kann sie nach meinem Ermessen nur als eine unbegründete Vermuthung angesehen werden, welche man aus der Uncontrahirtheit der Form zog. So vielleicht auch Mühlau-Volck, weil sie diese Lesart, die auch Baer-Delitzsch aufgenommen haben, gar nicht erwähnen.

Infinitiv. לַחְמָּם (zu erwärmen) Jes. 47, 14 mit Dag. forte orthosyllabicum [S. 63]. Diess ist ein Fall, vgl. § 30 Vor-

bemerkung, wo wir beobachten, dass die relativ grosse Fähigkeit des ח, sich an den folgenden Consonanten anzuschliessen, das Verschwinden des kurzen Vocals vom Chateph bewirkt hat. Denn auch wo sonst hinter der Präp. ל und hinter ו, vgl. Ew. § 245, b, der straffe Silbenschluss eintritt, ist der treibende Factor die Leichtigkeit, mit welcher der folgende Guttural mit dem ihm folgenden Consonanten in éinem Zuge zusammengesprochen werden kann.

Von חנן kommt beim Inf. nur die intransitive Vocalisation vor: לְחֲנַנְכֶם (sich eurer zu erbarmen) Jes. 30, 18 [bei Bö. steht § 1118, 3 und 1155, 4 „Jer."].

חֶנְנָהּ (ihr Erbarmungfinden) Ps. 102, 14. Diese Form für Inf. Piel mit Aelteren zu halten, ist nicht einmal Veranlassung, geschweige denn Möglichkeit. Allerdings vgl. Qimchi 132, b: „In 'ח kommt Kleinpathach [Segol] statt Grosspathach vor, und seine Normalform wäre חַנְּנָה; denn das Wort gehört zum Intensivstamm, und es ist erleichtert worden, wie viele Formen des Intensivstammes erleichtert [ihres Doppelconsonanten beraubt] wurden, wie ich es beschrieben habe". — Wie aber ist das Segol zu erklären? Darüber habe ich nichts gefunden bei Ges. Lgb. und Thes.; Ew., Stade. Die blosse Thatsache der „Abschwächung" oder „des Umlauts" ist erwähnt bei Olsh. § 245, c und Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 10. Bö. I. S. 221 stellt die Erscheinung mit Formen wie, חֶרְדַּת (Zittern) von חֲרָדָה, zusammen, wo nach seiner eigenen Angabe durch die Gutturalis dem Pathach ein Segol vorgezogen sei. Darnach würde er also meinen, dass auch in unserer Form das Pathach und zwar durch die Gutturalis zu Segol umgelautet worden sei. Jene Erklärung der Formen, wie חֶרְדַּת, ist aber nun unrichtig; denn es liegt denselben eine Zwischenform, wie חִרְדַּת, zu Grunde, worin dann das *i* durch die Gutturalis zerdrückt ist. Folglich muss der Umlaut in unserer Form anders erklärt werden. Ich glaube, wir haben darin eine Dissimilation des Pathach vor Qames zu *ä*, wie wir sie sonst beobachten. — Da jene Form Jes. 30, 18 existirt, so ist der auch mögliche Gedanke, dass unserer Form eine Form mit Chireq, wie es ja auch in den Infinitiven mit Suffixen vorkommt, zu Grunde liege, wohl abzulehnen. — Ueber בְּהִלּוֹ Hi. 29, 3 vgl. schon oben S. 340.

Niqṭal. — Jedenfalls wegen Neigung des ח zu virtueller Verdoppelung heisst es נֵחַל (sich profaniren, profanirtsein) Hes.

25, 3; וְנִחַלְתְּ Hes. 22, 16 [falsch bei Bö. II. S. 490 die 2. sg. masc.], und וְנִחֲלוּ Hes. 7, 24. Zugleich war aber auch ein Factor bei der Entstehung dieser Formen das Streben. bei diesen Formen dieselbe Umwandlung des ursprünglichen a unter נ zu i eintreten zu lassen, welche beim starken Verb vorhanden war. Neben נָחַר Jr. 6, 29 etc auch נִחַר (verbrannt, vertrocknet sein) in Pausa Ps. 69, 4; נִחָרוּ: Ps. 102, 4; נִחַת (erschreckt sein) Mal. 2, 5.

נֵחַנְתִּי Jr. 22, 23 ist als Niq. von חנן gefasst durch Qimchi 129, b: „Es tritt diess in der Art seiner Ersatzdehnung auf. indem es bei seiner Flexion als festes Verb נִחְנַנְתְּ hiesse, und das Sere des נ ist der Ersatz für das Dagesch, denn oftmals tritt ein ruhender [langer Vocal] als Aequivalent (תְּמוּרָה) für Dagesch auf“; ebenso im WB. s. v. und im Commentar z. St. Ebenso Ges. Lgb. S. 371 „wie bist du [fm.] mitleidswürdig“: Thes. s. v. „quam miseranda tu es!“; Mühlau-Volck s. v. „bemitleidet werden oder mitleidswürdig sein“. So jedenfalls auch Stade § 445, b; wenigstens hat er die Form bei den ע״ע und sagt nichts von einer andern Ableitung. [Dass er im Gegensatz zu den andern Gelehrten, welche mit grösserer Wahrscheinlichkeit das י als Endung der 2. sg. fm. Perfecti fassen. dies י vielmehr als alte Endung des St. cstr. und die Form demnach als Particip fasst § 343, e, ist jetzt gleichgiltig]. Gegen die formale Möglichkeit dieser Ableitung lässt sich nicht mit Olsh. S. 593 sagen, dass sich nur in dieser Form keine virtuelle Verdoppelung vor ח finde; denn da hat er das auf S. 371 erwähnte Ptc. aus Jes. 57, 5 vergessen, das doch auch vom Perfectstamm gebildet ist. Auch der Umstand, dass das Niq. dieses Verbs חנן sonst nicht vorkommt, kann nicht gegen diese Ableitung entscheiden. — Aber freilich (das Targum ignorirt die specielle Form und übersetzt „was wirst du thun?“) LXX, Vulg., Syr., vgl. Graf z. St., übersetzen καταστενάξεις. Kann man nun nicht vermuthen, dass sie das נֵחַן in der Bedeutung des häufigen Hithqa. התחנן „bitten, flehen“ genommen haben? Weist ihre Uebersetzung durchaus auf das häufige Niq. נֶאֱנַח (seufzen) hin? Mir scheint die erstere Möglichkeit angenommen werden zu müssen, während Ew. § 197, a, Anm.; Olsh. S. 593; Bö. II. S. 490, Anm. die andere vorziehen. Bei dieser letzteren Auffassung muss man weiter annehmen, dass aus נֶאֱנַח ein נֵאנַח, נֵנַח und zur Vermeidung der beiden *n* am

Wortanfange נִתַּן entstanden sei. Bö. a. a. O. nimmt aber nicht eine „lautliche Umstellung der beiden *n*“, sondern eine blosse Verderbung der Form aus נִנְּח' an. Er meint also, dass nicht ein auch sonst geltendes Lautgesetz die Umstellung veranlasst habe, sondern dass eine zufällige Umschreibung gerade nur in unserer Form stattgefunden habe. Das ist weniger wahrscheinlich, denn mit dem Zufall lässt sich nicht operiren. Es könnte vielmehr (obgleich ich, wie gesagt, diese Auffassung nicht für die wahrscheinlichere halte) immerhin das seltene Zusammentreffen zweier *n* am Wortanfange zur Metathesis veranlasst haben hier, wo dieselbe möglich war. Bei Formen, wie sie Bö. anführt, z. B. נְנִיס, war die Metathesis freilich nicht möglich.

Imperfect: יֵחַל Jes. 48, 11 und אֵחַל Hes. 22, 26; daneben aber auch einmal mit *e* in der Stammsilbe in Nachahmung des *ē* vom Perf., Inf. und Ptc. תֵּחֵל (sie entweiht sich) 3 M 21, 9; Targum: תִּתְחַל (sie wird entweiht); LXX: ἐὰν βεβηλωθῇ. So Ges. Thes. s. v.; Röd. im index analyticus; Olsh. § 265, e ex.; Bö. II. S. 490; Mühlau-Volck s. v. und im analyt. Anhang. Ewald erwähnt die Form nicht. — Qimchi im WB. s. v. hat die Form ausdrücklich für Niqtal erklärt; aber im Mikhlol 130, b hat er die Form als Hiqtil gefasst, vgl.: „Und es [das Hi. von חלל] kommt mit Kleinqames [Sere] anstatt Grossqames vor in dem Worte תֵּחֵל; seine Normalform wäre תָּחֵל. Und es giebt Leute, welche sagen, dass es zur Conjugation Niphal gehöre, und das Sere unter dem ח in dem Worte תחל an Stelle des Pathach sei“. Neuere haben nun zum Theil die überlieferte Form in eine regelrechte Hiqtilform umändern wollen. Denn Olsh. a. a. O. meint: „doch ist dafür wohl תָּחֵל (Hiqtil) zu lesen“. Das würde dann bedeuten „sie fängt an“, und so übersetzt Knobel z. St. ohne eine gram. Bemerkung, als wenn diese Form im Texte stünde (Von Dillmann z. St. berichtigt). Auch Stade § 515, e „Für 'תֵּ 3 M 21, 9 wird 'תָּ zu lesen sein“. Er fügt aber etwas Neues hinzu, indem er fortfährt: „Doch erklärt sich die Form auch nach § 108“. Das ist nun der §, in welchem Stade über die rückwärts gehende Einwirkung eines folgenden *i*-*e* auf vorausgehendes *a* handelt; oben S. 218. 351 etc.). Da muss er also annehmen, dass die Form in der ersten Silbe eigentlich kein *e* haben sollte, sondern dieses *e* in der ersten Silbe erst durch den rückwirkenden Einfluss der zweiten Silbe

bekommen hat, wie er ja in demselben § 108 יֵשֵׁב aus *jaschil* erklärt, vgl. darüber unten S. 400 f. Also muss er meinen, dass unsere Form ein Hiqtil = תֵּחֵל sei, wie er auch unsere Form beim Causativstamme anführt (also wie Qimchi im Mikhlol). Aber dies Hiqtil hat sonst activen Sinn „profaniren", und ausserdem darf man jenes Erklärungsmittel, die rückwärts wirkende Kraft eines folgenden *i-e*, nur da anwenden, wo eine andere Erklärung unmöglich ist. Eine andere Erklärung liegt aber in unserer Form viel näher: nämlich, wie angegeben, dass man das *ē* des Präformativs für das Sere hält, welches auch in den beiden andern Imperfectformen Jes. 48, 11; Hes. 22, 26 steht; als das zu Erklärende demnach nur das *ē* der Stammsilbe betrachtet und diess aus Nachahmung jenes Sere erklärt, welches wir im Perfect, Inf. und Ptc. Niqtal der ע"ע S. 342 gefunden haben. — Dass Bö. II. S. 482 von zwei Imperfectformen mit *e* in der Stammsilbe spricht, während er doch selbst S. 490 nur die eine eben besprochene erwähnt, ist irrthümlich; denn die Concordanz zeigt nur eine solche Form.

יֵחַר Hes. 15, 5 und יֵחָרוּ 24, 10 bei Silluq (verbrannt w.).

תֵּעוֹר (sie wird entblösst) Hab. 3, 9. Da wir beim einfach schwachen ע"ע im Impf. Niq. (S. 345) Formen nach ע"ו-Analogie haben, so erscheint es als inconsequent, wenn Ges. Thes. und Mühlau-Volck; Stade § 519, b wegen dieser einzigen Form ein besonderes Verb עור (nackt sein) annehmen. So allerdings auch Qimchi, bei dem die Form weder im Mikhlol fol. 104. 130 noch im WB. s. vv. עור, ערר steht, der aber im Commentar z. St. sie von עור ableitet, indem er sagt: „תעור hat auch die Bedeutung des Aufdeckens [wie das vorausgehende [עֶרְיָה], nur dass es nicht von seiner Wurzel [עָרָה] stammt; denn עריה gehört zu den [Verbis] quiescentibus Lamed und תעור ist das Niphal von den [Verbis] quiescentibus Ajin". — Richtig leitet auch diese Form von ערר ab Bö. II. S. 519.

Infinitiv. — הֵחֵל (profanirt werden) Hes. 20, 9; mit Suffix הֵחֵלּוֹ (um sich zu entweihen) 3 M 21, 4. — Hieran schliesse ich mit Qimchi 130 s. eine Besprechung des לְהֵדַק 2 Chr. 34, 7. Er hat dort geurtheilt, dass die Form, wie תֵּחֵל, ein Hiphil sei, obgleich andere die Form für Niphal erkläreten. Bei diesem Urtheil bleibt er [anders als bei תֵּחֵל] auch im WB. s. v., vgl. „Es schrieb Rabbi Jacob ben Eleasar, das Niphal hiervon [von דקק] sei להדק mit Sere und Pathach nach der Analogie von

הֵחַלּוֹ. Aber es scheint vom Hiphil und seine Normalform לְהָדֵק zu sein“. (Die Worte von Qimchi im Com. z. St. פַּתַּח לְהֵדַק הוּא מִבִּנְיַן פִּיעֵל beziehen sich auf das erstere Wort). Aus den LXX: *κατέκοψε λεπτά* ersieht man nichts über die Conjugation der Form. Sie scheint mir aber Niqtal zu sein, weil einerseits der Inf. Niq. dieses הֵ thatsächlich in andern Beispielen zeigt und weil andererseits der Inf. Hi. von דקק in der regelrechten Form הָדֵק (comminuendo) 2 M 30, 36 existirt. Dagegen Olsh. § 258, b erwähnt die Form (wie Qimchi) als Inf. Hiqtil. Böttcher endlich, der die Form noch erwähnt, II. S. 484 meint, die Form enthalte ein unangemerktes Qeri והדק. Diess kann nicht angenommen werden.

Particip. — נֵאָרִים (Verfluchte) Mal. 3, 9 und נֵחָמִים (Sicherhitzende) Jes. 57, 5. Bei beiden Formen lässt sich bestimmt folgende Ableitung aufstellen: Zu Grunde liegt נִאְ׳ und נִחְ׳, also mit vorgeschobener, Ersatzverdoppelung. Denn wenn man diess nicht annähme, hätte man in der ersten Silbe gar kein *i*, welches wegen der Offenheit der Silbe *ē* hätte werden können; weil man die beiden Formen doch nicht unmittelbar nach נִקְטָלִים gebildet sein lassen kann, sondern sie nach der Analogie der ע״ע erklären muss. Ausserdem müsste ohne Annahme jener Ersatzverdoppelung das folgende מ bei der zweiten Form verdoppelt sein; die Formen müssten also nach נְמַקִּים Hes. 33, 10 lauten נָאָר, נְאָרִים; נָחָם, נְחַמִּים. Ersatzverdoppelung setzen in den beiden Formen auch Olsh. § 266, a; Müller § 279, w voraus. — Dass nun nicht נִאָּרִים geblieben ist, erklärt sich aus dem Verhalten des א zu virtueller Verdoppelung von selbst; dass aber auch nicht נִחָמִים mit virtueller Verdoppelung wie im Perfectstamm [wenn man von Jr. 22, 23 absieht] geblieben ist, kann man ebensowohl mit Ew. § 169, b auf die nominale Natur des Particips, als mit Bö. II. S. 490 auf das Streben, die Form von נִחָמִים (Bereuende) zu scheiden, zurückführen. Die Polemik von Böttcher gegen Ew. a. a. O., weil dieser, wie angegeben, das נֵ zur Unterscheidung des Particips hatte eintreten lassen, hat also keinen Grund. — Es ist wohl nur der Vergleichung wegen, wenn Stade § 249, a schreibt: „Von פ״ן: נִצָּב, aber נִחָם und Jes. 57, 5 נֵחָמִים, נֵאָרִים Mal. 3, 9“, während er dann bei den Participiis Niqtal von den ע״ע die beiden fraglichen Formen nicht erwähnt. Denn Stade will doch nicht die beiden fraglichen Formen von נחם und נאר ableiten. Bei

נחמים Jes. 57, 5 ist ja der Bedeutung wegen gar nicht an solche Ableitung zu denken, wenn sie auch Mal. 3, 9 möglich wäre. Bei der ersteren Form hat ja auch Qimchi im WB. s. v. חמם die Ableitung von diesem Verb gegeben, nur die von יחם für möglich erklärt, aber an die von נחם gar nicht gedacht; bei der zweiten Form allerdings ist er nicht abgeneigt, der Ableitung von ארר die von נאר vorzuziehen. Dasselbe Schwanken Mikhlol 132, b.

Intensivstämme. — Vgl. חִתַּתַּנִי (du hast mich erschreckt) Hi. 7, 14 mit Vereinigung zweier ת; אֵרְרָהּ (er verfluchte sie) 1 M 5, 29; עַנְנִי (mein Wolkensammeln) 1 M 9, 14 mit Schewa compositum zum Ersatz für weggefallene Verdoppelung und wegen Aufeinanderfolge gleicher Consonanten, Ges. Lgb. S. 77 etc. vgl. oben S. 71 f. — מְאָרְרִים 4 M 5, 18 etc. — הִתְחַנְנוֹ (sein für sich das Gnädigsein Veranlassen [causativ-reflexiv] = flehen) 1 M 42, 21. — Die Poelformen habe ich schon beim einfach schwachen ע״ע besprochen. — Von seltenen Intensivstämmen bemerke: לְחַרְחַר (sich entzünden) Spr. 26, 21; Inf. abs. עַרְעַר (entblössen) zur Verstärkung vor תִּתְעַרְעָר (sie soll entblösst = bis auf den Grund niedergerissen werden) Jr. 51, 58.

Causativstämme. — הֵחֵל (anfangen), הֵחֵלָּה etc. — Verdoppelungswegfall im Dauerlaut bei הֵעֵזָה (sie machte stark = frech) Spr. 7, 13; so von עזז bei Qimchi 130, b; WB. s. v. „mit Erleichterung des ז, und es sollte dageschirt sein". Ges. Thes. s. v. und Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 11 erklären nicht den Verdoppelungswegfall; Ew. § 82, b: „als ob der mitlaut am ende des wortes stünde"; Olsh. § 82, b: „hinter einem langen Vocal"; Bö. II. S. 488: „in weichen Lauten"; Stade § 136 f. hat allein richtig die Natur der Dauerlaute als Erklärungsgrund angegeben. — הַחִלּוֹתָ 5 M 3, 24, also mit vollem Pathach vor dem Guttural und so immer. — Hier kommt eine uncontrahirte Form וְהַחְתַּתִּי (und ich will zerbrechen) Jr. 49, 37 vor, weil hier der dritte Stammconsonant eine andere Contraction eingegangen war. — Imperfect. יָחֵל (er wird anfangen) etc. Verdoppelungswegfall im Dauerlaut zeigen Ausgaben in וְיָחֵלּוּ Hos. 8, 10 (J. H. Michaelis z. St.). — וַיָּחֶל etc. und so immer mit Segol hinter dem Guttural. — Zum Unterschied von diesem Imperfectum steht mit virtueller Verdoppelung יַחֵל (er wird entweihen) 4 M 30, 3 und אַחֵל Hes. 39, 7. So Qimchi 130, b; WB. s. v.; Ges. Lgb. S. 371 etc.

יַאֲהִיל Hi. 25, 5 bedeutet scheinbar nach dem Parallelismus („die Sterne sind nicht rein, durchscheinend vor Gott") „hell sein, scheinen" (sogar der Mond ist nicht klar vor Gott). Es haben auch die LXX übersetzt: ἐπιφαύσκει; auch Abenesra z. St. bemerkt: „Es giebt auch welche, die sagen, dass das א hinzugefügt sei"; und Qimchi, WB. s. v. הלל sagt: „Es giebt Leute, die von dieser Bedeutung [der des Hellseins] erklären יאהיל, und es sei darin geschrieben der ruhende [lange Vocal], welcher in יָהֵל ist, obgleich es [א] nicht wurzelhaft ist, wie er geschrieben ist in אֵיתָם Ps. 19, 14". — Aber der Parallelismus zwingt an jener Stelle nicht zur Annahme der Bedeutung „ist hell". Es kann der Ausdruck doch ein variirender sein; es kann also immerhin der Dichter haben sagen wollen, Gott senke sich nicht auf den Mond herab, wie auch die Sterne nicht rein seien vor ihm. Die Ableitung von אהל (zelten) hat auch frei zum Ausdruck gebracht das Targum „giebt es eine Zahl für seine Schaaren", und Qimchi, WB. s. v. אהל hält dieses als Etymon der fraglichen Form fest. Es ist nicht wahrscheinlich, dass neben dem Verb הלל ein anderes אהל in derselben Bedeutung existirt habe, wie Gesenius im Thes. und Mühlau-Volck annehmen. Noch weniger aber kann יאהיל als Zerdehnung des יָהֵל angenommen werden; denn bei den oben S. 358 besprochenen Zerdehnungen hat sich der zerdehnende Hiatus zwischen den Stammconsonanten erzeugt.

Bei יָחַד und יַחַד Spr. 27, 17a und 17b ist von der Betonung auf der Vorletzten auszugehen. Und es handelt sich dabei nicht um ausnahmsweise Vorrückung der Betonung in der Pausa, wie sie allerdings vorkommt, vgl. mit Böttcher § 499 den Fall Ps. 37, 20; denn die Form hat ja in 17b auch ausserhalb der Pausa den Ton auf der vorletzten Silbe. — Ist nun wegen dieser Betonung die Form von den Masoreten als das Nomen יחד „Vereinigung" = „zusammen" gemeint, wie Ew. § 217, h; Olsh. § 243, d; Bö. II. S. 490 wollen? Es wird keine andere Wahl bleiben, und Ewald versucht, bei dieser Auffassung der Form einen Sinn in den Vers zu bringen und vergleicht v. 19, welcher zu jener Auffassung hätte veranlassen können. — Ist aber die angegebene Auffassung der fraglichen Form wirklich die der Masoreten gewesen, so hat es eine andere daneben gegeben, denn das Targum sagt: „Eisen wird an Eisen geschärft, geglättet, und der Mann schärft das Gesicht seines Genossen" und die LXX übersetzen: *σίδηρος σίδηρον ὀξύνει, ἀνὴρ δὲ παροξύνει πρόσωπον ἑταίρου.* Können nun die fraglichen Formen, wie sie dastehen, die Bedeutung des „Schärfens" gehabt haben, welche ihnen Targum und LXX geben? Nun, in 17a müsste wenigstens wegen der Praeposition בְּ die Bedeutung intransitiv gewesen sein. Diess vorausgesetzt, könnte eine Form יֵחַד mit der Bedeutung „wird scharf" als Qal für 17a und

„macht scharf“ als Hiphil für 17[b] beschafft werden, wenn man ein חָדָה (scharf sein) annehmen dürfte. Darüber sagt Qimchi, welcher im Mikhlol 113, a beide Formen als Qal von חדה aufführt, im WB. s. v. חדד „es scheint von dieser Bedeutung zu sein יחד Spr. 27, 17, obgleich es nicht von dieser Wurzel ist“ und s. v. חדה „es scheint von dieser Wurzel zu sein יחד Spr. 27, 17, aber sie sind von der Bedeutung, welche ich schon bei der Wurzel חדד angegeben habe.“ Ein חדה = scharf sein nahm an Gesenius in der ersten Auflage seines grösseren Lexicons und Rödiger im index analyticus zum Thesaurus. Und so in Bezug auf 17[a] auch Mühlau-Volck. Da müsste man auch annehmen, dass die Rede optativ gemeint sei, oder die verkürzte Form des Imperfects „nothwendig Entschiedenes aussagt“ in gehobener Rede, wie es Bö. II. S. 179. 183 durch Beispiele belegt. — Man kann freilich auch annehmen, dass die richtige Vocalisation und damit Accentuation der Consonanten verloren gegangen ist. Man kann also annehmen, dass die richtige Aussprache gelautet habe: Qal יֵחַד [nicht zu erwarten ist bei einem intransitiven Verb יָחֹד] oder weniger wahrscheinlich Hoqtal יֻחַד (Ewald früher; Olshausen a. a. O. jetzt) für 17[a]; Hiqtil mit Ersatzverdoppelung יָחֵד für 17[b] von dem gewöhnlichen Zeitworte des Scharfseins חדד. So für 17[b] Ges. Lgb. S. 367, Anm.; Thes. s. v. חדד; Bö. a. a. O.; Mühlau-Volck s. v. חדד. Ein solches Verlorengehen der richtigen Aussprache kann nicht für unmöglich erklärt werden. Die beiden letztgenannten Gelehrten meinen aber, dass, sowenig wie in 17[a], wo sie (wie angegeben) ein חדה zu Hilfe rufen, auch in 17[b] die richtige Aussprache verloren gegangen sei, sondern zur masoretischen sich umgebildet habe. Sie nehmen an, dass für יָחֵד in 17[b] ausnahmsweise zunächst יָחֶד entstanden und weiter in Pausa der Accent ausnahmsweise auf die Vorletzte gelegt worden sei, sodass dann die masoretische Lesart יָחַד entstanden wäre. Das ist eine sehr künstliche Position: also Ausgangspunkt von zwei Verben (חדה 17[a] und חדד 17[b]) und ausserdem eine anormale Umbildung der Form in 17[b]. — Olshausen a. a. O. giebt nicht an, was nach seiner Ansicht in 17[b] wohl gelesen worden sein mag. Stade aber erwähnt unsere Formen überhaupt nicht.

Neben יְחִתֻּנִי (hätte mich erschreckt) Hi. 31, 34 findet sich יְחִיתַן (erschreckte sie [eas]) Hab. 2, 17. Darin ist ע״י-Analogie erkannt worden von Ges. Lgb. S. 369; Bö. II. S. 519. Bei Ewald finde ich die Form nicht. Principiell unrichtig ist es, wenn die Form unter den Fällen der Ersatzdehnung aufgeführt wird von Qimchi 131, a [Es kommt vor die litera quiescens als Aequivalent des Dagesch]; Olsh. § 82, c; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 20, 3, Anm. — Man kann auch nicht bei diesem Falle ausnahmsweise das י als incorrectes Zeichen des ĭ betrachten, wie Olsh. § 257, f für möglich hält. — Für

ēn, welches in der That im Codex gar nicht vorkommt, Bö. II. S. 31, steht bei Athnach das hellere *an*, vgl. oben § 29, 2, c (S. 224) — Dass dieses Suffix überhaupt ein Schreibfehler sei und dafür ursprünglich ךָ gestanden habe, wie Olsh. § 257, f und Stade § 632 für ausgemacht halten, scheint mir aus dem Parallelismus, dem Targum יִתְבַּר־נָךְ (bricht, knickt dich) und dem *πτοήσει σε* der LXX nicht erwiesen werden zu können; vielmehr scheint mir die Uebersetzung des Targums und der LXX aus dem Streben nach Erleichterung und Gleichmachung des Textes hervorgegangen zu sein.

הַחִלָּם (ihr Anfangen) 1 M 11, 6, also wieder mit vollem Pathach, nicht mit Chateph-Pathach.

Hoqtal. — הוּחַל (es wurde angefangen) 1 M 4, 26 etc. — Impf. יוּאַר (verflucht werden) 4 M 22, 6; יוּעַם (verdunkelt sein) KL. 4, 1; יֻחַן (begnadigt sein) Jes. 26, 10. Dass da gerade vor ח bloss Qibbus steht, könnte man auf die Neigung dieses Guttural zu virtueller Verdoppelung zurückführen, sodass man denselben Vorgang annähme wie oben (S. 355) bei יוּשַּׁד etc. Ebendasselbe könnte man sagen bei יֻחָקוּ (eingegraben werden) Hi. 19, 23 in Pausa für die Nichtpausalform יֻחַקּוּ. Aber es ist richtiger, auch bei jenem Beispiel das Qibbus aus Ersatzverdoppelung zu erklären, weil im zweiten Beispiel das Fehlen der Verdoppelung im ק die Annahme der Ersatzverdoppelung verlangt. So richtig Ges. Thes. s. v.; Ew. § 193, c; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 8; Stade § 530, b. Es ist also kein Grund vorhanden, mit Olsh. § 261 zu sagen, dass die Verdoppelung aus dem ק wegen der Pausa [vgl. oben § 30, 3; S. 246] weggefallen sei.

b) **Verba mediae und tertiae gutt. und ע״ע.**

Qal. Perfect. Z. B. das intransitive שָׁחָה (sie ist geduckt) Ps. 44, 26. Aber nur in dieser Form hat ח [vielleicht nach ע״ו-Analogie] ein Qames vor sich, wie die andern Gutturale immer. Sonst hat ח virtuelle Verdoppelung, also Pathach vor sich; und es findet sich auch uncontrahirt als Ausnahme von der Regel (oben S. 332) שָׁחֲחוּ Hi. 9, 13.

לָעוּ (sie stammeln, sind stammelnde, sind geschwätzig) Hi. 6, 3 bei Silluq stammt wahrscheinlich nicht von לעה [Ges. Thes. s. v.; Ges.-Kautzsch § 29, 4, c], weil da eine ausnahmsweise Zurückschiebung der Betonung in Pausa angenommen werden muss, wie sie auch beide Gelehrte annehmen. Und die Form יָלַע Spr. 20, 25 (er schwätzt) bei נסוג אחור, welche doch

eine gleiche Ableitung finden möchte, könnte ja nicht einmal als Jussiv Hiqtil von לעה abgeleitet werden, sondern müsste davon יָלַע heissen. — Eben dieser zweiten Form wegen ist auch zu verwerfen die Ableitung der Form Hi. 6, 3 von לוּע [Qimchi, WB.; Mühlau-Volck s. v.]; denn da müsste wieder für Spr. 20, 25 der Jussiv angenommen werden. — Beide Formen kommen vielmehr von לעע. So auch Bö. I. S. 296, Anm. Olsh. S. 480 führt bloss die drei Möglichkeiten der Ableitung auf. Ewald und Stade erwähnen unsere Form nicht. — Von demselben לעע, von welchem ja auch לֹעַ (Schlung, Kehle) Spr. 23, 2 kommt, kann dann auch וְלָעוּ (und sie werden schlucken, schlingen) Obad v. 16 abstammen (Qimchi, WB. wieder von לוּע); vgl. noch die Form § 32, ex. (S. 299). — Darnach braucht also im Wörterbuch bloss ein לעע und weder ein לוע noch ein לעה angesetzt zu werden.

Das תָּעוּ (sie taumeln, irren) Jes. 16, 8 mit Munach und ohne נְסוֹג אָ׳ auf der Vorletzten betont, wie auch die Masora anmerkt, muss nicht von תעע [oder תּוּע] abgeleitet werden, sondern kann von תעה stammen. Die Stelle ist auch bei Röd. im Thes. und Bö. nicht erwähnt. Auch Qim., WB. s. v. תעה erwähnt nur תָּעוּ Jes. 28, 7. Aber Del. z. St. richtig: „תעו Milel Consonanz mit נָגְעוּ“; vgl. [das Gegenstück] Ps. 37, 20“ [S. 373].

Imperfect. — Z. B. יָרֹעַ (er zerschmettert) Hi. 34, 24; יָשֹׁחַ Ps. 10, 10 und יָשֹׁחוּ (sie werden sich ducken) Hi. 38, 40. Also bei den ע״ע ist das tongedehnte *ō* nicht durch die folgende Gutturalis in das homorgane *a* verwandelt worden. Und das lässt sich nicht mit Bö. II. S. 489 damit begründen, dass man das lautliche Zusammenfallen der Form mit Hiqtil gescheut habe. Von solcher Scheu ist die Sprache nicht beherrscht worden, vgl. z. B. וַיָּסַר und וַיַּעַל. Es ist daher diess Bleiben des *ō* bei den ע״ע als ein Regulativ dafür zu betrachten, dass Formen mit Pathach in der letzten Silbe nicht von ע״ע, sondern von den entsprechenden ע״ו abgeleitet werden, oder dass wenigstens bei solchen, die von ע״ע stammen und jenes Pathach besitzen, der Einfluss der ע״ו-Analogie anerkannt werde.

Intransitiv: יֵרַע (schlecht sein) 1 M 21, 12 etc.

Imperativ: שֹׁעוּ (seid verklebt [an den Augen] = seid blind!) Jes. 29, 9.

Infinitiv cstr.: שְׁחוֹחַ Jes. 60, 14 in der Function des Infinit. abs. — Als Infin. abs. fungirt auch רֹעָה (zerbrechen) Jes. 24, 19,

für dessen Betonung auf der Vorletzten ich den Grund darin sehe, dass bei diesem ע״ע auch das Femininafformativ ה tonlos angehängt wurde. Wesshalb freilich von den vier an jener Stelle in gleicher Function aufeinanderfolgenden Inff. von ע״ע nur der erste ein ה hat, sieht man nicht ein; es hat aber auch wieder seine Schwierigkeit, mit Olsh. § 245, i eine Verschreibung wegen des folgenden ה anzunehmen, da solches ה auch den beiden nächsten dieser vier Inff. folgt.

Niqtal. יִשַּׁח Jes. 2, 9; 5, 15; תִּשַּׁח 29, 4; יִשַּׁחוּ Pred. 12, 4 werden, weil schon ein Imperfectum Qal von diesem Verb existirt [obgleich dieser Grund nicht zwingend ist], weniger richtig für Imperf. Qal mit Ersatzverdoppelung gehalten von Olsh. § 243, d; Ges.-Kautzsch § 67, Anm. 3; Stade § 490, a, als für Impf. Niq. von Röd. Thes.; Bö. II. S. 483, der übrigens die Pluralform gar nicht erwähnt; Mühlau-Volck s. v. Bei beiden Auffassungen besitzt überdiess das ח virtuelle Verdoppelung. — Hierher gehört auch יִדַּחוּ (sie werden gestossen) Jr. 23, 12, und zwar nicht wegen der Kürze des *a* (vgl. die masoretische Note פַּתַח בִּמְקוֹם קָמֶץ), denn diese Kürze des *a* könnte aus der Neigung des ח zu virtueller Verdoppelung erklärt werden, sondern wegen der Milelbetonung, die bei Ableitung von דחה, vgl. § 41, 5, b יִדָּחֶה Spr. 14, 32, unerklärlich ist. Ganz oder halb Unrecht haben desshalb Bö. § 1078, I (Ableitung von דחה); Ges. Thes., der da meinte, die Form könne von דחח abgeleitet werden, wenn man nur Qames schriebe; ebenso Graf z. St.; Mühlau-Volck s. v. דחה „Die Form ist metaplastisch von דחח entlehnt"; — Recht haben Olsh. § 265, e „von דחח mit Dag. f. implicitum"; Stade § 533, b.

יֵרוֹעַ (in schlechten Zustand gerathen) Spr. 11, 15; 13, 20 mit Ersatzdehnung in der ersten Silbe und mit ע״ו-Analogie in der zweiten Silbe. Da beim einfach schwachen ע״ע (S. 345) im Impf. Niq. die ע״ו-Analogie sicher ist, so darf man nicht mit Ges. Thes. und Mü.-Volck für diese Form allein ein Verb רוע annehmen. Qim. freilich setzt im WB. überhaupt kein רעע an.

Intensivstämme.

Ist Hithqattel von שׁעע mit Metathesis נִשְׁתָּעָה (so wollen wir wie verblendet sein, oder damit wir wie verblendet sind, gleichsam die Augen zudrücken) Jes. 41, 23? Bei dieser Ableitung ist die Betonung auf der Vorletzten erklärlich. Denn die beiden ע konnten vor dem *ā* des Cohortativs zusammengesprochen werden, und da nun diese

Form in die Flexionsweise des Qal, Niq., Hiq., Hoq. der ע״ע übergegangen war, musste auch die Betonungsweise dieser Verbalstämme eintreten d. h. das Vocalafformativ musste den Accent auf der Stammsilbe lassen. — Die Form würde also statt נִשְׁתָּעָה entstanden sein unter Begünstigung der scheinbaren Einfachheit des 1. ע. So würde dann auch תִּשְׁתָּע v. 10 für תִּשְׁתַּעַע erklärlich sein unter Begünstigung der beiden *a* im Gegensatze zu der Form, welche gleich nachher aus Jes. 24, 19 angeführt werden wird. Irgendwelche Verdunklung des Sprachbewusstseins in Bezug auf die erstere Form aus 41, 23 wäre ja wegen der abnormen Betonung allemal anzunehmen. Meine Ableitung ist eben nur ein Versuch zur Erklärung dieser Schwierigkeit. — Ueberdiess lässt sich eine passendere Bedeutung für die Formen schaffen, indem man dieselben von demjenigen שׁעע ableitet, von welchem der Imperativ Qal und Hiq. Jes. 29, 9 und Ps. 39, 14 kommt, als wenn man sie von שָׁעָה ableitet, wie auch Qimchi, WB. s. v. thut. Vgl. darüber § 41, 5, b.

הִתְרֹעֲעָה (sie bricht in sich zusammen) Jes. 24, 19; mit Metathesis תִּשְׁתּוֹחֲחִי (du [fm.] duckst dich) Ps. 42, 6. 12; 43, 5; vgl. die dritte sing. 42, 7.

Pilpel. שִׁעֲשַׁע (streicheln, schmeicheln, Liebkosung treiben, sich vergnügen) Jes. 11, 8 vgl. Ps. 119, 70; in transitiver Bedeutung das Imperfectum יְשַׁעַשְׁעוּ (sie streicheln = thun wohl) Ps. 94, 19. Ptc. מְתַעְתֵּעַ (mit der Zunge anstossend = ausspottend) 1 M 27, 12. — Beide sind von Qimchi 135, a als von שׁעה und תעה abgeleitet betrachtet.

Pulpal. תְּשָׁעֳשָׁעוּ mit *ŏ-ŏ* (ihr werdet gestreichelt = geliebkost werden) Jes. 66, 12; dort in Pausa (von Qimchi nicht erwähnt).

Hithpalpel. — מִתְלַהְלֵהַּ wahrscheinlich von לָהַהּ vor innerer Gluth schnappend = hundstoll, toll seiend Spr. 26, 18. So Qimchi, WB. s. v.; Ges. Thes. s. v.; Olsh. § 273, nur dass er dabei die Verstümmelung der Wurzel [sagt er] ילע unbegründeter Weise für möglich hält; Bö. II. S. 405; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 291 „Wiederholung der zweilautigen Wurzel"; also legt er ein לה zu Grunde. Ewald erwähnt die Form nicht.

הִתְמַהְמַהּ, — Neben der oben § 32, 5 (S. 293) erwähnten, von תמה abstammenden Form הִתַּמָּה (starr werden etc.), vielmehr Imperativ הִתַּמְּהוּ Hab. 1, 5, erscheint öfter die diesem Absatz vorgesetzte Form (sich verwundern), vgl. הִתְמַהְמָהְתִּי bei Athnach Ps. 119, 60; הִתְמַהְמְהוּ Ri. 19, 8; הִתְמַהְמָהְנוּ 1 M 43, 10 bei Athnach; יִתְמַהְמָהּ Hab. 2, 3; וַיִּתְמַהְמָהּ

1 M 19, 16 (mit Schalscheleth und Paseq; oben S. 76); Imperativ הִתְמַהְמְהוּ Jes. 29, 9; Infinitiv לְהִתְמַהְמֵהַּ 2 M 12, 39; עַד־הִתְמַהְמְהָם Ri. 3, 26; Participium מִתְמַהְמֵהַּ 2 Sm. 15, 28. Ich habe die vorhandenen Formen hierher gesetzt, damit der Verbalstamm zur vollen Anschauung komme. Diese Formen können nicht unmittelbar mit תָּמַהּ zusammengebracht werden, wie Olsh. § 273 es für möglich hält, dass eine Verstümmelung der genannten starken Wurzel [sagt er] zu Grunde liege. Sie können nur von einer Wurzel מה oder einem Stamm מָהַהּ abgeleitet werden. So Ges. Thes. s. v. So auch Ewald; nur hat sich bei ihm in Bezug auf diese Formen ein böser Fehler eingeschlichen. Nämlich er lässt überall התמהמָה drucken § 75, c; § 116, a, Anm.; § 124, d und im Index. Und diese Weglassung des Mappiq ist kein blosses Versehen, sondern an der erstgenannten Stelle erwähnt er ausdrücklich die Form unter den wenigen Fällen, wo das ה am Ende des Wortes seinen Hauch aufgegeben habe. Worauf beruht dieser Fehler? Vielleicht auf 1 M 19, 16, weil er diese Stelle citirt: ויתמהמָה. Aber da ist ja nur bei kleiner Pausa ganz regelrecht der Vocal gedehnt worden (wie Qimchi bemerkt 135, a), aber das Mappiq geblieben. Der Fehler kann doch nicht darauf beruhen, dass das ה natürlich innerhalb des Wortes sein Mappiq aufgegeben hat. Aber auch da steht, selbst bei Pausaldehnung des Pathach zu Qames Ps. 119, 60, im folgenden Consonanten ein Dagesch lene zum Zeichen, dass das ה nicht quiescirt. — Auch Bö. behandelt die Formen bei den ע״ע II. S. 492; ebenso Mühlau-Volck s. v.; Stade § 166, c. Qimchi giebt 135, a kein Etymon an; aber im WB. p. 204 setzt er מהמה voran.

Mit Metathesis: הִשְׁתַּעַשַּׁע (sich streichen = sich vergnügen) Ps. 119, 16. 47; (sich streichen [die Augen] = sich verblenden) Jes. 29, 9. Qimchi 106, b leitet es von שׁוּעַ ab; ebenso WB. s. v.

Mit Contraction der beiden ת bemerke מַתַּעְתְּעִים (sich als Spötter Erweisende) 2 Chr. 36, 16. Das ist der dritte und letzte Fall, vgl. § 25, 5; 33, 9, a (S. 197 f.; 313), wo Bö. II. S. 247 das מַ als bloss emphatische Verstärkung des מְ nimmt, durch welche der Wegfall des מ habe verhindert werden sollen. Ich habe schon oben zu erweisen versucht, dass eine solche Annahme, so verlockend sie auch insbesondere beim ersten Fall ist, unmöglich scheint. Qimchi leitet es 135, a von תָּעָה ab.

Hiqtil. הֵרַע (zerbrechen; schlecht, unglücklich sein lassen); הֲרֵעוֹתָ etc.; immer mit Ersatzdehnung *ē* für *i*. — Imperfectum יָרַע etc., in Pausa יָרֵעַ Zeph. 1, 12. — Impf. cons. וַיָּרַע 1 Kg.

16, 25 etc. — Imperativ הָשַׁע direct-causativ: das Bestreichen ausüben = bestreichen Jes. 6, 10 mit beigefügtem Object עֵינָיו (Augen). Hier bleibt trotz des Athnach das Pathach nach der Beobachtung Böttchers, welche oben § 32, 2 (S. 282) mitgetheilt ist. (Qimchi leitet diese Form von שׁוּעַ ab im WB. s. v; ebendavon diese und die nächste Form im Mikhlol 105, a).

הָשַׁע Ps. 39, 14 scheint mir dieselbe Form, nur absolut, ohne עֵינַיִם gebraucht, in der Bedeutung „drück zu deine Augen!“, also in der Bedeutung des S. 376 beim Qal angeführten Imperativ aus Jes. 29. 9. Und eben diese Stelle beweist, dass das Verb absolut, ohne sein Object „die Augen“, verwendet wurde. — Diese Form wird ja sonst von שׁעה abgeleitet durch Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v., ohne dass diese über die abweichende Betonung sprächen; Bö. II. S. 414, welcher willkürlich die Form „mimisch accentuirt“ sein lässt. Olsh. § 256, b sagt: „Auch Ps. 39, 14 ist die Form auf der Letzten betont, schwerlich mit Recht“. Stade § 595, c. d erwähnt die Form aus Jes. 6, 10, aber nicht die aus Ps. 39, 14. Ewald § 63, d hat wenigstens sich bemüht, die [bei der Ableitung der Form von שׁעה] abweichende Betonung auf der Letzten zu erklären, indem er sich auf נֶטַע (Pflanzung) für נֶטַע beruft. Ja, aber bei diesen Segolatformen haben wir auch sonst Umstellung des Vocals zwischen den zweiten und dritten Stammconsonanten. Ferner verweist er auf יֵרָא oder vielmehr nach Baer-Delitzsch auf יֵרָא mit Munach bei der letzten Silbe 1 M 41, 33; sowie darauf, dass auch sonst der Anfangsguttural des folgenden Wortes den Accent auf die letzte Silbe des vorausgehenden Wortes gezogen hat. Es scheint mir aber immer gewagt, einen Fall wie 1 M 41, 33, der nun einmal nur als unerklärliche Abweichung betrachtet werden kann, zur Erklärung eines Falles zu benutzen, welcher eine andere Erklärung zulässt. Endlich von einem Einfluss des Anfangsgutturales kann Ps. 39, 14 nicht die Rede sein, weil keiner da ist. — Desswegen schlage ich die obige Ableitung der Form Ps. 39, 14, nämlich von שׁעע, vor und übersetze „Drück zu deine Augen von mir weg = Lass ab deine [Zornes]blicke auf mich zu richten, damit ich meinerseits wieder froh die Augen aufschlagen kann!“ Nach der Ausarbeitung meiner Schrift sah ich, dass mir Müller mit dieser Ableitung zuvorgekommen ist, indem er § 289, nn sagt: „הָשַׁע Ps. 39, 14 ist ע״ע“.

Infinitivus constr. הָרַע Ps. 54, 7 etc., in Pausa הָרַע Spr. 24, 8 etc. Inf. abs. הָרֵעַ 1 Sm. 12, 25 etc.; auch הָפֵחַ (in Schlingen legen) für das verbum fin. Jes. 42, 22.

Particip. מֵרַע (Uebelthäter) z. B. Jes. 9, 16; auch in Pausa

nicht mit *ēa*, vielleicht zur Unterscheidung von מֵרֵעַ (Freund) Bö. II. S. 490. Die Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung wird nicht dadurch aufgehoben, dass letztere Form in unsern Texten nicht ohne Suffixe vorkommt, wie Olsh. § 210 bemerkt.

c) **Verba פ״ן und ע״ע.**

נָדַד (bewegen, sich bewegen etc.); Impf. יִדֹּד und יִדַּד. — Hiq. הֵנֵד (verscheuchen) Hi. 18, 18. — Hoq. יֻדַּד (verscheucht werden) Hi. 20, 8. Dies ist die einzige Form vom Hoq. der ע״ע, welche uncontrahirte Flexion zeigt, weil hier der *u*-laut behalten werden konnte, ohne dass er sich dehnen musste. — Particip: מֻנָד (weggeworfen) 2 Sm. 23, 6; auch מֻנָּד geschrieben, also mit Ersatzverdoppelung (Qimchi leitet es von נוּד ab im WB. s. v.).

נָצַץ (glänzen und blühen); Hi. הֵנֵצוּ (sie haben Blüthen angesetzt) HL. 6, 11; 7, 13 mit Verdoppelungswegfall im Dauerlaut.

וַנָּבֶל Jes. 64, 5 mit dem Sinn „und wir verwelkten [wie Laub]“ kann nur von einem vorauszusetzenden בלל oder בּוּל verstanden werden. So auch Ges. Thes. s. v.; Olsh. § 236, e; Mühlau-Volck im analytischen Anhang. — Es kann die Form nicht von נבל abgeleitet werden. So Qimchi, 75, a: „נבל wie נגשׁ. Und beim Niphal von demselben haben wir eine etwas schwere Form gefunden: וַנָּבֶל. Und es ist daraus das נ der Wurzel herausgefallen, und seine Normalform ist וַנִּנָּבֵל; und bei seinem [des נ] Verlust wurde sein Vocal auf das Zusatz-נ geworfen, wie es recht ist. Und manche sagen, dass die Form zur Conjugation Hiphil gehöre; und dass seine Normalform וַנַּבֵּל mit Dagesch sei, und es trete der lange Vocal als dessen Aequivalent auf“. So auch im WB. s. v. [Aber richtig bemerkte Elias Levita im Mikhlol: Es scheint, dass seine Wurzel בּוּל ist]. Diese Ableitung hält auch Olshausen für möglich, obgleich er die Art der Entstehung der Form für undurchschaubar erklärt. Auch diesen Process erklären zu können, meinte zunächst Ew. § 232, c. Er geht vom Hiq. הֵבִיל aus und stellt unsere Form mit וַיָּלֶן (neben הֵלִין) etc. zusammen. Aber da ist doch nur umgedreht ein unregelmässiges und zwar ein nach einer bestimmten und bei den ע״ו auch sonst wirkenden Analogie unregelmässiges Perfect neben dem regelmässigen Imperfect in Gebrauch gewesen. Ferner Bö. I. S. 307; II. S. 455 setzt ebenfalls הֵבִיל, Imperfect וַנָּבֶל voraus und vergleicht הֵעֵזָה Spr. 7, 13 etc. (oben S. 372). Aber in allen diesen Fällen ist das Dagesch forte verschwunden, während der Accent auf der Silbe lag. Jedoch in der von Böttcher vorausgesetzten Imperfectform וַנַּבֵּל wäre der Accent gar

nicht auf der vorletzten Silbe gelegen. — Ges. Lgb. S. 456 hatte noch einen andern Versuch der Ableitung gemacht, indem er die Form von בלה = נבל ableitete und meinte, dass die Form nun eben einfach eine Anomalie für das zu erwartende יַבֵּל sei. Aber setzen wir auch voraus, dass die Form den Jussiv des Hiq. enthalte, so müsste sie יַבֵּל heissen, und das Qames bliebe unerklärt. — Bei Stade finde ich die Form nicht im Index oder § 588.

III. Verba quiescentia.

§ 35. Verba פ"א quiescentia.

Die Bezeichnung rührt daher, dass nach dem alten Paradigma פָּעַל, dessen erster Stammconsonant eben ein פ, dessen zweiter ein ע, dessen dritter ein ל war, die drei Stammconsonanten der Reihe nach die Namen פ, ע, ל erhielten. Ein Verb פ"א ist also ein solches, dessen פ d. h. erster Stammconsonant ein א ist. Diese Verba gehören nun im allgemeinen zu den Verba primae gutturalis. Aber in einigen Verben mit anlautendem א quiescirt dieses d. h. es verliert seine Consonantenpotenz, wird stumm und übt dabei einen dehnenden Einfluss auf den Vocal aus, welcher nach der Analogie der Verba primae gutturalis vorausgegangen wäre. Die Trübung dieses neu entstandenen langen Vocals zu *o* und das orthographische Verschwinden des stumm gewordenen א sowie seine Ersetzung durch den das *o* sonst gewöhnlich anzeigenden Vocalbuchstaben ו kommt öfter oder seltener hinzu.

Die Verba sind in der Ordnung, in welcher sie im Verlaufe des § auftreten, diese: אסף; — אבד, אכל, אמר; — אזל, אזר, אלף; — אזן, אצל, ארב, אצר; — אחז, אהב, אחר.

1. Transitives Qal. אָסַף, dessen Bedeutungen ich in „zusammenraffen, wegraffen" zusammenzufassen pflege, hat im Imperfect Qal zum Theil regelmässig יֶאֱסֹף etc. nach allen Regeln, welche § 30, 1 (S. 237) über die Verba primae gutturalis mit anlautendem א aufgestellt worden sind. Aber daneben steht auch תֹּסֵף (du raffst zusammen) Ps. 104, 29 bei Munach, also ausser der Pausa; אֹֽסְפָה (ich will zusammenraffen) Mi 4, 6; וַיֹּסֶף (und er raffte zusammen) 2 Sm. 6, 1.

אֹסִפְךָ (ich werde dich wegraffen) 1 Sm. 15, 6; 2 Chr. 34, 28 ist wegen des Metheg von Ges. Lgb. S. 377 und Bö. II. S. 311. 436 für

Hiq. erklärt worden. Diess ist vom Standpunkt der Punctation aus einzig richtig; denn man macht die Beobachtung, dass von den Punctatoren sonst vor dem Suffix ךָ und כֶם beim ĭ das Metheg beharrlich weggelassen wird, vgl. 2 Kg. 22, 20; 2 M 23, 4; 2 Sm. 4, 8; 2 M 31, 13; Jes. 52, 12. Qim. 85, b: „Und in der Conjugation Hiphil davon [heisst es] אֹסִפְךָ 1 Sm. 15, 6, und es geht nach der Art von אוֹבִידָה Jr. 46, 8.“ Ebenso zu Hiphil rechnet er die Form im WB. s. v. Dagegen Ges. Thes. s. v.; Ew. § 139, b; 251, b; Olsh. § 241, a; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 68, 1; Müller § 254, c; Stade § 479, c haben die Form für Qal erklärt. — Darüber ist so zu urtheilen: Hält man die Form für Qal, indem man die Methegsetzung für gleichgiltig oder incorrect erklärt, so ist dieses richtig, weil auch nach meiner Ansicht dieses Metheg nur aus der lautlichen Aehnlichkeit und daraus fliessenden orthographischen Verwechselung des Qal יֹאסֵף und des Hiq. יוֹסִיף (hinzufügen) stammt; vgl. über letzteres S. 409. Erklärt man aber die Form für Qal gerade mit ausdrücklicher Berufung auf analoge Fälle, wo **kein** Metheg steht [wie Ges.-Kautzsch a. a. O. auf § 60, 4 zurückweist, wo doch lauter Fälle genannt sind, in denen bei **fehlendem** Metheg ĭ zu sprechen ist]: so ist diess unrichtig.

Ich habe dieses Verb אסף vorangestellt, weil es im Qal **beide** Bildungsweisen des Imperfectums hat.

Die beiden Bildungen sind **nicht auseinander** entstanden; sondern sind **ganz unabhängig von einander** aus der ursprünglichen Form hervorgegangen. Dieser negative Satz ist mit besonderem Nachdruck vorzutragen. Also: aus demselben יַאְסֹף hat sich a) יַאֲסֹף; b) יֶאְסֹף und zur Dissimilation, oder wahrscheinlicher, damit der Vocal der Stammsilbe ebenso, wie der der Praeformativsilbe, zerdrückt würde: יֹאסֵף gebildet.

Die Entstehung der letzteren Bildung ist nicht erklärt bei Ges. Lgb. § 104; Nägelsbach § 32. Richtig, obgleich sehr kurz, ist der Process in Bezug auf die Präformativsilbe angegeben von Ewald § 139, b; Olsh. § 241, a; Bö. II. S. 434 „sie lassen das א in einem aus *a* vertieften *o* quiesciren“; Bickell § 124 „Five verbs primae elide their first consonant in the future qal and in this way receive *ô* = *â*“; besser Land § 49, c; 210, c; Müller § 254; Stade § 77, a; 491, b. Gut geht auf die Sache ein Ges.-Kautzsch § 68, 1.

Von den beiden in der Stammsilbe erscheinenden Vocalen (gewöhnlich in der Pausa[1]) Sere; ausserhalb derselben Pathach) ist Sere

---

1) Man kann nicht sagen mit Ges.-Kautzsch § 68, 1 „sowie vor dem betonten schweren Afformativ וּן“; denn bei diesem kommt es nur in grosser und kleiner Pausa 5 M 4, 26; 8, 19. 20; 30, 18; 18, 1; Jes. 13, 8 vor;

als der relativ ursprünglichere angesehen worden von Ges. Lgb. S. 376; Bö. II. S. 434; Bickell § 124; Land § 210; Ges.-Kautzsch § 68, 1. indem das Pathach als „leichterer Vocal“ bezeichnet ist; Stade § 491, b. Diess ist auch nach dem allgemeinen Gesetze, dass in Pausa der relativ ursprüngliche Vocal einer hebräischen Form sich erhalten hat, das Richtige. Unrichtig ist es also, mit Ew. § 139, b; Müller § 254 umgedreht das Sere als die Umbildung des Pathach aufzufassen.

Als absolut ursprünglicher Vocal der Stammsilbe ist *u* stillschweigend vorausgesetzt von Ges. Lgb. § 104, da er diese Verba den andern primae gutturalis ganz gleich stellt; ausdrücklich angenommen von Bö. I. S. 285, indem er sagt, dass das *o* des Präformativs kein *o* in der Stammsilbe geduldet habe. Diese Ansicht halte ich nach dem Arabischen durchaus für richtig, und die Umbildung des ursprünglichen *ŭ* auf die oben angegebene Weise von der Präformativsilbe aus zu *e*, welches sich unter dem schwereren Satzton als geschlossenes *ē*, im Redeflusse als offenes *è*, *ä*, ganz helles *ă* dem Ohre kundgab, halte ich für wohl begründet. Wenigstens die arabischen Verba, welche dem אכל und dem אחז entsprechen, haben im Imperfectum nur *u*; und wie bei letzterem Verb diess auch durch die nichtquiescirende Form יֶאֱחֹז bezeugt ist, so ist es auch noch der Fall bei אסף. — Ich kann also nicht den Neueren beistimmen, welche jenes geschlossene *ē* aus ursprünglichem *i* ableiten (Olsh. § 241, a; Land § 49, c; 210, c; Ges.-Kautzsch § 68, 1; Stade § 491, b; Müller § 139 „Eintritt eines andern Grundvocals in der Pausa“ [diese Annahme halte ich in allen Formen, wo sie gemacht wird, für unrichtig; denn der Pausaleinfluss ist ein vom Accent und den Sprechwerkzeugen bewirkter Vorgang; die Grundvocale hängen vom Gedanken ab]). — Dass ich Ewald nicht beistimmen kann, welcher ein ursprüngliches Imperfect mit *a* zu Grunde legt § 139, b, liegt schon darin eingeschlossen, dass ich seine Erklärung über Pathach als ursprünglicheren Vocal gegenüber dem Sere zurückgewiesen habe.

Die zweite Bildungsweise ausschliesslich hat zunächst אָבַד (zu Grunde gehen): יֹאבַד etc.; aber z. B. תֹּאבֵדוּן 5 M 4, 26 bei Zarqa. Das Impf. consec. kommt nicht vor, würde aber וַיֹּאבַד heissen nach Hi. 3, 3. — וַתֹּאבַדְנָה 1 Sm. 9, 3.

אָכַל (essen): יֹאכַל etc.; bemerke הַאוֹכַל (esse ich?) mit Cholem magnum Ps. 50, 13; Ges. Lgb. S. 377; auch bei Baer-Delitzsch. Ebensolches ו in der 1. sg. hat das Qeri 2 Sm. 1, 8;

ausserhalb derselben aber nicht: 5 M 4, 28; 4 M 11, 19; 1 M 32, 5; 1 Sm. 11, 9; 2 Kg. 18, 22; 19, 6. 10; Jes. 8, 12; 37, 6. 10; Jr. 21, 3.

ferner Ps. 42, 10; Neh. 2, 7 etc.; auch יֹאכְלֻ֑ון 5 M 4, 28 und תֹּאכְלֻ֑ון 4 M 11, 29, beide Male bei Tiphcha. Aber in kleiner und grosser Pausa selten יֹאכֵל etc., gewöhnlich יֹאכַל etc. — Imperfectum consec. וַיֹּאכַל, וַתֹּאכַל (2. sg.) 1 M 3, 17, aber auf der Letzten betont וָאֹכַל 1 M 27, 33. In Pausa aber wieder mit Sere, vgl. וָאֹכֵל 1 M 3, 12 f.

Auch יוֹכְלוּ Hes. 42, 5 ist als Qal von אכל festzuhalten in der Bedeutung „wegraffen, beseitigen". So Qimchi 85, a; WB. s. v. „Er will sagen, dass sie wegnahmen die Ecken von ihnen; und so das Targum Jonathan „siehe es wurden weggenommen die Ecken von ihnen", und so bei dieser Form nach den Worten unserer Vorfahren in Baba bathra 14, a"; Ges. Thes.; Mühlau-Volck s. v.; Müller 254, b. Also ist weder mit andern Editionen יֵיכְלוּ, welches bloss auf Verkennung der späteren Orthographie ו beruht, noch mit Ewald wegen נֶאֱצַל v. 6 יוּצְלוּ zu lesen, obgleich auch Röd. im Index analyt. z. Thes. urtheilt „quod confirmari videtur v. 6."; obgleich ferner auch Olsh. § 241, a ein anderes Verb gelesen haben will und Smend z. St. die Lesart Ewalds billigt. — Ges. Lgb. S. 378 hielt die Form für Hoqtal = יֻאְכְלוּ = „sie wurden abgeschnitten d. h. kürzer, kleiner". Das ist in lautlicher Hinsicht unnöthig; in sachlicher Hinsicht eine Verkennung des Inhalts. Auch das ἐξείχετο (ragte hervor) der LXX scheint nur gerathen zu sein.

אָמַר (sagen, sprechen): vgl. nebenbei וְאָמַרְנוּ (und wir werden sagen) 1 M 37, 20, also Perf. consec. ohne Tonveränderung nach S. 156. — „Jedes אָמַרְתִּי hat Pathach in der ganzen Schrift sowohl in der Mitte [des Satzes] als bei Athnach und bei Soph Pasuq, abgesehen von einem einzigen: אָמָרְתִּי bei Athnach Ps. 40, 11", Dikduke § 40. — יֹאמַר etc.; später auch mit ו geschrieben z. B. Ps. 42, 10 und ganz ohne mater lectionis יֹמְרֻךָ Ps. 139, 20; תֹּמְרוּ 2 Sm. 19, 14; bemerke auch תֹּאמְרוּן 1 M 32, 5 (bei Zaqeph qaton) und noch achtmal, vgl. auf S. 384, Anm. — In Pausa יֹאמַר bei Athnach 4 M 10, 36; aber תֹּאמֵר (sie spricht) Spr. 1, 21; = du [m.] sprichst 1 Kg. 5, 20; wieder אֹמַר, wenigstens auch bei Zaqeph qaton Jos. 7, 8; יֹאמְרוּ Jr. 5, 3; תֹּאמְרוּ mit Segolta Jr. 23, 38; נֹאמַר kommt in Pausa nicht vor. — Imperfectum consec. וַיֹּאמֶר: וַתֹּאמֶר (und sie sprach) 1 M 3, 2 etc., z. B. auch 25, 22. [Qimchi 85, a: Ausnahme וַתֹּאמַר לוֹ Spr. 7, 13, am Versende; wie Elias Levita bemerkt „ist für Pausalform gerechnet wegen des Wortes לוֹ"; von keinem Neueren bemerkt]; = und du [m.] sprachst 1 M 44, 21 etc.; aber immer וָאֹמַר 1 M 20, 13 etc.; dagegen wieder

וַנֹּאמַר 1 M 26, 28 etc. In Pausa וַיֹּאמַר bei grossen und kleinen Trennern. Aber bei Letzteren ohne Consequenz, vgl. וַיֹּאמַר 1 M 27, 24a mit Zaqeph gadol, aber וַיֹּאמַר v. 36b mit demselben Accente. Auch v. 22b und 25a וַיֹּאמַר mit Rebîa, also hat dieses keine kleine Pausa bewirkt. Nur im Buche Hiob 3, 2 ff. ist וַיֹּאמַר, also die Pausalform auf Paenultima betont. So Qimchi 85, a und Alle, z. B. Ew. § 232, b; Olsh. § 241, a; Ges.-Kautzsch § 68, 1. Unrichtig aber sagt Stade § 491, b, die angeführte Form mit Pathach und mit Accent auf Paenultima stehe für [die Nichtpausalform] וַיֹּאמַר im Hiob 3, 2 ff. [Vgl. aber 32, 6 und die Accentregel bei Baer-Delitzsch, Psalmi (1880), p. XI] וַתֹּאמַר (und sie sprach) Esth. 5, 7 etc.

Ob in וַיֹּאמַר für וָאֹמַר 2 Sm. 1, 8 [hier das Qeri mit ו]; Zach. 4, 2: Neh. 5, 9; 7, 3 (Kethib) das א zur Beseitigung des Hiatus, wie es thatsächlich vereinzelt im Hebräischen (vgl. nur 1 Sm. 22, 18. 22: 1 Chr. 27, 8; Zach. 11, 13), vielfach aber im Aramäischen (vgl. nur Winer, Grammatik des bibl. und targ. Chaldaismus § 22, 1; Luzzatto Grammatik der biblisch-chaldäischen Sprache § 78) in י verwandelt worden ist, wie Ewald § 45, d meint; — oder ob es 2 Sm. 1, 8 aus Versehen wegen des vorausgehenden וי׳, in den Stellen der späteren Bücher aber aus dem Leben der Sprache selbst stammt (Bö. I. S. 254); — oder ob es auch in den jüngeren Büchern nur Verschreibung für das geläufigere וי׳ ist (Bertheau zu Neh. 5, 9), — das lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Imperativ: אֱסֹף 4 M 21, 16; so auch bei den andern Zeitwörtern. — Verstärkt אִכְלָה (iss doch!) 1 M 27, 19. — Bei אֶסְפָה (sammle doch!) 4 M 11, 16; vgl. eine gleich abweichende Form § 30, 1, c (S. 240). Darin ist wahrscheinlich die Entwickelung vom ursprünglichen ŭ zu ĭ fortgegangen, welches uns zweimal begegnet ist § 20, 12 gegen Ende (S. 166); § 33, 4 am Anfang (S. 302). So Olsh. § 234, a. Formell unverständlich ist, wie Bö. II. S. 174 sagen kann, die Form hätte das Segol behalten neben אֶסְפִי; er meint aber jedenfalls, dass die verstärkte Form unmittelbar von der unverstärkten aus gebildet sei und deren Segol nachgeahmt habe. Das ist möglich. Materiell unverständlich ist aber, wie Ew. § 228, b die Form wegen des *i* mit den Intransitiven auf gleiche Stufe stellen kann; denn bei den Transitiven ist das *i* für *o* im Imp. mit ה Ausnahme, bei den Intransitiven ist es der regelrechte Vocal. — אִסְפִי Jr. 10, 17 ausnahmsweise mit engem Silbenverbande wegen der leichten

Zusammensprechbarkeit von *sp* (S. 240). — אֶלְכְּמָה ist von Bö. Tabelle XLIV im 2. Bande angegeben, und das scheint mir allein berechtigt, obgleich kein Beleg vorkommt. So auch mit Chateph-Segol bei Abraham de Balmis pag. 163, Zeile 8. (Ew.; Land und Müller lassen die Form im Paradigma aus). Denn da der Accent in dieser Form nicht über den letzten Stammconsonanten hinausgerückt ist, ist kein Grund vorhanden, mit Ges.-Kautzsch, Nägelsbach und Seffer in den Paradigmatabellen die Form mit Chateph-Pathach anzusetzen. Denn auf den singulären Fall יַהֲאזִין, vgl. unten Nr. 4 (S. 390), darf man sich nicht mit Nägelsbach § 32, 6 berufen, um die Umwandelung des *e* in *a* zu begründen.

Infinitivus cstr.: אֲבֹד nur 5 M 7, 20; אֲכֹל 5 M 12, 23, und so mit Chateph-Pathach auch bei folgendem Maqqeph 1 M 3, 11; aber anders ist es hinter Praepositio praefixa, wo nur בַּאֲבֹד Spr. 11, 10 (überhaupt aber von diesem Verb der einzige Fall); בֶּאֱכֹל 4 M 26, 10, מֵאֱכֹל Ps. 102, 5 gesagt ist und sonst Chateph-Segol erscheint, was bei אֱסֹף und אֱמֹר (ausser Spr. 25, 7; Hi. 34, 18) überhaupt steht. — Die Complicirtheit der Verhältnisse drückt sich in der Schwerfälligkeit der Regel aus; aber ich glaube wenigstens erreicht zu haben, dass diese ein getreues Abbild der von der Concordanz dargebotenen Thatsachen giebt. — Infinitivus abs. regelmässig, vgl. אָבֹד (pereundo) 5 M 4, 26; הֶאָכוֹל 2 Sm. 19, 43 (edendone?); הֶאָמֹר Hes. 28, 9 (dicendone?); אָסֹף Jr. 8, 13 (tollendo) etc.

2. Intransitives Qal. Von אָזַל, wovon אָזְלַת (sie ist weggegangen) 5 M 32, 36, also mit der alten Femininendung vorkommt, erscheint תֵּזְלִי (du [fm.] gehst bei Seite) Jr. 2, 36.

Niqtal. Bemerke neben dem gewöhnlichen יֵאָמֵר auch יֵאָמַר 1 M 10, 9 bei Zaqeph qaton; ebenso 4 M 21, 14; bei Rebia Ps. 87, 5 und neben dem einmaligen יֵאָמֶר לוֹ Jes. 4, 3 das ebenfalls einmalige וַיֵּאָמַר mit Zaqeph qaton auf der Letzten Jos. 2, 2. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir an drei Imperfecte Niqtal mit dem breiteren Pathach (S. 184) zu erinnern, welche Qimchi 56, a erwähnt: תֵּעָזַב אָרֶץ Hi. 18, 4; וַיֵּאָנַשׁ (krank werden) 2 Sm. 12, 15; וַיֵּחָנַק (sich erdrosseln) 2 Sm. 17, 23.

3. Intensivstämme. Qittel zeigt Verschluckung des Spiritus lenis, vgl. וַתְּאַזְּרֵנִי (und du gürtetest mich) Ps. 18, 40, aber in der Parallelstelle וַתֵּזְרֵנִי 2 Sm. 22, 40, wo also auch das Dagesch forte aus dem vocallosen Sibilanten weggefallen

ist. — וָאַבֶּדְךָ (und ich liess dich zu Grunde gehen) Hes. 28, 16 für 'וָאַאַב. — מַלְּפֵנוּ (lehrend) für מְאַלְּפֵנוּ Hi. 35, 11.

Nebenbei zu erwähnen ist hier מְאַסְפָיו (seine Sammler) Jes. 62, 9 von מְאַסֵּף, dessen verschiedene Schreibweisen und dessen grammatische Bedeutung schon § 26, 1 bei Besprechung der Form aus Ps. 101, 5 erörtaet worden ist. Hier füge ich noch die Worte Qimchi's fol. 58, a hinzu: „מאספיו. In dem einen Theile der Handschriften ist das א mit Qames, und in dem andern mit Pathach versehen. Und in der Masora ist man getheilter Meinung darüber: es giebt Leute. die mit Gaja lesen מְאָסְפָיו, und es giebt Leute, die mit Chateph lesen מְאֲסְפָיו-“ — Die Erinnerung an dieses Particip, in welchem beim Vergessen der Ersatzdehnung durch Weglassen des Metheg ein ŏ entstanden ist, ist uns wichtig für die Besprechung der Form

תְּאָכְלֵהוּ Hi. 20, 26. Dass diese Form beim Fehlen des Metheg mit Qames chatuph zu sprechen ist, ist, wie bei den fünf schon besprochenen Fällen § 26, 1 (Ps. 101. 5); § 30, 6 (1 Chr. 23, 6; Ps. 94, 20): § 31, 8 (Jes. 44, 13); § 32, 5 (Ps. 62, 4) [S. 200. 254. 257. 279. 291 f.]. so auch bei diesem letzten nicht zweifelhaft. — Aber wie ist das ŏ unter dem א entstanden? α) Auch bei dieser Form ist von Früheren die Meinung ausgesprochen worden, dass sie Poel sei. So Qimchi 85, a: „Und das „„quadrilitere““ hiervon [von אכל] ist 'תְּ. Denn die suffixlose Form davon ist תְּאוֹכֵל mit Cholem; und bei seiner Verbindung mit dem Fürwort ist es zu Qames chatuph zurückgekehrt nach der Norm, wie מְלָשְׁנִי von מְלוֹשֵׁן.“ So als פועל מרובע auch WB. s. v. Dieselbe Ansicht vertreten Mühlau-Volck s. v. Aber es bleibt immer gewagt, diesen Verbalstamm anzunehmen, wo er uns nicht ganz deutlich vorliegt. — β) Die Form soll eine Umgestaltung der regelmässigen Form des Impf. Qal תּאכְלֵהוּ sein. So Ew. § 75. d; 253, a, indem er sich auf וַיֹּאֶל (und er liess schwören) 1 Sm. 14, 24 statt וַיֹּאל beruft, während dieses selbst doch nur aus der Verwechselung mit einer häufigen und gleichgeschriebenen Form zu erklären ist, vgl. unten § 41, 5, d. Denn davon kann gar nicht die Rede sein. dass ein quiescirendes א noch eine Consonantenpotenz irgendwie entwickelt und eine Zerdehnung der Form veranlasst haben könnte. Und doch haben eben dieselbe Erklärung Bö. I. S. 249 und Stade § 102, a, welch letzterer die regelmässige Form 'תֹּא *toeχelêhu* ausgesprochen wissen will, während sie doch einfach *tō-χe-lêhu* auszusprechen ist, insofern ein quiescirendes א nun eben quiescirend d. h. für den consonantischen Lautbestand gar nicht mehr vorhanden ist. Das der Erklärung einer einzelnen Form zu Liebe, also ad hoc. erfundene *o-ĕ* soll weiterhin in der Tradition zu *ĕ-ŏ* umgedreht worden sein. Nicht besser wird die Erklärung unserer Form aus dem Impf.

Qal, indem Rödiger im Index analyt. zum Thesaurus an die der regelmässigen Form 'תֹּא zu Grunde liegende Form 'תֶּאֱכ erinnert; denn dass sich die Urform des Impf. Qal in unserer Form einmal erhalten habe, ist ebenso unglaublich, als dass sich die spätere Form 'תֹּא einmal zerdehnt habe. — γ) Die Form ist aus dem Piel erklärt worden. Durch Wegfall der Verdoppelung, welcher zwar sonst bei כ nicht beobachtet wird, aber wie bei ק auch bei ihm ausnahmsweise eintreten konnte, entstand gedehnte Aussprache des *a* von תְּאַכְּלֵהוּ und aus *ā* bei der allgemeinen Verdunklung dieses Vocals ein *o*, dessen Laut nun durch Weglassung des Metheg fixirt wurde. So Ges. Thes. s. v.; also: „verzehren soll ihn"; Targum תְּגַמְרִינֵּיהּ (consumet); LXX: *κατέδεται*. Diess bleibt die wahrscheinlichste Erklärung, weil Beweise vorliegen, dass auf dem angegebenen Wege aus Pathach ein Qames chatuph geworden ist. — δ) Die Ableitung des *ŏ* aus Zerdrückung des *ŭ* des Pual תְּאָכְּלֵהוּ (Olsh. § 250, b) halte ich nicht für möglich. Denn wenn Olshausen übersetzt „es — das Feuer — wird ihn zu essen bekommen", so müsste es deutlicher heissen „zum Essen veranlasst wird in Bezug auf ihn (= genährt mit ihm wird) Feuer". Diese passive Vorstellung. welche Targum und LXX nicht haben, halte ich für zu künstlich. Die Meinung von Ges. Lgb. S. 170. 322, dass die Form ein Hiqṭil ohne *ī* sei, wie es ja allerdings welche giebt, wird Niemand erneuern wollen; denn da bleibt die Schwierigkeit in Bezug auf die Entstehung des *ŏ*, abgesehen davon, dass dieses Hiqtil אכל direct-causativ [das Essen ausüben in Bezug auf Jemanden] sein müsste, was es sonst nicht ist.

אֻכָּל 2 M 3, 2 ist Particip Qu. ohne מ; nicht bei Ges. Lgb. S. 316; aber bei Qimchi 62, a; überdiess nach ihm (WB. s. v.) plene zu schreiben (בָּא מְלֹא); Ew. § 169, d etc.

מְאוּזָּל Hes. 27, 19 soll nach der Punctation ein Particip Qu. sein. Und wenigstens die Pleneschreibung des *ŭ* kann kein Gegengrund dagegen sein, dass diess Particip auch vom Schreiber des ו beabsichtigt war; denn solche kommt auch sonst vor, vgl. bei Olshausen § 39, e. Ich sehe bei Olshausen nichts von einer Andeutung, wie sie Smend z. St. findet, dass nämlich schon die Orthographie des Wortes auf die ursprüngliche Auffassung des אוזל als eines selbstständigen Wortes hinwiese. Auch Ges. Lgb. § 93, Anm. 5 führt die Form mit unter den plene geschriebenen Participien Pual auf. Böttcher führt II. S. 382 bei Besprechung der obigen Form noch zwei Beispiele von Pleneschreibung des *ŭ* vor Sibilanten an. Diese hatte nicht den Zweck, welchen ihr Böttcher giebt, dass sie anzeigen sollte, dass das *ŭ* hinter א nicht [wie in dem מְאָדָּם, vgl. oben § 30, 4; S. 247] wie *ŏ* gesprochen werden sollte; denn diese Aussprache haben wir bei אֻכָּל etc. trotz des fehlenden ו auch nicht. — Jedenfalls aber kommt

unsere Form, wenn sie auch nach der Meinung des Propheten ein Particip sein soll, nicht von dem hier behandelten אזל (weggehen), sondern von einem אזל = עָזַל (spinnen). — Von אזל (weggehen) aber hat die Form Qimchi, der sie nicht Mikhlol 84, a bei אזל aufführt, abgeleitet im WB. s. v. „מ׳; darin ist geschrieben ו mit Dagesch, wie um zu sagen „gehend von Ort zu Ort“, und so hat das Targum gesagt בְּשַׁיָּרִין.“ Dieses Targum soll also nach Qimchi bedeuten „mit Caravanen“, wie auch Levy, Chald. WB. II. S. 477 bemerkt, indem er diese Deutung zugleich als unwahrscheinlich bezeichnet und den Ausdruck des Targums durch „mit seidenen Stoffen“ übersetzt.

4. Hiqtil. Von הֶאֱזִין (Ohren machen = horchen) erscheint וְהַאֲזִין (und er wird horchen) Ps. 77, 2 als die einzige afformativlose Form des Perf. consec. Hi. primae gutt. mit *a* (§ 30, 5, b; S. 251), indem der Accent zwar nicht dem Orte, aber dem Gewichte, der Idee nach gerückt ist, vielleicht aber auch nur eine Nachahmung der afformirten Formen mit Wav consecutivum vorliegt. Davon kommt vor אָזִין (ich horchte) Hi. 32, 11 für אַאֲזִין. Bemerke noch nebenbei den Imp. הַאְזֵנָּה 1 M 4, 23 und in der ganz ähnlichen Stelle Jes. 32, 9. — Ebenso mit einfacher Dehnung des *a* erscheint לְהָכִיל (essen zu lassen) Hes. 21, 33. — Ebenso bei zwei Formen von אָצַל (bei Seite thun) und אָרַב (im Hinterhalt liegen), von welch letzterem Verb die weiteren Ausnahmen der Regel § 30, 1, b (S. 237) stammen: וַיֶּאֶרְבוּ Ri. 9, 34 und נֶאֶרְבָה Spr. 1, 11. Die beiden hierher gehörigen Formen

וַיָּאצֶל 4 M 11, 25 und וַיָּרֶב 1 Sm. 15, 5 sind für Hi. erklärt worden von Qimchi 85, b; WB. s. vv., nur dass er bei der Form von ארב an beiden Orten bemerkt „oder es ist vom Intensivstamm“; Ges. Lgb. S. 378; Ew. § 232, b; Olsh. § 257, b; Ges.-Kautzsch § 68, Anm. 1; Stade § 498, c. Nur meint Olsh., dass die zweite Form schwerlich so viel als וַיַּאֲרֵב sein solle und die überlieferte Gestalt des Textes 1 Sm. 15, 5 überhaupt kaum als hinreichend gesichert angesehen werden dürfe. Aber zu solchem Zweifel bietet, da auch die LXX ἐνήδρευσε haben, weder die verallgemeinerte Uebersetzung des Targums וְסַקֵּים מַשְׁרִיתֵיהּ „und schlug sein Lager auf“, noch das Schweigen von einem Hervorbrechen aus dem Hinterhalte, was Thenius z. St. nöthig findet, einen ausreichenden Grund. — Böttcher allein II. S. 436 hat beide Formen für Qal erklärt, weil das erstere Verb in derselben Bedeutung sonst im Qal vorkomme (4 M 11, 17

und z. B. 1 M 27, 36), und weil er für die andere Form die Qalbedeutung für richtig hält; weil ferner das *o* hinter dem Präformativ des Qal doch auch erst aus *a* entstanden sei und auch in der Stammsilbe des Qal (וַיֹּאמֶר) ein Segol sich gebildet habe. Aber dem allem steht gegenüber, dass beim Impf. Qal die Verwandlung des ursprünglichen *a* zu *o* durchgängig und sogar vor der Gutturalis ח eingetreten ist, und es lässt sich nicht annehmen, dass diese Analogie in zwei Fällen nicht befolgt worden sei. Anders ist es, um auch diesen möglichen Einwand zu berühren, wenn beim Hiqtil neben *a* sich *o* zeigt, denn die Tendenz der Lautumwandlung ging nun einmal von *a* zu *o* hin und hat selbst da Eroberungen gemacht, wo die allgemeine Analogie noch *a* zeigt, wie eben im Hiqtil.

Mit erhöhtem *a* (vgl. aram. יֵימַר aus *jä-ämar*) finden wir nur מֵזִין (horchend) Spr. 17, 4.

Mit verdunkeltem *a* haben wir אֹבִידָה (ich will zu Grunde richten) Jr. 46, 8 und וָאוֹצְרָה (und ich machte zum Schatzmeister), also, nebenbei bemerkt, ohne *ī* in der Stammsilbe Neh. 13, 13.

Als Qal ist die letztere Form angesehen worden von Qimchi 85, b, indem er sagte „nach der Analogie von וָאוֹמְרָה“ und so auch Buxtorf in der Concordanz. Aber es ist nicht wahrscheinlich, dass von אוֹצָר (thesaurus) ein Denominativ gebildet worden sei, welches mit אָצַר (thesaurum colligere) zusammenfiel. Es ist wahrscheinlicher, dass die Form Hiqtil sei = und ich befehligte, Schätze zu sammeln. So als Hiqtil ist die Form gefasst von Qimchi, WB. s. v., „obgleich er hätte sagen sollen וָאוֹצִירָה. Aber wir haben als seinesgleichen gefunden וַיַּדְבְּקוּ 1 Sm. 14, 22“; vgl. oben S. 210. Hiqtil ist die Form auch nach Ges. Lgb. S. 377; Thes. s. v.; Ew. § 117, c; Olsh. § 257, b; Bö. II. 436. Stade § 580, b: „lies אַצְרָה!“, weil er überhaupt meint (§ 529), dass die Hiqtilformen, welche gegen die Norm kein *ī* zeigen, von den Masoreten irrthümlich wegen des Mangels eines י in der vorgefundenen Consonantenschrift ohne *i* ausgesprochen worden seien. Aber wesshalb hätten denn dieselben Masoreten וָאַשְׁלִךְ (5 M 9, 21) etc. vocalisirt? Stade sagt freilich in Bezug auf die Imperfecta consecutiva, wie das angeführte, § 580, b, dass man an der Richtigkeit des *i* zweifeln müsse. Er meint also über ויּדבְקו etc., die Punctatoren hätten unrichtig das *i* weggelassen, aber über ואשׁלִךְ etc., sie hätten unrichtig das *i* hinzugesetzt. Solche Beurtheilung der Masoreten richtet sich selbst. Sie können 1) nicht willkürlich die Aussprache gesetzt haben; 2) dieselbe nicht nach der herr-

schenden Analogie gewählt haben, weil sie dann, wie bei ואשׁלך, auch bei וידבקו das *i* gesetzt hätten; sie können 3) nur in beiden Reihen von Fällen einer festen Tradition gefolgt sein.

אוֹכִיל Hos. 11, 4 ist als Impf. Hiqtil angesehen worden von Qimchi 85, a; Ges. Lgb. S. 377 „ich speise"; Thes. s. v.; Röd. im Index analyt.; Ew. § 192, d „ich lasse essen"; Olsh. § 257, b; Land § 227, d; Mühlau-Volck s. v. und im analytischen Anhang „ich reiche Speise"; Ges.-Kautzsch § 68, Anm. 1 „ich gebe zu essen"; Müller § 254, d; Stade § 77, a. Der Sinn der vorliegenden Punctation ist jedenfalls so, wie diese Gelehrten ihn annehmen „und ich reichte ihm dar, gab [ihm] zu essen". Und nicht ist in dieser Punctation mit Qimchi, WB. s. v. und Commentar z. St. ein Nomen (שֵׁם), wie אישׁי, oder mit Bö. II. S. 436, Anm. ein Deminutiv zu sehen, vgl. über diese angebliche Deminutivbildung im Hebräischen oben S. 167. 245. — Dass aber das י ursprünglich nicht in der Form gestanden habe, sondern אוכל (= אֹכֶל, Speise; auch das Targum übersetzt „zum Essen") geschrieben gewesen sei, zeigt die Uebersetzung der LXX (δυνήσομαι), welche jene Form ebenso falsch אוּכַל lasen, wie Andere durch Einfügung des י eine schwierige Asyndese in den Satz brachten.

5. Vor Suffixen. Beachte den Fall אֲכָלַתְךָ mit Zaqeph qaton Hes. 28, 18, also nach Erwartung (vgl. S. 219 f.) mit Paenultimabetonung. Es erweist sich das Pathach des Impf. Qal als nicht direct für o gesetzt oder als selbständiger intransitiver Vocal dadurch, dass es verschwindet. Es bewährt sich also die praktische Regel, welche oben S. 220 gegeben wurde. — Vgl. Dikduke § 51: „Erkennungszeichen des Wortes „Essen". Das ganze Wort „Essen", wenn es mit dem Dreipunct [Segol] angethan ist, so ist mit Pathach seine Aussprache, vgl. Hes. 4, 12; 1 M 3, 17, und so verläuft die ganze Schrift; abgesehen von אוֹכְלֶיהָ [ihre Esser] Pred. 5, 10". — Zur Illustrirung der oben S. 229 gegebenen Regel bemerke ich: אֲבָדְךָ 5 M 28, 20 und אֲבָדְכֶם Jos. 23, 13 ausser Pausa, aber אָבְדֶךָ 5 M 28, 22 in Pausa; ebenso ausser Pausa אֲכָלְךָ 1 M 2, 17 und noch 3, 5; 4 M 15, 19; אֲמָרְךָ Hes. 35, 10 und noch Jr. 23, 38; בֶּאֱמָרְכֶם Mal. 1, 7. 12; 2, 17; und die erstere von den beiden ausser Pausa möglichen Silbengestaltungen zeigt sich in אָסְפְּךָ 2 M 23, 16; 5 M 16, 13; אספכם 3 M 23, 39. Bei allen vier Verben sind alle Fälle angeführt, wo der Infinitiv mit dem Suffix der 2. Person vorkommt.

6. Doppelt schwache Verba.

a) Transitiv. — Von אָחַז (ergreifen) kommen neben den

Formen mit gesprochenem א יֶאֱחֹז Ri. 16, 3; 1 Kg. 6, 10; und תֶּאֱחֹז Pred. 7, 18 nur solche mit quiescirendem א vor und zwar immer mit Sere יֹאחֵז Jes. 5, 29 etc.; תֹּאחֵז 5 M 32, 41, יֹאחֵזוּן Jes. 13, 8, aber יֹאחֲזוּ Ri. 12, 6 etc.; Cohortativ אֹחֲזָה HL. 7, 9. Impf. consec. וַיֹּאחֶז 2 Sm. 6, 6; וַתֹּאחֶז Ruth 3, 15; וַתֹּחֶז 2 Sm. 20, 9; וָאֹחֵז Ri. 20, 6, auch וָאֹחֲזָה 2 Sm. 4, 10. Bemerke. noch יֹאחֲזֵמוֹ 2 M 15, 15 und die Lesart יֹאחֱזוּךְ Jr. 13, 21 (Qimchi 84, b).

Imperativ: אֱחֹז 2 M 4, 4; אֶחֱזִי Ruth 3, 15, wo sich eine Spur des alten *u* hinter dem zweiten Stammconsonanten erhalten hat; also mit Vererbungschateph-qames [S. 74]. So richtig Ew. § 65, b; Ges.-Kautzsch § 64, 2. Das Chateph ist nicht besprochen bei Ges. Lgb. S. 330. Olsh., der es § 64, d erwähnt, betrachtet es § 234, e als „Abnormität, da der ursprüngliche Vocal *ŭ* in Formen dieser Art dem ersten Radical zu folgen pflegt, hier aber in *e* abgeschwächt erscheint“. Aber ganz abnorm ist die Erscheinung nicht. Denn wenn auch das *u* in der Nichtpausalform קִטְלוּ hinter ק steht, so muss es doch im Sprachleben auch hinter ט noch gesprochen worden sein, wie die Pausalform zeigt; abgesehen von den Imperativen mit ו hinter dem zweiten Stammconsonanten § 20, 12 (S. 163 f.). Also von diesem in der Pausa thatsächlich hinter ח erscheinenden Cholem muss das Chateph-Qames ein Nachklang sein. Desswegen kann es auch nicht mit Bö. II. S. 376 aus Absimilation erklärt, und kann nicht die Form mit Stade § 598, a durch Verweisung auf § 104 zu denjenigen Fällen von Chateph-Qames gestellt werden, wo demselben kein *o* in derselben Form vorangegangen ist. — אֶחֱזוּ HL. 2, 15; in Pausa אֱחֹזוּ Neh. 7, 3

Infinitiv: אֱחֹז 1 Kg. 6, 6; aber בֶּאֱחֹז Ps. 56, 1; לֶאֱ׳ Hi 38, 13 etc. Das Participium passivum (חֶרֶב) אֲחֻזֵי HL. 3, 8 ist zu bemerken, weil es activen Sinn „sich befassend mit“ hat Ges. Lgb. S. 309 u. A. Es ist nicht geradezu passiv, wie Qimchi WB. s. v. angiebt, wenn er חָגוּר Ri. 18, 11 und לָבוּשׁ Hes. 9, 2 vergleicht.

Niqtal: נֹאחֲזוּ (sie ergriffen für sich [sibi] Besitz) 4 M 32, 30; Jos. 22, 9 neben נֶאֱחַז 1 M 22, 13; vgl. וַיֵּאָחֲזוּ 1 M 47, 27.

b) Intransitiv. — אָהֵב in grosser Pausa; bei Zaqeph qaton 1 Sm. 1, 5; Mal. 2, 11; im Worte vor der Pausa 1 M 27, 14; aber sonst אָהַב 1 M 37, 3. 4; 5 M 4, 37; 1 Kg. 11, 1. — אֲהֵבְךָ 5 M 7, 13; 15, 16; 23, 6 und so immer vor Suffixen (S. 230)

mit dem intransitiven Sere; vgl. noch אֲהֵבָתֶךְ Ruth 4, 15, wie richtiger, anstatt mit Pathach unter ב, zu lesen ist. So auch immer bei der 3. plur.; 1 Sm. 18, 22 etc. Hier, im Unterschied von § 29, 6 (S. 230), ist wegen der Gutturalis אֲהַבְכֶם richtiger mit Bö. II. S. 393 vorauszusetzen, als Segol unter dem ה mit Ew. pag. 14 und § 251, a.

Imperfect: יֶאֱהַב etc. (straffen Silbenschluss liest man neben lockerem 2 Chr. 19, 2); nur existirt die 2. sg. fem. nicht, sondern könnte nur erschlossen werden. Aber in der 1. sg. erzeugte sich, als noch straffer Silbenschluss vorhanden war, אֵהַב Spr. 8, 17; „mit Sere", Qimchi 84, a. Die Analogie hat bewirkt. dass dafür auch die transitive Aussprache entstand: אֹהַב Mal. 1, 2 und mit Suffixen Hos. 11, 1; 14, 5; Ps. 119, 167. Weiter kommt die 1. sing. nicht vor. Im Plural existirt nur תְּאֵהֲבוּ Spr. 1, 22. wo zur Vermeidung der drei mit Schewa versehenen Silben in dem vorauszusetzenden תְּאֶהֱבוּ [vgl. תֶּאֱהָבוּן mit *ûn* Ps. 4, 3 und die Pausalform תֶּאֱהָבוּ Zach. 8, 17] der Spiritus lenis stark eingesetzt und dadurch den vorausgehenden kurzen Vocal unterdrückt hat. Vgl. über den Vorgang § 31, 8 bei der Besprechung der Form aus Zach. 7, 14 (S. 279); § 33, 9, c über קַחַת־ (S. 318); unten § 42, 1 bei Besprechung von קְרָאֶן 2 M 2, 20. Mit solchen Erscheinungen ist unsere Form schon zusammengebracht von Ges. Lgb. S. 170; Ew. § 60, c. Auch Olsh. § 237, c verweist auf § 61, wo er von der Metathesis des Silbenvocals im Allgemeinen spricht. Ebenso Bö. I. S. 239 mit Verweisung auf S. 249. Einfluss des Gegentons braucht nicht mit Stade § 102, a zu Hilfe gerufen zu werden. Vgl. Qimchi 84, a „Die Normalform davon war תְּאְהְבוּ, mit Schewa das א und das ה, und es war schwer das Zusammenstossen zweier Buchstaben der Kehle mit zwei Schewa. Oder vielleicht war das א mit Segol [תְּאֶהֲבוּ], und es war das ה chatuphirt („er will sagen mit Schewa quiescens" heisst es in der Nota), und um einen breiteren Laut beim ה entstehen zu lassen, verwandelte sich ihr [des ת, א und ה] Vocal, [und es entstand] das Schewa unter ת und Sere unter א und Schewa mit Pathach unter ה. Und Rabbi Jona schrieb, dass die Form gehöre zum Intensivstamm und dass das Sere auftrete anstatt Pathach". Und so Qimchi selbst im WB. s. v. — Mit Suffixen z. B. יֶאֱהָבַנִי 1 M 29, 32 mit dem Perfectsuffix: ebenso in וַיֶּאֱהָבוֹ 1 Sm. 18, 1 Kth. Aber die Punctation des Stammes ist immer so.

Imperativ: אֱהַב Hos. 3, 1; mit Suff. אֱהָבֶהָ Spr. 4, 6. Die 2. fem. kommt nicht vor. Die 2. plur. אֶהֱבוּ Am. 5, 15; Ps. 31, 24; in Pausa אֱהָבוּ Sach. 8, 19.

Infinitivus: אַהֲבָה 1 M 29, 20 etc. — Transitiv und ohne Femininendung לֶאֱהֹב nur Pred. 3, 8 nach Analogie von anderen dabeistehenden Infinitiven. In אָהֳבָם Hos. 9, 10 kann man ebensogut diesen Inf. (Ges. Thes.) als den Sing. („אֹהַב wie אֹהֶל“, Qimchi, WB. s. v.) von dem אֳהָבִים, Liebkosungen (Mühlau-Volck) erkennen.

Particip: אֹהֵב; אֹהֵיב. Niq. נֶאֱהָב einmal 2 Sm. 1, 23 im Bogenliede.

Intensivstämme: מְאַהֵב (Freund; gewöhnlich: Götzenliebhaber).

אָהֲבוּ הֵבוּ Hos. 4, 18. Der zweite Theil kann und soll nicht irgendwie ein Substantiv sein, sondern ist als Verbalform gemeint. Das Targum übersetzt „sie lieben, dass komme (רְחִמוּ דְּתֵיתֵי) über sie die Schande“; LXX: ἠγάπησαν. Und zwar haben die Punctatoren nicht an abgekürztes יֶהֱבוּ (dederunt) gedacht, vgl. Ges. Thes. s. v. יהב; denn dies Verb hat auch in den Dialecten keine intransitive Aussprache. Sie haben auch nicht mit Qimchi Mikhlol 91, b; WB. s. v. יהב; Commentar z. St. (= תְּנוּ) und Raschi z. St. „הֵבוּ ist ein Ausdruck des Planens, wie הָבָה נִתְחַכְּמָה 2 M 1, 9“ an den Imperativ von יהב denken können, denn sonst hätten sie die Consonanten הָבוּ wie 5 M 1, 13 etc. punctirt. Sie können aber die Worte als Verkürzung des intransitiven אָהֵב verstanden haben. — Eine andere Frage ist, ob diese Bildungsweise dem Leben der Sprache angehört hat. α) Ew. § 120, a hält diess auch hier für richtig, wie bei der Form aus Ps. 88, 17, vgl. oben § 26, 3 (S. 203). Ebenso Böttcher, welcher II. S. 367 die Form ohne jede Nebenbemerkung giebt, aber nach einer Anmerkung auf S. 286 das û des ersten Theiles als vorausgenommenes Afformativ betrachtet. Mühlau-Volck im analyt. Anhang sagen: „Mit spottender Wiederholung des hinteren Theiles des vollständig gebildeten Verbums mit der Verbalperson als selbständiger Form“. Und das soll doch „Pealalbildung“ sein. Es ist ja eben die Frage, ob eine solche Wiederholung des zweiten Theiles vom verbum finitum denkbar ist. — β) Es ist die dastehende Form als Verkennung eines regelmässigen Qeṭalṭal für die beabsichtigte Form אֲהַבְהֲבוּ angesehen worden von Ges. Thes. s. v., wie ja auch die Quadriliteralbildung verkannt worden sei Jes. 2, 20; 61, 1; Jr. 46, 20 (Lgb. S. 118). So auch Stade § 156 mit halber Entschiedenheit („falls“ אהבהבו zu lesen ist). Man kann für diese Deutung noch anführen, dass mit

den besprochenen Formen ein starker Ausdruck des Verbalbegriffes gegeben werden solle, weil im parallelen Gliede der Inf. abs. mit dem verbum finitum stehe. Man kann ferner für eine Intensivbildung anführen, dass, wie mit dem Piel gewöhnlich, so auch hier die abtrünnige Liebe zu den Götzen gemeint sei, also übersetzt werden müsse „sie haben mit dem Schandgötzen geliebelt". — γ) Aber Gesenius selbst hat im Thes. s. v. הָיָה die Entstehung des ganzen zweiten Theiles als einfaches Schreiberversehen kennen gelehrt. Nämlich ein Schreiber habe zufällig die zwei letzten Silben des vorausgehenden Wortes wiederholt gehabt, habe aber, um die Eleganz der Handschrift nicht zu verderben, die falsche Wiederholung הבו nicht ausradirt, sondern nur durch ein Zeichen bemerklich gemacht, und Spätere hätten mit Vernachlässigung dieses Zeichens die Consonanten als eine zum Texte gehörige punctirt. Diess hielt auch Röd. im Index analyt. zum Thes. s. v. הבו für wahrscheinlich; ebendafür hat sich auch Olsh. § 252 mit voller Entschiedenheit erklärt. Wie sich Gesenius die Verbreitung dieses Versehens in alle Handschriften gedacht hat, hat er nicht bemerkt. Ich habe aber in De Criticae Sacrae argumento e linguae legibus repetito pag. 28 schon auseinander gesetzt, dass man sich die Verpflanzung der einzelnen Auffälligkeiten in alle Handschriften denken könne, ohne dass man mit Olshausen, de Lagarde und Wellhausen die Meinung von dem éinen Muttercodex aller unserer Handschriften hegt. Es wird richtig sein, was ich dort geschrieben habe, „miras manuscriptorum nostrorum notas in variis exemplaribus paulatim ortas, tum a masoretis collectas et postea secundum eorum regulas in omnibus codicibus retentas esse".

Neben יֶאֱהַל (er zeltet) 1 M 13, 12. 18 findet sich יַהֵל mit לֹא hinter andern Imperfecten Jes. 13, 20 = „nicht soll zelten (dort ein Araber)". Es steht für יֶאֱהַל, also das Impf. Qi. So Ges. Lgb. S. 378 „wahrscheinlich"; bestimmt Thes. s. v.; Röd. im Index analyt. So auch Olsh. § 248, a; nur dass er ohne hinreichenden Grund einen Fehler für יְנַהֵל (er leitet) annimmt; Bö. II. S. 436; Ges.-Kautzsch § 68, Anm. 2; Müller § 254, d; Stade § 154, a. Die gewöhnliche Lesart mit Pathach kann nicht mit Ew. § 75, a als Hiqtil aufgefasst werden, weil da die Kürze des *a* unerklärt bleibt; aber auch die seltenere Lesart יָהֵל soll man nicht als Jussiv Hiqtil für יַאֲהֵל, sondern als Annäherung unserer Form an das regelmässige יָהֵל (er lässt hell sein) betrachten, welches gerade in demselben Capitel Vers 10 vorkommt. Qimchi spricht aber nur von der gewöhnlichen

Lesart und erklärt sie für Hiphil (während Elias Levita hinzufügt, dass ihm die Form zum Piel zu gehören scheine); „das י sei mit Pathach versehen, um das Wort zu scheiden von יָהֵל, welches eine andere Wurzel und eine andere Bedeutung hat". Genau so im WB. s. v.

וָאֵחַר (und ich zögerte) 1 M 32, 5 ist Impf. Qal (Qimchi, WB. s. v.) Im Mikhlol 84, b sagt er „Wir sagen darüber, dass es zum Piel gehöre; obgleich wir bei der Wurzel אהב gefunden haben, dass die Imperfectformen des Qal auf zwei Arten vorkommen, liegt es hier bei dieser Form doch sehr nahe, dass sie zum Piel gehöre". — אֵחַר (er zögerte) 1 M 34, 19 ist Perfect Qittel. Diess fügt Elias Levita Mikhlol 84, b hinzu, weil Qimchi im Mi., obgleich nicht im WB., es weggelassen hatte. Jedenfalls ist die Doppeltheit der Gutturalis die Ursache gewesen, dass hier vor ח (gegen S. 267) Ersatzdehnung ist. Der Process wird so zu denken sein, dass im ursprünglichen אִחַר durch den gutturalischen Stimmeinsatz das ĭ zu ĕ zerdrückt und dann dieses per Syriasmum gedehnt wurde. — Der Plural אֶחֱרוּ (sie haben gezögert) Ri. 5, 28 kann nur durch Annahme einer Zerdrückung des i aus אִחֲרוּ abgeleitet werden. Dieses als Grundform aufzustellen, ist einzig richtig; denn jede Form muss organisch aus ihrem nächsten Typus erklärt werden; vgl. meine Aethiopischen Studien S. 83—85. Und nur aus dieser Grundform konnte jene werden; also wird meine Theorie hier durch die Praxis bewährt. Jene richtige Grundform ist angenommen von Ew. § 70, b; Olsh. S. 539; Ges.-Kautzsch § 64, Anm. 3; Stade § 414, a. Röd. im Index analyt. zum Thes. schwankt zwischen der richtigen und der unrichtigen Grundform, vgl. „pro אִחֲרוּ vel אֵחֲרוּ". Nur letztere Form ist als zu Grunde liegende betrachtet von Ges. Lgb. S. 170; Thes. s. v.; Bö. II. S. 367; Mühlau-Volck im analyt. Anhang.

וַיּוֹחֶר (und er übte Verzögerung; direct-causativ) 2 Sm. 20, 5 Qeri. Die Form ist als Hiqtil von אחר abgeleitet durch Qimchi, WB. s. v.[1] (im Mikhlol 84 erwähnt er die Form nicht); Ges. Lgb. S. 377; [Ewald erwähnt die Form nicht]; Bö. II. S. 436; Stade § 498, c. Freilich könnte die Form auch ein Impf. Qal (Olsh. § 241, c) sein, weil nun einmal auch von אהב eine intransitive und eine transitive Bildung des Imperfect Qal vorhanden ist. — Jedenfalls ist kein Grund, für diese Form ein Verb יחר anzunehmen, wie Ges. Thes. und Mühlau-Volck gethan haben. Wie

ist man darauf gekommen? Durch das Kethib וייחר. Aber diess scheint mir, wie eben auch den Masoreten, einer von den vielen Fällen der Verschreibung eines י für ו et vice versa zu sein. Ich sehe keinen Grund, von dem Urtheil der Masoreten abzuweichen. Sie scheinen mir mit Recht in וייחר keine aramäische Schreibweise (die zu erkennen ihnen doch sehr nahegelegen hätte) für וַיֵּחַר, wie Olsh. a. a. O. und Stade § 112, c das Kethib aussprechen, gefunden zu haben; denn wozu wäre ausnahmsweise scriptio plena beim Präformativ י noch dazu hinter ו gewählt? Und wesshalb sollten die Masoreten ein וַיִּיחַר, wie das Kth. von Ges. Thes. s. v., oder das Piel וַיְיַחֵר, wie dasselbe von Bö. II. S. 461 und Mühlau-Volck gelesen wird, nicht erkannt haben; falls diese Formen von dem angeblichen יחר vorhanden gewesen wären? Ich kann also das Urtheil von Stade § 112, c „Es liegt gar kein Grund vor mit dem Qeri zu lesen“ nicht billigen.

§ 36. Verba פ״וי.

Das sind Verba, deren erster Stammconsonant ursprünglich ו war, aber im Hebr. am Wortanfang [und Hithqa.] als das bequemere י erscheint. „Ob ein Verbum wirklich פ״ו sei, zeigt sich an der Bildung von Hiphil, den Derivaten und häufig in dem Arabischen, wiewohl zuweilen auch ein Verbum im Hebr. פ״ו sein kann, im Arab. aber פ״י, und umgekehrt“. Ges. Lgb. S. 383.

Paradigmata: יָשַׁב (sitzen, wohnen, bewohnt werden) und יָרַשׁ (Besitz ergreifen und haben von etwas).

Perfectum:	יָשַׁב	יָרַשׁ
	יָֽשְׁבָה	יָֽרְשָׁה
	יָשַׁבְתָּ	יָרַשְׁתָּ
Imperfectum:	יֵשֵׁב	יִירַשׁ
	תֵּשְׁבִי	תִּירְשִׁי
	תֵּשַׁבְנָה	תִּירַשְׁנָה
Imperativ:	שֵׁב	רֵשׁ, רָשׁ, יְרָשָׁה
	שְׁבִי	רְשִׁי
	שֵׁבְנָה	?

Inf. constr.: שֶׁבֶת רֶשֶׁת; יְבשׁ
„ absolutus: יָשׁוֹב יָרוֹשׁ
Particip: ישֵׁב

1. **Qal nach der Analogie von יָשַׁב.** Darnach gehen יָלַד ([erzeugen] gebären) und יָרַד (herabsteigen).

יְרַד Ri. 5, 13 und יַד 19, 11. Für יָרַד hatte sich seines häufigen Gebrauches wegen auch die Form *järád* Ri. 5, 13 gebildet und es fiel auch das *j* ganz weg, Ri. 19, 11. Denn jene erstere Form soll nach dem Context nichts anderes sein, als das נְחַת des Targum und das κατέβη der LXX, und die zweite kann nichts anderes heissen als das מְאַךְ (hatte abgenommen) des Targums und das προβεβήκει der LXX. Und man muss sich doch bedenken, zwei Schreibfehler anzunehmen. Was insbesondere die Aphaeresis bei der zweiten Form anlangt, so ist beachtenswerth, dass gerade bei drei so viel gebrauchten Wörtern wie נתן [S. 300]; לקח [S. 317. 319 f.] und unserm ירד der unbestimmtere Laut fehlt. Vgl. noch die Aphaeresis des *j* einmal (S. 402) beim Inf. absolutus und die dort stehende Bemerkung aus Ges. Lgb. Die Andern haben so geurtheilt: Qimchi: 1 = Impf. apocopatum Piel verbi רדה „die Bedeutung ist die des Herrschens"; 2 = Perf. Qal verbi ירד; WB. s. vv.; Ges. Lgb.: 1 = Imperativ S. 384; 2 = Perf. S. 139; — Ew.: 1 = Perf. § 87, a, Anm.; 2 ist nicht erwähnt; — Olsh. § 232, a: beide Formen sind Schreibfehler für יָרַד; — Bö. II. S. 412: יְרַד = יֵרֵד, aber für diesen Vorgang haben wir keinen gesicherten Beweis; S. 442: Ri. 19, 11 = Perf.; — bei Mühlau-Volck finde ich 1 nicht erwähnt; 2 = Perf. im analyt. Anhang; Stade § 384 wie Olshausen.

Imperfect. יֵשֵׁב. Ges. Lgb. S. 379 sagte über die Bildung dieses Imperfects: „Das Futur hat in sehr vielen Verben in der letzten Silbe Zere und dann quiescirt auch prima Jod in Zere, fällt aber zugleich aus". Er hat also für die Stammsilbe wie für die Präformativsilbe nur den Thatbestand angegeben; bei der letzteren aber noch unrichtig vom Ausfallen eines Jod geredet, während es sich doch um ו handelt. — Ewald § 139, a lehrt: „Ein פ״ו hält unter den beiden zusammentreffenden Lauten *ĭ-u* [damit meint er ו] folgerichtig den ersten als das Qal bezeichnend fest, dehnt dann aber sofort unter völliger Ausstossung des ו das *i* zu *ê*; . . . . und es hält dann hinten das *ē* fest als Wiederhall des *ê* und als die rechte Senkung nach einem solchen Vocale". Er geht also, was die Präformativsilbe anlangt, vom Impf. des starken hebräischen Verb, demnach von dem

Chireq in יִקְטֹל aus, legt also יִוְשֵׁב zu Grunde, lässt das ׳ Syncope erleiden und das *i* in offenwerdender Vortonsilbe zu langem *e* sich dehnen. Wesshalb dieses lange *e* mit Circumflex geschrieben wird, während es doch nur ein gedehntes *i* sein soll, sieht man nicht ein. Ferner betrachtet Ew. das *e* der Stammsilbe, welches er als tongedehntes richtig mit dem Balken bezeichnet, als Wiederhall vom langen *e* der Präformativsilbe. — Bö. II. S. 440 f. geht von dem Satze aus, dass das *e* der Präformativsilbe thatsächlich nicht ein bloss tongedehntes, sondern ein festes ist, weil es sich in der drittletzten Silbe vor dem Ton immer erhält. Mit diesem Satze hat er Recht, und es ist unrichtig, wenn Ges.-Kautzsch § 69, 1 schreibt: „יֵשֵׁב mit tonlangem Sere in beiden Silben. Statt des ursprünglichen *a* erscheint als Vocal des Präformativs bereits *i* (aus *a* verdünnt); nach der Elision des Waw musste diess *i* in offener Silbe nothwendig in tonlanges *ē* übergehen. [Also so mit Ewald]. In zweiter Silbe haben diese Verba ursprünglich *i*, welches in der Tonsilbe gleichfalls zu tonlangem *ē* wird". — Jenem thatsächlichen Beharren des Präformativ-*e* dieser Verba auch beim Fortrücken des Accentes lässt sich kein willkürlicher Grund unterschieben: etwa der, dass sich die Sprache davor gescheut habe, diese Präformative vocallos werden zu lassen. Es kann also das *e* des Präformativs dieser Verba nur als ursprünglich langes betrachtet werden. — Dieser Thatsache wird nicht durch die Erklärung von Olsh. § 242, d Rechnung getragen, welcher die hebr. Bildung von der arabischen ableitet, wie sie dort gewöhnlich ist [*jăthĭbŭ, jălĭdŭ, jărĭdŭ*], und nun meint, die Bildung יִשֵׁב etc. sei vermieden worden, weil dieselbe schon für andere Nominalformen in Anspruch genommen gewesen wäre. Mit Olshausen gehen Bickell § 133 „יֵשֵׁב = *yischib* = *ya*[*v*]*schibu*"; Land § 210, b „אֵלֵךְ = *'ilik*"; Müller § 261 „Das *ĭ* des Präformativs *ji* wird in *ē* verlängert". — An Stelle jenes willkürlichen Grundes, durch den Olsh. die Vertauschung des *a* hinter *j* durch *i* erklären wollte, hat Stade in seinem § 108 die Erklärung gesetzt, dass das *e* des Präformativs aus rückwärtsgehender Einwirkung des in der Stammsilbe ursprünglich stehenden *i* entstanden sei. Aber auch dadurch bekämen wir bloss ein tonlanges *e*. Wenigstens in הֵקִים und מֵקִים, worin nach Stade derselbe Einfluss gewirkt haben soll, ist das durch angebliche Rückwirkung

eines *i* auf *a* entstandene *e* ein tonlanges, beim Fortrücken des Accentes verschwindendes. Ich halte es daher überhaupt nicht für richtig, jener rückwärtswirkenden Assimilation im Hebräischen eine weitere Bildung zuzuschreiben, als die Umwandlung des *aki* in *ēkh* [ךָ], vgl. S. 218; vgl. noch § 34, 5 [חֵסַב] auf S. 351 und S. 484 f. [הֵקִים].

Aber jener richtige Satz von Böttcher über das thatsächliche Beharren des Präformativ-*e* hat ihn eine Folgerung ziehen lassen, die zu weit zu gehen scheint. Nämlich er hat nicht die Entstehung dieses *ê* aus *ai*, also aus יַיְשֵׁב, sondern aus *au, ô*, also aus יַוְשֵׁב unmittelbar angenommen. Aber mit der Berufung auf אוֹת, אֵת lässt sich die Umwandlung des *ô* zu *ê* nicht decken. Es scheint also, dass Böttcher vielmehr bei der Ansicht hätte stehen bleiben sollen, dass zwar יַיְשֵׁב zu Grunde liege, dass aber daraus יֵיְשֵׁב und schliesslich יֵשֵׁב = *jêschēb* geworden sei. Der Umstand, dass die Pleneschreibung jenes *e* hinter י nicht geübt wurde, kann uns von dieser einzig der Wirklichkeit entsprechenden Erklärung nicht zurückhalten. [Vgl. aber überdiess scriptio plena Ps. 72, 14; auch in dem Kethib תֵּישַׁבְנָה (sie sollen bewohnt sein) Hes. 35, 9, weil dieses nach dem vorherrschenden Sprachgebrauch Qal (Ges. Thes. und Olsh. § 242, d), nicht Ni. תִּוָּשַׁב' (Bö. II. S. 461) ist; auch Mi. 1, 8, vgl. Nr. 7, a (S. 415). — Uebrigens erlaube ich mir noch eine Andeutung zu geben, wie das *ê* mehr unmittelbar (also im Sinne Böttcher's) aus *au* entstanden sein dürfte, so dass nicht unser *e* aus derjenigen Sprachstufe stammte, wo das anlautende Wav schon in Jod übergegangen war. Nämlich das chald. תֵּימְהּ (Staunen) scheint mir Levy richtig von *θαῦμα* abzuleiten, und nicht ist mit Fleischer im Nachtrag ein *θέμα* vorauszusetzen, denn wie sollte diess dem chald. Worte die Bedeutung „Staunen" geben? *θαῦμα* ist nun aber nur durch *täuma, taima, teima* hindurch zu תֵּימְהּ geworden. So kann auch aus *jauschib, jäuschib, jeischib* endlich *jêschēb* geworden sein. — Dass überdiess auch im Wüstenarabisch Imperfecte ohne Syncope des *w* gesprochen werden, hat schon Böttcher erwähnt.

Imperfectum consecutivum וַיֵּשֶׁב etc.; aber וָאֵשֵׁב 5 M 9, 9; dagegen wieder וַנֵּשֶׁב 4 M 20, 15. יֵשֵׁב und יֵלֵד und auch mit ו consec. behalten ihr zweites Sere auch in Pausa; aber וַיֵּרַד Ps. 18, 10 in grosser, Spr. 30, 4 in kleiner Pausa.

Zu den Formen mit Vocalafformativen bemerke noch die

kurze Notiz in § 50 der Dikduke: „אֵרְדָה־נָּא 1 M 18, 21“. Dieser Cohortativ der 1. sing. kommt nicht weiter vor; der Cohortativ der 1. plur., welcher nach der Concordanz dreimal (1 M 11, 7; 43, 4; 1 Sm. 14, 36) vorkommt, zeigt dieses Chateph-Pathach nicht; ebensowenig zeigt es sich in einer anderen Form mit Vocalafformativ.

תֵּרַדְנָה Hi. 17, 16 bei Athnach ist dritte plur. fem., bezogen auf die beiden vorhergehenden תִּקְוָה (Hoffnung, Gehofftes), welche nach v. 15 als subjectiv (Gefühl der Hoffnung) und objectiv (Gegenstände der Hoffnung) aufgefasst werden nicht bloss konnten, sondern gewissermassen mussten. Daher setzten die LXX ἡ ἐλπίς und τὰ ἀγαθά und v. 16 den Plural καταβήσονται. Also auch diese Form [vgl. oben S. 182 f.; 239; 285–287; 322 f.] ist mir kein Beleg dafür, dass die dritte sing. fm. durch נָה von der zweiten sing. masc. unterschieden worden sei, wie Ew. § 191, c; Bö. § 929 meinen. Ges. Lgb. S. 800 und Ges.-Kautzsch § 47, Anm. 3 geben kein bestimmtes Urtheil ab; Olsh. und Stade erwähnen diese Frage nicht.

Imperativ. — 2. sing. m. verstärkt שְׁבָה. — 2. sing. fm. einmal יְשְׁבִי (bleib sitzen!) Jr. 48, 18; wo aber doch wahrscheinlich mit den Masoreten Verschreibung eines י für ־ֵ anzunehmen ist. Böttcher allerdings, welcher allein die Form erwähnt II. S. 444, will wegen 50, 8, wo dieselbe Verschreibung von den Masoreten angenommen wird, das י als ächt betrachten.

Infinitivus. — z. B. auch לֶדֶת ohne und mit Praepp., zusammengezogen in לַת = *lätt* 1 Sm. 4, 19; aber auch [mit Praepp.] einige Male mit der späteren Femininendung לֵדָה Jr. 13, 21 in Pausa, mit לְ in Pausa 2 Kg. 19, 3; Jes. 37, 3; מִלֵּדָה Hos. 9, 11. — מֵרְדָה (vom Hinabsteigen) 1 M 46, 3, wo zwischen Gegenton und Hauptton das *ē* als Vortonvocal verklungen ist. Ges. Lgb. S. 384; Ew. § 238, c; Olsh. § 245, d; Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 1 haben nichts zur Erklärung bemerkt; Bö. II. S. 445: „Mit ְ für ֵ wegen der Quetschung durch מֵר für מֵה“ [?]; Stade § 619, h: „Kann aus *ridat* erklärt werden. Vielleicht ist jedoch ein Textfehler anzunehmen.“

Inf. absol. Bemerke שׁוֹב mit Aphaeresis des *ja* Jr. 42, 10. Vergleiche über solche Aphaeresis (S. 399) am Anfang des §. So Ges. Lgb. S. 139 „habitando“. Und er macht dabei eine Bemerkung, die nach meiner Ansicht ganz der Wirklichkeit abgelauscht ist: „Es scheint fast, als ob man beim Leben der Sprache den Vocal in offener Silbe

sehr kurz gesprochen habe, etwa wie im Arabischen كَتَبَ öfter nur wie *k^etab*, wodurch dann die Aphaeresis leichter herbeigeführt wurde." Ebenso Rödiger im Index analyticus zum Thesaurus; Ewald § 240, b; Mühlau-Volck im analytischen Anhang. Qimchi 96, b: „Rabbi Juda hat gesagt, dass der erste Stammbuchstabe in den zweiten verwandelt sei, denn die normale Form sei יְשׁוּב. Und das Sichere ist, dass es seiner eigenen Normalform entspricht und dass das ו in שׁוּב das ו der Dehnung ist, wie das ו von שָׁמוֹר 5 M 5, 12, und dass das Jod, der erste Stammbuchstabe, Aphaeresis erlitten hat, obgleich es nicht die Gewohnheit so ist beim Infinitiv. Siehe wir haben gefunden כֹּל תּוּכָל Hi. 42, 1, welches ist Inf., wie יָכוֹל". [Diese Berufung ist freilich sehr irrthümlich, denn כֹּל ist = omnia; Targum כּוֹלָּא; LXX: *πάντα*. Freilich, wie Qimchi, auch Aben Esra zu Hi. 42, 1 „wie יָכוֹל תּוּכַל", obgleich er das כֹּל richtig vom Allumfassenden des Könnens Gottes ausdeutet.] Qimchi giebt dieselbe Auffassung von שׁוּב auch im WB. s. v. ישׁב, fügt aber nicht die Berufung auf Hi. 42, 1 hinzu; aber er wiederholt seine Deutung von כֹּל Hi. 42, 1 im WB. s. v. יכול, indem er ausdrücklich sagt, es sei Inf. mit Verlust des ersten Stammconsonanten, also = יָכוֹל. — Olsh. hält § 89. 245, h wie alle solche Aphaeresis auch Jr. 42, 10 für ein Versehen. So auch Bö. II. S. 227, indem er zur Erklärung bemerkt: „Weil auch das verbum finitum mit שׁ anfängt." Aber das ist schon an sich nicht richtig, weil das verbum finitum תֵּשְׁבוּ heisst, und dann kann auch der angegebenen Rücksicht nicht die bezeichnete Wirkung zugeschrieben werden. Bei Stade ist die Frage nicht erwähnt.

Particip. —•Von יָסַף (hinzuraffen, hinzufügen), welches nur im Perfect Qal gebraucht wird [vgl. die Vervollständigung dieses Verbs durch das gleichbedeutende Hiqtil in Nr. 5 (S. 409); im Imperativ § 41, 1, e] hat das Particip Qal, wie man aus dem Plural יֹסְפִים 5 M 5, 22 erschliessen kann, ganz regelmässig יֹסֵף gelautet. Aber wahrscheinlich sagte man auch יוֹסִף, vgl. Jes. 29, 14; 38, 5. Denn nach הִנְנִי steht sonst, wenn eine Aussage von der Zukunft gegeben werden soll, immer das Particip. Ferner das an הנה angehängte Suffix und das folgende Zeitwort haben, wenn dieses bei Beziehung der Aussage auf die Vergangenheit ein verbum finitum ist, dieselbe Person; vgl. „siehe, ich habe euch gegeben" 1 M 1, 29, und die Person wechselt sicher nur éin Mal, nämlich Jes. 28, 16 „siehe, ich bin es, der gegründet hat"; vgl. Ges. Thes. s. v. הִנֵּה. Obgleich nun dieser Fall mit Stade's Anm. § 214 „Jes. 28, 16 ist zu emendiren" noch nicht beseitigt ist, so kann er uns doch nicht veranlassen, weiterhin auch in 29, 14 und 38, 5 denselben Wechsel der Person anzunehmen, also die fragliche Form für die dritte sing. Impf. Hiqtil zu halten; weil sich

in diesen beiden Stellen eben noch die Möglichkeit bietet, dass יֹסֵף Partc. Qal sei. So Qimchi 9, a; WB. s. v.; Ges. Thes. s. v.; Ewald § 169, a; Olsh. § 177, a; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 214, b. Auch יוֹסִיף Pred. 1, 18 ist wahrscheinlicher Ptc. Qal, als dritte sing. masc. Impf. Hiqtil, wovor אֲשֶׁר zu ergänzen wäre; so Knobel z. St. Vgl. noch über תּוֹמִיךְ oben S. 167. — Es ist aber יוֹסֵף auch nicht Ptc. Hiq., wie Bö. § 994, 9 will; denn ein Particip Hiq. mit י lässt sich überhaupt nicht erweisen durch Heranziehung von יָפֵחַ (schnaubend) Ps. 27, 12 und יָרִיב (Widersacher) Jes. 49, 25; Jr. 18, 19; Ps. 35, 1. Diese sind keine Participia, sondern andersartige Nominalbildungen. Und überdiess das wirkliche Particip. Hiq. מוֹסִיף steht ausdrücklich Neh. 13, 18.

יֹלַדְתְּ 1 M 16, 11; Ri. 13, 5. 7 ist von Aelteren zu den formae mixtae [vgl. S. 160] gerechnet worden, weil die Form aus dem Particip und dem Perfect gemischt sei d. h. weil die Punctatoren durch ihre Punctation einen exegetischen Fingerzeig geben wollten. Vgl. Qimchi 53, a. b: „Wir haben in dieser Conjugation Qal ein Wort gefunden, das zusammengesetzt ist aus dem Perfectum und dem Participium: יֹשַׁבְתְּי Jr. 22, 23, welches zusammengesetzt ist aus יֹשֶׁבֶת und וְיָשַׁבְתְּ; es will besagen, dass sie gewohnt hat und bis dahin wohnt. Und ebenso מְקֻנַּנְתְּי [eingenistet], welches ist zusammengesetzt aus מְקֻנֶּנֶת und וְקִנַּנְתְּ; es will besagen, dass sie [die (vornehme) Nation Israel] sich ein Nest gebaut hat und noch bis dahin ein Nest [aus Cedernbalken] besitzt. . . . . . Und ebenso וְיוֹלַדְתְּ 1 M 16. Denn an den Ausdruck, welchen er erwähnt hat, הִנָּךְ הָרָה, schliesst sich an die Form יוֹלֶדֶת; und mit ihr hat man zusammengesetzt die Form וְיָלַדְתְּ, denn das Gebären fällt in die Zukunft, weil sie bis dahin noch nicht geboren hatte. Und manche sagen, dass diese Wörter, deren wir gedachten, nicht zusammengesetzt, sondern das Perfect von der Intensivconjugation פּוֹעֵל seien. [Da wirft Elias Levita gleich ein: Aber was werden sie in Bezug auf מקננתי sagen?] Und Rabbi Jona der Grammatiker hat gesagt, dass das Schewa diene, um das Wort hineilen zu lassen, und dass [die genannten Formen] nichts anderes seien als Participia [also keine Mischformen], und dass sie sein sollten יוֹשֶׁבֶת etc., und um das Wort hineilen zu lassen zu dem, welches vor [hinter] ihm ist, habe man das Segol in Schewa verwandelt." WB. s. v. referirt Qimchi bloss über die beiden Ansichten, dass ילדת eine Zusammensetzung sei, oder dass es vom Poel stamme. — Ich halte die Auffassung Qimchi's für die richtige. Denn zunächst 1 M 16 konnte und musste es stören, dass das Schwangerwerden, dessen Eintritt schon v. 4 erzählt ist, und das Gebären, welches noch zukünftig ist, durch gleichmässige Construction v. 11 in dieselbe Zeit verlegt werden sollte. Die Punktatoren wollten also nach meiner Ansicht

ausdrücken, dass das Schwangersein gegenwärtig, das Gebären aber zukünftig sei; „siehe, du bist schwanger und du wirst gebären“. So ausdrücklich das Targum (אַתְּ מְעַדְּיָא וְתֵלְדִין) sowie die LXX: *ἐν γαστρὶ ἔχεις καὶ τέξῃ*. Ri. 13 ist zwar v. 3 gesagt. dass die Frau des Manoah früher noch nicht schwanger gewesen sei und geboren habe; aber von dem Schwangerwerden mit Simson ist auch nicht im weiteren Verlauf des Capitels die Rede, sondern gleich von seinem Geborenwerden v. 24. Also ist auch da das Schwangersein schon v. 5 und 7 vorausgesetzt. — Scheinbar dasselbe, aber in der That etwas ganz verschiedenes der Grundlage, dem Ausgangspunkte nach sagt Ew. § 188. b, Anm.: „Da sich diese Aussprache [*jôlȧdt*] nicht findet, wo nicht von der zweiten Person die Rede ist (Jes. 7, 14), so haben die Punctatoren wahrscheinlich bloss wegen der Aehnlichkeit mit der zweiten sing. fem. יָלַדְתְּ in einem Zusammenhang so ausgesprochen, wo man beinahe [!] auch diese erwarten könnte.“ Aber solche Aeusserlichkeit der Betrachtung sollte man sich nicht gestatten, um sie den Punctatoren an Stellen aufzubürden. wo es eine gar nicht irrationale Erklärung für deren Verfahren giebt. — Bö. II. S. 248 sagt: „Im Schwanken zwischen Participium und Perfectum consec. sei die Punctation gewählt worden.“ — Ges. Lgb. S. 462 stellte die Form in die erste der von ihm gemachten drei Classen von formae mixtae, indem er meinte, dass die Form, wie sie dastehe, also *jôlȧdt*, als Particip von den Punctatoren gemeint sei. Aber was hätte denn diesem Particip die ganz besondere Aussprache verschafft? Ich habe erst selbst gemeint, daran denken zu können, dass bei diesem Verb wegen der beiden Dentalen, wie oben (S. 402) beim Infinitiv לֶת, die Zusammensprechung eingetreten sei; aber das ist eine willkürliche Annahme, weil dasselbe Particip an andern Stellen (vgl. 1 M 17, 19; 3 M 12, 7; Jes. 7, 14; Jr. 15, 9; 31, 8) uncontrahirt steht. Trotzdem urtheilt ebenso, dass die dastehende Participialform *jôlȧdt* dem Sprachleben angehört habe, Olsh. § 68, g; 109, a. Ges.-Kautzsch will dieser Ansicht zu Hülfe kommen, indem er § 80, 2, b; 94, 2 hervorhebt, dass die Form als Status constr. so kurz laute. Aber erstens lässt sich nicht sicher sagen, dass die Form vor בֵּן als Status constr. gedacht sei [= Gebärerin eines Sohnes]; zweitens steht doch Jes. 7, 14 vor demselben בֵּן die uncontrahirte Form; drittens haben doch überhaupt die Segolata im Status constr. dieselbe Form wie im Status absol. Und dieser Gedanke, dass die Punctatoren in der That das Particip, aber eine kürzere Aussprache desselben gemeint hätten, lässt sich auch nicht durch Hinweis auf das oben angeführte מְקֻנַּנְתְּ Jr. 22, 23 und das ebenfalls von Qimchi 53, b erwähnte שֹׁכַנְתְּי Jer. 51, 13 vertheidigen, indem man etwa meinte, die Punctatoren hätten auch mit diesen Formen wirklich bloss Participia in

verkürzter Aussprache bieten wollen. Diess lässt sich nicht sagen, weil dieselben das Jod des Status constructus auch stehen gelassen haben in אֹֽרְבַתִּי Hos. 10, 11 (Qimchi 12, a; Olsh. § 176, a). Sie können also, wo sie das Jod des Status constr. beseitigten und scheinbar eine verkürzte Form des Particips geboten haben, nur die Absicht gehabt haben, das Perfect in den betreffenden Formen anzudeuten. — Stade § 213, b: „Die Punctation יֹלַדְתְּ Gen. 16, 11; Ri. 13, 5. 7 ist falsch". Das ist kurz und bündig; aber das nennt man keine Erklärung; und das beruht auf der Voraussetzung, dass alles Auffallende der masoretischen Textüberlieferung auf Willkür, Blindheit und Schreiberversehen beruhe.

2. Qal nach der Analogie von יָרַשׁ.

Perfect. — יְרִשְׁתֶּם 5 M 4, 1 etc. mit ausnahmsweise bewahrtem *i*; jedenfalls unter dem Einfluss des Sibilanten; vgl. darüber Nr. 6 dieses § am Anfang (S. 411).

Imperfect. — יִירַשׁ; auch defective. In יִירַשׁ hat sich wegen des *a* der Stammsilbe, d. h. wegen des zu schützenden Charaktervocals des intransitiven Imperfects, das ursprüngliche *a* des Präformativs vor der Bildung eines *au*, *ô* oder *ai*, *ê* zu *i* erhöht. Und in יִירַשׁ hat sich י wegen des vorausgehenden *i* in י verwandelt und ist dieses quiescirt, sodass *jî-rasch* entstand. — Von יָבֵשׁ; in Pausa Ps. 90, 6, wie ausser Pausa 22, 16 mit Sere. Plur. in Pausa Jr. 50, 38; Hes. 19, 12; Joel 1, 12; (trocken sein) [allerdings arab. يَبِسَ; Impf. *jaibăsŭ*] heisst es יִיבַשׁ; von יָשֵׁן (schlafen), so mit Sere gemäss dem Ptc. יָשֵׁן 1 Sm. 26, 7 etc., יִישַׁן; יָשְׁנוּ Spr. 4, 16. יָקַד (brennen) mit *ê* Jes. 10, 16 und mit *î* 5 M 32, 22; ebenso von יָקַר (werth sein): *ê* Ps. 49, 9; 72, 14, *î* 1 Sm. 18, 30; 2 Kg. 1, 13 f.

Das Impf. consec. behält immer den Accent auf Ultima.

Imperativ. — רֵשׁ 5 M 1, 21; 1 Kg. 21, 15; in Pausa רָשׁ 5 M 2, 24. 31; ebenfalls in Pausa יְרָשָׁה 5 M 33, 23. Sonst findet sich nur noch רְשׁוּ 5 M 1, 8; 9, 23.

Infinitiv. — רֶשֶׁת 3 M 20, 24 etc. Aber יְבֹשׁ Jes. 27, 11; mit Femininendung יְבֹשֶׁת 1 M 8, 7; יְשׁוֹן Pred. 5, 11.

Intransitiva mit *ō*. — יָגֹר[תָּ] und יָגֹרְתִּי (sich scheuen); יָכֹל (können), z. B. וְיָכָלְתָּ 2 M 18, 23 mit Qames non-chatuph hinter *j*, vgl. darüber S. 169, יָקֹשְׁתִּי (eine Schlinge legen), neben welchem im Ptc. Qal Ps. 9, 17 ein נֹקֵשׁ existirt. Denn יִקֹּשׁ scheint mir, als subordinirt dem vorhergehenden יְיָ עָשָׂה mit

Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v.; Land § 238 Ptc. Qal; es ist kein Zwang, in der Form ein Perfect Ni. (Ew. § 140, a; Olsh. § 263, b; Bö. II. S. 461; Müller § 263), oder ein Ptc. Ni. (Ges. Lgb. S. 385) zu sehen. St. § 397, a hält es ebenfalls für zweifelhaft, ob die Punctatoren ein Perf. Ni. gemeint haben. Allerdings passiv ist die Form übersetzt vom Targum אִתְּקֵל (Levy s. v. אִתְּקֵל) = „ist gestürzt" und von den LXX *συνελήφθη*. Aber Qimchi, WB. s. v. נקשׁ scheint mir mit Recht zu sagen: „Der Heilige lässt zu Grunde gehen (מְאַבֵּד) den Frevler durchs Werk seiner Hände; und das Werk seiner Hände, das ist der Fallstrick für ihn auf dem Wege". Unzweifelhaft existirt ein נקשׁ im Impf. Niqtal, Impf. Qittel und Ptc. Hithqattel; das letzte 1 Sm. 28, 9, wofür bei Mühlau-Volck unrichtig das „Hiph." angegeben ist.

Das Impf. יוּכַל kann aus *jaukal, jôkal* vermittels einer Verdumpfung des *ô* zu *û*, vielleicht zur Unterscheidung von יֹאכַל (essen) hergeleitet, demnach als Impf. Qal angesehen werden. Qimchi 93, a: „Die Futurformen wurden vocalisirt mit Schureq und nicht mit Cholem, damit keine Vermischung einträte mit אוֹכַל, und auch wurden sie nicht vocalisirt mit Sere, damit keine Vermischung einträte mit וַתֵּכֶל 2 M 39, 32". So auch WB. s. v. Arabisches *jaudschal, jôdschal* hat schon Ges. Lgb. S. 385 citirt. Für diese Auffassung haben sich Bö. II. S. 439; Bickell § 33; Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 3; Stade § 486 entschieden. Der Beweis dafür, dass die Form Hoqtal sei, kann nicht stringent dadurch geführt werden, dass der Eigenname יְהוּכַל Jr. 37, 3 für יוּכַל 38, 1 erscheine (Ges. Lgb. S. 385; Thes. s. v.; Ew. § 127, b; Olsh. § 261). Denn die Imperfectformen mit unsyncopirtem ה sind nicht alle sicher alte Bildungen, sondern jedenfalls zum Theil Imitationen (S. 295). Und wenn allerdings sonst solch unsyncopirtes ה nur im Hiqtil und Hoqtal vorkommt, kann nicht bei יוּכַל das ה eingeschoben sein, weil jene Form den Schein eines Hoqtal hatte? Für Hoqtal aber erklären die Form auch Land § 232, b; Müller § 263, s. — וַתּוּכָל in Pausa für וַתּוּכְלִי Jr. 3, 5, unter Begünstigung des Umstandes, dass das Subject als 2. sg. feminini schon hinreichend bezeichnet ist; Ew. § 232, e; Bö. II. S. 134.

Inf. cstr. יְכֹלֶת; abs. יָכוֹל; auch defective. Ueber die falsche Auffassung des כֹּל תּוּכַל Hi. 42, 1 von Seiten Qimchi's, als sei כל der Infinitiv, also = יְכֹל, vgl. schon oben S. 403.

3. **Niqtal.**

Perf.	Impf.	Imp.	Inf.
נוֹשַׁב;	יִוָּשֵׁב;	הִוָּשֵׁב;	הִיָּשֵׁב;
נוֹשְׁבָה	תִּוָּשְׁבִי	הִוָּשְׁבִי	הִיָּשֵׁב
נוֹשַׁבְתָּ	אִוָּשֵׁב	הִוָּשַׁבְנָה	Ptc.
	תִּוָּשַׁבְנָה		נוֹשָׁב.

Perfect. — Das alte *a* hat sich mit ו zu *au*, *ô* vereinigt. נוֹלַד; נוֹסַף; נוֹתַר (übrig gelassen werden = übrig bleiben): נוֹשָׁן (schlaff werden = austrocknen vom Getreide; etwas altes werden als Einwohner); נוֹקַשׁ.

Bei נוּלְּדוּ 1 Chr. 3, 5; 20, 8 denke ich mir den Vorgang so: ל ist doppelt gesprochen worden und dann hat sich der gewöhnliche Vocal der geschärften Silbe *ŭ* eingestellt. Vielleicht enthält den richtigen Grund die Betrachtung bei Qimchi 93, b „Das Dagesch ist Aequivalent für das Cholem von נוֹלַד; obgleich nicht ו beim Dagesch geschrieben wird, ist es doch zu Grunde gegangen [d. h. hat nicht die Länge des Vocals schützen können] wegen des Luftstroms [? wegen der starken Aussprache des folgenden ל]". Ges. Lgb. S. 385 giebt nichts zur Erklärung; Ew. § 117, e weiss nicht, ob er *ŭ* oder *ô* der Verkürzung zu Grunde legen soll; Olsh. § 263, b: „נוּלּ׳ für נוֹ׳ beruht auf einer verhältnissmässig jungen Corruption im Munde des Volkes; aus den allgemeinen Lautgesetzen konnte eine solche Form nicht hervorgehen". Bö. II. S. 445 sagt, die Form enthalte ein Qu. יֻלְּדוּ. Dazu aber ist kein Anhalt vorhanden. Stade § 425, a: „Die Richtigkeit dieser Punctation steht dahin".

Das Impf. behält in der 1. sg. immer sein *i* unzerdrückt, z. B. אִוָּרֵשׁ (ich werde besetzt, occupirt d. h. der Güter beraubt) Spr. 30, 9.

4. **Intensivstämme.** Bemerke: יְיָרֵשׁ (er wird besetzen, mit Beschlag belegen, in Anspruch nehmen) 5 M 28, 42.

יוּלָּד ist Particip ohne מ Ri. 13, 8; Qimchi 62, a. — Dieselbe Erscheinung liegt vor in כָּהֵם יוּקָשִׁים (gleich ihnen [sind] in der Schlinge Gefangene) Pred. 9, 12, wo ausserdem vor dem ק Ersatzdehnung eingetreten ist So Qimchi 62, a; Ges. Lgb. S. 316; Ew. § 169, d; Olsh. § 250, c; Bö. II. S. 449 oben; Ges.-Kautzsch § 52, Anm. 6; Stade § 220 „falls man nicht aus dem vorhergehenden Worte ein מ ergänzen will". Aber wie soll man in diesem éinen Beispiel ein מ ergänzen, weil es da einmal gerade möglich ist?

Hithqattel hat beim einfach schwachen Verb immer als Stammanlaut י; vgl. וַיִּתְיַלְדוּ (und sie erklärten sich für Geborene d. h. liessen sich in die Geburtsregister eintragen) 4 M 1, 18.

Ueber תִּתְיַמָּרוּ Jes. 61, 6 vgl. unten S. 457 f.

Nithqattel. וְנִוַּסְּרוּ (und sie werden sich erziehen lassen d. h. sie werden Zucht annehmen) Hes. 23, 48; vgl. über diesen Verbalstamm oben S. 203 am Ende.

5. **Causativstämme.**

Perf.	Impf.	Imp.	Inf.	Ptc.
הוֹשִׁיב	יוֹשִׁיב	הוֹשֵׁב	הוֹשִׁיב	מוֹשִׁיב.
הוֹשִׁיבָה	תּוֹשִׁיבִי	etc.	הוֹשֵׁב	
הוֹשַׁבְתָּ	תּוֹשֵׁבְנָה			
הוּשַׁב	יוּשַׁב	—	הוּשַׁב	מוּשָׁב.
הוּשְׁבָה	etc.		(הוּשֵׁב)	
הוּשַׁבְתָּ				

Hiqtil. Perfect. Das alte *a* hat mit dem ו erst *au*, dann *ô* gebildet. — Das *ô* ist auch defective geschrieben, vgl. הֹשִׁיב Esra 10, 14; ebenso das *î* הֹלִד 4 M 26, 58; הֹרִד 2 Kg. 16, 17. Neben dem gewöhnlichen Perfect יָסַף (hinzufügen) tritt seltener das Perfect הוֹסִיף auf in derselben Bedeutung; z. B. 2 Kg. 24, 7. Sonst noch הוֹרִישׁ; הוֹבִישׁ; הוֹתִיר (übrig sein lassen).

Imperfect. — Von den genannten Perfecten z. B. יוֹסִיף; auch in einer der beiden oder in beiden Silben defective, vgl. אֹסִף (ich werde hinzufügen) 1 M 8, 21 (zweimal); einmal mit א תֹאסְפוּן (ihr sollt hinzufügen) 2 M 5, 7; vgl. über den Grund dieser Schreibweise § 35, 1 S. 382 f. — Vgl. noch als Impff. אוֹקִיר Jes. 13, 12; יוֹבִיל (wallen lassen = bringen) Ps. 68, 30 etc.; יוֹשִׁיט (ausstrecken [das Scepter]) Esth. 4, 11; 5, 2; 8, 4.

Jussiv. — Z. B. יֹסֵף oder auch defective (= er möge hinzufügen!) 1 M 30, 24; in Pausa mit Pathach in der betonten Ultima Hi. 40, 32; אַל־תּוֹסַף 5 M 3, 26, oder auch defective 2 M 10, 28; auch mit Herstellung einer bequemen Consonantenverbindung אַל־תּוֹסְףְּ *tôsp* Spr. 30, 6.

Imperfectum consec. — Z. B. וַיֹּסֶף, וַיּוֹסֶף (und er fügte hinzu) 4 M 22, 26 etc.; 1 Sm. 3, 8; einmal mit א, also וַיֹּאסֶף 1 Sm. 18, 29 (Umschreibung des Adverbs „weiter, ferner, mehr"); vgl. wegen des א oben S. 382 f. So nach Erwartung auch in der 1. plur. וַנּוֹשֶׁב mit Verkürzung der letzten Silbe. Aber

man findet auch: וַיּוֹשֵׁב 1 M 47, 11 und וַיּוֹתֵר 2 Sm. 8, 4 [Bö. II. S. 448 falsch „1 Sm. 8, 3"]; 1 Chr. 18, 4. — וַתֹּתַר Ruth 2, 14 bei Silluq ist die richtigere Lesart (oben S. 282), als die mit Qames. So auch J. H. Michaelis.

Imperativ. Neben הוֹתֵר Ps. 79, 11 steht הוֹקַר Spr. 25, 17. Mir scheint dieses *a* nicht durch das am Anfange des nächsten Wortes stehende ר (so Bö. II. S. 448), sondern durch das concurrirende ק erzeugt zu sein.

Im Hoqtal erscheint öfter z. B. auch יוּבַל (er wird veranlasst zu wallen, wandern = er wird geführt, gebracht) Jes. 18, 7; 53, 7 etc. — Dass מוֹלֶדֶת 3 M 18, 9. 11 nach dem Zusammenhange Ptc. Ho. sei (Ew. § 131, f.), ist nach v. 9. scheinbar richtig, aber schon v. 11 streitet dagegen, weil es hier nicht heissen kann „eine Erzeugte deines Vaters", sondern den allgemeineren Sinn „Familie, Familienglied" haben muss, wie 1 M 48, 6. Das Targum hat also auch unrichtig 3 M 18, 9. 11 יְלִידָא übersetzt; richtig die LXX in v. 9 ἐνδογενῆς ἢ γεγεννημένη ἔξω, aber auch ungenau v. 11 ὁμοπατρία. Unrichtig nennt auch Qimchi, WB. s. v. מוֹלֶדֶת ein תּוֹאַר, also Adjectivum.

6. **Vor Suffixen.**

Qal. Perfect. — יְלָדַתְךָ (sie hat dich geboren) Jr. 22, 26 bei Zaqeph qaton kann nicht mit Bö. II. S. 323 als Pausalaussprache angesehen werden; denn da müsste das Pathach in Qames gedehnt sein, wie bei Silluq יְלָדָתְךָ HL. 8, 5 wirklich steht. Vgl. vielmehr über den wahren Grund, wesshalb in den beiden Formen *at* betont ist, S. 249 f. — יְלִדְתָּנִי (du hast mich hervorgebracht) Jr. 2, 27, also wieder mit *i* für *a* vor *l* in tonlos gewordener Silbe. Und so auch in der 2. sg. fem. und in der 1. sg. Für die angegebene Begründung habe ich oben S. 196. 260. 281 einen haltbaren Beweis beigebracht. Dieselben Factoren haben die Erhöhung des *a* [arab. *wálada*] zu *i* im Aramäischen so weit getrieben, dass יְלֵד, syr. *îlĕd* entstand. — Uebrigens ist die Form Jr. 2, 27 auf ein feminines Subject bezogen, ja steht hinter אַתְּ, also für das erwartete יְלִדְתִּנִי. Diess ist einer von den Fällen, um deretwillen oben S. 218 gesagt wurde, dass vor Suffixen sich nur „meist" die alte Endung *i* bewahrt hätte, vgl. dass auch הִשְׁבַּעְתָּנוּ (du hast uns schwören lassen) HL. 5, 9; Jos. 2, 17. 20 von einem weiblichen Subjecte ausgesagt wird. Die Fälle sind wahrscheinlich so, wie angegeben (mit Kautzsch § 59, Anm. 4) zu beurtheilen, dass also die Suffixe

seltener auch an die gewöhnlich ohne Suffixe gebrauchte Form קָטַלְתְּ gefügt wurden. Denn zu sagen, man habe die 2. sg. masc. auch beim femininen Subjecte gebraucht, würde jedenfalls die Idee der Sprache nicht erfassen; Qimchi 27, b.

Das Intransitivum zeigt auch vor Suffix das alte ĭ oder das gedehnte ē in וִירִשְׁתָּהּ (und du wirst es besetzen) 5 M 17, 14, יִרִשְׁתֶּם 19, 1; 31, 3; וִירֵשׁוּהָ Jes. 34, 11 etc., siehe die fünf Stellen dieser Form ausser in der Concordanz auch bei Mühlau-Volck. Dass dieses Verb ursprünglich intransitive Vocalisation gehabt habe, nehmen an Ges. Lgb. S. 302; Olsh. § 232, i; Ges.-Kautzsch [§ 44, Anm. 2] § 69, Anm. 4. Diese Ansicht hat wegen des arabischen *wărithă* [chald. יְרֵת, syr. *îrĕth* kann nicht in die Wagschale fallen] mehr Wahrscheinlichkeit, als die andere, dass auch in diesem Verb, wie in שָׁאַל und ילד (S. 260. 410), urspr. *a* durch die lautliche Umgebung zu *i* zugespitzt worden sei (Ew. § 53, d; Bö. § 1110; Land § 211, c; Müller § 263, a; Stade § 82). Die Letzteren könnten sich darauf berufen, dass unter Begünstigung des שׁ aus *a* ein *i* geworden ist oben S. 196 und unten S. 441 (Mal. 3, 20), dass also auch hier unter Begünstigung desselben שׁ und eines sich leicht anschliessenden *t* [denn bei schwererer Consonantenfolge steht וִירַשְׁנוּהָ Hes. 35, 10 bei Athnach] derselbe Lautwandel eingetreten sei. Auf den Einfluss des allemal vorausgehenden י oder יִ kann man sich aber nicht mit Bö. a. a. O. berufen, weil wir von solchem Einfluss keine sichere Spur haben.

Imperfect. — a) יֵלֵד kommt zufällig nicht mit Suffixen vor. — b) יִירַשׁ mit allen Formen geht ganz nach יִלְבַּשׁ (S. 230); über Hiob 16, 11 vgl. § 41, 4.

Imperativ kommt nicht mit Suffixen vor.

Infinitiv z. B. שִׁבְתִּי Ps. 27, 4; לִדְתִּי 1 Kg. 3, 18, vgl. noch לִדְתֵּנָה (parere earum) Hi. 39, 2 mit vollerer Form des Suffixes; רִדְתִּי Ps. 30, 10.

יָוֹרְדִי Ps. 30, 4. Ueber die Aussprache des Qeri vgl. schon S. 101. 109, und obgleich Qimchi auch im WB. s. v. bemerkt, die Form sei gedehnt beim Qames durch den Accent [das Metheg], so kann doch auch seine Auctorität dem Metheg nicht diese Function, die Silbe zu einer offenen zu machen, verleihen. — Der Consonantentext beabsichtigte die Form מִיָּרְדִי und den Sinn „du hast mich am Leben erhalten aus der Zahl [= sodass ich nicht käme unter die Zahl] derer, die in die Grube hinabsteigen". Und genau diesen Text geben die

LXX wieder mit ihrem „*ἀπὸ τῶν καταβαινόντων*“. Für die schwierigere Construction des מִן mit dem Particip haben die Masoreten die leichtere mit 'dem Infinitiv gesetzt, wie schon das Targum מִן לְמֵחַת (vom Hinabsteigen). Man denkt, dass über den Sinn des Kethib und des Qeri kein Streit sein könne; und doch will Ew. § 29, d, Anm. und § 211, b, Anm., im Eifer, die Masoreten vor dem Vorwurf der Unkenntniss zu schützen, behaupten, dass die Masoreten das Qeri wie nicht als Inf. Qal, so nicht als Inf. Piel, sondern als Partc. Qal gemeint hätten. Aber wenn die Masoreten diess gewollt hätten, dann hätten sie die Form mit Wav stehen lassen. — Also abgesehen von Ew., fragt es sich bei den übrigen Gelehrten nur, ob die Masoreten ein Recht gehabt haben, einen solchen Infinitiv יְרֹד anzunehmen. Dieses Recht spricht ihnen ab Olsh. § 245, d. Bö. II. S. 470 redet nur von einem Rückfall in die volle Form. Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 1 nennt die starke Bildung höchst auffällig. Nach meiner Ansicht bleibt dieses Recht fraglich. — Stade § 619, h erwähnt die Form nicht.

Neben z. B. לְרִשְׁתְּךָ (damit du besetzest) 1 M 28, 4 steht הֲלְיָרְשֵׁנוּ (um uns zu besetzen [occupiren] d. h. arm machen?) Ri. 14, 15. Und auch nach dem Theile der Codices, welche ein Metheg beim Qames haben, soll doch Qames chatuph, also Qal, und nicht das sonst nur einmal, vgl. oben S. 408, vorkommende Qittel gelesen werden; vgl. über die Aussprache S. 101.

Qittel. — Verschluckung des anlautenden Jod liegt vor in וַיַּבְּשֵׁהוּ (und er machte es trocken) Nah. 1, 4 für 'וַיְיַבְּ. Vgl. über diese Syncope Qimchi 88, b „Das Jod der Wurzel ist weggenommen, und sein Vocal ist auf den Zusatzbuchstaben Jod geworfen, und mein Herr Vater segensreichen Andenkens sagte, dass es zur Conjugation Hiphil gehöre, und dass seine Normalform וַיְּיַבְּשֵׁהוּ sei“; [eine unbegründete und unfruchtbare Vermuthung]; Ges. Lgb. § 105, Anm. 9; Ew. § 232, f.; auch Olsh. § 78, e erkennt, obgleich er an mögliche Verschreibung erinnert, die Möglichkeit solcher Verkürzung an; Bö. II. S. 448; Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 6; Stade § 123, a.

Hiqtil.

אֲשֶׁר הוֹרַדְתֵּנוּ בוֹ (mit welchem du [fm.] uns hast niedersteigen lassen) Jos. 2, 18. Wie schon S. 218 bemerkt wurde, dass die 2. sg. fem. Pfi. nur *meist* mit ihrer alten Endung î vor Suffixen erscheine, und wie S. 410 durch Beispiele bewiesen wurde, dass an dieser Form auch der Vocalstammauslaut des Masculinum sich zeige, so haben wir hier die *einzige Form, wo die 2. sg. fem. vor dem Suffix auf Sere ausgeht*. Darüber sagt Qimchi 27, b, wo er diese Frage bespricht: „Das Sere steht anstatt Chireq, denn das Sere und das Chireq sind nahe [d. h. verwandte Vocale] und Zeugniss dafür

ist פּוֹעֵל und פּוֹעִיל [er denkt dabei, wie Elias Levita bemerkt, an תּוֹסִיף, oben S. 167; er hat jedenfalls auch an יוֹסִיף S. 403 gedacht] und יַקְטֵל und יַקְטִיל [vgl. den Gebrauch der ersteren Form als Indicativ S. 210][a]. Die Form ist nicht erwähnt bei Ges. Lgb. S. 347 und Ew.; nur erwähnt bei Olsh. S. 469; Ges.-Kautzsch § 59, Anm. 4. Bö. II. S. 324 hat allein einen Erklärungsversuch gemacht, nämlich das Sere entspreche den Nachbarlauten; ein Qames habe zu stark geklungen; ein dünnes *i* habe für „den wie bei Ligatur gehobenen Mileltonˮ weniger getaugt; es habe die Möglichkeit der Uebersetzung „demisi nosˮ beseitigt werden sollen. Da bleibt Qimchi's Begründung immer die einzig mögliche. — Stade § 637, d: „Diese Form steht ausserhalb aller Analogie. Es wird dafür הוֹרַדְתָּנוּ herzustellen oder das Masculin zu schreiben sein". Freilich kann die Möglichkeit einer Verirrung der Tradition nicht geleugnet werden.

וְהוֹשְׁבוֹתִים Zach. 10, 6 ist forma mixta [S. 160]. Ich halte diess für die einzig haltbare Ansicht, dass mit Absicht die Form so gestaltet sei, weil man auf die Möglichkeit einer doppelten Exegese hinweisen wollte. Ueber die Möglichkeit dieser Annahme kann kein Zweifel sein. Denn Köhler z. St. sagt unrichtig: „Zwar kommen solche zwiefache Vocalisationen in Einem Worte vor (vgl. Ex. 20, 3. 4. 13; Olsh. 37, b); dass man aber zu dem Ende gewagt habe, die traditionellen Consonanten zu vermehren, ist nicht wohl anzunehmen"; weil es sich bloss um Vocalbuchstaben handelt, die in einem gewissen Grade dem Gutdünken der Abschreiber unterlagen. — Es hat ferner die Meinung Hitzig's z. St. die meiste Wahrscheinlichkeit, dass die beiden ו zuerst fehlten, also והשבתים dastand. Denn nähme man an, dass α) das zweite ו vorhanden gewesen wäre, also וַהֲשִׁבוֹתִים gelesen worden wäre, so konnte, da auch der Zusammenhang den Sinn „und ich werde sie zurückführenˮ begünstigt [so das Targum וְאֶכְנוֹשׁ גָּלְוָתְהוֹן (und ich werde versammeln ihre Exulantenschaft); Hitzig z. St.; Röd. im Index analyt. z. Thes.; Köhler z. St.], schwerlich Jemand auf die Idee kommen, eine andere Lesart zu suchen. Anders aber war es, wenn β) keines von beiden ו vorhanden war; da konnte man leicht mit den LXX meinen, dass die Worte auch *καὶ κατοικιῶ αὐτούς* bedeuten und von ישב stammen könnten, also וְהוֹשַׁבְתִּים zu lesen seien. [Ich weiss nicht, aus welchem Grunde die zweite Ableitung als die den passenderen Sinn darbietende begünstigt wird von Ges. Thes. s. v. ישב; Olsh. § 255, e; Mühlau-Volck im analyt. Anhang; St. § 631, b]. Wäre endlich γ) diese letzte Ansicht durch Vorhandensein des ersten ו schon fixirt gewesen, so wäre auch schwerlich Jemand darauf verfallen, noch ein zweites ו einzusetzen. — Der von mir vorgezogenen Ansicht ist dem Resultate nach gleich die von Bö. I. S. 278 „Mit zweifach gelassener [!], gleich zulässiger

Ergänzung von וחשבותים". — Ausser der oben vertheidigten Ansicht, dass die Punctation in exegetisch-kritischer Absicht so gestaltet sei, sind noch zwei Ansichten möglich, von denen aber keine begründet werden kann: — a) dass die Form einem Schreiberversehen ihr Dasein verdanke. So Ges. Lgb. S. 464; Thes. s. v. ישב; Röd. im Index analyt. z. Thes.; Olsh. § 255, e; Mühlau-Volck im analyt. Anhang. — b) Die andere mögliche Ansicht ist, dass die dastehende Form wirklich im Sprachleben von שׁוב oder ישׁב so gebildet worden sei. Auch dieses hielten für möglich Ges., Röd., Mühlau-Volck a. aa. OO., und nur dieses Ew. § 196, b, Anm.; Köhler z. St. Man hat sich, um diese Auffassung weniger grotesk erscheinen zu lassen, immer so ausgedrückt, dass dem Concipienten eine Form des andern Verb „vorgeschwebt habe" (obversari). Welche Vorstellung vom Sprachleben! Oder hat der Prophet das Hebräische so geschrieben, wie bei uns ein unsicherer Lateiner? — Stade sagt nichts über die wahrscheinliche Entstehung der dastehenden Form, sondern schreibt nur: „Für הו' Zach. 10, 6 l. הושבותים" § 631, b. — Auch Qimchi 96, b constatirt nur, dass die Form so aus einer regelrechten Form von ישׁב und von שׁוב gemischt sei, wie oben angegeben, und dass deswegen auch die Bedeutungen beider Verba in der Form gemischt seien, und er glaubt behaupten zu können, dass ישׁב und שׁוב auch in einander übergegangen seien in שִׁיבָה (das Wohnen) 2 Sm. 19, 33 sowie in יָשׁוּב יְשִׁבֵנִי Qeri 2 Sm. 15, 8; allein jenes Nomen ist nur durch Aphaeresis des *je* dem שִׁיבָה (Rückkehr) Ps. 126, 1 gleich geworden, und über 2 Sm. 15, 8 siehe S. 470 f.

וַיּוֹשִׁיבֵנִי (und er hat mich sitzen lassen) 1 Kg. 2, 24 Qeri mit dem Vocalstammauslaut des Perfects; oben S. 224.

7. Doppelt schwache פ"רי.

a) Gewissermaassen primae gutt. und פ"רי ist הָלַךְ (gehen). Das Perfect Qal wie bei einem Verbum primae gutturalis. — הֶלְכוּא Jos. 10, 24. Ueber solch schliessendes א im allgemeinen ist vierfach geurtheilt worden: α) Ew. § 16, c will dieses א physiologisch erklären, indem er meint, dass der Hauch damit bezeichnet werde, welcher einem Schlussvocal nachlaute; so auch § 190, b. Aber das lässt sich nicht halten. β) Es ist als „Elif der Wahrung" d. h. als graphischer Abschluss aus dem Arabischen erklärt worden von Ges. Lgb S. 78, Anm. 2; Ges.-Kautzsch § 23, 3, 3; § 32, Anm. 6. Wegen der Seltenheit, mit welcher diese arabische Orthographie verwendet wäre, scheint die Verwendung überhaupt fraglich. Daher ist γ) mit Böttcher II. S. 131 zu urtheilen: „Arabische, auch

hebräisch mögliche Schreibung; doch kritisch höchst verdächtig“. δ) Ebenso, nur entschiedener ist das Urtheil von Olsh. § 38, g: „א ist Schreibfehler, soweit es nicht auf incorrecter Versetzung des א beruht“ und Stade § 31, Anm. „Diese א sind Schreibfehler, und es liegt in ihnen keine Einwirkung der arabischen Orthographie vor“. — Was nun insbesondere Jos. 10, 24 anlangt so mag das folgende א den Anlass zur Setzung eines Schluss-א gegeben haben.

Impf. Qal. — יֶהֱלַךְ Jr. 9, 3 bei Silluq; sonst diese Form nur Ps. 91, 6; Hi. 14, 20; 16, 6; 20, 25; אֶהֱלֹךְ Hi. 16, 22; 23, 8 und יְהַלְּכוּ Hi. 41, 11 bei Athnach. — תִּהֲלַךְ 2 M 9, 23 von dem Laufen des Feuers, Ps. 73, 9 von dem zischelnden Schritte der Verleumderzunge gebraucht, scheint mit dem spitzen (dünnen, hohen) *i* diese Bewegung abbilden zu wollen. Zu solcher Verwendung scheint sich die intransitive Imperfectbildung und zwar mit bewahrtem (nicht: neuem) *i* in straffem Silbenschluss geltend gemacht zu haben. — Gewöhnlich יֵלֵךְ etc.; einmal plene וְאֵילְכָה Mi. 1, 8 in Nachahmung eines vorausgehenden Verbs, vgl. noch תֵּלַכְנָה 3. pl. fm. 1 M 24, 61 etc.; 2. pl. fm. Ruth 1, 11. — יֵלֵךְ Hi. 27, 21 bei Athnach; וַיֵּלֶךְ, in Pausa וַיֵּלַךְ 1 M 24, 61 etc.; aber ohne Tonzurückziehung steht וָאֵלֵךְ Ri. 19, 18 etc.; aber וַנֵּלֶךְ 5 M 1, 19 (nur hier). — Was § 50 der Dikduke ha-teamim über die Bedingung sagt, unter welcher das כ ein Chateph-Pathach empfängt, steht schon oben S. 73.

Imperativ. — הֲלֹכִי Jr. 51, 50; da auch der Inf. cstr. mit ה existirt, ist kein hinreichender Anlass vorhanden, mit Hitzig z. St. das ה zum vorausgehenden Worte zu ziehen. — Gewöhnlich לֵךְ; verstärkt לְכָה; dreimal לָךְ 4 M 23, 13; Ri. 19, 13; 2 Chr. 25, 17; alle drei Stellen von Qimchi, WB. s. v. genannt; לְכִי Ri. 9, 10 etc.; לְכוּ 1 M 29, 7 etc.; לֵכְנָה Ruth 1, 8, לֵכְןָ v. 12.

Infinitiv. — הֲלֹךְ 2 M 3, 19; 4 M 22, 13. 14. 16; Hi. 34, 23; Pred. 6, 8. 9. — Gewöhnlich לֶכֶת. — Inf. abs. הָלוֹךְ 1 M 8, 3 etc. oder הָלֹךְ 31, 30 etc. — Ptc. הֹלֵךְ 1 M 2, 14 etc. oder הוֹלֵךְ Jes. 30, 29 etc. — Ni. נֶהֱלָכְתִּי (ich bin zum Gehen gebracht worden) Ps. 109, 23; bei Athnach mit Qames. — Qi. הִלֵּךְ; — הִתְהַלֵּךְ.

Hiqtil. — הוֹלִיךְ (gehen lassen; führen); — יוֹלִיךְ; — Jussiv יוֹלֵךְ 5 M 28, 36, auch defective יֹלֵךְ Pred. 5, 14; als Jussiv, Finalsatz richtig gefasst von den LXX: ἵνα πορευθῇ. — יוֹלֵךְ 2 M 14, 21; aber viermal defective; aber וָאוֹלֵךְ 3 M 26, 13 etc.;

also zwar mit der erleichterten Form, aber nicht mit Tonzurückziehung; vgl. S. 162. 211. 252. 385. 401.

Imp. הוֹלֵךְ nur 4 M 17, 11; הֲלִיכִי nur 2 Kg. 17, 27; einmal הֵילִיכִי 2 M 2, 9, vielleicht (mit Bö. II. S. 461) dem folgenden Worte הֵינִיקִי assimilirt, vielleicht auch blosses Versehen. — Ptc. מוֹלִיךְ Jes. 63, 12 etc.

מַהְלְכִים Zach. 3, 7 ist für Ptc. Hiqtil ohne *i* und zwar in indirect-causativer Bedeutung (= Führende), oder in direct-causativer Bedeutung (= Wandelnde, wie מַהְלְכִין Dn. 3, 25; 4, 34) gehalten worden. So ist es gefasst worden, und zwar mit der ersteren Bedeutung von Ges. Thes. s. v. „duces, comites"; mit der letzteren Bedeutung von Ges. Lgb. S. 322 „gehende" [Ew. erwähnt die Frage nicht] sowie von Bö. II. S. 438. Aber Qimchi, WB. s. v.: Plural von מַהֲלָךְ Jona 3, 4 [St. cstr.]; daher auch von ihm nicht Mikhlol 64, b mit unter den Hiqtilparticipien ohne *i* aufgezählt; Olsh. § 258, a: „Schwerlich" Ptc.: und so auch Köhler z. St.: Ein Substantiv; Plural von מַהֲלָךְ; so auch Mü.-Volck s. v.; auch Stade § 285, nur dass er מַהְלָכִים gelesen haben will. — Von der 1. Deutung „Wandelnde" [LXX: ἀναστρεφομένους] kann uns aber nicht der Umstand abbringen, dass der hebr. Ausdruck dafür zu Gebote gestanden hätte. — Die 2. Deutung ist schon vom Trg. vertreten: רִגְלִין מְהַלְּכָן [pedes ambulantes]; von Raschi z St. abgeändert in „Füsse von solchen, welche wandeln"; und Qimchi sagt, seiner oben erwähnten Fassung des Wortes treu bleibend, im Com. z. St.: „Die Stehenden sind die Engel, und bei der Auferstehung in Ewigkeit sollst du unter ihnen gehen". Aber dagegen, dass die Form Substantiv sei, spricht mir hauptsächlich die Pluralform; dann auch die zu grosse Dunkelheit des Ausdruckes für den Gedanken, welchen Köhler in der Stelle findet „Ich werde dir mit deinen Bitten freien Zutritt zu meinem Thron gewähren".

Vor Suffixen: לֶכְתִּי (mein Gehen), und so mit Segol vor allen Suffixen, indem das *i* durch das gutturalartige aspirirte כ, vgl. S. 37 f., zerdrückt wurde. — הוֹלִיכֲךָ 5 M 8, 2; S. 71.

b) Verba mediae gutt. und פ"וי.

α) Impf. nach יֵשֵׁב. — תֵּחַד (sie vereinigt sich) 1 M 49, 6. — Bei יֵחַמְנָה 1 M 30, 38 fragt es sich zuerst, ob es von חמם oder יחם (warm sein) stammt. Da nun das letztere Verb 1 M 30, [39.] 41; 31, 10; Ps. 51, 7 existirt und die specielle Bedeutung „brünstig sein" besitzt, so ist es am sichersten, die genannte

Form von יחם herzuleiten. — Von חמם abgeleitet durch Olsh. § 243, b; Müller § 279, 1; Stade § 536, d; von יחם durch Qimchi, WB. s. v.; Ges. Thes. s. v.; Bö. II. S. 443; Mühlau-Volck s. v. — Die Form selbst ist von Qimchi 19, b; 92, a, vgl. oben S. 239, [im WB. s. v. erwähnt er bloss die Form] für forma mixta erklärt worden, indem die Alten meinten, dass in der Form die Bildungselemente des masculinen und des femininen Genus gemischt seien. Anders ist die Anschauung Böttcher's II. S. 138, indem er in der Form einen sexuellen Dual, also eine wirklich gebräuchliche Sprachform, sieht, weil es ihm zu auffällig ist, dass v. 38 f. erst das Präformativ ת richtig von den weiblichen Thieren, dann י von den männlichen, dann wieder ת von den weiblichen gebraucht ist. Obgleich nun das בְּבֹאָן (in veniendo earum) hinter unserer Form von Bö. unerwähnt geblieben und für seine Erklärung störend ist, so glaube ich doch an der alten Anschauung festhalten zu müssen, dass man durch Lesen und Schreiben eines י anstatt des ursprünglich vorhandenen ת habe ausdrücken wollen, dass das יחם sich eigentlich nur auf die männlichen Thiere bezogen habe. — Gesenius hat aber Lgb. S. 276. 462 (vgl. oben S. 239 über Dn. 8, 22) die Form aus dem Aram. und Arab. erklären wollen, und so Ew. § 191, b; Olsh. § 226, c; Ges.-Kautzsch § 47, Anm. 3. Mir ist auch hier diese Erklärung nicht einleuchtend. Denn wie soll man sich einen solchen vereinzelten Einfluss der verwandten Sprachen vorstellig machen? — Stade § 534 nimmt auch hier seine oben S. 239 angegebene Doppelstellung ein. Und so sagt auch Müller (über den ich oben S. 239 bemerkte, dass er kein Urtheil abgebe, weil er bei יעמדנה § 248, d mit seiner Verweisung auf § 174, b sich selbst falsch citirt hat) § 279, 1 durch Verweisung auf § 174, f, dass als Praefix der 3. pl. fm. Impfi. vielleicht ursprünglich י üblich gewesen sei, wie in der 3. masc., und sich in vereinzelten Fällen erhalten habe. Aber ich kann das Fortleben einer solchen ursemitischen Bildung nicht wahrscheinlich finden.

β) Impf. nach יִירַשׁ. — Für וַיֵּחַמוּ (und sie wurden brünstig) 1 M 30, 39 ist wahrscheinlich ein Impf. יִיחַם vorauszusetzen. Diess könnte gemäss der Neigung des ח zu virtueller Verdoppelung mit kurzem *i* gesprochen und anstatt יִחְמוּ dann die uns überlieferte Form mit Zerdrückung des ĭ zu ĕ gesprochen worden sein. Es könnte aber dieses vorauszusetzende יִחַם auch

von חמם mit Ersatzverdoppelung herstammen; vgl. darüber S. 365. Diese Ableitung von חמם haben angenommen Ges. Thes. s. v.; Ew. § 193, a; Olsh. § 243, b. Ich zögere nur desshalb die fragliche Form direct von חמם abzuleiten und nehme lieber eine indirecte Beeinflussung eines יִיחַם (von יחם) durch ein יֵחַם (von חמם; vgl. oben auf S. 365) an, weil in demselben Zusammenhang 1 M 30, 41; 31, 10 das Verb יחם thatsächlich gebraucht ist. — Eine unbewiesene Annahme ist es aber, dass unsere Form aus יֶחֱמוּ geworden sein soll, mag man nun dieses von יחם (Qimchi 92, a „von יֶחֱם; nach der Analogie von יֵדְעוּ: aber Jod bekam Segol, weil das ח mit Chateph-Segol punctirt war"; Ges. Lgb. S. 170; Röd. im Index analyt. z. Thes.; Bö. I S. 222; II. S. 367; Mühlau-Volck im Analyt. Anhang) — oder von חמם (Müller § 279, k; Stade § 523, d) herleiten. Nur das ĭ kann durch den Guttural zerdrückt sein; dieses ist uns durch Thatsachen (Imp. אֱחֱזוּ und אֱהֱבוּ; vgl. oben beim Perf. Pi. אֱחֱרוּ S. 397) bewiesen; aber die Lautfolge יֶחֱמוּ hätte nicht durch die Gutturalis verändert werden können; vgl. noch S. 419 f. die Form aus Ps. 51, 7 beim Piel. — Schon Olsh. a. a. O. hatte hinzugefügt: „Durch dieses abnorme Verhalten bekommt die Form das Ansehen eines Imperfects von einer Wurzel ל"ה". Stade a. a. O. sagt nun, es sei die Umwandelung „nach Analogie der ל"ה" geschehen. Das ist ein unbegründeter Zusatz, weil bei den andern Beispielen der nämlichen Umwandlung dieser Factor nicht geltend gemacht werden kann.

Von יָעֵף (ermatten) יִיעַף Jes. 40, 28, יִעֲפוּ v. 30; ferner יִיעַד (festsetzen, bestimmen); יִיעַץ (rathen), z. B. auch אִיעֲצָה (ich will rathen) Ps. 32, 8.

Imperativ: הַב (gieb!); verstärkt הָבָה, zunächst als Zuruf (wohlan!) so vorn betont und in Folge dessen dann auch überhaupt, und nur einmal Milra 1 M 29, 21 wegen folgender Gutturalis; הָבִי Milra Ruth 3, 15, denn der dort stehende Accent Grosstelischa giebt als Praepositivus [S. 81] nicht die Tonstelle an; הָבוּ Milra und nur bei נסוג אחור Milel Hi. 6, 22. So richtig Olsh. § 235, a; Bö. II. S. 444. 465. Ew. § 227, a sagt erst, dass הבו den Ton so zurückgezogen habe, wie הבה, dann aber, es sei erklärlich, wesshalb im Laufe des Satzes der Endvocal dennoch zunächst betont wurde. Richtig aber Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 2; nur war kein Grund zu sagen, dass die Form Ruth 3, 15 bloss „wahrscheinlich" Milra sei.

Niqtal. — נוֹאַל (sich thöricht zeigen); נוֹאַשׁ (er verzweifelte) 1 Sm. 27, 1; נוֹחֲלָה (sie wurde warten gelassen) Hes. 19, 15; נוֹעַד (sich [sibi] gegenseitig festsetzen; an einem verabredeten Orte mit Jemand zusammentreffen); נוֹעַץ (sich rathen lassen; berathschlagen; beschliessen). — Impf. z. B. אִוָּעֵד 2 M 29, 42; נִוָּעֵד Neh. 6, 10. — וַיִּיָּחֶל (und er harrete) 1 M 8, 12 mit Assimilation des ו an *i*. Und es ist um so weniger dieser Vorgang zu bezweifeln, da noch ein Beispiel vorkommt, vgl. § 41, 5, e (2 M 19, 13). So Ges. Lgb. S. 385; Ew. § 140, b; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 5. Es ist also kein Grund vorhanden, mit Bö. II. S. 461 anzunehmen, dass das Pi. וַיְיַחֵל (so auch Stade § 504, a), oder mit Olsh. § 265, b, dass das Hiq. von חול zu lesen sei, welches v. 10 stehe. Müller § 263, v: „Die Verwandlung des ו in י ist auffällig, und die Lesart bedenklich“. Aber bei der Form aus 2 M 19, 13 zweifeln doch auch Bö. I. S. 258 und Olsh. § 265, d nicht an der Wirklichkeit jener Umwandlung; Stade freilich und Müller bieten die Form aus 2 M 19, 13 nicht. Qimchi 92, a lehnt die Erklärung seines Vaters, 1 M 8, 12 stehe das Hithpael, ab, will aber auch nicht mit Rabbi Juda und Jona die Form mit ו schreiben; das Qames passe nicht zur Form, wenn sie wegen des י Hithpael zu sein scheine. Zu Ni. zählt er die Form auch WB. s. v. — 1 Sm. 13, 8 war den Masoreten der Consonantentext וייחל nicht so bezeugt, und daher lasen sie nicht wie 1 M 8, 12, sondern nahmen eine Verschreibung des י für ו an und lasen וַיּוֹחֶל, also das Hiqtil. — Ueber das Kethib Hes. 35, 9 vgl. oben S. 401. — Das Segol der vorigen Form entspricht der Regel [S. 265 in.]; aber abweichend davon ist Pathach in וַיִּוָּעַץ (Milra) 1 Kg. 12, 6; Qimchi 56, a; 11 Mal nach der Concordanz; vielleicht ist der emphatische Laut des צ bei der Entstehung des breiteren „Pathach gadol statt des Pathach qaton“ [= Segol] die Ursache gewesen. — Ptc. z. B. נוֹעָז (ein sich frech zeigendes [Volk]) Jes. 33, 19.

Qittel. — יְחֵלּוּ (sie warteten) Hi. 29, 21 mit Dagesch forte orthoconsonanticum pausale [S. 53]. Ueberdiess für 'יְחֵ Ben Aschers sprach Ben Naphtali 'יִיחֵ; vgl. Baer z. St.; oben S. 302 (1 M 27, 28); unten § 42, 6 (Hi. 5, 4). — יֶחֱמַתְנִי (sie ist in Bezug auf mich brünstig geworden) Ps. 51, 7, mit Zerdrückung des *i* für 'יְחַמ [vgl. S. 417 f. über 1 M 30, 39], wie (Qimchi 92, a; WB. s. v. giebt keine Normalform an) Röd. im Index analyt.

z. Th.; Ew. § 193, a; Olsh. § 246, a; Bö. II. S. 367; Mühlau-Volck im analyt. Anhang; Ges.-Kautzsch § 64, Anm. 3; Müller § 250, f sagen; nicht für 'יֵחֵם, wie Ges. Lgb. S. 170; Thes. s. v. hatte. — הִתְיַחְשׂוּ (sie wurden einregistrirt) 1 Chr. 5, 17; 9, 1; über den Vorgang vgl. S. 366 f. bei Jes. 47, 14. — Vgl. ferner יִתְיָעֲצוּ (sie berathschlagen sich) Ps. 83, 4, also mit י.

Hiqtil. — הוֹאִיל (sich vornehmen); הוֹחִיל (harren; direct-causativ); הוֹעִיל (emporkommen lassen = nützen; emporkommen = Nutzen von etwas haben).

Jussiv. — יֹאֵל Hi. 6, 9; תּוֹחֵל 1 Sm. 10, 8 (du mögest harren!); Impf. consec. וַיּוֹאֶל 2 M 2, 21 etc.; וַיּוֹחֶל 1 Sm. 13, 8 Qeri. Imp. הוֹאֵל 2 Sm. 7, 29 etc.

Vor Suffixen: z. B. אִיעָצְךָ (ich werde dir rathen) 2 M 18, 19.

לְיַחֲמֵּנָּה 1 M 30, 41. So mit Chateph unter ח bei Hahn, Baer, Müller, Stade; Dillmann z. St.; während bei J. H. Michaelis, bei allen gleich zu erwähnenden Grammatikern und auch bei Delitzsch z. St. Schewa simplex unter ח steht. Ueber diesen (wahrscheinlicheren) straffen Silbenschluss vgl. S. 420 Zeile 4 f. und oben S. 366 f. — Die Form bedeutet „damit sie brünstig werden sollten". Das Suffix ֶּנָּה für ָ֑נָה, ְךָ ist nicht in Zweifel zu ziehen, da nun einmal ֶנָּה für diese gebräuchlicheren Formen vorkommt 1 M 41, 21. Qimchi 92, b: לְיחַמֵּנָּה; das נָּה ist Zeichen des Sg. Fem., obgleich sonst dabei nicht Sere, sondern Segol steht, oder es ist Zeichen des Plur. Femin., vgl. אוֹתָנָה 3 M 35, 26 [vielmehr 2 M 35, 26], und das Sere steht, wie bei שְׁמָרָם das Qames; denn es stehe ja anstatt ילבּשֵׁם [oben S. 230] auch eine Form mit Qames, folglich könne umgedreht für ְךָ am Inf. auch ֵךְ ֶנָּה stehen, und das Dagesch diene zur Verzierung. — Es kam den Punctatoren nur auf Darstellung des Lautes an. Dass sie also bei der Form mit doppeltem *n* nur an das fem. sing. hätten denken können (Ew. § 247, d, Anm.), oder dass das Dagesch forte zu streichen sei (Stade § 352, b), oder vielleicht לְיַחֲמְנָה zu lesen sei (Olsh. § 224, d) ist unbegründet. Müller § 240, a „ist sehr unsicher". Keinen Anstoss haben am Suffix gewonnen Röd. im Index analyt. z. Thes. und Bö. II. S. 22.

הִתְיַחְשָׂם (ihre Einregistrirung) Esra 8, 1; 1 Chr. 4, 33 etc. mit straffem Silbenschluss; vgl. oben Z. 4. 18; S. 366 f. Straffen Silbenschluss zeigt auch das Ptc. Neh. 7, 64; aber lockeren מִתְיַחֲשִׂים Esra 2, 62, wie מִתְיַהֲדִים (sich für Juden erklärend) Esth. 8, 17.

c) Verba tertiae gutt. und פ"יו.

α) Mit Imperfect nach יֵשֵׁב. — יָדַע (merken, wissen): vgl. יָדַעַתְּ 1 Kg. 2, 15; יָדְעוּן 5 M 8, 3. 16. Beim Impf. findet

sich neben יֵדַע einmal יְיֵדָע Ps. 138, 6 bei Silluq. Das ist die erste von den Formen, welche **doppeltes Präformativ** zeigen. Am ausführlichsten hat darüber Ges. Lgb. S. 388 f. gehandelt. Er erwähnt, dass α) ältere Grammatiker eine unsyncopirte Form zu Grunde gelegt und gemeint hätten, dass ה wie א zwischen den beiden Vocalen in י verwandelt worden sei. [Er denkt dabei jedenfalls an Qimchi 93, a, wo dieser von einem Theile dieser Formen spricht, von יְיֵטִיב Hi. 24, 21 und von der jetzt hier fraglichen, und sagt, sie lauteten so „mit Mobilität [Nichtquiescirung] des Jod, weil das Zugrundeliegende in den Formen sei יְהֵיטִיב und יְהֵידִיעַ, worin sich das ה der Conjugation zeige und quiescire das י, welches erster Stammconsonant des Verbums ist, wie es vorliege in יְהֵילִילוּ Jes. 52, 5“. Für ה lässt sich aber diese Verwandlung nicht erweisen]. Ges. entgegnet darauf, dass ja gerade bei unserer Form, da sie nicht Hi. oder Ho. sei, keine unsyncopirte Form mit ה vorausgesetzt werden könne; hält aber doch zuletzt diese Erklärung für die vorzüglichste, nur dass er die Aussprache bloss den Punctatoren zuschreibt. — β) Ges. erwähnt ferner, dass man einen Verbalstamm קֵיטַל, קֵיטִיל vorausgesetzt habe, wie er z. B. in שֵׁיזַב, שֵׁיזִיב Dn. 3, 15 etc. vorliege. Dagegen sagt er nichts; aber das angeführte Beispiel eines solchen Verbalstammes ist ja wahrscheinlich Schaphel von יזב. — γ) Endlich erwähnt Ges. die Erklärung, dass, da diese Bildung nur bei Verben פ״י vorkomme, das יְ ein Ersatz für das ausgefallene Jod sei, wie etwa im Deutschen gegessen für geessen, gessen nach De Wette zu Ps. 138, 3. Dieser Erklärung folgen, auch mit Erwähnung der deutschen Parallele, aber ohne Citirung eines Gewährsmannes, Ew. § 192, d; Bö. II. S. 450; sie wird auch vertreten von Ges.-Kautzsch § 70, Anm. Diese Erklärung scheint auch mir die richtige. Und der erwähnte Process scheint mir nicht so unnatürlich zu sein, dass man mit Olsh. § 242, d einen Anlass hätte zu sagen, sie vertrage sich mit den Gesetzen der Sprache auf keine Weise. Er will aber auch die Form nicht aus Missverständniss einer scriptio plena erklärt wissen. [Das wäre auch nicht möglich, wie schon Ew. a. a. O. Anm. hervorhob; denn die scriptio plena war sonst nicht üblich, oder ist nicht so missverstanden worden]. Olsh. sagt nicht, was er positiv meint; jedenfalls aber meint er entweder dasjenige, was Müller § 259, c sagt „eine schwer zu

erklärende Unregelmässigkeit", oder auch dasjenige, was St. § 491,c sagt: „יִר' Ps. 138, 6 ist Schreibfehler und יֵידַע zu punctiren". Aber die Form wird durch die (S. 437) § 37 anzuführenden Formen geschützt; weil diese, obgleich sie im Unterschied von der jetzt besprochenen Qalform zum Hiqtil gehören, von der Qalform nur getrennt werden könnten, wenn von den obigen drei Erklärungen die unter α) richtig wäre, aber eine solidarische Einheit mit derselben bilden, wenn (wie es nothwendig ist) die Erklärung unter γ) gebilligt wird, also wie bei unserer Qalform so auch bei den Hiqtilformen von einer Form mit anlautendem י auszugehen und das יְ als Vorschlagssilbe zu betrachten ist. — Was, um diess gleich noch hier mit zu erwähnen, die hier in Frage kommenden Hiqtilformen S. 437 anlangt, so urtheilt Olsh. § 257, c, „dass die gegenwärtige Aussprache auf einer eigenthümlichen Entartung in jüngerer Zeit beruhen möge", bemerkt aber nicht, was er sich dabei denke; und St. sagt § 498, a; 499, d; 529, b, dass dafür Formen mit plene geschriebenem Sere zu lesen seien. Aber es kann nicht angenommen werden, dass gerade in diesen Fällen die scriptio plena von der Tradition verkannt worden sei.

Neben dem Perfect Qal נָקְעָה (sich loslösen, entfremden) Hes. 23, 18. 22. 28 [eine Wurzel נקע erkennt auch Qimchi. WB. s. v. יקע an, indem er die Deutung des נקע als Niphal von קעע verwirft] findet sich von einem vorauszusetzenden Perf. יקע das Impf. וַתֵּקַע (sich lösen, verrenken) 1 M 32, 26; (sich entfremden) Jr. 6, 8 [תֵּקַע] und Impf. cons. wieder Hes. 23, 17 f. — יֵידַע 1 M 4, 17 etc.; aber וָאֵדַע Jes. 50, 7; Jer. 32, 8; Hes. 10, 20.

β) Imperfect nach יִירַשׁ. — Von יגע (müde werden), vgl. יָגַעְתְּ Jes. 47, 12. 15; 57, 10; 62, 8. Impf. יִיגַע Jes. 40, 28; z. B. auch יָגָעוּ v. 30 in Pausa oder plene v. 31; vgl. 65, 23; Hab. 2, 13 ausser Pausa.

Imperativ. — דַּע; verstärkt דְּעָה [andere דֵּעָה] Spr. 24, 14; und es folgt Qames chatuph darauf, vor welchem der Artikel nicht ä hat [חָכְמָה]; aber ה cohortativum zeigt auch sonst ä, vgl. S. 190. 318 und unten § 41, 1, e über Ri. 9, 29. Qimchi 91, a bemerkt, es zeige sich ja auch umgedreht Qames gadol statt Pathach qaton in אֶשְׁעָה Ps. 119, 117; so stünden die Vocale in Wechselbeziehung unter einander; und speciell unsere

Form habe unterschieden werden sollen von רְאֵה etc. [Ueber Ps. 119, 117 aber vgl. § 41 nach dem Register]. — דְּעִי; דְּעוּ.

Infinitiv. — דַּעַת 1 M 3, 22 etc.; auch לְדֵעָה 2 M 2, 4.

Niqtal. — נוֹדַע 1 M 41, 21 etc.; נוֹכַח (geschlichtet und gerichtet, gerechtfertigt sein) Hi. 23, 7 (Ptc.) etc., woneben in den Nominibus נֹכַח (das gerade vor Jem. Liegende) und נָכֹחַ (gerade) ein Verb נכח sich zeigt; נוֹשַׁע (in den Zustand der Weite versetzt werden = befreit werden) 4 M 10, 9 etc. — Impf. יִוָּדַע 1 M 41, 31 etc.; aber, wie zu erwarten, in Pausa *ēa*, vgl. יִוָּשֵׁעַ Jr. 30, 7 etc.; — וַיִּוָּדַע Esth. 2, 22; וָאִוָּדַע Hes. 20, 5; bemerke noch נִוָּכְחָה (wir wollen mit einander rechten) Jes. 1, 18.

וְנֹכַחַת 1 M 20, 16 bei Silluq ist Participium mit den Punctatoren, welche die 2. sg. fem. Pfi. auch in der Pausa immer mit Dagesch lene und Schewa quiescens versehen haben, wie Bö. II. S. 361 durch 30 gesicherte Beispiele beweist, vgl. oben S. 318 f. über 1 M 30, 15. Als Fem. des Particips fasst die Form auch Ges. Thes. s. v. mit dem Zusatz, dass er die andere Auffassung (als 2. sg. fem. Pfi.) vorziehen würde, wenn gesicherte Belege dafür vorhanden wären, dass in der 2. sg. fem. Pfi. ohne Dagesch lene und Schewa punctirt worden sei. So auch Delitzsch z. St.; Mühlau-Volck s. v. — Aber Ew. § 195, b; Tuch z. St.; Röd. im Index analyt. z. Thes. sehen trotz der Punctation des ת die Form, wie sie dasteht, als zweite sing. feminini Pfi. an. — Olsh. § 263, b: „Als 2. sg. fem. Pfi. ist vielleicht 'וְנ Gen. 20, 16 in Pausa zu betrachten, mit Weglassung des Dagesch lene im ת. Doch beurtheilten die Punctatoren diese Form vielleicht anders“. Das ist verwirrend, denn es handelt sich um gar weiter nichts zunächst, als um die Frage, wie eben die Punctatoren die Form aufgefasst haben; wie die Form abgesehen vom Urtheil der Punctatoren zu betrachten sei, ist aber eine ganz andere Frage. Sieht man nun eben von der Richtigkeit der Punctation ab, dann kann man mit Dillmann z. St. und Stade § 445, a וְנֹכַחַתְּ gelesen haben wollen. Darüber lässt sich streiten. Doch vergleiche für die Erträglichkeit des Particips oben S. 291 über Jes. 23, 15; vgl. noch das וְהִיא מוֹצֶקֶת (und sie goss) 2 Kg. 4, 5. Und zwar ist es dann als Fortsetzung der Rede Abimelechs mit einem אַתְּ, nicht als Rede (Abimelechs oder) des Erzählers mit הִיא zu ergänzen. — Nicht ist daran zu denken (vgl. S. 291 meine Gründe gegen diese Möglichkeit), dass die dastehende Form von den Punctatoren als dritte sing. feminini Pfi. mit der alten Endung *at* gemeint sei. So sieht es allerdings Qimchi 7, b an, indem er die Form mit den

andern 3. sg. fem. Pfi., welche *at* haben, zusammenstellt, zunächst אָזְלַת (vgl. oben S. 387) u. s. w. So jedenfalls auch im WB. s. v., weil er נוּכְחָה dafür setzt und hinzufügt, das וּ sei wie das Wav in וַיַּרְא 1 M 22, 4. Und so sagt auch Müller § 252, b: „נִכְּחַת und לְקַחַת [oben S. 318 f.], die einmal ohne Schewa und Dagesch vorkommen, sollen nach Absicht der Punctationen Perf. fem. Nif., bezw. Inf. sein".

Intensivstämme. — Bemerke: הִתְוַדַּע (sich zu erkennen geben) 1 M 45, 1; 4 M 12, 6; אֶתְוַכָּח (sich gegenseitig auseinandersetzen) Mi. 6, 2 in Pausa.

יוֹדַעְתִּי (ich habe wissen lassen, Weisung ertheilt) 1 Sm. 21, 3. Die Form ist als richtig überliefert und darum als Poel aufgefasst von Qimchi 91, b: „Man hat gesagt, dass das Jod ein Vertreter des He von הודעתי sei; aber es gefällt mir, dass das Jod Wurzelbuchstabe sei, und dass das Wort zur Conjugation פועל gehöre nach der Norm von משופטי [oben S. 201]". Im WB. s. v. ist er aber nicht so entschieden, indem er sagt: „wie הודעתי oder es gehört zum Intensivstamm". Ebenso unentschieden sagt er im Commentar z. St.: „כְּמוֹ הודעתי oder es gehört zu denen, die ähnlich dem Quadriliteralstamm sind, und die Erklärung ist: ich habe sie wissen lassen, dass sie mir vorausgehen sollen, und ich werde sie treffen an einem gewissen Orte". Als Poel fasst die Form auch Ew. § 125, a; Bö. II. S. 359, Anm.; Kautzsch § 55; Müller § 227. Auch mir scheint kein triftiger Grund vorzuliegen, mit Olsh. § 254 zu schreiben, „dass die Richtigkeit des Textes bezweifelt werden kann". Die constructio praegnans des Verbs mit אֶל ist kein solcher Grund. Das *διαμεμαρτύρημαι* der LXX verlangt ein Verb des Kundgebens; also könnte die Aenderung bloss הוֹדַעְתִּי heissen, vgl. Ges.-Kautzsch § 55, 1 „wenn nicht 'ה zu lesen ist". — Eine haltlose Vermuthung war es, wenn Dathe (bei Ges. Thes. s. v.) aus diesem griechischen Worte die Aenderung הוֹעַדְתִּי ableiten wollte, weil es an יעד erinnere; er hätte sagen sollen: an עוד, הֵעִיד, welches die LXX mit *διαμαρτύρεσθαι* 5 M 8, 19; 2 Kg. 17, 15; Mal. 2, 14; Neh. 9, 34 etc. oder ähnlich 1 M 43, 3 übersetzen. Trotzdem schien diese Meinung „nicht übel" Ges. Thes. s. v. Etwas anderes ist es, wenn man wegen der Construction des Verbs mit אֶל sagt, dass הועדתי ursprüngl. gelesen worden sein möge, wie Ges. a. a. O. sagt, weil יעד im Niphal mit אֶל verbunden werde 4 M 10, 4; Neh. 6, 10. Desshalb wahrscheinlich fügen auch Mühlau-Volck s. v. hinzu: „Sonst הועיד". Allerdings hat das Hiphil von יָעַד an den drei Stellen, wo es überhaupt vorkommt (Jr. 49, 19: 50, 44; Hi. 9, 19), die Bedeutung „bestellen". Aber auch die Construction giebt keinen hinreichenden Grund, eine solche Verschreibung anzunehmen, die an drei Stellen nicht bei יוֹעִיד eingetreten wäre.

Jedenfalls ist Qimchi kein Gewährsmann für die Annahme des Hiphil von יעד, wie Ges. Thes. s. v. schreibt: „Kimchius כמו הועדתי“; denn was Qimchi über die Form geurtheilt hat, ist oben verzeichnet. — Stade § 158 „י׳ 1 Sm. 21, 3 ist Schreibfehler“; § 465 „Es ist entweder ein Poel יוֹעַדְתִּי oder Hi. הוֹעַדְתִּי zu lesen“.

Causativstämme. — הוֹגִיעַ (müde machen) Jes. 43, 24 etc.; הוֹדִיעַ (wissen lassen) 2 M 18, 20 etc.; הוֹכִיחַ (schlichten, richten) 1 M 21, 25 etc.; הוֹפִיעַ (hervorbrechen lassen, erglänzen lassen [indirect-causativ]; erglänzen [direct-causativ] 5 M 33, 2 etc.; הוֹשִׁיעַ (befreien) Ri. 2, 18 etc. — Impf. z. B. יוֹשִׁיעַ Ps. 72, 4, welches nicht „deutlich“ Jussiv ist, wie Ew. § 224, b annimmt. Es geht v. 2 יָדִין voraus, und auch die LXX übersetzen σώσει; für Impf. nimmt die Form auch Bö. II. S. 171, Anm. — יְהוֹשִׁיעַ 1 Sm. 17, 47; Ps. 116, 6 mit unsyncopirtem ה; vgl. darüber S. 294 f. Jussiv: יֹדַע (am Morgen, da möge er kund thun!) 4 M 16, 5; es ist nicht Perfect von jenem Poel, welches 1 Sm. 21, 3 steht, wie Bö. II. S. 359, Anm. für am nächsten liegend hielt; יוֹכַח Hos. 4, 4 etc. Dass 1 Chr. 12, 17 bei Silluq das Pathach die richtigere Lesart ist, hat Bö. I. S. 297 nach der oben S. 282 mitgetheilten Regel gelehrt; aber diese Regel ist von der Tradition zum Theil nicht eingehalten worden. תּוֹפַע (sie erglänze) Hi. 3, 4; יֹשַׁע Spr. 20, 22. — וַיֹּדַע Ri. 8, 16; וַיּוֹכַח 1 M 31, 42 etc.; וַתֹּפַע Hi. 10, 22; Michaelis; וַיּוֹשַׁע 2 M 14, 30; seltener defective. Imperativ: הוֹדַע Hes. 16, 2 etc.; הוֹכַח Spr. 9, 8; הוֹקַע 4 M 25, 4; הוֹשַׁע Jer. 31, 7; Ps. 86, 2. — הוֹכִיחַ Spr. 19, 25 könnte als Infinitiv festgehalten werden, wenn man das folgende יָבִין indirect-causativ (= wird verstehen lassen) auffasste. Aber der Parallelismus macht nöthig, dass man יבין direct-causativ oder als Qal (= er wird verstehen; LXX νοήσει) auffasst. Also scheint die Fassung jener Form als Imperativ nöthig (Ew. § 224, b; Olsh. § 256, b; Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 7). So auch das Targum: אַכְּיס, weise zurecht; denselben Sinn drücken die LXX mit ἐὰν ἐλέγχῃς aus. Es hätte also die Gutturalis das ĭ festgehalten, vgl. S. 211, wie diess ja das א bestimmt gethan hat, vgl. unten § 42, 10, a über 2 Kg. 6, 29 etc.; insbesondere Jes. 43, 8; 1 Sm. 20, 40; Jr. 17, 18 nach dem Register. Weil aber die andern Gutturale ausser א sonst nicht das ĭ festgehalten haben, so ist es besser, die Analogie des Jussiv und Imperativ der Verba tertiae gutt. auch hier nicht verletzt sein zu lassen und die Form als Inf. cstr.

anzusehen, welcher die Function des Inf. abs. als Imp. verwaltet. An eine Aenderung der Form in תּוֹכִיחַ (Bö. II S. 358 f. „unbedenklich“) ist freilich nicht zu denken. — הוֹפִיעַ (brich leuchtend hervor!) Ps. 94, 1 ist, wie es dasteht, als Imperativ gefasst von Ew. § 224, b. Targum: הוֹפַע (strahle!); die LXX freilich fassten die Form als Perfect: ἐπαῤῥησιάσατο; aber die folgenden Imperative, welche auch von den LXX wiedergegeben werden (ὑψώθητι etc.) verlangen auch für v. 1 einen Imperativ. Da aber hier das folgende Wort mit ה beginnt, so kann angenommen werden, dass ein ה ausgefallen sei, sodass der verstärkte Imp. הוֹפִיעָה aus Ps. 80, 2 beabsichtigt gewesen wäre. So Olsh. § 256, b; Bö. II. S. 170. 358; Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 7; Stade § 595, a. Müller § 263, q „soll Imp. sein, ist aber bedenklich“. Bemerke als verstärkte Form des Imperativs noch הוֹשִׁיעָה z. B. Ps. 118, 25.

Infinitivus cstr. הוֹדִיעַ 1 M 41, 39 etc. Neben לְהוֹכִיחַ Hab. 1, 12 kommt הוֹכֵחַ in Verbindungen vor, wo man den Inf. cstr. erwartet. Spr. 15, 12 heisst es „Nicht liebt der Spötter הוֹ׳ לוֹ“. Ew. § 156, c scheint es als Nomen zu fassen, aber nach § 283, c muss er es als Verb fassen, weil er da von לְ in לוֹ als dem Dativ bei „Verben“ spricht. Als Inf. abs. fasst es Bö. II. S. 460, und unzweifelhaft kommt ja der Inf. abs. hinter solchen Hilfszeitwörtern vor, vgl. Ges.-Kautzsch § 131, 1. Aber da wir einmal zahlreiche Infinitivi cstr. Hi. mit *ē* in der Stammsilbe haben und hier gerade auch eine Gutturalis das *ē* bewahrt haben kann: so kann man die Form auch für den Inf. cstr. erklären mit Olsh. § 258, b; Stade § 621, a. Ebenso ist es Hi. 13, 3 „Und klar zu legen meine Sache gegenüber Gotte, bin ich geneigt“. Und von der Annahme einer solchen Form des Inf. cstr. mit *ē* aus lässt sich verstehen, dass derselbe einmal mit *a* in der letzten Silbe erscheint bei הַלְהוֹכַח (um zurechtzuweisen?) Hi. 6, 26. Ew. § 131, b erinnert an das *ē* des erleichterten Imperfects, welches auch oft für den Indicativ steht; oben S. 210. Bö. II. S. 226 „die Form scheint als Gerund., dem Jussiv sinnverwandt, auch der Jussivform genähert“ [!]; Stade § 107, a bringt die Form damit in Parallelismus, dass im Inf. cstr. Pi. שַׁלַּח ausser Pausa, שַׁלֵּחַ in Pausa stehe; aber die Sache ist doch beim Infinitiv Hiqtil ganz anders, da muss doch erst erklärt werden, wesshalb das Pathach erklingen

konnte. — Inf. absolutus: z. B. הוֹכֵחַ Hi. 6, 25. — Particip: z. B. מוֹשִׁיעַ 5 M 22, 27. etc.

Hoqtal. — Neben הוּכַח Hi. 33, 19 muss als Ho. anerkannt werden הוֹדַע 3 M 4, 23. 28 mit Targum (אִתְיְדַע); LXX (γνωσθῇ); Qimchi 87, b, der das Nebeneinanderbestehen des *u*- und des *o*-lautes in diesen Hoqtalformen von פ״וי so erklärt: „Denn auch bei den unversehrten Verben ist es [Hoqtal] mit Schureq [Qibbus] oder mit Qames chateph [chatuph], welches an Stelle des Cholem ist; und das ו [in der Form] ist der erste Stammconsonant, und das Zugrundeliegende ist הָוְדַע, הָוְרַד, und so bei allen". WB. s. v.: „Das Cholem ist eine Variante [תְּמִירָה, was ich auch manchmal mit Aequivalent übersetzt habe] von Schureq". Es ist als Hoqtal anerkannt worden von Ges. Lgb. S. 386; Thes. v. v.; Ew. § 131, f; Olsh. 259, b; Bö. I. S. 274, der Assimilation ans vorausgehende או annehmen wollte, ohne dass sich der Einfluss solcher zufälliger Nachbarschaft beweisen liesse; Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 7. Stade § 394, a sagt: „Es spottet jeder Erklärung und ist wahrscheinlich ein Fehler". Dem gegenüber ist aber doch zu bedenken, dass der *o*-laut bei Ho. von פ״וי noch einmal vorkommt, vgl. § 41, 5, e Spr. 11, 25 (wird freilich von Stade nicht erwähnt § 500), und dass der *o*-laut sich vom starken Verb auf das schwache in der Aussprache übertragen konnte. — Trotzdem (wenn auch jene Aussprache mit *o* als richtig traditionirte anerkannt wird) kann das Qeri מוּדַעַת Jes. 12, 5 richtig mit *u* ausgesprochen sein, weil ja im Unterschied vom Verbum finitum beim Particip Ho. des starken Verbs das alte *u* häufiger als das spätere *o* war, vgl. § 28 (S. 215).

Vor Suffixen: יְדַעֲנוּךָ Hos. 8, 2; יְדַעֲנוּם Jes. 59, 12 (S. 295). — אֵדָעֲךָ 2 M 33, 13 und so bleibt das e unter dem Präformativ allemal beim Impf. von יָדַע, siehe v. 17; Ri. 19, 22; Jr. 17, 9; Hos. 14, 10; Ps. 78, 3; תֵּדָעוּהָ Jes. 43, 19. — דָּעֵהוּ Spr. 3, 6. — דַּעְתִּי (5 M 9, 24) etc. — הוֹדִיעַנִי Jr. 11, 18; הוֹגַעְתַּנִי Jes. 43, 24; הֹכַחְתִּיו 2 Sm. 7, 14; bemerke besonders הוֹקַעֲנוּם (wir haben sie ausgerenkt d. h. aufgehängt) 2 Sm. 21, 6 (S. 295). — יוֹדִיעֶנּוּ Jes. 40, 13 f; אוֹדִיעֲךָ 1 Sm. 16, 3; aber selbstverständlich in Pausa יֹכִיחֶךָּ Hi. 22, 4; wieder regelmässig weiter יוֹשִׁעֵךְ 2 Kg. 6, 27; aber auch einmal וַיּוֹשִׁעָן (et adiuvit eas) 2 M 2, 17 mit dem Vocalstammauslaut des Perfects; S. 224. 374 f. — Jussiv hier wieder einmal

mit Suffix: וְיֹשַׁעֲכֶם (und er helfe euch!) Jes. 35, 4, vgl. den ersten Fall S. 310. — Imperativ: הוֹדִעֵנִי (2 M 33, 13) etc.

d) Verba ע״וע und פ״וי.

וַתְּיַבֵּב (und sie rief laut) Ri. 5, 28.

יַדּוּ (sie warfen), allemal mit folgendem גּוֹרָל (Loos) Joel 4, 3; Obad. v. 11; Nah. 3, 10. Dieses Perfect ist nicht erwähnt von Ges. Lgb. § 110, 2, e, denn das ידד im Index bezieht sich bloss auf das Impf. § 105; und da ist unsere Form auch nicht erwähnt; auch nicht bei den ע״ע § 103, Anm. 1; aber im Thes. hat er die Form zu ידד gestellt. Auch Olsh. hat sie bei den ע״ע S. 483 Z. 2. Und der Zurückführung der Form auf ידד steht nicht entgegen die Betonung auf der Letzten, weil diese auch bei andern ע״ע vorkommt, ohne dass die Ausnahme immer begründet werden könnte; aber wohl macht Schwierigkeit, dass sonst ein Verb ידד in der Bedeutung „werfen“ nicht vorkommt. Bö. § 1166 hat desshalb die Form von יָדָה abgeleitet, indem er sich zur Erklärung des *a* auf das § 41, 5, c erwähnte נַשַּׁנִי (1 M 41, 51) beruft, welches doch bloss zur Begründung einer Etymologie mit *a* gesprochen worden ist. Auf Dissimilation des Vocals hätte er sich eben so wenig berufen sollen; denn es kommt z. B. יִדַּעְתָּה (du hast wissen lassen) Hi. 38, 12 vor. Man kann auch nicht, woran ich zur Erklärung erinnern wollte, sagen, dass das alte *a* sich in einer solchen Redensart erhalten konnte. Also bleibt es nicht möglich, dass die Form von יָדָה stammt. Und so haben auch Mühlau-Volck die Form von ידד abgeleitet. So auch Qimchi, WB. s. v. ידד: „So haben es geschrieben Rabbi Juda und Rabbi Jona segensreichen Gedenkens, dass die Wurzel davon ידד sei und dass es gehe nach der Analogie von קַלּוּ Jr. 4, 13; רַכּוּ (weich sein) Ps. 55, 22; und Qimchi selbst citirt noch רַבּוּ Ps. 69, 5. Und mein Herr Vater segensreichen Gedenkens schrieb, dass die Wurzel davon ידה sei, und dass es gehöre zu Hiphil, wie וַיַּדּוּ KL. 3, 53 [vgl. über diese Angabe unten § 41 bei KL. 3, 53 nach dem Register]“. Ewald hat die Form weder § 141, a noch § 193 bei den ע״ע; Ges.-Kautzsch nicht § 67, Anm. 2 und nicht § 76, 2, e. Auch Bickell, Land, Müller haben die Form nicht. Stade hat dieselbe nicht im Index, aber auch nicht § 413, b; 414, b; auch nicht unter den Imperfecten § 525, b, wenn man den Fall annähme, dass er die Form für verkürzt aus יְיַדּוּ hielte, was Böttcher als die Meinung mancher Leute erwähnt, wovon ich aber in den angeführten Werken keine Spur gefunden habe. Auch ist solche Aphaeresis des vocallosen Jod beim einfachen Impf. Piel unerhört; es kommt vielmehr bloss hinter dem ו consecutivum die erwähnte Syncope vor; wie wir sie gerade auch bei einem Impf. cons. Qittel verbi ידה haben KL. 3, 53, vgl.

in § 41 nach dem Register. Diese Gelehrten halten jedenfalls alle die Form für Perfectum Qal verbi ידד, weil sie dieselbe nicht besonders hervorheben.

8. **Verba פ"וי assimilantia**; besser: Verba mit Schärfung des mittleren Stammconsonanten.

a) Das Perf. Ni. נִצַּב (gestellt sein) 1 M 18, 2 etc., Hi. הִצִּיב (stellen), יַצִּיב 1 M 21, 28 f. etc. und Ho. הֻצַּב 1 M 28, 12 und Ri, 9, 6 könnten zwar von einem Verb נצב kommen, von welchem das Nomen נְצִיב (Säule; Posten; Vorgesetzter) 1 M 19, 26 etc. stammt; aber, da נצב gar nicht als Verb erscheint, dagegen יצב, welches in seinem Consonantenbau Aehnlichkeit mit wirklichen verbis פ"וי assimilantibus hat, wenigstens im Hithqattel auftritt von 2 M 8, 16 an: so werden jene Formen besser von יצב abgeleitet. Neben den oftmals vorkommenden, ganz regelmässigen Formen des Hithq. von יצב, also neben dem regelmässigen וַיִּתְיַצֵּב (und er stellte sich) 2 M 34, 5 etc. (vgl. noch die 2. sg. m. 2 Sm. 18, 13), erscheint einmal

וַתֵּתַצַּב 2 M 2, 4. Qimchi 95, a sagt: „Es kommt ein Wort von dieser Wurzel, das ein wenig schwer ist, nämlich in der Conjugation התפעל von ihr: ותתצב. Und wisse, dass bei den Verbis mit quiescirendem ersten Stammconsonanten die Quiescirung nicht im Piel und nicht im Hithpael gefunden wird wegen der Dageschirung des zweiten Stammconsonanten, weil nicht Dagesch forte in einem Consonanten beliebt, ohne dass ein anderer mit einem Vocal ausgesprochener Consonant ihm vorangeht. Als man nun [ausnahmsweise] an dem Verlustiggehen des י von ותתצב, dessen Normalform ותתיצב ist, Gefallen fand, da hat man den langen Vocal, welcher der Stellvertreter des י ist, zwischen den beiden ת vorausgehen lassen: und das Dagesch des צ weist nicht hin auf das [verschwundene] י, denn es dient zum Hinweis auf die Conjugation [es ist Dagesch forte intensitatis, oben S. 52]. Und auch der lange Vocal [das Sere] beliebte nicht zwichen dem ת und dem צ wegen des Dagesch im צ; desshalb hat man den langen Vocal vorausgehen lassen". Darauf beruft sich Qimchi, WB. s. v. Aber man sieht, dass seine Auseinandersetzung nur eine Beschreibung des überlieferten Thatbestandes, nicht aber eine Erklärung der Entstehung desselben ist. — Schultens und Vater hatten, wie Ges. Lgb. S. 386 f. berichtet, zur Erklärung der Form eine Umstellung des י vor ת angenommen, woran nicht zu denken ist. Dem gegenüber erinnerte Ges. an die Aphaeresis des anlautenden י, die aber eben für das Innere des Wortes nichts zur Erklärung beiträgt; ferner an das aramäische אִיתְּמַר neben אִתְאֲמַר (wird gesagt)

vgl. Levy, Chald. Wörterbuch s. v.; also er meinte rückwärtsgehende Assimilation des א, י; vgl. oben S. 221 ex.; aber vom Schicksal jenes א lässt sich nicht auf das des י schliessen. — Obgleich desshalb diese Vertheidigung der Form als einer der Sprache angehörenden gebilligt wurde von Röd. im Index analyt. zum Thes. und Mühlau-Volck im analyt. Anhang; obgleich Ew. § 54, c von einem Zurückwerfen des י in die vorausgehende Silbe sprach, und Bö. I. S. 284 an הֵרֹנֵךְ (deine Schwangerschaft) 1 M 3, 16 von הֵרָיוֹן Hos. 9, 11 und Ruth 4, 13 und an andere Beispiele von Syncope des י erinnerte: so scheint doch die Form nicht aus der lebenden Sprache zu stammen, weil man vor folgenden drei Möglichkeiten steht: entweder war die Form gebräuchlich, und dann müsste sie öfter erscheinen: oder die Form war wenig gebräuchlich, und dann müsste 2 M 2, 4 ein Anlass zu ihrer Verwendung vorliegen: oder die Form war gar nicht gebräuchlich, und dann müsste 2 M 2, 4 ein Anlass zu dieser ausnahmsweisen Behandlung des י vorliegen. Davon findet sich nun 2 M 2, 4 keine Spur; anders liegt die Sache 2 Sm. 22, 26 f., vgl. oben S. 197. 348. Also wird nichts anderes übrig bleiben, als mit Olsh. § 79, b und Stade § 517, a eine Beschädigung des Consonantentextes anzunehmen, welche von den Punctatoren, so gut es ging, zur Herstellung einer neuen Form verwendet wurde.

Als Hinweis auf die Wechselbeziehung der beiden Laute unbestimmteren Articulationsgebietes נ und י bemerke, dass neben נָפַח (anblasen, wegblasen), welches wirklich im Qal (vgl. Jes. 54, 16; oben S. 316) sowie Qu. Hi. 20, 26 vorkommt und von welchem darum auch das Hi. הִפִּיחַ (indirect-causativ: aushauchen lassen Hi. 31, 39; direct-causativ: das Anblasen als Mime des Geringschätzens ausüben Mal. 1, 13) abzuleiten ist, ein תִּתְיַפֵּחַ (sie athmet ängstlich) Jr. 4, 31 bei Tiphcha vorkommt.

b) Es ist wahrscheinlich, dass הִצִּיג (hinstellen) 1 M 30, 38 etc. und הַצֵּג bloss 2 M 10, 24 von einem allerdings nicht vorkommenden יצג abstammen, weil von יָצַק (hingiessen) 3 M 2, 6 etc. ein Hi. הִצִּיק Jos. 7, 23 in der Bedeutung „hinstellen" vorkommt. Davon auch מֻצָּק Ptc. Ho. Hiob 11, 15, wo ich wegen der Bedeutung (hingestellt = standhaft; Vulg. „stabilis") die Schreibung mit Dag. f. für vorzüglicher halte. In den Worten „Die zarte [Dame] unter dir und die verweichlichte, welche nicht versucht hat, die Sohle ihres Fusses zu setzen auf die Erde הַצֵּג עַל" 5 M 28, 56 ist die Infinitivform so zu beurtheilen, wie oben S. 426 הוּכַח. Ich habe eine Erwähnung der Form bloss bei Olsh. § 258, b und Stade § 621, a gefunden.

und diese fassen sie richtig als Inf. cstr. — יָצַק zeigt im Qal in der Bedeutung „sich ergiesen" die Formen וַיִּצֶק 1 Kg. 22, 35, wo freilich Andere (J. H. Michaelis) וַיִּצֶק lesen; Inf. בְּצֶקֶת Hi. 38, 38; — „schütten" וַיִּצְקוּ, also von einem vorauszusetzenden וַיִּצַק, 2 Kg. 4, 40; Imp. צַק v. 41; — „giessen" יִצֹּק 1 M 28, 18 etc.; וַתִּצֹּק 3. sg. 2 Sm. 13, 9; Imp. יְצֹק Hes. 24, 3 und יִצְקוּ 1 Kg. 18, 34; Inf. לָצֶקֶת 2 M 38, 27; Hi. Ptc. מוֹצֶקֶת 2 Kg. 4, 5 Qeri; Ho. הוּצַק Ps. 45, 3, יוּצַק 3 M 21, 10; Hi. 22, 16; מוּצָק, einmal מֻצָק 1 Kg. 7, 16, wo man wegen der Bedeutung, vgl. Baer zu Hi. 11, 15, richtiger eine scriptio defectiva annimmt, als צ mit Dag. f. schreibt. Diese Hoqtalformen können freilich auch vom synonymen צוּק herrühren, welches § 38 besprochen wird (Jes. 26, 16; Hi. 28, 2; 29, 6; 41, 15 f.); S. 440 f.

c) יָצַר (bilden) 1 M 2, 8 etc. gehört zu den פ״ו, und es zeigt sich auch keine arabische Form mit י. Neben וַיִּיצֶר nur 1 M 2, 7. 19 [hier defective] zeigt sich vor Suffixen יְצָרְהוּ Jes. 44, 12, אֶצָּרְךָ Jes. 49, 8 und Jr. 1, 5 Qeri. Ni. נוֹצַר Jes. 43, 10; Qu. Perf. יֻצַּר Ps. 139, 16 [Qimchi, WB. s. v.; Ges. Thes. s. v.; Ew. § 135, a; Mühlau-Volck s. v. Bö. II. S. 103 findet hier wieder sein Passivum Qal]; Ho. Impf. יוּצַר Jes. 54, 17.

d) Von יָצַת (entbrennen) bemerke תִּצַּת Jes. 9, 17; יִצָּתוּ mit Dag. forte orthoconsonanticum pausale (S. 53), indem der Druck des Satztones sich leichter in der Verstärkung des scharf abgestossenen *t* als in der Dehnung des Vocals kund gab, Jes. 33, 12; Jr. 51, 58; תִּצַּתְנָה Jr. 49, 2. — Ni. נִצַּת etc. 2 Kg. 22, 13 etc. Hi. z. B. וְהִצַּתִּי (und ich werde entbrennen lassen) Jr. 17, 27 etc.

הוֹצִיתוּהָ mit dem Sinn „zündet es an!" 2 Sm. 14, 30 halte ich mit den Masoreten nur für eine Verschreibung statt הַצִּיתוּהָ. (So jedenfalls auch Stade, weil er die Form nicht erwähnt.). Denn es könnte sich eine Form הוֹצִית nicht bloss einmal neben dem oftmaligen הִצִּית erhalten haben und hauptsächlich könnte auch die Form הוֹ' nicht neben הִצִּ' existirt haben, weil die Verdoppelung des צ vor der Bildung des Diphthongs *ô* eingetreten sein muss (gegen Ges. Thes. s. v.; Ew. § 114, c; Bö. II. S. 459; Mühlau-Volck s. v.).

אֲצִיתֶנָּה (ich werde es entbrennen lassen) Jes. 27, 4 ist hierher zu ziehen mit Ew. § 114, c; Olsh. § 257, c; Bö. II. S. 471 f.; Müller § 264, b. Und zwar scheint mir die Punctation nicht, wie diesen Gelehrten, einen Uebergang der Flexion von הִצִּית in die von ע״ו zu beweisen, sondern nur ein bei der gleichen Aussprache leicht erklär-

licher Irrthum der Punctation zu sein; — gegen Qimchi, WB. s. v.: „'א, obgleich es von dieser Bedeutung [nämlich des Brennen הצתה, welche יצת besitzt] ist, so ist es doch nicht von dieser Wurzel; sondern es ist von der Wurzel צית“; Ges. Thes. s. v., der aber auch bemerkt: „Vestigium eius [צית] in linguis cognatis non repperi“, und Mühlau-Volck s. v.; vgl. den Fall aus 2 M 2, 9 S. 437.

e) Von יָצַע (als Lager hinschütten), dessen Existenz durch יְצוּעָי (mein Lager) 1 M 49, 4 etc. erwiesen wird, bildet sich nach dieser Analogie הַצִּיעַ Jes. 58, 5 und Ps. 139, 8; הֻצַּע Jes. 14, 11 und Esth. 4, 3.

f) Spuren solcher Schärfung des mittleren Stammconsonanten finden sich auch bei Verben mit einem andern Sibilanten als צ. Nämlich von יָסַד (gründen) existirt im Qal ausser dem Perf. (Jes. 23, 13 etc.) und dem Ptc. (Jes. 51, 13 u. Sach. 12, 1) nur noch der Inf. יְסוֹד in וְלִיסֹד Jes. 51, 16; aber dafür findet sich auch geschrieben לִיסּוֹד, also *lissōd* ausgesprochen 2 Chr. 31, 7. Qimchi 94, a „Das י ist geschrieben, wie bei לִילֹּד; vgl. S. 433 unter g). Vgl. noch den Inf. יָסְדִי (mein Gründen) Hi. 38, 4 und Esra 3, 12; Ni. נוֹסַד (sich zusammensetzen) Ps. 2, 2, welches Perf. bei Qimchi 94, a und WB. s. v. fehlt; תִּוָּסֵד (sie wird gegründet werden) Jes. 44, 28; Inf. הִוָּסְדָהּ (ihr Gegründetwerden) 2 M 9, 18; הִוָּסְדָם (ihr Sichzusammensetzen) Ps. 31, 14; Qi. יִסַּד (setzen, gründen) z. B. Jes. 28, 16; Qu. יֻסַּד 1 Kg. 6, 37 etc.; vgl. noch מְיֻסָּד 7, 10; Ho. Inf. הוּסַד (das Gegründetwerden) Esra 3, 11 und 2 Chr. 3, 3; aber beim Particip מוּסָּד (gegründet), also *mussād* Jes. 28, 16, und man kann nicht sagen, dass das Vorausgehen des Substantivums מוּסָד jene Verdoppelung des ס geschaffen hat, sondern nur, dass dieses Vorausgehen die Wahl einer auch an sich möglichen und vielleicht gebräuchlichen Verdoppelung angeregt hat.

יָסַר (in Zucht nehmen); Impf. Qal mit Suff. יִסְּרֵנִי Jes. 8, 11 (Qimchi 94, b sieht in dieser Form richtig das Qal, zieht aber dann die Meinung vor, dass sie Piel sei mit Sere statt Pathach: so auch im WB. s. v., nur dass da die Reihenfolge der beiden Ansichten umgedreht ist). — אֶסֳּרֵם Hos. 10, 10 mit Verstärkungschateph-qames (S. 74) beim Dauerlaut *s*. — Bemerke den Inf. cstr. mit Femininendung יַסְּרָה (= Qal) 3 M 26, 18; ferner יַסֹּר Ps. 118, 18 als einen der vier Fälle, in denen der Inf. abs. Qi. nicht *e*, sondern *o* hat; vgl. § 41, 5, f (Ps. 42, 2); § 42, 4. — Ni. [נוֹסַר], יִוָּסֵר, הִוָּסֵר (Zucht annehmen, sich warnen.

belehren lassen, vgl. Ps. 2, 10). — Aber in אַיְסִירֵם Hos. 7, 12 ist das ו noch nicht durch die Schärfung des mittleren Stammconsonanten übertönt worden, sondern zeigt sich noch und zwar in der Umwandlung zu bequemerem י. Qimchi 94, b; WB. s. v.; Ew. § 131, c und Ges.-Kautzsch § 24, 2, Anm. geben nichts zur Erklärung. Bö. I. S. 258 sagt: „Zur deutlicheren Erhaltung eines Sinnvocals“, als wenn nicht ּ in so vielen Fällen genügt hätte, um den alten Sinnvocal des Hi. zu repräsentiren. Olsh. § 257, c und Stade § 120 halten die Form für einen Schreibfehler statt אֲיַסְּרֵם, weil Hi. sonst nicht vorkomme. Indess wie wären die Punctatoren darauf verfallen, das nicht vorkommende Hiq. zu setzen, wenn sie nicht eine bestimmte Tradition besessen hätten; und wie hätte die Tradition die häufige Pielform verkennen können, da sie doch vom Hiq. in der Aussprache so sehr verschieden klang? — Vgl. noch zwei Formen mit solcher Schärfung in § 37 (1 Kg. 3, 15; 1 Sm. 6, 12); S. 434 f.

g) Neben נוֹלַד (ist geboren) Pred. 4, 14; 1 Chr. 2, 3 etc. kommt im Perfectum bloss noch die 3. plur., und zwar (Olsh. § 263, b führt unrichtig auch נוֹלְדוּ auf) folgendermaassen vor: נוּלְּדוּ = *nulledû* 1 Chr. 3, 5; 20, 8. Qimchi 93, b: „Das Dagesch ist Aequivalent für den langen Vocal in נוֹלַד. Obgleich das ו geschrieben ist, ist es doch in der Aussprache verloren gegangen“. Da hat das schon an sich doppelt lautende *l* den Process der Umwandlung begonnen, und wegen der Schärfung der Silbe hat sich das mit strengerer Zusammenpressung des Mundes gesprochene *o* in das schlaffer gesprochene *u* verwandelt. Ges. Lgb. S. 385: „Dagesch euphonicum“; Ew. § 140, a: „Nur vor einer neuen betonten Personenendung“; Olsh. § 263, b: „Verhältnissmässig junge Corruption im Munde des Volkes“; Stade § 425, a: „Die Richtigkeit dieser Punctation steht dahin“. — הוּלֶּדֶת (das Geborensein) = *hullèdet* Hes. 16, 4 und auch defective הֻלֶּדֶת v. 5 und 1 M 40, 20. Das ist der Inf. cstr. Hoq. (Qimchi 93, b) mit Femininendung. Da ist die Schreibung mit ו die zu Grunde liegende, und es hat sich nur, weil der Dauerlaut *l* schon als einfacher nach seiner Natur wie doppelt klingt, eine kurze Aussprache des *ū* ausgebildet, und ist daher auch Qibbus geschrieben worden. Anders ist es bei הַנַּעַר הַיּוּלָּד Ri. 13, 8. Da ist der kurze *u*-laut das Normale, Zugrundeliegende, und die Pleneschreibung gehört zu den Fällen, wo im alttestl. Codex die später herrschend werdende Sitte sich anbahnt, auch *ŭ*

durch die mater lectionis zu bezeichnen, vgl. S. 389 über Hes. 27, 19; dieselbe Orthographie bei ילד noch Ri. 18, 29; Hi. 5, 7. — Die Form aus Ri. 13, 8 ist überdiess Ptc. Qu. ohne מְ nach Qimchi 62, a; Ew. § 169, d; Olsh. § 250, c; Ges.-Kautzsch § 52. Anm. 6; Stade § 617, b; aber Bö. II. S. 224 „Passivum Qal".

Von hier wird ein Licht auf die Bildung der פ״וי zurückgeworfen. Denn nicht das ו״י, sondern der mittlere Stammconsonant hat wegen der Dauer [oder Stärke] seines Lautes einen Theil der פ״וי abgetrennt; vgl. schon oben bei der Eintheilung der Dag. forte S. 53. — Ebenso hat Mühlau gegen die Annahme einer „Assimilation" in diesen Verben sich ausgesprochen in der Recension von Ges.-Kautzsch (Schürer's Theol. Literaturztg. 1879, Nr. 16), nur dass er Quelle und Verlauf des Processes umgedreht und, wie mir scheint, unrichtig darstellt, vgl. seine Worte: „Ich halte es für bedenklich, hier [bei אחיי] von Assimilation zu reden, da Formen wie יִצֹּר nicht zunächst aus *jiwṣor* oder *jiǰṣor* entstanden sind, sondern die Mittelformen *jîṣor* voraussetzen, deren erster Radical aus rein euphonischen Gründen (zum Zweck bequemerer Aussprache) verkürzt worden ist, was wiederum die Schärfung des folgenden Consonanten nach sich gezogen hat".

§ 37. Verba פ״י.

Qal. Impf. Von dem ungebräuchlichen Perf. יטב (gut sein) wird gebraucht יִיטַב 1 M 12, 13 etc.; ferner gehören dazu von יָנַק (saugen) 4 M 11, 12 etc. יִינַק 5 M 33, 19 etc; dann יָקַץ (erwachen; vgl. يَقِظَ *jáḳiẓa*) 1 Kg. 18, 27 und יִקָצוּ Hab. 2, 7, während im Perf.; Imp.; Inf. das Hi. הֵקִיץ (direct-causativ: „das Regesein ausüben", daher „sich regen") gebraucht wird, welches auch im Impf. vorkommt Jr. 51, 39 etc., sodass also das Impf. von beiden Verben existirt. Auch וַיִּקַץ (und er erwachte) zeigt sich einmal 1 Kg. 3, 15, weil das ק mit seinem starken Laute doppelt klang und daher *ĭ* sich verkürzte. — Ferner von יָשַׁר (gerade sein; vgl. يَسَرَ *jásara*; Impf. *jáisiru*) wird gebildet וַיִּשַּׁר. Die Verschärfung des Sibilanten hat aber auch Verkürzung des *ĭ* bewirkt (Qimchi 97, a „Das י ist verschluckt durch Dagesch"; so auch WB. s. v.); denn es wird einmal

gelesen וַיִּשַּׁרְנָה (und sie [fm.] blieben auf geradem Wege) 1 Sm. 6, 12.

וַיִּשַּׁרְנָה — a) Obgleich die Subjecte ausdrücklich als säugende Jungkühe v. 10 bezeichnet sind, so scheint mir die Form bloss auf einer Ueberwucherung der männlichen Analogie zu beruhen, wie sie sich aus dem Hebr. selbst erklärt. Und dazu berechtigt die Erscheinung, dass in demselben v. 10, wo die weibliche Natur der Thiere so ausführlich beschrieben ist, unmittelbar dahinter zweimal das masculine Suffix steht. Diess die dritte „androgyne“ Form (Qimchi 19, b) neben Dn. 8, 22 und 1 M 30, 38. Nicht ist mit Bö. II. S. 138 auch hier, vgl. oben S. 417 sexueller Dual anzunehmen; denn das einheitliche Geschlecht der Thiere war zu genau beschrieben, und die LXX geben *αἱ βόες* und eben nicht *τὰ βόε*, was Böttcher zum Vergleich heranzieht. b) Dieses ist die dritte Form, vgl. S. 239. 417, in welcher Ges. Lgb. S. 276; Ew. § 191, b; Olsh. § 226, c; Ges.-Kautzsch § 47, Anm. 3 Einwirkung einer aramäischen (und allgemeiner semitischen) Bildung erkennen. c) Stade § 534 giebt auch hier die oben dargestellte doppelte Möglichkeit. Auch Müller § 264, c urtheilt hier wieder so, wie S. 417 angegeben. — Die geringere Wahrscheinlichkeit dieser Anschauungen, welche die Sache von auswärts und aus dem Alterthum erklären wollen, habe ich schon oben angedeutet.

Impf. consecutivum: וַיִּיטַב 1 M 41, 37 etc.; וַתִּיטַב Esth. 2, 9; וַיִּיקַץ 1 M 28, 16 (5 mit, 2 mal ohne י): aber auch וַיִּקֶץ 1 M 9, 24 findet sich neben der regelmässigen Form; וַיִּשַׁר 1 Sm. 18, 20. 26, plene 2 Sm. 17, 4; וַתִּישַׁר Ri. 14, 7.

וַיִּישַׂם finden wir 1 M 24, 33 als Kethib, aber dazu ויושׂם als Qeri; וַיִּישֶׂם 50, 26 Kth. und kein Qeri dazu bemerkt; וָאִישְׂמָה Ri. 12, 3 Kth., aber וָאָשִׂימָה Qeri. Wenn wir nun nicht annehmen dürfen, dass die Nichtbemerkung eines Qeri 1 M 50, 26 ein Versehen der Masoreten ist, oder dass sie die Correctur von 24, 33 auch auf 50, 26 bezogen wissen wollten, so ist von ihnen ein Verb יָשַׂם anerkannt worden. Die active Form kann aber nicht mit Delitzsch z. 1 M 24, 33 durch Berufung auf 43, 34 (wo im Unterschied von dem die Diener betreffenden Plural v. 32 der Singular den Joseph zum Subject hat, wie auch das צְאִי gegen die LXX erweist) vertheidigt werden; sie behält auch bei Verweisung auf 1 M 11, 9; 48, 1 f. (Kautzsch § 137, 1) ihre Härte; und die Annahme einer Zuspitzung des *ju* vom Hoqtal zu *ji* in der lebenden Sprache (Ew. § 131, d; Tuch und Dlm. zu 1 M 24, 33) kann nicht gebilligt werden, vgl. S. 436 bei 2 M 30, 32. Daher möchte ich annehmen, die Masoreten hätten die Correctur von

24, 33 auch auf 50, 26 ausgedehnt wissen wollen. Auch Ri. 12, 3 halte ich die masoretische Annahme einer Verschreibung für richtig.

Ebenso scheint יִיסַךְ 2 M 30, 32 (fehlt im Thes. von Ges. und bei Stade § 487 f.) weder zur Annahme eines sonst nicht existirenden Verb יָסַךְ [= נָסַךְ und סוּךְ] (giessen) [so Mühlau-Volck s. v.], noch zur Annahme einer Zuspitzung des *u* beim Praeformativ Hoq. zu *i* [so schon ausdrücklich Qimchi 94, a. b; 97, a; Ew. § 131, d; Bö. § 460 Schluss], sondern nur zur Anerkennung eines verschriebenen ו [Olsh. § 242, d] zu berechtigen. Denn so unleugbar auch *u* durch *ü* hindurch sich vielfach zu *i* erhöht hat, vgl. oben S. 128 f. 193. 215, so ist doch יִישַׂם 1 M 24, 33 von den Masoreten selbst nicht anerkannt und also an dieser Stelle eine Verschreibung des י für ו angenommen worden. Ferner von den zwei weiteren durch Bö. § 460 angeführten Beispielen ist מֵיסַךְ (bedeckter Gang) 2 Kg. 16, 18 gleichfalls von den Masoreten für Fehler erklärt worden und ist auch an sich eine ganz unwahrscheinliche Bildung, und ebenso ist es bei מִיסְדוֹת (Grundlagen) Hes. 41, 8. Und es ist unbegreiflich, wesshalb wir die Correcturen der Masoreten in einer solchen Sache nicht respectiren sollen, worin doch wirklich viele Fehler vorgekommen sind (Verschreibung des י für ו, wie oben S. 128 f. nachgewiesen ist) und worin sie doch hätten geneigt sein müssen, eine gute Lesart zu erkennen wegen der herrschenden Tendenz das *u* als *ü* zu sprechen. Also halte ich es für das richtigste, in יִיסַךְ eine von den Masoreten übersehene Verschreibung für יוּסַךְ zu erkennen.

Bei תִּישַׁמְנָה (sie [fm.] werden wüste sein) Hes. 6, 6 liegt die Sache anders, weil die Existenz eines Verb ישׁם durch die Nomina יְשִׁימוֹן (Wüste) etc. ohnehin feststeht. Da kann jene Form eher als Spur davon angesehen werden, dass auch das Verb ישׁם noch in Gebrauch war. So Qimchi 96, b; Ges. Lgb. S. 384 und Thes. s. v.: Olsh. § 242, c, „falls der Text richtig ist"; Bö. II. S. 560; Mühlau-Volck s. v. Ew. § 138, b will unbegreiflicherweise mit Berufung auf יִחַם 1 Kg. 1, 1, worin doch [wenn es von חמם kommt, wie Ewald mit dieser Berufung voraussetzt] Ersatzverdoppelung liegt (vgl. oben S. 365) unsere Form von שָׁמֵם ableiten. Stade § 536, d: תֵּשַׁמְנָה ist zu lesen.

Imperativ und Infinitiv existiren von keinem dieser Verba; ebensowenig ein Niqtal. — Qi. zeigt die Abweichung וַיְיַשְּׁרֵם (und er leitete sie gerade) 2 Chr. 32, 30. Da lassen zwar viele Codices das Dagesch aus dem Schin aus, aber die Masora fordert es (J. H. Michaelis z. St). Qimchi 97, a: „Seine Normalform ist יְיַשְּׁרֵם mit Mobilität der beiden Jod, und beim Quiesciren des ersten Stammconsonanten würde sein Vocal auf

das Jod praeformativum geworfen". Es ist aber gar nicht sicher, dass das Qittel vom Consonantentext gemeint war, weil das Hiqtil הֵיְשִׁיר existirte, vgl. nachher; also scheint vielmehr וַיְיַשְּׁרֵם vom Consonantentext beabsichtigt. — Die punctirte Form aber muss als **forma mixta** auf die Möglichkeit, Hiqtil oder Qittel zu lesen, hindeuten wollen. — Nicht erwähnt von Ges. Lgb. u. Thes. Ew. § 83, b, Anm. „Das doppelte Jod steht im Kethib"; § 232, f.: Das Qeri hat Syncope des Jod, ist also Piel; bei Olsh. nicht; Bö. I. S. 284 wie Qimchi; ebenso Stade § 123, a.

Hiqtil. Perfect. הֵיטִיב 1 M 12, 16 etc.; הֵינִיק 1 M 21, 7 etc.; auch הֵילִיל (wehklagen) Jes. 13, 6 etc. vom ungebräuchlichen יָלַל. — Imperfect יֵיטִיב 1 M 4, 7 etc. Die Form הֲתֵיטְבִי Nah. 3, 8 (von Qimchi weder 93, a noch im WB. s. v. bemerkt) hat den Sinn „Bist du (fm.) besser?"; Trg.: הֲאַתְּ טָבָא; [LXX ganz frei: *ἑτοιμάσαι μερίδα Ἀμμών*]. Darum ist es richtiger, die Form mit Ges. Lgb. S. 388; Thes. s. v.; Ew. § 139, a, Anm.; Olsh. § 242, a; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 70 [Stade erwähnt die Form nicht] für Qal, als mit Bö. II. S. 561 für Hiq. ohne *ī* [= תֵּיטְבִי Jr. 2, 33] zu halten. — Ueber יְיֵטִיב Hi. 24, 21 siehe oben S. 421 f. — תֵּינִק 2 M 2, 7. — Mit unversehrtem Diphthong findet sich noch יֵיְשִׁרוּ Spr. 4, 25; אושר Jes. 45, 2 Kth. ist nur Versehen, wie das Qeri אֲיַשֵּׁר anerkennt. — Mit unsyncopirtem ה (S. 294 f.) יְהֵילִילוּ Jes. 52, 5; regelmässig nur אֵילִילָה Mi. 1, 8. — Ueber יְיֵלִיל Jes. 15, 2 f.; 16, 7; אֵילִיל Jr. 48, 31; יְיֵלִילוּ Hos. 7, 14 und תְּיֵלִילוּ Jes. 65, 14 siehe oben S. 421 f. — Qimchi 93, b. 94, a: „So mit schewairtem Präformativ nach der Lesung Ben Aschers; aber nach der Lesung Ben Naphtali's quiescirt das י, der erste Stammconsonant, und das י praeformativum in Sere". — Jussiv יֵיטֵיב (er möge gut sein lassen!) 1 Kg. 1, 47, also plene auch in der Stammsilbe geschrieben. — Cohortativ: z. B. אֵימְנָה (ich will zur Rechten gehen) 1 M 13, 9. — Imperfectum consecutivum: z. B. וַיֵּיטֶב 2 M 1, 20. So auch ganz normal וַתֵּינֶק 1 Sm. 1, 23 und וַיֵּנִקֵהוּ (und er liess ihn saugen) 5 M 32, 13. Aber daneben findet sich וַתְּנִיקֵהוּ (und sie säugte ihn) 2 M 2, 9. Diess ist von ינק abgeleitet bei Ew. § 15, c; 253, b; Olsh. § 257, c; Bö. II. S. 471; Ges.-Kautzsch § 70, Anm. „nach Art der ע״ו"; und auch Ges. Thes. und Mühlau-Volck, welche ein Verb ניק aufführen, scheinen geneigt, eine unrichtige Punctation der Form für וַתֵּנ׳ anzunehmen. Qim. nimmt 95, b zwei Wurzeln, ינק und ניק, an. Bei Stade finde

ich es nicht erwähnt. – Imperativ: z. B. הֵילֵל Sach. 11, 2, etc.; הֵימִינִי Hes. 21, 21. — Infinitiv z. B. לְהֵמִין 2 Sm. 14, 19. — Particip z. B. מֵיטִיב 1 Sm. 16, 17, auch in einer oder beiden Silben defective geschrieben; aber mit unversehrtem Diphthong מַיְמִינִים (solche, die mit der rechten Hand thun) 1 Chr. 12, 2.

תַּאֲמִינוּ Jes. 30, 21. — Weil die Formen von הֶאֱמִין (glauben) wahrscheinlich auch, obgleich in der Punctation keine Spur vorkommt, הֵאמִין, הֶאְמִין gesprochen wurden, so trat eine Verwechselung zwischen diesem Verb und dem הֵימִין (zur Rechten gehen) ein. Und nur so erklärt es sich, dass für „ihr geht nach rechts" einmal eine Form von הֶאֱמִין entlehnt ist: eben die, welche an der Spitze dieses Absatzes steht. Qimchi bemerkt die Form nicht Mikhlol 94, a bei יָמַן; aber im WB. unter diesem Worte sagt er nach Aufzählung der regelmässigen Formen: „Und es kommt א mobile als Aequivalent für das י vor in dem Worte 'תא". Von den Gelehrten, welche neuerdings diese Form überhaupt erwähnt haben, haben Ges. Thes. s v. und deutlicher Ew. § 106, c, Anm. an den etymologischen Zusammenhang des Verbums ימן mit אמן erinnert. Dieser ist nicht zu bestreiten, vgl. das Arab. u. Aram., thut aber nichts zur Erklärung unserer Form, weil doch nicht angenommen werden kann, dass neben den uns überlieferten Formen von ימן, also הֵימִין etc. auch solche von אמן in der Bedeutung „nach rechts gehen" einhergegangen seien, oder dass ausnahmsweise der Prophet im Bewusstsein von jenem etymologischen Zusammenhang einmal die Form von אמן gebildet habe. Der dritte, welcher die Form erwähnt hat, Böttcher, erinnert § 441 an Uebergang eines י in א. Dieser ist wieder an sich unzweifelhaft, thut aber nichts zur Erklärung unserer Form, weil dieser Uebergang nur zwischen zwei Vocalen eingetreten ist, hier aber höchstens eine Form תַּיְמִינוּ, aber nicht ein unmögliches 'תַּיְמ angenommen werden könnte. Höchstens am Wortende ist aber ־ַי in אָ übergegangen, vgl. עֲמָשַׂי 1 Chr. 6, 10 etc. und עֲמָשָׂא 2 Sm. 17, 25 etc. [Ew. § 16, b; Bö. § 471]. Es liegt also ausser aller Möglichkeit, dass (mit Böttcher) hier ein תַּאְמִינוּ beabsichtigt und diess nur falsch so, wie es oben citirt ist, punctirt worden sei. Mühlau-Volck s. v. ימן sagen bloss: „In derselben Bedeutung steht auch 'תא Jes. 30, 21".

§ 38. Verba ע״ו quiescentia.

Vorbemerkung: Einige Verba ע״ו, welche zugleich Verba primae gutturalis [חָוַר (weiss werden, erblassen) nur יֶחֱוָרוּ Jes. 29, 22], oder zugleich Verba tertiae gutturalis sind, zeigen ihr

ּ als festen Consonanten: גָּוַע (hinschmachten, hinscheiden), יִגְוַע z. B. 1 M 6, 17; צָוַח (schreien) nur יִצְוָחוּ Jes. 42, 11 in Pausa; רָוַח (luftig, daher weit sein) 1 Sm. 16, 23, יִרְוַח Hi. 32, 20. — Die andern Verba, welche Bö. § 1131 anführt (עוּל, עוּר, עוּת, שׁוּע), gehören, weil bloss im Qittel gebräuchlich, auf S. 453. — Diejenigen Verba nun, deren mittlerer Stammconsonant וּ [oder יִ] quiescirt, pflegt man nicht in der 3. sg. Pfi., sondern im Inf. cstr. Qal zu citiren, weil dieser das וּ [oder יִ] enthält.

Paradigma: קוּם, aufstehen.

1. **Transitives Qal.**

Perf.	Impf.	Imp.	Inf.	Ptc.
קָם	יָקוּם	קוּם	קוּם	קָם
קָֽמָה	תָּקוּמִי	קוּמִי	קוֹם	קוּם
קָמְתְּ	תְּקוּמֶינָה	קֹמְנָה		

Das ã von קָם ist auch einmal plene geschrieben Hos. 10, 14. Aber diese Form sollte vielleicht קָאם gelesen werden, weil bei diesen Verben, vgl. bei den ע״ע S. 358 f., zur Herstellung der Dreiconsonantigkeit eine Umbildung mit mittlerem א sich zeigt. Sie ist von den Punctatoren anerkannt in וְרָֽאֲמָה (und sie wird sich erheben) Zach. 14, 10. (Von Qimchi, WB. zu רוּם gezogen, als eine Umbildung von רָמָה betrachtet). Aber beim Particip ist sie wieder nicht anerkannt in שָׁאט (mit Wegwerfung behandelnd; verachtend) Hes 16, 57; 28, 24; obgleich bei diesem Verb sich die Zerdehnung im Hauptworte שְׁאָט (Verachtung) Hes. 25, 6. 15; 36, 5 gezeigt hat. Es zeigt sich freilich auch שָׁטִים Hes. 27, 26 und darum haben jedenfalls die Punctatoren, wie Qimchi gedacht, der zwar im WB. ein Verb שאט ansetzt, aber sagt: „[die aufgezählten Formen sind] Mittelwort nach der Analogie von קָמִים".

בָּז (er hat niedergetreten, verachtet) Zach. 4, 10 nach ע״ע-Analogie; Anlass dazu gab בזז (plündern); ebenso טַח (er hat übertüncht) Jes. 44, 18; Anlass dazu gab die Neigung des ח zu virtueller Verdoppelung.

Wegen der Schwere des Stammvocals haben, wie im Hiqtil des regelmässigen Verbs, auch die Vocalafformative den Accent auf der Stammsilbe gelassen; und so auch beim Niqtal und Hiqtil. Aber im Perfect und Imp. Qal ist einige Male auch das Vocalafformativ betont; manchmal, damit das Sprechorgan für die Production eines folgenden Guttural aus-

ruhe, manchmal, damit gleicher Tonfall, wie in der Umgebung hergestellt werde, einmal, damit Tonwechsel eintrete; vgl. beim Imperativ.

Während beim Hiqtil des regelmässigen Verb im Perf. consecutivum der Accent der vocalisch afformirten Formen nur in éinem Beispiele (oben S. 208) fortgeschoben wurde, wird er hier im Qal und Niqtal fast ebenso oft fortgeschoben als er bleibt; also וְקָמָה oder וְקָמָה. Bemerke noch וְשָׁבַת (und sie wird zurückkehren) Hes. 46, 17 mit der alten Endung *at*.

צָקוּן Jes. 26, 16; Trg. הֲווֹ מַלְּפִין (fuerunt docentes); darnach hat man es erklärt = „sie haben ausgegossen“ und Qimchi 95, a leitet es von יָצַק (vgl. oben S. 431) ab, indem er mit Berufung auf רַד Ri. 19 (oben S. 399) eine Aphaeresis des י annimmt. Er erwähnt aber auch, dass Rabbi Jona die Form von einem צוּק abgeleitet habe. Für das וּן beruft er sich auf יְדָעוּן (oben 420). Er giebt der Ableitung von צוּק den Vorzug im WB. s. v. und fügt hinzu, die Bedeutung sei = שָׁפְכוּ. Diese Ableitung ist die richtige nach Ges. Lgb. S. 265; Olsh. S. 485; Ges.-Kautzsch § 44, 1; Müller § 271, e; Mühlau-Volck s. v. — Die LXX übersetzen aber: *ἐν θλίψει μικρᾷ*. Sie haben also צוּק in seiner gewöhnlichen Bedeutung „enge sein“ genommen. Das entspricht dem Parallelismus בַּצַּר. Ich übersetze desshalb: „Sie sind bedrängt, so ist [ihr] Geflüster Deine Züchtigung für sie“. — Bö. II. S. 132, Anm. „צָקוֹן zu punctiren“ [unnöthig: Ew. § 190, b „Gehört nicht hierher“ [?]; Stade § 411, a „Ist verdächtig“.

רֹמּוּ (sie sind hoch) Hi. 22, 12 mit Dag. f. orthoconsonanticum pausale (S. 53). So insgemein; vielleicht ist es aber principiell richtiger, die Verdoppelung auf ע"ע-Analogie zurückzuführen mit Bö. II. S. 519.

Von den consonantisch afformirten Personen bemerke z. B. גַּרְתָּה (du hast als Fremdling gewohnt) 1 M 21, 23, plene vielleicht damit die Wortgestalt auf vier Consonanten gebracht werde. — Die Vermuthung, dass קַמְתִּי ([bis] ich aufstand) Ri. 5, 7 vielmehr als 2. sg. fm. hätte gefasst und punctirt sein müssen (Bö. II. S. 132), also: קַמְתִּי, ist erlaubt, wird aber von den LXX mit *ἕως οὗ ἀνέστη Δεββώρα* nicht unterstützt, indem diese bloss anstatt der 1. pers. die bei der namentlichen Aufführung des Subjectes leichtere 3. pers. gesetzt haben (richtig hat also Wellhausen [4. Aufl. von Bleeks Einl. in das A. T.

S. 633] nur mit Unentschiedenheit conjicirt: קָמְתְּ); vergl. das Trg. עַד דְּאִשְׁתַּלַּחִית אֲנָא דְבוֹרָה (bis ich, Debora, gesandt wurde).

In וּפִשְׁתֶּם (und ihr werdet aufspringen) Mal. 3, 20 ist durch den Einfluss des folgenden Sibilanten und des leicht sich anschliessenden Dentalen Erhöhung und zugleich Erleichterung des *a* zu *i* eingetreten; vgl. einen sichern Beweis für diese Einwirkung des שׁ oben S. 196; vgl. weiter S. 406. 411. Vgl. als etwas ähnliches die Lesart Zach. 14, 5 וְנַסְתֶּם (und ihr werdet fliehen) neben וְנִסְתַּם (und verschlossen wird sein); J. H. Michaelis; Köhler und Baer z. St. Nach dem Targ. וְיִסְתַּתְּמִים und den LXX (*καὶ φραχθήσεται*) ist das Niqtal von סָתַם gemeint. Wie aber ist nun die letztere Lesart וְנִסְתֶּם zu erklären? Nun, man kann denken: aus solcher Umbildung der normalen Aussprache וְנַסְתֶּם, wie dieselbe Mal. 3, 20 vorliegt, sodass erst וְנִסְתֶּם entstanden wäre und dann in וְנִסְתַּם umgeändert worden wäre, weil diess **hier** wegen גיא möglich schien.

Imperfect. — Das *û* wird auch defective geschrieben, vgl. יָסֻר (er soll weggehen) 2 Kg. 4, 8; denn nach יָסוּר v. 10 soll auch jene Form Indicativ, nicht Jussiv sein. — Erwähnt seien noch zur Vergleichung mit den oben S. 431 genannten Formen von יָצַק die beiden Imperfecte von dem S. 440 Jes. 26, 16 besprochenen צוּק (giessen): יָצוּק Hi. 28, 2; 29, 6; 41, 15 (LXX: *καταχέει*); v. 16 (feststehen; LXX: *πέπηγεν*).

יְתוּר Hi. 39, 8 ist nicht bloss wegen des parallelen יִדְרוֹשׁ eine 3. sg. Impfi.; sondern für das von den Meisten [Röd. in Ges. Thes. s. v. „pervestigatio"; Olsh. § 212; (Bö. erwähnt die Form nicht); Mühlau-Volck „das was einer erspäht, aufsucht"; Stade § 259, b] bevorzugte Nomen lässt sich auch keine vom Imperfect abgeleitete Bedeutung finden, wie sie doch auch in dem immer verglichenen יְקוּם „das was besteht, der Bestand" vorliegt. Für die 3. sg. Impfi. hält die Form auch Ew. § 87, a, Anm. und stellt es als einen Pendant zu יָגִיד, vgl. oben S. 399, hin.

יִקּוֹט (ist abgeschnitten) Hi. 8, 14 von קוּט, wegen des *o* nach ע״ע-Analogie; vgl. S. 344 und 447 f.

Den vor Consonantafformativen erscheinenden Laut *ä* betrachte ich als Vocalstammauslaut, wie bei den ע״ע, S. 322. Wo er vorhanden ist, trägt er den Accent. Bemerke die Schreibart תְּפוּצֶינָה (sie [fm.] werden sich ausbreiten, zerlassen [vor Reichthum an Gütern] Zach. 1, 17. — Ohne Vocalstammauslaut findet sich תָּשֹׁבְנָה (sie [fm.] werden zurückkehren) 1 Sm.

7, 14; oder auch mit ֶן Hes. 16, 55 (zweimal), während dort die 2. pl. mit Vocalstammauslaut folgt (תְּשֻׁבֶינָה). Die kurze Form steht auch Hes. 35, 9 Qeri; über das Kethib siehe S. 401. Es ist sicherer Anhalt zu der Behauptung vorhanden, dass die leichte Zusammensprechbarkeit des Stammendconsonanten mit dem Afformativanlaut die Hauptbedingung für die Unterdrückung des Vocalauslautes gewesen ist; vgl. S. 449. 462 beim Niq. und Hiq., auch S. 498 und § 42, 10, e die Formen von בּוֹא. — In den Formen ohne Vocalstammauslaut hat sich durch die doppelte Schliessung der Silbe und durch den Druck des Accentes *û* zu *o* und *î* zu *e* zerdrückt, wenn sich nicht für dieses *e* vielmehr *a* als Vocal der entsprechenden starken Formen, oder endlich beim Fortrücken des Accentes *ĭ* einstellte.

Jussiv. — Ausser in der regelmässigen Form mit tongedehntem *ō* (יָקֹם, er möge aufstehen!) kommt er auch öfter mit defective oder selbst plene geschriebenem *u* vor, z. B. יָקֻם אָבִי 1 M 27, 31; vgl. die andern Beispiele nach Bö. II. S. 171 Jr. 46, 6; Ps. 18, 47; Spr. 3, 30 Kth.; 9, 4. 16; Ri. 6, 18; die Stelle 1 Kg. 13, 6 ist aber falsch citirt, weil da richtig *ō* steht. — Die Begründung, welche Bö. § 1132, 3 in folgendem א, ה, ע, מ sucht, könnte bei den ersten drei Lauten nicht so, wie es Bö. II. S. 171, meint, indem er jenes erste Beispiel *jaqu-mabi* umschreibt, aufrecht erhalten werden. Denn das ה könnte doch nicht ebenfalls in der Aussprache übergangen worden sein, und ebensowenig folgendes ע. Vielmehr können die folgenden Gutturale nur insofern zur Erklärung dienen, als sie einen schweren Laut in der vorausgehenden Silbe begünstigten, vgl. S. 143 f. 425. Dass das folgende מ den *u*-laut begünstigte, versteht sich von selbst. — אַל־תָּצַר (nicht mögest du bedrängen!) 5 M 2, 9; nach v. 19 von צוּר, Bö. § 1138. *ŏ* ist durch ר in *a* verwandelt.

Impf. consecutivum. — וַיָּקָם 1 M 4, 8 etc. Z. B. auch וַיָּגָז (und er trieb vorüber) 4 M 11, 31; so Qimchi, WB. s. v.: „גָּז Ps. 90, 10 ist intransitiv; aber transitiv ist 4 M 11, 31; alle Formen haben die Bedeutung des Entfernens der Sache von ihrem Orte"; Ges. Thes.; Bö. II. S. 500; Mühlau-Volck s. v.: Stade § 484, a; Knobel z. St., „wenn man nicht lieber וַיָּגֶז lesen will". In der 3. sg. m. und fm. giebt es nur zwei Fälle, wo der Consonantentext ו hat, Hes. 18, 28 und 2 Sm. 13, 8; aber die Punctatoren haben beide Male *ŏ* gesprochen. Die 1. sg. behält immer ihr *û*, plene oder defective; vgl. וָאָקוּם Neh. 2, 12.

Aber die 1. pl. hat wieder *ŏ* וַנָּשָׁב Neh. 4, 9, wenigstens im Qeri, während das Kethib ו, also *û* zeigt. — וַיָּסַר (und er wich) 2 M 8, 27 etc. und so bei allen mit schliessendem ר; vgl. noch וַיָּצַר (und er formte) 2 M 32, 4 (Qimchi, WB. pag. 310, b;) 1 Kg. 7, 15; ausser bei וַיָּגָר (und er wohnte als Fremdling) 1 M 20, 1 etc. (Qimchi, Mikhlol 103, a); auch das Feminin 2 Kg. 8, 2.

Imperativ. — Die 2 sg. m. öfter defective: קֻם Jos. 7, 10. 13; רֻץ (lauf!) 1 Sm. 20, 36 und Sach. 2, 8; שֻׁב 2 M 4, 19 und 1 Kg. 18, 43. Aus diesen wenigen Fällen neben קוּם 42mal (רוּץ allerdings auch nur zweimal: 2 Sm. 18, 23 bei Athnach; 2 Kg. 4, 26 vor Maqqeph) und שׁוּב 27mal kann man nicht mit Bö. II. S. 499 schliessen, dass jene defective geschriebenen Formen fälschlich mit Qibbus punctirt seien, und beim Leben der Sprache dieser Imperativ auch mit *ō* gesprochen worden sei. Nur dieses vielleicht lässt sich sagen, dass das *û* beim Imperativ auch kürzer gesprochen worden sei; also wie im Arab. — Die verstärkte Form קוּמָה ist auf der Letzten vor Gutturalen betont (obgleich nicht ohne Ausnahmen; vgl. Jr. 40, 5 vor א; Ps. 44, 27 vor ע; Bö. II. S. 503); vgl. Ri. 4, 18; 4 M 10, 35 f. etc.

Wie bei לְכָה, vgl. oben S. 143 f., hat Hupfeld auch in Bezug auf diese Imperative den Einfluss der Gutturalen, wie ihn Elias Levita zu Qimchi 101, b lehrt, in Abrede gestellt; aber die Ableitung der Milrabetonung aus der Stärke der Aufforderung hat wieder mehr Ausnahmen, als die Ableitung aus dem Gutturaleinfluss gegen sich vgl. insbesondere Ps. 35, 2 und 7, 8, wo קוּמָה und שׁוּבָה, obgleich auch in Bezug auf Gott gebraucht, doch nicht Milrabetonung haben, weil keine Gutturalis folgt. [Qimchi 101, b „Jedes קומה der Psalmen ist Milra, ausser Ps. 35, 2]. — Also kann die Milrabetonung nicht in der Bedeutung des Gottesnamens (m. a. W. in der daraus angeblich dem vorausgehenden Imperativ zufliessenden besondern Stärke), sondern nur aus dem gutturalen Anlaut der Gottesnamen folgen. Und überdiess, wenn wir jene inhaltliche Beziehung der Gottesnamen zu dieser Milrabetonung annehmen wollten, so würden dagegen sprechen Beispiele wie שׁוּבָה (kehre doch zurück!), welche Gott durch den Propheten seinem Volke Israel zurufen lässt (Jr. 3, 12; Hos. 14, 2); denn kann es eine stärkere Aufforderung geben, als diesen Zuruf Gottes an sein Volk? — Ueberdiess hat der gutturale Anlaut der Gottesnamen seinen Einfluss nur auf die beiden am häufigsten damit verbundenen Imperative ausgeübt; nicht auch z. B. auf רוּמָה (sei doch hoch!) Ps. 21, 14, vor אֲדֹנָי; vgl. עוּרָה אֵלַי (rege dich doch

in Bezug auf mich!) Ps. 7, 7. — שָׁבָה vor הָעִיר 2 Sm. 15, 27 bemerkt Qimchi 101, b als Ausnahme, obgleich er es nicht in correcten Exemplaren gefunden habe.

Die 2. sg. fm. hat Milrabetonung zur Herstellung gleichen Tonfalls mit der Umgebung Jes. 21, 2; 51, 9; 52, 1; Zach. 13, 7 und zur Herstellung einer Tonabwechselung Ri. 5, 12; vgl. noch dieselbe Erscheinung § 39, k. — Die 2. pl. fem. קֻמְנָה steht Jes. 32, 9.

Der Infinitivus constructus selten defective: לָנֻס (um zu fliehen) 4 M 35, 6; auch רֻם (sich erheben) Ps. 12, 9. Es kann nicht wegen der scriptio defectiva mit Bö. II. S. 501. 519 die Aussprache mit Cholem als beabsichtigt angenommen werden. — Wenn auch plene geschriebenes *o* im Inf. cstr. erscheint, so wird man darin wohl ע"ע-Analogie zu sehen haben; vgl. עַד־שׁוֹב (bis zum Zurückkehren) Jos. 2, 16; מוֹט (wanken) Ps. 38, 17; 46, 3 und neben רוּם (sich erheben) Hes. 10, 16 auch רוֹם v. 17. Hierher ziehe ich auch עוֹז (Zuflucht suchen) Jes. 30, 2 mit Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. עוּז; gegen Bö. II. S. 481, der es von עזז nach ע"ו-Analogie ableitet. Die Andern erwähnen die Form nicht. Stade hat sie im Index und verweist auf S. 339, wohin die Form allerdings gehört, aber da steht dieselbe nicht.

Inf. absolutus, wie z. B. קוֹם Jr. 44, 29.

Dass אָדוֹשׁ Jes. 28, 28 durch א prostheticum vermehrt sei, lässt sich wohl behaupten, da dieses vor ד sich findet, ein Stamm אדשׁ (dreschen) aber sonst nicht existirt. Auch Qimchi Mikhlol 107, b, ebenso WB s. v. דושׁ sagt: „Das א ist Zusatzbuchstabe und es ist Infinitiv". So auch Ges. Thes. s. v. אָדַשׁ: „Haec radix in incertis ponenda"; Ew. § 240, c; Bö. § 256, 2; 253, 3; 528, β; 988, 1; Mühlau-Volck setzen zwar ein אָדַשׁ an, verweisen aber auf Böttcher. Dagegen Olshausen § 245, k: „Dass 'א nicht Inf. abs. von דושׁ sein kann, versteht sich von selbst; wenn nicht ein blosser Schreibfehler vorliegt, ist als Wurzel אדשׁ = דושׁ zu betrachten". Von אדשׁ scheint auch Stade die Form abzuleiten, weil er sie nicht erwähnt. — רָצוֹא Hes. 1, 14 scheint aber als leicht möglicher Schreibfehler für רָצוֹ mit Olsh. § 245, h angesehen und nicht von einem sonst nicht existirenden רצא = רוּץ (Ges. Thes.; Mühlau-Volck s. v.; Bö. II. S. 227 „bloss zur Ausdehnung") abgeleitet werden zu müssen. Qimchi im Commentar z. St. sagt bloss, dass רצוא ושוב vom „auf- und absteigenden Blitz" hergenommen sei; ebenso Raschi z. St. „wie die Flamme des

Schmelzofens, welche ununterbrochen aus der Mündung desselben herausgeht". — מָגוֹס vor dem verbum finitum, wie sonst der Inf. absolutus Jr. 46, 5. — אָסֹף zur Verstärkung des Hiq. von סוּף Jr. 8, 13; Zeph. 1, 2 kommt vom synonymen אסף (zusammenraffen, wegraffen). Qimchi, WB. s. v. סוּף „אָסֹף ist nicht von dieser Wurzel, sondern von אסף, aber es ist von derselben Bedeutung „enden"; so auch Ges. Thes. s. v. סוּף; Bö. II. S. 227; Mühlau-Volck s. v. סוּף; nur Ew. § 240, c hält das א für erzeugt, um Gleichklang mit dem folgenden Impf. zu bewirken.

Participium activum, wie קָם, auch plene רָאשׁ (occupirt = besitzlos seiend) 2 Sm. 12, 1. 4; Spr. 10, 4; aber wahrscheinlich nach dem Consonantentexte mit mittlerer Zerdehnung durch א, wie im Aramäischen = *râ'ēsch, râjēsch;* vgl. oben S. 439 beim Perfect. — Mit getrübtem *â* קוֹמִים (Aufstehende) 2 Kg. 16, 7; (Qimchi 101, a); בּוֹסִים (Niedertretende = Kelternde) Zach. 10, 5; auch גּוֹז (herausführend) Ps. 71, 6; לוֹט (verhüllend) Jes. 25, 7.

Partc. passivum mit neutraler Bedeutung: סוּג (zurückgewichen seiend [לֵב im Herzen]) Spr. 14, 14; סוּר (abgewichen seiend) Jes. 49, 21; Jr. 2, 21; Jr. 17, 13, hier bloss Qeri, während das Kethib eine der vielen Verschreibungen des י für ו ist, und gar nicht mit Bö. II. S. 501, Anm. daran zu denken ist, eine Nominalbildung יָסִיר als existirend vorauszusetzen; שׁוּב (zurückgekommen, abgekommen) Mi. 2, 8, nämlich vom Kriege. Alle diese Stellen, ausser der ersten, sind von Qimchi 101, a genannt, und er erinnert auch an solche adjectivische Participia vom festen Verb, zunächst an Ri. 8, 11; oben S. 176 f.

2. **Intransitives Qal.** Mit *e* bloss מֵת (er starb) = *mêt;* מֵתָה, מַתָּה, מֵתִי, [? מַתֶּם oder מִתֶּם], מֵתְנִי. — Mit *o* בּוֹשׁ (sich schämen, beschämt werden) = *bôsch;* בּוֹשָׁה, בֹּשְׁתְּ, בֹּשְׁתִּי, בּוֹשִׁי, [jedenfalls בָּשְׁתֶּם, בָּשְׁתֶּן], בֹּשְׁנִי. Neben זָרוּ (sie sind gewichen) Ps. 78, 30; Hi. 19, 13 findet sich auch זֹרוּ (sie sind abgewichen) Ps. 58, 4. Und von diesem ע״ו kann auch זָרָה (sie drückt sich weg, ist fremd, widrig) Hi. 19, 17 abgeleitet werden; also braucht nicht mit Bö. § 1142 wegen der letzten Form ein eigenes Zeitwort זיר angenommen zu werden; obgleich diess vielleicht sicherer ist. — טוֹב (gut sein) ist das Perfect für das ungebräuchliche יטב; nur טֹבוּ 4 M 24, 5; HL. 4, 10.

Imperfect. — יָמִית, also nach der Analogie der Transitiva; vgl. תְּמִיתֶנָה Hes. 13, 19.

יְקֹשׁוּן Jes. 29, 21 mit Athnach bei Ultima; Trg. ganz frei: Worte des Gesetzes erfragen sie zum Fallstrick für ihn; LXX: πρόσκομμα θήσουσιν. Qimchi im Commentar z. St. leitet es von קֹשׁ her im Unterschied von Anderen, die es von קשׁשׁ ableiteten. Im WB. s. v. קוֹשׁ billigt er aber die letztere Ableitung. Die Ableitung von קוֹשׁ als einem Synonymum von יָקֹשׁ (oben S. 406 f.) ist mit Recht vertreten worden von Ges. Thes. s. v.; Ew. § 117, d; Olsh. § 244, b; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 411, a; Müller § 271, g. Aber dieser ist auch nicht abgeneigt von der letzten möglichen Deutung, dass nämlich die Form Perfect von יָקֹשׁ sei § 263, a, und dafür ist Bö. II. S. 132. Aber Delitzsch z. St. sagt dagegen richtig: Als Perfect müsste die Form יָקְשׁוּן lauten.

Nur יֵבוֹשׁ etc. zeigt das *e* der Zustandsverba. An der Form ist nicht das *ô* das zu Erklärende, denn dieses haben auch יָאוֹר, יָבוֹא. Das *o* der Stammsilbe ist auch nicht zum Object der Erklärung gemacht von Ges. Lgb. § 106, Anm. 6; Ew. § 138. b, und Bö. II. S. 493 hat nur nebenbei darauf aufmerksam gemacht, dass in das intransitive *a* von יִקְשַׁן das ו als verdunkelndes Ingredienz sich einmische. Nur Olsh. § 244, d; Ges.-Kautzsch § 72, 4; Stade § 486 nehmen eine unmotivirte [weil ohne Concurrenz eines ו eintretende] Trübung eines *â* an. — Also dieses *ô* der Stammsilbe hat יֵבוֹשׁ nicht als Eigenthümlichkeit für sich allein; bei ihm ist vielmehr nur das *e* des Präformativs zu erklären. Ges. Lgb. a. a. O. hat das *ē* als Dehnung eines *i* angesehen, welches ausnahmsweise wie beim starken Verb [יִתֵּן] sich bei diesem Verb eingestellt und in der offenen Silbe gedehnt habe. So auch Bö. a. a. O. [§ 1128, 1]; Land § 210, g „de vocaal van het praefix staat in open lettergreep en blijft *ă* (*ô*; bei ihm = *ā*) of wordt door de analogie de sterke wortels *ĭ* (*é*): יָנוּס *jănuws*, aber יֵבוֹשׁ *jîbăwsch*“; Ges.-Kautzsch a. a. O. Olshausen giebt eine arabische Parallele; aber es wird richtiger sein, die Erklärung aus dem Hebräischen zu holen. Stade a. a. O. erklärt das *i*, welches dem *ē* zu Grunde liegt, aus Dissimilation. Das richtigste scheint mir, mit Ewald a. a. O. eine Nachahmung der intransitiven פ״י יֵקַל etc. anzunehmen; so auch Bickell § 135, weil er betont: The intransitives have ex. gr. בּוֹשׁ יֵבוֹשׁ. — Müller § 271, g sagt: „Bemerkenswerth ist, dass בּוֹשׁ sein Impf. יֵבוֹשׁ bildet (= *jĭ* —; vgl. § 261, b)“. An dieser Stelle nun handelt er von יֵשֵׁב, יֵשַׁב. Jedenfalls will er damit nur sagen, dass das *jĭ* in beiden Fällen in der offenen Silbe sich zu *ē* verbreitert hat; nicht will er die fragliche Form mit יֵשַׁ zusammenbringen. Diess hat aber Qimchi gethan, vgl. Mikhlol 88, b:

„יֵיבַשׁ; und es kommt ein Futur von ihm vor nach der Form יְפוֹל und das Jod praeformativum mit Sere: וְיֵבוֹשׁ מְקוֹרוֹ [und es wird versiegen sein Born]“, Hos. 13, 15. Aber nicht bloss für diese eine Stelle leitet er die Form von יבשׁ ab, weil sie da in der Bedeutung ganz zu diesem Verb gehört (wie es Buxtorf in der Concordanz gemacht hat, indem er nur die Hoseastelle zu יבשׁ, die andern zu בושׁ gestellt hat), sondern Qimchi leitet alle Formen dieses Impfs., wie z. B. Jes. 29, 22; Ps. 25, 2; 31, 2, von יבשׁ ab; denn im WB. s. v. sagt er: „Und eine andere Bedeutung [nämlich als „versiegen“] hat das Wort יֵבוֹשׁ Jes. 29, 22 etc.“. So sagt Buxtorf, Thes. p. 206: „Habet Tzere, formâ hinc [a בּוֹשׁ] et a יבשׁ compositâ“; und noch Nägelsbach § 38, Anm. 1: „Ohne Zweifel eine Combination aus יֵבוֹשׁ von בושׁ und יֵבַשׁ von יבשׁ“. Aber obgleich im Hiqtil, vgl. unten 463 f., beide Verba wegen ihres Bedeutungszusammenhanges ohne Zweifel schon beim Leben der Sprache in einander übergegangen sind, so kann man diese alte Erklärung doch schwerlich billigen, weil יבשׁ gerade יִיבַשׁ gebildet hat; also sich יִיבוֹשׁ hätte bilden müssen.

Imperativ: מֻת (stirb!) nur 5 M 32, 50. Hi. 2, 9. — בּוֹשִׁי Jes. 23, 4; Hes. 16, 52; בּוֹשׁוּ nur Hes. 36, 32.

Infinitiv cstr.: מוּת 1 M 25, 32 etc.; aber עַד־בּוֹשׁ Ri. 3, 25, עַד־בֹּשׁ 2 Kg. 2, 17; 8, 11; abs. מוֹת 1 M 2, 17 etc; abs. auch בּוֹשׁ nur Jer. 6, 15; 8, 12; aber von לְטוֹב Jer. 32, 39 kann man nicht mit Bö. II. S. 502 sagen, dass es Inf. sei; es ist das gewöhnliche Adjectiv; denn Graf z. St. verweist mit Recht auf לְרַע לָהֶם 7, 6; 25, 7, wo also auch das Adjectiv steht.

Particip: מֵת (sterbend und gestorben 1 M 20, 3; 2 M 12, 30); בֹּשִׁים (sich schämende) nur Hes. 32, 30.

3. **Niqtal.**

Perf.	Impf.	Imp.	Inf.	Ptc.
נָקֹים	יִקֹּים	הִקּוֹם	הִקּוֹם	נָקֹים.
נָקוֹמָה	תִּקֹּמִי	הִקֹּמִי	הִקּוֹם	
נְקוּמוֹתָ	[תִּקּוֹמֶינָה]	הִקּוֹמְנָה	נִקּוֹם	
[נְקוּמוֹתֶם]				

Perfect: Hierher gehört נָזֹרוּ (sie haben sich abgewendet) Jes. 1, 4 und Hes. 14, 5 von dem unter Nr. 2 (S. 445) erwähnten זִיר, זֹיר (cedere) = סוּר. So Qimchi, WB. s. v.; Ges. Thes. s. v.; Bö. II. S. 503; Mühlau-Volck s. v.; — Buxtorf in der Concordanz hat ein Verb נָזַר geschaffen. — נָקֹטּוּ (abstossend = ekelhaft sein) Hes. 6, 9 mit Dag. f. nach ע״ע-Analogie. Qimchi, WB. s. v. קום sagt: „Es hat Rabbi Juda וְנָקֹטּוּ als Conjugation

Niphal hergeleitet von den Verbis mediae ע silentis, weil er in Handschriften die Form raphirt [ohne Dagesch] gefunden hat. Und Rabbi Jona schrieb, dass er sie dageschirt gefunden hat. Und so habe ich sie in correcten Handschriften gefunden. Und die Masora in Bezug auf dieselbe lautet: ἅπαξ γεγραμμένον dageschatum. Und wenn sie so [geschrieben] ist, so gehört sie zu den Verbis ע״ע". Dieser Schluss ist aber nicht richtig. Denn schon S. 344 ist nach den S. 325 aufgestellten Grundsätzen geurtheilt worden, dass die Annahme eines קטט unstatthaft sei. Denn die Existenz eines קוט ist durch die ganz regelmässige Form אָקוּט Ps. 95, 10 und durch die gleich jetzt zu erwähnende Form aus Hes. 20, 43; 36, 31 gesichert; also können gemäss S. 325 die Formen יָקוֹט Hi. 8, 14; נָקֹטּוּ Hes. 6, 9 und נָקְטָה Hi. 10, 1 nur aus Nachahmung der ע״ע erklärt werden. So in Bezug auf die jetzt fragliche Form gegenüber Ew. § 140, a; Olsh. S. 592, welche ein קטט annehmen, richtig Ges. Thes. s. v.; Bö. II. S. 520; Mühlau-Volck s. v.

Von der 2. pl. kommen nur נְפֹצוֹתֶם (ihr seid zerstreut w.) Hes. 11, 17; 20, 34 (doppelt plene) und v. 41 (doppelt defective) und נְקֹטֹתֶם (ihr seid zum Ekel geworden) 20, 43; 36, 31 vor. Wäre nun das ô beim ersten Stammconsonanten geblieben, weil der Gegenton darauf liegt, wie Ew. § 197, a sagt, so wäre es in allen Verben geblieben, also auch bei קוּם im Paradigma zu setzen gewesen. Wäre es aber geblieben, weil gerade bei diesen beiden Verben emphatische Consonanten darauf folgten, so wäre es bei Verben, bei denen nicht ein emphatischer Consonant folgte, nicht vorauszusetzen. Die Frage kann nicht wohl entschieden werden. Darum muss im Paradigma diese 2. plur. in Klammern gesetzt werden. Bö. II. S. 504 nimmt an, dass das *o* aus beiden eben angegebenen Möglichkeiten abzuleiten sei und hat darum die Form mit *o* ins Paradigma gesetzt (so auch Ew., Müller § 271 und Land). Aber das ist ebenso unsicher, wie wenn Buxtorf, Thes. p. 208 und Ges.-Kautzsch ohne Reserve die 2. plur. mit *u* im Paradigma hat. Man darf aber endlich auch nicht mit Stade § 78, a sagen: „Für Niphal der ע״י lässt sich keine Regel [über die Verwandlung des *o* in *u*] aufstellen, da es sehr selten ist und sich in der 2. sing. und der 1. plur. überhaupt nicht findet". Denn da die 1. sg. Jes. 10, 13; Ps. 35, 9 mit *u* in der Stammsilbe existirt, so dürfen und müssen wir mit Qimchi 103, b auch für die gleichbetonten

2. sg. und 1. pl. die Form mit *u* voraussetzen. Am wenigsten dürfen wir mit Land die 1. sg. mit *o* im Paradigma ansetzen.

נָמַר Jr. 48, 11 bei Silluq Perfectum von מור (wechseln) nach ע״ע-Analogie. Bei Qimchi habe ich es nicht gefunden, wie nicht bei Ewald; richtig von מור Ges. Thes. s. v.; Olsh. S. 593; Bö. II. S. 520; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 397, b.

Imperfect. Formen mit נָה kommen nicht vor. Aber es ist nicht mit Bö. § 1135 nach תְּשֹׁבְנָה, vgl. oben S. 441 f. und unten S. 498 bei אור, zu urtheilen, dass die fehlenden Formen den Vocalstammauslaut nicht besessen haben, weil auch die Niqtalformen von vornherein ein *o* in der Stammsilbe gehabt haben. Denn nicht die Art des dem נָה vorausgehenden Vocals kann entschieden haben, ob im Qal, Ni., Hi. vor נה der Vocalstammauslaut zu sprechen war, oder nicht; denn sonst hätte man doch im Qal und Hiqtil entweder alle Beispiele verkürzen und mit *o* resp. *e* sprechen können, oder keines. Und überdiess ist (S. 441 f.) im transitiven Qal nicht das *o*, als wenn es schon existirt hätte, eine Veranlassung zur Verschluckung des Vocalstammauslauts gewesen, sondern ist umgedreht erst in Folge dieser Verschluckung aus *û* ein *o* geworden. — Auch nicht die Fähigkeit des dem נָה vorausgehenden Consonanten, mit dem נ eine leicht sprechbare Consonantenverbindung zu bilden, kann ohne jede andere Rücksicht die Verschluckung des Vocalstammauslauts bewirkt haben; denn sonst hätte man lautphysiologisch auch für תְּעוּפֶינָה (sie fliegen) Jes. 60, 8 die verkürzte Form [*taʿóphna*] erwartet. — Vielmehr die Raschheit des Ausdrucks im gewöhnlichen Leben kommt als Nebenfactor bei dieser Ausstossung des Vocalstammauslauts hinzu, und die uns erhaltenen Beispiele sind Proben von dieser Verkürzung der Formen; und sie stammen in der That von den gebräuchlichsten Verben. Ich sehe darum keinen Grund, mit Buxtorf, Thes. p. 209; Ges. Lgb. S. 398; Ew. S. 9; Bö. Tabelle XLVII; Ges.-Kautzsch S. 352 die Formen mit נה ohne sogenannten Bindevocal anzusetzen; — oder auch mit Land und Müller diese Form aus dem Paradigma wegzulassen.

יֵרֹמּוּ Hes. 10, 15 ff. (sich erheben), wie auch Imp. הֵרֹמּוּ 4 M 17, 10 beruhen auf ע״ע-Analogie. Einfluss jenes רָמַם, welches angenommen werden musste S. 335 f., kann die Nachahmung der ע״ע angeregt haben; es kann aber auch der Dauerlaut *m* Anstoss zu solcher Nachahmung gegeben haben. Wir sind aber gar nicht genöthigt, einen

solchen besondern Anlass dieser Nachahmung aufzusuchen, weil wir ihn nicht überall nachweisen können; sondern weil die allgemeine Aehnlichkeit der ע״ע und ע״ו diese Nachahmung erklärt. Bei der Annahme, dass die Formen von jenem רָמַם selber kämen, würde ע״ו-Analogie wieder anzunehmen sein; wenn aber einmal eine falsche Analogie als wirksam angenommen werden muss, dann leitet man sicherer die Formen vom gebräuchlichen רום ab. Trotzdem von diesem רָמֹם Ew. § 127, c; von רמם Qimchi 109, b; WB. s. v; Ges. Thes. s. v.; richtig von רום Olsh. § 264; Bö. II. S. 520; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 533, b.

יִסַּג (bewegt sich zurück) Mi. 2, 6 von סוג nach ע״ע-Analogie. Die Form mit Mühlau-Volck s. v. für Ni. (= יִסּוֹג vgl. Ps. 35, 4) zu erklären, liegt, weil das Ni. öfter gebraucht wird, näher, als sie mit Ges. Thes. s. v. סוג und Bö. II. S. 520 für intransitives Qal mit Ersatzverdoppelung anstatt eines vorauszusetzenden יָסוֹג zu nehmen. Qimchi, WB. leitet sie von einem נָסַג ab, dessen Existenz nicht erwiesen werden kann. Die Andern erwähnen die Form nicht.

נמול (wurde beschnitten) 1 M 17, 26, נִמֹּלוּ v. 27 und נִמֹּלִים 34, 22 nach ע״ע-Analogie mit Ersatzverdoppelung, vielleicht angeregt durch das daneben existirende מלל; vgl. נִחַל (entweiht werden) etc. S. 367 f. Ein נָמַל, welches Qimchi 75, b und im WB. annahm, existirt nicht.

Diese Erklärung der Formen hat ja eine principielle Basis und lässt sich auf alle in Betracht kommenden Formen der ע״ו anwenden. Aber betrachtet man alle Beispiele, so fällt es auf, dass die Verdoppelung in Liquidae, Sibilanten, [einmal in dem scharfen ק und ט], also in solchen Lauten Statt hat, welche ihrer Natur nach doppelt klingen, und welche schon bei den פ״יו und sonst Schärfung und vorausgehenden kurzen Vocal zeigen, vgl. S. 355 über יוּשַּׁר und 434. Darnach entspricht es vielleicht mehr der Wirklichkeit, wenn man alle die Formen der ע״ו, bei denen man ע״ע-Analogie mit Ersatzverdoppelung anzunehmen pflegt, aus der Verdoppelungsneigung des anlautenden Stammconsonanten erklärt. Indess da wir auch Nachahmung der ע״ע durch die ע״ו finden, die nicht aus besonderem lautlichen Anlass sich herleiten lässt, so bleibt man am sichersten bei der Annahme der ע״ע-Analogie überhaupt stehen.

הִמּוֹל Inf. cstr. 1 M 34, 15 etc.; abs. 17, 10 etc.; abs. mit נ S. 473.

4. Intensivstämme.

a) קִיֵּם, קַיֵּם, יְקַיֵּם etc.

b) קוֹמֵם, יְקוֹמֵם etc.; Passiv: קוֹמַם, יְקוֹמַם etc.; Reflexiv: הִתְקוֹמֵם, יִתְקוֹמֵם etc.

Sie flectiren sich nach der Analogie der Intensivstämme vom starken Verb.

Die Neigung des vocalartigen ו im ursprünglichen קַוֵּם, trotz seiner Doppeltheit vocalisch ausgesprochen zu werden, also mit dem *a* einen Diphthong *au* und dann *o* zu bilden, hat zu mehrfachen Bildungen geführt, durch welche der Intensivcharacter der Form, also die Doppeltheit eines Stammconsonanten. aufrecht erhalten wurde. Denn einerseits hat man eine Verdoppelung des 3. Stammconsonanten zu Hilfe gerufen, damit der Intensivcharacter gewahrt würde: im Hebr. gewöhnlich; im Aram. selten. Andererseits ist das ו nach der Zuspitzung des vorausgehenden *a* zu *i* geblieben: éin Fall im Hebr.; oder es hat sich vielmehr in das leichter zu sprechende und zu verdoppelnde י verwandelt: selten im späteren Hebr.; herrschend im Aram. So erklären sich alle in Betracht kommenden Formen aus der ursprünglichen Intensivform.

Man bedarf also wenigstens nicht der Annahme, dass sich von vornherein ein *â* zwischen die beiden Stammconsonanten eingedrängt habe und dann der zweite Stammconsonant wiederholt worden sei. Man sagt, dass dieses geschehen sei, „weil bei den ע״ע und ע״ו nur zwei constante Stammconsonanten seien" (Ges. Lgb. S. 253), oder „wegen der grossen Schwäche des zweiten Wurzellautes" (Ewald § 121, a), oder „nach Zurückführung der Wurzel auf zwei Consonanten", wie es Olsh. § 254 ex. für eine mögliche Entstehungsweise hält, oder „nach Elision des ו" (Ges.-Kautzsch § 72, 7). Stade § 155, c. d sagt „Qaṭlal war der den Wurzeln ע״ו von Natur eignende Steigerungsstamm. Dieser den ע״ו natürliche Steigerungsstamm ist auch auf die Wurzeln ע״ע übertragen worden". (Dieses Letztere im geraden Gegensatz zu Ew. § 121, a.) Genau durchschaue ich nicht, wesshalb dieser Steigerungsstamm „mit Wiederholung des letzten Wurzellautes" (155, a) Qaṭlal von Stade als den ע״ו „von Natur eignend" genannt wird. Es wird aber damit zusammenhängen, dass er § 143, c die ע״ו und ע״ע als Verba bezeichnet, bei denen die Sprache durch vocalische oder consonantische Vermehrung nur den „Schein dreier Laute erzeugte". Vgl. darüber gleich jetzt und S. 453. 479 f. in der Schlussbetrachtung. Wie ich schon S. 202. 349 bemerken konnte, vertritt mit mir Bickell die alte Auffassung, wenn auch hier in Bezug auf die ע״ו nur durch beredte Transcription, vgl. § 135: „קֹימֵם = *qômēm* — *qawmima*'. Ebenso Land § 217, d: „כּוֹנֵן — *kăwnīn*"; Müller § 269: „*qawmēm* = קֹימֵם". So auch Bö. II. S. 282: „כּוֹנֵן für כַּוְנֵן".

Man hat auch keinen Anlass zu solcher Ableitung. Denn dass dem bewusstlosen Sprachtrieb die ursprüngliche Zweilautigkeit dieser Wurzeln lebendig gewesen sei, geht nicht daraus hervor, dass wie von ע״ע so von Verben mediae semivocalis Qilqel- (Pilpel-)bildung vorkommt; vgl. im Chald. רַמְרֵם (erheben); אִתְהַלְהַל (gewunden werden

= Wehe empfinden); אִתְגַּמְגַּם (betäubt werden); die einzigen Beispiele, die ich in Levy's Chald. Wörterbuch gefunden habe. Vielmehr waren für den Sprachtrieb die ע״ע und die ע״ו in nicht höherem Grade biliteral und in nicht geringerem Grade triliteral, als die andern Verba. Für die Sprache war die Verdoppelung des zweiten Consonanten (bei den ע״ע) und die Einschiebung einer Semivocalis (bei den ע״ו etc.) ein eben solches Mittel, die Dreiconsonantigkeit herzustellen, wie jedes andere Mittel. Darum scheint mir die Anschauung, als seien die genannten Verbalclassen der Stufe der Biliteralität näher geblieben als die andern Verba, innerlich unberechtigt, weil sie der Sprache eine Halbheit in ihrem Fortschritt zumuthet, und äusserlich unbewiesen. Denn die Bildung von Pilpelformen beweist nur, dass die ע״ע und ע״ו leichter verkürzbar schienen, weil der identische dritte Consonant und die eingeschobene Semivocalis weniger schwer beseitigt werden zu können schien. Nicht aber beweist diese Bildung, dass diese Verba weniger die Stufe der Dreiconsonantigkeit erreicht hatten, als die andern Verba.

a) Die Formen mit verdoppeltem mittlerem Stammconsonanten sind: עִוֵּד (umgeben) Ps. 119, 61; קִיֵּם (bestätigen; feststellen; im Stand erhalten) ebenfalls in Ps. 119, 28. 106; Esther 9, 21. 27. 29. 31. 32; Hes. 13, 6; Ruth 4, 7; וְחִיַּבְתֶּם (und ihr werdet schuldig machen) Dn. 1, 10. — הִצְטַיַּדְנוּ (wir haben uns mit Reisekost versorgt) Jos. 9, 12 und וַיִּצְטַיָּדוּ (und sie versorgten sich mit Reisekost) v. 4 in Pausa.

Ganz unabhängig von der obigen Frage über die Entstehung des קוֹמֵם und seine innere Beziehung zu *qáwwama* ist die Antwort auf die Frage, ob diese Bildung des Intensivstammes bei den Hebräern alt oder jung war. Denn oben handelte es sich um ein Urtheil darüber, ob im Semitischen überhaupt das *qáwwama* der Vorgänger des *qōmēm* gewesen ist; jetzt aber um ein Urtheil darüber, ob im Hebräischen selber auch äusserlich d. h. in der Verwendung das *qiwwem*, *qijjem* der Vorgänger des *qomem* war. — Mir scheint das erstere richtig zu sein, so dass also diese Art der Intensivbildung bei den Hebräern von je gebräuchlich, nur aber nicht so herrschend war, dass sie früher beim schriftlichen Ausdruck verwendet worden wäre, sondern in diesen erst eindrang, als man bei den Aramäern gerade diese Verdoppelung des mittleren Stammconsonanten herrschend fand. So sagt auch Olsh. § 251, b: „Häufiger ist die Verdoppelung des dritten Radicals nur bei den Derivaten hohler Wurzeln, bei welchen diese Bildungsart die verwandte mit Verdoppelung des zweiten Radicals fast ganz verdrängt hat“.

Aber die Ansicht, dass עִוֵּר etc. aus dem Aramäischen entlehnt sei, hat Ges. Lgb. S. 396; Ew. § 121, a; Bö. II. S. 508; Ges.-Kautzsch § 72, 7; Müller § 272, 1; Stade § 143, b. — Davon dass ich die zweite Meinung billige, hält mich dieses ab, dass es sich in unserm Falle nicht um Verwendung lexicalischen Materials oder einfache Aneignung einer grammatischen Eigenthümlichkeit, sondern um Nachbildung handelt, indem das dem Hebräischen eigene Qittel-*i* mit der aramäischen Verdoppelung des mittleren Stammconsonanten verbunden worden wäre. Solche Nachbildung scheint mir gerade in diesem Falle fern zu liegen, weil sie ein Bewusstsein von dem ו oder י als dem mittleren Stammconsonanten voraussetzt, das doch bei dem Hebräer [gerade nach der zweiten Meinung] nicht vorhanden gewesen sein könnte. — Ja, man muss überhaupt daran festhalten, dass, wie das schon S. 438 f. angeführte גֵּוַע etc., so auch יְעַוֵּל (mit Verdrehung handeln) Jes. 26, 10; Ps. 71, 4; עִוֵּר (blenden) 2 M 23, 8; 5 M 16, 19; 2 Kg. 25, 7; Jr. 39, 7; 52, 11; עִוֵּת (verdrehen, umkehren) Am. 8, 8; Ps. 119 und 146; Hi. KL. Pred.; שִׁוַּע (schreien) Jes. 58, 9 etc.; ja auch אִוָּה 4 M 11, 34 etc. etc. (vgl. § 41, 5, f) nicht von עִוֵּר etc. getrennt werden dürfen. Denn, wenn man einwendet, jene kämen doch von Verben, worin das ו consonantisch sei, diese von Verben, worin nur *u* existire und das ו höchstens als latent gewordener Semivocal gelten könne: so ist zu erwidern, dass diese zweite Classe von Verben nur eine spätere Entwickelungsphase der ersteren Classe darstelle. Und wollte man gegen diese Erwiderung endlich sagen, sie könne nicht gebilligt werden, weil die beiden Classen eben durch ihre gegenwärtige verschiedene Gestalt sich als ursprünglich verschieden darstelleten: so dürfen wir antworten, dass jene Verba mit consonantischem ו alle noch einen andern sog. schwachen Radical besitzen, und dürfen uns auf das Gesetz berufen, dass die Sprache in mehrfach schwachen Stämmen nicht alle Schwächen hat zur Geltung kommen lassen, damit die Wortgestalt nicht zu sehr verkümmert werde. Und dem Hinweis endlich darauf, dass es auch Stämme, wie גּוֹעַ etc., gebe, begegnen wir mit dem Satze, dass die Sprache den Quiescierungsprocess der ע"ו nicht vollendet hat, und dass keine Verba mit zwei festen Consonanten ihr *w* behalten haben. Diess ist die Wahrnehmung, welche mich zu dem angegebenen Urtheil nöthigt.

b) Die Formen mit accessorischer Verdoppelung des dritten Stammconsonanten sind zahlreich; vgl. wegen besonderen Interesses: מוֹתֵת (totmachen); מוֹתַתִּי (ich habe totgemacht) 2 Sm. 1, 16. בֹּשֵׁשׁ (Beschämung hervorbringen = warten lassen) 2 M 32, 1; Ri. 5, 28. תְּקוֹמֵמְנָה (sie [fm.] werden

wehklagen) Hes. 32, 16. Baer-Strack haben in den Dikduke § 55 die Form mit Segol punctirt. Die Dikduke selber sagen aber direct nur, dass die Form mit Dagesch geschrieben werde, und höchstens indirect könnten sie lehren, dass vor dem Dagesch ein Segol stehen solle, weil alle übrigen in jenem § besprochenen Formen vor dem Dagesch ein Segol haben. Aber in unserm Falle fordert die Analogie ein Sere, welches ja in betonter Silbe vor Dagesch ganz wohl stehen kann, und ich habe auch in keiner Ausgabe die Form mit Segol gefunden. Qimchi, WB. s. v. „Das Dagesch wegen des Mangels der Verdoppelung". — Passiv z. B. תְּרוֹמַמְנָה (sie [fm.] werden erhöht w.) Ps. 75, 11, also mit *a*. — לֹצֵץ (Spötter) Hos. 7, 5 ist jedenfalls Participium ohne מ; Qimchi, 108, b; Olsh. § 251, b. Bö. II. S. 246. 519 will רוֹמֵמָה Ps. 118, 16 für Ptc. Qal nach ע"ע-Analogie halten, weil die Form intransitive Bedeutung habe, während die Form als Ptc. vom Polel „exaltans" bedeuten müsse. Indess dieses Polel ist nur direct-causativ verwandt = „Hoheit, Grösse entfaltend". Qimchi 106, a; WB. s. v.: Adjectiv. שׁוֹבָב (abtrünnig) Jes. 57, 17 etc. ist passives Ptc. ohne מ nach der wahrscheinlichen Vermuthung von Olsh. § 251, b; Bö. II. S. 246; ebenso das Activ Jr. 31, 22; 49, 4.

Reflexiv z. B. יִתְבֹּשָׁשׁוּ (sie schämten sich) 1 M 2, 25, ganz normal (S. 197) mit *a* in Pausa. — Neben יִתְכּוֹנֵן (es wird in Stand gesetzt werden) Spr. 24, 3 findet sich mit Zusammensprechung des ת und כ תִּכּוֹנֵן (sie soll in Stand gesetzt w.) 4 M 21, 27, ebenso תִּכּוֹנְנִי und יִכּוֹנְנוּ Jes. 54, 14; Ps. 59, 5. — Eben solches Zusammensprechen und zugleich Ersatzdehnung ist eingetreten in אֵרוֹמֵם (ich werde mich erheben) Jes. 33, 10; dort in Pausa mit *a*. Es steht also nicht für אֲרוֹמֵם, wie Ges. Lgb. S. 152 lehrte, indem er meinte, dass auch Chateph Pathach wie Chateph Segol durch den bekannten Syriasmus zu Sere gemacht werden könne; vgl. über den andern von ihm beigebrachten Fall oben S. 279 Zach. 7, 14. Die richtige Erklärung der Form aus 'אֶתְר hat, wie Qim. 109 b, so Ges. im Thes. s. v.; Ew. § 124, e; Olsh. § 272, a; Bö. II. S. 509; Mühlau-Volck im analyt. Anhang; Ges.-Kautzsch § 54, 2, b; Mü. § 272, k; Stade § 581, c. — Hier kommt auch die 3. pl. fem. Impfi. vor in תִּתְמוֹגַגְנָה (sie werden sich zerlassen, auflösen [die Hügel vor Most]) Am. 9, 13 (Qimchi 106, b); auch die 2. pl. fem. Imperativi in הִתְשׁוֹטַטְנָה (durchpeitscht = durchschweift nur [mit Dativus

commodi]!)Jr. 49, 3 (Qimchi, WB. s. v.), wo die Metathesis des ת unterblieb, weil sonst drei *t*-laute auf einander gefolgt wären. — In וּבִתְקוֹמְמֶיךָ (und [soll ich nicht] an denen, die sich gegen dich erheben [Ekel empfinden?] Ps. 139, 21 ist vielleicht wegen des Zusammentreffens der drei Labialen ein מ übergangen, syncopirt. Nicht aber ist nun mit Ges. Thes. s. v., Ew., § 160, a; Bö. § 264, Mühlau-Volck s. v. eine Participialform תְקוֹמֵם ohne מ ausserhalb jener Verbindung anzunehmen. Eher scheint, weil die Bildung ganz vereinzelt dasteht, mit Olsh. § 213, e; Mü. § 323, d; Stade § 267 eine Restituirung des מ auch in jener einzelnen Verbindung, m. a. W., ein fehlerhaftes Ausfallen des מ auch in jener Stelle angenommen werden zu müssen. Vgl. Qimchi, WB. s. v. „Es ist Adjectivum mit Hinzufügung des ת, oder es ist aus ihm das מ des Particips ausgefallen".

c) Seltene Intensivstämme. — Hier begegnet uns כּוּל (fassen), dessen Qal nur in כָּל ... מִי (wer hat gefasst?) Jes. 40, 12 vorkommt.

Diese Form ist ganz mechanisch mit denjenigen beiden Fällen von כָּל (mit verbindendem Accent anstatt mit Maqqeph) Ps. 35, 10; Spr. 19, 7, vgl. oben S. 95, zusammengestellt in Dikduke ha-teamim § 47. Wohl hat diese Zusammenstellung von äusserlich gleichen, innerlich ganz verschiedenen Formen dazu beigetragen, dem כָּל in Ps. 35; Spr. 19 die Aussprache mit Qames non-chatuph zu geben. Dass davon nach dem Ursprung dieses כָּל aus *kull* nicht die Rede sein kann, ist oben S. 95. 109 angegeben. Vergl. hier noch Qimchi 192, b: „כֹּל mit Cholem, und bei Maqqeph mit Qames chatuph; aber zwei sind mit Qames ohne Maqqeph: Ps. 35; Spr. 19". Ob Qimchi wohl gemeint hat, dass in diesen beiden Stellen Qames non-chatuph gelesen werden solle? Oder hat er gemeint, dass man zu dem Worte „Qames" das חָטֵף aus dem vorhergehenden ergänze? Elias Levita z. St. nimmt das Letztere an. Aber diese Ergänzung ist doch fraglich, weil man diese beiden כָּל mit dem aus Jes. 40, 12 zusammengestellt hat. Aber die Meinung Qimchi's mag gewesen sein, welche sie wolle, jedenfalls ist Qames chatuph in Ps. 35 und Spr. 19 zu lesen. So auch mit eingehender Begründung Delitzsch im Commentar zu den beiden Stellen, und ebenso Baer; vgl. besonders zu Spr. 19, 7: „כָּל non makkephatum nec tamen *kāl* sed *kol* pronuntiandum". Ich erwähne diess auch desshalb, weil das *kāl* uns Baer im Widerspruch mit sich selbst zeigt; vgl. oben S. 92.

Von dem angeführten Verb existirt das Qilqel (Pilpel) כִּלְכֵּל (fassen; erhalten; aushalten), כִּלְכַּלְתִּי, כִּלְכְּלוּ; יְכַלְכֵּל, אֲכַלְכֵּל;

Inf. כַּלְכֵּל; Ptc. מְכַלְכֵּל. Von dem zu Grunde liegenden Verb ist immer schon bekannt gewesen, dass es im Arab. mittleres י hat. Trotzdem hat man immer im Hebr. ein כּוּל angesetzt; so Qimchi, WB., während er doch בִּין hat; Ges. Thes.; Ew. 121, b; Qlsh. § 190, c; Bickell § 73; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 157, b.. Aber nur Böttcher hat § 1132 in., Anm. eine Rechtfertigung dieses Verfahrens versucht. Er führt an, dass noch die Form מְכוֹלִין (Opferschalen) 2 Kg. 23, 7 im Targum existire. Das ist aber nur ein halber Beweis; denn nach Levy's Chald. Wörterbuch s. v. מְכִילָא ist jene Form nur eine Lesart von Qimchi, der Venetianischen Bibel von 1568 und Buxtorf, während im Aruch und in anderen Ausgaben מכילן stehe. Ausserdem macht Böttcher auf die nahe Verwandtschaft des Verbum mit כָּלַל (umfasst, abgeschlossen, ganz sein) und die häufige Geminata כִּלְכֵּל aufmerksam, die wohl von einem ächten ע"י nicht vorkomme. Das sind aber alles keine entscheidenden Gründe für Ansetzung eines כּוּל. Levy hat desshalb wenigstens neben כול ein כיל gesetzt, und, wie Olsh. vgl. die angeführte Stelle mit § 233, d, hat auch Ges.-Kautzsch § 72, 7 Schluss ausdrücklich כִּלְכֵּל von כּוּל abgeleitet, aber, von sich selbst abweichend, § 73, 2 כָּל Jes. 40, 12 unter die ע"י gesetzt, „weil im Arab. mediae Jôd". Ich meinerseits glaube vorderhand genug gethan zu haben, wenn ich die Aufmerksamkeit auf diese Frage deutlich gelenkt habe.

Von טוּל kommt טִלְטֵל (hinschleudern) Jes. 22, 17; das Ptc. und טַלְטֵלָה (Hinschleuderung) dahinter zur Verstärkung im Parallelismus mit einem Inf. absolutus. Vielleicht wird besser das ה zum folgenden גֶּבֶר als Artikel beim Vocativ gesetzt. — Von פּוּץ kommt פִּצְפֵּץ (zerschmettern) Hi. 16, 11, obgleich dieses auch von dem anzunehmenden (S. 344) פצץ kommen könnte. — Von קוּר kommt וְקַרְקַר (und er wird herausdrehen, von oberst zu unterst kehren; untergraben, vertilgen) 4 M 24, 17. Da ist das erste *a* durch ו consecutivum (wie in Ps. 77, 2; S. 390) und zugleich das gutturalartige ק erhalten worden, wie ja das ק allein in Bezug auf das letzte *a* gewirkt hat in מְקַרְקַר Jes. 22, 5.

So Ew. § 234, e; Bö. § 974, 2; Olsh. § 253: „Mit *ă* in der ersten Silbe wird alte Aussprache gewesen sein". Aber man kann doch nicht in einer einzelnen Form ein unmotivirtes Fortdauern der ursemitischen Aussprache annehmen. Er hat hinzugesetzt: „Doch ist

die Richtigkeit der Lesart hier überhaupt zweifelhaft“. Stade § 391, c schreibt nun: „Statt קָ Nu. 24, 17 l. וְקָדְקֹד“. Nach dem Context ist diese Lesung nahe gelegt; denn es heisst im masoretischen Texte „und wird zerschmettern die Seiten Moabs und umstürzen alle Söhne des Getümmels“. Den „Seiten“ würde der „Scheitel“ mehr entsprechen. Aber weder das Targ. (וְיִשְׁלוֹט בְּכָל־בְּנֵי אֱנָשָׁא und er [der Messias] wird herrschen über alle Menschenkinder), noch die LXX (*προνομεύσει πάντας υἱοὺς Σήθ*) kennt die Lesart, welche Stade [nach Knobel z. St.] vorzieht. Kn. hatte die Lesart nach Jr. 48, 45 gewählt, weil es da von dem aus Hesbon hervorgehenden Feuer heisst „und es verzehrte die Seite Moabs und den Scheitel der Söhne des Getümmels“. Indess Jr. 48 ist die masoretische Lesart auch vom Targ. (וַיַּקִּירֵי und die Angesehenen) wiedergegeben (LXX hat den Vers nicht); also lässt sich aus Jr. 48 kein giltiger Schluss auf 4 M 24, 17 machen.

Von שׂוּג (umzäunen) kommt שִׂגְשֵׂג (dicht umzäunen), Jes. 17, 11 vor.

Das Passiv davon lautet כָּלְכְּלוּ (sie wurden verproviantirt) 1 Kg. 20, 27.

5. **Causativstämme.**

Perf.	Impf.	Imp.	Inf.	Ptc.
הֵקִים	יָקִים	הָקֵם	הָקִים	מֵקִים
הֵקִימָה	תָּקִימִי	הָקִימִי	הָקֵם	
הֲקִימוֹתָ	תְּקִימֶינָה	הָקֵמְנָה		
und	und			
הֲקִימוֹתָ	תָּקֵמְנָה			
הוּקַם	יוּקַם	—	הוּקַם	מוּקָם.
הוּקְמָה	תּוּקְמִי		[הֻקַם]	
הוּקַמְתָּ	תּוּקַמְנָה			

Hiqtil. Perfect. Dass הֵימִיר (vertauschen) Jr. 2, 11 neben הֵמִיר steht, kann nicht scriptio plena sein, aber, wie Bö. II. S. 505 meint, aus Verkennung der Lesart הֵיָמִיר geflossen sein, sodass es nicht zur Annahme eines Verb יָמַר (vertauschen) führt, wovon sonst keine Spur vorhanden ist.

Denn es giebt zwar ein יָמַר in der Form תִּתְיַמָּרוּ Jes. 61, 6, aber da ist יָמַר eine Parallelbildung zu אָמַר, was ja eigentlich heisst „hervorragen, emporstreben“, und was z. B. in יִתְאַמְּרוּ (sie überheben sich) Ps. 94, 4 diese seine Grundbedeutung noch bewahrt hat. Im

Zusammenhang mit 'א ist 'ת Jes. 61, 6 nach dem Context „Ihr werdet Priester Jehovas genannt werden, Ministranten unseres Gottes wird man auch nennen, und das Vermögen der Heiden werdet ihr essen und mit ihrer Herrlichkeit werdet ihr euch gross machen". In diese messianische Verheissung passt nicht „und ihre Herrlichkeit werdet ihr euch eintauschen". Den natürlichen Sinn, welchen das Wort nach dem Context hat, hat auch ausgedrückt das Targum (תִּתְפַּנְּקוּן ihr werdet euch ergötzen) und die LXX (*ἐν τῷ πλούτῳ αὐτῶν θαυμασθήσεσθε*). Diesen Zusammenhang von 'ת mit 'א hat auch ausdrücklich angegeben Qim. im Com. z. St. „Das י ist anstatt א, und es ist wie וַיהוָה הֶאֱמִירְךָ 5 M 26, 18". Darin fand er also die Bedeutung „und Jeh. hat dich heute hoch sein lassen, dass du ihm seiest das Volk des Eigenthums etc.". Aber 5 M 26, 18 ist freilich nach v. 17 auszulegen „Du hast heute Jehova sagen lassen, dass er dir Gott sei". Indess Qimchi hat im WB. s. v. auch die Parallele Ps. 94, 4 citirt, an das Trg. von Jes. 61, 6 erinnert und den פֵּירוּשׁ (Deutung) gegeben: תתגדלו וְתִתְרוֹמְמוּ. Raschi z. St. sagt: „Ihr werdet sammeln (תִּכְנְסוּ) an ihrer Statt von der Herrlichkeit, welche sie bisher fortgetragen haben". Man kann nicht wohl mit Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. sagen, dass er damit die andere Deutung des 'ת von Jes. 61, 6 vertrete. Die etymologische Beziehung des 'ת zu אמר halten auch richtig fest Mühlau-Volck s. v. und haben an die Parallelen ישם und אשם etc. erinnert, vgl. noch יחד und אחד. Die andere Deutung „in splendorem eorum substituemini" vertrat Ges. Thes. s. v. ימר; aber dieser Ausdruck „ihr werdet eingetauscht werden anstatt ihrer Herrlichkeit" ist schon an sich nicht natürlich. Sollte ימר mit מור (tauschen) in Jes. 61, 6 zusammenhängen, so könnte nur übersetzt werden „ihr werdet euch (vobis) eintauschen etwas von ihrer Herrlichkeit (בְּ partitivum)". — Mit dem in Jes. 61, 6 liegenden יָמַר hat nun Qim. das הימיר Jr. 2, 11 zusammengebracht im WB. s. v. מיר: „Das י ist geschrieben zwischen dem ה des Hiphil und dem ersten Stammconsonanten des Verbs, und es ist der lange Vocal, welcher in הֵקִים, und in jenem Worte ist er geschrieben gegen die Gewohnheit. Und vielleicht ist es so, um das Wort aus zwei Bedeutungen zu mischen: der des Wortes המיר, welches das Wort für „vertauschen" ist, um auszudrücken, ob ein Volk Götter mit andern Göttern vertausche, obgleich sie nicht Götter sind; und die zweite Bedeutung stammete dann von תִּתְיַמָּרוּ Jes. 61, 6, und הימיר wäre nach der Analogie von הֵיטִיב, und seine Deutung wäre: hat gross gemacht d. h. verherrlicht ein Volk einen andern Gott, der nicht sein Gott war, obgleich sie [beide] nicht Gott waren, weder dieser noch jener?". Dieser Nebengedanke kann aber nicht in der Form gefunden werden, weil unmittelbar הֵמִיר darauf folgt. Auch übersetzt

das Trg. beide Formen ganz gleichmässig mit שְׁבַקוּ „Siehe, die Völker haben nicht verlassen den Cultus der Götzen, die doch Götzen sind, in denen kein Nutzen ist; aber mein Volk hat verlassen meinen Cultus, durch den ich ihm Ehre bringe, und ist denen nachgegangen, welche ihm nicht nützlich sind“. Auch die LXX übersetzen das הֵימִיר und das הֵמִיר gleichmässig: *Eἰ ἀλλάξωνται* (cod. Alex.: *ἀλλάξονται*) *ἔθνη θεοὺς αὐτῶν, καὶ οὗτοι οὐκ εἰσὶ θεοί· ὁ δὲ λαός μου ἠλλάξατο τὴν δόξαν αὐτοῦ, ἐξ ἧς οὐκ ὠφεληθήσονται.* Aus diesem Wechsel der Tempora, den wir bei den LXX beobachten, lässt sich die masoretische Lesart erklären. Denn es scheint erst יְמִיר beabsichtigt gewesen zu sein, daraus dann zur Ausgleichung der parallelen Sätze das Perfect הֵימִיר geworden, und endlich diesem ein neues Fragewort vorausgeschickt worden zu sein. Diess wird, weil die defective Schreibart gleich darauf folgt, also die Pleneschreibung nicht für gleichgiltig erklärt werden kann, die einzige Lösung sein. Denn auch die Lesart הַהֵמִיר, die sich in vielen Codices findet (J. H. Michaelis z. St.), erklärt die Sache nicht, kann vielmehr nur als Gleichmacherei angesehen werden; denn, wenn man annähme, im ersten Satze hätte auch הֵמִיר anfänglich gestanden, so wäre unbegreiflieh, warum man eine Correctur bloss beim ersten המיר und nicht auch beim zweiten angebracht hätte. — Ges. Thes.: „Ab יָמַר = מוּר“; ebenso Mühlau-Volck. — Ges. Lgb. S. 52: הימיר ungewöhnliche scriptio plena für המיר; ebenso Olsh. § 39, f; „nur verschrieben für המיר“ § 255, e; „beruht nur auf einem Versehen“ § 255, i; Stade § 393, a: „ist für המיר verschrieben“.

Wie wahrscheinlich der Inf. abs. Qal פּוֹר Jes. 24, 19, wird הֵפִיר (das Brechen ausüben, also direct-causativ = brechen) Hes. 17, 19; Ps. 33, 10 richtig mit Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. von einem neben פרר im Volke wirklich gebrauchten פּוּר abgeleitet, da nun einmal dessen Existenz wegen פּוּרָה (Kelter) Jes. 63, 3; Hag. 2, 16 sicher ist. Von פור auch nach Qimchi, WB., der freilich falsch überhaupt kein פרר ansetzt; Olsh. § 258, b nach seiner Bemerkung über הֵפִיר Sach. 11, 10, vgl. unten S. 471 beim Infinitiv; Mühlau-Volck s. v. Es ist weniger wahrscheinlich, dass diese Formen mit Bö. II. S. 518 f.; Stade § 245 von dem gewöhnlichen פרר stammen. — Von פור auch אָפִיר Ps. 89, 34. Zu der Conjectur אָסִיר (ich werde entfernen; Stade § 580, d) lockt allerdings stark das folgende מֵעִם, und man könnte hinzufügen, dass der Blick auf בְּרִיתִי in der nächsten Zeile zur Wahl des אָפִיר verleitet haben kann. LXX: *οὐ μὴ διασκεδάσω.* Trotzdem halte ich die Con-

jectur für unnöthig; denn es kann die Wahl des auffallenden אפיר auch dadurch veranlasst sein, dass Jehova im Gegensatze zu dem bundbrüchigen Volke versichern will, er seinerseits werde dem Volke nichts von seiner Huld abbrechen. Diese Auffassung wird durch die Fortsetzung der Rede sehr begünstigt. — Das Targum אֲבַטֵּל (ich werde aufhören lassen = vernichten etc.) scheint so allgemein zu sein, dass daraus kein Rückschluss auf die Lesart gemacht werden zu können scheint, welche übersetzt worden ist. Ich glaube aber beweisen zu können, dass אָפִיר vorgelegen hat. Denn gerade הֵפִיר, הֵפֵר wird mit בַּטֵּל übersetzt 3 M 26, 15; 4 M 15, 31; 30, 9. 13. 14. 16; Ps. 33, 10; 89, 34 und nur bei folgendem Object קְיָמִי (meine Festsetzung = בְּרִיתִי) wird הֵפֵר constant mit אַשְׁנֵי (er veränderte) übersetzt: 1 M 17, 14; 3 M 26, 44; 5 M 31, 16. 20; Ri. 2, 1. — Dagegen הֵסִיר wird constant mit אַעְדֵּי (weggehen lassen) übersetzt: 1 M 8, 13; 30, 32. 35; 38, 14; 41, 42; 48, 17; 3 M 1, 16; 3, 4. 10. 15; 5 M 7, 15; Jos. 7, 13; 1 Sm. 17, 26. 39. 46; 2 Sm. 4, 7; 5, 6; 7, 15. Nur für הֵסִיר = „vernachlässigen ein Wort“ steht בַּטֵּיל Jos. 11, 15, weil da הסיר eine ganz abweichende Bedeutung bekommen sollte. Vgl. die principielle Auseinandersetzung darüber, dass die genannten Formen nicht nach ע"ו-Analogie von פרר abgeleitet werden können, oben S. 325.

Die vocalisch afformirten Personen haben auch mit Wav consecutivum immer den Accent auf der Stammsilbe, vgl. S. 208 und die einzige Ausnahme § 42, 10, e (3 M 15, 29).

הֵסַתָּה (sie hat verführt) 1 Kg. 21, 25, welches bei Olsh. S. 565 als 2. sg. masc. steht, ist richtig nach der Person erkannt vom Trg.: אַטְעִיאַת (sie liess abirren); den LXX: *μετέθηκε* Qimchi 109, a: „Das Dagesch ist ohne Nothwendigkeit, denn die Normalform davon wird mit Raphirung gesprochen „„הֵסַתָה, הֵפֵרָה etc.““. Und so hat Rabbi Juda und Rabbi Jona geschrieben, dass das Dagesch des ת hinweise auf ein anderes ת, dem ת der Wurzel, und dass das geschriebene ת das Kennzeichen des Femininum sei, wie auch das ה, und die Form also mit zwei Kennzeichen des Femininums ausgestattet sei, wie in הֶחְבִּאָתָה Jos. 6, 25 [vgl. § 42 nach dem Register]. Und so schrieb auch mein Vater. Und es scheint, dass das ה ein Aequivalent für den langen Vocal von הֵסַתָּה oder הֵסִיתָה ist“. Ebenso 3. sg. fm. nach Ges. Thes.; Ew. § 114, a; Bö. II. S. 520; Ges.-Kautzsch § 72, Anm. 6. In der That muss aber zur Er-

klärung der Einfluss solcher Bildungen wie הֲמִתָּה (du tötetest) angenommen werden; denn ע״ע-Analogie, welche Ges. Thes. s. v. erwähnt, führt uns nur von הֲסִיתָה zu הֲסִתָּה.

Die consonantisch afformirten Formen haben meist ihr הֲ behalten, seltener הֵ, im Parallelismus mit der Verdünnung des *a* zu *i* beim regelmässigen Verb, bekommen. Hinter dem *a* des ו consecutivum hat sich immer *a* erhalten, z. B. וַהֲקִימֹתִי (und ich werde auftreten lassen) 2 Sm. 7, 12; also gegenseitige Schützung der Nachbarlaute. — Mehrmals steht auch für *î* in der Stammsilbe ein *e*, meist unter dem Gegenton, wie וַהֲקֵמֹתָ (und du sollst aufstellen) 2 M 26, 30; seltener ohne Gegenton, vgl. וַהֲקֵמֹנוּ (und wir werden aufstellen) Mi. 5, 4. Vgl. noch das von Qimchi 104, b angeführte הֲשִׁבֹתֶם 1 Sm. 6, 8 und Hes. 34, 4.

Ges. Lgb. S. 405 „Unbedeutendere Abweichung vom Paradigma"; Olsh. S. 565: „Erheblicher ist die Abweichung, vermöge welcher an die Stelle des *î* inmitten der Wurzel ein *é*, entstanden aus *ĭ*, erscheint, während in der offenen Silbe eine Verkürzung des schon frühzeitig eingeführten langen Vocals nicht erwartet werden konnte". Auch Müller § 272, c giebt keine Vermuthung über die Ursache; ebensowenig Stade § 433, d: „Verkürzung und nachherige Steigerung des früher dort stehenden *î*. Ueberdiess fragt es sich wegen der defectiven Schreibart, ob nicht vom Schreiber des Consonantentextes Formen wie הֲרִמוֹתָ [vielmehr plene 2 Kg. 19, 22; Ps. 89, 43] oder הֲנִפֹתָ gemeint sind". — Nun 1) kommt aber auch וַהֲשֵׁבֹתֶם 1 Sm. 6, 7 vor (Bö. II. S. 506); also müsste auch diese Form nach Stade's Vermuthung vielmehr mit *î* punctirt sein; 2) warum wäre z. B. nicht הֵנַפְתָּ 2 M 20, 25 etc. punctirt? — Einen Versuch zur Erklärung hat zunächst Ewald gemacht, vgl. § 88, a: „מָתוֹק, מְתוּקִים beim Weichen des Accentes. Umgekehrt aber verfärbt sich *î* in das weniger spitze und scharfe *é*, in Fällen wie הֲקֵמֹנוּ von הֵקִים und פְּלֵטִים von פָּלִיט". Diese Begründung fügt auch Ges.-Kautzsch § 72, 5 zu der Vorstellung Olshausen's „normale Dehnung des urspr. *ĭ*", indem er sagt „das Fortrücken des Tones zieht eine stärkere Enttonung des *î* nach sich"; aber er deutet auch durch Verweisung auf die oben angeführte Form aus Mi. 5, 4 auf den Mangel der Erklärung Ewalds hin. Ausserdem lässt sich nicht sicher behaupten, dass פְּלֵטִים, wozu allerdings kein Singular existirt, der Plural zu פָּלִיט war, weil auch פְּלִיטֵי existirt Jr. 44, 28; Hes. 6, 8 f. etc. etc. — Böttcher II. S. 505: „Mit Ausnahme von zwei Beispielen steht dieses Sere immer nur im Nebenton, niemals aber, wo kein Suffix zutritt, vor ־ֹתִי". Diess wird wohl die richtige Vorstellung sein; weil da der gepresste *e*-laut beim Druck des Gegentones sich verstehen lässt.

Der Vocalstammauslaut ist verschluckt worden, wahrscheinlich wegen leichter Verbindung des dritten Stammconsonanten mit dem Anlaut der Consonantafformative (und Häufigkeit des Gebrauchs), vgl. oben S. 441 f. und 449, in הֲנַפְתָּ (du hast geschwungen) 2 M 20, 25 (vom Steinmetzen) neben הֲנִיפֹתִי (ich habe geschwungen) Hi. 31, 21 und wieder וְהֵנַפְתָּ 2 M 29, 24. 26; 4 M 8, 13. 15 vom Priester, der das Webeopfer darbringt (Bö. II. S. 505: technisch); וְהֵטַלְתִּי (und ich werde schleudern) Jr. 16, 13; 22, 26. — Dass die leichte Verbindbarkeit des Consonantstammauslautes mit dem Afformativanlaut in erster Linie zur Verschluckung des Vocalstammauslautes geführt hat, ersehen wir daraus, dass neben הֲכִינוֹנוּ (wir haben zu Stande gebracht) 1 Chr. 29, 16 auch הֵכַנּוּ 2 Chr. 29, 19 steht, und hauptsächlich aus den Formen von הֵמִית (tödten), [הֱמִיתָהּ 2 Chr. 22, 11 mit Suffix], וְהֵמַתָּה (und du sollst tödten) 4 M 14, 15; 1 Sm. 15, 3, [הֵמַתְּ], וְהֵמַתִּי Jes. 14, 30; Hos. 9, 16; הֱמִיתוּ 1 Sm. 30, 2 etc.; הֲמִתֶּם 4 M 17, 6, ebenso וַהֲמִתֶּם 2 Sm. 13, 28 und וַהֲמִתֶּן 2 M 1, 16; [הֲמִתְנוּ]; vgl. weitere Belege für die obige Behauptung § 42, 10, e bei den Formen von בּוֹא.

וְהֵטִבֹתִי (und ich werde gut sein lassen) Hes. 36, 11. — Zu dem oben S. 445 erwähnten טֹבוּ (gut sein) existirt das regelmässige Hiqtil הֵטִיבֹתָ 1 Kg. 8, 18; 2 Kg. 10, 30 und plene הֱטִיבוֹתָ 2 Chr. 6, 8; daneben aber auch die an der Spitze dieses Absatzes stehende Form. — Es ist natürlich, diese Form zu טוֹב zu stellen, weil sie zu den regelmässigen Hiqtilformen dieses Verbs nur eine geringe Abweichung bietet. So Qimchi 104, b: „Und diese Bildung [des Hiqtil der ע"ו] kommt nach zwei Analogien wie eine einzige vor: Hes. 36, 11. Und es ist möglich, dass man so gesagt hat, weil יָטַב und טוֹב in derselben Bedeutung vorkommen, [dass desshalb] man gemischt hat in dem Worte zwei Wurzeln, wie eine". So bei טוֹב auch Ges. Thes. s. v.; Ew. § 122, e, der freilich ganz willkürlich auch הֵיטִיב etc. anstatt von יָטַב von טוֹב ableitet; Bö. II. S. 561; Mühlau-Volck s. v. — Nicht dem einfachsten Werden der Erscheinung entspricht es, die Form zu יָטַב zu stellen, weil sie von dessen regelmässigen Formen mit Consonantafformativen (nur überhaupt הֵיטַבְתָּ Jr. 1, 12; Ruth 3, 10; 4 M 10, 29. 32) weit stärker abweicht. Aber bei יָטַב hat unsere Form Qimchi zwar nicht im Mikhlol 93, a, aber im WB. s. v. (Deutung: ich werde besser sein lassen eure Endzeiten, als eure Anfangs-

zeiten); Olsh. § 255, f: „Ursprünglich war wohl das regelrechte הֵטַבְתִּי beabsichtigt" [indess, wie wäre man durch die scriptio defectiva des Sere, die doch auch 4 M 10, 29. 32 steht, vom יָטַב abgelenkt worden; und wesshalb hätte man 4 M 10, 29. 32 nicht auch eine Form wie von טוֹב punctirt?]; ebenso Ges.-Kautzsch § 70, Anm. und Stade § 466, a: „Statt הֵי׳ wird הֵטַבְתִּי zu lesen sein". — Abraham de Balmis hat für solche Formen, wie die eben besprochene, einen besondern Abschnitt „Von denen, die zusammengesetzt sind aus mehreren Wurzeln" pag. 203. Da zählt er die jetzt besprochene Form zuerst auf; dann die oben S. 413 besprochene aus Sach. 10, 6.

Neben הֵבִישׁ (beschämen, zu Schanden werden lassen), welches Perfect nur in den beiden Formen הֱבִישׁוֹתָ Ps. 44, 8 und הֱבִישֹׁתָה Ps. 53, 6 vorkommt, existirt im Perfect, und zwar nur in diesem, auch הוֹבִישׁ (beschämen 2 Sm. 19, 6; gewöhnlich direct-causativ „eine Schandfigur machen", wie Nägelsbach § 18, 3 treffend übersetzt hat, d. h. zu Schanden werden). Dieses letztere Perfect ist richtig von יָבֵשׁ (vertrocknen, gleichsam des Blutes verlustig gehen, erblassen, erbleichen, absterben) hergeleitet worden durch Qimchi 90, b: „יבשׁ und בושׁ sind von derselben Bedeutung, und so kommt von der Conjugation Hiphil הוֹבַשְׁתָּ 2 Sm. 19, 6"; Ges. Thes. s. v. mit Vergleichung des Arabischen; Ew. § 122, e; Olsh. § 255, i Schluss; Mühlau-Volck s. v. Nur Bö. § 1136 meint, das ו habe sich hier, anstatt zwischen den ersten und dritten Stammconsonanten, vor den ersten eingedrängt. Das ist eine unmögliche Auffassung, die selbst dann nicht gebilligt werden könnte, wenn nicht jene erstere möglich wäre.

הִבְאִישׁ (ist zu Schanden geworden; Trg. „sie alle gehen dahin zum Sichschämen"; LXX lassen dies Wort weg) Jes. 30, 5 ist forma mixta. Qimchi 90, b und WB. s. v. יבשׁ hat aber nur an die Bedeutungsverwandtschaft von יבשׁ und בושׁ erinnert und hat die Form nicht bei בָּאַשׁ erwähnt. Er hebt auch im Commentar z. St. hervor, dass es mit zwei literae quiescentes geschrieben sei, und erklärt: Alles steht in Schanden von ihm [Israel] und ist beschimpft, weil sie zu einem Volke [als Hilfesuchende] gegangen sind, das ihnen nicht nützen wird". Auch Raschi z. St. schreibt einfach „כֹּל הוֹבִישׁ". Und die Form ist jedenfalls nicht zu erklären, wie es Ges. Lgb. S. 464 thut, indem er sagt: „Der Consonantenschreiber verwechselte orthographisch

הבאיש und הביש, הוביש, und der Punctator half nach, so gut es ging“. Aber הבאיש kann wegen des א nicht auf orthographische Verwechselung zurückgeführt werden, da es ein Verb באשׁ (stinken) giebt. Zu solcher Behauptung, dass unsere Form aus הוֹבִישׁ verschrieben sei, wäre Grund vorhanden, wenn hinter ה ein ו stünde.[1] — Vielmehr הִבְאִישׁ ist die vom Consonantenschreiber mit voller Absicht geschriebene Form, weil er ausdrücken wollte „alles dünstet Gestank aus; stinkt; ist stinkend = verderbt geworden“. — Es fragt sich also auch nicht, ob die Punctation so aufgefasst sein will, als ob in die Form הוֹבִישׁ irgendwie eine andere Aussprache (mit eingeschobenem Hiatus) sich eingeschlichen habe. Dieses haben angenommen Röd. im Index analyt. z. Thes., aber er beruft sich mit Unrecht auf 2 Sm. 11, 24, denn die dort stehenden Formen mit א fallen in das Gebiet des Ueberganges von ל״ה in ל״א und umgedreht; und Mühlau-Volck s. v. בוֹשׁ, indem sie von einem Metaplasmus reden. Von einer solchen Veränderung der Aussprache von הוֹבִישׁ oder von einer solchen Ineinsbildung des Hiqtil von באשׁ und בוֹשׁ, יבשׁ wissen wir sonst nichts, und die Punctation veranlasst uns nicht zu ihrer Annahme. — Die Punctation ist jedenfalls nur so aufzufassen, dass sie ein Hinweis auf ein Qeri הוֹבִישׁ sein will. So Bö. II. S. 521 und Jesaja, ed. Baer-Delitzsch, indem da das „הֹבִישׁ קְרִי“ an den Rand gesetzt ist, so auch Delitzsch im Commentar z. St. Bei Ew., Olsh., Ges.-Kautzsch, Müller, Stade finde ich die Form nicht.

Imperfect. — Z. B. יָמִית (er wird töten) 4 M 35, 19 etc. — תָּבִישׁוּ (ihr lasst zu Schanden werden) Ps. 14, 6 (die einzige suffixlose Form, die vom regelrechten Impf. Hi. vbi. בוֹשׁ vorkommt). — Cohortativ z. B. אָשִׁיבָה (ich will zurückkehren lassen = wieder wenden) 2 Sm. 17, 3 etc.; אָהִימָה (directcausativ: ich muss toben; Trg. אֶתְרְעֵם = ich donnere; Levy: ich murre; LXX: *ἐταράχθην*) Ps. 55, 3. So Qimchi, WB. s. v. הִים; Ges. Thes. s. v. הוּם: „nostrum *ich möchte toben*“; Ew. § 228, a: „Ich muss etc.“; Mühlau-Volck s. v. הום „ich muss stöhnen“. Mit welchem Rechte Olsh. § 244, e die ähnliche Form aus Ps. 77, 4 (vgl. unten nach dem Register) auch in Ps. 55, 3 setzen will, sehe ich nicht. — Mit Consonantafformativ giebt es drei Formen (alle drei bei Qimchi 105, b): a) תְּהִימֶנָה (sie werden toben) Mi. 2, 12; Trg. abrupt „daselbst Vielsein von Menschen (?)“; LXX: *ἐξαλοῦνται* (werden herausspringen, sich aufbäumen) ἐξ

(vor) ἀνϑρώπων"; Qimchi im Com. z. St. „Wegen der Menge von Menschen, welche sich an einem Puncte versammeln, werden sie toben; wegen des Feindes werden sie toben". Wesswegen sagt Olsh. S. 526, dass der Text schwerlich unversehrt sei? Und es lässt sich (vgl. die zwei gleichgeschriebenen Formen oben S. 441. 445 [Sach. 1, 17; Hes. 13, 9]) nicht sagen, dass die Form wegen des fehlenden י vielleicht ohne Vocalstammauslaut gesprochen werden sollte. Qimchi erwähnt die Form auch im WB. s. v. הִים, wozu es auch Olsh. a. a. O. ohne Grund stellen will. — b) תָּקִימְנָה (ihr [fm.] bringt zu Stande) Jr. 44, 25.

Keinen Anstoss an dem *i* vor *mn* nimmt (ausser denen, welche die Form nicht erwähnen) Ew. § 89, g; 196, c; er schreibt es der lebenden Sprache selbst zu, hält also die Tradition für irrthumsfrei. und Ewald ist der Einzige, welcher S. 9 die Form ins Paradigma gesetzt hat (wie schon Buxtorf, Thes. gram. p. 217, haben alle von mir verglichenen Neueren תָּקֵמְנָה im Paradigma; nur Müller, der die jetzt fragliche Form nicht erwähnt, hat davor auch תְּקִימֶינָה gesetzt § 272 und in den nachgelieferten Tabellen). Ebenso Bö. II. S. 506: „Eine dem Nachdruck dienliche Härte, die bei den bequem gepaarten מנ noch am leichtesten durchging". — Dass aber der Consonantencomplex *mn* nicht zur Erklärung verwendet werden darf, zeigt die Form aus Mi. 2, 12. Nun kann man sagen, dass doch die doppelte Aussprache von תהימנה Mi. 2, 12 und תקימנה Jr. 44, 25 aus der lebenden Sprache stammen müsse, weil, wenn die Punctatoren von sich aus selbständig diese Consonanten vocalisirt hätten, sie dieselben doch gleichmässig behandelt hätten. Aber leichter als dass die Consonantenschreiber, die der lebenden Sprache näher standen mit der gleichen Schreibweise verschiedene Wortkörper gemeint hätten, lässt sich annehmen, dass die dem Leben der Sprache immer ferner tretende Tradition die gleichen Consonanten verschieden vocalisirt haben. Darum haben sich nach meiner Ansicht mit Recht gegen die Richtigkeit der vorliegenden Punctation erklärt Olsh. § 257, g; Ges.-Kautzsch § 72, 5; Stade 572, d. Nur muss ich hinzufügen, dass vom Consonantenschreiber, wenn wir einmal auf dessen Tendenz uns zurückziehen, bloss תְּקִימֶנָה beabsichtigt gewesen sein kann; dass wir ihm also nicht mit den genannten drei Gelehrten eine aussergewöhnliche Scriptio plena zur Anzeigung der Aussprache תָּקֵמְנָה zutrauen dürfen. Davon hält mich auch die jetzt gleich zu erwähnende Form ab, weil sie kein י zur Anzeige des *e*-lautes zeigt, und weil auch Jr. 44, 25 nicht etwa das י zur Anzeige des Hiqtilcharacters der Form nöthig war; denn dieser ergab sich aus dem Context.

c) תָּשֵׁבְנָה (sie lassen zurückkehren) Hi. 20, 10.

יָמֵר hinter לֹא Hes. 48, 14 (nicht soll man vertauschen) ist von Bö. II. S. 520 richtig aus ע"ע-Analogie erklärt worden.

Denn die Punctatoren haben die Form ausdrücklich als Indicativ gefasst, weil sie das sich anschliessende Qeri יַעֲבִר mit Chireq und nicht mit Sere punctirt haben. In לֹא יָמִר Ps. 15, 4 (so Buxtorf, J. H. Michaelis und Baer-Delitzsch) weist die Scriptio defectiva auf die beabsichtigte Aussprache יָמִר hin (Bö. II. S. 506, Anm. 1), welche auch bei Hahn steht und hier als Indicativ noch ausdrücklich durch die gewöhnliche Aussprache mit *i* documentirt wird. Mühlau-Volck s. v. מור haben nicht ganz genau aus Ps. 15, 4 die Form יָמִיר citirt; denn die scriptio defectiva ist durch die Masora bezeugt. Auch vgl. die Wirksamkeit derselben Analogie oben S. 449 in der Form aus Jr. 48, 11. Diese dort stehende Form hat, was ich jetzt nachtrage, Qimchi unter מרר (bitter sein) aufgezählt, indem er aber ganz richtig sagt, die Form habe andere Bedeutung, als die übrigen Formen von מר, nämlich: לא נִתְחַלֵּף = wechselt nicht. Buxtorf freilich, der in der Concordanz ebenfalls die Form unter מרר aufzählt, übersetzt „amarus factus est“. Davon könnte allerdings nach dem Sinn der Stelle die Rede sein, weil רֵיחַ als Duft und nicht als Geruchssinn gemeint ist; aber „hat gewechselt“ entspricht dem vorausgehenden עָמַד (hat Stand gehalten). So auch das Trg. לָא פָּג = hat nicht nachgelassen, ist nicht erschlafft; die LXX: *οὐκ ἐξέλιπε*; Qimchi auch im Com. z. St.; ebenso Raschi: לֹא נֶחֱלַף. — Qimchi, WB. s. v. מור stellt die fragliche Form einfach hinter die regelrechte Form לֹא יָמִיר 3 M 27, 10. Ebensowenig sagt etwas zur Erklärung Ges. Thes. s. v. — Olshausen § 257, g, welcher allein noch die Form erwähnt, stellt sie unter die Jussivformen; denn er muss mit יָמֵר die Form Hes. 48, 14 (Ps. 15, 4) meinen, weil sie nach Ausweis der Concordanz nirgends sonst steht (weder von מור, wovon Olsh. seine Form herleitet, noch auch von מַר [bitter sein]).

Jussiv: z. B. יָסֵר (er möge weichen lassen) 2 M 8, 4 etc.; also ר hat keinen Einfluss ausgeübt. — Einmal אַל־תָּשֵׁב (nicht mögest du zurückweisen!) 1 Kg. 2, 20. — אָסֵף (ich will wegraffen) Zeph. 1, 2 f. wird von Qimchi im Commentar z. St. einfach ein אֵיתַן d. h. Imperfect genannt; ebenso von Ew. § 240, c; 312, b. Aber es ist richtig von Olsh. § 257, g und Stade § 580, e für Jussiv der ע"ו, unrichtig von Bö. II. S. 520 für Imperfect nach ע"ע-Analogie erklärt worden. Denn da wir das Sere aus dem Sinn der Form erklären können, vgl. וְאַחְזֵק (und ich will erfassen) Jes. 42, 6 [die andern Jussive der 1. sg.

u. plur. Jes. 41, 23. 28; 1 Sm. 14, 36; Hi. 23, 9. 11; Bö. II. S. 172]: so brauchen wir keinen lautlichen Factor anzunehmen.

Impf. consecutivum z. B. וַיָּרֶם (und er machte eine Erhebung, führte einen Schwung aus [mit dem Stab]) 2 M 7, 20 etc. Aber וַיָּסַר (und er entfernte) 1 M 8, 13 etc., und so allemal bei schliessendem ר. — Die 1. sg. gewöhnlich wie וָאָסִיר (und ich entfernte) Hes. 16, 50; so der Regel gemäss auch וָאָשִׁיב (und ich erwiderte) Neh. 2, 20; 6, 4; aber auch einmal וָאָשֵׁב Jos. 14, 7; aber wieder וַנָּשֶׁב (und wir brachten zurück) 1 M 43, 21.

Imperativ z. B. הָסֵר (entferne!) 1 Kg. 20, 24 etc. Einmal הָשִׁיב אֶת plene (erstatte zurück!) 2 Kg. 8, 6; zwar könnte dieses auch Inf. abs. sein; aber dieser kommt ebenso selten plene geschrieben vor. Es ist möglich, dass mit Ew. § 227, c das י als spätere Orthographie zu betrachten ist. Bö. II. S. 171 meint, durch die Schreibung mit י sei die Imperativform הָשִׁיב beabsichtigt gewesen; weil man in „zugartig verbindender Aussprache“ *haschibeth* gelesen habe, also das *î* in einer offenen Silbe sich habe ausbreiten können. Von den Fällen, die er dazu rechnet, sind aber 1 M 19, 17 und KL. 5, 1 schon oben S. 308 f. so erklärt, dass der schwere Endconsonant die Erleichterung der Form verhindert hat, und zu solcher Erklärung bekommen wir durch die ל״א die Erlaubniss, weil bei ihnen das א diese Wirkung in ziemlichem Umfang hervorgerufen hat; vgl. § 42 bei 2 Kg. 6, 29 nach dem Register. Ueber die Fälle von Nichterleichterung des *û* und *î* der ע״ו durch die Veränderung des Modus siehe schon oben S. 442. Es ist mir das Wahrscheinlichste, dass gerade bei den ע״ו der unerleichterte Vocal auch zum Theil blieb, weil ein Stammconsonant in ihm ruhte. Ich kann desshalb auch nicht die Vermuthung, die ich zuerst hegte, vertheidigen, dass in השׁיב ein Infinitivus beabsichtigt gewesen sei, wie wir nachher einen besprechen werden (Hes. 21, 31). — In Pausa steht Jes. 42, 22 הָשָׁב mit dem breiteren *a*-*ä*; vgl. S. 184. — Verstärkt lautet er z. B. הָשִׁיבָה (erstatte doch zurück!) Ri. 11, 13. — Die 2. pl. fem. fehlt.

Infinitivus constructus z. B. הָסִיר und הָרִים Hes. 21, 31, welche in der Concordanz als Imperative stehen. Sie sind aber als Inff. mit dem Subjecte Gott richtig gefasst vom Targum (אַעְדֵּי = ich werde vergehen lassen und אֲבַטֵּל = ich werde aufhören lassen), und während Qimchi die Stelle im WB. s. v. סיר ohne eine Bemerkung citirt, sagt er im Commentar

z. St. ausdrücklich, beide Formen hätten die Bedeutung des Infinitiv (עִנְיַן מָקוֹר), wie auch Raschi sich auf das Targum beruft, also mit demselben die Formen als Inff. fassen muss. Als Inff. sind dieselben auch verstanden von den LXX ἀφεῖλον [τὴν κίδαριν] καὶ ἐπέθου [τὸν στέφανον]), nur dass sie falsch eine zweite Person zum Subjecte machten, auch das הָרִים הָעֲטָרָה („abheben" [Smend z. St.] die Krone) unrichtig verstanden. Auch sind die Formen als Inff. verstanden von Ew. § 328, c. — Vgl. ferner הָמִית (töten) 1 M 18, 25 etc. — Als Inf. absolutus verwendet findet sich הָכִין Jos. 4, 3; Jr. 10, 23; Hes. 7, 14 neben der regelmässigen Form הָכֵן (indem sie Posto fassten, Aufstellung nahmen) Jos. 3, 17. — Einmal der Inf. absolutus neben הָקֵם 5 M 22, 4 und Ri. 7, 19 plene הָקִים Jr. 44, 25. Es ist als ungewöhnliche Scriptio bemerkt bei Olsh. S. 584; Bö. II. S. 507. Und es wird sich auch kein besonderer Grund für diese Orthographie angeben lassen, obgleich gerade das oben S. 465 erörterte תְּקִימְנָה folgt.

Von יָשִׁיב יְשִׁבֵנִי 2 Sm. 15, 8 ist α) der erste Theil schon von den Masoreten richtig durchschaut worden, indem sie יָשׁוֹב als Randlesart anmerkten, als wenn der zweite Theil יְשִׁבֵנִי hiesse und das Ganze bedeutete „wenn er mich festen Wohnsitz gewinnen lässt", wie denn wirklich שִׁבְתִּי (mein Wohnen) vorangeht. Sie hätten nur den 2. Theil auch von ישׁב ableiten sollen. — β) Es ist nicht desshalb, weil der zweite Theil kein ו besitzt, mit diesem das Hi. von שׁוּב gemeint, vgl. LXX „ἐὰν ἐπιστρέφων ἐπιστρέψῃ με κύριος", und das vorausgehende יָשִׁיב als Vorausnahme des verbum finitum zu fassen (Bö. II. S. 227); denn das ist syntactisch unannehmbar. Die Aussage des „Zurückkehrenlassens", welche ja auch durch die Masoreten in der Aussprache des zweiten Theiles festgehalten worden ist, hat freilich auch das Targum (אִם אֲתָבָא יְתִיבִנַּנִי יְיָ = wenn zurückkehren, ja zurückkehren mich lassen wird Jehova) ausgedrückt. —Von Qimchi ist eine gelegentliche Aeusserung über die Stelle aus Mikhlol 68, b, wonach er ישׁיב als יָשֹׁב und das י als transponirte Semivocalis von שׁוּב fasst, schon oben S. 197 angeführt. So geschrieben wird die Stelle von ihm auch kurz fol. 96, b erwähnt; aber ausführlich handelt er über dieselbe fol. 109, b so: „Es schrieb Rabbi Juda, wie er schrieb bei יְרִיבַי [die mit mir hadern] Ps. 35, 1, dass der zweite Stammbuchstabe zum ersten Stammbuchstaben gemacht worden sei. Es gefällt auch zu sagen, dass das י ein Zusatzbuchstabe sei, obgleich ich nicht das י als Zusatzbuchstaben beim Infinitiv gefunden habe; es könnte diess aber hinzugefügt sein, wie es bei Nominibus hinzugefügt ist". Im WB. erwähnt er die Stelle weder unter ישׁב noch unter

ישׁוּב. Im Commentar z. St. sagt er: „ישׁיב ist das Kethib, und das Qeri ist ישׁוּב. ישׁיב ist ein Wort des „Zurückkehrens"; und das Qeri ישׁוּב ist ein Wort des „Wohnens", und es ist der Infinitiv und will besagen: „Wenn er mich zurückkehren lassen wird nach Jerusalem, damit ich in demselben wohne"". Er hat also, wie die Masora, zwei Zeitwörter in der Stelle gefunden. Es kann aber nur eines ursprünglich in der Stelle gelegen haben. Ich habe nun schon gesagt, dass mir das Verb יָשַׁב in beiden Formen beabsichtigt gewesen zu sein scheint, weil es sich leichter erklärt, dass aus ישׁוּב ein ישׁיב nach der oftmaligen Verschreibung eines י für ו geworden sei, als dass aus שׁוּב ein ישׁיב geworden wäre. Und wenn man annähme, dass das erstere Wort absichtlich so gestaltet sei, wie es jetzt dasteht, (aus ישׁוּב ein ישׁיב gemacht worden wäre, um auch dem ersteren Worte die Bedeutung des Zurückführens zu geben): so würde man nicht im Sinne der Masoreten handeln, welche doch sonst solche scripturae mixtae vertreten. — γ) Endlich eine zweimalige Verschreibung anzunehmen und mit Olsh. § 258 Schluss הָשֵׁב herzustellen, scheint zu gewagt zu sein.

לְהָפִיר (um zu brechen [meinen Bund]) Sach. 11, 10 ist α) richtig von Olsh. § 258, b so gefasst: „Die Schreibart beruht auf einer Umwandlung des Inf. von פור (= פרר) in den von פרר"; ebenso von Stade § 245: „Hier meint der Consonantentext eine Form auf î, welche die Punctatoren nicht anerkannt haben". Diess ist die einfachste Erklärung, weil da der Consonantentext als normal anerkannt und der Punctation eine Maassregel zugeschrieben wird, die sehr nahe lag, weil das Verb פרר das herrschende war. — β) Ges. Thes., welcher allerdings ein Verb פור anerkennt, setzt doch den fraglichen Inf. zu פרר. Er meint also (da er nichts von ע"ו-Analogie erwähnt), die fragliche Form sei nur ungewöhnliche scriptio plena. Diess ist als weniger einfache Erklärung zu missbilligen. — γ) Ebensowenig ist zu billigen die Auffassung von Bö. II. S. 519: „לְהָפִיר Zach. 11, 10 Kth. (Q. unangemerkt: לְהָפֵר)". Da nimmt nämlich Böttcher, welcher überhaupt nur ein Verb פרר anerkennt, an, dieses Verb habe beim Leben der Sprache seinen Inf. Hiq. auch nach ע"ו-Analogie gebildet, und die daraus entstandene Bildung sei dann von den Punctatoren nicht anerkannt worden.

כְּהָקִיר Jer. 6, 7 leite ich mit Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. von קור (quellen) ab; also „quellen lassen". So jedenfalls auch die Punctatoren, indem sie das בור (Grube, Cisterne) umändern wollten und konnten, weil, wenn בְּאֵר (Brunnen) באר und בור gesprochen wurde, doch auch umgedreht בור die Bedeutung „Brunnen" erlangt hatte. Diese Ableitung von קור scheint mir desshalb richtiger, als die von קרר (kalt sein), also „kalt sein lassen", weil mir 1) von einer

Cisterne nicht gerade ausgesagt werden zu können scheint, dass sie ihr Wasser kühl halte, und 2) weil ich den Satz nicht verstehe „dass Jerusalem seine Bosheit kühl gehalten habe", vielmehr weil mir das Bild „kühl = frisch, beständig" von der Bosheit zu unnatürlich erscheint. — Von demselben Verb kommt nach ע״ע-Analogie הֵקֵרָה. So auch das Targum („gleich der Cisterne, welche in Stand erhält d. h. beständig sein lässt ihr Wasser, so haben sie lang ausgehalten und sich beständig gezeigt in Thaten der Schlechtigkeit"); so auch Raschi kurz: „כהקיר ein Wort des Quellens; בַּיִר = בְּאֵר; so sprudelte ihre Bosheit beständig, indem sie fortfuhren und continuirlich handelten"; so auch Qimchi, WB. s. v. und Com. z. St.: „Gleich dem Hervorquellen aus dem Quellort eines Brunnens; wie der Brunnen sein Wasser hervorsprudelt beständig ohne Unterbrechung, so hat sie quellen lassen ihre Bosheit". — Die gegentheilige Ansicht haben Hitzig und Graf z. St.; Bö. II. S. 489. 519. So nach der LXX: ὡς ψύχει λάκκος ὕδωρ, οὕτω ψύχει κακία αὐτῆς = wie eine Cisterne kühl sein lässt Wasser, so ist kühl ihre Schlechtigkeit. — Der Einzige, welcher sonst noch die Formen erwähnt, Ewald § 114, a, spricht bloss von einem Uebergang der ע״ו und ע״ע, aber sagt nicht, was er für das zu Grunde liegende hält.

לַהֲנָפָה גוֹיִם (um in Schwingungen zu versetzen Nationen) Jes. 30, 28. Qimchi. WB. s. v. נוף: „Und der Infinitiv vom Hiqtil ist להנפה; oder es ist Nomen". Es muss aber nothwendigerweise als Inf. angesehen werden, weil es nicht im Status cstr. steht, also das folgende גוים als Object regiert. Und es sagte richtig Ges. Lgb. S. 405: „Vom Infinitiv kommt einmal die chaldäische Form mit Femininalendung vor: ה׳ (mit Qames impuro); vgl. הַזָּדָה [übermüthig handeln] Dn. 5, 20". So auch Ew. § 156, d: „Die Bildung erscheint theils dichterisch theils in späteren Schriften mit unwandelbarem â und gilt allmählich in der Bedeutung eines blossen Infinitivs: הַכָּרַת Jes. 3, 9 [„das Anerkennen = Berücksichtigen der Person; aber diess ist kein Inf., weil es im Status cstr. steht]; ה׳ Jes. 30, 28; הֲנָחָה Esth. 2, 18 [Ruhenlassen, Beruhigung; ist auch nicht durch die Rection als Inf. erwiesen]. Auch von Olsh. S. 582 f. werden die Formen aus Jes. 3, 9 und Esth. 2, 18 unrichtig als Infinitive aufgeführt und dazu noch הַצָּלָה Esth. 4, 4 [Rettung], aber auch dieses ist als Substantiv gebraucht. Böttcher wiederum begeht den umgedrehten Fehler, indem er I. S. 585 zwar die Formen הכרה, הנחה, הצלה richtig als Substantiva auffasst, aber הֲנָפָה Jes. 30, 28 nicht von denselben sondert, während diess doch nach seiner Rection Infinitiv ist. Auf diese „Verbalrectionskraft" von הנפה haben auch Mühlau-Volck hingewiesen. Auch Müller § 272, g erwähnt richtig הנפה als Infinitiv. Stade § 621, c aber giebt wieder alle vier Formen als Infinitive.

Particip z. B. מֵמִית 1 Sm. 2, 6 etc.; מֵבִישׁ Spr. 10, 5 etc.. Ueber die wahrscheinlichste Ableitung des *ē* vgl. oben das, was bei מֵסֵב gesagt ist; S. 353 f.

Das seltene Causativum mit ת, dessen beide Beispiele vom starken Verb oben § 28 Anhang erwähnt (und vgl. ein drittes Beispiel unten § 41, 5, a), scheint mir auch Jr. 25, 34 in der Form וּתְפוֹצוֹתִיכֶם (und ich werde euch zerschmeissen) vorzuliegen. So mit Hitzig und Graf z. St. Denn nur so bekommt die Stelle natürlichen Zusammenhang. Und aus dem Anstoss an jener seltenen Form lässt sich ו nach פ und das יכם erklären. Auch Olsh. § 213, d hält eine Textänderung für nöthig; Stade § 159, b erwähnt nur die Ansicht jener beiden Exegeten. Schon Ges. Lgb. S. 254 hat bestimmt eine Verbalform gefordert; ebenso Thes. s. v. — Bö. II. S. 33 Anm. und Mühlau-Volck s. v. schützen das Substantivum.

Hoqtal. Defective הֻכַן (und in Stand soll gesetzt w.) Nah. 2, 6; sonst plene: z. B. הוּמַת (getötet werden) 5 M 21 22 etc.; auch הֻמְתוּ 2 Sm 21, 9 ohne Metheg und trotzdem mit *ŭ*. — Imperfect z. B. יוּמַת 1 M 26, 11 etc. Jussiv אַל־תּוּמַת (nicht werde sie getötet!) 2 Kg. 11, 15. Impf. consecutivum וַתּוּמַת (und sie wurde getötet) v. 16; also Milra, vgl. oben S. 162. Infinitivus cstr. nur הוּסַר (das Beseitigtwerden) Dn. 12, 11. Inf. abs. kommt nicht vor. Particip z. B. מוּמָת (getötet) 1 Sm. 19, 11; zur Vergleichung mit den oben aus Ps. 78, 30; Hi. 19, 13; Ps. 58, 4; Jes. 1, 4; Hes. 14, 5 genannten Formen bemerke ich מוּזָר (entfremdet) Ps. 69, 9.

Hi., Ho. nach ע״ע-Analogie. Von זול (ausschütten, wegwerfen [זָלִים Jes. 46, 6]) kommt הִזִּילוּהָ KL. 1, 8. — Ferner יַלִּיזוּ (directcausativ = abbiegen, abweichen) Spr. 4, 21. — Ferner neben הֵסִית 1 Sm. 26, 19 und Hi. 36, 16 sowie יְסִית 5 M 13, 7 etc. auch הִסִּית Jr. 38, 22, יַסִּית 2 Kg. 18, 32; Jes. 36, 18 und 2 Chr. 32, 15; מַסִּית Jr. 43, 3 und 2 Chr. 32, 11 (verführen). — Endlich יַסִּיג (wegschaffen; das ganze Hiq. kommt nicht in der regelmässigen Gestalt vor, und das Perf. Hi. auch nicht mit verdoppeltem ס) 5 M 19, 14; Mi. 6, 14; Spr. 22, 28; Ptc. 5 M 27, 17; Hos. 5, 10 und הֻסַּג Jes. 59, 14 können principiell richtig nur aus ע״ע-Analogie mit Ersatzverdoppelung erklärt werden; wenn es auch dem Leben der Sprache mehr zu entsprechen scheint, sie von der Verdoppelung des anlautenden Stammconsonanten abzuleiten; vgl. S. 450 über נִמּוֹל

1) Qimchi 107, b: „זוּל; es wird gesprochen bei dieser Wurzel ein Wort, welches fern ist von dem allgemeinen Wege הִזִּילוּהָ KL. 1, 8. Denn auf dem allgemeinen Wege [wäre es geworden zu] הֵזִילוּהָ; weil, ehe das Wort mit dem weiblichen Fürwort verbunden wurde, es הֵזִילוּ war, indem der lange Vocal [das Sere] als Hinweis auf den zweiten Stammconsonanten stand, wie ich dich es kennen gelehrt habe. Und als man das Wort [mit dem Suffix] verband, liess man den langen Vocal ausfallen wegen der Menge der [langen] Vocale bei der Vergrösserung des Wortes. Und in הזילוה ist das Dagesch ein Aequivalent für den langen Vocal, und das Wort ist zubereitet für die Zunge [Aussprache], damit wir nicht beim Lesen des ה lang aushalten, sondern es beim ז mit Dagesch verkürzen". Ueber לוז sagt er nichts im Mikhlol; aber im WB. s. v.: „Das Dagesch ist Aequivalent für den langen Vocal". Ueber הֻסַּג sagt er 109, a: „Das Dagesch ist Aequivalent des langen Vocals in הוּקַם, הוּשַׁב, obgleich der lange Vocal in ihnen nicht wurzelhaft ist". Bei סוּת bezieht er sich 109, a auf das zurück, was er bei זוּל gesagt habe. Also schon Qimchi hat die meisten der genannten Formen richtig so aufgefasst, wie wir es bis jetzt thun.

2) Nur die Formen von סוג ausser dem genannten Hoqtal hat er von einem נסג abgeleitet Mikhlol 75, b; WB. s. v. Er hat das nicht gethan, weil er נָסוֹג Jes. 59, 13 bestimmt von נסג abgeleitet hätte, denn darüber ist er schwankender Meinung, vgl. WB. s. v. נסג: „Und es ist möglich, dass von dieser Wurzel in einer andern Bedeutung נָסוֹג Jes. 59, 13 stammt. Und es ist Inf. vom Qal"; so auch im Com. z. St.; aber s. v. סוג führt er doch beim Niphal diese selbe Form mit Citirung der Stelle wieder auf. Jedenfalls aber hat er geglaubt, das Ni. יִסַּג Mi. 2, 6 (es weichen zurück = hören auf näml. die Beschimpfungen der Propheten; so mit Ges.-Kautzsch § 147 besser, als „die Schande des Volkes"; Trg. aus Missverständniss: nicht nehmen sie [den Rath] an, dass sie sich demüthigten; ebenso falsch die LXX, das Hiphil יַסִּג lesend, *οὐκ ἀπώσεται ὀνείδη* [*ὁ λέγων κτλ.*]) — von סיג ableiten zu müssen, weil neben dem Perfect von סוג z. B. Jes. 50, 5 auch das regelmässige Impf. יִסּוֹג steht Ps. 35, 4 etc.; wenigstens hat er יִסַּג nur unter נסג im WB. angeführt und ist sich über diese Form nicht klar gewesen, weil er im Commentar z. St. sagt, wegen des ס gleiche sie der Hiphilform מַסִּיג 5 M 27, 17, während doch יסג auch als regelmässiges Impf. Ni. von סיג ein ס haben würde, wie יִקּוֹם.

3) Fast so, wie Qimchi, hat die Formen auch Buxtorf in der Concordanz angesetzt; nur hat er nicht bloss נסיג Jes. 59, 13 und יסג Mi. 2, 6 sondern auch הִסִּיג uud הֻסַּג von einem נסג abgeleitet.

4) Wie ist über נָסוֹג Jes. 59, 13 zu urtheilen? Die Form steht

unter lauter Infinitivi; also muss auch sie ein Inf. sein. Und dagegen streitet auch nicht das Targ. אסְתַּחֲרְנָא = wir haben uns [zurück] begeben", weil es auch die andern Infinitivi des Verses ins Verbum finitum umsetzt, wie auch die LXX (ἀπέστημεν [ὄπισθεν]) thun. Sie ist aber ein Inf. abs. Niqtal. Und Bö. II. S. 504 weist auch noch ein anderes Beispiel nach: נָמוֹג Jes. 14, 31 („hinschmelzen müssest du!", Del. z. St.); und es ist auch ganz der Analogie von נִקְטֹל, נִקְטַל entsprechend, dass, wie im Perf. נָקוֹם, sich bei dem vom Perfectstamme Niqtal abgeleiteten [zweiten] Inf. abs. das ursprüngliche *a* hinter נ bewahrt hat. Also ist wegen Jes. 59, 13 kein נסג anzusetzen. Und so hat Ges. Thes. geschrieben: „נסג radix incerta; vide סוג"; Bö. a. a. O.; Mühlau-Volck s. v. סוג mit ausdrücklicher Hervorhebung, dass Jes. 59, 13 der Inf. abs. Ni. stehe. Ewald und Stade erwähnen die Form aus Jes. 59, 13 nicht. Olsh. § 267, c sagt sogar, von ע״ו komme kein Inf. abs. Ni. vor, und so auch Müller § 271. — [Ueberdiess das וְלֹא נָסוֹג Ps. 80, 19 wird am richtigsten mit Ew. § 229, a; Delitzsch z. St. als „plene geschriebener Voluntativ" (Del.) gefasst. Man kann dabei auf die Jussive der ersten Pers. sg. und plur. hinweisen, welche ich S. 466 f. nach Böttcher aufgezählt habe. Vgl. noch was Abenesra im Com. z. St. sagt: „wie לֹא נָשׁוּב; denn das Cholem und das Schureq wechseln unter einander wie יָקֻם אָבִי [1 M 27, 31] und יָקוּם [Pred. 12, 4]"; denn nach der Beziehung auf 1 M 27, 31 scheint auch er in der Form den Jussiv gesehen zu haben. Nicht ist die Form [Indicativ] Imperfectum (Buxtorf in der Concordanz „retrocedemus"; Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v.) mit intransitiver Aussprache (Olsh. § 244, b); auch nicht Ptc. Niqtal (Hupfeld z. St.); auch nicht Perfect Niqtal. wie schon Abenesra z. St. hinter den citirten Worten fortfährt „oder die Form נסוג ist Perfectum des Verbs (נִפְעַל עָבָר)", und wie Bö. II. S. 503 es fasst (? Stade, weil er § 397, b bloss als Perf. Niq. ein נָסוֹג auf führt?). Qimchi erwähnt die Stelle nicht.]

5) Auch wegen יִסַּג Micha 2, 6 kann kein נסג angenommen werden, weil die ע״ע-Analogie zur Erklärung ausreicht So auch Ges. Thes. s. v.; Bö. II. S. 520; Mühlau-Volck s. v. Und diese beiden Gelehrten fassen, während Ges. und Bö. die Form für Impf. Qal erklärten, richtig dieselbe als Impf. Niqtal. Denn das Qal kommt nur Ps. 53, 4; 80, 19; Spr. 14, 14, das Niqtal aber 11 Mal vor, und überdiess wäre aus יִסּוֹג (vgl. Ps. 80, 19) unsere Form nur durch eine doppelte Umwandlung, aus יִסַּג aber durch eine einfache geworden.

יֻטָל (es wird geschleudert) steht Hi. 41, 1, also mit defectiver Schreibart, welche, vgl. Baer z. St., auch von der Masora bezeugt wird. Es fragt sich nun, ob diese scriptio defectiva a) eine gleichgiltige ist, welche nicht auf Verkürzung des Vocals

hinweist, oder ob sie b) eine kurze Aussprache dieser Silbe anzeigt, m. a. W., ob das ט a) raphirt zu schreiben, oder b) mit Dagesch forte orthovocalicum zu versehen ist. — Die Beweismomente für jede von beiden Möglichkeiten scheinen mir sich einander die Wage zu halten. Denn für a) spricht, dass die übrigen Hoqtalformen dieses Verbs Jr. 22, 28; Ps. 37, 24 und Spr. 16, 33 mit ו geschrieben sind, sodass also nicht überhaupt bei diesem Verb eine aussergewöhnliche Schärfung der *u*-silbe durch heftiges Hervorstossen des Dentalen (vgl. drei Fälle S. 53) bewirkt worden ist. Für a) spricht auch, dass einige Hoqtalformen der ע"ע ausnahmsweise ohne ו geschrieben werden und doch keine Schärfung der Silbe durch Dagesch f. angezeigt worden ist. Da kann zwar nicht חֻפַּר, welches überall nur defective geschrieben ist (Jes. 8, 11; Jr. 33, 21; Sach. 11, 11 vgl. S. 355) in Betracht kommen, weil bei ihm durch Einsetzung eines Dagesch f. überhaupt die Aussprache in *tuppar* umgeändert worden wäre; aber in Betracht kommt מֻסַבּוֹת 2 M 28, 11; 39, 6 neben מוּסַבּוֹת v. 13; 4 M 32, 38; Hes. 41, 24. Freilich für b) spricht, dass nur 3 andere Hoqtalformen der ע"ו mit defectivem *u* geschrieben sind, also jene ausnahmsweise scriptio defectiva des יטל doch irgendwie auf eine Verkürzung des *u* durch doppelte Aussprache des *t* hinzudeuten scheint. Es hat also ebensoviel für sich, das ט mit Baer-Delitzsch raphirt, als mit Buxtorf, J. H. Michaelis etc. dageschirt zu schreiben, wie auch schon die Codices die eine oder andere Schreibweise vorgezogen haben. — Qimchi erwähnt nichts über die Orthographie des ט; ebensowenig Gesenius; Ewald. Olsh. § 261 sagt: „Es wird einmal יֻטַּל gelesen Hi. 41, 1 mit willkürlicher Verdoppelung des ersten Radicals; doch findet sich daneben die regelrechte Lesart יֻטָל". Er stimmt also für die Schreibung, die oben mit a) bezeichnet wurde. Dagegen Bö. II. S. 520 bevorzugt die mit b) benannte Schreibweise und erklärt sie principiell richtig durch ע"ע-Analogie. Auch Stade zieht diese Schreibung des Wortes mit ט vor, indem er § 500, b sagt „nach § 71, 3 יֻטַּל". § 71, 3 heisst es nun bei ihm: „Die Sprache vermeidet die Verkürzung oder Verlängerung [eines Vocals] häufig dadurch, dass sie den auf den unbetonten Vocal folgenden Consonanten verstärkt ausspricht und so die offene Silbe beseitigt". Aber die Ursache der Verdoppelung des Consonanten ist nicht das Streben, die Vocalkürze zu schützen; sonst hätten alle kurzen Vocale

geschützt werden müssen; sondern die Qualität der verdoppelten Consonanten selber.

Dass הֵקַם עָל 2 Sm. 23, 1 ohne Dag. f. wegen der Regel über נָס״ג אָחוֹר zu schreiben ist, ist nicht ganz sicher. Qimchi, WB. s. v.; Buxtorf, Thes. p. 224; Ges. Lgb. § 106, Anm. 25; Ew. § 131, d; Müller § 272, i; Stade § 394, b haben keinen Einwand gegen die Verdoppelung aus diesem Gesichtspuncte gemacht; aber Olsh. § 259, b; Bö. II. S. 521. 523. — In Betracht kommt: Das Wort hat Munach bei der vorletzten Silbe, ist also auf jeden Fall vornbetont und keiner von den Fällen, wo das נְסוֹג אחור nicht eingetreten ist, worüber Qimchi, Mikhlol 4, b berichtet. — Nun ist die Regel, dass נסוג אחור nur bei offener Paenultima eintritt, vgl. oben S. 83 und 247; Ges. Lgb. S. 175; Bö. I. S. 288; Delitzsch in Bickell's Outlines § 18 und Commentar zu Jesaja, 3. Aufl. S. 7, Anm. 1; Ges.-Kautzsch § 29, 3; Müller § 135. Also scheint auch die fragliche Form mit offener Paenultima gesprochen werden zu müssen. Indess habe ich S. 272 (vgl. noch Jr. 40, 15 n. d. Reg.) belegt, dass נסוג אחור auch bei virtuell verdoppelter d. h. also nicht-offener Paenultima des ersteren Wortes eingetreten ist. Also kann vom Gesichtspuncte des נסוג אחור aus auch kein Veto gegen die ausdrückliche Setzung eines Dagesch eingelegt werden, welches in jenen virtuell verdoppelten Silben doch factisch, obgleich latent enthalten ist.

Schlussbetrachtung über die Flexion der ע״ו.

Nachdem die einzelnen Formen vorgeführt sind, kann nun eine Betrachtung über die Grundlage und die Entstehung dieser Formen folgen.

1, a. Es war die frühere Anschauung, dass die hier behandelten Verba zwischen zwei starken Consonanten wirklich die labiale Semivocalis als mittleren Stammconsonanten haben, m. a. W., dass bei der Bildung dreiconsonantiger Stämme auch das ו in einer Reihe von Stämmen zur Verwendung gekommen sei, und diese seien eben die ע״ו. Von diesem Standpunct aus hat Gesenius im Lgb. § 106 die existirenden Formen im Grossen und Ganzen durch Quiescirung und Verwandlung des ו in die dem *a*, *e*, *i* homogenen Quiescibiles (א und י) erklärt. So sei קָאם für קָוַם [wie Qimchi 99, a]; מֵית für מָוֵת [Qimchi 100, b „und seine Normalform wäre מָוֵת“]; קִים für קְוִים (die letzte Silbe vom Hiphil); בּוֹשׁ für בְּוֹשׁ entstanden, und nur dann

â und *ê* defective geschrieben worden. Ausserdem sei wegen des in der Stammsilbe liegenden *o*-, *u*-lautes die Stammsilbe mit *ô* gesprochen worden in נָקוֹם, יָקוּם etc. Drittens sei der durch Vermischung mit einer Quiescibilis erzeugte unreine Vocal der Stammsilbe doch nicht vor Verkürzung (beim Zusammentreffen mehrerer Consonanten z. B. קַמְתָּ; zur Darstellung der Jussivbedeutung z. B. יָקֹם, und durch Tonwechsel z. B. וַיָּקָם) geschützt gewesen. Viertens hätten die Bildungselemente vor dem Stamm lange Vocale erhalten, die zum Theil die Verlängerungen der im starken Verb noch im überlieferten Hebr. auftretenden Vocale (יֵבוֹשׁ für יֵבוֹשׁ; הֵקִים für הֲקִים; הוּקַם für הֻקַּם), zum Theil eines ursprünglich in der Form liegenden Vocals seien (יָקוּם für יַקְוּם; נָקוֹם für נִקְוֹם). [Qimchi 102, a meinte freilich in äusserlicher Auffassung: „Der lange Vocal, welcher zwischen den Zusatzbuchstaben [des Impf. Qal] und dem ersten Stammbuchstaben steht, ist Ersatz für den [verschwundenen] zweiten Stammconsonanten, und die Wav, welche in den Formen stehen, sind Dehnungs-ו, wie das ו von יִשְׁמוֹר etc., welche manchmal mit ו geschrieben sind, und nicht hat man fehlen lassen das ו in יָקוּם, wie man es gethan hat in יִשְׁמֹר an vielen Stellen; weil man vertauscht hat das Cholem mit Schureq, um zu erleichtern das Lesen für die vielen Fälle, wo man sich ihrer bedient; und das Schureq ist nicht ohne ו etc.; nur an wenigen Orten kommt vor יָקֻם etc."].

b) Denselben Ausgangspunct hat bei der Betrachtung dieser Verba Olshausen gehabt, vgl. § 103, e: „Die ע״ו [und ע״י] führen zum Zwecke der Entwickelung der Grundformen die triliteren Wurzeln grösstentheils auf zwei Consonanten zurück, indem sie den schwachen mittleren Radical ausstossen". Nur hat er bei der Ableitung der einzelnen hebräischen Formen zum Theil von der mit Gesenius gemeinsamen richtigen Grundlage aus einen verkehrten Weg eingeschlagen. Nämlich § 233, d lässt Olsh. die erste Form קָם aus קָוַם mittels einer „Ausstossung" entstehen. So auch Bickell § 135. Mir scheint aber die von Ges. Lgb. angenommene Quiescirung richtiger den thatsächlichen Process zu bezeichnen. Denn es scheint mir das Verhalten der mittleren Semivocalis am richtigsten beschrieben zu werden als ein Zusammenwachsen derselben mit dem in der betreffenden Form liegenden characteristischen Vocal, wobei sie zum Theil einen mehr ideellen, als

lautlich mechanischen Einfluss auf die Gestaltung der betreffenden Form ausübte. Schon wegen der Betonung קָם, קָמָה, קָמוּ lässt sich bestimmt behaupten, dass das ו mit dem *a* zusammengewachsen sei, weil es ihm eine solche Länge und Bedeutung verliehen hat, dass dasselbe den Accent festgehalten hat. Bei Ausstossung der Semivocalis und Zusammenfluss der beiden *a* erwächst sonst kein solcher längster Vocal, vgl. bei den ל״ה § 41, 1, b, wonach aus *galajat* wurde *gālāt* und dann *gālĕtā*.

Wegen dieser beherrschenden Stellung, die das *a* von קָם etc. in Bezug auf den Accent einnahm (wie beim Hiqtil des starken Verbs), ist es auch unrichtig, wenn Ges.-Kautzsch § 72, 2, obgleich er mit Olsh. „Elision des Waw" annimmt, doch nicht das *a* von קָם wie Olsh. aus *a* + *a*, sondern aus Dehnung durch den Ton erklärt. Durch den Accent wäre eben bloss ein tonlanger Vocal entstanden. Aber freilich Ges.-Kautzsch meint, das Qames von קָם sei wirklich bloss *ā* und kein *â*, weil dieses Qames in קַמְתָּ etc. als Pathach erscheine, und das Cholem von בּוֹשׁ sei bloss *ō* und kein *ô*, weil es bei בָּשְׁתְּ in doppelt geschlossener Silbe erscheine. — Nun ja, Ges.-Kautzsch kann daran zweifeln, dass die Sprache auch ein längstes *â* und ein aus *a*-*u* entstandenes *ô* wegen doppelter Consonantenfolge habe kurz erschallen lassen, und er kann in Folge dessen annehmen, dass auch in קָם und בּוֹשׁ nur tongedehntes *ā* und *ō* vorliege; aber dann muss er überhaupt einen andern Erklärungsstandpunct, nämlich den von Böttcher und Müller, vgl. Nr. 2, einnehmen und darf nicht von Elision des Waw spechen; denn wohin ist nach dieser Elision das eine von den beiden *a* gekommen, sodass bloss das andere durch den Ton gedehnt worden wäre? Nun ist aber der Ausgangspunct von Ges. Lgb., Olsh. [und auch Ges.-Kautzsch], dass קָם von קָוַם komme, sicher gegenüber dem von Böttcher-Müller, wie unten gezeigt werden wird: also müssen wir uns auch in die Thatsache fügen, dass *â* und *ô* bei mehrfacher Consonantenfolge als kurze Vocale gesprochen wurden. Ueberdiess braucht Ges.-Kautzsch bloss mit Ges. Lgb. an arabisches *aqâma, aqămta* zu denken, um eine Analogie zu dieser Verkürzung radical langer Vocale zu haben. — Endlich aber: es ist gar nicht correct, קַמְתָּ etc. direct von קָם, קָמָה abzuleiten; vielmehr sind die consonantisch afformirten Formen von ihren eigenen nächsten Typen abzuleiten. Es bringt

uns diese richtige Ableitung allerdings in unserm Fall materiell nicht über die Schwierigkeit weg; aber sie beseitigt doch den formell unrichtigen Gedanken, dass unmittelbar aus dem längsten *â* ein *ă* geworden wäre. Leitet man nun z. B. קַמְתָּ von קְוַמְתַּ ab, so muss man einfach zugestehen, dass z. B. in dieser Form wegen der verdoppelten Consonantenfolge nicht bloss das ו, sondern auch das folgende *a* übergangen worden ist; dass ferner in מַתָּה der dem starken Verb (כָּבַדְתָּ) entsprechende kurze Vocal gesprochen worden sei; und ebenso ein vorauszusetzendes בָּשְׁתֶּם nach קַמְנָתֶּם gestaltet worden sei.

Land hat theils den Standpunct von Gesenius, theils den von Olshausen vertreten. Denn über das Perfect Qal sagt er § 212, d: „De middelste radicaal gaat verloren. De beide stamvocalen *ă* + *ă* vormen dan een *ā*; b. v. *qām* uit *qăwăm*. Ebenso wordt uit *ă* + *ŭ* een *au* (*ó*); b. v. *bawušti* = *bauśti*, thans בֹּשְׁתִּי; מֵת, *mit* uit *măwĭt*“. Das ist also wie bei Olshausen. Aber beim Impf. Qal sagt er 210, g: „De stamvocaal wordt vóor den middelsten radicaal geplaatst, en deze daarin opgenomen“; b. v. יָנוּס [aus] *jănŭwos*; ebenso beim Imp. Qal § 207, g „מוּת [aus] *muwt*“. Das ist also eine Verbesserung der Erklärung, welche Gesenius gab.

c) Ehe wir nun weiter die einzelnen Formen erklären können, müssen erst die übrigen Standpuncte characterisirt werden. — Unwesentlich verschieden von Gesenius's Ausgangspunct ist derjenige Ewalds, vgl. § 113, a: „In vielen wurzeln vertritt ein langer vocal, z. b. *û*, die kraft und stelle des zweiten wurzellautes. Der wurzelvocal *û* kann nun zwar 1) wenn die bildung es erzwingt, in seinen mitlaut *v* übergehen und die wurzel dadurch den starken gleich werden; aber nur ungern entschliesst sich die sprache dazu, da dieses vom ursprunge soweit abliegt. Die bildung betrachtet solche wurzeln vielmehr 2) als wurzeln mit umgebenden festen mitlauten, in deren mitte ein blosser langer vocal *û* schwebt, der nun mit der vocalaussprache der stämme zusammenstossen und sich irgendwie vertragen muss. Die Arabischen grammatiker nennen desshalb diese wurzeln nicht unpassend hohle wurzeln. Wo also ein betonter und wenigstens nicht unwandelbarer stammvocal nach dem zweiten wurzellaute seinen siz hat (und dahin gehören die meisten bildungen), da vereinigt er sich entweder mit dem *u* oder *v*, oder er verdrängt es, falls er nicht nur ein

abweichender sondern auch ein gewichtiger und unterscheidender ist, dieses jedoch nur só, dass er selbst ebenso unwandelbar lang wird wie der vocal, an dessen stelle er tritt". Mir scheint Ewald den richtigen Gesichtspunct hervorgehoben zu haben, dass das ו dieser Verba, wie es thatsächlich beim semitischen ו und י ist, zwischen der consonantischen und der vocalischen Natur in der Mitte steht und nach seiner vocalischen Natur eben jene freie Beeinflussung des betreffenden Silbenvocals ausübt, von der ich S. 476 f. sprach. Aber er scheint mir diese seine Entdeckung, wodurch er der mechanischen Formenerklärung entgegen arbeiten wollte, übertrieben zu haben, indem er in der Mitte dieser Verba ein *û* [oder *î*] stehen lässt. Und zu dieser Annahme hat er kein Recht. Die von ihm sogenannten seitenvocaligen Verba [פ״וי, פ״י, ל״ו, ל״י, vgl. nur שָׁלַוְתִּי] beweisen, dass die von der Sprache zur Bildung der dreibuchstabigen Stämme verwandten Elemente eben Semivocales und keine Vocales waren. Denn die hebr. Sprache hat (abgesehen von der immer neu sich bildenden Umwandlung des וְ zu *ŭ*) kein Wort mit einem Vocal angehen lassen, ohne den Spiritus lenis voranzuschicken; also kann sie nicht von vornherein die Idee gehabt haben, dass *wáṯaba* etc. vocalisch anlauteten. Und überhaupt forderte das Gesetz, wonach der einfachste hebr. Verbalstamm aus drei Consonanten besteht, dass auch diese Verba aus drei Consonanten bestehen.

Aber Stade § 143, b hat sich mit Entschiedenheit zu der neuen Auffassung des alten Ausgangspunctes bekannt, wonach das in der Mitte dieser Verba vorhandene dritte Element ein vocalisches sei, vgl. „Die Wurzeln ע״וּ [so schreibt er] oder die mittelvocaligen nennt man gewöhnlich ע״ו. Das ist falsch. Diese Wurzeln haben niemals an zweiter Stelle einen Consonant ו gehabt. Solche besitzt die Sprache z. B. גָּוַע, סָוָה; sie sind aber sowohl nach Ursprung als nach Abbeugung von den Wurzeln ע״וּ verschieden". Indess der Umstand, dass einzelne Verba mit mittlerem וָ dieses nicht quiesciren lassen, ist kein Beweis dafür, dass in קָם etc. nicht ein quiescirendes ו liegt; oben S. 451—453. Es liegt aber der Gegenbeweis gegen Stade's Annahme schon in dem, was gegen Ewald angeführt wurde. Und das, was Stade selbst in der Fortsetzung der citirten Worte berührt hat, empfiehlt seine Annahme nicht. Er erwähnt nämlich, dass bei der Bildung des Steigerungsstammes der

zwischen beiden Consonanten stehende Vocal der mittelvocaligen Wurzeln sich in einen Spiranten verwandle. Hierdurch würden die Wurzeln im Steigerungsstamme wirklich dreilautig. So bilde sich vom arab. *ḳâma* ein *ḳáwwama*, im Aram. קַיֵּם. Das Hebr. aber habe in alter Weise קוֹמֵם, erst später träten in ihm solche Analogiebildungen auf. Aber abgesehen davon, dass (vgl. oben S. 450) die Form קִיֵּם als der allgemeinen Art das Qittel zu bilden entsprechend für älter als קוֹמֵם gehalten werden muss; man kann aus *ḳáwwama* etc., mag man diese Intensivbildung für alt oder für jung erklären, weder die ursprünglich consonantische noch die ursprünglich vocalische Natur des mittleren Bestandtheils von קוּם erweisen.

2. Wesentlich verschieden von den bisher beschriebenen Ausgangspuncten ist derjenige Böttchers, vgl. II. S. 492: „Die Verba ע״ו streben ihren wesentlich zweilautigen Stamm dreilautig zu verstärken oder einem dreilautigen anzunähern, aber nicht, wie bei den ע״ע durch Consonantvermehrung, sondern durch Vocaldehnung. Dazu wird a) in den Formen, deren Stammvocal dazu stimmt oder als noch kenntlich nicht widerstrebt, ein ו eingeschoben; b) in den Formen, deren Sinnvocal als *a*, *e*, *i* widerstrebt, derselbe vielmehr selbst zur festen Länge gedehnt: *qâm, mêt.* Ohne alle eigenthümliche Dehnung bleibt קַמְתָּ etc., יָקֹם etc., הוּקַם“. Während also die bisher besprochenen Ausgangspuncte die Ansicht vertraten, dass bei den zu erklärenden Verben von vornherein und überhaupt ein (semivocalisches oder vocalisches) drittes Element existirte, will Böttcher bei jeder einzelnen Form dieser Verba aus einer biliteralen Bildung eine den triliteralen analoge sich erzeugen lassen. Zur Widerlegung dieser Anschauung scheint es mir zu genügen, die Frage aufzuwerfen: Wie ist die Sprache darauf gekommen, z. B. *jaqŭm* zu *jaqûm* zu verlängern, m. a. W. zur Verstärkung des Vocals ein ו zu verwenden, wie es nach Böttcher sein soll? Die Antwort kann nur lauten: Weil sie die Stămme von *qáwama* aus bildete. Dieser Standpunct wiederlegt sich also selbst durch innern Widerspruch.

Aber Müller (vgl. S. 4) hat in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Band XXXIII (1879) S. 698—700 den Standpunct Böttchers consequent fortbilden zu wollen erklärt. Er sagt S. 699: „Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass die Formen der ע״ו, wie sie uns im Hebr. jetzt vorliegen,

genau dieselben sind, welche man erhält, wenn man aus der zweiradicaligen Wurzel mit den sonst üblichen Functionsvocalen Formen mit einsilbigem Stamme bildet, dann den Vocal der Stammsilbe einfach verlängert und die so entstandenen Formen nach den Tongesetzen des Hebr. behandelt. Dass dabei *â* im Qal als *å*, im Nifal als *ô* erscheint, ist natürlich ohne Anstoss". Aber diese zuletzt von Müller selbst angegebene Differenz ist schon ein Hinderniss, woran die ganze Theorie scheitert; denn sie ist nach der alten Anschauung wohl erklärt, nach dieser neuen aber ein reiner Zufall. Ferner auch Müller kann nicht erklären, weswegen z. B. *jaqŭm* zu *jaqûm* geworden ist. Man kann nicht sagen: Nun das ist eben die Eigenthümlichkeit dieser Verba, dass bei ihnen der Stammvocal gedehnt und nicht dabei abgelautet worden ist. Denn hätte bloss ein „Vocal" im Stamme existirt, so hätte er auch dem für die „Vocale" im Hebr. giltigen Gesetze unterworfen sein müssen. Und Müller macht sich S. 700 selbst noch Einwände, die seine Anschauung widerlegen, vgl. „Die Analogie von Substantiven wie שׁוֹר und עַיִן, die doch von *malk* nicht zu trennen sind und gewiss zu den ältesten der Sprache gehören, ist allerdings geeignet, Zweifel [nämlich an der Richtigkeit seines Erklärungsstandpunctes] zu erwecken; und ע״ו von פ״ו und ל״ו zu trennen, könnte in manchen Beziehungen auch nicht räthlich erscheinen".

3. Weitere Analyse der einzelnen Formen. — Beim Impf. Qal sagt Olsh. § 244, a wieder, dass ו ausgestossen, und an Stelle des kurzen Vocals der entsprechende lange getreten sei. Aber aus *jaqŭm* hätte nicht *jaqûm*, sondern nur *jaqōm* werden können, wenn nicht der mittlere Stammconsonant ו als quiescirender oder mehr ideell einwirkender Factor jene Verlängerung des *ŭ* zu *û* bewirkt hätte. Da zeigt sich also wieder ganz deutlich, dass die neue Theorie Olshausens, wonach er Elision statt Quiescirung setzt, unrichtig ist. Und es nützt nichts, wenn Ges.-Kautzsch diese Dehnung eine „abnorme" nennt; es handelt sich doch eben um Erklärung dieser Abnormität.

Und der Jussiv Qal kann nicht als Rückkehr der normalen Dehnung des *ŭ* bezeichnet werden, oder wenigstens nützt diese Bezeichnung nichts zur Aufhellung des zwischen Indicativ Imperfecti und Jussiv waltenden Sinnverhältnisses; sondern das *ō* des Jussiv kann nur als eine zum Ausdruck des Befehlssinnes,

welcher im Jussiv liegt, dienende Verkürzung aufgefasst werden. Ausser auf S. 211, verweise ich auf die Verba ל״ה, deren Jussivbildung uns die sichere, unmissverständliche Basis bietet, von der aus wir die von der hebr. Sprache in der Modusbildung befolgte Tendenz zu erkennen vermögen. Dieselbe ging dahin, aus dem Indicativ, dem Modus der Behauptung, den Jussiv, den Modus des Wunsches, durch Erleichterung resp. Verkürzung der Form zu bilden. Diese in einer Verbalclasse offenbare Tendenz der Sprache müssen wir auch in den Verbalclassen wirksam sein lassen, wo sie ganz oder theilweise verborgen ist und eine andere Beziehung des Indicativs zum Jussiv möglich wäre. — Das Qames unter dem Präformativ ist die Dehnung des ursprünglichen *ă* in der offen gewordenen Silbe.

Dasselbe gilt von der Erklärung des Imperativ Qal bei Olsh. § 235, g weil er wieder von Ausstossung des ו und ursachloser Dehnung des *ŭ* spricht. Auch der besondere Zusatz, welchen Olsh. hier macht, dass nämlich aus der Nichtverkürzung des קוּם zu קֻם der einstmalige Gebrauch einer vocalisch auslautenden Form, vermuthlich *quma,* sich ergebe, hat keinen Grund. Vielmehr ist in der einfach geschlossenen Silbe das *û* gesprochen worden, aber in der doppelt geschlossenen Silbe קֻמְנָה nicht. — So erklären sich auch der Infinitivus cstr. קוּם aus dem verlängernden und der abs. קוֹם aus dem umlauterzeugenden Zusammenwachsen des ו mit den Vocalen in קְוֻם und קְוֹם.

Vom Participium activum Qal קָם sagte Qimchi 100, b: „Die Participia sind Adjectivum in der Mehrzahl; darum sind sie nach der Analogie des qamesirten Adjectivs aufgetreten: חָכָם, רָשָׁע; denn die Normalform von קָם wäre קָיֵם“. Ebenso leitete Ges. Lgb. S. 394 es von einer Form קָוָם, entsprechend dem Adjectivum verbale קָטֵל, her; ebenso, Olsh. § 164, a; 245, a aus *qăwăm;* ebenso Ew. § 151; Bö. II. S. 501; Bickell § 135; Land § 214; Müller § 266; Stade § 615, c. Dagegen Ges.-Kautzsch § 72, 4 legt arabisches *qâtĭl* zu Grunde, lässt also *qâwĭm* zu *qâ'ĭm* und *qâm* werden. Gegen jene Ableitung scheint mir entscheidend zu sprechen, dass das Adjectivum verbale קָטֵל sonst nur intransitiven Sinn hat. Und was für dieselbe sprechen soll, dass die 3. sg. m. Pfi. und das Ptc. auch bei den transitiven Verben ursprünglich dieselbe Form gehabt hätten (Stade a. a. O.), ist unbewiesen; vgl. darüber S. 177 f. sowie unten S. 537 f. Für diese Ableitung spricht die Analogie aller andern tran-

sitiven Verba; ferner das Arabische und Aramäische; und gegen dieselbe kann nicht die Abnormität der Contraction geltend gemacht werden, weil diese aus dem Streben, den Stamm einsilbig zu machen, erklärlich ist. Und das ursprünglich dastehende ו hat gewöhnlich nicht Trübung des *â* herbeigeführt, damit nicht Gleichheit der Form mit dem Inf. abs. hergestellt werde.

Beim Partc. passivum Qal קוּם aus קָוּוּם sollte der *u*-laut als characteristischer bewahrt werden, und ist desshalb nicht *ô* entstanden.

Ueber מֵת *mêt* aus *mäwit* [*mäjit*, *mäiit*] ist schon S. 478 nebenbei gesprochen; ebenso über בּוֹשׁ und יֵבוֹשׁ S. 446 f.

Beim Perfect Niqtal sagt Olsh. § 263, b: „Die Derivate von hohlen Wurzeln nehmen unter Ausstossung des mittleren Radicals in der zweiten Silbe *o* an, welches aus *â* entstanden ist". Aber woher soll dieses *â* stammen? Denn mag er נִקְוַם oder ein nach dem Arab. إِنْقَامَ vorauszusetzendes *inqăwămă* zu Grunde legen, er kann kein *â* deduciren. Ges.-Kautzsch schreibt „*naqām*", will also ein tongedehntes *a* zu Grunde legen; aber auch in diesem Falle wäre die Umwandlung des *ā* zu *ô* [während doch im Qal *qâm* bleibt] ein Zufall. So auch bei Stade § 77, a. Vielmehr ist nur aus Transposition des ו hinter *a* und seine Verschmelzung mit demselben das *ô* erklärbar. So desswegen ausser Ges. Lgb., wie S. 476 angegeben ist, auch Ew. § 54, a: „Wo hinter ו ein *a* lauten würde, kann sich dieses mit ו als *û* so vereinigen, dass es vortritt und so aus *a* + *u* gesetzmässig *ô* entsteht, wie נָסוֹר aus נִסְוַר *nisvar* oder *nasvar*. Es kommt auf dasselbe zurück, wenn man sagt: das *a* erhält sich, aber so, dass das ursprüngliche *u* noch durchlaute, also *ô* für *â* gesprochen werde". Desswegen sagte auch Böttcher trotz seines verschiedenen Ausgangspunctes II. S. 493: „*ô* ist aus ךָ oder ךְ gemischt". So auch Bickell § 135; Land § 238, h „Een semivocaal als middelste radicaal neemt den laatsten stamvocaal vóor zich en smelt [schmilzt] daarmede zamen"; Müller § 266. — Ueberdiess ist der Streit zwischen den beiden Erklärungsweisen nicht jung, sondern liegt bei Qimchi 103, a. b fast mit derselben Schärfe, wie heute, vor; vgl.: „Das Niphal: נָכוֹן; und es scheint angemessen, dass wir bei ihm die Meinung sagen, welche wir bei den Futurformen des Qal [oben S. 476] gesagt haben,

dass der lange Vocal Ersatz für den zweiten Stammconsonanten und das ו ein Wav der Dehnung sei und dass es auftrete in der Gestalt des פָּעוֹל wie נִחוּם [oben S. 246] und נִשְׁלוֹחַ [S. 284]. Aber weil die ganze Conjugation immer so mit Cholem auftritt und nicht éine Form von ihnen entschlüpft ist, um in der Gestalt des פָּעַל oder פָּעֵל aufzutreten: so ist es gut, dass wir sagen, dass die ו in ihnen [den Formen des Niqtal] der zweite Stammconsonant des Verbs ist, wie der weise Rabbi Juda in Bezug auf sie alle geschrieben hat, und dass die Normalform von נָכוֹן sei נִכְוַם. Und obgleich wir sagen, dass das ו [in diesen Niqtalformen] der zweite Stammconsonant ist: so sagen wir, dass der lange Vocal, welcher zwischen dem נ des Niqtal und dem ersten Stammconsonanten ist, auf denselben [den zweiten Stammcons.] hinweist, weil derselbe [in dem Cholem magnum] verborgen ist". Abgesehen von dem falschen Schlusssatze, sind die Worte Qimchi's eine schöne Vertheidigung der zweiten Erklärung.

Ueber die Stammsilbe des Perfect Hiqtil sagte Qimchi 104, a: „Das י ist das י der Dehnung in ihnen [den Hiqtilformen], wie das י von הִשְׁלִיךְ etc." Olsh. § 255, i sagte, dass sie unter Ausstossung des mittleren Radicals in der Regel *î* habe, wie bei den starken Verben. So auch Ges.-Kautzsch „durchaus nach der Analogie des starken Verb"; Ew. § 131, c „In ע"ו dringt das *î* von Hifîl ungehindert ein: הֵקִים"; Stade § 159, b. Böttcher sagt aber II. S. 492, so sehr auch dadurch der innere Widerspruch seines Standpunctes aufgedeckt wird, richtig: „הֵקִים, הֲקִימוֹתָ (vgl. dagegen הִכְשִׁיל, הִכְשַׁלְתָּ); diese Zusammenstellung zeigt, dass bei הֵקִים das ו als solches zwar auch nicht eingedrungen, aber, in י umgeschlagen, das vorhandene *i* fester als sonst gedehnt hat". So auch Bickell § 135; Land § 227, g: „Een semivocaal als middelste radicaal neemt ook hier den laatsten stamvocaal *ĭ* vóor zich; smelt daarmede zamen, en gaat niet verloren tenzij [es sei denn] in den verkorten vorm of [oder] bij aanhechting van *-nă*"; Müller § 266. Die Thatsache, gegen welche jene ersteren Erklärer das Auge verschlossen haben, ist, dass, wenn in הֵקִים nur dasselbe *î* läge, welches in הִקְטִיל liegt, dann הֵקַמְתָּ etc. die Flexion lauten müsste. — In Bezug auf das *ē* unter dem ה hat Qimchi 104, a dieselbe willkürliche Begründung, wie über das Qames unter י in יָקוּם und unter נ in נָקוֹם, nämlich „Der lange Vocal, welcher hinter dem Conjugationscharacter des Hiqtil, dem ה, steht, ist Ersatz

für den zweiten [hier: verschwundenen; nicht bloss, wie er beim Niqtal sagte, „verborgenen"] Stammconsonanten". Das ist gerade so, wie er fol. 130, a von הֵסֵב sagt: „Der lange Vocal, welcher hinter dem ה der Conjugation steht, ist Ersatz für den [d. h. die Vereinfachung des 2. und 3.] identischen Stammconsonanten". Indess, wie in הֵסֵב, so ist in הֵקִים das Sere des ה ein eben solches in der offenen Silbe gedehntes *ē*, wie in לֵבָב (Herz) etc. — Dieses Sere unter ה ist darum richtig als Dehnung des *i* betrachtet von Ges. Lgb., Olsh. a. a. O., Ges.-Kautzsch; [Ew. sagt nichts darüber]; Bö. II. S. 493; Bi. § 135; Land § 228, g; Mü. § 266. Aber Stade wendet hier zum letzten Male seinen § 108 an [vgl. oben S. 218. 351. 353 400 f.], indem er das *ē* aus assimilirender Rückwärtswirkung des folgenden *i* auf das ursprünglich hinter ה stehende *a* erklärt. Aber diese Erklärung ist nicht bloss unwahrscheinlich, sondern involvirt auch einen innern Widerspruch. Nämlich während inbetreff der Stammsilbe die Entwickelung des Hebr. vom Ursemitischen schon bis zur Umwandlung des *a* in *i* fortgeschritten gewesen sein soll, soll ה noch sein ursemitisches *a* besessen haben.

Ueber die Stammsilbe im Hoqtal הוּקַם hat sich nicht ausgesprochen Ges. Lgb. und Ges.-Kautzsch. — Qimchi 105, b sagt: „Das zu Grunde Liegende in ihnen [den vorher genannten Formen] in ihrer Unversehrtheit wäre הֶקְוִם etc. Und הוּקַם das Perfect ist mit Pathach, um einen Unterschied zu bewirken zwischen ihm und dem Particip, welches Qames hat, wie ich es bei den starken Verben erklärt habe". — Olsh. § 259, b hat nur das Factum berichtet, dass trotz der Ausstossung des zweiten Radical das *ă* unverlängert beibehalten worden sei. Dafür hat er vielleicht den Grund angeben wollen, indem er hinzufügte, dass jetzt das Lautverhältniss des Activs הֵקִים zum Passiv הוּקַם ganz dasselbe sei, wie bei den Derivaten starker Wurzeln. Diese Analogie des starken Verb scheint mir aber auch zur Erklärung jener Vocalkürze in der Stammsilbe auszureichen. Und das hinter ה stehende *ū* ist dann mit Ges. Lgb., Olsh. und Ges.-Kautzsch als Dehnung des ursprünglichen *ŭ* in offener Silbe anzusehen. Und ich glaube nicht, mit Ew. § 131, d und Bö. II. S. 493 sagen zu müssen, dass der mittlere Radical ו von dem hinter ה stehenden *u* angezogen und zur Verstärkung desselben benutzt worden sei. Möglich ist diess aber. Jedoch nicht kann man mit Bickell § 135 („after the analogy of the

verbs *primae v*") und Stade § 394, b einfach die Analogie der פ״וי bei diesem Hoqtal walten lassen. Auch kann man nicht mit Land § 233, b die schon oben S. 354 f. bei den ע״ע zurückgewiesene Erklärung auch hier geben: „Alleen merke men op, dat bij gelijke laatste radicalen en bij een semivocaal als middelsten radicaal de *ŭ* verlengd wordt. Dit kan verklaard worden etc."; vgl. oben! So gut wie keine Erklärung ist auch, was Müller § 266 sagt: „Im Hof. wurde bei Wegfall des ו statt des zweiten der erste Vocal verlängert: hŭqwăm, hûqam".

6. **Vor Suffixen.**

Qal. Am Vocalismus der Stammsilbe wird nichts geändert. Vgl. als seltenen Beleg צַמְתֻּנִי (ihr habt mir gefastet) Zach. 7, 5.

וְהָמָם (und er wird sie bestürzt machen [mit einer grossen Bestürzung 'מְהוּמָה ג]) 5 M 7, 23; vgl. Qimchi, WB. s. v. הִים: „seine Normalform: הִימָם; und das hintere Mem ist Kennzeichen des Plurals; und das Anzeichen dafür ist, dass das erste Mem qamesirt ist nach der Art aller [Formen] פְּעָלָם; und wenn es [das hintere Mem] Radical wäre, so wäre es [das erste Mem] pathachirt nach der Art aller [Formen] פָּעַל". Diess ist von den Punctatoren richtig von הום abgeleitet. So Ges. Thes. s. v.; Bö. II. S. 527; Mühlau-Volck s. v. Es kann mit Ew. § 114, a die Richtigkeit dieser Aussprache bezweifelt (als wäre הַמַּם richtiger gewesen) und vermuthet werden, dass nur des folgenden 'מ wegen sich die Aussprache mit langem *a* gebildet habe; weil sonst von diesem Verwirren der Feinde הָמַם steht 2 M 14, 24; 23, 27; Jos. 10, 10 etc. Jedoch ein hinreichender Gegengrund ist wohl der, dass von המם [sonst] nur uncontrahirte Formen vor Suffixen erscheinen, vgl. oben S. 362 f., wo wegen dieser Frage dem המם eine besondere Beachtung geschenkt worden ist.

Die Vortonvocale weichen; vgl. nur יְשׁוּפְךָ (er wird dich zermalmen) 1 M 3, 15.

תְּשׁוּפֶנּוּ 1 M 3, 15. — Wellhausen schreibt in der 4. Aufl. von Bleeks Einleitung in d. A. T. § 296: „Aleph findet sich bei Mesa ausserhalb des Anlautes in הא 6. 7. ואשא 30 und in זאת; in allen diesen Fällen ist es radical, מהדבא 8 ist undurchsichtig. Dagegen ist radicales Aleph ausserhalb des Anlautes ausgelassen nicht bloss in ואמר ואחזה 20. 24, wo es mit dem א der 1. Sing. Impf. zusammentrifft, sondern auch in בר 24. 25 = באר, רשה 20 = ראשה, וימר 14, während ויאמר 32 unsicher bezeugt ist. Nach der masorethischen Or-

thographie soll Aleph überall beibehalten werden, wo es etymologisch berechtigt ist, wenn es auch phonetisch nicht mehr zur Geltung kommt. Aber diese Regel ist von der älteren Zeit nicht streng befolgt. in Israel so wenig wie in Moab. Es findet sich מצתי für מצאתי [4 M 11, 11; da giebt es noch anderes. vgl. alle Fälle unten § 42], גי für גיא [Jos. 8, 11; Mi. 1, 10], שו für שוא [Hi. 15, 31]; חרומף für חרום אף [„spaltnasig"; Nomen proprium, Neh. 3, 10]; חמה für חמאה [Hi. 29, 6 einmal חֵמָה = חֶמְאָה dicke Milch]; משרת für משארת [habe ich nicht gefunden]; ותלה Gen. 47, 13 für ותלאה; ולמר Jr. 32, 33 für ולאלמר; וישל Hi. 27, 8 für וישאל (Lag.); איש בשער העיר 2 Kg. 23, 8 für א' בא שער ה' (zur Linken des zur Stadt Eingehenden), מלך für מלאך 2 Kg. 6, 32a. 33; אסף אסף Zeph. 1, 2. Die stete Verwechselung von ויוסף und ויאסף, von בי־ und באר erklärt sich aus der ursprünglich identischen Schreibung ויסף und בר; in Ezech. 5, 6 findet die LXX in ותמר καὶ ἐρεῖς, wie Mesa וימר schreibt für ויאמר. In Gen. 3, 15 stand ursprünglich ישפך .... תשפנו geschrieben, das eine von שוף, das andere von שאף = er wird dir den Kopf zertreten und du ihm nach der Ferse schnappen". — Wellh. hat zwei Behauptungen verknüpft, 1) dass man in älterer Zeit das א, wenn es quiescirte, in der Schrift überging, 2) dass man es auch da beim Schreiben vernachlässigte, wo es seine Consonantenpotenz besass. Diese zwei Behauptungen sind aber zu trennen. Denn dass man 1) das א da, wo es nicht mehr gesprochen wurde, auch in phonetischer Orthographie nicht mehr schrieb, oder durch andere Vocalbuchstaben ersetzte, diess ist natürlich. Nur diese Erscheinung finden wir auf dem Mesastein. Denn wenn בר in der Bedeutung von באר (Brunnen) gelesen wird, so ist zu behaupten, dass auf dem Mesastein (wie auch in der Literatur Israels) aus dieser Schreibweise nicht eine Vernachlässigung des lautbaren א folgt, sondern dass das Wort בי־ die Bedeutung des בְּאֵר bekommen hatte, und darum im Sprachgebrauch das בְּאֵר vielfach verdrängte, vgl. oben S 469 f. über Jr. 6, 7. — Diese erste, rein orthographische Vernachlässigung des א zeigen auch von den hebr. Beispielen Wellhausens diese: מצתי; גי; שו. Wegen der LXX zu Hes. 5, 6 hätte er sich nicht auf den Mesastein zu berufen gebraucht, sondern Imperfectformen von אמר finden wir ohne quiescirendes א oder ו auch im Hèbr. vgl. oben S. 385, und ebenso bei אסף S. 382. Was die Behauptung Wellhausen's, die stete Verwechselung von ויוסף und ויאסף erkläre sich aus der ursprünglichen identischen Schreibweise, anlangt, so ist die Verwechselung erstens keine stete (denn vgl. oben S. 382. 409 die vorkommenden Fälle) und zweitens ist diese Verwechselung in der Orthographie nicht auf einstmalige Weglassung der matres lectionis zurückzuführen. Das ist gerade so, wie wenn Jemand sagt: „Viele Leute

verwechseln im Deutschen den Imp. *lies* und das Impf. *liess*, oder vielmehr *dreien* und *dräuen*, weil beide einstmals auf dieselbe Weise, speciell die letzteren zwei Wörter gleichmässig *drn* geschrieben wurden". Es war vielmehr die Verwechselung der Wörter in der Orthographie die Folge davon, dass man kein Bewusstsein von der verschiedenen Herkunft der gleichlautenden Wörter hatte. Als quiescirendes wäre das א auch weggelassen in בשער־ für בָּא שַׁעַר־ 2 Kg. 23, 8. Aber dass das א von בָּא weggelassen wurde, kann man wohl getrost a priori für unmöglich erklären; denn das wusste doch jeder Schriftsteller und Schreiber, dass das hebr. Wort für „er trat ein; er kam" nicht so geschrieben wurde, wie das für „in"; und das א konnte nicht weggelassen werden, weil dann בא mit ב zusammengefallen und wie dieses zum Präfixum geworden wäre. Etwas anderes war es, wenn von Hiqtilformen dieses Verbs das quiescirende א weggelassen wurde, vgl. unten § 42, 10, e; denn da verlor mit dieser Weglassung das Wort nicht seinen Character. Ich sage darum 2 Kg. 23, 8 lieber mit Thenius „Die linke Seite ist natürlich von dem zur Stadt *Ein*gehenden zu verstehen". — 2) Bei den Fällen, wo א als nichtquiescirender Consonant weggelassen worden sein soll, ist zu bedenken, dass der silbenanlautende Spiritus lenis in vielen Fällen durch die Aussprache übergangen, syncopirt worden sein mag, wo er von den correcter Sprechenden noch zu Gehör gebracht wurde. Diese Uebergehung des א ist am wahrscheinlichsten beim Eigennamen חֲרֻמַף Neh. 3, 10 und Wellh. hätte dieses Beispiel gar nicht aufführen dürfen, weil die Eigennamen über die Regeln der sonstigen Sprachbildung und Schreibweise erhaben sind. Ebenso wird man vielfach in Israel *chĕm'á* gesprochen haben *chemá*, und nur diese Aussprache ist von der Schrift Hi. 29, 6 nachgeahmt. Aber die Annahme, dass Jer. 32, 33 ולמד־ für וְאַלֵּמֵּד־ jemals absichtlich geschrieben worden wäre, muss man für unmöglich erklären, weil das Präformativ als ein wesentlicher Bestandtheil der Wortgestalt nicht fehlen konnte und in den vielen Hunderten von Fällen ebensowenig wie ein anderes Präformativ weggelassen worden ist. Soll nun angenommen werden, dass in allen andern Fällen dieses Präformativ richtig ergänzt, aber Jr. 32, 33 übersehen worden ist? Darf die Anerkennung des Inf. abs. pro verbo finito hier verweigert werden, wo nun gerade die fragliche Theorie von der einstmaligen Vernachlässigung des א angewendet werden könnte? Graf z. St. scheint mir ganz richtig auf 8, 15 verwiesen zu haben, wo die 1. plur. mit dem Inf. abs. fortgesetzt wird. Auch die Conjectur zu Hi. 27, 8 ist nach meiner Ansicht unannehmbar, vgl. unten § 41, 3 nach dem Register. Ferner bin ich so wenig wie Thenius von der Nothwendigkeit überzeugt worden, mit Ewald 2 Kg. 6, 32 f. das מַלְאָךְ als falsche Auf-

fassung eines ursprünglich gemeinten מֶלֶךְ anzusehen. Ich kann auch nicht zugeben, dass in אָסֹף אָסֵף Zeph. 1, 2, vgl. oben S. 445, das zweite אסף nach der Ansicht des Consonantenschreibers אֶאֱסֹף bedeuten sollte, so sehr ich auch diese Vermuthung durch Hinweis auf die gerade nur in der 1. sing. vorkommende Quiescirung des Aleph in אָזִין und אֵהַב, אֹהַב etc. (oben S. 390. 391. 394. 397) stützen könnte, wenn ich vermuthete, dass diese quiescirenden Formen der falschen Auffassung eines früher anders gemeinten Consonantentextes zuzuschreiben wären. Aber nicht bloss ist nach meinem Dafürhalten (S. 126. 128) überhaupt die Annahme einer solchen unüberlegten Fortpflanzung des Consonantentextes unstatthaft; nicht bloss ist die Voraussetzung jener Annahme, dass schon bei Feststellung des masoretischen Consonantentextes die hebräische Sprache erstorben gewesen wäre, sodass man Formen nach den Consonanten ohne Befragung der lebendigen Wirklichkeit angenommen hätte, falsch; nicht bloss erklärt sich die Häufigkeit der Quiescirung gerade in der 1. sg. beim Zusammentreffen zweier Spiritus lenis; sondern wir finden auch sonst das Präformativ א vor dem א als erstem Stammconsonanten geschrieben, vgl. nur 1 M 12, 3; Jes. 45, 5; 48, 9; Hi. 6, 11; 9, 16; 16, 5; 33, 33 und wir finden gerade auch אָסֹף אֶאֱסֹף Mi. 2, 12. Es ist also eine grundlose Annahme, dass nur Zeph. 1, 2 das Präformativ א in der ursprünglichen phonetischen Orthographie weggelassen und bei der Einführung der etymologischen Orthographie in Israel nicht erkannt worden sei. — So kann endlich auch nicht eingeräumt werden, dass 1 M 3, 15 zuerst zwei verschiedene Verba gemeint und beide ohne ihre unterscheidenden mittleren Stammconsonanten geschrieben gewesen und dann falsch beide mit ו versehen worden seien. Wir haben ja überhaupt keinen Anhalt zu der Meinung, dass Verba mediae א bei den Hebräern mit Vernachlässigung des א als eines silbenanlautenden Consonanten gesprochen worden wären, so sehr sich auch solche Syncope z. B. in הַשְּׂמִילִי (oben S. 276) und שֵׁלָתֵךְ (deine Bitte) 1 Sm. 1, 17 findet und so sehr auch das Syrische sie zeigt, vgl. ܒܐܫ (schlecht sein), Aph. ܐܒܐܫ (male afflixit, Act. 7, 6). Wir können überdiess nicht annehmen, dass an allen andern Stellen der richtige mittlere Stammconsonant א geschrieben oder (nach Wellhausen's Annahme) später ergänzt, aber gerade 1 M 3, 15 verkannt worden sei. Es bleibt viel wahrscheinlicher, dass 1 M 3, 15 in beiden Vershälften von vornherein dasselbe Verb שׁוּף und zwar beide Male in der Bedeutung „schnappen nach" (Dillm. z. St.) beabsichtigt und der Gegensatz in den beiden characteristischen und naheliegenden Angriffspuncten der beiden Gegner gesucht worden ist.

וָאָסֻכֵךְ (und ich [begoss] salbte dich [fm.]) Hes. 16, 9. — אֱצוּרְךָ (ich formte dich) soll wahrscheinlich das Kethib Jr. 1, 5 gelesen werden mit Ges. Thes. s. v.; Bö. II. S. 527; Mühlau-Volck s. v.; weil die Existenz eines צוּר (formen) uns durch zwei Stellen gesichert ist (oben S. 443; anders war es bei der Annahme eines צוּת S. 431 f. und eines נוּק S. 437). Freilich die Masoreten haben jenes Verb nicht erkannt, sondern in dem Kethib nur eine ungewöhnliche scriptio plena des Imperfects von יצר gefunden. So auch Qimchi 95, b und so vielleicht auch Ew. § 139, a; Olsh. § 242, b; Ges.-Kautzsch § 71; Müller § 264; Stade § 479, b; 633, a, weil sie das fragliche Kethib nicht erwähnen.

וַיְכֻנֶנּוּ (und er hat uns zu Stande gebracht, hergestellt) Hi. 31, 15. Selbst wenn diese Lesart bei Baer-Delitzsch nicht bloss die älteste, sondern auch die richtigste ist, liegt darin kein unzweifelhafter Grund zu der Annahme, dass das Qal כּוּן mit Object gebraucht sei. Vielmehr auch bei dieser Lesart kann die Meinung, dass an jener Stelle [gewöhnlich וַיְכֻנֶנּוּ (J. H. Michaelis) oder וַיְכוּנֶנּוּ oder auch mit Cholem hinter כ] das Qittel וַיְכוֹנְנֶנּוּ contrahirt worden sei, vertheidigt werden, weil wir auch bei וַתְּמוּגֵנוּ (und du hast uns zerfliessen lassen) Jes. 64, 6, wenn es für וַתְּמוֹגְגֵנוּ steht, kein Verdoppelungszeichen im ג haben. Man kann in der That schwanken. Es lässt sich nicht die Möglichkeit leugnen, dass die beiden Qal auch mit Object verbunden worden seien. Denn vgl. nachher den Imp. שׁוּב mit Objectssuffix. Und auch wenn man nicht das Kethib Qal אֲנוּעֲךָ (ich lasse dich umherschweifen) 2 Sm. 15, 20, sondern die Ersetzung desselben durch Hiqtil billigt, weil in dieser Stelle die Verschreibung wirklich leicht eingetreten sein kann: so ist man noch nicht a priori verhindert, Hi. 31, 15 das Qal anzunehmen. Und nimmt man diess wirklich an, dann kann die Lesart mit Dagesch forte im ersten נ und mit Cholem Hi. 31, 15 als Versuch erklärt werden, dieses auffallende Qal mit Object zu beseitigen. Aber es kann freilich auch eine ausserordentliche Contraction eingetreten sein; nur hat man keinen haltbaren Grund, diese zweite Ansicht zu vertheidigen; denn mehrere gleiche Laute folgten sich oft und sind nicht contrahirt worden. Die Auffassung beider Formen als Qal findet sich bei Qimchi, WB. s. vv., und ihr neigen zu Mühlau-Volck s. vv. Aber die Contraction ist beim ersteren Verb anerkannt

von Ges. Lgb. § 106, Anm. 21; Thes. s. v. [Röd. im Index analyt.], während Ges. die zweite Form für Qal nimmt. Die Contraction ist bei beiden Formen anerkannt von Ew. § 81, a. Aendern die Lesart, das Pilel herstellen wollen Olsh. § 244, a; Bö. I. S. 157; II. S. 35. 528; Stade § 484, e in Bezug auf die erste Form, während er die zweite nicht erwähnt. Obgleich die Aenderung in zwei Fällen angenommen werden müsste, ist doch auch diese Auffassung möglich, weil eben auch zwei Mal dieselbe Veranlassung zu fehlerhafter Uebergehung eines Consonanten vorlag.

שׁוּבֵנוּ Ps. 85, 5 ist als Qal in der Bedeutung „lass uns zurückkehren!“ nicht zu beanstanden, weil nun einmal שׁוּב nach 4 M 10, 36; Nah. 2, 3 die causative Bedeutung hat. Ebenso hat es diese in der Verbindung mit שְׁבוּת (Gefangene) Am. 9, 14 etc. und gerade auch Ps. 85, 2; obgleich in dieser Redensart, aber jedenfalls unrichtig, das Qal, wo die Aenderung bloss in י für ו bestand, in Hiqtil umgewandelt worden ist Joel 4, 1 etc. Nicht Buxtorf, Thes. p. 505 „reduc nos!“; Röd. Thes.; Mühlau-Volck s. v.; sondern nur Olsh. § 235, g hat שׁוֹבְבֵנוּ lesen wollen. — Indess ist es gar nicht wahrscheinlich, dass die angegebene Form die causative Bedeutung mit den LXX (ἐπίστρεψον ἡμᾶς) habe. Denn nach dem Zusammenhang ist die Gefangenschaft Israels schon gewendet (v. 2 שַׁבְתָּ); in v. 5 wird gebeten, dass Jehova sich innerlich zu Israel wende (5, a) und breche seinen Aerger (5, b). Daher übersetzt das Targum richtig תּוּב לְוָתָנָא = redi ad nos! — Unrichtig verbindet also auch Raschi z. St. die beiden Auffassungen „kehre du zurück und lass uns zurückkehren“ und vertritt Abenesra bloss die erstere: „Wie du hast zurückkehren lassen unsere Exulantenschaft, so lass auch uns jetzt zurückkehren!“.

Vom Infinitiv bemerke wegen der seltenen defectiven Schreibart und der Suffixform וּבְנֻחֹה (und bei seinem Sichniederlassen oder Ausruhen) 4 M 10, 36.

בְּשׁוּבֵנִי (bei meinem Zurückkehren) Hes. 47, 7 verstösst gegen die Regel S. 229, wonach am Infinitiv das Subject auch in der 1. pers. immer durch das Nominalsuffix bezeichnet wird. Es ist dieser Fall als einzige Ausnahme (über 2 Chr. 35, 21 vgl. S. 279) schon bezeichnet von Qimchi 33, a; WB. s. v.; Ges. Lgb. S. 299, und, wie diese Beiden, hat die Richtigkeit der Lesart anerkannt Ew. § 261, b. Es wird aber richtiger

sein, eine Verschreibung wegen des vorausgehenden יְשָׁבֵנִי anzunehmen mit Olsh. § 132; Bö. II. S. 528; Stade § 359, b. Müller § 271, m: „שׁוּבֵנִי Ps. 85, 5 wohl falsche Lesart“; er meint die Form aus Hes. 47, 7, hat aber derselben einen falschen Fundort gegeben.

Niqtal: בְּהִמֹּלוֹ (bei seinem Beschnittenwerden) 1 M 17, 24 f.

Die Intensivstämme verhalten sich vor Suffixen, wie beim regelmässigen Verb. Bemerke nur: שׁוֹבְבָתֶךְ (sie hat dich [fm.] umgewendet, abgewendet, abtrünnig gemacht) nur Jes. 47, 10 (ohne Suffix diese Form nur Jr. 8, 5); וִירוֹמִמְךָ (und er wird dich erhöhen) Ps. 37, 34 mit *i* für *e* jedenfalls des doppelten Lippenlautes wegen; אֲרוֹמִמְךָ (ich werde dich erhöhen) Jes. 25, 1; Ps. 30, 2; 145, 1, vgl. in Pausa אֲרוֹמְמֶךָּ Ps. 118, 28; אֲרֹמְמֶנְהוּ (ich werde ihn erhöhen) 2 M 15, 2. — וָאֲמֹתְתֵהוּ 2 Sm. 1, 10 statt 'וָאֲ; Qim. 49, a; oben S. 190; unten 546. — Imperativ: z. B. קַיְּמֵנִי (richte mich auf!) Ps. 119, 28.

בּוֹשַׁסְכֶם Am. 5, 11. Da diess nicht fraglich sein kann, ob wir einen Infinitiv vor uns haben, so ist — a) die erste Frage, ob die Urheber des Consonantentextes einen Inf. Qal gemeint haben. Diese Frage kann aber wegen des ו einfach verneint werden. Denn wir haben zwar einen Fall, wo der *o*-laut des Inf. Qal vor dem Suffix כֶם lang gesprochen ist (1 M 32, 20; Qimchi 32, b; unten § 42, 9); aber da wurde die Dehnung des Vocals durch die eigenthümliche Schwere der folgenden Consonanten erzeugt, und es ist darum nicht die Form aus Am. 5, 11 mit der aus 1 M 32, 20 zusammenzustellen, wie es bei Buxtorf, Thes. gram. p. 498 geschieht: „Duo retinent Cholem facilioris et commodioris pronunciationis causâ: בּוֹ' pro בָּשָׁסְכֶם vel בְּשָׁסְכֶם et מֹצַאֲכֶם 1 M 32, 20“. Nachdem Ges. Lgb. S. 347 diese Zusammenstellung ablehnte, habe ich sie nicht weiter gefunden. Also es haben die Consonantenschreiber nicht an ein Qal בָּשַׁס gedacht. — b) An welchen Intensivstamm, einen mit Sere oder einen mit Pathach in der Ultima, hat die traditionelle Aussprache gedacht, indem sie die Silbe vor כֶם mit Pathach sprach? Es kommt nun zwar mehrmals vor, dass zu Status absoluti mit Sere Status constructi mit Pathach sich finden (vgl. die Fälle bei Bö. I. S. 563); aber kein Wort mit Sere in Ultima zeigt vor Suffixen ein Pathach, sondern nur Segol oder Chireq, soweit nicht eine Gutturalis concurrirt (Bö. II. S. 49). Qimchi sagt zwar WB. s. v. בוס über die frag-

liche Form „nach der Norm von כּוֹנַנְכֶם“; aber dieses existirt selbst nicht. Trotzdem ist nicht daran zu denken, dass die traditionelle Aussprache einen passiven Intensivstamm im Sinne gehabt habe; wir müssen uns vielmehr darein finden, dass in der fraglichen Form anstatt des Kleinpathach (Segol) das Grosspathach d. h. anstatt des mehr *i*-artigen Lautes *e* ein dem *a* näher stehender (ein imâlirtes *a*, ein *ä*) sich gebildet hatte. Ew. § 255, c sagt zur Erklärung dieses Pathach, es trete „als der ähnlichkeit der verbalbildung folgend“ ein und verweist mit § 195, a auf כִּתֵּב, כִּתַּבְתְּ. Er meint also, wie vor dem Consonantafformativ sich Pathach zeige, so auch Am. 5, 11 vor dem Suffix. Damit sind selbstverständlich Heterogenea zusammengebracht, und wird nur in so fern ein Schimmer von Licht auf Am. 5, 11 geworfen, als daran erinnert wird, dass ursprünglich auch bei den activen Intensivstämmen die letzte Stammsilbe Pathach hatte, wie dieses noch vor den Consonantafformativen erklinge. Es fragt sich aber, wesshalb der Infinitiv eines solchen activen Intensivstammes gegen s e i n e Analogie Pathach vor dem Suffix zeige. Olsh. § 187, a; 251, b hat Am. 5, 11 mit שַׁאֲנַנְךָ (dein Ruhigsein etc.), wie 2 Kg. 19, 28 und Jes. 37, 29 wegen des vorausgehenden Infinitivs mit Qimchi, WB. s. v. und Baer-Delitzsch zu lesen ist, zusammengestellt. Und da diese Form 2 Kg. wahrscheinlich von der Tradition als Infinitiv gedacht ist (obgleich Qimchi im WB. sie wegen der Bedeutung mit שְׁאָה, שְׁאוֹן verbindet), so kann sie uns allerdings ein Hinweis darauf sein, dass in den selteneren activen Intensivstämmen der ursprüngliche *a*-laut der zweiten Stammsilbe mehr als im gewöhnlichsten activen Intensivstamm erhalten ist, wie auch das Hithqattel das *ä* der zweiten Stammsilbe durch Analogie in die Formen des Imperfectstammes getragen hat, vgl. oben S. 196. Es ist wegen des vorausgehenden Infinitivs nicht wahrscheinlich, dass mit Bö. II. S. 49 das שׁאננך 2 Kg. 19 und Jes. 37 ein Substantiv (= Trotz) sein soll. Die Form Am. 5, 11 vergleicht endlich Bö. I. S. 189; II. S. 286 311 mit dem הַזְכַּרְכֶם, welches oben S. 234 besprochen ist. Er meint, durch die Zahnlaute שׂ, שׁ, צ sei der *a*-laut ebenso begünstigt worden, wie durch das gutturalverwandte ר, wenn sie von benachbarten Lingualen durch breiteren Vocal zu sondern gewesen seien. Ein solcher Einfluss der Zahnlaute lässt sich schwerlich nachweisen. — c) Was bedeutete der in Am. 5, 11

enthaltene active Intensivstamm? Das Targum übersetzt: חֲלַף דְּמִבַּזְכוֹן מִסְכֵּנַיָּא = zur Vergeltung für euer Ausplündern der Armen; daraus lässt sich schliessen, dass man in dem יַעַן בּוֹשַׁסְכֶם עַל־דָּל ein בוס = בָּזַז suchte; und ein בוס in seiner eigentlichen Bedeutung „niedertreten, mit Füssen treten, conculcare" (vgl. oben S. 445) fanden in der hebr. Form noch bestimmter die LXX: ἀνθ᾽ ὧν κατεκονδύλιζον [mit Fäusten zerschlagen] πτωχούς. Den Sinn der gewaltthätigen Behandlung muss die fragliche Form auch nach dem Context haben. — d) Stammt nun der active Intensivstamm בּוֹשֵׁס = „gewaltthätig behandeln" von einem Qal בָּשַׁס? Ein solches nahm Buxtorf, Thes. pag. 498 und in der Concordanz an; scheinbar auch Mühlau-Volck im analyt. Anhang, indem sie schreiben: „'בּ; inf. Po. von בָּשַׁס"; aber dieser Schein beruht nur auf starker Breviloquenz, denn im WB. s. v. בשס sagen sie: „בָּשַׁס, nur Po. בּוֹשֵׁס (eine durch Dissimilation entstandene dialectische oder vulgäre Form für בּוֹסֵס)". Es sollte aber deutlicher gesagt sein, dass ein Qal בָּשַׁס gar nicht für sich existirte. Ein solches Verb בשס ist auch verworfen worden von Qimchi im WB. s. v. und wie Raschi im Com. z. St. sagte „כְּמוֹ בּוֹסַסְכֶם, indem ihr herumtretet und Schmutz bringt auf seinen [des Armen] Kopf", so hat auch Qimchi im WB. s. v. בוס und mit denselben Worten im Com. z. St. die fragliche Form als Variante von בּוֹסֵס angesehen. So auch Ges. Thes. s. v. בשׂס; Röd. im Index analyt. z. Thes.; Ew. § 49, d; 121, a; Olsh. § 251, b. Nur Bö. I. S. 146 sagt: „בּוֹשֵׁס f. בּוֹשֵׁשׁ (v. בּוֹשׁ = chald. בְּאֵשׁ)", und zum Vergleich bringt er כַּעַשׂ für כַּעַס etc., lauter Beispiele, wo bloss שׂ für ס steht, wo also nicht die Schreibung mit שׂ bestimmt eine Verschiedenheit des Lautes anzeigt. Bö. hätte seine Annahme besser vertheidigen können, wenn er an פַּרְשֵׁז (Hi. 26, 9; oben S. 202) erinnert hätte, weil darin in der That eine Vermeidung der beiden breiten *sch* vorliegt (Bö. freilich leitet diess I. S. 144 von פַּרְשֵׁד ab). Aber wenn auch בושס lautlich mit בּוֹשֵׁשׁ zusammengebracht werden kann, so ist doch die gewöhnliche Bedeutung des בּוֹשֵׁשׁ (beschämen = warten lassen) für den Context Am. 5, 11 zu matt, und davon dass בּוֹשֵׁשׁ, wie Bö. will, nach dem Chald. בְּאֵשׁ, Aphel אַבְאֵישׁ „Schlechtes zufügen" bedeute, haben wir keine Spur, und dazu stimmt auch die Praeposition עַל nicht, weil das chald. Aphel mit לְ oder mit בְּ construirt wird. Die Andern erwähnen die Form nicht.

Hiqṭil. — Z. B. הֱכִינַנִי (er hat mich bestellt) 1 Kg. 2, 24 und וְהֱמִיתַנִי (und er wird mich sterben lassen) 2 Sm. 14, 32; הֱמִיתַתְהוּ (sie tötete ihn) 2 Chr. 22, 11 bei Silluq, הֱמִתְהוּ Jer. 26, 19, und so bei der afformativlosen und den beiden vocalisch afformirten Personen immer mit *e*-laut, ausser bei וְהֱשִׁיבְךָ (und er wird dich zurückkehren lassen) 1 M 40, 13. Aber die consonantisch afformirten Personen haben ohne und mit ו consec. vor Suffixen immer den *a*-laut, vgl. וַהֲמִיתִּיו (und ich habe ihn getötet) 1 Sm. 17, 35, wo das erste י nur als Schreibfehler angesehen werden kann; vgl. וַהֲמִתִּיהָ (und [damit] ich [nicht] töte sie) Hos. 2, 5.

Imperfect wie יְשִׁבֵנִי (er wird mich zurückkehren lassen) 2 Sm 15, 8, nur gewöhnlich mit Chireq magnum, wie z. B. in אֲמִיתְךָ (ich werde dich töten) 1 Kg. 2, 8; אַל־תְּבִישֵׁנִי (lass mich nicht zu Schanden werden) Ps. 119, 31. 116 (die einzige suffigirte Form des regelrechten Impfs. Hi. vbi. בּוֹשׁ). — אֲמִילַם (ich werde sie zerhauen) Ps. 118, 10—12, wo nicht die Bevorzugung des breiteren, helleren Pathach vor Sere in Pausa sogar beim Suffix eingetreten ist; sondern Vocalstammauslaut des Perf. S. 224.

Imperativ z. B. הֲמִיתֵנִי (töte mich!) 1 Sm. 20, 8 und so immer mit Chateph-Pathach. — Infinitiv: הֲפִיצִי (mein Zerstreuen) Hes. 12, 15; הֲמִיתֵנִי (das Michtöten) 1 Sm. 5, 10 und so immer mit Chateph-Pathach.

7. Doppelt unregelmässig.

a) Verba primae gutt. und ע״ו quiescentia.

Transitives Qal. Z. B. חוּס ([gestreift], afficirt, gerührt sein); Impf. יָחוּס. יָחֹס Ps. 72, 13 ist nach dem Contexte Indicativ Impfi., also ע״ע-Analogie; auch plene 10 Mal hinter לֹא. — Jussiv יָחֹס 1 M 45, 20; יָחוּס Hes. 9, 5. — Impf. consec. וַתָּחָס 1 Sm. 24, 11. — Nur zum Unterschiede von וַיָּעַף (und er flog) Jes. 6, 6 ist וַיָּעַף (und er wurde eingehüllt, ohnmächtig) Ri. 4, 21; 1 Sm. 14, 28. 31; 2 Sm. 21, 15 gebildet. Dieses Zustandsverbum hätte nicht, wie Bö. § 1142, Anm. 3 fordert, וַיָּעוֹף heissen müssen denn vergleiche die Formen von אוּר; und man kann nicht mit Böttcher für jenes וַיָּעַף ein eigenes Zeitwort עִיף annehmen, obgleich עִיף und יָעֵף (müde sein) existirt, weil im Syrischen

das Verb für „matt sein“ mediae ו ist, Matth. 15, 32 Peschîṭto; weil im Hebr. die gleich nachher genannte Verbalform (Hi. 11, 17) existirt; weil מְעוּף und מוּעָף (Dunkelheit) Jes. 8, 22. 23 dem עֵיפָה (Finsterniss) Am 4, 13 die Wage hält, und weil עוֹפַי (ermüdet, lechzend) Eigenname Jr. 40, 8 als Kethib älter zu sein scheint, als das Qeri עֵיפַי. So Qimchi 103, a: „וַיָּעַף mit Qames [chatuph], um einen Unterschied zwischen ihm und וַיָּעַף hervorzubringen, welche zwei Bedeutungen haben“; ebenso WB. s. v. עוּף; Ges. Lgb. § 106, Anm. 9; Thes. s. v.; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 72, Anm. 4. Aber Ew. § 232, c „Wurzel עִיף“; Olsh. § 244, e Schluss; Bö. a. a. O.; Müller § 271, l haben ein Verbum עִיף angenommen. Stade erwähnt die Form nicht.

Ob תָּעֻפָה Hi. 11, 17 3. sg. fm. (mag es dunkeln) oder 2. sg. msc. (magst du [jetzt] im Dunkeln sein) ist, das ist weniger wichtig; jedenfalls aber ist die dastehende Form von den Punctatoren für eine Verbalform mit ה cohortativum gehalten worden. Daran haben auch keinen Anstoss genommen Qimchi, WB. s. v. עוּף beim Qal: „Und mit anderer Bedeutung [als das vorhergenannte עָפָה (fliegende) Zach. 5, 1] 'ת Hi. 11, 17, was heissen soll: wenn es jetzt dunkelt, so wird es werden wie der Morgen“; Ges. Lgb. § 84, 2, Anm. 1; Ew. § 173, h, Anm.; 357, b; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 48, 3; Stade § 480, c; 506, e. — Auch mir scheint diess den Zusammenhang lebendiger zu machen, als wenn man, wozu Ges. Thes. s. v., Olsh. § 228, b; Bö. II. S. 172, Anm. 4 geneigt sind, in Anlehnung an einige alte Zeugen ein Substantiv תְּעוּפָה (Dunkelheit) liest. So vielleicht das Targum, indem es frei übersetzt „denn das Dunkel der Finsterniss wird wie ein Vogel sein“. Die LXX umschreiben ganz frei mit theilweiser Umdrehung der beiden Vershälften: *ἡ δὲ εὐχή σου ὥσπερ ἑωσφόρος, ἐκ δὲ μεσημβρίας ἀνατελεῖ σοι ζωή.*

תְּעֻגֶנָּה (du sollst es als Brodlaib backen) Hes. 4, 12. So das Targum: תְּחָרְרִנַּהּ, du sollst es als Kuchen rösten (Levy, Chald. WB. s. v. חַר hält für wahrscheinliche Aussprache תְּחָרְרִינַּהּ); ebenso die 2. sg. masc. ist in der Form erkannt von den LXX: *ἐγκρύψεις αὐτά*, du sollst es als Aschkuchen backen; und an eine andere Form als die 2. sing. m. ist nach dem vorausgehenden תֹּאכְלֶנָּה (du sollst es essen) auch gar nicht zu denken. Nach Dikduke § 55 soll es aber nicht bloss mit einfachem

Gimel (so gegen Buxtorf auch Michaelis), sondern auch mit einfachem Nun geschrieben werden. Nachdem nämlich die Formen auf נָּה aufgezählt sind, wird mit den Worten geschlossen „ausser תִּקְרֶאנָה 2 M 1, 10 [nicht „4"] und תְּעֻגֶנָה Hes. 4, 12; sie sind raphirt". Trotz dieser Zusammenstellung ist die Form Hes. 4, 12 von den Dikduke nicht als 3. plur. fem. angesehen worden. Allerdings, so unwahrscheinlich sie auch ist, treffen wir die letztere Anschauung bei Qimchi. Denn Mikhlol 102, b zählt er die Form unter den 3. plur fm. auf und setzt ausdrücklich hinzu „Erklärung: die Weiber sollen backen". Im WB. s. v. עוג erwähnt er erst die richtige, dann die falsche Auffassung, vgl.: „תְּעֻגֶּנָה; das Zugrundeliegende davon ist תעוגנה, mit Dagesch das נ, denn die Form mit abgetrenntem Pronomen ist תְּעוּג אוֹתָהּ, und es kommt der lange Vocal als Variante für das Dagesch [in נ] vor". Biesenthal und Lebrecht bemerken: „Legit scilicet תעגנה seu תעגינה"; sie hätten aber bei Segol bleiben sollen, wenn auch Qimchi von einem „langen" Vocal spricht; denn er meint damit jedenfalls nur das gedehnte *ä*. Diess zeigt die Fortsetzung seiner Worte: „Und es gab manchen, der sagte, dass auf diese Weise vorkomme תִּקְרֶאנָה. Denn diess sollte sein 'ת mit Dagesch und dem weiblichen Pronomen, auf die Stadt bezüglich, wie um zu sagen: wann ein Krieg hereinbricht über die Stadt [עַל הָעִיר]. Und es ist zu erklären: Es sollen backen die Weiber". Diese letztere Deutung ist die von Qimchi bevorzugte gewesen. Denn im Com. z. St. sagt er: „„Es sollen backen die Weiber". Und manche sagen, dass das נ und das ה auf das Object gehen, und das נ dageschirt werden solle, und die Erklärung sei: du in eigener Person sollst es zu Aschkuchen backen; und so das Targum Jonathan". — Die neueren Grammatiker erwähnen die Form nicht. — Uebrigens weist die defective Schreibung der Stammsilbe nicht auf ע״ע-Analogie; denn wir fanden sie auch oben S. 442. — Die Form gehört hierher, weil sich im Hebr. bei den Ableitungen nur ו in der Mitte zeigt; im Arabischen ist es freilich mediae Jod.

Nicht ist חוֹב Hes. 18, 7 Ptc. act. mit *o*, wie Hitzig z. St. und Bö. II. S. 501 annehmen. Denn die Uebersetzung der LXX ἐνεχυρασμὸν ὀφείλοντος ἀποδώσει von חֲבֹלָתוֹ חוֹב יָשִׁיב kann nur als Erleichterung betrachtet werden; denn, wenn חוב als Explication des vorausgehenden Suffixes betrachtet werden sollte, müsste es den Artikel haben, vgl. das von Ew. § 291, b

citirte Beispiel Esra 2, 62; Neh. 7, 64. — Das חוֹב kann nach dem Tenor des ganzen Verses nur so gefasst werden, dass dasselbe Subject (אִישׁ) bleibt. So das Targum מַשְׁכּוֹן דְּחוֹבְתָא (das Pfand der Schuld); so auch Raschi z. St. „wenn er abgepfändet hat das Kleid seines Nächsten für seine Schuld (בְּחוֹבוֹ); so soll er es ihm zurückgeben, sowie die Sonne untergeht"; Qimchi z. St. „Das Pfand, welches ihm war für seine Schuld (בְּחוֹבוֹ), er soll es dem Armen zurückgeben, wie die Thora befohlen hat, zurückzugeben das Pfand [5 M 24, 13]; und חבולה ist das Pfand und von חוֹב ist bekannt, dass es das Darlehen ist"; WB. s. v. „חוֹב ist das Darlehen, und unsere Vorfahren s. G. haben über dieses Wort viel geforscht". Als „Schuld" haben חוב auch gefasst Ges. Thes. s. v.; Ew. § 291, b; Mühlau-Volck s. v.; Smend z. St.

Intransitives Qal. אוֹר (licht sein), 1 M 44, 3 etc.; וַתָּאֹרְנָה (da waren, wurden sie [fm.] licht) 1 Sm. 14, 27; also ohne Vocalstammauslaut; darüber dass nicht das *o* der Stammsilbe den Ausfall desselben veranlasst hat, vgl. oben S. 449. Das Kethib תראנה kann trotz des vorausgehenden יָרֵא הָעָם (v. 26) nicht die ursprünglich beabsichtigte Schreibweise sein; denn das Präformativ entbehrt der mater lectionis י und v. 29 steht von demselben Zustand der Augen Jonathan's אֹרוּ (sie leuchten); aber ich möchte auch das תראנה nicht als zufällige Verschreibung, sondern als Hinweis auf ein יִתְרָאֶנָה (da funkelten im Feuer der Furcht), demnach als eine versteckte Glosse betrachten. Trg.: וּנְהַרָא עֵינוֹהִי = und es wurden hell seine Augen; LXX: ἀνέβλεψαν οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ. — Imperativ: אוֹרִי (werde licht!) Jes. 60, 1.

Niqtal. Beim Perfect beruht נֵעוֹר (er hat sich geregt) Zach. 2, 17 auf ע"ע-Analogie mit Ersatzverdoppelung, vgl. נֵחַל (entweiht werden) etc. S. 367 f.; nur dass hier diese Verdoppelung wegen ע durch Ersatzdehnung ausgeglichen ist. So Ew. § 140, a; Bö. II. S. 520; Ges.-Kautzsch § 72, Anm. 5, indem er das Impf. zum Vergleich heranzieht, worin eben auch das *ē* Ersatzdehnung ist. — Keine principielle Basis hat es, vgl. darüber S. 326 f. über Ersatzverdoppelung gegen Stade, wenn man in unserer Form einfach ausnahmsweise eine Abschwächung des ursprünglichen *a* zu *i* eintreten lässt, wie sie beim starken Verb eingetreten ist [נִקְטַל]. So schon Ges. Lgb. § 106, Anm. 11 (= נֵעוֹר, ähnlich dem יֵבוֹשׁ); wahrscheinlich Olsh. § 263 Schluss, weil er einfach sagt „mit *e* für *i*", und ausdrücklich Stade

§ 397, b „nach Abschwächung des *a* des Präfixes zu *i* ist dieses weiter zu *ê* geworden" [könnte jedenfalls nur *ē* sein als Vortonsere.]. — Am allerrichtigsten aber erscheint es mir, wenn man sagt, dass unsere Form aus mechanischer Nachahmung des sechsmal vorkommenden Imperfects יֵעוֹר (Jr. 6, 22 etc.) zu erklären sei. — Da die Alten der vollen Einsicht in die Wechselbeziehungen der schwachen Verba entbehrten, haben sie sich mit der Erklärung der vorliegenden Form gequält, vgl. Qimchi 103, b: „Und es kommt das נ [des Niqtal] mit Sere vor: נֵעוֹר; denn das Sere und das Qames sind gleich [geeignet], dass der quiescirende [Consonant] hinter ihnen auftritt. Und es haben Rabbi Juda und Rabbi Jona und die übrigen Grammatiker geschrieben, dass das נ von נעור mit Sere wegen des ע stehe, ohne dass sie über die Conjugation des Wortes gleicher Meinung waren; denn Rabbi Juda bezeichnete es als Niqtal von den Verbis mit quiescirendem mittlerem Stammconsonanten, und Rabbi Jona bezeichnete das נ als Radical von נָעֲרוּ Jr. 51, 38. Aber beide haben gesagt, dass das Sere an Stelle des Qames wegen des ע stehe; und ich weiss keinen vernünftigen Grund dafür, denn das א ist auch ein Kehlbuchstabe, und es tritt [doch] bei ihm das נ mit Qames auf: נָאוֹר". Im WB. bezeichnet Qimchi das נֵעוֹר wieder als Niqtal von עור und verweist darauf, dass „Rabbi Jona und ausser ihm ein Theil der Erklärer" die Form von נער ableite. — Beim Imperfectstamm haben alle Ersatzdehnung, vgl. ausser dem erwähnten יֵעוֹר noch וַתֵּהֹם (und sie wurde bestürzt) 1 Sm. 4, 5 etc.; auch יֵאֹר (sich erhellen) 2 Sm. 2, 32. So mit Qimchi 104, a; WB. s. v.; Buxtorf Thes. p. 210; Ges. Thes. s. v.; Olsh. § 265, f; Mühlau-Volck s. v.; Müller § 271, s. Denn mir scheint es nicht richtig, mit Bö. II. S. 502 und Stade § 486 diese Form für Qal zu nehmen und also ein doppeltes Impf. Qal von אור aufzustellen, während dann Inf. und Ptc. Ni. eines Imperfects entbehren würden. Hierher gehört auch יֵאֹתוּ (sich vereinigen) 1 M 34, 22; 2 Kg. 12, 9 sowie נֵאוֹת, נֵאוֹתָה 1 M 34, 15. 23. So Ges. Lgb. S. 403, obgleich schwankend zwischen Qal und Niqtal; Thes. s. v. (Niqtal); (Ew. und Bö. erwähnen die Formen nicht); Olsh. § 265, f; Tuch z. St. ausführlich „von אות sich willfährig zeigen, verwandt mit אָתָה etc."; Delitzsch z. St. „von אות, verwandt mit אָתָה, also Ni. sich in etwas zusammenfinden"; Dillmann z. Stelle „Impf. Ni. von אות, da נאות im Rabbinischen als Ptc. vorkommt"; Mühlau-

Volck s. v.; Müller § 271, s. Stade § 585, a hat die Meinung von Hitzig festgehalten, dass die Formen Impf. Qal seien. Das ist aus dem von Dillmann angegebenen Grunde nicht wohl möglich. Ganz unmöglich ist es aber, die Formen mit Qimchi 88, a; WB. s. v.; Buxtorf, Thes. p. 187 und Conc. von einem angeblichen יֵאָת (Jr. 10, 7) abzuleiten, vgl. § 41, 6, g. Infinitiv לֵאוֹר (damit erleuchtet werde) Hi. 33, 30 mit Syncope des ה. Particip נָאוֹר Ps. 76, 5.

Intensivstämme. Ich ziehe die Ableitung des עוֹלֵל (Knabe, Kind) von עוּל (nähren), sodass es eigentlich ist „einer der es nur mit dem Sichnähren zu thun hat" der Ableitung von עלל (sich über etwas hermachen etc.) bei Buxtorf, Concordanz; Mühlau-Volck; Stade § 233 vor. Ebenso ist Ptc. ohne מ das gleichbedeutende עוֹלָל; Qimchi, WB. s. v. עול; Ges. Thes. s. v.; Olsh. § 251, b.

Von עוּר (rege sein) und einem vorauszusetzenden עַרְעֵר, Impf. יְעַרְעֵר stammt יְעֹעֵרוּ (sie erregen = erheben [ein Geschrei]) Jes. 15, 5 in Pausa. Da Umwandlung von Consonantenschwere in langen Vocal vorkommt, vgl. S. 200 f. 248, so ist die Möglichkeit der angegebenen Entstehung unserer Form anzuerkennen und ist zugegeben worden von Qimchi 109, a; WB. s. v.; Ges. Lgb. S. 870; Thes. s. v.; Röd. im Index analyt. z. Thes.; Ew. § 121, b; Olsh. § 253; Bö. I. S. 146; Mühlau-Volck s. v. und im analyt. Anhang; Mü. § 272, l; Stade § 124, b; § 528. Von diesen Gelehrten haben aber zugleich Ges. Lgb. S. 255; Thes. s. v.; Röd. und Olsh. a. aa. OO. die Vermuthung ausgesprochen, dass die Form aus einer Verschreibung des יְעַרְעֲרוּ durch Verkürzung des ר zu ו entstanden sei, wie denn die scriptio plena יְעוֹעֵרוּ vielfach vorkomme. Diese Vermuthung wird immer unwahrscheinlich bleiben. — Eine blosse Beschreibung des Factischen sind die Worte von Buxtorf, Thes. p. 213 s. „יעערו pro יְעַרְרוּ"; er legt überdiess statt Pilpel ein Pilel zu Grunde.

Hiqtil. הַעִידֹתָ (du hast bezeugt) Neh. 9, 34; הַעֵדֹתָה 2 M 19, 23; הַעִידֹתִי 5 M 4, 26 etc.; הַעִירוֹתִי (ich habe aufgeweckt) Jes. 41, 25 und 45, 13, also mit vollem Pathach wegen der schweren Production des folgenden Guttural. — Beim Imperfect vergleiche הֲתָעוּף Spr. 23, 5 Kethib (fliegt? näml. dein Auge), welches jedenfalls wegen der Incongruenz zwischen dem Sing. des Verbs und dem folgenden Dual des Nomens in das Hiqtil הֲתָעִיף vom Qeri umgewandelt worden ist. Trg. עֵינָךְ

אִין תָּצַר (wenn hinblickt = gespannt ist dein Auge), also für das Kethib; aber LXX: ἐὰν ἐπιστήσῃς τὸ σὸν ὄμμα (wenn du richtest, hinlenkst dein Auge), also für das Qeri. Es ist die Form nicht mit dem תָּעֻפָה Hi. 11, 17 (S. 496) zu verbinden, wie es Abenesra z. St. thut „es scheint zu 'ת zu gehören und sein Sinn zu sein: wenn du licht werden lässt dein Auge, um nach dem Reichthum zu blicken“; und wie auch Qimchi, WB. s. v. sagt, die beiden Formen seien theils von Rabbi Juda in der Bedeutung des Finsterseins, theils von der Mehrzahl der Ausleger in der Bedeutung des Blitzens und Leuchtens zusammengebracht worden. — Jussiv mit Sere: יָאֵר (er lasse licht s.) 4 M 6, 25 und יָעֵר Dn. 11, 25. — Impf. consecutivum: וַיָּאֶר (und er liess licht sein) 2 M 14, 20; Ps. 118, 27; aber וַיָּעַד (und er bezeugte) 2 Kg. 17, 13 und Zach 3, 6; auch die 2. sg. m. Neh. 9, 29 f. sowie וַיָּעַר (und er weckte auf) Hag. 1, 14; 1 Chr. 5, 26; 2 Chr. 21, 16. In der 1. sg. ist das *e* geblieben, welches wir (S. 467) einmal beim einfach schwachen Verb fanden: וָאָעֵד (und ich bezeugte) 1 Kg. 2, 42; Jr. 32, 10 [bei Bö. II. S. 507 steht unrichtig die Form mit ר] neben וָאָעִיד Neh. 13, 15 und וָאָעִידָה v. 21.

b) Verba tertiae gutturalis und ע״ו quiesc.

Qal. Perfect. Von נוּחַ (sich niederlassen, ruhen) bemerke z. B. וְנַחְנוּ 2 Sm. 17, 12; Impf. יָנוּחַ etc. 2 M 23, 12 etc.; Jussiv kommt gerade nicht vor; Impf. cons.: וַיָּנַח 2 M 10, 14 etc.; וַיָּנַע (und er wankte, bebte) Jes. 7, 2. Imperativ kommt gerade nicht vor. Infinitivus cstr. auch mit *o* in כְּנוֹחַ 4 M 11, 25; Jos. 3, 13; Neh. 9, 28 und כְּנוֹעַ Jes. 7, 2, während auch von beiden Verben hinter לְ der Inf. cstr. mit *u* vorkommt; 2 Sm. 21, 10; Ri. 9, 9. 11. 13; wie לָמוּחַ 1 Chr. 29, 4. Vgl. noch וּבְנֻחֹה 4 M 10, 36.

Niqtal. Impf. יִנּוֹעַ (wankend gemacht werden) Am. 9, 9; Nah. 3, 12; Inf. הִטּוֹחַ (übertüncht werden) 3 M 14, 43. 48 [hier ohne ו].

Intensivstämme. Von זָע (geschüttelt werden, zittern) Esth. 5, 9, יָזֻעוּ Pred. 12, 3 findet sich das Ptc. Pilpel מְזַעְזֵעַ (einer welcher erschüttert, erzittern lässt) Hab. 2, 7.

Hiqtil. Z. B. הֵנִיחַ (zur Ruhe bringen) 2 M 33, 14 etc.; יָנִיחַ 2 M 17, 11 etc.; aber neben אָפִיחַ Hes. 21, 36 etc. ist auch יָפֵחַ (schnaubt = keucht, hastet) Hab. 2, 3 Indicativ Impfi. nach ע״ע-Analogie. Denn die Existenz eines פוּחַ (wehen, blasen etc.) steht fest, vgl. das Impf. Qal HL. 2, 17; 4, 6; Imp. Hiq. 4, 16;

also können wir nicht ein פחח in der Bedeutung „blasen, schnauben" annehmen. Von פוח leitete die fragliche Form ab Ges. Thes s. v.; Bö. II. S. 520; Mühlau-Volck s. v. Auch Qimchi sagt im WB. s. v. פוח: „Und vielleicht kommt von dieser Wurzel וְיָפֵחַ Hab. 2, 3, und schon habe ich es geschrieben bei der Wurzel יפח; und die Bedeutung [von פוח und יפח] ist dieselbe". Von יפח hat er die Form nicht bloss im WB. unter dieser Wurzel, sondern auch Mikhlol 95, a abgeleitet, und so noch Buxtorf in der Concordanz s. v. יפח. Nach Qimchi sollte die Form תואר [Adjectiv] von dem יפח sein, dessen Hithqattel (Jr. 4, 31) oben S. 430 erwähnt wurde. Auch Olsh. § 167, b sieht Hab. 2, 3 ein Nomen von יפח. Aber da im Parallelismus Imperfecte stehen, so ist auch die fragliche Form für ein solches zu halten. Dagegen kann nichts entscheiden, dass das Trg. (מִתַּקַּן קִצָּא = festgestellt ist das Ende) ein Partc. setzt. LXX: *καὶ ἀνατελεῖ εἰς πέρας* (wird aufsprossen etc. zum Ziel) haben also ein Verbum finitum. Ueber יָפֵחַ an den andern Stellen siehe S. 504. — Jussiv יָרַח (er möge riechen) 1 Sm. 26, 19; וַיָּנַח Jos. 21, 42 etc. und so immer wegen der Gutturalis mit *a*. Infinitiv: הָנִיחַ 5 M 25, 19 etc.; Ptc. מֵנִיחַ Jos. 1, 13.

Daneben הִנִּיחַ (hinwerfen, hinlegen) 3 M 16, 23 etc.: יַנִּיחַ 3 M 7, 15 etc.; Jussiv תַּנַּח Pred. 7, 18 etc.; וַיַּנַּח 4 M 17, 22 etc.; Imp. הַנַּח 2 M 16, 33 etc.; הַנִּיחָה 2 M 32, 10 und Ri. 16, 26; Inf. הַנִּיחַ 4 M 32, 15; Ptc. מַנִּיחַ Pred. 5, 11; Hoq. וְהֻנִּיחָה (und sie wurde hingelegt) Zach. 5, 11 sowie das Ptc. מֻנָּח nach ע״ע-Analogie mit Ersatzverdoppelung; oder vielleicht wegen Verdoppelungsneigung des anlautenden Stammconsonanten, vgl. S. 450 bei נִמּוֹל. Diese Formen sind von נוּחַ abgeleitet durch Ges. Thes. s. v.; Ew. § 114, c; Olsh. § 255, i am Ende; Bö. II. S. 520; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 72, Anm. 9; Müller § 272, a; Stade § 393, b. Ges. Thes. s. v. יָנַח sagt: „Radix spuria, unde ducunt הניח". Damit zielt er jedenfalls zunächst auf Qimchi, welcher Mikhlol 94, a und WB. s. v. die Formen von ינח herleitete. Diess that auch Buxtorf, Thes. p. 194 sowie in der Concordanz, aber auch noch Gesenius selbst im Lgb. S. 389 ausdrücklich und ohne Erwähnung der neueren Etymologie. Ein ינח existirt aber sonst nicht und es können הניח etc. nicht von הִזִּיל etc. getrennt werden, welche oben S. 471 f. besprochen sind. — Was insbesondere הַנִּיחָה anlangt, so sagte Qimchi 94, a „das Wort ist gemischt [zusammen-

gesetzt] aus הַוִּיחָה und הַוְּחָה“ und im WB. s. v. ינח erwähnte er die Form nur. Gesenius hat im Lgb. S. 389 auf die einzige Form hingewiesen, welche der fraglichen an die Seite gestellt werden kann [die oben S. 199 besprochenen sind verschieden], nämlich הֳקִימַת Dn. 7, 4; so auch Thes. s. v. נוּחַ. Ew. § 131, d scheint mir ferner richtig auf das Kethib הרים Dn. 8, 11 aufmerksam gemacht zu haben, weil diess ebenso unmittelbar mit einem parallelen Passivum הֻשְׁלַךְ zusammen steht, wie es Zach. 5, 11 der Fall ist. Dagegen scheint die Ewald'sche Annahme eines הֻגִּיד 2 Sm. 15, 31 mir nicht begründet, obgleich Targ. וְדָוִד אִתְחַוָּא (et David, nuntiatum est) und die LXX καὶ ἀνηγγέλη Δαυίδ (et nuntiatum est Davidi) die Form passivisch übersetzen. Ich glaube für 2 Sm. 15, 31 die Auffassung des וְדָוִד als eines Nominativus absolutus und für הִגִּיד die unpersönliche Fassung (man meldete, vgl. 1 M 48, 1. 2) vorschlagen zu dürfen. — An die beiden Danielstellen erinnert auch Olsh. § 259, b Schluss als an Parallelen für Zach. 5, 11. Aber Bö. I. S. 106 will bloss Dn. 7, 4 und 5 (wo schon Ges. Thes. s. v. chald. קום die Lesart הֳק׳ vertheidigte) gelten lassen, während er für Dn. 8, 11 das Kethib als Activum vertheidigt, indem er es an הִגְדִּיל anknüpfen will. Da hat er nicht beachtet, dass mit dem וּמִמֶּנּוּ die passive Construction beginnt. Mühlau-Volck sagen nichts zur Erklärung. Stade schreibt: „וה Zach. 5, 11 ist zu emendiren“. Vielleicht meint er, dass für das seltene Passivum aus Versehen das geläufige Activum geschrieben worden sei. Das wäre an sich nicht unmöglich; aber die Formen aus dem Daniel rathen doch, dass man diese Emendation unterlässt.

Zwar וַהֲרֵעֹתֶם (und ihr sollt Lärmsignale geben) 4 M 10, 9 kann sein Sere nach der oben S. 461 beschriebenen selteneren Bildung der ע״ו haben; aber bei הֵרֵעוּ (sie lärmten; Trg. יַבִּיבוּ = sie machten Lärm etc.; LXX: ἠλάλαξαν) 1 Sm. 17, 20 muss das Sere aus ע״ע-Analogie erklärt werden. Denn man kann nicht sagen, dass die Tradition sich verirrt habe, weil die Form an dieser Stelle im Gegensatz zu Ri. 15, 14 und Esra 3, 11 defective geschrieben war; da auch die beiden einzigen Formen, die vom Imperfectstamm defective Schreibart haben (יָרִעוּ 1 Sm. 4, 5; 10, 24), trotz derselben mit *i* gesprochen worden sind. Man kann in jener Form 1 Sm. 17, 20 zwar auch das Sere der ersten Silbe als Factor geltend machen, sodass Assimilation eingetreten wäre, aber das hat keinen principiellen

Hintergrund. Qimchi ist das Abweichende der genannten Form nicht zum Bewusstsein gekommen, weil er überhaupt kein רָעַע für „schlecht sein" annimmt, sondern alle Formen von רוּעַ ableitet, Mikhlol 104, a; WB. s. v. So auch auffallenderweise Ges. Lgb. § 106, Anm. 23: „הֵרַע *übelthun*, von רוּעַ, die Form von רעע"; richtig im Thes.: „רוּעַ, Hi. הֵרִיעַ, semel הֵרֵעוּ 1 Sm. 17, 20"; [Ew. § 193, b erwähnt nicht die fragliche Form; ebensowenig Stade § 420, b]; Olsh. § 255, i; Bö. II. S. 520, nur dass er auch die Form aus 4 M 10, 9 auf ע״ע-Analogie zurückführt; Mühlau-Volck s. v. רוּעַ; Mü. § 272, b.

Das יְפֵחַ (blasend, athmend, schnaubend), dessen St. cstr. Ps. 27, 12 gelesen wird und welches nach ע״ע-Analogie mit יָפִיחַ wechselt (z. B. Spr. 6, 19), ist kein Participium Hi. mit Bö. II S. 246. 520 zu nennen; vgl. dagegen schon oben S. 404 bei יוֹסֵף. So von פּוּחַ, dem für die angegebenen Bedeutungen gebräuchlichen Verb, ist die Form Ps. 27, 12 abgeleitet worden auch von Stade § 259, b, nur hat dieser § 90, 1 im Unterschied von Böttcher das Sere als Steigerung eines aus dem *î* von יָפִיחַ verkürzten *ĭ* erklärt, also einen besonderen Fall auf eine allgemeine Regel zurückgeführt. — יְפֵחַ stammt weniger wahrscheinlich von dem nur einmal (Jr. 4, 31) vorkommenden Verb יפח. Davon ist es aber abgeleitet worden durch Qimchi, 95, a; WB. s. v.; Buxtorf, Concordanz; Ges. Thes. s. v.; Ew. § 169, a; Olsh. § 167, b; Mühlau-Volck s. v.; Müller § 182. — Das יָפִיחַ ist als Nomen und zwar Nebenform des von יפח stammenden Adjectivs angesehen von Ew. § 169, a (*î* gedehnt aus *ē*); Olsh. § 245, a (*î* gedehnt aus *ĭ*, wie in יוֹסֵף; vgl. oben S. 403) und Müller § 182. — יָפִיחַ ist aber gar nicht als Nomen, sondern überall als 3. sg. m. Impf. Hiqtil gefasst von Qimchi, WB. s. v. פוח; Buxtorf, Concordanz; Ges. Thes.; Mühlau-Volck s. v. Es ist aber die Form Verbum finitum zwar, wie im Plural יָפִיחוּ Spr. 29, 8, so auch im Sing. Hes. 21, 36; Ps. 10, 5; 12, 6; jedoch der Ausdruck יָפִיחַ כְּזָבִים Spr. 6, 19; 14, 5. 25; 19, 5. 9 sowie יָפִיחַ אֱמוּנָה 12, 17 ist zu häufig, als dass man ihn als verkürzten Relativsatz mit weggelassenem אֲשֶׁר fassen könnte.

§ 39. Verba ע״וי quiescentia.

a) Von בּוּן (unterscheiden, merken, einsehen) finden wir: בַּנְתָּה (du merkst; perf. graecum) Ps. 139, 2; aber auch בִּין (er

merkte) Dn. 10, 1 [nicht mit Bö. II. S. 511 Inf. cstr.] und בִּינֹתִי (ich merkte) 9, 2. — Impf. יָבִין (er merkt) Ps. 19, 13 etc. Jussiv: יָבֵן (er merke) Jr. 9, 11 etc. Impf. consec. וַיָּבֶן (und er merkte) 1 Sm. 3, 8. Doch könnten diese Imperfectformen auch als direct-causatives Hiqtil betrachtet werden (= das Unterscheiden, das Bemerken ausüben) und brauchten also nicht von denjenigen getrennt zu werden, welche als Hiqtil angesehen werden, weil in ihnen die indirect-causative Bedeutung „Jemanden einsehen lassen" vorliegt. — Imperativ בִּין Dn. 9, 23. — Als Inf. abs. ist בִּין gebraucht Spr. 23, 1. Es braucht aber desshalb nicht als Form des Inf. abs. angenommen zu werden, weil auch sonst die Form des Inf. cstr. in der Function des Inf. abs. erscheint. — Participium activum בָּן (einsichtig) Jr. 49, 7. — Niqtal נְבֻנוֹתִי (ich bin gescheidt [geworden]) Jes. 10, 13; Ptc. נָבוֹן (gescheidt) sehr oft z. B. Jes. 3, 3. — Pilel יְבוֹנְנֵהוּ (Aufmerksamkeit beweist er ihm; also direct-causativ) 5 M 32, 10. Hithpalel הִתְבּוֹנֵן (sich aufmerksam zeigen; bemerken). — Hiqtil הֵבִין theils direct-causativ, also in den Bedeutungen des Qal (Mi. 4, 12 etc.), theils indirect-causativ „Jemanden aufmerken, einsehen lassen" (Ps. 119, 27 etc.); יָבִין, יָבֵן, וַיָּבֶן; הָבֵן; הָבִין; מֵבִין.

b) Auch גּוּחַ gehört hierher, von welchem vorkommt das Impf. יָגִיחַ (es bricht hervor) Hi. 40, 23, וַתָּגַח (und du brachst hervor) Hes. 32, 2; der Imp. גֹּחִי (transitiv: treib hervor; von der Gebärenden) Mi. 4, 10 mit *o* und zwar hinter einer Form mit *u*; also wie zur Dissimilation; das ist wahrscheinlich, weil in einem zweiten Falle, vgl. unter f), das Verhältniss genau dasselbe ist. Inf. בְּגִיחוֹ (bei seinem Hervorbrechen) Hi. 38, 8 [auch wieder in Verbindung mit dem „Mutterschoos"]. Eben wegen dieser Form muss dieses Verb hierher gezogen werden; denn man kann nicht mit Bö. II. S. 511, Anm. 6 diese Form als Verkürzung aus בְּהָגִיחוֹ betrachten; vgl. über den parallelen Fall unter f) und schon S. 340. Weil sich also in diesem Infinitiv der Uebergang von ע״ו in ע״י zeigt, sind auch die angeführten Imperfectformen, die auch Hi. sein könnten, zum Qal zu ziehen. Das Ptc. act. zeigt hier wieder einmal *o* in גֹּחִי (hervorbrechen lassend oder hervortreibend) Ps. 22, 10. — Das Hi. kommt vor in מֵגִיחַ (direct-causativ: das Hervorbrechen ausübend = einen Hervorstoss machend [von Kämpfenden]) Ri. 20, 33. — Böttcher sagt a. a. O., um seine Anschauung über

בְּגִיחוֹ zu vertheidigen, in גוח habe das ו gar nicht in י übergehen können; aber gerade bei diesem Verb zeigt sich der Uebergang in den Nominibus propriis גִּיחַ 2 Sm. 2, 24 und גִּיחוֹן 1 M 2, 13 etc.

c) גול. וְגַלְתִּי (u. ich w. Freudentanz aufführen) Jes. 65, 19; גּוֹל יָגוּל Spr. 23, 24 Kth.; aber wie dort das Qeri zweimal י einsetzt [also wieder גיל in der Function des Inf. abs.], so auch יָגִיל z. B. Ps. 21, 2 Kth., wo das Qeri den Jussiv mit zurückgezogenem Accent מַה־יָּגֶל meint. Hiervon kommt auch תָּגֵלְנָה Ps. 48, 12 etc. vor (sie führen Freudentanz auf), während keine Form mit Vocalstammauslaut, auch nicht תְּגִילֶינָה, vorkommt.

d) Von דוג (fischen) auch דִּיגוּם Jr. 16, 16.

e) Die sinnliche Bedeutung von דון (unten sein) geht in die causative „unterwerfen, herrschen" über, vgl. אָדוֹן (Herrscher, Herr). Darum kann יָדוֹן 1 M 6, 3 wie „er wird erniedrigt sein", so auch „er wird herrschen" heissen. Noch zeigt sich דָּן, דָּנִי; Ptc. דָּן; יָדִין, Imp. דִּין, Inf. דִּין Ps. 50, 4; Niq. Ptc. נָדוֹן (gegenseitig richtend d. h. rechtend, streitend) 2 Sm. 19, 10.

f) דוש (dreschen); דָּשׁ 1 Chr. 21, 20; דַּשְׁתִּי Ri. 8, 7; Impf. יָדוּשׁ vgl. Hi. 39, 15. Imperativ 2. sg. fm. דּוּשִׁי, vgl. den andern Fall oben bei b), Mi. 4, 13 und zwar hinter einer Form mit *u*, also wie zur Dissimilation. Inf. בְּדִישׁוֹ (bei dem Dreschen lassen ihn) 5 M 25, 4. Es ist nicht bloss inconsequent von Böttcher, wenn er II. S. 511, Anm. 6 diese Form als abgekürzten Inf. Hiqt. ansieht, sondern die Abkürzung aus בְּהַדִּישׁוֹ ist auch trotz בָּעִיר Ps. 73, 20 u. a. unwahrscheinlich. Die Bedeutung freilich würde keine unüberwindliche Schwierigkeit machen, weil הָדִישׁ dir.-caus. bedeuten könnte „das Dreschen verrichten = dreschen"; vgl. oben unter b) und S. 340. Niq. Inf. cstr. ausnahmsweise mit *u* statt *o*, also הִדּוּשׁ (gedroschen werden) Jes. 25, 10, vielleicht unter dem Einfluss des folgenden שׁ und מ, wie Bö. II. S. 504 meint.

g) חול (sich drehen, winden etc.); חָל etc. Impf. Qal יָחוּל und יָחִיל (wegen des Imp. dürfen wir diess annehmen). Und davon kann וַיָּחֶל (und er machte Drehungen = er wartete) 1 M 8, 10 ebensogut stammen (Ges. Thes.), wie vom Hiq. (Bö. II. S. 512), welches in יָחִיל Ps. 29, 8 indirect-causativ bedeutet „in Drehungen versetzen = erzittern lassen". Also das Segol ist hinter der vorausgehenden Gutturalis geblieben; vgl. S. 264. 419. 501. Nur Bö. I. S. 258 meinte ohne Grund, es sei וַיָּחֶל

also Impf. Pi. von יחל mit Syncope des י zu lesen. וַתָּחֵל Ps. 97, 4; Nachahmung von תֵּבֵל? Imperativ: חוּלִי (empfinde Wehen!) Mi. 4, 10, aber auch חִילוּ Ps. 96, 9; 1 Chr. 16, 30. Infinitiv לָחוּל Ri. 21, 21; חוּל auch in der Function des Inf. abs. Hes. 30, 16. Particip. act. mit *o* חוֹל Jr. 4, 31. — Hiq. אוֹחִילָה Jr. 4, 19 ist Vermischung aus אָחוּלָה (Wehe empfinden muss ich) und אוֹחִילָה (harren will ich). — וַתְּחוֹלֵל (und du kreissetest) Ps. 90, 2 ist wegen נסוג אחור auf der Paenultima betont, hat aber sein Sere durch ein Metheg (העמדה S. 86) geschützt bekommen, jedenfalls damit die beiden *l* auseinandergehalten werden. Hithpalpel: וַתִּתְחַלְחַל (und sie empfand Wehe; betrübte sich) Esth. 4, 4, wo das *a* in der letzten Silbe nach § 25, 4 (S. 196) nicht auffallend ist; also nicht mit Bö. II. S. 288 aus dem folgenden ח erklärt zu werden braucht.

h) Auch חוּשׁ (eilen) gehört hierher. Denn zwar חִישָׁה (eile doch!) Ps. 71, 12 Kth. könnte neben siebenmaligem חוּשָׁה (1 Sm. 20, 38 etc.) ein Schreibfehler sein. Aber es bleibt immer noch חִישׁ (eilend) Ps. 90, 10, und dieses wird doch sicherer [zwar nicht für Infinit. abs. mit Mühlau-Volck s. v.] für Ptc. passivum mit activem Gebrauche wie חֻשִׁים (eilende) 4 M 32, 17, als für Adjectivum wie מָהִיר gehalten, was Bö. II. S. 514 für möglich hält. Qimchi!, WB. s. v. nennt es ein Nomen (שֵׁם); Trg.: בִּסְרְהוֹבְיָא = (sie gehen hin) in Erregtheit, Eile; Raschi etwa: im Eifer des Eilens; Abenesra: eilig. LXX: ὅτι ἐπῆλθε πραΰτης ἐφ' ἡμᾶσ καὶ παιδευθησόμεθα; das kann nur als Umdeutung der etwas dunklen Worte aufgefasst werden. Bei den Andern, selbst bei Ges. Thes., fehlt die Form; nur nebenbei bei גַּז übersetzt Ges. mit „cito". — יָחִישָׁה Jes. 5, 19 bedeutet „es beschleunige sich doch!", also Qal oder direct-causatives Hiq., wie Jes. 28, 16; Ri. 20, 37; nicht „er beschleunige doch!" (z. B. Ges. Thes.; Mühlau-Volck s. v.), weil da nicht dasselbe Subject wie im vorausgehenden יְמַהֵר (es eile!) bleiben könnte und auch der Parallelismus mit dem Folgenden zerstört würde. Trg. frei: „Wann wird er eilen und offenbaren sein Besonderes (seine eigenthümlichen Pläne), damit wir es sehen etc."; ebenso mit Vereinigung der beiden Verba des Eilens die LXX: τὸ τάχος ἐγγισάτω ἃ ποιήσει. Raschi und Qimchi sprechen im Com. nicht über die Form, aber der letztere hat sie im Mikhlol 18, b als Cohortativ erwähnt. — Da ist also ה cohortativum an die 3. sg. gehängt, vgl. oben S. 190; Buxtorf, Thes. p. 222;

Ges. Lgb. § 84, 2; Ew. § 228, a; Olsh. § 228, b; Bö. II. S. 172; Ges.-Kautzsch § 48, 3; Stade § 480, c; 499, g.

וַתַּחַשׁ (und sie eilte, stolperte, stiess an) Hi. 31, 5 kann, da ein Impf. Qal יָחִישׁ vorausgesetzt werden kann, Impf. Qal für יֶחֱשׁ sein, indem das ח mit seiner Neigung zu virtueller Verdoppelung [vgl. nur z. B. אַחַד, אַחַת, אַחִים] einen kurzen Vocal ă vor sich hat erklingen lassen. So Qimchi, WB. s. v. חוּשׁ; Ges. Thes. s. v.; Ew. § 232, c [der aber wie auch Buxtorf, Thes. p. 207, falsch Verwandlung eines *o* in *a* annimmt, die vom vorausgehenden Guttural nicht gewirkt wird, vgl. oben S. 495]; Olsh. § 244, e; Ges.-Kautzsch § 72, weil er keine besondere Conjugation angiebt. — Da aber das Hiq. יָחִישׁ genau in derselben Bedeutung (direct-causativ = stolpern, anstossen) Jes. 28, 16 vorkommt, so halte ich es für richtiger, die Form als Imperf. Hiq. anzusehen, wie Bö. II. S. 520 thut, der übrigens wegen Verkürzung des *a* die ע״ע-Analogie zu Hilfe ruft. Diese ist mir unwahrscheinlich, ganz abgesehen von dem unbegründeten Einwand wegen der bei virtueller Verdoppelung doch gebliebenen Milelbetonung, welchen sich Böttcher selbst gemacht hat. — Olsh. erwähnt die Form wie bei Qal a. a. O. so bei Hiq. § 257, g, ohne sich über diese doppelte Ansetzung auszusprechen. Die Kürze des *a* hat bewirkt, dass Mühlau-Volck und Stade § 515, d die Form von einem sonst nicht vorkommenden חָשָׁה (eilen) ableiten. Zur Annahme eines besondern Verb scheint die Form aber nicht zu zwingen. Schon Qimchi 103, a sagte allerdings: „Vielleicht gehört die Form zu den Verben mit quiescirendem drittem Stammconsonanten [ל״ה]; obgleich nicht das עַיִן [d. 2. Stammcons.; richtig aber sagt die Nota „es ist hier ein Irrthum, und man muss sagen: obgleich nicht die Bedeutung (עִנְיָן)] darauf hinweist, giebt es zwei Wurzeln mit éiner Bedeutung, denn viele werden so gefunden, wie ich bei der Wurzel יבשׁ [fol. 88. 89] geschrieben habe. Und bei den Wurzeln ל״ה allen haben die Zusatzbuchstaben [hier = Praeformativa] nach dieser Art ein Pathach“.

i) Von לוּן (übernachten) bemerke וְלָנֶה (und sie wird übernachten) Zach 5, 4; einziges Beispiel davon, dass die Endung *ā* der 3. sg. fm. Pfi. in *ä* verändert worden ist; (über *ä* für *a* am Fem. vgl. Jes. 59, 5; am Cohortativ und Imp. S. 190. 318. 422); וְלַנּוּ (und wir wollen übernachten) Ri. 19, 13; Impf. יָלִין u. s. w.; Jussiv: אַל־תָּלֶן (übernachte nicht!) 2 Sm. 17, 16; aber

in der Pausa auf der Letzten betont und mit Pathach Ri. 19, 20; und Hi. 17, 2 das blosse תָּלַן auf der Letzten betont und mit Pathach für Sere, vielleicht wegen des folgenden ע (Bö. II. S. 512), vielleicht wegen der nahen Pausa (Olsh. § 244, e). Imperativ לִין etc. Inf. לָלוּן 1 M 24, 25 etc., aber einmal לָלִין v. 23; Particip לֵנִים (Uebernachtende) Neh. 13, 21. — Niqtal nur „sich beharrend, halsstarrig, widerspenstig zeigen" יִלֹּנוּ 2 M 15, 24 etc. Hiqtil. Perf. 4 M 14, 29 הֲלִינֹתֶם (direct-causativ: Halsstarrigkeit zeigen). Impf. einmal = „übernachten lassen", also indirect-causativ, יָלִין 2 Sm. 17, 8; sonst nur direct-causativ „Halsstarrigkeit zeigen" und zwar einmal וַיָּלֶן (und es zeigte Halsstarrigkeit), sonst aber in dieser Bedeutung יַלִּינוּ 2 M 16, 2, תַּלִּינוּ v. 7 Qeri, מַלִּין 4 M 14, 27 etc. Die Verdoppelung kann für ע״ע-Analogie mit Ersatzverdoppelung erklärt werden; aber richtiger scheint die Ursache in Verdoppelungsneigung des anlautenden Stammconsonanten gesucht werden zu müssen, vgl. S. 450 bei נִמּוֹל.

k) Von רִיב (hadern, processiren) רָב etc., aber auch רִיבוֹתָ Hi. 33, 13; Impf. תְּרוּב Spr. 3, 30 Kth.; aber sonst יָרִיב etc. Imp. רִיב etc. רִיבָה mit Milrabetonung theils vor einem Guttural (Ps. 35, 1), theils zur Herstellung gleichen Tonfalls (43, 1; 74, 22; 119, 154); vgl. oben S. 443. Inf. לָרוּב Ri. 21, 22 Kth., sonst aber mit î und einmal wegen Zusammensprechens zweier ב mit i Am. 7, 4; so jedenfalls richtig Bö. II. S. 513. רִיב wieder als Inf. abs. Jr. 50, 34; aber nicht ist mit Bö. § 994, 9 neben רָב und מֵרִיב (Haderer) 1 Sm. 2, 10; Hos. 4, 4 auch יָרִיב Particip; vgl. S. 403 f. bei יוֹסִף und S. 504 bei יָפֵחַ.

l) שׂוּחַ (bei sich sinnen etc.), nicht im Perf.; beim Impf. nur יָשִׂיחַ etc. Imp. שִׂיחַ etc. Inf. לָשׂוּחַ 1 M 24, 63; Trg. Onk.: לְצַלָּאָה (ad orandum); LXX: *τοῦ ἀδολεσχῆσαι* (um zu plaudern); Vulg.: ad meditandum; jedenfalls nicht mit Bö. II. S. 508 = *τοῦ φρυγανίζεσθαι*, was ich im Lexicon nicht finde, aber jedenfalls von *φρύγανον* (Reisig) ebenso denominirt sein soll, wie Bö. jene hebr. Form als Denominativ von שִׂיחַ (Strauch) 1 M 2, 5; 21, 15 etc. ansieht. Auch לָשִׂיחַ (ad meditandum) Ps. 119, 148. יְשׂוֹחֵחַ („ausreden" Luther) Jes. 53, 8; אֲשׂוֹחֵחָה (ich contemplire) Ps. 143, 5; beide Male in Pausa.

m) Von שׂוּם (stellen, legen, lenken, zu etwas machen) bemerke z. B. שָׂמָהוּ Hes. 7, 20 mit dem uncontrahirten Suffix;

Impf. einmal יָשׂוּם 2 M 4, 11, sonst יָשִׂים etc. Bemerke יְשִׂימֵם (er wird sie legen) 5 M 7, 15 mit dem Verbalstammauslaut des Perfects, vielleicht zum Gleichklang mit dem folgenden Perfect (Bö. II. S. 31); vgl. oben S. 224. Vom Jussiv bemerke אַל־תָּשֶׂם (nicht stelle d. h. richte!) 1 Sm. 9, 20. Imp. שִׂים etc. Inf. cstr. שׂוּם fast immer und nur 2 Mal mit *i* (2 Sm. 14, 7 Qeri und Hi. 20, 4). Ptc. act. שָׂם; passivum שׂוּמָה 2 Sm. 13, 32 Qeri; Kethib שִׂימָה.

n) שׂוּשׂ (hüpfen vor Freude): שָׂשׂ etc. Impf. mit *u* nur in יְשֻׂשׂוּם Jes. 35, 1. Das *m* kann nicht für den älteren Vertreter des *n* in *ûn* gehalten werden oder, wie man früher sagte, für *m* paragogicum; auch nicht für das Suffix (= „dess freue sich") Ges. Lgb. S. 279. Diese zweite Auffassung vertritt Qimchi WB. s. v.: „ר'; Erklärung: sie freuen sich unter ihnen oder mit ihnen (בם או עמהם), und so ist בִּשְּׁלָם הבשׂר 1 Kg. 19, 21 soviel wie „er kochte ihnen". [Dieses hatte Raschi z. St. angeführt, um seine Zustimmung zur zweiten Auffassung zu begründen]. Und es giebt welche, die erklären, dass das ם sei an Stelle des ן und es sei = יְשֻׂשׂוּן". Im Com. z. St. entscheidet er sich nicht. Diese zweite Auffassung ist unmöglich, weil nicht ein greifbarer Gegenstand vorher genannt ist, worauf sich das angebliche Suffix beziehen könnte. Auch das Targum (יֶחְדוּן = laetentur!), die LXX (εὐφράνθητι) haben in dem ם kein Object gesehen. Man kann das *m* nur aus Assimilation des alten *n* an den folgenden Labialen (Ew. § 91, b; Bö. II. S. 514) erklären, denn die Beweise für diesen Vorgang sind mannichfaltig, vgl. vorderhand bei Ewald a. a. O.; der auch den umgedrehten Fall von Assimilation (Hes. 33, 26) allein erwähnt, vgl. unten § 41, 5, a; — einen Schreibfehler kann man nicht mit Olsh. § 244, a annehmen. — Sonst das Impf. יָשִׂישׂ etc. Imp. שִׂישִׂי etc. Inf. cstr. לָשׂוּשׂ 5 M 30, 9. Ptc. act. שָׂשׂ.

o) שׁוּר (singen). Vom Perfect überhaupt nur שָׁר Ps. 7, 1. Vom Imperfect mit *u* zeigt sich nur vielleicht eine Spur in יָשֹׁר (er singt = erhebt seine Stimme, LXX ἀπομέμψεται) Hi. 33, 27; erleichtertes Impf., gebraucht als Indicativ; daher kein Einfluss von ע"ע-Analogie anzunehmen. Aber die Ableitung Böttchers II. S. 183, Anm. 12 und S. 519 von שׁוּר (blicken) kann nicht als unmöglich bezeichnet werden, wenn sie auch

noch nicht anerkannt ist. Olsh. § 244 Schluss hält die Ableitung von שׁוּר (singen) für ungenügend, sagt aber nicht, welches Wort er gelesen haben will. Targum: יְתְרִיץ = er macht gerade, weist zurecht (Variante יְתָרֵיץ, also Pael, bei Levy, Chald. WB.). Abenesra z. St.: „יָשׁוּר; er umgiebt (יָסוֹב), wie in der Stelle [Jr. 5, 26] „er geht herum, wie Vogelsteller sich ducken"; darum ist auch die Mauer שׁוּר genannt vgl. „die Töchter steigen über die Mauer" [1 M 49, 22], weil sie die Stadt umgeben". — וַתָּשַׁר (und sie sang) Ri. 5, 1 kann ebensowohl von einem Impf. mit *u-o* kommen, wie von dem sonst nur vorkommenden יָשִׁיר etc. z. B. 2 M 15, 1. — Imperativ שִׁירוּ 2 M 15, 21 etc. Inf. cstr. לָשׁוּר (um zu singen) nur 1 Sm. 18, 6 Kth. und mit *i* nur im Qeri dieser Stelle. Ptc. act. שָׁר oft. Pilel יְשׁוֹרֵר (er singt) Zeph. 2, 14; Ptc. מְשֹׁרֵר oft.

p) שִׁית (gleichbedeutend mit שׂוּם); Perfect שָׁת; שַׁתָּה; שַׁתָּה Ps. 8, 7, aber auch שַׁתָּ bei folgendem ע Ps. 90, 8; שַׁתִּי Ps. 73, 28, ohne dass sich ein Grund für die Milrabetonung angeben liesse; שָׁתוּ 2 M 33, 4, aber auch שַׁתּוּ Ps. 49, 15; 73, 9 nach ע״ע-Analogie bei Ew. § 114, a; Olsh. § 223, d; Bö. II. S. 519; Stade § 413, d; — richtiger, wie mir scheint, in Nachahmung der Singularformen mit Doppel-ת; — nicht von einem sonst unnachweisbaren שׁתת mit Ges. Lgb. S. 364; Röd. Thes.; Mühlau-Volck s. v. Qimchi 110, a: „Das Dagesch darin ist Aequivalent des langen Vocals; und manche sagen, dass sie [die beiden Stellen] zu den Verben mit verdoppeltem Radical gehören"; schwankend zwischen beiden Ansichten Buxtorf, Thes p. 203; er führt aber doch auch in der Concordanz die beiden Stellen bei שׁית auf und setzt kein שׁתת an. — Imperfect nur יָשִׁית etc. Jussiv z. B. אַל־נָא תָשֵׁת 4 M 12, 11, aber אַל־תָּשֶׁת 2 M 23, 1. Imperativ שִׁית etc. Inf. cstr. nur לָשִׁית Hi. 30, 1; in der Function des Inf. abs. im Qeri zu Jr. 13, 16, wenn dieses nicht wahrscheinlicher 3. sing. masc. Pfi. sein soll.

[מוּשׁ (weichen) hätte Bö. II. S. 512 f. nicht mit aufzählen sollen; denn es könnte nur wegen des mit יָמוּשׁ in derselben Bedeutung vorkommenden Imperfects יָמִישׁ zu den ע״י gerechnet werden. Das Imperfect allein aber ist, wie S. 505 bei בִּין gesagt wurde, ein unsicheres Merkmal dafür, dass ein Verb ע״י und nicht reines ע״ו sei, selbst wenn die Bedeutung dieses Imperfects mit *i* nur intransitiv wäre. Denn dann könnte

immer noch angenommen werden, dass das Hiq. zufällig nur im Impf. vorhanden wäre und eben nur direct-causative Bedeutung hätte. Es hat aber auch יָמִישׁ wenigstens Mi. 2, 3 indirect-causative Bedeutung „weichen lassen“].

Schlussbetrachtung über die ע״י.

1, a handelt es sich zuerst um die Frage, ob die Formen des Perfects Qal בִּין, בִּינֹתִי; הֵיגוּ: רִיבוֹתָ; die Imperative z. B. בִּין; die Infinitive z. B. בִּין ursprüngliche, ächte Flexionen des Qal sind, durch welche das *j* als eigenthümlicher Mittelconsonant dieser Verba zur Anschauung gebracht werden sollte. oder ob sie Abkürzungen aus dem Hiqtil sind. Gegen jenes kann aber gesagt werden, dass, wenn das Bestreben der Sprache vorhanden gewesen wäre, die Eigenthümlichkeit der ע״י im Unterschiede von den ע״ו zu veranschaulichen, sie dieses in mehr Fällen hätte thun müssen. Und für dieses kann noch angeführt werden, worauf Ew. § 127, a hingewiesen hat, dass nicht bloss thatsächlich im Neuarabischen und Syrischen der Spiritus des Causativstammes unterdrückt worden ist, sondern dass auch dieses Stammbildungselement gerade bei den Verbis mediae semivocalis wegfallen konnte, weil es da in offener Silbe steht. Abgekürzte Hiqtilformen sind die jetzt fraglichen Formen für Qimchi 104, b. vgl. „Es giebt welche, deren Conjugationscharacter ה abgefallen ist: בינתי רִבוֹתָ“; so auch über דיגו, was er im Mikhlol nicht erwähnt, im WB. s. v. דוג; ebenso in Bezug auf die Imperative fol. 105, a „Und es fehlt von ihnen das ה der Conjugation in zahlreichen Fällen“; und ebenda sagt er in Bezug auf die fraglichen Infinitive: „לָלִין wie לְהָלִין etc.“ Ebenso urtheilt Buxtorf, Thes. p. 218—220 und desshalb bringt er die jetzt fraglichen Formen in der Concordanz unter dem Hiqtil. — Wenn sich also das Urtheil dahin neigen zu müssen seint, dass die angeführten Formen Abkürzungen aus dem Hiqtil seien, so muss aber doch eingewendet werden, wesshalb denn diese Abkürzung, wenn sie stattgefunden haben soll, so selten eingetreten sei. Dieser Einwand kann nicht mit der Bemerkung zurückgewiesen werden, dass die Gleichheit der Bedeutung bei Qal und Hiq. hinzukommen musste, wenn die Abkürzung Statt finden sollte; denn vgl. nur בוש; לִיץ Spr. 9, 12; Ps. 119, 51; העיר Ps. 35, 20. — Zwar der Umstand spricht nicht entscheidend gegen die Herleitung dieser Formen vom Hiqtil, dass bei בִּין בִּינֹתִי nur eine intransitive Bedeutung vorhanden ist, die also nur als direct-causative des Hiq. früher vor der fraglichen Abkürzung existiren hätte können; während doch auch unabgekürzte Hiqtilformen die direct-causative Bedeutung neben der indirect-causativen zeigen. Denn es ist immerhin möglich, dass man das Hiq. nicht in allen denjenigen Fällen abgekürzt

sprach, in denen seine Bedeutung [eben die direct-causative] zu der des Qal zurückkehrte, also das Bildungselement des Causativstammes nicht mehr zur Unterscheidung nöthig gewesen wäre. — Wenn aber auch die Bedeutung keinen Entscheidungsgrund gegen die Ableitung dieser Formen aus dem Hiq. bildet, so liefert auch die Bedeutung keinen Entscheidungsgrund dafür, weil keine von den möglicherweise abgekürzten Formen indirect-causative Bedeutung hat, vgl. zu נִירוּ § 40, g. — Also es bleibt immer die Frage, wesshalb wir bei andern Zeitwörtern mediae י keine solche fragliche Abkürzung des Hiqtil finden, und wesshalb gerade bei Zeitwörtern, welche auch in Formen, die nicht vom Hiqtil kommen können, eine Hinneigung zu *i* zeigen, vgl. das Ptc. act. לִן; pass. שִׂים (gelegt); דִּין (Gericht). — Also scheint es, dass die genannten Formen nicht als Abkürzungen aus dem Hiq. aufzufassen sind, obgleich auch Stade sie so auffasst, vgl. § 143, c „Die sogenannten Verba mediae *î* der hebr. Sprache sind nur abgekürzte Causativstämme von Wurzeln ע״ו. בִּינוּ entstand aus הֲבִינוּ. Aehnlich bilden in vulgärarabischen Dialecten Wurzeln mediae *î* die Causativstämme zu Wurzeln ע״ו“. Vgl. diesen Standpunct in seiner ganzen Entschiedenheit auch bei Schick, Uebungsbuch zu Nägelsbachs Grammatik II. § 23; Seffer, Elementarbuch § 47. Auch für Ges.-Kautzsch § 73, 1 hat es „mehr Wahrscheinlichkeit, dass wir es thatsächlich mit verkürzten Hiqtilformen zu thun haben“. Auch Bö. II. S. 510 nimmt, was von den jetzt fraglichen Formen die wenigen Perfecte anlangt, „eine Uebertragung der abgekürzten Hiqtilformen auf das Perfect“ an.

1, b. — Die angeführten Formen sind also wahrscheinlicher directe Umbildungen aus dem Qal בִּין etc. Ich knüpfe an folgende Worte von Ges. Lgb. S. 408 „Das im Stamm befindliche [nach Ges. ursprüngliche] Jod hat dahin gewirkt, dass unter mehreren möglichen Formen die mit dem E- und I-Tone gewählt wurde, wie im Inf. cstr., Fut. u. s. w.“ und an die von Olshausen § 233, d Schluss an: „Endlich sind hier einige Perfecte mit ursprünglichem י zu erwähnen, die bei ursprünglichem *i* nach dem zweiten Radical anders behandelt sind, als die übrigen bisher aufgeführten Formen. Bei Ausstossung des zweiten Radicals ist nämlich nicht eine Verschmelzung der Vocale *ă* und *ĭ* vollzogen, sondern das *ĭ*, verlängert, jedoch in *î*, auf den ersten Radical übertragen. So in der 3. pers. בִּין etc.“ Bickell § 136 sagt nichts über die Herkunft der fraglichen Formen, die auch er für Qal erklärt; ebensowenig Land § 213, b. Müller § 271, d sagt: „eine andere, wie es scheint, spätere Bildung [des Qal] mit demselben *î*, welches die betreffenden Verba im Impf. etc. zeigen“; also er leitet das *i* aus Analogiewirkung des Imperfectstammes her. Einen solchen Einfluss der Analo-

gie des Imperfectstammes auf den Vocal des Perfectstammes kann man wohl nicht anerkennen. Muss man nun auch, vgl. Nr. 2, zugeben, dass בִּין, דִּין, רִיב wie kein aus dem Hiq. stammendes, so auch kein ursprüngliches, sondern ein aus der allgemeinen Zuspitzung des *u* zu *i* hervorgehendes י besitzen; aber woher sollen sie hinter diesem י auch ein *i* d. h. neben ihrem transitiven Vocalismus *(bajan, bân)*, auch einen intransitiven (wie *mâwit, mît*) besessen haben? Abgeleitet wenigstens kann dieses *ī* aus intransitiver Bedeutung nicht werden; es kann dieser *i*-vocal aber wohl aus dem Einfluss des *j* hergeleitet werden, welches, nachdem es eben infolge jenes allgemeinen Ueberganges von ו in י entstanden war, sich, um sich zu bewahren und geltend zu machen, auch den homorganen Vocal *i* erzeugt hat, sodass בִּין, *bîn* etc. entstand. Meine Ableitung des *i* der fraglichen Formen ist also verwandt mit der von Ges. im Lgb., nur dass er sagt, das Jod habe die Auswahl unter mehreren möglichen Formen [während doch für die Sprache die unmotivirte Existenz mehrerer möglicher Formen eine unbekannte Grösse war] beeinflusst; aber von mir die Anschauung empfohlen wird, dass das entstandene Jod zu seiner Selbstbehauptung im Perfect sich gedehnt, im Impf., Imp. und Inf. aber sich das *u*, welches nach der Analogie des starken Verbs mit ihm zusammentraf (*jabjunu* etc.) assimilirt hat. Bö. II. S. 510 brauchte nicht über den Einfluss des Jod auf den Charactervocal der Impff., Impp., Inff. zu sprechen, weil er den Vocal *u* in יָקוּם als einheitliche Grösse ansieht, also meint, es habe sich יָבֻן u. s w. gleich als Einheit in יָבִין etc. verwandelt. Dagegen gilt das, was oben bei den ע״ו S. 480 bemerkt ist. Was das Impf., Imp., Inf. anlangt, so spricht sich nicht Olsh. § 244, e; 235, g; ebensowenig Bickell § 136; Land § 207 g; 210, g aus; aber Müller § 266 transcribirt richtig: *jabjun* = *jabîn*; *b'jun* = *bîn*.

1, c. — Wesshalb die angeführten Formen nicht von Verben mit ursprünglichem mittlerem י stammen, wie Ges., Olsh.. Bickell Land, Müller annehmen, siehe unter Nr. 2.

2, a. — Es handelt sich jetzt zweitens um בֵּן, בִּינָה etc.; kurz um alle Formen, welche von den in diesem § behandelten Verben die Flexion der ע״ו zeigen. Doch kommen dabei alle diejenigen Formen der ע״ו nicht in Betracht, welche ohne Mitwirkung eines ו erklärlich sind. Also nicht die Infinitivi absoluti Qal mit *o*; auch nicht der Inf. cstr. Qal und das Ptc. pass. mit *u*, weil da auch ein ursprüngliches *j* einen ideellen (vgl. oben S. 476 f.) verlängernden Einfluss auf den characteristischen Vocal der Form ausgeübt haben könnte; auch nicht das Hiq., weil sich dessen *ī* vielmehr leichter bei den ursprünglichen ע״י als bei den ע״ו erklären würde. Die Hoqtalformen sind nur dann ein Beweis für ע״ו-flexion, wenn man

annimmt, dass das *û* hinter ה etc. durch das ו der ע״ו verstärkt sei. Weil dieses aber unnöthig, jedenfalls zweifelhaft ist, vgl. oben § 38 Schlussbetrachtung S. 485, so habe ich die Hoqtalformen nicht bei den einzelnen Verben bemerkt. Auch die Intensivformen mit *o* werden diejenigen nicht aus ע״ו-flexion ableiten, welche dieses *o* nicht aus *au* erklären. Ein fester Anhalt für ע״ו-flexion ist aber das Niqtal, vgl. unter 2, b. — Es fragt sich, ob die angegebenen Formen von angeblich abgekürzten Hiqtilformen, oder von ursprünglichen ע״י, oder von ursprünglichen ע״ו stammen. — Man kann zunächst sagen, die Erscheinung der Abkürzung von Hiqtilformen habe die Sprache weiter zu solcher Selbstvergessenheit geführt, dass sie diese abgekürzten Hiqtilformen, wie zunächst z. B. בִּינֹתִי zu בִּנֹתִי gemacht, also nach ע״ו-Analogie flectirt habe, endlich auch Formen wie נָבוֹן gebildet habe. Das ist die Vorstellung von Ewald § 127, a; obgleich er in unklarer Halbheit die ע״ו-Analogie zwar ins Qal eindringen lässt, aber von den abgeleiteten Verbalstämmen (בּוֹנֵן, נבוֹן) sagt, dass sie von ו ausgingen, wie auch Stade § 249, a נָבוֹן von ע״ו herleitet. Auch Ges.-Kautzsch sagt § 73, 2 „Die angeführten Hiphilformen הֵבִין etc. lassen sich eben so leicht auf Verba ע״ו zurückführen und mögen zum Theil wirklich zu solchen gehören. Dasselbe gilt vom Niph. נבוֹן, Pil. בּוֹנֵן und Hithpal. הִתְבּוֹנֵן (von בין oder בון)". Diese Anschauung Ewalds ist unannehmbar. Er scheint auch zu seinem, nunmehr nach Ausgangspunct (1, a) und Consequenzen (2, a) beschriebenen Standpunct nur gekommen zu sein, weil er einem andern Extrem entgehen wollte. Nämlich er tadelt es § 127, a, Anm., dass

2, b — seit Schultens die neueren Grammatiker bei בִּין etc. ursprüngliche Verba ע״י angenommen hätten. Das hat allerdings Gesenius Lgb. gethan, indem er § 107, 2 schrieb: „Es erhellt hieraus, dass diejenigen Formen, in welchen hier das radicale Jod, dort das radicale Vav weggefallen ist, mit einander zusammentreffen z. B. בֵּן für בֵּיַן und קָם für קָוַם; so im Inf. abs. Kal; ganz Hiphil. Dazu kommt aber noch, dass diese Verba wirklich von jenen in gewissen Formen das Vav entlehnen z. B. in בּוֹנֵן und נָבוֹן, הִתְבּוֹנֵן". Dieses zweite Extrem ist ebenso zu verwerfen. Denn wir beobachten nicht bloss im Allgemeinen eine Tendenz des *u* zum bequemeren *i* hin, vgl. S. 128 f. 193. 215. 398. 436; sondern wir bemerken auch bei den Verbis tertiae ו ganz deutlich einen Uebergang in verba tertiae י § 41.

Aber lässt sich nicht die Anschauung, dass z. B. in בֵּן ein Verb mit ursprünglichem mittlerem י vorliege, so festhalten, dass trotzdem in בֵּן etc. kein Uebergang dieser Verba in die Flexion der ע״ו Statt findet, wie es Olshausen § 233, d; § 263 Schluss an-

sieht? Wir wissen schon aus der Schlussbetrachtung über die Flexion der ע״ו, oben S. 476. 480, wie Olshausen dieser Standpunkt möglich geworden ist. Er nimmt ja an, dass zur Bildung von נָקוֹם nicht die Mitwirkung des ו von קום nöthig gewesen sei, sondern dass *ô* einfach Trübung eines langen *a* sei; folglich braucht er auch bei נָבוֹן und נָדוֹן nicht die Mitwirkung eines ו; folglich beweisen ihm diese Niqtalformen nicht den Uebergang der angenommenen ע״י in die Flexion der ע״ו. So auch hier wieder Bickell (vgl. oben S. 476), indem er § 32 sagt: „נקום, נבון from *naqvam, nabyan*". Land spricht von den in diesem § fraglichen Verbis nicht bei den Verbalstämmen ausser Qal. Müller § 266 sagt bloss: „Die abgeleiteten Stämme zeigen keinen Unterschied zwischen ע״ו und ע״י". — So sicher aber nun in נָקוֹם das *ô* nicht ohne Concurrenz eines ו entstanden sein kann, so sicher beweist auch das *ô* von נָבוֹן und נָדוֹן Uebergang von angeblichen ע״י in die Flexion der ע״ו; oder vielmehr diese Formen führen uns überhaupt zu einer andern Anschauung über den ursprünglichen mittleren Bestandtheil dieser Verba.

2, c. — Es bleibt nur die Auffassung übrig, dass diejenigen Verba, bei denen anerkanntermaassen Bildungen wie von ע״י vorkommen, auch ursprünglich ו als mittleren Bestandtheil besessen haben, dass aber das ו als mittlerer Bestandtheil ebenso wie als erster und letzter Bestandtheil (bei den פ״וי und ל״וי) dem bequemeren י in einer Anzahl von Bildungen gewichen ist. Das ist der Standpunct, der von Böttcher II. S. 510—516 vertheidigt worden ist. Und da auch ich auf Grund der vorhergehenden Erwägungen dieser Anschauung zustimmen muss, so habe ich derselben durch Bezeichnung dieser Verba als ע״וי Ausdruck gegeben. — Zur Anerkennung dieses Standpunctes ist nur noch das Zugeständniss nöthig, dass das Arabische nicht in allen Stücken die ältere Gestalt des Hebräischen darstelle, sondern dass, ebenso wie *jábisa* mit dem durchgängigen *j* gegenüber יָבֵשׁ, הוֹבִישׁ, auch z. B. *bâna* mediae Je eine jüngere, völligere Durchdringung des *i-j* anstatt des *u-w* enthalte. — Ueberdiess entsprechen den meisten zu den ע״וי gehörenden Verben auch im Arab. solche, welche *w* als mittleren Laut haben; vgl. גּוּחַ, arab. *ġâcha* (abrupit fluxus terrae partem); גּיל, *ġâla* med. ו (saltavit); דּין *dâna* med. ו (inferior fuit); דּושׁ *dâsa* med. ו (calcavit pedibus; trivit); חוּל *châla* med. ו (conversa fuit res etc.); חושׁ *châsa* med. ו (traxit humi syrmam, den Boden streifen, pervasit); לין vgl. mit *lâna* med. י (lenis, mollis fuit); ריב *râba* med ו (coagulatum fuit lac; mentem turbatam habuit vir; etc.); zu שׂיחַ vgl. syrisches *schewâch* (pullulavit); שׂושׂ *schâsa* med. ו, was auch bedeutet „commotus fuit [in utero foetus]"; שׁיר hängt zusammen mit *sâra* med. ו adscendit und circumivit, vgl. arab. *sûrun* (murus);

siwârun (armilla); mit שׁוּת lässt sich kein arabisches Verb unmittelbar verbinden, wenn man nicht *sâda* med. ו (princeps fuit) mit der Bedeutung von שׁוּת „dirigere, lenken“ zusammenbringen will.

§ 40. Verba ע״י quiescentia.

Nicht quiesciren lassen ihr *j* אָיַב (anfeinden), vgl. וְאָיַבְתִּי 2 M 23, 22; עָיֵף (ermatten), vgl. עָיְפָה Jr. 4, 31.

Aber ihr *j* lassen quiesciren:

a) זִיד (sieden, aufwallen, übermüthig sein). Es fragt sich, ob ein זוּד anzunehmen sei wegen der Verwandtschaft mit דּוּד (Topf). So Mühlau-Volck, welche auch דּוֹד (Liebe) vergleichen. Aber Böttcher II. S. 510, Anm. 2 hat wenigstens insoweit Recht, wenn er kein זוּד im Wörterbuch angesetzt wissen will, als keine hebr. Verbalform sicher ע״ו-flexion zeigt; denn es existirt nur das Pf. Qal זָד 2 M 18, 11; Jr. 50, 29; Impf. יָזִיד 2 M 21, 14 etc.; Hi. הֵזִידוּ (direct-causativ: Uebermuth zeigen) Neh. 9, 10. 16. 29; וַיָּזֶד (indirect-causativ: und er liess sieden) 1 M 25, 29. Diese letzte Form ist von זִיד auch abgeleitet bei Olsh. § 244, e; von „זוּד vel זִיד“ abgeleitet durch Ges. Thes.; Mühlau-Volck s. v. Aber von einem Verb נָזַד ist die Form hergeleitet bei Qimchi 75, a. b „für וַיִּזַּד; der lange Vocal ist Aequivalent für das Dagesch“; ebenso WB. s. v. נזד; Buxtorf, Thes. p. 157, und in der Concordanz steht darum diese Form unter נזד. Man glaubte, das 1 M 25, 29 folgende Nomen נָזִיד nicht von זוּד oder זִיד herleiten zu können. Die Andern haben die Form nicht.

b) עִיט (losstürmen, anfahren), vgl. עַיִט (Stösser). Davon steht וַיָּעַט 1 Sm. 25, 14; aber וַיַּעַט 14, 32 Qeri, וַתַּעַט 15, 19; so nach der Neigung des ע zu virtueller Verdoppelung. Dieses ist die Ableitung von Qimchi 103, a; WB. s. v.; Buxtorf, Thes. p. 207 und in der Concordanz, die aber über das Pathach unter dem Präformativ nicht sprechen; Ges. Thes. s. v.; [Ew. erwähnt die Form nicht]; Olsh., der die Form bei Qal § 244, e und bei Hiq. § 257 erwähnt [zu letzterer Ansetzung liegt kein Grund vor; vgl. dasselbe Verfahren von ihm oben S. 508]; Bö. II. S. 520, der unwahrscheinlicher Weise die Verkürzung des *a* aus ע״ע-Analogie ableitet; Mühlau-Volck im analyt. Anhang, die also hier eine andere Position einnehmen, als bei יַחְמֹשׁ S. 508; Ges.-Kautzsch § 72, Anm. 9,

nur dass er die Wahl zwischen „עוּט oder עִיט" lässt. Stade § 499, b legt ein ע״י zu Grunde und erklärt darum die Form für Hiqtil; überdiess urtheilt auch er hier anders als bei יָחַשׁ, obgleich doch bei letzterer Form das kurze *a* hinter dem Präformativ sich bei der grösseren Neigung des ח zu virtueller Verdoppelung leichter erklärt als bei unserm יַּעַט. Da überdiess die Form mit Pathach nur einmal als Qeri für יַּעַשׂ und das andere Mal unmittelbar vor תַּעַשׂ erscheint, so kann man vermuthen, dass eine Art Assimilation in der Aussprache beider Formen stattgefunden hat. So sagt auch Müller § 271, 1 „vermuthlich nach der Analogie der häufigen Form von den ל״ה".

c) עִיר (heiss sein). In מֵעִיר Hos. 7, 4 ist zwar nicht mit Qimchi z. St. „wie מֵהָעִיר"; Ges. Thes. s. v. עִיר und Böttcher § 1142 der Inf. עִיר mit der Präposition מִן zu suchen, sondern es ist Ptc. Hi., Ew. § 298, b. Dieses Ptc. Hi. ist aber weniger wahrscheinlich mit Mühlau-Volck s. v. עוּר von diesem abzuleiten (wie es schon manche zu Qimchi's Zeit thaten, WB. s. v. עור) in der gewagten Bedeutungsentwickelung „den Backofen anregend, aufweckend, schürend"; vielmehr ist es Ptc. Hi. von עִיר (heiss sein), wovon bei demselben Hosea 11, 9 עִיר (Hitze, nämlich des Zornes) steht.

d) שִׂיב (graue Haare haben); vgl. שֵׂיב und שֵׂיבָה (graues Haar etc.); Ptc. שָׂב Hi. 15, 10.

e) שִׁין, vgl. שֵׁין, vielmehr Plural שֵׁינַיִם (Urin). Denn davon ist jedenfalls, obgleich nicht unmittelbar als Ptc. Hithpael = מִשְׁתַּיֵּן abzuleiten das מַשְׁתִּין (pissend) 1 Sm. 25, 22 etc. Als wenn die vorhandene Form unmittelbar von שִׁין käme, spricht darüber Ew. § 132, d; vgl. den für mich undurchsichtigen Ausdruck bei Stade § 162 „es könnte eine Spur eines Reflexivs vom Causativstamme sein". Gegen unmittelbare Ableitung der vorliegenden Form von שִׁין spricht, dass man dabei annehmen müsste, aus מְשִׁתִּין sei vom Volke, weil es fast wie Ptc. Hi. klang, vielmehr מַשְׁתִּין gemacht worden. — Vielmehr stammt das vorliegende Particip nur mittelbar von שִׁין, insofern der Hithpaelstamm הִשְׁתַּיֵּן überhaupt zu הִשְׁתִּין wurde, dieses als Hiqtil aufgefasst und darum das Particip unter dem מ mit *a* gesprochen wurde. So Röd. in Ges. Thes. s. v. שִׁין; Mühlau-Volck s. v.; vielleicht auch Olsh. § 258, a, obgleich er vom Hithpael als Vermittler einer Secundärbildung aus שִׁין nichts sagt. — Eben erst aus dem verkannten Hithpael kann

das nachbiblische Qal שָׁחַן abgeleitet werden, wovon unsere Form bei Qimchi, WB. mit ausdrücklicher Citation einer Mischnastelle und bei Buxtorf in der Concordanz abgeleitet ist. Böttcher erwähnt unsere Form nicht.

f) Von תִּיז nach ע״ע-Analogie הֵתַז, in Pausa הֵתָז (abschneiden) Jes. 18, 5. Dies ist, da es im Arab. *tâza* mediae Je wirklich giebt und im Talmud הֵתִיז, הִתִּיז (abschneiden) gebraucht ist, eine sicherere Ableitung, als wenn man mit Röd. in Ges. Thes. ein Verb תזז aufstellt. Die erstere Ableitung wird auch ausser von Ges. selbst von Mühlau-Volck s. v.; Olsh. § 255, i „vermuthlich"; Bö. § 1142. 1147; Müller § 272, a; — die zweite jedoch von Ewald § 141, b Schluss; Stade § 393, b, β vertreten; wie es scheint, auch von Ges.-Kautzsch § 29, 4, c, Anm. Die erstere Ableitung hat auch Qimchi vorgezogen. Denn er führt zwar Mikhlol 130, b die Form bei den ע״ע auf, aber fügt hinzu: „Und es scheint zu den Verben mit quiescirendem mittlerem Radical zu gehören, wie הֵסַר [was er ja unrichtig von סור ableitet; oben S. 351]"; und so stellt er auch im WB. die Form unter תזז, sagt aber nach Erwähnung der Mischnaformen: „Und es gefällt, noch zu sagen, dass התז zu den Verbis mit quiesc. mittl. Rad. gehört; aber Rabbi Juda hat es zu den Verben mit verdoppeltem 2. Radical gestellt". Buxtorf, Thes. p. 175 erwähnt aber nur die Ableitung von תזז und darnach in der Concordanz.

g) Denominativa:

נִירוּ (pflügt einen Neubruch!) Jr. 4, 3; Hos. 10, 12. Diese Verbalform ist, weil sie, mit dem Substantiv נִיר zu einer Redensart verknüpft, auftritt, wahrscheinlicher erst von diesem נִיר abgeleitet, als dass umgedreht נִירוּ als Verkürzung des indirect-causativen Hiq. הָנִירוּ (lasst leuchten, nämlich den Acker d. h. macht urbar!) den Anlass zur Entstehung des Substantivs נִיר gegeben hätte. Es konnte auch ein zum ersten Male umgeackertes Stück Land, als ausgelichtet und hellscheinend, eher eine „Leuchte" genannt werden, als dass man zu dem allgemeinen Verb הֵנִיר gerade das Hauptwort „Land, Acker" ergänzte. Endlich giebt es auch wirklich, abgesehen von diesem נִיר (Auslichtung), das Hauptwort נֵר (Leuchte) im Hebr. gegenüber dem arab. und aram. *nûr*. So hoffe ich den wahrscheinlicheren Denominativcharacter der Form נִירוּ erwiesen zu haben, den auch Bö. § 1142 behauptet gegen Ges. Thes.

und Mühlau-Volck s. v.; Stade § 609, b (Ew. § 127; Olsh. § 235, g; Ges.-Kautzsch § 73 erwähnen die Form nicht). Ges. Thes. s. v. נִיר hat dabei in Abweichung von seinem Standpunct (oben S. 513) geschrieben „fortassis radix secundaria ducta a Hiphil verbi נִיר“; so auch Mühlau-Volck s. v. נִיר in Inconsequenz, weil auch sie (wie hier nachträglich bemerkt werden soll) die Perfecte בִּין, דִּיג, רִיב nicht als Abkürzungen des Hiqtil erklären; Stade a. a. O. aber in Consequenz seines oben S. 513 beschriebenen Standpunctes. Als abgekürzte Hiqtilform ist נִירוּ auch gefasst von Qimchi 105, a; WB. s. v. נִיר. Vielleicht meinte Buxtorf in der Concordanz das נִירוּ als Denominativum, weil er gleich die ganze Redensart נ׳ נִיר besonders aufführt.

קָץ Jes. 18, 6 hat Ges.-Kautzsch § 73, 2 richtig hierher gestellt; denn es ist Denominativ von קַיִץ (Sommer), und es wäre

§ 41. Verba

(Gewöhnlich: Verba ל״ה).

Paradigma: גָּלָה, entblössen; und „[ein Land] entblössen“ heisst: auswandern; Ni. sich entblössen, enthüllen; enthüllt

Perf.	גָּלָה	נִגְלָה	גִּלָּה
	גָּלְתָה	נִגְלְתָה	גִּלְּתָה
	גָּלִיתָ	נִגְלֵיתָ(יתָ)	גִּלֵּיתָ(יתָ)
Impf.	יִגְלֶה	יִגָּלֶה	יְגַלֶּה
	תִּגְלִי	תִּגָּלִי	תְּגַלִּי
	תִּגְלֶינָה	תִּגָּלֶינָה	תְּגַלֶּינָה
Imp.	גְּלֵה	הִגָּלֵה	גַּלֵּה
	גְּלִי	הִגָּלִי	גַּלִּי
	גְּלֶינָה	הִגָּלֶינָה	גַּלֶּינָה
Inf. cstr.	גְּלוֹת	הִגָּלוֹת	גַּלּוֹת
„ abs.	גָּלֹה	נִגְלֹה	גַּלֵּה
Ptc. act.	גֹּלֶה	נִגְלֶה	מְגַלֶּה
„ pass.	גָּלוּי		

auch, wenn es unmittelbar vom arab. *qâẓa* (ferbuit, aestatem transegit; vgl. Stade, De Isaiae vaticiniis Aethiopicis, p. 125) käme, hierher zu ziehen, weil das arab. Verb mediae Je ist. So auch Buxtorf, Concordanz „et aestivabit"; Ges. Thes. s. v.; Ew. § 114, c; Mühlau-Volck s. v. (Olsh. und Stade erwähnen die Form nicht). Wie Qimchi im WB. s. v. קוץ, hat auch Böttcher die Form unrichtig zu den ע״ו gestellt § 1132 Anf.

יְשַׂדְתָּ (und du sollst überkalken) 5 M 27, 2 gehört hierher, mag es nun Denominativ von שִׂיד (Kalk) [so Ges. Thes. „videtur" und Bö. § 1142; Stade § 433, e] sein, oder mag es unmittelbar mit dem arab. *schâda* mediae Je (mit Kalk überziehen) zusammenhängen [so Mühlau-Volck]. Qimchi im WB. und Buxtorf in der Concordanz führen die Form unter שׂיד auf. Ewald § 146, e erwähnt das Nomen; Olsh. § 151. 233 weder Verb noch Nomen.

ל״וי und ל״י.

werden; weggeführt werden; Qi. entblössen; Qu. entblösst werden; Hithq. sich entblössen, enthüllen; Hi. auswandern lassen, wegführen; Ho. weggeführt werden.

גֻּלָּה	הִתְגַּלָּה	הִגְלָה	הָגְלָה.
גֻּלְּתָה	הִתְגַּלְּתָה	הִגְלְתָה	הָגְלְתָה.
גֻּלֵּיתָ	הִתְגַּלֵּיתָ(יתָ)	הִגְלֵיתָ(יתָ)	הָגְלֵיתָ
יְגֻלֶּה	יִתְגַּלֶּה	יַגְלֶה	יָגְלֶה.
תְּגֻלִּי	תִּתְגַּלִּי	תַּגְלִי	תָּגְלִי.
תְּגֻלֶּינָה	תִּתְגַּלֶּינָה	תַּגְלֶינָה	תָּגְלֶינָה.
—	הִתְגַּלֵּה	הַגְלֵה	—
—	הִתְגַּלִּי	הַגְלִי	—
—	הִתְגַּלֶּינָה	הַגְלֶינָה	—
גֻּלּוֹת	הִתְגַּלּוֹת	הַגְלוֹת	הָגְלוֹת.
(גֻּלֹּה)	(הִתְגַּלֵּה)	הַגְלֵה	הָגְלֵה.
מְגֻלֶּה	מִתְגַּלֶּה	מַגְלֶה	מָגְלֶה.

1. Flexion im allgemeinen.

Die Verba, welche jetzt im Hebräischen mit ה non-mappiqatum als drittem Stammconsonanten erscheinen, haben dieses ה im Wortauslaut nur als Vocalbuchstaben für ein verlorengegangenes ו oder י; vgl. noch שָׁלֵו und שָׁלָה (ruhig sein). — Abgesehen von diesem fast gänzlichen Verschwinden der ursprünglichen Semivocales am Wortende, ist im Wortinnern das ו, gemäss der allgemeinen Tendenz nach Vermeidung des schwierigeren ו zu Gunsten des bequemeren י (vgl. S. 128 f. 193. 215. 398. 436. 515), auch hier bis auf wenige Spuren dem י gewichen. — Weil bei diesen Verben die Analogie des Qal einen beherrschenden Einfluss auf die Gestaltung der andern Verbalstämme ausgeübt hat, empfiehlt es sich bei diesen Verben, alle Verbalstämme zusammen gleichsam in horizontaler Richtung zu überschauen.

a) Dritte Person Sing. masc. Perfecti. Der ursprüngliche dritte Stammconsonant ו oder י ist zwischen *a* und *a* übergangen worden. Daher ist aus *gálawa* und *gálaja* geworden *gālā*, *niglā* etc.

Ueber die Entstehung dieser 3. sg. msc. sagte *α*) Qimchi 111, a nichts, sondern diese Form nahm er als gegebene Grösse hin; auch Buxtorf, Thes. p. 251 sagte nur, dass ה darin quiescire. — *β*) Noch Ges. Lgb. S. 421 sagte, indem er einen Versuch zur Erklärung machte: „גָּלָה steht für גָּלַי zur Vermeidung des Diphthongs". Dieser Grund zielt also wahrscheinlich darauf, dass am Wortende ַי in אֶ übergegangen ist, vgl. oben S. 438; da aber sonst die Endung *aj* am Wortende im ächten Hebräisch gegenüber dem Aramäischen meist geblieben ist, so ist jene Motivirung von גָּלָה zu verwerfen. Diese Motivirung hat auch Bö. I. S. 266 nicht, sondern er sagt: „*a* hat als Sinnvocal einer ohne eigene Vorsilbe gebildeten Tempusform die Stammendlaute י, ו verschlungen und statt *ai*, *au* nur einfach *â* übriggelassen"; so auch II. S. 400 „mit blosser Dehnung zu *â*, bei erloschenem *i*-laute". Aber der *a*-laut wäre auch in ַי deutlich genug gewesen. Auch Land § 212, d geht noch von der hebräischen, also der consonantisch auslautenden 3. sg. masc. aus (רָאָה = *ra'aj*) und sagt § 50, b einfach „Aan het slot van een woord gaan de semivocalen in den regel verloren". So auch Ges.-Kautzsch § 75, 1 „Das Jod oder Waw wird abgestreift"; „גָּלָה für (י)גָּלַ"; Müller § 285 „sämmtliche Perfecte gehen auf a aus (§ 101 E)" und dort heisst es: „In einem Falle fällt י hinter ă am Ende des Wortes einfach weg, und der Vocal wird in å verlängert (§ 285, 1)"; also er macht

eine Regel *ad hoc*. Vom alten hebr. Standpunct ging auch Ewald aus, welcher überdiess ebenso falsch den semivocalen Character des 3. Stammconsonanten bei diesen Verben leugnet und ihn für einen Vocal erklärt, wie oben bei den ע״ו, S. 478 f. Er sagt § 142, a: „Die ל״ה behalten ihr ursprünglich schliessendes *æ*, in *é* abgeschliffen, überall treu bei; und nur zur allgemeinen unterscheidung des perf. vom imperf. lassen sie im perf. das *é* in *a* übergehen, da *a* ursprünglich recht eigentlich den ausgang des perf. aller stämme unterschied". Aber das Perf. ist aus sich selbst zu erklären. — *γ*) Es ist der grosse Fortschritt der hebr. Sprachwissenschaft seit Olsh., dass er auch bei גלה von der vocalisch auslautenden ursemit. Form ausging. Aber freilich hat er hier gerade einen unmotivirten Wegfall des 3. Radicals und des folgenden Vocals angenommen, vgl. § 233, b „Der 3. Radical ist schon frühzeitig sammt dem Vocal, der ihm folgen sollte, abgefallen". Ebenso Bickell § 137: „גלה *gālā* = *gāla[ya]*"; Stade § 385, a „Der letzte Wurzellaut wird nebst dem Wortauslaute zu Gunsten des betonten transitiven *a* der zweiten Silbe übergangen, worauf sich dieses zu *â* dehnt". Aber was berechtigt uns, für jene Zeit, wo noch der vocalische Auslaut gesprochen wurde, eine Betonung der Paenultima anzunehmen? Vielmehr ist auch bei der 3. sg. msc. Pfl. diejenige Uebergehung des *j* zwischen *a* und *a* anzunehmen, welche doch Olsh. § 165, h—l so vielfach zur Erklärung verwendet.

Doch beim Hiqtil ist zu bemerken, dass zwei Factoren, das unmittelbar folgende lange *a* und der zerdrückende Einfluss der Gutturalis, anstatt *hĭ* mehrmals *hă̆* haben erklingen lassen: הָגְלָה 2 Kg. 17, 11 etc.

Die ל״ה haben vielfach die **ל״א-Analogie** angenommen, und zwar lassen sich alle Fälle in folgende drei Abtheilungen bringen: a) Die ל״ה nehmen ohne Veränderung ihrer normalen Flexion die Schreibweise mit א an; b) die ל״ה behalten, obgleich sie die Flexion der ל״א annehmen, doch ihre Schreibweise; c) die ל״ה nehmen Schreibweise und Flexion der ל״א an. Kürzer: Die ל״ה ahmen nach die ל״א

a) nicht in Flexion, aber in Schreibweise;

b) in Flexion, aber nicht in Schreibweise;

c) in Schreibweise und in Flexion.

Ich werde darnach die einzelnen Fälle mit a, b, c bezeichnen. — Die Fälle, wo קָרָה (begegnen) auch in ל״א-Analogie übergegangen zu sein scheint, nehme ich aber nicht alle auf, weil wegen לִקְרַאת (obviam) der Uebergang in so frühe Zeit

hinaufreicht, dass auch ein קָרָא (begegnen) angesetzt werden muss. Dieses Urtheil ist entsprechend dem allgemeinen Grundsatz, welcher oben S. 325 aufgestellt wurde. Ebenso ist es bei שׂגה und שׂגא; נכה und נכא; נשׁה und נשׁא.

שִׁנָּא (er änderte) 2 Kg. 25, 29, ל״א-Anal., a (Qimchi 127, a).

b) Die vocalisch afformirten Formen des Perfects. — In der 3. sing. feminini gab es zuerst *galawat* oder dann *galajat*. Aber nur in höherer Stilart hat sich der auslautende Consonant zwischen den beiden *a* als י erhalten und zwar indem das vorhergehende *a* betont wurde, also wie in גָּלָיָה, gebildet nach Ps. 57, 2 ausser Pausa; vgl. unten 5, a. — Für gewöhnlich wurde aus *galawat* oder *galajat* zunächst *gālāt*. Dieses findet sich noch in וְהִרְצָת (und sie soll zufriedenstellen, bezahlen) 3 M 26, 34, הָגְלָת (sie ist weggeführt worden) Jr. 13, 19; vgl. die andern Beispiele unten 5, a (3 M 25, 21); 5, b (Hes. 24, 12); 6, d (2 Kg. 9, 37). — Aber die Sprache hatte das Bestreben, die alte Femininendung *at*, welche sie fast überall bei den suffixlosen Formen getilgt hat, auch hier zu beseitigen und eine Uniformität der 3. sg. fem. dieser Verba mit der 3. sg. fem. der andern Verba herbeizuführen. Hätte die Sprache nun das auslautende *t* einfach, wie sonst, unausgesprochen gelassen, so wäre die 3. sg. fem. der 3. sg. m. gleich geworden. Daher musste die jüngere Femininendung *ā* noch an jene Form *gālāt* angefügt werden, und es entstand in Pausa *gālā́tā*, ausser Pausa *gālᵉtā́*.

Qimchi 111, b sagte: „Das Femininum בָּנְתָה tritt auf mit ת als Aequivalent des ה, des 3. Stammconsonanten; denn man war genöthigt, es [den 3. Stammcons.] sehen zu lassen; denn wenn man verborgen hätte den 3. Stammconsonanten im Femininum, wie man es that in בָּנוּ, so wäre das Fem. dem Masculinum gleich gewesen [in der 3. sg.], denn wir würden sagen בָּנָה beim Fem., wie בָּנָה beim Masc.; und nicht wäre in ihnen eine Unterscheidung, dass das ה von dem בנה, welches Femininform [sein würde, das ה femininum wäre] und dass das ה von dem בנה, welches Masculinform ist, der dritte Stammconsonant ist. Desswegen waren sie genöthigt in allen Stämmen an der 3. sg. fem. den 3. Stammconsonanten sehen zu lassen, und das ה [selbst nun, der vermeintliche 3. Stammconsonant für Qimchi] war zu schwer, um es sehen zu lassen [בנהה wäre zu schwer gewesen]; darum musste man es mit ת vertauschen, und man sagte בָּנְתָה, und einige Male wird das ה [fem.] vermisst und es ist

übrig [am Wortende] das ת". Genau so *Buxtorf*, Thes. p. 253: „Tertia radicalis ה mutatur per omnes conjugationes in ת, ne duae aspirationes concurrentes difficultatem pronuntiationis pariant". — Das Richtige hat hier im Wesentlichen schon Ges. Lgb. S. 422: „Vielleicht liesse sich der Ursprung der Form so erklären, dass es גָּלָת wie غَزَتْ, رَمَتْ (f. גָּלְיַת, غَزَوَتْ, رَمَيَتْ) mit dem He parag. war. Eine ähnliche Erklärung giebt Vater (S. 285)". Nur ist das הָ das ה femininum. Aber noch Bö. I. 169; II. S. 401 nimmt das הָ als blosse „Verlängerung". Das הָ ist als zweite Femininendung angesehen von Ew. § 194, a „an die Vocalendung *ā* des Stammes [unhistorische Ableitung, vgl. S. 523] trat das harte *t*"; Olsh. § 233, b „nach dem Abfallen des letzten Radicals [unhistorisch, vgl. S. 523] tritt zunächst die Endung *at* an die Masculinform hinan"; so auch Müller § 288. — Die ganz richtige historische Erklärung gaben: Bickell § 137 „aus *gala*[*y*]*a-t*"; Land § 212, a; Ges-Kautzsch § 75, 4; Stade § 400.

Vor dem andern Vocalafformativ *û* ist das י, ו gewöhnlich einfach übergangen worden. Als Beleg vergleiche: כָּלוּ בֶעָשָׁן כָּלוּ Ps. 37, 20, LXX: *ἐκλείποντες ὡσεὶ καπνὸς ἐξέλιπον*, wo also das zweite Verb auch von כלה stammt, aber doch Milelbetonung hat. Bö. § 499 hat aber darauf hingewiesen, dass bei Wiederholung desselben oder sinnverwandter Wörter mehrfach solche Abwechselung in der Betonung vorhanden sei, vgl. Delitzsch oben S. 376; wir haben dieses Gesetz auch S. 443 f. bei der Betonung des Imperativ der ע״ו kennen gelernt. — Aber in höherer Stilart hat sich der dritte Stammconsonant mehrfach als י erhalten, indem das vorausgehende *a* betont wurde, auch wo diese Betonung keinen andern Grund hat; also wie גָּלָיוּ, vgl. die Beispiele unten 5, a (5 M 32, 37); 5, c (Ps. 73, 2; 4 M 24, 6); 5, d (Jes. 21, 14).

Schon Qimchi 111, a gab die beiden Belege aus Ps. 37, 20 und Jes. 16, 8, welches oben S. 376 besprochen worden ist, sagt aber zur Erklärung nur: „Und die Normalform von בכו ist בָּכָיוּ". Damit hat er einen richtigen Schritt zur historischen Erklärung gethan; denn die Consequenz aus seiner unhistorischen Anschauung des ת von גלת als dritten Stammconsonanten zog Buxtorf, Thes. p. 254: „Tertia radicalis ה per omnes conjugationum formas hîc abjicitur, factâ contractione facilioris pronunciationis causâ, pro גָּלְהוּ, quomodo ad analogiam est גָּבְהוּ *Extulerunt se, Jesa.* 3, *v.* 16". — In Consequenz ihrer S. 523 bei Besprechung der 3. sg. masc. characterisirten Erklärungs-

weisen sagen Ew. § 194, a „in der echtHebräischen bildung fällt der endlaut *é* oder *a* vor andringendem vocale der nachsätze ohne spur aus“; Olsh. § 233, b „die Endung û verdrängt nach dem Abfallen des letzten Radica's den Vocal des vorletzten“; Bö. II. S. 401 „die Vocalafformative haben die Vocalendungen der ledigen [afformativlosen] Formen elidirt“; so auch Ges.-Kautzsch § 75, 3; Müller § 276 ähnlich: „Vor vocalisch beginnenden Endungen, sowie unmittelbar vor allen Suffixen, ist der schwache Consonant nebst dem ihm vorangehenden Vocal einfach ausgefallen“. — Die noch vorhandenen Formen mit bewahrtem י müssen uns aber, wie schon Qimchi, zur richtigen historischen Erklärung von גָּלוּ durch Uebergehung (Syncopirung) des י zwischen den beiden Vocalen führen. So Bickell § 137 „*gālû* = *gala*[*y*]*û*“; Land § 212, g „עשׂוּ uit *3ăsăjū*“; Stade § 413, a.

Auslaut anstatt auf *a* vielmehr auf *i*, wie im Aramäischen, in הִמְסִיו (sie liessen zerfliessen = machten verzagen) Jos. 14, 8; einen zweiten, aber fraglichen Fall vgl. unten 5, a (Jes. 53, 10). Schon Qimchi 121, a sagt: „Es schrieb Rabbi Juda, dass 'ה auftrete nach der Art der aramäischen Sprache, näml. אִשְׁתִּיו [sie tranken] Dn. 5, 3 f.; רְמִיו [sie warfen] 3, 21; הַיְתִיו [sie brachten] 5, 3. Aber mein Bruder, der Rabbi Moses segensreichen Gedenkens, schrieb, dass 'ה jüdische Sprache sei, und dass es nach der Analogie von הִפְקִיד gehe, und das ו ein Aequivalent für das ה, den 3. Stammconsonanten, sei, und das י zur Dehnung diene“. Für die Erklärung aus dem Aramäischen hat sich Buxtorf, Thes. p. 276 und die Neueren entschieden, welche die Form erwähnen: Ges. Lgb. S. 431 f.; Ew. § 194, a; Olsh. § 255, g „doch ist es möglich, dass nur ein Schreibfehler vorliegt“: Bö. II. S. 406; Mühlau-Volck s. v. Es wird dem Moses Qimchi nur das Zugeständniss wahrscheinlich gemacht werden müssen, dass die fragliche Form nicht von einem späteren Abschreiber in den Text gebracht sei, dass auch nicht der Redactor des Josuabuches den Aramaismus als bewusst angelernte, fremdsprachliche Ausdrucksweise geschrieben habe, sondern dass auch bei den Hebräern in den nördlichen Landschaften und im Volksausdruck vielleicht diejenige Bildung von גָּלַי bekannt war, wonach das י soweit dominirte, dass schon in der 3. sg. msc. גָּלַי oder גְּלִי entstand und nun die Pluralendung ו sich hinter *i* zu ihrem Semivocal dissimilirte: das ist eben die aramäische Bildung.

בָּזְאוּ Jes. 18, 2. 7 (sie spalten, durchlaufen spaltend); vgl. besonders Stade, De Isaiae vaticiniis Aethiopicis, pag. 108 s. Es wird von Qimchi im WB. s. v. בזה behandelt: „Und eine andere Bedeutung [nämlich als בזה hat „verachten“, zeigt sich in] 'ב Jes. 18. Denn es ist nach meiner Erkenntniss von dieser Wurzel [בזה], und

das א ist Aequivalent für das ה, den 3. Stammconsonanten [der ל״ה nach seiner Anschauung], wie vorkommt das י in der Form חסיו [5 M 32, 37] als Aequivalent für ה, den 3. Stammcons. Und seine Bedeutung ist die des Raubes und der Beute, und es giebt [also] zwei Wurzeln mit derselben Bedeutung [בזה in dieser einzigen Form und sonst בזז]. Und die Mehrzahl der Grammatiker sagt, dass das א Aequivalent für den mit dem 2. identischen dritten Stammconsonanten, und dass es gleich בָּזְזוּ sei". Diese haben also geglaubt, hier die Erscheinung der Ersetzung des einen identischen Stammconsonanten der ע״ע, oben S. 358 f., finden zu können. Auf die Seite dieser Grammatiker stellte sich aber Qimchi selbst ausdrücklich, indem er im WB. s. v. מאס sagt: „ימאסו Ps. 58, 8 [oben S. 358] mit א als Aequivalent des identischen 3. Stammconson. wie בזאו = בזזו; und ebenso וימאס Hi. 7, 5". Dieselbe Meinung, dass die einzelne Form בזאו zu der Jes. 18 stehenden umgewandelt worden sei, hat noch Buxtorf, Thes. pag. 162 vertreten und darum die Form bei בזז aufgeführt. Aber eine solche Umbildung der ע״ע, wonach der eine identische Stammconsonant vermieden und durch einen Spiritus lenis ersetzt wird, finden wir bloss so im Hebr. und Aramäischen, dass der Hiatus innerhalb des Stammes eintrat. Darum haben die neueren Grammatiker die Form nicht mehr erwähnt (bei Stade § 110, a dient sie nur als zufälliges Beispiel für den Spiritus lenis). Die Form zu erklären, ist Sache des Lexicons. Und da hat Ges. Thes. noch בזא als umgebildet aus בזז genommen (parallel dem angeblichen רצא aus רוץ Hes. 1, 14, vgl. oben S. 444); aber richtiger ist בזא als schwächere Potenz des aram. בְּזַע gefasst von Knobel und Delitzsch z. St.

c) Die consonantisch afformirten Formen des Perfect. Vor Consonantafformativen hat sich das ursprüngliche ו nur in einer Form שָׁלַוְתִּי (ich bin ruhig gewesen) Hi. 3, 26 erhalten. — Im übrigen hat das aus ו entstandene und das ursprüngliche י mit dem vorausgehenden *a* zunächst einen Diphthong gebildet, also *galaita* etc.

Qimchi 111, a: „בניתי; das י darin ist der 3. Stammconsonant, nämlich als Aequivalent für das ה; denn so ist es das Normale, dass die Consonanten אהו״י als Aequivalent für einander auftreten in der ganzen Schrift und die [für בניתי] zunächst vorauszusetzende Form (עִקָּר) ist mit Sichtbarsein des י in der Aussprache בָּנַיְתִּי nach der Analogie von שָׁמַרְתִּי, und manchmal fehlt das י in der Schreibweise, wie בָּנִתִי 1 Kg. 8 [v. 44]". Das ist also im Ganzen die richtige Anschauung. Dagegen Buxtorf, die starre Consequenz des Grundsatzes,

dass das ה von בנה wirklich der 3. Stammconsonant sei, ziehend, sagte Thes. p. 254: „Ad analogiam est נִבְהָהּ *Extulisti te Ezech.* 31, *v.* 10. At haec pronuntiatio incommoda et ambigua est. Unde communiter tertia radicalis ה in secunda et prima persona utriusque numeri, per omnes conjugationum formas, mutatur in י, nunc in Chirek, nunc in Tzere quiescens, propterea quod ה in media voce raro soleat vel quiescere, vel cum quiescente Scheva usurpari". Dagegen die schon von Qimchi geahnte richtige historische Erklärung bei Ges. Lgb. S. 421 f.; Ew. § 198, a; Olsh. § 233, b; Bö. II. S. 401; Bickell § 137; Land § 212, a; Ges.-Kautzsch § 75, 2; Müller § 286; Stade § 428, a. — Vgl. meine Anschauung auch schon oben S. 321 f.

Bei der Monophthongisirung dieses Doppellautes hat sich die positive Verwandtschaft der Vocale geltend gemacht.

α) Nur neben dem *u-o* der rein passiven Verbalstämme Qu. und Hoq. hat sich die gewöhnliche Contraction des *ai*, nämlich *ê* bewahrt.

β) Ni., Qi., Hithq. und Hi. zeigen neben *ê* auch *î*. Vgl. hierbei גִּלִּית Jes. 57, 8 bei Baer-Del.; vgl. andere Beispiele von dieser Orthographie unten 5, a (Jes. 57, 8); 6, d (2 Sm. 14, 2). — Bemerke noch שׁוֹשֵׂתִי Jes. 10, 13, Poel von שׂשׂה, welches hier einmal für das gewöhnliche שָׁסָה steht, also = ich plünderte. So Qimchi 117, b; WB. p. 398; Ges. Thes. p. 1455; Olsh. § 254; Bö. I. S. 86; Mühlau-Volck s. v. Ew. § 125, a bemerkt ohne Grund, dass die Form aus שׁסס geworden sei. Stade § 158: „Zu dem „„Zielstamme"" würde auch 'שׁ Jes. 10, 13 gehören, falls der Text richtig ist". — Bemerke noch וְהִשְׁתַּנִּית (und du [fm.] sollst dich verstellen) 1 Kg. 14, 2, mit Metathesis der Sibilanten. — Dabei hat Bö. II. S. 410 hauptsächlich noch beobachtet, dass vor נִי immer und ebenso vor תֶם fast immer *î* steht.

γ) Qal zeigt hinter seinem *a* immer *î*. — Bemerke dabei וְרָצָאתִי (und ich werde Wohlgefallen haben) Hes. 43, 27 nach ל״א-Analogie, a (Qimchi 127, a).

d) Imperfectum. Bei der Form יִגְלֶה geben Qimchi 112, b und Buxtorf, Thes. p. 258 keine Erklärung; da hat also die Anschauung vom ה als ursprünglichem Endradical ein Hinderniss geboten. Nach der neuerdings herrschenden Anschauung ist ein Einfluss des auslautenden י auf die Wahl des Imperfectstammvocals anzunehmen, sodass kein *u* und *i*, sondern immer *a* gewählt wurde. Ges. Lgb. § 109, 1, Anm. 2 dachte sich aus dem für *ai* zunächst zu erwartenden *ē* das *ä* entstanden, indem

er mit der Form קָטֵל die Form יִפְתֶּה verglich. Da sieht man die Unrichtigkeit der Parallele auf den ersten Blick, weil doch dem *ē* der ersteren Form ein *i*, dem *ä* der letzteren Form ein *a* zu Grunde liegt. Ew. § 142, a redet gleich von einem „ursprünglich schliessenden *ae*“, ohne dieses irgendwie erklärt zu haben. Bö. II. S. 400 lässt das *a* vom Perfect her bleiben; vgl. „Als Vocal ist das Jod in dem *a* der Endsilbe, welches bei dieser Verbalclasse, ohne einen Ablaut nach Genus- und Tempuswechsel zuzulassen, voraussetzlich überall *a* geblieben ist, theils aufgegangen etc.“. Auch Müller § 101. 285 und Stade § 489, a nehmen einfach als unbezweifelt an, dass das *ä* aus *ai* entstanden sei. — Die herrschende Anschauung ist aber halb verlassen worden von Olsh. § 240, a, indem er in יִגְלֶה zwar den Laut *ä* annimmt, aber diesen folgendermaassen entstehen lässt: „Auch hier [wie bei den ל״א; also über die Herkunft des *a* sagt auch Olsh. nichts] ist der Vocal des Imperfects beständig *a*; bei der Verlängerung tritt aber regelmässig nicht *å*, sondern *ä* an dessen Stelle, hinter welchem der letzte Radical ו oder י, obgleich er mit dem ursprünglichen *ă* einen Mischlaut hätte bilden können, abgeworfen wird“. Denselben Standpunct nehmen Bickell § 137 „יִגְלֶה = *yagla[yu]*“; Land § 210, d und Kautzsch ein, welcher letzte sich § 75, 1 deutlicher so darüber ausspricht: „Es fragt sich, ob hinsichtlich der Imperfecta die Consequenz nicht darin zu erblicken ist, dass durchweg zunächst *a* als Vocal der Endsilbe zu Grunde gelegt wurde. Bei Pu. und Ho. würde sich dieses von selbst verstehen; aber auch sonst, besonders im Qal [vgl. z. B. יִשְׁלָיוּ] tritt *a* gelegentlich als ursprünglicher Vocal hervor. Darnach wäre das betonte Segol durchweg als Umlaut und Dehnung des *ă* in offener Silbe zu betrachten (wie in מֶלֶךְ für מַלְךְ) statt der vollen Dehnung zu *ā*“. Diese Annahme beruht auf der Voraussetzung, dass folgende Theorie von Olsh. § 165, d richtig sei: „Die nach der Grundform *qătăl* gebildeten Derivate der ל״ה werfen gewöhnlich den schliessenden schwachen Radical in der Hauptform [Status abs.] ganz ab und nehmen ה als orthographischen Vertreter an; das zweite *ă* der Grundform aber wird in der Tonsilbe nicht zu *å*, sondern zu *ä* verlängert“. „In der Verbindungsform [Status cstr.] ist dagegen das י in *i* umgewandelt und mit dem vorhergehenden *ă* in *ē* vereinigt, z. B. שָׂדֶה, שְׂדֵה“. Es wird aber stets als eine unnatürliche Vorstellung erscheinen, dass aus dem noch existirenden שָׂדַי

die Hauptform שָׂדָה ohne Concurrenz des י entstanden sei, während bei שְׂדֵה das י gewirkt habe. Vielmehr wird man dabei bleiben müssen, dass im Status abs. die Sprache dem ursprünglichen Diphthong *ai* näher blieb und daher das *ä* sprach, im Status cstr. aber sich weiter davon entfernte und das dem *i* nähere *e fermé* sprach. Darauf, dass sonst *ai* nur in *ê* contrahirt sei, darf man sich nicht berufen, wo eine sichere Ausnahme vorliegt. Und wenn Olsh. (sowie Kautzsch) das *ä* von שָׂדָה ohne Concurrenz des י entstehen lassen, nehmen sie ja eine viel unwahrscheinlichere Ausnahme von einem allgemein giltigen Gesetze an, dass nämlich *ă* in betonter offener Silbe zu *ā* gedehnt worden ist, vgl. *qāṭĕlā* für *qăṭălăt*. Auf מַלְכָּךְ darf man sich aber zur Begründung dieser Ausnahme nicht berufen; denn da haben wir es gar nicht mit Dehnung einer ganz offenen Silbe, sondern mit halber Oeffnung einer geschlossenen Silbe zu thun. Und will man sagen, dass eine geschlossene Silbe auch bei *jiglăj* zerdehnt worden sei, so stehen wir vor einem entweder-oder. Denn entweder war, als die Umbildung eintrat, die Endsilbe von *jiglaj* geschlossen, und dann musste Diphthong eintreten, oder sie war offen, und dann musste Dehnnng zu *ā* eintreten. Die neue Aufstellung Olshausens über die Endsilbe von שָׂדָה ist allerdings zunächst von Land § 143, a acceptirt worden, indem er schreibt „שׂ *sada(j)*"; und ebenso von Bickell § 101. 106 „חֹזֶה = *ḥâza*[*yam*]; חֹזֵה = *ḥâza*[*y*]*i*". Aber aus *aj* hat diese Endung ֶה erklärt [? Ges.-Kautzsch § 85, V; 93, 3] Müller § 337. Auch Stade § 99 hat jene neue Theorie Olshausens über שָׂדֶה etc. nicht angenommen, wenn auch die Begründung, durch welche Stade seinen Dissensus stützen will, nicht haltbar ist, dass nämlich im Status abs. *â* entstanden sei aus *ai*, weil da ursprünglich ein Wortauslaut gefolgt, im Status cstr. aber *ê*, weil da kein Wortauslaut gefolgt sei. Das liegt historisch nicht vor und braucht wegen Erklärung dieser Nomina nicht postulirt zu werden. — Die herrschende Anschauung, dass in יִגְלֶה ein *ä* liege, ist aber ganz verlassen worden von Rödiger, indem er darin das Segol für einen stumpfen, dumpfen Laut [*ŏ*] als unbestimmten Vertreter der ursprünglichen Imperfectstammvocale *u, a, i, (jigluj, jiglaj, jiglij)* nahm, weil im Arabischen *jag'lû* etc. existirt. Indess im Hebr. zeigt sich nun einmal das *a* als Imperfectstammvocal in allen Stellen, wo derselbe in und ausser der Pausa hervortritt. Und man

kann doch nicht annehmen, dass in diesen Fällen ein unorganisches *a*, etwa in Nachahmung des Perfects, sich zur Stütze des auslautenden י eingestellt habe. Freilich die unten zu begründende richtige Ableitung des Particips spricht sehr für diese mit dem allgemein Semitischen harmonirende Anschauung Rödigers.

Einzelheiten: z. B. יֵרָצֶה (es wird mit Wohlgefallen angenommen werden [das Opfer]) 3 M 22, 23 etc., und so ist vor ר immer Ersatzdehnung eingetreten; vgl. noch אֱזָרֶה (ich werde zerstreuen) 3 M 26, 33; Hes. 5, 12; 12, 14; also dieselbe Erhöhung des *a* zu *ä* vor einem Sibilanten, wie oben S. 279 aus Zach. 7, 14. — Hithqa. mit Zusammensprechen der beiden Dentalen in אֶדַּמֶּה (ich werde mich gleich machen [dem Höchsten]) Jes. 14, 14. Zusammensprechen des ת mit כ in תִּכַּסֶּה (sie wird bedeckt) Spr. 26, 26.

Dass für ֶה auch ֵה am Impf. erscheint (von Qimchi 113, a nur erwähnt; von Müller § 289, f nur als eigenthümlich bezeichnet), ist als Aramaismus, welcher mit der im Aram. eingetretenen Combinirung der ל״ה und ל״א zusammenhänge, betrachtet worden von Ges. Lgb. § 109, Anm. 20. Das ist eine zu oberflächliche Betrachtung der Stellen. — Ew. § 224, c und Bö. II. S. 407 haben aber dagegen richtig geltend gemacht, dass das Sere theils Dehnung in der Pausa (3 M 18, 7—17 bei Athnach; ebenso Nah. 1, 3; bei Tiphcha 3 M 5, 9), theils eine nach Art des Imperativs und Status cstr. beabsichtigte sinnvolle Verkürzung sei (hinter אַל 2 Sm. 13, 12; Jr. 17, 17; 40, 16 Qeri; hinter אִם als Schwurpartikel 1 M 26, 29; hinter dem ausrufenden מָה Jos. 7, 9; vor einem Imperativ mit Assimilation an denselben Dn. 1, 13; hinter ו consecutivum Jos. 9, 24). Stade § 143, e, Anm. 3 hat unrichtig alle Fälle als von den Punctatoren beabsichtigte Verlängerung in Pausa oder vor Guttural dargestellt, wovon ja keines von Beiden Jer. 17, 17 der Fall ist. — Olsh. § 240, a: „Es ist der letzte Radical als י mit dem vorausgehenden *a* als Mischlaut verschmolzen, wenn nicht etwa eine blosse Ausartung in späterer Zeit anzunehmen ist“. Da soll also auf ganz unmotivirte Weise das Imperfect so gebildet sein, dass י concurrirte, während es in der normalen Bildung nach Olsh., vgl. S. 529, nicht concurrirt haben soll. — Ges.-Kautzsch § 75, Anm. 17 combinirt die ersten drei Ansichten, lässt aber die von Olshausen dahingestellt sein.

Das ֶה ist nach ל״א-Analogie, a auch ֶא geschrieben in יִשְׁנֶא (er verändert sich) KL. 4, 1 und יְשֻׁנֶּא (er verändert sich) Pred. 8, 1. -- יִקְרֶה (es wird begegnen) Dn. 10, 14 nach ל״א-Analogie, b. Ebenso תִּכְלֶה (es wird alle werden) 1 Kg. 17, 14. — יַפְרִיא (er trägt Frucht) Hos. 13, 15 nach ל״א-Analogie, c.

הַאֶזְכֶּה Mi 6, 11 ist auf Grund der allgemeinen Voraussetzungen, welche S. 315 f. angegeben worden sind, als falsche Auffassung von הַאִזְכֶּה = הֲיִזְכֶּה (ist es rein?) anzuerkennen. Denn diess verlangt der Context, wonach das Subject „das Haus des Frevlers“ ist. Ferner, die Frage giebt auch, bezogen auf Jehova, an und für sich keinen Sinn. Und nur auf Jehova könnte die angebliche 1. sg. bezogen werden, weil dieser der Sprechende ist nach V. 9, wie auch das ֲה durchaus mit den LXX in ִי zu verwandeln ist. Nicht könnte die 1. sg. auf ein menschliches Subject (= man) bezogen werden. Endlich haben die LXX: εἰ δικαιωθήσεται. Ueberdiess geht v. 10 הַאִשׁ = הֲיֵשׁ voraus, also konnte die abweichende Orthographie (א für י) um so leichter angewandt werden. Diese Auffassung bei Ew. § 53, c; Bö. I. S. 271; Stade § 123, b, welche allein von den neueren Grammatikern die Form erwähnen. — Auch das Trg. übersetzt die 3. Pers.: הֲיִזְכּוּן = werden sie rein sein? Raschi z. St. erwähnt die Form nicht. Qimchi z. St. sagt: 'הא; wie um zu sagen „allen, einem wie dem andern, war es zu Herzen zu nehmen“, und er sagt: bin ich rein. Also auch für Qimchi ist die Wahl der 1. sing. befremdlich. Aber Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. haben nichts von einer Aenderung der 1. sing. erwähnt.

Die einzigen drei Beispiele von Cohortativ siehe unten 5, a (Ps. 77, 4) und 5, b (Ps. 119, 117 sowie Jes. 41, 23).

Bei den drei vocalisch afformirten Imperfectformen ist das ו, י gewöhnlich spurlos übergangen worden; doch hat sich mehrmals das י erhalten — 1) bei der Endung *û*, die dann immer betontes *a* vor sich hat, vgl. יִשְׁלָיוּ (sie sind ruhig) Ps. 122, 6; Hi. 12, 6, beide Male ausser Pausa; das andere dreimal vorkommende Beispiel siehe unten 5, d (Ps. 68, 32; Hi. 16, 22; 30, 14); ebenso ist es einmal vor dem Cohortativ, vgl. unten 5, a (Ps. 77, 4) in Pausa; — 2) bei der alten schweren Endung *ûn*, die auch dabei immer den Ton trägt und ausser Pausa keinen Vortonvocal hat, wohl aber in Pausa, vgl. יִרְבְּיֻן (sie werden sich mehren) 5 M 8, 13; תְּדַמְּיוּן (ihr lasst gleich sein) Jes. 40, 18; zwei andere Beispiele unten 5, e (Hi. 19, 2) und 5, f (Ps 36, 9); nur Jes. 21, 12, vgl. unten 5, b, auch

ausser Pausa mit Vortonqames; — יִבְכָּיוּן (weinen) Jes. 33, 7; Hi. 31, 38; יִכְלָיוּן (den Untergang finden) Jes. 31, 3; יִשְׁתָּיוּן (trinken) Ps. 78, 44; vgl. die andern Beispiele unten 5, a (Jes. 26, 11; Ps. 36, 8; Jes. 17, 12; Ps. 39, 7; 83, 3); 5, d (Jes. 41, 5); — 3) mehrmals vor Suffixen, vgl. die Beispiele unten Nr. 4 dieses § (Jes. 40, 25; 46, 5; 2 M 15, 5); 5, d (Hi. 3, 25); 5, f (Jes. 16, 9).

Vor dem Consonantafformativ נָה ist der Vocalstammauslaut *ä* mehrmals defective geschrieben, vgl. וַתִּדְלֶנָה (und sie schöpften) 2 M 2, 16; ebenso Hi. 17, 5; Spr. 23, 26 Kethib; vgl. noch unten 5, a über Hi. 5, 12 und 6, d über Jr. 18, 21; 48, 6.

e) Imperativ. — Auch über das Sere dieser Form gaben Qimchi 112, b und Buxtorf, Thes. p. 257 keine Erklärung. — Gegenüber dem *ä* der Imperfectendung lässt sich das weniger schallende *ē* des Imperativs nicht als Dissimilation, aber wohl als Verkürzung begreifen. — Gerade das umgedrehte Verhältniss gab Ges. Lgb. § 45, 2, Anm. 2 an, vgl. „Auffallend ist die Verlängerung von הֶ am Ende gewisser Wörter und Formen in הֵ, wo man gerade Verkürzung erwarten sollte, als [שָׂדֶה, St. cstr. שְׂדֵה]. Der Grund der Verlängerung liegt hier wahrscheinlich darin, dass sich der Ton im St. cstr. mehr auf die letzte Silbe neigte und durch Sere diese einen festeren Halt bekam. Dahin gehört auch יִגְלֶה, vgl. den Imperativ גְּלֵה, wo derselbe Grund waltet". Das ist selbstverständlich falsch; denn der Status cstr. hat ja überhaupt nur einen halben Wortton, und der Imperativ zieht, wie der Vocativ, überall den Accent von der letzten Silbe weg, und wenn nicht der Stelle nach, so doch dem Gewichte nach; vgl. den Imp. Hi. überhaupt und die Apocope des Imp. bei den ל״ה insbesondere unten Nr. 3. — Ebenso, wie ich, hat das Verhältniss von Imperfect- und Imperativendung aufgefasst Ew. § 115, b; vgl. besonders Müller § 101, a: „Im Allgemeinen findet sich *ä* vorzugsweise wo die bezügliche Silbe den Hauptton hat und keine engere Verbindung des Wortes mit dem folgenden die freie Entfaltung des breiteren *ä*-Lautes hinderte. Geschieht letzteres (Status constructus; Imperativ), so tritt sofort *ê* ein". Böttcher II. S. 400 hat sich nicht darüber ausgesprochen. Stade § 592, d leitet durch Zurückverweisung auf § 99 das *e* des Imperativs im Unterschied vom *ä* des Imperfects so ab, wie S. 530 bei der Besprechung des Imperfects angegeben wurde. Olsh. § 235, e

nimmt hier, im Unterschied vom Impf. vgl. S. 529, Diphthongisirung des *a* und *j* an, ohne dass er dieses verschiedene Verhalten der Sprache zu erklären suchte. Ebenso Bickell § 137 „גְּלָת = glay“; Land § 207, d, welcher auch noch treu dem Standpuncte Olshausens, hinzufügt, dass vor dem Consonantafformativ das *j* verloren gehe, also in גְּלִיתָ das *ä* wieder Umlaut des *a* selbst sei; ebenso Kautzsch § 75, 1, nur dass er unter Nr. 2 bei den Imperfect- und Imperativformen mit ֶה zwischen der alten Auffassung des ִי und derjenigen Olshausens schwankt.

Einzelheiten: וּשֲׁבֵה (und nimm gefangen!) Ri. 5, 12 mit Chateph zur Schützung des langen Vocals vor Dauerlaut S. 73. — סְפוּ (fügt hinzu!) Jes. 29, 1; Jr. 7, 21 kommt sicherer als von יסף von סָפָה (wegraffen, hinzuraffen), weil von diesem ein Inf. סְפוֹת (addere) Jes. 30, 1 gebildet worden ist. — רַבֵּה (mehre doch!) Ri. 9, 29 hat wahrscheinlich ה cohortativum, weil ein solches an dem damit verbundenen Imperativ ist. Die Form ist wahrscheinlich zum Unterschied von רַבָּה (multa, magna) gebildet worden; vgl. S. 422 und 508. — הִזַּכּוּ (reinigt euch!) Jes. 1, 16 mit Assimilation des Dentalen an den Sibilanten ist von זָכָה abgeleitet (ausser von Böttcher, vgl. oben S. 345 f.) von Allen, vgl. Qimchi 69, b; WB. s. v.; Ges. Lgb. S. 246; Ew. § 80; Olsh. § 68, h; Bickell § 119 (Curtiss); Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 54, 2; Müller § 290, o. Bei Stade fehlt die Form § 610 f. — הָפְנוּ (wendet euch!) Jr. 49, 8 ist das zweite Beispiel von Imp. Hoq., welches existirt, vgl. S. 215.

Auch der Imperativ zeigt den dritten Stammconsonanten als י mit vorher betontem *a*; vgl. die Beispiele unten 5, b (Jes. 21, 12) und 5, d (Jes. 21, 12; 56, 9. 12; Jr. 12, 9).

f) Der Infinitivus constructus, welcher ursprünglich wie קְנֹה (beschaffen) Spr. 16, 16 oder שְׁתוֹ (trinken) Spr. 31, 4, vgl. die andern Beispiele unten, lautete, hat gewöhnlich die Femininendung ת angenommen, also גְּלוֹת für גְּלֹוֶת, vgl. die drei Infinitive mit der alten Femininendung שְׁכֶבֶת S. 174; יְבֹשֶׁת, יְכֹלֶת S. 406 f., und auch behalten wahrscheinlich zur deutlicheren Unterscheidung vom Infinitivus absolutus. Qimchi 112, b bemerkte bloss nach Aufzählung der Infinitivi absoluti und der wenigen constructi mit o: „Und er kommt vor mit Verwandlung des letzten Stammconsonanten in ruhendes ו und mit hinzugefügtem ת“ — Ges. Lgb. § 109, 1 sagte schon: „Der Inf. cstr. hat

die Femininalform וֹת für וֶת — z. B. גְּלוֹת für גְּלֶוֶת". Ew. § 238, e „An diese Vocalendung tritt auch sehr leicht und schon sehr häufig das ת des Feminin (schon wegen grösserer Leichtigkeit im Gefüge der Suffixe [aber desswegen ist sonst nicht die alte Endung beibehalten worden])". So auch Bö. § 1074. Ges.-Kautzsch begnügt sich mit Folgendem § 75, 1 „Der Inf. cstr. hat immer die Endung וֹת (mit ת feminini)" und dazu Anm. 2 „Umgekehrt findet sich statt des Inf. cstr. גלות einigemale auch die Schreibung [?] mit *o*". — Olshausen hält § 173, g am Ende diese gewöhnliche Ableitung für möglich, vgl. „Als Femininformen könnten die Infinitive der Verba ל״ה hierher [zu דְּרוֹר, שְׁתוֹ etc.] gehören; doch sprechen wohl stärkere Gründe für die Entstehung auf dem oben angedeuteten Wege". Damit bezieht er sich auf § 165, k zurück, wo er *gālāwăt* als Urform angenommen hat, wie מְנָת (Theil) entstanden sei aus *mănăwăt.* Aber entscheidend dagegen ist wohl der Grund, den Olsh. gleich selbst hinzufügen muss: „In andern Fällen [nämlich ausser מְנָת etc.] sind die nach Ausstossung des letzten Radicals zusammengeflossenen *a* vor dem ת der Femininendung schon frühzeitig in das dunklere *o* übergegangen, z. B. גְּלוֹת etc.". Also man kann bei dieser Ableitung das *o* nicht erklären. Wie Olsh. aber auch, und zwar ohne ein Bedenken anzudeuten, Bickell § 137; Land § 213, a; Müller § 285. Ebenso Stade § 201, b; nur dass er, um die von מְנָת etc. mit *a* abweichende Aussprache von גְּלוֹת etc. mit *o* zu erklären, sich auf § 77, a beruft, wo er von der vielfach herrschenden Tendenz des Hebräischen zur Trübung des *â* zu *ô* spricht. Aber für eine besondere Erscheinung kann doch nicht der Grund in einer in andern besondern Fällen wirkenden Ursache gesucht werden. — Was hat nun Olsh. bewogen, jene Erklärung von גְּלוֹת aus גְּלַוַת aufzustellen? רְאָוַת (sehen) Hes. 28, 17 (Qimchi 112, a), wie es scheint, nicht; denn § 245, e sagt er in Bezug auf diese Form: „Statt רְאוֹת findet sich zwar einmal ר׳ Hes. 28, 17 (nach der Weise von דְּאָבָה); wahrscheinlich ist aber die gewöhnliche Form dafür herzustellen". Doch wenn dieses textkritische Urtheil auch nicht berechtigt ist, so kann von dieser vereinzelten Bildung nicht die allgemeine Formation des Inf. cstr. abgeleitet werden. Vielmehr muss diejenige Normalform קְטֹל = קְטֻל, welche dem Inf. cstr. überhaupt zu Grunde liegt, auch hier zu Grunde gelegt werden. Aus גְּלְיַת ist dann parallel

mit der allgemeinen Umwandlung des קְטַל in קְטֹל ein גְּלְוָת oder vielmehr wahrscheinlich gleich גְּלוֹת geworden.

הִקְצוֹת (abkratzen) Inf. cstr. mit Perfectvocalisation 3 M 14, 43, bemerkt bei Qimchi 116, a; Ges Lgb. § 94, 4; Ew. § 238, d; Olsh. § 258, b; Bö. II. S. 226; Ges.-Kautzsch § 53, Anm. 2; Stade § 244 „wenn der Text richtig ist“.

Der Infinitivus absolutus Qal meist wie גָּלֹה, selten wie גָּלוֹ geschrieben. — Im Niq. kommt nur einmal die Form auf Sere vom Imperfectstamm vor, also wie הִגָּלֵה, vgl. unten 5, c (Jr. 25, 29); sonst nur die Form mit *o* vom Perfectstamm, wie im Paradigma steht. — An diesem Inf. abs. Qal und Ni. auf *o* kommt einige Male das ת vor: שָׁתוֹת Jes. 22, 13 unter lauter Inff. abs., also auch als solcher vom Consonantentext gemeint; aber man kann mit Bö. II. S. 227 sagen, dass ein Anklang an das vorhergehende שָׁחֹט erstrebt sei, obgleich drei Wörter dazwischen stehen. Ebenso in כְּהִגָּלוֹת נִגְלוֹת אַחַד וגו' (wie sich entblösst ganz und gar einer [von den Lumpen]) 2 Sm. 6, 20; vgl. die andern drei Fälle unten 5, a (Hab. 3, 13); 5, b (Jes. 42, 20) und 5, d (Hos. 10, 4). — Im Qi. hat der Inf. abs. mit éiner Ausnahme, vgl. unten 5, f (Ps. 40, 2) seinen regelmässigen Vocal *e*. — Im Hi. hat der Inf. abs. immer *e*.

Von רבה kommt neben dem regelmässigen Inf. constructus Hi. הַרְבּוֹת (5 M 17, 16 und noch 5 Mal; darunter 2 Mal [Am. 4, 9 und Spr. 25, 27] in der Function des Inf. absolutus = viel, sehr) auch einmal in der Function des Infinitivus constr., parallel mit לָמוּג, vor הַרְבֵּה Hes. 21, 20. Diess wird richtig vom Targum (לְאַסְגָּאָה) sowie von den LXX (*πληθυνθῶσιν*) als Inf. (Vertreter des verbum finitum) gefasst und dafür erklärt von Raschi z. St. (= הרבות) und Qimchi z. St. (מָקוֹר), wie dieser die Stelle auch im WB. s. v. bei den Inff. aufführt. So auch Buxtorf, Concordanz; Ew. § 315, c. Nicht ganz richtig sagen also Ges. Thes. s. v.; Bö. II. S. 408; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 75, Anm. 15; Müller § 289, pp., dass הַרְבֵּה durchaus, bloss adverbielle Bedeutung habe. Allerdings ausser Hes. 21, 20 ist הַרְבֵּה nur Nomen in dessen verschiedenen Functionen (mit dem richtigen Kethib Ps. 51, 4 zählt die Concordanz 49 Mal). So steht auch einmal הַרְבֵּה Jr. 42, 2 (wenig von vielem). Es ist von Rödiger in den Additamenta zum Thes. nachgetragen. Ew. § 240, e hat darauf hingewiesen, dass das Wort „einem vollen nomen gleiche“, [weil das Segol nicht auf den Einfluss der kleinen Pausa: des Zaqeph qaton, zurückgeführt werden könne, denn] „sonst bleibe auch in pausa die form mit Sere Qoh. 12, 9; Neh. 3, 33.“ Olsh. nun §

258, c hat wohl (während Stade § 99. 244 unrichtig die Form mit *ā* als Status absol. zum cstr. mit *ē* fassen will) richtig die Form als Masculinum [also als selbständiges Nomen neben הַרְבֵּה] gefasst, dessen Femininform als eine neue Form des Inf. abs. zum Gebrauch vor dem verb. fin. dient: הַרְבָּה 1 M 3, 16; 16, 10; 22, 17. — Von letzterer Form ist im Qeri 2 Sm. 14, 11 einmal ein Status cstr. gebildet מֵ[הַרְבַּת] (sodass nicht viel sein lässt = sodass nicht noch mehr macht [der Bluträcher das Blut etc.]). Die Form ist so gesetzt, wie sonst der regelrechte Inf. cstr. Die Stelle ist nicht erwähnt bei Ges. im Lgb. und Thes. etc.; aber wohl bei Qimchi 116, a; Ew. § 240, e, Anm.; Olsh. § 258, b; Bö. II. S. 408. Aber man kann wohl mit Olsh. a. a. O. urtheilen, dass das Kethib הרבית richtiger im Qeri in die regelrechte Form des Inf. cstr. hätte umgewandelt werden müssen; obgleich sich kein Grund absehen lässt, wesshalb die Verschreibung des י für ו hier von den Masoreten verkannt worden ist. — אַחֲרֵי שָׁתֹה 1 Sm. 1, 9 ist kritisch verdächtig, vgl. die LXX (*ἐνώπιον κυρίου*). — In עַד־כַּלֵּה 2 Kg. 13, 17. 19 und עַד־לְכַלֵּה 2 Chr. 31, 1 ist der Inf. abs. ein Substantiv (Beendigung) geworden, wie הַרְבֵּה, das auch von Präpp. regiert wird, vgl. Hag. 1, 9. Anders aber ist es bei לְכַלֵּא (um verschwinden zu lassen) Dn. 9, 24, weil da ein Object [Abfall] davon abhängt; und da ist die Form Inf. constr. und ist nach der ל״א-Analogie, c gebildet. — Als Infinitivus absolutus **Hoqtal** erwähnt Bö. II. S. 407 bloss הָפְדֵּה 3 M 19, 20. Wenn wir hierbei noch, ausser auf oben S. 252 f., auch auf הָמְלֵחַ (mit Salzwasser gewaschen werden) Hes. 16, 4 und הֻגֵּד (verkündigt werden) Jos. 9, 24 hinweisen dürfen, dann sind nach Bö. II. S. 229 alle vorkommenden Infinitivi absoluti Hoqtal erwähnt.

g) Beim Participium activum Qal sagte Qimchi 111, b: „Das Mittelwort; die meisten davon mit Segol, um zwischen ihnen und den [Participien von] Verben mit א eine Trennung zu bewirken, welche mit Sere lauten קוֹרֵא etc. Und die geringere Anzahl von ihnen werden mit Sere gesprochen עֹשֵׂה פֶלֶא 2 M 15 [v. 11]". Diess ist als richtig anerkannt von Buxtorf, Thes. p. 255, obgleich schon dieser darauf hinweist, dass Qimchi andere Fälle aufführe, wo das Ptc. als Nomen im Status cstr. stehe. Ein Ptc. mit Sere (im St. absol.) ist aber nicht erwähnt von Ges. Lgb. S. 429; Ew. § 169, a; Olsh. § 245, a; Bö. II. S. 409; Ges.-Kautzsch § 75, Anm. 5; Stade § 615, a. Ueber Ps. 64, 9 siehe (S. 561) 5, b. — Unter den Neueren dachte sich Ges. Lgb. § 109, 1, Anm. 2 „das Segol offenbar aus dem normalen Sere vom Particip des regulären Verb entstanden". Ew.

§ 151 stellt ebenso כֹּתֵב und גֹּלֶה einfach neben einander; ebenso § 169, a. Erst Olsh. hat § 245, a [vgl. aber über Ges. und Ew. schon S. 177 f.] diese Bildung von *qătăl, qâtăl* abgeleitet. Und Bickell § 137; Land § 214; Ges.-Kautzsch § 75, 1, Anm. [bei den ע"ו hat er sich ja ablehnend verhalten; vgl. oben S. 482]; Mü. § 285; Stade § 213 sind ihm gefolgt. Auch Bö. II. S. 235 ist auf dieser Bahn halb mitgegangen, indem er bei den ע"ו und ע"י eine ursprüngliche Form *qătăl*, für die andern Verba aber eine zum Ausdruck des Activs verstärkte Form *qâṭ* zu Grunde legt, über den ursprünglichen Vocal der letzten Silbe von גֹּלֶה aber sich nicht ausspricht. Ich kann aber Olsh. in dieser Anschauung nicht folgen. Ich kann also nicht annehmen, dass aus ursprünglichem *qăṭăl* geworden sei *qâṭăl, qâṭĭl, qôṭēl,* weil ich eine Umwandlung eines ursprünglich kurzen Vocals in einen allerlängsten Vocal *â* nicht annehmen kann. Ich glaube also daran festhalten zu müssen, dass von Anfang an verschiedene Typen neben einander bestanden haben: *qăṭăl* vgl. חָזָק; *qăṭĭl* vgl. שָׂבֵעַ; *qăṭŭl* vgl. קָטֹן und diese Adjectiva beschreiben alle einen Zustand, sind so zu sagen „Nomina status", verschieden von dem „Nomen actionis" *qâṭĭl,* vgl. קֹטֵל. Ueber die Beziehung dieser Typen zur Participialbildung habe ich schon S. 177 f. gehandelt. — Ich muss wegen der Unmöglichkeit, den Uebergang des *ă* von *qăṭăl* in das *â* eines supponirten *qâṭăl* zu erklären, bei der alten Anschauung stehen bleiben, dass auch in גֹּלֶה der trans. Participialtypus *qâṭĭl* zu Grunde liegt, und dass das Segol nach der Analogie anderer von den ל"ה abgeleiteten Nomina anstatt eines zu erwartenden Sere im Status absolutus Sing. gesprochen worden ist.

מְרַפֵּא (schlaff machend) Jer. 38, 4 nach ל"א-Analogie, c. Ebenso bei dem Feminin מוֹרְאָה (eine widerspenstige) Zeph. 3, 1; ebenso in dem Plural מְסֻלָּאִים (aufgewogen) KL. 4, 2.

נְמִבְזָה 1 Sm. 15, 9 wird von Qimchi, WB. s. v. בזה einfach mit den Worten erwähnt: „Und von dieser Bedeutung [des Verachtens] ist נ׳, mit Zusatz von נ und מ׳", von Buxtorf im Thes. nicht erwähnt, in der Concordanz einfach unter den Partcc. Ni. von בזה aufgeführt. Es ist forma mixta und ein symbolon [nicht wie Ges. Lgb. S. 463 schreibt „eine symbola"] duarum lectionum. Zunächst liegt die Vermuthung, dass ursprünglich מבזה dastand, welches Partc. Ho. (מֻבְזָה) sein sollte, weil das Hiq. direct-causativ = verachten Esth. 1, 17 vorkommt. Dann wäre aber נ vorgesetzt worden, weil das Ni. נִבְזָה

näher lag. Aber Ges. Lgb. a. a. O. und Thes. s. v., ebenso Mühlau-Volck meinten, dass ein Substantiv מְבֻנָה beabsichtigt gewesen sei, aber dieses wird durch das parallele נֶמֶס (schlappig. verfallen) unwahrscheinlich. Ew. § 126, b, Anm. und Bö. II. S. 406 meinten, dass zuerst נְמֻזָה (= ausgesogen) dagestanden habe. Dieses ist das Wahrscheinlichste, weil ein solches Wort sehr zum Context passt, und weil die Anwendung eines so seltenen Wortes die Entstehung einer erleichternden Lesart erklärlich macht. Nur Olsh. § 266, a und Müller § 289, ee meinten, dass die Form bloss verschrieben sei. Bei Stade nicht.

h) Beim Participium passivum Qal finden sich, wenn dieses noch eines Beweises bedürfte, deutliche Spuren davon, dass diese Verba zum Theil früher auf ו ausgingen, indem das Kethib noch in zwei Fällen das auslautende ו bewahrt hat, vgl. die Formen unten 5, a. c (1 Sm. 25, 18; Jes. 3, 16). Ein negativer Beweis für dieselbe Sache ist צָפוּי (erspäht) Hi. 15, 22, indem da das ו hinter *û* nicht zur Aussprache gekommen ist; vgl. ein zweites Beispiel Nr. 5, a (Hi. 41, 25). — Sonst hat sich in allen Participia passiva das ursprüngliche ו hinter *û* zu י dissimilirt oder das ursprüngliche י bewahrt. — תְּלוּאִים (gehängt, hängend) 5 M 28, 66 und Hos. 11, 7 wird principiell richtig auf ל״א-Analogie, c zurückgeführt; denn vgl. 2 Sm. 21, 12 Qeri. So schon Qimchi 127, a; WB. s. v. תלה „א als Ersatz für den 3. Stammconsonanten [ה von תלה]“; ebenso Buxtorf, Thes. p. 256; Ew. § 252, a; Bö. II. S. 422; Ges.-Kautzsch § 75, Anm. 22. Principiell unrichtig sagt Stade § 143, e „ה erklärt sich nach § 122“, wo er vom Uebergang eines zwischen zwei Vocalen und zwar hinter a stehenden י in א handelt. Dass י auch hinter u, in א übergehe, zeigt er nicht. Und was hätte er gesagt, wenn er תְּלָאִים erwähnt hätte? Wie hätte er da aus תְּלוּי die 2 Sm. 21, 12 im Qeri stehende Form erklärt, um die Wirksamkeit der ל״א-Analogie bei תלה zu leugnen? Principiell unrichtig ist es auch, ein besonderes Verb תלא anzunehmen mit Röd. in Ges. Thes.; Olsh. S. 480; Mühlau-Volck s. v.

2. **Jussivbildung.** Der Trieb des Jussiv gegenüber dem Indicativ, eine leichtere und auf dem Wortanfang betonte Gestalt zu zeigen, konnte bei den vocalisch ausgehenden Imperfecten der ל״ה voll zur Geltung kommen. Der Jussiv hat die Wegwerfung (Vernachlässigung, das Verklingen) des auslauten-

den *ä* bewirkt, und eben von dieser Apocope hiess der Jussiv früher Imperfectum apocopatum.

Allerdings kommt auch bei diesen Verben die unverkürzte Form in der Jussivbedeutung, und beim Impf. consecutivum kommt ebenfalls die unverkürzte Form nicht selten vor (allerdings im Pentateuch nur zwei unverkürzte Beispiele, nach Bö. § 972: 1 M 24, 48; 5 M 1, 16 ff.) z. B. וַיִּבְנֶה (und er baute) Jos. 19, 50 etc. — Hier ist noch an das zu erinnern, was S. 531 1, d über die Imperfectformen auf ה als eine Art Erleichterung der Indicativformen gesagt worden ist.

וַתִּזְנִי Jr. 3, 6 steht für „und sie hurte", wie es der ganze vorausgehende Satz, wo ebenfalls die 3. sg fem. Subject ist, und die unmittelbare Fortsetzung der Rede, wo wieder die 3. sg. fem. Subject ist, verlangt. Auch indem das Trg. den Satz mit dem Infinitiv abkürzte (לְמִטְעֵינָא = um Götzendienst zu treiben), zeigte es, dass es für den Satz dasselbe Subject, wie im Nächstvorausgehenden, also die 3. Person annahm; dieselbe bei den LXX (*καὶ ἐπόρνευσαν*). Auch Qimchi 112, b sagt „das י an Stelle des ה in ותזנה"; so auch im Com. z. St. Die Form ist als richtig überlieferte 3. sg. fem. für וַתִּזְנֶה angesehen worden von Ges. Lgb. S. 432; Thes. s. v. und s. v. מחה; Röd. im Index analyt. z. Thes.; Ew. § 224, c; Bö. II. S. 406. Man hat gemeint, dass die Erleichterung des Imperfects von *ä* über *ē* zu *i* fortgeschritten sei. Ich kann mich aber zu dieser Anerkennung nicht entschliessen, weil doch die regelrechte Form וַתִּזֶן gleich im 8. Verse folgt und Hes. 23, 5 steht und weil mit Anfügung dieses *i* die 3. fm. [und 2. masc.] der 2. fem. gleich geworden wäre; vergl. Raschi z. St. „wie ותזן; das י ist überflüssig". — Und der Vorgang wird nicht dadurch leichter möglich gemacht, dass man dieses an die 3. sg. [oder 2. masc.] angehängte *i* mit dem י, dem dritten Stammconsonanten, zusammenbringt; denn es war nun einmal die ganz und gar herrschende Analogie, dass dieser 3. Stammconsonant bei den 5 afformativlosen Formen des Imperfects in *ä* [*ē*] sich auflöste und verschwand und darum kann auch nicht dieses י als Vocalbuchstabe für *ē* gemeint sein. Man hat auch kein Recht, mit Bö. a. a. O. und Mühlau-Volck im analyt. Anhang das *i* als Aramaismus zu betrachten, weil im Aramäischen gerade das Imperfect der Verba ל"ה auf *e* ausgeht. Endlich die Berufung auf Jr. 18, 23 ist unten 5, b, die auf 5 M 32, 18 unten 5, f (welche beide Stellen schon Qimchi im Com. z. St. als Parallelen citirt) als unrichtig erwiesen; die Berufung auf den Imperativ Jes. 26, 20 (vgl. § 42, 10, a) gilt nicht, weil zwar beim Imp. Peal die Endung *i* im Aramäischen üblich ist, aber, wie gesagt, nicht beim Impf. (Peal). — Wahrschein-

licher hat sich, wenn auch nicht schon der Prophet, so doch ein Späterer mit einem schnellen Subjectswechsel am Ende des Satzes **anredend** an die abtrünnige Nation gewandt, und ist die dastehende Form für die 2. sg. fem. zu nehmen. — Olsh. § 240, a: „Es beruht sicherlich auf einem Fehler irgend welcher Art“; Stade erwähnt die Frage nicht.

Der **Jussiv Qal** erscheint in **vier Formen**:

a) וַיִּפְתְּ (und es war einfältig) Hi. 31, 27; וַיִּשְׁבְּ (und er nahm gefangen) 4 M 21, 1; Jr. 41, 10.

b) וַיֵּבְךְּ (weinen); יֵרְדְּ (niedertreten) 4 M 24, 19; Ps. 72, 8; יֵשְׂטְ (er weiche ab!) Spr. 7, 25; יֵשְׁתְּ (er trinke!); indem unter dem Druck des Wortaccentes der kurze Vocal gedehnt worden ist.

c) Aber öfter hat der Trieb, die schwierige Consonantenverbindung aufzulösen, das unbestimmte *ĕ* als Hilfsvocal erzeugt; daher וַיִּבֶז (und er verachtete); יִבֶן (er baue!), וַיִּבֶן (und er baute) und so auch von גלה, זנה, זרה, כלה (3. sg. m.) מצה, פנה (3. sg. m.), צפה, קנה, קרה, קשה, רבה (3. sg. m.), רפה, רצה.

d) וַתֵּכֶל (vollendet werden) 2 M 39, 22, und so auch von פנה (sich wenden; ausser der 3. sg. m.), רבה (viel sein; in der 3. sg. fm.), שלה (herausziehen) Hi. 27, 8.

כִּי יֵשֶׁל Hi. 27, 8. — Der masoretische Text heisst „denn was ist die Hoffnung des Gottlosen, wenn er Gewinn macht, dann wann Gott seine Seele herausziehen wird [aus ihm, seinem Körper]“; das Trg. „denn was ist die Hoffnung des Unheilstifters, wenn er Mammon des Betrugs sammelt, wann Gott seine Seele hinfallen lässt“. Also da werden כי und ישל übersetzt, und die LXX: *τίς γάρ ἐστιν ἐλπὶς ἀσεβεῖ ὅτι ἐπέχει* [dass er sich geduldet]; *πεποιθὼς ἐπὶ κύριον ἆρα σωθήσεται*; setzen mit dem letzten Verb nicht etwas anderes als ישל voraus. Es hat aber Wellhausen, Einleitung in das A. T. S. 615, vgl. oben S. 487, die Conjectur von de Lagarde acceptirt, dass וישאל zu lesen sei. Aber durch unsere ältesten Zeugen ist das כי und das ישל gestützt. Und dass ישל vom Consonantenschreiber etwa als יִשְׁאַל gemeint und nur von der Tradition falsch aufgefasst worden sei, diese Annahme ist als unstatthaft schon oben S. 488 f. nachgewiesen worden.

Jussiv Niqtal: תִּגָּל (sie werde aufgedeckt) Jes. 47, 3; וָאֶפָּת (und ich wurde überredet) Jr. 20, 7; וַיִּקָּר (und er liess sich herbei zu begegnen) 4 M 23, 4. 16.

Jussiv Qittel: תְּגַל (mögest aufdecken!) Spr. 25, 9 [andere Zeugen: תְּגָל]; וַיְגַל 4 M 22, 31 etc. etc. Und so z. B. יְתַקֵּשׁ

(und sie hatte es schwer) 1 M 35, 16 (Qimchi 117, a) und nicht ist dieses mit Bö. II. S. 412 für umgestelltes Hi. (= וַתַּקְשׁ) zu nehmen, weil im 17. V. von derselben Sache das Hiq. allerdings gebraucht ist. Denn das Hi. hat, wo es verändert wird, wie das Qal zur Beseitigung der harten Doppelconsonanz am Ende ein Hilfssegol eingeschoben, und wir haben kein Recht, davon eine einzelne Ausnahme ohne Noth anzunehmen. Und die Form יְרַד Ri. 5, 13 ist auch nach Ansicht der Punctatoren nicht, wie Bö. a. a. O. meint, = יַרְדְּ, welches Jes. 41, 2 unzerdehnt und untransponirt gelesen wird. Böttcher selbst will übrigens, während er die Aussprache der Punctatoren aus der angegebenen Auffassung ableitet, Ri. 5, 13 יָרַד ausgesprochen und „descendit" übersetzt haben; vgl. oben S. 399.

Jussiv Hithqa. וַיִּתְגַּל (und er deckte sich auf) 1 M 9, 21 etc.

Jussiv Hiqtil: a) יַפְתְּ (er lasse weit sein!) 1 M 9, 27; יַרְדְּ (er lässt niedertreten!) Jes. 41, 2; וַיַּשְׁקְ (und er tränkte) 1 M 29, 10 etc.; aber gewöhnlich — b) mit Zerdehnung des Präformativ-*a* zu *ä* und Hilfsvocal zwischen dem ersten und zweiten Stammconsonanten, also וַיֶּגֶל 2 Kg. 17, 6 etc. Eine Verwechselung mit dem Qal ist also nicht möglich.

3. Verkürzter Imperativ.

Qi. z. B. גַּל (deck auf!) Ps. 119, 18 (Qimchi 117, a). — Dieselbe Form sehe ich mit Qimchi, WB. s. v. גלה; Buxtorf in der Concordanz; Bö. II. S. 412 und Stade § 592, d auch in v. 22: lass wegwandern = lass fern sein! Man kann auch die Bedeutung „aufdecken" beibehalten und übersetzen: „Decke weg von über mir etc. = decke ab die auf mir wie eine Decke liegende Schmach der Verachtung!" Also es ist keine Nöthigung vorhanden, diese Form als einzigartigen Imperativ Qal mit *a* von גלל (wälzen) zu fassen, wie Buxtorf, Thes. p. 164 „devolve!" (er weicht also von sich selbst ab); Ges. Lgb. S. 365; Thes. s. v.; Olsh. § 235, f; Mühlau-Volck s. v.; Müller § 279, n; Land § 207, f: „גֹּל (en eenmal גַּל)" thun.

Vom Hithqa. kommt die 2. sg. m. Imperativi überhaupt nur in zwei verkürzten Beispielen vor (gewiss nur zufällig; Bö. II. S. 174). Das eine ist הִתְגָּר (entrüste dich!) 5 M 2, 24, also mit Ersatzdehnung wegen des ר. Das andere unten 5, a (2 Sm. 13, 5).

Hiqtil. — Neben dem einmaligen הַרְבֵּה Hes. 24, 10 steht הֶרֶב = *hĭrĕb* (lass viel sein = gieb Menge, Heftigkeit!) Ri. 20, 38

(sonst bloss noch Ps. 51, 4 im unberechtigten Qeri für den adverbiell gebrauchten Inf. absol. הַרְבֵּה) und neben dem zweimaligen הַרְפֵּה (lass nach, lass!) Ri. 11, 37; 2 Kg. 4, 27 steht sechsmal הֶרֶף 5 M 9, 14; 1 Sm. 11, 3; 15, 16; 2 Sm. 24, 16 Ps. 37, 8; 1 Chr. 21, 15.

4. **Vor Suffixen:** גָּלֵנִי nach 1 M 24, 27; aber auch ausser Pausa mit *āni*, vgl. קָנָנִי (er hat mich bereitet) Spr. 8, 22. Qimchi 26, a. b sagt: „פְּקָדַנִי; z. B. auch הִפְרַנִי [er hat mich Frucht tragen lassen] 1 M 41[, 52]; und in Pausa sind sie qamesirt z. B. רִמִּיתָנִי [du hast mich getäuscht] 1 M 29[, 25]; und so bei Zaqeph Jos. 15[, 19]; 2 Sm. 12[, 10]; Ruth 2[, 13]; 1 Sm. 17[, 9]; 2 Sm. 14[, 19]; Jes. 49[, 1]. Undeskommen [Formen] mit Qames ausserhalb der Pausa vor, um zu lehren, dass so das Normale sei wegen des verborgenen [am Ausgang der Verbalform stehenden] langen Vocals: 2 Sm. 28[, 12]; Ps. [17, 3]; Spr. 8[, 22]; Ps. 118[, 5]; Hi. 30[, 19]". Auf diese Worte hat besonders Delitzsch z. Ps. 118, 5 hingewiesen. Von den letzten fünf Stellen enthalten die ersten beiden die 2. sg. masc., und da ist es erklärlich, dass das Qames der suffixlosen Form auch hie und da vor dem Suffix als Vocalstammauslaut gesprochen wurde. Die letzten drei Beispiele sind die 3. sg. masc. von ל״ה; eine Vermuthung über das Qames in ihnen habe ich nach der Aufzählung der suffigirten Beispiele gegeben. — פָּדְךָ (er hat dich [m.] befreit) Hi. 5, 20; vgl. noch קָרְךָ (er ist dir entgegengetreten) 5 M 25, 18; קָנֶךָ in Pausa 5 M 32, 6, aber auch פָּדְךָ (er hat dich [m.] befreit) nach Jes. 30, 19; Jr. 23, 37. Von Anfügung des Suffixes für „dich [fem.]" findet sich kein Beleg. קְנֹהוּ (erwerben) 3 M 27, 24 und so stets; קָנָהּ (er hat sie [eam] bereitet) nach Hi. 28, 27; קָנֵנוּ nach Ps. 100, 3 und קָנָם nach 2 M 13, 17. — Also auch vor dem Suffix ist die Semivocalis immer unterdrückt worden. Vielleicht Spuren von diesem Process sind es, dass für „mich" das *ăni* auch ausser Pausa steht, und dass die Pausalform für „dich [m.]" neben ךָ auch ךְ heisst. Um zu grosse Verkürzung der Form zu verhüten, hat hier *ăhû* sich immer bewahrt. — Praktisch kann man auch sagen: Die Suffixe treten, wie beim regelmässigen Verb an den dritten Stammconsonanten, so hier an den zweiten, und *ahu* ist immer geblieben. So bei der 3. sg. m. Pf. aller Verbalstämme.

Die 3. sg. feminini Pfi. hat vor Suffixen das zweite *ā* gar nicht angenommen; also *galat* nimmt ganz wie eine Form des regelmässigen Verb die Suffixe an, גְּלָתְנִי etc., und so bei allen Verbalstämmen; vgl. כִּסָּתְנִי (sie hat mich bedeckt) Ps. 44, 16 bei Silluq; וְכִלַּתּוּ (und sie wird es vernichten) Sach. 5, 4. Die andern vorkommenden Beispiele folgen unten bei den doppelt schwachen Verben (nach Bö. II. S. 432). Auch גְּלִיתַנִי nach Ps. 118, 13 regelmässig, und so weiter und bei allen Verbalstämmen.

Ebenso גְּלִיתַנִי nach 1 Sm. 19, 17, wo das Qittel רִמִּיתִנִי (du [fm.] hast mich getäuscht) steht; 1. sg. פְּדִיתִיךָ (ich habe dich befreit) nach Mi. 6, 4; 3. plr. wie בְּנוּהוּ (sie haben es gebaut) Neh. 3, 13; also das Vortonqames konnte bei diesen Verben bleiben. Von תָּלוּ (sie haben gehängt) Jes. 22, 24 steht תְּלוּם (sie haben sie [eos] gehängt) 2 Sm. 21, 12 im Kethib, aber das Qeri hat תְּלָאוּם nach ל״א-Analogie, c daraus gemacht. Die Stellung der Grammatiker zu dieser Form ist ganz dieselbe, wie oben S. 539 bei der Participialform aus 5 M 28, 66; Hos. 11, 7. — Die 1. plur. jedenfalls גְּלִינוּנִי, ohne Vortonvocal, obgleich sie im Qal nicht vorkommt.

Auch die Imperfectformen haben die Suffixe mit übergangenem Semivocal gleich hinter dem zweiten Stammconsonanten: וַיַּגְלֵם (und er liess sie auswandern) 2 Kg. 15, 29; 1 Chr. 5, 26.

יִרְטֵנִי Hi. 16, 11 ist ohne Metheg geschrieben, und es ist eine vergebliche Forderung von Mühlau-Volck s. v., dass die Form mit Metheg zu schreiben sei. Denn das Fehlen des Metheg ist ja nur ein nebensächliches Hinderniss, die Form — α) für Impf. von dem Perfect יָרַט (so auch Buxtorf, Concordanz) abzuleiten, welches in der Bedeutung „abschüssig sein, verwerflich sein" 4 M 22, 32 steht. Haupthinderniss ist, dass die Form nicht יִירְטֵנִי heisst, also das *a* nicht vor dem Suffix bewahrt hat. Und es ist eine grundlose Annahme Böttcher's I. S. 304, dass die beiden Verkürzungen „zum Ausdruck des Lebhaften, Raschen, Ungestümen" eingetreten seien. — β) Es ist ebenso grundlos, mit Ges. Thes. s. v. ירט die Form für Perfect Piel zu erklären, denn mittleres ר hat sonst immer Ersatzdehnung vor sich, und es müsste das Perfectsuffix stehen, also יֵרְטַנִי heissen. (Denn zwar Qimchi 26, b hat יִסְּרֵנִי Jes. 8, 11, vgl. oben S. 432, für Perfect Qittel gehalten, und Buxtorf, Thes. p. 489 und in der Concordanz sowie Ges. Thes. s. v. haben beigestimmt; aber

Ew. § 249, d, Anm.; Bö. II. S. 460; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 636, b haben mit Recht gemeint, dass die Annahme dieser Anomalie unnöthig sei). Das Streben, unsichere Wurzeln auszuscheiden, darf nicht dazu führen, die festesten Gesetze der hebräischen Sprachbildung umzustossen. — γ) Die Form kann nur als Impf. Qal eines Synonymums von jenem ירט, nämlich רטה „abschüssig sein lassen, stürzen" betrachtet werden. Diese Auffassung muss auch Qimchi als möglich hinstellen, weil er jedenfalls selbst einsah, dass seine Vertheidigung von Auffassung α) nicht gelungen war. Er sagt Mikhlol 96, b: „ירטני ohne הַעֲמָדָה [oben S. 86] des י, weil es auftritt nach der Art derer [der Verba], welche verschlingen die ersten Stammconsonanten durch Dagesch, wie יסרני Jes. 8, 11 [da sieht er also wieder diese Form als Impf. Qal an], und wenn nicht das ר wäre, so wäre es [jene Form aus Hi. 16, 11] dageschirt; — oder es ist die Normalform zu ירטני [vielmehr] יִרְאֵנִי und es ist seine Wurzel רטה"; vgl. im WB. s. v. ירט : ירטני, und wenn nicht das ר wäre, so wäre es dageschirt, wie יִתְּנֵנִי; und manche sagen, dass die Wurzel von ירטני sei רטה. — Ew., Olsh., Ges.-Kautzsch, Stade erwähnen die alte Streitfrage nicht.

יִקְּרֵךְ (es soll dich [fm.] treffen) 1 Sm. 28, 10 mit Dagesch medium orthoconsonanticum der ersten Art (S. 69 f.); Qimchi 121, a; vergl. יִקְרְךָ (es wird dir begegnen) 4 M 11, 23. — Ebendasselbe Dagesch wie in jener Form ist in וָאֶכְּרֶהָ (und ich kaufte sie [eam]) Hos. 3, 2 von כָּרָה; Qimchi 120, b „Das Dagesch des כ ist zur Verzierung".

Im Qittel hat ל als mittlerer Stammconsonant doch einmal vor dem Schewa sein Dagesch forte verloren:

אֲכַלֶּךָ (ich werde dich verschwinden lassen) 2 M 33, 3. Qimchi 120, b: „Es tritt Kleinpathach anstatt Grosspathach auf, und seine Normalform wäre אֲכַלְּךָ, und es wurde erleichtert [des Dagesch im ל beraubt] wie אֲחַוְּךָ Hi. 15, 17"; WB. s. v. כלה: „seine Normalform wäre אֲכַלְּךָ, mit Pathach das כ und Dagesch das ל". Mehr als den Thatbestand constatirt auch Buxtorf, Thes. p. 510 nicht. — Parallel mit jenem Verklingen der ausdrücklichen Verdoppelung ist eine ungewöhnliche Imâla des *a*, ein Uebergang desselben in *ä* eingetreten. Mit andern Fällen dieses Ueberganges hat die Form schon Ges. Lgb. S. 169 zusammengestellt; es muss aber genauer gesagt werden, dass es ein Fall der Dissimilation des *a* zu *ä* vor *ā* ist, und auch das muss hinzugefügt werden, was Bö. I. S. 190 hervorhebt, dass der „Mittelmundlaut" *l* die Entstehung dieses *ä* veranlasst hat. Ew. § 252, a betrachtet durch Verweisung auf § 115, c das Segol als Ersatz für den Verlust des auslautenden Segol[!]; Olsh. § 248, b hebt nur das Auffallende der Bildung hervor; Stade hat die Form nicht.

וַיְשַׁנּוֹ (und er veränderte ihn, seinen Verstand) 1 Sm. 21, 14 kann ja als Form mit dem Perfectsuffix vertheidigt werden, und es können

auch Parallelen zu dem Suffix als einer Vorausnahme des folgenden Objectes אֶת־שַׁעְמוֹ beigebracht werden, vgl. Qimchi, WB. s. v. שׁנה: „Es kommt das genannte Object hinter dem Pronomen, und so bei „und sie sah es, das Kind“ 2 M 2, 6“. Indess haben wir sonst keine Imperfectform der ל״ה mit dem Suffix וֹ. Darum und zugleich wegen der syntaktischen Schwierigkeit [LXX auch nur: *ἠλλοίωσε τὸ πρόσωπον ἀντοῦ*] ist die Form als verstümmelt aus יְשַׁנֶּה zu beurtheilen. Dazu ist geneigt Ew. § 252, a; dafür bestimmt Bö. II. S. 33; Olsh. § 248 Schluss; Stade § 143, e. Ueber 2 Sm. 14, 6 vgl. S. 574.

וָאֲכַסֵּךְ als Impf. consec. statt וָאֲ׳ (und ich bedeckte dich) Hes. 16, 10 wird von den Dikduke § 71 bemerkt. Diess ist die zweite Form (oben S. 190. 492), welche Qimchi 49, b mit der Bemerkung erwähnt „das ו ist pathachirt, und die Bedeutung ist perfectisch“.

Der dritte Stammconsonant hat sich bewahrt in תְּדַמְּיוּנִי (ihr werdet mich ähnlich sein lassen) Jes. 40, 25; 46, 5 und in יְכַסְיֻמוּ (sie werden sie [eos] bedecken) 2 M 15, 5, wo auch noch das gewöhnliche מוֹ (eos) aus Assimilation an das vorhergehende *u* selbst ein *u* bekommen hat. Aethiopische Analogie kann man nicht mit Ges. Lgb. S. 210 heranziehen. Die vorwärtsschreitende Assimilation ist richtig geltend gemacht von Ew. § 247, d. Bö. I. S. 305: „Ton der Wehklage in Pausa“. Olsh. § 98 und Ges.-Kautzsch § 58, 3 heben nur das Factum hervor; Stade hat auch diess nicht. — Bemerke noch das Qeri יְכַסֵּימוֹ Ps. 140, 10; LXX: *καλύψει αὐτούς*.

Beim Imperativ wieder גַּלֵּנִי nach 2 M 32, 32 und so in allen Verbalstämmen.

Infinitiv z. B. בְּלֹתִי (mein Abgelebtwerden) 1 M 18, 12; etc. Nur zeigt sich hier: בִּבְנוֹתַיִךְ (bei deinem [fem.] Bauen) Hes. 16, 31, eine forma mixta, die von Ges. Lgb. S. 463 richtig in die 3. Classe (vgl. oben S. 160) gebracht worden ist; denn es ist ein blosser Mangel des Sprachbewusstseins, dass das Suffixum nominis pluralis an die Infinitivendung וֹת gehängt worden ist. So auch Ew. § 259, b. Olsh. § 131, k; Bö. II. S. 45; Stade § 356, d; 357, d. So auch neben dem regelmässigen בִּזְנוֹתֵךְ Hes. 23, 30 wieder הִזָּרוֹתֵיכֶם (euer Zerstreutwerden) 6, 8, also Inf. Niqtal. — Qimchi constatirt nur 112, b „Und es kommt der Inf. mit dem Jod der Mehrzahl vor: Hes. 16. 6“. — Vergleiche noch לְרַמּוֹתַנִי (um mich zu täuschen) 1 Chr. 12, 17 (Qimchi 119, a). — וּבְהַמְּרוֹתָם (und bei ihrem Widerspruche [bringt hin die Nacht mein Auge]) Hi. 17, 2 mit Dag. med. orthoconsonanticum der ersten Art (S. 69 f.).

5. Doppelt schwache ל״ה.

a) Verba primae gutturalis und ל״ה.

Ich halte es für aus mehr als einem Grunde lehrreich, sich einmal alle Verba dieser Art vorzuführen: אלה II wehklagen; אנה I

seufzen; II. begegnen; אָרָה pflücken; — הגה knurren, murmeln, wegscheuchen; nachdenken; הזה werfen, strecken; הזה phantasiren; המה dröhnen, brausen, toben; הרה schwanger werden; — חדה sich freuen; חזה schauen; חכה warten; חלה krank sein; חנה lagern; חסה seine Zuflucht suchen; חפה bedecken; חצה halbiren; חקה einschneiden; חרה glühen; חשׁה schweigen; התה abschneiden, wegnehmen; — עבה dick sein; עדה schreiten, überziehen; עטה zusammenwickeln, herumlegen; עלה hinaufsteigen; ענה I antworten; II. niedergedrückt sein; עצה festigen, verschliessen; ערה nackend sein; עשׂה machen, thun.

Qal. Perfect. — Z. B. von חסה finden sich noch zwei Formen mit dem dritten Stammconsonanten: חָסָיָה (sie hat vertraut) Ps. 57, 2 ausser Pausa und חָסָיוּ (sie haben vertraut) 5 M 32, 37 ausser Pausa, mit der Milelbetonung nicht wegen נָסוֹג אָ׳. Ferner עשׂה (machen). Davon findet sich die alte unverlängerte Form וְעָשָׂת (und sie soll schaffen) 3 M 25, 21; vor Suffix einmal עָשָׂתְנִי (sie hat mich geschaffen) Hi. 33, 4 bei Athnach; sonst עָשָׂתְהוּ etc. Auch עָשִׂית 1 M 3, 13 aber nicht bei Baer-Del.; vgl. חָזִית Jes. 57, 8 bei Baer-Del. und עָדִית (du [fm.] legtest an [Schmuck עֲדִי]) Hes. 23, 40. Für עֲשִׂיתֶם steht auch einmal עֲשִׂיתֶן Hes. 33, 26 im Parallelismus mit der Form auf *m* in Assimilation an den folgenden Dentalen. Diess hat nur Ew. § 91, b bemerkt, vgl. den umgedrehten Fall oben § 39, l. Eine Aenderung des *n* in *m*, welche Smend z. St., der nichts von Ewalds Erklärung bemerkt, fordert, ist unnöthig.

Imperfect. — Die mit ע haben immer ihr *a* gewahrt, und zwar mit straffem Silbenschluss, wie תַּעְדֶּה Jes. 61, 10; Jr. 4, 30; 31, 3; יַעְטֶה Jr. 43, 12, oder mit lockerem Silbenschluss: יַעֲלֶה; יעטה, vgl. תַּעֲנֶנָּה Ri. 5, 29. Diess die eine von den zwei Formen, welche nach Dikduke § 55 (anstatt mit Jod vielmehr) mit Dagesch forte geschrieben werden, vgl. die andere (Mi. 7, 10) unter 5, b (S. 559 f.). Ueber Qimchi, welcher die Form im WB. s. v. erwähnt, siehe unten bei Mi. 7, 10. — יעשׂה, vgl. תעשׂינה Hi. 5, 12, wo Baer-Delitzsch nach der Masora das in andern Ausgaben fehlende י wieder hergestellt haben. Nur die 1. sg. hat immer *e* unter dem Präformativ: אֶאֱלֶה etc.

אַעֲנֶה Hi. 32, 17; Trg. אֲתִיב = ich werde antworten; LXX: *ὑπολαβὼν δὲ Ἐλιοὺς λέγει· πάλιν λαλήσω*; Raschi, Abenesra, Levi ben Gerson z. St. nichts; Qimchi 116, a sagt beim Impf. Hiqtil: „Und wenn der erste Stammbuchstabe ein Guttural ist, so werden die Zusatzbuchstaben mit Pathach punctirt, אַעֲלֶה אֶתְכֶם 2 M 3, 17; und bei

[Praeformativen] יחן ist kein Unterschied zwischen dem Qal und dem Hiqtil, aber beim א ist ein Unterschied, denn beim Qal ist es mit Segol, und es kommen vom Qal mit Pathach vor אַעֲנֶה Hi. 32, 17 und אַעֲלֶה Jr. 46, 8; und manche sagen, dass auch diese zum Hiqtil gehören, obgleich sie Intransitiva sind" [Bei Jr. 46 ist keine Nöthigung vorhanden, ans Qal zu denken; denn das Object des Emporsteigenlassens, der Nil Aegyptens, ist im Verse genannt]. Es ist als Qal genommen von ענה I (= ich werde antworten) von Buxtorf, Concordanz; Ges. Thes. s. v., und Bö. § 380, 1 glaubt das abweichende *a* als Anklang an die folgenden Wörter אַף־אָנִי erklären zu können. Das kann nicht für möglich gehalten werden, obgleich auch die 1. ps. sing. hinter ו consecutivum in Folge von Vocalassimilation ihr altes *a* zeigt. Olsh. § 240, a hält es für möglich, dass die Form Qal sei, aber auch, dass die Form als Hiq. gelten soll; und Ew. § 192, e, Anm. hat genauer gesagt, wie er sich die Sache denkt. Nach ihm soll die Form wahrscheinlich als Hiq. bedeuten: „Furche auch ich meinen Acker!" sprichwörtlich; also von ענה II. Diess halte ich für richtig, obgleich die Tradition von dieser Ansicht der Punctatoren kein Bewusstsein zeigt. Denn zwar das Targum, aber nicht die LXX nehmen auf das Object חֶלְקִי Rücksicht. Und dieses Wort hat auch den speciellen Sinn „Stück Land" 2 Kg. 9, 10 etc. Auch nach meiner Ansicht sollte durch die Aussprache mit *a* das direct-causative Hiqtil von ענה II. (submittam etc.) im Unterschied von אֶעֱנֶה (respondebo), welches gleich v. 20 (und zwar zum Theil in straffer Aussprache) folgt, angezeigt werden. Eine eben solche vocalische Unterscheidung haben wir bei demselben Verb im Imperativ. So ist das sonst ausnahmslos geltende Gesetz geschützt, dass in der 1. sing. [abgesehen vom Impf. cons.] das *a* dem *e* gewichen ist. Und wollte man sagen, das in v. 15. 16 stehende „sie haben nicht mehr geantwortet" verlange auch in v. 17 für ענה die Bedeutung des „Antwortens"; so ist darauf hinzuweisen, dass das אַף (auch) s. 17 diesen Vers nicht unmittelbar an v. 15. 16 sich anschliessen lässt, sondern dass schon dadurch, wie durch das Object חלקי, dem ענה in v. 17 eine abweichende Bedeutung vindicirt zu werden scheint.

Von denen mit ח haben *a* הֲיַחְתֶּה (wird er wegnehmen?) Spr. 6, 27 (יַחְתְּךָ er reisst dich weg Ps. 52, 7) und יַחְנֶה 2 M 14, 2 etc.; dagegen Segol [das aus Eigennamen mit Ew. § 65, d und Bö. II. S. 414 zu erschliessende יֶחְדֶּה]; יֶחֱזֶה, vgl. יֶחֱזָיוּן Jes. 26, 11 bei Athnach; [וַיֶּחֱלֶא 2 Chr. 16, 12, ל״א-Analogie, a]; יֶחֱסֶה (sechsmal), vgl. יֶחֱסָיוּן Ps. 36, 8 bei Silluq, diess auch mit straffem Silbenschluss Ps. 57, 2; 91, 4; יֶחֱצֶה Jes. 30, 28 etc.; יֶחֱרֶה 2 M 32, 11 etc.; יֶחֱשֶׁה Jes. 62, 1 etc.

Von denen mit ח hat *a* הרה und zwar mit lockerem Silbenschluss, nur תַּהֲרוּ Jes. 33, 11; die andern Verba aber *e*, und zwar immer straff יֶהְגֶּה (er sinnt) Ps. 1, 2 etc. etc. und immer (auch Ps. 42, 6) locker יֶהֱמֶה etc., vgl. ein Beispiel von Cohortativ אֶהֱמָיָה (ich will stöhnen, klagen) Ps. 77, 4 mit beibehaltenem י in Pausa; יֶהֱמָיוּן Jes. 17, 12 bei Athnach, ebenso Ps. 39, 7; 83, 3. Jene Form ist nicht das einzige Beispiel von Cohortativ, der ל״ה, wie Ges. Lgb. § 101, Anm. 5 schrieb; sondern es giebt drei Beispiele, vgl. unten 5, b; so Qimchi 113. 117, b; Röd. Thes. s. v. שׁעה; Ew. § 228, c; Olsh. § 228, b; Bö. II. S. 170; Ges.-Kautzsch § 75, 6; Stade § 480, c.

Inbetreff derer, welche mit א anlauten, vgl. unten e); S. 576.

Jussiv und Impf. consec. — Alle mit ע haben Pathach und zwar auch in der ersten singularis; also וַתַּעַד (und sie zog über als Schmuck) Hos. 2, 15; וַתַּעְדִּי Hes. 16, 13; bemerke noch וַיַּעַט (und er legte sich [sibi] um) Jes. 59, 17, verschieden von der oben § 40, b besprochenen Form; — וָאַעְדֵּךְ Hes. 16, 11; וָאַעַל (und ich stieg hinauf) nur 5 M 10, 3; וָאַעַן (und ich antwortete) Jer. 11, 5; Sach. 4, 4. 11. 12; 6, 4; וָאַעַשׂ (und ich that) 5 M 10, 3; Hes. 12, 7; 20, 9. 22; 24, 18; aber auch וָאֶעֱשֶׂה Hes. 20, 14; Dn. 8, 27. — Von denen mit ח haben *a* und lockeren Silbenschluss תַּחַז (sie möge schauen) Mi. 4, 11, vgl. אַחַז Hi. 23, 9 in Pausa; aber וָאֶחֱזֶה Spr. 24, 32 und וַיֶּחֱזוּ 2 M 24, 11; KL. 2, 14; וַיָּחַל (und er erkrankte) 2 Kg. 1, 2 in Pausa, vgl. 2 Chr. 16, 12; וַיַּחַץ (und er halbirte) 1 M 32, 8; 33, 1; Ri. 7, 16; aber וַיֶּחֱצֵם Ri. 9, 43. Nur drei haben die spätere Erhöhung des *a* zu *i*: יִחַדְּ = *jĭchad*, mit אַל „er freue sich nicht!" Hi. 3, 6, also mit straffem Silbenschluss, wie das Dag. lene und das Schewa quiescens beweist; noch וַיִּחַדְּ 2 M 18, 9; — aber mit stärkerer Zerdehnung, weil das Schewa fehlt, וַיִּחַן (und er lagerte) 1 M 26, 17 etc.; aber alle andern Personen haben auch hinter ו consec. *a*, z. B. וַנַּחֲנֶה Esra 8, 15; — יִחַר (es entbrenne Zorngluth, oder in Zorngluth) mit אַל 1 M 18, 30 etc., וַיִּחַר (und es entbrannte Zorngluth, oder in Zorngluth, je nachdem der blosse Dativ der Person oder אַף [Nase] folgt) 1 M 4, 5 etc. — Mit ה: וַתַּהַר (und sie wurde schwanger) 1 M 4, 1 etc.; sonst nur noch וַתַּהֲרֶיןָ 1 M 19, 36.

Beim Imperativ haben aber alle *a*, also nicht bloss die mit ע, vgl. עֲלֵה (steig hinauf!) 1 M 35, 1 etc. etc.; nur neben עֲנוּ (antwortet = sagt aus!) 1 Sm. 12, 3 findet sich עֱנוּ (hebt

an = singt!) 4 M 21, 17; Ps. 147, 7 (Qimchi 112, b; Bö. II. S. 376. 415; Stade § 606, b). Ebenso die mit ח: חֲזֵה (schau!) Jes. 33, 20; 48, 6; 30, 10; Ps. 46, 9; וַחֲנֵה 2 Sm. 12, 28; חֲנוּ 4 M 31, 19; Jr. 50, 29; חֲסוּ (flüchtet!) Ri. 9, 15. Nur die einzige hierhergehörige Form mit א hat *e*: אֱלִי (wehklage [fem.]!); Joel 1, 8 von אלה II wehklagen, Nebenform von אלל, ילל.

Beim Infinitiv haben alle *a*; nicht bloss alle mit ע, vgl. nur bei ע die Beispiele von Inff. cstr. ohne ח: עֲשׂה 1 M 50, 20; Ps. 101, 3; Spr. 21, 3; עֲשׂוֹ 1 M 31, 28; mit Suffix עֲשׂהוּ 2 M 18, 18 (facere id); — sondern auch alle mit ח: לַחֲזוֹת Ps. 27, 4; בַּחֲזוֹת (beim Schauen) Hes. 21, 34; von חלה Jes. 38, 9; Ps. 35, 13; von חנה 4 M 1, 51; 10, 31; 5 M 1, 33; Ri. 19, 9; לַחֲסוֹת (um zu vertrauen) Ps. 118, 8 f.; Ruth 2, 12; לַחְסוֹת Jes. 30, 2; חֲצוֹת (das Halbsein) 2 M 11, 4; Ps. 119, 62; Hi. 34, 20; בַּחֲרוֹת (beim Entbrennen in Zorngluth) Ps. 124, 3; 2 Sm. 24, 1; לַחֲשׁוֹת (um zu schweigen) Pred. 3, 7. Und ebenso das einzige Beispiel mit ה: כַּהֲמוֹת (gleich dem Dröhnen, Brausen etc.) Jes. 17, 12.

מֶהֱמֵהֶם Hes. 7, 11. Man kann nicht annehmen, dass diese allgemeine Analogie der Infinitivbildung verlassen sei in einem vorauszusetzenden הֱמֹה, wie Ewald § 238, e meint, vgl. unten S. 600 über Hes. 21, 15. Das haben auch die hebr. Interpreten nicht angenommen, vgl. Trg.: „nicht von ihren Kindern und nicht von den Kindern ihrer Kinder“; das ist doch blosse Erleichterung, denn die LXX (*οὐ μετὰ θορύβου οὐδὲ μετὰ σπουδῆς*) verrathen unsere Lesart. Dem Trg. folgt Raschi (וְלֹא מִבְּנֵיהֶם וְלֹא מֵהֲמוֹנָם). Qimchi z. St.: „Von ihnen = nicht wird übrig bleiben einer von ihnen, der nicht ins Exil wandert oder stirbt; — und nicht von ihrer Menge = und nicht von der Vielheit des Mammon, der ihnen ist etc.; — מהם = ולא מהמהם und er verdoppelte darin das מ und das ה, wie wenn er sagte zweimal מהם; er wollte sagen: ihre Kinder und die Kinder ihrer Kinder; oder es ist מהמהם von המה, indem er sagen will, dass der Mensch sei stöhnend darüber, und zwar die Kinder“. WB. s. v.: „Es schrieb der weise Rabbi Jacob ben Eleasar zu dieser Wurzel und Bedeutung [die Qimchi bei הָים als die des שָׁאוֹן bestimmt hat] מה׳ Hes. 7, 11, und es [ist oder sei?] ein Nomen הֶמֶה nach der Analogie von קָשֶׁה, יָפֶה und mit dem Pronomen der Mehrzahl המהם, wie man sagt יפהם קשהם; — und Jonathan übersetzte „וְלָא מִבְּנֵיהוֹן“. In der That scheint es allein richtig zu sein, mit Ges. Thes. ein Nomen הָם oder הָמֶה [vergl. שָׂדֶה Feld] anzunehmen und „Hilfsmittel“, „Schätze“ zu übersetzen. So auch Mühlau-Volck. Auch Olsh. § 245, e hält es für befremdlich, dass in jener Form ein Infinitiv liegen soll, und nimmt eine Ent-

stellung des Textes an. Bei Böttcher finde ich auch § 987, 7 nichts darüber; ebensowenig bei Stade.

Beim Particip bemerke עֲשׂוּוֹת (gemacht; plur. fem.) 1 Sm. 25, 18 Kth.; עָשׂוּ (gemacht) Hi. 41, 25.

Ueber עשׂה sagen die Dikduke ha-teamim in § 35, dass alle Formen desselben, welche den Accent beim שׂ hätten, mit einem Gaja [Metheg] vorher geschrieben würden, wie וַיַּעֲשׂוּ 5 M 34, 9; — wenn aber der Accent vom שׂ weggerissen sei und nicht bei demselben befestigt sei, so würden die Formen ohne das bekannte Gaja gelesen, (sondern durch Munach dieses vertreten).

Niqtal. = נַעֲלָה (er erhob sich) 4 M 9, 21 etc., und so haben die mit ע immer das *a* festgehalten, vgl. z. B. auch נַעֲשָׂה (er ist zubereitet worden) Ri. 16, 11; aber nur נַעַשְׂתָה (sie ist geworden; es ist geschehen) 4 M 15, 24 etc. — Von denen mit ח hat nur das Ptc. von חלה (krank sein) *a* behalten, vgl. נַחְלָה (krank = schlimm geworden) Jr. 10, 19 etc. (Qimchi 114, b), נַחֲלָה (Erkranktes = Erkrankung) Jes. 17, 11. Sonst ist vor ח Erhöhung des *a* zu *i* eingetreten, vgl. die einzige Form נִחֲרוּ (sie sind entbrannt in Zorngluth) HL. 1, 6.

Diess ist nach seiner Bedeutung richtig von חרה abgeleitet durch Bö. II. S. 379. Die Begründung aus der Form, welche Mühlau-Volck, die auch die Form richtig zu חרה stellen, geben, dass nämlich die entsprechende Form von חרר hätte נָחֲרוּ (mit compensirter Verdoppelung) lauten müssen, ist nicht richtig, wie man oben aus S. 368 (Hes. 7, 24) ersieht. Denn wenn man einmal annähme, dass die Form ein Niqtal von חרר mit Ersatzverdoppelung wäre, würde man zu gleicher Zeit angenommen haben, dass das ר bei der Entstehung dieser Ersatzverdoppelung einfach gewesen wäre, also auch keinen langen Vocal besessen hätte, der seine doch nach der Analogie gar nicht vorhandene Verdoppelung hätte compensiren sollen. Also nur der Bedeutung wegen ist die Form unrichtig zu חרר gezogen von Ges. Thes.; Ew. § 140, a; Olsh. § 263, b; Stade § 425, b; denn נחר von חרר heisst „verbrannt, ausgedörrt sein", vergl. S. 368. Neben dem dort citirten Perfect Niqtal ohne Ersatzverdoppelung aus Jr. 6, 29 existirt ohne Ersatzverdoppelung vom Perfectstamm noch das Ptc. נָחָר (adustum) Hes. 15, 4. Mit Ersatzverdoppelung existiren die beiden Formen aus Ps. 69, 4; 102, 4. Die letztere Form habe ich S. 368 unpunctirt gelassen, weil sie gerade in Pausa steht: נִחָרוּ. Es ist aber kein Zweifel, dass sie nach Hes. 7, 24 ausser Pausa נִחֲרוּ gelautet hat. — Auch Ges.-Kautzsch erwähnt richtig

HL. 1, 6 nicht mit da, wo er das נִחֲרוּ von חרר bespricht, § 67, Anm. 5. Auch Qimchi hat die beiden Formen aus Ps. 69. 102 richtig von חרר, die aus HL. 1, 6 von חרה abgeleitet, vgl. Mikhlol 115. 129; WB. s. v.

Sonst ist dieses neuentstandene *i* auch noch zerdrückt, wie gleich in dem Particip des besprochenen Perfects: נֶחֱרִים (in Zorngluth gerathene) Jes. 41, 11; 45, 24; aber neben נֶחֱלֵיתִי Dn. 8, 27 auch mit straffem Silbenschluss נֶחְלוּ Jr. 12, 13; Am. 6, 6 (Qimchi 115, a).

Beim Imperfect Ni. immer Ersatzdehnung, also יֵעָשֶׂה (es wird gethan werden) 1 M 29, 26 etc.

תֵּיעָשֶׂה 2 M 25, 31 ist als auffallende scriptio plena betrachtet worden von Ges. Lgb. S. 52. 331; Ew. § 15, b, Anm.; Olsh. § 39, *f*; — aber es hat wahrscheinlich Böttcher II. S. 379 Recht, wenn er die Form als Vereinigung zweier Lesarten, der ursprünglichen יֵעָשֶׂה, wie 31, 15 ebenso unmittelbar vor einem femininen Subjecte (מְלָאכָה), und der erleichternden Lesart תֵּעָשֶׂה, betrachtet. Das masoretische מקשה תיעשה המנורה übersetzen zwar die LXX activ: *τορευτὴν ποιήσεις τὴν λυχνίαν*; aber das Targum נְגִיד תִּתְעֲבֵד יָת־מְנַרְתָּא — als Gedrechseltes soll gemacht werden der Leuchter. Und so passivisch fasste die Form תיעשה auch Raschi: „מֵאֵלֶיהָ : תֵּ׳ חס׳ (von sich aus); weil Mose sich abmühte (מִתְקַשֶּׁה), so sagte zu ihm der Heilige, gepriesen sei er!: Wirf hin den Centner zum Licht, und es soll dir gemacht werden (נעשית) von sich aus [= von selbst]; darum ist nicht geschrieben תעשה". Abenesra bemerkt im Com. z. St.: „Ich habe Bücher gesehen, welche ausgebessert haben [בדק 2 Chr. 34, 10] die Weisen von Tiberias, und es haben geschworen fünfzehn von ihren Greisen, dass sie drei Mal sich angesehen jedes Wort und jeden Punct und jede scriptio defectiva und jede scriptio plena, und siehe, es war י im Worte תי׳ geschrieben; aber ich habe es nicht so gefunden in den Büchern von Spanien und Frankreich und des jenseit vom Meere liegenden Gebietes. Und die früheren haben angedeutet gefunden (הֶרְשׁוּ), dass die Hinzufügung des י hinweise (רָמַז) auf die zehn Leuchter, welche Salomo machte; und die Summa [der Auseinandersetzung] ist: wenn dort ein י steht, so ist es eine fremdartige Form und zwar mit der Andeutung „es soll dir gemacht werden von sich aus" [?]". Was ich wörtlich übersetzt habe, hat auch Buxtorf, Thes. p. 266 s., nachdem er Abenesra's Worte mit Ausschluss des letzten Satzes lateinisch gegeben, folgendermaassen besprochen: „Fieri potest, ut mysterii alicuius causâ interpositum sit, aut ad indicandam lectionem per Tzere ex forma passiva, ne quis, dum puncta abessent,

legeret תֵּעָשֶׂה, quod facile fieri potuisset, cum toto isto capite iubeat Deus Mosen facere, quae ad Tabernaculi instructionem requirebantur, ut et eodem versu dicit ועשית *Et facies candelabrum ex auro puro*, (mox locutionem mutans, ait formâ passivâ) *solidum* תיעשה *fiet candelabrum istud*. Hîc absentibus vocalibus et literâ י Tzere indice, facilis secuta fuisset lectio eodem sermonis genere, תעשה *Facies*. Rursus ergo ab Hebraeis quaesitum, quare potius dixerit *Fiet* quam *Facies?* Responsum ab iis, qui mysteria scrutantur et allegoricas expositiones proponunt, Mosi difficiliorem Candelabri istius fabricaturam visam fuisse, quam ut eam praestare posset. Deum itaque dixisse Mosi: Projice massam istam auri in altum, et ex ea decidente *fiet* candelabrum istud a seipso. Meminerunt R. Salomo [Raschi] et Abenesra, aliique. Nugae, quas comminisci istis, quando veras causas ignorant, familiare, ne ipsorum acumen ingenii quidquam subterfugisse videatur".

Für אֵעָנֶה (ich bekomme Antwort) Hi. 19, 7 erscheint אֶעֱנֶה vergl. J. H. Michaelis; Baer-Delitzsch z. St.; zur Erklärung oben S. 246. — Nebenbei bemerkt: das oben S. 246 besprochene תעגנה Ruth 1, 13 leitete man von עגה ab, das nicht existirt (noch Buxtorf, Concordanz); Qimchi 115, a bemerkt aber dagegen: „Ich sage, dass seine Wurzel עגן ist“; aber „es war nöthig, dass das נ mit Dagesch stehe“, fügt die Nota hinzu; Qimchi plaidirte für עגן auch ausführlich WB. s. v. עגה; und עגן setzte auch Buxtorf, Thes. p. 115 an.

Neben וַיֵּעָלוּ (und sie wurden weggehoben) 4 M 16, 27 steht וַתֵּעָלוּ (und ihr wurdet gebracht [auf die Lippe der Sprache und in das Gerücht der Leute]) Hes. 36, 3. Aus dem וְאִתְאֲמַרְתּוּן des Targums lässt sich nicht ersehen, ob es die Form als Niqtal gefasst. Die LXX übersetzen aber activ: *καὶ ἀνέβητε*. Raschi im Com. z. St. hat sich nicht ausgesprochen. Qimchi 115, a führt die Form beim Niqtal auf (Nota: es gehört zum Qal; nur ist das ת Futuri mit Sere, und es giebt von ihm viele Brüder); ebenso im WB. s. v. und im Com. z. St.; ebenso Buxtorf, Thes. p. 267 und in der Concordanz; aber Thes. p. 260 betrachtet er die Form als Qal. Man kann aber nur mit dem Adnotanten zum Mikhlol sagen, dass das Sere als ausschlaggebendes Merkmal die Form dem Niqtal zuweist. Die Verkürzung des bei der Niqtalform erwarteten Qames unter ע zu Chateph-Pathach lässt sich eher verstehen, als die Umwandlung eines Qal תַּעֲלוּ zu תֵּ׳. Es ist zu wenig gesagt, wenn Bö. II. S. 415 bemerkt: „תֵּ׳ ist nur zwischen Qal und Ni. schwankend geblieben“. Eine neue Erklärung hat Ewald, welcher allein noch von den Neueren die Form erwähnt, gebracht § 193, c, wo er von der Ersatzverdoppelung der ע״ע handelt [oben S. 337 f.]. Er sagt: „Eben dahin muss man תעלו Hes. 36, 3 ziehen, als intrans. imperf. Qal von עָלַל,

welches Aramäisch etwa soviel als *eindringen*, *eingehen* bedeutet und mit dem Hebr. עלה *aufgehen* nichts gemein hat". Aber hätte die Tradition mitten im Hebr. Texte an ein aramäisches Verb gedacht, so hätte sie dasselbe auch wirklich aramäisch flectirt mit doppeltem ל nach יַעֲלוֹן 4 M 5, 22; 8, 14.

Jussiv Ni. regelmässig, z. B. וְיֵעָשׂ (und es werde gethan) Esth. 5, 6 etc. — Imp. הֵעָלוּ (erhebt euch!) 4 M 16, 24 (Qimchi 115, a). — Inf. z. B. הֵעָלוֹת (sich erheben, erhoben werden) 2 M 40, 36 etc. Neben הֵעָשׂוֹתוֹ Hes. 43, 18 die Lesart הָ' (Mich. z. St.); vgl. oben S. 246.

Bei den Intensivstämmen können auch diese Verba primae gutturalis keine durchgehende Eigenthümlichkeit zeigen. An Einzelheiten bemerke: וַיְעָרוּ (und sie leerten aus) 2 Chr. 24, 11 (von עָרָה) mit Milelbetonung ausser נָסוֹג א' kann höchstens mit Bö. I. S. 302 auf Streben nach nachdrücklichem Wortton zurückgeführt werden, demnach als besondere Hervorhebung des Begriffes „leermachen" (nämlich die Lade) betrachtet werden, sodass die Vollständigkeit des Leermachens hervorgehoben würde. Olsh. § 248, b „ohne erkennbaren Grund für diese Abweichung". Stade § 525, a erwähnt die Form, aber nicht die abweichende Betonung; ebensowenig Qimchi, WB. s. v. Am Wortende ist in תְּעַר Ps. 141, 8 und וַתְּעַר 1 M 24, 20 ein kurzer Vocal gesprochen worden, Qimchi, WB. s. v. וַיְחַפְּאוּ 2 Kg. 17, 9; LXX: ἠμφιέσαντο; ל"א-Analogie, c; Qimchi 120, a: „חפה; es kommt von ihm im intensiven Verb eine Form vor, wie von den Alephbesitzern [ל"א]". חַכֵּי (warten, lauern) Hos. 6, 9 ist als Inf. cstr. gebraucht. Das ist das Hervorzuhebende, aber nicht darf man mit Stade § 620, a sagen: „Einmal ist die alte männliche Form noch als gewöhnlicher Inf. gebraucht"; denn diese Worte involviren die Anschauung, dass die gewöhnliche Form des Inf. cstr. Qi. auf וֹת aus חַכַּיַת geworden sei; vgl. darüber oben S. 534 f. Der als Inf. cstr. gebrauchte Inf. abs. ist nun ungewöhnlicher Weise anstatt mit (vgl. עַנֵּה 2 M 22, 22) ה vielmehr mit dem ursprünglicheren י als Vocalbuchstaben geschrieben. Diess bloss hat hervorgehoben Qimchi 117, a „Das י Vertreter des ה"; Buxtorf, Thes. p. 269; Ew. § 238, e; Olsh. § 249, b; „doch muss die Richtigkeit des Textes bezweifelt werden"; Bö. II. S. 406 „Ephraimism"; Ges.-Kautzsch § 75, Anm. 17 „Aramaismus"; aber der Inf. Pi. heisst im Aramäischen

גַּלֹּאת. — עֲרוֹת (blosslegen) Hab. 3, 13 Inf. abs. Qi. mit der Femininendung; wahrscheinlich nach Bö. II. S. 227 zum Anklang an das folgende יְסוֹד (Grund); von Qimchi, WB. s. v. nur erwähnt; von Buxtorf, Conc. richtig aufgeführt; ebenso Ges. Thes.; Ew. § 240, b; Olsh. § 170, d; Stade § 624, c. — הִתְחָל (stelle dich krank!) 2 Sm. 13, 5 bei Athnach ist das andere Beispiel der 2. sg. m. Impi. Hithq., welches überhaupt zufällig vorkommt; vgl. oben S. 542; ebenso bei Athnach וַיִּתְחָל 2 Sm. 13, 6.

הֹרוֹ וְהֹגוֹ (empfangen [sich schwängern mit] und murmeln) Jes. 59,13 sind Inff. abs. Qotel (Poel), vgl. S. 528 die Form aus Jes. 10, 13, nach Ges. Thes.; Ew. § 125, a; Olsh. § 254; Mühlau-Volck; Mü. § 290, q; Stade § 229. Nur Bö. § 353, c meint, die Formen seien Infinitive Qal, wie in v. 4 und 11 desselben Capitels, und hätten ihren Vocal der ersten Silbe durch Assimilation dem zweiten gleich gemacht. Aber solche Assimilation lässt sich nicht beweisen; die hätte oftmals eintreten müssen, und warum wäre sie nicht v. 4 und 11 eingetreten? Auch Qimchi, der die Form aus Jes. 10, 13 doch als Qotel anerkannt hat (Mikhlol 117, b), führt dort die Formen aus Jes. 59, 13 nicht mit auf, sondern beurtheilt diese im WB. s. v. הגה so: „Und es tritt mit Cholem das ה auf, um die Wörter zu verbinden (paaren, זַוֵּג); denn הרו mit Cholem ist nach der Norm, weil es von ירה kommt und ist = לְהוֹרֹת 3 M 10, 11 [und zu lehren]; und es tritt [nun in Folge dessen] הגו ebenso mit Cholem auf, um die Wörter zu paaren, wie את־מוֹצאך ואת־מְבוֹאך 2 Sm. 3, 25. So hat es geschrieben mein H. Vater s. G.". Die Berufung auf 2 Sm. 3, 25 ist richtig; denn da will das Qeri wirklich eine Assonanz herstellen; aber Jes. 59, 13 fehlt die richtige Basis eines solchen Wortpaares, weil das erste Glied הֹרוֹ nicht als Hiqtil von ירה gelten kann. Daran hat auch die erste Tradition nicht gedacht, vgl. Targum „und Abfall beschleunigend מוֹחֲן"; ptc. Aqtel von יחי; LXX: *καὶ ἐκύομεν*. Aber wie Qimchi im WB., schon Raschi z. St.: „הורו vom Verb ירה; andere Auslegung: ה' וה' = der Lehrer und der Schüler; dort ist es der Inf., und הוגו ist wie [in der Stelle] 2 Sm. 20, 13 [vgl. darüber unten nach dem Register] und Spr. 25, 4" [wo הָגוֹ = wegblasen, wegpusten steht]. Qimchi hat im WB. s. v. הרה eine andere Auffassung vertreten, vgl. „הָרֹה Hi. 15, 35; הֹרוֹ וְהֹגוֹ Jes. 59, 13; Inf. wie הָרוֹ Jes. 59, 4, und Cholem ist an Stelle des Qames, und ebenso ist הגו Inf., und mein Herr Vater s. G. [gab die] Erklärung, dass הרו von der Wurzel ירה". Ebendieselbe Auffassung gab Qimchi endlich im Com. z. Jes. 59, 13. Buxtorf setzt die Formen in der Concordanz einfach mit Qames unter dem ה an. — Bemerke zum Unterschied das Quṭṭal mit Ersatzdehnung הֹרָה (conceptus est) Hi. 3, 3.

Beim Hiqtil zeigt sich hinter ה das alte *a* fast nur (obgleich nicht immer), wo der Accent über den dritten Stammconsonanten hinausgerückt ist, wie oben S. 237. 243; Qimchi 115, b: „nur wenn sich das ו copulativum mit ihnen verbindet"; Elias Levita „nur bei ו conversivum"; keines von beiden ganz richtig. Also z. B. הֶעֱלָה (er hat hinaufgeführt) 4 M 8, 3 etc.; einmal הַעֲלָה Hab. 1, 15 mit Befestigung des *e*, vgl. oben S. 250 f. den ersten Fall dieser Erscheinung; aber auch הֶעֶלְךָ Neh. 9, 18; — die 3. sing. fem. mit Suffix הֶעֱלָתַם (sie hat sie [eos] hinaufsteigen lassen) Jos. 2, 6; aber ohne Suffix וְהַעַלְתָה (und sie brachte hinauf) 1 Sm. 2, 19; — wieder הֶעֱלִיתָ 2 M 32, 7, aber Pf. consec. וְהַעֲלִיתָ 2 M 40, 4; nur neben הֶעֱלִיתָ 2 M 33, 1; 4 M 14, 13; Ps. 30, 4 hat וְהַעֲלִיתָ 5 M 27, 6; Ri. 6, 26; Jr. 38, 10 (alle drei Mal ו consec.) gegen die allgemeine Regel den *a*-laut, jedenfalls wegen der positiven Verwandtschaft zwischen *a* und *i* [allerdings auch הֶעֱטִיתָ (du hast gedeckt) Ps. 89, 46 und sogar הֶעֱלִיתָנוּ 2 M 17, 3; 4 M 16, 13]; aber wieder הֶעֱלִית Jes. 57, 6; dann הֶעֱלֵיתִי Ri. 6, 8 etc., aber וְהַעֲלֵיתִי Am. 8, 10 etc.; aber Mi. 6, 4; הֶעֱלוּ Jos. 24, 32 etc. und auch וְהֵ׳ Hes. 16, 40; 43, 24, weil da der Accent beim Vortreten des ו consec. nicht rücken konnte; endlich וְהַעֲלִתֶם 1 M 50, 25 etc., allerdings auch הֶעֱלִיתֻנוּ (ihr habt uns heraufgeführt) 4 M 20, 5; 21, 5; beachte nebenbei, dass die 2. plur. Pfi. ein *tu* vor dem Suffix zeigt! — In der Endsilbe bemerke mit *i* wie im Aramäischen הֶחֱלִי (er liess krank sein) Jes. 53, 10; vgl. den andern Fall oben S. 526 (Jos. 14, 8). Die Form Jes. 53, 10 kann freilich auch durch ל״א-Analogie, c vermittelt sein, indem von einem חלא ein הֶחֱלִיא entstand.

Impf. immer *a*, auch in der 1. sg. — Jussiv: יַעַל (er lasse aufsteigen!) 2 Sm. 24, 22, und Hes. 14, 7 für den Indicativ (er macht seine Götzen zu einem Gegenstand seiner Aufmerksamkeit); Smend hat diese Worte übergangen; und so auch וַיַּעַל (und er liess aufsteigen) 1 M 8, 20 etc., also vom Qal nur nach dem Sinne unterscheidbar. So auch וַיַּהַס (und er liess schweigen, also indirect-causativ) 4 M 13, 30 und וַיַּחַר (und er liess entbrennen in Zorngluth [seine Nase]) Hi. 19, 11.

Imperativ vgl. unapocopirt mit Suffix הַעֲלֵהוּ (lass ihn aufsteigen [als Brandopfer]!) 1 M 22, 2; mit Apocope הַעַל 2 M 8, 1 etc.; הַעֲלִי 1 Sm. 28, 8. 11; aber הַחֲשׁוּ (beobachtet Stillschweigen! also direct-causativ) 2 Kg. 2, 3 ff. — Inf. und Ptc. immer vorn *a*, und zwar das Ptc. mit straffem Silbenschluss in

מַחְשֶׁה (sich schweigend d. h. unthätig verhaltend) Jes. 57, 11 [mit Dg. lene orthosyllabicum bei Baer-Delitzsch; oben S. 63 ff.] u. s. w.; ebenso in מַהְגִּים (Murmelnde) Jes. 8, 19; bei den andern Verben mit lockerem Silbenschluss (חלה; עלה; עטה; vgl. מַעֲטֵה [Ueberwurf] Jes. 61, 3).

Seltener Causativstamm. Hier begegnet uns wieder die Causativstammbildung mit ת, wovon die beiden Beispiele vom starken Verb S. 216 f. mitgetheilt worden sind; vgl. auch eine wahrscheinliche andere Spur davon S. 471 (Jr. 25, 34). Hier kommt von חרה, von einem vorauszusetzenden Perfect תַּחֱרָה in der Bedeutung „wetteifern" vor: das Impf. תְּתַחֲרֶה (2. sg. m.) Jr. 12, 5 und das Ptc. מְתַחֲרֶה 22, 15. Bei dieser Causativstammbildung kann selbstverständlich nicht das Stammbildungselement beim Vortreten von Präformativen und מ syncopirt werden, wie sonst gewöhnlich das ה verschluckt worden ist. — Die Formen sind als richtig anerkannt von Ges. Lgb. S. 254, welcher aber falsch sagt „תַּחֲרָה wetteifern"; Ges. Thes. s. v.; Röd. im Index analyt.; Ew. § 122, a, der, wie Graf zu Jr. 25, 34, das Perfect richtig angiebt; Olsh. § 255, a; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 55, 5, der das vorauszusetzende Perfect unrichtig mit תַּחֲרָה angiebt; Stade § 159, b „wenn der Text richtig ist". — Es ist auch, weil wir jene Formen vom starken Verb haben; ferner weil die Punctatoren das Hithqa. „sich zornglühend geberden" gekannt und punctirt haben, und weil jene Causativformen eine andere Bedeutung als das Hithqa. besitzen, nicht mit Bö. II. S. 406 daran zu denken, dass die Consonanten an unsern Stellen nur falsch anstatt des Hithqa. ausgesprochen seien. — Qimchi, 118, a hat die fragliche Form mit dem Jussiv אַל־תִּתְחַר Ps. 37, 1. 7. 8; Spr. 24, 19 verbunden, indem er diesen wegen des *ă* [welches doch an den aus 1 M 24, 20; Ps. 141, 8 S. 554 citirten Pielformen Analogien hat] einem Qal wie תִּבְחַר, תִּשְׁמַע gleichstellte. Das Perfect der fraglichen Form sei תִּחְרָה oder תִּתְחַר und, wenn es vollständig wäre, תִּתְחָרָה. So ist er wegen des Pathach auch im WB. s. v. חרה geneigt, für jene Hithpaelformen eine Wurzel תחר anzunehmen, und dazu stellt er die jetzt fragliche Form pag. 416.

Hoqtal. Mit straffem Silbenschluss und daraus hervorgegangener Dehnung des Vocals findet sich הָעֳלָה (er ist zum Aufsteigen gebracht worden [in verschiedener Beziehung]) Ri. 6, 28; 2 Chr. 20, 34 und הָעֳלָתָה bei Athnach Nah. 2, 8; vgl.

über die Erscheinung S. 250 f. 262. 556. Mit lockerem Silbenschluss הָחֳלֵיתִי (ich bin zum Aushalten des Krankseins [zum חָלָה im direct-causativen Sinne] gebracht worden) 1 Kg. 22, 34 etc.

b) Verba mediae gutturalis und ל״ה.

Solcher Verba sind folgende vorhanden: בעה anschwellen, begehren; גאה hohl sein, sich wölben, sich erheben; גהה weichen; געה brüllen [vom Rinde]; דאה dahinstossen, dahintreiben, schweben; דחה stossen; טחה stossen, schiessen; טעה irren; כאה heftig anfahren, kleinmüthig machen; כהה matt sein; לאה lechzen, müde werden; להה ermüdet, erschöpft sein; מחה I streichen, stossen, abstreichen, abwischen, wegwischen = tilgen; מחה II markig sein; סחה abkehren; סעה laufen, stürzen, reissend sein; פאה spalten, gespalten sein, eine häufige Spaltung machen, nämlich mit dem Mund, um zu athmen, hauchen, blasen; פעה klaffen, nach Luft schnappen, keuchen, zischeln; צעה beugen (= umschütten), gekrümmt sein, sich neigen, mit zurückgebogenem Halse einhergehen; קהה matt, stumpf werden; ראה sehen; רהה beben; רעה weiden; שׂחה schwimmen; שׁאה I lärmen, toben, rauschen, krachend zusammenstürzen, verwüstet werden; שׁאה II mit den Augen umherstreichen, -streifen, gucken, blicken; שׁחה sich bücken; שׁעה mit den Augen umherstreifen, gucken, blicken; תאה bezeichnen; תעה irren.

Qal. Perfect. — כָּהֲתָה 5 M 34, 7; מָחֲתָה Spr. 30, 20; רָאֲתָה 1 M 38, 14 etc.; vgl. רָאָתְךָ (sie hat dich gesehen) Hi. 42, 5 mit Silluq bei der Vorletzten, also auf dieser betont. — In רָאִיתִי Hes. 16, 50 haben die Punctatoren nach Ew. § 190, c, Anm. die 2. sg. fm. verkannt; aber diess ist nicht wahrscheinlich; vgl. dass auch das Trg. „wie es war offenbart vor mir" und die LXX: ἴδον die 1. sg. bieten. — Von שׁאה I שָׁאוּ (sind wüste geworden) Jes. 6, 11.

Imperfect. — יִגְאֶה Hi. 10, 16; יִגְהֶה Hos. 5, 13; יִגְעֶה Hi. 6, 5; יִדְאֶה Jr. 48, 40; 49, 22; יִכְהֶה Jes. 42, 4; יִמְחֶה 2 Kg. 21, 13; יִרְאֶה; יִרְעֶה; יִשְׁעֶה; יִתְעֶה; — תִּבְעֶה Jes. 64, 1; תִּלְאֶה Hi. 4, 2. — תִּרְאִי Jes. 60, 5 ist eine falsche Lesart nach Elias Levita z. Qimchi, WB. s. v.; J. H. Michaelis und Baer-Delitzsch z. St. Bei Hahn steht falsch 1 M 18, 21 אֶרְאֶה; אֶמְחֶה 1 M 6, 7; אֶפְעֶה Jes. 42, 14; bemerke noch יִרְאַנִי 2 M 33, 20 und תִּרְאַנִי 4 M 22, 33 mit dem Vocalstammauslaut des Perfects; oben S. 224. — וַיִּרְעֵם ist Ps. 78, 72 mit Baer-Delitzsch (schon 1861) zu lesen

und nicht mit Pathach unter Jod, nach welcher auch vorkommenden Lesart die Stelle zu Hiqtil gezogen ist von Ges. Thes. und noch Mühlau-Volck. — יִלְאוּ 1 M 19, 11. — תִּרְהוּ Jes. 44, 8 ist nach seiner scriptio ohne Metheg zu einem רהה zu ziehen mit Qimchi, WB. s. v.; Hitzig z. St.; Bö. II. S. 444; Mühlau-Volck; vgl. oben S. 544 über Hi. 16, 11; nicht zu einem יָרָה mit Ges. Thes.; und mit Olsh. § 240, d תִּרְהֲבוּ zu lesen, ist kein Anlass. — Ueber die Abwesenheit des Metheg bei יִרְאוּ vgl. unten § 42, 10, d. — תִּבְעָיוּן Jes. 21, 12 mit bewahrtem י und zwar mit Vortonqames, obgleich ausser Pausa [bei Bö. II. S. 405 steht es falsch mit Silluq]. — 3. plur. fem. תִּקְהֶינָה Jr. 31, 29; Hes. 18, 2; aber תִּרְאֶינָּה Mi. 7, 10, vgl. Baer-Delitzsch z. St., mit Dg. f. orthoconsonanticum nonpausale [S. 53]; — wieder regelrecht תִּשְׁעֶינָה Jes. 32, 3, wo שׁעה die Bedeutung des „blossen Guckens“ des „Starrblickens“ hat. Es genügt, diesen Bedeutungsübergang anzunehmen, und wegen des Parallelismus ist diess wahrscheinlich. Denn dieser heisst „und die Ohren Hörender werden steif = aufmerksam sein“, also nicht „und die Ohren Hörender werden geöffnet sein“. Wäre der Parallelismus dieser, dann wäre es wahrscheinlicher, dass שׁעה hier bedeutete „verklebt sein“.

תראינה Mi. 7, 10. — Oben S. 547 ist bei der Form תענינה Ri. 5, 29 die Darstellung der Ansicht Qimchi's bei Seite gelassen worden, damit dieselbe hier im Zusammenhang vorgeführt werde. Ueber תענינה sagt er WB. s. v. ענה: „Deutung: Die eine von ihren [der Mutter Sissera's] Fürstinnen hob es an, und sie liess ihre Worte zu ihr zurückkehren. Aber es ist zu deuten תענינה als Form der weiblichen Mehrheit, und es tritt das נ mit Dagesch auf, wie [in] תראינה, und die Deutung „und sie liess ihre Worte zu ihr zurückkehren“ beziehen sich bei **dieser** Auffassung auf die Person [die vielen weiblichen Subjecte von תענינה] selbst“. — Ueber תראינה sagt er WB. s. v. bloss „Das נ mit Dagesch, was nicht gemäss der Norm ist“. Im Mikhlol 112. 113 sagt er: „Das נ mit Dagesch, was nicht gemäss der Norm ist; denn es ist nicht Norm beim נ des weiblichen Plurals, dass es immer dageschirt werde; sondern [das dageschirte נ] ist das נ des weiblichen Objectes, wie das נ von יַשְׁפִּילֶנָּה [Jes. 26, 5] etc. Aber das נ des weiblichen Plural ist immer unbeschwert (קַלָּה), wie תראינה [Jes. 33, 20; die Concordanz führt diese Form zwölfmal, ausser Mi. 7, 10, auf]. Und im übrigen habe ich schon diess alles bei den starken Verben geschrieben“. Damit bezieht er sich auf fol. 34, b zurück: „אפקדנה etc.; und es findet sich in correcten Büchern לְהַמְּנָה

1 M 30 [oben S. 420], das ט mit Sere, und es kommt einmal das נ raphirt vor [in] תעוגינה Hes. 4 [oben S. 496 f.]. Und das Normale von ihnen allen [allen diesen Formen] wäre, dass das : quiescirte und das ה qamesirt wäre: יִרְאֶנָּה etc., wie יסבבנהו [oben S. 359], יצרנהו [oben S. 310; 5 M 32, 10]". Endlich ganz deutlich sagt, während Raschi die Worte nicht berührt, Qimchi im Com. z. St.: „Das נ ist dageschirt, was gegen die Gewohnheit ist; sondern wenn es so ist, so ist נה das Object; er hat [also] gesagt: mein Auge sieht auf meine Feindin nach meiner Neigung und meinem Gefallen; denn jetzt, wenn mir der Rächer kommt, so wird sie zum Zertretplatz, wie der Schmutz der Strassen, und so hat mein Auge auf meine Feindin gesehen". — Er kann aber mit dieser Deutung des Punctes im נ von Mi. 7, 10, so auffallend derselbe auch ist, nicht das Richtige getroffen haben, denn vorher ist עֵינַי punctirt, und das Object zu ראה folgt unmittelbar in בָּהּ. Auch hat das Targum übersetzt: עֵינַי תֶּחֱזְיָן = meine Augen werden sehen; ebenso die LXX: *οἱ ὀφθαλμοί μου ἐπόψονται αὐτήν*. — Richtig sagt also § 55 der Dikduke ha-teamim: „Wisse, dass jedes Wort in der Schrift, welches auf ינה ausgeht, wenn es lehrt und erscheint bei einer Form des Plurals, stets raphirt ist (auch bei אנה); ausser den folgenden erwähnten, welche eine Form des Plurals sind und doch mit Dagesch stehen: תעננה Ri. 5, 29; תקוננה Hes. 32, 16 [oben S. 453 f.]; תראינה Mi. 7, 10. Und jede Singularform ist dageschirt: תְּכַלֶּנָּה 1 M 6, 16 etc.; ausser תקראנה 2 M 1, 10 [vgl. unten § 42 nach dem Register] und תעגנה Hes. 4, 12 [oben S. 496 f.]".

Jussiv und Impf. consecutivum. וַיֵּדֶא Ps. 18, 11; וַתֵּלֶא Hi. 4, 5; יֵרֶא 2 M 5, 21 etc., תֵּרֶא Obad. 12 etc., אֵרֶא Jes. 41, 28, [נֵרֶא]; Impf. consec. aber וַיַּרְא 1 M 1, 4 etc., וַתֵּרֶא 1 M 3, 6; Neh. 9, 9, וָאֵרֶא 1 M 31, 10 etc. [וַנֵּרֶא]; also nur in der 3. sg. m. wird nicht die regelrechte Form des Jussiv zur Bildung des Impf. consec. verwendet, sondern eine ältere Form des Indicativ mit bewahrtem ursprünglichem *a* beim Präformativ; aber daneben kommt hinter ו consecutivum auch der unveränderte Indicativ vor: וַיִּרְאֶה 1 Sm. 17, 42; 2 Kg. 5, 21; bei den andern Personen öfter; und nur וַנִּרְאֶה 1 Sm. 10, 14 und zwar nur dort. — Die andern mittleren Gutturale haben aber sich ein homorganes *a* erzeugt: וַתֵּכַהּ Hi. 17, 7; וַתֵּלַהּ 1 M 47, 13; — וַיִּמַח 1 M 7, 23 (vgl. Qimchi 113, a; WB. s. v.; Michaelis und Baer-Delitzsch z. St. und Delitzsch, Commentar S. 217 f.) auf der Vorletzten betont, wie der dabei stehende Accent Geresch (Nr. 13 des prosaischen Systems; oben S. 77) angiebt. Also schon der Betonung

nach ist die Form nicht ויפח zu lesen, das auf der Letzten accentuirt sein müsste. Also ist die Form nicht Impf. consec. Ni., was allerdings der Construction nach stehen könnte und der Form nach wirklich so vorkommt; vgl. S. 562 beim Ni. — ירע Hi. 20, 26; וישע 1 M 4, 4; תתע 2. sg. m. Spr. 7, 25; ותתע 3. sg. fm. 1 M 21, 14.

Gerade, wo der Jussiv Qal verbi ראה unter den 8 Malen, welche er vorkommt, zum ersten Mal gelesen wird, 1 M 41, 33, wird er auf Ultima betont und in einem Theil der Tradition auch noch in Ultima mit Sere geschrieben; so J. H. Michaelis und Baer-Delitzsch z. St. Qimchi 121, b erwähnt nur die Milrabetonung; diese aber bezeugt er auch von תרא Mi. 7, 10; Sach. 9, 5; nur als Milra bezeichnet er die drei Formen auch im Com. z. Mi. 7, 10 und Sach. 9, 5; vom Sere sagt er nichts.

Der Cohortativ bietet hier wieder ein Beispiel in אשעה Ps. 119, 117. Qimchi sieht Mikhlol 91, a das Qames gadol als einen Verwandten des Pathach qaton [Segol] an, wie es beim Imperativ z. B. דעה Spr. 24, 14 sich zeige, vgl. oben S. 422. 508; also betrachtet er unsere Form als Indicativ. Elias Levita bemerkt aber, dass die Form Cohortativ sei. Als Indicativ zählt Qimchi die Form auch 113, a auf, indem er einfach sagt „mit Qames anstatt Segol"; WB. s. v. „Qames Variante von Segol".

Beim Imperativ bemerke בעיו Jes. 21, 12, wo der Ton durch נסוג אחור auf die Vorletzte geschoben sein könnte.

Infinitivus cstr. Bemerke ראה 1 M 48, 11; aber gewöhnlich ראות, wie שחות Jes. 25, 11; einmal ראיה Hes. 28, 17; — absolutus: דחה Ps. 118, 13; געו 1 Sm. 6, 12; ראה und ראו; einmal ראות Jes. 42, 20 Qeri, vielleicht zum Anklang an das folgende רבות.

Participium: z. B. דחה Ps. 35, 5; שחה Jes. 25, 11; — dass in dem Brunnennamen Beer lachaj roi selber 1 M 16, 14; 24, 62; 25, 11 d. h. in dem vor der Cap. 16 erzählten Geschichte als schon bestehend angenommenen Namen die Form ראי nur alte Form für ראה ohne Suffix sei, wie Bö. II. S. 53. 406 meint, kann nicht angenommen werden, weil sonst hinter dem determinirten *hachaj* auch *haroi* erwartet werden müsste. — Auch ראה בם ([jeder,] der auf sie sieht) Ps. 64, 9 ist nicht (vgl. oben S. 537) ein Status absolutus des Particips, also ein Beweis, dass dieser auch mit Sere gesprochen worden wäre (wie Qimchi

111, b meinte), sondern kann als Beispiel von der Erscheinung gefasst werden, dass zwischen Status cstr. und dem regierenden Nomen auch eine Präposition stehen kann. Vgl. zwar nicht unsern Fall, aber ganz parallele bei Ges. Lgb. § 176: Jr. 33, 22; Ri. 5, 10. סֹעָה (רוּחַ) = ein daher stürzender, reissender Wind Ps. 55, 9. Es ist nicht mit den LXX (*ὀλιγοπιστία*) auf psychologische Erschütterung zu beziehen.

Niqtal. — Perf. וְנִכְאָה (und angefahren = niedergedonnert (attonitus), eingeschüchtert wird sein) Dn. 11, 30; נִלְאֵיתִי Jes. 1, 14; נִרְאָה 1 M 48, 3 etc., נִרְאֲתָה (conspicuum se praebere) 1 M 9, 14; Ri. 19, 30. — Imperfect: יִדָּחֶה Spr. 14, 32; תִּמָּחֶה 3. sg. fem. Spr. 6, 33; תִּשָּׁאֶה 3. sg. fem. (sie wird in sich zusammenkrachen) Jes. 6, 11; יִשָּׁאוּן (sie werden zusammengekracht: krachen in sich zusammen) Jes. 17, 12 in grosser, v. 13 in kleiner Pausa; יֵרָאֶה mit Ersatzdehnung 1 M 22, 14 etc. — Jussiv und Impf. consecutivum: אַל־תִּמָּח (nicht möge sie ausgetilgt werden) Ps. 109, 14 bei Silluq; während v. 13 יִמַּח (er möge ausgetilgt werden) sein kurzes *a* der Neigung des ח zu virtueller Verdoppelung (vgl. nur אַחֵר, אַחִים) verdankt. — יֵרָא 2 M 34, 3; 3 M 9, 6, וַיֵּרָא 1 M 12, 7 etc.; apocopirt bloss noch וָאֵרָא und zwar nur 2 M 6, 3. — Imperativus: הֵרָאֵה (zeige dich!) 1 Kg. 18, 1 ist überhaupt die einzige Imperativform 2. sg. m., welche im Ni. der ל״ה vorkommt (Bö. II. S. 174). — Infinitivus: הִתָּעוֹת Jes. 19, 14; הֵרָאוֹת 3 M 13, 14 etc.; aber auch zweimal לְהֵרָאֹה Ri. 13, 21; 1 Sm. 3, 21. — Participium; נִכְאֵה (eingeschüchtert) Ps. 109, 16, dort im Status cstr. mit לֵבָב; נִרְאָה 1 M 12, 7; 35, 1.

Intensivstämme: Neben כִּהָה 1 Sm. 3, 13; כִּהֲתָה Hes. 21, 12 (direct-causativ in zweifachem Sinne) nahm Ges. Thes. auch für 3 M 13, 6. 56 ein Piel כִּהָה an und wollte es aus dem Parallelismus erweisen; aber ich glaube nicht, dass der Nachweis zwingend ist, und es bleibt immer unwahrscheinlich, dass in demselben Tempus und bei derselben Bedeutung in einem Verb mediae gutturalis sollte doppelte Aussprache existirt haben. Bö. § 1078 und Mühlau-Volck s. v. haben zwar der Ansicht von Ges. beigestimmt; ja letztere haben das Verb auch für die Verse 21. 26. 28 angenommen, in denen Gesenius das Adjectiv anerkannte, welches v. 39 steht. Aber Olsh. 246, b führt richtig nur כִּהָה auf; ebenso Stade § 387, a. Auch Qimchi, WB. s. v. hat, weil die mit ח in der Mitte Chireq [meist] hätten und gerade auch כִּהָה vorkomme, sich dafür entschieden, dass in כֵּהָה הַנֶּגַע

v. 6 das תּ͏ְאַר (Adj.) vorliege, obgleich נגע ein masculines Wort sei; es stehe ja vielleicht als Fem. v. 9, wenn da nicht das תהיה auf צָרַעַת sich zurückbeziehe. — Mit virtueller Verdoppelung auch וְסִחֵיתִי (und ich werde wegkehren) Hes 26, 4; aber mit Ersatzdehnung קֵהָה 3. sg. m. (stumpf sein) Pred. 10, 10; וְצֵעֲהוּ [ich werde schicken (Fass)beuger, -umschütter], und sie werden es beugen = umköpfen, umschütten Jer. 48, 12; רֵעָה Ri. 14, 20 ist aber Denominativ von רֵעֶה (Genosse, Freund), also: sich Jemanden zum Freunde machen. — תְּתָאוּ (ihr sollt mit Zeichen versehen d. h. mit Marksteinen abgrenzen) 4 M 34, 7 f. stammt von תאה und nicht von אוה III (vgl. dagegen Ges. Thes. pag. 39 s.), wie die Form v. 10, welche unten 6, c erwähnt ist. — Etwas ähnliches erwähnt schon Qimchi, WB. s. v. תאה: „תתאו; Deutung: ihr sollt abgrenzen; und vielleicht ist das א eine Abwechselung für ו, wie Rabbi Juda schrieb". Aber damit ist nur auf den Zusammenhang dieses Verbs תאה mit תוה hingewiesen. Nur diess will er auch Mikhlol 122, a betonen: „תאה; wir sagen, dass von diesem Stamm (עִקָּר) sei ׳ת; oder es ist dessen Wurzel תוה von התוית Hes. 9, 4, und es tritt א als Abwechselung für ו auf".

Quttal. — Mit virtueller Verdoppelung: מְמֻחָים Jes. 25, 6 von מחה II; Ges. Thes. „[pinguedines] emedullatae i. e. e medulla ossium depromptae"; er nimmt also Pual im privativen Sinne; aber Mühlau-Volck bemerken richtig, dass, da Pual sonst nicht privativen Sinne habe, derselbe auch hier nicht angenommen werden könne; daher übersetzen sie „medullosa", markige [Fettspeisen]. — Die Form hat eine Spur des dritten Stammconsonanten; Bö. § 1073, 2, IV; Ew. § 115, d; 189, e; Olsh. § 206, e „von der Grundform ausgehend"; Ges.-Kautzsch § 93, 3, 3. — Auffallenderweise ist diese virtuelle Verdoppelung geblieben und keine Ersatzdehnung eingetreten vor א in רֻאּוּ (sie wurden gesehen) Hi. 33, 21. Ich habe schon S. 41 den Punct unter א für einen Hinweis auf die virtuelle Verdoppelung erklärt mit Qimchi, WB. s. v. „und das א ist dageschirt" und Olsh. § 81, d, also für Dag. f., wie dasselbe auch einige Male im ר steht; nicht ist derselbe für Mappiq zu halten mit Ges. Lgb. S. 97 und Thes. s. v. („Dag. f. vel, quod malim, Mappiq"); Ges.-Kautzsch § 14; Stade § 42, b, denn hinter *ŭ* brauchte der Consonantenwerth des א nicht hervorgehoben zu werden; auch nicht für Zeichen der aramäischen Aussprache des א zwischen zwei Vocalen

wie *j̇*, was Ew. § 21, e annimmt. — Mit Ersatzdehnung דֹּחוּ (sie sind niedergestossen) Ps. 36, 13. Olsh. § 250, a hat diese Form auf der Vorletzten betont und bemerkt „Mit zurückgezogenem Accente, wie es scheint, wegen des grösseren Pausalaccentes“; und Müller § 290, k schreibt: „דֹּחוּ Ps. 36, 13 in p.“. Aber es trägt Rebia mugrasch auf Ultima bei Mich., Baer (anders Hahn) und es gilt der Satz von Baer, Psalmi 1861, p. 13 (= editio 1880, p. 11): „Si accentus nota duplici constat, semper posterior tonum indicat“, und er zählt unter den Beispielen auch eins auf, das Rebia mugrasch trägt. [Vgl. noch die oben S. 386 über Hi. 32, 6 gemachte Bemerkung]. Ges. Thes.; Bö. II. S. 367 etc.; Mühlau-Volck; Stade § 415, b haben daher richtig nichts von einer abweichenden Betonung erwähnt. Und Qimchi, WB. s. v. דחה sagt sogar ausdrücklich: „So haben wir es in correcten Büchern als Milra gefunden. Und Rabbi Juda schrieb es zu den Verben mit ruhendem mittlerem Stammconsonanten“. Aber diess war nur eine Verkennung der Form wegen der Ersatzdehnung.

Hithqattel. — הִתְרָאוּ (sich umsehen = zaudern) 1 M 42, 1; Cohortativ ohne *ā* נִתְרָאֶה „wir wollen uns Auge in Auge sehen = mit einander messen im Kampfe“ 2 Kg. 14, 8; ebenso Impf. consec. וַיִּתְרָאוּ v. 11. — אַל־תִּתְרַע (nicht mögest du dich befreunden [mit einem Zornmüthigen]) Spr. 22, 24, Reflexiv von jenem S. 563 erwähnten Qi. aus Ri. 14, 20; mit virtueller Verdoppelung des ע. — Von שׁאה II ein Hithqa. mit Metathesis des Dentalen und Sibilanten: מִשְׁתָּאֵה לָהּ (er war sich umblickend nach ihr) 1 M 24, 21; mit Sere (Qimchi, WB. s. v. שׁאה); also falsch mit Segol bei Ges. Thes., obgleich er die ganze Phrase mit dem folgenden לָהּ abdruckt. Olsh. § 209, a erklärt die Form richtig für Status cstr. und ebenso § 270, a; Bö. § 1075, 3; (Müller § 290, p); Stade § 288; Delitzsch z. St., welcher treffend auf die Parallele Ps. 64, 9 [oben S. 561] verweist. Weder Ges. Lgb. § 176, noch Ew. § 289, b, worauf Dillmann z. St. verweist, noch Nägelsbach § 63, 4, c, noch Ges.-Kautzsch § 116, 1 haben diesen Fall in der Syntax erwähnt. Ueber Qimchi's Annahme eines Sere im Stat. absolutus des Particips vgl. oben S. 537. — Als Hithqa. mit Metathesis wird auch gewöhnlich gefasst אַל־תִּשְׁתָּע (sieh dich nicht um, nämlich ängstlich!) Jes. 41, 10. Die Schreibweise mit Qames fordert ausdrücklich Qimchi 118, a: „תִּתְגָּר etc.; desswegen weil sie, als sie unapocopirt waren, waren qamesirt

zur Compensirung des Dagesch in ihnen תִּתְגָּרֶה, so sind sie auch, als si apocopirt waren, qamesirt aufgetreten; und ebenso תִּשְׁתָּע, welches sein sollte תִּשְׁתָּעֶה". Biesenthal und Lebrecht haben also unrichtig im WB. s. v. שׁעה mit Pathach תִּשְׁתַּע drucken lassen. Und davon wird auch gewöhnlich abgeleitet וְנִשְׁתָּעָה Jes. 41, 23 und übersetzt „damit wir uns einander ansehen, nämlich verwundert, vgl. S. 559 beim Qal die Form aus Jes. 32, 3; so besser als mit Nägelsbach „so wollen wir uns mit einander messen". Da gilt es aber, [Müller § 290, m betont unrichtig auf Ultima] die abweichende Betonung und Vocalisirung zu erklären. Qimchi, WB. s. v. שׁעה erwähnt sie nicht, sondern sagt bloss gemäss seiner allgemeinen Verkennung des Cohortativs bei den ל״ה: „Mit Qames das ע anstatt Segol". Olsh. § 228, b notirt bloss die auffallende Betonung; ebenso Stade § 480, c; 589, c. Bö. § 1075, 4 will sie aus „dem Ungewohnten der Form" erklären. Aber das ist unwahrscheinlich; denn bei אֶשְׁעָה Ps. 119, 117, vgl. S. 561 beim Qal, ist auch keine auffallende Betonung angewendet. Wegen der formalen Schwierigkeit habe ich oben S. 377 f. eine andere Ableitung in Vorschlag gebracht.

Seltene Intensivstämme. Qiṭlel (Pilel), Ptc. im Status cstr. Plur. von טחה ist מְטַחֲוֵי (Stossende, Schiessende [des Bogens = mit dem Bogen]) 1 M 21, 16. Nach dem Vorgang von Rabbi Jona hatte auch Qim. die Ahnung eines solchen Pilel, nur dass unrichtig ein טֶחָה statt טָחָה vorausgesetzt ist im WB. s. v. — Hithqaṭlel (Hithpalel) mit Metathesis von שׁחה ist הִשְׁתַּחֲוָה (sich verneigen); Impf. יִשְׁתַּחֲוֶה, 3. plur. masc. יִשְׁתַּחֲווּ; Jussiv: für יִשְׁתַּחֲו, da kein ו vocallos am Wortende stehen kann, יִשְׁתַּחוּ; so als die 3. sg. m.; nur ist missbräuchlich oder der Kürze wegen diese Form auch für den Plural geschrieben, aber vom Qeri beseitigt: 1 M 27, 29; 43, 28; 1 Kg. 9, 9; aber die 3. plur. wieder (mit ו consec.) וַיִּשְׁתַּחֲווּ. Bei diesen Formen hatte Qimchi 122, a ein ganz deutliches Bewusstsein von ihrer Entstehung, vgl.: „שׁחה; und als Hithpael davon hat man es gesagt mit der Verdoppelung des letzten Stammconsonanten, indem man ihn erst als sichtbaren und dann als quiescirenden auftreten liess". — Inf. הִשְׁתַּחֲוֹת; einmal הִשְׁתַּחֲוָיָה, vielmehr 2 Kg. 5, 18 steht mit Suffix הִשְׁתַּחֲוָיָתִי. Qimchi erwähnt es nur im WB. s. v. שׁחה einfach als Nomen (שֵׁם). Man kann aber nicht mit Olsh. § 96, b und 195, b dieses als einen Fall der

Erscheinung aufführen, dass das Suffix der 1. sing. tonlos sei; denn es folgt dort ein einsilbiges Wort, also können wir nur sagen, dass נָסוֹג אָחוֹר vorliege. Abgesehen davon ist aber kein Zweifel, dass die Form aramäisch sei. So Röd. Thes.; Mühlau-Volck s. v.; und man kann jedenfalls nicht mit Bö. II. S. 224 die Form aus dem Sprachleben selbst als einen Ephraimismus, oder mit Ew. § 156, d für Hebr. mit einfacher Femininendung erklären. Vielmehr urtheilt Olsh. § 195, b richtig, dass ursprünglich die regelrechte Form הִשְׁתַּחֲוֵיתִי beabsichtigt war, dass aber nach Verschreibung des zweiten י eine aramäische Bildung punctirt worden sei. — Particip: מִשְׁתַּחֲוֶה. — קֵדְמָה מִשְׁתַּחֲוִיתֶם Hes. 8, 16 „und sie verneigten sich [nach Osten gegen die Sonne]“ ist forma mixta, wie Qimchi 122, a sagt „zusammengesetzt aus משתחוים und והשתחויתם; und der Sinn der Zusammensetzung ist: Es sagte der Prophet, dass er sie, die Männer, fand als sich verneigende nach Osten zur Sonne, und er sagte zu den Versammelten nach Art einer Frage „ihr verneigt euch“, und gemischt ist das Wort aus zwei Wörtern, um den Sinn abzukürzen; und mein H. Vater s. G. sagte, das ת sei der Zusatzbuchstabe ת von השתחוה und zur Erscheinung gekommen, wie in צֹנֶה Ps. 8, 8 etc.“. Dieselben Worte über seine eigene Erklärung hat Qimchi im WB. s. v. שחה. Ges. Lgb. S. 464 hat die Form in die dritte Classe [vgl. oben S. 160] gebracht, weil er die Form für ein Versehen anstatt מִשְׁתַּחֲוִים erklärte, welches durch das vorausgehende Pronomen der dritten Person pluralis verlangt wird. Er hat auch hinzugesetzt, dass die Form nicht aramäische Flexion des Particips sein könne, weil sie sonst מִשְׁתַּחֲוִי heissen müsse. Er hat für möglich gehalten, dass der auch sonst grammatisch incorrecte Prophet Hesekiel selbst die Form geschrieben habe. Ew. aber § 118, d hält es selbst bei einem so kühnen Schriftsteller wie Hes. nicht für möglich und erklärt desshalb die Form für Schreibfehler. So auch Röd. im Index analyt. z. Thes. „Das versteht sich von selbst“, sagt Olsh. § 272, b. Bö. II. S. 404: „Eine durch Glossen verderbte Lesart“. Mühlau-Volck im analyt. Anh.: „Wahrscheinlich Versehen des Concipienten oder der Abschreiber“. Stade § 451 „ist Schreibfehler“; ebenso Smend z. St. Ich erlaube mir aber doch einen Hinweis auf den Uebergang von der besprochenen in die angesprochene Person, welcher oben S. 540 bei Jr. 3, 6 vorkam. Mir scheint die Möglichkeit vorhanden zu sein, dass beim Vor-

lesen dieser Stellen ein Uebergang in die angeredete Person gemacht wurde, damit die Zuhörer die Stellen leichter auf sich bezögen, sich um so mehr in ihren Vorfahren getroffen fühlten. — Es scheint auch in der That der Erwähnung werth, was Raschi z. St. bemerkt: „Im Talmud jeruschalmi [ist es erklärt als] מַשְׁחִיתִים הַהֵיכָל וּמִשְׁתַּחֲוִים“, und was auch Qimchi im Com. z. St. zu seiner oben gegebenen Auffassung hinzufügt: „Und Jonathan deutete das Wort als zusammengesetzt aus מַשְׁחִיתִים וּמִשְׁתַּחֲוִים, indem er übersetzte מִתְחַבְּלִין סָגְדִין, und so ist es in den Worten unserer Vorfahren: מַשְׁחִיתִים הַהֵיכָל וּמִשְׁתַּחֲוִים לַחַמָּה“. Dann bezeichnete also ת keine Wendung zum verbum finitum.

Causativstämme. Perf. הִטְעוּ Hes. 13, 10 (sie haben abirren lassen); הֶלְאָנִי Hi. 16, 7 bei Athnach; הֶלְאָת (sie hat müde gemacht) Hes. 24, 12, also eine unverlängerte 3. sg. fm.; הֶלְאֵתִיךָ Mi. 6, 3, das *l* scheint bei dieser Form, wo kein Qames folgt, die Erhöhung zu *i* hin veranlasst zu haben; vgl. oben S. 545, Qittel (2 M 33, 3); — הֶרְאָה 1 M 41, 28 etc., zwar הִרְאַנִי 2 Kg. 8, 13 ausser Pausa, aber immer mit *hä*, wenn in der folgenden Silbe Qames steht, wie הֶרְאָנִי Hes. 11, 25 in Pausa und sogar הֶרְאֲךָ 5 M 4, 36. — וְהַרְאֵיתִי Perf. consec. Nah. 3, 5 (Qim. 115, b; WB. s. v. „gegen die Gewohnheit“) kann man nur mit Ew. § 234, e; Olsh. § 255, g; (Bö. II. S. 205 erwähnt die Form nur) zu der Erscheinung stellen, dass bei Hiqtilformen von Verbis I. gutt. hinter Wav consec. sich der alte *a*-laut erhalten hat, vgl. oben S. 237. 243. 251. 556. — Imperfect: vgl. יַלְאוּךָ Jr. 12, 5; יַרְאֶה etc.; אַשְׂחֶה (ich lasse schwimmen = ich schwemme) Ps. 6, 7; יַתְעֶה.

אַפְאֵיהֶם (ich werde sie weghauchen) 5 M 32, 26. So Ges. Lgb. S. 433; Thes. s. v.; Röd. im Index analyt.; Ew. § 252, a; Olsh. § 257, e; Bö. II. S. 12. 433; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 58, 1; 75, Anm. 19 (Stade hat die Form nicht). Da hat also das Impf. seine Endung *aj, ai, ê* vor dem Suffix bewahrt, wie diess die Nomina von ל״ה öfter gethan haben, vgl. נוֹטֵיהֶם (espansor eorum) Jes. 42, 5, welches ebenso Sing. ist, wie das vorausgehende בּוֹרֵא. Noch deutlicher: Diese Verbalform hat als vocalisch auslautende ebenso das Suffix הֶם an sich genommen, wie vocalisch auslautende Nomina z. B. אֲבִיהֶם, und nicht ם, welches an consonantisch auslautende Formen tritt. Weil aber unter den Formen des verbum finitum die 5 M 32, 26 stehende den Vocalauslaut allein zeigt, ist sie umgedeutet vom Samaritaner und Onk. in אַפִּי הֵם; רוּגְזִי עֲלֵיהוֹן; Vulgata

אֵיֵּה הֵם ubinam sunt? Aber Qimchi leitet die Form richtig von פאה ab; vgl. 119, a: „אַפְאֵיהֶם oder mit ה und מ, wie 'א 5 M 32 vom Hiqtil"; WB. s. v. פאה „und das Hiqtil hiervon ist 'א; Deutung: ich werde sie zertheilen (אֲפַזְּרֵם) nach jeder Seite (פֵּאָה)". Von פאה leitet die Form jedenfalls auch R. Schröter in Merx' Archiv, S. 460—62 ab, nur dass er dem פאה die Bedeutung nicht des „Blasens", sondern des „Zerspaltens, Vernichtens" giebt.

Jussiv und Impf. consec. Von מחה das Hi. directcausativ „das Wegwischen, Vertilgen ausüben = austilgen". Davon regelmässig אַל־תֶּמַח Neh. 13, 14.

אַל־תֶּמְחִי kommt Jr. 18, 23 in Anrede an Gott vor. Es ist aber an dieser Stelle ohne Zweifel aus Versehen das י hinangeschrieben worden, welches in der nächsten Form וְהַיִּ fehlt (vgl. oben S. 540 über Jr. 3, 6). Auf diese Erklärung leitet bestimmt der Umstand hin, dass in der Tradition sich sogar die Betonung und das *ă* der regelmässigen verkürzten Form erhalten hat. Denn wäre die Form von vorn herein unverkürzt gewesen (und mit der ungewöhnlichen Endung *i* versehen), so hätte sie תַּמְחִי heissen müssen, und das *ă* bei der unverkürzten Form in Pausa hat Bö. II. 424 nur rechtfertigen können, indem er diese eine Form, welcher er das Qal תִּמְחִי zu Grunde legte, mit Formen zusammenbrachte, welche nach einer allgemeinen Regel dieses *ă* haben (יִחַי etc.). Also in vollkommen bewusster Weise deutet die Tradition durch die Aussprache auf einen Fehler im Consonantentext hin. — Qimchi 120, b: „אל־תמחי; das ה, der dritte Stammbuchstabe ist mit י vertauscht, und seine Normalform ist תֶּמְחֶה. Und Rabbi Juda und die meisten übrigen Grammatiker schrieben, es gehöre zum Qal, obgleich das ת mit Segol stehe, und das Segol sei anstatt Sere, und so sagte man אל־תמח Neh. 13, welches mit Segol steht. Aber das Sichere ist, dass sie [die beiden angeführten Formen] zum abgeleiteten Verb gehören nach der Regel, dass [im Hiqtil] Segol bei den Präformativen des Impfs. steht, und so schrieb Rabbi Jacob ben Eleasar. Und so ist ותזני Jr. 3, 6 wie ותזנה, indem das ה, der dritte Stammconsonant, mit י vertauscht ist, oder er redet das Femininum an [= es ist zweite sg. fm.], obgleich der Vers ohne Anrede beginnt, indem es heisst: הלכה היא. Vielfach findet es sich so in der Schrift, dass in demselben Verse man spricht in der angeredeten Person und nicht in der angeredeten Person z. B. Mi. 7, 15." — Anerkannt worden ist die Form als aus dem Sprachleben stammend von Ges. Lgb. S. 432; Thes. s. v.; Röd. im Index analyt. z. Thes. (überdiess von allen dreien richtig als Hiq); aber, wie es scheint, nach der Umgebung, als Qal von Ew. § 224, c „mit zurückgezogenem Tone" und bestimmt als Qal von Bö. II.

S. 406 und Mühlau-Volck „aramäische Bildung für תַּמְחֶה"; aber das Peal geht nicht auf *i* aus, und woher dann für Chireq unter ת das Segol? — Richtig urtheilt Olsh. § 257, c „Die Form beruht auf einer Verunstaltung des Textes" [er hat sie überdiess richtig beim Hiq.]. — Stade hat unsere Form bei der 2. sg. feminini § 559, b „mit abnormer Verkürzung und Tonrückgang תֶּמֶחִי Jr. 18, 23"; aber richtig beim Hiqtil.

וַיַּרְא (und er liess sehen), 2 Kg. 11, 4; also genau so wie im Qal; וַיֶּתַע (und er liess abirren) 2 Chr. 33, 9. — Imperativ: הַרְאֵנִי 2 M 33, 18; הַרְאֵנוּ Ri. 1, 24; Ps. 85, 8; הַרְאִינִי HL. 2, 14.

Bei אַרְאֶנּוּ Mi. 7, 15 haben wir Imperativ mit Spiritus lenis für Spiritus asper, vgl. oben S. 213 (Jr. 25, 3); S. 275 (Jes. 63, 3); S. 293 (Jes. 19, 6), nach Ew. § 122, a und Stade § 159, b. Aber Olshausen § 255, b sagt nach meiner Ansicht richtig, dass sich diese Annahme eines Ueberganges von ה in א Micha 7, 15 nicht erweisen lasse. Es müssen aber auch die andern Gelehrten die Form für 1. sg. Impfi. (= ich werde es sehen lassen) gehalten haben, weil sie die Form nicht als auffallend erwähnen. Und das Targum übersetzt die 1. sg.: אַחְזֵינּוּן = ich werde sie sehen lassen; und das ὄψεσθε der LXX schliesst die Auffassung der fraglichen Form als 1. sg. ein, die als Imperativ ziemlich sicher aus. Und Qimchi führt nicht bloss (vgl. die Verwendung von Mi. 7, 15 Mikhlol 120, b) im WB. s. v. die Form unter den Imperfecten auf, sondern er sagt auch im Com. z. St., wie er sich den Fortschritt der Rede denkt: „Wie in den Tagen deines Ausziehens: Es antwortet [mit diesen Worten] Gott, gepriesen werde er, dem Propheten: sage ihnen: wie in den Tagen deines Ausziehens aus dem Lande Aegypten will ich es sehen lassen Wunder; und der Sinn von „deines Ausziehens" ist, dass ihre Väter auszogen, wie diese sollen sie ausziehen". Man kann einwenden, diese Auffassung der Form als 1. sg. Impfi. sei nach dem ganzen Zusammenhange der Stelle, wonach noch v. 14 Jehova angeredet ist nicht haltbar. Der einzige Ausdruck „als du herausgingest" anstatt „als du herausgehen liessest" sei gar nicht von der Art, dass man v. 15 als Gegenrede Jehovas auffassen könnte. Da müsste es wenigstens heissen „als es herausging". Da es aber heisse „als du herausgingst", so sei auch v. 15 Anrede an Jehova und אַרְאֶנּוּ Imperativ, und da einmal א für ה beim Hiq. vorkomme, könne es auch hier stehen. Aber sicher nimmt v. 15 mit „wie in den Tagen deines Ausziehens" eine besondere Wendung, sodass nicht mehr Gott, sondern Israelt die angeredete Person ist, und nach diesem nächsten Context

muss das folgende אראנו gefasst werden als Gegenrede Gottes, und es ist ohne Belang, dass nicht אֶרְאֶךָ steht und v. 17. 18ᵃ Gott wieder angeredet ist; denn 18 b. 19 steht Gott wieder in der 3. Person und v. 20 in der 2., also ist der Personenwechsel sehr rasch.

Infinitiv: הַכְאוֹת (einschüchtern; direct-causativ) Hes. 13, 22, auch hier mit לֵב (Herz); הַלְאוֹת (ermüden) Jes. 7, 13; לַמְחוֹת Spr. 31, 3 ist so, wie es dasteht, Inf. cstr. mit der öfter vorkommenden Syncope des ה = um zu vertilgen; — לַהְשְׁאוֹת (zusammenkrachen zu lassen; von שׁאה I) Jes. 37, 26; aber in der Parallelstelle 2 Kg. 19, 25 hat nur das Qeri diese volle Form, das Kethib jedoch לַהְשׁית, wozu sich im Volksmunde jene längere Form sehr leicht umbildete. Da ist der Vorgang, welcher oben bei seinem ersten Vorkommen S. 276 (Formen von שְׁמֹאל) beschrieben ist, nämlich dass die Gutturalis ihren Vocal an den vorausgehenden vocallosen Consonanten abgiebt, zweimal eingetreten: Das ה hat sein *a* an ל, und das א hat sein *o* an שׁ abgegeben. So im wesentlichen schon Qimchi 121, b; vgl. im WB. s. v. נשׁא: „לַהְשׁוֹת 2 Kg. 19, 25 mit Pathach das ה und das שׁ dageschirt. Aber es giebt correcte Bücher [und die] Punctation ist in ihnen לְהַשּׁוֹת, das ל pathachirt und das ה ruhend nach der Analogie von לַעֲשׂוֹת und nach dieser Lesart ist es von der Wurzel שׁאה und seine Norm לְהַשְׁאוֹת, wie geschrieben ist anstatt seiner im Buche Jesaja". — In כְּמַרְעִיתָם (indem sie weideten) Hos. 13, 6 ist ein Nomen mit מ Vertreter des Inf. Noch nicht erwähnt bei Ges. Lgb. S. 304; aber bei Ew. § 239, a; Bö. II. S. 235.

Hoqtal: הָרְאָה etc. entweder „es ist sehen gelassen worden Jemanden", also ganz richtig mit dem Accusativ der Person, wofür man auch im Deutschen sagen kann „es ist gezeigt worden Jemandem" z. B. 3 M 13, 49; oder die Person ist Subject und die Sache ist Accusativus der Beziehung z. B. אֲשֶׁר הָרְאֵיתָ 2 M 26, 30 „in Bezug worauf du zum Sehen gebracht worden bist" = welche dir gezeigt worden ist. Auch defective: הָרְאֵתָ 5 M 4, 35: das Particip מָרְאֶה 2 M 25, 40 „in Bezug worauf du ein zum Sehen Gebrachter warst auf dem Berge" = welche man dich hat sehen lassen auf dem Berge; welche dir gezeigt worden ist auf dem Berge.

c) Verba פ״ן und ל״ה.

Solcher Verba kommen vor: נדה fortstossen (nur Ptc. Qi. 2 mal und Hi. Impf. einmal); נזה springen, aufspringen, sprengen (Qal und Hi.); נטה ausstrecken; ausspannen; neigen; ausbiegen (Qal, Ni., Hi., Ho.); נכה zerschlagen (Ni., Qu., Hi., Ho.); נלה erreichen (nur Hi. einmal Jes. 33, 1); נסה aufhebend prüfen (nur Qi.); נצה fliegen, flüchten, zerfliegen, zerfetzt werden (Qa., Ni., Hi.); נקה ausgestochen, rein, leer sein; Qal nur Inf. abs. einmal Jer. 49, 12 neben Ni., welches für „rein, leer sein" oft gebraucht wird; Qi. = ungestraft lassen, für unschuldig erklären; erledigen = sühnen mit dem Acc. des Verbrechens Joel 4, 21; נשה fortstossen, daher: versäumen, vergessen; drängen, daher: darleihen (Qal, Ni., Qi., Hi.).

Qal. Perfect: bemerke נָטָיוּ Ps. 73, 2 Qeri, ausser Pausa, und ohne dass der Accent hätte auf der Vorletzten liegen müssen. — Imperfect: יִזֶּה; יִטֶּה. תִּצֶּינָה (sie [fm., deine Städte] werden auseinanderfliegen = verfallen, zerstört werden) Jr. 4, 7 ist als Qal angesehen worden von Ges. Thes. s. v. נצה; Mühlau-Volck s. v. [Ges. Lgb. erwähnt nichts darüber; Ew. § 252, a nichts ausdrückliches; Olsh. § 240, d; 265, d; Stade § 536, b; 542, b nichts; jedenfalls weil die Zugehörigkeit der Form zu Qal für selbstverständlich gilt]. Aber Qimchi, WB. s. v.; Buxtorf, Concordanz; Bö. § 1172 hat die Form für Ni. = תִּנָּצֶינָה erklärt; bloss weil die Form wegen ihrer intransitiven Bedeutung im letzten Resultat zusammentrifft in der Bedeutung mit Niqtalformen desselben Zeitwortes. Aber nicht nur kommt dieses Zusammentreffen der Bedeutungen auch sonst vor, vgl. nur כָּבֵד gravis = dives und נִכְבַּד dasselbe Spr. 8, 24, sondern wenn auch dieses Zusammentreffen sonst nicht vorhanden wäre, könnte wegen dieses Zusammentreffens nicht eine so einzigartige und nach allen Voraussetzungen der Assimilation ganz unmögliche Abnormität von Assimilation des נ im Imperfectstamm Ni. angenommen werden. — Jussiv und Impf. consecutivum. וְיֵז Jes. 63, 3, also hinter ē der zerdrückte ē-laut. וַיֵּז steht jetzt nicht mehr bei Ew. § 232, d, wo es Bö. II. S. 540, Anm. 1 getadelt hat [nur dass aus Versehen § 233, d geschrieben ist], sondern die richtige Form; aber die falsche Form, nämlich יֵז mit ו consec. steht jetzt bei Olsh. § 240, b; Ges.-Kautzsch § 75, Anm. 3, d; § 76, 2, b, richtig Ges. Lgb. § 110, b; Thes. s. v., falsch Mühlau-Volck s. v.; aber richtig bei Mü. § 289, k; Stade § 126, a, nur dass dieser hinzufügt „lies וַיֵּז!"; richtig auch

§ 489, b, Anm. 2. — Dagegen וַיֵּז 2 Kg. 9, 33, also hinter *a* ist das positiv verwandte *i* geblieben bei folgendem leisen Sibilanten. Qimchi 122, a giebt richtig der Form aus Jes. 63 ein Sere [nur dass in der Ausgabe von Rittenberg falsch ein ו consec. punctirt ist], der aus 2 Kg. 9 ein Chireq. — וְיֵט Zeph. 2, 13, אַל־תֵּט Spr. 4, 5. 27, ebenso וַיֵּט (und er spannte aus) von 1 M 12, 8 an; וַתֵּט (und sie bog aus) 4 M 22, 23. 33; Ps. 44, 19. — Imperativ: נְטֵה 2 M 7, 19 etc.; Inf. נְטוֹת 2 M 7, 5 etc.; נָצֹא (avolando) Jr. 48, 9 hat schon Qimchi 122. b; WB. s. v. als ל״א-Analogie bezeichnet. Ptc. pass. נְטוּ֯ית (ausgestreckt, gereckt; plur. fem.) Jes. 3, 16 Kethib; נְטוּיוֹת Qeri; vgl. Ps. 62, 4 etc; 2 M 6, 6 etc.

Niqtal. Perfect. נִטָּ֫יוּ 4 M 24, 6 in kleiner Pausa mit erhaltenem Jod; נִכָּה nur 2 Sm. 11, 15; נִקָּה etc., z. B. 4 M 5, 28; Jes. 3, 26. — Impf. יִנָּטֶה Sach. 1, 16; Jr. 6, 4; יִנָּצוּ 2 M 21, 22; 5 M 25, 11; וַיִּ֫נָּצוּ, mit doppeltem Paschta (oder vielmehr Paschta und Qadma, oben S. 87) steht 3 M 24, 10 bei Hahn, soll also Milel sein, ohne dass נסוג אחור vorhanden wäre. Der Fall ist nirgends erwähnt; auch Qimchi, WB. s. v. bemerkt nichts; aber J. H. Michaelis sagt: „וינצו milra per Paschta simplex [in codice] 3. 4. 5. 15. 17. 18, at geminatum Paschta habent reliqui contra analogiam grammaticam“. Aber 2 Sm. 14, 6 hat auch Michaelis das Mahpakh [oben S. 77] bei der Paenultima. — יִנָּקֶה Spr. 6, 29 etc.; לֹא תִנָּשֵׁנִי (du sollst mir unvergessen sein) Jes. 44, 21. הִנָּקֵה Inf. abs. Jr. 25, 29 einzige Form des Inf. abs. Ni. auf Sere bei den ל״ה.

Qittel. נִקָּה kann man in den Formen des Perfectstammes äusserlich nicht vom Ni. unterscheiden (indess steht es bloss Joel 4, 21); aber in den Formen des Imperfectstammes: יְנַקֶּה etc., z. B. Jer. 30, 11. — In נַשַּׁנִי (er hat mich vergessen lassen) 1 M 41, 51 ist der *a*-laut der Stammsilbe nicht ursprünglicher Vocal, sondern neu gewählt als Anklang an den Eigennamen מְנַשֶּׁה, welcher etymologisch erklärt werden soll. Qimchi 122, b: „Seine Normalform נִשַּׁנִי mit Chireq, und es tritt das Pathach als eine Variante davon auf, und es ist noch [möglich?] zu sagen, dass seine Wurzel נשׁשׁ sei, und dass es nach der Analogie von חַנַּנִי 1 M 33, 11“. An diesem unnöthigen Erklärungsversuch hält er auch im WB. s. v. נשה fest, indem er auf נשׁשׁ verweist und unter dieser Wurzel die fragliche Form als einzige aufstellt. Auch Buxtorf ist ihm auf dieser Spur nicht gefolgt Thes. p. 268; obgleich in der Concordanz.

In אוּלַי אוּכַל נַכֶּה־בּוֹ 4 M 22, 6 hat Buxtorf, Concordanz den Infinitiv Qi. erkannt, und so auch Bö. § 1074 Schluss; 1087, b, obgleich er meint, dass man das Segol nicht mit הִנֶּה נָּא 1 M 19, 2 erklären dürfe, und zugiebt, dass schon die Punctatoren die Form als. 1. plur. Impfi. Hi. (=wir werden schlagen) verstanden haben. Diese letztere Meinung vertreten auch Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v.; auch Ges.-Kautzsch § 142, 3, c; Ew. 285, c. Diese nehmen also einen Uebergang von der 1. sg. zu der 1. plur. an. Ich halte aber diesen Subjectswechsel in diesem Falle für unmöglich. Denn zunächst ist Jes. 47, 1 „nicht sollst du fortfahren, dass sie dich nennen", welches Gesenius-Kautzsch citirt [schon Gesenius Lgb. § 222, 2] nicht mit unserer Stelle zu vergleichen, weil im Jes. der abhängige Satz gleich ist dem passiven „genannt zu werden" [also הִקָּרֵא לָהּ], was man wegen Schwierigkeit des Verständnisses zu sagen vermied. Ausserdem kommt an unserer Stelle unmittelbar hinter dem angeblichen Plural wieder die 1. sg. Desswegen halte ich die Form für den Inf. Qi. und meine, dass das hellere *ä* vor dem Dagesch forte coniunctivum gesprochen worden sei, also wie 1 M 19, 2. Aus dem מָאִים אִכּוּל לְאַגָּחָא בֵּיהּ (= wenn etwa ich vermag zu stossen ihn) des Trg. u. dem *ἐὰν δυνώμεθα πατάξαι ἐξ αὐτῶν* der LXX lässt sich nichts Sicheres über die Verbalform entnehmen. Raschi hat sie als 1. plur. gefasst „נכה בו, = ich und mein Volk, wir werden unter ihnen einen Schlag thun". Aber Abenesra z. St. scheint die Form als Inf. gefasst zu haben, vgl. „Es ist da das Verb, und es ist keine Beschwerde desswegen weil es mit ה ist [er denkt an das Verb נכא schlagen], denn siehe, gleich ihm ist לכלא הפשע [Dn. 9, 24]". Er meint, da sei der entsprechende umgedrehte Wechsel zwischen ה und א(?). — Olsh. und Stade erwähnen die Form nicht.

נִסָּה (prüfen, versuchen), welches oftmals vorkommt (1 M 22, 1 etc.) hat Bö. § 1168—1172 weggelassen, weil es, als nur im Qi. vorkommend, keine Assimilation oder Aphaeresis des נ zeigt.

Quttal in folgenden beiden Formen, die ich der Praxis wegen erwähne: נֻכָּתָה (sie wurde geschlagen) 2 M 9, 31 in Pausa; נֻכּוּ (sie wurden geschlagen) v. 32.

Hiqtil. Perfect: הִזָּה (aufspringen lassen; sprengen) 2 M 29, 21 etc.; הִטָּה direct-causativ: ausstrecken, ausspannen; indirect-causativ: zum Neigen, Abbiegen bringen = niederbeugen, verleiten; 1 Kg. 11, 4 etc.; vgl. הִטַּתּוּ (sie hat ihn zum Abbiegen [devertere, einkehren] gebracht) Spr. 7, 21; הִכָּה (das ist eben der für „Schlagen" gebräuchliche Verbalstamm) 1 M

19, 11 etc.; הִצּוּ 4 M 26, 9; הִשָּׁה ([denn Gott] hat sie [eam] vergessen lassen [die Weisheit]) Hi. 39, 17. — **Imperfect:** יַזֶּה 3 M 16, 14; Jes. 52, 15; יַטֶּה z. B. Ps. 49, 5; יַכֶּה, bemerke יַכְּכָה [er wird dich schlagen] 5 M 28, 22. 27. 28. 35; יַכֶּכָּה Jes. 10, 24 bei Zaqeph qaton; Jer. 40, 15 bei Munach in כסוג אחור [vgl. S. 475]; Ps. 121, 6 bei Rebia; יַשֶּׁה Hi. 11, 6. — **Jussiv** und **Impf. consec.:** וַיַּדֵּא 2 Kg. 17, 21 Kethib = und er entfernte; direct-causativ; anstatt וַיַּד nach ל״א-Analogie, c; וַיַּז 3 M 8, 11. 30; אַל־תַּט Ps. 27, 9; 141, 4; אַט Hos. 11, 4; in Pausa אָט Hi. 23, 11; וַיַּט 2 Sm. 19, 15; Esra 9, 9; וָאַט Jer. 15, 6; — יַךְ Hos. 14, 6; וַיַּךְ 2 M 2, 12 etc.; וַיַּךְ 2 Kg. 15, 16 bei Athnach; bemerke וַיַּכּוֹ (und er schlug ihn) 2 Sm. 14, 6 ausnahmsweise mit dem kürzeren Perfectsuffix. Diese Auffassung der Punctatoren kann trotz der Fortsetzung des Satzes „und er tötete ihn", trotzdem dass 3 M 5, 7; 4 M 6, 24 vor demselben Subject der Sing. steht und trotz Qimchi z. St. nicht geschützt werden [auch die LXX: *καὶ ἔπαισε*] gegen die Verwandlung der Form in den Plural, welche Targum (וּמְחוֹ); Ewald § 252, a, Anm.; Böttcher II. S. 33 fordern (וַיַּכּוּ). Allerdings Olshausen § 257, e hat die überlieferte Form nicht angegriffen; auch nicht Müller § 289, kk. וַתַּךְ Jona 4, 7 f.; וַנַּךְ 5 M 2, 33. — **Imperativ** nach Erwartung; bemerke הַזֵּה 4 M 8, 7; הַטֵּה 2 Kg. 19, 16 etc. achtmal und הַט Ps. 17, 6 etc. sechsmal; הַכֵּה Hes. 6, 11 aber הַךְ 2 M 8, 12 etc. sechsmal; mit Suffix הַכֵּינִי (schlage mich!) 1 Kg. 20, 35. 37, worin sich ausnahmsweise der 3. Stammconsonant zeigt. — **Infinitivus cstr.:** הַטּוֹת 2 M 23, 2 etc.; הַכּוֹת 1 M 4, 15 etc.; הַצּוֹת (rixare, certare) 4 M 26, 9; Ps. 60, 2.

כְּנַלֹּתְךָ Jes. 33, 1 (Trg. כַּד תִּלְאֵי, wann du müde wirst; LXX schliesst ganz frei den Vers mit „*καὶ ὡς σῆς ἐφ' ἱματίου οὕτως ἡττηθήσονται*) gehört hierher, wenn diese Form, wie ich denke, als Inf. Hiq. für כְּהַנְל' mit syncopirtem ה und Dagesch forte orthoconsonanticum der 1. Art [oben S. 69. f.; schon Ges. Lgb. S. 87 führte es als Beispiel dieser Erscheinung auf] von einem Verb נלה abgeleitet werden kann. So Qimchi 121, a: „נלה; es geht aus von dieser Wurzel (עקר hier) als Inf. in der Conjugation Hiphil כנלותך Jes. 33. Seine Normalform wäre כהנלותך nach der Analogie von כהגלותך, und beim Abhandenkommen des ה wurde sein Vocal auf die litera servilis כ geworfen; und dageschirt wurde das נ wegen seines [des ה] Mangel". Ebenso im WB. s. v.; nur fügt er hinzu: „Seine Erklärung: Gleich

deinem Vollständigseinlassen (כהשלימך)"; ebenso im Com. z. St. Gegen die Annahme eines solchen Verb erhebt Stade § 151, a. Anm. von vorn herein Protest, weil „sich 2 demselben Organe angehörige Laute in derselben Wurzel schlecht vertragen". Daher sagt er, unsere Form wie auch מִנְלָם Hi. 15, 29 seien verdorbene Lesarten und zu emendiren. Indess haben wir auch לִין, לַיְלָה, נָעַל, und gerade der Umstand, dass zweimal ein und dieselbe Corruption des Textes in Bezug auf dieselbe Wurzel angenommen werden müsste, scheint mir diese Entscheidung unmöglich zu machen, vgl. S. 491. — Als solche Emendation ist für den Inf. Jes. 33, 1 durch Lud. Cappellus vorgeschlagen worden כְּכַלּוֹתְךָ [schon Raschi sagte im Com. z. St.: „Und es scheint, dass es ein Wort des Beendens (כליון) ist nach der Bedeutung; כנלותך ein Wort für ככלותך"]. Und indem Ges. Thes. gleich andern Gelehrten diese Conjectur billigte, vermuthete er für die Hiobstelle dieselbe Verschreibung eines נ für כ. Eine solche Verschreibung wäre nun wenigstens an sich, wenn sie, wie gesagt, nicht gerade gleichmässig zweimal im nämlichen Worte angenommen werden müsste, möglich; aber unmöglich ist die Verbesserung, welche Bö. § 292, 1, a, β etc. vorschlägt, dass die beiden fraglichen Formen aus כַּהֲמַלֹּתְךָ und מִמְּלָם erst durch Assimilation [nämlich Verwandlung des labialen Nasal in den dentalen] entstanden seien. Denn dagegen sprechen drei Schwierigkeiten so stark, dass die Conjectur abgelehnt werden muss: Das Hi. von מָלֵא kommt sonst nicht vor, sondern immer das Piel; wir beobachten in ימלאו und allen Fällen, wo in Formen dieses Verbs מל unmittelbar neben einander stehen, keine Assimilation; und vollends ממלם mit Verschluckung des א vor dem Suffix, während wir Syncope des א bei diesem Verb oder vielmehr ל״ה-Analogie nur im Inf. Qal beobachten. — Das Verb נָלָה nun, welches wegen des zweimaligen Vorkommens angenommen werden muss, ist schon von Schultens, vgl. Ges. Thes. s. v.. aus dem Arabischen = „erreichen" gedeutet worden; so auch Fleischer bei Delitzsch. Job z. St.; Mühlau-Volck s. v. — Allzu vorsichtig drückt sich Ewald § 244, b aus, indem er sagt: „Es fragt sich hier [Jes. 33, 1], ob die Lesart richtig sei". Olshausen erwähnt die Frage gar nicht.

Hoqtal. Perf. הֻכָּה (geschlagen werden) 4 M 25, 14 etc.; auch einmal plene הוּכָּה Ps. 102, 5, aber trotzdem *hŭkkā* zu sprechen. — Imperfectum z. B. תֻכּוּ (ihr werdet [sollt] geschlagen werden) Jes. 1, 5. — Ptc. מֻטֶּה (perversum) Hes. 9, 9; מֻטּוֹת (Ausdehnungen) Jes. 8, 8; מֻכֶּה (geschlagen) 4 M 25, 14 etc.

d) Verba פ״א quiescentia und ל״ה.

Diese sind: אבה wollen; אפה backen, kochen; אלה kräftig sein, bekräftigen; אתה kommen; diess nur in gehobener Rede.

Qal. Perfect: אָבִיתִי Jos. 24, 10; 1 Sm. 26, 23; אָבוּ Ri. 19, 25 etc. achtmal; aber אָבוּא (sie wollten) Jes. 28, 12 mit א; vgl. darüber die Meinungen der Gelehrten im Allgemeinen oben S. 414 f. über Jos. 10, 24. Speciell bei unserer Form ist das א vielleicht mit dem Anfangslaut der Form in Zusammenhang zu bringen; אֲבִיתֶם 5 M 1, 26 etc. — Neben אָתָה 5 Mose 33, 2 kommt אָתָא Jes. 21, 12 vor (ל״א-Analogie, a) und davon leitet sich אָתָנוּ (wir sind gekommen) Jer. 3, 22 ab.

Imperfect: יֹאבֶה 5 M 29, 19 etc.; יֹאפֶה 2 M 12, 39; Hes. 46, 20. Jedenfalls ist an der Dehnung des ursprünglichen *a* und Trübung desselben zu *o* auch hier die Häufigkeit des Gebrauches schuld, während אתה als selten gebrauchtes Wort sein *a* kurz behalten und gemäss der Neigung des א zu *e* schliesslich *e* bekommen hat. Denn diese verschiedene Aussprache des אתה lässt sich nicht als intransitive bezeichnen. weil sonst bei den ל״ה transitive und intransitive Aussprache nicht unterschieden worden ist. — יֶאֱתֶה Hi. 37, 22; תֵּאתֶה 3. sing. fem. Micha 4, 8; יֶאֱתָיוּ ausser Pausa Ps. 68, 32; in Pausa Hi. 16, 22; 30, 14.

Jussiv und Impf. consecutivum: אַל־תֹּבֵא (wolle nicht!) Spr. 1, 10; es ist diess aber nicht wahrscheinlich mit Bö. II. S. 536 verschrieben für תאב, sondern von einem vorauszusetzenden אבא; vielmehr nach ל״א-Analogie, c, wie schon Qimchi 86, a sagt: „א Variante für ה“; ebenso WB. s. v. und dazu „der erste Stammbuchstabe ist verborgen“. — וַתֹּפֵהוּ (und sie buk es), also mit Weglassung des א, 1 Sm. 28, 24. — וַיֵּאת (und er kam) Jes. 41, 25 mit Zaqeph qaton, also nicht geradezu, wie Bö. § 1164 sagt, in Pausa. Allerdings schrieb auch Qimchi 119, b, worauf er von 86, a verweist: „Und die Futurformen mit Apocope [des ה] sind mit Quiescirung des ersten Stammconsonanten אֵאת, תֵּאת, יֵאת, נֵאת [vgl.] וַיֵּאת Jes. 41, 25; denn es war schwer für die Zunge, lautbar werden zu lassen das א nach der Analogie von יִפֶּן etc.“ Auch Buxtorf, Thes. p. 261 und in der Concordanz schrieb Qames; und das lange *a* ist auch naturgemäss bei der Quiescirung des א in diesen

Imperfecten, vgl. oben S. 383. Indess haben wir auch ă bei Quiescirung des א gerade vor folgendem Dentalen in לֵאדֹנִי u. s. w. 1 M 24, 36 etc. Auch ist zu beachten, was Müller § 108, a sagt: „Es ist wohl wegen der Neigung des Jussiv zur Kürze ein ă geblieben". Und es haben bei dem fraglichen Impf. Jes. 41, 25 nur wenige Codices das Qames (J. H. Michaelis z. St.). Dass der *a*-laut aber überhaupt, abgesehen von seiner Quantität, sich noch einmal zeigt, muss als Wirkung des vorausgehenden *wa* betrachtet werden, wie wir sie S. 549 beobachtet haben. — Daneben וַיֵּתֵא 5 M 33, 21. Qimchi 86, a: „Und es giebt Parteiungen im Lesen dieses Wortes: Ben Ascher liest es als Milel mit zwei Paschta, und Ben Naphtali als Milra mit éinem Paschta nur. Und es giebt Codices mit éinem Paschta [bei diesem Worte], und sie lassen keinen Wechsel dabei zu". Von verschiedenen Vocalen spricht Qimchi nicht. Aber wegen der Milelbetonung schrieb man auch die letzte oder beide Silben mit Segol (J. H. Michaelis z. St.). Die Form ist nicht wahrscheinlich mit Bö. II. S. 537 verschrieben für וַיֵּאת, sondern von אתא, und die Letzte hat das Sere und den Accent nach der Analogie aller Verba auf א. Spricht man die Letzte mit Segol und ohne Accent, so ist das eine irrthümliche Verwechselung des אתא mit einem Verb תאה. Ueber Spr. 1, 10 und 5 M 33, 21 noch dieses: Weil zwei Fälle derselben Art gerade von ähnlichen Zeitwörtern vorkommen, kann man nicht ein zufälliges Verschreiben annehmen (S. 491. 575). Auch Ges. Lgb. § 104, Anm. 5 und 5 M 33, 21 § 110, 2, c nimmt nur incorrecte Schreibart des א für ה an, aber nicht, wie Bö. a. aa. OO., willkürliche, unorganische Hinzufügung eines א, wo gar kein Consonant stehen sollte, oder sinnlose Metathesis des א. So, wie Gesenius, auch Ew. § 139, b: „תבא Spr. 1, 10 von אבה oder nach § 116, c von אבא"; so auch Olsh. § 241, a. b; Ges.-Kautzsch § 76, 2, c. So auch Stade § 143, e, Anm. 1; 545, d in Bezug auf תבא; aber was den andern Fall anlangt, so schreibt er § 112, c ohne Bemerkung וַיֵּתֵא; aber § 489, b hinter וַיֵּרֶא von ראה [vgl. oben S. 560 bei 5, b] steht וַיֵּתֶא, als wenn diess eine gleich richtige und überhaupt probable Aussprache wäre. Es war aber nicht genügend, im Druckfehlerverzeichniss dieses Segol in Sere zu verwandeln, sondern die Form muss überhaupt § 489 gestrichen werden, da sie nicht von תאה kommt. — יֶאֱתָיוּן Jes.

41, 5 mit Silluq bei Ultima; vgl. noch וַיֶּאֱתָיֵנִי Hi. 3, 25 bei Athnach, damit alle Formen dieses Verbs genannt seien.

Imperativ. אֵפוּ (backt!) 2 M 16, 23, also mit gedehntem *e*; ebenso אֵתָיוּ (kommt!) Jes. 21, 12 in Pausa; 56, 9. 12 ausser Pausa.

Infinitiv. אָלוֹת (bekräftigen, beeidigen) Hos. 10, 4 Inf. abs. mit der Femininendung, vielleicht im Anklang an das folgende כָּרוֹת (Bö. II. S. 227).

Hiqtil. Perfect. הֵתָיוּ (sie haben gebracht) Jes. 21, 14 mit erhaltenem י ausser Pausa, aber bei 'א נסוג. Qimchi fasste die Form im Mikhlol 119, b als Imperativ Qal: „Und es wurde א mit ה vertauscht"; und im WB. s. v. sagte er nicht bloss eben dieses, sondern fügte hinzu: „Erklärung: er sagt zu den Wassern, dass sie kommen sollten entgegen dem Durstigen, und das ist der, welcher von seinem Orte wegflieht wegen der Trockenheit". Also er sieht die Form als Imp. Qal an. Ganz so Buxtorf, Thes. p. 258 und Conc. Aber richtig als Perfect Hiqtil steht sie bei Ges. Thes.; Ew. § 141, a, nur dass dieser meint, die Form solle Imperativ sein, und es sei desswegen im Folgenden anstatt קִדְּמוּ vielmehr קַדְּמוּ zu lesen; richtig als Perfect bei Olsh. § 256, b; Bö. II. S. 537; Müller § 289, ii; richtig als Perfect bei Stade § 420, b, aber auch unrichtig als Imperativ § 609, b; ebenso unrichtig als Imperativ bei Ges. Lgb. S. 435 und Ges-Kautzsch § 68, 2.

Impf. consecutivum. וַיֹּאֶל (und er liess bekräftigen, beeidigen) 1 Sm. 14, 24, anstatt וַיֹּאל aus וַיַּאֲל (oben S. 383). Qimchi zog diese Form nicht zu אלה Mikhlol 86, a; WB. s. v., sondern zu יאל, indem er nach Aufzählung von dessen Hiqtilformen fortfährt: „Und eine andere Bedeutung [ist in] ויאל [auch bei Biesenthal und Lebrecht steht das Cholem falsch über dem א] 1 Sm. 14; Erklärung: er liess sie schwören". Aber richtig hat die Form als Impf. Hi. verbi אלה schon Buxtorf in der Concordanz. — Ges. Lgb. § 110, 2, c giebt keine Erklärung für jene Zweisilbigkeit der Form; aber Ew. § 75, d: „So leicht א seinen hauch auch ganz verhallen lassen kann, so besitzt es doch immer noch die kraft, sogar in denselben wortbildungen ihn neu aufzunehmen, wenn eine neue lezte umbildung des wortes eintritt. [Er meint die Bildung des Jussiv und Impf. consec.]". Aber das ist ja eben die Frage, ob ein quiescirendes א noch irgendwelche Veränderung hervorrufen könne;

denn ein quiescirendes א ist einfach nicht mehr vorhanden. Ob das א noch dasteht, oder auch weggelassen ist, oder durch י ersetzt ist (was ja alles in der Orthographie auftritt), das ist für den Lautbestand ganz gleichgiltig; vgl. schon oben S. 382. 388 f. Olsh. § 257, e: „Dem א ist sein Consonantenwerth wiedergegeben"; er deutet aber auch die Möglichkeit einer äusserlichen Gleichmachung mit dem häufigen וַיֹּאֶל (et suscepit), vgl. oben S. 420; an; und dieses bleibt der einzige denkbare Grund zur Entstehung der Form, wie auch einige Codices und Ausgaben וַיֹּאֶל haben. Auch Land § 227, e sagt: „eenvoudig door verwarring met וַיֹּאֶל van ואל"; obgleich er doch hinzufügt, dass sich die Consonantenpotenz des א könne erhalten haben. Bö. § 426, g: „Zur deutlicheren Annäherung an וַיֵּגֶל"; aber das kann kein Anlass zur Bildung gewesen sein. Ges.-Kautzsch § 76, 2, c giebt keine Vermuthung über die Entstehung der Zweisilbigkeit. Müller § 289, mm: „mit ungewöhnlicher Auflösung der zu erwartenden Form wajjôl = wajjă'ăl; s. ab. 263, p"; dort erwähnt er das ויאל von יאל. Stade hat § 499 und sonst die Form überhaupt unerwähnt gelassen.

Imperativ: הֵתָיוּ (bringt!) mit ursprünglichem Jod ausser Pausa Jer. 12, 9. So richtig als Imp. bei Ges. Lgb. S. 435; Thes. s. v.; Ew. § 141, a; Olsh. 256, b; Ges.-Kautzsch § 68, 2; Stade § 609, b; aber falsch als Perfect bei Bö. II. S. 405. 537.

Infinitivus לְהַאֲלֹתוֹ (um ihn bekräftigen, beeidigen zu lassen) 1 Kg. 8, 31; 2 Chr. 6, 22.

e) Verba פ״וי und zugleich ל״ה.

Diese sind: יגה gedrückt, betrübt sein (nur Ni.; Qi. [indirect-causativ] und Hi.); — ידה werfen, niederwerfen (Qal und Qi. selten; aber häufig Hi.: etwas herauswerfen d. h. vorbringen, bekennen, gestehen); — ינה weich, schlaff machen, unterdrücken, Gewalt ausüben, und in dieser Bedeutung häufig das Hi.; — יפה hervorragend, vollkommen, schön sein (Qal); Qi. indirect-causativ; Hithq. sich schön machen; Qotqatal einmal Ps. 45, 3; — ירה werfen, schiessen; den Grund legen; besprengen; Ni. erschossen werden; Hi. direct-causativ, also wie Qal, werfen, schiessen; besprengen; dann, mit Weglassung von יָד (Hand): ein Zeichen geben, zeigen, unterweisen, lehren.

Qal. Imperfect. נִינֵם (wir werden sie [eos] unterdrücken) Ps. 74, 8. Bö. § 881, ζ will den a-laut des Suffixes auf den

vorausgehenden Nasal zurückführen; aber das scheint mir keine Begründung. Vielleicht aber hat das folgende Wort mit mittlerer Gutturalis und zwei *a* die Wahl des Perfectsuffixes begünstigt; vgl. oben S. 224. Ges. Lgb. S. 435 nichts über das Suffix; Ew. § 249, b weist aber auf das vorausgehende [dem *a* positiv verwandte] *i* hin. Olsh. § 242, c hatte hinzugefügt: „Wenn nicht der Text hier beschädigt ist". Stade § 631, d: „Mit נִינָם Ps. 74, 8 meinen die Punctatoren das Nomen נִין mit Suffix". Wie ist er darauf gekommen? Das Suffix mit *a* veranlasst keineswegs zu solcher Deutung, vgl. nachher die Form aus 4 M 21, 30 etc. etc., wie richtig schon Qimchi 123, b sagt „nach der Analogie von ונירם 4 M 21"; ebenso WB. s. v. Die LXX haben ihn zu der Behauptung bewogen, weil sie schreiben: *Εἶπαν ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτῶν ἡ συγγένεια αὐτῶν ἐπὶ τὸ αὐτό Δεῦτε καταπαύσωμεν τὰς ἑορτὰς κυρίου ἀπὸ τῆς γῆς.* Aber es kann bestimmt behauptet werden, dass diese Uebersetzung der LXX vollständig falsch ist. Denn die am Versanfang stehende 3. plur. ist schon vorher im Psalm vorhanden, und sie bezeichnet die Feinde Jehovas selbst und nicht deren Nachkommenschaft; ferner die LXX machen ihre Uebersetzung überhaupt nur möglich durch Einschiebung eines im hebr. Texte gar nicht stehenden *δεῦτε* und Verwandelung des folgenden Perfects, das doch wegen der vorausgehenden Perfecte richtig ist und bleiben muss, in den Cohortativ. Auch das Targum hat diese substantivische Fassung des נינם, näml. „es haben gesagt in ihrem Herzen ihre Kinder zugleich; es haben in Brand gesteckt ihre Väter alle Zusammenkunftsstätten Gottes im Lande". Weil das Trg. nicht das Verb der zweiten Vershälfte in einen Cohortativ umzuwandeln wagte, ist seine Auffassung der ersten Vershälfte vollends sinn-, weil objectslos. Und zwar Raschi hat die targumische Fassung des נינם vertreten, vgl. „allen ihren [der Israeliten] Beherrschern war éin Gedanke, den früheren wie den späteren, sich zu verbünden zur Fortschickung Israels; früher und später verbündeten sie sich dazu"; aber Abenesra hat trotz des Fehlens der Copula vor אמרו und der daraus sich ergebenden Unsicherheit über das Subject von אמרו (wie er sagt) das נינם als Verbalform und zwar als Qal wie ונירם gefasst, weil ja das Ptc. Qal יונה in der Bedeutung vorkomme, die sonst das Hiqtil ausdrücke [Jr. 46, 16; 50, 16; vgl. 25, 38; Zeph. 3, 1]. Und wie Qimchi,

Buxtorf, Thes. p. 510 und Concordanz und die oben angeführten Neueren, hat auch Müller § 289, f die Form als eine verbale anerkannt.

וַיִּיף (und er war schön) Hes. 31, 7, wie Bö. § 1166 hat, nicht, wie bei Ges. Lgb. § 110, 2, e steht „13, 7"; — וַתִּיפִי (und du [fm.] wurdest schön) Hes. 16, 13; auffallenderweise auf der Vorletzten betont, obgleich die Letzte einen langen Vocal hat. Qimchi 124, a: „Es ist nach der Lesung Ben Aschers Milel mit zwei Paschta, und nach der Lesung Ben Naphtalis Milra mit éinem Paschta"; ebenso WB. s. v.; vgl. denselben Gegensatz S. 577 bei 5 M 33, 21. Die auffallende Betonung hat Olsh. § 241, d; 242, c bemerkt; aber nicht Bö. § 1166; ebensowenig Stade § 556, d. Es ist also die Tonzurückziehung, welche sonst nur beim Zusammentreffen zweier Wortaccente eintritt, hier auf das Impf. consec. übertragen; jedenfalls unter Begünstigung der Zweisilbigkeit gerade dieser Verbalform und in Nachahmung von וַיָּגֶל.

וַנִּירָם (und wir bewarfen, beschossen sie) 4 M 21, 30. Hier kann man an das ר als Veranlassung denken, wesshalb der Vocalstammauslaut des Perfects vorgezogen wurde; vgl. oben S. 224. Stade § 631, d sagt hier stärker, als vorhin S. 580 bei Ps. 74, 8: „Wahrscheinlich liegt ein Textfehler vor". Damit bezieht er sich jedenfalls wieder auf die LXX, welche *καὶ τὸ σπέρμα αὐτῶν ἀπολεῖται κτλ.* u. *καὶ αἱ γυναῖκες* für das hebr. וַנַּשִּׁים (oben S. 353) haben. Aber die Schwierigkeiten des alexandrinischen Textes scheinen mir, wenn ich alles erwäge grösser als die des palästinischen; und die Alexandriner scheinen bloss durch die 2. Hälfte des 29. Verses auf ihre Umdeutung des 30. geführt worden zu sein. Und obgleich auch das Targum für ונירם setzt „und das Königthum hörte auf von Hesbon; es ging vorüber die Herrschaft von Dibon", so fährt es doch fort „und sie verwüsteten bis Nophach", hat also „die Weiber" der LXX nicht für möglich gehalten. Qimchi, WB. s. v. „wir beschossen sie und kämpften mit ihnen, bis zu Grunde ging Hesbon".

Imperativ: יְדוּ Jr. 50, 14. So Qimchi 123, a; WB. s. v.; Ges. Thes. s. v.; Olsh. zwar nicht im Index, aber doch § 235, e; Bö. § 1166; Mühlau-Volck s. v. Ges.-Kautzsch aber hat § 76, 2, e: יְרוּ. Ist das nun Versehen, oder nimmt er an, dass Jer.

50, 14 so zu lesen sei, weil יורה für „schiessen" gebräuchlich ist und auch Codices so lesen? Stade hat die Form weder im Index noch im Text § 606. — יְרֵה 2 Kg. 13, 17.

Infinitivus: Neben לִירוֹת Ps. 11, 2 oder ohne ו Ps. 64, 5 kommt vor auch, wie von ירא, לִירוֹא 2 Chr. 26, 15; ל״א-Analogie, c, wie schon Qimchi, WB. s. v. sagt; bemerke den Inf. abs. יָרֹה 2 M 19, 13.

Niqtal. Impf. יִיָּרֶה (es soll totgeschossen werden [mit Pfeilen oder Wurfspiessen] vgl. Knobel-Dillmann z. St.) 2 M 19, 13; vgl. oben S. 419. Diese Umwandlung des ו in י ist anerkannt von Qimchi, WB. s. v.; wenigstens hat er da die Form ausdrücklich als Niphal bezeichnet, obgleich er im Mikhlol 123, a sagt: „Es gehört nicht zur Conjugation Niphal, denn [da] wäre es ihm auszusprechen יורה; denn jedes Niphal von den Verben mit quiescirendem 1. Stammconsonanten hat ו [als Aequivalent] für den 1. Stammcons.; sondern es gehört zur Conjugation Hithpael und seine Normalform ist יתירה"; Buxtorf, Thes. p. 266, der auch p. 285 anführt, dass manche die Form für Hithpael hielten; auch noch, ausser von den oben S. 419 angeführten Gelehrten, von Ges. Thes.; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 5; Ew. § 140, b; Land § 237, b. — Participium: נוּגֵי [Status cstr. plur. masc.] Zeph. 3, 18, wahrscheinlich mit *u* für *o* nach der häufigen Erscheinung eines solchen Umlautes beim Tonloswerden der Silbe; und נוּגוֹת (gedrückte, betrübte) KL. 1, 4, wahrscheinlich mit *u* für *o* zur Vermeidung der beiden aufeinanderfolgenden *ô*(?). Keine Erklärung versucht Qimchi 123, a; WB. s. v.; Buxtorf, Thes. p. 265; Ges. Lgb. erinnerte S. 385 an נוּלְּדוּ [oben S. 406. 433]; aber ist diess nicht ganz anders? Ew. § 188, d erinnerte an מְחוּקָה, מְחוּק etc.; Bö I. S. 274 an תּוּגָה etc. „vor Gaum- und Zahnlauten"; Olsh. § 192, a sagt nichts.

Qittel. Impf. consec. וַיַּגֶּה (und er drückte, betrübte) KL. 3, 33 mit Verschluckung (Syncope) eines י und in Folge dessen unterbliebener Apocope. Vgl. oben S. 412. Die dort angeführten Meinungen der Gelehrten gelten auch für unsern Fall. — וַיַּדּוּ (und sie warfen) KL. 3, 53 mit derselben Syncope. So schon Qimchi, WB. s. v.: „Seine Normalform ist וַיְיַדּוּ; seine Deutung וַיַּשְׁלִיכוּ [et proiecerunt]; und beim Verlustiggehen des ersten Stammlautes des Verbs ist zurückgeblieben sein Vocal beim Jod praeformativum; und nach der Ansicht

meines Herrn Vaters segensreichen Gedenkens gehört es zur Conjugation Hiphil und ist seine Normalform יְיַדֶּה"; vgl. oben S. 428. — Aber kein Anlass zu solcher Unterdrückung eines *j* lag vor in יְיַפֵּהוּ (er macht ihn schön) Jr. 10, 4. — Infinitiv יַדּוֹת (niederwerfen) Zach. 2, 4.

Hithqattel. הִתְוַדָּה (sich hinwerfen, von sich aussagen, bekennen); aber תִּתְיַפִּי (du [fem.] machst dich schön) Jr. 4, 30.

יָפְיָפִיתָ Ps. 45, 3. Raschi z. St. hatte nichts über die Verbalform bemerkt; aber Abenesra: „Manche sagen, dass es verdoppelt sei wie שחרחרת [HL. 1, 6] und סחרחר [oben S. 274], um einen geringeren Grad des Weiss-röthlichen zu bezeichnen, sodass es nicht menschengemäss war; wenn so, so diente יפיפית zur Herabsetzung. Und die Antwort ist, dass die Verdoppelung des zweiten und dritten Stammconsonanten zur Bezeichnung eines geringeren Grades dient; jedoch wenn der erste und zweite Stammconsonant verdoppelt ist, so dienen sie zur Steigerung". Qimchi 135, a: „Der erste Stammbuchstabe wird mit Qames chateph gelesen, und es ist eine Verbalform, dessen Nomen agentis nicht erwähnt wird [wie er sonst Pual und Hophal nennt d. h. also eine passive Conjugation], und es ist der Fall, dass sein zweiter Stammbuchstabe einen langen Vocal vor sich hat und verdoppelt ist"; WB. s. v. „Mit Verdoppelung des י und des פ; und der erste Stammbuchstabe mit Chateph-Qames". Verdoppelung des ersten und zweiten Stammconsonanten ist auch von Buxtorf, Thes. p. 272 angenommen worden. Ebenso ist die Form für Qutqatal (Puʿpaʿal) von Ges. Lgb. § 73, 5 gehalten worden d. h. nach seiner Auffassung ist das vorletzte Jod der angeführten Form der wiederholte erste Stammconsonant, wie er auch im Thes. s. v. bei Pual schreibt: „geminatis duabus prioribus radicalibus". — Gegen solche Erklärung der Form aus Verdoppelung des ersten und zweiten Stammconsonanten hat sich Ewald § 120, a ausgesprochen, indem er auf den Mangel an Belegen für solche Stammbildung hinweist, und er hat § 131, g die Form mit חֳמַרְמַר, vgl. oben S. 248 f., in Verbindung gebracht, indem er sagt, es habe sich von dem zu erwartenden Activum יְפֵיפִית eine neue passive Aussprache so gebildet, dass das *o*, in eine volle Silbe tretend, deutlich werde und das folgende *a* vom Vorton gehalten sei. Nach dieser Erklärung ist also in unserer Form der zweite und dritte Stammconsonant reduplicirt, und das vorletzte Jod ist der ursprünglich das Verb יָפָה (schön sein) schliessende Radical, ebenso wie dann wieder das letzte Jod der vorliegenden Form. Darnach wäre also unsere Form ein Qutaltal (Puʿalʿal), Passiv von Pealal. Der Erklärung Ewalds sind gefolgt Mühlau-Volck s. v. „יָפְיָפָה mit passiver Umlautung" [Ges.-Kautzsch

hat die Form weder § 55 noch § 76]. Olsh. § 252 sagt, dass vielleicht יְפֵיפִיתָ beabsichtigt, wahrscheinlich יָפִיתָ herzustellen, die vorliegende Form ganz abnorm [aber wie?] gebildet sei. Nach ihm Müller § 227 „Auch יפיפית Ps. 45, 3 kann eine ähnliche Form (wie סחרחר, mit Verdoppelung der beiden letzten Radicale) sein, ist aber ganz abnorm punctirt“. Stade § 156, Anm.; 432, a, Anm.: „Ein Pealal kann in יָפְיָפִיתָ gefunden werden, falls dafür יְפֵיפִיתָ zu lesen ist“. Wie die Form Ps. 45, 3 aber zu erklären ist, falls keine andere dafür zu lesen ist, hat er nicht gesagt. — Bö. II. S. 105 will den *o*-laut, sowenig wie bei חֳמַרְמְרוּ, aus der passiven Stammbildung, sondern aus Ableitung des Wortes von יֳפִי erklären. Freilich habe ich nun oben S. 241 bei Gelegenheit der Erklärung von קָדָלְנִי mich selbst darauf berufen, dass die Aussprache von חָרְבוֹת auf Einwirkung des häufigen Substantivs חָרְבָּה beruhe; vgl. dieselbe Erklärungsart oben S. 240. 244. Aber hier in unserm Falle brauchen wir keine Einwirkung des יֳפִי zur Erklärung des *o*, und wir dürfen sie nicht annehmen, weil wir nun einmal die Verbalform חֳמַרְמַר besitzen (oben S. 248 f.). An diese Form müssen wir uns anschliessen, wenn es bloss den *o*-laut zu erklären gilt. — Indess es gilt etwas anderes zu erklären. Nämlich wesshalb hat man nicht יֳפִיפִיתָ gesprochen, wenn die Form nach חֳמַרְמַר gebildet sein soll? Dass man nicht diese Silbenabtheilung gebraucht habe, diess kann Ewald nicht damit erklären, dass er sagt, das *o* sei in eine volle Silbe getreten, damit es deutlich werde. Die Silbenabtheilung erklärt sich nur daraus, dass die Form mit יֳפִי in Zusammenhang steht und etwa bedeutet „Schönheitsbesitzer bist du“. Also bleibt es bei der Ansicht Abenesra's etc., dass der erste und zweite Stammconsonant reduplicirt sei, und ich denke mir, dass man vor das Qal יָפִיתָ eine Silbe gesetzt, welche an יֳפִי (Schönheit) erinnerte. Ich weise auf den Ausdruck des Superlativ durch Wiederholung, wie קֹדֶשׁ קָדָשִׁים etc., hin.

Hiqtil. Perfect: הוֹגָה (bedrücken) KL. 1, 5. 12; 3, 32 und noch das Ptc. Jes. 51, 23. — Und von יגה in der Bedeutung „wegdrücken, wegstossen“ stammt auch הֹגָה 2 Sm. 20, 13. Denn weder die defective Schreibart kann ein Gegengrund sein, noch das Fehlen des Objectes, welches schon vom Targum (כַּד אַפְנֵיהּ = als er ihn weggewandt hatte) ergänzt worden ist. So Rabbi Juda und Rabbi Jona, wie Qimchi im Com. z. St. erwähnt; Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v., und auch Bö. II. S. 103 giebt diese Möglichkeit zu. Activ ist auch die Bedeutung, wenn die Form in einer Nota zu Mikhlol 123, a von הגה als Qal(!)

nämlich nach der Analogie des וילדת [1 M 16, 11, was doch, wenn es verbum finitum sein sollte, vielmehr Poel sein müsste] abgeleitet wird. — Passiv ist aber die Form schon von den LXX (ἡνίκα ἔφθασε ἐκ τῆς τρίβου) gefasst worden. Ebenso als Hophal von יגה durch Qimchi 117, b. 123, a „nach der Analogie von הָגְלָה Esth. 2, 6“ [er hätte vielmehr an הוּדַע, oben S. 427 erinnern sollen, vgl. Z. 3 v. u. über Spr. 11, 25]; ebenso WB. s. v. יגה, wie im Com. z. St. (= הוּסַר). Wie dieses möglich wäre, so auch die Meinung von Qimchi's Vater, dass die Form das Passiv des Poel sei (Mikhlol 117, b; WB. s. v), nämlich von dem הגה, welches auch Jes. 27, 8; Spr. 25, 4 f. die Bedeutung des Wegblasens, Wegscheuchens hat. Unmöglich ist aber die Meinung von Buxtorf, Thes. p. 272, die Form sei einfach „Pual pro הֻגָּה, Dagesch praeter necessitatem ejecto“. Endlich der von Bö. a. a. O., wie schon vorher von Olsh. § 245, 1 bevorzugten und von Müller § 289, a acceptirten Auffassung der Form als Passivum von Qal stehen zunächst die Bedenken gegenüber, welche überhaupt in Bezug auf dieses Passivum oben S. 192 f. 214 f. geäussert worden sind. Aber die Erklärung ist ebenso unmöglich, wie die von Buxtorf; denn zwar in זֹרוּ Jes. 1, 6 [oben S. 334] konnte bei dieser Auffassung das Cholem aus Ersatzdehnung für *zurrû* deducirt werden; aber bei הגה gar nicht. Ew. und Stade erwähnen die Form nicht, und auch Thenius z. St. verliert kein Wort über die alte Streitfrage. — הודו 1 Kg. 8, 33 etc; הוֹגָה Hes. 18, 12 etc.; z. B. וְהוֹרֵיתִי (und ich werde lehren) 2 M 4, 15; 1 Sm. 12, 23; הֹרָנִי (er hat mich geworfen) Hi. 30, 19; הוֹרָהוּ (er hat ihn gelehrt) 2 Kg. 12, 3.

Imperfect: תוֹגְיוּן Hi. 19, 2 mit beibehaltenem Jod vor der alten Endung *ûn*. — Z. B. יוֹדֶה Ps. 6, 6; auch mit dem unsyncopirten ה des Imperfectstammes יְהוֹדֶה Neh. 11, 17; אֲהוֹדֶנּוּ Ps. 28, 7 und יְהוֹדוּךָ Ps. 45, 18. Vgl. über diese Formen oben S. 294 f. — יוֹגֶה etc. Hes. 18, 7 etc. — יוֹרֶה etc. Ps. 25, 8 etc. — Impf. consecutivum וַיּוֹר 2 Kg. 13, 17; וַיֹּרְאוּ הַמּוֹרְאִים (und es schossen die Schützen), wie das Kethib 2 Sm. 11, 24 zu lesen ist, ist nach ל״א-Analogie, c gebildet für das Qeri וַיֹּרוּ הַמּוֹרִים; so schon Qimchi, WB. s. v. ירה.

Ein Hoqtal ist zu erkennen in יוֹרֶא (er wird besprengt) Spr. 11, 25 mit א, also nach ל״א-Analogie, a, wie von ירא, welches wir, wie eben vorhin 2 Sm. 11, 24, so auch oben S. 582 beim

Inf. Qal gefunden haben. Und der *o*-laut ist uns schon S. 427 (vgl. S. 585 bei 2 Sm. 20, 13) einmal im Hoq. eines פ״יד begegnet. Hierbei sei nachträglich erwähnt, was Land § 233, b über הודע urtheilt: „Een vorm als הוּדַע von ודע = ידע kan door § 50 c verontschuldigd [?; denn dort spricht er von הוּשַׁב] en uit het voorbeeld van het activum verklaard worden; vgl. § 222 b“. Da sagt er: „In vormen als יְחוֹלַל „hij wordt gebaard“ (van חול „draaijen“) *jăhŭwolăl* is door uitstooting der *w* (§ 50 c) een *ó* (*ŭ*) ontstaan, waarschijnlijk door verkeerd begrepen analogie met het active יְחוֹלֵל, waarvan de *ó* uit *ăw* ontstaan is“. Diese Bemerkung ist beachtenswerth (vgl. das passive חוללּ Ps. 51, 7; Spr. 8, 24. 25; Hi. 26, 5 und = „dolore affectus“ Jes. 53, 5). — So Ges. Thes. s. v. ירה; Ew. § 132, f; Olsh. § 261; „doch mag die Richtigkeit des Textes hier überhaupt zweifelhaft sein“; Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 7. Weil das passive Prädicat im parallelen Glied auch für 11, b ein passives Prädicat verlangt, kann die Form nicht mit Buxtorf, Thes. p. 279 u. Conc. als Hiqtil = „jaciet“ gefasst werden. Diese Fassung wird aber auch schon durch 11, b allein verboten, weil es keinen Sinn giebt „und ein reichlich Tränkender, auch er wird regnen“. Eben desswegen kann nicht mit Qimchi, WB. s. v. ירה gesagt werden, יורא sei = יורה „Frühregen“, nämlich = „wer die Armen reichlich tränkt, der wird auch ein Frühregen genannt, wie der Regen, welcher die Erde nass werden lässt“; fast ebenso s. v. רוה. — Auch das א am Ende, welches doch die herrschende Lesart ist, hält mich ab, denen beizustimmen, welche die Form von רוה ableiten. Nämlich Bö. § 1167 will יְרֻוָּא herstellen, „als passiver Gegensatz noch durch אָ verdeutlicht“. Aber woher das א? Mühlau-Volck wollen im analyt. Anhang die Form stehen lassen, wie sie ist, aber trotzdem von רוה ableiten, indem sie eine Metathesis des ו annehmen, also die Form für יְרֻוֶּה ansehen. Aber eine solche Metathesis eines vocalisirten silbenanlautenden ו nach Aehnlichkeit der Verba mediae semivocalis, anzunehmen, ist doch zu gewagt.

f) Verba ע״ו oder ע״י quiescentia und zugleich ל״ה giebt es nicht. Die Sprache hat die mittlere Semivocalis vom Quiesciren zurückgehalten, damit die Wortgestalt nicht zu sehr verstümmelt werde. Die Verba nun, welche als mittleren Stammconsonanten eine Semivocalis mobilis haben und zugleich Verba ל״ה sind, sind folgende:

דוה langsam fliessen; matt, siech, krank sein; vgl. דְּוֹת 3 M 12, 2.

אֶדַּדֶּה Jes. 38, 15 und אֶדַּדֵּם Ps. 42, 5 sind durch Qimchi, WB. von דדה abgeleitet worden; ebenso von Buxtorf, Thes. p. 285 und in der Concordanz. Diesen Verbalstamm zurückzuweisen, wäre aber für Buxtorf mehr Grund gewesen, als seinen oben S. 299 citirten Satz aufzustellen. — Um die Form zu erklären, hat Ges. Thes. p. 321 an das arabische دَأْدَأَ erinnert, welches auch „tarde venit, vacillavit in incessu“ bedeute, hat aber doch noch ein Verb דָּדָה angesetzt. Davon leitet es noch Müller § 290, m ab. Ebenso hat Ew. § 118, a an jenes arabische Verb erinnert, aber doch richtig einen Reduplicationsstamm דִּדָּה aus דִּוְדָה mit Assimilation des ו (er erinnert § 117, e an יִצַּק) angenommen. So auch Bö. II. S. 404, der דוו als weichere Ausbildung des דבב (sich langsam fortbewegen) betrachtet. Dagegen Mühlau-Volck S. 183 und Stade § 150, a gehen von der Reduplicirung eines דא aus, vgl. bei Letzterem „הִדַּדָּה aus הִתְדַּאְדָּה für התדארא“. Aber der Uebergang des ל״א in ל״ה bleibt dabei störend. Olsh. § 269, d stellt die Entstehung der secundären Wurzel דדו oder דדי als unklar hin. Aber es handelt sich nicht um Entstehung einer neuen „Wurzel“, sondern um das Pilpel דִּוְדֵּו = דִּדָּה, vielmehr דִּדָּה, wovon das Reflexiv הִדַּדָּה heissen musste. Ist diese Ableitung richtig, so bedeutet die Form Jes. 38, 15 „ich bewege mich langsam dahin“; Ps. 42, 5 „ich bewegte mich langsam dahin für sie“, als ihr Führer (Mühlau-Volck). Weder Ps. 42, 5 ist wegen des Suffixes Herstellung des Pilpel אֲדַדֵּם nöthig (mit Olsh. a. a. O.), vgl. ein Reflexiv mit Suffix oben S. 316; noch sind beide Formen mit Bö. a. a. O. als Pilpel aufzufassen, indem er die Verdoppelung des ersteren ד so erklärt, wie in מְדַּבֵּר, das er ja, vgl. oben S. 197 f., für bloss mimisch verstärkt aus מְדַבֵּר hält

טוה zusammendrehen, spinnen; nur Qal Perf.: טָוּוּ 2 M 35, 25 f.

כוה brennen; nur Ni. Impf. sich verbrennen, verbrannt werden: תִּכָּוֶה 2. masc. Jes. 43, 2; תִּכָּוֶינָה Spr. 6, 28.

לוה winden, sich winden um Jemanden = Jemandem anhängen im schlimmen Sinne; auch: Jemandem abborgen; Ni. sich Jemandem anschliessen; Hi. Jemanden abborgen lassen = darleihen. Vgl. z. B. יִלְוֶה Pred. 8, 15; לֹוֶה Jes. 24, 2; Ni. נִלְוָה Jes. 14, 1. In Bezug auf

נִלְווּ Jer. 50, 5, welches von Qimchi, WB. s. v. „ציווי כמו הלוו"; Ew. § 226, c; Olsh. § 264; Ges.-Kautzsch § 51, Anm. 3 für Imperativ erklärt wird, bleibe ich bei dem Urtheil stehen, welches oben S. 184 f. begründet wurde, dass ich nämlich mit Ges. Lgb. § 92, 6 und Bö. II. S. 173 diese Form für Perfectum halte, als welche sie 4 M 18, 4; Zach 2, 15; Dn. 11, 34 in der Bedeutung „se adiungent" steht. Der Subjectswechsel scheint mir in unserer Stelle ganz und gar nahe gelegt zu sein. Denn im ganzen vierten Verse heisst es „sie sollen kommen, gehen, suchen"; v. 5 „sollen nach Zion fragen, den Weg hierher soll ihr Angesicht gerichtet sein, kommt, und sie sollen sich [man soll sich] hängen an Jehova". Da scheint mir בֹּאוּ mehr eine Interjection zu sein. Das Wahrscheinlichste ist mir aber, dass diese Form aus יָבֹאוּ verstümmelt sei. Denn das Targum übersetzt einfach יֵיתוּן וְיִתּוֹסְפוּן = venient et se adiicient, ebenso die LXX: καὶ ἥξουσι. Darnach könnte es auch וּבָאוּ geheissen haben. Und Qimchi, welcher auch im Com. z. St. die Form für ציווי erklärt hat, der nach Art des Perfects auftrete, und an נקבצו [Joel 4, 11; denn über Jes. 43, 9 sagt er im Com. z. St. „Perfect an Stelle des Futurs"] erinnert, muss, um den Imperativ ans Vorausgehende anzuknüpfen, einschieben „Ein jeder wird sagen zu seinem Genossen: kommt und hängt euch an etc.". — Ni. Impf. יִלָּווּ 4 M 18, 2; Ptc. נִלְוָה Esth. 9, 27; Hi. z. B. מַלְוֶה Jes. 24, 2.

צוה fest, hart sein; nur Qi. צִוָּה feststellen, bestellen, heissen 1 M 6, 22 etc.; צִוְּתָה *siwwetha* Esth. 4, 17. Bemerke צִוָּתָה (sie hat ihr befohlen) Ruth 3, 6. Qimchi 29, a hat hervorgehoben, dass das ה als Femininsuffix an der 3. sg. feminini immer ohne Mappiq geschrieben sei. Freilich meint er falsch: „Und die Normalform von פְּקָדַתָּה ist פְּקָדַתְהָ, und das letzte ה und das ה sind Zeichen der Verbalwirkung (des Objectes)". Das Raphirtsein des ה erklärt sich naturgemäss daraus, dass die 3. sg. fem. in Nachahmung des nothwendigen (oben S. 219) קְטַלַתְנִי etc. auch vor (הוּ und) הָ (eam) den alten Vocalstammauslaut verlor, also קְטַלַתְהָ bildete, darauf die oben S. 221 (am Ende) beschriebene Assimilation erlitt (קְטָלַתָּ), und dass endlich das auslautende *a* durch die mater lectionis ה angezeigt wurde, welche selbstverständlich raphirt ist. — יְצַוֶּה 1 M 18, 19 etc.; Jussiv יְצַו 5 M 28, 8; וַיְצַו 1 M 2, 16 etc; auch וָאֲצַו 5 M 3, 18 neben fünfmaligem וָאֲצַוֶּה 5 M 1, 16. 18; Jer. 32, 13; Esra 8, 17

Qeri; Neh. 7, 2. Imp. צַוֵּה Jos. 4, 16; 1 Kg. 5, 20; Ps. 44, 5, aber zehnmal abgekürzt צַו 3 M 6, 2 etc. — Qu. צֻוָּה er ist bestellt, befehligt worden = ihm ist befohlen, geheissen worden 4 M 3, 16 etc. — מִצְוַת mit folgendem Subjects- und Objectsnomen [wie David befahl Salomo, seinem Sohne], also Ersatz des Infinitiv, Neh. 12, 45. Noch nicht erwähnt bei Ges. Lgb. S. 304, aber bei Ew. § 239, a; Bö. II. S. 235; vgl. über die Verwandtschaft des Infinitivs und gewisser Substantiva bei Qimchi 112, b.

קוה gespannt sein, vom Qal nur das Ptc. = harrend Jes. 40, 31 etc.; Ni. sich anspannen d. h. auch sich zusammen häufen, daher נִקְווּ Jr. 3, 17 und יִקָּווּ 1 M 1, 9. — Qi. = harren, Perf. z. B. Ps. 130, 5; Jussiv יְקַו Hi. 3, 9; וַיְקַו Jes. 5, 2. 7; aber nur unverkürzt וָאֲקַוֶּה Ps. 69, 21. Neben קַוֵּה Jr. 8, 15; 14, 19 ist קַוֹּה Ps. 40, 2 einer der vier Fälle, wo der Inf. abs. Qi. nicht *e*, sondern *o* hat; vgl. oben S. 432 (Ps. 118, 18) und § 42, 4 (1 Kg. 19, 10. 14; 2 M 21, 19).

קָיָה speien muss wegen קְיוּ (speiet!) Jr. 25, 27 angenommen werden. So Olsh. § 236, e und Graf z. St. Vgl. die Besprechung der gegentheiligen Ansicht unten § 42, 10, e.

רוה nass sein, sich benetzen = reichlich trinken: רָוְתָה Jr. 46, 10; יִרְוְיֻן Ps. 36, 9 mit beibehaltenem *j* vor der alten Endung *un* ausser Pausa; נִרְוֶה Spr. 7, 18. — Qi. 1) intensiv: sehr nass, benetzt sein, vgl. רִוְּתָה Jes. 34, 5. 7; 2) indirect-causativ: netzen, benetzen, letzen: רִוֵּיתִי Jr. 31, 14; יְרַוֻּךָ Spr. 5, 19. Und hierher gehört auch

אֲרַיָּוֶךְ (ich benetze dich [fm.]) Jes. 16, 9. Qimchi 117, a: „Und es tritt das Wort 'א auf, indem sich der dritte Stammbuchstabe zeigt, und das ist das ו, welches ein Aequivalent für das ה; und das י ist Aequivalent für das ו, den zweiten Stammconsonanten; und es sollte nach der Gewohnheit das י mit Schewa sein, aber es tritt so auf, um zu zieren die Lesart, und es ist Milel mit zwei Paschta“. Ebenso im WB. s. v. und im Com. z. St.; fast ebenso Buxtorf, Thes. p. 270: „Pro אֲרַוֵּךְ, ubi media radicalis ו in י commutata et tertia ה in ו, praeter morem: Kametz autem est propter accentum in paenultima“. Das sind nur Beschreibungen des Thatbestandes. — *α*) Zu erwarten wäre gewesen אֲרַוֵּךְ, oder mit beibehaltenem Jod אֲרַוְּיֵךְ, oder, vgl. oben S. 546 beim Suffix am Infinitiv, אֲרַוְּיֵךְ. Und nur aus der Zugrundelegung dieser Form erklärt sich die Betonung

auf der Vorletzten. Da ist nun, was auch sonst im Hebr. vorkommt (vgl. Ges. Lgb. § 36, 2 z. B. גֵּאָיוֹת [Thäler] Hes. 7, 16; 31, 12; 32, 5 für גֵּיאָוֹת) eine Metathesis von ו und י eingetreten. Bö. § 474, 2, *α* will die Metathesis aus einem Streben nach Sonderung der Gaumenlaute יך erklären, wie bei dem eben angeführten Beispiele יג sich sondern. Und das ist richtig, und man würde bei unserer Form besser, als von Metathesis des ו und י, von Auseinanderstreben der Palatalen י und כ reden. Zwar kann eingewendet werden, dass solches Streben, wenn es vorhanden gewesen wäre, oftmals sich hätte befriedigen müssen, nämlich so oft das Suffix ֵיךָ vorhanden war. Indess ein ו, welches mit dem י transponirt werden konnte, war seltener vorhanden, und wenn es vorhanden war, so wurde nicht durch Ausführung der Transposition eine so wenig analogielose Form geschaffen, wie hier, wo der Uebergang des רוּה in רִיּה, obgleich diese Form sonst nicht vorkommt, doch an קִיֵּם etc. seine Analogie hat. Metathesis haben darum auch angenommen Mühlau-Volck s. v. Ges.-Kautzsch erwähnt zwar רוּה § 72 Schluss, aber nicht unsere Form. — *β*) Dagegen Ewald nimmt keine Metathesis von ו und י an, sondern hält das ו für ein unorganisches, „zur stärkeren Trennung zweier Vocale sich eindrängendes *v*“ § 45, d. Nämlich er nimmt, wie er § 253, a genauer sagt, ein רִיָּה an, während doch sonst nur רִוָּה vorkommt. (Es sind von mir alle existirenden Qittelformen angeführt). Daran sei die Endung getreten, also אֲרַיֶּךָ; aber darauf sei das *a* des Voluntativs an den Stamm getreten, also eigentlich *arajjā-ēkh* entstanden, und zur Trennung der beiden Vocale sei *v* eingedrungen, also *arajjavekh* geworden. Aber dass in eine suffigirte Form das *a* des Cohortativs eingedrungen sei, ist ganz ohne Analogie, und vollends bei einem Verb ל״ה, wovon nur drei Cohortative existiren, und indem אֶבְכֶּה am Versanfang vorausgeht. Freilich könnte jenes Eindringen des Cohortativ-*a* angenommen werden, dann wäre die Entstehung eines ו zur Beseitigung des Hiatus erklärlich, weil es dem *a* als näherem Verwandten des *o* mehr homorgan ist als י, wie Ewald selbst durch Verweisung auf das Arabische belegt, und wie ich beim Aethiopischen ausführlich dargestellt habe, vgl. meine Aethiop. Studien S. 129 f. — Aber auch die Milelbetonung der Form bleibt unerklärt. — *γ*) Mit Hitzig z. St. einen Intensivstamm רִיְוָה, also ein Qiṭṭalal, anzunehmen, ist monströs. — *δ*) Olsh.

§ 248, b: „Die Form ·'א beruht vermuthlich nur auf einem Schreibfehler; die regelrechte Form wäre אֲרַיֵּךְ gewesen; vielleicht aber auch אֲרַוֵּךְ zulässig“. Und so ist auch nach Stade § 634, e zu lesen Müller § 290, f; „'א ist wohl einfach in אֲרַיֵּךְ zu corrigiren“.

Imperativ רַוֵּה Ps. 65, 11; Hi. הַרְוָה (benetzen, tränken) Jes. 55, 10; 43, 24; Jr. 31, 25; KL. 3, 15.

שָׁוָה gesetzt, geebnet, gleich, passend sein. So im Qal an folgenden Stellen Perf. Hi. 33, 27; Impf. תִּשְׁוֶה Spr. 26, 4; אֶשְׁוֶה Jes. 40, 25; יִשְׁווּ Spr. 3, 15; 8, 11; Ptc. שֹׁוֶה Esth. 3, 8; 5, 13; 7, 4.

נִשְׁתָּוָה in Spr. 27, 15 mit Silluq. Qimchi 117, b: „Zusammengesetzt aus Niphal und Hithpael; und es ist Perfectform fürs Masculinum im Singular und ist bezüglich auf דֶּלֶף טוֹרֵד [die stets rinnnende Dachtraufe], welches Masculinum ist; er sagt [dann] aus, dass eine rinnende Dachtraufe und ein zänkisches Weib gleich ist; oder es ist Particip fürs Femininum, obgleich es Milel ist; er sagt [dann] aus, dass ein zänkisches Weib mit einer stets rinnenden Dachtraufe gleich ist. Und es ist das שׁ, der erste Stammbuchstabe, dem ת des Hithpael vorausgesetzt nach der Norm der Buchstaben זסש״ץ, wie ich geschrieben habe [fol. 69, a], und das ו sollte dageschirt sein, und es wurde erleichtert [vereinfacht], wie andere von dieser Conjugation erleichtert worden sind, wie ich geschrieben habe“ [fol. 68, b]. Zum Nithpael rechnet er die Form im WB. s. v. Auch Ges. Lgb. § 71, 4 nahm sie für Nithqattel (mit Metathesis des Dentalen und Sibilanten), welches ja nach dem Zeugniss der Punctatoren zweimal im A. T. vorkommt, vgl. oben S. 203 am Ende und S. 409. Aber diese Form müsste נִשְׁתַּוָּה heissen. Man kann nun nicht mit Buxtorf, Thes. p. 284 das Dagesch „euphoniae causa“ ausgefallen sein lassen, kann aber doch vielleicht trotz des fehlenden Dagesch die Form für Nithqattel erklären; denn bei וַיִּתְפָּקֵד Ri. 21, 9, welches schon Abulwalid (Röd. im Thes.) verglichen hat, ist der Ausfall des Dag. f. bei folgendem Vocal auch eingetreten, und eine ähnliche Stellung wie ק hat auch ו zur Verdoppelung und Ersatzdehnung, vgl. S. 594 die Formen von חוה; auch S. 596 f. von אוה und hauptsächlich die Pausalform von חוי ohne Dag. forte. — Darnach könnte also die Form Nithqattel sein, aber nicht von שוה als einer Nebenform von שׁוֹא, שׁאה (krachen, böse sein), sodass die Form = „beunruhigt, sehr bewegt, rasend“ wäre (Levy, Chald. Wörterbuch s. v. שְׁוִי), weil

wir von diesem Verb im A. T. (vgl. aber S. 593 zu Hi. 30, 22) keine Spur haben, und dieses Verb nicht einmal vom Targumisten gewählt wurde, vgl. Levy s. v. תִּיגְרְמָה. Vielmehr müsste dieses Nithqattel dann vom gewöhnlichen Verb שָׁוָה kommen, also „gleichgestellt, gleichgeordnet sein“ bedeuten, wie auch der Targumist הִיכְנָא und die LXX ὡσαύτως übersetzt haben. Vgl. Land § 248, b: „Mogeligk ook [gehört zum Nithqattel] כ׳ „het weegt tegen elkander op“ Spr. Sal. 27: 15, doch dan met verwaarloosde verdubbeling (§ 243, wo er von יתפקד handelt)“. — Es ist aber die Betonung auf der Vorletzten, welche die meisten Auctoritäten haben, Hauptgrund gegen die Auffassung der Form als Nithqattel; vgl. Bö. II. S. 404 und Anm. dazu. Olshausen behauptete desshalb § 275, die Form sei fehlerhaft überliefert und müsse vielmehr als 3. sg. feminini Niqtal נִשְׁוָתָה in richtiger Pausalform für נִשְׁוְתָה abgeändert werden. Stade § 410, b „Für נִשְׁתָּוָה Spr. 27, 15 lies נִשְׁוָתָה“. Böttcher hat aber a. a. O. die Form nicht auf eine Corruption des Textes, sondern auf eine Metathesis des ו im ursprünglichen נִשְׁוְתָה mit dem ת zurückgeführt. Und diese Meinung hat nicht bloss jene negativen Gründe für sich, dass nämlich die Auffassung der Form als Nithqattel kaum möglich ist, sondern auch viele positive. Denn silbenanlautendes ו ist auch in der Flexion der ע״ו von seinem Platze weg hinter den folgenden Vocal getreten, und Bö. hat § 474 die andern Transpositionen des ו zusammengestellt, vgl. nur dass aus עַוְלָה (Verdrehtheit, Sünde) ein עֹלָה geworden ist; silbenanlautendes vocalloses ו hat sich am Wortende nicht erhalten. Ausserdem kam bei der hier zu erklärenden Form noch die oftmalige Zusammenstellung des שת hinzu. Dieser Herleitung Böttchers haben auch Mühlau-Volck s. v. zugestimmt.

Qittel. — שִׁוָּה setzen, beschaffen, gleich machen; ebenen; gesetzt machen Jes. 28, 25; 38, 13; Ps. 16, 8; 89, 20; 119, 30; 131, 2; יְשַׁוֶּה Hos. 10, 1; Ps. 21, 6; Ptc. 2 Sm. 22, 34; Ps. 18, 34; Hiqtil „gleichstellen“: Impf. אַשְׁוֶה KL. 2, 13; תַּשְׁווּ Jes. 46, 5.

In תשוה Hi. 30, 22 Kethib ist von den Masoreten ein Schreibfehler für תֻּשִׁיָּה erkannt worden und auch die LXX haben „ἀπὸ σωτηρίας“ (Röd. im Thes. pag. 1376 „quoad salutem“). Auch Raschi folgt dieser Spur, indem er einfach das Wort plene תושיה schreibt (und als weibliches Wort zum Subjecte des vorausgehenden Verbs macht, sodass das ת von תמגגני nicht

sei wie das ה von תשאני); ausdrücklich so Abenesra: „Und die תושיה, welche ist wie die Quelle der Weisheit, lässt mich zerfliessen“; aber nicht so Rabbi Levi ben Gerson, welcher vielmehr Gott als Subject des ganzen Verses betrachtet, indem er umschreibt: „sie zerfliesst(?) und Du entfernst von mir die תושיה“. Gott wird richtig als Subject auch von 22, b betrachtet durch das Targum תְּמַסְּנַי בְּחַשְׁיוּתָא = „du lösest mich auf in Schwäche“. Denn so ist wahrscheinlich das Substantiv mit Levy, Chald. WB. zu lesen. Denn mit Buxtorf תְּשִׁיְתָא zu lesen und etwa zu meinen, das Wort sei eine Nachbildung des masoretischen תֻשִׁיָּה, ist unerlaubt, weil das Trg. das hebr. תושיה anders übersetzt, wie eine Vergleichung aller vorkommenden Stellen zeigt. Das Trg. setzt für das genannte hebr. Wort Jes. 28, 28 „seine Weisheit“; Mi. 6, 9 „die Lehrer“; Spr. 2, 7 „שְׁבְהוֹר Glanz, Herrlichkeit“; 3, 21 „das Wissen“; 8, 14; 18, 1 „der Rath“; Hi. 5, 12 „den Rath ihrer Weisheit“; 6, 13; 11, 6; 12, 16; 26, 3 „die Weisheit“. Aber dem Parallelismus entspricht etwa „in Sturmeskrachen“ (Ew.), oder etwas ähnliches. Aber es ist nicht, wie unter Andern Röd. Thes. p. 1376; Mühlau-Volck S. 452. 911 thun, ein תְּשִׁיָּה vorauszusetzen, welches zur Vermeidung des Hiatus aus dem gewöhnlichen תְּשׁוּאָה gebildet wäre. Denn dieser Vorgang zeigt sich nicht etwa in שׁאוה Spr. 1, 27 Kethib (als wäre es von שׁוֹא und = שֹׁאָוָה), weil dieses vielmehr von שׁאה stammte und = שַׁאֲוָה war, oder wirklich verschrieben ist für das Qeri שׁוֹאָה. Vielmehr war Hi. 30, 22 ein תְּשַׁוֶּה [wie תִּקְוָה Hoffnung] = „Aufregung, Unruhe“ beabsichtigt (Bö. I. S. 257) von dem Verb שָׁוָה II = chaldäischem שְׁוֵי (beunruhigt, betäubt sein). Ein Qittel תְּשַׁוֶּה von demselben Verb = „du versetzest mich in Unruhe“ mit Ges. u. A. anzunehmen, entspricht nicht dem Parallelismus, hat auch den Mangel eines Suffixes an der Form gegen sich.

Von שָׁיָה ist תֶּשִׁי 5 M 32, 18 als Pausalform für תְּשִׁי abzuleiten, welches aus תְּשְׁיְ nach einem oftmals im Hebr. angewendeten Gesetze entstanden ist, dass nämlich ein vocallos am Wortende stehendes י zu *i* wird und der vorausgehenden Silbe ihren Vocal raubt. Die Form bedeutet also „du vernachlässigtest, vergassest“. So Röd. im Thes. s. v.; Ew. § 233, a; Mühlau-Volck s. v. Targum: אַתְנְשֵׁיתָא = du vergassest; LXX: *ἐγκατέλιπες*; Raschi תשי = תִּשְׁכַּח. — Aber als Hiqtil von נשה (vergessen), welches oben 5, c (S. 574) behandelt worden ist,

also im direct-causativen Sinne = „Vergesslichkeit übtest du“ ist die Form aufgefasst von Ges. Lgb. § 109, 17, Anm. 1, indem er תֶּשִׁי lesen wollte und sich wegen des auslautenden *i* und wegen des Segol auf die beiden Formen תֶּזְנִי Jr. 3, 6 und תֶּמְחִי Jer. 18, 23 berief, welche schon unter Nr. 2 und 5, b S. 540. 68 als beweisunkräftig besprochen worden sind. — Als Qal von נשׁה hat die Form angesehen Abenesra im Commentar z. St.: „Und sie haben vergessen; das ist das, was geschrieben ist תשי; vgl. לא תנשה [? bezüglich auf Jes. 44, 21]; und der verborgene lange Vocal hinter ת steht anstatt des Dagesch, welches [seinerseits wieder] ist das verschluckte (syncopirte) א [? leitete man es von נשׁא oder שׁאה ab]; und das י steht anstatt ה, und so ist תמחי, und es treten beide Formen als Milel auf, um zu unterscheiden zwischen dem Masculin und dem Feminin bei Verben, deren letzter Stammconsonant ein ה quiescens ist; aber das Sichere in meinen Augen ist, dass das י hinzugefügt ist, und dass die Form ist nach der Norm von אל תט [Spr. 4, 5. 27]“. Ebenso Qimchi 122, b: „תשי; das ת mit Segol, denn seine Normalform bei Unversehrtheit des ersten Stammconsonanten wäre תנשי nach der Norm von תמחי; und nach dem Wissen der meisten Grammatiker gehört es zu Qal, und ist das Segol an Stelle des Sere wie in תמחי; und das ist sicher, weil es nicht eine Verbalform ist, welche übergeht auf einen Dritten [= ein doppeltes Object hat], wie הִשָּׁה Hi. 39, 17“; WB. s. v. נשׁה: „Das י ist an Stelle des ה, des dritten Stammconsonanten, und seine Normalform wäre תשה und sein nächster Vorgänger תִּנְשֶׁה“. Ebenso hat Bö. § 454, *δ*; 490, 2; 494 die Form aufgefasst, ebenfalls mit Berufung auf die beiden Stellen aus Jer., weil er meinte, dass die Wurzel שׁיה für שׁהה = arabischem *sahā* nicht gesichert sei. Aber diese Etymologie ist viel gesicherter, als seine unmögliche Erklärung der Form aus תֶּשֶׁה. — Eine Entstellung der Textesform für תֶּשֶׁה nimmt Olsh. § 240, b, Anm. an, und Stade schreibt § 545, d „Der Text scheint beschädigt“.

Von תָּוָה kommt das Qittel וַיְתָו (und er machte Zeichen = kritzelte) 1 Sm. 21, 14. Also war, wenn auch nur ausnahmsweise beim Verb, die Dehnung des *a* bei folgendem ו im Volksmunde üblich. Diese Dehnung braucht zunächst als Ersatzdehnung für die am Wortende unterbliebene Verdoppelung keine besondere Begründung; aber bei einer Verbalform

kommt sie (natürlich abgesehen von der Pausa) nur selten vor, vgl. einen Fall S. 541 als Lesart zu Spr. 25, 9. Aber sie rührt von der Schwierigkeit des folgenden ר her, obgleich auch vor diesem meist ungedehntes *a* eintritt, vgl. Gedanke, Laut und Accent S. 101. Vgl. Qimchi 117, a: „גַּל, חַל, וַיָּגַל, ויחל, תגל, ותכל, ותקשׁ, יצר, וַיקו; sie alle sind pathachirt nach der Norm; und es kommt vor ויתו 1 Sm. 21 qamesirt“; im WB. s. v. erwähnt er nur die Form mit der Bedeutung des Zeichnens und Schreibens. — Bei dieser Ableitung der Form vom Qittel des Verb תוה ist stehen zu bleiben, weil davon vorkommt וְהִתְוִיתָ (und du sollst ein Zeichen [תָּו] machen) Hes. 9, 4 und הִתְווּ (compunxerunt) Ps. 78, 41. So mit dem Targ. וּמְסָרֵיט (und einschneidend) und den hebr. (Raschi = ויכתב; Qimchi: er war schreibend auf die Thürflügel des Thores oder einschneidend [משׂרט] Einschnitte, denn der Einschnitt [das Gekritzel] wird auch so genannt חיו etc.; Rabbi Levi ben Gerson: er will sagen, dass er war מַתְוֶה תָו יְרוּשֵׁם) Erklärern Röd. im Thes.; auch Ewald jetzt § 232, d; Olsh. § 248, b; Bö. II. S. 412; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 75, Anm. 11; Müller § 290, f. Nur Stade § 493, b: „Statt וַיְתָו 1 Sm. 21, 14 lies וַיָּתֹף“. Das beruht auf der Uebersetzung der LXX: *καὶ ἐτυμπάνιζεν*. Aber diese Uebersetzung beruht nicht auf einem andern, als dem masoretischen Consonantentexte, der auch vom Targum wiedergegeben wird, sondern ist nur eine Umdeutung des weniger deutlich und sachgemäss scheinenden „et pinxit signa“. Denn nehmen wir den umgedrehten Fall an, dass וַיָּתֹף im Texte gestanden hätte, so bleibt es unerklärlich, wie diese leichtere Lesart verschwunden sein sollte.

6. Verba mit drei schwachen Stammconsonanten.

a) Verba primae gutturalis, mediae gutt. und ל״ה giebt es nicht; da wir die Verba mediae ר nicht zu den gutturalischen Verben gerechnet haben.

b) Aber wir haben ein Verb primae gutt., ע״ע und tertiae Semivocalis (wenn man so sagen will): חָיַי. Es ist besonders von Ges. im Thes. gegenüber Severinus Vater ausführlich begründet worden, dass die Form חַי 1 M 3, 22; 5, 5; 11, 12 etc. (wo sie nicht deutlich und nothwendig Nomen ist) die 3. sg. m. Pfi. und nicht das Adjectivum ist. Zugestimmt haben Ewald § 142, b; Olsh. § 233, b, Anm.; Bö. § 1118, 1;

1181, f; Mühlau-Volck, nur dass diese die Formen gleich mit zu חיה genommen haben; Ges.-Kautzsch § 76 Schluss; Stade § 385, b. Als Verb nahmen das חי an den betreffenden Stellen auch die Alten, nur dass sie in ihrer äusserlichen Art die Form von חיה ableiteten; vgl. Qimchi 120, a: „Und es schrieb Rabbi Juda, dass wegen der Häufigkeit des Sichbedienens dieser Wurzel sie haben wegfallen lassen das ה in vielen Stellen und gesagt חי 1 M 5; 3 M 18[, 5]; ihre Normalform ist חיה. Und ebenso haben sie wegfallen lassen das ה beim Feminin und gesagt וחיה 2 M 1; seine Normalform וחיותה"; im WB. setzt er ein besonderes חיי an, zieht aber freilich nicht alles, was ohne Piel zu sein doppeltes Jod hat, dazu, sondern חַי, חַיָּה, חַיִּים auch noch zu חיה. — Einmal ist *aj* zu *ai* geworden und dann als *ê* gesprochen: וָחֵי אָחִיךָ (et vivat frater tuus) 3 M 25, 36 (öfter so das Nomen חי 1 M 42, 15 etc.; 16 Mal).

יְחָיָה (so lebe sie) 2 M 1, 16 in Pausa ist als 3. sg. fem. Pfi. aufzufassen. Die Aufhebung der Verdoppelung haben wir bei ע״ע S. 325 f. 38. 52 gefunden; also ist sie bei einem vocalartigen Consonanten wie י und unter dem Druck des Satztones hinter langem Vocal um so leichter zu verstehen. Daran, dass בֵּן, בָּנָה nachgeahmt worden sei, kann nicht gedacht werden. Ewald, welcher nach Ges. Thes. früher diese Meinung vertrat, hat sie jetzt nicht mehr § 194, a. Olsh. begründet die gewöhnliche Meinung sehr gut § 82, b, indem er auf die übrigen Beispiele aufmerksam macht, in denen hinter langem Vocal die doppelte Aussprache des folgenden Consonanten sich vereinfacht hat. Ebenso Bö. § 1123, 3; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 76, Schluss; Müller § 279, a. b; Stade § 401, a. Nebenbei bemerkt, scheint es mir nur auf einer Nachahmung jener Verbalform zu beruhen, wenn die Tradition in demselben Capitel 2 M 1, 19 ein einziges Mal vom Adjectiv חי ein חָיוֹת (= vivae, vivaces) zeigt. Es scheint mir nicht mit Qimchi 120, a; WB. s. v. etc. von חיה zu stammen.

c) Verba primae gutt., mediae ו und ל״ה.

Von אוה sich wohin begeben, nachsuchen, **begehren**, welches nur im Qi. und Hithq. vorkommt, heisst Qi. אִוָּה Ps. 132, 13; אִוִּתָה Hi. 23, 13 etc.; Impf. תְּאַוֶּה 5 M 12, 20 etc.; Hithq. הִתְאַוָּה Spr. 21, 26; הִתְאַוֵּיתִי Jer. 17, 16; z B. auch

וַיִּתְאַוֶּה 2 Sm. 23, 15; sonst aber Jussiv und Impf. consec. יִתְאָו und תִּתְאָו an fünf Stellen: Ps. 45, 12; Spr. 23, 3. 6; 24, 1; 1 Chr. 11, 17. Qimchi 117. 118: „יתגל etc.; der erste Stammbuchstabe mit Pathach, und wenn in Pausa, mit Qames, z. B. ויתחל [oben S. 555], aber es sind auch einige aufgetreten mit Qames ausserhalb der Pausa: ויתאו Ps. 45; תתאו Spr. 23; תתגר, התגר [oben S. 542; 5 M 2, 9. 19. 24]; תשתע Jes. 41 [S. 564 f.]. Und der Grund, wesshalb יתאו, תתאו qamesirt auftreten, ist, weil sie nach der Analogie von יָדָיו ausgehen, und so alle die vielen י mit verborgenem ו, welche qamesirt sind um des Quiescirenden willen, der in ihnen wohnt. Und der Grund von תתגר, התגר ist, dass sie waren ebenso bei ihrem Unapocopirtsein qamesirt zum Ersatz für das Dagesch[, das] in ihnen [sein sollte]. Und ebenso ist es bei תשתע, welches sein sollte תִּשְׁתָּעֶה". — Da der dehnende Einfluss des ו auf vorhergehendes *a* z. B. durch die Segolata מָוֶת etc. gesichert ist, vgl. oben (S. 594 f.); da ferner diese Dehnung auch zur Vermeidung der Diphthongisirung natürlich ist (vgl. auch סְתָו HL. 2, 11): so halte ich die Aussprache dieser 5 Formen mit Pathach, welche Baer zu Ps. 45, 12 vertheidigt („quae omnia, ut par est [?], pathachata sunt"), nicht für richtig. Die Nota zur angeführten Stelle des Mikhlol „es scheint, dass es [das Qames] wegen des א ist" enthält vielleicht auch ein richtiges Moment.

Von einem andern אוה findet sich Hithq. וְהִתְאַוִּיתֶם (und bezeichnet euch [vobis]!) 4 M 34, 10. So Qimchi, WB. s. v. אוה; während Buxtorf in der Concordanz diese Form zu תוה stellte.

Von הוה gähnen, schweben, fallen, vorfallen, sich ereignen, der Fall sein, sein kommt vor der Jussiv Qal

יְהוּא (er möge sein!) Pred. 11, 3 mit א als graphischem Abschluss, vgl. oben S. 414. 576, also für יְהוּ. Dieses wurde aus יְהֶו nach dem Gesetze, dass, ebensowenig wie י, vgl. S. 593 bei שִׂיה, ein ו vocallos am Wortende stehen konnte, sondern in seinen Vocal *u* überging und dadurch den vorausgehenden Consonanten vom Schluss der vorausgehenden Silbe losriss und zum Silbenanlaut machte. — Richtig ist die Form יְהֶוֶה als entferntere Grundlage genannt von Buxtorf, Thes. p. 259; Ges. Lgb. § 101, Anm. 3, d; Mühlau-Volck im analytischen Anhang; auch jedenfalls von Ges.-Kautzsch § 75, Anm. 3 nach dem Zusammenhang, in den er die Form gestellt hat. Weniger

י, welches an Stelle des dritten Stammconsonanten ist; aber weil es geschrieben ist mit ה am Ende, so hat es der Masoret nicht unter die scriptiones defectivae aufgenommen; und die sichere Masora über 2 Sm. 15, 33 ist [desshalb] „es ist sonst nicht ganz defective". הָיִית (auch וְהָיִית 2 Sm. 14, 2) etc.; הֱיִיתֶם, aber וִהְיִיתֶם.

Impf. יִהְיֶה, sodass also ה als fester Consonant auftritt, und so ganz durch wie יִגְלֶה; über das feststehende leichte Metheg bei diesen Formen vgl. oben S. 86. Bemerke nur תִּהְיֶנָה Jer. 18, 21; 48, 6 wegen der ausnahmsweisen scriptio defectiva. — Jussiv und Impf. consec.: יְהִי anstatt יְהִי, nach der Analyse oben S. 593 über שִׁיה; וַיְהִי; תְּהִי, וַתְּהִי 3. fem. und 2. masc.; וָאֱהִי; וַנְּהִי. — Imperativ: הֱיֵה, הֱיֵה, וֶהְיֵה (und sei!) 1 M 12, 2 etc.; הֲיִי 1 M 24, 60, diess mit *a* jedenfalls wegen der positiven Verwandtschaft zwischen *a* und *i*, welche hier bei der Betontheit des *î* wirkte; הֱיוּ, וִהְיוּ (und seid!). — Infinitivus cstr. הֱיוֹת (sein) und בִּהְיוֹת (im Sein), לִהְ' (zu sein), מִהְ' (vom Sein); הֱיוֹתִי (mein Sein), ebenso בִּהְיוֹתִי (bei meinem Sein) etc.

הֱיֵה Hes. 21, 15 in der Verbindung לְמַעַן הֱיֵה־לָהּ (damit ihr [der חֶרֶב, Schwerdt] sei [ein blanker Blitzschein]). Targ.: בְּדִיל לְמֶעְבַּד = um zu machen Vergeltung wurde es (das Schwert) geschärft, auf dass sich freuen etc.; LXX: ὅπως γένῃ εἰς στίλβωσιν (Glänzen); Raschi = להיות; Qimchi z. St. „היה ist Infinitiv wie היות und ebenso ist הבט ימין וראה [Ps. 142, 5; aber diess הביט ist Imperativ; oben S. 308, folglich auch רְאֵה]; ebenso Mikhlol 112, a „nach der Analogie des Imperativ". — Schon Buxtorf, Thes. p. 257; Ges. Thes. hat auf aramäische Analogie hingewiesen; Bö. § 987, 7 hat sogar Dn. 2, 28 ff. citirt, wo לֶהֱוֵא steht, welches früher für eine Zusammensetzung eines sonst nicht existirenden Inf. הֱוֵא und der Präposition לְ erklärt wurde, welches aber für eine Variation der syrischen Imperfectform *nĕhwē'* zu halten ist, vgl. Winer, Grammatik § 23, Anm. 2; Luzzatto § 109. Und wir haben auch keinen Grund anzunehmen, dass im Altaramäischen, was Böttcher betont, der Inf. anders von הֲוָא gebildet worden sei, als im targumischen Aramäisch, wo er ganz regelmässig nach dem Paradigma מִגְלָא heisst מֶהֱוֵי. — Nun hat Ewald § 238, e daran erinnert, dass auch im Qi. der Inf. cstr. einmal Hos. 6, 9 (vgl. die Form oben S. 554) mit der Endung *e* versehen sei; und diese Angabe ist richtig (bei der andern von ihm angeführten

Form, vgl. S. 599, הַעֲוֵה Jer. 9, 4, ist es gerathener, sie für Inf. abs. zu nehmen). Indess im Qi. kommt diese Endung *e* beim Inf. überhaupt als die regelmässige Endung des Inf. abs. in Betracht, und bei diesem Fall im Qi. muss man also sagen, wie es auch oben geschehen ist, dass einmal die Form auf *e* als Inf. cstr. gebraucht sei. Jedoch beim Qal kommt diese Infinitivendung *e*, abgesehen von מַהֲמֵהֶם Hes. 7, 11 [vgl. oben S. 550 u. S. 572 zur Lesart Ewalds Hes. 5, 7 הֲמָנְכֶם (euer euch Zählen)] und von unserem Fall, gar nicht in Betracht. — Es scheint mir desshalb kein Ausweg zu bleiben, als die leichte Verschreibung eines ה für ת anzunehmen, und also הֱיֹת zu lesen. So Smend z. St. Ferner liegt es, mit Olsh. § 245, e יִהְיֶה zu lesen. — Mühlau-Volck schreiben aber s. v. היה „Inf. einmal הֱיֵה Hes. 21, 15"; Ges.-Kautzsch, Müller und Stade erwähnen die Form nicht. — [Ewald will a. a. O. erklären, wie anstatt Segol des Imperfects beim Inf. cstr. ein Sere eingetreten sei, und beruft sich da auf die Analogie von שְׂדֵה und שְׂדֶה (bei ihm § 213, e). Er schreibt in Bezug darauf: „Die ל״ה behalten nur sehr selten noch das *e* vom Impf. und zwar durch die Bildung wie im St. cstr. in *ē* verändert". Auf Grund dieser Worte bemerkt Smend zu Hes. 21, 15: „הֱיֵה von Ew. § 238, e für einen St. cstr. erklärt"].

Infinitivus abs. הָיֹה oder הָיוֹ; Participium act. fem. הוֹיָה 2 M 9, 3; Qimchi, WB. s. v. — Niqtal נִהְיָה (sich zutragen, ereignen, vorfallen, geschehen, werden) z. B. 5 M 4, 32; auch Micha 2, 4 mit Qimchi, WB. s. v. נהה; נִהְיָתָה Dn. 2, 1, נִהְיֵיתִי Dn. 8, 27; Participium fem. נִהְיָה (facta, orta) Spr. 13, 19.

Von חָיָה (leben) Jer. 21, 9 etc. חָיְתָה 1 M 12, 13; Jer. 38, 17; חָיִיתָ 5 M 30, 16; aber auch וְחָיִתָה Jr. 38, 17; חָיוּ 4 M 4, 19; 14, 38; Sach. 10, 9. Die 2. plur. kommt bloss mit ו consecutivum vor: וִחְיִיתֶם Hes. 37, 5. 6. 14; vgl. über das feststehende leichte Metheg oben S. 86. Wir wissen also nicht, ob sie ohne ו mit Chateph-Segol oder mit Chateph-Pathach gelautet hat. Nach der sonstigen Kräftigkeit des ח gegenüber dem ה von היה und nach der Analogie des Inf. cstr. ist aber wahrscheinlicher Chateph-Pathach gesprochen worden, also חֲיִיתֶם. — Imperfectum: יִחְיֶה 1 M 17, 18 etc. etc. — Jussiv und Impf. consecutivum: יְחִי (für יִחְיְ) 5 M 33, 6 etc.; וַיְחִי 1 M 5, 3 etc.; auch תְּחִי 1 M 19, 20 etc.; וַתְּחִי 1 M

45, 27. — Imperativ wieder bloss וֶחְיֵה (und lebe!) 1 M 20, 7; Spr. 4, 4; 7, 2 (וֶחְיֵה); die fehlende Form ohne ו hat wahrscheinlich חֲיֵה gelautet; so richtig Böttcher § 1181, Anm.; 2. sg. feminini חֲיִי Hes. 16, 6 (zweimal); 2. plur. masc. וִחְיוּ 1 M 42, 18 etc. — Der Infinitivus cstr. kommt nicht ganz allein vor, sondern entweder mit Präfixen לִחְיוֹת (um zu leben) Hes. 33, 12 oder mit Suffixen חֲיוֹתָם (reviviscere eorum, ihr Wiederaufleben d. h. Gesundwerden) Jos. 5, 8. Inf. abs. חָיֹה 2 Kg. 8, 10 etc. 7 Mal oder חָיוֹ Hes. 3, 21; 18, 28; 33, 16.

Qittel: חִיָּה (am Leben erhalten; wiederbeleben) z. B. חִיָּתְנִי (sie [dein Wort] hat mich wieder belebt) Ps. 119, 50 in Pausa; — יְחַיֶּה etc. 1 Sm. 27, 9 etc., auch אֲחַיֶּה 5 M 32, 39; Jr. 49, 11. Vor Suffixen erhält sich auch mitunter das Jod als dritter Stammconsonant: יְחַיֵּינוּ (er wird uns wiederbeleben) Hos. 6, 2; תְּחַיֵּינוּ Ps. 71, 20; 80, 19; 85, 7. Aber Baer lässt Hos. 6, 2 diesen dritten Stammconsonanten Jod weg. Die dort zu Ps. 143, 11 in Aussicht gestellte Bemerkung steht aber bei Ps. 71, 20. Darnach haben die älteren Texte nur einfaches Jod, und bezeugt die Masora doppeltes Jod nur Hab. 3, 2 und für das Hiqtil Jes. 38, 16. — Imperativ nur mit Suffixen: חַיֵּנִי, aber auch mit bewahrtem Jod חַיֵּיהוּ (belebe es!) Hab. 3, 2. — Infinitivus cstr. חַיּוֹת 1 M 7, 3 etc.; Participium מְחַיֶּה 1 Sm. 2, 6; Neh. 9, 6.

Hiqtil: הֶחֱיָה (am Leben erhalten; wiederbeleben) Jos. 6, 25 etc.; הֶחֱיֵיתִי 4 M 22, 33, aber הַחֲיִתֶם Jos. 2, 13; Ri. 8, 19; also Segol und Pathach wechseln ganz nach der oben 5, a, Hiqtil S. 556 wieder bewährten Regel; nur zeigt sich vor dem Suffix die Ausnahme הֶחֱיִתָנוּ (du hast uns am Leben erhalten) 1 M 47, 25. Imperfect kommt nicht vor. Imperativ הַחֲיֵינִי (lass mich wieder aufleben!) Jes. 38, 16; הַחֲיוּ (erhaltet am Leben!) 4 M 31, 18. Infinitivus cstr. הַחֲיוֹת oder auch ohne ו 1 M 6, 19 etc. Inf. abs. הַחֲיֵה Jos. 9, 20.

e) Verba פ״ן, mediae gutturalis und ל״ה.

Von נאה giebt es das Qitlel (Pilel) נַאֲוָה (zweckentsprechend, geziemend, hübsch, lieblich sein) Ps. 93, 5. Qimchi, WB. s. v. אוה: „Das א wird ausgesprochen mit Chateph-Pathach, und es ist Niphal im Perfect“. Baer giebt נָאֲוָה (schon 1861). Und auch diess soll 3. sg. fm. Pfi. und nicht Femininum des Adjectivum sein; denn der Parallelismus נֶאֶמְנוּ verlangt Ps. 93, 5

eine Verbalform und das Feminin des Adjectivum heisst נָאוָה Spr. 17, 7; 26, 1; HL. 1, 5 (gegen Stade § 155, b). Diese Aussprache, die Mühlau-Volck noch nicht erwähnt haben, ist mit הֶעֱבַרְתְּ etc. oben S. 250 f. zusammenzustellen. — Die 3. plur. masc. נָאווּ mit Verlängerung des *a* und gleichzeitigem Stummwerden des א Jes. 52, 7; HL. 1, 10. Qimchi a. a. O. „In ihnen allen ist das א quiescirend .... Und es gefällt, dass diese [Formen] sind von der Wurzel נאה, indem sich der dritte Stammconsonant zeigt".

Von נָהָה (er [man] klagt) Mi. 2, 4 steht der Imperativ נְהֵה Hes. 32, 18. — Vom Niqtal steht וַיִּנָּהוּ 1 Sm. 7, 2 [Olsh. § 265, d ist der Einzige, der die Form erwähnt], und es bedeutet nach der Bedeutung des Qal, die doch eben „klagen" und nicht einfach „schreien, rufen" ist, nicht mit Ges. Thes. „und sie wurden zusammengerufen", sondern „und sie klagten bei sich [Dativus des Interesses]"; vgl. Thenius z. St.; Mü.-V. s. v. Qimchi, WB. s. v. נהה lässt freilich die Wahl zwischen beiden Bedeutungen: „wie um zu sagen, dass sie trauerten über ihre schlechten Thaten und sich wieder zur Nachfolge Jehovas wandten; oder es ist = und sie versammelten sich".

נָחָה richten, leiten, führen. Dass neben dem Perfect Qal, vgl. z. B. נָחָם (duxit eos) 2 M 13, 17, nicht auch das Perfect vom direct-causativen, also mit dem Qal gleichbedeutenden Hiqtil gebraucht werde, wie Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. sagen, ist unrichtig. Denn das Perfect Hiq. הִנְחִיתָם (duxisti eos) steht Neh. 9, 12. Die Concordanz zeigt auch noch הִנְחַנִי (duxit me) 1 M 24, 48 an. Die Imperfectbedeutung wird aber nur durch die Hiqtilform ausgedrückt, nämlich יַנְחֵנִי (ducet me) 4 M 23, 7 etc.; תַּנְחֵנִי (ducet me) Ps. 139, 10 etc. u. = duces me Ps. 31, 4 etc.; אַנְחֵהוּ ducam eum Jes. 57 18, vgl. Hi. 31, 18; יַנְחוּנִי Ps. 43, 3. Der Imperativ wird wieder vom Qal genommen, also נְחֵה 2 M 32, 34, vgl. נְחֵנִי (duc me!) Ps. 5, 9; 27, 11; 139, 24. Der Infinitivus existirt wieder nur vom Hiqtil, vgl. לְהַנְחֹתָם (um sie zu führen) Neh. 9, 19 und לַנְחֹתָם 2 M 13, 21. — Dass die Assimilation bei diesem Verbum mediae gutturalis unterbleibt, stimmt mit unserer Erfahrung oben S. 310—315.

f) Verba פ״ן, mediae ו und ל״ה.

Von נָוָה (einen Ort erstreben und innehaben, sitzen; zweckentsprechend, angemessen, lieblich sein) kommt vor יִנְוֶה

Hab. 2, 5 (er hat einen festen Sitz, er hat Bestand). Qimchi, WB. s. v.: „Deutung: Er wird nicht wohnen (שׁכן) in einem נָוֶה, und נָוֶה wird genannt eine Wohnung (מִשְׁכָּן) des Menschen". Vom indirect-causativen, genauer: declarativen Hiqtil: אַנְוֵהוּ (ich erkläre ihn für lieblich = ich verherrliche ihn) 2 M 15, 2. Qimchi, WB. s. v., starr an der äusserlichen Grundbedeutung festhaltend: „Deutung: Ich werde ihm einen Sitz (נָוֶה) und eine Wohnung machen". So auch das Targum „und ich werde ihm erbauen ein Heiligthum"; den Begriff der „Wohnung" hält auch fest Raschi z. St. und Abenesra sagt kurz אושיבהו בנוה; aber dem Parallelismus und der augenblicklichen Situation der Worte angemessen übersetzen die LXX: *δοξάσω αὐτόν*. Qimchi erklärt freilich auch das נָוָה adj. fem. Jr. 6, 2 von der ersten Grundbedeutung aus: „Und man beschreibt das Weib mit diesem Wort, weil sie beständig im Hause sitzt". Darin hat er wahrscheinlich richtig geurtheilt. — Die Sprache hat die Assimilation nicht eintreten lassen, damit das Verb nicht unkenntlich werde.

g) Verba פ״וי, mediae gutturalis und ל״ה.

Von יָאָה kommt vor יָאָתָה (es ist angemessen) Jer. 10, 7 in Pausa. Nicht einfach weil sie diese Pausalstellung der Form verkannten, sondern weil sie eine Wurzel zu den oben S. 499 f. genannten Formen suchten, haben Qimchi 88, a; WB. s. v. und Buxtorf, Concordanz die fragliche Form von einem יָאַת abgeleitet. Nicht bloss existirt nun aber dieser Stamm nicht, sondern das Aramäische zeigt uns auch deutlich ein יאה. Darum ist richtig diess zu Grunde gelegt worden von Ges. Thes.; Bö. II. S. 461; Mühlau-Volck s. v.

יָעָה kommt als Perfectum consecutivum vor Jes. 28, 17 „und er wegraffen wird". So Qimchi 123, b; WB. s. v. = יסיר; Buxtorf, Concordanz; Ges. Thes. etc.

Schlussbemerkung. Dass in Verben mit mehreren schwachen Consonanten diese seltener zu Unregelmässigkeiten Anlass geben, hat seinen Hauptgrund darin, dass der unbewusst schaffende Sprachgenius die Formen der betreffenden Verben nicht allzusehr von ihren Typen abweichen lassen wollte. Als Nebengrund mag mitgewirkt haben, dass die schwachen Consonanten in der Nachbarschaft anderer schwacher Consonanten leichter sich behaupten konnten, als in der Nachbarschaft starker Consonanten.

§ 42. Verba ל״א.

Vorbemerkung: „quiescentia“ braucht man nicht mit Ges. Lgb. § 108 hinzuzusetzen, weil nicht, wie die פ״א, sich auch die ל״א in non-quiescentia und quiescentia theilen, vielmehr alle Verba ל״א zur dritten Hauptclasse der schwachen Verba, nämlich den Verbis quiescentibus, gehören, deren Darstellung § 35 beginnt. Qimchi 124, a giebt folgende Vorbemerkung: „Und diejenigen, deren letzter Stammconsonant ein א ist, gehören zu den Verben mit quiescirendem 3. Stammconsonanten. Wisse, dass diese Verba sich mit denjenigen unter den Verben mit quiescirendem drittem Stammconsonanten vermischen, deren dritter Stammconsonant ה ist; denn sie sind verwandt, wie du bei denjenigen sehen wirst, welche ich dir erwähne“. Und nun giebt er in alphabetischer Reihenfolge eine Anzahl Verba ל״א (und ל״ה).

Paradigma: מָצָא treffen, erreichen, finden.

1. **Transitives Qal.**

Perf.	Impf.	Imp.	Inff.	Ptcc.
מָצָא	יִמְצָא	מְצָא	מְצֹא	מֹצֵא
מָֽצְאָה	תִּמְצְאִי	מִצְאִי	מָצוֹא	מָצוּא
מָצָאתָ	תִּמְצֶאנָה	מְצֶאנָה		
מָצָאת				

Aus dem Paradigma abstrahirte Regeln:

Dass diese ל״א ursprünglich Verba tertiae gutturalis sind, zeigt der *a*-laut des Imperfects und des Imperativs. Der **Gutturalcharacter des א** ist also der **erste Trieb**, welcher in der Flexion dieser Verba waltet.

Der schwache Laut der Gutturalis א ist aber im Silbenschluss später nicht zur Aussprache gekommen d. h. quiescirt, und indem die Aussprache des Spiritus lenis angestrebt, aber nicht vollzogen wurde, wurde das vorausgehende homorgane *a* zum Ersatz gedehnt (daher מָצָא, מָצָאתָ etc., יִמְצָא etc., מְצָא), und am Wortschluss hinter den nichthomorganen Vocalen *e*, *i*, *o*, *u* das Pathach furtivum verschmäht (מְצֹא, מָצוֹא, מֹצֵא etc. etc.). **Quiescirung des א ist Trieb 2, a.** — Bemerke קָרָאתִי (rufen) 2. sg. fem. Jr. 3, 4 Kethib mit der alten Endung Jod. Aber gewöhnlich heisst die Form [וְ]קָרָאת (und du [fm.] sollst nennen)

nach der Lesart von Baer 1 M 16, 11 (1869) und der Bemerkung von Delitzsch zu 1 M 20, 16 (1872). Aber bei derselben Form „und du (fm.) wirst nennen" Jes. 60, 18 hat Baer (1872) kein Schewa drucken lassen und Delitzsch im Com. z. St. (1879) nichts bemerkt.

Im weiteren Verlauf der Sprachentwicklung hat auch das silbenanlautende א mehrfach seinen Vocal an den vorausgehenden vocallosen Consonanten abgegeben und ist also hinter seinen eigenen früheren Vocal getreten: **Syncope des א; Trieb 2, b.** Vgl. darüber schon S. 276 bei den Formen von שְׂמֹאל. War der dabei auf das silbenanlautende א folgende Vocal ein plene geschriebener, so ist der Chireqpunct allerdings unter den dem א vorausgehenden Conson. (z. B. מַשְׂמִא(י)ל 1 Chr. 12, 2), der Cholempunct aber auf die rechte obere Ecke des nunmehr quiescirenden א gerückt (z. B. חַטּאֹתֶיךָ deine Sünden Jes. 44, 22). War der folgende Vocal aber Schureq, so konnte der Schureqpunct nicht gerückt werden und er blieb daher mit sammt dem ו hinter dem syncopirten א (z. B. מאוּם Dn. 1, 4); vgl. oben S. 45. 120; unten S. 612. 629.

Das nach Trieb 2, a oder 2, b nicht mehr ausgesprochene א ist auch öfters nicht mehr geschrieben worden: **Ellipse des א; Trieb 2, c**; beim transitiven Qal: מָצָתִי 4 M 11, 11; die andern Fälle unten.

Der *ä*-laut von תִּמְצֶאנָה und מְצֶאנָה könnte aus Dissimilation der beiden *a* erklärt werden, welche nach der Erwartung zusammenstossen sollten. So sagt Olsh. § 235, d: „Während sich das ursprüngliche *a* im Sing. masc. [מְצָא] in *â* verlängert, findet im Plur. fem. nur die schwächere Verlängerung in *ǻ* Statt, vielleicht aus Anlass der lautlich verwandten Formen von ל״ה". Er will also das Material zur Entstehung des *ä*, welches nicht, wie er sagt, eine Verlängerung, sonder wesentlich ein Umlaut von *a* ist, aus den Verbis ל״א selbst hernehmen und nur den Anlass der Bildung von den ל״ה herholen. Diese Erklärung wird aber nicht Stich halten; denn תִּמְצַאְנָה musste, wenn es sich aus sich selbst entwickeln sollte; zu תִּמְצָאנָה werden, wie das Perfect מָצָאתָ zeigt. Es ist zwar an die häufige Begünstigung des *a* durch א zu erinnern (S. 237. 243. 394. 397. 576); aber es lässt sich kein verschiedener Einfluss des א in מָצָאתָ und תִּמְצֶאנָה etc. annehmen. Wäre א der Factor gewesen, so hätte es gleichmässig das *ă* zu *ā* ge-

dehnt. Also aus sich selbst können diese Verbalformen nicht erklärt werden. Muss man aber die ל״ה zu Hilfe nehmen, dann genügt es nicht zu sagen, dass sie den Anlass zu dieser Dissimilation von *ā* und *ä* gegeben hätten; sondern man muss sagen, dass sie das Vorbild gegeben haben. — Noch weniger lassen sich also jene Formen erklären, wenn man mit Land § 207, e; 210 e; Bickell § 127. 42; Müller § 293. 76; Gesenius-Kautzsch § 74, 2, Anm. jenen Zusatz Olshausen's von dem durch die ל״ה gegebenen Anlass zur Entstehung des *ä* streicht und die ל״א rein aus sich allein erklären will. — Dieses Streben der genannten Gelehrten nach organischer Erklärung der ל״א aus ihnen selbst führt also schon beim Qal nicht zum Ziel, führt bei den andern Verbalstämmen, wie wir sehen werden, zu unrichtigen Vorstellungen und widerspricht der thatsächlichen Geschichte der beiden Verbalclassen ל״ה und ל״א, welche zu einer immer stärker werdenden Vermischung und schliesslichen Vereinigung beider geführt hat. Desshalb muss man bei der alten Erklärung bleiben, dass der **dritte Trieb**, welcher die Flexion der ל״א bewegte, **die Verwandtschaft derselben mit den** ל״ה ist. So Qimchi, indem er zwar nicht besonders über dieses *ä* spricht, aber nach der oben citirten Vorbemerkung die ל״א überhaupt als nahe Verwandte der ל״ה behandelt, sie auch richtig hinter die ל״ה setzt (und so richtig alle ausser Buxtorf, Ges. Lgb., Olsh., Bickell, Ges.-Kautzsch); ferner ausdrücklich Buxtorf, Thes. p. 234: „מְצָאנָה; Saegol in penultima est ex forma Quiescentium tertiâ ה“; Ges. Lgb. § 108, 2, Anm.; Ew. § 198, b; Bö. § 1079; Stade § 537. Dieses *ä* ist nachgeahmt worden in den übrigen Verbalstämmen.

Einzelheiten: Beim Perf. consecutivum ist die 2. sg. m. theils auf der Vorletzten betont geblieben, theils auf der Letzten betont worden; vgl. וְקָרָאתָ (und du wirst rufen) 1 M 17, 19 etc., aber וְקָרָאתָ Jr. 2, 2; 3, 12. Die 1. sg. aber ist immer auf der Vorletzten betont geblieben, vgl. וְקָרָאתִי (und ich werde rufen) 2 M 2, 7; 33, 19; Jes. 22, 20; Hes. 36, 29; 38, 21 (nach der Concordanz; dass zweimal ein ein- oder anderthalbsilbiges Wort folgt, ist gleichgiltig). So Bö. § 974, 3.

Zu תִּקְרֶאנָה 2 M 1, 10, vgl. oben S. 182 f. 285—87. 323. 402, ist das folgende מִלְחָמָה als Collectivum „Kriege“ gedacht (also = „werden sich ereignen, eintreten“), wie in הַמִּלְחָמָה אֲשֶׁר סְבָבֻהוּ

(die Kriegsereignisse, welche ihn umgeben haben) 1 Kg. 5, 17. So Ges. Lgb. S. 800. Aehnlich Buxtorf, Thes. p. 412: „Quum evenerint bellum hoc est, ulla bella"; und vgl. schon Abenesra z. St. „Wenn sich ereignen die Ereignisse eines Krieges (כי ת' קורות מ'); Raschi z. St. erwähnt die Form nicht; ganz wie Ges. Lgb. auch Müller § 507 „wenn sich erheben Streitigkeit(en)"; und ganz so schon Qimchi, WB. s. v.: „Er will sagen: Krieg und Krieg", d. h. Krieg auf Krieg [welche unmögliche Deutung der fraglichen Form Qimchi an einem andern Orte gegeben hat, ist oben S. 497 bemerkt; und dass auch die Dikduke § 55 die Form falsch als Singular betrachten, ist im Zusammenhang oben S. 560 erörtert]. Daran können die Punctatoren gedacht haben, und dieses erklärt ihre Punctation, die doch allemal zuerst zu erklären ist, ganz natürlich. Es ist also auch diese Form kein Beweis dafür, dass an die 3. sg. fem. das הָ gehängt worden sei, wie ausser Früheren Ew. § 191, c annimmt, nur halb von Bö. I. S. 133 secundirt. — Eine ganz andere Frage ist, ob das Schluss-ה an jener Form ursprünglich und nicht aus ו verderbt ist; vgl. solche Verschreibung oben S. 152. 159. Dieses letztere ist sicher, weil der Samaritaner, das Targum (אֲרֵי יְעָרְעִנָנָא קְרָב = wenn uns treffen wird Krieg) und die LXX [συμβῇ ἡμῖν] das Suffix für „uns" an jener Form voraussetzen, und nicht angenommen werden kann, dass umgedreht die fast unerklärliche Lesart der Masoreten in diese natürliche Lesart der Versionen verändert worden sei. So Knobel z. St.; Bö. II. S. 418; Stade § 536, b; Dillmann z. St. Olsh. und Ges.-Kautzsch erwähnen die Stelle nicht.

Der Cohortativ findet sich nur selten: נִסְבְּאָה (wir wollen schlürfen, zechen) Jes. 56, 12 und hinter Wav consecutivum in וָאֶקְרָאֶה (und ich rief) 1 Sm. 28, 15, wo ausnahmsweise das *a* der Stammsilbe beibehalten und dem ה cohortativum zur Dissimilation *ä* gegeben ist. Qimchi 18, a: „Weil diese [ausser der jetzt fraglichen Form noch יְדַשְּׁנֶה, oben S. 190; Ps. 20, 4] nach der Art von ל"ה ausgehen, welche in Segol auslauten, lauten diese ebenso aus"; das wäre nicht bloss eine ganz äusserliche Gleichmacherei der Sprache, sondern wird auch durch das Vorhandensein dreier Cohortative der ל"ה, S. 532 widerlegt. Richtig schon Buxtorf, Thes. p. 235: „Cum Saegol loco Kametz euphoniae causâ"; Bö. I. S. 194. Ges. Lgb. S. 286; Ew. § 228, c, Anm.; Olsh. § 228, b; Ges.-Kautzsch § 48, 3; Müller § 294, c;

Stade § 132 haben bloss an die andern Fälle erinnert, wo *ä* für *ā* steht; vgl. dieselben, soweit sie die Verballehre betreffen, oben S. 190. 318. 432. 508. 534.

Verstärkter Imperativ nur in רְפָאָה (heile doch!) Ps. 41, 5. Qimchi 15, a sagt, nachdem er שׁאלה, וסעדה oben S. 262, שׁמעה, סלחה S. 289 und ירשׁה S. 406 aufgezählt hat: „sie alle sind Milel; und es kommt ein Milra vor: רפאה"; im WB. s. v. will er der Form die Bedeutung des Verzeihens (סליחה) zusprechen, sie also zu רפה ziehen; Buxtorf, Thes. p. 234 erwähnt die Form nur; ebenso Müller § 294, e. Bö. II. S. 173 meint, es sei nach Analogie von רְפָאֵנִי (Ps. 6, 3) gebildet; aber das ist zu weit hergeholt, und solcher Einfluss ist unbewiesen. Aber behaupten lässt sich mit Ewald § 228, c, dass das א das *a* festgehalten habe, weil diess durch den eben vorher behandelten Cohortativ 1 Sm. 28, 15 bewiesen ist. Olsh. § 235, d erinnert durch Verweisung auf 228, c an קוּמָה [vgl. oben S. 443] vor Gutturalen etc. Doch diese Erscheinung hat keine Beziehung zu unserm Fall, weil in diesem die Betonung auch auf der Letzten gewesen wäre, wenn das ה regelrecht angehängt wäre. Und auch Stade hat kein Recht, unsern Fall § 592, c mit קוּמָה etc. in Verbindung zu bringen, obgleich er im Unterschied von Olsh., der in Betreff jener verstärkten Imperative der herkömmlichen Anschauung folgt, die Ansicht Hupfelds theilt [vgl. oben S. 143. 443]; denn auch, wenn diese Ansicht richtig wäre, so würde sich doch daraus für unsern Fall keine Aufklärung darüber ergeben, wesshalb das *a* der Stammsilbe als Vortonvocal behalten worden wäre.

Neben מְצָאן und קְרָאן Ruth 1, 9. 20 ist קְרֶאןָ punctirt 2 M 2, 20. Qimchi 126, b: „קראן Ruth 1, 20; es ist weggenommen das ה femininum aus der Schreibweise, und das א ruht, und das ר mit Sere; und ebenso מצאן Ruth 1, 9; aber קראן 2 M 2, da zeigt sich das א und zwar mit Segol, und es ist nur mit einem Zeichen des Genus femininum". Buxtorf, Thes. p. 234 erwähnt nur die Form. Ges. Lgb. S. 290 billigt die Form, und so auch Ew. § 226, c; Stade § 612, a. Man kann sich zur Erklärung der Form auf die Eigenheit des א (und der Gutturalen überhaupt), den Vocal an sich zu reissen, mit scharfem Ansatz einzusetzen, berufen, vgl. darüber S. 279. 318. 394; auch מוֹצֵאת HL. 8, 10 und שְׂאֵת sowie נְשֵׂאת unten S. 631 f. Aber in unserm Falle wäre dazu keine Gelegenheit

gewesen, weil das א in der regelrechten Form קְרָאןָ schon quiescirte. Daher merkt Olsh. § 235, d die Form als ganz abnorm an; bemerkt Bö. II. S. 139 „קְרָאןָ ist wahrscheinlich herzustellen“ [S. 418 freilich spricht er inconsequent von einem „lebhaft aufgelösten קְרָאֶןָ“], und Ges.-Kautzsch § 46, Anm. 3 sagt: „Es ist vielleicht wie Ruth-1, 20 zu lesen“. So halte auch ich es für richtig, die Form aus einer Verirrung der Tradition zu erklären; vgl. oben über שְׁמַעַן 1 M 4, 23 § 32, 5 (S. 289 f.). — Ueber den Anlass, aus welchem sich gerade an diesen beiden Stellen die Tradition verirrte, glaube ich eine plausible Vermuthung aussprechen zu können. Nämlich 1 M 4, 23 steht im parallelen Satztheile der Imperativ הַאְזֵנָּה (merket auf!). Weil da also in zwei parallelen Sätzen die nämliche Verbalendung erst defective und dann plene geschrieben war, so glaubte man sie verschieden aussprechen zu müssen. Dass aber nicht etwa umgedreht die verschiedene Schreibweise von vornherein eine verschiedene Aussprache anzeigen sollte, liegt auf der Hand, weil das zweite Mal die Endung *nā* nur wegen der Contraction der beiden *n* plene geschrieben ist und nicht ebenfalls defective geschrieben werden konnte. In 2 M 2, 20 aber geht der Form קראן fast unmittelbar vorher עֲזַבְתֶּן. Da lag es wieder nahe, dass man die folgende Verbalendung auch *en* aussprach. Chald. קְרֶן ist Nachahmung, wie שְׁמַעֶן; vgl. chald. שְׁמַעְנָה Jes. 32, 9; syr. ܫܡܰܥܶܝܢ führte nur zu קְרָאן, wenn es herbeizuziehen wäre.

לְמִקְרָא für den Infinitiv 4 M 10, 2; so Ges. Lgb. S. 304; Ew. § 239, a; Bö. II. 234.

Einzelne Formen folgen der ל״ה-**Analogie im besonderen Sinne.** a) Die ל״א nehmen ohne Veränderung ihrer Flexion die Schreibweise der ל״ה an; b) sie nehmen die Flexion der ל״ה an, obgleich sie ihre Schreibweise beibehalten; c) sie nehmen Schreibweise und Flexion von den ל״ה an. Wie oben bei den ל״ה S. 523 füge ich ein Schema dieser ל״ה-Analogie bei:

Die ל״א ahmen nach die ל״ה

a) nicht in Flexion, aber in Schreibweise;

b) in Flexion, aber nicht in Schreibweise;

c) in Schreibweise und Flexion.

d) Es muss aber noch eine vierte Art der Beziehung der ל״א und ל״ה unterschieden werden, nämlich diejenige, wonach einer Form von ל״א die Flexionsendungen der ל״ה bloss

äusserlich angefügt sind [vgl. diesen vierten Fall Hes. 23, 49; Ri. 8, 1; Jr. 25, 12 etc.; 2 Sm. 1, 26; Jr. 50, 20; Zach. 13, 4; Jos. 6, 17]. Ich werde die einzelnen Fälle in die vier Classen bringen, indem ich sie mit ל״ה, a, b, c, d bezeichne.

Beim Qal: וְקָרָאת (und sie wird nennen) Jes. 7, 14; ohne Schewa unter dem ת zur Unterscheidung von der gleichlautenden 2. sg. fm. (oben S. 606); ל״ה, b und zwar Nachahmung der unverlängerten 3. sg. fem. גָּלַת. — Dieselbe Form in der Bedeutung „sie wird begegnen" 5 M 31, 29. Qimchi 126, a; WB. s. v.; er erwähnt aber nichts von der Unterscheidung dieser 3. sg. fem. durch Abwesenheit des Schewa von der regelmässigen zweiten sing. fem. — כָּלָאתִי (ich habe zurückgehalten) Ps. 119, 101; ל״ה, b. — כְּלִתַנִי (du [fm.] hast mich abgehalten) 1 Sm. 25, 33; ל״ה, c. — כָּלוּ (sie haben zurückgehalten) 1 Sm. 6, 10 nach Trieb 2, b und c; aber principiell richtiger nach ל״ה, c. — יִכְלֶה (er wird verschliessen = vorenthalten) 1 M 23, 6; ל״ה, c. — תְּרַפֶּינָה (sie heilen) Hi. 5, 18; ל״ה, a. — רְפָה (heile!) Ps. 60, 4; ל״ה, a; קְרֹאות (rufen) Ri. 8, 1; ל״ה, d; מוֹצֶא Pred. 7, 26; ל״ה, b; בּוֹטֶה (hohler Schwätzer) Spr. 12, 18; ל״ה, c. Diese Einwirkung der ל״ה auch auf einzelne Formen im besondern Sinne ist schon von Qimchi anerkannt worden, vgl. z. B. über die erste der aufgezählten Formen קראת. Da verweist er Mikhlol 126, a auf eine andere analoge Form 124, b und sagt da über חמאת 2 M 5, 16, unten S. 622: „Wie חֲמָאָה, und es wurde vertauscht das ה mit ת, und das א zum Quiesciren gebracht, und es trat auf nach der Analogie von עָשׂוֹת [oben S. 547]". So hat er auch 125, a bei כלא gesagt: „Und es kommen vor nach Art der ה-besitzer Ps. 119; 1 M 23"; und er hat auch schon verschiedene Arten von ל״ה-Analogie unterschieden, vgl. 126, a: „Und es wird geschrieben mit ה, aber ausgesprochen wie die א-besitzer רְפָה". Ausdrücklich sagt auch schon Buxtorf, Thes. p. 229: „Verba in א finita saepe cum altera specie in ה desinentium formam commutant, sicut et illa vicissim horum formam non raro subeunt". — Die richtige Grenze zwischen den Verben, welche als wesentlich ל״ה, und denen, welche als wesentlich ל״א zu bezeichnen sind, wird durch den Grundsatz oben S. 325. 523 f. gezogen.

2. Intransitives Qal.

טָמֵא unrein sein; מָלֵא voll sein; צָמֵא dürsten; שָׂנֵא hassen. Bloss das Perfect unterscheidet sich in der Flexion vom tran-

sitiven Verb; vgl. מָלֵא 2 M 40, 34 etc.; מָלְאָה 1 M 6, 13 etc.; מָלֵאתָ Hi. 36, 17; מָלֵאתִי Jr. 6, 11; Mi 3, 8; מָלֵאוּ mit Silluq Jes. 1, 15 gemäss oben S. 170. 230. 296. Weil also hier der letzte Stammconsonant quiescirte, demnach auch vor den Consonantafformativen die letzte Stammsilbe nicht auf zwei Consonanten schloss, hat sich (im Unterschied vom starken Intransitivum) auch vor Consonantafformativen das aus *i* zerdrückte *e* erhalten; vgl. gegen die falsche Anschauung, als hätte sich bei diesen Verben ausnahmsweise das *e* der 3. sg. msc. in die consonantisch afformirten Formen hineingezogen, unten beim Qittel S. 615. — Bemerke מְלָאוֹ (er hat ihn erfüllt) Esth. 7, 5. In מָלֵתִי Hi. 32, 18 und צָמֵתִי Ri. 4, 19 ist das stummgewordene א ungeschrieben geblieben (Trieb 2, c). — Der Imperfectstamm zeigt bei diesen Verben schon wegen seiner Bedeutung ein *a* in der Stammsilbe und lässt dieses ebenfalls durch silbenschliessendes א verlängern; also entsteht hier dieselbe Gleichheit zwischen transitiven und intransitiven Verben, wie bei den Verba tertiae gutturalis überhaupt. — Infinitivus cstr. mit Femininendung: טֻמְאָה (unrein sein) 3 M 15, 32 etc. (Bö. II S. 225); also mit beibehaltenem ursprünglichem *u-o* vor מ, wie wir es auch S. 240. 245 bemerkt haben; aber mit Erhöhung des *u* zu *i* in שִׂנְאָה 5 M 1, 27 etc. (Qimchi 125, a). — Infinitivus absolutus שָׂנֹא Ri. 15, 2 ist eines der wenigen Beispiele, worin der Inf. abs. Qal bei den ל״א defective geschrieben ist — Beim Perf. consecutivum bleibt das *ē* immer betont; Bö. § 974, 3. — וְצָמִת (und du dürstest) Ruth 2, 9; ל״ה, c; מָלוּ (sie füllten sich) Hes. 28, 16 nach Trieb 2, b und c, oder principiell richtiger nach ל״ה-Analogie, c; מְלֹאת 4 M 6, 5. 13 etc.; ל״ה, b: oder מְלֹאות Jr. 25, 12 etc. [מלואת Esth. 1, 5 ist von den Masoreten als Verschreibung corrigirt, wird aber trotzdem von Qimchi 125, a citirt „es ist geschrieben mit ו und mit א", während er sonst nur die Qeri behandelt]; ל״ה, d; שְׂנֹאת Spr. 8, 13; ל״ה, b.

3. Niqtal.

Perf.	Impf.	Imp.	Inff.	Ptc.
נִמְצָא	יִמָּצֵא	הִמָּצֵא	הִמָּצֵא	נִמְצָא.
נִמְצְאָה	תִּמָּצְאִי	הִמָּצְאִי	נִמְצֹא	
נִמְצֵאתָ	תִּמָּצֶאנָה	הִמָּצֶאנָה		

נִטְמֵתֶם (ihr seid verunreinigt) 3 M 11, 43 nach Trieb 2, c. Das ē der consonantisch afformirten Formen des Perfects ist von Qimchi nicht erklärt worden, und auch Buxtorf, Thes. p. 238 sagt ohne Erklärungsversuch: „נִמְצֵאתָ; hic et in sequentibus Conjugationibus א fere quiescit in Tzere". Aber Ges. Lgb. S. 413: „Der Grund des Sere von נמצאת etc. liegt wahrscheinlich nur in der Aehnlichkeit dieser Verba mit den ל״ה, worin dieselbe Punctation Statt hat". — Ewald sagt von dem Sere im Niqtal § 198, b, nachdem er wie auch § 116. 142 von der zunehmenden Annäherung der ל״ה und ל״א gesprochen hat: „Ferner wird das perf. Nif. beständig schon mit ê in der lezten sylbe für â gesprochen: נִמְצֵאתָ neben der 3ten person sg. נִמְצָא ohne endung". So sagt auch Bö. II. S. 416 deutlich „bei dem תָ etc. der Perff., ausser dem Qal und den Passiven [vgl. S. 617. 620], nach Vorgang der ל״ה nur Sere". Bickell § 127 spricht nicht über das Niqtal. — Dagegen will Olsh. § 263, b das ē mit den Worten erklären: „Abschwächung des ă der 2. Silbe in ĭ, jetzt ê". Ebenso Land § 238, f. Das ist eben ein Machtspruch; aber keine Erklärung. Kautzsch a. a. O. ist vorsichtiger gewesen, indem er eine Erklärung wenigstens gesucht hat. Er will zwar nicht auf Formen wie נָמֵס von מסס (vgl. oben S. 342) verweisen, und daran hat er auch Recht gethan, weil diese Niqtalbildungen ihren dortstehenden Anlass haben; aber er meint, dass sich nun eben Ni. der durchgreifenden Analogie von Qittel, Hithqattel und Hiqtil gefügt habe. Da müssen wir also zuwarten, bis wir gesehen haben werden, ob in diesen Verbalstämmen die ל״א sich aus sich selbst ihre Flexion gesucht haben und auf diesem Wege zufällig mit den ל״ה in vielen Puncten zusammengetroffen sind. — Vorderhand sei bemerkt, dass auch Müller dem Erklärungsversuche Olshausens nicht gefolgt ist, obgleich auch er nicht das fragliche Sere aus der Verwandtschaft der ל״ה und ל״א ableitet, vergl. § 292: „In allen abgeleiteten Stämmen haben die consonantischen Endungen stets ē vor sich. Der Grund liegt in einer auch sonst dem א eigenen Vorliebe für den e-Laut". Dass diese Begründung nicht Stich hält, glaube ich beim Qal S. 606 f. nachgewiesen zu haben. — Stade sagt beim Niqtal § 437, a: „Es haben die ל״א auch hier Sêrê", nämlich wie im Hiqtil § 433, a. e und im Qittel § 429, b, Anm., und diese habe ich unten S. 616 beim Qittel besprochen.

Einzelheiten: Das einzige Beispiel von Perf. consecutivum, welches Bö. § 974, 3 aufführt (וְנִמְצֵאתִי Jer. 29, 14), hat also den Ton auf der Vorletzten behalten. — Ueber die Lesart וַנִּקְרָאָה (und sie wurde gerufen) Esth. 2, 14 gilt dasjenige, was oben S. 189 über die Form aus Ruth 2, 2. 7 auseinandergesetzt ist; vgl. die andern Formen S. 284 f. 301 f. — וְנִרְפְּאוּ (und sie wurden heilsam gemacht) Hes. 47, 8; Trieb 2, b; über die Aussprache schon S. 120. — אִמָּלְאָה (ich will mich füllen) Hes. 26, 2 ist das einzige Beispiel von Cohortativ Ni., welches vom einfach schwachen ל״א existirt. — Die Verba mit anlautendem ר haben bei den Formen des Imperfectstammes Ersatzdehnung, vgl. וְאֵרָפֵא (so werde ich geheilt) Jr. 17, 14 etc.; Inf. הֵרָפֵא 5 M 28, 27.

ל״ה-Analogie: נִפְלָאת (es ist wunderbarlich) Ps. 118, 23; ל״ה, b und zwar Nachahmung der alten unverlängerten 3. sg. fm. — נִרְפְּתָה (sie ist geheilt) Jer. 51, 9 in kleiner Pausa; ל״ה, c. — נִפְלְאַתָה (sie war ausserordentlich) 2 Sm. 1, 26; ל״ה, d; denn es ist die Endung an das Verb ל״א nur äusserlich angefügt; vgl. Genaueres unten S. 624 f. über Jos. 6, 17. — נִפְלֵיתִי (ich bin wunderbarlich gemacht) Ps. 139, 14; ל״ה, a. — נִטְמִינוּ Hi. 18, 3 und נִפְלִינוּ 2 M 33, 16, ל״ה, c. — וַיֵּרָפוּ (und sie wurden heilsam, gesund gemacht) 2 Kg. 2, 22; ל״ה, c. — תִּמָּצֶאינָה (sie werden gefunden werden) Jr. 50, 20; ל״ה, d. — הֵרָפֵה (geheilt werden) Jr. 19, 11; ל״ה, a.

4. Qittel.

Perf.	Impf.	Imp.	Inff.	Ptc.
מִצֵּא	יְמַצֵּא	מַצֵּא	מַצֵּא	מְמַצֵּא
מִצְּאָה	תְּמַצְּאִי	מַצְּאִי	מַצֹּא	
מִצֵּאתָ	תְּמַצֶּאנָה	מַצֶּאנָה		

Wir haben nunmehr gesehen, dass über den Vocal *e* vor den consonantischen Perfectafformativen in den Verbalstämmen ausser Qal 1) bei Qimchi, Buxtorf, Bickell sich keine ausdrückliche Erörterung findet. Und es ist hinzuzufügen, dass auch Land beim Piel und Hiphil § 219, c. 228, e die blosse Thatsache constatirt. 2) Gesenius und Böttcher haben das *e* bei allen Verbalstämmen, Ewald wenigstens beim Niqtal, aus Nachahmung der ל״ה erklärt. 3) Ewald sagt § 195, a: „Von wurzeln ל״א erscheint nach § 75, b statt *a* sogleich *e*, יָרֵאתָ intrans. Qal,

טִמֵּאתֶם Piel“; § 75, b sagt er nun: „Wo in der tonsylbe ă bloss des tones wegen für ĕ aufkommt, da verlängert sich bei den ל״א das ursprüngliche ĕ folgerichtig gleich in ē, ohne dass jene umwandelung des lautes [ĕ in ă] hier veranlassung hätte, vgl. ausser יָרֵא von יָרֵא (aber כָּבֵד von כָּבֵד) noch טִמֵּאתָ = כִּתַּבְתָּ“. Da zeigt es sich, wie unrichtig Ewald vom vorliegenden hebr. Lautbestande aus die Erklärung sucht. Er meint also, קִטֵּל hätte vor Consonantafformativen קִטֵּלְתָּ etc. werden müssen, und bloss des Accentes wegen sei קִטַּלְתָּ etc. entstanden; anstatt dass er in dem Pathach der letztgenannten Form den ursprünglichen (arab.) Vocal der Form erkennt. Ist nun die Vorstellung Ewalds von einem zu erwartenden קִטֵּלְתָּ unrichtig, so kann auch das Sere in מִצֵּאתָ nicht als Dehnung des ĕ betrachtet werden. In יָרֵאתָ, יָרֵא ist überdiess ein ĭ in regelrechter Weise zerdrückt und gedehnt. 4) Müller geht bei מִצֵּאתָ richtig von מִצֵּאתָ aus, aber er führt das *e* auf Vorliebe des א für *e* zurück. Ebenso richtig gehen Andere von מִצֵּאְתָ mit hamzirtem (nichtquiescirendem) א aus, aber auch ihre Ableitung des *e* ist unrichtig. Nämlich Olsh. meint § 246, b, dass bei diesen Verben ausnahmsweise das ē der 3. pers. Pfi. auch in der 2. und 1. erscheine. Also um die ל״א aus ihnen allein zu erklären, geht man von dem Grundsatz ab, dass jede einzelne sprachliche Form aus ihrem eigenen Typus zu erklären ist, also מִצֵּאתָ aus קִטַּלְתָּ, vgl. die ausführliche Erörterung dieses Satzes in meinen Aethiopischen Studien S. 83—86. Kautzsch stimmt Olsh. bei, indem er § 74, 2, Anm. sagt: „Das ē der Perfectformen in Piel, Hi. und Hithp. lässt sich auf ein zu Grunde liegendes ĭ zurückführen (wie die gewöhnliche 3. pers. sing. dieser Conjugationen), mag dasselbe immerhin erst aus ursprünglichem ă verdünnt sein“. Er meint also, das zweite *a* vom arabischen *qáttala* habe sich zu ĭ verdünnt und dieses sei zu ē geworden. Dagegen ist im voraus zu bemerken, dass ich diese Erklärung des ē von קִטֵּל aus unmotivirtem Uebergang des ursprünglichen *a* in *i* oben S. 187 f. und S. 207 f. durch die Herleitung des ē unmittelbar aus imâlirtem *a* zu vermeiden gesucht habe. Sodann ist festzuhalten, dass dieser Uebergang des arabischen *ä (a)* in hebräisches ē beim regelmässigen Verb nur in der 3. sing. masc. Statt fand; in der 2. und 1. Pers. aber das regelmässige Verb immer wegen der folgenden Doppelconsonanz das ursprüngliche ă bewahrt

hat. Von dieser Gewohnheit, die 2. und 1. Pers. nach deren eigenen Bedingungen [nämlich der dem Vocal folgenden Doppelconsonanz] entstehen zu lassen, soll nun die Sprache hier bei den ל״א abgewichen sein. Das ist nicht annehmbar. Vielmehr ist dieses *ē* aus der Verwandtschaft der ל״א mit der ל״ה abzuleiten. — Und Stade hat dafür einen neuen Grund gebracht § 429, b; vgl. „Man könnte meinen, dieses *ê* sei aus imperfectischem *î* entstanden [Stade leitet, wie oben S. 208 angedeutet ist, den Vocal der Stammsilbe im Perfect des Qi., Hithq., Hi. aus dem arab. Imperfect ab § 154, b; 159, b; 163, b]. Doch folgen hier die ל״א vielleicht nur der Analogie der ל״ה, welche hier früher *ê* hatten, aus welchem erst *î* entstand. Hierfür dürfte auch sprechen, dass nach Waw consecutivum der Ton rückt (וּמְצָאתָ), wie bei den ל״ה, während es bei den intransitiven einfachen [= Qal-]Stämmen nicht geschieht". Er meint mit den letzten Worten Formen, wie מָלֵאתָ, deren *ē* thatsächlich aus *ĭ* geworden und so schwer ist, dass es hinter ו consecutivum nicht den Accent an die letzte Silbe abgegeben hat. Dagegen das *ē* im Qi. der ל״א hat beim ו consecutivum immer den Accent auf die letzte Silbe rücken lassen, vergl. וּמִלֵּאתָ (und du sollst füllen) 2 M 28, 41 etc.; וּמִלֵּאתִי 1 Kg. 1, 14 etc. (Bö. § 974, 3).

קַנֹּא (eifern) 1 Kg. 19, 10. 14 sowie רַפֹּא (heilen lassen) 2 M 21, 19 sind das 3. und 4. Beispiel (vgl. S. 432 [Ps. 118, 18] und S. 589 [Ps. 40, 2]), in denen der Inf. absol. Qi. nicht *e*, sondern *o* hat. — Bei mittlerem ר immer Ersatzdehnung: וּבֵרֵאתָ (und schneide, haue nieder!) Jos. 17, 15. 18; Imp. בָּרֵא (haue ein, grabe ein!) Hes. 21, 24; Inf. absol. als Fortsetzung des Perf. consecutivum וּבָרֵא (und sie hauen nieder!) 23, 47.

דִּכָּא (zermalmen) Ps. 143, 3 und מִלָּא Jr. 51, 34 neben 18 Mal מִלֵּא 2 M 35, 35 etc. Man kann zweifelhaft sein, ob man darin Beispiele von dem ursprünglichen *a* der zweiten Stammsilbe, welches auch beim starken Verb sich öfter zeigt, oder ל״ה-Analogie, b sehen soll. Die erstere Ansicht ist die zuerst berechtigte, hat aber keinen Vertreter gefunden; die letztere Auffassung bei Qimchi 124, b: „Und es treten mit Qames nach Art der ה-besitzer auf: [nun nennt er auch die beiden Beispiele vom einfach schwachen ל״א mit]; und Rabbi Jacob ben Eleasar schrieb מִלֵּא [Jr. 51, 34] mit Sere; aber wir haben es mit Qames in allen correcten Büchern gefunden";

Buxtorf, Thes. p. 241; Ges. Lgb. S. 418; Ew. § 121, a (nur dass er von Uebergang zwischen ל״ה und ל״א in umgedrehter Weise spricht); Olsh. § 246, b; Bö. II. S. 422; Ges.-Kautzsch § 75, Anm. 21, a; Müller § 294, s; Stade § 143, e, 1, δ. — רִפֵּאתִי (ich habe heilsam gemacht) 2 Kg. 2, 21; ל״ה, b; ebenso רִפֵּאנוּ Jer. 51, 9 (wir haben geheilt); — יְמַלֵּה Hi. 8, 21; ל״ה, a; — יְגַמֶּא (er schlürft = rafft weg [den Erdboden]) Hi. 39, 24; ל״ה, b; — וַיְרַפּוּ (und sie heilten) Jer. 8, 11; ל״ה c; — מַלֹּאת (füllen) 2 M 31, 5; 35, 33; ל״ה, b: oder מַלֹּאות Dn. 9, 2; 1 Chr. 29, 5; 2 Chr. 36, 21; ל״ה, d; קַנֹּאת (eifern) 2 Sm. 21, 2; ל״ה, b.

5. Quttal.

Perf.	Impf.	Imp.	Inff.	Ptc.
מֻצָּא	יְמֻצָּא	—	(מֻצָּא)	מְמֻצָּא
מֻצְּאָה	תְּמֻצְּאִי		(מֻצֹּא)	
מֻצֵּאתָ	תְּמֻצֶּאנָה			

Eine consonantisch afformirte Form des Perf. Qu. kommt nicht vor, und vom Hoq. nur eine einzige von einem zweifach schwachen Zeitworte: הֻבָאתָה (du bist gebracht worden) Hes. 40, 4. Diese zeigt nun vor dem Consonantafformativ ein $\bar{a}$ und nicht $\bar{e}$. Daraus zieht Böttcher II. S. 418 den Schluss, dass die beiden rein passiven Conjugationen Qu. und Ho. vor den Consonantafformativen den Vocal a bewahrt hätten. Aber aus dieser Form von בּוֹא lässt sich kein Schluss ziehen, weil dieses seine Vocale nach seiner Hauptanalogie קים und nicht nach seiner Nebenanalogie מצא gebildet hat, wie יָצָא sich hauptsächlich nach יָשַׁב (vgl. יֵצֵא) gerichtet und nur in zweiter Linie (vergl. וַיֵּצֵא mit וַיֵּשֶׁב) durch das Quiesciren des א seine Bildung hat beeinflussen lassen. Also nicht richtig hat Böttcher in seinem Paradigma z. B. מֻצָּאתָ punctirt. Dagegen Ges. Lgb. S. 412 (mit Berufung auf die ל״ה); Ew. S. 7 (ohne Begründung in § 195); Land im angehängten Paradigma (ohne Begründung in § 223. 233) und Kautzsch, der das Vorkommen jener einzigen Form Hes. 40, 4 in § 74, 2, Anm. erwähnt, haben richtig im Perf. Qu. und Ho. vor den Consonantafformativen ein aus der Analogie von נִמְצֵאתָ sich ergebendes $\bar{e}$ gesetzt, wenn auch der letztgenannte Gelehrte ebenfalls keine Begründung giebt. Müller hat die Perfectformen Pu. und Ho-

mit Consonantafformativen in den nachgelieferten Paradigmen weggelassen.

Mit mittlerem ר Ersatzdehnung: קֹרָא (es ist gerufen worden) Jes. 48, 8; 58, 12; 61, 3; 62, 2; 65, 1 und Ptc. 48, 12; ausser dem Deuterojesaja nur noch Hes. 10, 13.

6. **Hithqattel.**

Perf.	Impf.	Imp.	Inff	Ptc.
הִתְמַצֵּא	יִתְמַצֵּא	הִתְמַצֵּא	הִתְמַצֵּא	מִתְמַצֵּא
הִתְמַצְּאָה	תִּתְמַצְּאִי	הִתְמַצְּאִי	הִתְמַצֵּא	
הִתְמַצֵּאתָ	תִּתְמַצֶּאנָה	הִתְמַצֶּאנָה		

In יְדַכְּאוּ (sie werden zermalmt) Hi. 5, 4; 34, 25 zeigt sich Assimilation des ת; überdiess für 'וְיִד Ben Aschers sprach Ben Naphtali 'וְיִד; vgl. Baer z. St.; oben S. 302 (1 M 27, 28); S. 419 (Hi. 29, 21). — Dieselbe Assimilation ist in יִטַּמָּא (er verunreinigt sich) 3 M 21, 1 etc. Ueber das Qames, welches sich in dieser Form, wie in תִּתְפַּלָּא (du wirst dich wunderbar erweisen) Hi. 10, 16, ausser Pausa zeigt, kann wieder eine doppelte Meinung sein: a) es ist dasjenige ursprüngliche *a*, das uns auch beim starken Verb in der letzten Stammsilbe öfter entgegen tritt; b) es beruht auf ל״ה-Analogie, b; vgl. dieselbe Frage oben S. 616 beim Qi. Hier ist nun die Entscheidung der Gelehrten anders als oben beim Qi.; weil beim starken Verb das *a* in der letzten Stammsilbe des Hithqa. sich öfter zeigt, als in der des Qi. Nämlich die erstere Ansicht haben gebilligt (Qimchi 68; WB. s. vv.; Ges. Lgb. S. 418; Müller § 294, v sprechen nicht über das Qames dieser Formen) Ew. § 141, c; Olshausen § 269, c; Böttcher II. S. 420; Stade § 501, a. Wenn ich schon oben beim Qittel die erstere Ansicht für richtiger zu erklären geneigt war, so bin ich hier um so mehr für dieselbe; also hier in Uebereinstimmung mit den Andern.

Huthqattal: הֻטַּמָּאָה (sie ist verunreinigt) 5 M 24, 4 in kleiner Pausa; überdiess mit Assimilation des ת. Dieses ist die erste Form dieses Passivstammes, welche uns seit § 25, 8 (S. 199) begegnet, und sie ist vom schwachen Verb überhaupt die einzige. Qimchi hat diese Formen Mikhlol 67, a verzeichnet und als Zusammensetzungen aus Ho. und Hithq. betrachtet; „und es ist nicht fremdartig, wie Viele gedacht haben".

7. Hiqtil.

Perf.	Impf.	Imp.	Inff.	Ptc.
הִמְצִיא	יַמְצִיא	הַמְצֵא	הַמְצִיא	מַמְצִיא
הִמְצִיאָה	תַּמְצִיאִי	הַמְצִיאִי	הַמְצֵא	
הִמְצֵאתָ	תַּמְצֶאנָה	הַמְצֶאנָה		

Vom einfach schwachen ל״א kommt das Perf. consecutivum, wie beim Qu. und Hithqa., so auch beim Hiq. nicht vor; vom doppelt schwachen Verb hat es mit éiner Ausnahme den Accent auf die letzte Silbe geschoben; vgl. unten S. 641 — תַּדְשֵׁא (sie lasse grünen, sprossen) 1 M 1, 11 nicht wegen des Metheg, das die Masora fordert (J. H. Michaelis und Baer-Delitzsch z. St.) erwähnt bei Qimchi, WB. s. v., Buxtorf, Thes. p. 247; Ges. Lgb.; erwähnt als mit schwebender Silbe versehen bei Ew. § 96, a; Müller § 294, o „mit ungewöhnlicher Silbenabtheilung“; — aber die Ursache des Metheg und der schwebenden Silbe hat Olsh. § 257, d angegeben: „es wird die dem Ohre nicht angenehme unmittelbare Verbindung von d und ś vermieden“; und so auch Bö. I. S. 133 „z[um] Unt[erschied] vom barbarischen *dsch*“.

וְהִפְלָא (und er wird ausserordentlich machen) 5 M 28, 59; ל״ה-Analogie, b. — הִמְצִיתִךָ (ich habe dich gelangen lassen) 2 Sm. 3, 8; ל״ה, c. — מַקְנֶה (eifererregend) Hes. 8, 3. So das Targum „Eiferbild der zum Zorn Reizenden = דְּמַרְגְּזִין“, und nur so gefasst giebt der Zusatz als Erklärung des „Eiferbildes“ einen ungezwungenen Sinn. So Raschi z. St.; Qimchi, WB. s. v. und im Commentar z. St. „Es geht nach Art der ל״ה, nach der Analogie von משׂגיא [Hi. 12, 23, vgl. mein Urtheil über שׂגא oben S. 524], und die Deutung davon ist, dass das Bild Gott zum Eifer anreizt, indem es in seinem Hause ist, an dem Ort, wo seine Ehre wohnt, wie er gesagt hat [5 M 32, 21]: Sie haben mich eifern gemacht gegen etwas das nicht Gott ist“. So Olsh. § 258, a „vielleicht“; Bö. II. S. 422; Mühlau-Volck s. v. — Die Uebersetzung der LXX: *τοῦ κτωμένου* ist bedeutungslos, und auch die Auffassung von Ges. Thes. „welches zum Verkauf brachte, nämlich die Israeliten“ wäre ein sehr fern liegendes Wortspiel, wenn sich auch die Bedeutung „kaufen lassen = verkaufen“ für הִקְנָה hier Hes. 8, 3 [Zach. 13, 5 ist diess unmöglich; vgl. Köhler z. St.] aufstellen liesse. Hier

wäre dann הִקְנָה indirect-causativ; aber Zach. 13, 5 direct-causativ gebraucht (= das Kaufen vollbringen).

8. Hoqtal.

Perf.	Impf.	Imp.	Inff.	Ptc.
הָמְצָא	יָמְצָא	—	הָמְצָא	מָמְצָא
הָמְצְאָה	תָּמְצְאִי		הָמְצֵא	
הָמְצֵאתָ	תָּמְצֶאנָה			

Wie schon beim Quttal erwähnt ist, kommt vom Perfect Ho. nur die eine Form הֻבָאתָה vor. Da steht das Qibbus für Schureq, welches die andern Formen dieses Verbs zeigen: הוּבָא (er ist gebracht worden) etc. Und dieses *û* ist ganz selbstverständlich, weil das Verb בּוֹא nach קוּם geht, also das Hoq. הוּקַם gebildet werden musste. Folglich war aus dieser Form nicht zu entnehmen, dass das Hoq. aller Verba ל״א das ursprüngliche *u* hinter ה besessen habe. Daher ist es ganz richtig, dass Buxtorf, Thes. p. 247; Ewald im Paradigma S. 7; Seffer S. 389; Nägelsbach; Müller § 294 und in den Paradigmen; Hollenberg, Hbr. Schulbuch (1880) auf S. 79 im Gegensatz zu Ges. Lgb. S. 416; Ges.-Kautzsch S. 355; Bö. II. Tabelle XLI; Gelbe S. 141; Land, Tabelle VII die Formen mit *ŏ* schreiben. Neben *hŏ* etc. kann und wird allerdings auch *hŭ* etc. gesprochen worden sein, weil dieses ja beim starken Verb oft vorkommt, vgl. S. 215, und insofern ist es richtig, wenn Seffer, Elementarbuch § 52 hinter *ho* ein *hu* in Klammer setzt; nur nicht etwa aus jener Form Hes. 40, 4 ist ein solches *hu* zu entnehmen. — Dass die Form Hes. 40, 4 auch nicht gegen die Ansetzung des *ē* vor den Consonantafformativen Perfecti zu verwenden ist, habe ich schon S. 617 beim Qu. auseinandergesetzt.

9. Vor Suffixen.

Beim Antreten von Suffixen wird das am Wortende stehende א silbenanlautend und erhält vor ךָ, כֶם, כֶן ein Chateph-Pathach, also מְצָאַנִי, מְצָאֲךָ nach 5 M 1, 31 etc. — Ob dabei das Qames dasselbe ist, wie in קְטָלְךָ, oder die beharrende Wirkung der früheren Quiescirung des א, kann nicht ganz ausgemacht werden, weil wir Formen mit כֶם und כֶן nicht besitzen, also auch nicht wissen können, ob sie mit Pathach oder mit Qames vor א gesprochen wurden: ob מְצָאֲכֶם, oder מְצָאֲכֶם. Wegen מוֹרַאֲכֶם (die

Furcht vor euch) 1 M 9, 2 von מוֹרָא ist aber das erstere so gut wie sicher, dann ist also die erstere Auffassung über das Qames von מְצָאַךְ die richtige. — קְרָאָךְ (er hat dich [fm.] gerufen) Jes. 54, 6 ist der andere von den beiden Fällen, wo ךָ den Vocalstammauslaut *a* vor sich hat; vgl. S. 218. 278. — קְרָאָהוּ (es trifft ihn) 1 M 42, 38; Qimchi 126, b. Dieses ist die dritte Perfectform mit *ahu* (S. 297 und 509, Z. 2 v. u.); nämlich abgesehen von den ל״ה S. 543.

Imperfect: Bemerke z. B. יִמְצָאֶכָּה (er wird dich finden) 1 Kg. 18, 10. — יִקְרָאוֹ (man wird ihn nennen) Jr. 23, 6, Qimchi 35, a; ganz auffallend wegen des Mangels von *a* in der Stammsilbe; zugleich die letzte von den wenigen Imperfectformen mit Perfectsuffix (S. 224. 253. 545 f. 574). — Das Perfectsuffix in ־יִּמְצָאָהּ 1 M 16, 7; 1 Chr. 20, 2 ist nicht auffallend, weil es in vielen Fällen an Impf. und Imp. vorkommt; S. 224. — יִקְרָאֻנְנִי (sie rufen mich) und יִמְצָאֻנְנִי (sie finden mich) Spr. 1, 28 mit dem alten *ûn* (S. 222 f.); Qimchi 35, b, woraus ich noch das oben S. 297 unerwähnt gebliebene יְשַׁבְּחוּנְךָ Ps. 63, 4 (laudabunt te) nachtrage; ebenso יִמְצָאוּנְהָ Jr. 2, 24; aber gegen die Gewohnheit steht dieses *ûn* mit dem Vocalstammauslaut in תְּדַכְּאוּנַּנִי (ihr zermalmet mich) Hi. 19, 2 (überdiess mit Syncope des א; Qimchi, WB. s. v. „mit Quiescirung des א“; J. H. Michaelis und Baer-Delitzsch z. St.); jedenfalls in Nachahmung der Endung *anni*. Trotzdem ist das erste נ (nicht das zweite) dageschirt, wie Michaelis bemerkt „Nun prius geminant per Dag. [codices] 2. 3. 4. 7. 8. 16“, und desshalb erscheint auch die Form mit Qibbus unter כ geschrieben.

Infinitiv. מֹצַאֲכֶם (euer Finden) 1 M 32, 20. Ges. Lgb. S. 347 verglich die Form mit הָעֳבַרְתָּ (oben S. 250) etc, indem er meinte, dass das *ŏ* der eigentlich zu erwartenden Form מְצֹאֲכֶם vor dem צ gedehnt und daher dieses ein Chateph erhalten habe, und die Dehnung, meinte er, sei durch die Plenarschreibung des *ŏ*, welche sich noch in einigen Codices finde, veranlasst worden. So auch Mühlau-Volck im analyt. Anhang, indem sie הֹעֲלָה (vgl. oben § 41, 5, a) vergleichen; ebenso Müller § 294, f durch Verweisung auf § 133, b. Da hätte also צ den Anstoss gegeben; diess lässt sich nicht wahrscheinlich machen. — Ew. § 63, a hat nichts zur Erklärung bemerkt; ebensowenig Olsh. § 160, b. — Bö. I. S. 222 will umgedreht die Form vom Ende herein wesentlich vom א aus erklären; vgl.: „Dicht vor

Pausa ist bei dem schwachen א mit dem überlegenen *o* vor sich der lose Silbenschluss noch mehr aufgelockert, das ְ medium vor ֳ, statt auszufallen, wie sonst zu ַ geworden, und danach das *ŏ* vorher, die offene Silbe mit Nebenton zurückgewichen, zu Cholem verlängert". Das א erwähnte schon Qimchi 32, b als Erklärungsgrund: „Und es kommt das Wort 'מ vor, was gegen die Gewohnheit ist, welches sein sollte מְצֹאֲכֶם, wie שָׁמְעֲכֶם 5 M 5, 20, und es tritt so auf, um beim א Verbreiterung zu schaffen und das Wort zu zieren [eine bei Qimchi beliebte Zufluchtsclausel]"; WB. s. v. „es ist gedehnt seine Aussprache, um beim א Erweiterung zu bewirken". Das scheint mir richtiger, als die Erklärung von Gesenius; vgl. noch die Form unten S. 627 aus Hes. 25, 6. Dass Buxtorf die Dehnung des o im allgemeinen „facilioris pronunciationis causâ" hat entstehen lassen, ist schon oben S. 492 erwähnt worden. Ges.-Kautzsch und Stade haben die Form nicht.

Niqtal. הִבָּרַאֲךָ (dein Geschaffenwerden) Hes. 28, 13 und in Pausa הִבָּרְאָךְ v. 15; vgl. oben S. 218, letzte Zeile v. u.

Qittel: טַמַּאֲכֶם (euer Verunreinigen) 3 M 18, 28. Da hat also das א, wie eine andere Gutturalis (vgl. S. 297, Qittel), anstatt des Segol das homorgane *a* vor sich erklingen lassen.

10. ל״א mit zwei schwachen Consonanten.

a) **Verba primae gutturalis und ל״א.** Es sind im wesentlichen nur folgende zwei: חָבָא verstecken und חָטָא sich verfehlen, sündigen.

Qal. Perfect. חָטְאָה viermal 3 M 5, 15 etc. Auch וְחָטָאת עַמֶּךָ 2 M 5, 16 soll, wie es dasteht, die 3. sg. fem. sein nach ל״ה-Analogie, b und zwar Nachahmung der unverlängerten Formen der 3. sg. fem.; oben S. 611. Darüber, dass die Form im Unterschied von der gleichlautenden 2. sg. fem. richtig ohne Schewa unter dem ת geschrieben wird, siehe oben S. 611. Was Qimchi 124, b über die Form gesagt hat, ist schon oben S. 611 erwähnt. Im WB. s. v. sagt er „Mit Vertauschung des ה feminini mit ת und Raphirung [hier = Quiescirung, Syncope] des א". — Bei der Frage, ob diese Form ursprünglich beabsichtigt war, kommt es zunächst darauf an, ob עַם auch genus femininum hat. Diess hat Ges. Lgb., obgleich er S. 417 gesagt hatte „zweifelhaft ist 'ח 2 M 5, 16", doch S. 718 f. zugegeben, und so auch im Thes. s. v. חטא und s. v. עם „m. rarius f. (et col-

lect.) Ex. 5, 16; Jud. 18, 7; Jr. 8, 5 (quae quidem tria exempla satis se invicem confirmant)"; ebenso Ew. § 174, b; Bö. I. S. 444. 450, indem er an den drei Stellen das Wort als „Völkchen d. h. armes, kleines, leidiges Völkchen" fasst; Mühlau-Volck s. v. „selten f., z. B. 2 M 5, 16; Richt. 18, 7". Mir scheint aber zwar nicht mit Olsh. S. 223 gesagt werden zu können, dass an allen drei Stellen der Text zweifelhaft sei; aber mir scheint, wie schon Ges. Lgb. S. 718, Anm. angab, Ri. 18, 7 das יוֹשֶׁבֶת auf לַיִשׁ bezogen zu sein, und ebenso ist Jr. 8, 5 das שׁוֹבֵבָה (abtrünnig ist) durch die Apposition ירושלם veranlasst. Darum scheint mir auch 2 M 5, 16 nicht עַם als Subject vom Consonantentext beabsichtigt zu sein. Vielmehr glaube ich, dass עַם nur zum Subjecte gemacht worden ist (Trg. וְחָטָאן עֲלֵיהוֹן עַמָּךְ), weil das Volk des angeredeten Pharao directer sich an dem geschlagenen Israel (מֻכִּים) versündigte, als Pharao selbst. Also scheint mir gemäss den LXX (ἀδικήσεις οὖν τὸν λαόν σου) וְחִטֵּאתָ beabsichtigt zu sein und übersetzt werden zu müssen „und du machst zu Sündern, belädst mit Schuld dein Volk". Auch Dillmann z. St. zieht die Wendung der LXX vor. Man kann auch, um eine vorkommende Bedeutung von חִטֵּא anzuwenden, nach 3 M 6, 19; 9, 15; 2 Chr. 29, 24 (Ges. Thes.) übersetzen „und du machst dein Volk zum Sündopfer". — Jedenfalls aber sind die Aegypter, nicht Israel als das Volk gemeint.

Imperfect. יֶחֱטָא etc. nach יֶחֱזַק, was das Vocalzeichen unter ח anlangt; immer aber mit dem *e*-laute.

Imperativ. In חֲבִי (verstecke dich [m.]!) Jes. 26, 20 liegt erstens ל״ה-Analogie vor und zweitens beruht die Endung *i* für *e* auf Aramaismus. Bei einem Verb חבה steht die Form bei Qimchi, WB. s. v.; Ges. Thes. s. v.; Röd. im Index analyt.; Mühlau-Volck s. v. Das ist nach S. 325 oben möglicherweise richtiger. Ewald § 224, c stellte die Form wegen des *i* mit Jr. 3, 6 und 18, 23 zusammen, aber diese Berufung ist oben S. 540 und 568 als unrichtig erwiesen. Auf Aramaismus finde ich zuerst hingewiesen bei Olsh. § 235, e; dann bei Bö. II. S. 406. Stade § 592, a verweist auf § 143, e zurück, wo von der ל״ה-Analogie die Rede ist.

Infinitivus cstr. חֲטֹא 2 M 9, 34 etc. oder auch plene geschrieben חֲטוֹא Ps. 39, 2 und dann mit Ellipse des א (Trieb 2, c) חֲטוֹ 1 M 20, 6. Auch mit Femininendung nach ל״ה-Analogie, b חֲטֹאת (das Sündigen) Hes. 33, 12. Qimchi 125, a:

„Es ist geschrieben, wie die א-besitzer, und gelesen, wie die ה-besitzer“.

Particip חֹטֵא; Jes. 1, 4 und zum Theil Pred. 9, 2; sonst plene; aber חוֹטֶא nach ל״ה, b Jes. 65, 20, oder defective Pred. 8, 12 und wieder plene 9, 18.

Niqtal. Perfect. נֶחְבָּא Ri. 9, 5 etc. Auch וְנֶחְבָּה (ל״ה, a) = „und versteckt er sich [, so kann er es nicht]“ Jr. 49, 10, soll nach den Punctatoren Perfects ein (Olsh. S. 591), nicht Infinitiv, wie Raschi z. St. „und er sucht sich zu verbergen“; Qimchi 124, a „Inf.“; WB. s. v. „Perf. oder Inf.“; Buxtorf, Thes. p. 240 und Concordanz; Ges. Lgb. § 108, Anm. 10 und Ew. § 240, d meinten (vgl. unten S. 633 über 2 Sm. 19, 43); aber wahrscheinlich ist der Consonantentext als Inf. absolutus zu sprechen (Trg. „wenn er sucht sich zu verstecken“; LXX: κρυβῆναι) נֵחָבֹה; so Graf z. St.; Bö. II. S. 228. So wird die Construction natürlich. — נֶחְבְּאוּ Jos. 10, 27, נֶחְבָּאוּ Hi 29, 8. 10 in Pausa; aber נַחְבֵּאתָ 1 M 31, 27; 1 Sm. 19, 2; נַחְבֵּתֶם Jos. 2, 16; Trieb 2, c. Was den verschiedenen Vocal des נ anlangt, so vergleiche dieselbe Unentschiedenheit der Sprache im Festhalten des ursprünglichen *a* im Perfect Ni. vor ה oben S. 521 f.

Imperfect. תֵּחָבֵא etc. Hi. 5, 21; 1 M 3, 10; Jos. 10, 16; Am. 9, 3. Infinitiv הֵחָבֵא 2 Chr. 18, 24, auch הֵחָבֵה 1 Kg. 22, 25; 2 Kg. 7, 12; ל״ה, a. Particip נֶחְבָּאִים Jos. 10, 17, aber נַהֲלָאָה (Entferntes) Mi 4, 7.

Qittel. חִטֵּא (sühnen; als Sündopfer darbringen; entsündigen) 3 M 14, 52 etc. etc. — Von אֲחַטֶּא kommt mit Suffixum einmal eine syncopirte Form vor אֲחַטֶּנָּה (ich sühnte es) 1 M 31, 39. Man kann diese Form auf Trieb 2, b und c zurückführen, aber auch als ל״ה-Analogie, c ansehen. Qimchi 124, b: „Es fehlt das א, der letzte Stammbuchstabe“.

Quttal. חֻבָּאוּ (sie mussten sich verstecken) Hi. 24, 4.

Hithqattel: הִתְחַבֵּא (sich verstecken) 1 M 3, 8 etc. — Ueber יִתְחַטָּא (sich entsündigen) 4 M 19, 12 f. 20 ausser Pausa mit Qames vgl. oben S. 618.

Hiqtil von חבא hat immer straffen Silbenschluss: הֶחְבִּיאָנִי Jes. 49, 2 bei Athnach; הֶחְבִּיאָה (sie hat versteckt) Jos. 6, 25. Die Form הֶחְבִּאַתָה (sie hat versteckt) v. 17 bei Zaqeph qaton ist so mit Pathach zu schreiben nach der Masora, wie ausdrücklich schon Qimchi 124, b; Ges. Lgb. § 78, Anm. 8 gelehrt

hat, was aber, wie nicht Buxtorf, Thes. p. 244, so nicht die neueren Grammatiker (ausser Olsh. S. 449), auch nicht Mühlau-Volck im analyt. Anh. aufgenommen, und jetzt Delitzsch erst wieder in der Praefatio zu Baer's Kleinen Propheten (1878) pag. III. in Erinnerung gebracht hat. Stade hat Pathach § 406, a, Qames § 143, e. In dieser Form ist die Verlängerung der Endung der 3. sg. fm. Pfi., welche bei den ל״ה Statt hat, bei dem ל״א in äusserlicher Weise nachgeahmt, insofern das א nicht dabei syncopirt worden ist, wie es doch in Betreff des ה geschieht. Desshalb haben wir hier ל״ה-Analogie, d. Qimchi 124, b: „Und es kommt das Wort ה׳ mit zwei Zeichen des Femininen vor, wie wir geschrieben haben bei תבאתה [fol. 110, a, vgl. seine dort stehenden Worte unten S. 646], und ebenso in den Nominibus יְשׁוּעָתָה, עֶזְרָתָה, und dort haben wir den Grund der Doppeltheit geschrieben. Und beim Verlängern [Vermehren] der Vocale in dem Worte ה׳ wegen der Doppeltheit [der Femininendung], kehrte der Vocal des ב zu Schewa zurück [reducirte sich], um Erleichterung [der Aussprache] zu schaffen, denn seine Normalform ist mit Chireq nach der Gewohnheit der ל״א, und das א von ה׳ ist mit Pathach, und die Masora darüber lautet „es giebt nicht seines gleichen“; und man hat das א mit Pathach punctirt, wie wenn es mit dem ה, beim Fehlen des ה, gelautet hätte הֶחְבְאַת wegen des erklingenden, zur Erscheinung kommenden Lautes, welcher hinter dem א [steht]“. — Bei der Erklärung der fraglichen Form kann man nun aber nicht mit Ges. Lgb. § 78, Anm. 8 ein ה paragogicum (wie das ה locale) angehängt sein lassen; das ist sinnlos. Man kann auch nicht mit Ew. § 194, a; Bö. II. S. 422 f. von der 3. sg. fm. קָרָאת ausgehen, weil sonst sich die Mobilität des א nicht erklärt. Es ist auch eine falsche Wirkung der historischen Erklärungsweise, wenn Olsh. § 255, f, Anm. sagt, das *ĕ* der Stammsilbe gehe auf die ursprüngliche Bildung des Hi. mit *a* in der Stammsilbe zurück. Denn im Perfect des Hi. finden wir sonst keinen solchen Rückgang auf die ursemitische Form *haqṭal*; kann derselbe also in einer Form angenommen werden, welche doch gewiss einem spätern Entwickelungsstadium der Sprache angehört? Man kann auch nicht, was ich erst als Erklärung vorschlagen wollte, sagen, dass vor der wuchtigen Endung sich das *i* der Stammsilbe zu *e* verkürzt habe; vielmehr wird das Richtige sein, dass das aramäische אַגְלֵי, אַגְלִיַת den Anlass zu

der Aussprache mit *ĕ* gegeben hat. Die Schwierigkeit der Form ist gar nicht erklärt, wenn Ges.-Kautzsch § 75, 20, a und Stade § 143, e einfach auf ל״ה-Analogie verweisen.

Neben יַּחְבִּיאֵם (und er versteckte sie) 1 Kg. 18, 4 kommt noch וָאַחְבִּא v. 13 vor. Dessen *i* ist das Herrschende in der 1. sg. und ist gegen Böttcher, vgl. oben S. 211, vor Verwandlung in *e* zu schützen. וַתַּחְבִּא אֶת (und sie versteckte) 2 Kg. 6, 29 ist das erste der Beispiele vom Jussiv ל״א mit *i* (Bö. II. S 171. 197). Im Jussiv ist ja die schwere Endung des Indicativ auch sonst geblieben, vgl. oben S. 308. 442. 467 (bemerke dabei, dass das von mir S. 442 erwähnte falsche Citat bei Bö. II. S. 499 steht, und dass II. S. 171 ebenso unrichtig ein „Spr. 13, 6" genannt ist); — im Imperfect consecutivum aber haben, ausser den beiden Fällen oben S. 251 f., bloss die ל״א im Hiqtil das schwerere *ī* mehrmals festgehalten. Eben das א hat das *ī* vor der sonstigen Erleichterung geschützt, wie es auch in יִמְצָא etc. etc. eine Verkürzung des Sere zu Segol verhindert hat. — Obgleich nun auch da in den allermeisten Fällen א, ה, ע folgt, hat doch Bö. I. S. 254; II. S. 171. 197 bei den Formen von ל״א mit *ī* eine andere Erklärung. Nämlich er meint, dass nicht bloss א mobile eine Neigung zum Uebergang in י zeige [wir nennen das Mouillirung], sondern auch א quiescens. Er meint also, z. B. obige Form sei *wattachbijjet* ausgesprochen worden. Dagegen ist nun zuerst wieder zu sagen, was schon oben S. 442 in Betreff von יָקִם bemerkt worden ist, dass wenigstens ein Wort mit anlautendem ח nicht als vocalisch anlautend zu denken ist. Und da auch in je einem Falle ein ר, ל, כ, ג folgt, so ist dieser Gedanke an die Mouillirung des auslautenden א quiescens ganz zurückzuweisen. Auch der Einfluss des Anlautes des nächsten Wortes auf die Erhaltung des *ī* wird geleugnet werden müssen, denn wie sollte z. B. Gimel einen solchen besitzen? — Bei Qimchi finde ich keine Aussprache über diese Frage, ebensowenig bei Buxtorf, Thes.; Ges. Lgb. Aber Ew. § 224, b hat fleissig die Stellen gesammelt; nur ist seine Begründung unrichtig: „Bisweilen behauptet sich merkwürdigerweise gleich das *î* vor einem Gutt. als leztem wzl., als wäre dieser schon überhaupt hier ein zu schwacher mitlaut geworden". Denn bei den beiden Fällen mit auslautendem ע ist anders zu urtheilen (oben S. 425 f.), und ferner nicht „die Schwäche" des א, sondern nur eine gewisse Schwierigkeit

seiner Production kann verhindert haben, dass die gewöhnliche Erleichterung des Vocals der Endsilbe eintrat. Olsh. § 257, d sagt: „Die Erscheinung lässt sich daraus erklären, dass das schwache א, seinen Consonantwerth verlierend, das ursprüngliche ĭ in î umwandeln konnte, ohne die sonst nach den neueren Lautgesetzen eintretende Verlängerung in é abzuwarten". Das א hat aber nicht das ĭ umgewandelt in î, sondern dieses î des Indicativ geschützt; und das ē von יַקְטֵל ist nicht „Verlängerung", sondern Erleichterung, vgl. oben S. 211. Müller § 272, e; 294, o hat die Erscheinung nur erwähnt. Stade § 481; 498, c; 499, f; 515, c stellt diese Hiphil-fälle mit der Erscheinung zusammen, dass auch bei den ל״ה hinter ו consec. die unverkürzte Form erscheint (oben S. 540. 560); aber das sind zwei verschiedene Dinge. Denn die ל״א stehen in Bezug auf die Bildung des Hiqtil mit den starken Verben auf gleicher Stufe. Wenn aber bei den ל״ה die Apocope auch unterlassen wurde, so ist diess daraus erklärlich, dass dieselbe eine sehr starke Veränderung der Wortgestalt war.

Von חטא dagegen hat das Hiq. immer lockeren Silbenschluss, also הֶחֱטִיא 1 Kg. 14, 16 etc.; einmal הֶחֱטִי 2 Kg. 13, 6 Kethib bei folgendem א; ebenso הַחֲטִי als Inf. Jr. 32, 35 Kethib bei folgendem א; beide Male nicht sowohl Wirkung von Trieb 2, c, als vielmehr Verschreibung. Qimchi 111, a; 124, b einfach: „Es fehlt das א, der dritte Stammconsonant". — Ueber יַּחֲטִא גַם 2 Kg. 21, 11 und וַתַּחֲטִא אֶ׳ 1 Kg. 16, 2; 21, 22 vgl. die eben angestellte Erörterung.

Hoqtal הֻחְבָּאוּ, also mit straffem Silbenschluss Jes. 42, 22; in Pausa; „sie wurden zum Verstecken veranlasst".

b) **Verba mediae gutturalis und ל״א.**

Es giebt nur éin Verb: מָחָא schlagen; in der Redensart „die Hand zusammenschlagen" vor Freude.

Qal. Imperfect: יִמְחֲאוּ Jes. 55, 12; Ps. 98, 8; Qimchi, WB. s. v.: „= יַכּוּ כַף". Infinitiv

מַחְאֲךָ יָד (dein Zusammenschlagen [die Hand]) Hes. 25, 6. Qimchi, WB. s. v. und Buxtorf, Conc. haben die beiden Formen unter מחה behandelt. Qimchi 33, a führt die Form unter den Inff. Qal von Verbis med. und tertiae gutt. auf; und so als Qal führt er auch im WB. die Form auf und bemerkt nur „es tritt das א als Variante für das ה, den letzten Stammconsonanten

auf"; aber im Com. z. St. rechtfertigt er ausführlich das Pathach unter מ. Buxtorf betrachtet gleichfalls die Form als Qal und schreibt Thes. p. 502: „Speciale est, et extra omnem rationem; מַחְאֲךָ *Plaudere te, Ezech.* 25, *v.* 6. pro מַחֲאֲךָ vel מַחְאֲךָ, ut ibidem sequitur רַקְעֲךָ. Primum Chatephpathach omnino pravum videtur, cum duplex Scheva mobile se consequi nunquam possit. Santes [Pagninus] in Thesauro suo habet Pathach et recte. Kimchi in libro Radicum ultimae editionis habet Chatephpathach, sed in Comment. nihil de eo monet". J. H. Michaelis hat im Text מַחְאֲךָ und dazu die nota: מַחֲאֲךָ sic ח per Pat. (quasi in Piel) 8. 12. 16. 17. 18. At per Chatephpat. mendose 6. 7. 9. 10. 11. 13. 19. 20. 21. 22. 23". Ew. § 63, a schreibt מַחְאֲךָ und sagt in der Anmerkung, dass die Aussprache מַחֲאֲךָ sich nach § 60, c seiner Grammatik [יַעֲמֹד, תַּעַמְדִי etc.] gar nicht ertragen lasse. Das ist eine unrichtige Behauptung, weil das Schewa medium von תַּעַמְדִי in מחאך unter א ein Chateph-Pathach werden musste. Und desswegen weil für ein zu erwartendes תְּאֶהֱבִי ein תְּאֵהֲבִי gesprochen wurde, oben S. 394, lässt sich nicht behaupten, dass מַחֲאֲךָ unmöglich gewesen wäre. Seine Verurtheilung kann sich nur auf מַחֲאֲךָ beziehen, vgl. Buxtorf und Michaelis. So die Form für Qal nimmt Ew. auch § 255, d. Und so schreibt auch Olsh. § 160, b; 245, b מַחְאֲךָ als Inf. Qal und verwirft die Lesart mit zwei Chateph § 35, g. Bö. I. S. 222 sagt: „Erst Neuere haben ein unerhörtes Qi. מַחֵא angenommen". Nun kommt freilich das Qal auch nur an den genannten beiden Stellen vor, aber ganz in derselben Redensart mit יָד; also scheint das Qal auch Hes. 25, 6 festgehalten werden zu müssen. Was mich aber am meisten zu dieser Ansicht bewegt, ist, dass Hes. 25, 6 רַקְעֲךָ (dein Stampfen [mit dem Fusse]) folgt, also auch ein Inf. Qal mit *a* (vgl. oben S. 297); da scheint die vorausgehende Form auch als Inf. Qal gemeint zu sein. Ist dieses so, dann ist die Zerdehnung der Form מַחְאֲךָ eine Wirkung der schweren Verbindbarkeit des חא. Nicht richtig also, wie mir scheint, ist die Form für Inf. Qi. gehalten worden von Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v. [Ges.-Kautzsch und Stade u. s. w. haben die Form nicht]. Als Qittel freilich wäre die Form ganz regelmässig; vgl. oben S. 622 die Form aus 3 M 18, 28. Bö. I. S. 222 schreibt: „Wie מְצַאֲכֶם [oben S. 621], ebenso ist Ez. 25, 6 die schlechtere Lesart מַחֲאֲךָ für מַח' gebildet" und Anm. „Für מַחְאֲךָ haben erst Neuere מַחֲאֲךָ von

einem unerhörten מְחָא". Aber die Lesart mit Qames (und Metheg) unter מ habe ich sonst nicht erwähnt gefunden, so sehr sie sich auch (wenn die Form als Qal gefasst wird) als Wirkung der Silbenöffnung wie bei מִצְאֲכֶם, oder (wenn die Form als Qittel gefasst wird) als Verkennung der virtuellen Verdoppelung des ח erklären liesse.

c) **Verba פ״ן und ל״א.**

נבא sich hervordrängen, hervorquellen; nur in Ni. (weissagen und in Prophetenweise reden) und Hithq. (dasselbe); — נכא schlagen ist gemäss dem allgemeinen Grundsatze, vgl. oben S. 325. 523 f., wegen seiner Ableitungen als existirend festzuhalten; — נשׂא heben, erheben, aufheben; tragen; nehmen; — נשׁא I stossen, vernachlässigen, vergessen; drängen, darleihen, nur Ptc. Qal; נ׳ II nur Ni. überrumpelt, getäuscht sein; Hi. überrumpeln, in Irrthum führen, täuschen. (Die Ansetzung geschieht gemäss dem Grundsatze oben S. 325. 523 f.).

Qal. Perfect regelmässig z. B. auch נָשְׂאוּ zehnmal 2 M 18, 22 etc.; aber doch auch einmal נָשׂוּא Ps. 139, 20. Diese Form ist zu denjenigen gestellt, welche „Elif der Wahrung" zeigen, von Ges. Lgb. § 78, Anm. 2 und wieder von Olsh. § 38, q und Stade § 31, nur mit dem für die jetzige Untersuchung unwesentlichen Unterschied, dass diese Beiden in dem fraglichen א nicht Elif der Wahrung, sondern ein fehlerhaftes א sehen. Olshausen giebt für seine Auffassung in § 38, b die Begründung, dass im übrigen das Schureq, wenn sein vorausgehendes א syncopirt worden sei, hinter dem א stehen geblieben sei (vgl. oben S. 606 bei Trieb 2, b). Da er darin Recht hat, und da bei den andern Fällen, wo in der 3. plur. die ל״ה-Analogie bei den ל״א eingetreten ist (vgl. oben 1 Sm. 6, 10; Hes. 28, 16; 2 Kg. 2, 22; Jr. 8, 11 und dagegen Hes. 47, 8; Hi. 19, 2), das א nicht hinter *û* sich zeigt: so scheint es unrichtig, in dem א Ps. 139, 20 den dritten Stammconsonanten zu erblicken, welcher ausnahmsweise bei der Syncopirung hinter Schureq gesetzt worden sei. Das Letztere ist aber die Meinung von Qimchi, weil er seine Worte Mikhlol 125, b „Und das א ist hinzugefügt", welche als Zeugniss der ersteren Meinung gedeutet werden könnten, im WB. s. v. durch „und die Normalform davon ist נָשְׂאוּ" erläutert (wirklich schwankt aber Buxtorf, Thes. p. 231. 240 zwischen beiden Auffassungen); Ew. § 16, c; 73, b; 194, b; Bö. § 429, B; 928, A, 1; Ges-Kautzsch § 23, 3, 3;

§ 75, 20, a. Wieder schwankt zwischen beiden Ansichten Müller, indem er § 294, a sagt „mit ausnahmsweiser Stellung des א *hinter* dem û (oder nach 40, d E)“, und da heisst es: „Es ist jüngerer Gebrauch, hie und da zu einem auslautenden langen Vocal ein bedeutungsloses א hinzuzufügen: נָקִיא [innocens, Joel 4, 19; Jona 1, 14, beide Male Kethib], אבוא [Jes. 28, 12; oben S. 576]“. Für die erstere Meinung spricht, vgl. S. 639, besonders נָשׂוּ Hes. 39, 26 nach Trieb 2, b und c, oder ל״ה-Analogie, c. So schon Qimchi 125, b „nach Art der auf ה ausgehenden Verba“.

Imperfect יִשָּׂא etc. Mit Suffixen z. B. יִשָּׂאֲךָ 1 Kg. 18, 12: יִשָּׂאוּנְךָ bei Athnach Ps. 91, 12; יִשָּׂאֻהוּ Jes. 46, 7 und so immer nach der Regel mit bewahrtem *a*. Das vocallos gewordene שׂ steht immer ohne Dag. forte; vgl. z. B. Hes. 16, 54; 36, 15; 4 M 14, 34, aber Mi. 6, 16; 2 M 28, 43 aber 3 M 20, 19. Statt תִּשֶּׂאנָה Ruth 1, 9 auch תִּשֶּׂנָה Jr. 9, 17; Zach. 5, 9; (diese Stelle fehlt bei Qimchi 126, a; WB. s. v.; Buxtorf, Thes. p. 235; Ges. Lgb. S. 435; Ew. § 198, b; aber sie steht Olsh. § 239); Ruth 1, 14 (Trieb 2, c) und תִּשֶּׂאינָה Hes. 23, 49; ל״ה-Analogie, d. Einmal נִסָּה (wir werden, sollen, dürfen anheben) Hi. 4, 2, also mit einem andern Sibilanten und nach ל״ה-Analogie, a. Diese Auffassung hat in der jetzt gleich zu erwähnenden Form aus Ps. 4, 7 eine hinreichende Parallele und vermeidet die drückende Schwierigkeit der 3. sg., welche bei der Auffassung der Form als Qi. נִסָּה (= versucht man) entsteht. Die erstere Auffassung bei Abenesra z. St. „das נ ist der Ausdruck des Plurals, und das ס ist an Stelle des שׂ, und das ה ist an Stelle von א, und seinesgleichen ist נסה [Ps. 4, 7]; und manche sagen: הנסה מְנַסָּה [also die zweite Deutung]“; Qimchi WB. s. v. נשׂא „mit Verwechslung des שׂ mit ס und des א mit ה“; Ew. § 116, b; Bö. II S. 421; — die andere im Targum הֲעַל נְסִיוֹן פִּתְגָּמָא = „etwa wegen Versuchung durch ein Wort (Levy, Chald. WB. s. v.), welches dich trifft, wirst du müde?“; bei Qimchi, WB. s. v. נסה: „Deutung: wenn irgend jemand versucht (נִסָּה הַמְנַסֶּה) zu dir zu reden, so wissen wir, dass du ermüdest; und obgleich es so ist, wer kann sich der Worte enthalten?“; ebenso bei Ges. Thes. s. v. נסה; [Olsh. wahrscheinlich, weil er § 40, i nur die Form aus Ps. 4, 7 anführt; ebenso Stade § 143, e]; Mühlau-Volck s. v. Die Schwierigkeit der zweiten Auffassung lässt sich aus der verzweifelten Uebersetzung der LXX (*Μὴ πολλάκις σοι λελάληται ἐν κόπῳ*) ersehen.

Imperativ einmal נְשָׂא Ps. 10, 12 und einmal נְסָה Ps. 4, 7. Allerdings die LXX (ἐσημειώθη ἐφ' ἡμᾶς τὸ φῶς τοῦ προσώπου σου) haben an נֵס (Zeichen, Flagge, Panier) und an נָסַס gedacht, aber davon kommt nur das (Poel Jes. 10, 18; 59, 19 und) das Hithpoel Sach. 9, 16 (schimmern) und Ps. 60, 6 (sich erheben) vor. Auch Raschi z. St. sagt „erhebe über uns als Panier das Licht deines Antlitzes"; und Müller § 294, e sagt „ob נסה Ps. 4, 7 dasselbe ist wie נשׂא Ps. 10, 12, nur mit ungewöhnlicher Schreibung, ist sehr zweifelhaft". Aber, wie schon das Targum übersetzte: נְשָׂא עֲלָנָא, so sagt Abenesra z. St.: „Manche sagen. dass das Wort נסה zu den Verben gehöre, die verborgen sind in Bezug auf den dritten Stammconsonant(?), und dass es sein sollte nach der Analogie von רְאֵה und עֲשֵׂה und dass es in dér Art auftrete, dass es sei wie אֶשְׁעָה [Ps. 119, 117, oben S. 561]; aber das Sichere ist, dass das ה gleich א und das ס gleich שׂ ist"; ebenso Qimchi 125, b; Buxtorf, Thes. p. 234; Ges. Lgb. S. 418; Thes. s. v.; Ew. § 116, b; Olsh. § 40, i; Bö. I. S. 254; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 143, e; 592, a. — Oft aber steht שָׂא 1 M 13, 14 etc., vgl. שְׂאֵהוּ 4 M 11, 12; 2 Kg. 4, 19; שְׂאִי, שְׂאוּ, vgl. שָׂאוּנִי Jon. 1, 12; Hi. 21, 3.

Infinitiv selten נְשֹׂא oder נְשׂוֹא 1 M 4, 13; Jes. 1, 14; 18, 3 und נְשֹׂאִי (mein Erheben) Ps. 28, 2. שׂוֹא (das Sicherheben) Ps. 89, 10 ist als Inf. gefasst von Qimchi 125, b; WB. s. v.; Buxtorf, Thes. p. 233; Ges. Thes. und Mühlau-Volck s. v.; und so auch Olsh. § 77, f; 160, b; Müller § 294, f sowie Stade § 125, a, nur dass diese Drei die Richtigkeit des Textes in Frage stellen, weil sonst vor Inf. mit *u-o* die Aphaeresis des נ nicht eintrete. Und obgleich ein שִׂיא (Erhebung) Hi. 20, 6 existirt und obgleich גֵּאוּת (Hochmuth) Ps. 89, 10 parallel steht, so wird jene Form nicht mit Ew. § 153, b und Bö. II. S. 545 anders denn als ein in Folge des Gebrauches abgekürzter Infinitiv aufgefasst werden können. Es wäre für die lautliche Entstehung auch gleichgiltig, ob die Form als Infinitiv oder als sonstiges Nomen (wie eben Ew. und Bö. wollen) gedacht sei. — Gewöhnlich aber שְׂאֵת anstatt שֵׂאת, vgl. über dieses Einsetzen des א oben S. 609 beim Imp. קְרָאןָ; ferner S. 394 תְּאֵהַב; S. 318 קְחַת־; S. 279 über וְאֵם aus Zach. 7, 14. — שְׂאֵתִי Ps. 89, 51; Jr. 15, 15; שְׂאֵתוֹ 5 M 14, 24 etc.; nur einmal שֵׂתוֹ (sein Sicherheben) Hi. 41, 17 (Qimchi 126, a); ebenso בִּשְׂאֵת 2 M 27, 7 etc.; aber immer לָשֵׂאת 1 M 36, 7 etc. Da-

neben מַשָּׂא als Inf. 4 M 4, 24; 2 Chr. 20, 25; 35, 3 und מַשְּׂאוֹת Hes. 17, 9 [oder auch ohne Dagesch forte bei J. H. Michaelis; Bö. II. S. 235]. So Ges. Lgb. S. 304; Ew. § 239, a; Bö. II. S. 234. Bei diesem ist S. 235 falsch aus 2 Chr. 19, 7 citirt מַשְּׂא, während dort מַשָּׂא steht (auch Qimchi, WB. s. v.), was allerdings auch noch hierher als Vertreter des Infinitiv gehört. — Infinitivus absolutus נָשׂוֹא Jer. 10, 5 oder נָשֹׂא 4 M 4, 2. 22; Hos. 1, 6. — וְנָשִׁיתִי נָשֹׂא (und ich werde [euch] vergessen ganz und gar) Jr. 23, 39.

Participium activum נֹשֵׂא (Feminin נֹשְׂאַת 1 Kg. 10, 22 neben נֹשֵׂאת Esth. 2, 15, ohne dass diese Formen mit Bö. I. S. 597 als Status cstr. und abs. unterschieden werden können). — נֹשֶׁא (Dränger, Gläubiger) 1 Sm. 22, 2 nach ל״ה-Analogie b; aber mit Sere Jes. 24, 2, vgl. Baer-Delitzsch z. St. — Ptc. passivum נָשׂוּא Jes. 3, 3 etc. oder defective Jes. 33, 24; 2 Kg. 5, 1; einmal נְשׂוּי (Status cstr.) Ps. 32, 1 nach ל״ה-Analogie, c.

Niqtal. Perfect נִבָּא (vaticinatus est) Jr. 20, 1 etc.; aber neben נִבֵּאתָ auch נִבֵּיתָ Jr. 26, 9; ל״ה, a. — נִכָּאוּ (percussi sunt) Hi. 30, 8. — נִשָּׂא (portatus est) 2 M 25, 28 etc. — נִשְּׁאוּ (decepti sunt) Jes. 19, 13. — Imperfect יִנָּבֵא Jr. 28, 9 etc. — יִנָּשֵׂא Jes. 40, 4 etc.; neben יִנָּשְׂאוּ Hes. 1, 19 etc. (viermal) und תִּנָּשֵׂאנָה Jes. 66, 12 einmal יִנָּשׂוּא Jr. 10, 5; vgl. oben S. 629 über Ps. 139, 20. — Imperativ הִנָּבֵא Hes. 6, 2 etc.; הִנָּשֵׂא Ps. 7, 7 etc. — Infinitivus: Neben הִנָּבֵא Sach. 13, 3 etc. einmal הִנָּבְאוֹתוֹ (sein Weissagen) Sach. 13, 4; das ist bloss äusserliche Anfügung der ל״ה-Endung, also ל״ה-Analogie, d. — הִנָּשֵׂא Hes. 1, 19. — Participium: נִבָּא Jr. 32, 3 etc.; נִשָּׂא Jes. 2, 2 etc. Indem daran die alte Femininendung trat, entstand [נִשֵּׂאַת oder vielmehr die syncopirte Form] נִשֵּׂאת. Dieses feminine Particip steht unangezweifelt Sach. 5, 7, war aber zu erwähnen, weil es an zwei andern Stellen anders aufgefasst worden ist. Indess dieses נִשֵּׂאת ist nicht 1 Chr. 14, 2 mit Ewald § 194, b für die 3. sg. fem. Perfecti [also für נִשְּׂאָה; נִשְּׂאת] anzusehen, denn das Fehlen der Copula kann nicht dazu nöthigen. Die Form ist vielmehr auch da Ptc. So Buxtorf, Concordanz; Olsh. § 266, a; Bö. § 1178; Mühlau-Volck s. v. Stade § 410, a giebt zu, dass die Punctatoren die Form als Ptc. gemeint haben, will aber unnöthigerweise die Form geändert haben. — Ferner dieselbe Form ist 2 Sam. 19, 43, wo allerdings der Inf. abs. mit verbum finitum vorausgeht und nun im andern Theile

der Doppelfrage נִשֵּׂאת נִשָּׂא folgt, von Ew. § 240, d für den Inf. abs. genommen worden [also für נִשֹּׂא, נִשֹּׂאת]. Es ist von ihm zunächst daran erinnert worden, dass im Inf. abs. der ל״ה beim Qal, Ni. und Qi. die Femininendung ת vorkomme. Das ist richtig; vgl. oben S. 536. 554. 561. 578 [von ihm weggelassen]. Dagegen seine weitere Berufung auf נֶחְבָּה Jer. 49, 10 ist nicht richtig, weil diese Form, wie sie dasteht, nicht Inf. abs. ist, vgl. oben S. 624. Endlich הַשֵּׁאת Kl. 3, 47 ist ein Nomen mit Artikel, vgl. unten S. 636. Aber wenn die fragliche Form für Infinitivus absolutus gehalten werden soll, muss nicht bloss vorausgesetzt werden, dass die Femininendung auch bei ל״א an den Infinitivus absolutus gehängt worden sei [an den Inf. constructus von ל״א ist sie ja mehrfach angefügt, vergl. oben S. 611. 612. 617. 631]. Es müsste auch vorausgesetzt werden, dass die der Form נִגְלֹה und נִמְצֹא zu Grunde liegende Form mit *â* sich noch erhalten habe und dieses *a* vor der Femininendung in *e* verwandelt worden sei. Dieses anzunehmen, heisst aber erklären, dass die Form נִשֵּׂאת eben nicht der Analogie der Inff. absoluti gefolgt sei. Obgleich desshalb auch Bö. § 988 Anf. und Mühlau-Volck s. v. der Auffassung Ewalds zugestimmt haben, ist doch die Form für das Feminin des Particips zu halten, zu welchem man griff, um dem vorausgehenden Inf. abs. in der andern Hälfte der Doppelfrage eine ähnliche Verstärkung entgegenzusetzen. Als Ptc. sieht auch Olsh. die Form an § 266, a, und Müller § 294, m sagt richtig „Inf. abs. kann die Form 2 Sm. 19, 43 kaum sein, obwohl der Zusammenhang es zu fordern scheint“. Stade hat die Frage übergangen § 249, b; 410, a. — Das Trg. אִם מַתְּנָא מַנִּי לָנָא = oder hat er eine Gabe uns zugezählt d. h. festgesetzt, verabreichen lassen?; LXX: *ἢ δόμα ἔδωκεν ἢ ἄρσιν ἦρεν ἡμῖν* (erst ist ebendasselbe unwörtlich und dann wörtlich übersetzt); Raschi: „כ׳, wie מַשְׂאֵת hat er ausgetheilt aus dem Hause des Königs?“; Qimchi, Commentar z. St.: „מַשְׂאוֹת habe ich empfangen? hat er sie ausgetheilt aus dem Hause des Königs? Und es dient um auszudrücken „אִם נָשָׂאתִי מִנְחָה“, wie in dem Ausdruck [1 M 43, 34] וַיִּשָּׂא מַשְׂאֹת, und es [נִשֵּׂאת] ist ein Nomen nach der Analogie von מְלֵאת [HL. 5, 12]“; im WB. s. v.: „נשׂאת ist eine Adjectivbildung für תְּשׁוּרָה [Geschenk 1 Sm. 9, 7], welche gebracht worden ist. Aber נִשָּׂא gehört zum Intensivstamm. Und es ist möglich, dass auch ebenso

נשאת ein Nomen vom Intensivstamm ist nach der Analogie von מלאת HL. 5, 12; so auch Mikhlol 126, a. Und das Nomen für Geschenk ist nach einer andern Analogie משׂאת 2 Sm. 11, 8 u. s. w.". Diese haben also Alle in נשׂאת ein Wort für „Abhub etc." gesehen, d. h. mit andern Worten, sie haben in der Form keinen Infinitivus absolutus, sondern eine Participialbildung gesehen (Buxtorf, Concordanz = donativum). Denn das ist nur Nebensache, dass Qimchi auch die Analogie von מלאת HL. 5, 12 heranzog; jedenfalls ist dieselbe aber abzulehnen, und מלאת ist mit Delitzsch z. St. als „Fassung, Einfassung" zu verstehen.

Qittel. נִשֵּׂא (erheben, unterstützen, wegtragen) 2 Sm. 5, 12; aber auch נִשָּׂא 1 Kg. 9, 11; Am. 4, 2; so Ges. Thes. Olsh. § 246, b; Bö. § 1083, 11; 1178; Stade § 386, c. Ueber die richtige Auffassung des Qames vgl. oben S. 616 f. Das 2 Sm. 19, 43 stehende נִשָּׂא ist als Niqtal ausdrücklich gefasst von Böttcher, indem er § 1178 2 Sm. 19, 43 und Am. 4, 2 für Ni. erklärt, also überdiess in Bezug auf Am. 4, 2 von sich selbst abweicht; ebenso von Stade, indem er § 386, c schreibt „נִשֵּׂא, aber 2 mal נִשָּׂא";? von Olsh. § 246, b und Ges.-Kautzsch § 75, 20, a, indem sie bloss die zwei andern Stellen als Piel nennen. Für Piel ist die Form angesehen, wie vom Trg., LXX, Raschi, Qimchi (auch Mi. 124, b), so von Buxtorf, Concordanz; Ges. Thes.; Mühlau-Volck s. v. — Impf. יְנַשֵּׂא Jes. 63, 9 etc.; Imp. נַשֵּׂא Ps. 28, 9; Ptc. מְנַשֵּׂא Jr. 22, 27 etc.

Hithqattel. הִתְנַבֵּיתָ 1 Sm. 10, 6 (ל״ה, c; Qimchi, WB. s. v.) neben הִנַּבֵּאתִי Hes. 37, 10, also mit Assimilation des ת. Bei Bö. § 1177 steht falsch הִתנ׳; richtig § 1081, e. — § 1177 und 1081, e steht auch הִנַּבְּאוּ Jr. 23, 13 als Imperativ, während es doch Perfect ist; richtig so Buxtorf, Concordanz; Olsh. § 267, b; Stade § 422, a; 468, a. — Imperfect. יִתְנַבֵּא 1 Sm. 10, 10 etc. Neben יִתְנַשָּׂא (4 M 23, 24 in Pausa mit Qames) etc. steht auch יִנַּשֵּׂא 2 Chr. 32, 23, so J. H. Michaelis z. St.; תִּנַּשֵּׂא 4 M 24, 7 und יִנַּשְּׂאוּ Dn. 11, 14. — Infinitivus הִתְנַבּוֹת 1 Sm. 10, 13; ל״ה, c; הִתְנַשֵּׂא Hes. 17, 14 etc. — Participium מִתְנַבֵּא 4 M 11, 27 etc.; מִתְנַשֵּׂא 1 Kg. 1, 5 etc.

Hiqtil. Perfect nur הִשִּׂיאוּ 3 M 22, 16 (indirect-caus.: tragen (büssen) lassen); 2 Sm. 17, 13 (direct-causativ: aufheben, tragen). — הִשִּׁיא (decepit) Jer. 49, 16; הִשֵּׁאתָ Jr. 4, 10; auch הִשִּׁיאַנִי 1 M 3, 13 plene (gegen Bö. § 1178); das Perf. noch

Obad. v. 3. 7. — Imperfect יַשִּׁיא Ps. 89, 23. — Ueber den Jussiv mit *i* יַשִּׁא Jes. 36, 14, aber plene in den beiden Parallelstellen 2 Kg. 18, 29 und 2 Chr. 32, 15 siehe das Urtheil oben S. 626. Mit Suffix יַשִּׁאֲךָ Jes. 37, 10 und defective auch in der Parallelstelle 2 Kg. 19, 10. Plural Jer. 29, 8; 37, 9. Indicativ oder Jussiv Hi. von diesem נשׁא ist auch יַשִּׁי (es soll oder möge überrumpeln!) Ps. 55, 16 mit Ellipse des א nach Trieb 2, c. Diese Schreibweise führte weiter zum Zusammenschreiben mit dem folgenden מָוֶת; aber das Qeri hat richtig auf den Ausfall des א hingewiesen; Trg. „es erkläre sie für schuldig das Gericht des Tötens"; LXX: ἐλθέτω θάνατος ἐπ' αὐτούς. So die Ableitung bei Raschi z. St.; Ges. Lgb. S. 435; Thes. s. v., nur dass er hier das Kethib יְשִׁימוֹת als richtiger vorzieht; Ewald § 224, b; auch Mühlau-Volck s. v., nur dass auch sie s. v. יְשִׁימָה das Kethib vorziehen, weil dieses Substantiv gesichert sei. Aber von der unzweifelhaften Existenz dieses Substantivs hängt nicht die Richtigkeit des Kethibs Ps. 55, 16 ab (Müller und Stade haben die Form nicht). — Abenesra z. St.: „Rabbi Moses sagte, der Sinn sei ישי מות, und der Sinn von ישי, dass der Tod ihnen sein solle ein נושה [Wucherer], welcher ihre Seele nehmen soll; und Andere haben gesagt, es sei nach der Art von נשני אלהים [1 M 41, 51], dass sie vergessen sollen den Tod und ihn nicht zu Herzen nehmen, bis sie lebendig in die Scheol hinabsteigen; wenn so, dann wäre die Art von ישי wie die Art von אל תמחי [Jr. 18, 23; oben S. 568], תשי [5 M 32, 18; oben S. 593], welches Wort Milra ist; und Manche sagen, dass es ermangelt des א von השיאני [1 M 3, 13], und das liegt nahe, und der Sinn ist, er möge sie täuschen, bis sie nicht mehr lärmen und lebendig in die Hölle fahren". Qimchi, WB. s. v. נשה: „לא ישיא Ps. 89, 23 [während er die andern aufgezählten Formen auch wie wir bei נשא bringt]; es ist geschrieben und gelesen wie die ל״א, wie um zu sagen: nicht soll er ihm gleich einem נֹשֶׁה [Wucherer] sein, welcher seinen Mammon nimmt; und ebenso ישי מות Ps. 55, 16, wie um zu sagen, dass der Tod ihnen wie ein Wucherer sein soll, welcher sie nehmen soll; und es ist mit Mangel des א wie יָנִי Ps. 141, 5 und הֶחֱלִי Jes. 53, 10 [oben S. 556]"; ebenso Mikhlol 111, a. — Olsh. § 257, f Schluss: „Wahrscheinlich ist von יַשִּׁי ein מ vor dem מ des folgenden מָוֶת weggefallen"; er leitet also die Form von שמם ab, vgl. oben S. 353 die Form aus 4 M 21, 30; aber

„er möge verwüsten“ passt nicht zu dem folgenden עַל. — Bö. II. S. 552: „יַשִּׁי für יַשְּׁאֶה“; das ist eine bodenlose Conjectur; vgl. oben S. 353; auch S. 570. 94. — **Infinitivus absolutus** הַשֵּׁא Jr. 4, 10. Also das Wort ist fast nur bei Jeremia gebräuchlich; vgl. andere sprachliche Eigenthümlichkeiten dieses Propheten in meiner Schrift De Criticae Sacrae argumento e linguae legibus repetito, p. 61 s. — Nun hat Ewald § 240, d, wie schon S. 633 beim Niq. erwähnt wurde, auch הַשֵּׁאת KL. 3, 47 für den Inf. abs. genommen; aber da zwei Substantiva mit Artikel vorangehen und eins folgt, so kann kein Zweifel sein, dass auch in der genannten Form ein Substantiv (und zwar von שׂאת) mit Artikel vorliegt. So Trg.: רְתִיתָא = das Zittern, Beben; LXX: *ἔπαρσις* = das Sicherheben (? Geschwulst, Hitzblattern); Raschi z. St.: ein Ausdruck für שאייה [Trümmer, Jes. 24, 12]; Abenesra: „ה׳ wie תשואה [Jes. 22, 2; Hi. 36, 29]; es sollte das א sich zeigen [d. h. nicht quiesciren, sondern silbenanlautend sein]“; Qimchi, WB. s. v. נשׂא: „Und das Nomen השאת“ [nämlich kommt von נשא in derselben anderen Bedeutung, in welcher davon auch להשות 2 Kg. 19, 25 durch Qimchi abgeleitet worden ist, oben S. 570]; so auch Ges. Thes. s. v. (pag. 1346); Olsh. § 153; Bö. § 806; Mühlau-Volck s. v. Stade hat das Wort nicht.

d) Verba ע״ע und ל״א kann es nicht geben; Verba פ״א quiescentia und ל״א giebt es nicht; also sind die nächste Classe:

d) Verba פ״וי und ל״א.

יָצָא herausgehen, Qal, Hiq., Hoq. — יָרֵא fürchten, Qal, Ni., Qi. Auch letzteres hat ursprüngliches ו, wie aus dem Ni. und dem Substantiv מוֹרָא hervorgeht; und auch im Arabischen kommt *wára³a* in seiner Bedeutung dem Hebräischen nahe. So Ges. Lgb. § 105, Anm. 1; Olsh. § 242, c „darf hierher [zu den פ״וי] gezogen werden“; Bö. § 1096; Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 1; Müller § 294, c; Stade ausdrücklich § 487, c; Hollenberg, Hebr. Schulbuch (1880), S. 35. Nur Ewald rechnet es § 139, c ausdrücklich zu den פ״י und Nägelsbach hat es § 33 zu den פ״וי; § 34 zu den פ״י gestellt.

Qal. Perfect. יָצָא etc.; bemerke nur יָצָתִי Hi. 1, 21; Trieb 2, c. — יָרֵא etc. immer mit dem auch vor Consonantafformativen bewahrten *i (e)* des Intransitivums, vgl. z. B. die 1. plur. Hos. 10, 3; oben S. 612. Bemerke in Pausa und vor

Suffixen (oben S. 170. 230. 296) 1 M 18, 15; Mal. 3, 5; Ps. 119, 63; Hi. 37, 24. Nur neben יְרֵאתֶם 4 M 12, 8; 5 M 5, 5; Hes. 11, 8 steht auch יְרָאתֶם Jos. 4, 24. Dieses erzwingt allerdings vom Standpunct der Formenlehre aus keine Beseitigung, weil auch von מָלֵא eine Form mit Qames vorkommt, vgl. oben S. 612. Vgl. Qimchi 98, a „mit Qames"; WB. s. v. „mit Qames und es giebt nicht seinesgleichen"; [bei Ges. Lgb. § 108, Anm. 1 übersehen; nicht so bei Ew. § 195, a „überall ē", weil er Jos. 4, 24 anders fasst, vgl. unten] Olsh. § 233, a; Ges.-Kautzsch § 74, Anm. 1; Stade § 447, a. Diese haben keine Aenderung verlangt. — Aber vom Standpunct der Syntax aus haben richtig eine Beseitigung oder vielmehr eine andere Auffassung der Form gefordert Ewald § 337, b (schon 1826), Knobel z. St. [was Bö. unerwähnt lässt] und Bö. § 1081, a, indem sie meinten, dass in der vorliegenden Punctation die Lesart יְרָאתֶם neben יִרְאָתָם versteckt angedeutet sei, und hinzufügten, dass dieser Gebrauch des Inf. יִרְאָה hinter der vorausgehenden Conjunction לְמַעַן einzig richtig sei. Und darin haben die genannten Gelehrten Recht, dass למען entweder das Impf. oder im abgekürzten Satz den Inf. hinter sich hat, wie in der ersten Hälfte des genannten Verses selbst; und die Grammatiken und Wörterbücher erwähnen nicht einmal jene Stelle Jos. 4, 24, als wo ausnahmsweise hinter למען das Perfect stehe, obgleich sie doch יְרָאתֶם als Perfect anführen, geschweige denn andere Stellen, in denen hinter למען das Perfect stände. Auch der Zusammenhang der Stelle verlangt nach meiner Ansicht die ursprüngliche Lesart יִרְאָתָם „damit alle Völker der Erde fürchten Jehova alle Zeit". Denn nur so entspricht der Absichtssatz dem übergeordneten Satze „damit alle Völker der Erde kennen lernen, dass die Hand Jehova's stark ist". Und nur weil diese Absicht in Betreff der Heidenvölker zu kühn erschien, wurde diese Absicht auf die Israeliten gewendet und durch Punctirung des ת mit Segol, auch יְרֵאתֶם zu lesen erlaubt. — Aus dem Targ. בְּדִיל דְּתִדְחֲלוּן (= damit ihr fürchtet) und der LXX *ἵνα ὑμεῖσ σέβησϑε* lässt sich nichts über die Auffassung der Form ersehen; Raschi übergeht die Form; aber Qimchi sagt im Commentar z. St.: „יראתם nach Art des Verbs, denn יראתם [nämlich mit Segol] ist nach Art des Verbs, und es ist Perfect an Stelle des Futurs gleich תראו und vielen seinesgleichen".

Imperfect: יֵצֵא 1 M 15, 4 etc., vgl. Am. 4, 3 die 2. plur. fem.; יֵּצֵא 1 M 8, 7; 14, 8. 17; 19, 6; 24, 63; 25, 25; 28, 10; 31, 33 etc. immer auf der Letzten betont, weil das א die Vocallänge schützte. Nur kann נסוג אחור eintreten, vgl. 1 M 4, 16; 8, 18: aber auch 19, 14; 4 M 20, 20; 21, 33; Jos, 18, 11; ob also Ri. 9, 35 auf Paenultima zu betonen sei (während doch Paschta nicht die Tonstelle anzeigt), lässt sich nicht bestimmt sagen. Während nun יצא im wesentlichen (nämlich abgesehen von der Vocalquantität) sich nach יֵשֵׁב richtete, bildete sich ירא im wesentlichen nach יִירַשׁ: also יִירָא etc. וַיִּירָא 1 M 28, 17 etc., selten defective 1 Sm. 18, 12; 28, 5; 2 Sm. 6, 9; Jer. 26, 21; 2 Chr. 20, 3; vgl. noch die 3. pl. fem. 2 M 1, 17. Die afformativlosen Formen sind immer Milra. Ebenso nur plene תיראי 1 M 21, 17 etc., denn über Jes. 60, 5 vgl. S. 558. Ebenso immer תיראו, auch Jr. 42, 11. Aber statt יִירְאוּ 1 M 20, 8 etc. häufig יִרְאוּ *jî-rᵉ-'û*, und so immer durch das Metheg von יִרְאוּ (sie werden sehen) unterschieden. Vgl. dieselbe Function des Metheg oben S. 406, Z. 14 v. u. (Spr. 4, 16); S. 434, Z. 12 v. u. (Hab. 2, 7); vgl. darüber § 32 der Dikduke ha-teamim: „Das ganze Wort des Fürchtens ist mit Gaja, wie וַיִּירְאוּ 1 M 20, 8; וַיִּרְאוּ 2 Kg. 10, 4; יִירְאוּ 2 Kg. 17, 28 [meist defective, vgl. J. H. Michaelis z. St.]. Und das ganze Wort des Sehens ist mit Chateph [d. h. mit Chireq chateph, entsprechend dem Qames chateph (chatuph); so ist es parallel zu געיה construirt], wie ויראו 4 M 17, 24; 2 M 16, 15; 4 M 14, 23; ausser éinem Verse, denn er hat das Wort „Sehen" und hat [doch] Gaja: תִּרְאוּ Hi. 6, 21; und das ganze übrige Wort „sehen" ist mit Chateph". Auch Qimchi, WB. s. v. sagt: „תיראו חתת ות' Hi. 6, 21; beide sind mit י geschrieben, und von dieser Wurzel [ירא] ist die Bedeutung". Aber die Dikduke geben jedenfalls der fraglichen Form richtig die Bedeutung des „Sehens", vgl. Trg. חֲמִיתוּן = ihr schautet: LXX: ὥστε ἰδόντες τὸ ἐμὸν τραῦμα φοβήθητε; Abenesra כאשר ראיתם ר' = als ihr saht, da fürchtetet ihr euch. Die Plene-schreibung ist ein Versehen wegen des folgenden Wortes. Richtig Olsh. § 39, e. „jedenfalls nur Schreibfehler".

Imperativ: צֵא 1 M 8, 16 etc., צְאָה Ri. 9, 29; צְאִי HL. 1, 8; צְאוּ 1 M 19, 14 etc. יצאו Jr. 50, 8 Kethib lässt nicht mit Bö. § 1174 auf die Existenz einer Imperativform schliessen, welche noch nicht die Aphaeresis erlitten hätte, sondern ist

von den Masoreten richtig als Schreibfehler bezeichnet; daher auch nicht von Ges. Thes.; Olsh. § 235, d; Stade § 607 aufgeführt. — צְאֶינָה HL. 3, 11; ל״ה-Analogie, c und dort folgt auch gerade ein Imperativ von ל״ה; vgl. Qimchi, 97, b: „Und es tritt so auf, um zu paaren die Wörter, wie 2 Sm. 3, 25; aber um ein wenig zwischen ihnen beiden zu unterscheiden, welche zwei Wurzeln sind, ist das א von צ' mit Segol, und das א von ר' mit Sere". — יְרָא Spr. 3, 7 etc.; יְרָאוּ = *je-rû*; Trieb 2, b; die drei Stellen, wo diess steht, sind schon oben S. 120 gelegentlich der Aussprache genannt; unrichtig Stade § 606, a יִרְאוּ. Vgl. Qimchi 98, a: „Und sie sagten den Imperativ mit Verbergung des א, damit er nicht mit יִרְאוּ von ראה verwechselt werde"; WB. s. v. „damit es nicht gleich sei dem Worte יראו von ראה".

Infinitivus cstr. צֵאת 1 M 12, 4 etc.; יְרֹא Jos. 22, 25 und לֵרֹא 1 Sm. 18, 29 mit Weglassung des quiescirenden י. So Targum לְמִדְחַל; LXX εὐλαβεῖσθαι; Raschi = לְיִרְאָה; Qimchi 98, a; WB. s. v.; Commentar z. St.: „Es ist verborgen das י; daher das ל mit Sere". Ges. Lgb. § 105, Anm. 3 und Mühlau-Volck ohne Anstoss und ohne Erklärungsversuch. Ewald schreibt § 238, c: „1 Sm. 18, 29 findet sich noch לֵרֹא[!], indem sich לְ mit einem vocale spricht, dessen laut ein rest von dem des ersten wzl. zu sein scheint, vgl. § 243, c", und hier steht, nachdem von לְשֵׂאת etc. gesprochen ist: „In לֵרֹא dient aus der § 238, c angegebenen ursache *ē* als vorton". Da meint er also, dass das ursprüngliche *ă* von ל sich mit dem י des folgenden Infinitiv zu *ai*, *ê* verschmolzen habe. Aber eine solche ausnahmsweise Bewahrung des *la* vor einem Infinitiv, welcher den Accent nicht auf der ersten Silbe trägt, lässt sich nicht annehmen. Olshausen § 69, a sagt: „In der Form לֵרֹא aus *lă-j'rό* haben die Punctatoren höchst wahrscheinlich eine Assimilirung des י angenommen". Er denkt dabei jedenfalls an לִיסּוֹד, vgl. oben S. 432 = *lissod*, nimmt also eine Form *lirro* an, setzt dann weiter voraus, dass das ר Ersatzdehnung hervorgerufen habe und so *lêrô* entstanden sei. Aber dass die Punctatoren diese Meinung gehabt hätten, ist nicht wahrscheinlich; denn solche Assimilation des י an den zweiten Stammconsonanten [um jetzt diese alte Anschauung einmal zu befolgen, vgl. S. 434] ist nur bei den scharfen Sibilanten und dem heftigen ק und dem Dauerlaute ל vorgekommen, konnte also bei

dem fast gar nicht der Verdoppelung fähigen ר den Punctatoren nicht in den Sinn kommen. Olsh. hat aber Zustimmung gefunden bei Land § 51, a, wo er von der „assimilatie" spricht und sagt „Ook met semivocalen; b. v. יָצַע in pl. v. יִרְצַע: לִרֹא[!] in pl. v. לִירֹא"; ebenso bei Müller § 294, f: „לַרֹא st. לִירֹא [beachte den Cholempunct] § 124, b [wo er von לִתְהִדָּה u. s. w. spricht] siehe § 92, a", und hier heisst es „In לִרֹא 1 Sm. 18, 29 ist, wenn die Lesart richtig, das י der √ ירא dem ר assimilirt (= lirro 129)", wo er von der Ersatzdehnung für Doppelresch spricht. Ebensowenig wahrscheinlich ist, was Böttcher § 463, γ gegeben hat, indem er an יֵרְחוֹ neben יְרִיחוֹ sowie מְרֵמוֹת erinnert, also meint, dass unter dem Einfluss des gutturalartigen ר und wegen der positiven Verwandtschaft zwischen *e* und *o* sich *î* zu *e* umgebildet habe. So auch Stade § 123, c. Freilich diese Erscheinungen sind an sich richtig; aber es bleibt sehr unwahrscheinlich, dass bei ירא diese Wirkung eingetreten sei, während doch bei dem ebenfalls sehr gebräuchlichen ירה vielmehr לִירוֹת, לִירֹת, לִירוֹא gesprochen worden ist, oben S. 582. Es ist also anzunehmen, dass das zufällige Fehlen des י die Tradition zur Aussprache eines Sere anstatt eines Chireq verleitet habe. Und dass doch die Tradition trotz fehlenden י oft Chireq festgehalten habe, kann gegen diese Kritik nicht eingewendet werden (vgl. oben S. 391 f.): es kann nur diess gesagt werden, dass bei den Fällen ausser 1 Sm. 18, 29 die Tradition sich selber besser geleitet hat. Also ist mit Olsh. § 69, a; 160, b als wahrscheinlichste Form der lebenden Sprache לִרֹא zu lesen. — Ausser jenen beiden Stellen aber heisst der Inf. cstr. יִרְאָה 5 M 4, 10 etc. (im Deuteronomium 9 Mal; ausserdem 2 Sm. 3, 11; 1 Kg. 8, 43: Jr. 32, 39; Ps. 86, 11; Neh. 1, 11; 2 Chr. 6, 33), wie schon bei der Besprechung von Jos. 4, 24 angedeutet wurde. — Inf. absolutus יָצוֹא 1 M 8, 7 etc. und יָצֹא 1 M 27, 30 etc. — Participium יוֹצֵא 2 M 8, 16 etc. oder יֹצֵא 1 M 2, 10 etc.: Verbaladjectivum = Participium: יָרֵא 1 M 32, 12 etc.

Niqtal nur תִּוָּרֵא (Luther: [dass] man dich fürchte) Ps. 130, 4 und Ptc. נוֹרָא 1 M 28, 17 etc.

Qittel יֵרְאֻנִי 2 Sm. 14, 15; לְיָרְאֵנִי Neh. 6, 19; לְיָרְאָם 2 Chr. 32, 18; Ptc. מְיָרְאִים Neh. 6, 9. 14 (alle indirect-causativ: in Furcht versetzen).

Hiqtil. Perfect. הוֹצִיא 1 M 14, 18 etc.; [הוֹצֵיאתָ], הוֹצֵאתָ 2 M 32, 11 etc.; auch Hi. 15, 13, vgl. Baer-Delitzsch z. St.; הוֹצֵאתְ 1 Kg. 17, 13; vgl. wegen des Schewa oben S. 606 und S. 528. Das Perf. consecutivum hat mit Ausnahme von Hi. 15, 13 den Accent auf die Letzte geschoben in der 2. sg. m. und 1. sg. (Bö. § 974, 3); vgl. oben S. 619. Was ist Hi. 15, 13 früher gewesen: das Weglassen des Qames unter ת, oder diese ausnahmsweise Accentuation, und stehen überhaupt beide Erscheinungen in Wechselbeziehung zu einander? — Imperfect יוֹצִיא 3 M 16, 27 etc. — Jussiv תּוֹצֵא (sie lasse hervorgehen!) 1 M 1, 24. — Impf. consecutivum וַיּוֹצֵא 1 M 15, 5 etc. wegen des א auf der Letzten betont; aber vier [denn Ri. 19, 25 ist die erleichterte Form zu sprechen] Mal mit *i* וַיּוֹצִא 5 M 4, 20 und 2 Kg. 11, 12 vor א; Ps. 105, 43 vor ע; aber Ps. 78, 16 vor נ; also ist der Anlaut des folgenden Wortes nicht die Ursache, vgl. oben S. 626 f. In der 1. sg. ist das *i* nach Erwartung: וָאוֹצִיא Jos. 24, 6; Ri. 6, 8 und ohne י Hes. 28, 18. — Imperativ. Neben dem oftmaligen הוֹצֵא von 1 M 8, 17 Kethib an ist das dort stehende Qeri הַיְצֵא die letzte der Spuren, welche in der Verballehre die Neigung des ו zum Uebergang in das bequemere י beweisen. So richtig Ew. § 122, e; Bö. II. S. 461. Allerdings Olsh. S. 568 sagt: „Der Grund ist nicht klar". Stade hat die Form nicht im Index, aber wohl § 595, a, wo er auf § 120 zurückweist. Da nun sagt er, die Form sei bedenklich, erkennt aber an, dass über diese Form, wie die andern vier Formen mit *aj* (drei im Kethib und eine im Qeri; vgl. oben S. 433. 437. 438, wo die richtige Correctur der Masoreten הַיְשַׁר Ps. 5, 9 für Kethib הוֹשַׁר weggelassen ist) eine „feste masoretische Tradition" bestanden haben müsse; vgl. oben S. 391 f. 640. Ich meinerseits aber möchte trotzdem nicht glauben, dass diese Formen (weder die von ursprünglichen פ״ו noch auch die von ursprünglichen פ״י) schon der lebenden Sprache angehört haben; syrisches *au*, *ai* (Nöldeke, Syr. Gram. § 175; Winer § 20) scheint mir bei der späteren Aussprache dieser Formen eine Rolle gespielt zu haben. — Auch הוֹצִיא Jes. 43, 8 ist am besten als Imperativ aufzufassen [so auch Buxtorf, Concordanz; Ges. Thes. (und zwar gegen Hitzig, der das Pf. annahm, sich auf Ps. 94, 1 berufend; vgl. oben S. 425 f.); Ges.-Kautzsch § 69, Anm. 7; Stade § 120] und zwar, ohne mit Bö. II. S. 543 den Wegfall eines verstärken-

den ā anzunehmen. Da im Jussiv Hiq. der פ״א das *i* unter dem Einfluss des א so oft bewahrt erscheint: so ist nicht mit Olsh. S. 568 zu urtheilen, dass die Form auf einem Versehen beruhe. Vgl. noch die beiden Fälle nachher S. 651 unter e. Das Targum sagt freilich erleichternd דְאַפֵּיק = welcher hat herausgehen lassen; LXX sogar mit Gleichmachung der Person *καὶ ἐξήγαγον*; Raschi „wie להוציא", also Inf.; Qimchi z. St.: „Infinitiv, wie um zu sagen: ich habe befohlen herauszuführen u. s. w."; Buxtorf, Thes. p. 246 „Inf. = educere", also von sich selbst abweichend. — הוֹצִיאָה Ps. 142, 8.

Infinitivus: הוֹצִיא. In לְהוֹצְאֵהוּ Jer. 39, 14 liegt der einzige Fall vor, dass ausserhalb der 1. pers. sing. das Object am Infinitiv durch ein anderes Suffix als das Subject bezeichnet wird; Bö. II. S. 32. Diess ist nicht so, wie die analoge Ausnahme oben S. 494, bei Qimchi 32, b bemerkt, weil er im Gegentheil sagt, an den Inf. werde וֹ oder הוּ angehängt, indem er sich für letzteres auf עֲשׂהוּ 2 M 18, 18 [oben S. 550] beruft, das doch nur ganz ausnahmsweise am vocalischen Auslaut das consonantisch anlautende Pronomen besitzt. Auch Buxtorf, Thes. erwähnt nicht den fraglichen Fall, aber einen andern p. 503: „Speciale est; לְהוֹצִיאֵנוּ *Ad educendum nos, Exod.* 14. 11 cum Kametz loco Tsere, ut recte observavit Aben Esra".

Participium: מוֹצִיא 2 Sm. 5, 2 etc. Kann man in מוֹצֵא רוּחַ (der herausführt den Wind [aus seinen Schatzkammern]) Ps. 135, 7 (von Qimchi nicht aufgeführt; von Buxtorf, Thes. p. 246 und Concordanz; Ges. Thes. einfach erwähnt) eine Form erkennen, die allerdings nicht der lebenden Sprache angehörte, aber doch sich im Vortrage der Psalmen lautphysiologisch erzeugte und dann sich durch Weglassung des י im Texte fixirte? Böttcher thut es II. S. 543, indem er meint, dass nach der Enttonung der letzten Silbe צ und ר um so leichter ihren zerdrückenden Einfluss auf das *i* hätten ausüben können. Er hätte dabei an das oben S. 639 f. besprochene לֵרֹא 1 Sm. 18, 29 erinnern können. Trotzdem ist es mir unwahrscheinlich, dass die Enttonung und der Einfluss des ר ausnahmsweise einmal diese Wirkung gehabt haben. Eher ist es wahrscheinlich, dass die zufällige defective Schreibart, die der Singular nur an dieser Stelle zeigt, zur Aussprache mit *e* den Anlass gegeben hat. Olsh. schwankt zwischen beiden Auffassungen § 208, b und § 258, a. Ew. § 131, b sieht auch in der eben besprochenen

Form einen Aramaismus, vgl. aber dagegen schon die Bemerkung oben S. 252. Stade hat die Form nicht im Index, aber wohl im Texte § 285 mit den Worten „הַמּוֹצֵא Ps. 135, 7 ist nach וַיּוֹצֵא Jer. 10, 13; 51, 16 punctirt worden“. Dieses hatte Olshausen in seinem Psalmencommentare (1853) z. St. bemerkt, wie Bö. II. S. 543 erwähnt. Nun steht allerdings וַיּוֹצֵא an den beiden genannten Stellen in ganz derselben Redensart, wie Ps. 135, 7. Trotzdem ist nicht anzunehmen, dass die ganz regelmässige Punctation der Jeremiastellen eine unregelmässige Punctation der Psalmenstelle veranlasst hat. Müller § 294, q „Ps. 135, 7 מוֹצֵא [falsch von ihm betont] unsicher weshalb“.

Hoqtal. Perfect הוּצָאָה (educta est) in kleiner Pausa Hes. 38, 8. Particip מוּצָא Hes. 14, 22 etc.

e) **Verba ע״ו quiescentia und ל״א.**

בּוֹא eintreten, kommen; (מוֹא? hin- und hergehen); קוֹא speien; שׂוֹא steigen.

Qal. Perfect: בָּא 1 M 6, 13 etc., בָּאָה 1 M 15, 17 etc. und so auch meist als Perf. consec. betont; bemerke בָּאַתְנוּ (evenit nobis) Ps. 44, 18, Milel (das Dechi, vgl. oben S. 80 f., zeigt nicht die Tonstelle an); בָּאתָה 2 Sm. 3, 7 oder gewöhnlich בָּאתָ Jos. 13, 1 etc. und beim Perf. consec. ebenso oft auf der Vorletzten (5 M 6, 18; 12, 5 [נסוג א׳]. 26; 1 Sm. 10, 3; 2 Sm. 5, 23; 1 Kg. 19, 15; 2 Kg. 9, 2 [כ׳ א׳]; Hes. 38, 15; 1 Chr. 14, 14) wie auf der Letzten (1 M 6, 18; 2 M 3, 18; 5 M 17, 9; 26, 3; 1 Sm. 20, 19; [22, 5]; Jr. 36, 6) betont; בָּאת und einmal בָּאתְ 2 Sm. 14, 3. Auch Michaelis hat das Schewa nur an dieser einen Stelle, aber nicht 1 M 16, 8; 1 Kg. 14, 3; 2 Kg. 4, 4; Mi. 4, 10; Ruth 2, 12; 3, 4; aber Baer-Delitzsch haben es 1 M 16, 8; Mi. 4, 10; vgl. oben S. 641. 606. 528. בָּאתִי, auch als Perf. consecutivum auf der Vorletzten betont 1 Kg. 17, 12; 18, 12, wie Dn. 10, 14. Ebenso ist es bei בָּאוּ 2 M 7, 28; (4 M 5, 22. 24. 27); 5 M 28, 2. 15. 45; Ri. 6, 5; Jes. 2, 19 etc. Ebensowenig wie bei בָּאתֶם 1 M 26, 27; 45, 19 u. s. w. kann bei בָּאנוּ 1 M 32, 7 etc. auch im Perf. consec. (2 Sm. 17, 12) die Betonung fraglich sein. Für diese 1. plur. steht einmal בָּנוּ 1 Sm. 25, 8; Trieb 2, c; Qimchi 110, a; WB. s. v. — קָאָה (sie hat ausgespieen) 3 M 18, 28 auf אֶרֶץ bezüglich, von welchem in demselben Verse das feminine Verb steht,

also jedenfalls 3. sing. feminini, und die vocalisch afformirten Perfectformen der ע״ו sind ja ausnahmsweise als Milra betont, vgl. noch בָּזָה 2 Kg. 19, 21; Jes. 37, 22 etc.; Qimchi 100, b. Darum hat auch Qimchi 110, b die Form von קוא abgeleitet; aber sagt auch, wie im WB. s. v. קאה: „ק׳ nach Analogie von עשׂה etc., und er hat benannt הארץ mit der männlichen Form und ebenso ist נשׂא 1 M 13, 6“; aber dieser Fall ist anders. Trotzdem hat auch Buxtorf, welcher Thes. p. 232 die Form als fem. Particip ansieht, in der Concordanz dieselbe Form s. v. קאה, demnach als 3. sg. msc. Von קוא die Form bei Ges. Thes.; Bö. II. S. 503; Mühlau-Volck; Stade § 401, c.

Imperfect: יָבוֹא 1 M 32, 9. 12 etc. oder יָבֹא 1 M 49, 10 u. s. w. Die 99 Mal normal vorkommende 3. sing. fem. תָּבוֹא 1 M 41, 50 etc. soll einmal mit dem Afformativ der 3. sg. fem. Pfi. versehen sein in der Form

תְּבוֹאַתְךָ Hi. 22, 21, sodass die Form bedeutete „wird dir kommen [nämlich Gutes]“. Targum עֲלָלְתָךְ טוּבָא = obvenit tibi bonum; Abenesra תבוא לך ט׳; Qimchi 110, b „es ist zusammengesetzt aus תָּבֹא und בָּאָה, oder vielleicht ist das ת ein Aequivalent für das ה, welches hinzugefügt ist in dem Worte Jes. 5, 19; vgl. S. 645. Anerkannt ist das Wort als Verbalform auch von Buxtorf, Thes. p. 236 und Concordanz. So auch Ew. § 191, c, welcher es erklärlich findet, dass zur Unterscheidung der 3. sing. fem. Impfi. von der 2. sing. msc. Impfi. im Laufe der Zeit verschiedene Mittel angewendet worden seien, und unter diesen auch die Anfügung der Feminin-endung תָ. So auch Bö. II. S. 133 f.; Mühlau-Volck im analyt. Anhang. Aber wenn die Sprache in vielen Hunderten von Fällen solche Mittel der Unterscheidung nicht gebraucht hat, dann muss man sich besinnen, ob nicht die wenigen Fälle, in denen sie ein יִ oder מָה oder ה fm. angewendet zu haben scheint, Verderbnisse des Textes sind. Vergl. nun die Reihe von Stellen, an denen darüber gehandelt ist: S. 159. 182 f. 285 ff. 323 f. 402. 607[? 645 unt. 646]. — Ges. Lgb. S. 464 lässt ה cohortativum zu Grunde liegen und meint, dieses sei verkannt und dann das Suffix angehängt worden. Da soll wohl die Stelle erst gar keine Angabe dessen enthalten haben, welchem das Gute angewünscht wird? Er behandelt die Form unter den formae mixtae. Weswegen sollen wir eine so ganz unnatürliche Vermischung annehmen, während z. B. die LXX

[ὁ καρπός σοι] ein Nomen in der Form erkannt haben? So Olsh. z. St. im Hiobcommentare; dann Röd. im Index analyt. zu Ges. Thes.; Olsh. § 226, c. Stade erwähnt die Form nicht.

תָּבוֹאִי 2. sg. fem. HL. 4, 8; Ruth 3, 17.

In לְבִלְתִּי־בֹאוּ (damit sie nicht kommen) Jr. 27, 18 liegt ein leicht erklärlicher Schreibfehler für יָבֹאוּ. Targ. בְּדִיל דְּלָא יִתּוֹבְלוּן = damit nicht gebracht werden. Freilich die Alten sahen die Form als Perfect an: Qimchi 110, a; WB. s. v.; Commentar z. St.: „von der Art des פָּעוּל nach der Analogie von טֹבוּ [4 M 24, 5, oben S. 445] und אֹרוּ [1 Sm. 14, 29; oben S. 498], und es ist Perfect an Stelle des Futurs; und er hat gesagt „kommen" in Bezug auf die Gefässe, obgleich es sich bei ihnen nicht um ein Nichtkommen [um die eigentliche Ausübung dieser Thätigkeit] handelt, wie אֵפוֹד יָרַד [1 Sm. 23, 6] und שָׁבוּ כְלֵיהֶם [Jr. 14, 3]"; Buxtorf, Thes. p. 232 und Concordanz. Von den Neueren sah nur Ges. Lgb. § 106, Anm. 2 die Form als Perfect an; aber die Verschreibung ist anerkannt von Ew. § 337, b, Anm.; Olsh. § 233, d mit dem bei ihm bemerkenswerthen Zusatze „durch die ungewöhnliche Punctation des scheinbaren Perfects hat man sich der ursprünglich beabsichtigten Form einigermaassen zu nähern gesucht"; da hat also Olsh. den Punctatoren auch einmal einen Gedanken zugeschrieben; Bö. I. S. 241; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 72, Anm. 1; Stade § 23, b.

תָּבֹאןָ heisst die 3. plur. fem. einmal 1 M 30, 38 oder תָּבֹאנָה (1 Sm. 10, 7 Qeri; 1 Kg. 3, 16; Jes. 44, 7; 47, 9), auch תָּבוֹאנָה Jer. 9, 16; 2 Chr. 9, 21 und die Form ohne Vocalstammauslaut steht öfter als die Form mit solchem תְּבֹאֶינָה (1 Sm. 10, 7 Kethib; Ps. 45, 16; תְּבוֹאֶינָה Jr. 9, 16), weil das Ausfallen des Vocalstammauslautes bei diesem Verb durch die Abwesenheit eines Consonantenzusammenstosses begünstigt war, vgl. oben S. 442.

Jussiv: יָבֹא oder auch יָבוֹא etc. Cohortativ אָבֹאָה Ri. 15, 1 oder אָבוֹאָה 1 M 29, 21; 2 Kg. 19, 23; Ps. 43, 4; 2 Chr. 1, 10; נָבֹאָה 2 Kg. 7, 9 oder נָבוֹאָה Jr. 4, 5; Ps. 132, 7. Und hier ist wieder einer von den Fällen, wo das cohortative *ā* auch in einer andern als der ersten Person erscheint: תָּבוֹאָה (sie komme!) Jes. 5, 19; vgl. alle Fälle oben S. 159 Z. 3 v. u. 190. 243, wo nachzutragen ist וַתַּעְגְּבָה (und sie war liebesbegierig) Hes. 23, 20, dessen הָ [? ה fm.] und Pathach mir

auf v. 16 und v. 5 zurückgetragen erscheint; ferner S. 496. 507. Auf dieser Thatsache fusst die Erklärung, welche die Meisten von der Form

תָּבוֹאתָה 5 M 33, 16 geben. — α) Targum יֵתוֹן כָּל־אִלֵּין = kommen sollen alle diese Dinge; Raschi z. St. wiederholt einfach die Form und ergänzt nur als Subject ברכה זו = dieser Segen; Abenesra z. St.: „ת׳, nämlich הברכ׳ הזאת dieser Segen, und es sind zwei Zeichen, das ת und das ה verbunden, wie in עֶזְרָתָה, יְשׁוּעָתָה“. Diese haben sich also nicht genau über die Bedeutung der beiden Endungen erklärt. — β) Knobel z. St. übersetzt „es kommt“ also den Indicativ, als wenn die Form eine doppelte Femininendung ה ֶ besässe. Er hat das aber nicht genau überlegt, weil die Form den Accent auf der Vorletzten trägt und weil er sich dabei auf Gelehrte beruft, welche eine andere Erklärung der Form geben, z. B. auf Ges. Lgb. S. 464. — γ) Dieser übersetzt ausdrücklich „sie komme!“ und ist ein Antipode von Knobel in der Auffassung der Form, indem er meinte, dass die Form eine doppelte Cohortativendung ה ֶ besässe (vgl. den Optativ der LXX: ἔλθοισαν), indem die Sprache gleichsam vergessen habe, dass sie schon einmal das ה cohortativum angehängt gehabt habe. Aber das ist unannehmbar, dass die Hebräer, wenn die Form תָּבוֹאָה dagestanden hätte, darin nicht, wie sie doch Jes. 5, 19 gethan haben, das cohortative ה erkannt hätten. Und überdiess, indem Gesenius annimmt, dass die Hebräer das ה ֶ, welches eigentlich Cohortativendung sein sollte, als Femininendung angesehen hätten, leitet er zu der Erklärung über, welche jetzt diejenigen Gelehrten von der Form geben, die sie überhaupt für einen Theil der hebräischen Sprachbildung halten. — δ) Diese meinen, der Form liege jene Femininform תָּבוֹאָה (Milel) zu Grunde, welche dieselben Gelehrten in Hi. 22, 21 annehmen und an diese Form sei das Cohortativ-ה ֶ angefügt und dabei das Ganze verkürzt worden. So schon Qimchi 110, a: „ת׳; es scheint [?] das Wort תבוא, und das ת ist das Zeichen des Feminins der 3. singularis; es will besagen: aller Segen über Segen soll kommen auf das Haupt Josephs; und das ה ist hinzugefügt am Ende des Wortes, wie das ה von תְּבוֹאָה Jes. 5 und אֶשְׁמְרָה Ps. 39, 2; und das ה ist hinzugefügt wie das ה von נִפְלְאַתָה 2 Sm. 1, 26 u. הח׳ Jos. 6, 17 [S. 614. 624], u. den Nominibus ישועתה Ps. 3, 3, עֶזְרָתָה 44, 27; und meinem Wissen gemäss

ist es, dass jede Hinzufügung zur Verdoppelung der Bedeutung dient, und wie ישועתה, עזרתה besagen will „viel Heil, viel Hilfe", ebenso dient נפלאתה, um als gross darzustellen die Liebe, und [eben] um dieselbe als ausserordentlich darzustellen ist in dem Worte die Hinzufügung verdoppelt; und ebenso heisst כי החבאתה weil sie sie aufs schönste verborgen hatte, sodass man ihren Ort nicht erkannte, wenn man sie auf dem Dache suchte; und ebenso will תבאתה besagen: es soll kommen, ja kommen in Menge". Die Unklarheit, welche hier waltet, weil die zweite Endung bald als Cohortativ- bald als Femininendung betrachtet wird, findet sich auch bei Buxtorf, Thes. p. 236; aber nicht bei Ew. § 191, c; Bö. II. S. 134; Mühlau-Volck im analyt. Anhang. Sollte diese Ansicht acceptirt werden, so müsste nicht bloss die Voraussetzung über Hi. 22, 21 gebilligt, sondern auch eine ganz ausnahmsweise Verkürzung der nach jener Zusammensetzung eigentlich resultirenden Form תְּבוֹאֶתָה zur dastehenden Form תְּבוֹאתָה angenommen werden. Auf קָרָאת (3. sg. fem.; oben S. 611) kann man sich zur Erklärung dieser Verkürzung, dieser Streichung des Vocals unter א, nicht berufen, weil bei קָרָאת das Wegrücken des Vocals von א unter den vorausgehenden vocallosen Consonanten ganz normal ist, hier aber dem א kein vocalloser Consonant vorausgegangen wäre, wie auch in Hi. 22, 21, falls die Form eine verbale wäre, keine solche Syncope des א sich zeigt. Ich halte es daher für richtiger — ε) anzunehmen, dass bei der Entstehung dieser Form das תְּבוּאֹת v. 14 mitgewirkt hat. So Olsh. § 226, c; Röd. im Index analyt. z. Thes.; Stade § 510, h [S. 284; nicht 289, wie im Index steht]. Ges.-Kautzsch § 48, 3 trifft keine bestimmte Entscheidung über die einzelnen Möglichkeiten der Auffassung. Ich denke mir also, dass תְּבוֹאָה (es komme!) dastand, und dass durch Abirren des Auges auf v. 14 ein ה eingeschaltet wurde. Mit וּמִמֶּגֶד תְּבוּאֹת 14 beginnt nun 16, a. b.

Imperfectum consecutivum: וַיָּבֹא oder auch mit ו etc.; selbstverständlich wegen des א immer auf der Letzten betont 1 M 7, 7 etc.; einmal וַיָּבוֹ 1 Kg. 12, 12; Trieb 2, c. — וַתָּבוֹא Hes. 22, 4 steht, wo das Subject als 2. sing. feminini vorher schon mehrmals bezeichnet ist, für וַתָּבֹאִי Hes. 16, 7; vgl. über den Cholempunct, der auch bei J. H. Michaelis über dem א steht, oben S. 45.

וַתָּבֹאתִי 1 Sm. 25, 34 Kethib ist zwischen מִהַרְתְּ (du [fem.]

bist geeilt) und לִקְרָאתִי (mir entgegen) doch nur Schreibfehler, obgleich die Masoreten das תִי als Afformativ der 2. sing. Pf. ansehen und desshalb תְ, also וַתָּבֹאת lesen wollen. So Olsh. z. Hi. 22, 21; dann mit besonderm Nachdruck Röd. im Index analyt. z. Thes.; Olsh. § 226, c; 244, b; Bö. II. S. 134, der sich also in Bezug auf diese Form mit auf der negativen Seite findet; Müller § 271, g „unerklärliche und falsche Form"; Stade § 556, d. Freilich Ges. Lgb. § 114, 3; Thes. s. v.; Ew. § 191, c und Mühlau-Volck im analyt. Anhang halten die Entstehung einer solchen Form im Sprachleben für möglich. Qimchi 110, a: „Das Wort ist zusammengesetzt aus zwei Zeichen des Femininen, dem des Perfects und dem des Futurs; denn wenn es ganz zum Futur gehörte, so wäre es תָּבֹאִי, weil so das Kethib ist ותבאתי mit Jod; und wenn es zum Perfect gehörte: בָּאת; und wegen der Grösse ihrer Hurtigkeit im Kommen hat man so gesagt"; dieselben Worte im Commentar z. St. — Darnach wären also alle drei auffallenden Formen von בּוֹא als Fehler anzusehen, während doch Ges. Lgb. S. 464 sagt, dass diese drei Formen, weil sie einander so ähnlich sind, „sich gegenseitig kritisch sichern". Allerdings frappirt dieser Umstand, dass drei abweichende Formen gerade bei demselben Zeitwort vorkommen, und Ew. § 191, c („das äusserst kurz klingende, häufige Verb etc.") sowie Bö. II. S. 134 („der stumpfe und kurze Stamm") haben darauf hingewiesen, dass gerade dieses Verb durch seine Kürze und Häufigkeit zur Annahme von Afformativen einlud. Aber diesem Umstand steht gegenüber, dass doch dieses Zeitwort an Hunderten von Stellen ganz normal gebildet ist und keinen Anlass zur Zerbrechung der sprachlichen Formen bietet. Also ist das Vorkommen der drei auffallenden Formen nicht durch dieses Zeitwort, sondern durch die angegebenen Umstände angeregt.

Imperativ: בֹּא 1 M 7, 1 etc.; בּוֹא 2 Sm. 16, 21; Jes. 2, 10; 30, 8; בֹּאָה 1 Sm. 20, 21; 1 Kg. 13, 7; über die Orthographie oben S. 45; בֹּאִי 1 M 19, 34 etc., בֹּאוּ 1 M 45, 17 etc.

Von קוֹא müsste also diese Form קֹאוּ lauten. Wie soll nun, während בֹּאוּ niemals abgeändert worden ist, diese Form zu קְיוּ Jr. 25, 27 [vgl. die richtige Ableitung schon oben S. 589] geworden sein, wie Buxtorf Thes. p. 235; Ges. Thes.; Bö. § 1188; Mühlau-Volck annehmen? [Ew. und Stade haben die Form nicht]. Böttcher meint, es habe ein gleicher Tonfall mit den

zwei vorausgehenden Imperativen שְׁתוּ וְשִׁכְרוּ (trinkt und berauscht euch!) hergestellt werden sollen; indess dieser Rücksicht kann an sich keine so stark umgestaltende Kraft zugestanden werden, denn sonst hätte sie sich häufiger äussern müssen, und dann hätte sie auch nicht zur Bildung von קְאוּ und weiter קְיוּ, sondern nur eben zur Veränderung des Accentes geführt, die doch bei den ע״ו nicht so selten gewesen wäre. Der Fall ist gar nicht mit צְאֶינָה וּרְאֶינָה HL. 3, 11 [oben S. 639] zu vergleichen; denn in dem letzteren Falle wirkt ein Trieb, welcher auch sonst in vielen Fällen sich wirksam erwiesen hat, die ל״ה-Analogie. — Da also קְיוּ nicht accentuelle und vocalische Umgestaltung des קְאוּ ist, so ist es auch kein Beleg für die consonantische Umgestaltung des א zur Vermeidung des Hiatus in י, und man kann nicht mit Qimchi, WB. s. v.; Buxtorf, Thes. p. 258; Bö. § 430 die Form von einem קָאָה (vgl. oben S. 644) ableiten, sodass die Form doch ein Symptom des angegebenen Processes wäre. Vgl. Qimchi 110, b: „Und es tritt auf gegen die Regel קְיוּ, und seine Normalform wäre וקאו nach der Analogie von באו, und der zweite Stammconsonant fiel aus, und es trat י als Ersatz für das א von קאו auf; und sicherer, als diess, ist, dass die Wurzel von קְיוּ ist קאה oder קיה, und dass es auftritt nach der Art der Verba mit quiescirendem drittem Stammconsonanten nach seiner Norm".

Infinitivus cstr. בֹּא oder בּוֹא 1 M 37, 10 etc.; auch einmal mit der Femininendung בֹּאת 1 Kg. 14, 12 (über dessen Orthographie oben S. 45). Bemerke neben בֹּאָן 1 M 30, 38, plene Hes. 42, 12, auch בֹּאָנָה (venire earum) Jr. 8, 7 und defective sowie plene Ruth 1, 19; Qimchi 110, a erinnert an Stellen mit demselben verlängerten Pronomen für „earum": 1 M 21, 29; 42, 36; 41, 21. — Inf. absolutus בּוֹא Dan. 11, 10. 13 oder בֹּא Jr. 36, 29; Hab. 2, 3; Ps. 126, 6. Participium בָּא 1 M 32, 14 etc.; femin. בָּאָה 1 M 29, 6 etc. (18, 21, welches Buxtorf, Concordanz zum Ptc. stellt, ist wegen der Milelbetonung 3. sg. fem. Pfi.).

Hiqtil. Perfect: הֵבִיא 1 M 4, 4 etc.; הֵבִיאָה 1 Sm. 25, 35 etc.; וְהֵבִיאָה (und sie soll bringen) 3 M 15, 29 ist die einzige vocalisch afformirte Form vom Hiqtil ע״ו, bei welcher der Ton hinter ו consecutivum fortgerückt ist; vgl. S. 208. 440. 460. — הֵבֵאתָ 1 M 20, 9 etc., also ohne Vocalstammauslaut, und nur zweimal ist die Form mit Vo-

calstammauslaut durch die Consonantschrift beabsichtigt, also הֵבִיאֹתָ 2 Kg. 9, 2; Jes. 43, 23, wo aber die Punctatoren auch הֵבֵיאתָ vocalisirt haben; vor Suffixen aber, wo ebenfalls die kurze Form 5 M 21, 12; 2 Sm. 14, 10; Ps. 66, 11 steht, haben sie die längere Form anerkannt 4 M 16, 14; 2 Sm. 7, 18; 1 Chr. 17, 16; wie denn vor Suffixen ein Mal durch eingeschaltetes ו die längere Aussprache vom Consonantentext gefordert wird: Jr. 35, 2. — הֵבֵאתִי 1 M 27, 12 etc.; nur zweimal ist durch י (4 M 14, 31) oder ו (Jr. 25, 13) die Form mit Vocalstammauslaut angedeutet, also הֵבִיאֹתִי und הֵבֵאוֹתִי. Vor Suffixen aber, vor denen auch die kurze Form Jes. 37, 26; Hes. 23, 22; HL. 3, 4 (ohne י und ו; Michaelis) steht, erscheint die längere Form öfter als die kürzere, und zwar ohne und mit ו. — הֵבִיאוּ auch mit ו consec. nach Erwartung Milel 3 M 4, 14 etc. — Für das gewöhnliche הֵבֵאתֶם 4 M 20, 4 etc. ist auch von den Punctatoren einmal 1 Sm. 16, 17 die Form mit Vocalstammauslaut vocalisirt worden הֲבִיאֹתֶם An dieser 2. plur. kommen überhaupt keine Suffixe vor. — Die 1. plur. kommt nicht ohne Suffix vor, aber einmal mit Suffix in der längeren Form הֲבִיאֹנֻם 4 M 32, 17 mit Chateph-Pathach, wie in den Formen der 2. und 1. Person immer hinter ו consecutivum und vor Suffixen. So richtig die Form 4 M 32, 17 in der Concordanz; bei Olsh. § 255, i und Stade § 475, b; aber falsch mit Chateph-Segol bei (Qimchi 110, b und) Bö. § 1187. Die 3. sg. masc. [z. B. Ri. 18, 3 (fm. kommt nicht mit Suffix vor)] und die 3. plur. [z. B. Hes. 27, 26] haben vor Suffix unter ה ein Chateph-Segol. — וַהֲקֵאתוֹ (und du in Bezug auf ihn das Ausspeien ausübest; direct-causativ) Spr. 25, 16. Die als daneben bestehend auch von J. H. Michaelis; Olsh. § 255, i und Bö. II. S. 555, aber nicht Qimchi, WB. s v. und Stade § 433 erwähnte Lesart ohne Vocalstammauslaut וַהֲקֵאתוֹ ist nun auch von Baer-Delitzsch edirt worden; vergl. Baer. z. St.

Imperfect: יָבִיא 3 M 4, 32 etc., auch selten defective geschrieben 4 M 6, 10 etc. Für אָבִיא zweimal אָבִי 1 Kg. 21, 29; Mi. 1, 15; Trieb 2, c. Auch die 3. plur. fem. kommt einmal vor: תְּבִיאֶינָה ([seine Hände] sollen tragen) 3 M 7, 30; Qimchi 111, a. — תָּקִיא (sie wird ausspeien) 3 M 18, 28; 20, 22.

Jussiv existirt nicht, wie Bö. 1187 richtig gegen Ew. § 224, b bemerkt; wenigstens nicht suffixlos.

Impf. consecutivum gewöhnlich וַיָּבֵא 1 M 2, 19 etc.; einmal וַיָּבִיא Hes. 40, 3, wo also von den Punctatoren die Form mit *i* nicht anerkannt worden ist, während dieses Neh. 8, 2 in וַיָּבִיא geschehen ist. Ueber diese schwereren Formen mit *i*, vgl. oben S. 626 f. וַתָּבֵא (et attulit) Hes. 8, 3; 11, 1; aber nach Erwartung וָאָבִיא Jos. 24, 8 etc., auch וָאָבִא 2 M 19, 4; Jr. 35, 4; die 1. plur. kommt nicht mit ו cons. vor. — Ebenso neben וַיָּקֵא (und er spie aus) Jon. 2, 11 steht וַתָּקִא (und sie spie aus) 3 M 18, 25.

Imperativ: הָבֵא 1 M 43, 16; 2 M 4, 6, aber auch הָבִיא 1 Sm. 20, 40. Bö. meint § 956, d, da sei ursprünglich הָבִיאָה הָעִיר beabsichtigt gewesen und nur aus Versehen das verstärkende ה wegen des folgenden Artikels weggeblieben und dann der Fehler von den Punctatoren nicht erkannt worden. Das ist ja möglich. Aber Jer. 17, 18, wo nach Bö. I. S. 241 ebenfalls (wie Jes. 43, 8; oben S. 641 f.) ein ה vor ע weggeblieben sein soll, steht הָבִיא und ist auch von den Masoreten anerkannt, und zwar jedenfalls einfach als Imperativ (nicht mit der künstlichen Auffassung als Inf., die ich oben S. 425 f. vorschlug), denn vgl. das Targum אַיְתֵא = lass kommen; LXX: ἐπάγαγε; Qimchi z. St.: הבא = lass kommen über sie! Man kann desshalb in Zweifel sein, ob nicht auch 1 Sm. 20, 40 die Form הָבִיא beabsichtigt war. Dazu neigt sich auch Olsh. S. 569. Ew. § 224, b und Stade § 595, e haben an der Form Jr. 17, 18 als Imp. keinen Anstoss genommen, und zu dieser Anerkennung der Form neigt auch Graf zur Stelle. Ges.-Kautzsch enthält sich § 72, Anm. 7 einer Entscheidung, vergl. „Abnorm ist הָבִיא Jr. 17, 18; vielleicht ist הָבִיא gemeint (wie 1 Sm. 20, 40), oder es stand ursprünglich הָבִיאָה“. Buxtorf, Thes. p. 246 führt Jer. 17, 18 als Imp. auf = *Adduc*; in der Concordanz hat er die Form unter den Infinitiven, und auch Ges. Thes. führte bloss 1 Sm. 20, 40 als auffälligen Imp. auf. Vgl. nunmehr oben S. 308 f. 425 f. 467. 641 f. — Die verstärkte Form nach Erwartung הָבִיאָה 1 M 27; 4 etc.; dann הָבִיאִי 2 Sm. 13, 10 etc.; הָבִיאוּ 1 M 42, 19 etc.

Infinitivus constr. הָבִיא 1 M 18, 19 etc. — לִפְנֵי הֲבִיאֲךָ 2 Sm. 3, 13 ist mit Ew. § 238, d; Bö. II. S. 226 gegen Thenius z. St. zu schützen. Das überflüssige כִּי־אִם erkläre ich mir als eine vom ursprünglichen Schreiber oder von einem späteren Leser hineingesetzte stärkste Hervorhebung, dass nur

beim Kommen und nicht vor dem Kommen des Abner mit Michal David einen Bund mit ihm schliessen will. Bei den andern Grammatikern habe ich nichts darüber gefunden. Trg.: קֳדָם מֵיתְיוּתָךְ = vor deinem Bringen; LXX: οὐκ ὄψει τὸ πρόσωπόν μου ἐὰν μὴ ἀγάγῃς; Raschi: vor deinem Sehen mein Angesicht soll sein dein Bringen die Michal; Qimchi z. St.: vor irgend einem Ding soll sein dein Bringen die Michal. — Inf. absolutus הָבֵא nur Hag. 1, 6. — Particip מֵבִיא; viermal ist wegen eines darauf folgenden א der Endconsonant א vom Schreiber weggelassen: 2 Sm. 5, 2; 1 Kg. 21, 21; Jr. 19, 15 (Qimchi 110, b); 39, 16. Die Masoreten haben immer darauf aufmerksam gemacht.

Hoqtal. Perfect הוּבָא (er ist gebracht worden) 2 M 27, 7 etc.; הֻבָאת (sie ist gebracht worden) 1 M 33, 11; ל״ה-Analogie, b und zwar Nachahmung der unverlängerten 3. sg. fem. Qimchi 111, a „Mit ת an Stelle des ה von הובאה, und ebenso ist וקראת 5 M 31 [oben S. 611] und andere ausser diesen, wie ich geschrieben habe in der ersten Abtheilung bei der Form פֶּלְלָה [fol. 7. 8]"; vgl. die analogen Formen von ל״א ausser S. 611 noch 614. 622. (5 M 31, 29; Jes. 7, 14; Ps. 118, 23; 2 M 5, 16). — הֻבָאתָה (du [m.] bist gebracht worden) Hes. 40, 4 (Qimchi 111, a; WB. s. v.); vgl. die Besprechung wegen des *a*-lautes vor dem Consonantafformativ oben S. 617. 620. הוּבָאוּ 1 M 43, 18. — Imperfect יוּבָא 3 M 6, 23 etc.; יוּבָאוּ Jer. 27, 22 in kleiner Pausa. — Particip מוּבָא 2 Kg. 12, 10 etc.

וְטֵאטֵאתִיהָ Jes. 14, 23 ist vielleicht von dem mit angeführten Verb טוֹא das Qilqel (Pilpel) = fortschaffen, zum Weggehen bringen. Jene Schreibung steht bei Qimchi 135, a; ist vielfach bezeugt (J. H. Michaelis) und ist von Baer-Delitzsch aufgenommen. Gewöhnlich schrieb man das erste ט mit Chireq. Bö. § 1188 wollte dieses Chireq mit der Form שִׁעֲשַׁע aus Jes. 11, 8, vgl. oben S. 378, begründen. Aber das ist ein ganz anderer Fall, weil in der Form Jes. 11, 8 die folgende Gutturalis nicht quiescirt, in der Form aus 14, 23 das א aber quiescens ist. Wie sehr die Form Jes. 14, 23 mit Chireq eine Ausnahme wäre, hat Ew. § 75, a besonders scharf hervorgehoben, hat aber gemeint, es erkläre sich vielleicht daraus, dass gerade nur die Form וְטֵא vorkommt, weil da im Gegenton vielleicht der scharfe Vocal *i* gewählt worden

sei. Ein solches Gesetz scheint mir aber von ihm § 88, d nicht begründet worden zu sein, und es wird dieses mein Urtheil in der Allgemeinen Bildungslehre motivirt werden. Stade erklärt § 110, b, worauf er § 464 zurückverweist, das Sere unter dem zweiten ט, welches sich nach מֵצֵאת von selbst versteht, aber nicht das Chireq, welches er unter dem ersten ט schreibt und welches eben zu erklären gewesen wäre. — Was nun die Herleitung der fraglichen Form betrifft, so ist die obige von Gesenius im Commentar z. St. gegeben, während er im Thesaurus die Form in undurchsichtiger Weise mit טִיט (Lehm, Koth) zusammenbringt; von Olsh. § 253 „von einer hohlen Wurzel“ und von Bö. § 1188 „von טוא“; ebenso hat es Müller § 272, k bei den Verba mediae semivocalis; und es giebt ja auch ein arabisches طَآءَ ivit venitque. — Bei der fraglichen Verbalform lässt sich aber nicht sicher eine andere Ableitung verwerfen. Qimchi, WB. p. 131: „Wenn die Wurzel des Wortes טוא ist, so ist in ihm der erste und dritte Stammconsonant verdoppelt, und es ist sein Paradigma וּפִלְפַּלְתִּיהָ; oder es ist das letzte א an Stelle eines ה als letzten Stammconsonanten, und es ist die Wurzel des Wortes טאה, und es ist in ihm der erste Stammconsonant allein verdoppelt, und sein Paradigma ist dann וּפִעְפַּלְתִּיהָ; oder es ist das Wort eine Quadriliteralbildung von den ע״ע. Und seine Deutung ist: ich werde es entfernen von seinem Orte. Und in den Worten unserer Väter s. G. (ראשׁ הַשָּׁנָה fol. 26, pag. 2): Es wussten nicht die Rabbinen, was sei [וגו] וטאטאתיה; eines Tages [dieses יוֹמָא חַד hat Qimchi weggelassen] hörten sie es von einer Magd im Hause Raschi's, dass sie sagte zu ihrer Nebenmagd: Nimm den Besen und kehre das Haus“. Ew. § 121, b redet bloss von einer sehr kurzen Wurzel und vergleicht in der Anmerkung arabisches طَأْطَأَ, womit verwandt sei טאטא, ebenso wie auch سَأَ (laufen) = سَعَى. Ausdrücklich eine Wurzel ע״ע legt zu Grunde Stade § 464, und auch Mühlau-Volck geben S. 310 bloss eine zweilautige Wurzel טא an, von welcher auch טִיט stamme, während sie doch S. 316 bei eben diesem טִיט das arabische Wort für coenum, lutum طَآءَةٌ erwähnen, welches ja auf ein Verbum mediae semivocalis zurückgeht. — Abgesehen nun von diesem Widerspruch haben also, wie Gesenius im Thes., auch Mühlau-

Volck das fragliche hebräische Verb und טִיט in Zusammenhang gebracht, ohne dass man durchschauen könnte, wie von jenem (mag es auf טוא oder טא zurückgehen) dieses abstammen soll. Es sind aber vielmehr die Verbalform 'טֵא und das Substantiv טִיט in der Etymologie zu scheiden, indem jenes auf טוא (oder טא) und ebendarauf auch طَأْطَأَ; dieses aber auf eine Wurzel טוט zurückgeht, wie das Arabische und Aethiopische bezeugt.

וְשִׁשֵּׁאתִיךָ (und ich werde dich zum Steigen bringen) Hes. 39, 2. Zunächst stammt diese Form nicht von einem angeblichen שִׁשָּׁה (in sechs Theile theilen), welches in שִׁשִּׁיתֶם 45, 13 vorliegen soll, wo aber ohne Zweifel das ם falsch aus der Nachbarschaft hinzugekommen ist; so Röd. Thes. p. 1369 und Olsh. § 246, b [Ew. und Stade haben die Form nicht] gegen Bö. II. S. 422 und Mühlau-Volck s. v. Vgl. Qimchi, welcher die Form Hes. 39, 2 im Mikhlol 125, a nur neben andern Pielformen erwähnt, im WB. pag. 362: „Und eine andere Bedeutung [als in dem vorher erwähnten ושׁשׁיתם 45, 13 ist in] ושׁבבתיך ושׁשׁאתיך; seine Deutung entsprechend seinem Orte [Context] ist: ich werde dich verwüsten (אחריבך). Und Jonathan verdolmetschte: וַאֲשַׁדְּלִינָךְ וְאַטְעֵינָךְ [= und ich werde dich überreden und dich irre gehen lassen], d. h. אֲפַתְּךָ; und das ist es, was er eben dort gesagt hat והביאותים אל הרי י' [nicht genau citirt]. Und es giebt Leute, die es von der Bedeutung שִׁשָּׁה deuten, wie wenn er sagen wollte, dass von ihnen nur der sechste Theil übrig bleiben sollte. Und mein Herr Vater s. G. erklärte, dass er uns richten wird mit sechs Gerichten, wie er in dem Verse 38, 22 gesagt hat". Nicht viel besser ist die Bemerkung Raschi's z. St.: „'וְשִׁ = ich werde dich hereinbrechen lassen (וְהִשֵּׁאתִיךָ [mit עַל construirt wie Ps. 55, 16, oben S. 635]) über mein Volk, wie nicht hereinbrach (יַשִּׁיא) ein Feind über dasselbe". Die richtige Uebersetzung geben die LXX: *καὶ καθοδηγήσω σε*. — Unsere Form ist für ein Pilpel von „einer hohlen Wurzel", also שׁוא erklärt worden durch Olsh. § 253. — Freilich durch die Anwesenheit des א ist nicht geradezu unmöglich gemacht, dass die Form von einem שׁו stamme, wie Ew. 118, a „aus שִׁוְשָׁה, einfache Wurzel שׁו oder [!]שׁא", Bö. II. S. 422 und Mühlau-Volck s. v. annehmen, indem sie voraussetzen, dass das Verbum ל"ה die Orthographie der ל"א an-

genommen habe. (ל״א-Analogie, a wäre dieses). Wie gesagt, ist diess nicht geradezu unmöglich, nur muss man bei der Voraussetzung einer Wurzel שׁו und eines Pilpel שְׁוְשָׁה stehen bleiben und darf nicht einen Stamm שׁוה mit Mühlau-Volck in Klammer setzen, wie auch bei דוי [S. 587] Bö. II. S. 404 ein דוה geschrieben hat. Denn der Reduplicationsstamm Pilpel kommt von den ל״ה nicht vor, sondern ist nur von Verben ע״ע und ע״ו oder ע״י vorhanden. Und das einzige קַו־קָו Jes. 18, 2. 7, welches von einem ל״ה käme, ist von den Punctatoren, und nach meiner Ansicht mit Recht, nicht als Pilpel anerkannt, sondern nach meiner Meinung richtig für „harre, harre!" gehalten worden, vgl. LXX: ἀνέλπιστον, ἐλπίζον und das הַב הַב (gieb, gieb!) Spr. 30, 15. — Was aber bewegt überhaupt dazu, eine Wurzel שׁו zu Grunde zu legen? Die äthiopische Form [*sawsáwa*, *sôsáwa*] *ansôsáwa* (einherschreiten). Auch Röd. in Ges. Thes. s. v. pag. 1485 verweist auf das äthiopische Wort, scheint also שׁו zu Grunde zu legen. Indess bleibt es immerhin misslich, gerade bei dieser einzelstehenden Form die ל״א-Analogie wirken zu lassen. Es ist desshalb gerathener, der oben angegebenen Ableitung Olshausens zu folgen. Das Aethiopische aber verhindert uns nicht an der Ansetzung eines solchen Stammes, weil es uns bloss auf die beiden Bestandtheile der zweilautigen Wurzel aufmerksam macht, aus welcher einerseits das äthiopische Verb, andererseits das hebräische שׁוֹא, שִׁשֵּׁא hervorgewachsen ist. — Stade (vgl. dessen Schrift „Ueber den Ursprung der mehrlautigen Thatwörter in der Geʿezsprache" 1871, S. 12. 17; Lehrbuch § 112, a; 150, a) geht bloss auf ein שׁא zurück, aber damit entfernen wir uns von der Richtung, welche uns das äthiopische Wort anweist.

Endlich fragt es sich noch, ob in

בְּסַאסְּאָה Jes. 27, 8 eine hierher gehörige Verbalform enthalten ist. Darin ist das Nomen סְאָה (der dritte Theil eines Epha) gesehen worden vom Targum: בְּסָאתָא דַהֲוֵיתָא כָאֵל בָּהּ יְכִילוּן לָךְ = mit dem Seah (Maasse), mit welchem du gemessen [vgl. oben 455 f.] hast, werden sie dir messen [und es fährt fort:], der du fortschicktest und Drangsal ihnen bereitetest; er sprach zu ihnen mit mächtigem Worte am Tage der Verwünschung"; das Targum hat also nicht Gott als die angeredete Person erkannt, welche dann in die besprochene Person umschlägt. [Wie soll מגי Ptc. Aphel sein, wie Levy, Chald. WB.

s. v. הגי sagt? Soll ה syncopirt sein?]. Das Targum hat die Verdoppelung des Nomens nicht erkannt; hat aber jedenfalls gerade durch diese Verkennung die Bahn gebrochen für die Anschauung, dass in der fraglichen Form überhaupt das Nomen סְאָה stecke, sodass dann die genaueren Uebersetzer Aquila, Symmachus, Theodotion und nach ihnen Hieronymus jene Form für die Verdoppelung des genannten Nomen ansahen. Und dieses ist auch die Auffassung der Punctatoren, weil sie das ה nicht mit Mappiq versahen (vergl. dagegen das folgende בְּשַׁלְּחָהּ), demnach dasselbe ganz deutlich nicht als ה suffixi betrachteten, und weil auch das ה nicht als ה fem. d. h. Verlängerung des Infinitiv von ihnen gemeint sein kann. Raschi: בְּאוֹתָהּ מִדָּה = mit eben demselben Maasse; Qimchi, WB. s. v. סאה: „Und das Wort 'בס Jes. 27, 8 ist von dieser Bedeutung [des Seah]. Und es ist möglich, dass es ein Nomen an Stelle von סאה ist, und dass in ihm der erste und zweite Stammconsonant verdoppelt wurde, und das ה am Ende der dritte Stammconsonant ist, wie in יָפְיָפִיתָ Ps. 45, 3, welches eine Verbalform von dem Sprachtheil יָפָה ist, und in welchem der erste und zweite Stammconsonant verdoppelt ist [oben S. 583], und wo das zwischen פ und ת stehende י der dritte Stammconsonant ist. Und noch kann man sagen, dass es ['ס Jes. 27, 8] zur Intensivconjugation gehört, indem es besagen will: בְּמִדָּדָה[?] = durch Messen [Hi. 7, 4 etc.], und darin der erste Stammconsonant allein verdoppelt wurde, wie er in dem Worte זַרְזִיף [Regenguss Ps. 72, 6] verdoppelt ist, welches von der Wurzel זָרַף stammt, wie ich es an seinem Orte geschrieben habe, und das erste א ist [dann, bei dieser letzten Ableitung von סאא] der zweite Stammconsonant, und das letzte hat sich vertauscht mit ה als drittem Stammconsonanten, und das Paradigma des Wortes ist [dann] בְּפַעְפְּלָה". Im Commentar z. St. giebt er aber bloss die allererste Erklärung: „'בס; seine Bedeutung ist סאה, und es ist der erste und zweite Stammconsonant verdoppelt; er sagt: nicht hat Gott mit Israel gehandelt, wie er mit seinen Feinden gehandelt hat, auf welche er seine Zorngluth ausgegossen und welche er von Ewigkeit her verderbt hat; nicht hat er so Israel gethan, sondern als sie vor ihm sündigten, hat er sich mit Maassen von ihnen losgesagt, nicht über das Maass hinaus, dass es eine Zorngluthausgiessung gewesen wäre, sondern mit Maassen, in kleinem Maasstabe

[קו לקו Jes. 28, 10, vgl. Qimchi zu dieser St.] hat er sich von ihnen losgesagt". — Dass nun in der Form das Nomen סְאָה liege, ist auch noch die Anschauung von Ges. Thes. s. v. סאה; Mühlau-Volck; Delitzsch und Nägelsbach z. St. — Mir ist aber nicht sowohl die Möglichkeit fraglich, ob die Form בְּסְאָה, wenn sie dastünde, „mit Maass = mässig, gelinde" bedeuten könne, und auf den Nachweis dieser Möglichkeit durch Citation von Jr. 10, 24; 30, 11; 46, 28 bei Ges. Thes., Mühlau-Volck und den Auslegern scheint mir ein unnützer Nachdruck gelegt zu werden. — Es handelt sich ja nicht um die Erklärung dieser Form בְּסְאָה, sondern um die Frage, ob eine Verdoppelung dieser Maassbezeichnung überhaupt denkbar ist, also „Maassmaass". Die Wortstellung allerdings spricht nicht gegen diese Auffassung, wonach der Satz hiesse „Nach dem Dritteldrittelmaass [bloss], durch Fortschicken derselben [nämlich der Nation Israel, der Ehegemahlin Jehova's] processirtest du mit ihr"; denn die Worte „durch Fortschicken derselben" können als erklärende Apposition zur vorausgehenden Angabe des Maassstabes aufgefasst werden. — Also nach meiner Ansicht ist, obgleich die mitgetheilte Uebersetzung ganz wohl zum Zusammenhang zu stimmen scheint, jene Verdoppelung der Maassbezeichnung zu einem neuen einheitlichen Worte undenkbar, und sie ist nur angenommen worden, weil die Herkunft des Wortes wegen dessen Seltenheit nicht erkannt wurde. Wir haben aber oben S. 501 das Verb זוע mit seinem Pilpel Ptc. מְזַעְזֵעַ kennen gelernt, und neben einem ganz entsprechenden Verb kommt im Arabischen auch eine Form mit א زَأْزَأَ (movit, terrefecit) vor. Es muss nun im Hebräischen auch von סוא ein Pilpel existirt haben, und davon ist unsere Form der mit dem Suffix versehene Infinitiv סַאסְאָהּ. Die Verdoppelung des mittleren ס können wir aus der Punctation, die doch für die Zusammensetzung von סְאָה berechnet ist, auch für unsere Ableitung beibehalten in Nachahmung anderer Formen mit quiescirendem א und folgender Sibilans; vergl. vorderhand darüber z. B. Land § 51, a, wo er von der „assimilatie" spricht: „Nog zeldamer [tritt sie ein] met א en ה; b. v. בְּסַאסְאָה in pl. v. בְּסַאסְאָה; אִנָּא in pl. v. אָהּ נָא"; ebenso Müller § 324, d „סַאסְאָה mit ausnahmsweiser Assimilation des א". So die LXX: *μαχόμενος* [*καὶ ὀνειδίζων ἐξαποστελεῖ αὐτούς*, indem sie die

letzten zwei Worte umdrehten]; unter den Neueren Ew. § 121, b: Olsh. § 253, nur dass er das ה non mappiqatum der Punctation auch für die neue Ableitung acceptirt, also doch für die Femininendung des Infinitiv halten muss; Bö. I. S. 293; Land und Müller a. aa. OO.; ebenso Stade § 112, a; unter den Auslegern z. B. Hitzig, Knobel. Die Stelle lautete also etwa: „Indem du sie [die Nation Israel, die Ehegattin] aufjagtest, indem du sie fortschicktest, processirtest du mit ihr“. Diese Auffassung scheint mir noch besser, als jene erstere dem Zusammenhang zu entsprechen. Denn einerseits liegt auch in ihr die Milde der Bestrafung, welche Israel im Gegensatz zur Erschlagung, Ermordung Assurs und Babels bei seiner blossen Landesverweisung erfahren hat. Andererseits aber ist der Ernst, welcher auch in dieser Bestrafung lag, angemerkt und auf die Fortsetzung der Rede hingedeutet, welche eben diesen Ernst der Bestrafung ausdrückt: „Er scheuchte mit seinem schweren Hauche am Tage des Ostwindes“, nämlich die Exulanten.

11. **Ein Verb mit drei schwachen Consonanten** ist נוא. Dessen Qal scheint im Kethib תנואון 4 M 32, 7 vorzuliegen, welches Böttcher § 1188 nach יְבֹאוּן Ps. 95, 11 richtiger mit *o* in der Mitte, als die Andern (z. B. Buxtorfi Conc. edidit Bernhard Baer, Stettin 1861 s. v.) mit *u*, ausspricht. Es wird aber von den Punctatoren mit Recht als ein Schreibfehler anerkannt, weil v. 9 und sonst überall das Hiqtil steht, auch die indirect-causative Bedeutung „warum bringt ihr das Herz der Kinder Israel zum Neinsagen, Sich weigern?“ in jenem Verse 7 einzig passt; Targum: לְמָה תוֹנוּן יַת־לִבָּא = warum wollt ihr abwenden das Herz der Kinder Israel?; LXX: *ἵνα τί διαστρέφετε τὰς διανοίας τῶν υἱῶν Ἰσραήλ*; Raschi: תסירו ותמניעו לבם; Abenesra = תשברון = ihr brecht: vgl. Qimchi, WB. s. v.: „Ihre [der genannten Formen] Bedeutung ist: Brechen die Worte und die Absichten und deren Vereitelung“. — Eben dieses Hi. theils in direct-causativer Bedeutung „das Neinsagen ausüben“, absolut oder in Bezug auf ein Object = vernichten; theils in indirect-causativer Bedeutung „zum Neinsagen veranlassen“ kommt im Perfect הֵנִיא 4 M 30, 6; Ps. 33, 10; Impf. יָנִיא 4 M 30, 9; וַיָּנִיאוּ 32, 9: Jussiv (אַל)יָנִי Ps. 141, 5 vor, dessen *i* als nicht wahrscheinlich

im folgenden ר begründet schon oben Nr. 10, a dieses § (S. 626) mit besprochen ist, und dessen א nach Trieb 2. c fehlt. Qimchi 111, a: „Mit Ermangelung des א, denn es ist das Futur von הניא 4 M 30; und es tritt auf ermangelnd des א, wie etc.“ [die folgenden Beispiele stehen schon oben S. 556. 627 635.].

Excurse.

1) Ueber die Setzung des Cholempunctes. Auf S. 49 habe ich bemerkt, dass ich falsche Cholempuncte in den Beigaben zu den Editionen biblischer Texte von Baer und Delitzsch bemerkt hätte. Ich habe nun auch wenigstens die zwei neuesten Ausgaben solcher Texte in Bezug auf die Orthographie der Cholempuncte einer Durchsicht unterworfen und dabei Folgendes bemerkt. In dem Liber Psalmorum (1880) steht יְהֹוָה 16, 5, aber die Verdrängung des Cholem durch Rebia war nicht nothwendig, und da sie auch 40, 10; 41, 4; 89, 16 nicht eingetreten ist, so liegt 16, 5 ein Versehen vor. Ein Versehen ist auch in אֹיְבַי 18, 4; יְהֹוָה 27, 4; und 40, 9 durfte der Punct des Sin durch das Illuj ebensowenig weggedrückt sein in לַעֲשׂוֹת, wie v. 6 das Cholem von עֲרֹךְ weggedrückt ist. — Falsch ist אלֹהַי 18, 7; denn vgl. 13, 4; 18, 22. 29 etc. (richtig 18, 7 bei J. H. Michaelis, Hahn, Theile 1873); — וַיִּעֹף 18, 11 (richtig Michaelis, Hahn, Theile); — בֹּר 18, 21. 26; denn vgl. יְבֹלוּ 18, 46 etc. — גֹּאֲלִי 19, 15; richtig גֹּאֲלִי bei Delitzsch im Commentar z. St.; richtig auch Baer-Delitzsch גֹּאֲלָם 78, 35; den Fehler 19, 15 haben auch Buxtorf, Biblia Rabbinica und Michaelis; dagegen Hahn und Theile waren wegen Scriptio plena (גּוֹאֲלִי) ausser Versuchung, das Cholem falsch zu setzen. — עָוֹן 32, 2; vgl. richtig v. 5 etc.; richtig auch עָוֹון 51, 7 (richtig 32, 2 bei Buxtorf, Michaelis, Hahn, Theile). — Inconsequent ist שֹׁשַׁנִּים Ps. 45, 1 bei Michaelis, Hahn, Theile, Baer-Delitzsch anstatt שֹׁשַׁנִּים, wie es richtig bei Buxtorf steht; שֹׁשַׁנִּים steht 80, 1 falsch auch bei Buxtorf, wie bei Michaelis,

Hahn, Theile, aber hier richtig 'שֹׂשׂ bei Baer-Delitzsch. — לֹא 91, 5; in den verglichenen Ausgaben richtig. — יְבֹאוּן 95, 11, während die Regel z. B. v. 6 beobachtet ist; derselbe Fehler bei Hahn und Theile, aber nicht bei Buxtorf und Michaelis — יְבֹאוּנִי 119, 77 auch Hahn und Theile, aber richtig bei Buxtorf und Michaelis — לֹשֶׂה 103, 6 wie bei Buxtorf, während dieselbe Schreibung bei Hahn und Theile durch den zwischen den beiden Puncten stehenden Asteriscus erklärlich, obgleich nicht entschuldigt ist; richtig עֹשֶׂה bei Mich. — תֹּירֹתָיו 105, 45 nur bei Baer-Delitzsch. — וַתָּבֹא 109, 18 auch bei Hahn und Theile; nicht bei Buxtorf und Michaelis. — יָבֹא 121, 1, wo Buxtorf, Michaelis, Hahn, Theile יָבוֹא haben. — Im Liber Proverbiorum (1880) habe ich bemerkt: 7, 20 hat Buxtorf יָבוֹא: Michaelis richtig יָבֹא; ebenso Hahn trotz eines dabei stehenden Asteriscus; Theile falsch יָבֹא, denn der Asteriscus hätte die richtige Setzung des Cholem nicht verhindert, wie Hahn bewiesen hat; Baer-Delitzsch יָבֹא und zwar ohne Asteriscus. — 15, 5 Buxtorf תּוֹכַחַת; ebenso Michaelis, Hahn Theile; aber Baer-Delitzsch תֹּכַחַת. — 16, 17 beruht שֹׁמֵר auf unnöthiger Verdrängung des Cholem durch den Accent, wie 17, 9; 19, 8. 10 beweist. Nebenbei habe ich אֹחֱזֶה 24, 32 bemerkt.

Während aber die Ausgaben von Baer-Delitzsch auf Hundert Seiten, also etwa in dem 12. Theile des ganzen hebr. Alten Testaments nur die wenigen Abweichungen von den oben S. 44—49 auseinandergesetzten Regeln zeigen, wird ein grosser Theil derselben in den bei Adolf Holzhausen in Wien erscheinenden Bibeln (mir liegt eine von 1878 vor) ignorirt. Denn da steht zwar in glücklicher Inconsequenz לֹא 1 M 2, 5. 25; 4, 5; aber לֹא 2, 17; וַיֹּאמֶר 1, 3. 6 etc.; זֹאת 2, 23 etc.; צֹאן 4, 3 etc.; לִקְרֹא 4, 26; בְּרֹא 5, 1; בֹּא 7, 1: יָבֹאוּ 6, 4. 20.. Und von den auf das Zusammenfallen von Cholem und Sin-, Schinpunct bezüglichen vier Regeln werden zwar drei beobachtet, aber die eine vernachlässigt, vgl. עֹשֶׂה 1, 11; תִּרְמֹשׂ 9, 2. Dagegen andererseits liest man אָהֳלֹה 9, 21. — Gerade dieser letzte ist ein Fehler, der eine besondere Erwähnung verdient. Denn es scheint vielfach die Meinung zu herrschen, dass, wie ein auf Cholem folgendes quiescirendes א, so auch ein darauf folgendes quiescirendes ה den Cholempunct auf sich nähme. So findet man falsch וּבְנֻחֹה 4 M 10, 36 zwar nicht bei Buxtorf, aber, wie es scheint, bei Michaelis und aus-

drücklich bei Hahn; aber wieder nicht bei Theile. — Ebenso findet sich חֲלהֹ 5 M 3, 11 bei Hahn (aber nicht bei Theile), und so auch in dem relativ correct gedruckten Lehrbuch von Olshausen (§ 40, i), der aber gerade über diesen speciellen Fall sich im Irrthum befunden haben muss. Denn er setzt § 40, h überhaupt das Cholem, auf welches quiescirendes ה folgt, auf das rechte obere Ende dieses folgenden Buchstaben: neben richtigem עָשׂהֹ setzt er falsch שְׁלהֹ, שׂוֹכהֹ [1 Kg. 4, 10], עִירהֹ, סוּתהֹ 1 M 49, 11; כֻּלּהֹ Jr. 8, 6. 10 [so freilich auch bei Hahn; aber richtig bei Theile]; so auch § 96, e; ebenso עִירהֹ § 142, e; richtig aber im Index. So steht auch bei dem sonst fast fehlerfreien Ges.-Kautzsch [תָּבאֹ S. 108; יָבאוֹ S. 159; מָצאֹ S. 354; לאֹ im Register] קְוהֹ S. 170. So auch Ew. § 240, b. — Doch ich will nicht etwa hier nachträglich das Verzeichniss von Fehlern gegen die richtige Setzung des Cholem bringen, auf welches ich S. 49 hingewiesen habe. Nur diess will ich noch bemerken, dass auch ein Buch, wie das von Land, durch die falschen Cholempuncte ganz entstellt ist. Denn da findet sich sogar im Druckfehlerverzeichniss שְׁמאֹל. — Mein einziger Zweck ist aber dieser, dass auf diese Seite der hebr. Orthographie einmal die volle Aufmerksamkeit gelenkt wird, und dass bald ein correcter Codex zu dem billigen Preise hergestellt wird, um dessentwillen jetzt der incorrecte Codex der Wiener Officin von den Lernenden gekauft wird.

2) Ueber die Vocale. Uebersetzung des ersten Abschnittes von Abenesra's סֵפֶר צַחוֹת, edidit Lippmann 1827.

Folio 1, a „Desswegen weil die Seele des Menschen nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, gleichen ihre Erzeugnisse seinen Erzeugnissen. Und siehe, der Kreis aller Bewegungen [vollzieht sich] auf drei Wegen: Die eine Bewegung [vollzieht sich] vom Mittelpuncte aus, welcher gleich dem Puncte in der Mitte des Kreises ist, und diess ist die Bewegung der Luft und des Feuers, welche Bewegung von unten nach oben [geht]; denn die Erde ist die Mitte zwischen den Weltkugeln, und ihr Mittelpunct ist der Mittelpunct der Bahn der Thierkreisbilder. Und die zweite Bewegung [geht] nach dem Mittelpuncte hin, und diess ist die Bewegung des Wassers und der Erde, welche Bewegung von oben nach unten [geht]. Und die dritte Bewegung [geht] um den Mittelpunct herum, und diess ist die Bewegung der Weltkugeln, welche Bewegung

weder nach oben noch nach unten geht. Und als ich die Verhältnisse der Bewegungen [Lufterschütterungen] durchforschte, welche die sieben Könige genannt werden, habe ich gefunden, dass die grundleglichen unter ihnen drei sind: Cholem und Chireq und Pathach gadol, und die übrigen vier sind aus diesen zusammengesetzt.

Und siehe die Lufterschütterung [oder deren Resultat: der Laut] des Cholem vollzieht sich oben; desswegen ist sein Abbild ein Punct oben, am Ende des Wortes [d. h. links oben vom Buchstaben], damit er nicht mit dem Puncte vermengt werde, welcher Rebia genannt wird, welches einer von den zwölf Accenten ist. Und es ist Cholem genannt, weil sein Laut ein vollkommener [ungeschwächter] ist, nach der Art von וְתַחֲלִימֵנִי [und du mögest mich fleischig, kräftig sein lassen!] Jes. 38, 16 und [des Ausdruckes] in den Worten unserer Vorfahren s. G. עתים חלום (Lippmann: ראש השנה, כ"ח דף ע"א [Warschauer Ausgabe, 1864, Z. 6 v. u.]: עתים חלים). Und manche nennen es מְלֹא פִּים [Vollsein des Mundes]; denn so ist es. Und niemals ist ein Dagesch hinter Cholem; jedoch ein silbenschliessender Unwahrnehmbarer, nämlich ו, in der Aussprache; manchmal wird es [dieses fulcrum lectionis] geschrieben und manchmal wird es nicht geschrieben, wann [je nachdem] es unsere Hilfe bei der Aussprache sein soll. Und manchmal wird א statt des Dehnungs-ו geschrieben, ohne dass es [das א] irgendwie wurzelhaft ist, wie שֹׁאסַיִךְ Jr. 30, 16 [S. 47]; auch wird es mit א, [fol. 1, b] und zwar dem Radical, geschrieben, wie ראֹשׁ; und am Ende des Wortes ist es manchmal in ו verborgen, wie עֲשׂוֹ 1 M 31, 28, und manchmal steht ein quiescirendes, unwahrnehmbares ה, wie עֲשֹׂה Ps. 101, 3, und manchmal א, wie מֵחֲטֹא 1 Sm. 12, 23, und manchmal ist ו mit א geschrieben, weil das א wurzelhaft ist, wie das א von חֵטְא, welches in der Schrift allein [existirt], aber nicht in der Aussprache, und das [ist der Fall in] מֵחֲטוֹא Ps. 39, 2, und schon ist diess auch geschrieben mit Mangel des א מֵחֲטוֹ 1 M 20, 6. Und es sagte Rabbi Juda, der erste Grammatiker, dass dieses Dehnungs-ו anstatt des Radical א stehe. [In seiner Schrift אותיות הנוח. herausgegeben von Dukes in s. Beiträgen etc., 1844, Bd. III, S. 27 „היו הזאת היא העקר והיא במקם האלף אשר במֵחטא והיא למד הפעל"].

Und der Laut des Chireq ist unten, desshalb ist das

Vocalzeichen des Chireq unten. [Man sieht, dass Abenesra nur den Umstand, dass der Cholempunct über, der Chireqpunct unter den Consonanten geschrieben wird, ausdeutet. In Wirklichkeit wird umgedreht das *o* bei niedergedrücktem Gaumen, das *i* bei emporgehobenem Gaumen gesprochen, und in Wirklichkeit hat *o* einen tiefen, *i* einen hohen Eigenton; vgl. Helmholtz, Die Lehre von den Tonempfindungen, 3. Aufl. 1870, S. 167 f.]. Und weil bei seinem Hervorbringen aus dem Munde der Lesende wie einer, der mit seinen Zähnen knirscht, erscheint, hat man es „Knirschen" genannt, und die Weisen der Grammatik der Sprache Ismaels [Arabiens] nennen es שֶׁבֶר [fractio, كَسْرَةٌ]. Desswegen [?] ist sein Abbild éin Punct unter dem Buchstaben. Und es ist so benannt nach Art von וַיַּחַרְקוּ־שֵׁן [und sie knirschten mit den Zähnen] KL. 2, 16. Und es ist correct, dass hinter ihm ein silbenschliessender Unwahrnehmbarer [steht], welcher י ist, wie רִיב [Streit] Hab. 1, 3; und manchmal lässt man es in der Schrift fehlen, wie רִב 2 M 21, 3, und es kommt vor, dass man א statt י geschrieben hat, weil es wurzelhaft ist, wie רִאשׁוֹן [erster] 2 M 12, 2, und es kommt vor, dass es anstatt י steht, wie רְצִאתִי Hes. 43, 27 [S. 528]. Und es ist correct, wenn hinter ihm ein Dagesch steht, wie אִזֵּן יְחִקֵּר [erwägte und forschte] Pred. 12, 9; jedoch ein Dagesch hinter einem silbenschliessenden unwahrnehmbaren י kommt nur in einem befremdlichen Worte vor, nämlich סְעִיפַּי [meine Gedanken] Hi. 20, 2 [vgl. Baer-Delitzsch z. St.].

Und der Laut des Pathach ist weder oben noch unten, sondern er ist in der Mitte, und sein Abbild ist eine Linie, um auf die Linie [Peripherie] des Kreises hinzudeuten, und es ist Pathach [fol. 2, a] benannt, weil man den Mund bei seinem Lesen öffnen muss. Und die Grammatiker konnten es weder in die Mitte noch oberhalb des Buchstaben setzen, [letzteres nicht], damit es nicht mit dem Raphe (רָפֵי) vermengt werde, welches man über die Buchstaben בגדכפת setzt, weil sie bald stark bald schwach sind. Und siehe, immer steht das Pathach, wenn ihm kein silbenschliessender Unwahrnehmbarer folgt, wie bei dem מ von שָׁמַר, weil [in diesem Worte] hinter ihm [dem Pathach] ein silbenschliessender Wahrnehmbarer, nämlich der schewairte [das nach der Grundregel mit Schewa zu versehende ר] ist. Denn die schewairten [Consonanten] theilen

sich in zwei Theile: der eine sind die schewairten Consonanten, welche den Anfang der Aussprache [der Silbe] am Beginn oder in der Mitte des Wortes bilden, wie das שׁ von שְׁמַע und das מ von תִּשְׁמְעוּן. Denn der schewairte Consonant wird nicht an sich, sondern aus Veranlassung des Vocals hinter oder vor ihm [= sondern je nach dem Umstande, ob ein Vocal hinter oder vor ihm steht] gelesen. Nämlich wenn der Vocal hinter ihm steht, siehe so wird der schewairte Consonant ausgesprochen [wie eben in שְׁמַע und תִּשְׁמְעוּן]; wenn aber der Vocal vor ihm ist, siehe so ist der schewairte Consonant silbenschliessend, obgleich wahrnehmbar in der Aussprache, denn das ר von שָׁמַר ist nicht gleich dem ה von עָשָׂה in Bezug auf die Aussprache [wenn auch das ר in dér Hinsicht gleich dem ה ist, dass beide auf den Vocal folgen]. Und am Ende des Wortes verbinden sich zwei schewairte Consonanten, wie וַיֵּשְׁתְּ 1 M 9, 21; יַפְתְּ v. 27. Und Rabbi Juda, der Grammatiker, sagte [a. a. O. S. 20: המלה הראשונה מתגלגלת עם השנית ואין הדִּבֵּר נפסק אבל בהפסק הטעם וְהִפָּרֵד המלים תהיה גם השנית נחה כמו וישא את קולו ויבך], dass das ת von וַיֵּשְׁתְּ מִן als ein ausgesprochener schewairter Consonant zu lesen wäre im Zusammenhange mit dem Worte מִן [sodass beide Wörter nur ein Wort bilden]; aber siehe, was würde er bei dem Worte יַפְתְּ אֱלֹהִים sagen, weil doch nicht die Fähigkeit in der Zunge ist, zwei ausgesprochene schewairte Consonanten [hintereinander] auszusprechen, denn der Punct [des א] von אֱלֹהִים ist Schewa [wenn auch zusammengesetzt] mit Pathach qaton. Und es sagte der erwähnte Gelehrte, dass die Männer von Tiberias das ausgesprochene Schewa, wenn hinter ihm ein י steht, mit dem Vocal Chireq lesen (יְחִזְיָהוּ[? יַחְזְיָה Esra 10, 15; Juda Chajjug hat a. a. O. in Abenesra's Uebersetzung S. 6 ebendasselbe Wort, aber in des Mose hakkohen Uebersetzung S. 20 das 1 Chr. 24, 20 stehende יֶחְדְּיָהוּ] = יְחִזְיָהוּ; יִרְמְיָהוּ = יִרְמִיָהוּ); und sie lesen den schewairten Consonanten, auf welchen Qames gadol folgt, wie בְּרָכָה, שְׁמָרִים, mit Pathach Chateph d. h. dem Accent Schewa nebst Pathach [also = בֲּרָכָה etc.]; und wenn auf das ausgesprochene Schewa einer von den Buchstaben אהח"ע, welches die Kehlbuchstaben sind, folgt, so ist immer der Laut des Schewa entsprechend dem Vocale, welcher ihm folgt, z. B. דְּעוּ 2 Kg. 10, 10, dessen ד nach der Aehnlichkeit des Schureq gelesen wird, und in dem Worte דְּעִי [wird es]

gleichsam mit Chireq, und in dem Worte דְּעָה gleichsam mit Pathach qaton [gelesen]. Und es ist [in der That] die Gewohnheit des Lesens der Grammatiker so, wie er gesagt hat, bei den Buchstaben der Kehle [Juda Ch. a. a. O. S 5 „תנועת מם ישמרו כפתח ותנועת מם ישמעו כקבוץ לקבוץ העין אחריו“] und bei Jod; jedoch bei dem Laute des auf ein anderes Schewa folgenden Schewa sollst du ihm nicht willfahren und nicht auf ihn hören. Nämlich siehe, die Hebr. sind gezwungen, wenn zwei ausgesprochene Schewa zusammentreffen, das zweite quiesciren [stumm sein] zu lassen, und sie haben [in Folge dessen] auch [bloss] das erste ausgesprochen beim Zusammentreffen eines der Buchstaben ברכ"ל [fol. 2, b], welche zum Ausdruck des Gedankenzusammenhanges dienen, [mit einem Worte]; wie בְּשִׁמְעוֹן etc., haben sie [also] gesagt בִּרְאוּבֵן etc., und siehe, der zweite schewairte Consonant [in diesem letzten Beispiele] ist ein silbenschliessender Wahrnehmbarer [er schliesst also die Silbe; ist nicht silbenanlautend; wird nicht mit einem *ŭ* gesprochen, wie man nach der Regel Juda's über דְּעִי = דְּעִי erwarten könnte].

Die wichtigen Worte des Juda Chajjuǵ, worauf sich Abenesra bezieht, lauten nach der knapperen hebr. Uebersetzung des Abenesra a. a. O. S. 4 f. so: „Und ich sage, dass die Hebräer nicht [ein Wort] mit einem ruhenden (שוכן) Vocallosen (נח) anfangen; und nicht stehen bleiben [nicht das Wort enden] bei einem Ausgesprochenen [Vocalbegabten]; und es finden sich in ihrer Sprache ein Silbenschliessender (נח) oder zwei zusammenstossende Silbenschliesser nur hinter einem ausgesprochenen Laute von den sieben Vocalen. Denn jeder schewairte Consonant am Anfange eines Wortes (eines Nomens oder Verbums) ist ausgesprochen [vocalbegabt], und sein Vocallaut hat seine feststehende Art. Denn es giebt welche, deren Vocallaut ist gleich den ihnen folgenden Vocallauten, wenn [nämlich] hinter ihnen [den schewairten Consonanten] einer von den Buchstaben אהח"ע steht. Und der Sinn [dieser Regel] ist: Wenn hinter dem schewairten Cons. einer von den 4 Buchst. steht, und dieser wird ausgesprochen mit Pathach, so sprechen sie auch den ihm vorausgehenden schewairten Cons. wie Pathach aus; und wenn er ausgesprochen wird mit Qibbus und Melophum, so sprechen sie auch den schewairten Cons. so aus; und wenn mit Scheber d. h. Chireq, so sprechen sie den schew. C. auch so: z. B. יאבד Spr. 29[, 3], denn das י wird mit Pathach ausgesprochen, weil das ihm folgende א pathachirt ist; und z. B. תְּאֵנָה, weil das ת zu Sere neigt, indem das ihm folgende א ein

Sere hat; und ebenso ist von קֻחוּ das ק qibbusirt, weil so das ח ist; von קִחִי das ק schebrirt wegen des ח, welches Scheber hat; und ebenso in דעו, דעָה [S. 422], דעי, סחי, יהי, יהוא ist die Aussprache des schewairten Cons. stets entsprechend der Aussprache des Folgenden. Es ist Gewohnheit des im Anfange stehenden und von einem der 4 Buchstaben gefolgten schewairten Cons., dass sein Vocallaut entspricht dem Vocallaut des ihm Folgenden bei allen Vocalen ausser dem Qames gadol; denn es ist zu schwer für die Zunge bei der Menge ihrer Wörter, den ihm vorausgehenden schewairten Cons. mit Qames auszusprechen; desshalb sprechen sie das Schewa mit Pathach aus, z. B. גערה, קערה, שעיים, נערים, רהבים, להבים, הרה, דאגה, דאבה, שחקים, פחדים. Nicht sprechen sie den schewairten Cons. mit dem ihm folgenden Qames aus, sondern mit Pathach, damit es für die Zunge leicht sei. Und es giebt schewairte Cons., welche sie mit Scheber d. h. Chireq allein aussprechen; [näml.] wenn ihm ein ausgesprochenes י folgt; und man ist nicht in Bekümmerniss darüber, bei welchem Vocale das י ausgesprochen wird [seinen Vocal zurückwirft], sondern bei allen Vocalen [es mag dem י ein Vocal folgen, welcher wolle] wird dieser [einem י vorausgehende] schewairte Consonant von vorn herein mit Scheber gelesen, z. B. וִידְעוּ, וִידַעוּ, וִירְדוּ, וִיאמרו: die Vocallaute des schewairten Cons. sind immer Scheber. Und es giebt schewairte Cons., die sie mit Pathach aussprechen, und deren sind viele, wenn ihm nicht einer von den Buchstaben אחה״ע und das י folgt, und es ist der [folgende] Buchstabe einer von den übrigen Buchstaben, z. B. בְּרָכָה, קְלָלָה, רשעים, שמנים, נדודים, נבוכים, דשנים, כבדים, גלילים, רביבים. die Vocallaute des schewairten Cons. sind immer Pathach; ausser den Pluralformen, deren Singular mit Cholem versehen ist: nämlich bei diesen Nomina, deren Anfangscons. Cholem hat, ist der erste schewairte Cons., womit sie anfangen, der Buchstabe, welcher in der Mehrzahl ihrer Worte mit Qames ausgesprochen wird, wie קדשים, dessen Sing. קדש; חדשים, dessen Sing. חדש; גרנות, dessen Sing. גורן und ebenso אניה, אני, dessen Wurzel אני; רֳאי, dessen Wurzel רואי, Milel; und ebenso ist die Art von חֳרִי, הֳמִי, dessen Wurzel חרי, דמי mit Cholem ist. Und nicht ist es so, wenn der schewairte Cons. selbst zu den אהח״ע gehört; denn für ihren Vocallaut giebt es andere Festsetzungen [näml. er ist Chateph-Pathach etc.], und wie der Laut des Gaja [der methegirten Silbe: יַעֲמֹד etc.], welches bei dem schewairten Gutt. und zwar vor ihm ist, welches bei ihm auf diesem Wege lagert und siehe es das Gaja ist (Erklärung) für alles was ich gesagt habe [? — in der flüssigeren hbr. Uebersetzung desselben Abschnittes vom Werke des Juda Chajjuǵ durch Mose hakkohen a. a. O. S. 19 f. heisst die letzte Stelle verständlicher: und durch den Vocallaut des Gaja, welcher

bei dem schewairten [Guttural] am Anfang des Wortes ist, bist du unterrichtet über alles, was ich dir gesagt habe] — Und weiter sage ich, dass die Hebräer zwei Silbenschliessende, die nicht [von denen nicht einer] unausgesprochen sind [ראש etc.], nur am Orte der Pause und des Abschlusses der Rede verbinden. Wenn also ein schewairter Cons. mit dem andern in der Mitte des Wortes oder an seinem Ausgange zusammenkommt, so wird der 2. ausgesprochen, ausser am Orte der Pausa [wo der 2. schewairte Cons. also unausgesprochen ist. Mose hakkohen S. 20 hat diese Worte nicht. Das S. 5 noch folgende „welches ist am Anfange des Wortes“ muss eine Dittographie aus der nächsten Zeile sein], und sein Vocallaut ist in allen Wörtern nach der Art, die ich bei dem am Wortanfange stehenden schewairten Cons. erwähnt habe, d. h. wie ישמעו, ישמרו, denn das ש ist silbenschliessend (שוכן) und das מ ist ausgesprochen (silbenanlautend, vocalbegabt); der Vocallaut des מ von ישמרו ist wie Pathach, und der Laut des מ von ישמעו ist wie Qibbus wegen des ihm folgenden Qibbus. Und ebenso sind in ירמיהו, יחזיהו das ר und das ח silbenschliessende Ausgesprochene [שוכנים נעים; anstatt dessen hat S. 20 Mose hakkohen nur נחית], und das מ und das ז mit Scheber Ausgesprochene wegen des ihnen folgenden י. Und ebenso ויבך, תוסף, יצת, ויצת, וישב, ישט, יולדת, שמת: sie alle werden an ihrem Ausgange ausgesprochen wegen ihrer Anlehnung an das ihnen Folgende; aber am Orte der Pausa sind sie silbenschliessend und werden nicht gesprochen (ישכנו וינוחו), z. B. ויבך 1 M 27, 38. Und du musst wissen, dass die Hebräer nicht drei silbenanlautende Consonanten zusammenkommen lassen in éinem Worte, worin nicht ein schewairter und ein dageschirter ist, ausser wenn sie darin einen Buchstaben אחה״ע, oder zwei identische Consonanten sich folgen lassen; vgl. oben S. 114 f. [Mose hakkohen sagt S. 20 ausführlicher: Und du musst es wissen und daran festhalten, dass die Hebräer in ihrer Sprache drei Vocalbegabte (Silbenanlauter) hinter einander, bis ein silbenschliessender Buchstabe zwischen ihnen einen Abschluss bewirkt, nur in einem Worte verbinden, in dessen Mitte einer von den Buchstaben אחה״ע, oder zwei einander gleiche Buchstaben sind, z. B. יעמוד, יחלוף, יהרג, יאסיף, welche vier Buchstaben אחה״ע mit Pathach Chateph und Segol Chateph gesprochen werden, und vor welchen [*a*- und *e*-lauten] zwei Silbenanlauter hinter einander stehen [also mit dem מ, ל, ר, ס zusammen d r e i in jedem Worte]; wenn aber an ihrer Stelle ein anderer Buchstabe wäre, so wäre er silbenschliessend, z. B. ישמור, ישמע, und es würde der Silbenschliessende einen Abschluss zwischen den Silbenanlautern bewirken. Und ebenso ist es wenn zwei gleiche Buchstaben vorhanden sind, z. B. קללת [Ri. 9, 57], רבבות [4 M 10. 36], deren erstes ל und ב pathachirt ist und [auf diese

Weise] verbunden [in Zusammenhang gebracht, der Trennung beraubt] werden die vor und nach ihnen stehenden Silbenanlauter; wenn sie aber einer von den übrigen Buchst. wären [wenn der 2. Buchst. von קללת, רבבות nicht identisch mit dem 3. wäre], so wäre er ein schewairter Silbenschliesser und würde einen Abschluss [Trennung] zwischen den Silbenanlautern bewirken, z. B. צדקות [1 Sm. 12, 7].··]

Und wenn es [der zweite von zwei aufeinanderfolgenden schewairten Consonanten] ein י ist, so lassen sie ihn sich verbergen [nicht bloss silbenschliessend (נָח), sondern auch unwahrnehmbar נֶעֱלָם sein], wie בִּימִינוֹ, כִּימֵ׳, לִימֵ׳, auch das מ von מִימִינוֹ 5 M 33, 2, auch das ו von וִימִינְךָ Ps. 18, 36. Denn das Zusatz-מ steht sammt den übrigen [Zusatz-]Buchstaben mit Chireq, und [nur] wenn es [der auf מ folgende Consonant] zu den אהחע״ר gehört, so steht anstatt seiner Qames qaton, wie מֵרְאוּבֵן, מֵה׳ [מֵיְהוָֹה] 1 M 24, 50, weil der zweite schewairte Consonant [in diesen Fällen] ein ausgesprochener [silbenanlautender] ist [und sein · soll], und siehe, hinter dem מִ [wäre er doch] ein silbenschliessender, unwahrnehmbarer; desshalb ist das מ qamesirt [mit Qames qaton = Sere versehen]. Und das Gesetz des ו [über das ו copulativum] ist, ein Schureq in seine Mitte zu setzen, und es wird gelesen, wie wenn es ein א wäre [ein Spiritus lenis dastünde] וּרְאוּבֵן, וּשְׁמַרְתֶּם. So haben wir es überkommen von unsern Vätern, Generation auf Generation. Und wisse, dass das Wort שְׁוָא nach der Art von נִשְׁתָּוָה (gleich sein) Spr. 27, 15 [S. 591] ist; denn es entspricht der obersten Weltkugel, weil ihm ein und derselbe gleiche (שָׁוֶה) Laut zukommt. (In Mose hakkohen's Uebersetzung von des Juda Chajjug אותיות הנוח steht שבא; aber nicht „in allen den ältesten Quellen" wie Ewald in seinen und Dukes' Beiträgen (1844). Bd. I, S. 124 sagt).

Und die sieben Vocale entsprechen den Theilen der [den einzelnen unter den] sieben Wandelsternen שצ״ם חנ״כל, und die zwei grossen Lichtträger unter ihnen sind die Sonne und der Mond, und fünf sind die Diener; auch die zwölf Accente entsprechen [ja] den einzelnen Weltkugeln des Thierkreises.

Und siehe, der Vocal Pathach entspricht dem obersten Stern. Und wie der Buchstabe pathachirt wird, hinter welchem ein silbenschliessender, wahrnehmbarer Consonant steht, wie [pathachirt ist] das מ von אָמַר, so wird er mit Qames gadol

qamesirt, wenn er bei Soph Pasuq, oder Athnach steht; denn ihnen [beiden] gilt dasselbe Gesetz, und es [Athnach] ist gleichsam die Hälfte des Verses; und er ist qamesirt, weil ein Stillstand ist. Und wundere dich nicht über jedes וַיֹּאמַר, welches pathachirt ist, obgleich es bei Athnach sowie Soph Pasuq steht; denn es war ursprünglich mit Pathach qaton (וַיֹּאמֶר), und es ist eine Treppe[nstufe] hinaufgestiegen, um zu Pathach gadol zu werden, und das genügt ihm [es steigt nicht weiter vollends zu Qames gadol fort]. Und ebenso ist das Gesetz von נַעַר, שַׁעַר, denn [fol. 3, a] ursprünglich sind sie nach der Analogie von אֶרֶץ; und ebenso ist das Gesetz von רוֹחַב [Breite], denn ursprünglich lautet es nach der Analogie von חֹדֶשׁ, קֹדֶשׁ, und wegen des Kehlbuchstaben ist es mit Pathach, obgleich sich Beispiele nach der Norm von קֹדֶשׁ finden, während doch der Buchstabe zu den Gutturalen gehört, wie אֹהֶל, בֹּהֶן [Daumen] 3 M 8, 23. Nur beim ה allein findet es sich so; es wird [allerdings] auch צֹהַר [Lichtöffnung] 1 M 6, 16 gefunden nach der Norm seiner Genossen תֹּאַר [Gestalt], נֹעַר [Jugend, Ps. 88, 16 etc.]. Und ferner während das א des Futurs mit Schewa und Pathach ausgesprochen wird, weil es aus der Kehle stammt, neben seinen Genossen d. h. ינ"ת, werden sie mit Schewa allein ausgesprochen, wie אֲדַבֵּר, ידבר, תדבר, נדבר. Denn diese vier sind die Diener [Servilbuchstaben]: und das א heisst das Zeichen des Fürsichselbstredenden [1. Person sg.], und das י das Zeichen des Nichtgefundenen [Abwesenden; 3. Person], und das נ das Zeichen der 1. Pers. plur., und das ת das Zeichen des Gegenüber [des Angeredeten; 2. Person]. Und siehe, wenn man ein ו hinzugefügt hat, um den Gedanken zu verbinden, so steht es, obgleich wahrgenommen wird der ihm folgende quiesc. Unwahrnehmbare [א, das hinter וַ silbenschliessend und stumm sein könnte], z. B. וַאֲדַבֵּר Hes. 2, 1, immer mit Pathach [und nicht, wie man in der offenen Silbe erwarten könnte, mit Qames], um zwischen ihm, welches das Futur ist, und וָאֲדַבֵּר 24, 18 zu scheiden, welches Perfect und desshalb qamesirt ist. Und ebenso ist das Gesetz von וַאֲשִׁיבְךָ Jr. 15, 19, וַאֲסוֹבְבָה Ps. 26, 6. Und wisse, dass es niemals correct ist, dass das Zeichen אינ"ת im Worte fehlt. Desshalb hat Rabbi Juda der Grammatiker geirrt, welcher sagte [a. a. O. S. 30 f.], dass das א von וָאַבֶּדְךָ Hes. 28, 16 [S. 388] das א der Wurzel sei und der Servilbuchstabe fehle wegen des Zusammentreffens zweier א, denn dessen Lesen

ist für die Zunge schwer; und die Sache ist umgedreht, denn das א der Wurzel [fol. 3, b] ist dasjenige, welches fehlt entsprechend dem Fehlen des א in dem Worte מַלְּפֵנוּ Hi. 35, 11 [S. 388].

Und siehe ich wende mich dazu, die zusammengesetzten Vocale zu erwähnen. Wisse, dass der Laut des Qames gadol aus Cholem und Pathach gadol zusammengesetzt ist [S. 91 ff.]. Desswegen ist sein Abbild gleich dem Abbild von ihnen beiden; denn es ist zusammengefasst (3 M 2, 2) aus ihnen, wie auch der Mund bei seinem Lesen zusammengedrückt wird: und er ist nicht offen, wie beim Pathach gadol, wie wir es lesen in diesen Gegenden [in Spanien]; nur die Männer von Tiberias, wie auch die Gelehrten von Aegypten und Afrika verstehen das Qames gadol zu lesen. Und es geht nicht an, dass hinter ihm irgendwie ein Dagesch steht; sondern nur wenn es Chateph [chatuph] ist, wie רָנּוּ [jubelt!] Jes. 44, 23, חָגִּי [feiere!] Nah. 2, 1; denn ursprünglich sollte es nach der Norm von רִימְמוּ sein, wie auch in der Form des Imperativ [Beispiele] mit Cholem gefunden werden, wie סֹבּוּ Ps. 48, 13, סֹבִּי Jes. 23, 16; [fol. 4, a] nur sind [diese Beispiele] immer Milel wegen des Cholem und des ihm folgenden Dagesch. Desshalb [weil auf Qames gadol nie ein Dagesch folgt] ist das Stillstehenlassen [der Stimme], wie beim Schliessen der Silbe auf einen unwahrnehmbaren Consonanten, gleichviel ob es in der Schrift [durch א, ה angezeigt] ist, oder nicht; denn die zu Grunde liegende Form [das Paradigma] giebt die Aussprache an; desshalb ist das שׁ von שָׁמַר qamesirt mit Qames gadol [?]. Und ebenso steht jede Form mit dem Pathach gadol (weil hinter ihm [dem betreffenden Consonanten dieses Wortes] ein silbenschliessender Wahrnehmbarer steht), wie פַּר sowie חַטַּאת, falls es als Status cstr. steht nach seinem Gesetz; falls es aber nicht als Status cstr. steht nach dem Sinn des Gedankens, so wird es qamesirt mit Qames gadol, um zwischen dem angelehnten und dem selbständig [absolute] stehenden Worte zu scheiden. Und ebenso ist das Gesetz von allen יָם [? wie jene im Status cstr. das Pathach gadol, so hält יָם im Status cstr. sein Qames gadol meist fest]; vielleicht hat sich יַם סוּף verändert [S. 96], weil סוּף ein Nomen adjectivum für יָם ist [sodass in dieser Verbindung יָם nicht im Status cstr. stünde. Welche äusserliche Erklärung einer Vocalkürze, die ich mir aus der Häufigkeit dieser Bezeichnung deute!, etwa wie פָּעוּל, z. B. סוּג Spr. 14, 14 [S. 445]; מֻלִים [Beschnit-

tene] Jos. 5, 5, wie ich expliciren werde. Und siehe וְשָׁחֲטוּ 2 M 12, 6 nach der Norm; jedoch וְשַׁחֲטוּ v. 21 ist pathachirt, weil unter dem שׁ ein Chireq sein sollte, wie in שִׁמְרוּ, es jedoch verbreitert ist [im Silbenbau] wegen des darauffolgenden Kehlbuchstaben, denn so ist ihre Norm, wie ich expliciren werde.

Ferner das Schureq ist zusammengesetzt aus Cholem und Chireq. Desshalb ist es in der Mitte des ו punctirt; denn das Cholem ist hoch und das Chireq niedrig. [fol. 4, b]. Und an einer Stelle, wo kein ו vorhanden ist, setzt man als sein Abbild drei Puncte: den einen wegen des Cholem, den zweiten wegen des Chireq und den dritten wegen des mittleren, welcher in der Mitte des ו wie ein sichtbares Anzeichen ist, dass das Wort des ו ermangelt, denn es kommt [auch] ה statt ו vor, wie שֻׁפְּכָה Ps. 73, 2 [S. 152]; denn die Buchstaben אהו"י vertauschen sich als unausgesprochene sowie ausgesprochene, wie ich expliciren werde, und es ist kein Zweifel, dass שֻׁפְּכָה ein ו in der Aussprache hat, wie das י von יָדָיו וְרַגְלָיו, welche mit einem verborgenen א in der Aussprache sind. Desshalb sind sie [die Formen auf יו] alle qamesirt; denn die Aussprache ist eine grosse Grundlage[? eine reiche Quelle der Erkenntniss über die bei einem Worte vorauszusetzende Schreibweise]. Und es ist „Schureq" benannt worden nach der Art von שָׁרְקוּ KL 2, 16 [S. 44]; denn so ist es [ein Pfeifen ertönt bei seiner Hervorbringung]. Und manche nennen es קִיבּוּץ פּוּם [Zusammenfassung des Mundes]. Und siehe, wir haben א am Wortende hinter ו hinzugefügt gefunden: אָבוּא; הָלְכוּא [S. 576. 414], obgleich keine Nothwendigkeit für das א in der Aussprache oder in der Wurzel ist; und es ist nicht ebenso das ה von יָדֶיהָ, רַגְלֶיהָ, denn hinter ihm [hinter dem auf das ה folgenden $\bar{a}$-laute] ist ein silbenschliessendes, unwahrnehmbares א, und es wird [auch wirklich] אַתִּיקֶיהָא [S. 220] gefunden; desshalb ist das ה qamesirt mit Qames gadol; und so ist das Gesetz von יָדֶיהָ, יָדְךָ, הִנְּכָה, בְּעֵינֶיךָ 2 Kg. 7, 2; אוֹתְכָה 2 M 29, 35 mit ה; denn das Gesetz in Bezug auf ה und א ist, dass sie am Wortende in der Aussprache gleich sind. Desshalb hat man gesagt, dass die Buchstaben der Quiescirung vier sind: אהו"י, und die Buchstaben der Dehnung entsprechend der Aussprache או"י allein [und] nur entsprechend der Lesung [dem Ansehen] vier sind, und [fol. 5, a] dass wegen der Grösse ihres Vortheils der geehrte und zu fürchtende Name [יהוה] aus ihnen besteht.

Das Qames qaton ist [ebenfalls] zusammengesetzt aus dem Cholem und dem Chireq; und es giebt einen Unterschied zwischen dem Schureq und ihm, denn jenes neigt sich dem Cholem zu, und so lehren die Gelehrten der Grammatik der Sprache Ismaels [Arabiens]; aber das Qames qaton ist dem Chireq zugeneigt; desswegen sind sein Abbild zwei Puncte [nämlich ein Chireqpunct neben dem andern]; und sie sind so gemacht [gestellt] worden, um zwischen ihm und dem Schewa zu scheiden, denn es war correct, dass man das Schewa als zwei gleiche [übereinanderstehende; שׁוֹוֹת] Puncte setzte, damit es der obere Bogen von zwei Bewegungen werde, nämlich der grossen Bewegungen [?], und nicht setzte man es als nur einen Punct, damit es nicht mit dem Chireq vermengt werde. Und es wurde Qames qaton benannt, weil immer hinter ihm ein silbenschliessender, verborgener [Vocalbuchstabe: י, wie beim Qames gadol ein א] steht, wie bei dem י von יָדְעוּ Hos. 9, 7; יֵרָאֶה 2 M 23, 17. Und weil jedes בן als angelehntes [St. cstr.] mit drei Puncten steht, wie בֶּן 1 Sm. 25, 17; 2 Sm. 20, 1, so mussten alle בֵן, die nach dem Sinn des Gedankens unverbundene [מוּכְרַת; St. abs.] sind, mit Qames qaton stehen, wie בֵּן 1 M 30, 7, wenn es auch mit מַקֵּף ist [Michaelis z. St.], weil שֵׁנִי ein Adjectiv für בֵּן ist. Das א von אֶפְעַל, wie אֶשְׁלַח, אֶזְכּוֹר hat Pathach qaton, weil hinter ihm [fol. 5, b] ein silbenschliessender, wahrnehmbarer ist; und so ist das Gesetz von יְדֵיהֶם, יְדֵיכֶן; nur hat am Wortausgang eine Singularform, hinter welcher das כ der angeredeten Person steht, Qames qaton, wie רַגְלֶךָ, יָדְךָ. Und es ist nicht befremdend für uns; denn siehe bei Qames gadol giebt es [auch] befremdende Formen, welche pathachirt aufgetreten sind; denn siehe von שְׁמָרֻנִי ist das ר qamesirt, [ebenso] von שְׁמַרְתֶּם, גְּנַבְתֶּם 1 M 31, 32; jedoch שְׁמָרַנִי und überhaupt jede Verbalform, die mit dem Zeichen der 1. sg., d. h. נ und י, am Wortausgange auftritt, ist immer pathachirt. So haben wir es gefunden, und so giebt es viele Wörter unter den Nominibus, welche nach der Analogie von אֶרֶץ gehen, wie סֵפֶר, welches Qames qaton hat, und das ist das Richtige, und so sind viele. Und siehe viele andere gehen nach seiner Analogie, und der erste Buchstabe hat trotzdem Pathach qaton wie חֶסֶד [?; hat doch nicht ĭ], צֶדֶק; und noch giebt es welche von ihnen, die sich zu Qames gadol an einer Stelle mit Athnach und Soph Pasuq verwandeln, wie חָסֶד; und ein Theil von

ihnen verwandelt sich nicht, wie תֶּבֶן [Stroh], צֶדֶק; und manche von ihnen verändern sich, wie אֶרֶץ, אָרֶץ und ebenso כֶּסֶף, כָּסֶף, und es giebt doch Stellen, wo sie sich nicht in sich verändern, wie Ps. 35, 20; 68, 14. Und wenn sie verbunden [suffigirt] werden, haben manche von ihnen Pathach gadol (גַּפְנִי Joel 1, 7), manche Chireq (צִדְקִי), manche Pathach qaton bei Kehlbuchstaben (חֶלְדִּי, Ps. 39, 6) und manche Pathach gadol (חַסְדִּי), und das ist die Mehrzahl; auch haben manche Chireq, und das ist die Minderheit, wie הָעִבְרִי 1 M 39, 7. Und wisse, dass ein grosser Unterschied zwischen den Flexionen (בִּנְיָנִים) der Verba und den Nominibus ist; denn diese treten in verschiedenen Analogien (Bildungen), die bei uns unzählig sind, auf; aber nicht so verhält es sich mit den Analogien der Verba, wie ich dir entfalten werde; desshalb lernen wir eine Bildung des Verbs aus einer andern Bildung desselben; aber nicht lernen wir eine Bildung des Nomens von einer andern Bildung. Und jeder Buchstabe vor י in einer Pluralform im Status cstr. hat stets Qames qaton, weil ihm ein silbenschliessender Unwahrnehmbarer folgt [סוּסֵי]. Und wenn [fol. 6, a] das Ende des Wortes ein silbenschliessendes, unwahrnehmbares ה ist und das Wort ist Nomen, weder Perfect noch Futur, und es ist St. cstr. gemäss dem Sinn der Bedeutung [כְּפִי טַעַם הָעִנְיָן ist zu lesen], siehe so hat es Qames qaton (מִקְנֵה 1 M 47, 18), aber wenn es St. abs. ist, hat es Pathach qaton (מִקְנֶה 4 M 32, 1). Und wenn das Ende des Wortes א ist, ist es stets silbenschliessend, unwahrnehmbar; desshalb ist nie unter dem ihm vorangehenden Buchstaben Pathach gadol, sondern Qames gadol; und wenn das Wort Milra ist, so hat es Qames qaton, wie יֵרֵא [S. 561], wenn es aber Milel ist, hat es Pathach qaton: וַיִּרֶא [S. 560].

Das Pathach qaton ist aus Qames qaton und Pathach gadol gemischt, und so ist seine Lesung im Gebiete des Orients. Und siehe, sein Abbild sind 2 Puncte, um auf das Qames q. hinzuweisen, und man setzte einen Punct unter sie in die Mitte, wie wenn es eine kleine Weltkugel wäre, wie ich dir gezeigt habe, dass das Pathach gadol der Bewegung der Weltkugel[n] entspricht. Und die meisten Fälle des Pathach qaton sind, wo ihm ein silbenschliessender Wahrnehmbarer d. h. ein mit [geschriebenem, oder ungeschriebenem] Schewa Versehener folgt Nämlich siehe, das Ende jedes Vocals [Silbe] ist ein silbenschliessender Wahrnehmbarer, oder Unwahrnehmbarer. Dess-

halb spottete Rabbi Mose Hakkohen aus Spanien s. G. über Rabbi Juda den Grammatiker, weil er in seiner Schrift [vgl. oben S. 665] gesagt hat, dass die Hebräer weder mit einem Quiescirenden anfingen, noch mit einem Lautbaren (נָע) aufhörten. Und das [richtige] Urtheil [über den 2. Theil von Juda's Behauptung] ist bei Rabbi Mose Hakkohen [indem er, wie Abenesra, sagte: Das Ende jedes Vocals, also auch des Wortes kann wie ein נָח נִרְאֶה ebensogut ein נָח נֶעְלָם sein]; denn es ist keine Kraft in dem Redenden, ausser so [es sein zu lassen. Und wenn der letzte Buchst. des W. ein נח נעלם ist, dann schliesst in Wirklichkeit das hebr. Wort mit einem נָע, Silbenanlauter, also dann hat der 2. Theil von Juda's Behauptung nur Scheinwahrheit. Anders habe ich mir die Differenz nicht zurechtlegen können]. Und siehe, wenn das Wortende ein א ist, so ist es stets ein silbenschliessender Unwahrnehmbarer; wenn es aber ה ist, und vor ihm ist Pathach gadol, so ist es stets ein silbenschliessender Wahrnehmbarer, wann Mappiq im ה ist, und dessen Bedeutung ist מוֹצִיא [S. 41], weil es [ה] ein Verborgener und [doch zugleich] Wahrnehmbarer ist. Und diess [fol. 6, b] kann man erkennen: Wenn ה am Wortausgange Radical ist,ist es stets pathachirt nach der Norm aller seiner Genossen (גָּבַהּ wie קָטַל); wenn aber ה das Zeichen der 3. sg. fem. ist, wie יָדָהּ, so ist es stets qamesirt mit Qames gadol, um zwischen dem ה als Radical und dem ה als Servil-[Flexions-]buchstaben zu scheiden. Und ich brauche nicht [weiter] zu erwähnen, dass, wenn ה am Ende silbenschliessender Unwahrnehmbarer ist, es nur Qames gadol hat, mag das ה Zeichen des Fem. sein, wie das ה von עָשְׂתָה, בָּנְתָה, oder mag es am Ende sein [eine blosse, nichtsbedeutende Endung bilden], wie אֶשְׁמְעָה Ps. 85, 9, oder mag es Radical sein, wie das ה von עָשָׂה. Und wenn der Vocal Cholem bei ה ist, und es ist Radical, so ist es stets ein silbenschliessender Wahrnehmbarer, und man fügte im Lesen ein pathachirtes א [ein mit Spiritus lenis anlautendes Pathach] hinzu, und desshalb schrieben sie Pathach zwischen den dem ה vorangehenden Buchstaben und das ה, wie אֱלוֹהַּ, גָּבוֹהַּ. Und wenn es eine Schwierigkeit macht, warum denn ein Buchstabe gelesen wird, der nicht geschrieben ist, so ist zur Antwort dagegen zu fragen: Warum lesen wir יְרוּשָׁלַםִ mit י, ohne das es im Geschriebenen ist, weil man diess Wort in der ganzen Schrift nur fünf Mal [S. 120] mit י findet?

Nun wegen des Chireq, das zwischen ל und מ geschrieben ist, lesen wir das י; so haben wir es von unsern Vätern überkommen. Und gesetzt sogar, dass wir diess nicht aus der Kraft [Anlage] der Zunge [der Sprachorgane; näml. zwischen *a* und *i* unwillkürlich zur Hiatusvermeidung ein *j* erklingen zu lassen] und nach der Methode der Wahrscheinlichkeit wüssten, falls nicht die Ueberlieferung darüber vorhanden wäre, was der vernünftige Grund des י ist, obgleich die Meisten gesagt haben, es solle auf die Zweizahl hinweisen: so würden wir doch ohne Ueberlieferung wissen, dass die Kehlbuchstaben weit sind und weit sein lassen den ihnen vorausgehenden Laut [ihn in einer weiteren Mundhöhle entstehen lassen und dadurch ihm unwillkürlich den *a*-laut anfügen], wie ich es entwickeln werde. Desshalb haben die Schreiber dieser Gegenden geirrt, welche unter das ה von גָּבוֹהַּ ein Schewa setzten; denn es ist unnöthig; sieht man denn nicht, dass es nicht Sitte ist, unter das ר von וַיֹּאמַר ein Schewa zu setzen? Es ist ja bekannt, dass jedes Wort nur auf einen wahrnehmbaren Schewairten [obgleich das Schewa ungeschrieben bleibt], den Silbenschliessenden, ausgeht, falls nicht der [schliessende] Buchstabe zu den Buchstaben יהו"א gehört; abgesehen von den Punctatoren, welche die Gewohnheit haben, ein Schewa [fol. 7, a] unter dem ת von עָשִׂיתְ, der Femininform, zu punctiren [S. 528. 606], damit sie nicht mit der Masculinform vermengt werde; und ebenso ist es bei den Wörtern יְרֵכְךָ 1 M 32, 26; יְדִידְךָ und den ihnen ähnlichen. Und wenn es eine Schwierigkeit macht, warum sie genöthigt gewesen sein sollen, ein Schewa zu setzen, [wenn man etwa sagt:] da wir doch unter dem ת von עָשִׂיתְ nicht Qames gadol finden, so wissen wir, dass es mit einem wahrnehmbaren Schewairten, Silbenschliessenden, gelesen wird, weil es der Endbuchstabe des Wortes ist: so ist zu erwidern: siehe der Buchstabe ש giebt die Erklärung [dieser überflüssigen Setzung eines Schewa bei עָשִׂיתְ, יְרֵכְךָ etc.; weil man sich bei ihm ebensowenig begnügt, nur durch Einen Punct die Laute *sch* und *s* zu unterscheiden]; denn was den Punct anlangt, so setzt man ihn [?] an seinem Anfang oder nahe an seinem End[strich]e, welcher der Anfang des dritten Zahnes ist (ש hat die Gestalt dreier Zähne); so ist die Gewohnheit der Gelehrten von Tiberias, und sie sind die Grundlage, denn zu ihnen gehörten die Masoreten, und wir haben von ihnen die ganze Punctation überkommen;

vielleicht thaten sie so, damit nicht Jemand denke, der Punctator habe [das Qames von עָשׂית, oder den Punct von שׂ] vergessen, und ihm ein Zweifel entstehe. Und siehe, nach dem Wissen dieser Schreiber[, welche bei גְּבוֹהַּ ein Schewa setzen wollten], wären unter das ה von גבוה drei Puncte zu setzen, hintereinander in éiner Reihe: der eine wegen des Mappiq und die zwei als Zeichen des Schewa. Und wie ich über das Wort גָּבוֹהַּ, welches Cholem hat, gesagt habe, so sage ich bei dem Worte הַגְבֵּהַּ Jes. 7, 11, welches Qames qaton hat, und ebenso יַגִּיהַּ Ps. 18, 29, welches Chireq bei sich hat. Und wir haben nicht gefunden, das ein ה so [mit Pathach furtivum] bei Schureq steht, wie [doch] seine Genossen מַדּוּעַ, אָנוּחַ, und die sagen תְּמוּהַּ, נָגוּהַּ, die irren im Verstand, weil es nicht richtig ist, dass ein Ptc. pass. von Verben des Zustands, den Intransitiven stammt [S. 177], wie ich entwickeln werde.

[fol. 7, b] Und schon habe ich gesagt, dass bei Cholem silbenschliessendes, unwahrnehmbares ה gefunden wird, wie שְׁלֹמֹה, פַּרְעֹה, פַּרְעֹה [S. 295], בְּרֵעֹה [bei seinem Lärm] 2 M 32, 17: ebenso bei Schureq: יִקְרְחוּה 3 M 21, 5 [S. 159]. Und wenn am Wortende ו und vor ו ein י, das Zeichen der Pluralform, steht, so ist es wahrnehmbar, wie יָדָיו, und es hat immer ein Qames gadol [vor sich]. Und wenn kein י da ist, und das ו ist Radical, wie in קַו, so hat es Pathach gadol, falls es St. cstr., falls es aber nicht St. cstr. ist, ist es qamesirt [mit Qames gadol] in der Regel. Es kommt [allerdings] auch mit Qames qaton das wahrnehmbare ו vor, wie שָׁלְו. Und nie ist das ו am Ende silbenschliessender Unwahrnehmbarer, ausser bei Cholem oder Schureq: יָדוֹ, עָשׂוּ, und zwar, siehe, [als Träger] des Cholem, des Zeichens der 3. sg. masc., und des Schureq, des Zeichens des Plurals, mit Ausnahme des Wortes וַיִּשְׁתַּחוּ [S. 565]" etc. Er erwähnt als Hauptsatz „es giebt Verbalformen, die nach der Analogie von Vierbuchstabigen gehen, obgleich sie dreibuchstabig sind"; bemerkt fol. 8, b die principielle Unterscheidung des Hebr. „zwischen jeder Perfectform und dem Nomen adj. (חָכָם u. חָכַם)", vgl. oben S. 154, und schliesst fol. 9, a mit der Bemerkung, dass י nur in Chireq, Qames qaton und Pathach qaton unwahrnehmbar sei, die Lautlehre, um zur Formenlehre überzugehen (ואחר שדברתי על התנועות אדבר על משקלים).

3) Zu S. 62. — Wenn ich dort gesagt habe, dass bei Baer, Liber Proverbiorum, § 4 aus Versehen Caph für Pe

gedruckt sei, so war mein erster Grund, dass in den von Baer gegebenen Beispielen zwar solche, wo ב und פ zusammenstossen, sind, aber keines ist, wo ב und כ zusammenstösst; mein zweiter, dass auf jeden Fall ב und פ eher von Baer aufgezählt werden mussten, als כ und ב kommen konnten; mein dritter kommt im Folgenden. Denn Qimchi 80, b sagt, nachdem er schon von fol. 78, b an ausführlich über die ganze von Baer behandelte Materie geschrieben hat: „Wenn zwei Buchstaben von den בגדכפת am Anfang des Wortes stehen, und der zweite ist raphirt, so wird der erste dageschirt, obgleich er auf אהו״י folgt, und zwar wenn der erste Buchstabe mit Schewa versehen ist; und es sind zwei [solche] Buchstaben[, deren Aufeinanderfolge in ganz gleicher Aussprache durch Dageschirung des einen vermieden wird]: ב und ב, oder כ und כ, oder ב und פ, oder כ und ב, oder כ und פ; z. B. כְּשִׁכְבָה בְּבָשְׁתֵּנוּ Jr. 3[, 25]; בהכבדי בְּפַרְעֹה 2 M 14[, 18]; לא יִרְדֶּנּוּ בְּפֶרֶךְ 3 M 25[, 53]; קטנה כְּכַף אִישׁ 1 Kg. 18[, 44]; הלא ככרכמיש Jes. 10[, 9]. Und es kommen drei von ihnen [diesen Fällen] raphirt vor: וִיהִי כבואך שָׁם 1 Sm. 10[, 5]; קָרְחוֹ כְפִתִּים Ps. [147, 17]; הן אני כְפִיךָ Hi. 33[, 6]. Und noch eins giebt es, aber der Masoret hat es nicht eingetragen: והוא כְפֹרַחַת 1 M 40[, 10]. Und was כ und ג anlangt, so ist man darüber getheilter Meinung; z. B. הלא כְגַעַת בה Hes. 17[, 10]; אזר־נא כְגֶבֶר Hi. 38[, 3]. Manche lesen [in den zuletzt genannten Beispielen die erste Begadkephath] raphirt, und das ist die Lesung Ben Ascher's, und Manche lesen sie dageschirt, und das ist die Lesung Ben Naphtali's. Aber ב und ד, oder כ und ד, oder ב und כ sind raphirt; z. B. או בְדַל אזן Am. 3[, 12]; גם עתה כְדִבְרֵיכֶם 1 M 44[, 10]; בְכָרֶם Jes. 1[, 8]; בְכָתֵף 11[, 14]; בְכָבוֹד 14[, 18]. Und ebenso, wenn die (zweite) Hälfte des Wortes raphirt ist, obgleich der erste Buchstabe wurzelhaft ist in dem Worte, so ist er dageschirt; z. B. כַּדְכֹד Jes. 54[, 12]; כַּלְכֵּל Jr. 20[, 9). Und sie sind aufgetreten mit Raphä in beiden, ähnlichen oder unähnlichen, Buchstaben, wenn der erstere von einem Vocale bedient [= mit ihm versehen] ist; z. B. בִבְתוּלֶיהָ 3 M 21[, 13] etc.; z. B. auch כִגְבֹהַּ Ps. [103, 11]; darüber ist man getheilter Meinung. — Und wenige finden sich mit Dagesch ausserhalb der Kategorie, welche ich geschrieben habe: גאה גָּאָה 2 M 15[, 1]; מי כמכה v. 11; עם זו גאלת v. 13; ידמו כָּאָבֶן v. 16; גאה גאה v. 21; שבכא פְּסַנְתֵּרִין Dn. 3[, 5]; גְּדָבְרַיָּא דְּתָבְרַיָּא v. 2 f.; וחכמה כְּחכמת א׳ 5[, 11]; und in einem Theile

der Ausgaben der Bücher der Masora ist geschrieben: גאלתָ בִּזְרוֹעַ Ps. 77[, 16]. Doch was [von diesen Ausnahmefällen zunächst] דהבריא anlangt, so ist möglich, dass es zu der Kategorie gehört, deren ich gedacht habe, dass sie zwei Buchstaben בגדכפת am Anfange des Wortes haben. Trotzdem habe ich es nicht inmitten d[ies]er Kategorie erwähnt, weil nicht der erste Buchstabe [von דהבריא] ein Servilbuchstabe [nicht also die Partikel דְ] ist, wie bei denen, die wir erwähnt haben, und ferner weil es [die ausnahmsweise Dageschirung] nicht in allen beliebigen zwei aufeinanderfolgenden בגדכפת Statt findet, wie ich ja geschrieben habe. Obgleich es nun so ist, so ist die Aussprache des raphirten ד vor ה schwer; desswegen hat man das ד dageschirt. Und ebenso ist כְּחָכְמַת dageschirt wegen der Schwierigkeit der Aussprache des raphirten כ bei ח [S. 37]; und übrig sind fünf [Fälle als unerklärt], bis einer kommt und das Richtige [über diese fünf Fälle aus 2 M 15 und Dn. 3] lehrt". Ich habe wenigstens den Versuch einer Erklärung der aus 2 M 15 entnommenen Ausnahmefälle oben S. 63 gemacht. Das פְּסַנְתְּרִין Dn. 3 erklärt sich daraus, dass das griechische ψ ausgedrückt werden sollte, und dass dieser Ausdruck nicht wegen des zufällig vorausgehenden Vocals verwischt werden durfte.

4) Zu אָנָּא S. 97. — Qimchi 189, a. b geht von אָנָה (wohin?) aus und sagt davon: „qamesirt und Milel; und es kommen zwei als Milra vor: אָנָה אֲנַחְנוּ 5 M 1, 18; אָנָה אֵלֵךְ Ps. 139, 7". Darauf fährt er fort: „אָנָּא, qamesirt und Milel, und der zweite Buchstabe ist dageschirt, und manchmal wird es mit ה geschrieben אָנָּה; z. B. Ps. 116; und diese Fälle sind sechs nach der Masora". Diese sechs sind: 2 Kg. 20, 3 (nicht „I Reg."); Jes. 38, 3; Jona 1, 14; 4, 2; Ps. 116, 4. 16; vgl. Baer-Delitzsch zu Ps. 116, 4. Im WB. s. v. אן drückt sich Qimchi noch stärker aus „אָנָּא ist immer (לעולם) Milel; denn das א ist qamesirt, und das נ ist dageschirt, und es ist mit א am Ende geschrieben; und manchmal ist es mit ה etc." Zu dieser Behauptung, dass das Wort immer auf Paenultima betont sei, kann Anlass gegeben haben, dass dasselbe, vgl. 1 M 50, 17; 2 M 32, 31; Jona 1, 14; 4, 2; Ps. 116, 4. 16; 118, 25; Dn. 9, 4; Neh. 1, 5. 11, einen doppelten Accent trägt; indess der Conjunctivus bei der vorletzten Silbe vertritt nur das Metheg, welches auch in den Codices an den genannten Stellen vielfach statt des Conjunctivus erscheint, wie J. H. Michaelis zu den

Stellen belegt. Die Milelbetonung ist für die richtige angesehen von Ges. Lgb. S. 637; Thes. s. v.; Fürst, Wörterbuch: „אָנָּא, auch אָנָּה geschrieben; durch die Schreibung אָנָּה wird נָא schon etwas verwischt, und als man נָא oder נָה weniger als enclit. נָא ansah, hat man auch אָנָּא, אָנָּה betont oder ihm doppelte Accente gegeben אָנָּא"; Bö. I. S. 167; Mühlau-Volck s. v.; Stade § 373. Aber die Milrabetonung ist als die richtige anerkannt von Buxtorf, Thes. p. 317, denn er setzt keinen Accentstrich zur Vorletzten, wie er doch bei חָלִילָה Z. 3 v. u. thut; J. H. Michaelis; Olsh. § 93; Land § 51, a „אַנָּא[!] in pl. v. אָה נָא"; Ges.-Kautzsch § 16, 3. Zu unbestimmt drückt sich Ew. § 96, a, Anm. 4 aus: „אָנָּא oder אָנָּה wird gern als wirklich aus zwei wörtern bestehend behandelt, Gen. 50, 17". Man kann auch nicht die Fälle mit Milra- und die mit Milelbetonung so theilen, wie es bei Baer-Delitzsch zu Jona 1, 14 geschieht: „אָנָּה aeque ac 4, 2 cum He pro Aleph (אָנָּא) atque ut semper ubi exclamantis est cum accentu ultimae. Metheg priori adjectum Kamez producendum indicat". Denn einen Ausruf bezeichnet אנא, אנה allemal. Man kann nur mit Qimchi, WB. s. v. sagen: „Und es hat die Bedeutung des Flehens und des Begehrens; und manchmal steht es beim Ausdruck der [erzählenden] Aussage, wie אנא חָטָא העם הזה 2 M 32, 31, was das Bekenntniss inbetreff ihrer Sünde ist; אנה יי כִּי אני, עַבְדֶּךָ [Ps. 116, 16]; damit hat man ihm ein Dankbekenntniss für seine Huld abgelegt, welche er seinem Volke um desswillen erwiesen hat, weil es sein Knecht ist". Genauer ist zu sagen: Auf אנא, אנה folgt der Optativ Jona 1, 14; Neh. 1, 5. 11; der Imperativ 1 M 50, 17; 2 Kg. 20, 3; Jes. 38, 3; Ps. 116, 4; das Perfect 2 M 32, 31; Dn. 9, 4, beide Male ohne Conjunction; ein Nominalsatz mit כִּי Ps. 116, 16, mit Fragepartikel Jona 4, 2. Aber auch in diesen letzten Fällen, wo eine erzählende Behauptung scheinbar unmittelbar folgt, ist doch eine Bitte per ellipsin verschwiegen. Und die Betonung ist an allen Stellen fast gleich stark durch die Tradition auf die Ultima gelegt; nur bei Ps. 118, 25 lässt sich mit J. H. Michaelis sagen: „Milel requirere videtur Masora impressa". Da aber auch an dieser Stelle das Wort in vielen Codices als Milra erscheint, so ist dieses auch dort festzuhalten. Die Milelbetonung scheint nur auf Vermengung des Wortes mit אנה (wohin?) zu beruhen.

5) Vom Dagesch forte hinter dem Artikel. — S. 134, Z. 7 sind die eingeklammerten Worte, welche auf eine Schranke dieses Ausfalls des Dagesch forte aus מ hinweisen sollten, gar zu kurz gerathen. Bei Qimchi 41, a. b heisst es: „Der Consonant wird verdoppelt, wie הַמֶּלֶךְ, הַדָּבָר; הַמְּנָאֶפֶת [adultera, Hes. 16, 32]; הַמְּעֻנָּגָה [deliciis dedita, Jer. 6, 2]; הַמְּשֻׁגָּע [insaniens 2 Kg. 9, 11]. Und manchmal, wenn der Anfang des Wortes ein [mit] Schewa [versehener Buchstabe] ist, so ist er raphirt: הַֽמְכַסֶּה [obtegens, das Chateph-Pathach setze ich oder lasse ich bei den Beispielen weg gemäss der Regel, welche oben S. 72 steht] 3 M 9, 19; הַֽמְתַעֲבִים [qui abominantur] Mi. 3, 9; הַֽמְלַקְקִים [lambentes] Ri. 7, 6 f.; הַֽמְרַצֵּחַ [occisor] 2 Kg. 6, 32; הַֽמְלַמֵּד [docens] Ps. 144, 1; הַֽמְסֻכָּן [indigus] Jes. 40, 20; הַֽמְעֻשָּׁקָה [oppressa] Jes. 23, 12; הַֽמְדַבֵּר [loquens] 2 Sm. 14, 10; הַֽמְבַשְּׂרוֹת [nuntiantes] Ps. 68, 12; sie alle sind raphirt beim מ und gestützt beim ה mit Gaja". „Und ebenso alle הַֽלְוִיִּם [Jos. 21, 1 ff.], welche in der Schrift vorkommen, sind raphirt beim ל". Dann wo es sich um die Verbindung der Praepositiones praefixae mit dem Substantiv handelt, sagt er: „בַּדָּבָר etc.; und manchmal fällt das Dagesch aus, um eine Erleichterung zu bewirken; wenn der Anlaut des Wortes schewairt war, dann liess man das Dagesch ausfallen und der Servilbuchstabe ist mit Gaja gesetzt: לַֽמְסִלָּה [ad tritam viam] Jr. 31, 21; לַֽמְמִיתִים [interficientibus] Hi. 33, 22; לַֽמְאַחֲרִים [morantibus] Spr. 23, 30; בַּֽסְעָרָה [in procella] 2 Kg. 2, 11; das ב ist gesetzt mit Gaja, und das ס mit Qames Chateph. Und manchmal fällt auch so das Gaja weg, z. B. בַּמְשֹׂאֵת [an der erhöhten Stelle, dem Fleck] 3 M 13, 10; הַמְעַט [das Wenige] 4 M 35, 8; 5 M 7, 7; לַמְּצַד, לַמְצָד [zur Bergfeste] 1 Chr. 12, 8. 16; כַּמְעִיל [wie einen Ueberwurf] Jes. 59, 17; Ps. 109, 29; הַמְלַמֵּד Ps. 144, 1 [er weicht also von sich selbst ab]; לַמְשֹׂאֵת 3 M 14, 56; בַּמְלָאכָה [in negotio] 2 Chr. 13. 10; לַמְנִי [dem Schicksal] Jes. 65, 11". — Die Dikduke ha-teamim geben in § 34 folgende Beispiele von einfachem מ mit Metheg unter ה und Chateph unter מ: הַֽמֲדַבְּרִים; הַֽמֲבַקְשִׁים; הַֽמֲלַקְקִים Ri. 7, 6 f.; הַֽמֲתַעֲבִים Mi. 3, 9; הַֽמֲנַדִּים [removentes] Am. 6, 3; הַֽמֲצָאתַנִי 1 Kg. 21, 20; הַֽמֲשַׁלְּחִים 2 Chr. 32, 31; הַֽמֲצֹרָעִים [leprosi] 2 Kg. 7, 8; הַֽמֲלֵאִים [pleni] Jes. 51, 20; הַֽמֲלֵאָה [plena] 5 M 22, 9. Die nun folgenden Beispiele, welche auch einfaches מ und Metheg unter ה, aber kein Chateph unter מ besitzen, sind alle schon oben S. 72 genannt.

Uebersicht

der hauptsächlichsten Besonderheiten in der Flexion des starken Verbs (nach der Reihenfolge, in welcher zu ihrer Erwähnung im System ein Anlass ist, und soweit in der Abhandlung gemäss deren inductiver Methode nicht alle analogen Fälle zusammengestellt sind).

S. 151, Z. 6: 3. sg. fm. Pfi. auf אֶ, ח , הֶ; S. 284. 387. 440. 508; vgl. dagegen S. 181. 291. 423. 440 f. 632.

S. 156: Perf. consecutivum; S. 208. 251. 372, Z. 9 v. u. 390. 456. 556. 567. Bei den ע״ע S. 323 ist das Fortrücken des Accentes in den vocalisch afformirten Personen ebenso ungeregelt, wie bei den Verbis mediae semivocalis S. 439 f. und bei den consonantisch afformirten Personen der ל״ה (Bö. II. S. 203—5). Ueber die ל״א siehe S. 607. 612. 614. 616. 619. 641. 643. 649 f.

S. 156: Doppeltes Praeformativ; S. 421 f. 437.

S. 159, Z. 19: über die Frage, ob es Afformative an der 3. sg. fm. Impfi. giebt; vgl. alle in Betracht kommenden Stellen S. 644.

S. 159, Z. 15 v. u.: ִין an der 2. sg. fm. Impfi.; S. 170; dieselbe Form Ruth 2, 21; dieselbe Endung 3, 4. 18; ferner S. 197; vgl. noch Jes. 45, 10; Jr. 31, 22.

S. 159, Z. 12 v. u. über Weglassung des î von der 2 sg. fm. Impfi.; S. 162. 407. 647.

S. 161, Z. 14: Jussivbildung; vgl. hauptsächlich S. 308. 442. 467. 539 ff. 626.

Jussiv vor Suffix S. 310. 427 f.

Jussivformen in der ersten Person sing. und plur. siehe S. 466 f.

ה cohortativum mit *ä* gesprochen; vgl. S. 608 f.

Cohortativendung ausserhalb der ersten Person; vgl. 159, Z. 3 v. u. 190. 243. 496. 507 f. 645.

S. 162, Z. 6: וְ statt וַ beim Impf. consecutivum; vergl. S. 190 und füge auf S. 310 hinzu Ri. 20, 6; ferner S. 492. 546.

S. 162, Z. 10; Impf. consec. in der ersten Person; vergl. S. 211. 252. 358 f. 401. 415 f. 422 f. 435. 442 f. 467. 501. 626.

S. 162, Z. 18: Betonung des Impf. consec.; vgl. S. 183 f. 190. 194. 264 f. 271 f. 306. 328. 339. 349. 352. 355. 362. 372. 376. 379 ff. 385 f. 387. 390. 393. 394, Z. 12. 397. 401. 406 f. (Impf. consec. von יָכֹל kommt nur in Pausa vor: 1 M 32, 29; Jr. 3, 5; 20, 7; Hos. 12, 4). 409 f. 415. 419 f. 423. 425. 431. 435. 437. 442. 467. 471. 495. 499. 501. 505. 507 f. 511. 517. 541 f. 549. 556. 560 f. 562. 565. 569. 577 f. 581. 638. 641. 647. 651.

S. 166: Infinitiv mit Femininendung; S. 174. 190. 240. 245. 263 f. 290. 304. 316. 318. 402. 406 f. 415. 423. 432 f. 565 f. 612. 649.

Ersetzung des Inf. constructus durch Substantiva; S. 240. 316. 319. 376 f. 445, Z. 2. 456. 570. 589. 610. 632.

Abnorme Bildung oder Ersetzung des Infin. absolutus; S. 185. 306 f. 312. 402 f. 444 f. 468 f. 572, Z. 8 f. 632 f.

S. 167: Participialbildung im Qal; S. 177 f. 403 f. 482 f. 537 f.

S. 167: Participia passiva Qal mit intransitiver Bedeutung; S. 176; auch das ebendaselbst aus 2 Sm. 20, 19 erwähnte אֲמֻנִים (treue) findet sich noch Ps. 12, 2; 31, 24 (im Unterschied von אֱמוּנִים [Treue] Jes. 26, 2; Spr. 13, 17; 14, 5; 20, 6); בָּטֻחַ, בָּטוּחַ (vertrauend) Jes. 26, 3; Ps. 112, 7 ergänze auf S. 290; ferner S. 308; יָדוּעַ (peritus, expertus) 5 M 1, 13. 15; Jes. 53, 3 ergänze auf S. 423; ferner S. 445. 507; סְבוּאִים (getrunken habend, trunken) ergänze Nah. 1, 10 auf S. 610.

S. 169, Z. 7: Consonantisch afformirte Perfectformen der Intransitiva mit *ē*; vgl. S. 612. 614 f.

S. 174: Inf. constr. des intrans. Qal ausnahmsweise mit *a*: vgl. S. 263. (284). 339 f. 358. 366 f.

S. 178: Das fragliche Passivum Qal; S. 215. 293. 309. 319. 334. 431. 585.

S. 185: Inff. abs. Niqtal mit נ; S. 246; vgl. von Verbis

mediae gutturalis noch Ri. 11, 25; S. 284. 306. 450, Z. 7 v. u. 536 (1 Sm. 2, 27; 20, 6. 28; 2 Sm. 1, 6; Hos. 10, 15). 624.

S. 190: Inf. constr. Qittel mit *i* in der ersten Silbe; S. 247. 297.

S. 191: Inf. absolutus Qittel nur viermal mit *o*; S. 616.

S. 191: Participien von Intensivstämmen ohne מְ; S. 194. 268. 270. (aber nicht 292). 319. 347. 349. 389. 408. 454 f.

S. 195: Inf. absol. Hithqattel nach Bö. II. S. 229 nur 4 M 16, 13; Nah. 3, 15; Esra 8, 3.

S. 199: Huthqattal; S. 618.

S. 200 ff.: Seltene Intensivstämme überhaupt; S. 247 ff. 254. 272 ff. 279 ff. 307. 313. 346 ff. 372. 378 f. 388. 404. 424. 450 ff. 492. 500. 507. 583. 586 ff. 652 ff.

S. 203, Z. 2 v. u.: Nithqattel; S. 409. 591.

S. 207: א als Bildungselement des Causativstammes; S. 213. 275. 293; vgl. א statt ה am Hithqattel S. 247. 350.

ת als Bildungselement des Causativstammes; S. 216 f. 471. 557. (569).

Verhältniss des Vocals der 2. Stammsilbe Impfi. zur 2. Stammsilbe Pfi.; S. 208. 616.

S. 208: Nichtsyncopirung des ה des Causativs; S. 294 f. 352. 425. 437. 585.

S. 210: Indicativ Impfi. Hiqtil ohne *i* zwischen dem 2. u. 3. Stammcons.; vgl. noch וְיַסְתֵּר Mi. 3, 4; Hi. 34, 29 (Bö. II. S. 278); ferner S. 275; vgl. noch S. 415, Z. 3 v. u.; S. 506, Z. 8 f.

S. 210: Impf. Hiqtil ohne Vocal zwischen dem 2. und 3. Stammcons.; S. 251. 258, wo wegen der declarativen Bedeutung „als verkehrt hinstellen“ mit Ges. Thes. s. v.; Bö. II. 278; Mühlau-Volck s. v.; Ges.-Kautzsch § 53, Anm. 4 noch וַיַּעְקְשֵׁנִי Hi. 9, 20 hinzuzufügen ist; aber nicht mit Bö. a. a. O. allein auch וַיַּעְזְרוּנִי 2 Chr. 28, 23 wegen des dort stehenden Particips; ferner S. 391.

S. 211: Unerleichterte Imperfectform als Jussiv; S. 308. 442. 467. 626.

Unerleichterte Form im Impf. consec. Hiqtil; 626 f.

S. 212: Unerleichterte Formen Imperativi Hiqtil; S. 651.

Inf. constr. Hiqtil mit *i* in erster Silbe; S. 252. 276. 293. 309. 651.

S. 213: Inf. constr. Hiqtil ohne *i* zwischen dem 2. und 3.

Stammconsonanten; es kann auch mit Böttcher II. S. 278 und Delitzsch zu Jes. 53, 3 für Jes. 29, 15 ein לְסַתֵּר conjicirt werden; S. 234. 252. 309. 315. 426. 430.

Particip Hiqtil nicht mit י statt מ gebildet; S. 403 f. 504. 509.

Particip Hiqtil ohne *i* zwischen dem 2. und 3. Stammcons. So scheint es mir wegen der parallelen Participien am sichersten, dass מַסְתֵּר (welcher verbergen lässt) Jes. 53, 3 mit Ges. Thes. s. v.; Bö. II. S. 278 auch von den Punctatoren als Ptc. gemeint ist; ferner S. 252. 416. 642.

S. 214, Z. 5: Inf. abs. Hoqtal; S. 253. 537.

S. 216 über קְטַלְתָּה vgl. S. 588.

S. 218, Z. 16: Die 2. sg. fem. Pfi. vor Suffixen; vgl. S. 410 f. 412 f.; vgl. noch 2 Sm. 14, 10 auf S. 650.

S. 218, Z. 18: Die 2. plur. Pfi. vor Suffixen; S. 486. 556.

S. 220, Z. 11 f.: Vocalstammauslaut vor Suffix betont; S. 231, Z. 2 v. u.

S. 221, Z. 2: ֶהוּ statt וֹ am Perfect; S. 297. 509. 621.

S. 221, Z. 4: ה— statt וֹ am Perfect; S. 295. 356; noch 2 Kg. 6, 10.

S. 222, Z. 1 f.: Suffix ַנִי und ֶנִי; vgl. S. 543.

S. 222, Z. 7 v. u.: Alte Endung ין vor Suffix; S. 232. 253. 279, wo Hos. 5, 15 nachzutragen ist; 621.

S. 224: Perfectsuffix am Impf.; vgl. noch S. 231. 253. 310. 394, Z. 1 v. u. 545 f. 574. 621.

S. 225: Unassimilirtes נ energicum vor Suffix; vgl. S. 232. 253. 310. 359. 492.

S. 227 f.: Vererbungschateph-qames vor Suffix; S. 253. 310.

S. 231: Verbum finitum Niqtal mit Suffix; S. (254). 278.

S. 233: Verbum finitum Hithqattel mit Suffix; S. 316.

Verzeichniss

einiger bemerkenswerther Formen, bei denen nicht alle Stellen ihres Vorkommens angegeben sind, von denen daher nicht alle Stellen ihres Vorkommens im Stellenregister gefunden werden können.

Uebrigens wird man nach kurzer Benutzung des Buches alle Formen zu finden wissen, weil auch die doppelt und dreifach schwachen Verba ganz consequent in der nämlichen Reihenfolge, in welcher die einfach schwachen Verba aufeinander folgen, angeordnet sind.

Register

der wichtigeren unter den citirten Schriftstellen.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 6, Z. 5 lies 1. Band.

S. 37: Ueber den Laut des aspirirten כ siehe noch S. 63. 678.

S. 44, Z. 20 f. vgl. S. 668.

S. 47, Z. 20 lies 22.

S. 48, Z. 14 v. u. lies 22.

S. 51: Von den Paenultimae, welche, als kurzen betonten Vocal habend, offen sind, sind noch ausdrücklich die Silben vor den Consonant-afformativen (קְטַלְתֶּם etc. etc.) auszunehmen.

S. 63, Z. 6 v. u. vgl. S. 678.

S. 63, Z. 2 v. u. füge zu dem die gegebene Erklärung in Frage stellenden Hinweis auf Ges.-Kautzsch noch den Hinweis auf den Excurs S. 677.

S. 71, Z. 19 lies 1 Sm. 24, 11.

S. 72, Z. 16 lies „die Verderbte".

S. 83, Z. 4 verweist „§ 31, 5" vielmehr auf S. 247.

S. 122, Z. 1 v. u. ist נעימת לחשון richtig zu übersetzen „mit dem Laut des Flüsterns"; denn vgl. הנעים = „lautbar werden lassen", Dikduke ha-teamim § 53, Z. 6.

S. 128, Z. 21 lies *qatalkû*.

S. 129, Z. 10 lies ይእቲ፡

S. 130, Z. 8 ist in praktischem Interesse allzusehr der vorausgehenden Zeile angeähnelt worden. Bemerke von הֵן, dass es nur in Zusammensetzungen mit Präfixen vorkommt und auch nicht so häufig, wie הִנֵּה, ist.

S. 139, Z. 3 v. u. lies قَرْنَيْنِ.

S. 151, Z. 4 und 2 v. u. findet eine genauere Besprechung bei der Erörterung der Stellen weiter unten; vgl. das Register.

S. 172, Z. 10 lies 168.

S. 174, Z. 1 v. u. lies Jes. 58, 2.

S. 194, Z. 17 lies *jᵉbō-rᵉkhû*.

S. 198, Z. 17 v. u. lies לְהִתְאַפֵּר.

